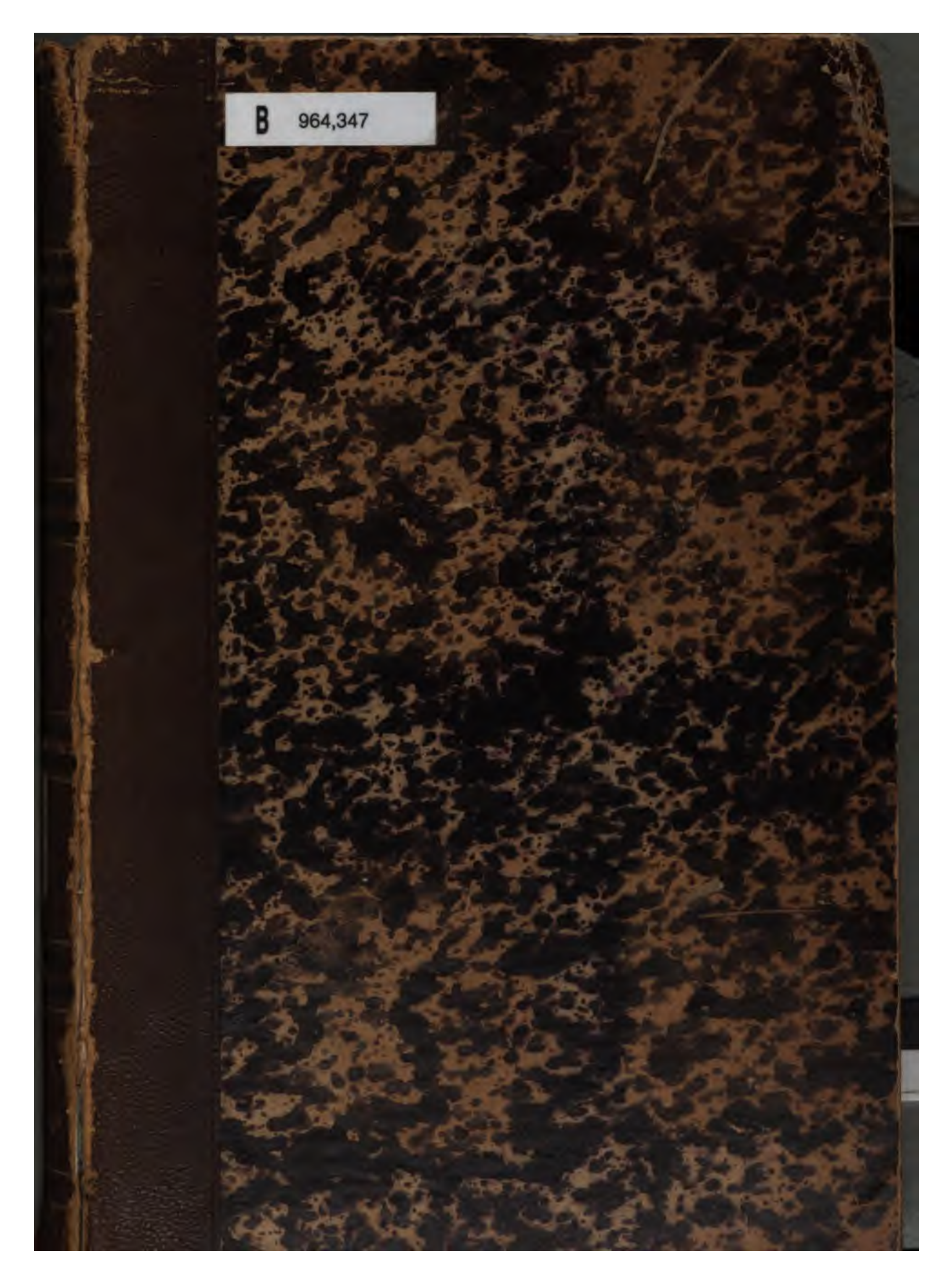
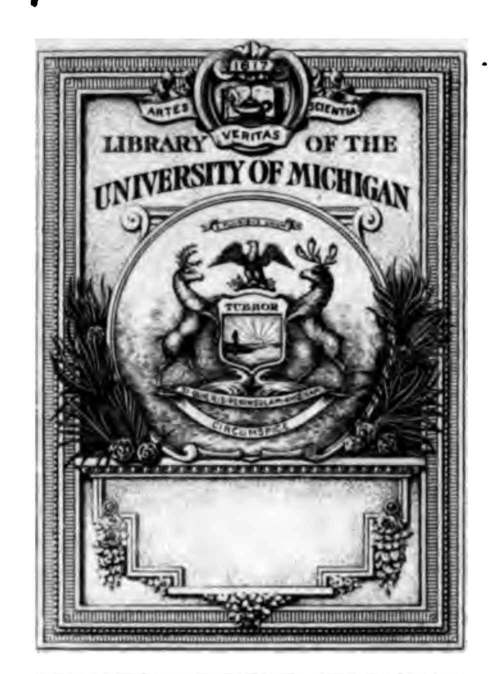
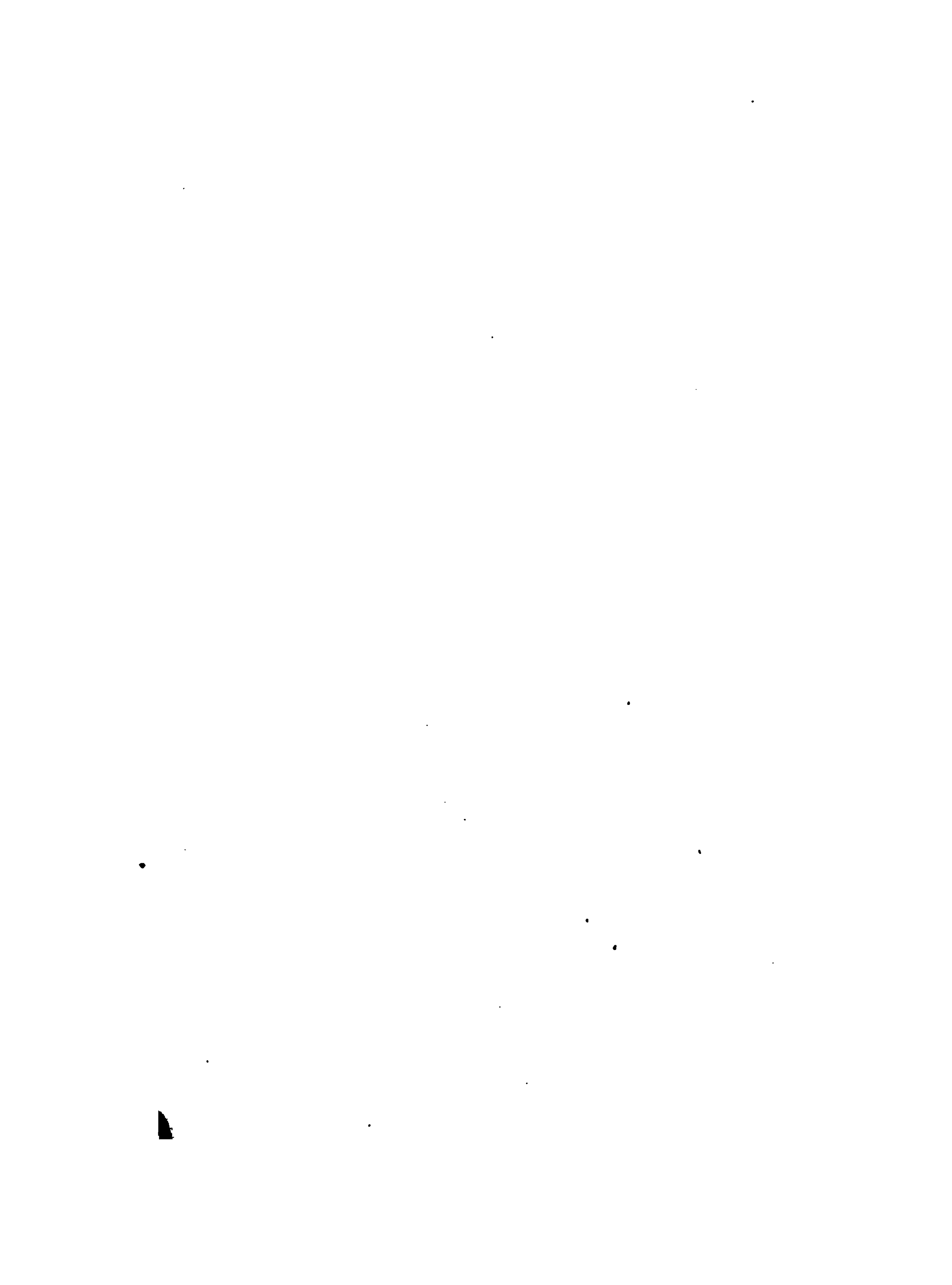


B 964,347


471 BROADWAY


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



GESCHICHTE

DER

DEUTSCHEN SPRACHE

VON

JACOB GRIMM.

ERSTER BAND.

DRITTE AUFLAGE.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL.
1868.

AN GERVINUS.

Auszer unserer landsmannschaft, auf die ich immer noch ein gutes stück gebe, die ich jetzt sogar enger geschürzt wünsche, hat in vielen dingen gemeinsame forschung und sinnesart, zu Göttingen gleiches schicksal uns verbunden. seit Reinhart Fuchs nahmen Sie an meinen arbeiten beständig theil und hielten das streben alles ernstes in unsere sprache, sage und geschichte zu dringen für ein unmittelbar der gegenwärtigen und künftigen zeit zu gute kommendes unaufschiebbares geschäft.

Das buch, mit dessen zueignung, wie niemand als Ihre liebe frau weisz, ich mich schon lange umtrug, war gerade fertig, als die verhängnisse dieses jahrs herein brachen, die mich, wären sie vor dem druck eingetroffen, bewogen haben würden damit ganz zurückzuhalten; jetzt habe ich Ihnen anderes auszusprechen als was mir sonst angelegen hätte, und den etwas übermütigen ton meiner doch mit einer düsteren ahnung schlieszenden vorrede musz ich herabstimmen. denn es kann kommen, dasz nun lange zeit diese studien danieder liegen, bevor das wühlende öffentliche geräusch ihnen wieder raum gestatten wird; sie müssen uns dann wie ein edler und milder traum hinter uns stehender jugend gemuten, wenn ans ohr der wachenden ein roher wahn schlägt, alle unsere geschichte von Arminius an sei als unnütz der vergessenheit zu übergeben und blosz am eingebildeten recht der kurzen spanne unserer zeit mit dem heftigsten anspruch zu hängen. solcher gesinnung ist im höchsten grade einerlei, ob Geten und Gothen jemals gewesen seien, ob Luther in Deutschland eine feste macht des glaubens angefacht oder vor hundert jahren Friedrich der grosze Preuszen erhoben habe, das sie mit allen mitteln erniedrigen möchten, da doch unsrer stärke hofnung auf ihm ruht. gleichviel, ob sie fortan Deutsche heiszen oder Polen und Franzosen, gelüstet diese selbstsüchtigen nach dem bodenlosen meer einer allgemeinheit, das alle länder überfluten soll.

Wie verschieden davon war Ihre von jeher politische, aber für die herlichkeit des lebendigen vaterlandes streitende richtung. Ihre geschichte der poesie legt immer den maszstab an die dichter, ob sie es auferbaut und des volks geistigen fortschritt in der seele empfunden und gepflegt haben. sogar für die thierfabel geht das sittliche beispiel oder auch die satire Ihnen über das weichere epische leben, wobei ich doch beherzigte, dasz es im gegensatz zum offenen bekenntnis auch eine stille, alles epimythiums entrathende förderung des volks gibt, und einige Ihrer urtheile über Göthe schienen mir ungerecht, in dessen jugend und blüte kein deutscher aufschwung fiel, dessen alter die politik müde sein muste, und der doch so gesungen hat, dasz ohne ihn wir uns nicht einmal recht als Deutsche fühlen könnten. so stark ist diese heimliche gewalt vaterländischer sprache und dichtung.

Jetzt haben wir das politische im überschwank, und während von des volks freiheit, die nichts mehr hindern kann, die vögel auf dem dach zwitschern, seiner heiszersehnten uns allein macht verleihenden einheit kaum den schatten. o dasz sie bald nahe und nimmer von uns weiche!

In wie ungelegner zeit nun mein buch erscheine, das vom vorgesteckten ziel sich nicht abwandte, ist es doch, wer aus seinem inhalt aufgabe und gefahr des vaterlandes ermessen will, durch und durch politisch. es lehrt, dasz unser volk nach dem abgeschüttelten joch der Römer seinen namen und seine frische freiheit zu den Romanen in Gallien, Italien, Spanien und Britannien getragen, mit seiner vollen kraft allein den sieg des christenthums entschieden und sich als undurchbrechlichen damm gegen die ungestüm nachrückenden Slaven in Europas mitte aufgestellt hat. Von ihm zumal gelenkt wurden die schicksale des ganzen mittelalters, aber welche höhe der macht wäre ihm beschieden gewesen, hätten Franken, Burgunden, Langobarden und Westgothen gleich den Angelsachsen ihre angestammte sprache behauptet.

Mit deren aufgeben giengen sie uns und groszentheils sich selbst verloren; Lothringen, Elsasz, die Schweiz, Belgien und Holland sind unserm reich, wir sagen noch nicht unwiderbringlich entfremdet. viel zäher auf ihre muttersprache hielten die Slaven und darum kann uns heute ein übermütiger slavismus bedrohen; in unserer innersten art lag je etwas nachgibiges, der ausländischen sitte sich anschmiegendes, sollen wir von dem fehler bis zuletzt nicht genesen?

Der sich zunächst dem forscher in der sprache enthüllende grundsatz, dasz zwischen groszen und waltenden völkern (neben welchen es jederzeit unterwürfige und bewältigte gab) auf die dauer allein sie scheide, und anders redende nicht erobert werden sollen, scheint endlich die welt zu durchdringen. aber auch die innern glieder eines volks müssen nach dialect und mundart zusammentreten oder gesondert bleiben; in unserm widernatürlich gespaltnen vaterland kann dies kein fernes, nur ein nahes, keinen zwist, sondern ruhe und frieden bringendes ereignis sein, das unsre zeit, wenn irgend eine andere mit leichter hand heranzuführen berufen ist. Dann mag was unbefugte theilung der fürsten, die ihre leute gleich fahrender habe zu vererben wähnten, zersplitterte wieder verwachsen, und aus vier stücken ein neues Thüringen, aus zwei hälften ein starkes Hessen erblühen, jeder stamm aber, dessen ehre die geschichte uns vorhält, dem groszen Deutschland freudige opfer bringen.

Mein blick sucht in lichte zukunft einzudringen, wenn auch noch über uns schwer ein wolkenbedeckter himmel steht, und nur am saum der berge die helle vorbricht. vielleicht, bevor einige menschenalter vergangen sind, werden sich nur drei europäische völker in die herschaft theilen: Romanen, Germanen, Slaven. Und wie aus der letzten feindschaft zwischen Schweden und Dänen der schlummernde trieb ihres engen verbandes erwacht ist, wird auch unser gegenwärtiger hader mit den Scandinaven sich umwandeln zu brüderlichem bunde zwischen

uns und ihnen, welchen der sprache gemeinschaft laut begehrt. wie sollte dann, wenn der grosze verein sich binnenmarken setzt, die streitige halbinsel nicht ganz zum festen lande geschlagen werden, was geschichte, natur und lage fordert, wie sollten nicht die Jüten zum alten anschlusz an Angeln und Sachsen, die Dänen zu dem an Gothen wiederkehren? sobald Deutschland sich umgestaltet kann Dänemark unmöglich wie vorher bestehn.

Frankfurt 11. juni 1848.

JACOB GRIMM.

VORREDE ZUR ERSTEN AUFLAGE.

So hat es mich denn betroffen, wie Adelung (dem ich fast nie nacheiferte) gegen seines lebens ende eine geschichte der deutschen sprache abfaszte, dasz auch ich meine grammatik feiern lassend vor dem beginn des angekündigten wörterbuchs ein solches werk, freilich in anderm sinn aufgenommen und ausgeführt an das licht gebe. Als ich in unsrer academie über den bei neueren schriftstellern ohne hinreichenden grund verworfnen namen Jornandes zu lesen unternahm und mir fast alle blätter dieses geschichtschreibers seine ansicht von Gothen und Geten vor das auge führten, lag es nahe einmal darauf einzugehn. Es gibt alte durch die historische critik in acht und bann gethane meldungen, deren untilgbarer grund sich immer wieder luft macht, wie man sagt dasz versunkne schätze nachblühen und von zeit zu zeit im schosz der erde aufwärts rücken, damit sie endlich noch gehoben werden. seine hand davon ab lasse wer der lösenden worte unkundig ist. Mir begann einzuleuchten, wenn die namens form Jornandes durch sich selbst, dem beglaubigten Jordanes der handschriften zum trotz haltbar bleibe, müsse noch vielmehr die innere wahrscheinlichkeit des geleugneten zusammenhangs unserer Gothen mit älteren Geten über lähmende zweifel siegen und gegen den sie uns eine weile lang verleidenden machtspruch aufrecht bestehn. Bald aber regte sich lust in mir die flüchtig niedergeschriebne und schon lebhaft angefochtne abhandlung (obgleich sie noch nicht einmal ausgegeben, vorläufig nur an freunde und bekannte vertheilt ist) zu einem bedächtigen buch umzuarbeiten, in welchem die geschichte aller deutschen völker, nicht blosz der Gothen, tiefer als es bisher geschah getränkt werden sollte aus dem quell unsrer sprache, den zwar die historiker als ausstattung ihres gartens gelten lassen, dem sie doch kaum zutreten um die lippe daran zu netzen.

Jede wissenschaft hat ihre natürlichen grenzen, die aber selten dem auge so einfach vorliegen, wie das stromgebiet des bachs, in des-

sen mitte nach unsern weisthümern ein schneidendes schwert gesteckt wird, damit das wasser zu beiden seiten abfliesze. willige forscher sollen also den verschlungenen pfaden folgen und bald leichteres bald schwereres geschühe anlegen, um sie betreten zu können. Wer nichts wagt gewinnt nichts und man darf mitten unter dem greifen nach der neuen frucht auch den mut des fehlens haben. aus dem dunkel bricht das licht hervor und der vorschreitende tag pflegt sich auf seine zehen zu stellen. von der groszen heerstrasze abwärts liebe ich es durch enge kornfelder zu wandeln und ein verkrochenes wiesenblümchen zu brechen, nach dem andere sich nicht niederbücken würden.

Wage ich nun allzuviel? meine gleichsetzung der Gothen und Geten war an sich nicht kühner, als dasz ich in unserm hielt die gothische reduplication haihald, oder in dem Wunsch der dichter des dreizehnten jahrhunderts den heidnischen Wuotan wieder erkannt habe, und weite folgerungen greifen aus dem einen wie dem andern. jene reduplication erzeigt sich als zweite stufe und wiedergeburt einer grammatischen form, sie läszt eine ältere ihr vorangegangne, den lateinischen und griechischen reduplicierenden wörtern entsprechende ahnen. barg sich aber deutliche spur des heidenthums, nachdem es schon lange getilgt war, unerkannt noch in der poesie einer späteren zeit, so musz es früher breite, ja allgemeine wurzel geschlagen haben. Nicht anders scheint der Gothen volksname aufzugehn in den der Geten und damit plötzlich unsrer geschichte ein reicher hintergrund eröfnet, der uns die abkunft der Deutschen aus dem osten anschaulicher als es sonst geschah gewahren läſst.

Die bisher geltende ansicht kann sich nicht entbinden davon, dasz Geten und Daken bei den Römern als ungermanisch erscheinen, sie erblickt in der seit dem vierten jahrhundert vorbrechenden vermengung der Geten und Gothen bloszen irthum und in der namen ähnlichkeit höchstens spiel des zufalls. Nothwendigen zusammenhang zwischen Geten und Germanen, wie sie bereits Strabo, Plinius, Tacitus darstellen, erweisen aber bedeutsam die Bastarnen, Peukinen und Lygier, vielleicht auch Roxolanen; jener irthum nähert sich einer historischen wahrheit, jenes ähnliche wird zum grammatisch gleichen.

Wie mag hierwider der einwand bestehn, dasz kein fortgang sei von gebildeten Geten zu wilden Teutonen, zu wandernden Sueven, von halbchristlichen Gothen zu rohen Scandinaven? auch nicht ein einziges dieser beiwörter als bezeichnung eines wirklichen unterscheidenden umstandes lasse ich mir gefallen. Für der Geten wildheit hat Ovid nicht ausdrücke genug zu einer zeit, wo die Römer schon mehr als einen maszstab ansetzen konnten an die barbarei, aber auch vorragende tugend der Germanen. will denn immer der wahn nicht schwinden von der roheit eines volks, dessen sprache uns vollendeter scheinen musz als die seiner nachkommen und welchem sattsame zeugnisse althergebrachten glauben und festbewahrte einrichtungen beizulegen gestatten wie nöthigen? was für einen sinn überhaupt haben soll die aus ihrer sprache unwiderlegbar hervorgehende abkunft indogermanischer stämme,

sobald wir den auszöglingen nicht auch anhaltende, wenn schon geschwächte theilnahme an der cultur und sittigung ihrer heimat einräumen? Die sicher schon vor ihrer bekehrung für alles menschlich bildende empfänglichen Gothen erst von der Weichsel und Ostsee herzuleiten fruchtet gar nichts, indem es nur die frage zurückschiebt, von wannen und zu welcher zeit sie in jene gegenden vorgedrungen seien? musz eine antwort darauf doch wieder nach dem osten hinweisen, so gelangt man unvermeidlich zu dem standpunct, welchem ausgewichen werden sollte und die wege werden sich dennoch berühren mit denen, die einfach von Geten zu Gothen führen. war nun die wilde natur in den Geten unbändig wie in Teutonen und Scandinaven, der wandertrieb nicht unmächtiger in Sueven als in Gothen oder jedem andern deutschen volk; so sehe ich gar keine ursache die erfolge der untersuchung von ganz allgemeinen und im grunde nichts sagenden einwürfen abhängig zu machen. mir wiegt ein kleiner fund, und sei dessen beweiskraft noch so geringfügig, fern vorüberziehende wolken solcher zweifel auf.

Waitz hält mir vor, der Geten deutsche abstammung sei neulich erst von Wirth und fast mit bessern gründen behauptet worden. ich kann mich des zusammentreffens mit jedem unabhängigen forscher nur erfreuen, bin aber gerade durch jenen ausspruch zu dem vorsatz bewogen worden, das wirthische buch jetzt noch ungelesen zu lassen, um meiner ansicht ihren vollen freien lauf zu bewahren.

Das gelehrteste was, meines erachtens, gegen diese bis jetzt vorgebracht worden ist, findet sich, wo man es gar nicht suchen sollte, in Cassels magyarischen alterthümern, deren verfasser auch die schöne entdeckung gemacht hat, dasz Jornandes bischof von Croton war. er glaubt groszes gewicht legen zu müssen auf die stellen des Stephanus von Byzanz, welcher ich cap. XXX gedenke. über diesen schriftsteller haben wir aber nunmehr den belehrenden untersuchungen Meinekes entgegenzusehn, der so viel ich weisz, ihn bereits in das dritte jahrhundert zu versetzen, jedoch in allem was uns von seinem werke übrig bleibt verschiedenartige einschaltungen, nicht allein von Hermolaus zu Justinians zeit, sondern noch viel spätere anzunehmen geneigt ist. dem gewicht der stellen des Stephanus wird also auf der einen seite zugefügt, auf der andern dürfen abgezogen werden. Einiges von dem, was ich von Cassels untersuchungen glaube in meinen vortheil verwenden zu können, musz ich hier unerwogen lassen. Über Krito (s. 816) ist eine glosse zu Lucians Icaromenippus cap. 16. (ed. bipont. 7, 25) einzusehn, welche ihn nach Trajan zu setzen zwingt und der angeblichen vernichtung der Geten bis auf vierzig männer unter diesem kaiser fast wie Eutropius (s. 181) gedenkt.

Ich habe auch über andere völker des deutschen alterthums ansichten aufgestellt, die keinen geringern anstosz geben werden als die behauptete gleichheit der Geten und Gothen. dahin rechne ich die mir glaublich gewordne herleitung des namens der Franken aus der waffe und der Sueven aus der slavischen sprache, die angenommne verwandtschaft zwischen Lygiern und Burgunden, Mattiakern und Nas-

sauern, Eudosen und Jüten, welche letztere in unsrer gegenwart lebhaften einspruch dänischer gelehrten hervorrufen wird, die mir, was sie auch davon denken, doch die gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, dasz ich das alterthum und den ruhm ihres volks nicht herabzusetzen, sondern zu erhöhen gestrebt habe, indem ich ihn mit dem aller übrigen Deutschen enger als bisher geschehn ist zu verknüpfen trachte.

Die älteste geschichte der Deutschen und Slaven, deren geschicke sich von jeher eng berührten, ist durch zwei gleichzeitig erschienene werke wahrhaft bereichert und, wie niemand verkennen kann, fruchtbar gefördert worden. Bei Zeusz verdient die fast vollständige, reinliche und kritische quellenangabe uneingeschränktestes lob und man lernt aus dem buche, wo man es nur aufschlägt; eine neue ausgabe würde zeigen dasz dem der schon viel hat immer noch mehr verliehen wird, weil reichthum dahin fleszt, wo schon alle behälter offen stehn ihn in sich aufzunehmen. mir scheint der gehandhabte unterschied zwischen alterthum der völker und ihrer umgestaltung auf die klarheit der dadurch zerrissenen verhältnisse ungünstig einzufließen; schon das frühste alterthum war umgestaltend und die umgestaltungen sind meistentheils auch alt. für Ptolemäus, dessen angaben ihren groszen werth behalten und noch zu wichtigen entdeckungen leiten werden, aber aus der lebendigen geschichte der völker nicht entsprungen sind [Haupt 7, 384. 9, 231. 232], hegt der verfasser all zu starke vorliebe. Schafariks gelehrte und scharfsinnige arbeit tritt ihrer richtung nach der meinigen völlig entgegen, insofern er die seither fast allgemein zugestandne identität der Sarmaten und Slaven leugnen will, ich die geleugnete der Geten und Gothen wieder zu gestehe. mir sind die Sarmaten so wenig auf dem boden verschwunden als die Geten, Markomannen, Lygier, Chauken und Cherusker. während ich das verhältnis zwischen Germanen und Thrakern in der geschichte wieder anzufachen strebe, folgt der belesene Böhme dem geleise unserer historiker und sucht, wie diese den deutschen stamm von allen andern absondern und beinahe als einen autochthonischen aufstellen, auch den slavischen von uralter zeit an eigenmächtig und ungemischt zu schildern. wider alle verwandtschaft der Litthauer mit Thraken und Geten drückt er sich aufs stärkste aus*; doch seltsam erdacht kann es nicht heiszen, wenn wir in der geringen zahl überlieferter dakischer wörter gleich einem zur litthauischen sprache entschieden stimmenden begegnen, also die zwischen litthauischer und deutscher zunge, anderwärts noch mehr die zwischen slavischer und deutscher waltende berührung schon im hohen alterthum zwischen Sarmaten und Geten auf dem bisher dunkeln thrakischen gebiet mannigfach bestätigt sehn. dasz sarmatische an medische wörter gemahnen darf nicht verwundern.

Ukerts schriften über Germanien und Skythien sammeln dankens-

* s. 363: nechtjce sem tahati některé diwcké wýmyslky a sny starýjch čmarykařůw powozugjcich Litwany gindy od Getůw a Thrakůw. [Schafarik stellt die Asen den Alanen gleich und hält das asische für ein undeutsches medisches element.]

werthen stof, nur dasz ihnen meistentheils die kunst critischer scheidung und fast aller leim schöpferischer combination entgeht.

Keltische etymologie wird in unsern tagen wieder mit neuer vorliebe getrieben, aber von jeher folgt ihr das unheil, dasz bei der ungemeinen leichtigkeit der zusammensetzungen und des consonantwechsels in diesen sprachen die forscher auf gefährliche abwege verleitet werden und nachdem sie sich eben mühsam glauben bereitet hatten alsobald ihn neuerdings verscherzen; dies sei weniger gesagt gegen Leo, dessen dreiste auslegung der malbergischen glosse mich hin und her bewegt hatte, als gegen Hermann Müller, der begabt schien in die verhältnisse unsrer vorzeit einzudringen, allein durch maszlose, ungeregelte wortdeutungen (während die von Leo wolthätig sich eine regel bildeten) und was daraus nun gefolgert wird seine gabe selbst zu grunde richtet. sogar vorsichtige prüfer unsers alterthums, wie Heinrich Schreiber, können sich der keltischen einwirkungen nicht erwehren und lassen ohne scheu dem einheimischen das fremde überwiegen.

Sprachforschung der ich anhänge und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der weise befriedigen können, dasz ich nicht immer gern von den wörtern zu den sachen gelangt wäre; ich wollte nicht blosz häuser bauen sondern auch darin wohnen. mir kam es versuchenswerth vor, ob nicht der geschichte unsers volks das bett von der sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei etymologien manchmal laienkenntnis fruchtet, umgekehrt auch die geschichte aus dem unschuldigeren standpunct der sprache gewinn entnehmen sollte.

Wol empfinde ich, dasz das buch, weil es meiner angewöhnung nach, vor dem anheben des drucks nur begonnen, nicht vollendet war, hin und wieder an seinem ebenmasz eingebüszt hat, namentlich ist das neunzehnte capitel keineswegs mit der ausführlichkeit behandelt, die ich ihm hätte angedeihen lassen, wäre ich nicht damals darauf bedacht gewesen mir engere grenzen abzustecken. im verlauf schöpfte die arbeit hernach wieder freieren athem.

Bedarf nächstdem noch etwas anderes ausdrücklicher entschuldigung so ist es das wagnis deutsche und europäische völkernamen geradezu nicht allein mit skythischen, sondern auch tiefasiatischen zu verbinden. zwar mag ein solcher zusammenhang an sich unverwerflich scheinen; man wird ihn weder für bewiesen, noch einmal für glaubhaft halten, so lange nicht eine kette von mittelgliedern aufgefunden ist, deren ringe jetzt noch einzeln und lückenhaft vortreten. es pflegt enge gemeinschaft aller indogermanischen sprachen bis in eine grosze zahl von wurzeln und gestalten der wörter zugestanden zu sein; ich sehe keinen grund volksnamen von dieser reihe auszuschlieszen und nicht auch ihnen uralte und zähe überlieferung zuzutrauen. Gewis aber habe ich vielfach unterlassen manches von dem geltend zu machen, was schon gegenwärtig diese vergleichungen ins licht zu setzen geeignet ist. Dürfen die asiatischen Massagetae und Dahae den thrakischen Geten und Daken an die seite gestellt werden, wer wollte vor einer gemeinschaft der Sacae und Tectosagen (in welchem namen selbst

Dacosacae anklingen könnte) erschrecken? Gedrosien, Σατταγύδαι würden mahnen an die thrakischen Gaudae, in welchen wir nordische Gautar, wie in den Saken Sachsen, in den Daken Dänen wiederfinden. es kommt doch der Daken und Dänen namensgleichheit seltsam zu statten, dasz die indischen Asuren nach ihrer stammutter Danu Dânavas heiszen (s. 734), Danu aber tochter des Dakschus ist (Bopps gloss. 167[a]), hier also beide formen wiederum neben einander stehn. Die geschichte der Skythen kann noch manchen hier einschlagenden räthseln gewachsen sein; hat nicht der name Χνέγχικραγκ in Lucians Alexander auffallend deutsches ansehn? [s. varianten in Bekkers ausg. 2, 88.]

Doch ich darf nicht auf gegenstände zurückkommen, die im buche selbst mehrmals angeregt, lange nicht erschöpft wurden. es mag manchem zweifelhaft erscheinen, ob sie in diese geschichte überhaupt gehören, deren begrif gleichwol von mir nirgend so eingeschränkt worden ist, dasz ich jenen weiten gesichtspunct von ihr auszuschlieszen brauchte. man kann sich von dreien aus eine geschichte der deutschen sprache behandelt denken.

Im engsten sinn wäre sie nur auf das, was wir heute in Deutschland herschende sprache nennen, auf die hochdeutsche angewiesen, deren gegenwärtige erscheinungen sie nicht nur vollständig zur schau bringen, sondern auch, soweit die quellen reichen, aus allen frühern grundlagen erläutern würde. solch eine noch lange nicht einmal angemessen begonnene, geschweige gelöste arbeit könnte nicht anders als zu bedeutenden ergebnissen führen, welchen sogar die enggesteckte, darum leichter zu erfüllende schranke zu statten käme. Es war längst mein vorsatz, die regel neuhochdeutscher, d. h. der ganz in unsre gegenwart gerückten deutschen sprache vollständig und überall auf die geschichte gestützt hinzustellen, ich weisz aber nicht, ob es mir vergönnt sein wird hand an ein werk zu legen, das, wenn es gelänge, einer reinlich und scharf umrissenen zeichnung grau in grau sich vergleichen könnte.

Höhere färbung empfangen würde eine geschichte der deutschen sprache, welche diesen ausdruck in seiner allgemein umfassenden bedeutung genommen, deren wir bedürfen, auf alle einzelnen zweige des groszen stamms gerichtet wäre und sich dadurch hellere lichter, so wie stärkere schatten zu wege bringen könnte. aus der wechselseitigen zuneigung oder dem abstand dieser deutschen sprachen müste ein lebendiges gemählde entspringen, das in streng entworfnen und günstig beleuchteten gestalten jedes verhältnis unserer sprachverastung überschauen liesze. nach solcher richtung hin ist meine grammatik ausgearbeitet, welche den übergroszen reichthum zu bewältigen angefangen hat, aber ihr ziel, je mehr sie ihm auch zu nahen wähnt, immer noch in ungemessene weite sich entrückt wahrnimmt.

Wie nicht sicherheit, allein fülle und gewicht der sprachgesetze durch aufnahme aller mundarten und dialecte in den kreis der untersuchung sich steigern, musz es diese noch in höherm grade fördern, wenn auch die sprachen der uns benachbarten und urverwandten völker

zugezogen werden. erst damit erlangt jenes bild, in welchem uns sämtliche deutsche sprachen die vordere bühne einnehmen, seinen grund für die in der tiefe aufgestellten ausländischen und eine rechte perspective thut sich unsern blicken auf. von solchem stand habe ich mich nicht enthalten können diesmal die geschichte unserer sprache zu unternehmen, und ihr wenigstens eine reihe von wechselnden aussichten zu eröfnen, im bessern fall haltpuncte zu gewinnen, an welchen fortgesetzte untersuchungen haften und indem sie auswüchsiges wieder abstreifen aller wahren fortschritte sich bemächtigen können. Es scheint mir insgemein eine löbliche eigenschaft deutscher arbeiten, dasz sie nicht alles abthun noch vorschnell zu schlusse bringen wollen, sondern sich auch unterwegs gefallen, an unvorhergesehner stelle niederlassen und beete anlegen, die noch fortgrünen nachdem das hauptfeld schon in rüstigere hände übergegangen ist; französische und selbst englische bücher, welchen an sorgsamer ausgleichung des inhalts mit der form allzuviel liegt, pflegen, wenn sie veralten, leicht entbehrlich zu werden.

Ich arbeite zwar mit ungeschwächter innerer lust, aber ganz einsam, und vernehme weder beifall noch tadel sogar von denen die mir am nächsten stehend mich am sichersten beurtheilen können. ist das nicht ein drohendes zeichen des stillstands oder gar der abnahme gemeinsam sonst froh gepflogner forschungen, für die fast kein ende abzusehen schien? was ich zujüngst in der deutschen grammatik geleistet habe und der gröszten erweiterung allenthalben fähig wäre, ist nur lässig und kalt aufgenommen und von keinem fort geführt worden; darum versuche ich in vorliegendem werk schwierige hauptstücke dieses fachs, wie sie mir bei wiederholtem nachsinnen sich gestalten, neuerdings auf die bahn zu bringen. mein capitel XXXV lehrt augenscheinlich, dasz man bei den wörtern auch ohne die sachen nicht abkomme.

Berlin 7. merz 1848.

ZUR ZWEITEN AUFLAGE.

Während ich bis an die schultern ins deutsche wörterbuch vergraben bin, und davon nicht ablassen darf, wurde mir eine neue ausgabe der geschichte der deutschen sprache angetragen. mit ungeschwächter, ich kann sagen mit gewachsner lust am gegenstand würde ich, hätte ich freie hand, bestrebt gewesen sein, sowol die fehler und mängel des rasch geschriebenen, aber stets in den augen behaltenen buches zu tilgen, als es auch mancher wesentlichen erweiterung theilhaftig zu machen. jetzt aber war kein anderer rath, als dieser für mich kaum wiederkehrenden gunst lohnender umarbeitung zu entsagen, und das werk nur in seiner vorigen gestalt nochmals sein heil versuchen zu lassen. es steht also alles wie es stand, selbst die in bewegtester zeit abgefaszte vorrede und zueignung sind unangerührt geblieben, weil es mir unwürdig scheint, nach fehl geschlagnen edlen hofnungen die gesinnung zu verleugnen, mit der ich ihnen damals angehangen habe.

Berlin 16. september 1853.

Die dritte auflage enthält eine anzahl zusätze und verbesserungen welche nach Jacob Grimm's in sein handexemplar eigenhändig eingeschriebenen bemerkungen herr professor Müllenhoff [in eckigen klammern] nachzutragen die güte gehabt hat. das handexemplar selbst wird seiner zeit von den Grimm'schen erben auf der hiesigen königlichen bibliothek deponiert werden.

Berlin 4. februar 1867. *H. G.*

INHALT.

I.

ZEITALTER UND SPRACHEN.

Weder das in unermessener zeit von den höchsten sternen auf 1 uns niederfunkelnde licht, noch die am gestein der erde lagernden schichten unvordenklicher umwälzungen geben unsre älteste geschichte her, welche erst anhebt wann menschen auftreten. was vor den menschen geschah, so erhaben es sei, ist unmenschlich und erwärmt uns nicht.

Um des menschengeschlechts anfänge spielt mythus. bald steht im vordergrund ein seliges paradies, wo milch und honig fleiszen, die erde ungepflügt und unbesät früchte trägt* und noch die thiere reden, bald musz was alle thiere gleich der menschlichen sprache entbehren sogar das lebendige feuer den menschen erst errungen werden.

Ein goldnes silbernes ehernes eisernes zeitalter folgen auf eiander; unter Kronos herschaft heiszen die langlebigen menschen selbst noch goldne**, der nordische Fruoto liess gold und friede malen, amrita, der unsterblichen trank, wurde aus flüssigem gold und milch bereitet. an des friedens stelle trat sodann krieg und der mensch brauchte statt goldes eisen, auf den duft und glanz der vorzeit gefolgt ist farblosere wirklichkeit, wie wir für alte poesie der prosa bedürfen. 2 Es wird dadurch, nach unverrückbarer stufe, ein herabsinken vom gipfel früher vollendung wehmütig ausgedrückt, im scheinbaren widerspruch zu dem ewig steigenden aufschwung der menschheit, die sich jenes göttliche Feuer nimmer entreiszen läszt.

Eine andre sage, indem sie von den menschen als jetzt lebenden einheimischen geschlechtern ausgeht, setzt ihnen früher geschafne fremde von riesen und zwergen entgegen. in den riesen scheint unmittelbar das steinalter dargestellt, da sie auf felsen hausen, ungeheure mauern thürmen, steinkeulen führen und durch kein metall zu erlegen sind, während mit den schmächtigen aber kunstfertigen zwergen die zeit des erzes beginnt, das sie unter der erde schürfen und schmieden: aus

---

* Lucians Saturnal. 7. 20: ὁπότε ἄσπορα καὶ ἀνήροτα πάντα ἐφύετο.
** daselbst 8. 20.

ihrer hand empfängt der mensch köstliches geschmeide und leuchtende waffe. Auf beide, riesen und zwerge, fällt aber ein doppeltes licht, günstig oder ungünstig. bald wird den riesen uralte treue und weisheit beigelegt, sie sind milchesser, säen und ernten nicht, sondern weiden ihre herden, kämmen der rosse mähne, legen ihren hunden goldbänder an; die zwerge bilden das stille friedliche volk, das von einfacher speise lebt und mit den menschen gute nachbarschaft hält. bald stehn jene unbeholfen, steinkalt und grausam da, diese tückisch und feindselig, und des menschen ausharrende kraft trägt am ende den sieg davon über des riesen leiblichen vorzug, den sie mit dem geist, über des zwergs geistigen, den sie mit dem leib bezwingt. jedesmal widerfährt aber den riesen und zwergen gemeinschaftlich, dasz sie zuletzt dem andrang der menschen weichen und das land räumen müssen*.

So verschieden sie gewendet sind, greifen diese vorstellungen von den vier altern und drei geschlechtern ineinander, und der mensch des 3 eisenalters gleicht dem besieger der riesen und zwerge. beide sagen erreichen zuletzt den boden der wirklichkeit, allein rückwärts sind sie undeutbar auf die Geschichte: sie können nur dumpfen anklang geben.

Der menschliche geist hat andere wege eingeschlagen nach den geheimnissen der vorwelt und ist beinahe wieder auf dieselbe spur gerathen.

Wie das messer in leichname schneidet, um den menschlichen leib innerst zu ergründen, ist in verwitterte erdhügel eingedrungen und die lange ruhe der gräber gestört worden. von schnee eingeschneit, von regen geschlagen, von thau durchtrieben muste die todte völva dem mächtigen gott rede stehn; was in staub und asche übrig geblieben war, fragt unermüdliche neugier nach dem zustand der zeit, aus welcher es abzustammen scheint. beschaffenheit der gräber, gestalt der morschen schädel, art und weise des eingelegten geräths sollen antwort geben. alle diese zeugen sind beinahe stumm, nur inschrift und deutliche münze haben noch kraft des wortes, samenkörnern, die unsere geschichte befruchten, gleicht das in unendlicher menge durch alle europäischen felder und hügel zerstreute römische geld.

Nach den allenthalben unternommnen ausgrabungen hat man drei verschiedne zeitalter ermittelt, die jenen mythischen zu begegnen scheinen. zuerst angesetzt wird ein steinalter, aus welchem mächtige felsengräber mit unverbrannten leichen und steinernen waffen übrig sind; das volk welches sie baute und brauchte, soll nur jagd und fischerei getrieben, aller metalle entbehrt haben. hierauf sei die eherne zeit oder das brennalter gefolgt **, dem gold und erz [Lisch jahrb. 25, 228] zu waffen und schmuck

* daher fallen benennungen der riesen und unterirdischen zusammen mit namen besiegter, zurückgedrängter volkstämme (mythol. s. 493, 1035.). die pixies, das stille volk in Devonshire, sind die Picten, Peohtas.

** ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti; terra condebantur. at postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. et tamen multae familiae priscos servavere ritus Plinius 7, 54. sicher ward auch bei den Griechen begraben, eh das schönere verbrennen allgemein eingang fand.

eigen waren, das im feuer schmiedete und durch dasselbe element seine leichen zerstörte, deren asche in irdnen krügen beisetzte, ackerbau, 4 weberei und schiffart kannte. endlich ein eisenalter, welches wieder unverbrannte leichen in hügel begrabend eiserne waffen und schrift besessen habe. Diesen kennzeichen gemäsz pflegt man die aufgefundnen denkmäler zu ordnen und sorgsam zu betrachten; es scheint einleuchtend dasz jene steingrüfte den riesenbetten der sage entsprechen und der volksglaube versetzt die unterirdischen schmiede des zwergstamms mit ihren schätzen unmittelbar in die grabhügel der ehernen zeit*, so dasz mit der eisernen das treiben und die kraft des menschlichen geschlechts eingetreten wäre.

Als oberste frage erhebt sich aber nun hierbei, inwiefern die gewonnene unterscheidung auf bestimmte völker der geschichte anwendung leide, ob sie stufen eines und desselben stamms zusage, oder bei dem unablässigen wechsel vieler hintereinander von verschiednen gelten müsse? jene mythischen zeitalter gründeten sich auf wiederholte schöpfung und die goldnen menschen waren nicht einer abkunft mit den eisernen, riesen zwerge menschen jede für sich besonders entsprossen. Wenn aber auch, und dafür streitet manches, das historische steinalter einem eignen volkschlag überwiesen werden darf, scheint es desto bedenklicher erzalter und eisenalter auf ungleiche volkstämme zu beziehen und nicht nach dem fortschritt eines und desselben auszulegen. mag man immer befugt sein zu der annahme, dasz gebrauch des erzes und goldes dem des silbers und eisens vorausgehe und nach dieser folge die waffenschmiedekunst sich ausgebildet habe; es wird schwer bleiben zu erhärten, dasz in einzelnen ländern das erz nicht länger gedauert, das eisen nicht früher begonnen haben könne.

So lange diese zweifel dauern, so lange nicht sichere merkmale aus der form der waffen, des schmucks und aller geräthe gewonnen werden, die den ausschlag gäben, scheint die älteste geschichte der europäischen völker hier keine eigentliche aufklärung zu erlangen, wie manches willkommne für sitten und gebräuche daraus hervorgehn mag. An dem ehernen zeitalter (Lindenschmitt 153) scheitert alle mühe der for- 5 scher; sie haben sich um die reihe berechtigt zu der annahme gehalten, bald dasz es den Kelten, bald den Deutschen gehöre, und es scheint, Slaven hätten gleich starke ansprüche darauf zu erheben. wer Deutschen steinhämmer, Kelten eherne waffen beimiszt, musz die riesengräber von dem gebrauch der steinwaffen absondern und unser volk aus der mitte und dem vorschritt seiner entwicklung reiszen; weit naturgemäszer ist es das eherne zeitalter Kelten, Deutschen, Slaven und allen übrigen völkern auf ähnliche weise, wenn auch nicht zugleich einzuräumen und aus ihm für jedes einzelne volk den übergang in die zeit zu finden, wo das eisengeräth sich verbreitete. Ein neulicher anziehender fund in Schwaben hat sogenannte todtenbäume, d. h. zur leichbestattung ausgehölte eichstämme an den tag gebracht, die nicht unwahrscheinlich

* Müllenhoffs sagen no. 384. 385 und Lisch jahrb. 11, 366.

noch dem alamannischen heidenthum angehören*: wer aber möchte feststellen, dasz zu gleicher zeit nicht schon die übrigen Deutschen und selbst Alamannen auch aus brettern särge zimmerten?

Es gibt ein lebendigeres zeugnis über die völker als knochen, waffen und gräber, und das sind ihre sprachen.

Sprache ist der volle athem menschlicher seele, wo sie erschallt oder in denkmälern geborgen ist, schwindet alle unsicherheit über die verhältnisse des volks, das sie redete, zu seinen nachbarn. für die älteste geschichte kann da, wo uns alle andern quellen versiegen oder erhaltne überbleibsel in unauflösbarer unsicherheit lassen, nichts mehr austragen als sorgsame erforschung der verwandtschaft oder abweichung jeder sprache und mundart bis in ihre feinsten adern oder fasern.

Aus der geschichte der sprachen geht zuvorderst bedeutsame be-6 stätigung hervor jenes mythischen gegensatzes: in allen findet absteigen von leiblicher vollkommenheit statt, aufsteigen zu geistiger ausbildung. glücklich die sprachen, welchen diese schon gelang als jene nicht zu weit vorgeschritten war: sie vermählten das milde gold ihrer poesie noch mit der eisernen gewalt ihrer prosa.

Seien alle über den ganzen erdball gebreiteten menschen ausgegangen von dem ersten paar, folglich die manigfalten zungen geflossen aus einer einzigen, oder nicht: sei die weisze, braune oder schwarze race** unter den himmelsstrichen von einander ausgeartet oder ihre abweichung unvereinbar: die meinung zählt nur noch geringe gegner, dasz Europas gesamtbevölkerung erst im laufe der zeiten von Asien eingewandert sein, dasz die meisten europäischen sprachen in unverkennbarer urverwandtschaft stehn müssen zu einem groszen auch noch heute in Asien wurzelnden sprachgeschlecht, aus welchem sie entweder fortgezeugt sind, oder, was weit mehr für sich hat, neben dem sie auf gleichen urquell zurückweisen. einzelne europäische sprachen scheinen aber von ihnen abzurücken und auch ihre besondere wurzel an anderer stätte Asiens zu begehren, so dasz ihr zusammenhang mit jenen ungleich ferner und dunkler aussieht.

Ehmals hat man gestrebt, wie alle alte geschichte auf die überlieferungen der heiligen schrift zu beziehen, so der neueren sprachen ursprung in der hebräischen zu erspüren; seitdem die kenntnis des sanskrits geöfnet wurde, ist volle einsicht aufgegangen, dasz zu ihm und dem zend unsere europäischen zungen in engem band stehn, von den semitischen weiter abliegen. Viel härter hält es eindrücke zu verwinden, die wir von jugend auf empfangen haben. es ist wahr, die gesamte europäische bildung gründet sich, seit dem Christenthum, auf die unsterblichen werke der Griechen und Römer; aber weit über die

* sie gemahnen an die schiffe aus holen bäumen und an den gebrauch leichen auf schiffe zu setzen (mythol. s. 790). Germaniae praedones singulis arboribus cavatis nagivant. Plin. 16, 40; cavatum ut illis mos est ex materia conscendit alveum. Vell. Paterculus 2, 106.

** schief wäre hier die vergleichung des edlen metalls, erzes und eisens fortzusetzen, denn wo hat sich jemals in Negern die kraft des eisens gezeigt?

ihrem einflusz gebührende gerechtigkeit hinaus hat man sich allzulange 7 gewöhnt den maszstab griechischer und lateinischer sprachen an alle übrigen zu legen, beinahe jede germanische slavische keltische eigenthümlichkeit zu verkennen und als blosze trübung jener lauteren quelle anzusehn. wie wenig, für sich erwogen und den gehalt ihrer denkmäler redlichst angeschlagen, unsere sprachen jene mit vollem recht classisch genannten erreichen; so hat in der geschichte alles, auch das geringere sein recht und seinen reiz, und erst eine ernsthafte bekanntschaft mit den einheimischen angeblich neueren, an sich aber gleich alten, der lateinischen oder griechischen blosz verschwisterten sprachen und mit der frischen, unbillig verachteten roheit ihres alterthums unsern forschungen, wenn sie von allen seiten her gedeihen sollen, die rechte freiheit verliehen. da die sprache mit dem glauben, dem recht und der sitte jedes volks von natur eng zusammenhängt, so werden dem, der seinen fleisz diesen zuwendet, über die sprache selbst unerwartete aufschlüsse daher entspringen.

Jeder sprache, welche sie auch sei, stehn auszer ihren heimischen wörtern auch fremde zu, die der verkehr mit den nachbarn unausbleiblich einführte und denen sie gastrecht widerfahren liesz. sie nach langer niederlassung auszutreiben ist eben so unmöglich, als es die reinheit der sprachsitte gefährdet, wenn ihr zudrang leichtsinnig gestattet wird. für die geschichte der sprachen leisten diese lehnwörter guten dienst, weil sie bei ihrer wurzellosigkeit leicht ins auge fallen und als ausnahme die regel der sprache, gegen welche sie sich allenthalben sträuben, hervorheben. Die einheimischen wörter sind wiederum doppelter art, je nachdem sich ihre wurzel in kraft und fülle frisch erhalten hat oder abgestorben ist und nur noch in einzelnen formen fortdauert. jene regen wurzeln verleihen der sprache sinnliche stärke und gewähren die günstigste entfaltung aller ihrer grammatischen eigenheiten; in deutscher sprache wird sie durch das vermögen abzulauten kennbar.

Hiernach kann nun alle gemeinschaft zwischen sprachen theils auf jenem zufälligen äuszeren anstosz beruhen, der hier und dort einzelnes 8 aus der fremde borgen liesz, theils auf einer langsam fortwirkenden wesentlichen urverwandtschaft, die vorhanden gewesen sein musz, als die sprachen von einander sich abtrennend jede ihren eigenthümlichen weg einschlugen, auf dem sie sich mehr oder minder entfremdeten. als deutlichstes zeichen solcher urgemeinschaft werden einstimmige persönliche pronomina, zahlwörter und das verbum substantivum anerkannt; sie wird zumal in jenen lebendigen wurzeln, von welchen das innere gewebe der sprache abhängt, vorbrechen, aber auch in einer groszen zahl von abgestorbnen aufzusuchen sein, deren wahrer keim gerade in der andern sprache haften kann. Bei sprachvergleichungen überhaupt glaube ich den grundsatz aufstellen zu dürfen, dasz zwischen den wörtern verschiedner völker zwar gleichheit der buchstaben wie der begriffe obwalten, dennoch für jedes volk eigenthümliche beziehung auf ihm vertraute wurzeln, formen und vorstellungen eintreten könne. nothwendigkeit und freiheit sind auch in den sprachen ewiges gesetz.

Zur allgemeinen übersicht, deren ich hier bedarf, führe ich zehn völker auf, von denen alle hauptsprachen dieses welttheils abstammen: Iberer Kelten Römer Griechen Thraker Germanen Litthauer Slaven Finnen Skythen, die letzten als blosz hinüberreichend nach Europa und eigentlich in Asien eingesessen. Von der iberischen ist noch die baskische in solcher fülle übrig, dasz anziehende untersuchung gepflogen werden kann, ob sie den kaukasischen sprachen verwandt, oder ihre Berührung nur äuszerlich sei. Thrakische und altskythische sprache sind, zum unheil der geschichte, beinahe ganz verschollen. Keltische lateinische griechische deutsche litthauische und slavische liegen alle einander urverwandt in vielfacher stufe der nähe oder ferne, also zugleich dem sanskrit und zend, aus welchen die heutige sprache Indiens sammt der persischen flieszt. Unverwandt ihnen allen scheint die finnische, lappische und über den Ural nach Asien weitwuchernde sprache, deren innere structur bedeutend abweicht, so wirksamen einfluss von frühe an das finnische 9 auf das gothische und nordische geübt und umgekehrt erfahren haben mag. zwischen iberischem keltischem und latein ist das verhältnis noch nicht genügend aufgeklärt.

Es wird in alle diese gesichtspuncte treffen, dasz ich die europäischen namen der vier metalle zusammenstelle und daraus folgerungen schöpfe.

griech.	χαλκός	χρύσος	ἀργύριον	σίδηρος
latein.	aes, raudus	aurum	argentum	ferrum
ital.	bronzo	oro	argento	ferro
span.	bronze	oro	argen	hierro
franz.	bronce	or	argent	fer
roman.	irom	aur	argient	fier
walach.	aram	aur	ardshint	feru
alban.	ζίλε	ἄῤῥ	ἐρFέντ	χεκούρε
irisch	umha	or	airgjod	jaran, eabradh
welsch	. . .	aur	arian	haiarn
armor.	. . .	aour	argan	houarn
bask.	urraida	urrea	cilarra	burdina burnia
preusz.	. . .	ausis	sirablas	. . .
litth.	waras, ruda	auksas	sidabras	geležis
lett.	warsch	selts	śudrabs	dselse
slav.	bron, rud	zlato	srebro	sheljezo
russ.	bronza, ruda	zoloto	serebro	sheljezo
poln.	bronc	zloto	śrebro	żelazo
böhm.	ruda	zlato	střjbro	železo
wend.	ruda	złoto	sljebro	zelezo
goth.	ais	gulþ	silubr	eisarn
ahd.	êr, chuphar	kold	silapar	îsarn, îsan
nhd.	erz, kupfer	gold	silber	eisen
ags.	âr, bräs	gold	seolfor	îsern, îron
engl.	ore, brass	gold	silver	iron
nnl.	koper	goud	zilver	ijzer

altn.	eir, bras	gull	silfr	iarn	
schwed.	koppar	guld	silfver	järn	
dän.	kobber	guld	sölv	jern	
finn.	kasari, vaski	kuld	hopia	rauta	
est.	werrew, wask	kulda	höbbe	raud	10
lapp.	air	golle	silb	roude	
ungr.	ertz	arany	ezüst	vas	

Diese wörter lehren, dasz in benennung des goldes und silbers alle deutschen und slavischen sprachen nahe zusammentreffen den lateinischen und keltischen gegenüber. bei erz und eisen ist übereinkunft der deutschen, lateinischen und keltischen merkbar, das litthauische hält die mitte. so durchgreifende einstimmungen können nicht durch bloszen verkehr, nur durch ursprüngliche gemeinschaft veranlaszt sein.

Aes aeris steht für aes aesis, wie goth. ais aizis zeigt, und in êr eir âr ore schreitet die wandlung des S in R noch weiter vor; nhd. erz, mhd. erze, ahd. aruzi scheint blosze weiterung von êr mit vocalkürzung und dem vorwiegenden sinn von rudus erzschlacke, trad. juvav. 132: ad flatum ferri quod aruzi dicitur; in diesem sinn bedeutet uns erz jedes metall (ir. men, mianach). aes und ais sind aber das skr. ajas mit der bedeutung ferrum, welche nicht zweifeln läszt, dasz aus goth. ais im ablautsverhältnis auch die fortbildung eisarn hervorgeng, ein fingerzeig, bei den Deutschen müsse bronze allerdings früher im gebrauch gewesen sein als eisen; umgekehrt ist das lateinische ferrumen (junctura metalli, erz?) entsprossen aus ferrum. wie nun ahd. îsan, mhd. îsen, nhd. eisen ihr R der zweiten silbe, stoszen îron und iarn das vordere S aus, so dasz iarn den keltischen formen iaran, haiarn an die seite tritt. Schwerer scheint ein urtheil über ferrum, das im sp. hierro gleichfalls dem haiarn und iarn ähnlich wird. sonst entspringt lat. RR aus RS: turris τύῤῥις aus τύρσις, porro πόῤῥω aus πόρσω, torreo aus torseo goth. þairsa, erro aus erso goth. airzja, ἄῤῥην aus ἄρσην, curro aus curso, terra wahrscheinlich aus tersa, trockenland gegenüber dem wasser. ferrum für fersum = fesrum würde eisarn îsarn (isran bei Graff 1, 490) erreichen und der anlaut F schiene erklärbar aus H in haiarn houarn, oder im ahd. hîsin für îsin, wobei wieder sp. hierro in anschlag kommt, vielleicht alban. chekure. selbst die zweiten silben des roman. irom, walach. aram fordern auf ferrum 11 heranzuziehen, doch das bask. burnia liesze an ferrum f. fernum denken, wer aber beide deutungen verwirft könnte in ferrum das F wie in fel = χολή galle nehmen und gar auf sl. sheljezo gelangen. bask. urraida scheint fortgebildet aus urrea aurum, ähnlich dem eisarn aus ais, was durch ciraida stannum aus cirarra cilarra bestärkt wird.

Denn gar nicht zu verkennen ist unmittelbare verwandtschaft zwischen aes und aurum, das für ausum steht*, wie aeris für aesis. ganz zu ausum stimmt preusz. ausis, litth. auksas f. ausas; alle keltischen wörter gleich den romanischen haben R, nicht anders ungr.

* Sabini ausum, Auselii f. aurum, Aurelii.

arany, alban. arr, bask. urrea. die vocalreihe AI schlägt um in AU, der begrif des erzes in den des goldes.

Gold und zlato sind eins, kehllaut zum zischlaut verhält sich wie in humus und hiems χειμών zu sl. zemja zemlja zima, oder in ahd. chnâhan, ags. cnâvan zu sl. znati. die vocalumstellung in gold und zlato bestätigen zahllose analogien: halm slama, valdan vladiti, kalt chlad, dulg dlug, milch mleko, folk pluk, elbe labe, karl krol, bart brada, furt brod, birke breza, wo der Russe doppelvocal liebt: zoloto, cholodnyi, moloko, golova, boroda, bereza, gleich lat. calamus, ahd. halam, miluh, charal, piricha. aber lett. selts folgt deutscher stellung, wie śalds, litth. saldus sl. slady, litth. galwa sl. glawa, preusz. malds sl. mlad, litth. waldyti sl. vladiti, litth. parszas sl. prase lat. porcellus ferkel. das finn. kulda scheint dem deutschen ausdruck entnommen.

Silber und srebro werden vermittelt durch wend. sljebro, dessen L und R im preusz. sirablas ihre stelle tauschen, während L und D in silubr und sidabras sich verhalten wie in levir δαήρ, lingua dingua, lautia dautia, lacrima dacrima, filius fidius. lapp. silb mag wieder aus dän. sölv rühren, auffallender ist die verwandtschaft zwischen silabar und bask. cilarra (dessen ci wie si lautet) und mag man noch westgoth. einflusz glauben? berührt sich aber sogar alb. zile eisen, so darf 12 vielmehr σίδηρος an sidubras mahnen, und die litth. form gewinnt gegen die deutsche und slavische an echtheit; Pott 2, 414 vergleicht skr. sitâbha weiszglänzend und litth. swidus blank. argentum und alle romanischen wörter begegnen den keltischen wie dem gr. ἀργύριον, desto einsamer steht das finn. hopia, das kaum aus cuprum entsprang, wofür auch finn. kupari gilt. ungr. ezüst ist das syriän. ezys, und wahrscheinlich noch anderwärts an nordasiatischer grenze zu haus.

Auf den grund der gefundnen einstimmung zwischen ais und eisarn haiarn ferrum mag χαλκός zu sheljezo gehalten werden, gr. X und sl. Ж (das ich durch SH ausdrücke, es entspricht auch skr. ś) begegnen sich wie in χόλος und shltz sheltz galle. Einer wurzel mit bräs brass scheint mir bronze bronce, mlat. bronzium brònzina, russ. serb. bronza, poln. bronc, die nasalis eingeschaltet oder ausgestoszen wie in ans âs, gans gâs, litth. szwentas sl. svety. nicht steckt bras in sidabras, dessen S flexivisch ist, und im gen. sidabro, im adj. sidabrinnis = goth. silubreins schwindet. da altn. bras ferrumen, junctura qua ferrum ferro jungitur ausdrückt, wäre an bask. burnia zu denken, und es könnte sich zum vermuteten fersum = ferrum verhalten wie beran zu ferre, mit umgesetztem consonant wie in gras und gräs. Ir. credh the ore of any metal, credhumha the ore of brass; umha nicht unähnlich dem skr. udumbara audumbara = aes. Sl. und litth. ruda im sinn des lat. raudus, rudus* nehmen im finn. rauta, lapp. roude wieder deutlich den begrif des eisens an, also auch hier

* rudus unbearbeitetes erz, glarea, goth. malma arena, ahd. melm, altn. mâlmr, schwed. malm und daher finn. malmi metallum.

scheint gebrauch der bronze voranzugehn dem des eisens. nicht anders gehört ungr. vas eisen zum finn. vaski, est. wask; wer erinnert sich dabei nicht aus deutscher heldensage des schwertes Waske? an dasselbe vas, glaube ich, schlieszen sich waras warsch werrew.

Aber sehr auffallend gleicht finn. kasari aes dem skr. kêsara aurum, ein neues zeugnis für aes: aurum, die beide gelb sind. nach Pott 2, 410 bezeichnet kêsara fulvum, löwenfarbe, und ist entnommen von 13 kêsara juba leonis und leo selbst, vgl. lat. caesaries; soll auch an *κασσίτερος* zinn gedacht werden?

In den gehalt der wurzeln zu dringen ist überhaupt kein leichtes geschäft, und hier liegen lauter allgemeine, auf die wörter bald zu übertragende begriffe des glanzes, der farbe nah. zwar *ἀργύριον* und argentum führen sich bestimmt zurück auf *ἀργός*, ir. arg, wie skr. radśata und andere namen des silbers weisz, des goldes gelb ausdrücken. Bedenklicher scheint die versuchte herleitung von sidubras aus skr. śvêta abhra (weisz gold) oder von *σίδηρος* aus skr. svêd sudor, obgleich wir schweiszen für schmieden des eisens (jenes ferruminare) verwenden und ein mythus eisen aus blut entstehen läszt. doch śvêta albus, zend śpenta, sl. svent leuchtend mag immer verwandt liegen, auch sidus sideris leuchtendes gestirn. *χρύσος* (für *χέρυσος*) wird gestellt zu skr. hiranja [Benfey Pantsch. 1, 6], zend. zara zaranja, pers. zer, wogul. zorni, syriän. zarni*, die alle gold bedeuten und dazu skr. hari gelb, harit grün verglichen; ich zaudere goth. hairus, alts. heru (ensis) in betracht zu nehmen. auch lett. selts kann neben selt virere, sl. zlato neben zelen viridis zu stehn kommen, lat. viridis für quiridis unmittelbar harit und XP in *χρύσος* erreichen. wären *χρύσος* und *χλωρός* verwandt, so dürfte *χαλκός* herantreten, wie zwischen selts und dselse nähe vorbricht; für unser gold aber böten sich deutsche wörter mit GL und dem begrif des glanzes dar**. Läge die nemliche vorstellung in der wurzel, welcher aes aurum eisen entstammen, (und unser îs, eis glacies verbürgt es) würde ich mich sträuben wider die deutung von ajas aus ajamas unzähmbar.

Nach allen diesen beispielen leuchtet gleich an der schwelle mei- 14 ner untersuchungen ein, wie tief sich alle europäischen sprachen durchdringen. erz und gold, erz und eisen wechseln ihre namen; silber und gold nicht unmittelbar, allein silber mag sich in *σίδηρος* mit eisen berühren. Deutsche Slaven und Litthauer müssen zuletzt in gemeinschaft gestanden haben, dann aber tritt das litthauische wieder unmittelbar nah dem latein, welches uns näher liegt als das grie-

---

* Reinhart fuchs s. CCVIII sarn f. îsarn; aber damit gienge eisarn: ais verloren.

** edda Saem. 187b it gialla gull, das klingende, aber giallr stimmt nicht unmittelbar zu gulþ und gleich schwach sind die ansprüche von gelb oder galle. Miklosich stellt zlato zu zrjeti videre, das ursprünglich splendere bedeutet habe. jenem zara vergleicht er zarja aurora und auch aurora fällt zu aurum, litth. auszra fast zu auksas. steht aurora für ausosa skr. uschas, gr. *ἠώς* für *ἠσώς*? noch unser spruch legt der morgenstunde gold in den mund.

chische; doch die Slaven scheinen einigemal an das griechische zu streifen. auch die keltischen sprachen, da wo sie sich an lateinische und griechische schlieszen, weichen von uns ab; für alle nimmt das sanskrit oft den hintergrund ein. fern steht finnische zunge, denn was ihr mit uns gemein ist, hat sie erborgt, nur kasari: kêsara, vielleicht hopia: cuprum wird bedeutsam. gern vernommen hätte man die skythischen, thrakischen, getischen namen der vier metalle.

II.

HIRTEN UND ACKERBAUER.

Hat die ansicht von den Zeitaltern grund, so musz sie noch 15 mit einem andern durchgreifenden gegensatz zusammentreffen, den wir auf dem boden der geschichte wahrnehmen. die menschen des steinalters waren hirten, die des ehernen ackerleute und der milchessende riese weidete herden; bedeutungsvoll scheint die weit bekannte sage von der hünenjungfrau, die verwundert auf einen ackernden stiesz und ihn samt pflug und rindern in der schürze als artiges spielzeug heimtrug: doch der alte hüne schalt und hiesz sie die erdwürmer schnell zurückbringen, deren andrange das riesengeschlecht bald werde weichen müssen. Hier sind aber riesen und menschen als verschiedne stämme aufgefaszt, während die geschichte lehrt, dasz bei jedem einzelnen volk dem hirtenleben der ackergang nachfolge.

Jenes unaufhaltsame einrücken der völker aus Asien in Europa setzt kühne kampflustige stämme voraus, die sich zuweilen ruhe und rast gönnten, im drang der fortbewegung von ihrer herde, jagd und beute lebten. bevor sie sich friedlichem ackerbau ergaben, müssen sie jäger hirten und krieger gewesen sein und erst auf der grundlage beider zustände konnte ein höherer aufschwung des geistes wie der sitte gedeihen, der den begabtesten und glücklichsten unter ihnen zu theil ward.

Ich will ausführen wie dieser unterschied in alle verhältnisse des 16 lebens greift.

Den tapfern stand die welt offen: sie ziehen aus der heimat, wo es ihnen zu enge geworden war, von hungersnoth und miswachs *, von feindschaft der stämme oder wanderlust und drang nach abenteuer getrieben. das losz und der götter rath geleitet sie, vögel fliegen voraus, eine hindin zeigt die furt über den strom, ein bär oder wolf weist den pfad durch wald und gebirge. sie reisen samt frauen kindern verwandten freunden, vor allem heilig sind ihnen die bande der brüderschaft und das gastrecht: in Lucians Toxaris findet man mit treffenden zügen, durch ergreifende beispiele skythischer nomaden feste treue und unerschütterlichen mut dem gesittigten aber schlaffen leben der Griechen gegenüber gestellt.

---

* [sage von der hungersnoth: Paul Diacouus. Saxo Gramm. Macchiavelli. Goldast. schwedische sage, Afzelius 1, 15. ein theil davon Gest. Roman. 124. altd. blätt. 1, 149 ff. sage bei Witechind. Hervarar saga p. 453. 454.]

Dieser wandernden völker habe sind wagen und vieh, waffen und schmuck. den Griechen hieszen sie *ἁμαξόβιοι*, ein reicher unter ihnen besitzt zehn goldschalen und achzig vierlagerige wagen, *ἁμάξας τετρακλίνους*, ein armer, dem weder wagen noch herden gehören, ist reich an blutsbrüdern. wagenhäuser legt Plinius 8, 40 noch ausdrücklich den wandernden Cimbern bei und eine wagenburg ums lager zu führen gegen nächtlichen überfall blieb bis in die späten zeiten kriegsbrauch. anschaulichstes bild solcher wagen geben uns die holzhäuser der schäferkarrn *; wo aber länger gerastet wird, treten waldhütten und erdhölen an deren stelle.

Pferde rinder schafe und hunde sind das vieh der hirten und jäger. der hund schützt pferde und wagen, seine treue überdauert den tod des herrn: canes defendere Cimbris caesis domus eorum plaustris impositas; beim gefallnen held liegt noch sein hund, steht traurig nickend sein ros, denn beide hatte er oft mit namen gerufen und zwischen ros und reiter waren gespräche gewechselt worden. Der rinder und schafe folgt eine gröszere, schon minder zutrauliche schar.

17 Auch das schwert wird benannt und angeredet, es ist des mannes gröszte kleinod, das nur auf seinen nächsten männlichen erben übergeht; fräuliche habe sind schmuck und ringe. den ganzen unterschied zwischen hergewäte und gerade darf man auf heilige vorstellungen des hirtenlebens zurückleiten. Nie legt der mann sein schwert ab, bei jedem anlasz treten hirtenvölker bewafnet auf, was noch Tacitus an den Germanen beobachtete: nihil autem neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt. schwert und sper war den kriegern ein hehres wesen, bei dem sie feierlichen eid schworen, das sie als göttliches zeichen aufrichteten und verehrten. von allen göttern stand ihnen der gott des schwertes zunächst, oder der des hammers, dessen wagen donnernd durch die lüfte rollt; ihm fallen blutige opfer zumal von pferden und der wald ist sein tempel: wie wollte ihr gott zwischen wände gedrängt werden, so lange sie selbst nicht in festen häusern wohnen?

Aller kauf scheint noch tausch und wird mit vieh, pelz oder ringen unterhandelt, selbst die münze war ursprünglich zierrat. alle buszen sind kriegerisch, der ausgehaune knochen soll im schild erklingen.

Das ganze treiben dieser völker ist freies waldleben, zwischen zügen, weide und krieg getheilt; der kampf, den sie begierig suchen, führt sie gleich der jagd zur beute **, schlacht und jagd ist was sie ergetzt ***. weida in unsrer alten sprache bedeutet sowol pastio als venatio und piscatio, weidman den hirt und jäger; noch heute ist der alpenhirt auch der kühnste gemsenjäger. In den wandernden rit-

* an dem von Pallas gebauten haus wird getadelt: *μὴ τροχοὺς σιδηρείους ἐν τοῖς θεμελίοις γεγονέναι.* Babr. 59, 13.

** *ὑπὲρ νομῆς ἢ λείας μαχόμεθα.* Toxar. 36.

*** man verband wonne und weide; vinja, wunna geht über in den uns heute allein bleibenden begrif der freude, und augenweide drückt wonne aus.

tern*, die nach kampf und sieg durstig durch die welt zogen, ist noch nomadischer anklang.

Speise war milch und fleisch der herde, wildobst und wildbret: 18 cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum (Tac. Germ. 23), woher der name *γαλακτοπόται*. weder stutenmilch wurde verschmäht noch pferdefleisch, dessen genusz nach der bekehrung allen Christen für heidnischen greuel galt. einzelne nomaden hieszen den Griechen *ἱππημολγοί*.

Da sie blosz am gewinn von der herde und an kriegsbeute hängen, fast keine frucht aus dem boden erzielen und die waldtrift wechseln, hat grundeigenthum noch keinen werth und leicht verständigen sie sich über den nieszbrauch solcher eine zeitlang dem gemeinsitz einzelner geschlechter und horden belassenen gebiete, die nach deren abzug andern einzunehmen freistellt. zwischen diesen waldbezirken mag die grenze nicht durch mühsame messung bestimmt worden sein, sondern ganz in weise der späteren markgemeinden durch raschen hammerwurf oder andere friedigende zeichen.

Dem unstäten aufenthalt, der ungebundenheit des hauses, das der hirt auf rädern nach gefallen an andere stellen versetzen kann, scheint auch vielweiberei zu entsprechen, der wir bei allen aus dem nomadenstand tretenden völkern noch begegnen. krieger und hirten streben schönen weibern nach**, dem ackermann genügt die einzige ehfrau, welcher er, wenn ihn feldarbeiten rufen, sein haus zu ordnen überläszt. für die polygamie werde ich im verfolg das beispiel der Geten anführen; da sie sich bei den alten Slaven und Scandinaven vorfindet, darf sie in ältester zeit auch unter den übrigen Germanen nicht befremden. das blosze dasein eines worts in frühster sprache diene zum erweis: dem ahd. chëpisa pellex, mhd. këbese, ags. cifese würde ein goth. kibisa kibiza zur seite stehn, altn. bedeutet kéfsi oder kéfsir servus molestus, wie auch *πάλλαξ παλλακίς παλλακή* sowol magd als kebse bezeichnen. sicher wurden die kebsen meistentheils geraubt oder aus unfreien mädchen gewählt***.

Vorzugsweise werden unter nomaden anführer im krieg, könige, 19 edle gechlechter und ein priesterstand sich entfaltet haben. wie bei Homer der fürst noch *ποιμὴν λαῶν* heiszt oder anderwärts *ποιμάνωρ ποιμάντωρ*, bedeutet auch im sanskrit gopa zugleich kuhhirt und fürst.

---

ein dichter des mittelalters sagt: „ich wolte uwer freude sehen“ d. i. was ihr gejagt habt.

* span. caballeros andantes, mnl. wandelende ridders. Lanc. 3509. 6579. 8704. 8740.

** Tox. 26 von den Skythen: *οἵγε κἂν τὰς παλλακὰς ἀκριβῶς τὰς καλλίστας ἐκλέγεσθαι λέγονται.*

*** chëpisa scheint mit chupisi tugurium (Graff 4, 359) unmittelbar verwandt, sie wurde in einer schlechten hütte (*γύπη, καλύβη*) gehalten, im gegensatz zur frau. lieblicher ist ein andrer name, ahd. friudila, altn. fridla, frilla und den glossen friudilinna gerade pellex, concubina (Graff 3, 788), ‘amica mea Ellinsuind’ in einer urk. bei Meichelbek no. 132 aus dem beginn des 9 jh. ebenso ist die gr. *ἑταίρα* gegensatz zur ehfrau.

Lucian nennt die bloszen freien *ὀκτάποδες*, für sie wird zweier rinder besitz und eines wagens gefordert, welch ein abstand von jenen achzig wagen des vornehmen! freie scheinen durch lockentracht, edle und priester durch hüte ausgezeichnet. Mit edlen und königlichen geschlechtern im zusammenhang musz aber ein heroencultus gedacht werden, der es wahrscheinlich macht, dass diese völker die gräber ihrer helden und könige heilig hielten. nach Herodot 4, 127 wollen Skythen nur für die gräber ihrer vorfahren streiten.

Unter solchen menschen, die ihre tage und jahre, aufgeregt aber auch still und ruhig, über wonne und weide (rechtsalt. s. 521) in der sommerfrische* oder vom engen wagendach geschützt verbrachten und die heimliche natur belauschten, musz glaube an einen verkehr mit thieren gewurzelt und die thierfabel begonnen haben, die sich in spätere zeiten forttrug. auch die aufnahme muthiger thiere in menschliche eigennamen, ihre abbildung auf helm und schild, und der bezug vieler kräuternamen auf thiere scheint mir damals entsprungen.**

20 Die sprache der nomaden enthält einen reichthum manigfacher ausdrücke für schwert und waffen und für die viehzucht in jeder lage, welche dem gebildeten zustand hernach lästig oder überflüssig erscheinen: das begatten, trächtig sein, gebären, sterben, schlachten wird fast bei jedem vieh anders und eigens benannt, wie der jäger am verschiedenen wild den gang und einzelne glieder des leibs mit abweichenden wörtern zu bezeichnen pflegt. dieser in freier luft lebenden hirten auge sieht weiter, ihr ohr hört schärfer, wie sollte nicht überall ihre rede sinnliche anschauung und fülle gewonnen haben?

Ihnen gegenüber lässt sich nun leicht auch ein bild der zum ackerbau übergegangenen völker entwerfen.

Jene bewegung ist zur ruhe gelangt und friedliche niederlassungen an glücklich erkämpfter fester stelle sind erfolgt. zu der habe an beweglichem gut, die ehmals genügte, tritt sicheres erbliches grundeigenthum und der ackerbau verbreitet seinen segen; statt des viehes wird jeszt getraide in tausch und kauf gebraucht, theilbarkeit der felder durch geregeltes masz geheiligt. für die blutigen opfer der hirten bringen ackerleute ihre früchte dar, und milderen göttern oder göttinnen, die im pflug und der spindel unterwiesen haben. statt des schwerts auf dem reisig ist ein pfahl, eine herme und bald unter gewölbtem dach errichtet, die bewegliche wagenwohnung durch ein fest

---

* so nennt noch heute der Tiroler die landlust (villeggiatura). die altn. sprache hat sel (tugurium aestivum).

** die slavische sprache besitzt eine menge lieblicher frauennamen, die von waldkräutern, blumen und wilden thieren entnommen sind, z. B. serb. Smilja, Smiljana von smil' gnaphalium arenarium, Kalina ligustrum, Perunika iris, Koschuta hindin, Sokolitza falkin; ebenso litthauisch Smulkĕ — Smilja, lettisch selta maggonite goldner mohn leipu lappa seeblumenblatt. man denkt an die gleichschönen hetärennamen bei Lucian: *Ἀβρότονον*, *Μύρτιον*, *Κλωνάριον*, *Χελιδόνιον*. mhd. seltner, doch musz sumertocke, sumertöckel MS. 2, 67[a] schmetterling oder libelle meinen; mînes herzen klê MSH. 3, 445[a].

im grund gemauertes und gebautes haus ersetzt: an einander reihen sich die häuser.

Inwendig waltet die spinnende webende frau, den Angelsachsen fridovebbe (friedeweberin) geheiszen; ihre gerade (radewant) wenn ärmer an goldschmuck ist reicher an gewand und tüchern, die ehe rein und streng geworden, und des hausvaters macht und ansehn hat vieles zu schlichten, was sonst dem priester zustand. Entschiedner zur freiheit als zum königthum scheint sich die sitte hinzuneigen. ver- 21 liert das leben an geräusch, so hat es an wiederkehrenden festen, zusammenkünften, gerichten gewonnen; die sprache verarmend an sinnlicher fülle und behendigkeit beginnt sich mehr an geistige verknüpfung der gedanken zu gewöhnen. knechte, deren vorfahren auf heerzügen gewonnen waren, sind schon durch viele geschlechter vererbt, und führen, blosz im recht unterschieden, namen und sprache der freien.

Indem sich überhaupt an der stelle des gefälligen, leichten, schmucken ein nützliches geltend zu machen weisz und den wechsel des unsteten schweifens ein behaglicher dauernder wolstand zu vertreten beginnt, behält der unansehnliche ackermann über den gewandten krieger und hirten allmälich die oberhand*.

Von dem hirtenleben zum ackerbau müssen aber langsame, vielfache übergänge angenommen werden**, es gibt nirgend steife gleichzeitige grenze zwischen beiden, und da die hirten an alter vorausgehn, kann es nicht wundern dasz manche ihrer bräuche und einrichtungen auch noch unter einzelnen stämmen haften, die längst des ackers pflegen. umgekehrt dürfen entschiedne nomaden schon im voraus feldwirtschaft versucht haben; es lebte vielleicht kein hirtenvolk völlig ohne ackerbau, und bei allen ackerbauenden erhalten sich geraume zeit hindurch, obschon in stäter abnahme und schmälerung, weide und viehtrift.

In den gesängen des Rigveda, welche uns frühe nachricht von den zuständen eines urverwandten volks überliefern, sind bereits ackerbau, dörfer und städte erwähnt; daneben aber wird noch deutlich auf das umherziehen nach grasreichen weiden bezug genommen***. handmüle (mola trusatilis, manuaria) und brotbacken war den hirten lange 22 schon bekannt, bevor in dauernder niederlassung wassermülen erfunden wurden.

Man kann nicht krieger jäger und hirten absondern und die hirten als mittelstufe zwischen krieger und ackerbauer stellen, denn alle wandernden hirten waren kriegerisch, alle krieger führten herden mit, ohne deren milch und fleisch sie das leben nicht gefristet hätten, wofür fisch und wildbret unzureichend gewesen wäre; rindes bedarf der

* nach dem serbischen lied hat der ratar schwarze hände, aber weiszes brot (tschrne ruke a bjela pogatza.) Vuk 1 no. 273.

** wenn Adams söhne alsogleich ackerer und hirte sind, so würde dem älteren die weide, dem jüngeren der feldbau besser zusagen und Abels weicher gemütsart das unblutige opfer.

*** Adalb. Kuhn zur ältesten geschichte indogerm. völker s. 12.

steppendurchziehende wagen so gut als der erdwühlende pflug. Auch ist ackerbau ein friedlicher stand, kein sanfter zu nennen, weil er schwerere arbeit kostet als weidgang, zu dem nach bestandner kriegsgefahr der hirte wiederkehrt*. aber selbst unter den hirten steht der rinderweidende dem ackerbau näher als der wildere freiere schäfer.

Mir scheint unzweifelhaft dasz bei ihrem ersten eintritt in die geschichte die Germanen noch überwiegend dem hirtenleben anhiengen, während die ihnen voraus gegangnen Kelten bereits ackerbauer waren. die Cimbern ziehen auf ihren wagen einher und Caesar versichert allgemein von den Germanen: agriculturae non student, indem er sie Kelten entgegensetzt. einige menschenalter können viel ändern, späterhin findet Tacitus zwar germanische feldbestellung, doch frauen und knechten überlassene; männer, wo sie nicht kriegen, pflegen nomadischer ruhe fort. gartenbau und obstzucht scheinen bald nachher erst ihrem römischen nachbar die Deutschen abzulernen**. Den gemeinsamen, wechselnden ackergang, wie ihn schon Caesar den Sueven, Horatius den Geten, Tacitus mehr im ganzen den Deutschen beilegt, 23 hat man eben als seine einfachste, unmittelbar für die gewohnheit der hirten sich ergebende anwendung zu betrachten; noch unfest an die scholle gebunden musten sie von selbst darauf verfallen ihren triften jährliche frucht abzugewinnen. diesen ersten betrieb des ackers unter hirten hat bis auf uns herab den markgenossen ein von althergebrachter weidesitte ungern ablassender feldbau vergolten***. tiefe wälder nährten die angestammte lust, kein andres volk in Europa hat diese uralte hirtengemeinschaft so lange festgehalten wie unsre markgenossen, und erst allmälich legte der freie mann seine waffen ab. Auch dasz die Germanen nur langsam städte gründeten, ihre häuser und burgen zerstreut, wo es ihnen auf der flur gefiel, anlegten, darf für nachwirkung ihres festwurzelnden nomadensinnes gelten.

In andern zügen, oft noch dauernder und zäher, läszt sie sich bei Slaven und Finnen spüren, deren sprache später ausgebildet aus der hirtenzeit jugendliche eindrücke treuer bewahrt.

Jene durch ganz Europa verbreitete, nach Asien zurückgreifende, unter Deutschen episch erblühte, unter Slaven, Litthauern, Finnen noch heute im volk wache thierfabel liefert uns hier überraschende belege. der vorgeschrittnen bildung sagt die natürliche unschuld dieser mythen

---

* noch die casus sancti Galli schildern uns hirten aus dem j. 913 so: magistri pastorum duo, homines utique silvestres, hirsuti et prolixis barbis, ut id genus multum videri solet. Pertz 2, 85.

** die meisten obstfrüchte führen undeutsche namen, aber zu Karls des groszen zeit waren sie schon jahrhunderte lang allgemein gültig; wie alt mögen ortsnamen sein, die von der obstzucht herrühren, z. b. Pirapalzinga in Baiern (Meichelb. no. 1077) vom impfen (pelzen, palzian) der birnreiser.

*** wie die markgenossen den umgrif des ackerbaus erschwerten, finden sich noch heute im Bregenzerwald thäler, wo nur viehzucht und sennerei getrieben wird, kein getraide zu schauen ist. (drei sommer in Tirol von Ludwig Steub s. 44.)

nicht mehr zu, und ihr reicht hin einen gedrungenen auszug für das sittliche beispiel zu bewahren. aber zu welchen folgerungen berechtigt nicht, wenn Simsons angezündete fuchsschwänze im kornfeld sich auch bei Babrius, oder das auf Väinämöineus knie gelegte ei im Aesop wiederfinden?

Ich hebe noch einiges aus den sprachen was mir zuerst im wald unter hirten entsprossen scheint, nahe liegende benennungen einfacher zustände. sie könnten jüngern ursprung haben, weil das gemeine volk immer die natur beobachtet, doch ihre weite verbreitung räth an ihn 24 tief rückwärts zu stellen.

Das jüngste kind, den Griechen νήπιος, den Römern infans vom mangel der rede geheiszen, nennt Ulfilas niuklahs, altn. nýklakinn, nach dem im nest ausgeschlofnen jungen vogel. ich weisz nicht ob das lat. pipio auf ein kind angewandt wurde, aber mlat. hiesz der junge im nest überraschte sperber nidasius, woher das franz. allgemeiner gebrauchte niais, sp. niego stammt; noch poetischer klingt unser gelbschnabel, und das franz. béjaune wird aus bec jaune erklärt, wo es nicht zu béer, beare gehört, weil der junge vogel den schnabel sperrt, vgl. Ducange s. v. beanus. unsern volksmundarten steht eine fülle lebhafter ausdrücke zu für das jüngste im nest hockende unerfahrne vöglein: nestling nestquak (das ist pipio) nestquaklein nesthocker nesthöckerli nestblutter nestblüttling nestblütterli nestkitterle nestkuiterlein nestscheiszer (im pentamerone cacanidolo) nestkiken nestkükel nestbatz. in englischen dialecten nestcock nestlecock nestchicken nestlebub nestletrip nestgulp nestledraft. die Polen sagen gniazdosz, die Böhmen hnězdnjk*.

Uns reicht trächtig, dem Römer feta, praegnans, inciens (ἔγκυος) 25 von allen thieren der herde aus, doch gilt ihm für die kuh horda oder

* ein neugebornes kind ist die freude der mutter. mey er munud fæddi, delicias peperit = filium. Saem. 149[b]; maniger muoter froude = kind. Maria 209, 30; nie herzeliep mit kinde gewan: Maria 153, 15; thiu kinde nio ni fagêta. O. IV. 26, 36. noch heute heiszt unter dem volk erfreut werden: ein lebendes kind gebären, keine freude bringen: ein todtes zur welt bringen, ungefreut: todtgeboren (Schmeller 1, 599. 601. 4, 192. Stald. 2, 516.); nachfreude nachgeburt (Schmid schwäb. id. 203). In der aegypt. hieroglyphe drückt ein nest mit jungen vögeln freude aus und koptisch bedeutet meh junge vögel, mih freude (dingbilder no. 437 bei Bunsen 1, 663). ein minnesinger frohlockt MS. 2, 91[a].

endelîch daz herze mîn
wepfet in dem lîbe,
sam ez habe funden
ein nest vollez vögellîn.

Hoch poetisch ist, dasz den Griechen der plural von ἕρση und δρόσος die neugebornen thiere bezeichnet: ἕρσαι Od. 9, 222. δρόσοι Aesch. Agam. 141, der thau liegt noch auf ihnen wie auf frischen blumen. Sophocl. fragm. 962

ψακαλοῦχοι
μητέρες αἰγές τ' ἐπιμαστίδιον
γόνον ὀρταλίχων ἀναφαίνοιεν,

wozu man die von Dindorf beigebrachten stellen aus Eustathius nehme. ψάκαλον von ψακάς, und der thau kann auch die lanugo an thieren oder früchten sein, finn. utu ros und pluma mollissima.

forda vgl. hordicidia fordicidia. Die Slaven verfahren aber so, dasz sie aus der praep. s und dem namen des jungen thiers ein eignes wort für die tragende mutter bilden, russ. heiszt die trächtige kuh stute sau hündin stel'naja bereshaja suprosaja tschennaja, d. i. die mit dem kalb telja, füllen sherebja, ferkel porosja gehende korova, koblüja, svinja. ebenso böhm. stelná, shřebná, sprasná, skotná von tele hřjbě prase kotě. Der Litthauer fügt dem namen des jungen die endung -inga hinzu und bezeichnet damit das trächtige weibchen: werszinga karwe, parszinga kiaulě, eringa awis, kummelinga von werszis kalb, parszas ferkel, eris lamm, kummelis füllen. Auf ähnliche weise wird mit dem namen des jungen thiers auch das werfen desselben bezeichnet, wir sagen: die stute fohlt, die kuh kalbt, das schaf lammt, die geisz zickelt, die sau frischt (von frisching frischling), die hündin welft (mhd. erwirfet daz welf); nicht anders heiszt es franz. la chèvre chevrote, la brebis agnèle, la truie porcèle, la louve louvète; bei Marie de France 2, 86 lisse qui vuleit chaeler (von chaiax welf), bei Méon 2, 347 truies qui essouent (von soue ferkel). das ags. eanian, engl. yean lammen setzt einen namen des lamms voraus, der von eov ovis abweicht. Auch in den slav. sprachen geschieht dasselbe, z. b. böhm. gilt von der kuh oteliti se, von der stute ohřebiti se, von der sau oprasiti se, von der katze okotiti se. unsrer heutigen sprache klingen solche verba gemein, wir sagen lieber: junge werfen, die Franzosen mettre bas.

26 Für das schlachten der thiere, weil es nicht auf gleiche weise bewerkstelligt wurde, galten wiederum verschiedne wörter. Luc. 15, 23 verdeutscht Ulfilas τὸν μόσχον θύσατε stiur ufsneiþiþ, und 15, 27 nochmals ἔθυσεν ufsnaiþ, die vulg. hat für θύειν occidere, ufsneiþan ist mehr succidere; Joh. 10, 10 wiederum ufsneiþai für θύσῃ, vulg. mactet, vom dieb der die schafe schlachtet. ich finde noch im 16 jh. 'ein lamb mustu auch schneiden ab', wie es nhd. heiszt ein huhn abschneiden, gemeint wird das durchschneiden der kehle. gleichviel nhd. abthun, mhd. abnemen, Berthold 47. weisth. 1, 313. Schmid. schwäb. id. 405. nhd. das schwein stechen, abstechen. ahd. arslahan mactare, mhd. ein swîn slahen Ls. 1, 285; vihe slahen, nhd. einen ochsen schlagen. mhd. ein chalp bestroufen, zwei chitzi bestroufen, Diut. 3, 65. 73, eigentlich die haut abziehen, abstreifen? ahd. wurgan mactare Diut. 1, 260[b] würgen, strangulare. altn. skera mactare: Thôrr skar hafra Sn. 49, schor, schnitt den böcken das haupt ab. mhd. den wolf klûben? fragm. 14[b]; tûben knüllen MS. 2, 192[a]; hüner pflücken (rupfen) Fichards arch. 3, 318; zerbrechen als ein huon, Eracl. 5482; den visch vellen Greg. 3054; nhd. ist fällen erlegen prosternere. Den Böhmen heiszt porážeti wola den ochsen schlachten, zaklati prase das schwein stechen, zabiti obet das opfer schlachten, zabiti gelena den hirsch fällen. Am reichsten scheint hier die litth. sprache [Donaleitis 155]: vom stier gilt pamuszti, vom schwein skersti vom schaf papjauti, von der gans pjauti, vom widder smaugti, und diese wörter haben entweder den sinn des stoszens, stechens oder erdrosselns.

Wahrscheinlich stammen solche unterschiede schon aus der zeit der opfer und das alte blôtan, pluozan sacrificare war ursprünglich mactare.

Dem sterbenden thier misgönnt unsre heutige volkssprache den gemeinen ausdruck* und braucht verächtlich entweder crepieren bersten, nach dem ital. crepare, franz. crever, oder darauf gehn (engl. go 27 off) abstehn (vom fisch) und verrecken, gleichsam die glieder strecken, erstarren; edler die jäger vom hirsch und wild: verenden. mhd. gilt sterben und tôt ligen auch vom thier. von der geisz die schweizerische mundart: sie vergagert, vergibelt Stald. 1, 413. 442; verzwatzeln heiszt sich todt zappeln**. böhm. pokapati, pozcypati verrecken, vom hund zcypnauti, zcepenĕti, vom schaf zkapati, zkapnauti. litth. nustipti erstarren, gaiszti iszgaiszti verderben, iszdwĕsti, padwĕsti. lett. śprahgt, nośprahgt bersten.

Aus der alpenhirtensprache würde sich diese samlung erweitern lassen und viel anderes wäre auszerdem erwägenswerth, eigennamen die der hirt seinem hund oder rinde, der held seinem pferde beilegt, rufe des lockens, scheuchens, antreibens, zurückhaltens, wie sie sich ohne zweifel in hohes alterthum verlieren. von noch grösserem gewicht für den sprachforscher wird die allgemeine unter den urverwandten völkern umgehende benennung dieser thiere sein.

---

* goth. divan und dauþnan, altn. deyja; goth. sviltan, alts. sueltan, ahd. sterpan, nhd. sterben; goth. usanan = expirare, ausathmen, spiritum effundere, ebullire animam.

** sehr eigen heiszt den Basken die lebendige ziege auntza, die todte auntzquia.

III.

DAS VIEH.

28 Was gezähmt zur weide getrieben wird heiszt vieh, im gegensatz zu dem wilden ungebändigten thier. beide ausdrücke erstrecken sich durch die sprachen: goth. faihu, ahd. fihu, alts. fehu, ags. feoh, altn. fê, schwed. fä, nnl. vee, nhd. vieh, lat. pecu, preusz. pecku, gr. πῶϋ für πόκυ πέκυ, zend und skr. paśu. litth. ist übrig piemû, dem gr. ποιμήν entsprechend, den begrif pecus drückt aber galwijas aus von galwa caput, wie capitale, engl. cattle und unser bestehaupt, βοῶν κάρηνα. pecunia, faihu fihu feoh, des hirten vornehmste habe, peculium, κτῆνος, bezeichnen zugleich das älteste tauschmittel, geld. das sl. wort für vieh lautet skot und scheint entweder umgekehrt aus goth. skatts, altn. skattr, ags. sceat, ahd. scaz, nhd. schatz entsprungen, welche bereits geld bedeuten, oder es bewahrt den sinnlichen begrif, den jene deutschen wörter fahren lieszen; doch auch fries. sket drückt vieh und geld aus, und mhd. werden 'scaz und vihe' verbunden Diut. 3, 87. man erwäge lat. opes und ovis, wobei opilio für ovilio vermittelt und hernach beim pferd maiþms und mâdm.

Unser thier, goth. dius, ags. deor, engl. deer, altn. dŷr, nnl. dier, ahd. tior, mhd. tier ist sichtbar das gr. θήρ, θηρίον, aeol. φήρ, lat. fera (vgl. ferus wild), sl. zvjer, böhm. zwěř, zwjře, poln. zwierz, litth. żwěris, lett. swehrs, pr. swîris; für den übergang des Θ in ZV ver-29 gleiche man skr. dhvan sonare, ags. þunor, ahd. donar, sl. zvon, litth. zwanas sonus sonitus und das S dieser lat. wörter neben tonitru. das thier ist der jäger vieh, das vieh der hirten thier.

Vieh weiden hiesz goth. haldan, ahd. haltan (O. V. 20, 32. I. 12, 1) mhd. halten (Griesh. pred. 1, 10. fundgr. 2, 90. Helbl. 8, 524) tenere, custodire, in gewahrsam halten, und ganz ähnlich entspringt gr. νέμειν weiden aus der bedeutung habere, tenere, sortiri, = goth. niman, ahd. nëman capere, tenere; νομή ist weide, weideplatz wie captura praeda und mlat. locus praedae = ahd. bifang, lat. nemus wald und weide, alts. nimid (mythol. s. 614.) goth. vinja νομή, ahd. winên pascere, mhd. wünne pascuum, eigentlich gaudium, voluptas, aus der wonne des weidens, den lachenden wiesen zu deu-

ten?* auch vinja und winên darf ich zu venari ziehen, dessen langer vocal auf dem wege des ablauts leicht vermittelt wäre. ahd. weida pascuum, pabulum, venatio, ags. vâđe vagatio (weil die nomaden schweifen) altn. veiđi captura venatio, veiđa venari, schwed. veda venari. altn. beita pascere, schwed. beta, dän. bede, mhd. beizen, das vieh fressen machen und jagen; schwed. gå i bet pastum agere, gå i vall auf die weide gehn, von vall, altn. vallr campus. lat. pascere, gr. βόσκειν (B wie in lat. bibere und πιεῖν, sl. piti) sl. pasti.

Für pastor, νομεύς, βόσκων, goth. hairdeis, ahd. hirdi, altn. hirđingi, nnl. herder, von hairda herta hiörđ grex geleitet, wahrscheinlich verwandt mit goth. huzd opes, thesaurus, ahd. hort, altn. hoddr und mit lat. custos, custodia; doch bleibt auch ahd. chortar grex, ags. corđer, mhd. korder zu berücksichtigen. sehr bezeichnend ags. drâf, engl. drove, was getrieben wird, viehherde**.

Die hauptthiere der herde müssen erwogen werden.

Für pferd läszt sich goth. aihvus, ahd. ihu mutmaszen, die alts. form lautet ehu, altn. ior, lat. equus, gr. ἵππος für ἴκκος, ir. each, welsch osw, skr. aśvas, zend. aśpa, litth. aszwa, ἵππος zu deuten aus ἴσπος? doch mahnen auch finn. hepo gen. hevon, est. hobbo, fries. hoppa, schw. hoppa, dän. hoppe, engl. hoppy, falls letztere nicht aus hoppe, hüpfen, vom zeltenden gang des rosses. Ahd. hengist, ags. hengest, altn. mit ausgestosznem N hestr, wie es scheint, dem sl. kon', böhm. kůň, poln. koń, litth. kuinas verwandt, deren abkunft schwierig bleibt. merkwürdig steht im altruss. Igor stets komoni für kon', und so galt altböhm. komoň für equus [mater verb.], noch heute bedeutet den Böhmen komonstwo, den Polen komonnik comitatus equitum, wobei nicht an die Kumaner, eher an mlat. communia cohors, exercitus zu denken ist, wiewol ich kein communis für gemeines schlechtes pferd finde; aber kon' war schon altslavisch und kon' aus komon' ist stark gekürzt. Miklosich will kürzen aus kobn' (woher leicht komn) und vergleicht kobyla stute, kobyla aber fügt sich zu caballus, καβάλλης, die ursprünglich verschnittnes pferd (vgl. κανθήλιος saumesel) bedeuten sollen, im roman. cavallo, franz. cheval, ir. caball allgemeine bedeutung gewinnen. Ags. vieg, alts. wigg, altn. vigg Sæm. 233ᵃ zumal streitros, vgl. gal. oigeach, ir. aigeach, die auch an equus rühren. Ags. mâdm, wie goth. maiþms cimelium donum, episch aber oft mit mear verknüpft (meara and mâdma (Beov. 4327. exon. 475, 7. mearum and mâdmum Beov. 2089. 2792. exon. 339, 2), so dasz pferd des worts ursprünglicher sinn sein könnte, zumal mhd. meiden genau nur ihn behielt; leicht nahm das hauptstück des heergerätes jene abstraction an. Mlat. warannio, ahd. reinneo, reinno, alts. wrenno, mnd. wrene admissarius, nnl. ruin castratus

* der hirt freut sich seiner herde, wie die mutter des neugebornen kinds (s. 24); sp. ganado herde und glück, vermögen.

** für einzelne thierarten noch besondere namen der herde: sonesti, sunor, stuot, sueiga, avêþi, ouwiti, vriþus, vräd u. s. w. (gramm. 3, 475).

equus, vgl. ags. vræne lascivus. ahd. scelo admissarius, nhd. beschäler; da jedoch scelo zugleich onager und tragelaphus ausdrückt, in einer urk. von 943 elo und schelo gerade zusammenstehn wie Nib. 880 elch und schelch, elch und elo aber den altn. elgr, die lat. alce, gr. ἀλκή meinen; so mutmasze ich, dasz im hohen alterthum auch
31 wreineo reineo das renuthier bezeichneten, dem lat. rheno gleichkamen und erst später aufs pferd angewandt wurden. Ahd. hros, ags. hors, altn. hros, nhd. ros für alle geschlechter; man vergleicht skr. hrêsh hinnire; wie wenn lat. cursor in betracht käme? Kelt. marka (Pausan. X. 19, 4) ir. marc, welsch march, ags. mear, altn. marr, ahd. marah equus, mericha equa; nhd. mähre; abliegt der mhd. pl. moere, dessen sg. môr fordert und schwarzes pferd bedeutet, nhd. mohr, rappe (rabenschwarzes) vgl. ags. blonca, blankes pferd, schimmel. Nhd. pfage, westf. page equus, pagenstecher, der ein pferd ersticht. Lat. veredus, paraveredus, mlat. parafredus paredrus paledrus, franz. palefroi, ahd. parefrit, parvrit, pherit (wie Sigfrit Sigurd, Sivert), mhd. pfärit, nhd. pferd, nnl. paard, serb. parit.
Litth. arklys equus scheint unnomadisch, erst aus der ackerzeit, offenbar das pflügende pferd, von arklas aratrum, gerade wie ir. ardhamh den pflügenden ochsen bezeichnet. Bask. zaldia equus, zalduna eques, vgl. ahd. zeltari equus tolutarius, nhd. zelter, ags. tealtian, altn. tölta tolutim incedere. Bask. beorra equa, span. burro asinus. altn. tîa equa, ir. lair equa, finn. tamma equa.

πῶλος, lat. pullus, goth. fula, ahd. folo, ags. fola, altn. foli, schwed. fâle, it. puledro, span. pollino, franz. poulain, ursprünglich allgemein junges hausthier, sp. pollino vorzugsweise eselsfüllen.
Sl. shrebja, russ. sherebja, poln. źrebę, böhm. hřjbě. Litth. kummelukas, etwa jenem sl. komon' verwandt, oder darf an gromel grömlein bei Fischart und Keisersberg gedacht werden?

Allgemein bezeichnet wird jumentum (jugmentum, das jochthier) durch ahd. hrind, nhd. rind, nnl. rund, ags. hriđer hryđer und ahd. nôz, ags. neát, altn. naut, schwed. nöt, woher finn. nauta entlehnt. epicoena sind βοῦς und bos, doch it. bove, sp. buey, franz. boeuf, altsl. poln. byk, böhm. byk beyk aufs masc. eingeschränkt, ir. bo (gen. boin, dat. pl. buaibh = lat. bobus) aufs fem. Nur das männliche rind bezeichnen goth. auhsa und auhsus, ahd. ohso, mhd. ohse, ags. oxa, nnl. os pl. ossen, altn. oxi, lapp. wuoksa (norw.
32 lapp. uafsa), wozu skr. ukšan und vakšas für bos und equus stimmen, von der wurzel vah vehere? gal. agh, welsch ych. Goth. stiur μόσχος, ahd. stior juvencus taurus, nhd. stier, ags. steor juvencus, engl. steer, skr. sthaurin sthôrin, zend. štaora lastthier, woraus gr. ταῦρος, lat. taurus, it. toro, altn. þior, schwed. tjur. dän. tyr, sl. tour, böhm. tur, die aphaeresis wie zwischen goth. stairno, skr. târâ, gr. σμικρός und μικρός, ahd. smal und sl. mal'; bei stiur scheint stiurs firmus, ahd. stiuri fortis nah. altn. tarfr weicht im anlaut von þior und scheint geborgt aus ir. tarbh, welsch taru, tarw, armor. taro, die sich wieder an taurus schlieszen.

Altn. boli bauli, ags. bulluca, engl. bullock, nhd. bulle, ir. bolog bolan, litth. bullus, sl. vol", böhm. wole, poln. woł. Ahd. far taurus pl. farrî, mhd. var, ags. fear gen. fearres, scheint entspringend aus fars fears, nach fersa vacca, gr. πόῤῥις πόρτις juvenca, lett. wehrsis bos. altn. grâđûngr taurus, vgl. grâđr admissarius. litth. jautis bos zu jungas joch gehörend. finn. härkä, est. härg bos, das lapp. herke aber rennthier, des rindes ersatz. ir. damh, damhan bos. bask. idia bos, welsch eidon*.

ἡ βοῦς ahd. chuo pl. chuowî, mhd. kuo pl. küeje, nhd. kuh, ags. cû pl. cŷ, engl. cow pl. kine, altn. kû pl. kŷr, nach Columella 6, 24 auf den alpen cevae für vaccae, skr. gaus, acc. gâm, pl. gâvas, zend. gaus, lett. gohws, übrig in sl. govjado herde rinderherde, böhm. howado, serb. govedar bubulcus, vielleicht in γάλα γάλακτος für γά-λακτος, wie Kuhn aufstellt, der auch in gaus, βοῦς dieselbe wurzel annimmt, wozu gâvas, chuowî, cevas und boves passen; einer merkwürdigen analogie zwischen gaus und γῆ terra ist myth. 631 gedacht. Ags. heahfore heafore vaccula, engl. heifer. Sl. krava, russ. korova, poln. krowa, litth. karwĕ; das preusz. kurwa bedeutet ochs. Lat. it. vacca [aus vacsa], sp. vaca, franz. vache, skr. vaska. 33 Ir. bol vacca, zu bol ochs gehörig; ir. fearb; finn. lehmä, est. lehm; bask. beia vacca, beigaya vitulus.

goth. kalbô δάμαλις juvenca, ir. colpa vacca, colpach juvencus, ahd. chalp vitulus, nhd. kalb, ags. cealf, altn. kâlfr, wahrscheinlich sl. krawa, litth. karwa, mit wechsel des L und R, dasselbe wort. Altn. qvîgr vitulus, qvîga junix, verwandt mit qius vivus, wie junix juvencus juvenis, lat. vitulus für cvitulus, gr. ἰταλός, it. vitello, franz. veau; sl. tele, russ. telja, poln. ciele, litth. tellyczia, lett. telsch, vielleicht mit aphaeresis des anlautenden vocals für itele?** Gr. μόσχος, vgl. kopt. mes kalb und skr. vaska kuh, finn. wasikkka, est. wassikas kalb. Ir. gabhuin, gambuin und laogh, welsch llo. sp. ternero.

Πρόβατον ist ein dichterisches wort, und bezeichnet das vorschreitende vieh der herde insgemein, wird aber allmälich auf schafe eingeschränkt. auch μῆλον gilt für das schmalvieh überhaupt und für schaf insonderheit, altn. smali pecus, smalamađr opilio, vgl. smal parvus; man denkt dabei an μαλλός wolle. ebenso bedeutet unser schaf das thier ohne unterschied des geschlechts: ahd. scâf, alts. sciep, ags. sceap, engl. sheep, nnl. schaap, fries. skep, doch den nord. mundarten fehlt das wort, die dafür das allen jenen abgehende altn. fær, schwed. får, dän. faar besitzen. dies fær scheint mir sowol βάρα pecora, βάρειον ovis bei Hesych, als das poln. baran, böhm. beran, litth. baronas fürs männliche schaf, ungr. barany agnus;

---

* bezug aufs opfer hat das altlat. ambegnus, ambiegnus: ambegni bos et vervex appellabantur, cum ad eorum utraque latera agni in sacrificium ducebantur. Festus.

** der neapol. dialect setzt Talia Taleja für Italia.

altn. ahd. F entspricht öfter slavischem B: flô pulex sl. blocha, furt vadum, sl. brod. welsch davad ovis.

Unser ausdruck für aries ist goth. viþrus, ahd. widar, mhd. wider, nhd. widder, alts. wethar, ags. veđer, engl. wether, nnl. wedder, altn. veđr, dän. vädder, schwed. väder. Hesych gewährt ἐθρίς, τομίας κριός, vielleicht ἴθρις zu bessern, auch widder bezeichnet uns den verschnittnen, wie umgekehrt hamal mutilus das verschnittne thier, den hammel. aus mutilus it. moltone, fr. mouton, prov. molto, mouto, 34 widder und schaf. Beim lat. aries kommt viel in betracht: gr. ἀρήν ἀρνός, was ἀῤῥήν, ἀρσήν männliches thier sein soll, ἔῤῥαος ἔῤῥας aries oder aper, altlat. arviga bei Varro 5, 98, harviga bei Festus, Hesych hat ἄριχα, ἄῤῥεν πρόβατον, ferner bask. aria aries, neben ardia ovis, finn. jäärä, est. jäär aries, endlich skr. uraṅa urabhra ovis, von ura lana geleitet laniger wie μῆλον von μαλλός, doch kaum fallen alle dieser wurzel zu. ahd. mhd. ram, rammes aries, vervex, ags. ram rammes, nnl. ram pl. rammen, woher ahd. rammilôn, nhd. rammeln coire; steht nun ram für aram, wie ῥήν für ἀρήν? gr. κριός, vielleicht verwandt mit altn. hrûtr? oder näher mit ir. caor pl. caoire ovis? noch besser sein wird an κέρας zu denken, da auch altn. hyrníngr cornutus den aries bedeutet. altn. for aries, gregis obambulo, vgl. fâr ovis. altn. sauđr vervex, altschwed. söd; das goth. sauþs bedeutet θυσία, wie harviga bei Festus hostia* oder ahd. friscing victima, merkwürdig auch die einstimmung des lappischen sauz, sautsa ovis. lat. ambidens und bidens ovis bima, quae duos habet dentes, apta ad sacrificium. gr. ἄμνος vervex, altsl. oven, litth. awinis, lett. awens, auns, finn. est. oinas, sämtlich verwandt mit ovis. lat. vervex, it. berbice, mlat. berbix, gl. cass. pirpix, berbica ovis, prov. berbitz, franz. brebis und berger opilio, berbicarius. böhm. skop, skopec, woher unser schöps, das verschnittne thier, sl. skop'tz eunuchus, von kopiti, skopiti evirare, womit jenes deutsche schaf, skap zu vergleichen. schwed. gumse aries, vervex. dän. bede vervex, westgötl. baitaväre, von beta verberare, percutere, evirare. franz. bélier der blöckende von béler balare. sp. carnero.

ὄϊς und ovis sind epicoena, litth. awis, lett. aws, skr. avis, altn. â, ags. eovu, nnl. ooi, ahd. ou ouwî gehn aufs weibchen, ich vermuthe goth. aus avais. sl. ovtza πρόβατον, böhm. owce, poln. owca, finn. uuhi ovis femina, lett. aita ovis. gr. ῥήν 35 ῥηνός für ἀρήν oder mit rheno verwandt? ahd. chilpurra agna, schweiz. bair. kilbe ovis, kilber aries, an kalb mahnend. schwed. takka ovis femina, litt. tekis, lett. tekkis aries.

Das junge säugende schaf goth. lamb, ahd. lamp, ags. engl. lamb, altn. lamb, nnl. lam, nhd. lamm, finn. lammas gen. lampaan ovis, lampari opilio, welsch llamp agnus, gal. luan. ags. cilforlamb nach jenem chilpurra. gr. ἀρνίον, so wie ἄρνες oft allgemein

* für harviga auch haruga, wovon haruspex, qui exta victimarum inspicit.

lämmer, litth. eris, lett. jehrs, jenes finn. jäärä, bask. aria und lat. aries. lat. agnus, sl. iagnja, böhm. gehnĕ, ir. uan, uaghn, uaghan, welsch oen, pl. wuan. altn. gimbill agnus, gimbla, gimbur agna, dän. gimmer. schweiz. und bair. spetti, spettl (weisth. 1, 5. Schm. 3, 581.)

Vir gregis ipse caper (sp. cabron), was mit ἀῤῥήν zusammenstimmt, ags. häfer, altn. hafr genau dem caper gleich, ein ahd. hapar habar zu erwarten, und noch übrig in habermalch bocksbart (vocab. 1482), habergeisz, dem namen einer eule oder eines insects (Schm. 2, 137.) fat. hircus, hirquus, den Sabinern fircus. gr. τράγος und χίμαρος, den Lakonen hiesz der leitbock τίτυρος. litth. ożys, lett. ahsis. böhm. kozel, poln. kozioł, serb. jaratz. mlat. buccus, prov. boc, sp. boque, franz. bouc, it. becco, ahd. pocch, nhd. bock, ags. bucca, altn. bokki, dän. buk, ir. poc, welsch bwch, finn. pukki, putti. finn. kauris caper, vgl. ir. caor ovis. est. sic. bask. aquerra. Im Reineke heiszt der ziegenbock Hermen und noch heute in Niedersachsen, Westfalen, Hessen: Harm, Herm, Hirm, bei Fischart: Hermanstosznicht. Thors böcke aber führen Sn. 26. die dichterischen namen tanngniostr und tanngrîsnir d. i. dente frendens (von gnîsta stridere dentibus, ahd. criscrimmôn) weil er beim fressen knirscht (also auch wieder bidens), während zicklein und ferkel noch nicht knirschen, d. i. nefrendes sind, keine harten früchte zermalmen können.

Das weibchen gr. αἴξ gen. αἰγός von ἀΐσσω salto salio? ir. aighe, skr. dschâ, litth. osza. goth. gaitsa, ahd. keiz, ags. gât, engl. goat, nnl. geit, altn. geit, schwed. get, dän. ged, ir. cadhla, schwäb. 36 und bair. hettel*, finn. kuttu kitti est. kits, alban. κέτζι, vgl. hernach hoedus. lat. capra capella, sp. cabra, franz. chèvre. ir. gabhar, cabhar, welsch gavyr, geivyr, armor. gavr. sl. koza (vgl. kozel) lett. kasa. gr. χίμαιρα vgl. χίμαρος. ir. seagha. finn. wuohi, wuohinen. bask. auntza.

Das junge lat. hoedus, haedus, sab. fedus, goth. gaitei, ahd. kiz, chitzi, nhd. kitz, altn. kid. ahd. zigâ capella, zikkin hoedus, ags. ticcen, nhd. zicklein. gr. ἔριφος, ἐρίφη, ἐρίφιον. serb. jarad collectiv zicklein.

Σῦς und ὗς, wie lat. sus, sind epicoena; auch die deutschen neutra goth. svein, altn. svîn, ahd. suîn, nhd. schwein, russ. svinja, böhm. swinĕ, poln. swinia gehn auf alle geschlechter.

Dem lat. aper entspricht ahd. ëpar, ags. eofor, altn. iöfur (held), nhd. eber, bezeichnet aber vorzugsweise den wilden; gr. κάπρος = lat. caper, übergehend auf den bock. sl. vepr aper, böhm. wepř, poln. wieprz, lett. wepris, verschnittner eber. Ahd. pêr verres, ags. bâr, engl. boar, mhd. bêr, die goth. form wäre bais. niederrhein. beir, beier in einer urk. von 1201 bei Lacomblet 2, 1. lat. verres, skr. varâha, dem ahd. varah = farah unverwandt, und

---

* In Hessen und der Wetterau ruft man der ziege hitz! hetz!

wiederum andrer wurzel ahd. paruh, parh majalis castratus, nhd. barch borch, ags. bearuh bearh, engl. barrow. wegen fol, ful, urful vgl. mythol. s. 948. altn. þrândr aper, wiederum der wilde, der auch sonst bassi, dän. basse heiszt, was jenem bais begegnen könnte, vgl. nhd. watz in volksdialecten nhd. hagk, haksch verres, welsch hwch sus. altn. göltr verres, schwed. dän. galt, zumal der verschnittne. böhm. kanec verres. serb. krmac porcus, krmatscha porca. litth. kuilys, lett. kuilis verres vgl. nhd. keuler aper. das poln. odyniec soll hauer, kämpfer ausdrücken, wir nennen des ebers zähne hauer und ihn das hauende thier. finn. oro, oras, orrikas verres exsectus, woher vielleicht dän. orne verres.

37 Ahd. sû scrofa, nhd. sau, ags. sugu, engl. sow, schwed. dän. so. altn. sŷr neutrum (R = lat. S in sus). finn. sika, est. sgga, skr. sûkara, koptisch saau. ahd. galza sucula, ags. gilte, schwed. gylta, vgl. göltr aper, litth. kiaulě. gr. γρομφάς, γρομφίς, die wühlende, was lat. scrofa. lat. troja, it. troja, franz. truie, prov. trueja *. ir. muc, welsch moch, mochyn, nhd. mucke. nhd. range, ranze schweinmutter, wie der eber schweinvater. ir. crain sus fem.

Ahd. farah, varah porcus, farheli porcellus, mhd. varch, nhd. ferkel, ags. fearh, die lat. ausdrücke sind dasselbe wort, nach Varro war auch πόρκος altgriechisch, litth. parszas, parszelis, finn. porsas, lett. pörsas, syriän. pors, wogul. boros, russ. porosja, poln. prosię, böhm. prase; vielleicht sind auch ahd. friscing, nhd. frischling dieser verbreiteten wurzel. Lye hat die ags. wörter fôr und fôrn porcus, porcaster, wodurch altn. fôrn victima (wie friscing) aufschlusz empfängt, schon der lange vocal gebietet sie vom vorigen wort zu sondern. Altn. grîs, schwed. dän. gris porcellus, vgl. skr. ghristi, wühlender eber; unfern scheint gr. χοῖρος porcus, porcellus, [verres für guerres], bask. cherria, charria porcus, vgl. litth. szernas aper, czernukas frischling. lat. nefrens, porcellus nondum frendens. gr. δέλφαξ porcus, wozu δελφίς delphinus, meerschwein. sp. cochino porcus, franz. cochon. sp. lechon spanferkel, von leche milch. finn. naski porcus. nnl. big, bigge porcellus, engl. pig. mlat. baco bacco hacho bedeuten porcus saginatus et salitus, dann perna, petaso, altfranz. bacon, ahd. pacho (Graff 3, 29); unsre jäger nennen die wilde sau bache, den wildeber bacher, becker.

Das treue, wagen und herde bewachende thier, der lex Bajuv. 19 hovawart, qui curtem domini defendit, nach dem Sp. 3, 51 hovewart, ebenso den mhd. dichtern (MS. 2, 146 [b]) unsern jägern gesellmann geheiszen, hat einen fast durch alle verwandten sprachen laufenden namen, doch so, dasz vor der abweichung die gleichheit oft zu 38 schwinden scheint. skr. śvan gen. śunas, zend. śpâ acc. śpânem, litth. szû gen. szuns, lett. śuns, gr. κύων gen. κυνός, ir. cu gen. con,

* Troja sus. Klausens Aeneas 827. 828.

welsch und armor. ki, lat. canis, it. cane, franz. chien, altfranz. kiens, alban. κέν, goth. hunds, ahd. hunt, ags. hund, altn. hundr. wie aus zend. śpa, skr. áśva, litth. aszwa, goth. aihvus, alts. ehu, lat. equus, wird aus ṡpâ ṡvâ deutsches hva hu = litth. szû, ir. cu, gr. κυ, lat. ca für cva, aber die genitive ṡunas, szuns, κυνός, con zeigen das schon im lett. nom. ṡuns, lat. canis vorstehende N, welchem in unserm hund sich noch D zugesellt, vielleicht um den namen der wurzel hinþan capere (vgl. ags. huntian, engl. hunt) zu nähern, vielleicht aber gleicht dies D dem lat. T in catus catellus. auch sl. p's", russ. pes", böhm. pes, poln. pies, serb. pas sind identisch, wie der gen. psa anschaulich macht, denn dies psa kommt überein mit zend. ṡpâ, PS für SP (wie dor. ψέ ψίν statt σφέ σφίν), dergestalt dasz die zend. skr. nominativform im sl. gen., die zend. skr. genitivform im lat. deutschen nom. entfaltet wird, und wie das sl. wort überhaupt gar kein N zeigt, die übrigen es allenthalben durchführen. das ir. cu bekommt, auszer dem gen. coin, im nom. pl. cointe, wo nochmals der deutsche linguallaut ausbricht.

Der schnelle jagdhund, mythisch von winden erzeugt, heiszt in unserer sprache wie das element selbst wind; lat. vertagus vertraha (Gratii cyneg. 203) veltagra, it. veltro, altfranz. veltre viautre vaultre. sl. chort, böhm. chrt, poln. chart, litth. kurtas, lett. kurts, est. hurt, urt. Der molossus ahd. rudeo, mhd. nhd. rüde, ags. ryđđa; engl. dog, schwed. dogg; böhm. ohař, wohař, poln. ogar, ir. madradh. Andere allgemeine benennungen: finn. koira, est. koer, lapp. kåire; bask. chakhurra, zacurra; ir. gadhar, gaighear. lapp. sjowonja, norw. lapp. shiuwon, altn. seppi canis catulus, schwed. sif canis femina, pers. sipa, vgl. russ. sobaka. woher das span. perro, perrazo, perrica, perilla, perrita?

Hündin: ahd. zôhâ, mhd. zôche, nhd. zauke zaupe. altn. schwed. tik, lapp. tiko. mnl. teve, nnl. teef, nnd. tefe tiffe, dän. tæve. ags. bicce, engl. bitch, altn. bickja *, nhd. betze, petze. böhm. fena, tista, tistka. 39

Das junge: ahd. huelf, welf, ags. hvelp, engl. whelp, altn. hvalpr, schwed. walp (woher das lapp. vielpes geborgt) dän. hvalp, bezeichnet eigentlich κυνίδιον, gilt aber wie catulus auch von neugebornen jungen andrer thiere. nicht anders böhm. štěně, poln. szczenie. [finn. peni.] in hvelp aber hat sich das vorhin vermutete HV für HU merkwürdig erhalten und es gehört zu hva wie catulus zu ca für cva; war catus für feles verwandt, so musz es ursprünglich auch den hund bezeichnen, ihm ist aber langes A verliehen, den formen catulus catullus kurzes. jenen slavischen wörtern mag anlautendes P abgefallen sein, so dasz sie sich wiederum auf PS zurückführen, den lat. und

---

* da Bikki, der altn. heldenname dem mhd. Sibeche, ahd. Sipucho, ags. Sifeca, in Vilk. saga Sitka entspricht, könnten bikkja, bicce aus sibikkja sibecce gekürzt scheinen, man erwäge die vorhin angeführten sif, sipa, sobaka. Benfey 2, 165 will sobaka = sbaka, das er zu cva stellt.

deutschen nah liegen, pse = hve, cva. hund und huelf hätte also Graff unter dieselbe wurzel bringen müssen; ob auch σκύλαξ und σκύμνος catellus mit zu κύων fallen?

Die mühe der unternommnen durchsicht wird nicht verloren sein. einmal zeigen die meisten appellativa dieser hausthiere so entschiedne übereinkunft der urverwandten sprachen, dasz sie mit zur grundlage aller folgenden forschungen dienen darf. wer überzeugt sich nicht, wenn er die reihen pecu, fera, equus, pullus, taurus, gaus, ovis, sus, porcus, canis erwägt, von einer durchdringenden gemeinschaft weit erstreckter völker, die von frühe an, ohne einander abzuborgen, so gleicher, nur nach der eigenthümlichkeit ihrer organe abgewichnen namen pflagen; es will zwar gelernt sein, dasz ior und aśpa oder pies und canis, welp catulus und szczenie dasselbe wort sind, doch zwischentretende stufen vermitteln ihre scheinbar schroffe abgelegenheit. wo aber die unentbehrlichsten gegenstände des einfachen hirtenlebens in der benennung einstimmen, musz die ganze übrige sprache stark zusammentreffen.

40 Dann bestätigen sich hier schon bei den metallnamen wahrgenommne ergebnisse über nähe oder ferne einzelner sprachen.

ST in stiur hat die unsrige gemein mit zend und sanskrit gegenüber dem T aller andern, zendisches śpa stimmt zu sl. psa, skr. śva zu litth. szû, skr. gaus zu kuh, uxan zu ochs, sûkara zu sus, sû, varâha zu lat. verres; es scheint sehr begreiflich, warum diese fernsten, ältesten sprachen ihre analogie in keiner europäischen unbezeugt lassen, vielmehr jeder derselben hier oder dort sich zuneigen. denn auf sie in frühster zeit beziehen sich alle zurück, während die übrigen ähnlichkeiten und verschiedenheiten sich erst unterwegs allmälich bestimmten, nachdem die wandernden völker Asien verlassen hatten.

Nähe des lateins zum deutschen tritt vor in venatio vinja, pecu fihu, equus ehu, aper epar, caper häfer, ovis eovu, hoedus geit, porcus farah, pullus fula, vielleicht cursor hros, in sus sû, catulus huelp. Griechische und deutsche sprache scheinen sich etwas ferner, doch treffen zu νέμειν niman, θήρ dius, ἴκκος ehu, πῶϋ fihu, ὄϊς eovu, σῦς sû, vermutlich ἴθρις viþrus, πόῤῥις ferse, χίμαρος gimbill, χίμαιρα gimbra, χοῖρος grîs, κριός hrûtr, hyrningr. κάπρος weicht aus in den begrif aper. zu fera stehn θήρ dius tior wie zu fores θύρα daurô turi, während sl. zvjer und dver den übergang lehren. bemerklich ist das verhalten des sl. beran und tur zum altn. fæer þior, da doch scâf sceap skopec dem Norden fehlt. Mit den Slaven stimmen wir in skat skot, kuh gowedo, suîn svinja, farh prase, vielleicht in hengist kon', kalbô krawa, wogegen pascere pasti, agnus iagnja, ovis ovtza, taurus tur, vielleicht caballus kobyla, vitulus tele treffen.

Litth. aszwa, awis, szû, eris, piemû sind skr. aśva, avis, śvâ, gr. ἀρνίον, ποιμήν und jautis gleicht lat. jumentum, öfter stimmt die litth. zur sl. sprache: baronas beran, owinis oven, karwě krawa, parszas prase, telluczia tele, kurtas chrt, źwěris zvjer, kasa kozel.

Den Kelten mangelt pecu fera pullus taurus kuh aries ovis caper sus porcus, wogegen sie besitzen each equus, osw aśva, agh ochs, bo bos βοῦς, uan agnus iagnja, gabhar capra, cu κύων, und für die 41 deutsche sprache hervorzuheben ist marka marah, llamp lamb, colpa kalbô, aigeach vigg, tarw tarfr, hwch hog, bol bauli, muc mucke; wo lautverschiebung abgeht, kann geborgt sein. kaum begegnet keltische besonderheit der slavischen und litthauischen, es sei denn in bol bolan wole, colpa krawa karwě, deren vergleichung noch unsicher bleibt. offenbar lag das deutsche element zwischen Kelten und Slaven, und hat mit beiden gemein, das nordische mehr mit keltischem, das hochdeutsche mehr mit slavischem.

Finnische sprache berührt schon in diesen thiernamen sich wenig mit den andern und scheint unurverwandt; keins jener durchgreifenden wörter kommt vor und nur einzelnes gleicht; wasikka vasko μόσχος, jäärä aries, uuhi ovis, lammas lamm, sigga sus, porsas parszas, oinas awinis und wieder mögen einzelne erborgt sein, wie lapp. wuoksa aus nord. oxi, und sauts, sauz ovis aus altn. saudr. Nicht zu übersehn bei rindern und schafen die alten auf das opfer bezüglichen ausdrücke: ambegnus, arviga, bidens, bidental, ambidens, nefrens.

Aufmerksamkeit verdienen bask. aria und ardia wegen arviga und finn. jäärä, cherria wegen χοῖρος; diese noch zu wenig erforschte sprache wird vielleicht aufschlüsse über lat. und gr. mundarten geben.

Den Doriern hiesz die jährige ziege χίμαρος χίμαιρα, die ältere αἴξ, ich halte zu jenen ausdrücken altnordische, αἴξ hat grössere verwandtschaft; zu τράγος aber, das durch seinen bezug auf die tragoedie in alle neueren sprachen sich ausbreitete, läszt sich gar nichts stellen.

Wer sagt uns wie die Römer zwischen hircus und caper unterschieden? * auch ins ital. ist irco und capro, ins span. hirco und cabron, ins franz. nur chevreau übergegangen, doch im adj. hircin das erste wort erhalten. ich wage zu hircus das finn. härkä bos zu stellen, weil beides hornstoszende thiere sind und lapp. herke vom rennthier gilt, auch die Griechen τραγέλαφος auf stier wie gazelle an- 42 wandten. zwischen warannio rheno scelo alces gewahrten wir ähnlichen übergang; bock lassen wir heute von aries und caper gelten, wie tacka agna, ticcen capra zusammenfallen. man weisz dasz sich wolf und fuchs, in namen und fabel, vertreten. so durfte auch κάπρος Griechen den eber, caper Römern den bock bezeichnen und zu letzterm stimmt häfer, hafr. namen wilder thiere, der vögel und insecten greifen noch mehr in einander über **.

* Ov. fast. 2, 439 caper hirtus, dies aber = hirsutus, mit hircus kaum verwandt.

** aus ἐλέφας, elephantus, den man altn. fill nach dem pers. fil, pilu nannte, entsprang die benennung des andern groszen fremden thiers, des kamels: goth. ulbandus, ahd. olpentâ, mhd. olbente, ags. olfend, altn. ûlfaldi, altsl. velbjud, böhm. welblaud, russ. velbljud, verbljud, poln. wielbląd, litth. werbludas.

Die alten epicoena, sobald der sprache das vermögen beide geschlechter an demselben wort zu bezeichnen ausstirbt, schränken sich dann auf das männliche oder weibliche ein, und für das andere musz sonst rath geschaft werden.

In allen deutschen zungen scheint das wort bock unheimisch, so früh es schon eingang fand, unser haber verdrängte und auf andre männliche thiere, widder, rehbock, steinbock erstreckt wurde; von uns gieng es auch zu den Finnen über, wir empfiengen es aus den romanischen sprachen, diese wol aus den keltischen *. der zunehmenden abstraction sagte zu für ähnliche thiere einen allgemeinen ausdruck zu besitzen statt der älteren besonderen. Wie geschah es, dasz wir beim edelsten der zahmen thiere uns des eignen wortes entäuszert und das gewaltsam zusammengezogene unschöne pferd erborgt haben? das stattlichste ros war der geschmückte paraveredus und jedem andern sollte allmälich gleiches ansehn verliehen werden, wie vor zahllosen modewörtern die alten einfachen ausdrücke wichen. auch alle romanischen sprachen haben dem ehrwürdigen equus entsagt, dafür aber das vollautige cavallo gewonnen.

---

daneben gilt böhm. tjawa camelus, dalmat. deva, ungr. teve. der elefant heiszt sl. slon, litth. szlapis. elephant selbst leitet Pott aus dem semit. aleph hindi = taurus indicus.

* kaum darf das sl. byk taurus verglichen werden.

IV.

DIE FALKENJAGD.

Der mensch, wenn er thieren nachstellt, kann dazu des thie- 43
res selbst nicht entrathen. dem jäger gesellt sich sein hund, um das wild aufzuspüren, behend zu erreichen und festzuhalteu; es ist als gehe kein geschlecht zu grunde, gegen das nicht aus seiner eignen mitte helfer dem feinde auferstehn. Unser alterthum pflag aber nicht allein hunde abzurichten, sondern auch raubvögel zu zähmen, die es in die luft auffliegen und nach der beute stoszen liesz. erst dadurch erreichte die jagdlust ihren gipfel.

Es kann keine edlere jagd ersonnen werden, als wenn der jäger ausreitend durch die wälder den falken auf der hand hielt und den hund vor sich laufen hatte; welches thier auf dem feld oder in den lüften mochte ihnen entrinnen? durch das pulver ist wie der krieg grausamer und unmenschlicher, die jagd tückisch und weniger poetisch geworden: ein feiger schusz erlegt das stolzeste thier aus weiter ferne, das gegen speer und pfeil noch seine letzte kraft aufbieten konnte. Wie wissen die dichter den kühnen flug des falken und seine leuchtenden augen in ihre bilder und gleichnisse zu ziehen:

sie liez ir ougen umbe gân
als der valke ûf dem aste;
ze linde noch ze vaste
hætens beide ir weide. Trist. 11000.
jâ brinnent ime diu ougen sîn 44
rehte in sîme houbet
alsô eime wilden falkelîn. Mor. 2166.
li oeil estable ne seront,
ains tornent plus menuement
quesperviers, quant laloe prent. Méon 2, 189.
els huelhs var en la testa coma falco mudat. Ferabr. 1889.
les ieux vers en la teste comme faucon ramage. Maugis 52c,

und noch in Ettners hebamme s. 802: die augen, die vormals als die falken hier und dorthin geflogen *. augenweide, das oculos pascere

* in den serb. liedern ist oko sokolovo (falkenauge) schmeichelname.

scheint ganz nomadisch aufgefaszt, da weiden pascere und venari ausdrückt, das altn. beita pastum agere pecus, das schwed. beta (mhd. beizen) venari.

Wie unsere alten gesetze den zeigefinger digitus quo sagittatur nennen, ags. scytefinger *, hiesz den skalden die hand haukströnd, accipitris litus, strand, auf den der vogel seinen flug senkend sich niederläszt, der held selbst haukstaldr, auf dessen hand oder schulter der habicht sitzt, gramr oder vinr haukstalda daher der könig (Sæm. 220[b] 240[a]). unsern jägern stand habicht oder falke auf der linken faust (Döbel 2, 185), â vinstri hendi hefr hann ein hauk (Vilk. saga cap. 244), und in allen bildern der handschriften, die ich einsah, sitzt er auf der linken. wie in den rechtsbüchern und gedichten mit abhauen der rechten hand und des linken fuszes gestraft wird, heiszt es im spanischen lied von Gayferos

cortenle el pie de estribo, la mano del gavilan,

unter sperberhand musz also die rechte gemeint sein; Nîthart aber sagt umgekehrt MSH. 2, 237[b]

die hant die muoz er mir hie lân,
dâ der sprenkelohte vogel oben ûfe stât,
und dar zuo den zeswen vuoz,
dar an der sporn erklinget,

45 was offenbar dem vogel die linke hand anweist. beide hände wechselten also. kaiser Friedrich de arte ven. 2, 42 sagt ausdrücklich: expedit enim quod portitor sciat portare falconem super utramque manum, ut si ventus fuerit a sinistris, portet super dextram, et si a dextris, portet super sinistram, quoniam sic semper apponetur pectus falconis vento. . . . . item sunt homines quarundam regionum, qui consueverunt portare falcones in manu dextra et tantum suum modum approbant et aliorum modum vituperant, vgl. 2, 71. Oft trugen auch frauen auf ihrer hand den falken und die jagd empfieng dadurch noch höheren reiz, dasz sie an ihr theil nahmen.

In den alten sagen unsers volks spielt der habicht eine grosze rolle. Sigurds habicht setzt sich in ein fenster von Brynhilds thurm, und leitet, als jener ihn aufsucht, den bund zwischen beiden ein (Völsungasaga cap. 24.) **. gleich wichtig erscheint in der sage von Irmanfrid und Iring der über die Unstrut entfliegende habicht (Widukind 1, 10.) die ags. genealogien überliefern einen göttlichen stammhelden Vesterfalcna und die alte form eines sächsischen volksnamens lautet Westfalah. Aus des heil. Bonifacius briefen erhellt, dasz der könig Aethelbert von Kent falken von ihm begehrte: unam rem praeterea a vobis desidero exhiberi . . . hoc est duos falcones, quorum ars et artis audacia sit grues velle libenter captando accipere et accipiendo

---

* ir. ardog, ordog pollex bedeutet den pflügenden finger, weil der daume den pflug faszt, und stammt aus dem ackerbauleben.

** Randver, zum galgen geleitet, rauft einem habicht alle federn aus, damit anzuzeigen, dasz er aller ehre verlustig gehe, wie der vogel des gefieders. Völsungasaga cap. 40.

consternere solo. und dem könig Athebald von Mercia schrieb Bonifacius: direximus tibi accipitrem unum et duos falcones. Was aber noch mehr bedeutet, schon in den volksrechten, zumal dem salischen, steht der habicht unter den werthvollen gegenständen, auf deren diebstal besondere busze verordnet wird: accipitrem de arbore, de pertica, de intro clavem volare (lex sal. 7), acceptorem involare (lex Burgund. 11), unter den wergeldanschlägen findet sich ein acceptor non domitus und ein acceptor mutatus (jener falco mudat) aufgeführt 46 (lex Ripuar. 36, 11) und was hier commorsus grurarius, heiszt in der lex alam. 101 acceptor qui gruem mordet, neben dem qui aucam mordet. die späteren capitularien verfügen: clerici accipitres et falcones non habeant. durch das ganze mittelalter hindurch hielt diese lust der könige fürsten und ritter in Europa an, falkenmeister* gehörten zu den hofämtern und noch bis auf unsere Zeit wurden reiher zur falkenbeize gehegt **.

Alles läszt auf tiefeingewurzelte, schon im fünften und sechsten jahrhundert langbestehende, nicht erst neueingeführte volksitte schlieszen.

Die falkenjagd gehört zu den bräuchen, die unsere voreltern nicht von den Römern empfiengen, sondern bereits vor ihnen kannten, und mit andern rückwärts im osten hausenden völkern gemein hatten.

Weder Römer noch Griechen übten falkenjagd, so bekannt ihnen und von ihren naturforschern beobachtet diese raubvögel waren. sie verstanden es nicht sie zur jagd abzurichten und kein römisches oder griechisches kunstwerk, meines wissens, spielt darauf an.

Eine merkwürdige stelle ist bei Plinius 10, 8, nachdem er die sechzehn arten des habichts aufgezählt hat, fährt er fort: in Thraciae parte super Amphipolim homines atque accipitres societate quadam aucupantur. hi ex silvis et arundinetis excitant aves, illi supervolantes deprimunt, rursus captas aucupes dividunt cum iis. traditum est, missas in sublime sibi excipere eos, et cum tempus sit capturae, clangore ac volatus genere invitare ad occasionem. Simile quiddam lupi apud Maeotin paludem faciunt. nam nisi partem a piscantibus suam accepere, expansa eorum retia lacerant. bekanntlich musz auch den jagdhunden beim zerwirken des gefällten hirsches ihr theil hin- 47 geworfen werden und so geschah es noch im mittelalter bei den falken***.

Amphipolis lag im alten Thrakien, wo der Strymon ausmündet, in der sogenannten Macedonia adjecta: thrakische sitte wird auch unter Geten und von da weiter unter Germanen einheimsich gewesen sein. Man könnte sagen, dasz Tacitus und Plinius keines falken in der

---

* Ducange s. v. falconarius.

** in den weisthümern wird für den habicht des einziehenden herrn, wie für seine winde gesorgt, vgl. 2, 287. 3, 31. 826.

*** wenn Plinius hinzufügt: accipitres avium non edunt corda, so behauptet Albertus Magnus in seinem buch über die falken cap. 6 umgekehrt, dasz sie zuerst blosz das herz des geraubten vogels fressen sollen.

eigentlichen Germania gedenken; doch in ihren nicht einmal vollständig bewahrten schriften sind schwerlich alle beobachtungen niedergelegt, die ihnen zu gebot standen, und von den östlich wohnenden völkern bleibt ihre meldung überhaupt unvollständig. Diese ansicht ziehe ich einer andern vor, auf die man auch verfallen dürfte. es ist allerdings glaublich, dasz von Thrakien aus oder von Asien her die ergötzlichkeit der falkenjagd zu den Byzantinern drang und erst von ihnen wäre sie dann im vierten, fünften jh. zu den Deutschen gelangt. wie viel glaublicher, dasz es früher schon geschah, im verkehr der Sueven mit Geten, Sarmaten und Skythen, deren grosse wälder wilde jagdlust nährten. Ducange im gloss. med. graec. hat ἱερακάρι falconarius und ἱερακῖται falconarii aus Theophanes im 24 jahr des Leo, d. h. im j. 740, mit merkwürdigem bezug auf Damaskus. diese nachrichten reichen in weit spätere zeit, als auf die es hier ankommt. Demetrius, ein arzt aus Byzanz, dessen lebensalter ich nicht bestimmen kann, schrieb ein griechisches buch über die falken; ein Firmicus schon unter Constantins söhnen ist ihm auf jeden fall vorausgegangen. Venantius Fortunatus nennt einen Vectius 'in equis, canibus, accipitribus instituendis nulli secundus', auch Beda in seinem werk de 48 natura rerum gibt darüber lesenswerthe nachricht. Völlig fabelhaft erscheint, wenn man im mittelalter den ursprung der falkenjagd auf Ulysses **, oder einen aegyptischen könig Ptolemaeus zurückleitet. auf Ptolemaeus beziehen sich einige stellen in des Albertus magnus buch über die falken, namentlich cap. 7: praeceptum est Ptolemaei regis Aegypti, quod raro teneatur in manu nisi in aurora; die vorgebliche epistola Aquilae, Symmachi et Theodotionis ad Ptolemaeum regem (bei Albertus magnus und Vincentius bellovacensis) ist, wie man begreift, durchaus verdächtig ***. die Aegypter richteten keine falken, auf ihren zahlreichen bildwerken wären sie sonst gewis oft vorhanden.

Desto sichrer scheint, dasz die falkenjagd von früh auf unter Arabern im schwang gieng. kaiser Friedrich 2, 77 legt ihnen ausdrücklich die erfindung des capellus (der falkenhaube) bei: reges Arabum mittebant ad nos falconarios suos peritiores in hac arte cum multis modis falconum. Auszerdem war und ist sie noch heutzutage bei Tataren, Türken, Persern, Mongolen und Chinesen in übung. arabische und zumal persische dichter gedenken ihrer oft; reisende schildern die gewandtheit und menge der falken in den steppen †. Hat im Kriege zwischen zwei stämmen ein Beduine etwas unter den fein-

---

* herausgegeben von Petrus Gillius hinter Aelians hist. animal. Lugd. 1562. 8.

** Joann. Sarisberiensis Policraticus lib. I p. 11: venatica tam terrestris quam aëria quanto solidior tanto fructuosior est. auctorem occupationis suae ab antiquis historiis Ulixem proferunt, qui primus excisa Troja armatas aves attulit Graeciae, quas suavi quodam et grata admiratione videntium in cognati generis exitium animavit.

*** dubiae auctoritatis est. Schneiders ausg. des buchs von kaiser Friedrich de venatione 2, 106.

† Klemms culturgeschichte 4, 213.

den zu verhandeln, so ergreift er eine lanze oder einen falken, und ruft zeugen aus, dasz er dem scheich des feindlichen stammes ein geschenk damit mache; dann darf er im feindeslager so lange verweilen, als es das geschäft erfordert*.

Sanang Setsen der mongolische geschichtschreiber (s. 61 der 49 schmidtschen ausgabe) erzählt, dasz Budantsar, eilfter vorfahre des Tschinggis Chan auf einsamer wanderung am Ononstrom sah, wie ein grauer Habicht auf eine ente stiesz; diesen fieng er, richtete ihn ab und gebrauchte ihn zur jagd. Zu Tschinggis Chans vater, der bei einem mongolischen häuptling eingekehrt war, sagte dieser: heint erschien mir im Traum ein weiszer falke und setzte sich auf meine hand, das ist euer zeichen oder wappen (daselbst s. 63.) Wenn Tschinggis Chan 1162 geboren war, darf man den Budantsar höchstens 300 Jahre vor ihm setzen: es ist aber eine unhistorische sage. Im 15. jh. hiesz ein mongolischer stamm Schiwaghotschin, d. i. vogler, falkner, ein mythischer königssohn aus Tibet Schiwaghotschi, vogelsteller (tibetanisch k'ra-pa). dieser stamm scheint derselbe, welcher bei Abulghasi (s. 101 der Kasaner ausg.) den namen Kuschtschy führt, und kuschtschy ist das türkische wort für vogler. in Kokand Chiwa, und Bochora ist es titel der ersten minister geworden. In chinesischen schriften heiszt der falke ing oder hài-tung-ts'ing.

Im sanskrit begegnen mehrere namen für den falken oder habicht: ś́jenas, d. i. der graue, weisze, wie in serbischen liedern der soko siv (canus) heiszt; patrî, eigentlich blosz vogel; ś́asâdanas, hasenesser; ś́akunas oder ś́akuntas, wie er zumal oft als Indras vogel dargestellt erscheint. doch der abrichtung des falken zur jagd gedenken die quellen nicht: ś́jenampatâ scheint eher die jagd auf den falken als mit ihm auszudrücken.

Unser deutscher jagdvogel ist eigentlich der habicht, unter dessen benennung aber auch falken und sperber begriffen wurden; ich übersehe nicht, dasz jene meldung des Plinius eben vom accipiter, nicht falco redet. der goth. name wird habuks gelautet haben, nach dem ahd. hapuh, mhd. habech, ags. hafoc, engl. hawk, nnl. havik, altn. haukr, schwed. hök, dän. hög; das dem nhd. habicht zugetretne T ist ungehörig. die Finnen entlehnten ihr haukka, havukka, die Esten haukas, die Lappen hapak; war aber auch das welsche hebog erborgt? dessen irische form seabhac gewährt. es hat allen schein, dasz ha- 50 buks von haban, hapuh von hapên herstamme, wie accipiter, mlat. acceptor, ja sogar capus (Ducange s. v.) von capere, accipere: es bezeichnet den fangenden, oder wie Ssp. 3, 47 steht krimmenden, klemmenden vogel (vgl. erkrimmen, ungulis rapere Nib. 13, 3.) diese einfache ableitung ziehe ich der verführerischen, von Bopp dargeleg-

* Kohls Südruszland 2, 148. 230, von der heutigen falkenjagd in der Tatarei ein bericht in der allg. zeitung 1846 s. 1850. lieblingsfalken des chans bei Baktschisarai. Kohl 1, 231.

ten vor, er hält accipiter zu ὠκύπτερος und einem skr. âsupatra, dessen bezug auf den habicht erst zu beweisen wäre.

Der sl. ausdruck ist jastreb, poln. iastrząb, böhm. gestřáb, serb. jastrijeb.

Dem litth. wanagas, lett. wannags für habicht, litth. wanagelis für sperber scheint das ahd. wannoweho, wannunwechel loaficus ähnlich, in Schwaben wannenwäher, wanneweihe, worunter man einen kleinen, für heilig geltenden raubvogel meint, dem wannen an die häuser ausgehängt werden, dasz er in ihnen niste: das haus, an welchem er sein nest baue, soll. vor einschlagendem blitz sicher sein (Mones anz. 7, 429.) es ist der röm. tinunculus (von tina vas, olla), welchen Columella 8, 8 so beschreibt: genus accipitris tinunculum vocant rustici, qui fere in aedificiis nidos facit. ejus pulli singuli fictilibus ollis conduntur, spirantibusque opercula superponuntur, et gypso lita vasa in angulis columbarii suspenduntur, quae res avibus amorem loci sic conciliat, ne unquam deserant. etwas anders Plinius 10, 37: ob id cum columbis habenda est avis, quae tinunculus vocatur. defendit enim illas terretque accipitres naturali potentia in tantum, ut visum vocemque ejus fugiant. hac de causa praecipuus columbis amor eorum, feruntque, si in quatuor angulis defodiantur in ollis novis oblitis, non mutare sedem columbas. der kleine sperber scheucht den habicht, die befreundeten tauben schützend. Auch das litth. wanagas scheint von wane vannus gebildet; beachtenswerth ist aber, dasz die Letten den sperber wehja wannags (heiligen habicht?) nennen, und, ich vermute, unser wîo, wîho milvus den heiligen vogel meint, wie in den altböhm. liedern der krahug, krahulec, poln. krogulec, ungr. karoly für heilig gilt und im hain gehegt wird (mythol. s. 640.)

51 Hiernach mag glaublich sein, dasz auch das gr. ἱέραξ, ἴρηξ, mit der bedeutung accipiter und falco zu ἱερός gehöre, obschon Hesych ein verwandtes βείραξ und βειράκη ἁρπακτική anführt, ja κέρκαξ und κίρκος nisus nicht allzuweit abliegen. um so wahrscheinlicher ist es, als ein bestimmter falke sacer hiesz, franz. sacre, engl. saker, welchen Friedrich II buch 2 cap. 22 beschreibt; dieser name wird freilich auf das arab. saker (avis perspicax), pers. sonkor = falco zurückgeführt, und nähert sich jenem skr. śakunas; umgedreht aber könnten sie aus dem lat. wort entspringen. wie dem sei, unzweifelhaft musz dahin auch der slavische ausdruck sokol", böhm. sokol, serb. soko, litth. sakalas für falke gestellt werden, der kaum dem lat. falco, it. falcone, span. halcon, franz. faucon verwandt ist; ein späteres gr. φάλκων gewährt erst Suidas. Im russischen Igorlied entsenden die helden zehn falken (sokolov) gegen die schwäne und in den serbischen gedichten erscheint der falke allenthalben. an sokol gemahnt in der that die malbergische glosse sucelino zu sparvarius. lex sal. 7, 4.

Die falkner unterscheiden manigfache arten: für den vornehmsten aller galt der girofalco, altfranz. gerfaut, ital. grifagno, entweder von den weiten kreisen, die er in der luft nimmt (gyrofalco a gyrando), oder mit dem deutschen geier, ahd. mhd. gîr verwandt, geierfalk.

Albertus magnus hält den sacer falco für den ersten und läszt dann den girofalco folgen, was andere umkehren. Diesen beiden edelsten falken zunächst stand der montanarius und peregrinus (pilgrimfalke, faucon pélerin), der lanerius, nidasius (vergl. nisus), ramagius (franz. ramage) und terciolus (mhd. terze terzel). das sp. gavilan bezeichnet sperber, aber auch den abgerichteten. den Angelsachsen hiesz der pilgrim vealhhafoc vealhafoc von vealh peregrinus, woher sich das altn. valr leitet, weder von falco noch vultur. der lanerius kommt auch unter dem mhd. namen sweimære vor, von sweimen kreisen, jenem gyrare *.

Leicht geschah es, dasz der name auf das ros und den hund 52 übertragen wurde, denen gleiche schnelle und stärke zukam. Dieterichs und Wolfdieterichs rosse hieszen Falke und noch heute heiszen so windspiele, wie sl. sokol, vgl. canis acceptoricius in der lex Fris. 4, 4.

Sparva bedeutet dem Ulfilas *στρουθίον*, scheint aber, wie *στρουθός* für adler und strausz gilt, in den begrif des raubvogels auszuweichen. ahd. sparo passer, ags. spearva, altn. spörr, engl. sparrow, schwed. sparf, dän. spurve, nhd. sperling; dagegen ahd. sparawari, mhd. sperwære, nhd. sperber, it. sparviere, franz. épervier für nisus, schwed. sparfhök, dän. spurvehög, engl. sparrowhawk, gleichsam auf sperlinge jagend. des sperbers weibchen ahd. sprinzâ nisula, mhd. das sprinzelîn.

Den Aegyptern war sperber oder habicht (koptisch bak) einer der heiligsten vögel, der in den hieroglyphen vielfach wiederkehrt. ich habe schon anderwärts hervorgehoben, dasz das den wind vorstellende bild eines sperbers mit ausgebreiteten schwingen bedeutsam mit unsrer altdeutschen und altnord. anschauung zusammentrift (mythol. s. 600. 601); hinzugenommen die zeugnisse für die heiligkeit des weihen, wanneweihen und krahuc wird das hohe alterthum der falkenjagd bei Deutschen und Slaven kaum dem zweifel unterliegen.

---

* mirotza, den bask. namen des falken, weisz ich nirgend anzuknüpfen.

V.

ACKERBAU.

53 Allmälich beginnt das unruhige schweifen in friedliche niederlassung überzugehn und ein sattes lachendes grün der wiesen und weiden die breiten furchen in sich aufzunehmen, welche die goldne gabe der göttin zieht:

thaz fruma thie gibûra fuarên in thia scûra. O. II. 14, 108,

wem die erdmutter gnädig ist, dessen acker trägt hundertfältige frucht (furma), wem die flur versagt, von dem hat jene den blick abgewandt:

οὐδ' εἶδεν αὐτοῦ τὴν ἅλωνα Δημήτηρ. Babr. 11, 9.*

zur erntezeit, sagt eine litthauische überlieferung, hütet sich der schnitter die letzten halme zu mähen, denn in ihnen soll die Rugia boba (kornmutter) wohnen, dasz er sie nicht schädige, wie das volk in Sachsen der guten frau, der frau Gode oder Harke einen büschel ähren stehn liesz. die mutter war auf dem wagen, mit dem pflug durch die felder gezogen, und das liebe getraide ist ihr heilig, *πυρὸς φίλης Δήμητρος.* Babr. 131, 6. jener erntegebrauch hiesz auch 'eine 54 scheune bauen' (mythol. 1211), der acker steht unter gottes verschluss, wer auf dem felde getraide stielt, von dem sagt Östgötalag s. 43: brytär guzs las (frangit dei seram) und noch heute drückt sich der gemeine mann in Schweden so aus. in Dänmark heiszt korn und getraide guds gave, wie bei uns gottes gabe, gottes segen. Hat anhaltende dürre die fluren ausgesogen, so rufen die ackerer, indem sie ein naktes mädchen mit wasser besprengen, ersehnten regen herab (mythol. s. 560. 561.)

Der ackerbau, ackergang (Conrads troj. kr. 9751) ist der menschen und rinder werk, *βοῶν, ἀνδρῶν ἔργα* bezeichnet ackerland Od. 10, 98. *ἀγροὺς ἴομεν καὶ ἔργ' ἀνθρώπων* Od. 6, 259, *ἔργον*

---

* wo die götter auf der erde lagern, entsprieszen blumen und kräuter, Demeter hatte aber bei Iasion auf der dreibrache gelegen (*μίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ νειῷ ἔνι τριπόλῳ.* Od. 5, 127) und dem acker dadurch höchste fruchtbarkeit verliehen.

folglich die eigentliche arbeit Od. 14, 222*, obgleich es auch vom geschäft des spinnens und webens gilt, Od. 21, 350. 352, die der göttin gleich heilig sind. nicht anders war unser arbeit, goth. arbaiþs, ahd. arapeit, alts. arbêd, ags. earfođ, altn. arviđi labor ursprünglich aratio, agri cultura, welche bedeutung ausdrücklich der letztangeführten mundart verblieb: nur darf man arviđi nicht arvinni erklären von vinna laborare, vielmehr B in arbaiþs gleicht dem in hvairban, ahd. P in arapeit dem in hueranpan, und beide entsprechen dem lat. V in arvum terra culta; mit goth. arbi hereditas verhält es sich ebenso, dessen erste bedeutung nur die von ager, praedium gewesen sein kann: das grundeigenthum aber wurde vererbt und dieser ausdruck trat in den begrif der erbes über. einfach erscheint die wurzel im altn. ar labor und aratio, fast alle urverwandten sprachen stimmen in ihr für den sinn des ackerns und des geräths unverkennbar zusammen. lat. arare aratio aratrum, gr. ἀροῦν ἄρομα ἄροτος ἄρουρα ἄροτρον, sl. orati oralo und mit aphaeresis ralo**, poln. orać (arare) oracz (ager) radło (aratrum), litth. arti arimmas arklas, lett. art arrajs arkls, irisch 55 ar (ploughing) arach (ploughshare) ardhamh (ploughox), oireamh arator, welsch arad (aratrum) cornisch aradar, bretagn. arazr alazr. das goth. verbum lautet arjan arida, ahd. erran arta, alts. erian eride, altn. erja arđi und yrja urđi; zugleich erscheint noch ahd. die starke form aran iar, mhd. arn ier. nur im sanskrit und zend tritt die wurzel nicht so deutlich vor, man müste denn skr. irâ, altgr. ἔρα, ahd. ero, welche terra bezeichnen (mythol. s. 229) unserm erde, goth. airþa, ahd. ërada ërda, ags. eorđe (vgl. yrdling arator), altn. iörđ gleichzustellen und alle aus dem stamm ar zu entleiten befugt sein. sicher überweisen darf man ihm ahd. art aratio, artôn arare colere habitare, woraus mhd. nhd. die abgezogne bedeutung von cultus modus indoles natura hervorgieng; ags. eard solum habitatio habitus, gesondert von eorđe im vocalischen wie consonantischen laut.

Näher zu betrachten sind die namen des geräths. aratrum und ἄροτρον stimmen gänzlich, zunächst steht das welsche und cornische arad aradar; im altn. arđr gehört das letzte R der flexion (gen. arđs, nicht arđrs); alts. erida aratrum; dem sl. oralo ralo radlo radło gleichen litth. arklas arkls, deren K ans ir. arach reicht, aber die litth. sprache liebt es einzuschalten (vgl. auksas f. ausas.) wegen des altsl. vollen oralo läszt sich ralo nicht aus radere leiten (dies entspringe denn selbst aus aradere), Ducange hat mlat. ralla für radula ξύστρα, und lat. rallum war eisen des pflügers: purget vomerem subinde stimulus cuspidatus rallo. Plin. 18, 19.

Der Rigveda hat aber ein wort aritra, welches schif und ruder ausdrückt; scharfsinnig stellt Kuhn auf, dasz es jenem aratrum ἄρο-

* in opere faciundo = agro colendo. Cic. Verr. II. 4, 24. auch das russ. pachat', böhm. pachati, poln. pachać bedeuten arare und laborare.

** nicht anders serb. ratar f. oratar (arator), böhm. poln. rolnik f. orolnik, böhm. ratag, poln. rataj ackerknecht.

τρον entspreche und auch altn. âr remus, ags. âre, engl. oar, schwed. åra, dän. aare dahin gehöre, deren aller vocallänge freilich noch zu rechtfertigen wäre. das meer wird vom schif wie die erde vom pflug gefurcht (sulcus = aqua remigando fissa, sulcare = navigare), im alterthum geschehen heilige, feierliche umzüge mit beiden durch das land, der erde fruchtbarkeit zu erflehen (mythol. 5. 243.) Wenn nun 56 für aratrum ahd. pfluoc, nhd. pflug, nnl. ploeg, altn. plôgr, schwed. plog, dän. ploug, engl. plough (altengl. plow) gelten, und man weisz, dasz die anlaute PF, P der undeutschheit verdächtig sind; so scheinen diese wörter entlehnt aus sl. ploug", russ. plug", böhm. pluh, poln. pług, litth. plugas, alban. πλιούαρ, obgleich sehr früh, da schon die lex. Roth. 293 sagt: si quis plouum (al. ploum plonum) aut aratrum alienum scapellaverit, vgl. Ducange s. v. ploum plovum; Gothen und Angelsachsen blieb der ausdruck noch fremd. aber er schlieszt sich dem skr. plava navis, gr. πλοῖον an, und musz ursprünglich schif bedeutend der wurzel plu zufallen, die in unsrer sprache bereits FL annimmt. Plinius 18, 18 vom vomer redend überliefert; non pridem inventum in Rhaetia Galliae, ut duas adderent alii rotas, quod genus vocant planarati, wozu man jenes lesart plonum hält. berührt sich aritra mit skr. ara = rota? auch das franz. charrue geht über in den begrif des wagens; aber planaratum könnte einfach sein aratrum planum?

Das goth. wort lautet hôha, wofür auch ahd. huoho gemutmaszt werden darf, weil sich huohili aratiuncula vorfindet, genau wie ahd. suoili suoli auf suol suhol führen, das dem ags. syl sul sulh = aratrum entspricht und noch im provinziellengl. sull fortdauert. sulh aber scheint das lat. sulcus, die pfluggezogne furche und sulhian arare folgert sich aus sulhung aratio. schwieriger schien die abkunft von hôha huoho; Kuhn hat das skr. kôka ermittelt, welches wolf bedeutet, weil in den veden auch vṛka, ein andrer bekannter name des wolfs (goth. vargs) sich auf den begrif aratrum angewandt findet. nemlich vṛka, wolf, lupus bezeichnen zerreiszer und der pflug zerreiszt die erde, ja im sanskrit heiszt er ausdrücklich noch godaraṇa, erdzerreiszer. ein lettisches räthsel sagt: lahzis tupp tihrumâ, dselses kurpes kahjâ (der bär sitzt auf dem felde mit eisenschuhen am fusz) und meint wiederum den pflug.

Für diese ansicht, sollte sie im einzelnen bedenklich bleiben, streitet mächtig, dasz auch unser alterthum pflug und schif als lebendiges wesen dachte. wie das schif haupt, hals und schnabel (vgl. ὑόπρωρος) empfängt und als pferd oder schwan die flut durchschnei-57 det, darum auch angeredet wird (gramm. 3, 434), tritt ähnliches ein beim pflug*. so ist ahd. die rede von pfluoges houbit und zagal, noch heute von pflughaupt und pflugsterz, schwed. ploghufvud plogstjert, dän. ploughoved plougstiärt, engl. ploughneck (collum aratri)

* wenn Conrad troj. kr. 9742 sagt 'den pfluoc wîsen', so gilt dies verbum auch sonst von personen, nicht von sachen.

ploughstilt ploughtail, nnl. von ploeghoofd ploegstaart, mnl. von 'des ploeghes staert' Minnenlop 2, 666.

Es mag aber bald ein gehörntes, bald ein wühlendes thier gemeint sein. MSH. 3, 213[b] heiszt es: 'den pfluoc begrîfen bî dem horn', und das ahd. geiza keiza für stiva gemahnt an geisz oder bock, noch heute soll man im Argau die pflughandhabe nennen geisz. des erdwühlenden ebers erwähnen unsere sagen (myth. s. 632. 975)* und die serbische thierfabel läszt das schwein mit seinem rüssel ackern (Reinhart CCXCI), porca, die aufgewühlte erde scheint nach porcus oder porca genannt, wie furicha nach farah**; des Festus deutungen taugen nicht. vielleicht dasz in vollständiger französischer thiersage (Renart branche 22) der wolf pflügte, dann hätten wir vollends den vṛka oder kôka. den Litthauern bedeutet plunksna (feder) des pfluges gabel, er ist also vogel, vielleicht hahn, der wiederum in den märchen pflügt (myth. s. 929. 975), im Renart dem ackerbauenden wolf zur seite steht. Ich will mich nicht übereilen und sulcus für verwandt mit sus, ὦλξ αὖλαξ εὐλάκα mit ὗς halten; Varro meint von vomer: ita dictum quod terram erutam utrinque vomat, und es wäre nah dabei an ein thier zu denken, doch hat vomer ein langes O, vomere kurzes. aber auch Plutarch leitet ὕνις ὕνη ὕννις von ὗς ab: des erdaufwühlenden thieres rüssel habe ersten anlasz zum pflug gegeben***. noch jetzt heiszt bei uns in einzelnen gegenden der leichte pflug 58 schweinsnase, in England pigs nose und sollte nicht das altn. hali cauda sich berühren mit skr. hala aratrum? Ihres dialectlexicon gibt al für hal cauda und aratrum leve, alä = halä für arare.

Andere benennungen des pflugs und seiner theile stehn gramm. 3, 415. 416 aufgezählt. ihren eigenthümlichen pflug nennen die Litthauer źagrĕ, was man dort zoch verdeutscht. haken (uncus) poln. böhm. hak ist der räderlose pflug, mit dem man hin und wieder das land bearbeitet; es soll wendischer brauch sein, der name klingt deutsch. den Finnen heiszt der pflug atra (est. adder) ahra aura, die handhabe auran kurki, auran perä, sonst sahra, das pflugeisen vannas (wie keula vannas, prora navis). ir. ceachta aratrum, vomer. bask. goldea und bostortza.

Den Skythen war ein goldner pflug und joch noch glühend vom himmel niedergefallen (Herod. 4, 5) und nach der reihe nahten ihm ihre königssöhne. In einer unsrer volkssagen läszt sich eine glühende egge vom himmel auf die erde, und an der stelle wird eine kirche

---

* eine malb. glosse diramni für porcus deutet Leo 1, 73 erdwühler.

** die sl. brazda, russ. borozda, poln. brozda entfernen ṣich von prase porosja prosię.

*** der eber galt unserm alterthum für ein tapferes edles thier, dessen zeichen helm und schild schmückte (mythol. 195), dem Odinn selbst die schlachtordnung, die svînfylking (caput porcinum, acies cuneiformis) abgesehn hatte (mythol. s. 122.) solchen eberkopf bildete auch der Alamanne Butilin (Agathias 2, 8), wie die röm. kriegskunst den mauerbrecher aries nannte. krieg und ackerbau weisen thiere.

gebaut (Emil Sommers sagen no. 65). viel bedeutsamer musz jedoch erscheinen, dasz in unsern weisthümern, wie durch sehwurf oder kolterwurf, d. h. wurf mit der pflugschar gesetzliche weite ermitttelt wird (1, 483. 2, 456. 587. 721. 3, 30. 309), einigemal ausdrücklich mit heiszer pflugschar geworfen werden soll. im Langenfelder weisthum (2, 594) heiszt es: und wo der gefangne des dorfs ein einwohner wäre, sol man für sein thür an den gatter einen heiszen kolter legen und soweit damit könnte geworfen werden, sol man das gericht stellen und ihn richten; diese bestimmung wiederholt sich im weisthum von Olzhem (2, 597) und von Scheuren (2, 599.) sie wäre sinnlos, wenn sie sich nicht auf uralte überlieferung gründete, die ich 59 unmittelbar wage mit jener skythischen zu verknüpfen. glühend oder heisz gefordert wird die schar, das will sagen funkelneu, wie sie eben geschmiedet wurde, da zu allen heiligen dingen neues geräth nöthig war, weshalb auch 1, 483 gesagt ist: mit einem neuen seche. man musz aber zugleich an das gottesurtheil denken, nach welchem barfusz über glühende pflugscharen geschritten werden soll (rechtsalt. s. 914); die alte heiligkeit des ackerwerkzeugs bricht allenthalben durch. Noch im mittelalter wurden silberne pflüge und schiffe als abgabe dargebracht (mythol. s. 52, 243. weisth. 1, 624. 2, 648. 659. 730. 731. 3, 853), ein delphisches orakel sprach von *ἀργυρέᾳ εὐλάκᾳ εὐλάξειν* (Thuc. 5, 16.) König Hugons goldpflug stand unentwendbar auf den äckern, er selbst leitete ihn alljährlich durch die flur (rom. de Charlemagne p. 12, 13). Wenn das volk sich seinen heerführer oder herscher auserwählt, treffen ihn die boten auf dem felde pflügend, damit soll angezeigt sein, dasz des landbauers erste arbeit auch ihm heilig bleibe: aranti quatuor sua jugera in vaticano, quae prata quinctia appellantur, Cincinnato viator attulit dictaturam, et quidem, ut traditur, nudo plenoque pulveris ore. Plin. 18, 4 [vgl. Cic. de senect. 56]; Quinctius ab aratro ad dictaturam arcessitus. Liv. 3, 26 vgl. Cic. fin. 2, 4. Den Gothen wurde geweissagt, dasz Vamba (ventriosus?) ihr könig sein solle:

> y lo habian de hallar arando cerca de la Andalucía,
> con un buey blanco y sereno, y un prieto en su compañía,

wie um die neugegründete stadt furche gezogen ward; der ackernde stier gilt für heilig*. Als feierliche gesandtschaft dem Přemysl das herzogsamt in Böhmen übertrug, lag seine hand am pflug, und das feld wo er ackerte hiesz seitdem königsfeld; andere melden er habe auf eisernem tisch der pflugschar eben sein mahl eingenommen. Auch Marko, der serbenheld, ackert und festigt den pflug an den nagel (Vuks gloss. 346, neue ausg. 309)

> uze Marko ralo za krtschalo.

60 Bei der huldigung in Kärnten muste der herzog den graurock mit rauher jägertasche, worin brot, käse und ackergeräth lag, anziehen

---

* die septem triones bilden das heilige gestirn, triones für teriones oder nach Varro 7, 74 terriones, boves arantes, valentes glebarii.

und einen hirtenstab in hand halten (RA. 253). Unsern Heinrich überrascht die wahlbotschaft beim vogelstellen, diese sage entstammt noch der hirtenzeit, aus der ackerzeit die römische von Seranus: serentem invenerunt dati honores Seranum, unde cognomen. Plin. 18, 4.

Ich lenke wieder ein. das gebaute land heiszt mit groszer übereinkunft lat. ager, gr. ἀγρός, goth. akrs, ahd. achar, ags. äcer, altn. akr, schwed. åker, dän. ager, ohne zweifel aus agere ἄγειν hergeleitet*, deute man von der bewegung des pflugs, dem antrieb der rinder, oder dem bloszen thun, das ein bauen ist, ἔργον und arbeit. den deutschen sprachen mangelt schon das verbum, auszer der altn. aka ôk. allen romanischen aber fehlt das lat. ager und wird ersetzt durch das allgemeine campo camp campus, nur im landmasz findet sich mlat. acra, franz. acre, wie die tenuis zeigt aus deutschem acker geborgt, eben darum scheint ir. acra, gal. acair entlehnt. anders urtheile ich vom böhm. auhor uhor, serb. ugar, die brachacker, ager proscissus bedeuten und kaum zu ager gehören, vielmehr zu uhořeti abbrennen (neugereutetes land, novale).

Poln. rola, böhm. role, ich denke wieder mit abgeworfnem anlaut stat orola orala von orati. sonst gilt pole, ursprünglich campus, auch für ager. ihm entsprechen finn. peldo, est. pöld, lapp. päldo, walach. holda, alts. folda, ags. folde, altn. fold, die deutschen wörter mit dem sinn von solum terra humus; an folda reiht sich aber feld campus. daraus wage ich zu folgern: den Deutschen verblieb der nomadische begrif von folda und feld, während Slaven pole, Finnen peldo bereits zu gebautem land wurde. die Deutschen haben also früher acker gebaut und ihr wort, das ihnen mit Griechen und Rö- 61 mern gemein war, nicht verloren.

Wenn die Litthauer den acker laukas nennen, lett. lauks, pr. laukas; haftete im russ. lug'', böhm. luh, ahd. lôh, ags. leáh, engl. ley, lat. lucus wieder die ältere bedeutung von aue wiese wald weide, und ähnliche schlüsse werden statthaft. neben laukas litth. dirwa, lett. druwa für ackerland.

Wir gelangen zu einem merkwürdigen ausdruck. brache brachfeld ist uns das in ruhe liegende ackerfeld, der angebaute acker, brach liegen heiszt ungepflügt liegen: mhd. sîn bû in brâche lac. Diut. 2, 250, folglich anger ungebrâchot, der angebaute acker (fundgr. 2, 143. 149 auf Maria bezogen**). ahd. aber bedeutete prâcha aratio, prâchôn proscindere terram; wie ist dieser anscheinende widerspruch zu lösen? prâcha war nicht volle pflügung, blosz aratio prima, wobei der acker in schollen gebrochen ward, ohne dasz man ihn ausstellte; nachdem er zwei jahre getragen hatte, blieb er in solcher

* wie gleich einstimmig (mutmaszlich goth. vagns) ahd. wakan currus, nhd. wagen, ags. vägen, engl. wain, altn. vagn, skr. vahana, lat. veha vehela vehiculum, gr. ὄχος ὄχημα, litth. wežimmas, poln. woz, böhm. wůz wozu, sämtlich von vigan, skr. vah, lat. vehere, gr. ὀχεῖν, litth. weszti, sl. vesti, poln. wieść. derselben wurzel gehört goth. vigs, ahd. wëc, lat. via.

** den Skalden ist troda terra culta, subacta zugleich femina.

ruhe das dritte liegen. ruhte er längere zeit, mehrere jahre hindurch, dasz ihn unkraut dorn und gesträuch erfüllten, so kehrt er wieder in weide und wald zurück, unsere weisthümer sagen: er trägt dorn und distel, oder, das erste jahr soll er dorn und distel tragen, das ander jahr soll man den wolf darüber laufen lassen. hub neuer laubwuchs sich zu baumes höhe, konnte ein joch rinder sich im gesträuch bergen, so wurde das land wieder markmäszig, wie es vor dem ersten reuten gewesen war (rechtsalt. s. 92. 93. 525): das alte hirtenrecht erwacht.

brâche stammt her aus brechen scindere; auch das mlat. ruptitius oder fractitius ager sind aus rumpere frangere gebildet; fractitius kürzte sich ins franz. friche, terre friche. brach liegen hiesz mhd. auch 'in egerden ligen' kihdh. Jesu b. Hahn 95, 62, brach liegen lassen 'en egerde lân' MS. 2, 229[b], agri egerden sind agri inculti. Oberlin 275 mlat. agri vegri. egerde scheint ahd. âgierida. gleichviel 62 ist das nhd. driesch liegen, und drieschen bedeutet brachen; es scheint ahd. drisk ternus oder trimus, was auf denselben dreijährigen umlauf der ackerzeit weist*. mich dünkt, brache und driesch, die nach zwei jahren anbau im dritten eintreten, hängen zusammen sowol mit dem uralten jährlichen wechsel der äcker (arva per annum mutant, in annos singulos gentibus, quantum eis et quo loco visum est, attribuunt agri atque anno post alio transire cogunt) als mit dreifelderwirthschaft, die alles ackerland in drei wechselnd brach liegende theile absondert.

Altn. hiesz brachland trâð pascuum (trieb und trât) oder troða nicht trôða) terra subacta, traðarlægi ager quiescens a cultura, von troða calcare, conculcare, goth. trudan, ahd. trëtan. schwed. träda ager cessans, vervactum, träda agrum, qui superiore anno quieverat, proscindere, trädestock aratrum minus (jenes al oder hal), weil es zum brachen nur leichteren pflugs bedarf.

Franz. auszer jenem laisser en friche, laisser en jachère (altfranz. à gaskiere. Méon 1, 108), en repos. älter ist das lat. vervactum, quod vere semel aratum est**. der ital. ausdruck lautet maggese, maggiatica, von maggio, wie unser brachmonat den juni bezeichnet. sp. tierra baldia oder barbecho (vervactum) und herial. russ. prilog, poln. przyłog, böhm. přjloh; auhor ugar wurden vorhin erwähnt. wendisch smaha. litth. pudimas, lett. papuwa, papua.

Mit allgemeinem ausdruck nennen wir die ausgestellte und geerntete frucht das getraide, ahd. gitragidi, mhd. getregede, gleichsam die zahme, in des menschen hände gekommene frucht, wie die zahmen thiere den wilden entgegen stehn. lat. frumentum, fruges; mlat. bladum, blavum, it. biada***, biava, franz. bled, blé, ags. blæd, sl. plod;

---

* jene *νειὸς τρίπολος* (Jl. 18, 541) war den Griechen driska und brâcha.

** gegensatz: ager restibilis, qui restituitur ac reseritur quotannis, contra qui intermittitur a novando novalis. Varro 5, 39.

*** und gern im pl. biade oder grani, franz. grains, wie finn. jyviä (die körner).

ir. arbhar, vgl. lat. arvum; böhm. obilj, sl. obilije pinguedo, abundantia, wie arvina zu arvum gehört; lett. labbiba, von labs gut, die güte, das liebe getraide. 63

Auch hier sollen die hauptarten des getraides durchgegangen werden, wie bei den thieren schwankt der ausdruck zwischen einzelnen.

Das goth. hvaiteis verdeutscht Joh. 12, 24 *σῖτος*, vulg. frumentum; ahd. hueizi triticum, frumentum, siligo; alts. huête triticum; ags. hvæte triticum, frumentum, altn. hveiti, mhd. weize, nhd. waizen, nnl. weit, engl. wheat, dän. hvede schränken sich auf triticum ein. leicht fällt hvaiteis zu hveits albus, hueizi zu huîzi, wie ais zu eisarn, êr zu îsarn; genau gleicht litth. kwětys, lett. kweeśchi und das sicher entlehnte lapp. hveit. aber auch gr. *σῖτος*, sl. shito, böhm. žjto, poln. źito, sämtlich den allgemeinen begrif frumentum ausdrückend, liegen nahe, sei nun skr. śvêta albus anzuschlagen, oder sl. shiti vivere, so dasz der sinn wäre lebensmittel, vivres (vgl. nacher quecke). Eigen ist nnl. tarwe triticum, nd. tarve; es könnte nebst triticum, sp. trigo der wurzel tero trivi tritum gehören (Benfey 2, 261) und mehlkorn (far) bezeichnen, vgl. triturare. Gr. *πυρός*, syrakus. *σπυρός* liesze sich zu *σπείρω* stellen, doch die gemeine form bestärkt sl. p"iro *ὄλυρα* far, slov. pira gerste, böhm. pyr quecke, triticum repens, lett. pûrji puhri winterwaizen, mit übertragung des namens auf ein schlechteres getraide oder gar unkraut. Kuhn hält zu *πυρός* die skr. wurzel pusch nutrire, Puschan den gott des ackerbaus, *πόα* gramen für *πόσα*. da böhm. pyr auch glühende asche bezeichnet, wäre verwandtschaft mit *πῦρ* möglich, obschon dies kurzen, *πυρός* langen vocal zeigt (aber auch unser fiuri langen), und die goldne saat der Ceres könnte wie feuer glänzen. pschenitza, die russ. benennung des waizens, böhm. pšenice, poln. pszenice scheint gleich dem alts. penik, nhd. fenich fench aus lat. panicum ableitbar; nahe liegt russ. pscheno milium, böhm. pšeno, poln. pszono*. ganz ab steht finn. nisu triticum, est. nisso, auch finn. vehna. ir. breachtan triticum vielleicht verwandt mit breach humulus, insofern beide dem bierbrau dienen. 64

Was wir vorzugsweise korn nennen, die roman. sprachen gleich allgemein grano grain, ist der rocken ahd. rocco, roggo, ags. ryge, engl. rye, altn. rugr, schwed. rog, råg, dän. rug, nnl. rogge, mlat. rogo, welsch rhyg, litth. ruggei, lett. rudsi, russ. rosh', böhm. rež gen. rži, poln. reź, rźy, ungr. rozs, finn. ruis, ruvis gen. rukiin, est. rukki rügga röa, welche grosze einstimmung oft auf erborgung beruhen mag. Lat. siligo, woher gr. *σιλίγνιον*, sommergetraide, zu unterscheiden von secale, it. secale, franz. seigle. secale war den Römern erst spät bekannt geworden und eine geringe frucht, auf die sie einen allgemeinen ausdruck anwandten, der von allem geschnittnen getraide

---

* milium ist eigentlich sl. proso, das verwandt scheint mit ahd. hirsi, nhd. hirse, weil P und K (was sich hernach in Hlaut verschob) tauschen dürfen, vgl. *πύανος κύαμος* bohne. lett. ehrśki, litth. soros, gr. *κέγχρος*.

gelten kann; rührt aber secale von secare, so leitete auch böhm. rež auf řezati, poln. rzezać, schneiden, obgleich die zischlaute etwas abweichen, vgl. poln. rźany = źytni und rźysko stoppel. Die frucht scheint aus dem Norden in den Süden gedrungen zu sein, wo der waizen vorherschte. da jenes russ. rosh, finn. ruis im Nordosten noch weiter um sich greift und nicht allein bei Morduinen ros, bei Tscheremissen rsha, rusha angetroffen wird, sondern mit vorgesetztem vocal bei Vogulen orosh, bei Ostjaken arüsh, bei Tschuwaschen irasch, bei Samojeden arish, unter Tataren aresh orosh, selbst unter Zigeunern rozo (Pott, 2, 280); so liegt hier ein uraltes wort vor, in dessen wurzel gar nicht mehr einzudringen ist. wahrscheinlich gehört ὄρυζα reis mit hinzu, der im skr. vrîhi hiesz, in unsern ahd. glossen aber auch durch arawiz verdeutscht wird, was sonst pisum, cicer bedeutet: pisum scheint ursprünglich malbare frucht*. welche getraidearten gr. ὄλυρα und lat. arinca sind, weisz ich nicht.

65 Goth. baris gen. barizis, gr. κριθή, ags. bere, engl. barley, altn. barr, gen. bars, Sæm. 51 [b] allgemein frucht, alle von bairan, wie lat. far von ferre, gen. farris (für farsis = barizis?), in farina einfaches R, wie in fero baira und bere. altn. bygg, schwed. bjugg, dän. byg, von byggja colere, gebaute frucht. ahd. gersta, mhd. nhd. gerste, nnl. gerst garst, ags. gerst, engl. grist; wie wir schon bei πυρός auf πόα geleitet wurden, läge auch hier das nährende gras, ags. gärs nicht ab, und S erschiene wesentlich; doch volleren anspruch haben hordeum fordeum ordeum, sp. ordeo, it. orzo, franz. orge und κριθή (nach Benfey 2, 197 für χριθή), hord = gert, S eingeschaltet (wie in kunst brunst munst); vgl. bask. garagarra. sp. cebada, von cebar nutrire und cibo nahrung. skr. java, bald als frumentum und triticum, bald hordeum aufgefaszt, pers. jew, entspricht dem litth. jawai frumentum, finn. jyvä granum frumenti (pl. jyviä frumentum) wie dem gr. ζεά ζειά (vgl. skr. juga, lat. jugum, gr. ζυγόν) aufs haar, zugleich zeigt litth. jauja scheune die verwandtschaft zwischen hordeum und horreum, granum und granarium (grenier): es sind häuser für frucht und gerste. sl. jatsch'men', russ. jatschmen', slov. jazhmen, serb. jetschmen, poln. ięczmien, böhm. gečmen führt sich zurück auf die wurzel jasti edere, poln. iesdź, böhm. gjsti, und entspricht dem altn. æti (von eta), welches Sæm. 51 [b] neben bygg und barr steht; damit stimmen ferner ir. joth (in der alten sprache ith), welsch yd hyd, bretagn. ed für korn, getraide, gleichsam res edules edulia. litth. mězei, lett. meeschi scheint mit der bierbereitung in zusammenhang. ἀκοστή soll auf Cyprus die gerste geheiszen haben, vielleicht wegen ihres spitzen barts? vgl.
66 acus ἀκέστρα und acus aceris spreu. finn. ohra, est. ohrad ohher,

---

* von pisum, franz. pois, engl. pl. pease, ist sowol cicer, cicera, ahd. chichuria, mhd. kicher, als ervum, ervilia, franz. ers, ervilliers, ahd. araweiz (noch b. Hans Sachs erbeisz), nhd. erbse, ags. earfe, nnl. ervet, altn. erta, gr. ὄροβος und ἐρέβινθος der art nach unterschieden. mit der sache scheinen uns diese namen von Römern zugebracht.

ich zweifle ob zum ir. orna earn gehörig. Zuletzt gedacht sei der beiden synonyme lagastafr und hnipinn im eddischen Alvismâl, die nicht anders als bygg barr vaxt æti den begrif der frucht insgemein hervor heben, nicht auf gerste einschränken. lagastafr, sonst auch dichterischer name des meers, drückt das wie wellen, wenn seine ähren schwer geworden sind, wogende getraide aus, und hnippinn entweder gekrümmt, unter last der ähre gebogen, oder die gebundne garbe, merges, altn. hneppi, dän. knippe.

Ahd. haparo habaro avena, alts. havoro, altn. hafri, schwed. hafre, dän. havre, mhd. habere, nhd. haber (hafer ist unhochdeutsch), nnl. haver, unverkennbar alle mit der schwachen form aus hafr caper geleitet, also das gemutmaszte ahd. hapar bestätigend. die frucht musz also bezug auf bock oder schaf haben, sei es dasz das thier dem haber (vielleicht einem ähnlichen unkraut) nachstellt, oder vormals damit gefüttert wurde*, haparo ist des hapar speise. hierzu stimmt mancherlei, einmal αἰγίλωψ windhaber, αἰγίπυρος ziegenwaizen und dasz βρόμος (umgestellt βόρμος) sowol haber als bocksgestank, caper, hircus bedeutet; zwar pflegt man letzteres βρῶμος zu schreiben. nicht anders verhalten sich finn. kauris caper und kaura avena, est. kara kaer; ir. caor ovis, coirce avena, welsch keirk, um so deutlicher die syncope der labialis in kauris, caor. nun erklärt sich auch russ. oves", böhm. owes, poln. owies gen. owsa avena neben owce owca ovis und litth. awizos, lett. ausas avena neben awis ovis**; walach. ovesu avena ist den Slaven abgeborgt. ob ags. âte âta avena, 67 engl. oat pl. oats irgendwie einem solchen thiernamen begegne, steht dahin, âta wäre ahd. eizo und Graff 5, 788. 1, 541 [Förstemann 583] hat die eigennamen Eizo Eizâ. Lat. it. sp. avena, franz. avoine, nnl. evene fügen sich leicht zu ovis; wenn franz. averon folle avoine bedeutet, scheint es zurückzuführen auf haveron und deutsches havre, das die Franzosen auch in havresac aufnahmen. baskisch heiszt haber oloa.

Jenes allgemeine korn, goth. kaurn und durch alle deutschen mundarten gehend, ist auch im lat. granum, ir. gran, sl. źr'no, böhm. zrno, poln. ziarno vorhanden, empfängt aber im litth. źirnis, lett. sirns die eingeschränkte bedeutung pisum (erbskern.) pisum, πίσον, ita dictum quod semper pisitur antequam coquatur, führt uns auf pisere pinsere, skr. pisch conterere und pêschana handmüle. gr. πτίσσειν pinsere, πτισάνη, χόνδρος. eben dahin leitet auch źirnis.

Specifisch unterschieden von sl. zrno ist shr"n"v" mola, serb. shrvanj, böhm. žerna, poln. źarna, litth. girna (wofür der pl. girnos bräuchlich), lett. dsirnus, goth. qairnus, ahd. quirn, alts. quern, ags.

* heute das pferd; schwed. hestakorn = avena; wie den gaul der haber sticht, könnte er auch den bock. ein sprichwort lautet: den bock auf die haberkiste setzen. Simrock 1180.

** aus avena folgt, dasz die lat. sprache für ovis ursprünglich avis sagte, sie liebt aber das O auch in novus novem skr. navas navan und vielen andern, und unterschied ovis von avis vogel, die früher, sobald man ausgefallne consonanten herstellt, ganz anders unterschieden waren.

cveorn, engl. quern, altn. qvörn, schwed. qvarn, dän. qvärn. da nun sl. Z und SH tauschen (bozi boshe, mozati moshio), dürfen litth. Z und G, goth. K und Q ähnlichem wechsel unterliegen, und kaurn zrno źirnis, die frucht, der sie malenden müle qairnus žerna girna unmittelbar verwandt sein, wie bereits Benfey 2, 128 korn kern qairnus zusammenstellt*. granum und grando hagelkorn vermitteln sich aber in χόνδρος (für χρόνδος?) und im ags. grindan molere, mhd. grien arena, nhd. grand, das kies und graupe bedeutet; skr. ist dhsrî terere molere, dhsirna tritus. Aelteste mülen waren handmülen und tretmülen, wie sie poln. źarna, engl. quern noch heute bezeichnen.

mola, μύλος μύλη**, ahd. muli, ags. mylen, engl. mill, altn. 68 mylna, ir. meile, welsch melin, russ. mel'nitza, böhm. mlyn, poln. młyn, litth. malunas, ungr. malom gehn vorzugsweise auf die wassermüle, und die wurzel molere, malan (praet. môl, starkformig), mljeti, malti breitet sich weit aus, sie zeigt in melo, altn. miöl farina, malma melm arena, malmen terere, ahd. mulian alle vorhin wahrgenommnen begriffe. wie in farina far kann in qairnus die wurzel kaurn liegen, während melo miöl aus malan, triticum aus terere erwachsen, oder ist es gerathner auch korn, das malbare, malmbare aus mutmaszlichem qairnan = grindan molere fließzen zu lassen? ir. finde ich bro (gen. bron, pl. brointe) für handmüle***.

Auch diese übersicht der nothwendigsten und ältesten ausdrücke des ackerbaus lehrt, den worten wie den vorstellungen nach, gemeinschaftlichen ursprung der völker.

Wie unmittelbar nahe stehn sich arare, aratrum, ager im lateinischen griechischen keltischen und deutschen. zwar für aratrum ist goth. arþr, ahd. aradar nicht mehr aufzuzeigen und altn. ardr um weniges ungleich, dagegen späteres pfluoc plôgr vielleicht von Slaven und Litthauern eingedrungen oder so uralt, dasz es der lautverschiebung entgieng. diesen Slaven und Litthauern mangelt das dem ager entsprechende wort, aber orati arti besitzen sie und für aratrum einstimmig die ableitung mit L oralo ralo arklas = arlas, welches L auch in sl. rola für ager gefunden wird. mola molere zeigt sich fast allenthalben. granum korn zrno źirnis wieder bei Römern Deutschen Slaven Litthauern, χόνδρος, wenn es dasselbe, weicht in der form ab. ebenso lucus lôh lug laukas.

69 Lateinisch und deutsch erscheinen arvum arbi, porca furicha,

---

* lat. verna aus querna zu deuten würde ich wagen, läge nicht der begrif des heimatlichen (vernaculus) zu stark darin. der malende knecht entspräche der malenden magd, ἀλετρίς.

** fiel von ἀλέω M ab? vgl. ἄλευρον μάλευρον. Buttm. lexil. 1, 195.

*** hier noch ein beispiel vom sinnlichen reichthum einiger sprachen. was wir stoppeln nennen, ahd. stuphilûn, lat. stipulae, stupulae, die auf dem acker nach geschnittner frucht stecken bleibenden enden des halms, unterscheidet der Litthauer: jawĕna ist stoppel von getraide überhaupt, ruggiĕna vom roggen, kwĕtena vom waizen, mĕżĕna von gerste, awiżĕna von haber. der Lette sagt ruggaji, meeschaji, ausaji; sirnaji von erbsenstoppeln; grikkaji von buchwaizen.

sulcus sulh, far baris, hordeum gersta. darunter stimmen auch zwei zum gr. κριθή und ὤλξ.

Deutsch slavisch und litthauisch sind qairnus žerna girna, hvaiteis shito kwětys, wiewol für die identität von shito zweifel bleiben, es neigt sich mehr zu σῖτος, wie sich vielleicht pira und πυρός fügen. slavisch und altn. stimmen in jatschmen und æti, wozu sich kelt. jed ed ioth gesellt, wie bladum* und plod sich erreichen. eigenthümlich stände nord. bygg bjugg, doch wie hätte der allgemeine sinn des worts ausgedehntere verbreitung gehindert?

Finnisches peldo ist alts. folda wie sl. polje; die finn. namen der früchte weichen ab, ausgenommen jyvä granum und ruis, das aber fast überall hin reicht. in kaura haber avena treffen seltsam die begriffe zusammen, nicht die wörter, in avena und owes auch das wort.

Mit dem sanskrit offenbart sich urverwandtschaft hier seltner als bei der viehzucht und das ist natürlich. die ausziehenden hirten hatten noch manches gemein, wofür die späteren ackerbauer schon besondere wörter wählen musten**; aber dasz dabei Römer und Griechen gewöhnlich schon Deutschen und Slaven gleichstehn, das spricht für sehr frühe mitauswanderung der beiden letzten. dennoch bleiben java jawai ζεά, kôka hôha. huoho wichtige ausnahme, so wie, wenn die wunderbare analogie allen zweifel besiegen kann, aritra aratrum ἄροτρον, plava πλοῖον plugas. seien die Germanen im groszen noch lange hirten gewesen, sie müssen gleich den Skythen von sehr früher zeit an das himmlische pfluggeräth gekannt haben. Tacitus legt unter allen deutschen stämmen zumal den Aestiern ackerbau bei***.

Grundlos erzeigt sich die von Niebuhr 1, 93 aufgestellte behauptung, dasz wörter, welche ackerbau und sanfteres leben betreffen, im latein und griechischen einstimmen, alle zu krieg und jagd gehörenden gegenstände unter den Römern mit ungriechischen wörtern bezeichnet werden. namen der waffen, von denen ich hier nicht handle, gewähren, weil ihrer die menschen nicht entrathen können, gröszere manigfaltigkeit, doch ebenwol einleuchtende beispiele der urgemeinschaft, und für das wild, von dem die hirten wie von ihrem vieh kunde nahmen, waltet sie noch entschiedner. auch weichen lateinische und griechische namen des getraides gerade meistens ab, wie schon O. Müller Etr. 1, 17 anmerkt. anfängliche verwandtschaft blickt in dieser oder der andern sprache immer durch, das kann nicht verwundern, dasz sie unter den hirten gröszer war, als unter den acker- 70

---

* welsch ist blawd, bretagn. bleûd farina, ir. blodh zerriebenes, zerstäubtes.

** kenner der persischen sprache mögen über akar = ager entscheiden, ob es entlehnt sein könne.

*** frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant.

bauenden und je weiter die völker sich gegenseitig entfernten stufenweise abnahm. Pflügen und malen haben Deutsche und Slaven weder von einander noch von Römern und Griechen erlernt, aber neue arten des getraides, vollkommnere weisen der ackerbestellung mögen durch mittheilung dahin und dorthin, früher oder später verbreitet worden sein.

VI.

FESTE UND MONATE.

Erst unter ackerbauenden völkern ordnen sich gottesdienst und 71 zeitabtheilung; auch die nomaden haben ihre götter denen sie opfer darbringen, und die gestirne des himmels prägen ihnen den wechsel der tage, monate, jahre ein; aber von der besitznahme heimatlicher stätten scheint hausehre der frauen und einführung der meisten göttinnen abhängig, auf die erscheinungen des ackerbaus läszt sich regelmäszige wiederkehr der zeiten am natürlichsten anwenden. wenn auch krieger das andenken ihrer siege feiern, so hat nur der friede die ruhe und stätigkeit der feste geheiligt. die mehrzahl aller feste gehört offenbar den wünschen und freuden des ackermanns.

Unsere vorfahren nannten ein fest uoba, gleichsam cultus, von uoban celebrare, exercere, colere*, wie es scheint auch êra (mythol. s. 26. 720.) deutlichen bezug auf wiederholung der zeit haben ahd. itmâli festivitas, solemnitas, ags. edmæle, vom goth. mêl tempus, und ags. heáhtîđ, altn. hâtîđ, mhd. hôchgezît, nhd. hochzeit, alts. hôgetîdi, oder blosz tîdi, wîhtîdi. sl. god, godina, böhm. hod tempus, annus und dann 72 auch festum, solemnitas, zumal in der pluralform godi wie tîdi. ἑορτή, jon. ὁρτή, vielleicht verwandt mit ἱερός, wie Od. 21, 258 ἑορτὴ ἁγνή verbunden steht. litth. szwentě, lett. śwehtki heiligertag. Dunkler ist das lat. festum, das zu feriae = fesiae gehört wie fasti, nefasti zu fari, nefarius, man vergleicht sl. basn' fabula; diese fasti waren gerichtstage, feriae feiertage, an welchen die arbeit ruhte, daher ist unser feier und feiern, schon ahd. fîra, fîrôn geborgt. Den ältesten ausdruck bewahrt uns blosz die goth. und ahd. mundart, goth. dulþs ἑορτή, dulþjan ἑορτάζειν, ahd. tuld festum, solemnitas, ne nenia, rêtuldî exsequiae (goth. hraivâdulþeis?), tuldan celebrare, agere, tuldlîh solemnis, tulditac tulditago dies festus, mhd. dult (für tuld, tult) Servat. 2871. 3293. MS. 2, 74[b] die dult behalten Mar. 160, 27.

* solemnis nicht zu solere, vielmehr, wie Festus lehrt, zum osk. sollo = lat. solum, gr. ὅλον, welchen skr. sarva entspricht, lat. salvum und servare nah verwandt sind, wie unser goth. hails, ahd. heil integer und hailjan servare.

begên 161, 32. 162, 13. dultac dies festus. fundgr. 1, 106. dās wort hat sich heute noch unter dem volk in Baiern und der Schweiz erhalten, es ist dabei weder an goth. þulan, ahd. dolên pati, tolerare, die in der consonanz abstehn, noch an verstümmlung des lat. indultum, gleichsam concessio principis (cod. theod. III. 10, 1. IV. 15, 1) vel ecclesiae zu denken, wie schon jener ahd. bezug auf den neumond oder die todtenfeier darthut. auch hindert die anwendung auf kirchenfeste nicht, dasz es im heidenthum entsprungen sei, ich weisz aber seine wurzel, die hoch ins alterthum hinauf reichen musz, noch nicht aufzudecken.

Im höchsten alterthum scheint das jahr nur in drei theile zu zerfallen, die Inder unterscheiden entweder vasanta frühling, grîschma sommer, s̓arad regenzeit, oder nach dem ältesten commentator der veden: grîschma, varscha regenzeit, hêmanta winter, anderwärts sogar sechs zeiten, aus deren doppelung die zwölf monate entspringen. [in Ispahan nur drei jahrszeiten, frühling behâr $5^{1}/_{2}$ monate, herbst bajis $3^{1}/_{2}$ monate, winter semestûn 3 monate. Petermann 2, 227.] die Griechen: ἔαρ frühling, θέρος sommer, χειμών winter, aber schon bei Homer Od. 11, 192 ist dem θέρος noch ὀπώρη angefügt. grosze einstimmung findet statt zwischen hêmanta und hima kälte, zend. zima, sl. zima, litth. źiema, lett. seema, χεῖμα und χειμών, ir. gamh, 73 geimhre, lat. hiems; die it. inverno, sp. invierno, franz. hiver sind nach hibernus wie giorno, jour nach diurnus gebildet; ein deutsches wort hätte mit G anzulauten. zu vasanta gehörig scheint sl. wiosna wesna (frühling), litth. wasara sommer, lat. ver, wenn es für ves steht. das römische jahr zählt vier theile ver, aestas (verwandt mit aestus), auctumnus, hiems*. ἔαρ, den Boeotiern nach Hesychius γίαρ, scheint vergleichbar dem ir. earrach, sl. iar, gar (frühling) wie dem goth. jêr annus, ahd. jâr. Ulfilas gibt Marc. 13, 28 θέρος durch asans, wo es ihm ernte, θερισμός, ahd. aran bedeutet und dem lat. aestas gleicht, wir wissen also nicht gewis, ob er neben vintrus auch sumrus kannte, was nach der durchdringenden analogie aller unsrer sprachen zu erwarten stände. Diese beiden vintrus und sumrus scheinen auf dem gegensatz einer uns besonders eigenthümlichen personification zu beruhen, und ersten blicks den verwandten sprachen fremd. näher zugesehn bricht aber die analogie, zumal mit keltischer sprache durch. sumrus, ahd. sumar, ags. sumor, altn. sumar ist das ir. samh (sol aestas) und samhra (aestas)**, welchem geimhra (hiems) wie dem sumrus vintrus gegenüber steht. vintrus nemlich musz früher gelautet haben qintrus, verhält sich also wie goth. qainôn zu ahd. weinôn, qiman zu lat. venire, qius zu vivus, quattula, quacara (Pertz 2, 793) zu wahtula (coturnix) oder die ahd. schreibung Quiliperht Quolfwin für Wiliperht Wolfwin; unsere gleich der lat. sprache tilgt den kehllaut vor dem V gern, goth. vaurms lat. vermis entspringen aus qaurms

---

* finn. talvi, lapp. talve hiems, finn. kesä, lapp. kese aestas, wobei mir pers. chezân herbst einfällt.

** berührt sich finn. suvi (aestas) est. sui?

quermis, umgekehrt behauptete sich im lat. hiems H. qintrus tritt mit geimhra χεῖμα hêmanta hiems *ziema zima auf gleiche reihe, und N mit anschlusz des T (wie in hund hunt canis) für M begegnet wie in venire und qiman. Unser alter name des frühlings ahd. lenzo, nhd. lenz, nnl. lente, ags. lencten, lengten (vgl. ahd. langiz) tritt dem sl. ljeto, leto (aestas) nahe, welches in den begrif von jahr jêr = ἔαρ und iar rückt, wie auch welsch blwydd frühling, blüte, blwyddyn 74 jahr, bretagn. bloaz, bloavez, ir. bliadhain jahr ausdrücken. goth. aþn, ataþni (annus) gehören zu ἔτος, wie finn. vuosi (annus) zu jenem sl. wiosna (aestas.) lauter überraschende und groszentheils unbestreitbare analogien.

Des Tacitus wichtige meldung, an der ich früher mit unrecht gezweifelt hatte, enthält, dasz zu seiner zeit die Germanen auch nur drei jahrszeiten unterschieden: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, auctumni perinde nomen ac bona ignorantur, er sagt es, nachdem er ihnen eben zwar getraidebau, aber noch keine gärten zugesprochen hat. obst und wein reifen beträchtlich später als getraide, nach deren einführung wird auch der ahd. name herpist, ags. hearfest, altn. haust verwandt, oder wenn das wort schon in anderm sinn gangbar war, auf diese zeit bezogen worden sein*. noch heute pflegt man herbst ausschlieszlich von obst und weinernte, nicht von getraide zu gebrauchen, der deutsche feldbau lag also im ersten jh. unsrer zeitrechnung noch danieder und beschränkte sich auf die cerealien**.

Bei eintheilung des jahrs gieng das alterthum am natürlichsten von den sonnenwenden aus, d. h. dem höchsten oder tiefsten stand, den die sonne jedes jahr, indem sie sich niederwärts oder aufwärts wendet, einnahm. so zerfällt das jahr in zwei gleiche hälften, sommer und winter, die mit Johannistag und weihnachten anheben. beide hälften nochmals zerlegt ergeben sich vier haupttheile, welche gedrittheilt zusammen zwölf nicht völlig gleiche zeiträume bilden und das ganze jahr abschlieszen. die beobachtung der wiederkehrenden mondwechsel liesz dagegen die tage des jahrs in dreizehn zeiten absondern, 75 welche den unmittelbar vom monde selbst geleiteten namen der monate führten, der auf jene zwölf zeiten des sonnenjahrs nicht gerecht war. hieraus entsprang ein widerstreit zwischen zwölf perioden der sonne und dreizehn des monds, wobei allmälich die sonne siegte, der mond aber den von ihm gegebnen namen durchsetzte.

Ueber das indische jahr sind zwölf lebendig gedachte Aditjas, söhne des Aditi und der Kasjapa, eingesetzt***, welche unter besondern

---

* ich habe zu herpist κάρπος und καρπίζω gehalten; könnte in haust RF syncopiert, das V aus F entsprungen sein? das anlautende H in haust, höst scheint gegen die herleitung aus ougest, augustus. irisch heiszt der herbst fomhar.

** goth. asans ahd. aran meint getraideernte, messis, nicht vindemia, ich denke auch alts. beo bewod, nnl. bouwt, erst Kilian hat winbouwt.

*** auch in einem märchen des pentamerone 5, 2 treten die zwölf monate als brüder leiblich auf, und einzelne monate heiszen noch heutiges tags unter dem volk brüder oder mann und frau.

namen aufgeführt die einzelnen mondhäuser beherschen; auf diese weise sollte sonnenzeit sich mit der des mondes einigen. die namen der monate werden aber nicht von diesen Aditjas, sondern von den sternbildern, in welche der vollmond eintritt, entnommen, und ich enthalte mich sie herzuschreiben, da ohnehin grosze abweichung stattfindet; am schlusz des capitels sollen die volksmäszigen, aus einer zerlegung des jahrs in sechs theile hervorgehenden monatsnamen der Inder mitgetheilt werden. von den übrigen pflegt ein einziger monat kaumudî nach kumuda lotus zu heiszen, gleichsam lotusmonat; alle monate beginnen etwa nach der mitte der unsrigen.

Unter den griechischen stämmen hub das jahr verschiedentlich entweder mit sommersonnenwende, wintersonnenwende oder herbstnachtgleiche an, abwechselnd begannen die monate zwischen dem 21 und 24 tag der unsrigen. alle monatsnamen lauteten einfach, die jonischen auf *-ιών*, die übrigen auf *-ιος*, ihre manigfaltigkeit, wie neuere untersuchungen dargethan haben, musz auf volksfeste zurückgeführt werden; ist ein göttername darin enthalten, so handelt es sich um ein fest zu seiner ehre, und niemals scheint der name blosze naturschilderung zu gewähren; er sollte dem volk die wiederkehr des heiligen festes einprägen*. ich theile hier nur die monate des attischen jahrs mit, welche vom sommer anhebend ungefähr den beigefügten unsrigen entsprechen:

76 7 *Ἑκατομβαιών* vom rinderopfer,
8 *Μεταγειτνιών*, für *Ἀπόλλων μεταγείτνιος*,
9 *Βοηδρομιών* von der *βοηδρομία* zu Theseus ehre,
10 *Πυανεψιών* (*Κυανεψιών*) vom bohnenfest für Apollon,
11 *Μαιμακτηριών* für *Ζεὺς μαιμάκτης*, wüter,
12 *Ποσειδεών*.
1 *Γαμηλιών* von der *γαμηλία* zu Heras ehre,
2 *Ἀνθεστηριών* von dem blumenfest,
3 *Ἐλαφηβολιών* von der hirschjagd für Artemis,
4 *Μουνυχιών* für *Ἄρτεμις μουνυχία*,
5 *Θαργηλιών* von den Thargelien für Apollon,
6 *Σκιροφοριών* vom schirmfest für Athene.

einige dieser namen mögen älter sein, als die zerlegung des jahrs in zwölf monate war, alle weisen auf einfache feste zu ehren olympischer götter, vorzugsweise des Apollon und der Artemis, der zwillingsgeschwister, von welchen die gaben des ackers und des waldes abhiengen; auch bei der Artemis feier mangelte nicht die waizenähre (Herod. 4, 33.) dem *Ἀπόλλων Πορνόπιος* galt bei asianischen Aeolern auch ein *Πορνοπιών*, und *Ἐλαφηβολιών* hiesz anderwärts geradezu *Ἀρτεμισιών*. Aber wie die feste selbst verschoben sich die namen der monate, die Boeotier legten ihren *Βουκάτιος* auf die wintersonnenwende, während zu Athen die *βουφόνια* der sommersonnenwende

* K. Fr. Hermann über griechische monatskunde. Göttingen 1844. Theodor Bergks beiträge zur griechischen monatskunde. Gieszen 1845.

zufielen*, woher der name Ἑκατομβαιών. Πόκιος in Amphissa bezog sich auf die schafschur (πόκος.)

Wenn etwas den abstand römischer sitte und sprache von der griechischen lehrt, so ist es die beinahe gänzliche verschiedenheit der lateinischen monatsnamen. Ihr jahr vom merz (ungefähr der frühlingsnachtgleiche, wie niemals in Griechenland) beginnend, nannten sie die vier ersten und beiden letzten monate von göttern, nach Mars Maja Juno Janus Februus (oder Februa) den Martius** Majus Junius*** 77 Januarius Februarius; Aprilis zog man fehlerhaft auf die griechische Aphrodite und schon Varro 6, 33 will ihn lieber deuten quod ver omnia apperit, gleichsam aperilis, wie den Neugriechen der frühling ἄνοιξις eröfnung heiszt; es könnte einen verschollnen helden oder göttlichen beinamen Aper oder Aprus gegeben haben. in Januarius Februarius weist die abweichende bildung -arius ungleichzeitigen ursprung. vom fünften bis zehnten monat wurde blosz gezählt: quinctilis † sextilis september october november december, und auch unter ihnen steht das -ber der vier letzten ab von dem -ilis der beiden vorausgehenden, welches vielmehr zu aprilis stimmt. dazu tritt nun, dasz auch quinctilis und sextilis aussterben und Julius, Augustus benannt werden, angeblich nach Julius Caesar und Octavius Augustus, welche beide die zeitrechnung berichtigten und als vergötterte fürsten dem monat ihren namen verleihen durften. Suetonius sagt es ausdrücklich ††, ein späteres zeugnis legt Macrobius (Saturn. 1, 12) ab. Sueton lebte schon 150 jahre nach Caesar, 100 nach August, und mir kommen zweifel ein, ob er und die zu seiner zeit verbreitete ansicht nicht irre, in Julius und Augustus nicht alte volksthümliche namen, die längst vor Caesar und Octavius bestanden, erneuert seien? Es fällt schon auf, dasz gleichzeitige schriftsteller unter Caesar und August jener namengebung geschweigen, und sollten Tiberius, Caligula, Claudius, Nero dem einmal gegebnen beispiel folgend nicht nach gleicher ehre gestrebt und mindestens versucht haben, ihre namen den übrigen zahlmonaten aufzudrängen? in Kleinasien, namentlich zu Aphrodisias gelangte unter römischer herschaft die schmeichelei allerdings dahin, nach den mona- 78 ten Καισάριος, Ἰουλίηος, Σεβαστός auch einen Τιβέριος und Τραϊανός in den calender, allein für ganz andere monate aufzunehmen, als die ihnen zu Rom gebührt hätten. sollte aber ein gr. Ἰούλιος so hoch hinaufsteigen, dasz er jenen alten Julius vor Caesar beweisen könnte? bedeutsam fällt der cyprische Ἴουλος in die zeit vom 22 dec.

---

* Böckh C. I. 1, 733[a].

** wie der gr. Ἄρειος oder Ἄρεος nach Ares.

*** ob Junius aus Junonius gedeutet werden darf? ich will darauf zurückkommen.

† vgl. Procop de bello goth. 1, 24.

†† im Caesar 76: decerni sibi passus est .... appellationem mensis e suo nomine, und im Octavius 31: in cujus (anni) ordinatione sextilem mensem e suo cognomine nuncupavit, magis quam septembrem, quo erat natus. sagenhaft verschieden Festus: Julium, quod eo mense dicitur Julius natus. Caesar hiesz Julius dem verbreiteten julischen geschlecht nach.

bis 23 jan.*, er könnte den Römern nach Julus dem groszen heros heiszen, von dem das ganze priesterliche geschlecht bis auf den dictator selbst stammte. der name Augustus, passend von augere, wie auctumnus abgeleitet**, dem litth. auksztas, goth. auhuma entsprechend, wird als kaisertitel durch gr. σεβαστός wiedergegeben. zu diesen gründen soll hernach noch ein andrer für uns bedeutsamer treten. Sehr wahrscheinlich besaszen ursprünglich auch september october november december andere namen als die zählenden, und man dürfte überhaupt schlieszen, dasz zahlen angewandt wurden um einer jüngern vom merz anhebenden jahrsrechnung sicherheit zu verleihen, während die ältere, zuletzt wieder siegende den januar an die spitze der wintersonnenwende stellte, was schon aus der benennung selbst hervorgeht, da Janus den reigen der uralten götter anführt und auf der schwelle (janua) des jahrs steht.

Für unsere deutschen monatsnamen ist der abgang eines gothischen calenders unersetzlicher verlust, wie schon der eine glücklich gerettete jiuleis (november oder december) lehrt, und dazu 'fruma jiuleis' darbietet, dem wir alsogleich im ags. 'forma geola' begegnen; welche bedeutsame einstimmung.

Höchst wichtig wird uns die von Beda († 738) in der schrift de temporum ratione cap. 13 gegebne nachricht, welche ich hier, mit benutzung mehrerer texte, einschalte.

De mensibus Anglorum. antiqui autem Anglorum populi (neque enim mihi congruum videtur aliarum gentium annalem observantiam di-79 cere, et meae reticere) juxta cursum lunae suos menses computavere, unde et a luna, Hebraeorum et Graecorum more, nomen accipiunt. siquidem apud eos luna mona, mensis appellatur monath, primusque eorum mensis, quem Latini Januarium vocant, dicitur Giuli, deinde Februarius Solmonath, Martius Hredmonath, Aprilis Eosturmonath, Majus Thrimilci, Junius Lida, Julius similiter Lida, Augustus Veodmonath, September Halegmonath, October Vintirfyllith, November Blotmonath, December Giuli eodem quo Januarius nomine vocatur. Incipiebant autem annum ab octavo calendarum Januariarum die, ubi nunc natale domini celebramus, et ipsam noctem nunc nobis sacrosanctam tunc gentili vocabulo Modraneht, id est matrum noctem***, ob causam ut suspicamur, ceremoniarum, quas in ea pervigiles agebant. Et quotiescunque communis esset annus, ternos menses solares singulis anni temporibus dabant, cum vero embolismus, hoc est XIII mensium lunarium annus occurreret, superfluum mensem aestati apponebant, ita ut tunc tres menses simul Lida nomine vocarentur, et ob id annus thrilidus cognominabatur habens quatuor menses aestatis, ternos, ut semper,

* K. Fr. Hermann a. a. o. s. 64.
** die deutungen bei Sueton Oct. 8 und Festus 'ab avium gestu gustuve' taugen nichts; also 'ab auctu', was jener billig voranstellt.
*** mir fallen dabei Heidmalls neun mütter ein (Sæm. 118a. b. Sn. 106 Laxd. 392), also das fest seiner wunderbaren geburt.

temporum caeterorum. Iterum principaliter annum totum in duo tempora, hiemis videlicet et aestatis dispertiebant, sex illos menses, quibus longiores noctibus dies sunt, aestati tribuendo, sex reliquos hiemi. unde et mensem, quo hiemalia tempora incipiebant, Vintirfyllith appellabant, composito nomine ab hieme et plenilunio, quia videlicet a plenilunio ejusdem mensis hiems sortiretur initium. Nec abs re est, si et caetera mensium eorum nomina quid significent interpretari curemus. menses Giuli a conversione solis in auctum diei, quia unus eorum praecedit, alius subsequitur, nomina accipiunt. Solmonath dici potest mensis placentarum, quas in eo diis suis offerebant, Hredmonath a dea illorum Hreda, cui in illo sacrificabant, nominatur. Eosturmonath, qui nunc pascalis mensis interpretatur, quondam a dea illorum, quae Eostre vocabatur, et cui in illo festa celebrabant, nomen habuit, a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solemnitatis vocantes. Thrimilci dicebatur, quod tribus vicibus in eo per diem pecora mulgebantur*. talis enim erat quondam ubertas Britanniae vel Germaniae, e qua in Britanniam natio intravit Anglorum. Lida dicitur blandus sive navigabilis eo, quod in utroque illo mense et blanda sit serenitas aurarum et navigari soleant aequora**. Veodmonath mensis zizaniorum, quod ea tempestate maxime abundent. Halegmonath mensis sacrorum. Vintirfyllith potest dici compositio novo nomine hiemiplenium. Blotmonath mensis immolationum, quod in eo pecora, quae occisuri erant, diis suis vorerent. gratia tibi, bone Jesu, qui nos ab his vanis avertens tibi sacvificia laudis offerre donasti. 80

Unter diesen ags. namen beziehen sich Solmonath Hredmonath Eosturmonath Halegmonath Blotmonath ausdrücklich auf heidnische feste, zwei derselben sogar auf die göttinnen, welchen opfer dargebracht wurde; wogegen bei Giuli Lida Thrimilci Veodmonath Beda blosz an eigenschaften denkt, die der jahrszeit in ihnen zustehn, Vinterfyllith (vgl. goth. fulliþs myth. s. 672) blosz winterseintritt ausdrückt. Unzusammengesetzt erscheinen nur Giuli Lida Thrimilci, und sicher sind sie schon darum uralt, Vinterfyllith ist zusammengesetzt und alle übrigen schleppen sich mit angehängtem monath. Giuli entspricht genau dem goth. Jiuleis, spätere ags. denkmäler ziehen die schwache form Geola vor und unterscheiden die beiden monate dieses namens und die beiden Lida durch vorgesetzte adjectiva: se forma Geola, se äftera Geola, se ærra, äftera, und wenn einschaltung statt findet þridda Lida. Thrilidi fürs schaltjahr gleicht dem Thrimilci. Allmälich aber scheinen 81 einzelne namen zu veralten oder werden absichtlich durch neue vertreten: Hredmônađ durch Hlydmônađ, Thrimilci schon durch das lat. Majus, ærra Lîđa durch Searmônađ, Seremônađ (mensis aridus), äftera

* wie auf dem *τρίπολος* dreimal im sommer gepflügt und geerntet wurde.

** Beda hat im sinn ags. liđe, engl. lithe blandus, mitis, ahd. lindi und lîđan navigare, transfretare, altn. lîđa, die windstille auf dem meer legte man erscheinungen der götter bei.

Líða durch Medemônað, Hâlegmônað durch Hearfestmônað. auszerdem mag, seit uralter zeit, der sechste monat midsumor, der zwölfte midvinter heiszen. Ich will sie alle zur übersicht aufstellen*.

1 äftera Geola
2 Solmônað
3 Hredmônað. Hlydmônað
4 Eosturmônað
5 Thrimilci Majus
6 ærra Líða. Searmônað. midsumor
7 äftera Líða. Medemônað
8 Veodmônað
9 Hâlegmônað. Hearfestmônað
10 Vinterfylleð
11 Blôtmônað
12 forma Geola. midvinter.

Finden im jahr dreizehn monate statt, d. h. ist der achte se þridda Líða, so musz nun Veodmônað die neunte, Hâlegmônað die zehnte stelle einnehmen und schon aus diesem verhältnis begreifen sich verschiebungen der namen. Ohne zweifel gab es auszer den bisher angeführten namen bei einzelnen stämmen noch besondere, Vihtrædes dômas, deren bekanntmachung im j. 696 erfolgte, geben zu eingang an 'sextan däge Rugernes', so dasz Rugern roggenernte auszudrücken scheint, von rug ryge secale und ern messis, und entweder august oder september bezeichnete. auch hier zeigt die abwesenheit von mônað einen uralten namen an**.

82 Unsere ahd. monatsnamen überliefert Eginharts bekannte stelle. Karl der grosze, der nicht gleich Caesar und August an der zeitrechnung regeln konnte, suchte mindestens die unter seinen völkern vielfach schwankende benennung zu berichtigen: mensibus enim juxta propriam linguam vocabula imposuit, cum ante id temporis apud Francos partim latinis partim barbaris nominibus pronunciarentur. die kirche und der verkehr mit Romanen hatte längst römische namen eingeschwärzt, neben welchen also noch einheimische heidnische galten, wahrscheinlich gefügere, als die umschreibungen, welche Karl an deren Stelle vorschlug oder, wenn sie schon früher im gebrauch waren, beibehielt; seinen eigennamen mit in die reihe zu setzen (worauf ihn Sueton hätte führen können) darauf verfiel weder des königs einfacher sinn, noch späterhin seines volks. die namen lauten wie folgt:

1 Januarius Wintarmânôth
2 Februarius Hornung

* in dem offenbar aus Beda flieszenden verzeichnisz des chron. Bernoldi (Pertz 7, 395) ist vimirfrillith verlesen aus vintirfyllith.

** längst herschen in England die römischen namen, doch allgemein haftet bis auf heute yule zur bezeichnung des weihnachtsfestes und die gemeine volkssprache wird sich auch noch andere namen nicht haben nehmen lassen, so findet sich barleymonth für september (= nnl. evenmaand), Verstegan nennt barnmonad, was dasselbe sein wird. Brocketts glossary of northcountry works hat s. 89 hagmena für december.

3	Martius	Lenzinmânôth
4	Aprilis	Ostarmânôth
5	Majus	Winnemânôth
6	Junius	Brâchmânôth
7	Julius	Hewimânôth
8	Augustus	Aranmânôth
9	September	Widemânôth
10	October	Windumemânôth
11	November	Herbistmânôth
12	December	Heilogmânôth *

unter ihnen scheint blosz Hornung ganz echt und alt, ôstarmânôt würde kaum geblieben sein, hätte die kirche nicht lange schon den heidni- 83 schen namen für das christliche fest geduldet; im zehnten monat steckt dennoch das lat. vindemia, wofür die ahd. sprache auch sonst wintemôd und im verbum windemôn = vindemiare verwandte. winnemânôt scheint weidemonat, von winnî vinna pastus, das auch wunna lautete, goth. vinja, mit dem nebensinn der wonne und freude (vgl. s. 17. 29), wie unsern minnesängern der mai überall den frohen eintritt des sommers, die sommerwonne andeutet. zweifelhaft sein kann der neunte monat, den Angelsachsen hiesz der achte oder neunte veodmônađ, den Beda aus veod zizania erklärt, alts. wiod, mnl. wede, nnl. wiede, sonst wildhaber, ags. vilde âte, ein um diese zeit auf dem acker schieszendes oder getilgtes unkraut; fränkisch sollte wiodmânôth geschrieben stehn, weder withu noch witu taugen. Sichtbar werden durch Karls namen, abgesehn von ihrem geschlepp, die vier jahrszeiten schlecht geschieden, da zwischen herbist wintar und lenzo jedesmal nur ein monat gerückt, sommers anfang gar nicht ausgedrückt ist. Die älteren vor Karls zeit geschriebnen glossen überliefern keine monatsnamen; reganmânôt (Graff 2, 795) scheint nur verdeutschung des lat. mensis defluus, obwol einzelne hss. Eginharts ihn auch für november verwenden. dasz andere formen wie brâchôt, houwôt wenigstens in Baiern und Schwaben längst üblich waren, lehrt mit sicherheit deren späterhin anhaltende dauer. Zu den ags. monaten stimmen allein Ostarmânôt Widemânôt Herbistmânôt Heilagmânôt, beide letztere an anderer stelle und auf zwei verschiedene monate erstreckt, da die ags. namen demselben zukamen. Hornung bedeutet spurius filius, adulterinus, illegitimus und musz aus irgend einer symbolischen anwendung des worts horn auf diesen begrif flieszen, also cornutus aussagen. ich würde ans himmelszeichen des widders (altn. hyrnîngr) denken, in das aber die sonne erst am 20 merz tritt.

Wann zuerst die fremden römischen namen oberhand nahmen, läszt sich nicht bestimmen, es musz sehr frühe geschehn sein, da bereits Eginhart sie voraussetzt. keronische glossen des achten jh.

---

* etwas strenger hochdeutsche formen dieser namen in den schlettstädter glossen bei Haupt 5, 327, namentlich wunimânôth, hovimânôth, aranomânôth, witemânôth, windemânôth, heribistmânôth.

84 gewähren marceo für martius, jüngere des eilften merze meje aberelle was auf ein früheres aprilio, aprileo majo schlieszen läszt: immer schwacher form, aus LI entsprang LL in abrelle.

Bei den mhd. dichtern finde ich fünf monate ziemlich oft genannt, die sieben übrigen fast gar nicht. jene sind hornunc Walth. 28, 32. hornunges wetter. Hemlbr. 1200; merze Walth. 46, 30; aberelle MS. 1, 20ᵃ 2, 31ᵇ 94ᵇ 183ᵃ Lanz. 8787. abrille Parz. 96, 12; meige meie allenthalben (eine Cass. hs. von 1445 gibt dem juni merkwürdig: ander meige) ougeste MS. 2 176ᵃ vgl. ougestheiz Parz. 3, 9. ouwest Iw. 3058 (BDb ougest) owest Livl. chr. 9672.

Januar februar juni juli september october* november december sind aber in den gedichten unerhört, in prosa stehn folgende namen. für jan. in glossen, die beinahe mhd. sind (Graff 2, 795), jârmânet, in einer urk. von 1313 (schweiz. gesch. forsch. 1, 71) barmanoth, was vielleicht bêrmânot mensis apri? Hartm. von Fritzlar zweimal (bei Pfeiffer 1, 73. 91) volborne volborn oder volbor, nämlich hartmând 91, 1 musz ihm dec. sein, so dasz hârtmând volborne hornunc merze auf einander folgen; volrot in Mones anz. 6, 436 vollrat bei Oberlin 1686 ist jedoch december. eine hs. aus dem anfang des 15 jh. hat hardemaint für jan., spurkel für februar**, eine oberhess. urk. von 1315 spurkel für febr. Retmânet für febr. oder merz (mythol. s. 267) klingt bedeutsam an den ags. Hredmônađ. juni juli heiszen brâchholz (urk. von 1291. Schmid schw. wb. 89) brâchot (Zellweger n⁰ 76. 82, 107ᵃ. 1341. 1344. 1373) brachet (Anshelm 1, 166. 394) brochat (Justinger 58. 133) hoewat (Augsb. urk. a. 1330 MB. 33ᵃ, 545)
85 houwots (urk. von 1240. Böhmers reg. n⁰ 3801)*** howacz (altd. bl. 2, 197) hüwet (Anshelm 1, 78) heuet, heuget (Schm. 2, 133.); aber auch die zusammensetzungen brâchmât (Diut. 1, 399) hoimanod (urk. von 1404. 1405 bei Zellweger n⁰ 164. 165.) ougest = augnst wird zwar von herbest = sept. gesondert (Livl. chr. 9673), oft aber begreift derselbe name beide: in den tzweyen augsten (Muglen bei Kovachich s. 4), der ander ougst (Mones anz. 8, 496) = sept., der erste herbstmonat (Zellweger n⁰ 191 a. 1407) = sept.; unter erstem anderm drittem herbstmand ist sept. oct. nov. gemeint, was Karls herbistmânôth einholt. Fulmânt (Diut 1, 409. 432) folmant (n. lit. anz.

* october in Hahns Tit. 3277 (auch im alten druck) vgl. altfranz. witembre (a. 1283. Heelu cod. dipl. s. 425) und serb. oktomber.

** Henneberg. archiv 1, 76, woraus ich das ganze verzeichnis hersetze 1 hardemaint, 2 spurkel, 3 merze, 4 aprille, 5 mey, 6 bramaint, 7 heumaint, 8 aust, 9 evenmaint, 10 herfst, 11 alrehilgenmaint, 12 san Andreismaint. das alles scheint niederrheinisch. [thüringsche namen nach Berlts Ludwig: 1 volborn 32, 20 vgl. p. 118, 2 hornung 29, 9, 3 . . . , 4 epprille 15, 11, 5 . . . , 6 brachmand 43, 9, 7 heumand 24, 15. 35, 8, 8 der ouweste 32, 8. 86, 19, 9 die ouwestin 40, 4. 61, 5, herbistouwistinne und ouwisherbistinne 66, 28 (auch bei Hermann von Fritslar 9 owestin), 10 . . . (herbestm. Herm. v. Fritsl.), 11 (oder 12?) wintermand (11 bei Hermann), 12 . . . , lestemand Hermann.]

*** aus dem dat. hovwotse macht Hagens vorr. zu den Nib. (1816) s. VIII einen ort. [auch MB. 32ᵃ, 207.]

1807 s. 363) fülmont (Mones anz. 6, 436) bedeuten sept., sonst folmonat auch october. november heiszt wolfmon (Mone 8, 249), wintermont (im namenbüchlin a. 1435 und Mone 6, 436), louprîse*, lawbreisz (cod. cass. von 1445.) december hertimânot (Graff 2, 797) hartmon (cod. cass. a. 1445) hartmonet (im namenb.), anderwärts vollrât, slachtmonet, wintermonet, Christmonet. übersicht:

1 barmânet. volborn. hartmâne
2 hornunc. spurkel.
3 merze. Retmânet
4 aberelle
5 meige
6 brâchot. brâchoz. brâchmânet. ander meige
7 houwot. houwots. höumânet
8 ougest. ouwest. aust
9 ander ougest. herbest. Fulmânt
10 ander herbest. wînmânt
11 dritte herbest. wolfmânet. êrste wintermânet. louprîse
12 ander wintermânet. volrât. hartmânet.

der alte hornunc, den schon Karl duldete, dauert fest, entschieden 86 eingedrungen sind merze aberelle meije. bemerkenswerth die analogie von brâchot und houwot**; unter den abweichenden namen fällt zumal volbor oder volborn auf: ist es ein ahd. folporo oder folporan legitime natus? oder der ahd. folprunno plenus fons, noch nhd. Vollborn, Fülleborn eigenname, gleichsam implens fontem? dabei musz aber auch volrât plena copia für dec. und selbst folmânet für sept. (vgl. mythol. s. 749) erwogen werden, der als erntemonat triftig ein monat der göttin Fulla, Folla = Abundia (mythol. s. 265. 285) hiesze (vgl. den irischen mi lananas.)

Auch in nhd. schriftsprache haben die römischen namen durchgängig gesiegt, merz april mai aber starke form empfangen, nur wird von einigen noch aprill, wie es aus der schwachen entsprang, ge-

* in schweiz. urkunden oft louprîsi, loubriesi, laubriesete = laubfall und allgemein für jahresumlauf: dri louprisinen, nün louprisinen (weisth. 1, 11) meinen: wann das laub dreimal, neunmal gefallen ist, vgl. Stald. 2, 159.

** sie scheint eingewirkt zu haben auf romanische namen derselben monate in angrenzender gegend. ein calandrier du 13e siècle, den Roqueforts suppl. 195 mittheilt, hat für alle monate die üblichen lat. namen, auszer für 6 ghieskerec, für 7 fenerec, jenes von ghieskere gaskiere = brâche (oben s. 62), dieses von foin, foenum, beide wörter drücken demnach genau aus brâchot, houwot. nicht anders heiszen in Graubünden beide monate zarcladur und fenadur (Conradi s. 88.) beide zusammen auch altfranz. resaille mois (Roquefort 2, 470), ich weisz nicht ob vom mlat. resallire, das vom lat. resilire verschieden scheint. Aber Metzer urkunden von 1312 und 1357 nennen den juni somertras, sonmartras, in einer bei Butkens 1, 229 meint mois de seval den juli, was alles Roquefort s. v. savart, savarz, sommart durch terre en friche erklärt; ist dabei unser sommer im spiel? Noch lese ich bei Meon 1, 448b juignet für juli, gleichsam zweiter, kleiner oder groszer juni, was ganz deutsch scheint; in juillet statt jul, juil (ital. luglio, sp. julio) ist diese Bildung durchgedrungen. aernovel f. august bei Roquefort bedürfte belegs, enthält aber unser erne messis.

schrieben. von altdeutschen namen höchstens hornung zulässig, der übrigen enträth man, wegen ihrer schwankenden bedeutung und unbequemen form. In Franken Horla Hörla Horlung für hornung, in Henneberg unterscheidet der grosze und kleine Horning [rockenphil. 3, 73] zwischen jan. 87 und febr. statt wonnemonat hört man in Schwaben mitunter lustmonat für mai. In der Schweiz, ziemlich auf mhd. weise 1 jänner 2 hornung, 3 merz, 4 april, 5 mai, 6 brachmonat, 7 heumonat, 8 augst, 9 herbstmonat, 10 weinmonat, 11 wintermonat, 12 Christmonat. Unter den ital. Deutschen nach Hormayr: 1 genner gienner (it. gennaro), 2 horning horlung, 3 mörz mörzen, 4 abrel, 5 maii, 6 brouçket bracket, 7 höbiget, 8 erster aux, 9 anderst aux, 10 hörböist, 11 hälegmunät, 12 bintermunät; damit werden fast die Tiroler namen stimmen. man sieht Karls heilagmânoth hier dem nov. (ags. dem sept.) überwiesen, den wintermonat dem december.

Niederrheinische und niedersächsische abweichungen. in Niederhessen hörte ich noch 'Bruder Hartmann' für jan., hardemaynd hat eine urk. bei Seibertz von 1382, der name reicht von Hessen durch den Westerwald (Limb. chr. 85) an den Niederrhein bis Cöln (Firmenich 1, 453[a]) und Bremen, wo er aber für febr. stehn soll (brem. wb. 2, 60.) die alte Cölner chronik hat bl. 42[a] hartmaent ind spurkel; im Cölnischen und an der Eifel findet sich sonst für jan. lasemand*. Den febr. nennt die Limb. chron. 123 sporkel, der Westerwälder spörkel oder spörkelsin (mythol. s. 749): 'hätt ich gewalt, wie mein bruder Hartmond, sagt der Spörkel, so sollte das kalb erfrieren in der kuh, die suppe vornen kochen, hinten frieren'. Philanders von Sittewald kehrausz macht aus dem westreichischen spirkler sogar april. in Osnabrück soll, nach Strodtmann 278, der febr. wannenmond heiszen, in Holstein hat er den namen vosmanet, und auch Chorion gibt dem febr. fuchsmonat. Am Niederrhein gilt evenmant (habermo-88 nat) für sept. (Günther 3 n⁰ 453. 462), 'in der bonenarne' (bohnenernte) bezeichnet Neocorus die herbstzeit. nirgend hat Neocorus sellmaand, silmaand, welche nach Ziegler (brem. wb. 4, 749 und Outzen s. 302) in Ditmarsen für sept. gelten sollen; wir werden sie hernach auf den nl. febr. angewandt finden, was richtiger scheint. den october, wofür zuweilen sadmoen, saatmonat vorkommt, bezeichnen musz rosenmonat in der Limb. chr. 120, wahrscheinlich misverstanden aus roselmonat, von rosel alts. rusel, rysel adeps. Der niederrheinische teutonista hat folgende namen: 1 hardmaynt, 2 sporkel, 3 merte, 4 april, 5 meye, 6 hoeymaynt, 7 bramaynt, 8 oist, 9 herfstmaynt, 10 ossenmaynt, 11 alreheiligen maynt, 12 wintermaynt, was zu den niederländischen namen überleitet. Aus dem tieferen Niedersachsen

* lehnsauftrag Conrads von Schleiden an könig Johann von Böhmen als grafen von Luxenburg über die herschaft Schleiden vom 23 jan. 1343: des andern tages na sancte Agneten dage en dem mande der da heiszet Lasmand, und in der lat. fassung: postero die sanctae Agnetis in mense qui appellatur Lasemond. Lünig C. J. feudal. 3, 107. sollte dies unbegreifliche wort aus dem mnl. laumaent verlesen sein?

kann ich wenig anführen; in der glosse zu Ssp. 3, 82 stehn die bekannten Ausdrücke horning und brâcmâne*. Es wäre wichtig, was jeder hochdeutschen und niederdeutschen landschaft angehört genau zu ermitteln, und namentlich für die beiden ersten monate, welcher unter ihnen hartmânet, volborne, hornunc und sporkel zustanden.

Mnl. quellen geben ziemlich auskunft. januar heiszt laumaent Maerl. 1, 156, 2, 25, anderwärts geschrieben leumaent hor. belg. 7 18ª lomant Diut. 2, 214ᵇ. febr. bald sporkel oder sporcle (doch dies scheint flexion Maerl. 2, 25. Kauslers chron. 10054. in sporkelle im anhang zu de Klerk 1, 740 a. 1306) bald aber sille Maerl. 1, 156. selle (Kilian s. v.), beide mögen nach der gegend gelten und sporkel mehr niederländisch, sille mehr friesisch sein. merz: maerte, meerte. april: aprel Maerl. 2, 245. aprille de Klerk 1, 692. mai: meye Stoke 3, 172. mey Kausler 9302. junius steht bei Haupt 1, 105, 89 das einheimische wedemaent bei Kausler 9111 und de Klerk 2, 476. 570 (a. 1356. 1340), wieden bedeutet noch heute jäten. julius Maerl. 3, 287. de Klerk 2, 486. 556 aber hoymaent Maerl. 1, 336. für august häufig ôstmaent, falsch geschrieben oestmaent Maerl. 2, 345 oustmaent de Klerk 2, 491. houstmaent 2, 502, auch blosz ogst Maerl. 2, 72. oechst de Klerk 1, 802. 804 oder maent van oeghst b. de Klerk 2, 497. 499. neben september evenmaent hor. belg. 7, 19. october Maerl. 2, 193 de Klerk 2, 518. november Kausler 9301. 10053 und wieder evenmant Diut. 2, 225ª. december de Klerk 2, 524, in Maerl. nat. bloeme aber slachtmaent. übersicht:

1 laumaent
2 sporkel. sille
3 maerte
4 aprel. aprille
5 meye
6 junius. wedemaent
7 julius. hoymaent
8 oghest. ôst. ôstmaent
9 september. evenmaent
10 october
11 november. evenmaent
12 december. slachtmaent

Nnl. bleiben gangbar: 1 louwmaand, 2 sprokkelmaand, 3 lentemaand, 4 grasmaand, 5 bloeimaand, 6 zomermaand, 7 hooimaand, 8 oogstmaand, 9 herfstmaand, 10 wijnmaand, 11 slagtmaand, 12 wintermaand. Landschaftlich aber in Holland und Belgien manche andere:

* Chorions ehrenkreuz der teutschen sprach. Straszb. 1644 wirft hochdeutsche, niederländische, angelsächsische, nordische und übersetzte slavische monatsnamen untereinander, dasz man kaum etwas aus ihm anführen darf. sonst verdienen namentlich die mit thieren zusammengesetzten monate aufmerksamkeit und genauere prüfung. das landvolk in Niedersachsen nennt heutzutage nicht leicht monate, sondern behilft sich mit heiligen festen, die auch hier an die stelle der alten getreten sind.

1 hardemaand hardmaand in belgischen strichen und solchen, die sich dem Niederrhein nähern, 2 sporkelmaand, schrikkelmaand, selmaand, sulmaand, blijdemaand, 3 dorremaand, 4 paaschmaand, 5 wonnemaand, 6 braakmaand, roozenmaand, 7 weidemaand, wedemaand, 8 bouwmaand, 9 evenmaand, gerstmaand, pietmaand, speltmaand, 10 aarzelmaand, hersel- 90 maand, rozelmaand, 11 loefmaand, horemaand, hoermaand, smeermaand, 12 windelmaand, wolfsmaand, heiligmaand, korsmaand*.

Leider gewähren die altfriesischen gesetze keinen als den wolklingenden maiamonath (Richth. 914), die heutigen friesischen theilt mir Halbertsma mit (sie stehn auch meistens in briefen des Japicx): 1 foärmoänne, 2 selle, 3 foärzienmoänne, 4 goersmoänne, 5 blommemoänne, 6 simmenmoänne, 7 haeimoänne, 8 rispmoänne (von rispen colligere), 9 hervstmoänne, 10 wynmoänne, 11 slachtmoänne, 12 wintermoänne.

Vor allem fällt das auf, dasz unter den niederländischen und friesischen namen, wie unter den hochdeutschen, der einzige februar einfach ist, folglich uralt scheint; doch an des hornungs stelle sind hier zwei andere, gleich schwierige benennungen getreten.

Sporkel mahnt an den indicul. superstit. des j. 743 'de spurcalibus in februario' (Pertz 3, 19), das ist ein altes zeugnis für den namen und führt ihn deutlich auf ein volksfest hin. spurcalia von spurcus abgeleitet kommt im guten latein nicht vor und die römische sitte hat keine so benannte feier**, im mittellatein gilt es aber für heidnischen brauch: 'fanaticae lustrationis spurcalia thurificabat' sagt Aldhelm de virginit. c. 12, Karls capit. von 769 nennt 'spurcitias gentilitatis' (Pertz 3, 33) andere setzen 'spurcamina'. dabei fällt mir sogar ahd. horo, ags. horu, horva sordes, coenum ein, aus welchen hornung und nicht aus horn entspringen könnte, wiewol hornung kaum für horawung, horving steht. seltsam bleibt immer die herkunft des 91 volksmäszigen monatsnamens aus dem kirchenlateinischen spurcalis, und sehr möglich, dasz eine deutsche wurzel spork unterliegt, und die geistlichkeit den namen geflissentlich in spurcalis entstellte. zu erwägen ags. spearca scintilla, engl. spark, sparkle, nnl. sprank sprankel und spark sparkel; ahd. sporah, spurcha juniperus, nd. sprokware (winddürres holz, RA. s. 507), nnl. sprok, sprokkel (windfall, leseholz), woher das geldrische sprokkelen holz lesen.

Selle, sille gleichen offenbar dem ags. solmonađ, wenn man sie nur aus sylle entspringen läszt, für den ags. namen kommt nun zuoberst Bedas deutung 'mensis placentarum' in betracht; doch ich kenne sonst kein sol als benennung eines gebäckes. aber goth. saljan, ags.

---

* zu finden in den wörterbüchern, einer abhandlung von J. D. Meyer (verhandelingen der tweede klasse von het institut. deel 1 1818 s. 130 ff.) und in der année de l'ancienne Belgique par Coremans. Bruxelles 1844. alles aber genauerer prüfung bedürftig.

** wenn man februarius von februare reinigen leitet und ein festum lustrale annimmt; so wäre spurcare gerade das gegentheil verunreinigen.

sellan syllan hiesz darbringen, opfern (mythol. s. 34) und sylmônad könnte gelten wie blôtmônad. weniger behagt Lyes auslegung solis mensis. Da ags. sol auch volutabrum bedeutet, ahd. gisol und solaga (Graff 6, 186) altn. söla inquinare (vgl. ahd. salawên Graff 6, 183) geriethe man wieder auf spurcare und horo, die fast beseitigt schienen. die angeführten nnl. sulmaand selmaand wünsche ich erst völlig beglaubt, sie könnten dem ags. ausdruck nachgeahmt sein.

Auch laumaent louwmaand ist schwierig. wer mag ans engl. law (mit übergang von ê gesetz in ehe conjugium) und gar an den gr. γαμηλιών denken? da weder mnl. lauw noch nnl. louw für ê vorkommen, höchstens loy dem franz. loi nachgebildet wurde (Kausler 2, 630) und nur gesetz, nicht ehe ausdrückt. louwen soll sodann gerben, leder bereiten, nnl. looijen bedeutet haben, was gewaltsam auf die vom schlachtmonat (dec.) her übrigen rinderhäute bezogen wird. Kilian hat louwen verberare, und Fergût 8595 steht gelout (geschlagen, Wolframs gâlûnet): betrout. wider unser lau tepidus, ahd. lao, altnl. hlŷr sträubt sich die strenge winterzeit.

Die meisten übrigen niederländischen namen sind verständlich und schon anderwärts erklärt. rozelmaand ist fetter monat, von rozel adeps, alts. rusel, gerade wie auch nov. smeermaand heiszt; wenn das dunkle pietmaent für sept. aus ags. piđa medulla, engl. pith (vgl. ir. paiteog 92 butter) zu deuten wäre, so liefe das auf dieselbe vorstellung hinaus; oder ist piet aus dem franz. épeautre entsprungen? dann wäre es gleichviel mit speltmaent. aarzelmaand deutet man aus aarzelen (reculer), vom zurückgehn, neigen der zeit. loefmaand verstehe ich nicht.

Wären nordfriesische namen vorhanden oder gesammelt, sie könnten den übergang zu den nordischen bilden.

In Dänemark sind neben den römischen noch heimische üblich: 1 glugmaaned, 2 blidemaaned und früher göie, 3 tormaaned, 4 faaremaaned, 5 mejmaaned, 6 sommermaaned, auch skärsommar, 7 ormemaaned, 8 hömaaned, höstmaaned, 9 fiskemaaned, 10 sädemaaned, früher auch ridmaaned, 11 vintermaaned, 12 juelmaaned.

Schwedische: 1 Thore, Thorsmånad, 2 Göja, göjemånad, 3 blida, blidemånad, thurrmånad, 4 vårant, 5 mai, 6 midsommer, 7 höant, hömånad, 8 skortant, skördemånad, 9 höstmånad, 10 blotmånad, slagtmånad, 11 vintermånad, 12 julmånad. das -ant in vårant höant skortant entspricht dem altn. önn (opus, negotium) pl. annir, sie drücken also aus vernum negotium, foeni, messis negotium; die schwed. bibel setzt skördeand für erntezeit, richtiger wäre zu schreiben vårand, höand, skördand: das geschäft wird zur zeitbestimmung angewendet. Man darf noch andere volksmäszige namen vermuten, in Angermanland, heiszt die caltha palustris trimjölksgräs (Dybeks runa 1845 s. 67), was bedeutsam an den ags. Thrimilci erinnert, und in Jemtland, Angermanland, Dalsland ist noch heute trimjölkning zur sommerzeit im gebrauch, der Jemtländer sagt dann: 'boskapen mjölkas i try'.

Das altn. jahr oder der winter begann mit unserm 23. nov., das frühjahr am 22. febr., der sommer am 25. mai, der herbst am

21. august, gleich den griechischen monaten, so dasz frühjahrsanfang jenem beginn des römischen jahrs mit merz nahe begegnete. hiernach lassen sich die in skâldskaparmâl Sn. 188 verzeichneten altnordischen monate den unsern vergleichen; 1 þorri, 2 gôi, 3 einmânuðr ok sâð-
93 tîð, 4 eggtîð ok stecktîð, 5 solmânuðr, 6 selmânuðr, 7 heyannir, 8 kornskurðarmânuðr, 9 haustmânuðr, 10 gormânuðr, 11 frermânuðr, 12 hrûtmânuðr. In Island gelten aber auch andere, zum theil offenbar neuere namen; 1 þorri, 2 gôe, 3 einmânaðr, Oðinsmânaðr, 4 harpa, gaukmânaðr, 5 eggtîð, 6 solmânaðr, selmânaðr, 7 heyannir (jenes schwed. höand), 8 tvîmânaðr, 9 haustmânaðr, 10 ŷlir, 11 frermânaðr, 12 mörsugr.

An diesen nordischen namen scheint vieles merkwürdig. vorerst hebe ich wieder hervor, dasz für den febr., wie bei uns hornung, sporkel und sille, so auch hier das einfache gôi, göja, göie eintritt und aufrecht bleibt, eine sage (Sn. 358) scheint den ursprung von gôi und þorri zu deuten: Thorri war König in Gottland und Finnland, von dem groszen opfer, das er zu mittwinter ordnete, hiesz der monat þorramânaðr; als Gôi seine tochter aus dem lande gieng, liesz der könig einen monat später opfern und so begann gôi. Landnâmabôk 4, 7 meldet, dasz Hrôlfr Gô. heiratete, nach welcher gôimânaðr genannt ist. vielleicht darf auch von ihrem bruder Gor gormânaðr gedeutet werden, wo nicht umgekehrt alle diese personificationen aus alten monatsnamen entspringen. für gôi werden wir hernach lapp. guova finden, und gôi weist allerdings auf ein volleres gôvi, dessen deutung ich nicht wage*.

Noch gröszeres gewicht hat, dasz die altn. sprache überhaupt auf das fest der wintersonnenwende den Namen jol anwendet, welches man für den nom. pl. neutr. hält, obwol die zusammensetzungen joladagr jolatîð auch von einem schwachen joli herrühren können, das dem ags. geola genau entspräche, und den monat ausdrückte, wofür Schweden und Dänen julmânad julmaaned zusammensetzen. welcher einklang zwischen joli, ags. geola, goth. jiuleis, der sich auf das finn. joulou kuu, lapp. joula maro weiter ausstreckt. Wahrscheinlich hatte
94 der alte Norden noch andere namen, die sich den ags. näher anschlossen, z. b. einen þrîmilki, wie ich aus der schwed. blume folgre.

Selmânuðr, weidemonat (von sel pascuum aestivum) schickt sich für juni weit besser als ags. solmônað, mnl. selle, wenn sie dasselbe wort sind, für febr. oder ditmarsisches selmand für sept. zu mhd. houwot, ougest, herbest stimmen heyönn, kornskurð und haust. gormânuðr = october legt Biörn aus tempus mactationis, was dem schwed. slagtmânad = oct. gliche. soll in einmânuðr das ein den ersten monat ausdrücken? was harpa (harfe) mit dem april zu thun hat weisz ich nicht, kukuksmonat ist klar, wie eggtîð, zeit des eierlegens, tvîmânaðr mensis duplex, binus musz aus wiederholung des namens oder einem schaltmonat erklärlich sein. ŷlir soll nach Biörn querulus be-

* Gôinn Sn. 20 name einer schlange, vgl. serb. gyja serpens, samog. giuoitos.

deuten und nov., nicht oct., von ŷla ululare, was auf den brüllenden hirsch oder heulenden wolf gehn könnte. frermânađr ist eismonat, hrûtmânuđr scheint mensis arietis.

Von den schwed. namen ist vårant aus vår lenz, höant aus hö heu, skortant aus skort messis gebildet, blida für merz, dän. blidemaaned für febr. stimmen zum angeblichen nnl. blijdemaand, falls dies nicht übersetzung der nord. form ist; das ags. lîđa mit der gleichen bedeutung laetus, mitis eignet sich aber besser für sommermonate. Warum heiszt der dän. jan. glugmaaned fenstermonat? von glug, altn. gluggi; eigen ist schafmonat für april, wurm oder madenmonat für juli, wozu sich gleich eine analogie bieten soll.

Unter den Slaven haben sich die heutigen Russen und Serben dem röm. calender bequemt*, Polen, Böhmen, Slovenen und Sorben noch die einheimische benennung festgehalten**. ihr jahr begannen die alten Slaven mit september, genau wie Snorri vom haustmânuđr 95 an zählt***. ich stelle jedoch nach unsrer gewöhnlichen ordnung auf

	altsl.	sloven.
1	prosinetz	prosinz. simiz. pervnik
2	sjetschen	ſvizhan. drujnik
3	suchyi	ſuſhiz. bresen
4	berezozol	malitraven. ſhtertnik
5	traven	velikitraven
6	izok	maliſerpan
7	tscherven	r'shenzvet. roshen zvet
8	zarjev, zarev	veliki ſerpan
9	riujen, rujan	kimaviz. kimovz
10	listopad	kosaperſk
11	gruden	listovgnoj
12	studenij	gruden

die slovenischen nach Murko. Jarnik nennt 5 travenveliki, 7 ſerpan mali, 8 ſerpan veliki, 9 riujen. den Kroaten heiszt 6 klasen.

	Poln.	böhm.
1	styczeń	leden
2	luty	vnor, aunor
3	marzec	březen
4	kwiecień	duben
5	may	may, mag
6	czerwiec	čerwen
7	lipiec	čerwenec
8	sierpień	srpen
9	wrzesień	zařj
10	paździermik	řjgen

* neben sentjabr gilt jedoch russ. osenj = herbstmonat, und die altruss. sprache kennt noch andere, z. b. pazdernik für october.

** verzeichnisse und deutungen in Alters beitrag zur diplomatik. Wien 1801 s. 98—100 (unverlässig) und Dobrowskys Slovanka. Prag 1814. s. 70—75.

*** wenn in Hankas mater verborum 13ac 'maius mensis tercius' aufgeführt wird, so ist das die altrömische von merz anhebende computation.

poln.	11 listopad	böhm.	listopad
	12 grudzień		prosinec. wlčenec,

doch manche andere zeigt die ältere sprache. so hat die altböhm. mater verbor. 13[a] für mai noch das merkwürdige Siban, das sich auf 96 die göttin Siva (sonst Ziva, vgl. lett. seewa femina) beziehen könnte *, und auszerdem yzok, welches altsl. dem juni gehört und cicada bedeutet. anderwärts hiesz den Böhmen derselbe mai auch trnopuk (dornknospe), kwěten (der blühende), trawen (der grasige). das verzeichnis bei Hanka 55[b] stimmt, auszer dasz julius (und sonst august) wrzyesen (wřesen) heiszt, wie den Polen der september wrzesień, der name rührt her von wřes erica [poln. wrzos] und blütezeit der heide? oder von wrzasnąć, böhm. wřeskati schreien, wie zařj von zařjti? październik ist von der flachsbereitung. styczeń jan. halte ich für gleichviel mit dem sl. studeny = der kalte, für dec. und studnia kühler brunnen, böhm. studnice, serb. studenatz verführt mich das mhd. volborn hinzu zuhalten. den februar nennen die polen auch wachlerz (den windigen.) In polnisch Schlesien 1 wanočnjk weihnachten, hroměčnjk lichtmesse, 4 ludikwiat, 7 lipeň, 9 koseň, 10 seweň, 11 odřilas (was sonst listopad.)

Die monatsnamen der sorbischen und lüneburgischen Wenden verrathen deutschen einflusz:

sorb.	1 wulki rožh	lüneb.	nivaglutüf
	2 mały rožh		rüsatz
	3 mierc		sürman
	4 hapyrleja		cheudemon
	5 meja		leistenmon
	6 smažnik		pancjustemon
	7 pražnik		seninic
	8 žńeńc. żenc		haymon
	9		pregnia seymemon
	10		weiniamon
	11		seymemon
	12		trebemon.

wulki und mały rožh sind groszer und kleiner horn und rüsatz ist hornung = cornutus; smažnik brachmonat, seninic heumonat, niva- 97 glutüf neujahr (novaljuto), pregnia seymemon erster wintermonat, pancjustemon pfingstmonat, trebemon weihnachten (von treba, böhm. třeba sacrificium), leistenmon blättermonat (poln. lipiec). cheudemon soll böser monat (quade monat) sein, sürman ist mir dunkel, haperleya scheint nichts als entstellung aus april, aberelle. der wollautende mai hat bei Böhmen, Polen, Sorben wie bei Deutschen über die heimischen namen den sieg davon getragen.

---

* Dobrowskys Slovanka s. 71 führt die dalmatisch illyrische form svibaň an, welche ablenkt, jedoch bezeugt, dasz nicht etwa der hebr. monat sivan gemeint sei.

Ueberhaupt aber zeichnen sich die altslavischen namen vor den meisten deutschen vortheilhaft aus durch ihre einfache bildung, die sich mit keinem mesac, miesiąc, mesjc schleppt, dann durch das naturgefühl, welches sie athmen. die meisten sind aus dem pflanzenreich und mit -en abgeleitet: březen wo die birke, duben wo die eiche sich laubt, traven wo das gras grünt, wřesen wo heidekraut blüht, kwěten wo alles blüht oder grünt, lipiec wo die linde duftet, listopad wo das laub fällt, was dem schweiz. louprîsi begegnet. srpen, serpan ist der monat wo die sichel (srp) schneidet, erntezeit. mai oder juni heiszen izok, nach der heuschrecke, juni oder juli czerwiec, černenec*, tscherven wurmmonat, merkwürdig stimmend zu dem dän. ormemaaned, madkemaaned, weil um diese zeit der brachkäfer oder dessen made auf den äckern sichtbar wird? zařj, zarjev brunstmonat, vom schreien brünstiger hirsche, gleichviel mit riujen, řjgen, von rjevati rugire, ahd. rêran, ags. rârjan. die bedeutung schwankt aber zwischen aug. sept. oct., unsere jäger setzen die brunst in den sept., wo man die hirsche stundenweit durch den Wald brüllen hört; mich gemahnt riujen wieder ans ags. rugern = august, dessen deutung aus rug roggen vielleicht noch zweifel leidet. Nicht auf pflanzen und thiere, blosz auf den eindruck der winternatur berechnet sind studenij der kalte, poln. styczen, zwischen dec. und jan. schwebend, leden der eisige januar, gruden, grudzień von gruda scholle, wo die erde vom frost hart zu schollen wird**, bald nov. bald dec., dieser [98] monat mag zum einschalten gedient haben, da das entsprechende böhm. hruden diesen sinn mit sich führt. böhm. wlčenek bedeutet wolfsmonat, was auch ein deutscher name für dec., sjetschen haumonat, von sjekati hauen, weil man im febr. holz fällt? suchyi, der trockne monat, wie der dän. schwed. merz tormaaned, thurrmânad heiszen, altn. aber þorri jan., was Biörn stärke des winters deutet. eigen ist das poln. luty febr., er soll auch altruss. ljotyi mjesjatz, der herbe, grausame monat geheiszen haben, gleichsam der wüterich; klärt er uns über hornung und sporkel auf? prosinetz endlich bedeutet bittmonat, von prositi precari, ich weisz nicht, ob die Slaven um neujahr besonders gebete hielten; die bettage oder rogationen fanden im mittelalter erst den fünften sonntag nach ostern statt.

Jene naturanschauungen scheinen nicht nothwendig mit heidnischen festen zusammenzuhängen, und auf götter erhellt kein bezug, es sei denn in dem noch ungewissen Siban.

Unter allen sl. monatsnamen wird uns keiner wichtiger als gruden, grudzień, weil er aufschlusz gewährt über den deutschen bisher unverstandnen, zwischen dec. und jan. schwankenden hartmânot. dieser ausdruck ist nicht aus dem adj. hart herzuleiten, vielmehr aus

---

* čerwen der kleine, čerwenec der grosze wurmmonat, ehmals auch weliky čerwen geheiszen.

** dieselbe vorstellung im hebr. monate בּוּל, wo laub welkt und die erde zu schollen (בּוּלוֹת) wird. Benfey und Stern monatsn. s. 16.

einem subst. der hart, welches noch in Baiern den gefrornen schnee, die schneekruste (Schm. 2, 241) bezeichnet und völlig dem sl. grouda, gruda* gleichkommt, mit versetzung des R, wie sie in brada bart, brod furt (s. 11) stattfindet. wir werden demselben namen alsogleich im litth. grodinnis wieder begegnen.

Die litthauischen namen gleichen oft den slavischen.

1 pusis, pustis, pusczius (? puczius bläser). wasáris
2 kowinnis dohlenmonat
3 karwelinnis taubenmonat. balandis
4 biržėlis birkenmonat. sultekis birkenwasserfliieszen
5 geguźinnis kukuksmonat
99 6 pudimo menů brachmonat. sějinnis sämonat
7 lěpinnis lindenmonat
8 dégěsis heiszer monat. rugpjutis roggenschnitt
9 ruddugis, rudeninnis herbstmonat
10 lapkristis laubfall
11 grodinnis schollenmonat
12 sausis trockner (frost) motan

Lettische namen:

1 seemas mehneśis wintermonat
2 puttenu m. schnee m. gaweńu m. fasten m.
3 balloschu m. tauben m. śehrśnu schneeharst m.
4 sullu mehneśis birkensaftsmonat
5 lappu mehneśis laubmonat
6 papuęs m. brachm. seedu m. blüte m.
7 śeenu, leepu m. heu, lindenmonat
8 rudsu m. roggen m. śuńńu hunds (tage) m.
9 śillu mehneśis heideblütmonat
10 ruddens m. herbstm. im heidenthum: semlikka m.
11 śalla mehneśis frostmonat
12 wilku m. wolfsmonat. śwehtku m. weihnachten

Bedeutender ist der finnischen, estnischen und lappischen monate namen abweichung, die fast alle auf deutsche weise mit kuu oder manod = monat zusammengefügt waren.

finn. 1 tammikuu eichenmonat
2 helmikuu perlenmonat. kaimala begleiter? dämmerer?
3 maaliskuu, birkensaftmonat
4 huhtikuu waldschwendemonat
5 toukokuu saatmonat
6 kesäkuu sommermonat
7 heinäkuu heumonat
8 elokuu erntemonat
9 syyskuu herbstmonat
10 lokakuu kothmonat

---

* litth. grodas gefrorne scholle, wahrscheinlich lat. crusta verwandt: concrescunt subitae currenti in flumine crustae. Virg. georg. 3, 360.

11 marraskuu gebrechlicher monat
12 joulukuu weihnachtsmonat.
est. 1 neäri ku neujahrsmonat
2 hunti ku wolfsm. küünla ku dämmerlichtsm. 100
3 auge ku hechtsmonat. paasto ku fasten
4 mahla ku birksaftm. jürri ku Georgsmonat
5 leht ku laubmonat
6 jani ku Johannismonat
7 heina ku heumonat
8 mädda ku hundstage. poimo ku erntemonat
9 süggise ku herbstm. mihkli ku Michaelis
10 roja ku kothmonat. rühhe ku tennemonat
11 talwe ku wintermonat. marti ku Martini
12 joulo ku, talwiste ku weihnachten.

das finnische tammikuu gleicht dem sl. duben april, scheint aber ungehörig für jan.; wenigstens kenne ich keinen bezug der eiche auf diesen monat, strenge winterkälte heiszt tammipakkainen, hart und fest gleich dem eichholz? maaliskuu das Renvall 1, 307 nicht versteht, deute ich nach dem est. april, zumal auch den Slaven birkenmonat bald merz, bald april ist. wichtig scheint kaimala von kaimo lux levissima, zeit der merklichen lichtzunahme oder von kaimaan comitor? doch küünlaku führt auf künal licht und das schwed. kyndelmessa, engl. candlemas.

Den norwegischen lappen heiszen
1 odda beivemanod neujahrstagmonat
2 guovamanod, das altn. gôi
3 niuvzhiamanod, schwanmonat
4 vuoratzhmanod, krähenmonat
5 zaangos
6 miessemanod, rennthierkalbsmonat
7 snjilzhiamanod, rennthiershaarfall
8 gassaborge, dichthaarfall
9 vuodkedmanod
10 ragad brunstmonat
11 golgo, rennthierermattung
12 passatas, heiligermonat.

Von den schwedischen Lappen treibe ich nur folgende auf: 2 kuova, 4 wuoratjis mano, 5 qweddet mano (eilegenszeit?), 9 rakad, 11 hålko, 101 12 passatesmano oder joulomano. Bei diesen lappischen namen verschwinden die von bäumen und pflanzen entnommnen, ihre arme natur gibt sie nicht mehr ein; einige rühren von vögeln her, die meisten vom rennthier, dessen kalben, mause, brunst und ermatten in betracht steht. ragad oder rakad, zwischen sept. und oct. schwankend, begegnen dem sl. zarjev und rujan. guova, kuova, joulo stammen sichtbar aus nord. göja göie, jul.

Die irischen und galischen monate könnte ich nur weniger vollständig geben, hätte mir nicht meine samlungen Leo aus Marcels alpha-

bet irlandais ergänzt. vielen wird mhi, mhios (mensis) vornen oder hinten angehängt.

hirisch	1	gionbhar. ceadmhi	gal. ceudmhios
	2	feabhra. faoillidh	faoilteach
	3	mart, marta	mairt
	4	abran, abraon. diblín	aibreann
	5	ceideam. Bealtuinne	Bealtuin
	6	ceadshamh. mijabhuinn	ogmhios
	7	jul. miosbuidhe, buidhemios	jul
	8	lughnas, lunasd. milananas	mor, morach. flathail. rioghail
	9	seichtmi. mi fionnfoloi	mios meadhonach
	10	oichtmi. osmhadhmi. shearri	ochdmios
	11	naoimhi. midhu. gamh.	naoimhios
	12	michrundu	dubhlachd.

In den vier ersten ist die entstellung aus dem latein ersichtlich, so wie seichtmi oichtmi naoimhi sept. oct. nov. übersetzen, desto merkwürdiger sind manche der einheimischen namen. ceadmhi ceidmhi ceudmhios bedeutet primus mensis, nach dem jetzigen calender, aber auch ceideamh oder ceideamhain für mai sagt beginn aus, weil die Kelten ihr jahr mit der nacht des Baalfeuers (oidhche Baaltinne) begannen; dies heilige feuer wird in der ersten mainacht entzündet, im heidenthum soll es zur frühlingsnachtgleiche geschehn sein, nach dem groszen fest heiszt der ganze mai Baltuinne, Bealtuinne, Beilteine, Beil-102tinne. faoillidh oder faoilteach drückt aus die frohe zeit, und begegnet dem dän. blidemaaned für denselben februar, dem schwed. blida für merz; meint der name die lust festlicher tänze? wie auch die Christen ihre fastnachtfreude in diesen monat legen, und heiszt der finnische helmikuu vom perlenschmuck festlicher frauen? diblín bezeichnet die zeit des grünen krauts oder futters und fügt sich allenfalls zum slavischen traven. ceadshamh ist erste sonne, erster sommermonat, migabhuin kälbermonat. ogmhios wofür auch ir. oigmi vorkommt, bedeutet entweder junger monat oder jünglings, jungfrauenmonat was dunkel bleibt; kaum geht es auf Johannes den täufer; gleiche dunkelheit schwebt über mimheasmach, noch einem ir. namen für juni. miosbuidhe, buidhmis, buidhmi ist gelber monat, weil im juli die ähren gelbe farbe annehmen, man findet auch mi bodhuidh und miguaire, miguartag, beide mir unverständlich. lughnas soll sich auf ein altes mondfest beziehen und wird etwas gezwungen für zusammengezogen aus luanfheisd genommen; vielleicht ist es dialectische entstellung aus lananas in milananas, monat der fülle? fülle (von lan, welsch llawn plenus, sp. lleno) ist treffende bezeichnung der ernte und kann sogar unsern folmonat, fulmonat = september als herbst oder erntemonat rechtfertigen helfen. Das galische rioghail darf an den ags. rugern gemahnen, mor, morach halte ich zum ir. mi madramhal, monat des hunds, der hundstage. fionnfoloi drückt weisze leere aus, die zeit wo die äcker mit stoppeln bedeckt sind. os mhad = über feld, os-

mhadmi der monat, den man auf dem leeren feld zubringen darf? shearri sägemonat. midhu schwarzer monat, weil nach gestürzter stoppel der acker schwarzes ansehn hat? gegensatz zu dem gelben monat; michrundu für dec. mag ähnliches ausdrücken, wie auch der bretagnische name bestätigt und Marcel erklärt: mois sacré le plus noir; das gal. dubhlachd ist deutlich mit dubh schwarz verwandt, obgleich es näher den begrif der kälte und dunkelheit enthält*. Auszer den angeführten namen sind noch einige allgemeine und abstracte bezeich- 103 nungen hergebracht, für april mis meadhon earraich monat mitten im frühjahr, für juni mi meadhon samhradh monat mitten im sommer, für september mi meadhon fomharadh monat mitten im herbst, für dec. mi meadhon an geimhradh, monat mitten im winter; auch mi deireannach fomharadh letzter herbstmonat für october, ceidmhi do geimhradh erster wintermonat für november, woraus sich reihen mehrerer monate ergeben.

Den welschen zur seite stelle ich die cornischen und bretagnischen (armorischen).

welsch		corn.	bret.
1	jonawr	genver	guenveur
2	chwefror, chwefrol	huevral	c'huevrer
3	mawrth	merh	meurs
4	ebrill	ebrall	ebrel, imbrel
5	mai	mizme	maë
6	mehefin	epham	mezevenn
7	gorphenhaf	gorephan	gouezre, mezvennicq
8	aust	east	eaust
9	medi, mismedi	guerda gala	guengolo
10	hydref	hedra	hezre, here
11	tachwedd	dui	du
12	rhagfyr	kevardin	qerdu, qerzu.

auch hier ist einigemal mez, mis (mensis) vorgeschoben, in mizme, mezevenn, mismedi, wo das eigentliche wort me, evenn, medi (ernte) lautet, und so heiszt es anderwärts mismerh, misebrall u. s. w. alle fünf ersten monate sind wieder die römischen und bestärken das über die ersten irischen gefällte urtheil. efin ephan evenn bedeutet sommer, gorephan haupt (stärke) des sommers, wie altn. þorri stärke des winters. guerda gala, guen golo drücken aus weiszes stroh, was das ir. fionnfoloi. hydref hedra soll den wässerigen monat anzeigen. dui, du schwarz für november begegnen dem ir. midu, und kevardin, qerdu dem ir. chrundu und gal. dubhlachd. tachwedd tending to a conclusion, rhagfyr kürzung. Nur der einzige mi gabhuin ist von einem 104 thier hergenommen, und die überwiegende mehrzahl auf erscheinungen des ackerbaus gerichtet.

Unter den baskischen namen, deren mittheilung und deutung ich

* altn. blár, schwed. blå niger, coeruleus, inanis; mnl. blaer frigidus, infelix.

herrn C. A. F. Mahn danke, wird meistentheils ila oder illa (mensis) angehängt.

1 urtarrilla neujahrsmonat. beltzilla, ilbalza schwarzer monat
2 otsailla wolfsmonat. ceceilla stiermonat
3 epailla lauer monat, von epela lau
4 jorrailla jätemonat. opea, opailla fastbrotmonat
5 ostarua, orrilla blattmonat von ostoa ostroa, orria blatt
6 erearoa säezeit. baguilla bohnenm. garagarilla gerstenmonat
7 urtailla erntemonat. garilla waizenmonat
8 agorilla trockenmonat
9 irailla farrenkrautmonat. buruilla ährenmonat
10 urria. urrilla, bildilla sammelmonat
11 acilla, azaroa saatmonat. cemendia lichterwald
12 lotacilla, wachsthumbindend?

daneben gelten auch nach den römischen 3 marchoa, 4 apirilla, 8 abostua, abuztua, 12 abendua, abenduba. bemerkenswerth stimmen ostarua, ostroa zum sl. traven und lett. lappu mehneśis, jorrailla zum ags. veodmônađ, mnl. wedemaent, agorilla zum ir. lughnas, cemendia, cemendila zum deutschen louprîsi, sl. listopad, litth. lapkristis, irailla (von iratzea filix) etwa zum poln. wrzesień, vorzüglich aber beltzilla, ilbalza zum kelt. du, midhu und dubhlachd, mit dem gewöhnlichen schwanken zwischen nov. dec. und jan., die schwarze trübe winterzeit steht auch ohne bezug auf das ackerfeld dem hellen sommer entgegen. bei ostarua mai wäre sehr erlaubt an den deutschen namen des aprils ôstarmânot, eosturmônađ zu denken und unsre Ostara Eostur für eine laubgöttin zu halten.

Ich schliesze diese langen reihen mit den albanesischen monatsnamen nach Xylander, bei welchem blosz der januar fehlt. 2 *σκούρτι*, 3 *μάρς*, 4 *πρίλ*, 5 *μάϊ*, 6 *κόριχ*, 7 *λώναρ*, 8 *γόστι*, 9 *γοστοβιέστε*, 10 *χὶμίτρι*, 11 *χὶμίλι*, 12 *χὶίνδρε*. für 3 4 5 8 die römischen namen, mit aphaeresis des a in *πρίλ* und *γόστι*, der anhang *βιέστε* 105 in *γοστοβιέστε* scheint einen andern oder kleinen august zu bezeichnen. *σκούρτι*, *κόριχ*, *λώναρ* sind eigen und mir unverständlich. die drei letzten monate des jahrs heiszen nach heiligenfesten, monat des Demetrius, Michael, Andreas. So werden sämtliche ungrische monate nach kirchenfesten genannt, weshalb sie uns nicht anziehen: 1 bóldog aszszony' hava (seliger frauenmonat), 2 böjt-elö-hava (erste faste), 3 böjtmás-hava (andre faste), 4 szent György hava, 5 pünkösthava, 6 szent Iván hava, 7 szent Jakab hava, 8 kisaszszony' hava (kleiner frauenmonat), 9 szent Mihály hava, 10 mindszent hava (allerheiligenmonat), 11 szent András hava, 12 karátson hava (weihnachtsmonat.) für hava (monat) auch die kürzung ho.

Es ist eine menge von analogien sowol in der wortgestalt als in dem begrif der monatsnamen unter allen europäischen völkern nicht zu verkennen; aber sie tauchen hier und da, in einzelnen oder schnell wieder gebrochnen reihen auf, und sind von dem massenhaften vordringen der römischen monate zu unterscheiden. wo sie, dem raum

und der zeit nach fern von einander erscheinen, ist ihre bedeutsamkeit desto anziehender.

Unentlehnt stehn darum ein baskischer beltzilla und bretagnischer du, ein baskischer cemendila, schweizerischer loubrisi, slavischer listopad, ein dänischer ormemaaned und slavischer červen, und wir dürfen die slavischen monate der hirschbrunst dem gr. ἐλαφηβολιών zur seite stellen, die zeit, wo das brüllende thier seine stimme erschallen läszt, dem jährlichen fest, an welchem der Artemis die hindin geopfert wurde; ein andrer ἐλάφιος fiel den Griechen in die frühlingsnachtgleiche. noch scheint der gr. προστρόπιος = supplicatorius (Hermann a. a. o. 75) zu zweifelhaft, um ihn dem sl. bittmonat prosinetz zu vergleichen, aber die ähnlichkeit steigt, wo sie buchstäblich wird, wie zwischen dem macedonischen γορπιαῖος von γορπή = ὁρπή ἅρπη, lett. zirpe sichel und dem slavischen serpan, srpen.

Entspricht der litthauische grodinnis, polnische grudzień, slovenische gruden augenscheinlich unserm hartmonat, so musz die lautverschiebung der worte schon in frühe heidnische zeit gesetzt werden, 106 wo ein theil der Deutschen mit Slaven und Litthauern in sprache und sitte manches gemein hatte. ein solcher hartmânôt könnte noch Karl dem groszen zu ohren gekommen sein, der ihn durch wintarmânôt verdrängen wollte, aber nicht im andenken der völker tilgen konnte.

Warum sollten nicht andere noch gröszere einstimmungen statthaft sein. wir sahen den goth. jiuleis, ags. giuli geola der wintersonnenwende zustehn und vom nordischen jul aus in den finnischen lappischen joulu vordringen; sollte er nicht auch der sommersonnenwende gerecht, d. h. nichts mehr und nichts weniger sein als der römische julius? diesen kühnen schritt habe ich schon oben durch den einwand wider die gewöhnliche herleitung vorbereitet, dasz das auftreten eines kaisers und selbst eines vergötterten neben unsterblichen göttern, deren namen die vorausgehenden monate erfüllen*, höchst unwahrscheinlich bleibt. Aber es kommen noch andere gründe hinzu. unter den cyprischen monaten steht ein ἰούλιος, der ausdrücklich die zeit vom 22. dec. bis 23 jan. umfaszt (Hermann s. 64), mithin genau zu dem ags. geola und zu der sonnenwende auf jultag stimmt, ich lasse dahingestellt, welche jahrszeit dem ἰουλίηος in Aphrodisias oder dem kleinasiatischen ἰουλαῖος beizulegen sei. was viel wichtiger scheint, auch der delphische ἰλαῖος oder εἰλαῖος, den man schwerlich mit Böckh C. I. 1, 814[b] von festlichen ἴλαις oder εἴλαις leiten darf, fällt mit der zeit des attischen ἑκατομβειών, d. h. dem römischen julius zusammen und bestätigt das übergleiten der namen von einer sonnenwende zur andern. schwanken aber gr. monatsnamen zwischen ἰλαῖος

* bei junius ist zu zweifeln, er könnte wie junior junix zu juvenis gehören (vgl. gal. ogmhios = jungermonat) ohne dasz darum, wie Benfey s. 224 annimmt, junius und majus neutrale comparativformen wären, was durch flexion und genus widerlegt ist; eher liesze sich majus als männlicher positiv eines adj. hören. jedenfalls wird Junius bereits vor dem ersten consul Junius Brutus, auf den man ihn hat ziehen wollen, eigenname gewesen sei.

ἰουλαῖος ἰουλίηος, ἰούλιος, so mag auch ein altrömischer julius ge-
107 golten haben, dessen berührung mit dem julischen geschlecht statt fand oder nicht. Höchst gezwungen wäre es, unsre gothischen sächsischen nordischen namen, die noch heidnischen beischmack haben, aus dem uns Deutschen durch die kirche zugebrachten römischen calender herzuleiten, und für die winterzeit müste man sogar auf ferne wenig bekannte griechische menologien zurückgehn.

Was nun bedeuten diese namen jiuleis geola juli julius *ἰούλιος ἰουλαῖος ἰλαῖος,* deren übereinkunft nach dem grundsatz der unwandelbarkeit des J und L in allen urverwandten sprachen nicht verwundern kann? ich glaube nichts anders als sonnenmonat, nach dem sonnenrad selbst, dessen zeichen ⊙ sigil sagil sauil sol und *ἥλιος,* zugleich aber hveol, hvel, hiul ausdrückt (mythol. s. 664), dem die ags. formen geohol, geol, geola unmittelbar nahe treten. auf ähnliche weise verhalten sich *ἰουλαῖος** und *ἰλαῖος* und es verdient bemerkt zu werden, dasz der baskische ausdruck ilá oder illá mensis zu *ἥλιος* gehören mag, wie gr. *μήν* zu *μήνη,* ags. mônađ zu môna oder finn. kuu beides luna und mensis bezeichnet. Für alles dies soll noch eine neue bestätigung gewähren, dasz unter den zendischen monaten der siebente wiederum mithra d. i. sonne heiszt, und im altpersischen jahr unserm december, im neupersischen unserm september zu entsprechen scheint**.

War aber der lateinische julius nicht nach Julius Caesar genannt, so kann es augustus ebensowenig sein nach Augustus, und die gleichheit der ausdrücke augustus und auctumnus scheint durch die einstimmigen deutschen und nordischen namen des achten monats ougest oust, ôghest ôst, haust höst, so wie das welsche oder bretagnische aust eaust bestärkt, obschon diese unsern ältesten denkmälern abgehn und darum an sich römischer abkunft sein dürften.

108 Niemand wird glaublich finden, dasz der name des siebenten lateinischen monats für unsern nov. oder dec. geborgt worden sei, vielmehr musz ihre identität auf einer urgemeinschaft beruhen, die auch im cyprischen *ἰούλιος* vorbricht; erst späterhin konnten junius und julius neben einander wirklich entlehnt werden, um unsern brâchot und houwot zu vertreten.

Wie also hartmonat und gruden auf unvordenkliche berührung zwischen Deutschen und Slaven, so müssen für eine noch ältere zwischen Deutschen Römern und Griechen jiuleis julius *ἰούλιος ἰουλαῖος* als unanfechtbare zeugen gelten.

Einzelne monatsnamen, vorzüglich die für den februar angeführten (hornunc, sporkel, sille, gôi, sjetschen, luty, kaimala), auszerdem einige für den januar (bârmânet, volborn, lasemand, laumaeut, glugmaa-

* *ἴουλος* oder *οὖλος* hiesz korngabe und davon Demeter selbst *Ἰουλώ Οὐλώ,* ich weisz nicht ob in irgend einem bezug auf den gipfel des sommers? es bedeutete auch milchhaar, woraus man Julius deutet.

** Benfey und Stern alte monatsnamen s. 69. 155.

ned, prosinetz) bleiben noch in dunkel gehüllt; aus ihrer gelingenden deutung würde sich mancher aufschlusz ergeben. auch der gr. δαίσιος, den man epularis auslegt, gehört dem febr. an.

Den character von volksfesten scheinen auszer den griechischen monaten zunächst die keltischen baskischen und deutschen kundzugeben, minder die slavischen, litthauischen und finnischen. Auf den ags. geola fiel die feier der wintersonnenwende und der vorhergehende blôtmônađ zeigt schon im namen ein grosses opferfest an, das auch die spätere benennung schlachtmonat deutlich zu erkennen gibt; man darf den gr. βουφονιών und ἑκατομβαιών hinzuhalten. bei dem ags. solmônađ ist Bedas älteste deutung zu wahren, die kuchen waren sicher opferfladen und gemahnen an die ahd. ôsterstuopha (RA. s. 298); der haber, gersten und bohnenmonat an den gr. πυανεψιών und an die πυανεψία, wo ein gericht von bohnen und graupen gekocht ward; sogar sept. oder oct. stimmen, während der bask. baguilla und garagarilla in den juni zurück treten. das christliche auf dreikönigstag gelegte bohnenfest und die im kuchen verbackne bohne fordert rücksicht, denn beim keltischen Bealtuin erscheint dasselbe backen und austheilen des opferkuchens (mythol. s. 579); unsere osterfeste, mai und sonnenwendfeuer werden ähnlicher bräuche nicht ermangelt haben. 109 hängt mit bealtuin unser folmonat zusammen, so wechseln wieder frühlings und herbstfeste; dem altn. þorri und gôi werden nach ausdrücklicher sage heidnische opfer untergelegt.

Eástormônađ Ostarmânot Hređmônađ und Redmânet, Bealtuin und vielleicht Folmânet leiten auf göttliche wesen selbst, wie die gr. Ποσειδεών Ἀρτεμισιών und vielleicht alle sechs ersten monate des römischen calenders, bei den Slaven der einzige zweifelhafte Siban; doch mögen die heiligen der ungrischen und einzelner lettischen monate verglichen werden, deren feste an die stelle heidnischer götterfeste getreten sind. ich weisz nicht ob die isländische annahme eines Odinsmânađr alte beglaubigung hat.

Es wird zulässig sein zwischen monatsfesten und naturanschauung, wie sie vielen monatsnamen zum grunde zu liegen scheint, einen wirklichen zusammenhang anzunehmen, da jene feste unstreitig selbst auf naturerscheinungen der einzelnen jahrszeiten bezug hatten, wenn auch göttercultus vortritt, der seinerseits mit dem naturleben innig verknüpft ist. Die slavischen monate sind entweder ein niederschlag altheidnischer feste oder noch die einfache grundlage, auf welcher bei andern völkern, voraus den Griechen, heitere volksfeste sich gestalteten.

Erwägt man mit welchem entzücken der mai empfangen wurde, so schlieszt dieser name schon alle wonne in sich, die bei einem lust oder blumenmonat denkbar ist. im brzozol flieszt der birkensaft, im traven wächst das gras, im lipiec blüht die linde, und im wrzesień bedeckt sich die heide mit rother blüte; mir ist unbekannt, warum auch der Baske seinen irailla in den herbst legt, da alle andern völker das farnkraut in geheimnisvoller Johannisnacht blühen lassen (my-

thol. s. 1160. 1161) und die lettischen Jahńu dseeśmas von papardi voll sind. die heiligkeit der lotuspflanze läszt aber kaum zweifel, dasz schon der indische monat kaumudî festlichen begang hatte.

Gibt des kukuks geschrei dem mai den namen, so fällt es auf 110 dasz merz und april nirgend nach dem storch und der schwalbe heiszen, deren wiederkehr dem volk frühlingseintritt bezeichnet. Die Litthauer und Letten nennen febr. und merz nach dohlen und tauben, die Lappen merz und apr. nach schwänen und krähen. nach dem brüllenden hirsch heiszen herbstmonate, nach dem raubenden wolf wintermonate, nach dem stier blosz die, in welchen er als opfer fällt.

Alle nach gras, kraut und baum oder der heuschrecke genannten monate sind schon aus dem hirtenleben entsprungen, während die von ernte, sichel, haber, stroh und gefrorner scholle entnommnen dem ackerbau angehören. die Slaven, bei welchen jene überwiegen, haben dennoch bereits ihren serpen und gruden. Ganz nomadisch klingt aber, wenn alpenhirten ihren ochsen die namen horni, merzi, laubi, lusti zulegen, jenachdem sie im hornung, merz, laubmonat oder lustmonat geworfen waren, wie sie ihre kühe nach tagen zu benennen pflegen (Schm. 1, 322.) seinen ursprung aus dem hirtenalter kann auch der ags. name þrimilci nicht verleugnen. vorzugsweise rechnen die Lappen nach ihrem rennthier, das vor alters tiefer in europa verbreitet war und dessen brunstzeit einen monat vielleicht ursprünglicher als die des wilden hirsches bezeichnete (vgl. s. 101.) In den keltischen namen ist, wie in den römischen, gar kein bezug auf thiere und pflanzen; sie fallen dem zeitalter des ackerbaus zu, denn auch der kalbsmonat darf diesem angehören*.

Das verschieben der monatsnamen, an sich schon ähnlich dem der einzelnen benennungen für metall, vieh und getraide, wird noch unmittelbar veranlaszt durch einfluss der mondjahre auf sonnenjahre, durch schaltmonate und climatische abweichung. laubfall mag bald in oct. bald november, harter frost sowol in nov. dec. und jan. gesetzt werden, danach aber die benennung wechseln und folgende monate mit verrücken.

Hervorzuheben ist die verknüpfung zweier oder auch dreier monate hintereinander mit demselben namen, wie sie aus ursprünglicher 111 zerlegung des ganzen jahrs in sechs oder vier theile übrig geblieben zu sein scheint. so kam bei den Angelsachsen ein doppelter liđa (für das auch sonst gekuppelte paar des junius julius, brâchot houwot oder der beiden resaillemois) und ein doppelter geola vor, mhd. ein doppelter ougest, doppelter wintermonat, dreifacher herbstmonat; jan. und febr. sind noch späterhin als groszer und kleiner horn geschieden, ja einigemal finden wir den zweiten monat als frau des vorausgehenden dargestellt und auf sporkel eine spörkelsin, auf ougest eine öugstin folgen. Nicht anders ergab sich unter den Slaven ein kleiner und groszer traven, kleiner und groszer serpan, also mit vorausgang des

* die Kalmüken haben einen mäusemonat und einen rindermonat.

kleinen, während unser kleiner horning nachfolgt; auch die Lüneburger Wenden sandten einen ersten wintermonat als september dem andern im dec. eintretenden voraus. nach slavischer Rangordnung hingegen gieng der kleine čerwen dem groszen čerwenec voran. Etwas ähnliches findet in dem keltischen midu und michrundu für nov. dec., ephan sommer und gorephan hauptsommer für juni juli*, im alban. γόστι und γοστοβιέστε für august und september statt. Mir ist diese paarung ein zeuge hohen alterthums. der attische calender schob im schaltjahr einen andern Ποσειδεών hinter dem ersten ein, wie die Juden nach ihrem adar einen veadar, andern adar. das arabische mondenjahr zeigt aber noch regelmäszig sechs seiner monate paarweise verbunden: rebî el avvel und rebî el accher, dschemâdi el avvel und dschemâdi el accher, dsulkade und dsulhedsche. das syrische jahr hat einen theschrin I. II und khanun I. II aufzuweisen, während im persischen und jüdischen calender diese paarung verloren ist. sie waltet aber vorzüglich in der indischen zerlegung des jahrs in sechs theile, deren jeder zwei gewöhnlich schon im namen verknüpfte monate aufzuweisen hat, nemlich vasanta frühling die monate madhu meth, honig und mâdhava honigsüsz; grîschma sommer die monate shukra den hellen und shukhi den glänzenden; varscha regenzeit die monate nabhas 112 wolke (lat. nubes, sl. nebo wolkenhimmel) und nabhasja den wolkigen; śarad schwüle zeit die monate îscha und ûrgha den nährenden; hêmanta winter die monate sahas kraft und sahasja den kräftigen; śiśira thauzeit die monate tapas wärme und tapasja den warmen. in diesem verhalten der namen tapas tapasja, nabhas nabhasja, sahas sahasja, madhu mâdhava liegt etwas analoges mit dem in sporkel spörkelsin, ougest öugstin, gosti gostobieste, čerwen čerwenec und die angeführten sanskritnamen scheinen volksmäsziger als die gelehrten, für die âditjas festgesetzten, wie durch zerlegung des indischen jahrs in sechs zeiträume die unmittelbar daraus hervorgehende weitere unseres alterthums in drei jahrszeiten willkommen gerechtfertigt wird. bei den von milde, helle und wärme der zeit entnommnen namen darf man sich an die schwarzen wintermonate der Kelten, an den trocknen suchyi der Slaven, sausis der Litthauer, searmônađ der Angelsachsen, agorilla der Basken und umgekehrt an den lîđa der Angelsachsen, blida der Schweden erinnern, ja mâdhava und þrimilci sind die monate, in denen milch und honig flieszt.

Die zendischen und persischen monatsnamen, welche sich nach dem babylonischen exil auch über Palästina und Syrien verbreiteten**, haben ein von dem unserer europäischen völlig verschiednes aussehn, und das wird gerade für den zweck meiner Untersuchungen bedeutend.

---

* selbst die Zigeuner, deren monatsnamen Pott 1, 116 angibt, nennen junius und julius mit den verwandten namen nutibé und nunutibé.

** in Benfeys und Sterns abh. über die monatsnamen einiger alter völker, Berlin 1836 ist scharfsinnig dargethan, dasz alle hebräischen monatsnamen unsemitisch und aus den persischen entnommen sind.

in ihnen walten personificationen göttlicher eigenschaften und elemente, amschaspands, izeds, fervers geheiszen, die sich mit jenen indischen âditjas zu berühren scheinen, aber nichts von den sinnlichen bezügen auf natur und volkssitte an sich tragen, wodurch die griechischen, deutschen und übrigen europäischen monatsnamen ausgezeichnet sind. blosz für den siebenten monat mithra (sonne), auf welchen âpô (wasser) und âtar (feuer) als achter und neunter folgen, glaube ich, wie 113 vorhin ausgeführt wurde, einen nachhall in julius und jiuleis zu entdecken, der fernstes alter und längste dauer kund gibt*. neben dieser einzigen ausnahme musz ein nachwirkender zusammenhang unsrer monatsnamen mit den indischen sechs jahrszeiten und der daraus flieszenden paarung je zweier monate anerkannt werden; alle ihre übrige besonderheit scheint erst unter den urverwandten völkern, in früher gemeinschaft, auf europäischem boden neu entfaltet, aber nicht nur in das volle heidenthum, sondern weit über den beginn unsrer zeitrechnung hinaus zu reichen.

Siegreiche völker trugen ihre monatsnamen zu den abgelegensten strecken, Perser, Araber uud Römer. der römische calender mit seinen vier blosz zählenden, in der Ordnung verrückten namen hat allmälich in ganz europa die heimischen, groszentheils schönen und sinnigen benennungen verdrängt. Jeglicher auskunft über skythische thrakische getische monate ermangeln wir ganz, und schon die geringste würde hohen werth haben.

---

* âtar ist der zweite monat nach mithra, Bealtuin geht aber der sonnenwende, Osterfeuer dem Johannisfeuer um gleich viel zeit voraus. Aus Mommsens osk. stud. s. 86 sei hier noch nachgeholt, dasz Osken und Sabinern der Majus Maesius, der Junius Flusalis = Floralis hiesz von Flusa = Flora, welcher er heilig war. das oskische rosenfest fiel in den juni, das römische in den mai. darf aus Maesius eine oskische göttin Maesia für Maja gefolgert werden? vgl. Caesius und Cajus, ahd. plâsan, plâjan.

VII.

GLAUBE RECHT SITTE.

Schon haben wir boden gewonnen. völker die in einfachen 114 bräuchen des hirtenlebens, der jagd und des ackerbaus, in wiederkehrenden jahresfesten und in ihrer naturanschauung, oft mit den feinsten zügen übereinstimmen, müssen allenthalben diesen zusammenhang in glauben, recht und sitte bewähren: es ist freie gemeinschaft, die auch grosze abweichung und verschiedenheit leidet. Aus einer unübersehlichen menge von gegenständen sollen hier nur solche hervorgehoben werden, die grundlage und übergänge dieser anstalten erkennen lassen.

So lange die menschen in der ofnen natur und den wäldern lebten, wurde auch der götter aufenthalt und jeder verkehr mit ihnen an keine andre stätten gelegt. es gab allerwärts dunkle haine, in deren tiefem schauer, heilige berge, auf deren unnahbarem gipfel man sich die gottheit wohnend dachte. geweihte priester hatten den zugang; das gesammte volk nur an tagen, wo der gott zu erscheinen pflegte, wo ihm feierliche gaben dargereicht wurden.

Das opfer geschah an bestimmter dafür ausersehner stelle, unter hehrem baum wurde rasen erhöht, ein tisch gesetzt, ein stein errichtet.

Wenn die lateinische ara, wie Macrobius Sat. 3, 2 nach Varro meldet, früher asa und ansa lautete, weil sie von opfernden und schwörenden mit der hand angerührt wurde (aram tenere, tangere); so 115 scheint unsere alte sprache einen auffallend ähnlichen ausdruck darzubieten. das goth. ans, altn. âs, schwed. ås, dän. aas bedeuten nemlich δοκός, trabs, internodium lignorum, und litth. asa, lett. ohsa, gleichfalls was lat. ansa. es wäre ein handhäbiger baumstamm, in tisches weise aufgestellt und zum opfer eingerichtet, vielleicht mit gras belegt, bald aber auch von steinen erbaut; wer gedenkt nicht der von Tacitus erwähnten trunci in germanischen hainen? altare bezeichnet hingegen ein höheres gerüste, steingemauert und tuchbehangen, etwa was ahd. hôhsedal heiszt, thronus, und ihm gleicht gr. βωμός, ein

erhöhter ort, βῆμα von βαίνω, zu welchem man aufstieg. dies altare gieng über in die vorstellung von pulvinar und lectisternium, goth. badi, ahd. petti, gotapetti lectus, pulvinar templi, ags. veohbed, vihbed, später veofed altare (mythol. s. 59.)

Ohne zweifel gab es noch manche andere ausdrücke, die wegen ihres heidnischen anklangs durch das christliche altâri (Graff 1, 247) verdrängt wurden. Ulfilas verdeutscht θυσιαστήριον, wo die vulg. altare setzt, mit dem umschreibenden hunslastaþs. unserm alterthum mag biuds, ursprünglich opfertisch (von biudan offerre) ahd. piot, hernach überhaupt tisch, mensa bezeichnet haben, wie schon im salischen gesetz beudus. litth. ist stalas mensa, diewstalas altare, gottestisch, poln. stol, böhm. stůl mensa; goth. stôls, ahd. stuol nur sella, thronus. entschieden heidnisch scheint aber das altn. stalli ara deorum, pulvinar, von dessen röthen und mit blut bestreichen in den sagen geredet wird; blôta â stallhelgum stad heiszt Sæm. 111[b] auf heiligem altar opfern. Bedeutsam wird ahd. haruc, das sonst den heiligen hain ausdrückt, einmal für ara gesetzt, denn auch die altn. hörgar waren nicht blosz idola sondern zugleich arae deorum.

Insofern dies haruc, ags. hearg, altn. hörg auszer lucus auch saxetum, saxum bezeichnet, möchte ich ihm das welsche careg lapis, ir. carraig saxum zur seite stellen. die keltischen völker scheinen den steincultus vorzugsweise entfaltet zu haben und ihre sprachen zeigen 116 noch verschiedne namen für steinaltäre, so ir. carn oder carnail steinhaufe, auf welchem das balteine entzündet wurde, carnach cairneach ein priester; cromleac ein altar, von leac stein, welsch llech; ir. maghadhair heiliges steinfeld; ir. cloch, gal. clach stein, clachbrath heiliger stein; in der Bretagne sind die benennungen dolmen und menhir hergebracht. Aus den lettischen, slavischen, finnischen sprachen kenne ich kein einheimisches wort zur bezeichnung dieses begrifs, überall herscht der christliche ausdruck; das böhm. obětnice (von obětowati opfern) umschreibt blosz.

Die götter, im wald und auf der berghöhe gegenwärtig, bedurften keiner gebauten wohnung, keines sie darstellenden bildes. am deutlichsten hat das Tacitus von den Germanen ausgesprochen: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur: lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. nur bäume hegten den gott und über bäumen stand der himmel offen.

Als aber allmälich feste niederlassungen erfolgten, und der friedliche ackerbauer selbst ein haus bezogen hatte, lag der gedanke nah, auch für die götter bleibende wohnstätten zu errichten, und aus feierlichen steinkreisen auf dem waldgebirg giengen höfe oder tempel hervor. Die ältesten ausdrücke unserer wie der griechischen sprache für tempel können sich von dem begrif des heiligen hains noch nicht losreiszen, sondern gehen von diesem aus und erst unmerklich in die vorstellung einer steinerbauten stätte über: wih, bearo, haruc, alah

(mythol. s. 57—59), lat. nemus, gr. τέμενος und ἄλσος. Abgezogner ist ναός, das von ναίω abstammt und dem skr. nivâsa domus verglichen wird, wie lat. aedes und domus auch auf geweihte bauten anwendung leiden, und δῶμα sl. dom, böhm. dûm, gleich unserm hûs, haus, wohnung der menschen und götter bezeichnen darf*. ein gehegter raum auf wiesen und auen, welchen man unter hof (κῆπος?) verstand, ungefähr mit dem begrif der lat. aula, scheint in unsrer 117 sprache der älteste name für einen solchen göttlichen aufenthalt, und auch dabei hängt die vorstellung eines gartens und seiner baumgänge noch mit dem tiefeingeprägten waldleben zusammen.

Mir fällt ein, dasz unsere volkssagen von kirchen und teufelsbauten reden, deren giebel offen bleibe, nicht geschlossen werden könne. ist das noch eine spur von jenem non cohibere parietibus deos? es sollte, seitdem man gotteshäuser mauerte, wenigstens oben im dach ein loch für den eingang und ausgang des gottes gelassen werden. Festus berichtet: Terminus quo loco colebatur, super eum foramen patebat in tecto, quod nefas esse putarent Terminum intra tectum consistere, und auch Ovid sagt vom Terminus fastor. 2, 669:

nunc quoque, se supra ne quid nisi sidera cernat,
exiguum templi tecta foramen habent**.

ist dies nicht die einfachste deutung der griechischen hypaethraltempel mit dem freien raum über dem altar, den die gebildete baukunst für ihre zwecke hernach anzuwenden wuste. Festus enthält folgendes: Scribonianum appellatur antea atria puteal, quod fecit Scribonius, cui negotium datum a senatu fuerat, ut conquireret sacella attacta. isque illud procuravit, quia in eo loco attactum fulmine sacellum fuit, quod ignoraverant contegere, ut quidam, fulgur conditum, quod cum scitur, quia nefas est integi: semper foramine ibi aperto coelum patet; wo der himmlische strahl eingefahren war, sollte nicht wieder gedeckt werden. Ein merkwürdiger brauch des keltischen alterthums soll uns was den vorstellungen eigentlich zum grunde liegt bestätigen; man deckte den oben geschlossenen tempel einmal alljährlich ab, um der gottheit ihren freien ausgang zu wahren: ἔθος δ᾽ εἶναι κατ᾽ ἐνιαυτὸν ἅπαξ τὸ ἱερὸν ἀποστεγάζεσθαι, καὶ στεγάζεσθαι πάλιν αὐθημερὸν πρὸ δύσεως, ἑκάστης φορτίον ἐπιφερούσης. ἧς δ᾽ ἂν ἐκπέσοι τὸ φορτίον, διασπᾶσθαι ταύτην ὑπὸ τῶν ἄλλων. φερούσας δὲ τὰ μέρη περὶ τὸ ἱερὸν μετ᾽ εὐασμοῦ, μὴ παύεσθαι πρότερον, πρὶν παύσωνται τῆς λύττης. ἀεὶ δὲ συμβαίνειν, ὥστε τινὰ ἐμπίπτειν 118 τὴν τοῦτο πεισομένην. Strabo, 4, 4 pag. 198. es waren namnetische frauen, in deren tempel kein mann treten durfte. die gefahr beim hinfallen des zugetragnen bausteins gemahnt an die heiligkeit des semnonischen hains, in welchem nicht ungestraft niedergefallen werden durfte. ich meine gelesen zu haben, dasz noch heute in einzelnen catholischen kirchen auf himmelfahrt oder pfingsten

* ganz verschieden das goth. dôms, ahd. tuom, judicium.
** vgl. Serv. in Virg. Aen. 9, 448.

ein raum der bühne oder des thurms eröfnet wird zur freien ausfahrt.

Schon Tacitus thut bei den Germanen einiger örter meldung, die bestimmten göttern geweiht waren, es ist schwer zu sagen, ob er sich darunter nur heilige haine oder bauten dachte. den Marsen, wahrscheinlich auch Chatten und Cheruskern zugleich gehörte das celeberrimum templum, quod Tanfanae vocabant, Tanfana brauchte keine göttin anzuzeigen, es könnte der hain, die aufgerichtete baumseule sein, unserer Irmansûl vergleichbar*; ich werde jedoch späterhin eine andere deutung mittheilen, die mir vorzüglicher scheint. bei den Naharvalen fand sich ein hain, wo man ein brüderpaar, unter dem namen Alx oder Alces verehrte, welchen ich mit alah, der benennung des heiligen waldes zusammenzustellen gesucht habe. merkwürdig ist mir, dasz Toxaris bei Lucian einer ehernen seule (*στήλης χαλκῆς*) im skythischen *Ὀρέστειον* gedenkt, das dem Orestes und Pylades geweiht war, über deren cultus bei den Skythen auch sonst nachrichten vorhanden sind; doch heimische helden brüder und götter der Skythen wie der Germanen konnten Griechen und Römer auf Orestes und Pylades, Castor und Pollux deuten. Toxaris fügt hinzu: *καὶ τοὔνομα ἐπὶ τούτοις αὐτῶν ἐθέμεθα, Κοράκους καλεῖσθαι. τοῦτο δέ ἐστιν ἐν τῇ ἡμετέρᾳ φωνῇ ὥσπερ ἂν εἴ τις λέγοι φίλιοι δαίμονες.* es ist verwegen diese *κόρακοι* durch harugâ, hörgar zu deuten und ihnen sogar die alces gleichzusetzen; freundschaftsgötter waren sie immer, wenn es auch nicht im namen lag, und das konnte der berichterstatter verwechseln.

119 Im ganzen heidenthum treten trilogien der hauptgötter vor, die ich zur übersicht aufstelle und nicht gleichgültig nach dem dritten, vierten und fünften wochentag ordne:

lat.	Mars	Mercurius	Jupiter
gr.	*Ἄρης*	*Ἑρμῆς*	*Ζεύς*
kelt.	Hesus	Teutates	Taranis
ahd.	Zio	Wuotan	Donar
altn.	Týr	Oðinn	Thôrr
sl.	Svjatovit	Radigast	Perun
litth.	Pykullas	Potrimpos	Perkunas
ind.	Siva	Brahma	Vishnus

einzelnes kann bestritten werden, es ist die kriegerische, schöpferische und donnernde (erdbefruchtende) gewalt; der name schwankt aus einer reihe in die andere, wie wir es bei den metallen, thieren und früchten wahrgenommen haben. angenommen dasz Donar bei älteren deutschen völkern Fairguneis hiesz, der erde sohn, wie Thôrr ausdrücklich Fiörgyns sohn, so ergibt sich ein unmittelbares verhältniss zwischen Fairguneis Perkunas Perun bei den völkern, welchen silubr sidabras srebro, qairnus girna žerna gemeinschaftlich war, aber bedeutend ver-

* Wh. Engelb. Giefers hat das neulich in einer lesenswerthen abhandlung aufgestellt.

stärkt wird die einstimmung, wenn *κεραύνειος* und Taranis mit übergang der anlaute auch buchstäblich zu Perun treten, so dasz Donar und Tonitrus nur versetzung desselben namens scheinen*. Perkunas, Fairguneis sind für ein hirtenvolk der vater auf dem waldgebirg (fairguni); noch spät dachte sich der Nordländer seinen Thor auf bergen**.

Jupiter und Zeus drücken wörtlich nicht den donnernden vater 120 aus, sondern den himmlischen vater, den hehren gott des lichts, dessen name im lat. deus zur allgemeinen benennung der gottheit ward, im deutschen Zio und Tŷr den leuchtenden gott des schwerts anzeigt, der kriegerischen völkern für den höchsten und ersten gilt, Skythen feierten ihn als schwert, *ἀκινάκης****. Mars Marspiter, Diespiter, Dispiter wird für einen hauptgott der Germanen erklärt (mythol. s. 39. 179) und greift in die ältesten lateinischen genealogien von Picus, Saturnus, Faunus ein, derentwegen er schon als ein im walde verehrter gott erscheinen musz. in Svjatovit, Svetovit ist wiederum der begrif des glanzes und lichts, wie in Zeus und deus gelegen, wie leicht war der übergang in Donar, dessen hand zugleich den blitz führt; Procop de bello goth. 3, 14 miszt allen Slaven als obersten gott den *τῆς ἀστραπῆς δημιουργόν* bei, welches amt sonst dem Perun angewiesen wird.

Mercurius steht bei den Römern in geringerem ansehn, Hermes den Griechen schon in gröszerem und noch höher scheint er den Galliern zu steigen, deren Teutates an die deutsche wurzel þiuda, diot erinnert, welche uns mit Kelten wie Litthauern gemein war: welsch tud, ir. tuath regio, tuatha populus, litth. Tauta Germania. Sicher war Hermes milderer gott als Mars und Jupiter, in künsten erfindungsreich, friedlichem verkehr der völker angemessen; den Deutschen, wie Tacitus ausdrücklich bezeugt, nahm er bald die oberste stelle ein. Wuotan, als Wunsc und Oski gedacht, war ihnen die allwaltende schöpferische kraft, das alldurchdringende element der luft und des windes, dessen günstiges wehen und wilder sturm vernehmlich wird. jenes mag vorzugsweise der name Vôma und Bifliđi Biflindi ausdrücken. bedeutsam scheint dasz auch schon im skythischen, thrakischen volksglauben diese kraft der luft, die noch in Wuotans wildem heer braust, hervorgehoben war, und beide Ođinn wie Loki Loptr d. i. luft heiszen. 121 Es ist gleich verkehrt Wuotan als jüngeren helden und eroberer, des-

---

* womit nicht behauptet wird, dasz diese namen einer wurzel seien; unser donar gehört zu denan tendere (Haupt 5, 182), tonitrus zu tonare, Perun zu prati ferire, *κεραυνός* zu *κέρας* und cornu horn (der stoszende, spaltende), wohin kelt. taran toran weisz ich nicht. Perkunas läszt sich nicht aus perku, ich kaufe deuten, ich habe in ihm und in Fairguneis den sinn von *ἀκραῖος*, *ὀρεινός* gesucht; ohne diese annahmen wäre die verschiedenheit zwischen Perun und Perkunas nicht zu begreifen.

** 'locka till Thor i fjäll' volkslied bei Arvidsson 3, 504.

*** bei den bosporanischen Skythen stand ein *ἱερὸν τοῦ Ἄρεος*. Lucians Tox. 50. Herod. 4, 59 sagt von allen Skythen: *ἀγάλματα δὲ καὶ βωμοὺς καὶ νηοὺς οὐ νομίζουσι ποιέειν πλὴν Ἄρηϊ.*

sen macht ältere naturgötter verdunkelt habe, und den getischen Zalmoxis als vergötterten weltweisen zu erfassen. Zalmoxis stammt vom thrakischen ζαλμός = δορά, nach Porphyrius, weil der neugeborene in eines bären haut gehüllt worden war; ich glaube ζαλμός richtig zum litth. szalmas und unserm helm gehalten zu haben*, es sei, dasz der gott glückselig mit helm oder hut geboren wurde (mythol. s. 829)** oder den helm beständig trug; auch finde ich bedeutsam genug, dasz Ođinn die namen Hialmberi (ahd. Helmpero) wie Sîđhöttr führte (beide gibt Grîmnismâl 46[ab] an) und die heiligkeit der pileati schiene damit von selbst gerechtfertigt. da in der skalda der himmel hialmr lopts (aeris galea) heiszt (Sn. 122), liesze sich auch darin bezug auf den luftgott ahnen. Habe ich hier den Zalmoxis mit Ođinn verglichen, so wird sich späterhin gelegenheit bieten ihn auch zu Thôrr, dessen sohn, zu halten.

Des zweiten gottes gnädige milde art leuchtet aus der sl. benennung Radigast (von rad lubens, radi gratia, radoschtscha laetitia), die sich dem begriffe Wunsc (von vinja, wunna) nähert. hieran reiht vielleicht der finnische Väinämöinen, ein Cupido; wer nach deutschem liebesgott fragt müste auf Wunsch gewiesen werden, dessen haar dem der Gratien gleicht. auch Ἔρως ist wunsch wonne verlangen, wie der altn. Vili, Ođins bruder, voluntas und voluptas, der indische Kâma amor, cupido, desiderium bedeuten. Potrimpos bleibt zweifelhaft und seine deutung aus dem sl. potreba, böhm. potřeba, poln. potrzeba (noth, nothdurft) unsicher, im litth. wörterbuch finde ich nicht einmal potrimba; es könnte aber in dem polnischlitth. dialect vorhanden sein, und enthielte es die vorstellung des schicksals, so würde auch dadurch der höchste gewaltigste gott angezeigt. Ođinn und Zalmoxis lehrten 122 unsterblichkeit und verhieszen den sterbenden aufnahme in ihrer wohnung; Hermes geleitet die seelen, sein κηρύκειον ist die wünschelrute.

Schwer fällt es die indische trilogie heranzuziehen, weil alle namen abweichen***; doch ruht auch hier die eigentliche schöpfungskraft bei Brahma, und Siva gilt wie Mars oder Pykullas für den grausamsten gott, während Vischnus herschgewalt der des Zeus gleichsteht†. als donnergott und luftgebieter ist ein eigner gott, Indras, aufgestellt den man für bloszen ausflusz des Vischnus oder Brahma ansehn darf. wiederum soll Mârutas, ein beiname des Indras, den römischen Mars buchstäblich erreichen, der dieser auffassung zufolge ursprünglicher frühlingsgott gewesen wäre††, was auf den Martius mensis licht würfe.

Freyja Frouwâ Fraujô, nach welcher der sechste wochentag

---

* vgl. auch skr. tscharma cutis, scutum.

** wie Hödr mit helm und schwert (mythol. s. 362.)

*** wer möchte Brahma mit der slowakischen form Parom für Perun in verbindung setzen? die Lappen haben aus Thor Thiermes gebildet.

† Finnen und Lappen würdigen in ihrem Perkele Perkel den Porkunas zum bösen gott herab.

†† Ad. Kuhn in Haupts zeitschrift 5, 491. 492.

heiszt, wie nach Venus, scheint dem männlichen Freyr Frô Frauja identisch, und die altsl. Prija entspricht ihr vollkommen, wie dem Freyr Fro der sl. Prove. solche spaltung des göttlichen wesens in zwei geschlechter hilft erscheinungen des mythus und der sprache erklären, von Lunus und Luna herab bis auf unser gothisches sunna und sunnô. Paltar Baldr Baldäg Phol können ihre verwandtschaft mit dem keltischen Beal, dessen feuerfest Bealtuine sich erhalten hat, nicht verleugnen.

Gleich auffallende grosze urgemeinschaft findet statt zwischen den mythischen vorstellungen der Kelten und Germanen in allem, was das verhältnis milder göttinnen, weiser frauen und eines unterirdischen friedlichen volks zu den menschen angeht, während umgedreht slavische, finnische und deutsche sage mehr in den riesen zusammenstimmen. merkwürdig klingt þurs, þyrs (mythol. s. 487) finn. tursas, turras an den namen der skythischen Ἀγάθυρσοι, die von einem göttlichen Ἀγάθυρσος abstammen (Herod. 4, 10. 125) und an den skythischen 123 könig Ἰδάνθυρσος (Herod. 4, 76. 120. 126. 127.)

Die keltische frühlingsfeier vermittelt sich durch den deutschen sommerempfang mit dem slavischen todaustreiben. bei Germanen und Slaven scheint die naturanschauung tiefer als bei Griechen und Römern, in deren anthesterien und floralien frohe festlust sich ausliesz. wo die natur in voller pracht herscht, zeigt sie geringere macht über die menschen, als wo sie karger haushält. darum wurzelte die echte thierfabel auch mehr bei uns, Slaven, Litthauern und Finnen; die Griechen strebten sie ethisch oder politisch zu verwenden und langten mit kleinen stücken aus.

Man hat darauf zu sehn, welche gottheiten in alter thierfabel und volkssage haften. am allerhäufigsten erscheint bei Aesop Hermes, sogar dem holzhauer im wald holt er das beil aus dem flusz hervor, und es reicht nicht hin zu vermuten, dasz er der götterbote mehr als andre mit den menschen verkehrte; die völker, bei denen die fabel aufkam, müssen ihn als obersten gott betrachtet haben. gleich ihm kehrt Perkunos zu den menschen ein, wo aber drei Götter einkehren (Zeus, Ares und Hermes, bei Lucians Timon Zeus, Hermes, Plutus), fehlt Hermes nie. dem Ares, der Artemis hiengen die jäger einen theil ihrer beute an den baum (wie umgekehrt Wuotan mit den jägern theilt); Marti praedae primordia vovebantur, huic truncis suspendebantur exuviae (Iornandes cap. 5.)

Das geriebne notfeuer, durch dessen flamme die herde springen muste (mythol. s. 270—593) war den meisten völkern des alterthums gemein, und wird Kelten und Deutschen zum frühlings und sommerfest, das sich an bestimmte gottheiten schlosz, wie die römischen Palilien an Pales.

Eines eigentlichen hirtengottes, wie die Slaven Weles, Wolos hatten, der gleich nach Perun der erste war, die Römer ihren Pan und Faunus, scheint die deutsche mythologie zu entrathen. eine menge schützender waldgötter, unter besondern namen, zählt das finnische epos

auf, wie der alte Hermes die herden hütete. aber Wuotan ist uns
124 bis auf heute der wilde jäger geblieben, und der wolf ist sein hund,
wie ihm der rabe auf der schulter sitzt. Froho (gleich dem tscherkessischen Messitch, mythol. s. 196) streift auf goldnem eber durch die
haine, das eberzeichen scheint Deutschen und Kelten gemeinschaftlich,
der specht ist dem Mars heilig; warum sollten seinen göttern wilde
thiere zugesellt worden sein, wenn es nicht zur zeit geschah, wo das
volk in wäldern hauste? fast alle wilden kräuter sind nach göttern oder
thieren benannt, oder haben bezüge darauf; ein beispiel mag genügen.
die heilige verbena, die herba pura, qua coronabantur bellum indicturi
(Plin. 22. 2, 3. 25. 9, 59) heiszt ahd. ísarna, ísanina, mhd. ísenhart,
nhd. eisenkraut, gr. ἡ σιδηρῖτις, (Dioscor. 4, 33—35) lat. auch ferraria (Diosc. 4, 60), und musz nach dem volksglauben auf dinstag,
Martis dies gebrochen werden*; mit dem planetenzeichen des Mars
wird eisen bezeichnet. über die abkunft von Ἄρης ist so viel gemutmaszt worden, dasz man, den horrens feris altaribus Hesus hinzugenommen, auch an aes und eisen denken dürfte.

Für das vieh, das getraide und den haushalt hatten die Samogiten und die alten Römer eine menge einzelner geschäftiger gottheiten
niederen ranges aufgestellt, deren namen aus Lasicz, Arnobius und
Augustinus zu erfahren und einer besondern untersuchung werth sind.

Nicht minder einstimmiges musz sich über namen, amt und rechte
der priesterschaft ergeben, die bei Römern und Kelten vorzugsweise
ausgebildet war. priesterliche huttracht scheint bei Scandinaven, Daken, Geten und Skythen eingeführt. In unsern weisthümern sind häufig
seltsame gebärden der hände und füsze angeordnet, wenn irgend ein
masz feierlich bestimmt werden soll; man darf darin überbleibsel heidnischer, vielleicht durch den priester vorgenommner oder geleiteter
125 gebräuche finden, die ehmals ihren sinn und verstand hatten, der uns
jetzt entgeht. priesterliche wohnorte blieben auch späterhin noch friedhöfe und zufluchtstätten. Das Altorfer weisthum (1, 17) sagt, wenn
vieh in den vier holzhöfen zu schaden weidet, sollen die höfer beide
hände unter den elnbogen nehmen und in der linken hand einen heurigen zweig (sonst somerlate) haben und das vieh damit austreiben.
Nach der öfnung von Fallanden (1, 29) wird auf folgende weise bestimmt, wie weit eines mannes hüner auszerhalb seines etters gehn
dürfen: er soll auf den first seines hauses stehn, mit dem rechten arm
greifen unter den linken und soll das haar in die rechte hand nehmen
und eine sichel bei der spitze in die linke hand; so weit er (in dieser
erschwerten lage) mit der sichel wirft, so weit recht haben seine
hüner zu gehn. Dergleichen bestimmungen begegnen so oft (rechtsalt.
s. 55—74), dasz man ihnen einen hintergrund zutrauen darf, der sie
tief ins alterthum zurück schiebt. Lasicz meldet uns, wie Litthauerinnen verfuhren, wenn sie den Waizganthos um hohen flachs flehten:

* wie solsequium sonntags, lunaria montags, mercurialis mittwoche, barba
Jovis donnerstags, capillos Veneris freitags; ich weisz nicht was samstags.

altissima illarum, impleto placentulis sinu, et stans pede uno in sedili, manuque sinistra sursum elata librum prolixum vel tiliae vel ulmo detractum, dextera vero craterem cerevisiae haec loquens tenet: 'Waizganthe, produc nobis tam altum linum, quam ego nunc alta sum, neve nos nudos incedere permittas!' (mythol. s. 1189.)

Eine menge alter und sinnvoller rechtsbräuche wiederholt sich bei ferngelegnen völkern; ich will hier nur auf das verweisen was in den rechtsalterthümern vorrede XIII. XIV. zusammengestellt ist; zu welchen folgerungen berechtigt allein die wegelustration (s. 73), das begieszen mit gold oder waizen (s. 670), die form der gelübde, eidschwüre und gottesurtheile!

Am eigenthümlichsten und frischesten ausgeprägt wird man unter kriegerischen völkern der vorzeit alle persönlichen verhältnisse erwarten.

Ihr ganzes leben athmet mut und todesverachtung. mythol. s. 820. 821 ist ausgeführt worden, wie der glaube an ein unausweichliches verhängnis unter allen deutschen stämmen haftete: seinem nahenden ende sah der krieger mit ruhe und sogar freude entgegen, weil er auf dem 126 schlachtfeld gefallen in die gemeinschaft göttlicher wohnung einzugehn hofte, und wie göttern und helden frohes lachen beigemessen wird (mythol. s. 301. 363) lacht er sterbend. berühmt ist Ragnars ausspruch:

lifs eru lidnar stundir, lœjandiskal ek deyja!

und von Agner berichtet Saxo gramm. ed. Müll. p. 87: sunt qui asserant, morientem Agnerem soluto in risum ore per summam doloris dissimulationem spiritum reddidisse, was Biarco s. 103 selbst sagt:

semivigil subsedit enim cubitoque reclinis
ridendo excepit letum, mortemque cachinno
sprevit et elysium gaudens successit in orbem.

nach edda Sæm. 247 lachte Högni, als man ihm das herz ausschnitt:

hlô þâ Högni, er til hiarta skâro
kvicqvan kumblasmið, klecqva hann sízt hugði,
blôðugt þat â bioð lögdo ok bâro for Gunnar.
mærr qvað þat Gunnarr geirniflûngr:
'her hefi ek hiarta Högna ins frœkna,
er lítt bifaz er â bioði liggr,
bifðiz svâgi miök, er í briosti lâ,

und als derselbe Gunnarr im wurmgarten* mit gebundnen händen liegt, spielt er mit seinen zehen auf der harfe, dasz die schlangen einschlafen; nur eine böse natter bleibt wach und sticht ihm ins herz. Völs. saga cap. 37. wie kühn und mannhaft sind alle reden der nacheinander zur enthauptung geführten Iomsvíkinge! (saga cap. 47.)

Heldengeschlechtern schrieb unser alterthum glanzvollen leuchtenden blick der augen zu, der andere durchbohrte, micatus oculorum; das nannte man ormr í auga, wurm im auge, schlange im auge:

âmon ero augo ormi þeim enom frâna. Sæm 156[a]. Sigurðr Oðins ættar, þeim er ormr í auga. fornald. sög. 1, 258, der Aslög 127 sohn, Sigurds und Brynhilds enkel, hiesz Sigurðr ormr í auga. als

* die wurmlâge. Athis. s. 65.

Svanhildr unter den hufen der rosse zermalmt werden sollte, warf sie ihr leuchtendes Auge auf die thiere, und diese wagten nicht ihr ein leid zu thun. Völs. saga cap. 40. den wurm bezeichnet frânn glänzend, den held frâneygðr, micantibus oculis. Sollte den Griechen eine so schöne vorstellung fremd gewesen sein? da sich δράκων von δέρκω leitet scheint auch ὄφις aus dem veralteten ὄπω, ὄπτω besser als aus skr. ahi anguis erklärbar, beide Δράκων und Ὀφίων sind heldennamen; wie wenn das noch ungedeutete ὀφθαλμός aus ὄφεως θάλαμος entspränge? das auge ist ein gemach der schlange, aus dem sie blickend hervorschieszt; das einfache gr. wort war ὄσσι, wovon der dual. ὄσσε übrig ist. man dachte sich bald eine schlange im auge, bald ein mädchen (κόρη, pupa), und das leuchtende, geringelte halsband hiesz nicht nur ὄφις, δράκων, sondern auch ahd. mouwi virgo, was ich anderwärts gezeigt habe.

Ich werde noch einzelne alterthümer des kriegerlebens hervorheben.

Unter jener verbena verstand man eigentlich das gramen ex arce cum sua terra evulsum, ac semper e legatis cum ad hostes clarigatumque mitterentur, id est res raptas clare repetitum, unus utique verbenarius vocabatur. ich habe dazu die chrenecruda des salischen rechts gehalten.

Andere feierlichkeiten beim kriegverkündigen beschreibt Livius 1, 32 mit allen formeln. fieri solitum, ut fetialis hastam ferratam aut sanguineam praeustam ad fines Latinorum ferret; nach hersagung seines spruchs: hastam in fines eorum emittebat. hoc tum modo ab Latinis repetitae res ac bellum indictum, moremque eum posteri acceperunt. Dieser angebrannte blutige speer gleicht aufs merkwürdigste dem galischen cranntair, der, wenn feindseligkeit ausbrach, an beiden enden im feuer gebrannt, in das blut eines opferthiers getaucht und mit gröszter schnelligkeit von dorf zu dorf getragen wurde, um die krieger zu versammeln. Nicht anders entsandte man in Scandinavien herör und boðkefli (rechtsalt. s. 164. 165.)

128 Burchard von Worms meldet eine abergläubische gewohnheit, die in der neujahrsnacht stattfand: wer die zukunft erforschen wollte setzte sich im kreuzweg auf eine stierhaut (in bivio sedisti supra taurinam cutem, ut ibi futura tibi intelligeres.) ohne zweifel wurde im heidenthum darunter die haut eines eben zum opfer dargebrachten stiers verstanden.

Lucian im Tox. 48 erzählt aber als skythischen brauch das καθίζεσθαι ἐπὶ τῆς βύρσης. wenn jemand an seinen Feinden rache nehmen will, opfert er einen stier und setzt sich auf dessen haut, seine hände über den rücken geschlagen. das gesottene fleisch des thiers wird herbeigebracht, die freunde treten hinzu, und wer ein stück fleisches nimmt, setzt seinen rechten fusz auf die stierhaut, und verheiszt fünf, der andere zehn, ein anderer noch mehr reiter zu stellen, geringere machen sich zu fuszgängern anheischig, der arme verspricht sich selbst, und so wird auf der haut oft ein groszes tapferes heer zusammengebracht: ἐπιβῆναι τῆς βύρσης ὅρκος ἐστί. du wirst nicht

wenig freunde haben, sagt Tox. 47 einer zum andern: μάλιστα δὲ εἰ καθέζοιο ἐπὶ τῆς βύρσης τοῦ βοός.*

Wie hier durch betreten der stierhaut unverbrüchliche gemeinschaft der heergenossen, so entsprang durch ähnlichen brauch nach altnordischem recht aufnahme ins geschlecht. Wer einen an kindesstatt oder seinen unehlichen sohn in die gemeinschaft des hauses aufnehmen wollte, verfuhr folgendermaszen. er schlachtete einen dreijährigen ochsen, löste von dessen rechtem fusze die haut ab und machte daraus einen schuh. diesen schuh zog zuerst der vater an, nach ihm der neuaufgenommne sohn, dann alle erben und freunde. Gulaþîngslög leysîngsb. 2. Frostaþîngslög 11, 1 (rechtsalt. s. 155. 463.) dies nannte man ættleiđa, ættleiđing** oder mit einem in den schuh 129 steigen, und der noch spät ins mittelalter reichende brauch, die braut beim verlöbnis oder der hochzeit zu beschuhen, scheint mir auf die heiligere sitte der vorzeit zurückzugehn. das opferthier, und dasz seine frisch abgezogene haut mit dem baaren fusz berührt werden muste, vermittelte den neuen bund. Im tempel des Dius Fidius bewahrten die Römer einen schild, der mit der haut eines beim bündnis zwischen ihnen und den Gabinern geopferten stiers bespannt war***: das stierfell heiligte hier den völkerbund.

Welche unschuldige einfalt tragen alle gewohnheiten der vorzeit in dem familienrecht an sich. die vermählte braut wird gleich dem neuerwählten könig auf den schultern in die höhe gehoben, gleich dem angenommnen sohn in den schosz, aufs knie gesetzt, in den mantel gehüllt; auch der Wunsch, die Sælde legen ihre günstlinge in den schosz, wir sagen noch heute ein schoszkind des glücks (mhd. der Sælden barn) sein. so setzte man den neugebornen Odysseus seinem groszvater auf die knie, dasz er ihm namen gebe (Od. 19, 400 ff.), er ist ihm πολυάρητος, ein wunschkind. Wenn bei den Tscherkessen ein fremdes kind an sohnesstatt aufgenommen wird, bietet ihm die hausfrau ihre brust, und dann theilt es alle rechte der übrigen kinder. die Neugriechen nennen ein angewünschtes kind ψυχοπαῖδι, herzenskind, liebeskind. Ulfilas verdeutscht υἱοθεσία frastisibja und das sonst unsrer sprache erloschne frasts musz υἱός, τέκνον ausgesagt haben [frastim τέκνοις II Cor. 6, 13]: es stammt, denke ich, von fraþjan νοεῖν, fraþi νόημα, litth. protas, lett. prahts sinn, mut, und mag herzenskind, liebling sein, was uns in herz und mut liegt, wie wir den ausdruck seele, die Slaven duscha, duschitza hypocoristisch an geliebte wesen richten.†

* den Lucian ziehen Suidas und Apostolius in den sprichwörtern aus (Leutsch und Schneidewin paroemiogr. gr. p. 210.)

** wie mhd. brûtleite, swertleite, also wol auch früher ahtleita, slahtleita von ahta, slahta genus. schon diese technischen ausdrücke lassen ahnen, dasz eine herileita in skythischer weise gegolten haben könne.

*** Dionysius halicarn. 4, 58 p. 257a. Niebuhr 1, 569.

† mhd. vrastmunt herzhaftigkeit, rehter vrasmunt ein hase. Helbl. 2, 515 (wie sonst ein hase des muotes); mit fraste (audacter) er si werte. fundgr. 1, 137; er sanc niht vrastgemunde (nicht herzhaft) nach der mugent. Lohengr. 176; durch die vrastmund (propter audaciam) Ottoc. 828b.

130 Die gröszere kraft des familienrechts bei den alten geht schon aus dem reichthum der sprache an ausdrücken für alle stufen derverwandtschaft hervor; es würde allzuviel raum kosten, wollte ich meine samlungen einschalten: über die namen des groszvaters und urgroszvaters habe ich einmal in Haupts zeitschrift 1, 21—26 geschrieben, von den seitenverwandten und verschwägerungen wäre noch viel mehr beizubringen. auch hier wird die deutsche sprache an fülle der benennungen von der slavischen, litthauischen, finnischen weit übertroffen, weil diese später gebildeten völker den brauch des alterthums länger bewahrten. die alte sippe und magschaft, welche ein recht des kusses, der trauer, des namengebens, der eidhülfe, blutrache und erbschaft begründete, hütete streng ihren hergebrachten brauch; als dieser veraltete, wurden auch die vielfachen benennungen entbehrlich und giengen in allgemeinheit unter. auch die erzieher und ammen hatten gröszere befugnis als ihnen die jüngere zeit einräumt; ich will mich hier darauf einschränken die freundschaft und brüderschaft näher zu schildern.

Den Serben heiszt der angenommne sohn posinak und adoptieren posiniti, gerade wie pobratim und posestrima die aufgenommnen bruder und schwester ausdrücken, pobratitise, posestritise sich verbrüdern, verschwistern; böhm. pobratřiti se, poln. pobratać się; diese verbrüderung und verschwisterung begründet blosz ein verhältnis zwischen freunden und greift nicht in die verwandtschaft der geschlechter ein, aber allen Slaven war sie heilig, zumal den südlichen. einen pobratim kann man sich sogar schlafend im traum erwählen, wachend aber pflegt es feierlich in der kirche vor allem volk zu geschehn; ein solcher bund dauert für das ganze leben und verpflichtet beide brüder zu wechselseitigem beistand und zur blutrache: wahrscheinlich galten im heidenthum für den eingang des pobratimstvo heilige bräuche, an deren stelle jener kirchliche getreten ist. Auch die geisterhafte vila konnte posestrima eines helden werden und schützte ihn dann in jeder 131 gefahr. eine solche vila war mit Marko Kraljavitsch verschwistert.* dieser bund gleicht bedeutsam dem der valkyrien unseres alterthums mit den helden.**

Unsere heutige sprache kennt noch die namen milchbrüder, blutsbrüder und herzbrüder für engverbundne freunde; sie waren sich einander zugethan, als ob sie zwillinge gewesen wären und milch aus einer mutter brust gesogen hätten, ihr blut für einander hinzugeben sind sie bereit. in den märchen leben beispiele solcher milchbrüder, die ähnliche namen führen, sich von gestalt so gleich sind, dasz sie nicht unterschieden werden können, und ihrer kinder blut zur heilung des aussatzes darbringen; ein altes zeichen verbrüderter war, dasz sie ein nacktes schwert zwischen sich und die frau oder geliebte des freundes legten.

---

* Vuk 2 n° 38; eine andre verschwisterung der vila bei Vuk 1 n° 224.

** die brüderschaft der Tscherkessen, welche tleusch genannt wird, beschreibt Klemm 4, 61. 62.

In der alten sprache finden sich noch mehr benennungen; ahd. giteilun consortes; gileibun für gihleibun commensales, goth. gahlaibans*; gimazun convivae; gipettun, gislâfun contubernales; girûnun collocutores; gisindun comites; ginôzun, ginôzâ socii, welchen die altn. rûnar, sinnar, nautar, mâlar entsprechen. þôftar, qui una sedent in transtro, sind die ags. geþôftan, welche sodales clientes consortes verdeutschen; auch aus dem gr. ὑπηρέτης, das einen ruderer bedeutet, erwuchs der begrif eines dieners und gehilfen.

Ich habe diese aufgezählt, um mir das recht zu erwerben zwei andere ausdrücke abzuhandeln, die für meine zwecke ungleich wichtiger werden.

Caesar, indem er die gallischen reiter schildern will, sagt 6, 15: ii, cum est usus atque aliquod bellum incidit, quod ante Caesaris adventum fere quotannis accidere solebat, ubi aut ipsi injurias inferrent, aut illatas propulsarent, omnes in bello versantur: atque eorum ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet. hanc unam gratiam potentiamque nove- 132 runt. ambacti stimmt ohne zweifel zum beigefügten lat. clientes, wie eben unsere ags. geþôftan clientes heiszen, die goth. gahlaibans ministri (miþgahlaibeis comministri in der neap. urk.) oder condiscipuli Joh. 11, 16. diese clienten eines vornehmen Galliers können bloszes gefolge und dienstmannschaft sein, warum nicht auch zum heerzug geworbne leute, gleich denen auf der skythischen stierhaut?

Man höre Caesars andere stelle 3, 22, wo der aquitanische krieg beschrieben wird: atque alia ex parte oppidi Adcantuanus, qui summam imperii tenebat, cum DC devotis, quos illi soldurios adpellant, quorum haec est conditio, ut omnibus in vita commodis una cum his fruantur, quorum se amicitiae dediderint: si quid iis per vim accidat, aut eundem casum una ferant, aut sibi mortem consciscant. neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cujus se amicitiae devovisset, mori recusaret. hierzu gehalten werden musz Athenaeus 6, 54 p. 542: ἑξακοσίους ἔχειν λογάδας περὶ αὑτὸν, οὓς καλεῖσθαι ὑπὸ Γαλατῶν τῇ πατρίῳ γλώττῃ σιλοδούρους, τοῦτο δ᾽ ἐστὶν ἑλληνιστὶ εὐχωλιμαῖοι. diese εὐχωλιμαῖοι (bei Herod. 2, 63 εὐχωλὰς ἐπιτελέοντες), diese devoti, qui aliorum amicitiae se dediderunt, devoverunt, sind wieder die vorhin genannten clientes, und beide ausdrücke erscheinen anderwärts verbunden (devotusque cliens. Juvenal 9, 72), folglich bezeichnen auch die angeführten gallischen wörter ambacti und soldurii dasselbe.

Sind es aber wirklich gallische? ambactus wurzelt in allen deutschen sprachen bis auf heute: goth. andbahts διάκονος, ὑπηρέτης, ahd. ampaht minister, villicus, satelles, ags. ambiht ombiht minister, famulus, alts. schwachformig ambahteo minister, altn. aber nur das weibliche ambâtt ancilla, serva. aus dem persönlichen leitet sich der sächliche begrif goth. andbahti διακονία λειτουργία, ahd. ampahti,

---

* im span. romance: que a una mesa comen pan.

später ampaht officium clientis, episcopatus, ags. ambiht officium, mandatum, schwed. ämbete, dän. embed, mhd. ambet, nhd. amt, in welchem letzten wort von der wurzel gar nichts mehr übrig bleibt, da 133 am aus der praep. and herrührt und das T derivativ ist. das goth. verbum andbahtjan übersetzt διακονεῖν, das ahd. ampahtan ministrare. was so tief in unsre sprache verwachsen ist kann kein fremdes wort, und was so wenig in die keltische sprache greift musz ihr ein fremdes sein.*

Allein auch zu den Römern müssen es frühe die Gallier getragen haben. ambactus, sagt Festus, apud Ennium lingua gallica servus appellatur, ein altes glossar: ambactus δοῦλος μισθωτός, ὡς Ἔννιος. eine gallische münze hat neben einem ochsenkopf die inschrift ambactus, eine batavische inschrift: deae Nehalenniae Januarius Ambacthius pro se et suis V. R. L. M.** bei Steiner n° 877 ein Marianus Ambactus. das wort ist ins mittellatein und alle roman. sprachen aufgenommen: dominica ambascia (jussio regis) lex. sal. 1, 3; in ambascia (legatione) sua, lex. Burg. add. 1, 17; ambasciare legationem obire, nuntiare, ambasciator legatus, ital. ambasciadore, sp. embaxador, port. embaixador, prov. ambaichadors, franz. ambassadeur, welche alle erst aus dem verb. ambasciare herflieszen, so dasz keine einfache form dem goth. andbahts, ahd. ampaht gleichkommt. Die keltischen sprachen selbst überliefern uns nichts einstimmendes, oder man müste wort und begrif zwängen. vergeblich scheint mir auch aus skr. bhadsch colere (Pott 2, 47 und Bopp gl. skr. 242ᵇ) zu erklären, denn die deutsche wurzel liegt näher.

Das goth. wort für νῶτος entgeht uns, würde aber bak lauten, wie alts. bac, ags. bäc, altn. bak; andbaht bezeichnet also den freund oder diener, der uns den rücken wahrt, den wir im rücken haben, 134 einen rückenhalter, die praep. and drückt aus gegen (wie in andaugi πρόσωπον***) und HT zu K verhält sich wie in siuks sauhts, vakan vahtvô, vaurkjan vaurhta. höchst analog gebildet dem andbahts ist gr. διάκονος, jon. διήκονος, das weder zu διώκω noch (schon seines langen α wegen) κόνις gehört, vielmehr aus διαάγκονος διάγκονος von ἀγκών elnbogen entspringt und einen diener oder helfer bedeutet, der uns zum arm, zur seite steht; and entspricht dem διὰ (gramm. 4, 793.) man erwäge ἐγκονίς, ἀγκονίς = ὑπηρέτις, lat. ancilla und ancus, ahd. encho servus, anchala talus, enkel nepos, altn. albogabarn, altschwed. bakarf, brystarf.

Läge in bak, wie in tergum zuweilen, in tergus immer auch die

---

* wie andbahts in die keltische, gieng später unser ähnliches skalk in die romanische sprache ein, und der ital. siniscalco, franz. sénéchal, prov. senescal, ital. mariscalco maresciallo, franz. maréchal bezeichnen wieder amtsleute im gefolge des herrn.

** Orelli n° 2774 aus Keyslers antiq. celt. p. 249. andere lesen Januarinius. in den denkmälern auf Nehalennia klingen öfter deutsche namen an: Sumaronius, Satto, Flettius.

*** mhd. andouge. Haupt 2, 195 wo zu lesen: vor gotes andouge.

bedeutung corium, so wagte ich, da jenes ambactus mehr einen edlen gefährten als knecht aussagt, andbahts sogar auf das symbolische betreten der *βύρσα* zu ziehen und den gebrauch von den Skythen auf Germanen und Gallier zu erstrecken. ja mir fällt ein, der übergang des begrifs *βύρσα* in bursa, crumena e corio, ahd. burissa cassidile (Graff 3, 206) sei zwar leicht, seltsam der in mlat. bursa = conventiculum, coetus, societas, woraus unser fem. burse, börse (coetus commilitonum, mercatorum), endlich das masc. bursch entsprang; Frisch führt ein nnl. bors an mit der bedeutung: bande de dix. es scheint gezwungen dies daher zu erklären, dasz der verein aus einer börse, einem seckel unterhalten werde, und natürlicher vorauszusetzen, bursa könne in hohem alterthum einen zusammentritt verbündeter genossen auf der stierhaut ursprünglich gemeint haben. Cicero epist. ad famil. 7, 2 nennt einen Plancus Bursa; das wäre ein name wie Ambactus, aber es bedürfte natürlich zeugnisses dafür, dasz bursa damals schon in solchem sinne galt.

Wie dem sei, die ambacti sind nur deutsch zu erklären, die soldurii nicht minder. goth. skula, ahd. scolo, mhd. schol ist debitor, folglich obligatus, devinctus; goth. skuldô debitum, ahd. sculd; die verbalformen sol solt sulen sule solta stoszen schon bei Notker das C aus, und es läszt sich erwarten, dasz es die Gallier bei aufnahme 135 des worts gleichfalls ausstieszen; den ausgang urii mögen sie gebildet haben. das mlat. soldum soldata, stipendium, it. soldo, prov. sout, altfranz. soldée soudée leitet man mit allem anschein aus solidata und solidus, der krieger sei für einen solidus geworben worden (vgl. Diez 1, 302); doch das ahd. skoldinêr miles gregarius (Graff 6, 490) könnte zweifel anregen und ursprünglich der krieger gemeint sein, der sich ins heer verpflichtet hat. die mlat. form soldonerius miles stipendiarius, it. soldaniere lassen sich kaum auf solidus zurückführen; auch bei Athenaeus lesen einige hss. für *σιλόδουροι σιλόδουνοι.* keine keltische sprache taugt soldurii zu erläutern; man hat das bask. zalduna eques verglichen.

Aber den gallischen hergang beim bund der soldurii unterläszt Caesar mitzutheilen oder erfuhr ihn nicht; den skythischen schildert Toxaris dem Mnesippus bei Lucian cap. 37 folgendergestalt: *κἀπειδὰν προκριθείς τις ἤδη φίλος ᾖ, συνθῆκαι τὸ ἀπὸ τούτου, καὶ ὅρκος ὁ μέγιστος, ἦν μὴν καὶ βιώσεσθαι μετ' ἀλλήλων καὶ ἀποθανεῖσθαι, ἢν δέῃ, ὑπὲρ τοῦ ἑτέρου τὸν ἕτερον· καὶ οὕτω ποιοῦμεν. ἀφ' οὗ γὰρ ἐντεμόντες ἅπαξ τοὺς δακτύλους, ἐνσταλάξωμεν τὸ αἷμα εἰς κύλικα, καὶ τὰ ξίφη ἄκρα βάψαντες, ἅμα ἀμφότεροι ἐπισχόμενοι πίωμεν, οὐκ ἔστιν, ὅ, τι τὸ μετὰ τοῦτο ἡμᾶς διαλύσειεν ἄν. καὶ ἐφεῖται δὲ τὸ μέγιστον ἄχρι τριῶν ἐς τὰς συνθήκας εἰσιέναι.* Diese unverbrüchliche treue der skythischen blutsbrüder wird nun in einzelnen, wie es scheint wirklich aus dem leben gegriffenen geschichten dargelegt; was könnte rührender sein als die von Dandamis und Amizoces, welche sich einander das licht ihrer augen opferten und erblindet saszen öffentlich von allen Skythen unterhalten und hochgeehrt?

Eine ausführliche und abweichende meldung von dem skytischen bluteid, ohne ihn jedoch auf den freundschaftsbund zu beziehen, hat Herodot 4, 70 bewahrt: *ὅρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὧδε πρὸς τοὺς ἂν ποιέωνται. ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγχέαντες αἷμα συμμίσγουσι τῶν τὰ ὅρκια ταμνομένων, τύψαντες ὑπέατι ἢ ἐπι-* 136 *ταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος καὶ ἔπειτα ἀποβάψαντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκεα καὶ οἰστοὺς καὶ σάγαριν καὶ ἀκόντιον· ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλὰ καὶ ἔπειτα ἀποπίνουσι αὐτοί τε οἱ τὸ ὅρκιον ποιεύμενοι καὶ τῶν ἑπομένων οἱ πλείστου ἄξιοι.* Toxaris redet blosz von blut, nicht von wein, in den das blut gelassen werde, und geschweigt der pfeile, der axt und des speers, die auszer dem schwert in den kelch getaucht werden; dort erlangt man das blut durch fingerritzen, hier durch stechen mit der ahle und schneiden mit dem dolch in den leib.

Andere merkwürdige nachrichten von bluteiden und blutbündnissen zwischen verschiedenen älteren und neueren völkern sind rechtsalt. s. 193. 194 gegeben, die ich jetzt nicht wiederhole. hinzufügen will ich nur aus Herod. 1, 74: *ὅρκια δὲ ποιέεται ταῦτα τὰ ἔθνεα τά περ τε Ἕλληνες, καὶ πρὸς τούτοισι, ἐπεὰν τοὺς βραχίονας ἐπιτάμωνται ἐς τὴν ὁμοχροίην, τὸ αἷμα ἀναλείχουσι ἀλλήλων.* Noch um die mitte des vierzehnten jh. schwur der litthauische könig, als er sich dem von Ungern ergab, eide auf dem blut, nach seiner weise (Suchenwirt 9, 140.) In Kazwinis naturgeschichte wird von den Tartaren folgendes erzählt: si amicitiam vel foedus cum sui vel alieni generis populis faciunt, in conspectum solis prodeunt, eumque adorant. tum poculum vino plenum in aerem jaciunt atque quisque eorum ex hoc poculo bibit. tum eductis gladiis se ipsos in quadam corporis parte vulnerant, donec sanguis profluit. tum quisque eorum alterius sanguinem potat, quo facto foedus inter eos ictum est. si quid stipulantur vel firmum dant jusjurandum, gladios educunt, eosque mordicus premunt.*

Zumal anziehend ist die altnordische sitte. wenn zwei untereinander brüderschaft schlossen, schnitten sie einen streif rasen auf, so dasz er mit beiden enden am grunde hängen blieb und in der mitte ein spiesz untergestellt wurde, der den rasen hob. dann traten sie unter den rasen und jeder stach oder schnitt sich in die fuszsohle 137 oder flache hand: ihr ausflieszendes, zusammenlaufendes blut mischte sich mit der erde. dann fielen sie aufs knie und riefen die götter an, dasz sie einer des andern tod, gleich brüdern, rächen wollten. diese feierliche handlung hiesz gânga undir iarđar men (gehn unter der erde halsband, rechtsalt. s. 118. 119 mythol. s. 609) und die freunde nannten sich fôstbrœđr (collactanei.)

Weitere zeugnisse lehren genauer dasz die fôstbrœđr das blut in ihre fuszspur laufen lieszen; siquidem, sagt Saxo gramm. p. 12

* Abu Dolef Misaris ben Mohalhal de itinere asiatico commentarium ed. Kurd de Schlözer. Berol. 1845 p. 33.

(ed. Müll. p. 40) icturi foedus veteres vestigia sua mutui sanguinis aspersione perfundere consueverant, amicitiarum pignus alterni cruoris commercio firmaturi. der altnordische ausdruck war blanda blôđi commiscere sanguinem, renna î spor blôđi sanguinem in vestigia mittere; später sagte man sverja î brœđra lag (Vols. saga cap. 26.)* Loki wirft dem Ođinn vor (Sæm. 60[b])

mantu þat Ođinn, er vit î årdaga
blendom blôđi saman?

und Brynhildr dem Gunnar seine brüderschaft mit Sigurđ (Sæm. 209[b])

mantattu Gunnar til görva þat,
er þit blôđi î spor båþir rendut?

Unverkennbar gleicht dieser tritt in die lebendige fuszspur** jenem treten in den schuh bei der aufnahme an kindesstatt, überall brechen verwandte vorstellungen durch. Wie das angenommene kind die muttermilch des geschlechts saugen musz, soll der gewählte bruder sein blut mit dem des andern mengen oder beide trinken blutgemischten wein; derselbe schuh faszt den fusz der neubeschlechteten, auf dieselbe opferhaut treten alle heerverbündeten. das blut wird vom arm geleckt, und selbst der bund mit finstern gewalten fordert blut zur bekräftigung. ihren speichel mischten Asen und Vanen beim friedensbund. 138

Was bei so manchen völkern des alterthums in ergreifender sitte galt, durfte uns gallische oder germanische appellativa auslegen helfen, in deren hintergrund ähnlicher brauch gewaltet haben musz. Der griechische *ἑταῖρος* war freund genosz und dienstmann, nach allen farben dieser ausdrücke, er könnte ein cliens devotus andbahts und pobratim gewesen sein.*** wie der pobratim zum leiblichen bruder, steht in gewisser weise die *ἑταίρα* und *πάλλαξ* zur ehfrau und leiblichen schwester; beide verhältnisse scheinen dem zustande kriegerischer völker gleich natürlich; fortschreitende ausbildung kann sie hernach entbehren oder verwerfen. man deutet *ἑταῖρος* aus *ἔτης*, Homer verbindet *κασίγνητοί τε ἔται τε, ἔτας καὶ ἑταίρους*, und der unterschied des lenis und asper mag nichts austragen. doch schiene einfach an *ἕτερος* zu denken, und das epische *ἕταρος* für *ἑταῖρος* anzuschlagen, denn geradeso haben die Slaven neben droug", drugi, böhm. druhy alter† ein subst. droug", serb. drug, poln. druch, böhm.

* triuwe und gesellescaft gelobeten si zwêne under in zwein. Trist. 18752.

** mit deren ausschnitt sonst zauber getrieben wird; in solcher spur schaut der bruder, wie es dem abwesenden ergeht, jenachdem sie sich mit erde, wasser oder blut füllt. fornald. sög. 1, 63.

*** Polybius hist. 2, 17 von gallischen Bojen, Lingonen und Senonen redend: *περὶ δὲ τὰς ἑταιρείας μεγίστην σπουδὴν ἐποιοῦντο, διὰ τὸ καὶ φοβερώτατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ' αὐτοῖς τοῦτον, ὃς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερόμενον αὐτῷ.*

† drug durch aphaeresis für odrug, also wurzelhaft eins mit anþar, ahd. andar, ags. ođer, engl. other, litth. antras, lett. ohtrs, während sp. otro, franz. autre sich von lat. alter, it. altro ableitet. anþar ist skr. anjataras, steigerung von anjas, wie lat. alter von alius; der comparativ beschränkt den begrif auf zwei. *ἕτερος* gleicht dem russ. vtoroi, poln. wtóry.

druh mit der bedeutung φίλος, es ist wie ἑταῖρος ἕτερος der gleichnamige andere, der andere theil der seele. das litth. draugas, lett. draugs musz von den Slaven entlehnt sein, weil es sich von antras, ohtrs entfernt. ich habe nicht gefunden, dasz unser ander jemals einen alter ego bezeichnete; merkwürdig lieszen, nach jenen worten des Toxaris, die Skythen nicht über drei blutsfreunde zu. Aber man 139 wird natürlich finden, dasz völker, die freundschaft so heilig hielten, wie Skythen und Deutsche, den Orestes und Pylades, den Castor und Pollux, oder unter welchen namen sie diese wesen kannten, göttlich verehrten.

Noch einige züge aus rauher vorzeit sollen für den zusammenhang dieser völker untereinander gleich starkes zeugnis ablegen.

Durch nichts kann liebe und treue von den menschen heftiger an den tag gelegt werden als dadurch, dasz man einem theuren verstorbnen in den tod zu folgen bereit ist. bei den Indern verbrannten sich eltern mit des geliebten sohnes leichnam, am häufigsten aber geschah, dasz die ehfrau ihren mann in den tod begleitete: bis auf heute herscht das mitverbrennen der weiber in Indien. Herodot 5, 5 erzählt, dasz bei thrakischen völkern nach des mannes absterben erforscht werde, welche von seinen frauen ihm die liebste gewesen sei, und dasz man diese hernach auf seinem grabe tödte; Mela 2, 2 meldet das als allgemeinen getischen brauch. er war aber auch unter den Skythen im schwang (Her. 4, 71: τῶν παλλακέων μίαν ἀποπνίξαντες) wie unter den alten Hellenen (Pausan. 4, 2: γυναῖκες αὗται τρεῖς προαποθανοῦσι πᾶσαι τοῖς ἀνδράσιν ἑαυτὰς ἐπικατέσφαξαν.) von den Herulern versichert ihn Procop de bello goth. 2, 14 und unser nordisches alterthum gewährt rührende beispiele, Nanna ward mit Baldr verbrannt, Brynhild verordnete, dasz sie mit Sigurd verbrannt würde. von Gunnhild, Asmunds ehfrau meldet Saxo gramm. ed. Müll. p. 46: ne ei super esset spiritum sibi ferro surripuit virumque fato insequi quam vita deserere praeoptavit. hujus corpus amici sepulturae mandantes mariti cineribus adjunxerunt, dignam ejus tumulo rati, cujus caritatem vitae praetulerat. 'wenn ich ihm nachfolge' sagt Brynhild Völs. cap. 31, 'fällt ihm die schwere thür der unterwelt nicht auf die ferse', es war mit dem glauben an ein künftiges leben und an den dienst, welchen die frau dem gatten auch dann zu leisten schuldig sei, eng verwachsen. der Guđrun gereicht es zum vorwurf, dasz sie ihren gemahl überlebte: sæmri væri Guđrûn frumver sînom 140 at fylgja dauđom. Sæm. 224[b]. Noch in den gedichten des mittelalters bricht der altheidnische sinn durch:

> 'ouch sol ich mich niht sûmen mê,
> ich wirde dîn geselle
> ze himel oder zer helle,
> swederhalp wir müezen sîn.' Wigal. 7705.
> sus lac si klagende ob im tôt. 7744. vgl. 10012. 10050.

die jüngere zeit findet das blosz schön oder rührend, in der alten war es herkommen und gesetz.

Mich hat zu sammeln angezogen, auf welche weise man im alterthum sich dem sieger oder einem gefürchteten feind auf gnade ergab. man gieng ihm nackt, ohne waffen entgegen, oder faszte das schwert an der spitze und reichte den grif dar, damit anzuzeigen, dasz ihm recht über leben und tod gebühre (RA. 166. Pertz 8, 620.) Iornandes erzählt aber cap. 10 dem Dio Chrysostomus nach, dasz dem Philippus von Macedonien, Alexanders vater, als er Moesien mit heer überzog, aus der stadt die priester mit gesang entgegentraten und ihn so erweichten: unde et sacerdotes Gothorum aliqui, illi qui Pii vocabantur, subito patefactis portis cum citharis et vestibus candidis obviam sunt egressi, paternis diis ut sibi propitii Macedones repellerent, voce supplici modulantes. Athenaeus 14, 24 aus Theopomp.: *Γέται, φησὶ, κιθάρας ἔχοντες καὶ κιθαρίζοντες τὰς ἐπικηρυκείας ποιοῦνται.* Merkwürdig meldet auch Cassius Dio 51, 25, dasz bei des Crassus heerzug in Thrakien die Odrysen, als verehrer des Dionysus, ohne waffen ihm entgegen giengen und schonung erhielten; ja er nahm den Bessen die gegend, wo Dionysus heilig gehalten ward, und gab sie den Odrysen. Nicht anders sollen in Indien die Nisaeer dem Alexander entgegengesandt haben, dass er ihre stadt, als dem Dionysus heilig, verschonen möge: *ἀφεῖναι τῷ θεῷ τὴν πόλιν*, wie Arrian und Curtius 8, 10 berichten.

Herodot 4, 64 meldet von den Skythen: *ἐπεὰν τὸν πρῶτον ἄνδρα καταβάλῃ ἀνὴρ Σκύθης, τοῦ αἵματος ἐμπίνει. ὅσους δ' ἂν φονεύσῃ ἐν τῇ μαχῃ, τουτέων τὰς κεφαλὰς ἀποφέρει τῷ βασιλεῖ.* So werden die häupter des gefallnen Euryalus und Nisus auf speere gesteckt und fortgetragen. Virg. Aen. 9, 463; sie sollen dem 141 heerführer ein zeichen des siegs, oder genommner rache sein. Gregor. turon. 8, 30 vom Terensiolus comes: cujus caput truncatum est ad vindictam adversariorum et urbi delatum est; die gedichte sind voll von beispielen. im span. romance del moro Calaynos heiszt es von Roldan:

> la cabeça de los ombros luego se la fue a cortar,
> llevola al emperador y fue se la a presentar;

im Ferabras 2320 sagt Rollan

> ar fassam una causa de que sia parlat:
> cascus prengna ij testas a l'arso nozelat,
> e farem ne prezen perdenant lalmirat,

diesem knüpfen der häupter an den sattelbogen begegnet man auch bei den wilden in Amerika (Klemm 2, 144), und die jäger schleppen so ihren fang heim*, ja im neugriechischen liede reiht Charon die kinder an seinen sattel (mythol. s. 805); Wode fängt die unterirdischen, knüpft sie mit den haaren zusammen und läszt sie von jeder seite des pferds herabhängen (Müllenhoff s. 373.) auch Dieterich bindet des Ecken abgeschlagnes haupt an seinen sattel (Ecke 150 oder 296) und dasselbe wird von diesem helden Vilk. saga cap. 283 erzählt. Rol. 142, 27:

* Siegfried bindet den gefangnen bären an den sattel. Nib. 891. 898.

daz ich dîn houbit abe slahe
unt iz fur den chunc trage;
149, 11: dîn houbit dar obene
steche ich an mînen spiez,
alsô ich deme kunige gehiez,
unt fuerez ubir al dise berge;
307, 4: den hals er ime abe sluoc,
daz houbit er ûf huop,
er stacte iz an ein sper,
ûf sîn marh gesez er,
er fuortiz wider ûf den hof,
da wart michel froude unt lof.

142 das haupt wird immer in den kreis der genossen, deren jubelgeschrei ausbricht, oder dem könig hingetragen, welcher auch von dem erlegten eber oder bären das haupt zu empfangen berechtigt ist.* Wolfdieterich, nachdem er die riesin erschlagen hat,

er nam daz houpt besunder dô bî dem hâre sîn,
er wolt ez durch ein wunder hân brâht der keiserîn,
dô dûht ez in ze swære, er nam ez an die hant,
der fürste sældenbære, und warfez ûf daz lant;

gerade so wird des von Beovulf erlegten Grendels haupt bei dem haar an hof getragen, und das lied fügt den mildernden zug bei, dasz männer und frauen ob dem anblick sich entsetzten. v. 3292:

þa väs be feaxe on flet boren
Grendles heáfod, þær guman druncon.
egeslic for eorlum and þære idese mid,
vliteseon vrætlic veras onsâvon.

auch Governal im Tristram 1735, der einen feind enthauptet hat:

Governal à la loge vient,
la teste au mort à sa main tient
à la forche de sa ramee
l'a cil par les cheveus nouee.

von dem norwegischen könig Sigurdr, Haralds sohn, heiszt es (fornm. sög. 7, 214) blosz: drap hann ok bar höfud hans ût î hendi ser. Es geht aus diesen beispielen hervor, dasz der gebrauch unter allen deutschen stämmen verbreitet war, wie noch heute die serbischen krieger den erlegten feinden die häupter abzuhauen und ihrem feldherrn zu überbringen pflegen.**

143 Gleiches musz von der gewohnheit behauptet werden, aus dem schädel erlegter feinde oder gestorbner angehörigen ein trinkgefäsz zu bereiten.

Die Issedonen pflegten, wenn einem mann sein vater starb, das fleisch des leichnams mit dem der geopferten schafe zu mengen, und beides zu schmausen***: *τὴν δὲ κεφαλὴν αὐτοῦ ψιλώσαντες*

---

* wie das haupt des erlegten vargus: et si postea repertus fuerit et teneri possit, vivus regi reddatur, vel caput ipsius, si se defenderit: lupinum enim caput gerit a die utlagacionis, quod ab anglis wlvesheved nominatur. leges Edwardi confessor. 6.

** Vuks Montenegro s. 113.

*** die Weletaben oder Wilzen beschuldigte man, ihre todten eltern zu essen N. Cap. 105 vgl. rechtsalt. s. 488. auch Mnesippus hatte von den Skythen gehört: *ὅτι κατεσθίουσι τοὺς πατέρας ἀποθανόντας.* Lucians Tox. cap. 8.

καὶ ἐκκαθήραντες καταχρυσοῦσι καὶ ἔπειτα ἅτε ἀγάλματι χρέωνται, θυσίας μεγάλας ἐπετέους ἐπιτελέοντες. Herod. 4, 26. hier ist die verwendung des schädels zum becher nicht ausgedrückt, nur dasz er vergoldet als heilthum (*ἄγαλμα*) aufbewahrt werde. [aber Mela 2, 1 capita ubi fabre expolivere auro vincta pro poculis gerunt.] deutlicher beschreibt die schon vorhin angezogne meldung 4, 64. 65 von den Skythen, wie der mitgebrachte schädel des feindes zubereitet wird: *καὶ ἢν μὲν ᾖ πένης, ὁ δ᾽ ἔξωθεν ὠμοβοέην μούνην περιτείνας οὕτω χρᾶται, ἢν δὲ ᾖ πλούσιος, τὴν μὲν ὠμοβοέην περιτείνει, ἔσωθεν δὲ καταχρυσώσας οὕτω χρᾶται ποτερίῳ.*

Ammianus Marcell. schildert uns 27, 4 die Skordisken, welche man für illyrische Kelten hält, die aber Florus 3, 4 Thraker nennt, als in Thrakien wohnhaft: partem Thraciarum habitavere Scordisci... saevi quondam et truces, ut antiquitas docet, hostiis captivorum Bellonae litantes et Marti, humanumque sanguinem in ossibus capitum cavis bibentes avidius; zu Ammians zeit war das blosze sage und die sitte des herabgekommenen volks milder geworden. [Sil. Ital. 13, 48 von den Celten.]

Berühmt ist die langobardische sage bei Paulus diac. 2, 28: cum in convivio, ultra quam oportuerat, apud Veronam laetus resideret (Alboin), cum poculo, quod de capite Cunimundi regis sui soceri fecerat, reginae ad bibendum vinum dari praecepit, atque eam ut cum patre suo laetanter biberet invitavit. hoc ne cui videatur impossibile, fügt Paulus hinzu, veritatem in Christo loquor, ego hoc poculum vidi in quodam die festo Ratchis principem, ut illud convivis suis ostentaret, manu tenentem. Alboin wurde auf Rosemundens anstiften dieses 144 greuels wegen im j. 574 ermordet, Ratchis herschte fast zwei jhh. später, so lange zeit hatten also die könige das *ἄγαλμα* feierlich bewahrt. es ist dem Paulus gern zu glauben, dasz er den schädelbecher sah. zu Trier hatten die mönche den in silber gefaszten schädel des heiligen Theodulfs und gaben fieberkranken daraus zu trinken (acta sanctor. mai 1, 99[a].) Leo von Rožmital kam im j. 1465 nach Neusz: do sahen wir in der kirchen einen kostlichen sarch, dorin leit der lieber heilig sant Quirinus, und sahen sein hirnschalen, doraus gab man uns zu trinken (Schm. ausg. s. 148.) Aventin (ed. 1580 fol. 24[b]) die sitten der alten Deutschen schildernd, sagt: der feinde hauptleut und herren (so sie erschlugen in offen freiem felde) hirnschalen lieszen sie einfassen, gaben an hochzeitlichen tägen darausz zu trinken denen, die ein feind im offen feld erwürgt hetten, was eine besondere grosze gnad nnd ehre, wie die mönch zu Ebersberg mit sanct Sebastian hirnschal, und die zu Niedermünster in Regenspurg und sanct Ernhart hirnschal noch thun, dorft der son nicht ehe zu tisch sitzen mit dem vater, dergleichen gab man keinem an feirtagen ausz den geweichten der feinde hirnschale nicht zu trinken, er hett dann vor einen feind im ofnen krieg erschlagen.

Ein wichtiges zeugnis liefert der noch ungedruckte theil des Garin le loherain, nach Mones auszug s. 279: Gerbert liesz ein münster bauen und den alten Fromont prächtig begraben, seinen schädel aber

aus dem sarge nehmen (porce quil fu à si très bon guerrier), daraus einen hanepier, d. i. hanap, ags. hnäp, ahd. hnapf fertigen, womit ihn Fromondin, sein mundschenk bedienen sollte. doch befahl er den schädel ganz mit edelsteinen und gold zu überziehen, dasz er unkenntlich war und nur eine heimliche stelle hatte, wo man den überzug wegschie-
145 ben und den schädel sehn konnte*. Beim groszen pfingstfeste, wozu alle verwandten geladen waren, bediente Fromondin den Gerbert mit dem schädelbecher, ohne es zu wissen; so trank auch Fromondin einmal daraus, als ihm ein ritter verrieth, dasz seines vaters schädel im becher sei. da fuhr Fromondin zusammen und eilte zu Gerbert, die wahrheit zu erkunden. dieser erklärte, er habe den becher zur minne, nicht zum hohn machen lassen; aber Fromondin war entrüstet, kündigte dem Gerbert die lehenschaft auf und krieg und feindschaft an.

Rachedurstig tödtete Völundr, der kunstreiche schmid, Niđađs beide knaben, schnitt ihnen die häupter ab, faszte ihre schädel in silber, ihre augensteine in ringe, ihre zähne in brustgeschmeide zum geschenk für vater, mutter und schwester der kinder:

en þœr skâlar, er und skörom voro,
sveip hann utan silfri, seldi Niđađi;
en or augom iarcnasteina
sendi hann kunnigri kvân Niđađar;
en or tönnom tveggja þeirra
slô hann briostkringlor, sendi Bödvildi**.

Ein berüchtigtes anderes beispiel aus dem alten Norden hat die neuere critik der Dänen tilgen wollen; die Worte Ragnars in Krâkumâl 25

drekkum bior at bragđi or biugviđum hausa

bedeuten: brevi cerevisiam bibemus e caveis craniorum, biugviđ ist buchstäblich vacuitas curva d. i. locus cavus et vacuus, cavea; gezwungen und falsch erklärt Rafns ausgabe statt biugviđum biugviđum, curvis arboribus von biugviđr, diese curvae arbores craniorum seien nichts als trinkhörner. dasz man aus hörnern trank weisz jeder, aber biugviđir hausa sind unmöglich hörner (allenfalls haarlocken) und skâl mag haus, nicht haus skâl vertreten. das trinken aus hörnern wäre im liede matt, während die barbarische wildheit des ausdrucks hier völlig an ihrer stelle ist.

146 Nestor erzählt, dasz im j. 972 die Petscheneger den Svjatoslav erschlugen, seinen kopf nahmen und von der hirnschale einen becher machten, beschlugen und daraus tranken (übers. von Jos. Müller s. 147, vgl. Schlözer 5, 180.)

Auch die Abiponer, sobald sie den feind zu boden gestreckt haben, schneiden dem sterbenden, das messer ins genick einsetzend, unglaublich schnell den kopf ab und festigen ihn mit den haaren an ihrem sattel oder gürtel. die hirnschale heben sie zuweilen auf und nutzen sie als trinkgefäsz (Klemm 2, 144 aus Dobritzhoffer 2, 548.)

---

* das gold muste den schädel fassen, der überzug gemahnt an jene ὠμοβοέη bei Herodot.

** Sæm. 137[b] vgl. Vilkinasaga cap. 29.

Offenbar dienten nur angesehner feinde hirnschalen zu bechern und man pflegte auch die geliebter, verwandter männer auf solche weise als kostbares andenken zu verwahren: aus ihnen zu trinken galt für ehrenvoll und heilkräftig und wurde nur an hohen festen als auszeichnung gestattet. dadurch empfängt der alterthümliche gebrauch eine art weihe und verliert an grausamkeit; zuerst die poesie scheint das menschliche gefühl zu wahren und sich zu empören.

Diese becherschädel, von einer seite her betrachtet sind heilthümer und reliquien; hier darf die frage aufsteigen, zu welcher zeit und wo begannen die reliquien? auch sie sind heidnischen ursprungs.

Der gebrauch leichname oder stücke von ihnen aufzuheben und zu verehren kann nur im grabalter, nicht im brennalter entstanden sein. wird die leiche durch das feuer in ein häuflein asche verwandelt, so entschwindet den augen alle besonderheit der gestalt und nichts als das geistige, reinere andenken bleibt.

Das begraben soll den todten leib so lange als möglich gegen die verwesung schützen. darum wird der reiche in doppelten oder metallnen sarg geschlossen oder in festen gewölben beigesetzt; einige völker haben die leichname durch eigne zubereitung zu sichern gesucht.

Es liegt menschlicher brust eingeprägt die grabstätten zu ehren und jedes überbleibsel von theuern todten zu bewahren. auch der verbrannten leichen knochen und asche wurden fromm gesammelt und 147 in urnen niedergelegt*. Il. 24, 793. Servius ad Aen. 2,539. Seneca epist. 92. Bei den Griechen knüpfte sich der heroencultus an die gräber**. des Orestes begrabne knochen schützten das ganze land, wurden ausgegraben und mit nach Sparta geführt. Herod. 1, 67. 68***. von Tegea nach Sparta. Pausan. III. 3, 6. 11, 8. Cimon brachte des Theseus gebein nach Athen. Pausan. III. 3, 6. Die *τάφοι πατρώϊοι* waren den Skythen heilig. Herod. 4, 127. Man gosz spenden, schüttete blumen auf gräber†.

Christen achteten in den ersten jhh. noch nicht auf die gräber

---

* Archias bei Lucian Demosth. encom. 29 sagt: *ὑδρίαν κομίζω τῶν Δημοσθένους λειψάνων*, also ist am schlusz cap. 50 das *τὸ σῶμα εἰς Ἀθήνας ἀποπέμψομεν* ungenau, da *σῶμα* schwerlich von der asche gesagt wurde.

** K. Fr. Hermanns gottesd. alterth. s. 67. 68.

*** nach der Pythia spruch liegen sie da verborgen:

ἔνθ' ἄνεμοι πνείουσι δύο κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης,
καὶ τύπος ἀντίτυπος, καὶ πῆμ' ἐπὶ πήματι κεῖται,

und werden hernaeh unter blasbälgen und ambosz gefunden. In der Vilkinasaga cap. 29 birgt Velent die getödteten knaben unter die schmiedebälge in die wasserpfütze (undir fen fiöturs. Sæm. 137b) und entdeckt später die lage mit der zweideutigen rede: 'þâr sem vatn gengr inn enn vindr ût', womit das räthsel in Hervararsaga cap. 15 p. 467. 468 zu vgl. wie überraschend begegnen sich hier griechisches und deutsches alterthum mit aller kraft der poesie.

† ad rosas et profusiones quotannis faciundas. inschrift der Claudia Severa. auf Walthers von der Vogelweide grab sollte den vögeln getraide gestreut werden.

und leichname der apostel; die apostelgeschichte erwähnt nicht das geringste davon. im dritten jh. mag der reliquiencultus, wahrscheinlich nach griechischem oder römischem brauch, entsprungen sein und sich bei vervielfältigung der kirchen schnell ausgebreitet haben. im vierten sammelte man reliquien unter Constantin und Julian. der theodos. codex IX. 17, 6 bespricht die apostolorum et martyrum sedes, und noch merkwürdiger sagt 17, 7: nemo martyrem distrahat, nemo 148 mercetur. habeat vero in potestate, si quolibet in loco sanctorum est aliquis conditus, pro ejus veneratione, quod martyrium vocandum sit, addant quod voluerint fabricarum. Greg. tur. 1, 48 berichtet, wie Poitiers und Tours um des h. Martinus († 397) leichnam stritten. Idatius in seiner chronik meldet, zur zeit der einnahme Roms durch Alarich (im j. 409) seien alle geschont worden, qui ad sanctorum limina confugerunt. Zu Justinians zeit war alles das noch mehr ausgebildet. Procop de aedif. 1, 4 erwähnt die *ἀποστόλων σώματα* und 1, 7 *λείψανα ἀνδρῶν ἁγίων*, ebendaselbst erzählt er, wie Justinian den heiligen seine gesundheit befohlen habe, öl aus den reliquien geflossen sei. de bello pers. 2, 11 meldet er, dasz zu Apamea ein stück vom kreuz Christi heilig verehrt werde. die regula s. Benedicti cap. 58 erwähnt schon einer petitio ad nomen sanctorum, quorum reliquiae ibi sunt; des Eugippius im j. 511 geschriebne vita Severini hat cap. 25 wie ihm Johannis baptistae reliquiae dargebracht wurden, und cap. 9 steht: martyres, quorum reliquias offero.

Reliquias et ossa condere terra war altrömischer sprachgebrauch (Virg. Aen. 5, 47. Sueton. Domitian. 8.), dem vermutlich Lucian jenes *λείψανα* nachbildete, denn ich finde nicht, dasz ältere Griechen dies wort in solchem sinn gebrauchen. bei Ulfilas ist kein anlasz für den ausdruck, die ahd. übersetzung der benedict. regel verdeutscht an jener stelle reliquiae durch wîhida, wie auch anderwärts steht, die gl. ker. 241 geben suuitha (bei Hattemer 205 suuihta), wobei man an das serb. svetinja, sloven. svetinje d. i. heilthum denkt. eine alts. beichte hebt an: ik giuhu goda endi allon sînon wîhethon = ahd. wîhidôm, reliquiis, und im verfolg heizt es: mênêth suôr an wîethon = wîhidôm. nicht anders in den fries. gesetzen: an thâ wîthum (in reliquiis) swera, bihalda, undriuchta (Richth. 1154.) die Angelsachsen sagen bân (ossa), þâ hâlgan bân (Beda 3, 11) und so wird altengl. bones verwendet. ir. taise (leichname) und taise na naomh, auch mionna (häupter) na naomh, und mionna allein bezeichnet den eidschwur. der welsche ausdruck ist creirfa und auf den reliquien schwören heiszt creirâu. altsl. und russ. moschtschi, serb. moschti, d. i. die gewal-149 ten, gewaltigen, kräftigen (von motsch vis, virtus.) mlat. quellen brauchen häufig pignora sanctorum, und von der aufbewahrung in kapseln hieszen sie selbst schon capsae sanctorum, ahd. chefsa (Graff 4, 379) mhd. kefse, 'eine kefsin an daz sper binden' Roth. 4094. 4138.

Im mittelalter hat sich nun ein unerhörter und bis jetzt unausgerotteter reliquiencultus entfaltet, auf den hauptsächlich die kirche ihre verehrung der heiligen gründete: ein mit der vielgötterei des hei-

denthums an unsichtbaren faden zusammenhängendes clement. kaum eine kirche traute man zu bauen, in der nicht modernde knochen und alte kleiderfetzen niedergelegt wurden*; diese heiligen, deren altäre sich neben dem der gottheit erhoben, deren feste das ganze jahr erfüllten, standen auch dem recht und den krankheiten vor, denn alle eide wurden auf ihrer kapse geschworen, alle siechen suchten heilung kniend vor ihren gräbern und ihren reliquien. milde gaben strömten ihnen zu und die kirche konnte dem bedürfnis der gläubigen nur dadurch genügen, dasz sie die zahl der heiligen, folglich der heilthümer unablässig mehrte. eine menge dieser heilthümer musste unecht**, der gröszte theil der ihnen beigelegten wunder unwahr sein.

Bei den Griechen und Römern fehlt es nicht an ähnlichen gebräuchen, sie hielten die gräber ihrer helden und vorfahren im andenken und jene gebeine des Orestes oder Theseus hatten für das ganze land schützende kraft. aus Pelops gebeinen soll Abaris das palladium gefertigt und den Trojanern gegeben haben***, sein schulterblatt wurde vorgezeigt und galt für heilkräftig: quorundam partes medicae sunt, sicuti diximus de Pyrrhi regis pollice, et Elide solebat ostendi Pelopis costa, quam eburneam affirmabant. Plin. 28, 4. Aber es entwickelte sich daraus kein so allgemeiner, alles ergreifender cultus, wie bei den 150 Christen, keine beständigen unaufhörlichen wallfahrten zu den gräbern. keine kranken genasen, keine todten erwachten auf den gräbern.

Wenn die mönche aus schädeln der heiligen zu trinken gaben, knüpft sich das nicht an jene barbarei der wilden heiden? die heilighaltung der knochen gleicht sie nicht jenen einzelnen bräuchen der Griechen?

Auch das einheimische heidenthum bietet zu vergleichungen anlasz. Nach der Ynglingasaga wurde an Freys grabhügel eine öfnung gelassen mit drei fenstern; im hügel bewahrte man den leichnam drei jahre, in die drei fenster legte man den schatz an gold, silber und erz; da blieb fruchtbarkeit und friede im land. es war ein heiliges grab, ein palladium der Nordländer.

Auf den heiligendienst unsers mittelalters müssen also einzelne überlieferungen des europäischen, selbst des fernen asiatischen heidenthums eingewirkt haben. der weit erstreckte buddhismus kennt kein blutiges opfer und bringt blosz blumen und wohlgerüche dar, unter gesang und frommem gebet; nur Shâkjamuni, den stifter seiner lehre, stellt er im bilde auf und betet seine in besondern gebäuden eingeschlossenen knochen an. dieser reliquiencultus zeichnet alle Buddhisten aus†. durch mehr als eine vermittlung können buddhistische lehren bis nach Europa gedrungen sein und sich dort an verwandte rich-

* die eine kirche bauen wollen, holen sich reliquien und setzen sie gleich ins fundament. Pertz 6, 83[b] — 85[b]. 307 — 313.

** trug mit reliquien, beschwörung ihrer echtheit Pertz 6, 83[a. b].

*** Jul. Firmicus astronomic. p. 434. Clemens Alexandr. ad gent. p. 30.

† E. Burnouf introduction à l'histoire du buddhisme indien. Paris 1844 p. 339. 340. in nachrichten über die Mongolen heiszt jener Shâkjamuni gewöhnlich Dschagdschamuni.

tungen geschlossen haben. auch hier erscheint tiefer zusammenhang der europäischen völker in glauben und sitte mit Asien.

Anziehend sind die überfahrten solcher heiligenbeine oft aus weiter ferne nach der kirche, die sie neu erworben hatte. das volk unterwegs empfieng sie feierlich, wie man fürsten oder bischöfe empfängt, und geleitete bis zur grenze, wo schon die nachbarn aufgestellt waren, um den zug fortzuführen.

151 So wurden die gebeine des heiligen Venantius durch Rabanus im j. 836 aus Italien geholt, das deutsche volk geleitete mit fahnen und kreuzen. Baiern empfiengen an ihrer grenze und giengen mit bis Solenhofen in regione Sualafeld, von da geleiteten Alamannen bis nach Hasariod, wo Ostfranken an deren stelle traten und bis zum gau Waldsâzi begleiteten*; alle deutschen stämme waren von gleichem eifer durchdrungen den heiligen zu verehren. Als in demselben jahr boten aus Paderborn nach Mans in Frankreich gesandt waren, um den heiligen Liborius abzuholen, dessen leichnam auf die heidnischen gemüter der Sachsen einwirken sollte**, musz es ein groszartiger anblick gewesen sein, wie an beiden ufern des Rheins das volk in zahlloser menge, auf dem linken Franken, auf dem rechten Sachsen versammelt standen; ingressi Saxoniam prae nimia sibi obviante turba vix gradum movere poterant (Pertz 6, 151. 156.) Im jahr 964 entwandten zwei deutsche bischöfe durch nächtlichen einbruch die gebeine des heil. Epiphanius von Pavia aus dem grab und schaften sie glücklich über die alpen nach Hildesheim (Pertz 6, 249.)*** bekannt ist die translatio sancti Alexandri im j. 831: magnis undique multitudinibus, virorum scilicet ac mulierum, diversarum regionum occurentibus atque venerationem praebentibus, signisque quam pluribus coruscantibus (Pertz 2, 678.) misfiel den heiligen etwas, so erschienen sie nachts im traum und verkündeten ihren willen, wie götter zu thun pflegen.

Man bewahrte im heidenthum nicht blosz die gebeine und häup-152 ter von menschen, sondern auch von thieren, zumal pferden (mythol. s. 626); Herodot 4, 71. 72 schildert ein σῆμα der skythischen könige, das aus den leichnamen getödteter pferde und knechte aufgerichtet wurde (rechtsalt. s. 676.)

Es wird anderswo gelegenheit sein von der uralten, unter allen europäischen völkern verbreiteten sitte der leichengerüste, leichenmale und leichenwachen ausführlich zu handeln.

Aus einer menge von einstimmungen über kleidung und tracht greife ich blos einen einzelnen zug.

Reiter und fuhrleute pflegen einen breiten gurt um den unterleib, damit er auf dem rosse nicht erschüttert werde, zu schnüren; ein

* Ruodolfi fuldensis vita Hrabani in Schannats hist. fuld. p. 123 n° XVII und in den act. ord. bened. sec. 4 pars 2.

** quia vero rudis adhuc in fide populus et maxime plebejum vulgus difficile poterat ab errore gentili perfecte divelli, latenter ad avitas quasdam superstitiones colendas sese convertens.

*** solcher diebstal galt für erlaubt. nach dem gedicht von Servatius 2375 ff. stehlen Mastrichter den Sachsen des heiligen leichnam.

solcher gürtel heiszt schmachtrieme, weil er dem hunger wehren soll, und von lange hungernden sagt man, dasz sie den schmachtriemen anschnallen. der altn. ausdruck war hûngurband, die Böhmen sagen gezdecky pas (reitgurt). es gab aber sagen von gürteln, die gegen hunger schützten. im lied von Ferabras trägt Floripar einen solchen, er wurde ihr im schlaf abgelöst (wie der Freyja ihr Brîsînga men), hernach zerstückt und ins meer geworfen (Ferabr. 2749. 2752. 2768. 2799.) Hierher gehört eine stelle aus Gellius N. A. 16, 31: Scythas quoque, ait eundem Erasistratum dicere, cum sit usus, ut famem longius tolerent, fasciis ventrem strictissime circumligare. ea ventris compressione esuritionem posse depelli creditum est. verba Erasistrati ad eam rem pertinentia haec sunt: *εἰθισμένοι δέ εἰσι καὶ οἱ Σκύθαι, ὅταν διά τινα καιρὸν ἀναγκάζονται ἄσιτοι εἶναι, ζώναις πλατείαις τὴν κοιλίαν διασφίγγειν, ὡς τῆς πείνης αὐτοὺς ἧττον ἐνοχλούσης. σχεδὸν δὲ καὶ ὅταν πλήρης ἡ κοιλία ᾖ, διὰ τὸ κένωμα ἐν αὐτῇ μηδὲν εἶναι, διὰ τοῦτο οὐ πεινῶσιν· ὅταν δὲ σφόδρα συμπεπτωκυῖα ᾖ, κένωμα οὐκ ἔχει.* Erasistratus war des Aristoteles urenkel. Das widerspiel solcher hungergürtel sind gewissermaszen die werwolfsgürtel, welche angelegt werden, um thierische freszlust zu stillen; bekanntlich führt Herodot 4, 105 auch schon skythische werwölfe an (versipelles. Plin. 8, 34.)

Alle bisher angezognen bräuche haben weit in die geschichte des alterthums zurückgeleitet; der folgende, von geringerem umfang, zeigt uns den unschuldigen sinn des nordischen alterthums.

Name ist das was man nimmt, zur gabe empfängt, goth. namô 153 (neutr.) alth. alts. namo (masc.) ags. nama (masc.) altn. nafn (neutr.) schwed. namn, dän. navn, von niman capere prehendere; sl. imja, poln. imię, böhm. gmě (gen. gmene) und gmeno von imu capio, inf. jati, imati böhm. gimati; dem litth. immu capio, lett. iemmu, niemmu steht kein solches subst. zur seite, doch preusz. findet sich emnes (nomen) neben imma capio. diesem emnes gleicht gr. *ὄνομα*, ir. ainm, ainim, welsch ènw, dem goth. namô aber lat. nomen, it. nome, franz. nom, sp. nombre, skr. nâman, osset. nom, finn. nimi, est. nimmi, lapp. namm und nabma, ungr. név (vgl. poln. nazwa benennung.) die einstimmung ist auszerordentlich, und eine bei uns und den Slaven schön durchsichtige abkunft kann nicht gestört werden durch den einwand, dasz alle diese wörter aus der sanskritwurzel dshnâ entsprungen seien, also skr. nâman für dshnâman stehe, wie lat. nomen für gnomen (vgl. cognomen, ignotus), und das M der ableitung gehöre, mithin na-mô, nicht nam-ô anzusetzen sei (Pott 1, 182. Benfey 2, 144. Bopps gloss. skr. 193[b].) unsere ablautende wurzel hat gröszeres recht als eine hinter ihr gelegne zweifelhafte, der das skr. nâman selbst untreu wird, und der begrif des namens durch das, woran man erkannt wird (gnomen) scheint nicht passender als der andere, was man hat, was man empfängt.

Für die namen gilt nun als regel: keiner legt sich seinen namen selbst bei, sondern er wird ihm von andern beigelegt. wie das neu-

geborne kind einen namen durch seine eltern und freunde erhält, so ist es auch für die erklärung der volksnamen wichtig anzunehmen, dasz sie durch benachbarte völker gegeben wurden. das bedürfnis einen dritten zu benennen ist jederzeit stärker als das sich selbst zu nennen.

Unsere vorfahren ertheilten dem kinde seinen namen feierlich und beschenkten es dabei. man hiesz das altn. gefa nafn ok fylgja lâta. Egilssaga 367.

Als die valkyrja den stummen d. i. namenlosen jüngling mit dem anruf Helgi begrüszt hatte, sagt er:

hvat lætr þû fylgja Helga nafni?

154 sie enthüllt ihm darauf den ort, wo ein kostbares schwert verborgen liege. Sæm. 142. dieser name Helgi ist ein glückhafter und drückt aus der selige, heilige (er ist zusammenziehung von heilagi.) Sigmundr verleiht seinem neugebornen, eben von den nornen begabten sohne den gleichen namen Helgi und schenkt ihm dazu sieben grundstücke und ein köstliches schwert. Sæm. 150ᵃ. [gaf nafn sitt ok lêt pat fylgja. Egilss. 367.] das hiesz man nafnfesti, namenfestigung. Wodan hatte ein ihm unbekanntes volk Langobarden benannt und muste ihnen zur festigung des namens den sieg über ihren feind bewilligen. andere beispiele sind mythol. s. 123 beigebracht. Es ist natürlich, dasz man in den namen des neugebornen eine heilssame weissagende kraft für seine zukunft legte; hiernach zumal sind die von thieren her entlehnten benennungen zu deuten. Andere anlässe zur namengebung waren die wehrhaftmachung, wodurch der jüngling in den stand der krieger eintrat, die adoption, besonders die durch haarscheren, endlich todesfälle, weil dadurch erbschaften und umänderung des grundeigenthums herbei geführt wurden.

Man pflegte auch dem kind, sobald sein erster zahn ausbrach, etwas zu schenken. diese gabe hiesz altn. tannfê, zahngeld:

Alfheim Frey gâfo î ârdaga
tîvar at tannfê. Sæm. 41ᵃ.

Olafr trug an der hand einen ring, den seiner mutter der könig at tannfê gegeben hatte und woran er den sohn erkennen wollte. Laxd. saga p. 72. 82. ich zweifle kaum, dasz dieser brauch schon vor alters auch in Deutschland galt, kann ihn aber nicht ausdrücklich nach-

155 weisen*; wol aber besteht er noch heute in Island und Finmarken. bei den Finnen heiszt solches zahngeld oder die pathengabe hammasraha, bei den Esten hambarahha, von hammas zahn; bei den Lappen

* noch weniger im classischen alterthum; doch galt den Römern ein solcher zahn für heilkräftig: pueri qui primus ceciderit dens, ut terram non attingat, inclusus in armillam et assidue in brachio habitus. Plin. 28, 4. auch: dentes equi, qui primi cadunt, alligati facilem dentionem praestant, mhd. fülzene (mythol. s. 624.) die stadt Sinzich hatte, auf Friedrich Rothbarts anordnung, dem reich jährlich sechs schillinge zu entrichten, welches jus rostant (pferdezahn) hiesz. Lacomblet 2 n° 125.

panekes, [banekes,] pannikeis, von pane [padne, badne] zahn, sie pflegen nemlich dem kind für den erst ausbrechenden zahn ein rennthier zu schenken, das dann in der heerde beobachtet wird: nach dem es sich viel oder wenig vermehrt, folgert man, dasz auch das kind reich oder arm sein werde. Nicht anders schenkt man bei uns den kindern, ich weisz nicht ob zur zeit der geburt oder des ersten zahns, ein lamm oder kalb, das grosz gezogen wird; in Schlesien schenken die pathen dem kind einen acker oder ein feld, das pathenmauer genannt wird. auch die amme oder wärterin des kindes pflegt für den ersten zahn ein geschenk zu empfangen. dieser erste zahn heiszt in Süddeutschland wölfeli, wölferl oder wolfszahn, böhm. wlček, poln. wilczek, doch mhd. bezeichnet wolfes zant den bissigen, giftigen zahn (Freidank s. 379.) der lettische ausdruck sohbu nauda zahngeld, pathengeschenk verbürgt die sitte für diese gegend, und ich ahne, dasz sie auch unter den Slaven besteht*.

An einigen orten herscht der brauch bei geburt des kindes einen baum zu pflanzen, und man achtet, ob er gedeihe.

Ich schliesze mit einer bemerkung über den gebrauch der schrift bei den europäischen völkern.

Entsprungen in einer fülle des zusammenhangs zwischen bild und gedanken bei den Aegyptern und bald zurückgeführt auf einen für ihren eigentlichen zweck hinlangenden auszug der zeichen, hat sie sich frühe nach Phoenizien gewandt und von dannen manche weitere wege gefunden. 156

Wie die schrift unter Griechen, Etruskern und Römern einheimisch ward, sich noch einfacher und edler gestaltete und von dieser grundlage her allmälich in das übrige Europa eindrang, ist bekannt.

Minder ausgemacht scheint, ob nicht, was man vorlaut geleugnet hat, auszer jenem breiten strom in dem sie sich durch die länder ergosz, auch noch schmale und versteckte gänge eingestanden werden müssen, auf welchen sie theilweise vordrang, wieder stockte oder hernach in jener gröszeren masse sich verlief. gewisse eigenthümlichkeiten der schreibweise des europäischen alterthums stehn füglich kaum anders zu begreifen.

Es läszt sich zugeben, dasz auch rohen ungebildeten volksstämmen, wie wir uns die einwandernden zu denken haben, wenn nicht allgemeine übung der schrift, deren sie nicht bedurften, doch eine gewisse überlieferte und mitgebrachte kenntnis derselben beigewohnt

---

* neben der groszen urverwandtschaft zwischen skr. dantas, pers. dendân, osset. dendeg, gr. *ὀδούς*, jon. *ὀδών*, lat. dens, litth. dantis, ir. deat, welsch dant, goth. tunþus, ahd. zand, ags. tôđ, altn. tönn erscheint das abweichende sl. zub, poln. ząb, welchen sich lett. sohbs anreiht. zwischen diesem sohbs und dem litth. dantis liegt hier die scheidewand; mit zub [Schleicher p. 42] vergleicht Miklosich skr. dshamba cibus und maxilla, gr. *γαμφαί γαμφηλαί* und *γόμφιος* dens molaris (Benfey 2, 116), wobei altn. kiammi maxilla, kiaptr faux in betracht kommt (K: Z wie in korn: zrno.) merkwürdig das alban. *δέμπ*.

habe: hervorragende stände und edle geschlechter, zumal priesterliche mögen hin und wieder im besitz einer solchen gewesen oder geblieben sein und sie für ihre zwecke anzuwenden verstanden haben. bekanntlich legt Caesar 6, 14 den gallischen druiden ausdrücklich den gebrauch einer schrift bei, die er griechisch nennt, weil ihre buchstaben vermutlich den griechischen mehr als den lateinischen glichen*, Toxaris bei Lucian berichtet, im skythischen Oresteion seien auf der seule bilder und schriften gewesen. mag man diese erzählung bezweifeln, den Geten und Daken, bei ihrem häufigen verkehr mit Grie-157 chen und Römern, wird man schwerlich kenntnis des schreibens abstreiten, und das bleibt unleugbar, dasz in der späteren gothischen schrift, wie sie zu Ulfilas zeit geregelt wurde, einzelne buchstaben und zeichen haften, die aus den ihr zum grund gelegten griechischen und lateinischen buchstaben keineswegs folgen, aber mit den nordischen, sächsischen und markomannischen runen sich berühren. diese runen, deren name schon auf geheime, nicht allgemein verbreitete übung hinweist, wie ich mir jene priesterliche denke, reichen auf den scandinavischen steinfelsen kaum noch ins heidenthum zurück, werden aber durch ags. und ahd. handschriften bis zum achten und siebenten jh. gesichert, so dasz sie von den gothischen büchern nicht fern abstehn. Nimmt man hinzu, dasz die hibernischen und slavischen alphabete, obgleich aus dem lat. und gr. herleitbar, manches eigne haben, und zumal die glagolitische noch mehr als die cyrillische schrift der Slaven an die nordischen runen streift, so wird jenes vorhandensein eines unrömischen und ungriechischen schriftelements in Europa nicht in abrede zu stellen sein**. die wichtigkeit dieses zusammenhangs musz aber in den einzelnen zeichen nachgewiesen werden und besonderen untersuchungen vorbehalten bleiben.

Hier liegt es mir an, etwas anderes nicht zu verschweigen, wodurch eine solche beweisführung noch verstärkt werden kann. die runischen, slavischen und irischen alphabete weichen in ordnung und benennung ihrer buchstaben bedeutsam ab von den classischen. schon die art und weise, wonach die einzelnen laute geordnet werden, ist nichts gleichgültiges, sondern beruht auf langem herkommen, noch gröszere aufmerksamkeit fordern aber die namen. ohne zweifel sind diese namen groszentheils noch übrig aus dem beim ursprung des zei-158 chens stattgefundenen verfahren, nemlich das zeichen gieng hervor aus einem bild der vorstellung, für welche ein wort galt, das mit dem laut anhub, welcher durch das zeichen ausgedrückt werden sollte. die altdeutsche rune M zum beispiel führt den namen mann, und drückt in ags. hss. gradezu dies wort aus; sie scheint sicher aus der gestalt

* in castris Helvetiorum tabulae repertae sunt litteris graecis confectae et ad Caesarem perlatae. Caesar 1, 29.

** Dietmar von Merseburg versichert (Pertz 5, 812) auf den slavischen götterbildern (wie in jenem Oresteion) seien die namen eingeschrieben gewesen (singulis nominibus insculptis) wie sie an den Prilwitzer götzen stehn, deren echtheit noch nicht so verzweifelt ist.

eines manns mit zwei armen entsprossen. da nun die buchstabnamen begreiflich bei verschiedenen völkern und stämmen wechseln, d. h. auf worte und zeichen angewandt werden, die jedem angemessen und nöthig sind; so erhält dadurch die untersuchung dieser verschiedenheiten groszen reiz.

Der zweite buchstab des hebr. und gr. alphabets hiesz beth, βῆτα und hätte schon die Römer auf betulla betula leiten können, doch dieser baum schien ihnen ein gallischer (Plin. 16, 18.) desto natürlicher war den Galliern selbst für das B der name beith (wie betulla auf irisch lautet, auf welsch bedwen), den Angelsachsen beorc, den Normannen biörk; allein ahd. runen geben nicht biricha, sondern berc mons. einem halb gothischen alphabet des Wiener cod. 140 ist bercna beigeschrieben; den Slaven heiszt B nicht bereza, vielmehr buki, was an buk fagus, unser buche mahnt, und altsl. bouki drückt γράμμα, βιβλίον aus wie das goth. bôka. Im altn. runenalphabet sind nur zwei namen von gewächsen entlehnt þorn und biörk, und dazu galt für þorn früher þurs, riese; die sächsischen runen haben vier solcher namen: þorn, beorc, âc, äsc. das irische besteht dagegen aus lauter gewächsen: B beith birke, L luis erberesche, F fearn erle, S sail weide, N nion esche, H huath hagedorn, D duir eiche, T tinne? schwerlich teine feuer, C coll hasel, Q queirt apfelbaum, M muin rebe, G gort epheu, NG ngedal ried, P pethpoc? ST straif schlehe, R ruis flieder, A ailm föhre, O onn pfriemenkraut, U ur heide, E eadhadh espe, I idhadh eibe, EA eabhadh espe, OI oir spindelbaum, UI uilleann waldwinde, IO ifin stachelbeere, EA amhancholl? verschieden von diesem bethluisnoin ist eine andere oghum genannte ordnung.

Bei den monatsnamen sahen wir die einbildungskraft der Kelten 159 gar nicht auf pflanzen gerichtet, während es hier überall geschieht, und umgekehrt Deutsche wie Slaven thiere und andre vorstellungen einmengen. auch die welschen coelbren, die von Tacitus geschilderte sortium consuetudo und die friesischen teni beziehen sich auf baumzweigszeichen und nichts gleicht den runen mehr als die gestalt zugeschnittner gerader und krummer äste.

Da die alte stabschrift geheimnis war und zauberhaft wirkte, so begreift sich warum runa mysterium bedeutete und raunen flüstern. fast alles weissagen des alterthums geschah mit zweigen und stäben, wie unsere wünschelrute (mythol. s. 926) und der stab des Hermes und Aesculap lehren. das temere ac fortuito spargere bei Tacitus Germ. 10 gleicht dem altn. hrista teina (concutere virgas): hristo teina ok â hlaut sâ. Sæm. 52[a], von den alten Sachsen meldet Beda 5, 11 mittunt sortes, hluton mid tânum und noch Ulfilas Luc. 1, 9 verdeutscht ἔλαχε hlauts imma urrann. wie die Slaven mit schwarzen und weiszen stäbchen loszten schildert Saxo gramm. ed. Müll. p. 827, wie die Alanen Ammianus 31, 2, wie die Skythen Herodot 4, 67; nach dem scholiast zu Nicanders ther. 613 brauchten diese dazu die myrica (tamariske): μάγοι δὲ καὶ Σκύθαι μυρικίνῳ μαντεύονται ξύλῳ.

Die griechischen namen der buchstaben scheinen phoenizischen ursprungs, doch ist glaublich, dasz den Griechen schon bei der ersten ankunft im lande schrift nicht mangelte. sie war ein gemeingut, dessen kunde alle urverwandten völker mit in ihren auszug nahmen; aber viel fehlt daran, dasz sie es auf gleiche weise zu vereinfachen, zu veredeln und fruchtbar zu machen verstanden hätten.

Es war meine absicht in einer nicht sparsamen reihe von beispielen, gegenüber den aufgestellten wortgeschlechtern des viehes und 160 getraides, erkennen zu lassen, wie fest auch in glauben und sitte die ganze europäische vorzeit unter sich und mit Asien zusammenhänge, und vorzugsweise wählte ich das, woraus zu lernen wäre, dasz auch die barbarei ihre tugend hat und nothwendige stufe unsers aufschwungs wurde. alle einzelnen völkerstämme sind aber in dieser betrachtung ein groszes geschlecht und welche sich näher berühren konnte nur angedeutet werden: weil aber mein werk auf die deutsche sprache gerichtet ist, muste der deutsche faden durchschlagen.

VIII.

EINWANDERUNG.

Aus dem unermesznen vorrath des alterthums sind manigfalte züge 161 allem was folgen soll gleichsam als vordergrund unterbreitet worden. diese allgemeine schilderung der zeitalter, des hirten und jägerlebens, seiner übergänge in den ackerbau, in geordnete feste und jahrszeiten, endlich ein aus glauben, recht und sitte urverwandter völker gegrifnes bild, überall durch einklänge der sprache gehalten und belebt, liesz sich noch gar nicht historisch fassen. aber mitten durch die untersuchungen zuckt schon unabweisliche gemeinschaft, und wenn gleich denkmäler der sprachen unsre reinste quelle sind, wo sie noch sprudelt, dürfen überraschende aufschlüsse und bestätigungen nicht verschmäht oder gering geachtet werden, die aus der poesie, dem mythus und den gebräuchen des lebens hervorgehn: auch da ist eine zähe kraft ihrer fortdauer und überlieferung anzuerkennen.

Nirgend wo europäische geschichte beginnt, hebt sie ganz von frischem an, sondern setzt immer lange, dunkle zeiten voraus, durch welche ihr eine frühere welt verknüpft wird. einheimische götter, ein- 162 geborne menschen kann nur mythus oder volksage hinstellen.

Darin unterscheidet sich wesentlich Asien und die geschichte seiner meisten völker, die nach verhältnismäszig kurzer aufregung im gelobten lande ihrer heimat verweilen und was jene wandernden einbüszen, nie verlieren, was jene stufenweise hintereinander erreichen, auf einmal zusammen besitzen. wie in Kain und Abel alsobald ackerbau und hirtenleben nebeneinander erscheinen, so haben sich bei den Indern ständige, hart gesonderte kasten von priestern, kriegern, arbeitern und knechten entfaltet, die dem verschmelzen und unablässigen erhöhen der menschheit widerstand entgegen stellen; noch unter Persern und Skythen dauerte diese eintheilung in drei stände: krieger, hirten und ackerbauer, bei den übrigen, wo sie fortbestand, wurde ihr eine ganz andere wendung gegeben.

Alle völker Europas und voraus jene urverwandten, denen es beschieden war durch wechsel und gefahr emporzuringen, sind in

ferner zeit aus Asien eingewandert, vom osten nach dem westen setzte sie ein unhemmbarer trieb, dessen eigentliche ursache uns verborgen liegt, in bewegung. der zug scheint aber stets zu lande und um die küsten des meers ergangen, auszer wenn blosze meerengen zu überfahren, inseln zu erreichen waren. je weiter gegen abend wir ein volk gedrungen finden, desto früher hat es seinen auslauf begonnen, desto tiefere spur kann es unterwegs hinterlassen haben. klein im anfang wälzte sich der haufe zu immer gröszerer masse fort; beinahe alle völker, wo sie zuerst erscheinen, sind schon zu solcher breite und fülle empor gewachsen, dasz zwischenräume der ruhe und des stillstands ihre ankunft verdecken, aber hinten nachdringende schwärme rühren sie von neuem auf. dieser drang musz in der mitte und im herzen Europas am stärksten walten; einzelne völker die seitwärts nach süden schmale halbinseln erreichen, gedeihen auf ihnen schnell zu mächtiger entfaltung, und erliegen erst spät, nachdem ihre geschicke erfüllt sind, den unabwendbaren einflüssen der mitte. unbegünstigte stämme sinken in vergessenheit, die aber am langsamsten zur edleren bildung reiften, scheinen der grösten lebensdauer fähig, und wenn die sage den menschen der vorzeit höheres alter beimiszt, halten die späteren völker desto fester aus. der urverwandten zu 163 weitem auslauf ersehnen völker entschiedner beruf und vorragende tüchtigkeit offenbart sich eben darin, dasz ihnen fast allein die europäische geschichte angehört.

Kaum über die hälfte der zeit, welche insgemein von schöpfung der welt an gerechnet wird, dehnt sich diese geschichte hinaus; ob vorher Europa waldbedeckt und unbewohnt war oder andere menschenscharen, auf deren treiben tiefes schweigen ruht, darin lebten, weisz niemand. alles was von völkern in Europa unsere geschichte nennt und kennt, mag schon zwischen zweitausend und tausend jahren vor unsrer jetzigen zeitrechnung daselbst heimisch gewesen sein.

Zuerst tauchen die Griechen auf und erstrecken sich rückwärts bis ungefähr 1800 jahre vor Christus. eingezogen, wie man vermuten darf, über Kleinasien in Macedonien Thessalien Boeotien und den Peloponnes hat sich zumal in diesem ihre ruhmvolle kraft entfaltet; welche anderen völker schon vor ihnen da heimisch waren, wie sie sich mit ihnen in bezug auf sprache oder abstammung berührten, ist kaum zu sagen. Die griechischen mundarten setzten sich im aeolischen jonischen dorischen dialect, über welchen allen endlich der attische schwebte. Licht wird die geschichte der Griechen allmälich nach dem trojanischen krieg (1200 j. vor Chr.), ihre olympiaden beginnen mit dem j. 776, ihre grösze umfaszt den zeitraum zwischen den Perserkriegen und Alexander von 500 bis 300; nach Alexanders tod (323) sinken sie unaufhaltsam. Alexanders siegszug, die kriege mit Persien und Troja bezeugen des griechischen volks alten zusammenhang mit Asien, konnten aber auf die dauer keine eroberung im osten, wider den grundtrieb des völkerzugs, gewähren.

Später entwickelt sich die herschaft der Römer, deren geschichte



erst vom jahre 754 vor Chr. zählt; ihr glanz steht zwischen den kriegen mit Carthago und der eroberung Macedoniens (264—168), hält aber an bis anderthalb jahrhunderte unsrer zeitrechnung; nach Antonin und Mark Aurel beginnt des weiten reichs verfall. Wann und auf welchen wegen Italien, lange vor Roms erbauung, bevölkert wurde, kann nicht nachgewiesen nur gemutmaszt werden; schon seine west- 164 lichere lage lehrt, dasz es Griechenland vorangegangen sein müsse. die Römer selbst leiteten sich von Troja her und das palladium stammte ab aus Ilium. Nicht tochter, ebenbürtige schwester der griechischen sprache ist die lateinische, in manchem alterthümlicher und reiner. unter den italischen stämmen kommen, auszer Sikelern, Sabiner Osker Umbrer und Tusker in betracht; dem lateinischen dialect liegt der oskische nah, der umbrische ferner, mit welchem sich der stark abweichende etruskische berührt. die Rhätier hat man zu abkömmlingen der Tyrrhener oder Etrusker gemacht; eher trugen wol Rhätier oder Rasener ihren stamm von den alpen in die halbinsel; einzelnes in etruskischer sage und sprache klingt an germanisches. die erste einwanderung in Italien überhaupt scheint aus Illyrien her erfolgt zu sein.

Unbedenklich das dritte volk europäischer geschichte sind die Kelten. griechische nachrichten begreifen Gallier und theile der Germanen unter dem gemeinschaftlichen namen Kelten oder Galater und erst die Römer lernten allmälich Gallier von Germanen scheiden. dem Herodot wohnen die Kelten ἔσχατοι πρὸς ἥλιον δυσμέων (2, 33. 4, 49.)* Livius will, dasz Bituriger schon unter Tarquinius Priscus etwa 600 jahr vor Chr. über die alpen nach Italien und dem hercynischen wald gedrungen seien. historisch ist, dasz bald zweihundert jahre später, 388 vor Chr., Gallier Rom eroberten** und dann ihre streifzüge wiederholten. von 336 bis 238 hielt Rom mit ihnen friede, neuer krieg entzündete sich von 226 bis 220 und schlug zu der Gallier nachtheil aus: das blatt hatte sich gewendet und ihrerseits drangen die Römer 223 in Gallien ein, das sie endlich zu Caesars zeit fast unterjochten. Die blüte der gallischen macht wird in das sechste fünfte und vierte jh. vor Chr. fallen, also dem gipfel der römischen 165 noch vorausgehn: um diese zeit hatten die Gallier strecken Germaniens, Oberitaliens, Spaniens in besitz; die beiden letzten jhh. vor unsrer zeitrechnung sehen wir sie geschwächt, auf einer seite den Römern, auf der andern den Germanen erliegend. Deutsche wie Römer trieb es sich nach westen und nordwesten auszudehnen; was übrig blieb von Galliern konnte, gleichsam ins meer gedrängt, nur an der äuszersten küste, auf der britannischen und hibernischen insel geborgen werden. hier dauern, für die sprachforschung günstig, zwei verwandte, bedeutend abweichende dialecte fort, der welsche und irische, die von

* extremi hominum Morini. Virg. Aen. 8, 727; ut Menapios et Morinos et extrema Galliarum quateret. Tac. hist. 4, 28; ultimi gallicarum gentium Morini. P. Mela.

** vgl. Plutarchs Camillus 15, 16.

früh auf geschieden gewesen sein müssen. Ob der an armorischer küste in Bretagne ansässige rest der Gallier, dessen mundart jener welschen nahe steht, immer auf festem lande gehaftet habe oder dorthin von der insel wieder eingezogen sei? kann ungewis scheinen; da alle völkerbewegung vorwärts, nicht zurück schreitet, trete ich lieber der ersten ansicht bei.

Solche zweifel fanden schon vor alters raum und unsre frühsten berichterstatter über gallische völkerschaften durchschauten das verhältnis nicht. es ist mir wichtig hier die stellen Caesars und Tacitus auszuheben. Caesar, der das vordringen germanischer Sueven in Gallien selbst erlebte, aber noch Helvetier, Bojen und Tectosagen auf germanischem boden jenseits wuste, deutet sich diese östlichen Gallier folgendermaszen 6, 24: ac fuit antea tempus quum Germanos Galli virtute superarent et ultro bella inferrent, ac propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. itaque ea, quae fertilissima sunt, Germaniae loca circum Hercyniam silvam ..... Volcae Tectosages occuparunt atque ibi consederunt. quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet, summamque habet justitiae et bellicae laudis opinionem, nuncque in eadem egestate patientia, qua Germani permanent, eodem victu et cultu corporis utuntur. Gallis autem provinciae propinquitas et transmarinarum rerum notitia multa ad copiam 166 atque usus largitur. paullatim assuefacti superari multisque victi proeliis ne se quidem ipsi cum illis virtute comparant. Diese worte im auge hat Tacitus Germ. 28: validiores olim Gallorum res fuisse summus auctorum divus Julius tradit, eoque credibile est etiam Gallos in Germaniam transgressos. quantulum enim amnis obstabat, quo minus ut quaeque gens evaluerat occuparet permutaretque sedes promiscuas adhuc et nulla regnorum potentia divisas? igitur inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, gallica utraque gens, tenuere. manet adhuc Boihemi nomen signatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus. sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis Germanorum natione, an Osi ab Araviscis in Germaniam commigraverint, quum eodem adhuc sermone institutis moribus utantur, incertum est. In der volksage bei Livius wie in Caesars nachrichten hat jene annahme von siegreichen zügen alter Gallier auf den germanischen boden wenig für und alles gegen sich. Wie sollten die östlichen Helvetier, die norischen Bojen schon im eigentlichen Gallien sitz gefaszt und ihren rücklauf über den Rhein genommen haben? naturgemäsz war, dasz alle Gallier auf ihrem zug gegen westen vorher das ganze Donau und Rheingebiet inne hatten, und als ihre grosze masse den letzten strom überschritt, ihre hintersten stämme noch jenseits hausten; so geschah es, dasz theile der Bojen und Helvetier zurück blieben, bis auch sie deutschem andrang erlagen. aus Böhmen wichen die Bojen nach Baiern, aus der Maingegend die Helvetier nach der Schweiz gegen den hauptstock ihres volks: beide flüchteten südwärts, immer aber von deutschen völkern erreicht und endlich aufgerieben; der bojische name haftete in zwei gebieten, die slavischen

Tschechen und deutschen Markomannen zufielen.* Dem hercynischen wald heiszt es gewaltige ausdehnung geben, wenn man noch in seinen östlichen raum jene Tectosagen unterbringen will; Zeusz meint s. 171, 167 sie seien von Pannonien aus über die Donau in umgebungen der östlichen germanischen waldhöhen eingezogen: aber wie gelangt waren sie nach Pannonien? Livius 38, 16 läszt bald nach des Brennus zug Tectosagen über Illyrien tief nach Asien vorbrechen, Polybius hat sie im südlichen Gallien an der Garumna, Ptolemaeus gar im asiatischen Skythien. Mag sich schon Tacitus, jener Tectosagen geschweigend, nicht über Osen und Aravisker entscheiden, deren sprache und lebensart ihm einstimmig deutsch erscheint; wie musz die unsicherheit steigen bei fernentlegnen völkerschaften, die in griechischer berichterstattung unter dem namen von Kelten oder Galatern auftreten, von deren sprache, welche hier allein aufschlusz bringen könnte, wir nichts wissen. Über allen verhältnissen dieser illyrischen makedonischen thrakischen skythischen asiatischen Kelten schwebt undurchdringliches dunkel. waren sie wirklich eines volks mit den westlichen, so mögen sie eher im osten verharrt, als vom westen aus dahin zurückgewandert sein; das stimmt auch, wie wir sehn werden, mit dem vordringen und dahintenbleiben einzelner germanischen stämme.

Die geschichte der Deutschen, die das vierte in Europa vorrückende volk bilden, pflegt man mit des Pytheas meldungen zu beginnen, der zu Alexanders des groszen zeit an Britannien vorüber nach Thule und an die ostseeküste gereist sein soll, wo er Guttonen, Teutonen und Ostyaer traf. so ungünstig Polybius, Artemidorus und Strabo von seiner glaubhaftigkeit urtheilen, vereinbaren doch diese östlichen völker sich mit den Teutonen, Gothonen und Aestiern des Tacitus, ja mit den Guten und Daukionen des Ptolemaeus auf der insel Scandia. 113—102 vor Chr. ziehen sodann Cimbern und Teutonen von der nördlichen halbinsel den Rhein entlang haufenweise über die alpen**, Gallien wie Rom in schrecken setzend; es war das erste 168 vorbild der Römerzüge, die aus Deutschland unser ganzes mittelalter hindurch nach Welschland geschahen. unterwegs musten sie schon mit andern germanischen stämmen in verbindung gewesen sein, da unmöglich anzunehmen ist, dasz die menge germanischer völker, welche funfzig jahre nachher zu Caesars tagen das land jenseit des Rheins erfüllt und allen folgenden berichterstattern seszhaft daselbst erscheint, erst nach dem cimbrischen zug vorgedrungen sei. von einer ankunft der Deutschen überhaupt weisz Tacitus nichts, sondern setzt sie in ihren landstrichen als eingeboren von jeher wohnend voraus: welch wanderlustiges volk, sagt er, habe wol aus Asien, Africa oder Italien über das schauerliche meer nach dem rauhen Germanien schiffen mögen, wo

* in der zusammensetzung Boihemum ist mindestens hemum deutsch. so wurde der deutsche volksname Aestier zuletzt einem finnischen stamm überwiesen.

** *ὥσπερ νέφος ἐμπέσοιεν Γαλατίᾳ καὶ Ἰταλίᾳ.* Plut. Marius 11, 5. mit demselben bild heiszt es in der kaiserchronik (cod. pal. 361, 88[d]): si sigen zuo sam diu wolchen uber Monteiôh, hei wie daz her daruber zôh!

nur der heimische es aushalte? offenbar musten die Deutschen da schon so lange niedergesessen sein, dasz bereits alle kunde von ihrem einzug verschollen war und nicht mehr zu des Römers ohr gelangte; blosz ihr weiteres vordringen über den Rhein gemeldet wurde damals.

Ich zweifle nicht, dasz unter deutschen und gallischen stämmen schon lange jahrhunderte nachbarschaft und manigfacher verkehr stattfand, aus dem allein erklärlich wird, wie einzelne deutsche wörter und gebräuche durch die Gallier auch zu den Römern gelangten, bevor diese in unmittelbare berührung mit den Deutschen selbst traten. auf solche weise wurden jene Deutschen ambacti (s. 131) zu Rom und dem Ennius bekannt: es ist glaublich, dasz reiche Gallier germanische diener um sich versammelten, wie hernach die Römer deutsches gefolge unterhielten; ich werde gelegenheit haben noch andere deutsche ausdrücke beizubringen, die so früh zu den Römern drangen. das geschrei der Gallier über deutsche wildheit vor Römern, deren beistand gegen Ariovist sie nachsuchten, kann man sich leicht auslegen.

Wie nun zwischen den bis zum Rhein sich erstreckenden, diesen strom schon überschreitenden Germanen und den Galliern musz ein gleich starker verkehr eingetreten sein zwischen östlichen Germanen, 169 welche die Donaugegend inne hatten, von da sich nordwärts bis zur ostsee dehnten, und in ihrem rücken hausenden thrakischen, sarmatischen völkern. ja, weil wir sahen, dasz einzelne gallische stämme eine zeitlang mitten in Germanien fortdauerten, wird nicht weiter gegen osten bis zum auslauf der Donau und noch tiefer hinten von deutschen völkern die rede sein dürfen, die ihren früher dort eingenommnen sitz behaupteten? die wanderung ergieng nirgends auf einmal, ohne dasz haufen und abtheilungen einzelner völker zurückblieben. wer ein auge hat für diese verhältnisse kann nicht tadeln, dasz dakische, getische, thrakische und selbst skythische völkerschaften unter gesichtspunkte gestellt werden, die den abgelegnen Römern entgiengen; unsre älteste geschichte hat dabei nur zu gewinnen und was ihr abgerissen wurde zu erobern. dem unwandelbaren naturgesetz groszer völkerbewegungen angemessen scheint es, sie langsam von morgen gegen abend vorschreiten zu lassen und alle dauernden rückgänge abzulehnen. wie keine Gallier über den Rhein setzend deutschen grund und boden, den sie bereits verlassen hatten, neu bewältigten, eben so wenig sind Gothen, obwol es die sage lügt, von Scandinavien aus zur Weichsel und an die Donaugestade hinterwärts gedrungen; durch die Geten aber könnte der deutsche name weit über die zeit der ankunft in unserm jetzigen vaterland hinauf geleitet werden. ergossen sich deutsche stämme noch viel später nach Gallien, Britannien, Italien, Spanien und Africa, so werden auch früher pannonische, thrakische und skythische landstriche in ihrer gewalt gewesen sein. Die bisher gültige critik suchte sich weder über ankunft und einzug der Germanen in Deutschland eine befriedigende vorstellung zu bilden, noch den thrakischen und skythischen einflusz auf die geschicke Europas zu würdigen.

Für das fünfte europäische volk sehe ich die Litthauer an, deren

die geschichte fast geschweigt, denen aber ihre kostbare sprache gewähr leistet. dicht an der ostseeküste von der Weichsel bis zur Düna, seitwärts zur Wilna hin durch Preuszen, Samogitien, Kurland und Liefland strecken sich die überbleibsel einer völkerschaft, die niemals einflusz auf die weltbegebenheiten gewonnen, sich stets unter dem 170 druck mächtigerer nachbarn befunden hat. Ihre sprache steht in drei zweigen bedeutsam von einander ab; darunter ist der altpreuszische ganz ausgestorben, nur aus einem einzigen denkmal spärlich zu erkennen. der litthauische lebt in Ostpreuszen und Samogitien, dort reiner, hier mit polnischen wörtern vermengt, der lettische in Kurland und Liefland: aus diesen verschiedenheiten zieht die sprachforschung nur gewinn, alterthümlich und formreich erscheint zumal der litthauische dialect im engeren sinn, kaum eine andere sprache in Europa steht dem sanskrit näher, auszerdem findet grosze ähnlichkeit mit der deutschen und slavischen zunge statt. diese beiden werden durch die litthauische gewissermaszen vermittelt, was nur nicht so aufzufassen ist, als sei das litthauische, wie man früher wol angenommen hat, aus ihnen gemischt worden, da es vielmehr selbständige eigenthümlichkeit besitzt, die nur an deutsche und slavische rührt. ebensowenig aber haben die slavische und deutsche sprache ihre urverwandten bestandtheile aus der litthauischen entlehnt, sondern zwischen allen dreien waltet warme in der geschichte der europäischen sprachen höchst folgenreich dastehende gemeinschaft ob. wahrscheinlich hatte auch die getische sprache einen nicht zu übersehenden verband mit der litthauischen; es ist ungemein merkwürdig, dasz der preuszische Litthauer den polnischen, d. h. den Samogeten Gudas oder Guddas nennt. unserm mittelalter hiesz er Sameite, woraus nachher Schamaite entsprang, was sich alles zurückführt auf Samogeta.

Schon dieser, wie mich dünkt, erweisliche haft zwischen Litthauern und Geten zwingt, auch ohne andre historische zeugnisse, den aufenthalt der litthauischen stämme in der gegend, wo sie jetzt wohnen, sehr früher zeit zu überweisen. sie scheinen durchaus nicht später als Deutsche und Slaven, welchen sie stets benachbart waren, in Europa, also schon lange vor dem beginn unsrer zeitrechnung an ihrer stelle angelangt; ihre abgeschiedenheit, bei geringer anzahl, hat ihnen feste dauer gegönnt: erst in der späteren polnischen geschichte gieng ein litthauisches herzogthum unter. litthauisches heidenthum musz 171 vorzüglich aus samogitischen überlieferungen erforscht werden.

In weit ansehnlicherer breite und ausdehnung, wie sie wenig andern auf dem erdboden zu theil ward, hat sich das slavische volk entfaltet, und bildet den sechsten sprachstamm, dessen denkmäler und verzweigungen die reichste ausbeute darreichen.

So spät Slaven in der geschichte eingezeichnet sind (denn sie werden zuerst bei Iornandes und Procop mit gothischen, bei den annalisten hernach mit fränkischen händeln verflochten), läszt das nahe verhältnis ihrer sprache zur deutschen und litthauischen gar nicht bezweifeln, dasz sie ungefähr gleichzeitig mit diesen nachbarn auf dem

platz waren und bereits weite strecken erfüllten. eine so kräftige masse kann weder später auf einmal vorgerückt sein noch sich anders als in gemächlicher weile überaus fruchtbar entfaltet haben.

Ihren gesamtnamen der Slaven hatten diese völker damals so wenig empfangen, als die Germanen den der Deutschen; unsern vorfahren aber hieszen sie Winden, Wenden (ahd. Winidâ, ags. Veonodas) und unter dieser benennung Veneti wurden sie auch den Römern auf einzelnen puncten bekannt, gerade wie die Römer die Finnen mit einem unter dem volk selbst ungewöhnlichen deutschen namen kennen lernten. Dies alles dargelegt hat Schafarik, der dem namen Winden für sein volk wolbefugt einen andern einheimischen an hohem alter gleich stellt, den schon bei Plinius 6, 7 unter den maeotischen völkern erwähnten namen Serbi, bei Ptolemaeus Sirbi, wie er noch heute für zwei entlegne slavische stämme, Sorben und Serben, fortbesteht*. nur darin scheint mir der gründliche Forscher fehl zu treten, dasz er jetzt die früher von ihm selbst erkannte identität der Serben und Sarmaten leugnet und für den ausdruck Srb die vage wurzel su (generare) aus 172 dem sanskrit herholt, welche mutter eines jeden mit diesen buchstaben anlautenden worts werden könnte. nichts aber ist natürlicher, als dasz unmittelbar im rücken der Germanen hausende Sarmaten, bei Älfrêd Sermende**, den Griechen Sauromaten genannt, die grundlage des slavischen volks bilden; durch ihre wegnahme würde den Slaven ein anhalt in der älteren geschichte entzogen, wie man ihn den Deutschen durch das verkennen ihrer verwandtschaft mit den Geten entrissen hat und das plötzliche verschwinden beider, der Sarmaten wie der Geten, bliebe gleich unerklärlich. den übergang der buchstaben SRB in SRM rechtfertigen eine menge ähnlicher***, und das heutige Sirmien (Srijem, Srem) in Serbien, lat. Sirmium zeugt dafür†; Diodors meldung vom auszug der Sauromaten aus Medien über den Tanais um 633—605 vor Chr. (2, 43) behält ihren vollen werth, ohne dasz vonnöthen wäre weder alle Sarmaten daher zu leiten, noch der slavischen sprache einen näheren bezug auf medische zu geben, als er schon aus der urverwandtschaft mit medischen und persischen völkern folgt. die frühe rührigkeit der Slaven bewährt hier Diodor so willkommen, als die der Deutschen Herodots nachricht von den Geten. sarmatische

* darf man statt der bei Strabo 290 neben Butonen und Mugilonen genannten *Σιβινοί* mutmaszen *Σιρβινοί*? deuten sich Mugilonen aus sl. mogila, hügel?

** wie Dalemense, Daleminzi = Dalmatae.

*** bair. alm für alb; lapp. zhialbme, tjalmi oculus, finn. silmä. wahrscheinlich skr. sarpa, sl. tscherv, lat. serpens mit vermis für cvermis, goth. vaurms f. hvaurms, skr. krimi verwandt.

† noch die altböhm. mater verborum übersetzt Sarmatae durch zirbi (= sirbi.) Sträubt man sich aber wider die gleichstellung von Serben und Sarmaten, so wird eine andere nahliegende deutung des letzten namens noch weniger gefallen. den Litthauern ist sarmata dedecus, was dem böhm. sramota, poln. sromata genau entspricht, altsl. ist sramiti *ἐντρέπειν* pudore afficere, und mit sram hängt unser ahd. harm, ags. hearm genau zusammen. die litthauischen nachbarn könnten nun in sehr früher zeit den Slaven diesen namen aufgehängt haben.

wildheit angeblicher sittigung und milde der Slaven entgegenzusetzen scheint mir unrathsam, da noch die jüngeren Slaven an kriegerischem, rohem sinn den Germanen nirgend nachstehn.* *Σπόροι*, nach Procop 173 de bell. goth. 3, 14 alter gesamtname aller Slaven, und von ihm *σποράδην διεσκηνημένοι* ausgelegt, soll versetztes Serpi Srbi sein; wer das zend. SP für SV erwägt (apsa f. skr. aśva, spenta f. sl. svent), könnte andere deutungen vorschlagen.

Tacitus ist zweifelhaft, ob die in seiner Germania den schlusz bildenden Peucini, Veneti und Fenni germanische oder slavische völker seien; wir sehn ihn hier wirklich auf der scheide zwischen Deutschen, Slaven und Finnen angelangt. doch Peucini als Bastarnae sind ihm der sprache nach mit recht Deutsche: nur die unreinheit ihrer ehen scheint ihm undeutsch und sarmatisch. die räuberischen Veneti in den waldgebirgen zwischen Finnen und Peucinen hält er deshalb für Germanen, weil sie schon in häusern wohnen, nicht auf wagen wie die Sarmaten. Wenden und Serben, die wir für das nemliche volk erkennen, weichen ihm im stamm von einander ab; doch die verbrüderung der Sarmaten und Daken um diese zeit unter Decebalus läszt beide ungefähr auf gleiche stufe der bildung setzen und den nomadenstand der Sarmaten mag Tacitus übertreiben.

Die Finnen sind der siebente sprachstamm, und da er noch heute über den Ural in das nordöstliche Asien reicht, in Europa den äuszersten norden besetzt hält, so musz er für mächtig und uralt gelten. wahrscheinlich war er in Europa schon vor den Kelten eingezogen 174 und durch Kelten, Germanen und Slaven aus der mitte gegen norden gedrängt worden; merkwürdige spuren finnischer sprache haften in Scandinavien, aber ebenwol in andern deutschen mundarten, namentlich der gothischen und niederländischen, vermutlich auch in keltischer zunge. zwischen lappischer und finnischer sprache waltet gröszerer unterschied, als zwischen litthauischer und lettischer oder welscher und irischer: näher den Finnen als den Lappen stehn Tscheremissen, Syriänen, Morduinen, Ostiaken, Votiaken, und was in der ungrischen finnischer sprache gehört, trägt sie am weitesten südwärts. Der ganze grammatische bau dieser sprachen steht aber von der sechs übrigen urgemeinschaft so wesentlich ab, dasz man schon darum nicht zaudern darf jene einer früheren in undenkliche vorzeit reichenden einwanderung aus Asien, mit dem sie noch immer in verband bleiben, zuzuschreiben.

---

* man würde die slavicität der Sarmaten auch wider willen nachgeben müssen, wenn sich ein in Lucians Toxaris 40 bewahrtes sarmatisches wort als slavisch rechtfertigen liesze. nemlich ein Skythe, der den Sauromaten in die hände fällt, ruft alsbald zirin aus (*ἐβόα τὸν ζίριν*), welches etwa unserm gnade oder schonung (pardon) entsprechen mag; auf solchen ruf tödten die Sauromaten den wehrlosen feind nicht, sondern gestatten auslösung: diese nannte man (*μετὰ*) *ζίριν ἥκειν*, mit dem gnaderuf gekommen sein. könnte *ζίρις* zu zrjeti, böhm. zřjti und zjrati gehören, was videre bedeutet, aber gleich unserm schauen und warten in cavere und tueri übergeht? ziris wäre schutz, gnade, wie die Böhmen sagen: oči w chudeho zřie, oculi in pauperem respiciunt, ps. 10, 4, d. h. mitleidig, erbarmend.

Der name Finnen wurde diesen völkern schon im hohen alterthum, wie Tacitus lehrt, von den Deutschen ertheilt (bekanntlich heiszen in altn. sagen auch die Lappen Finnar), und die benennung eines damals noch germanischen volks, der Aestier, gieng im verfolg der zeit auf das finnische der Esten über. Sein land und volk heiszt der Finne Suome, der Lappe Sabme; Suomalainen bezeichnet den Finnen, Sabmelats Sabmeladzh den Lappen. Schweden nennt der Finne Ruotsi, der Lappe Ruotti, Deutschland der Finne Saksa, Ruszland Venäjä, worin jenes Wendenland anklingt; Slaven heiszt der Finne Tschud. merkwürdig dasz der Finne für Lappland Pohja, wie der Lappe für Norwegen Vuodn gebraucht: beide namen sind das nemliche und bedeuten fundus (schwed. bottn, boden.) es läszt sich nachweisen, wie der Name Finnar und Qvenir ursprünglich auch derselbe sei.

Von den Iberern, die gleich den Finnen in Europa vorangiengen und den achten stamm bilden, ist bis auf die baskische sprache alles erloschen; sie müssen aber in frühster vorzeit auf italische und keltische völker, wie schon der name Keltiberer zeigt, vielfach eingewirkt haben.

175 Auf Thraker und Skythen, oder den neunten und zehnten volkstamm Europas werde ich alsbald ausführlicher zu sprechen kommen. hier schliesze ich die gewonnene übersicht aller einwanderungen mit dem anhang, dasz sie auf der meersküste immer rascher vorzuschreiten scheinen, als im innern des landes, wie eine überströmende flut schnell die seiten, hernach erst die mitte erreicht. So erblicken wir bereits zur Römerzeit germanische Friesen und Bataver westlich vorgedrungen, früher Guttonen und Teutonen, endlich Slaven über Pommern nach Meklenburg und Holstein, während inmitten der länder einheimische kerne der Gallier und Germanen längeren widerstand leisteten.

IX.

THRAKER UND GETEN.

Den Griechen nordwärts über den Hämus nach der Donau und 176 zum schwarzen meer dehnte sich Thrakien, sie pflegten aus nordwesten her wehenden wind θρασκίας zu nennen*, mit ihrem frühsten alterthum war thrakisches eng verwachsen: es ist schwer zu sagen, ob die Griechen bei ihrer ankunft schon thrakische stämme vorfanden, oder diese, wie mir wahrscheinlicher wird, ihnen unmittelbar nachrückten. Bereits Homer gedenkt der Thraker und Herodot 5, 3 sagt sogar: *Θρηίκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετά γε Ἰνδοὺς πάντων ἀνθρώπων*, es musz sich also vormals viel tiefer nach osten erstreckt**, im lauf der zeit zusammengezogen haben. den Griechen mag lebensart und sprache der Thraker, schon ihrer nachbarschaft wegen, und weil einzelne derselben als knechte oder fremdlinge in Griechenland auftraten, bekannt gewesen sein. weiter ab lagen ihnen die Römer, Plinius 4, 11 die einzelnen thrakischen völker herzählend, beginnt: Thracia sequitur inter validissimas Europae gentes, in stra- 177 tegias qinquaginta divisa. Als sich römische herschaft in Illyrien, Makedonien und Thrakien gefestigt hatte, konnte es auch den Römern nicht an gelegenheit fehlen, über die thrakischen verhältnisse eigne kunde einzuziehen. wie hätte, seit den dakischen kriegen, diese sich nicht noch erweitern sollen?

Die Griechen, bevor sie den Römern unterwürfig wurden, wusten fast noch nichts von den Deutschen und diese verschmolzen ihnen unter dem namen der Galater mit den Kelten. Römern dagegen, welche Gallier von Germanen zu scheiden gelernt hatten, konnte auch ein abstand germanischer von thrakischer sprache kaum verborgen bleiben.

---

* wie andere völker winde nach der gegend des landes, woher sie streifen: ein wint von Barbarîe wæt, der ander von Türkîe, heiszt es beim Tanhûser MS. 2, 68b. Auch nachtigall und schwalbe fliegen den Griechen aus Thrakien zu, Babr. 12, 8 sagt die eine zur andern:

πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θράκην.

** Herodot 1, 28. 3, 90. 7, 75 kennt natürlich noch in Asien Thraker.

sie hatten krieger und gefangne von allen solchen völkern in Rom vor augen.

Hinten an die östlichen Germanen, wie sie zur Römerzeit des ersten jahrhunderts nach Chr. bestanden, da wo die Donau als Ister den letzten theil ihres laufs zurücklegt, in dem heutigen Siebenbürgen, der Moldau und Walachei, stieszen Daken und Geten. beide dürfen für nahverwandte stämme fast eines einzigen volks gelten, das vorzugsweise Griechen das getische hiesz, Römern das dakische. Tacitus mag sich die Daken etwa als nachbarn der Quaden denken, Strabo stellt Geten dicht an Sueven. gleich zu eingang seines werks drückt sich jener so aus: Germania omnis a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur; auch hist. 4, 54 verknüpft er Sarmatis Dacisque, und Agric. 41 stehn Moesia Daciaque et Germania et Pannonia nebeneinander, der ältere Strabo aber sagt 290 von Sueven und Semnonen redend: *πλὴν τά γε τῶν Σοήβων ἔθνη, τὰ μὲν ἐντὸς ᾤκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ, ὅμορα τοῖς Γέταις· μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος*, und nochmals 294: *τὸ δὲ νότιον μέρος τῆς Γερμανίας, τὸ πέραν τοῦ Ἄλβιος, τὸ μὲν συνεχὲς ἀκμὴν ὑπὸ τῶν Σοήβων κατέχεται. εἶτ' εὐθὺς ἡ τῶν Γετῶν συνάπτει γῆ, κατ' ἀρχὰς μὲν στενή, παρατεταμένη τῷ Ἴστρῳ κατὰ τὸ νότιον μέρος. κατὰ δὲ τοὐναντίον, τῇ παρορίᾳ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ, μέρος τι καὶ αὐτὴ τῶν ὀρῶν κατέχουσα, εἶτα πλατύνεται πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι Τυριγετῶν· τοὺς δὲ ἀκριβεῖς ὅρους οὐκ ἔχομεν φράζειν.* 178 genaue nordgrenze kannte er nicht. zwischen Geten und Daken gibt er s. 304 folgende scheide: *Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν Πόντον κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἕω. Δάκους δὲ τοὺς εἰς τἀναντία πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς* und s. 313 heiszt es: *ταῦτα δ' ἐστὶ τὰ συνεχῆ τῇ Ἰταλίᾳ τε καὶ ταῖς Ἄλπεσι, καὶ Γερμανοῖς, καὶ Δάκοις, καὶ Γέταις.*

Beide schriftsteller halten also diese völker zwar für nachbarn der Germanen, nicht selbst für Germanen. noch entscheidender scheint, dasz ihnen Strabo ausdrücklich thrakischen ursprung, thrakische sprache beimiszt. nicht allein sagt er s. 305 *ὁμόγλωττοι* δ' εἰσὶν οἱ Δάκοι τοῖς Γέταις*, woran niemand zweifeln wird, sondern ein blatt vorher s. 304 hiesz es: *ἔτι γὰρ ἐφ' ἡμῶν γοῦν Αἴλιος Κάτος μετῴκισεν ἐκ τῆς περαίας τοῦ Ἴστρου πέντε μυριάδας σωμάτων παρὰ τῶν Γετῶν, ὁμογλώττου τοῖς Θρᾳξὶν ἔθνους, εἰς τὴν Θρᾴκην· καὶ νῦν οἰκοῦσιν αὐτόθι, Μοισοὶ καλούμενοι.* in dieser stelle, wenn man ihre absicht erwägt, liegt ihm daran zu widerlegen, dasz in Thrakien keine Myser seien: Aelius Catus (unter August) habe über die Donau 50000 Geten nach Thrakien geführt, die nun daselbst wohnen und Myser heiszen; über die Donau waren sie nach Moesien gewandert, wo die späteren Moesogothen hausten. da dies lauter altgetische landstriche sind, so versteht sich von selbst, dasz kein sprachunterschied stattfand und diese übergeführten einwohner in Moesien ihre angeborne sprache behielten,

* ahd. samarartê, folglich goth. samarazdai.

die Strabo der thrakischen für gleich achtet. wir wissen leider nicht, welche ansicht Dio Chrysostomus hatte, der die Geten aus eigner anschauung kannte. kein römischer schriftsteller des ersten oder zweiten jh. hat in den Geten etwas anders als einen thrakischen volkstamm gesehn.

Es scheint darum vermessen, dasz ich in ihnen deutsche Gothen ahne und dasz in dämmernder nacht unseres Alterthums mir die Geten als ein weiszer stein entgegen schimmern.

Ich will mit dem anheben, was sich zuerst aufdrängt, mit dem getischen namen. nach dem verhalten der laute zwischen griechischer lateinischer und deutscher sprache stimmt *Γέται* Getae zu unserm Guþai 179 oder Guþans, welche germanische namensform die Gothi und Gothones römischer schriftsteller von Tacitus an folgern lassen. in das römische ohr über den Rhein drang nemlich der name des östlichsten germanischen volks nur lautverschoben und mit dem tiefen statt des hellen vocals; diese bedeutende verschiedenheit der klänge darf in anschlag gebracht werden, um zu begreifen, dasz die Römer nicht darauf verfielen, solche Gothen an die ihnen von andrer seite her bekannten Geten zu halten. ich musz hier einen einwand, der sich gegen die richtigkeit des namens Gothi oder Guþai erheben könnte, noch bei seite lassen und werde im verfolg darauf zurückkehren. angenommen dasz Tacitus, wie er sonst pflegt, die deutschen laute treu wiedergiebt und dasz bei ihm Gothones (nicht Gotones) gelesen werden musz, was durch die später allgemein übliche schreibung Gothi und bei Griechen *Γότθοι* bestätigt wird; so erscheint dies TH wie im goth. miþ viþra raþjô aþn anþar tunþus gulþ brôþar: *μετά* iterum ratio *ἔτος* *ἕτερος* dens zlato frater. gleich gern, obschon nicht nothwendig zeigt die deutsche sprache U oder O statt des E oder I der gr. und lat., z. b. in þuk þus us fruma un- kuni muns tunþus hund tuggô faur vaurms: te tibi ex primus in- *γένος* genus mens dens centum dingua *παρά* vermis.

Zwar, scheint es, sollte man auch im anlaut verschobnes Kuþai erwarten wie Krêks für Graecus (ahd. Chriah) gesagt wurde. volksnamen pflegen sich aber oft der lautverschiebung des übrigen wortvorrats zu entziehen, aus demselben grund, der den eigennamen insgemein auch sonst alterthümliche laute und formen sichert. Ulfilas läszt z. b. die fremden Galatia, Galeilaia unverschoben und erst der volksmäszige gebrauch erlaubt sich davon abzuweichen: diese bemerkung wird für das aufsuchen der wurzel unseres volksnamens wichtig; fallen Geta und Guþa zusammen, so darf auch zu letztem das lat. getes in indigetes, das gr. *γετος* in *τηλύγετος* = *τηλέγονος* gehalten werden und Guþa scheint weder mit guþ deus gemeinschaft zu haben, noch mit gôds bonus, deren beider G verschoben ist, d. h. dem gr. 180 X, lat. H entspricht.

Aus derselben ursache würde *Δάκος* und Dacus, begegneten wir ihm noch in goth. denkmälern, Dags geschrieben sein, weil auch in diesem namen die uralte anlautende media ihr volles recht behält; der

inlaut G hingegen steht zur gr. tenuis nach dem gesetz der verschiebung, wie in Geta Guþa die inlaute T und TH fortgeschoben sind.

Dieser grammatische einklang beider namen Geta und Dacus weckt das günstigste vorurtheil. es war höchst natürlich, dasz die dem deutschen organ angemessene gestalt des namens der Gothen theils in den meldungen der Römer auftauchte, theils im verlauf der zeit, beim steigenden wachsthum der deutschen macht, sich überall geltend machte und die ältere form Geta zuletzt verdrängte.

Grösseres gewicht wird meiner ansicht die geographische und historische betrachtung verleihen.

Die Gothen als sie später in der geschichte erscheinen werden fast ganz an derselben stelle getroffen, wo zuletzt die Geten saszen, in der Donaugegend und den nördlichen noch herkynischen waldgebirgen, die ihnen schon Strabo anweist. Zwar Tacitus nennt im nordosten Deutschlands hinter den Lygiern auch Gothones und legt ihnen königthum, nicht die freie verfassung der übrigen Germanen bei: trans Lygios Gothones regnantur, paulo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. wie bei den alten Geten wurzeln auch bei den jüngern Gothen könige; es verschlägt nichts, dasz sie, z. b. zur zeit des Ulfilas Athanarich und Fridigern, judices heiszen. im jahr 19 nach Chr. tritt Catualda, einer ihrer edlen jünglinge in marcomannische händel verflochten auf. Bei diesen Gothonen musz dem Tacitus wirklich kein zusammenhang mit den Geten eingefallen sein, weil es zu nahe gelegen hätte, darüber etwas anzumerken; aber ihm vorzugsweise war der begrif und name Germaniens 181 von Gallien her ausgegangen und das wenige, was er über die abgelegnen Gothonen in erfahrung brachte, ihm aus dem bericht rheinischer Germanen zugeflossen, während die eigentlichen Geten von der Donauseite in Rom bekannt sein musten. man könnte auch einräumen, dasz diese Gothonen ein gen westen vorgerückter zweig der damaligen Geten waren, so wie früher die von Pytheas wahrgenommenen Guttonen am gestade der Ostsee vorsprung gewonnen hatten: den kern der Geten gieng das noch nichts an. Nicht anders halte ich die dem Tacitus sogar gallisch erscheinenden Gothinen wiederum für getische vordringlinge, wie die [acad. abh. s. 22, Lobeck pathol. 194] aufgewiesne nebenform *Γετηνοί* bei Arrian allein auszer zweifel setzt; das keltische element mag hier bloszer irthum sein. Die deutschheit der von suevischen, quadischen, bastarnischen nachbarn umgebnen Geten wird aber noch mehr bestärkt durch Strabons versicherung s. 305, dasz das getische reich von der Römer macht bedrängt durch germanische bundesgenossen unterstützung empfieng. schon bevor sie eines gesamtnamens theilhaft waren wohnte deutschen stämmen dies gefühl ihrer gemeinschaft bei, und an fremde wäre die hilfe nicht verschwendet worden. sollten umgekehrt nicht auch in des Maroboduus herschaft und kriege gothische d. i. getische bundesgenossen geflochten gewesen sein? dem Domitian weigerten sich die Quaden und Markomannen des mitzugs gegen die Daken (Dio Cass. 67, 7.) Wie, das kriegerische, an der Donau her einziehende volk

der Deutschen hätte den auslauf des mächtigen stroms ins meer fremden händen überlassen?

Trajans sieg über die Daken fällt ins j. 105 unsrer zeitrechnung, Eutropius 8, 6 sagt: Trajanus victa Dacia ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuit exhausta; die getische bevölkerung mochte geschwächt sein, ausgerottet war sie nicht und über das eigentliche Dacien hinaus noch weniger vertilgt. aber durch diese römischen colonen mag sich damals die lateinische sprache festgesetzt haben und grundlage des dort bis auf heute fortlebenden walachischen 182 idioms geworden sein*. im nordosten und nordwesten Getenlands muste sich daneben deutsche zunge in kraft erhalten. Jul. Capitolinus in Pio cap. 5 läszt zur zeit des Antoninus Pius, im dritten oder vierten zehnt des zweiten jh. Germanen und Daken sich empören: Germanos et Dacos et multas gentes atque Judaeos rebellantes contudit per praesides ac legatos. von da an bis zum j. 166. 167, wo Astinge, d. h. unbestreitbare Gothen an der dakischen grenze einrücken, ist nicht einmal ein sprung, und unbefangnem blick der Geten fortdauer in den Gothen fast erwiesen. Wie im raum lassen sich auch in der zeit Geten und Gothen nicht von einander reiszen: weder schwinden jene an der stelle und in der zeit, wo diese auftreten, noch treten diese als neulinge auf da wo und seitdem jene schwinden. es wäre der unbegreiflichste zufall, dasz zwei gleichnamige völker sich unmittelbar in derselben gegend folgen sollten, ohne etwas mit einander gemein zu haben. das aufhören der Geten schiene kein geringeres räthsel** als das anheben der Gothen.

Weiter anzuschlagen für ihre identität bleibt der spätere sprachgebrauch und die ausdrückliche ansicht der dichter und schriftsteller, welche beide völker in namen und ursprung gleichsetzt. Schlug man dem Caracalla den beinamen Geticus vor, so konnte ein halb jh. nachher dem Marcus Aurelius Claudius schon besser gefallen Gothicus zu heiszen (auf münzen bei Eckhel 7, 472) und nun gar Justinian zu seinen tagen durfte blosz letzteren namen wählen. es heiszt dem 4. 5. 6. jh. und den anfängen der einheimischen geschichte allen tact absprechen, wenn man sie hierin immerfort des irthums zeiht. In Julians *ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα Κωνστάντιον* (orat. 1 ed. Spanh. p. 9.) liest man: *ὁ δὲ τὴν πρὸς τοὺς Γέτας ἡμῖν εἰρήνην παρεσκεύασεν ἀσφαλῆ*, der officielle lobredner nennt Geten, die, wenn 183 unsre gewöhnliche meinung recht hat, gar keine mehr waren. Claudian, der doch die einfälle wirklicher Gothen darstellt, verleiht ihnen beständig noch den namen Geten, während in prosa und seit die macht der deutschen aufsteigt, die deutsche namensform üblicher wird, aber ganz dasselbe bezeichnet. Gar an der stätte selbst, wo sie lebten, musz sich doch eine kunde von dem zusammenhang der älteren und

* vgl. Massmanns libellus aurarius p. 99.

** denn mit des Aelius Catus überführung der Geten nach Moesien wird es so wenig gelöst als mit dem untergang der Daken seit Trajans sieg.

jüngeren stämme fortgepflanzt haben, den kein zwischenraum einiger jahrhunderte so schnell tilgt. ich getraue mir zu wetten, dasz unser unsterblicher Ulfilas, dem die hälfte seines thätigen lebens auf thrakischem, altgetischem boden, am fusze des Hämus verstrich, bei seinem verkehr mit Griechen und Römern, oft die volksnamen Geten und Gothen gleichbedeutig im munde geführt haben wird. Von Ulfilas, den er Urfilas nennt, sagt Philostorgius in seiner um den beginn des 5. jh. geschriebnen kirchengeschichte: *ὅτι Οὐρφίλαν φησὶ κατὰ τούτους τοὺς χρόνους ἐκ τῶν πέραν Ἴστρου Σκυθῶν, οὓς οἱ μὲν πάλαι Γέτας, οἱ δὲ νῦν Γότθους καλοῦσι, πολὺν εἰς Ῥωμαίων διαβιβάσαι λαὸν, δι' εὐσέβειαν ἐκ τῶν οἰκείων ἠθῶν ἐλαθέντας*, und bald darauf: *ὁ τοίνυν Οὐρφίλας οὗτος . . . ἐπίσκοπος χειροτονεῖται τῶν ἐν τῇ Γετικῇ χριστιανιζόντων**. Socrates scholasticus und Sozomenus, die nicht lange nachher die kirchengeschichte behandeln und wieder auf Ulfilas zu sprechen kommen, nennen sein volk nur *Γότθοι*, wie auch Auxentius im lateinischen bericht von Ulfilas 'gens Gothorum' sagt. aber Orosius, Hieronymus, Augustinus verwenden die getische benennung statt der gothischen, die gothischen geschichtschreiber selbst, Cassiodor, Jornandes und Procop haben nicht vergessen, dasz beiden ausdrücken gleicher sinn beiwohnt**, und blicken mit stolz von den Gothen weiter rückwärts auf die Geten. Ennodius († 521 zu Pavia) im panegyricus dictus regi Theoderico wechselt ab mit geticum robur und Gothorum nobilissimus. Umgekehrt nimmt noch spä- 184 ter könig Älfrêd, nach des Orosius vorgang, keinen anstand Gotan zu nennen die unbezweifelt alte Geten waren: in þære tide þe Gotan of Sciđđa mägđe vid Romanarice gevin upâhôfon; be eástan þæm sind Datia þâ þe iu væron Gotan. Hätten sich des Dio Chrysostomus Getica erhalten, sie würden uns zusammenhänge der Geten und Gothen vielleicht so beweisen, dasz alle zweifel verstummten; aus ihm schöpfte wol Iornandes cap. 10 die Worte: Philippus quoque pater Alexandri magni cum Gothis amicitias copulans Medopam Gothilae (al. Medorum Gudilae) filiam regis accepit uxorem, ut tali affinitate roboratus Macedonum regna firmaret. an den namen Medopa (*Μετώπη*?) wage ich mich ungern; der könig Guþila klingt überaus gothisch. [*Κιθήλας ὁ τῶν Θρακῶν βασιλεὺς ἄγων Μήδαν* Athenaeus 13 p. 557, wo auch die lesart *Κοθήλας*. Gudila Thrax, Procop. 3, 30. Sadala des Cotys sohn Caes. b. civ. 3, 4.] hatte des Iornandes quelle *Γέτηλα*, was er verdeutscht? [vgl. Kotys s. 210.]

Ich bin fern davon dieser ansicht der späteren jahrhunderte entscheidenden werth beizumessen, aber auch bereit sie mitgelten zu lassen, wo andere gründe reden; ebensowenig darf man sich allem unterwerfen, was die classiker über die lage und verwandtschaft der völker des alterthums ausgesprochen haben. wie manches, was ihnen klar war, ist uns dunkel geworden und wie manches uns klare ihnen dunkel geblieben. es sei nur an das ausgedehnte volk der *Λούιοι* oder Lygier, das Strabo und Tacitus den Germanen beizählen, erinnert,

* Photii epitome Philostorgii II. E. 2, 5.
** vgl. meine academische abhandlung s. 20. 21.

aus welchem heutige forscher Slaven machen wollen, oder an die das Rheinufer bewohnenden Nemetes, worin man Kelten erblickt. niemand wird aus Strabo folgern, dasz Skythien bis zum Rhein reiche, demnach Germanien mitbegreife, wenn er einmal sagt *ἡ μεταξὺ τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ* (s. 312); also brauchen auch seine *Γέται ὁμόγλωττοι τοῖς Θρᾳξί* nicht nach aller strenge aufgefaszt*, noch des Philostorgius getische Skythen belächelt zu werden.

Nahe verwandtschaft der Thraker und Geten scheint unleugbar, dennoch bricht merkliche verschiedenheit hervor zwischen beiden. schon bei Herodot, der zu eingang des fünften buchs von den Thrakern sprechen will, und bereits 4, 92 ff. auf die Geten gekommen war, welche ihm *Θρηίκων ἀνδρειότατοι καὶ δικαιότατοι* erscheinen, und während er 5, 3 allen Thrakern einstimmige bräuche zuschreibt, bilden ihm gleich die *Γέται οἱ ἀθανατίζοντες* und einige ihrer nachbarn ausnahme von dem groszen haufen der übrigen Thraker. Strabo geht von den Germanen und Kimbern unmittelbar auf die Geten über und behandelt sie im dritten cap. seines siebenten buchs so unverhältnismäszig ausführlich, dasz ihm von den andern Thrakern wenig zu sagen übrig bleibt. sie ragten also auch in seinen quellen eigenthümlich vor, und nicht anders Mela 2, 2, nachdem er angehoben hat: una gens Thraces habitant, aliis aliisque praediti et nominibus et moribus; quidam feri sunt et ad mortem paratissimi, Getae utique, steht gleich bei den Geten. Unter allen Thrakern sind aber die Geten die nördlichsten, d. h. sie reichen unmittelbar an die Germanen, bilden also fast ein gesondertes volk**, von dem später, wie wir sahen, wieder einzelne haufen über die Donau zurückgeführt wurden. Gesetzt nun, die Thraker nehmen in der ganzen weltordnung den raum zwischen Germanen und Griechen ein und vermitteln beide; so begriffe sich, dasz wiederum zwischen Germanen und Thrakern die Geten in der mitte halten. weicht doch selbst die gothische sprache von den übrigen deutschen vielfach ab; die verschiedenheit getischer und germanischer zungen könnte ein römisches ohr so getroffen haben, dasz ihm darüber ihre gemeinschaft entgangen wäre? aller wahrscheinlichkeit nach drangen die meisten deutschen stämme am südlichen gestade des Pontus durch Kleinasien in Europa vor, ein theil von ihnen konnte in Thrakien haften. wenn es vielen anschein hat, dasz die falkenjagd über

185

186

* Cassius Dio 51, 22 erzählt, wie im j. 725 (28 vor Chr.) ein kampf zwischen Daken und Sueven in Rom zur schau gegeben wurde: *ἀθρόοι πρὸς ἀλλήλους Δακοί τε καὶ Σουῆβοι ἐμαχέσαντο*, und fügt hinzu *εἰσὶ δ' οὗτοι μὲν Κελτοί, ἐκεῖνοι δὲ δὴ Σκύθαι τρόπον τινά.* das ist *τρόπον τινὰ* ganz richtig, als er aber *πρὸς τὸ ἀκριβὲς* sprechen will folgt nur, dasz die Sueven über dem Rhein, die Daken zu beiden seiten des Ister wohnten; keltische, germanische, thrakische, skythische sprache zu sondern fiel ihm nicht ein. zweihundert jahre vor ihm hatte Strabo die Sueven als nachbarn der Geten geschildert.

** ich weisz nicht aus welchem grund Ukert im anhang zu Skythien, nicht bei Thrakien, das getische und dakische land abhandelt; aber es geschieht mit gutem fug.

Thrakien sich weiter nach Europa verbreitete (s. 47), brachten sie die Thraker alsbald mit in die neue heimat? oder schon vor ihnen Germanen? oder kam sie beiden nach?

Frühste kunde von den Geten empfangen wir durch Herodot, der uns ihren sitz noch auf der rechten seite der Donau im eigentlichen Thrakien bezeichnet. Darius durchzog es auf einer heerfahrt gegen die Skythen im j. 513 vor Chr.; nachdem er vom Bosporus aus über den Tearus und Artiscus vorgedrungen war, Skyrmiaden und Nipsaeer am salmidessischen meerbusen unterhalb Apollonia und Mesembria ohne widerstand sich ergeben hatten, stiesz er auf jene mannhaftesten und gerechtesten, sich für unsterblich haltenden Geten: beiwörter von gewicht im munde stolzer Griechen, denen sonst alle Thraker für barbaren galten. Fast hundert jahre nachher (429 vor Chr.) weist den Geten dieselbe wohnstätte zwischen Haemus und Ister Thucydides 2, 96 an. im verfolg der zeit finden wir sie nördlicher und mächtiger. Alexanders thrakischer krieg fällt ins j. 335, er überzog Triballer und dann Geten, welche schon jenseit des stroms unfern der insel Peuke ihre stadt hatten. Strabo s. 301. Damals mag sich ein theil von ihnen noch mehr nordwärts geworfen haben, wiewol sie das linke Donauufer behaupteten; eine steppe oder ein waldgebirge zwischen Ister und Tyras hiesz seitdem *ἡ τῶν Γετῶν ἐρημία*. Strabo s. 305. [deserta Getarum georg. 3, 462.] aber ihr reich wuchs empor und im j. 292 vor Chr. wurde der makedonische Lysimachus von ihrem könige Dromichaetes aufs haupt geschlagen (Strabo s. 302. 305, Pausan. I. 9. 5), seitdem müssen sie lange zeit zwischen Donau und Tyras gewalt und einflusz behauptet haben. Ungefähr funfzig jahre vor Chr. wurden alle städte am linken ufer des Pontus von Olbia bis nach Apollonia hin genommen und durch 187 sie verheert (Dio Chrysost. 1, 75); es mag unter ihrem könige Boroistes geschehn sein, welchen Strabo s. 303 in des Augustus frühere jahre, Iornandes unter Sylla setzt. im beginn unserer zeitrechnung zu Ovids tagen streiften sie in denselben landstrichen. Dio Chrysostomus aber reiste noch zu des Tacitus zeit durch Skythien in das Getenland, um ihre sitten und bräuche zu erkunden, während die ihnen verbrüderten Daken mehr nach westen ihr reich unter Decebalus fortsetzten. Dies allmäliche vorrücken und lange verweilen während fünfhundert jahren verbürgt uns den gehalt und wachsthum eines lebensvollen volks.

Jene *ἀϑανατίζοντας* und ihren gott Zalmoxis oder Gebelcizis schildert uns Herodot schön und ausführlich; in Griechenland mochten darüber abweichende meldungen umgehn, dasz Zalmoxis nicht für den bloszen lehrling des Pythagoras gelten dürfe, vielmehr daemon und gott sei, durchschaute schon der geschichtschreiber, unbefangne werden die auffallende ähnlichkeit germanischer lehre und sitte nicht verkennen. an seines lebens ende, nachdem er drei jahre lang in einem unterirdischen haus verblieben war und von den Geten todtgeglaubt wurde, erschien Zalmoxis nochmals unter ihnen. das gemahnt an Freys hügel, worin der göttliche herscher nach seinem tode drei jahre

hindurch aufbewahrt und dem volk als noch lebend dargestellt wurde, weil davon fruchtbarkeit und friede im ganzen land abhiengen. sterbende liesz man zu Zalmoxis gehn, entsandte sie zu Zalmoxis oder Gebeleizis; was könnte genauer übereintreffen mit dem tiefwurzelnden deutschen und slavischen volksglauben, dem fara til Ođins, leita Ođin, hitta Ođin, sœkja Ođin, fadar suokian, Swatopluka hledati?* Swatopluk, held oder könig, führt zurück auf einen göttlichen Swatowit, wie Zalmoxis auf den daemon; diese analogie des mythus begegnet der äuszerlichen berührung zwischen Geten und Sarmaten. *Ἀκινάκης* entspricht unserm Zio und Eor, *Ἄνεμος* dem Ođinn und Biflindi (s. 120), mich dünkt die *ὀρεινοὶ Θρᾷκες καὶ μαχαιροφόροι* bei Thucyd. 2, 96. 188 7, 27, worauf ich zurückkommen werde, passen als schwertträger zu Zio und zu Acinaces, nicht blosz Alanen, auch Suevi und Bojoarii waren Marsverehrer; wie der name Zalmoxis an unser helm, das litth. szalmas erinnere, habe ich dargethan. Gebeleizis dürfte ein Gibalaiks oder Gibuka sein, vielleicht auch Gibaleis, da sich bei Irmino 67[b] der mannsname Witleis, 38[b] 42 der frauenname Bertleis, Wulfleis findet, den Litthauern war Gabjauja göttin des reichthums, [Gabjaujis deus horreorum, vgl. gabenti holen, bringen, gabanà last.] wir sind schon öfter bei den Geten auf die Litthauer geleitet worden, und jener Samogeta = Guddas (s. 170) wird immer wichtiger**.

Auch die getische sitte schlieszt sich an deutsche. Herodot 5, 5 von den nachbarn der Geten, den thrakischen Trausen und Krestonaeern redend, legt ihnen vielweiberei bei: *ἔχει γυναῖκας ἕκαστος πολλάς* und erzählt dann, was ich schon s. 139 anführte, wie die geliebteste derselben auf des mannes grab getödtet wurde. allbekannt sind die von Strabo s. 297 geretteten stellen Menanders

πάντες μὲν οἱ Θρᾷκες, μάλιστα δ' οἱ Γέται κ. τ. λ.
und *γαμεῖ γὰρ ἡμῶν οὐδὲ εἷς, ᾧ οὐ δέκ' ἢ κ. τ. λ.*

Tacitus hingegen preist die strenge und reinheit germanischer ehen. nec ullam morum partem magis laudaveris, nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur; also er kennt auch ausnahmen, Caesar 1, 53 erwähnt zweier weiber des Ariovist, Adam von Bremen weisz der Sueonen vielweiberei und die altn. sagen sind voll von beispielen: könig Hiörvarđr hatte vier frauen (Sæm. 140), Håraldr, als er Ragnhild heiratete, verliesz neun andere, Alrekr hatte zwei frauen (fornald. sög. 2, 25. 26.) Samo ein könig der Slaven: duodecim uxores ex gente Vinidorum habuit. Fredegar. ad a. 623. von polygamie der edeln und freien, die ohne zweifel vorkam, haben sagen und geschichtschreiber zu reden keinen anlasz. Wenn sie bei 189 den ihm bekannten Germanen Tacitus seltener beobachtete, so bezeugt

* mythol. s. 132. 913. 1205. 1225. Ad. Schmidts zeitschr. 3, 348. 4, 544. Schafarik s. 804. Palacky 1, 135.

** der zufall spielt seltsam, wenn in *Σαμόθρᾳξ* die nemliche bildung ist, ich bestehe aber nicht das abenteuer mich hier auf den samothrakischen cultus einzulassen.

das der westlichen stämme, deren ackerbau auch mehr ausgebildet war, gröszeren fortschritt; dem hirtenleben lag vielweiberei nah*. man musz auch zwischen vermählter ehefrau und den kebsen unterscheiden, welcher es in ganz Europa das mittelalter hindurch viele gab, ohne dasz daraus den männern vorwurf und laster erwuchs. Kriemhilt nennt Nib. 782, 4. 789, 3. 796, 3 ihre schwägerin 'mannes kebse' und will damit Siegfried nicht schelten; allen dichtern musz freilich das verhältnis unedel erscheinen, zumal den geistlichen. Crescentia sagt, als arme dirne (cod. pal. 361, 73°):

> ouch wâre im ze sunden getân,
> ob er mich ze kebese wolde hân:
> ze wibe wâre ich im ze smâhe. (cod. kol. 260 ze kone.)

Menanders worte dürfen nicht einmal den Geten zu Strabons zeit zur last fallen, geschweige den Germanen des Tacitus verglichen werden, da um 320 vor Chr. die sitte freier und ausgelassener sein mochte, wenn man überhaupt den comiker keiner übertreibung, wie sie seinen absichten entsprach, zeihen will. recht verstanden ist also hier nicht verschiedenheit, sondern einstimmung.

Diese zeigt sich weit stärker noch bei dem zusammenhalten vielbesprochner äuszerungen Caesars und Tac. über die ackerbestellung der Sueven und Germanen insgemein mit dem, was Horaz von der getischen meldet. Caes. 4, 1. 6, 22. Tac. Germ. 26. Hor. carm. III. 24, 11. wie angemessen auch dem übertritt aus dem hirtenland in die feldwirtschaft der jährliche ackerwechsel erscheint, war er doch etwas unter allen übrigen völkern so wenig wahrgenommnes, dasz man daraus auf stammverwandtschaft derer, die ihn beobachten, einen wahrscheinlichen schlusz zu ziehen berechtigt wird**.

190 Sind nunmehr in namen, lage, geschichte und brauch der Geten erhebliche gründe dafür gefunden worden, dasz sie mit den Deutschen wo nicht gleiches, doch verwandtes ursprungs erscheinen, so mangelt es nicht an andern noch weiter greifenden bestätigungen.

Vor allem rechne ich dahin das merkwürdige verhältnis der Geten zu den Daken, welche beide entweder völlig in einander aufgehn oder unmittelbar zusammen stehn.

Wer mit der griechischen und römischen comoedie des Menander und Plautus bekannt ist, weisz dasz in ihr ein *Γέτας* oder *Δάος* als ständige person des *οἰκέτης* oder *δοῦλος* auftreten; ist es nicht wunderbar, dasz uns damit eins der ältesten zeugnisse für die deutsche geschichte erhalten wird? es waren mancipien, die der verkehr mit Thrakien, sei es durch gefangenschaft oder kauf nach Griechenland brachte; solche *αἰχμάλωτοι, δορυάλωτοι* oder *ἀργυρώνητοι, ἀλώνη-*

* vgl. oben s. 18. die pellex hiesz ahd. auch ella giella kiella gella, mhd. gelle, altn. elja, d. i. aemula, rivalin, wie ello aemulus, rival, von ellan eljan, goth. aljan pugna, certamen, ζῆλος.

** Orelli zur horazischen stelle meint: hunc Suevorum morem ad Getas transtulisse videtur poeta. so auszulegen wie unerlaubt! dem Strabo sind Geten und Sueven gerade unmittelbare nachbarn.

τοι musten, durch treue oder anstelligkeit, wie bei andern völkern deutsches gefolge, den griechischen herrn willkommen sein: sonst wären sie nicht häufig geworden. den comikern lieferten blosz die ausnamen stof. Gerade so bezeichnete hernach waltenden Deutschen der name Winid, Walah oder Sclav einen aus der fremde erworbnen knecht. *Γέτας* war also der dienende Gete; wer aber *Δάος*, lat. Davus? es kann gar kein zweifel sein, dasz darunter ein abkömmling aus dem dakischen stamm gemeint werde, dessen verbrüderung mit dem getischen aus allen nachrichten erhellt.

Das erste was hier erwogen werden musz, ist die abweichende wortgestalt. *Δάος* Davus*, nach aller sprachanalogie, scheint nichts als trauliche abschleifung des volleren Dacus Dacvus. wie aus goth. magus mavi hervorgeht und neben lat. raucus (für racvus?) ravus**, verhalten sich Dacus und Davus; die gr. sprache mit ausgestoszнem 191 digamma setzt *Δάος* wie *νέος ναῦς ὄϊς ᾠόν δαήρ* für novus navis ovis ovum levir (= devir) oder *σπέος πῶυ* = specus pecu. Strabo verkennt keinen augenblick dasz *Δάκος* und *Δάος* dasselbe sind, s. 304: *γέγονε δὲ καὶ ἄλλος τῆς χώρας μερισμὸς συμμένων ἐκ παλαιοῦ· τοὺς μὲν γὰρ Δάκους προσαγορεύουσι, τοὺς δὲ Γέτας. Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν Πόντον κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἕω. Δάκους δὲ τοὺς εἰς τἀναντία πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς, οὓς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιόν· ἀφ᾽ οὗ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἐπεπόλασε τὰ τῶν οἰκετῶν ὀνόματα Γέται καὶ Δάοι. τοῦτο γὰρ πιθανώτερον, ἢ ἀπὸ τῶν Σκυθῶν, οὓς καλοῦσι Δάας· πόῤῥω γὰρ ἐκεῖνοι περὶ τὴν Ὑρκανίαν· καὶ οὐκ εἰκὸς ἐκεῖθεν κομίζεσθαι ἀνδράποδα εἰς τὴν Ἀττικήν.* sicher waren jene griechischen knechte aus dem nahen Thrakien, nicht dem fernen Skythien geholt und für Strabons zeit unter August europäische *Δάοι*, asiatische *Δάαι* (lat. Daci und Dahae) zu sondern. Aber früherhin, wie wir sahen, saszen *Γέται* und *Δάοι* südlicher in Thrakien, auf der rechten seite des Ister, am fusze des Haemus, und Thucydides 2, 96 stellt den damaligen Geten schwerttragende Thraker vom gebirg zur seite, welche an der Rhodope, d. h. westwärts gegen den Nestus und Strymon wohnen: *οἳ Δῖοι καλοῦνται*, 7, 27 heiszen ihm die nemlichen *μαχαιροφόροι: τοῦ Διακοῦ γένους*, wo eine scholie hat: *γράφεται τῶν Δακικοῦ.* offenbar sind *Δάοι* und *Δῖοι* ganz derselbe volkstamm, was Cassius Dio 51, 22 auszer zweifel setzt: *οἱ δὲ ἐπέκεινα Δάκοι κέκληνται, εἴτε δὴ Γέται τινὲς, εἴτε καὶ Θρᾷκες τοῦ Δακικοῦ γένους τοῦ τὴν Ῥοδόπην ποτὲ ἐνοικήσαντος ὄντες.* die lesart zu ändern bedarfs nicht, *δῖοι*, die göttlichen, war ein übliches beiwort auch andrer volksnamen, so dasz griechisches ohr oder selbst thrakische überlieferung leicht *Δῖοι* und *Δᾶοι, Δάοι* verwechselte. Beide namen *Γέται* und *Δάκοι* waren den Griechen von alters her bekannt,

---

* aeol. *ΔάϜος*. Prisc. 6, 264. Ahrens dial. aeol. 35.

** beide formen zusammen stellt die plautische redensart: usque ad raucam ravim.

doch sie begriffen gewöhnlich unter ersteren auch die letzten, während umgedreht hernach die Römer die ihnen etwas näheren Daci für die Getae mit verwandten. wo Γέται Getae und Δάοι Daci unter-
192 schieden werden, liegen früher wie später jene immer nordöstlich, diese südwestlich, beide aber rücken in den nordwesten vor.

Da wir in Geten Gothen erkennen, darf der frage nicht ausgewichen werden, wie die spur der Daken zu verfolgen sei? und eine darauf bereit liegende antwort wäre nicht so lang ausgeblieben, wenn unsre historiker und geographen sich herabgelassen hätten die einfachsten und natürlichsten nachrichten zu verknüpfen. unmittelbare fortsetzung der Daken sind die Dänen, wohlzuverstehn nicht gerade der zuletzt von Trajan besiegten Donaudaken, sondern ein in unvordenklicher zeit gegen nordwesten vorgedrungner zweig desselben stamms, wie Gothen in gleicher richtung ausrückend die ostsee erreichten, als noch der hauptstamm ihres volks dahinten weilte.

Leicht fällt es die übergänge der namensform aufzudecken. ich habe vorausgeschickt, dasz dem lat. Daci ein deutsches Dagai oder Dagôs entspreche. hierfür zeugt Isidor unmittelbar orig. 9, 2: Daci autem Gothorum soboles fuerunt, et dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt. des namens wurzel ist dags = dies, welches lat. wort aus vollerem dacies entsprungen scheint. wie nahe liegt der begrif der leuchtenden lichten dem der göttlichen Δῖοι. Durch ableitung tritt nun N hinzu: aus Daci wird Dacini, wie aus Getae Gothi Getini Gothini, Dacini aber kürzt sich in Danï, wie picinus in pinus (decenarius in denarius, was dem septenarius analog ist, deceni in deni, secenarius oder sexenarius in senarius, seceni in seni*), oder will man aus Davus Davini bilden, welches sich leicht in Dani wandelt, wie noveni in noni? Die lat. sprache zieht langen vocal vor in Davus Danus pinus nonus, doch organische kürze haftet in Daha wie in magis neben majus, das aus magius gekürzt ist. unsere sprache wahrt die kürzen besser: altn. Danir, ahd. Tenî; sollte nicht altn. man
193 virgo, serva erwachsen sein aus adjectivischem magvin magin mavin? kein beispiel wäre treffender für Danr Danus aus Dacuinus, Dacinus.

Diese etymologie empfängt ein gepräge voller wahrheit dadurch, dasz bei lateinischen schriftstellern des mittelalters Dacus für Danus, Dacia für Dania gebraucht wird (acad. abhandl. s. 41. 42), ja dadurch dasz den Russen noch heute der Däne Datschanin, den Lappen Dazh oder Tazh heiszt. zu den äuszersten Slaven und Lappen war der name nicht aus Deutschland her, sondern unmittelbar vom gestade des schwarzen meers gelangt. wie uns der Litthauer Guddas bewahrt, haben uns diese völker Dazh = Dacus aufbehalten.

Über die bevölkerung Dänmarks und den dänischen stamm werde ich mich näher äuszern, wann die scandinavische sprache abgehandelt

* Die Engländer erweichen ags. þegen in thane, lat. decanus in dean, franz. doyen, ir. deacanach. taken wird in den schottischen volksliedern häufig zu taen, tane.

werden soll. Hier sei blosz der überraschenden einstimmung erwähnt, dasz im ptolemaeischen Scandia neben einander Gutae und Dauciones, jahrhunderte lang nachher im angelsächsischen Beovulfliede Geátas und Dene verbrüdert auftreten, wie in der getischen geschichte von uralter zeit an Geten und Daken. jenes gedicht kennt auch Gifdas, was wiederum die den Gothen stammverwandten Gepidae sind, welche noch unter Justinian im Dacien der Donaugegend hausen; was in unsrer heldensage die grundlage bildet, mag von Geten Daken Gepiden der alten geschichte wirklich nicht fern stehn. wenn irgendwo geschichte, sage und geographie des alterthums zusammentreffen, so ist es in diesem verhältnis der Geten und Daken.

Es wird mir aus mehr als einer ursache glaublich, dasz der dakische königsname *Δεκέβαλος* eigentliches appellativ war und nichts anders als einen Daken, vielleicht des edelsten königlichen geschlechts bezeichnete. zu *βάλος* aber halte ich vorerst der Geten thrakische nachbarn, die *Τριβαλλοί* bei Herod. 4, 49. Thucyd. 2, 96. 4, 101. Strabo p. 317, in welchem namen die dreizahl nicht anders zu nehmen sein wird, als bei den germanischen *Τρίβοκχοι* Strabo p. 193, den Triboci des Tacitus, oder im ags. Thrilidi und Thrimilci (oben s. 80) und in vielen örtlichen benennungen. des kurzen vocals wegen 194 schrieben die Griechen *βάλλος* für *βάλος*, dem ich unser fal im volksnamen Westfal Westfalah vergleiche, welcher noch heute auch als mannsname vorkommt. Nun gewinnt bedeutung, dasz bei Mamertinus und Ammianus an der Donau gothische Taifali, Thaiphali auftreten, ja dasz Eutropius geradezu meldet: Daciam Decebalo victo subegit (Trajanus), provincia trans Danubium facta in his agris, quos nunc Thaiphali habent et Victophali et Theruingi. im vierten jh. finden wir uns hier ganz unter Deutschen und Eutrop ahnte nicht der namen gleichheit, die er neben einander stellte: Thai Tai in Thaifalus ist genau wie *Δαός* Davus für Dacus, aus Decebalus also geworden Taifalus, aus getischer form die gothische, alamannische. der dakische name *Διήγις* bei Dio Cass. 67, 7 enthält eine analoge erweichung von Dacus.

Decebalus soll uns aber auch einen sagenhaften anklang gewähren. Dio 68, 14 erzählt, dasz im zweiten kriege gegen Trajan der könig seinen hort unter dem fluszbett der Sargetia barg, Iornandes aber cap. 30, dasz (im j. 409) Westgothen die leiche ihres geliebten Alarichs, als den köstlichsten schatz unter einem abgeleiteten flusz bestatteten und nachher die lebendige flut wieder darüber führen: quem nimia dilectione lugentes Barentinum amnem juxta Consentinam civitatem de alveo suo derivant. hujus ergo in medio alveo collecto captivorum agmine sepulturae locum effodiunt, in cujus foveae gremio Alaricum cum multis opibus obruunt, rursusque aquas in suum alveum reducentes, ne a quoquam quandoque locus agnosceretur, fossores omnes interemerunt*, gerade wie Hagen den Nibelungehort in den Rhein versenkt hatte, Nib. 2308, 3:

* mox vehiculum et vestes, et si credere velis numen ipsum secreto lacu abluitur. servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. arcanus hinc terror

den schatz weiz nu nieman wan got unde min.

Was getische war, zeigt sich als gothische, urdeutsche sitte.

195 Jene thrakischen Triballer gemahnten auch an deutsche völker. es steht noch eigen um Thrakien und selbst um seinen namen. Θρῆξ Θρᾷξ ist gleich Θρήϊξ Θράϊξ, das fem. Θρῆσσα Θρᾷσσα Θρᾷττα für Θρήϊσσα Θράϊσσα (wie ἄναξ ἄνασσα, δράξ δράσσω, φρίξ φρίσσω) und jener Θρασκίας (s. 176)* läszt ein volleres Θράσιξ voraussetzen, wozu θρασύς litth. drasus audax, θράσος audacia gehörte. da nun vor L und R die linguallaute oft der verschiebung entgehn, fiele das goth. þrasabalþei streitkühnheit, altn. þrâ contumacia þrâsa þrâtta rixari, litigare, schwed. träta, dän. trätte in den vergleich, und die alten eigennamen Thrasamunt**, Thrasaberht machten sich geltend. Oder bleiben im namen Θρᾴκη noch andere übergänge des K in linguallaute zu erforschen? die alts. sprache kennt ein thrak threki robur, ags. þräc, altn. þrekr, welche dem hd. dialect mangeln. Wie nun die Griechen des Ares sitz in thrakische berge legen, wohnt der nordische Thôrr in Thrudheim (Sæm. 40ᵇ), Snorris formâli zur edda erklärt aber Thrudheim ausdrücklich für Thrakien. þrûdr, ags. þryd bedeutet gleich jenem þrekr nochmals robur, Thôrr heiszt þrûdugr âss deus fortis Sæm. 72ᵇ, sein hammer þrûdhamarr, seine mit Sif erzeugte tochter Thrûdr, þrûdr ist appellativ für virgo, virago, und heilige frauen unsers alterthums führen häufig den namen Drûd (mythol. s. 394); wie wenn þrûd aus þruht hervorgienge und sich mit þrek berührte? Snorri*** erzählt aber folgendes: Thôrr ward in Thrakien bei einem manne namens Loricus auferzogen; zehn jahre alt legte er seines vaters waffen an, vierzehn jahre alt hatte er volle stärke und vermochte zehn bärenhäute auf einmal von der erde aufzuheben; dann erschlug er jenen Loricus samt dessen frau Lora oder Glora und 196 eignete sich ganz Thrakien zu, welches die Nordländer Trûdheim nennen. In dieser bisher verachteten sage scheint mir einiges so merkwürdig, dasz ich ihr wol alten grund zutrauen mag, und die Geten und Daken haben uns gelehrt in dem Norden zusammenhang mit Thrakien zu finden; warum sollten die Gothen und Dänen nicht getische und dakische überlieferung lange zeit unter sich fortgepflanzt haben? Thôrr ist Odins sohn und seinem vater in vielem gleich; dasz das starke kind zehn bärenhäute aufhebt scheint sagenhafte veränderung des thrakischen mythus von Zalmoxis, der in die bärenhaut gewindelt

---

sanctaque ignorantia. Tac. Germ. 40. ebenso tödtet Ketilbiörn seinen knecht Haki und seine magd Bôt, die ihm geholfen hatten seinen schatz zu bergen. Landnâmabôk 5, 12. [auch Egill die beiden knechte. Egilss. 767. Skalagriurr vergräbt einsam. p. 396. den maurer tödten Diocletian 5923. sevin sages 3077.]

* auch in θρῆσκος fromm, das Plutarch aus Θρῇξ und dem orphischen cultus leitet, das Σ.

** daneben Transamunt, was zum altn. þrâsa stimmt, nicht zum goth. þras.

*** oder ein andrer verfasser oder interpolator dieser vorrede. dem werth der überlieferung, wenn sie eine solche war, benimmt es nichts, wer sie zuerst berichtete.

wird* und davon heiszt, wie Thôrr den beinamen Biörn führt und wie der nordische könig der thierfabel altvater, groszvater genannt wird. Mit Sif zeugt Thôrr, auszer jener Thrûđ, einen ihm gleichen sohn Loride, von welchem Henride, Vingeþôrr, Vîngner, Môđi, Magi abstammen: die genealogie verwirrt sich zusehends, denn aus der edda weisz man, dasz Hlôrriđi und Vîngþôrr Thôrs eigne namen, Môđi und Magni (der starke) unmittelbar seine söhne sind (mythol. s. 170. 172), Hlôrriđi aber scheint sich zu vergleichen mit Loricus, Lora oder Glora. anderwärts (skâldskaparmâl 101) heiszt Thôrr fôstri Vîngnis ok Hlôru, des Vîngnir und der Hlôra zögling, was den Loricus wiederum beseitigt. diese dunkelheit im mythus von Thôrr ist recht empfindlich, da sie vollständig und in reiner gestalt den wichtigsten aufschlusz gewähren, und die altnordische sage, so dasz alle zweifel schwänden, an getische oder thrakische festknüpfen könnte. Ich stemple die Thraker nicht zu Deutschen, sondern suche nachzuweisen, wie sich, durch vermittlung der Geten, zwischen Thrakern und Germanen nähere berührung annehmen läszt, als man bisher einräumte.

Hier werden wenige noch in meine fuszstapfen treten wollen. die neuere critik hält ein misgünstiges auge über allem was ihre gewohnten kreise stört, in welchen sie das meiste längst geordnet zu haben wähnt. man sollte es aber dem Iornandes dank wissen, dasz er unschuldig einen sprachgebrauch wahrte, der unmittelbar auf die sache leitend den blick in ein tieferes alterthum unseres volks offen liesz, als wir es aus den nachrichten bei Caesar und Tacitus ahnen. Dions Chrysostomus verlornes werk hätte den schleier höher gelüftet. dürfen aber Geten und Daken für uns Deutschen verwandt gelten, so werden unschätzbare meldungen bei Herodot, Thucydides, Strabo und Cassius Dio in anderes licht treten und dem bisher fast bedeutungslosen Thrakien in der geschichte eine lebendigere stelle sichern. 197

Es ist bei diesen forschungen das gröszte hindernis, dasz von thrakischer und getischer zunge keine denkmäler vorräthig sind, die mit einemmal zahllose bedenken niederschlagen würden. wie günstig vorgesorgt war durch Ovids verbannung in das ihm verleidete Tomi, mitten auf dem für unsere absichten ergiebigsten boden!** getische und sarmatische laute verstand sein ohr zu unterscheiden und er versichert selbst ein getisches gedicht verfaszt zu haben, das freilich römische abschreiber wenig anziehen mochte. in einem drama hätte sich getische zwischenrede eines Geta oder Davus leichter bewahrt, und des Hanno punischer monolog im Poenulus ein trefliches gegenstück erhalten.

Nichts als eigennamen sind uns aufbehalten, deren deutung, wenn die lebendige sprachkunde abgeht, mit den grözten schwierigkeiten

---

* darf hierher gezogen werden, dasz es für unchristlich und heidnisch galt, sich in bärenhaut zu hüllen? mythol. s. 970 vgl. KM. n° 85 und Biarnhedinn mythol. s. 1232.

** die Russen mit ihrem Ovidiopol haben nicht die rechte alte stelle getroffen. Kohls Südruszland 1, 168.

zu ringen hat, weil solche wörter an sich schon anomal beschaffen, fremdem einflusz und vielfacher entstellung ausgesetzt sind. da beim ersten wurf meines versuchs nur wenige dieser namen beachtet werden konnten, so will ich versäumtes nachholen, mich aber nicht anheischig machen alle und jede thrakischen oder getischen wörter vorzubringen und deutsch oder litthauisch auszulegen. der natur der 198 sache nach kann dies deuten nur selten anspruch auf sicherheit haben und musz sich in den meisten fällen mit dürrer wahrscheinlichkeit begnügen.

Herodot 5, 3, 4 nennt *Γέται* und *Τραυσοί* zusammen, welcher name deutsch klingt, wenn man gr. TR auf goth. DR in driusan draus drusun [oder auf þras und þrôr] zugibt. litth. bedeutet traiszus traszkus ganz anderes, pinguis. über die den Trausen beigesellten *Κρηστωναῖοι* will ich nachher etwas vermuten.

Auch die oft genannten Bessi scheinen den Geten nah zu stehn. bei Her. 7, 111 *Βησσοί*, mit der wichtigen angabe: *τῶν Σατρέων εἰσὶ οἱ προφητεύοντες τοῦ ἱροῦ*, doch über diese *Σάτραι* wage ich noch nichts zu rathen; das *προφητεύειν* musz freilich auf altthrakischen orphischen dienst bezogen werden, von welchem die Griechen manche nachricht hatten. Noch später, als sich die Römer mit den Thrakern feindlich berührten, galten die *Βησσοί* für Dionysos verehrer und bei Cassius Dio 51, 25 und 34 wird ein *Οὐολόγαισος Θρᾷς Βησσός, ἱερεύς* τοῦ παρ' αὐτοῖς Διονύσου* namhaft gemacht. wahrscheinlich hängen damit die (s. 140 angeführten) sacerdotes pii (*Θρῆσκοι?*) zusammen. Strabo schreibt *Βεσσοί*. In diesem cultus liegen Bessen den Odrysen näher, während die vorhin genannten *Δῖοι* des Thucydides sich an die Daken schlieszen, wie auch Ovidius Bessi Getaeque, Bessos Getasque (Trist. III. 10, 5. IV. 1, 67) knüpft; selbst in jüngerer zeit finden wir bei Procop de b. goth. 1, 16 einen Gothen Bessas in Belisars dienst, und es heiszt: *ὁ δὲ Βέσσας οὗτος Γότθος μὲν ἦν γένος τῶν ἐκ παλαιοῦ ἐν Θρᾴκῃ ᾠκημένων, Θευδερίχῳ τε οὐκ ἐπισπομένων, ἡνίκα ἐνθένδε ἐς Ἰταλίαν ἐπῆγε τὸν Γότθων λεών.*** zu Theoderichs tagen, der im j. 488 aus altgothischer heimat nach Italien zog, blieben stämme in Thrakien zurück, von welchen Bessa entsprosz, sicher ein abkömmling jener alten den Geten verbrüderten 199 Bessen. selbst Leo, der 457 den kaiserstul einnahm, war bessischer herkunft.*** Baza, beiname des in Jornandes eigner genealogie aufgeführten Gunthigis, scheint dasselbe und wiese dann die jüngere goth. gestalt des namens: altn. bedeuten bassi und bessi einen bären (Sn. 179. 221.) warum sollte nicht der zu Alexanders des groszen zeit in Persien auftretende Bessus gleichnamig sein? von diesen alten Bessen oder Bassen her könnte der eigenname Bassus frühen eingang in

---

* der an den *Λίβης* oder *Λίβυς τῶν Χάττων ἱερεύς* bei Strabo s. 292 gemahnt.

** bei Procop de b. pers. 1, 8 merkwürdig *Σβέσας* f. *Βέσσας*.

*** bessica ortus progenie. Iornand. de regn. succ. p. m. 58.

Rom gefunden haben: Aelius Bassus natione Bessus findet sich auf einer alten inschrift.

Bekanntlich hiesz die Donau für den letzten theil ihres laufs, von Axiopolis in Moesien an, Ister, und Iornandes cap. 12 überliefert: in lingua Bessorum Hister vocatur. ich habe gewiesen, dasz altn. ístr, ístra adeps, arvina, schwed. dän. ister pinguedo bedeuten, was sich für den fetten befruchtenden strom eignete; aber das wort scheint zugleich dem gr. *στέαρ στέατος* verwandt. man vgl. den begrif von arvina oder obilije (s. 63.)

Caesar 6, 25 läszt die hercynia silva sich der Donau entlang erstrecken ad fines Dacorum et Anartium, diese Anartes müssen also gleich den Daken nachbarn der Germanen gewesen sein, und auch Ptolemaeus 3, 8 zählt unter den bewohnern Dakiens zu allererst die *Ἄναρτοι* auf. nach dem ahd. einherti constans [gr. 4, 1023] liesze sich ein goth. ainhardus mutmaszen, und da im altn. einardr audax das H wegfällt, dürfte es auch in Anartes mangeln. es wären gothisch ausgedrückt Ainhardjai. wie aber die von Ptolemaeus 3, 5 an den Weichselquellen aufgeführten *Ἀναρτοφράκτοι* zu deuten? ist *φράκτος* das altsl. bràht, ahd. pràht allatus?

Daselbst hat Ptolemaeus auch *Κοιστοβῶκοι*, die bei Cassius Dio 71, 12 *Κοστουβῶκοι* heiszen und im j. 174 nach Chr. von den goth. Astingen verdrängt wurden. [Pausanias 10, 34.] bei Capitolinus c. 22 stehn Roxolani Bastarnae Alani Peucini Costoboci zusammen und die Peucini sind alte Geten, Plinius 6, 7 nennt Costoboci an der Maeotis rückwärts. Kost Koist vergleicht sich dem goth. hauhist, ahd. hôhist hôst, boci dem 200 zweiten theil der germanischen Triboci; eine auffallend ähnliche zusammensetzung erscheint in dem angeblich keltischen namen Tolistoboji.

Aber auch die dakischen *Καυκοήνσιοι* klingen hier noch mehr an die germanischen Chauci an, deren namen zu hauhs excelsus wie zu ahd. houc, altn. haugr tumulus gehören kann. der noch bei andern dakischen völkern begegnende ausgang -ens gleicht zwar dem lat. -ensis, aber auch dem ahd. -anso gramm. 2, 345; bei dem namen selbst kommt noch anderes getische in betracht. Strabo s. 298 nennt einen heiligen berg der Geten *Κωγαίονον*, dessen vielleicht Statius gedenkt, wenn er silv. III. 3, 168 dem Germanicus zuruft:

> haec est, quae victis parcentia foedera Cattis,
> quaeque suum Dacis donat clementia montem;

will man ihn wiederfinden im caucalandensis locus, altitudine silvarum et montium inaccessus bei Ammian 31, 5, wohin noch im jahr 376 Athanaricus flüchtete; so wäre im alten cultus der Geten eine heilige stätte nachgewiesen, die jahrhunderte lang unter entschiednen Gothen behauptet wurde.*

Eine der merkwürdigsten angaben begegnet bei Plinius 4, 11; unter den zwischen Haemus und Donau wohnhaften thrakischen völ-

* Schafarik s. 395 findet Caucaland, ich weisz nicht ob auch Cogaeonum im siebenbürgischen Kükküllö. [unten s. 676.]

kern nennt er in einem athem Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae Clariaeque. Getae und Gaudae nebeneinander! sind das nicht mit voller lautverschiebung in gothischer sprache Guþai und Gautai? doch die ungemeine wichtigkeit dieser meldung kann erst in gehöriges licht gesetzt werden, wann ich von den namen der Gothen und einer verschiedenheit gothischer stämme handle, die sich bis auf späte zeiten forterhalten hat. eben dadurch wird sich die deutschheit beider völker fast unweigerlich ergeben.

201 Die Aorsi sind jetzt ein räthsel; wie sie hier neben Geten an der Donau genannt werden, tauchen sie bei Tacitus ann. 12, 15—20 am Bosporus, bei Strabo 11 p. 506 am Tanais, bei Ptolemaeus in Sarmatien auf. ihr name hat ganz deutschen klang (vgl. goth. airzis, vairs, þaursis, ahd. hirsi, altn. hiarsi.) Strabo stellt *Ἄορσοι* und *Σίρακες*, wie Tacitus Aorsi und Siraci nebeneinander, und die *Σιρακηνή* soll zwischen der Maeotis und dem kaspischen meer liegen.

Noch ziehen bei Plinius die thrakischen Priantae und Sithonii an. Priantae wären buchstäblich gothische frijônds amici und die Sithonii dürfen zu den Sithonen bei Tacitus, ihrem namen nach, gehalten werden.

Ich gehe nicht auf erklärung aller thrakischen völkernamen aus, uneinverstanden mit Melas 'Thracum una gens', und lasse bei seite liegen was auszerhalb meines gesichtspunkts fällt. Gesetzt aber unter den thrakischen lägen alle getischen, unentstellt und sicher, vor uns und es herschte kein zweifel mehr über der Geten und Gothen identität; so würden dennoch viele dieser uralten wörter aus dem gothischen und später deutschen standpunct der sprache nicht weniger dunkel bleiben, als die überlieferten namen entschieden germanischer völker. zwischen die *Λουΐους* und *Σέμνωνας* setzt Strabo s. 290 *Ζούμους*, *Βούτονας*, *Μουγίλωνας* und *Σιβινούς* in den germanischen nordosten, sonst unerhörte und fast undeutsch klingende namen, die man durch gewaltsame und unerlaubte veräudrung der lesart gerecht zu machen pflegt; man lasse sie unversehrt, vielleicht dasz sie einmal besserer einsicht klar werden*. wer hat uns schon im chattischen Libys bei Strabo, im volksnamen Usipetes bei Caesar, Usipi bei Tacitus die rechte deutsche wurzel aufgezeigt? wie viel räthselhafte deutsche namen schlieszt noch die geographie des Ptolemaeus ein?

Auch von den königsnamen sollen hier einige nicht übergangen

202 werden. auszer Zalmoxis ist schon Decebalus gedeutet worden, *Δρομιχαίτης* wäre gothisch geschrieben Trumahaitja, obgleich ich trums firmus erst aus ags. trum oder finn. tyrmiä entnehme, mit dem zweiten theil vergleichen liesze sich altn. hetja heros. *Βοιρεβίστας* im ausgang gemahnt an Ariovistus, doch der erste theil bleibe noch unversucht. Dio 51, 26 nennt drei getische könige *Ῥώλης*, *Δάπυξ*, *Ζύραξος*, zu deren letzterem fast jener volksname *Σίρακες* stimmt.

---

* merkwürdig, dasz Tac. Germ. 43 für Gothini die lesart Bothini vorkommt und in der genealogie des cod. vaticanus neben gothischen völkern Butes als abkömmlinge des Ermenius (mythol. stammtafeln s. XXVII. Haupts zeitschr. 1, 562.)

Roles aber scheint mir sicher der bei Justinus 32, 3 genannte dakische [getische?] könig Oroles [Bessell 75], aus dessen krieg mit den Bastarnen dort ein hübscher zug [acad. abh. 51] vorkommt. Oroles gleicht nun dem litth. errelis, lett. ehrglis, sl. orel, orl d. i. adler und taugt vorzugsweise zum heldennamen, wie unsere vielen Aro Arno beweisen; die aphaeresis des vocals in Roles ist wie in sl. ralo rator (s. 54); da auch unsere alte sprache gern mit L ableitet, kann für ara, aro früher ein Aral, Arol gegolten haben, wie es der verwandtschaft deutscher slavischer und litthauischer sprache angemessen ist. in *Δάπυξ Δάπυγος*, wobei der griechische gewährsmann leicht an *Ἰᾶπυξ Ἰάπυγος* dachte, gleicht der ausgang dem ahd. hapuh, ags. hafoc, den eingang will ich nicht rathen. jener bessische *Οὐολόγαισος* ist dem bekannten *Ῥαδόγαισος* ähnlich, welchen namen sich slavische und deutsche sprache anzueignen recht haben. *Οὐεζίνας* bei Dio 67, 10, *τὰ δεύτερα μετὰ Δεκέβαλον ἔχων*, liesze sich ungezwungen aus goth. visan erklären und neben den ahd. mannsnamen Warin, Werin (Graff 1, 930) setzen.

Am schwierigsten bleiben ortsnamen, weil sich ihnen zumeist die spur fremder und früherer bewohner eingedrückt haben kann. die menge dakischer örter auf -dava scheint aus jener namensform Davus für Dacus begreiflich und wie deutsch klingen die ersten theile der zusammensetzungen Argidava, Nentidava, Marcodava, Singidava? *Ζαρμιζεγέθουσα*, Decebals *βασίλειον*, kaum gestaltet wie das gr. *Ἀρέθουσα*, mag vielmehr den gen. pl. *Ζάρμιζε* = goth. Sarmaizê Sarmizê gewähren und im namen der hauptstadt den damaligen bund zwischen Sarmaten und Geten ausdrücken; die peutingersche tafel gibt Sarmategete, und auch *γέτουσα* wäre, wenn meine vermutung stich 203 hält, richtiger geschrieben. Den Bessen wird von Ammian 27, 4 und Jornandes de regn. succ. p. 40 eine stadt Uscudama, das spätere Adrianopel, beigelegt, dessen zweiten theil man dem ahd. tuom, alts. dôm, wie dem lat. domus, sl. dom, ir. duam urbs vergleichen könnte, im ersten altn. ôsk, ags. vusc votum zu erblicken wäre wagstück, Obrien macht flugs daraus Uisgedaimh, wasserstadt! wer für die deutungen so fern stehender namen vollen glauben forderte, verstiege sich, da uns alle sichre kunde des einfachen thrakischen oder getischen sprachstofs abgeht; es recht hin, in ihnen vorerst die möglichkeit deutscher klänge zu entdecken.

Bei so leidigem mangel greift man mit beiden händen nach einer auskunft, die sich unansehnlich aber unerwartet dennoch darbietet.

In des Dioscorides werke *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* sind neben griechischen und lateinischen namen heilkräftiger kräuter manche aus barbarischen sprachen, die dem samler aufgestoszen waren, verzeichnet, darunter, wenn ich keinen übersehn habe, 32 oder vielmehr 33 dakische. Dioscorides, aus Anazarbus in Cilicien gebürtig, lebte vor der mitte des ersten jh., etwa gleichzeitig mit Plinius, dessen N. H. aber erst nach des Dioscorides buch geschrieben scheint. unter Claudius war er schon in Italien, wahrscheinlich auch in Gallien, Spanien, Carthago und Aegypten, da er gallische, iberische, keltische, punische und

aegyptische pflanzennamen mittheilt; aus dem abgang britannischer und germanischer ist zu folgern, dasz er gegenden, wo ihm diese vorgekommen wären, nicht betrat. Dacien mochte ihm dagegen bekannt sein. anzunehmen, dasz erst nach der besiegung des landes unter Trajan die dakischen namen gesammelt nnd von andrer hand dem dioscoridischen werke eingeschaltet worden seien, zwingt kein grund; warum sollten nicht schon im ganzen ersten jh. römische reisende über Illyrien und Pannonien auch Dacien besucht haben? allenfalls lassen einzelne, fast ganz lateinische benennungen, die für dakische 204 gegeben werden, schlieszen, dasz sie erst im zweiten jh. von Römern dort eingeführt wurden*. selbst in diesem fall, wenn alle dakischen namen nicht von Dioscorides, sondern späterhin gesammelt und eingefügt wären, thut das ihrem belang für die sprache geringen abbruch. ohne zweifel sind sie durch die abschreiber oft entstellt, und es versteht sich, dasz auch wo das nicht geschah, ihre auslegung groszer schwierigkeit unterliegt, weil volksmäszige benennungen von kräutern und thieren, gleich allen eigennamen, in ein hohes alterthum zurückfallen und kaum in einer neuen vollständig gekannten sprache sich hinreichend deuten lassen, geschweige in einer alten, ungekannten. hier folgen alle nach der reihe, wie sie Kühns ausgabe gewährt.

1) 2, 143. *βλῆτον Ῥωμαῖοι βλίτουμ, Δάκοι βλής.* ein eszbares aber unschmackhaftes olus, dem atriplex, ahd. malta (Graff 2, 723) poln. łoboda, böhm. lebeda verwandt, eigentlich aber amarantus blitum. *βλής* scheint aus dem gr. verkürzt, obschon auch ein echt dakisches blês möglich wäre.

2) 2, 209. *ἀναγαλλὶς ἄῤῥην, χελιδόνιον, Γάλλοι σαπάνα, Δάκοι κερκεραιφρών.* scheint wieder entstellter gr. name, *ἄφρων* klingt an unsern namen der anagallis gauchheil, salus stultorum, weil man dem kraut kraft den wahnsinn zu heilen beilegt; eine hs. abweichend: *Γάλλοι κέρκερ, Δάκοι τοῦρα,* worin etwas wie unser thor, mhd. tôre zu ahnen kühn wäre. [s. 807. aphron Plin. 20, 19.]

3) 2, 211. *χελιδόνιον μέγα. Ῥωμαῖοι φάβιουμ, Γάλλοι θῶνα, Δάκοι κρουστάνη.* hier ist ein echt dakischer oder getischer ausdruck. wie in *χελιδόνιον χελιδών* musz in crustani der begrif des vogels enthalten sein. die schwalbe hiesz demnach crusta, was unverkennbar dem litth. kregżdě entspricht, wovon kregżdyně oder auch kregżdélěs schwalbenkraut gebildet wird. krusta, kregżdě 205 scheint das schwirren des thiers auszudrücken**. leider entgeht uns der goth. name, den die verdeutschung des A. T. mehrmals dargeboten hätte, doch die einstimmigen ahd. sualawâ, mhd. swalwe, ags. svaleve, altn. svala nöthigen nicht ein goth. svalvô anzunehmen; die Gothen könnten zu Ulfilas zeit, mit lautverschiebung, gesagt haben hruzdô. die Letten nennen den vogel besdeliga, das kraut besdeligas

---

* 3, 6 heiszt es von einer art der *ἀριστολοχία*: *Ἰταλοὶ τέῤῥαι μάλα Δάκοι ἀψίνθιον χωρικόν,* d. i. absinthium rusticum; es kann ebenwol von den Griechen übernommen sein, wie n° 1. 10. 27, mehr römisch scheint 21.

** vgl. skr. kruś clamare, sl. krastel, russ. korostel, poln. chrościel wachtel.

aztiñas, schwalbenäuglein. den Slaven heiszt die schwalbe lastovitscha, russ. lastotchka, böhm. wlastowice lastowice lastowka, poln. jaskólka, das kraut russ. lastovitschnaja trava, böhm. lastowičnjk; man brauchte für last- blosz klast- zu vermuten, um übergang auf krast und kregżdě crusta zu finden. liegt dem gr. *χελιδών* das lat. hirundo (walach. réndurea) nahe, so scheint an hirundo hirudo wirklich auch kregżdě crusta und hruzdô zu rühren; dasz aber die wurzel von hruzdô europäischen sprachen auch sonst nicht fremd war, kann noch eine andere analogie lehren. Wolfram nennt die schwirrende harfe nach dem vogel swalwe Parz. 623, 20. 663, 17* und Homer Od. 21, 411 läszt bogensehne wie schwalbe schwirren, harpa selbst mag gleich der im korn rauschenden *ἅρπη* heiszen, *χέλυς*, dem mythus von der schildkrötenschale ungeachtet, an *χελιδών* erinnern. den Kelten ist nun cruith, crwth, engl. crowd rauschende harfe, fiedel oder leier, mlat. bei Ven. Fortunatus chrotta, ahd. hrotta, und später rotta, mhd. rotte, altfranz. rote; dies hrottâ tritt dem gemutmaszten hruzdô nah, sobald man erwägt, dasz goth. uzds altn. oddr entspricht, hruzdô also in altn. hrodda zu übersetzen wäre; die ahd. mundart hätte eigentlich hrortâ zu lauten, hrotta scheint aber ausnahmsweise zulässig wie lottar für altn. loddari. Nach allen diesen ergebnissen wäre ein goth. hruzdô, ahd. hrortâ, hrottâ = hirundo ganz glaublich und die übereinkunft des dakischen krusta höchst bedeutsam. Dürfte man nun noch wagen Herodots *Κρηστωναῖοι* herzuziehen und *Χελιδόνιοι* zu deuten? ein illyrischer volkstamm hiesz Chelidonier und die anwendung des worts 206 auf leute (welchen bezug man auch darin suche) wäre gerechtfertigt.

4) 3, 7. *κενταύριον, Ῥωμαῖοι φευριφούγιαμ οἱ δὲ αὖρα μουλτιράδιξ, Δάκοι τουλβηλά***. mit lautverschiebung wäre goth. þulbila oder þulbilô zu gewarten, was zwar deutschen klang hat, in keiner unsrer mundarten aber aufzuzeigen ist. da es manche arten der centauria gibt, läszt sich das kraut nicht sicher nachweisen, die Engländer verstehn unter ihrem feverfew (= febrifugia) matricaria chamomilla, und nach Diosc. 3, 126 hiesz auch conyza, intybus febrifuga. Schrieb der samler nach römischer auffassung *τουλβηλά* für *θουλβηλά*, was mir sehr wahrscheinlich wird, so gelangt man zu goth. dulbila, ahd. tulpila und der wurzel dilban = ags. dëlfan, ahd. tëlpan fodere, böhm. dlaubati, poln. dłubać klauben, und dulbila, dulbilô ist ein mit der wurzel auszugrabendes kraut, wozu die herba multiradix stimmt. die trad. fuld. führen einen ort des namens Tulba an, bekannt ist Tolbiacum.

5) 3, 11. *δίψακος. Ῥωμαῖοι λάβρουμ Βένερις, οἱ δὲ κάρδουμ Βένερις, Δάκοι σκιαρή.* die sogenannte karde oder weberkarde, an

---

* beidemal ohne artikel, als wärs eigenname. auch Tit. 2946 (Hahn.)

** ein seltsamer zufall, dasz in dem bekannten *γοτθικόν* bei Costantinus porphyrog. gerade der ausdruck *τούλβελε* vorkommt; es wäre schwer zu rathen, wie der name eines krauts in dies weihnachtslied, worauf ich im verfolg zu sprechen kommen werde, gehört. in unsern volksliedern bilden blumennamen manchmal den refrain.

welcher feine stacheln sitzen, womit man wolle kratzt, daher ahd. zeisala, ags. tæsel. da diese verwendung uralt ist, vermute ich in dem namen skiari bezug darauf. goth. skeirs, ags. scîr bedeutet lucidus purus, skeirjan klären, reinigen; skiuran aber heftig bewegen, vinþiskaurô *πτύον*, ahd. scioro velociter impetuose, scioran sciaran expedire; ahd. scëran tondere radere, ags. sceoran: man müste den dakischen diphth. IA genau kennen, um sich zu entscheiden. auch das equisetum, mit dessen schäften man gefäsze scheuert, heiszt noch heute scheuerkraut, und etwas dergleichen suche ich in *σκιαρή*. man vgl. auch schierling, ahd. scerilinc cicuta.

207 6) 3, 21. *ἠρύγγιον. Ῥωμαῖοι καπίτουλουμ κάρδους, οἱ δὲ καρτεραί, Δάκοι σικουπνοέξ.* auf den ersten blick wäre hier zusammensetzung mit sigu, und beim zweiten theil des worts könnte den Griechen sein *πνοή* duft geleitet haben: mit geringer änderung entspräche ein ahd. sigufnâst, ags. sigefnæst, victoriae flatus, victoriam spirans, das kraut heiszt uns heute mannstreue. doch schreiben Strabo und Tacitus in den namen *Σαιγέστης Σαιγιμήρος* Segestes Segimundus kein K und die vom eryngium gehende sage leitet auf anderes. nemlich Plutarch. sympos. VII. 2, 3 berichtet: *καὶ τὸ ἠρύγγιον, ὃ μιᾶς αἰγὸς εἰς τὸ στόμα λαβούσης, ἅπαν ἐφίσταται τὸ αἰπόλιον*, sei dies auch misverstand einer stelle bei Aristoteles hist. an. 9, 4: *τῶν δ' αἰγῶν ὅταν τις μιᾶς λάβηται τοῦ ἠρύγγου τὸ ἄκρον (ἔστι δὲ οἷον θρὶξ) αἱ ἄλλαι ἑστᾶσιν ὥσπερ μεμωρωμέναι καὶ βλέπουσιν εἰς ἐκείνην*, womit Plinius 8, 76 stimmt: dependet omnium (caprarum) mento villus quem aruncum vocant; hoc si quis apprehensam ex grege unam trahat, ceterae stupentes spectant; so gab es doch kräuter des namens *τραγοπώγων*, hirci barbula, *ἤρυγγος*, aruncus, von denen jenes erzählt wurde. darum scheint auch in sicupnoex geiszbart enthalten; unser wort ziege hat anomales Z, wie aus dem niederdeutschen tsege erhellt, so dasz ahd. zigâ für sigâ stehn, einem uralten wort mit S entsprechen könnte. *πνοέξ*, wenn aus *ποέξ* verderbt, gliche unserm fahs und dem böhm. faus, bart.

208 7) 3, 38. *θύμος. Ῥωμαῖοι θούμουμ, Δάκοι μόζουλα.* da wilder thymian dicht und niedrig, wie mos, den rain bewächst, so vergliche ich ahd. mios mies, ags. meos, altn. mosi, die nicht allein muscus, alga, sondern auch lanugo terrae überhaupt bezeichnen; mosula ist weitere ableitung. russ. moch, poln. böhm. mech*. Oder hallt in mozula der schöne poln. name des thymians wider: macierzanka, macierza dusza, mütterliche seele? [süszer athem, duft, böhm. mateři dauška.

8) 3, 60. *ἄνηθον τὸ ἐσθιόμενον, οἱ δὲ πολύιδος . . . Δάκοι πόλπουμ.* weder das lat. pulpa, noch bulbus, gr. *βολβός* schickt sich für den begrif von dille oder fenchel, sl. kopr, litth. krapai. ich weisz daher dies polpus nicht zu deuten.

---

* mit rücksicht auf die ähnlichkeit der wörter *θυμός* mens und *θύμος* thymus liesze sich das poln. dobréj myśli, böhm. dobrá mysl = origanum vulgare zu mozula halten; doch wird das einfache myśl nicht für ein kraut verwandt, und jene namen scheinen aus dem deutschen wolgemut entsprungen.

9) 3, 117. *ἀρτεμισία*. *Ῥωμαῖοι οὐαλέντια, οἱ δὲ σερπύλλουμ, οἱ δὲ ἕρβα ῥέγια, οἱ δὲ ῥαπίουμ, οἱ δὲ τερταναγετα, Γάλλοι πονέμ, Δάκοι ζουόστη*. wäre dies wort nach dem gr. *ζώστηρ*, wie uns die artemisia sonnwendgürtel, gürtelkraut heiszt? kann es aber deutsch sein, so rathe ich nicht auf das ahd. dosto origanum, lieber auf den superlativ des goth. adj. svês, ahd. suâs, ags. svæs familiaris, gratus, so dasz svêsôsta zusammengezogen svôsta ausdrücken würde herba gratissima, familiarissima. zu ponem findet Diefenbach celt. 1, 172 kein keltisches wort und vergleicht unser buck, dän. bynke, schwed. gråbo; die deutschen namen sind myth. s. 1161. 1162 verzeichnet. litth. kietczei, serb. boshje drvtze (gottes bäumchen.)

10) 3, 135. *ὅρμινον ἥμερον*. *Ῥωμαῖοι γεμινάλις, Δάκοι ὅρμια*, eine art salvei, sichtbar aus dem gr. namen gebildet.

11) 3, 148. *λιθόσπερμον*. *Ῥωμαῖοι κολούμβαμ, Δάκοι γονολῆτα*. Plinius 27, 74: nec quidquam inter herbas majore quidem miraculo adspexi. tantus est decor, velut aurificum arte alternis inter folia candicantibus margaritis: tam exquisita difficultas lapidis ex herba nascentis. Diosc. fügt hinzu: *οἱ δὲ ἡράκλειαν διὰ τὴν περὶ τὸ σπέρμα ἰσχὺν, ὅθεν καὶ λιθόσπερμον ὠνόμασται*. columba scheint vertraulicher ausdruck. man könnte *γονολῆτα* in goth. kunilêta übertragen: kraut das sein geschlecht läszt (steine hervorbringt)? oder hätte gono die bedeutung des gr. *γονή* = *σπέρμα*, *λῆτα* die von *λίθος* = goth. lauþs? aber es ist noch gefährlich diese beiden wörter (*λᾶας* lapis und *λαός*) im begrif des wachsens zu einigen.

12) 3, 160. *ὀνοβρυχίς*. *Ῥωμαῖοι ὀπακὰ, οἱ δὲ βριχιλλατὰ, οἱ δὲ λόπτα, οἱ δὲ ἰουγκινάλεμ, Δάκοι ἀνιασσεξέ*. an feuchter wilder stelle wachsend, binsartig, mit rother blüte; heute versteht man unter 209 onobrychis schotigen hahnenkamm. ich will eine deutung wagen, ania kann sein ahne avia, und sexe sahs culter pl. sahsa, der groszmutter messer, wegen der zackigen schoten. darauf brachte mich, dasz die Polen für das kraut hahnenkamm sagen babie zęby, zähne der alten, die Böhmen babj zub für dentaria. die Griechen nennen eine andere pflanze *ξυρίς* nach *ξυρόν* messer.

13) 3, 165. *χαμαιπίτυς*. *Ῥωμαῖοι Κυπριποῦμ, Δάκοι δοχελᾶ*. niedrigwachsend mit gelber blume und harzigem geruch, auf Euboea *σιδηρῖτις* genannt. lautverschoben würde goth. tagl, ahd. zakal crinis, cauda passen, nur weicht geschlecht ab und schilderung der pflanze. ein ags. wort þäcele bedeutet fax lampas und gilt neben fäcele, weil dieser dialect öfter þ und f wechselt; ahd. fachula drückt taeda und pinus aus, also *πίτυς*. an ags. docce lapathum, wird nicht zu denken sein, eher an litth. dagys distel und dagillělei, ein dorniges kraut. Der lat. acc. Cypripum ist wie der dor. *Μέλαμπος* f. *Μελάμπους*.

14) 4, 16. *λειμώνιον*. *Ῥωμαῖοι οὐεράτρουμ νίγρουμ, οἱ δὲ τιντιννάβουλουμ τέῤῥαι, Γάλλοι ἰουμβαροὺμ, Δάκοι δάκινα*. eine wiesenblume, bei Plin. 20, 8 beta silvestris genannt, die botaniker verstehn darunter statice limonium. *δάκινα* darf man aber nicht anders auslegen als den volksnamen selbst, also nur aus dags dies. das engl.

daisy, bellis perennis, war ags. däges eáge, die blume leuchtet wie der tag (mhd. ougebrehender klê.)

15) 4, 22. *ξυρίς*. *Ῥωμαῖοι γλαδίολουμ, οἱ δὲ ἴριμ ἀγρέστεμ. Δάκοι ἄπρους*. über *ξυρίς* s. Lobecks rhem. p. 293, *ξυρόν* ist ein messer, dessen klinge dem schwert gleicht. darf in aprus das lat. aper, ahd. ëpar, altn. iöfur mit voller gothischer endung ibrus gesucht werden? ags. eoforfearn ist polypodium und radiola, ahd. eparwurz carlina.

16) 4, 30. *ἄγρωστις*. *Ῥωμαῖοι γράμεν, οἱ δὲ ἀσιφόλιουμ, οἱ δὲ σαγγουινάλεμ, οἱ δὲ οὐνίολαμ, Ἱσπανοὶ ἀπαρία, Δάκοι κοτίατα*. Ulfilas setzt für *χόρτος* bald gras, bald havi, gras ist herba pratorum, *ἄγρωστις* feldgras, quecke, ags. cvice gramen, engl. quitchgrass, triticum repens, ein unkraut (oben s. 63), worauf auch die herba san-
210 guinalis, gr. *πολύγονον*, das vielknotige leitet. litth. bedeutet kotas den stengel am kraut. kotiata sieht ganz einer adjectivischen neutralform ähnlich, wie goth. midjata, sutjata, und scheint eben auf ein ausgelasznes gras bezogen dessen eigenschaft zu bezeichnen. gäbe es ein adj. hatis odiosus, so wäre gras hatjata leidiges, schlechtes, vgl. alts. hôti infensus und den thrakischen namen *Κότυς*. ich wage keine änderung, sonst liesze sich für kotiata leicht etwas vorschlagen, wodurch es dem goth. qivata (vivum gramen) nah käme.

17) 4, 37. *βάτος*. *Ῥωμαῖοι σέντις, οἱ δὲ ῥούβουμ, οἱ δὲ μόρα βατικάνα, Δάκοι μαντεῖα*. dies halte ich für das gr. *μαντεία* auf *βάτος* bezogen, der weissagende dorn, von irgend einer heiligen verwendung desselben. man denke an *κυνόςβατος*, den hagen oder weiszdorn, dessen frucht ahd. hiafa, alts. hiopa, ags. heope hiesz, an dem sich auch der zauberkräftige schlafdorn bildete, vgl. oben s. 159 über das weissagen mit zweigen.

18) 4, 42. *πεντάφυλλον*. *Ῥωμαῖοι κιγκεφόλιουμ, Γάλλοι πεμπέδουλα, Δάκοι προπεδουλά*. hier hätte man ein anderes wort erwartet. die gallische pempedula hat volle richtigkeit, pemp das bretagnische wort für die fünfzahl, dula das welsche dâl, dail, ir. duille folium. dem quinquefolium und dem gr. oder gallischen ausdruck entspräche goth. fimflaufs, wie ahd. finfplat, ags. fîfleáf, engl. fiveleaf, böhm. pětiljstek. da in keiner europ. sprache die fünfzahl prop noch pro lautet, so musz in dem wort ein baarer schreibfehler walten, der sich auch durch gedankenlose wiederholung der drei letzten silben pedula des gallischen namens kundgibt. an ein lat. propatula denke ich nicht, zu vermuten wäre *πιμπέφλαθ πιμπέφθουλα*, falls unser blad, plat dem gr. *πέταλον* ganz nahe steht, vgl. n° 27.

19) 4, 50. *τράγιον, τραγόκερως*. *Ῥωμαῖοι κορνουλάκα, οἱ δὲ βιτουένσα, Δάκοι σαλία*. das auf bergen und steilen abhängen wachsende kraut heiszt *τράγιον*, weil seine blätter im herbst bockenzen (*προβάλλει κατὰ τὸ φθινόπωρον τὰ φύλλα τράγου ὀσμήν*.) ich weisz nicht, ob das heutige bockshorn (ceratoria siliqua), eine hülsenfrucht, dasselbe ist. salia aber scheint unmittelbar das altn. selja, salix caprea, dän. selie, ahd. salaha, ags. sealh, engl. sallow und dem

lat. salix urverwandt. wie sich aus diesem saliunca für ein kleineres 211 kraut bildet, kann auch selja verschiedenartige gewächse, deren blättern böcke und ziegen nachstellen*, bedeuten. ahd. salaha steht geradezu für saliuncula und Mones ags. gl. 201 saliunculas selas, dies dakische salia ist also einleuchtend deutsch.

20) 4, 69. ὑοςκύαμος. Ῥωμαῖοι ἰνσάνα, δένταρια, Γάλλοι βιλινουντία, Δάκοι διέλεια. unter den mir bekannten namen der bilisa (mythol. s. 560. 1149), die auch russ. bjelena, poln. bielun, böhm. blen bljn heiszt, ist kein zum dakischen dielia stimmender. litth. drignēs, lett. driġġenes bilse, vgl. litth. dilgēlē nessel. ich vermute ausfall eines kehllauts wie im lat. dies, goth. dags.

21) 4, 72. στρύχνον ἁλικάκαβον, Ῥωμαῖοι βισσικάλις, οἱ δὲ ἀπολλινάρις μίνωρ, οἱ δὲ ὀψάγινεμ, Δάκοι κυκωλίδα. das dakische wort mag dem lat. cuculus nachgebildet sein, kukukskraut, nachtschatten, ahd. nahtscato, ags. nihtscadu.

22) 4, 92. ἀκαλύφη, οἱ δὲ κνίδη, Ῥωμαῖοι οὐρτίκα, Δάκοι δύν. einsilbig, also gewis echt. zunächst läge, wenn keine lautverschiebung sein soll, das goth. deina oder deinô in vigadeina τρίβολος Matth. 7, 16, eine am weg wachsende stachlige also stechende pflanze, wie die nessel sticht oder brennt. das goth. sonst unerhörte wort empfienge dadurch willkommne bestätigung. ags. þona palmes, ahd. dono stimmen nicht im begrif, aber im welschen ist dynad und danadlen geradezu name der nessel, urtica. [vgl. abro-tonum.]

23) 4, 99. ποταμογείτων, Ῥωμαῖοι βῆναι φόλιουμ, οἱ δὲ ἐρβάγω, οἱ δὲ γλαδιατώριαμ, Δάκοι κοαδάμα, Γάλλοι ταυρούκ. eine wasserpflanze, zu deren namen ich wenig zu halten weisz. ags. hodma bedeutet nubes, die wassertragende (mythol. s. 308) litth. kodis einen wasserkrug; das sind ganz dünne faden. näher läge dem schlusz der bessische ortsname Uscudama.

24) 4, 118. ἀστὴρ ἀττικὸς, οἱ δὲ βούφθαλμον, Ῥωμαῖοι ἰγγυτάλις, Δάκοι ῥαθίβιδα. ein strauch mit purpurblüte und rauhen blättern, man glaubt, Virgils amellus (georg. 4, 271), eine schöne 212 blume, vgl. Columella 9, 4. der name klingt deutsch genug, altn. râđabiđ ist tempus consultandi, was als blumenname den warnenden sinn unsers 'vergiszmeinnicht' haben müste; vielleicht läge im ersten theil des worts ahd. rad, lat. rota, litth. ratas, lett. rats, aber für bida wüste ich dann keine hilfe.

25) 4, 126. βούγλωσσον, Ῥωμαῖοι λογγαίβουμ, οἱ δὲ λίγγουα βόβουμ, Δάκοι βουδάλλα. λογγαίβουμ scheint nicht longaevum, sondern blosze verderbnis aus lingua boum. da man auch ahd. hrindeszungâ (welsch tafod yr ŷch) sagt und der erste theil des dakischen worts gr. βου enthält, so mag der ausdruck irgend einem andern thrakischen dialect nachgebildet sein, welcher die zunge dalla nannte, wobei mir doch das nnl. lel, schweiz. läl = zunge, kehle

---

* denn der bock heiszt τράγος von τράγω = τρώγω, weil er am laub knuppert (fressend knirscht, oben s. 35.)

einfällt: unser lallen bedeutet mit der zunge stammeln, lat. lallare, altn. lalla. D und L wechseln, eben in dingua lingua; möglich wäre ein goth. lallô. litth. heiszt das kraut godas, aber viele kräuter heiszen ochsenzunge.

26) 4, 132. *καταναγκη, Ῥωμαῖοι ἔρβα φιλικλὰ, οἱ δὲ δατίσκα, οἱ δὲ Ἰόβις μάδιους, Δάκοι καροπίθλα.* datisca, obschon in die botanik eingeführt, wird doch in dacisca zu bessern, also eigentlich dakische pflanze sein, heilkräftiger art, da sie auch *δαμναμένη* domitrix heiszt und *καταναγκη*, weil sie unwiderstehlich zwingt; thessalische frauen zauberten damit. was bedeutet Jovis madius? darf man in karo ahd. haru linum erkennen, in pithla ahd. fidula, ags. fiđele fidicula? dann möchte auch die herba filicula vielmehr fidicula sein. nur fragt sich, ob die gestalt des krauts einem besaiteten geräth ähnlich sah? seine blätter werden geschildert lang wie krähenfüsze, und wenn es dorrend sich auf den boden streckt, wie klauen eines todten weihen. ich werde jedoch über pithla gleich anderes vermuten.

27) 4, 134. *ἀδίαντον, Ῥωμαῖοι κιγκινάλις, οἱ δὲ τέῤῥαι καπίλλους, οἱ δὲ σουπερκίλιουμ τέῤῥαι, Δάκοι φιθοφθεθελά.* hier ist eine haarige pflanze, adiantum oder polytrichum, cincinnus (woher cincinnalis) oder capillus, supercilium terrae, auch bei uns frauenhaar, 213 Marienhaar, altn. Freyjuhâr. lat. capillus Veneris, welsch briger Gwener (mythol. s. 280.) hält der dakische name diese analogie, so könnte sein erster theil ein mythisches wesen anzeigen, dessen locken oder flechten der zweite ausdrückt, und *φθεθελά* käme wieder auf jenes *πίθλα* heraus; die aspiraten scheinen sich auf gr. weise zu häufen und zu assimiliren. wie wenn man in beiden pflanzennamen die bedeutung haar fahren liesze, nur die von blatt suchte? pithla und phthethela scheinen dem gr. *πέταλον* nicht fern (phtheth für pheth, wie *πτόλις* für *πόλις*) und zwischen *πέταλον* und *φύλλον*, folium findet nahe berührung statt, diese letzteren entsprechen aber unserm blatt, das bei Ulfilas mangelt, altn. alts. blad, ahd. plat, mit versetzten lauten; *φύλλον* vielleicht aus *φθύλλον* = *πτέταλον πέταλον*, wie *φθύω* = *πτύω.* in n° 18 wäre zu lesen *πιμπέτυλα, πιμφθέθελα* oder etwas dergleichen.

28) 4, 149. *ἐλλέβορος μέλας, Ῥωμαῖοι βεράτρουμ νίγρουμ, οἱ δὲ σαράκα, Δάκοι προδίορνα.* veratrum wie veratrix von verare, divinare; saraca gleich andern bei Diosc. angeführten lat. kräuternamen sonst unbekannt. die dakische endung -orna ist ganz goth. -arna und prod darf zu frôþs sapiens gehalten werden oder zu fraþjan, prodiorna, fraþjarna wäre ungezwungen das klug machende, den verstand stärkende kraut, ähnliches liegt in veratrum und stimmt zu der allgemein dem helleborum beiwohnenden kraft. das russ. tschemeritza, böhm. čemeřice, poln. ciemierzyca, litth. czemerei czemericzei entspringen aus böhm. čmyr, poln. czmér kriebeln im kopf, was dem niesen vorangeht.

29) 4, 171. *ἀκτή. οἱ δὲ δένδρον ἄρκτου, οἱ δὲ ἥμερον, Ῥωμαῖοι σαμβούκουμ, Γάλλοι σκοβιὴν, Δάκοι σέβα. καλαμοειδεῖς*

ἔχουσα κλάδους, mit rohrartigen holen zweigen, wie auch im ahd. holuntar (Graff 4, 880), schwed. hyll, dän. hylde, der begrif des holen liegt und die holunderstengel, mhd. holre, zu pfeifen geschnitten werden. hiernach könnten die Daken seba für holunder, andere mundarten denselben ausdruck für rohr oder bins gebrauchen: altn. sëf scirpus juncus, schwed. säf, dän. siv, ahd. semid, semida carex für sebid sebida, mhd. semt, noch heute in Östreich sebde neben semde; eine ags. übersetzung von Matth. 13, 25. 38 gibt zizania durch âte 214 (wilder haber s. 67) oder sifde, schilfgras für unkraut. den Serben ist zova sambucus nigra, was der form und bedeutung von seba nah kommt. Das gallische skobien hat bereits Diefenbach celt. 1, 90 im welschen ysgaw, ysgawen, cornischen scauan, bretagn. skav skao sambucus nachgewiesen; da nun im altschwed. Alexander skäf für säf steht und heutige deutsche mundarten den hollunder schübiken, schibchen nennen, so vermittelt sich urverwandtschaft zwischen seba und skobie. Um so wichtiger wird uns dieses seba, als der dem bären heilige baum noch viel andere alterthümliche beziehungen hat, und etwan aufschlusz über die altn. göttin Sif, über die Siva dea Polaborum bei Helmold daraus hervorgehn kann. in altböhm. glossen heiszt Siva Ceres und slavische mythologen erklären sie lebensgöttin (žiwa), wie ich die nordische Sif mythol. s. 286 Sibja Sippa vielleicht unrichtig deutete.

30) 4, 172. χαμαιάκτη, οἱ δὲ ἕλειος ἀκτῆ, οἱ δὲ ἀγρία ἀκτῆ, Ῥωμαῖοι ἔβουλουμ, Γάλλοι δουκωνέ, Δάκοι ὄλμα. das ahd. atah atuh, nhd. attich hängt vielleicht durch umstellung mit ἀκτή zusammen und ἀκτή scheint ἀκτῆ ἀκτέα sambucus nigra, verschieden von ἀκτή korn, woher Δημήτερος ἀκτή saatkorn. olma gleicht dem lat. ulmus, it. olmo, franz. orme, altn. âlmr, schwed. alm, dän. älm, ags. engl. ahd. elm, nhd. ulme, welcher baum freilich vom strauchartigen ebulum abweicht; da jedoch ags. ellen, nd. ellhorn sambucus (mythol. s. 618), ir. ailm pinus bedeuten, scheint das wort auf verschiedenartige gewächse angewandt. gall. dukone kann ich nicht aufzeigen, so keltisch es klingt.

31) 4, 175. κολοκυνθίς. Ῥωμαῖοι κουκοῦρβιτα σιλβάτικα, Δάκοι τουτάστρα. läszt die runde kürbisgestalt an ahd. tutto mamma denken? τουτάστρα für θουτάστρα? die bildung -astra wäre in âgalastra pica, in ramestra strychnum, herba salutaris (Graff 5, 512. Mones anz. 1835, 95) in ganastra scintilla (Graff 4, 297.)

32) 4, 182. ἄμπελος μέλαινα, οἱ δὲ βρυωνία μέλαινα, οἱ δὲ βουκράνιον, Ῥωμαῖοι ὀβλαμήνια, οἱ δὲ βατανοῦτα, οἱ δὲ βετισάλκα, Δάκοι πριαδῆλα, οἱ δὲ πεγρίνα. ein üppiges rankengewächs, 215 dessen römische namen unbekannt oder verdorben sind. dagegen scheint priadela genau das ahd. friudila, friedila amica, wozu man noch das litth. priětelka, russ. prijatelnitscha, böhm. přjtelnice, poln. przyjaciotka halte, zu vergleichen wären auch die thrakischen Priantae (oben s. 201.) in einer glosse (sumerl. 57, 62) finde ich die herba mercurialis, Ἑρμοῦ πόα, sonst parthenium, verdeutscht vridelisoge d. i.

friudiles ougâ und bei Mone 8, 405 flos campi friedels ouge. der volkspoesie liegt es nah, liebende mit weinreben zu vergleichen, ein serbisches lied (bei Vuk 1 n° 555) hebt schön an:

> obvila se bela loza vinova
> oko grada oko bela Budima:
> to ne bila bela loza vinova,
> vetsch to bilo dvoje mili i dragi.

diese rebe musz den Daken gefallen haben, da auch pegrina, der andere name, aus goth. fagrs, ahd. fagar gedeutet werden darf = goth. fagreina, mit hinzugetretner ableitung.

Auszer den dakischen glossen theilt Dioscorides auch eine einzige bessische mit, die ich nicht übergehn will. sie steht 3, 116 beim *βήχιον. Ῥωμαῖοι τουσιλάγω, οἱ δὲ φαρφάριαμ, οἱ δὲ πουστουλάγω, Βεσσοὶ ἀσᾶ.* asa ist ohne zweifel richtig, ich weisz es aber nicht zu deuten, da weder der begrif des pferdehufs von des krauts gestalt (woher ungula caballina, unser huflattich, huofblat Helbl. 3, 372), noch des hustens (*βήξ*, tussis, woher tussilago) von seiner heilkraft, auf ein wort wie asa in unsern sprachen leitet. das litth. asa bedeutet handhabe (lat. ansa, vgl. oben s. 114) und nadelöhr. asant (asa foetida und dulcis, für assa, tosta?) wird kaum gemeint. gleich dunkel scheinen die lat. farfarus, farferus (Festus s. v. farfenum) farfaria, farfugium (vgl. febrifugia n° 4) und pustulago oder populago. den letzten namen erklärt Plin. 24, 15 aus ähnlichkeit des pappelblatts. man findet gr. auch *χαμαιλεύκη, χαμαιπεύκη*, was an *χαμαίπιτυς* reicht.

Dies bisher übersehne glossarium, worauf ich noch öfter zurück-216 kommen werde, ist, wenn man schon bloszer vermutung trauen will, das älteste denkmal unsrer sprache, da es wo nicht im ersten, sicher im zweiten jh. gesammelt wurde; niemand wird unbillig fordern, dasz ich beim anlauf solcher verschollenen wörter nirgend gestrauchelt sei. Von Ulfilas, der dreihundert jahre später schrieb, so weit wir seine verdeutschung heiliger schriften übrig haben, sind auch die pflanzennamen bainabagms, vigadeinô, aihvatundi gebraucht worden, deren sinn lange zeit unerforscht blieb; wie sollten nicht in der älteren, von einem ausländer veranstalteten wortsamlung jetzt unauflösbare dunkelheiten haften. Sind nur sechs oder acht meiner auslegungen wahr, die übrigen mehr oder minder wahrscheinlich, so reichen sie vollkommen hin: es bedürfte keines andern beweises, dasz Daken und Geten deutsche, deutschverwandte völker waren. alle übrigen gründe träten einem hauptzeugen, den fürder niemand entfernen würde, hinzu.

Vorzugsweise in anschlag kommen crustana tulbela kotiata salia dun prodiorna seba priadela pegrina. unser ableitendes -ila erscheint in tulbela dochela priadela phthethela caropithla*, -ula in mozula, -ana in crustana, -ina in dakina pegrina, -orna in prodiorna, -astra in tutastra, -s des nom. sg. in bles aprus, adjectivisches -ata und -osta

---

* die ungleichheit des vocals und accents in *τουλβηλά πριαδήλα δοχελᾶ φθεθελά* messe ich der aufzeichnung und herausgabe bei.

in cotiata zuosta (vgl. Costoboci.) merkwürdig wäre der gen. sg. anias, entweder goth. anjôs oder anjôns.

Das allerwichtigste ist der lautverschiebung abgang, worüber im verfolg ausführlicher zu reden sein wird. die dakische sprache hielt also damals ihre consonanten noch auf der stufe, von welcher die slavische, litthauische, griechische lateinische nie gewichen sind. dadurch erschwert und erleichtert sich die deutung dieser wörter, weil ihr ein weiteres feld offen steht, als das enge gebiet deutscher zunge allein.

Ich stelle überhaupt nicht in abrede, sondern hebe hervor, dasz ein nahes verhältnis der getischen sprache zur litthauischen (samogeti- 217 schen) obwalte: wie Zalmoxis zu szalmas, Oroles zu Errelis, stimmt krusta krustane zu kregźdě kregždyně, und -elis, -ělě, -ině sind auch litth. bildungen, wie der litth. nom. sg. auf -s ausgeht.

Was soll man sagen zur entschiednen gleichheit des welschen dynad mit δύν urtica, in form und bedeutung, die genauer ist als die des goth. deinô? ist es urverwandtschaft auch mit keltischer sprache, oder 4, 92 *Δάκοι* verschrieben für *Γάλλοι*?

Das ergebnis aller dieser forschungen läszt sich nach drei stufen verschieden stellen.

Die Thraker und Geten sind den übrigen urverwandten völkern in Europa gleich und ihre sprache darf aus deutscher wie aus slavischer, litthauischer, griechischer, keltischer mitgedeutet werden, auszerdem aber noch einen eigenthümlichen bestandtheil haben.

Oder Thraker und voraus Geten zeigen besondere annäherung zu litthauischer und germanischer zunge; theile ihres volks sind unmittelbar in Litthauer und Deutsche eingegangen.

Oder endlich es fand ein noch engeres band statt zwischen nordwestlichen Thrakern d. i. Geten und östlichen Germanen, d. i. Gothen, so dasz beide Geten und Gothen den deutschen und thrakischen stamm vermitteln.

Das alles kann bestätigung empfangen, wenn wir die germanische spur höher im osten verfolgen.

X.

SKYTHIEN.

218 Die untersuchung hat schon so oft in das dunklere alterthum greifen müssen, dasz sie nicht umhin kann nach Asien zurück zu gehn. zwischen beiden welttheilen knüpft aber Skythien ein festes band und auf einen richtigen begrif von Skythien und seinen bewohnern haben wir vor allem das augenmerk zu richten.

Den Griechen war Skythien gleich Gallien oder Galatien ein ferngerücktes unbestimmtes reich; wie unter Galatern oder Kelten auch die Germanen, begriffen sie unter Skythen wiederum Germanen, Sarmaten und andere weiter im nordost gelegene völker. hinter Thrakien, jenseits der Donau begann Skythenland und reichte in ungemessene weite.

Von getischer und thrakischer sprache ist gewissermaszen skythische untrennbar und schon Herodot verflicht das alterthum dieser völker. Lucian mag bei solchen unterschieden nicht der vorsichtigste und gewissenhafteste sein, doch waren ihm Anacharsis und Toxaris fest überliefert.* in zwei dialogen stellt er sie als landsleute (*ὁμο-*
219 *γλώσσους, ὁμοφώνους*) auf, die *σκυθιστί* sich unterreden und beide an Zalmoxis und Acinaces glauben; nach dem concil. deor. 9 sind es Skythen und Geten die Zalmoxis vergöttern, während im dialog. verae hist. 17 Anacharsis als Skytha, Toxaris als Thrax erscheint, und im Jupiter tragoed. 42 Skythen dem Acinaces, Thraker dem Zalmoxes opfern.

Strabo, wie wir oben sahen, läszt Skythien zwischen dem Tanais und Rhein sich erstrecken, Tacitus nennt es nicht einmal in der Germania, ann. 2, 65 verbindet er Bastarnas Scythasque. Ptolemaeus, der Sarmatien unmäszig dehnt bis nach Asien, schiebt Skythien mehr aus Europa fort. aber noch die jüngeren historiker erkennen europäisches

---

* Anacharsis Scytha bei Herodot 4, 46. 76, bei Strabo s. 303, in Plutarchs symposium septem sapientum cap. 3 und im prolog des dritten buchs von Phaedrus fabeln. man nimmt an, dasz er ol. 47 (592 vor Chr.) nach Griechenland kam.

Skythien an, dem Iornandes cap. 3 scheidet die Weichsel zwischen Germanien und Skythien, und er nennt dieses cap. 5 mit recht Germaniae terrae confinis, indem er seinen weiteren umfang bis nach Asien angibt; es unterliegt keinem zweifel, dasz auf der ganzen linken seite des schwarzen meers fast zur Donau hin skythische völker hausend angenommen wurden. Philostorgios H. E. 2, 5 und Procop de b. goth. 4, 5 begreifen unter dem alten namen der Skythen auch Gothen und Sauromaten.

Niebuhrs vorstellung, welche Skythien blosz mongolischen horden einräumen will, ist auf alle weise zu verwerfen.* nicht allein treten die Mongolen viel später in der geschichte auf als die Skythen, von denen Herodot so ausführliche und lehrreiche nachricht ertheilt, sondern diese Skythen hängen auch unzerreiszbar zusammen mit dem groszen langsamen zuge urverwandter völker aus Asien nach Europa, 220 in welches jene Mongolen nur vorübergehend einbrachen. offenbar waltet in Skythien ein südasiatisches element, das auch germanische und sarmatische bestandtheile nicht von sich ausschlieszend neben ihnen zugleich andere unbekannte völker in seinem dunkeln schosze birgt. man hat anzunehmen, dasz erst hinter Germanen, Thrakern und Slaven die Skythen in bewegung geriethen und nur ein theil von ihnen Europa erreichte, der andere, weil Europa schon erfüllt war, in Asien wohnhaft blieb. mit germanischen und sarmatischen völkernamen verflechten sich skythische dergestalt, dasz sie an gewissen stellen gar nicht gesondert werden können.**

Was vorerst den namen der Skythen angeht, so haben neuere forscher*** gemeint sie in den Tschuden wiederzufinden. Schafarik s. 238 ff. gibt sich alle mühe darzuthun, dasz nach den lautgesetzen griechischer und slavischer zunge Σκύϑης dem namen Tschud entspreche, womit bekanntlich die Nordslaven einen Finnen bezeichnen: was tschud ursprünglich ausdrücke, wisse man nicht, aus dem volksnamen aber habe sich hernach tschud für riese und tschudo monstrum, miraculum entfaltet. da zwischen Griechen und Slaven die laute sich nicht verschieben, hätte schon, wenn man übergang des σκ in č einräumen wollte, der des ϑ in d bedenken; doch unglaublicher ist, dasz ein unskythischen Finnen vom slavischen nachbar beigelegter name für die alten Skythen sogar bei den Griechen allgemein gegolten haben solle. Viel wahrscheinlicher bleibt darum die längst vorgeschlagne ableitung aus der deutschen wurzel skiutan jaculari, vom gebrauch des spers und bogens unter allen Skythen, gerade wie viele germanische völker nach den waffen heiszen. zwar völlig in ordnung ist auch hier die lautfolge nicht, denn dem goth. skutja, altn. skyti, ahd. scuzo sollte gr. σκύδης zur seite stehn; indessen kann irgend ein verborgner

* gegen sie erklärt sich auch Al. von Humboldt in der Asie centrale 1, 400 und Zeusz s. 284.

** mit groszem fug sagt Plinius 4, 25: Scytharum nomen usque quaque transit in Sarmatas atque Germanos.

*** z. b. auch Rask (saml. afhandl. 1, 334.)

grund den abstand veranlassen und bewirkt haben, dasz die Gothen vom TH unmittelbar auf T übersprangen. bedeutende stütze empfängt aber diese ableitung dadurch, dasz die Griechen vermutlich nach erklärungen, die sie von Skythen erhielten, den namen selbst so verstanden haben müssen: Lucian im Tox. cap. 8 nennt die Skythen aus-221 drücklich *τοξεύειν ἀγαθοί*, in Athen hiesz der gerichtsdiener oder scherge, wozu man Skythen zu verwenden pflegte, sowol *Σκύθης* als *τοξότης* d. i. bogenschütz, und wiederum ist der eigenname *Τόξαρις* bei Lucian, der einen wahren Skythen kennzeichnen sollte, kein echtskythischer*, sondern nichts als griechische übertragung von *Σκύθης*. Diesen namen hatten entweder germanische, zu Herodots zeit und früher noch unter Skythen hausende nachbarn ihnen beigelegt und so war er auch zu Griechen gelangt, oder in skythischen urverwandten dialecten haftete dieselbe wurzel. Noch mehr, Herodot 4, 10 indem er die skythische stammsage berichtet, erzählt, dasz von des Herakles drei söhnen mit Echidna nur der jüngste, namens Skythes des göttlichen vaters bogen zu spannen vermochte und darum erster könig wurde, während die einheimische sage (4, 5) den jüngsten sohn Kolaxais nennt und statt des bogenspannens den glühenden pflug aufnehmen läszt: aus dem namen Skythes bildete sich den pontischen Griechen jene verschiedenheit der sage. auch Plin. 7, 57 sagt: arcum et sagittam Scythen Jovis filium invenisse dicunt, und Orpheus Argon. 1078 nennt wiederum

τοξοφόρους τε Σκύθας, πιστοὺς θεράποντας Ἄρηος,

wir wissen, dasz Skythen, Geten, Alanen, Baiern und Schwaben Aresdiner und Ziowari hieszen; eins verstärkt das andere. alle Skythen sollen des Ares bogentragende schwester Artemis, die *τοξότις* und *ἰοχέαιρα*, heilig gehalten haben. die herleitung von *Σκύθης* aus goth. skutja (getisch skuthia, skudia?) ist also der aus tschud weit überlegen, und höchstens könnte man zugeben, dasz die Slaven dieses ihnen dunkle wort aus Skythe entnommen und später auf die Finnen angewandt hätten. das finn. kyttä venator selbst scheint mit abgeworfnem S aus dem schwed. skytte gelehnt. aber die litth. wörter szauti schieszen, szauditi oft schieszen, szauti schütze, szaudyklě weber-222 spule** scheinen urverwandt, und gewähren zum theil jene vielleicht organische media.

Ich will noch einen ähnlichen waffenausdruck, weil er fast allen urverwandten sprachen zusteht, anführen. das gr. *σκῦτος* bedeutet leder und lederbezognen schild, lat. scutum (vgl. *σκυτίς* scutica) ir. sgeith, bret. skoed, litth. skyda, sl. schtschit, böhm. štjt, altböhm. scit, žid. jedoch die deutschen sprachen haben goth. skildus, ahd. scilt (für sciltu), ags. scild, altn. skiöldr; wie ist das eingefügte L zu fassen? vermutlich gieng skildus hervor aus umgesetztem skidilus, skidlus, einer

---

* wie Böckh annimmt C. I. 2, 112b; die gr. bildung ist auch in *φάλαρις* von *φάλος* und vielen weiblichen *Μεγαρίς*, *Τυνδαρίς*, auszer solchen eigennamen sind *κίθαρις*, *κίδαρις*, *μάταρις*, *σάγαρις* weiblich vgl. Lobeck phys. 256.

** d. i. weberschiffade, lett. śchaudeklis, śchautawa von śchaut schieszen.

weiterableitung des einfachen verlornen skid, früher skud. Ammianus führt 14, 11 einen alamannischen Scudilo scutariorum tribunus an (wie 17, 10 Nestica*, 20, 2 Agilo gentilium scutariorum tribunus); sie waren keine schildmacher (oder schildmahler, mhd. sciltære) sondern schildträger im römischen dienst, scudilo hiesz noch nach der alten wortform, woraus sich skuldus, skildus gestaltete. dem skudilo, skudili entspricht lat. scutulum *ἀσπίδιον*, wovon scutulatus = altn. skiöldottr. nur zufällig aber gleicht ein solcher scudilo oder scutarius jenem gr. *σκύθης*, obgleich beide fremden herschern zur leibwache dienten.

Musz man für *σκύθης* deutsche wurzel, oder deutscher sprache ganz nahliegende zugestehn; so folgt daraus uralte nachbarschaft deutscher und griechischer stämme, mit andern worten, nichts ist glaublicher, als dasz Hellenen, welche Skythen so nannten (*Σκύθας Ἕλληνες οὐνόμασαν*, Herod. 4, 6), diesen namen von Thrakern oder Geten hörten, dasz mithin Geten zwischen Hellenen und Skythen wohnten, und griechischer vorstellung ganz natürlich war Geten und Skythen zu vermengen. darum sind *Ἄνεμος, Ἀκινάκης, Ζάλμοξις* bei Skythen wie Geten verehrt. Thucydides sagt 2, 96: *εἰσὶ δ' οἱ Γέται καὶ οἱ ταύτῃ* (dem schwarzen meer) *ὅμοροί τε τοῖς Σκύθαις καὶ ὁμόσκευοι, πάντες ἱπποτοξόται.*** Aber nicht blos auf den Pontus und Europa zu 223 beschränken sind diese völkernamen; sie greifen tiefer nach Asien gegen Medien, Persien und Indien ein, d. h. unmittelbar in die länder, aus welchen die grosze wanderung nach Europa begann.

Aus weitem umfang skythischer länder, namen und bräuche hebe ich was unsere deutschen verhältnisse erläutern kann.

Nach Herodot 4, 6 legten sich die Skythen selbst den namen *Σκόλοτοι* bei; nirgend sonst wird seiner gedacht, doch 4, 78. 79 erscheint der mannsname *Σκύλης* und Justinus 2, 4 erwähnt eines skythischen königs Scolopitus. jede deutung wäre verwegen, aber jenes skildus drängt sich doch auf.***

Geten nennt Herodot im europäischen Thrakien, Massageten weisz er 1, 201 ff. 4, 11 als groszes tapferes volk in Asien, ostwärts vom kaspischen meer, am Araxes, Issedonen gegenüber, also in armenischen, persischen landstrecken, und sie wehren dem Cyrus den übergang jenes stroms. ihre königin wird Tomyris genannt, bei Justinus 1, 8 heiszt sie Tamyris und Scytharum regina, bei Iornandes cap. 10 unbedenklich Tamyris Getarum regina. die begebenheit fällt etwa in das jahr 545 vor Chr., nur dreiszig jahre vor jenem zug des Darius nach Thrakien, und es versteht sich von selbst, dasz die thrakischen Geten und jene araxischen Massageten verschiedne stämme waren; beide können jedoch gemeinschaftlichen ursprung haben, die Geten nach Thrakien vorgerückt, die Massageten in Asien geblieben sein. Noch

* = Torquatus, torque ornatus, von nest torques, woher nestila fibula und der frauenname Neosta.

** über den gebrauch des bogens s. meine acad. abh. s. 33.

*** wem fallen hier auch nicht die gallischen, s. 135 anders ausgelegten soldurii von selbst wieder ein?

Plinius 6, 17 die (asiatisch-) skythischen völker aufzählend beginnt mit den bedeutenden Namen Sacae, Masagetae, Dahae, Essedones, und nicht anders stellt Strabo 11, 8 Massageten zu den Saken an den Araxes.

Aber auch diese Massageten erscheinen späterhin in Europa, da wo lange Geten hausten, am Pontus und weiter nordöstlich unter dem namen Alanen. Cassius Dio 69, 15 sagt ausdrücklich von den Alanen: 224 *εἰσὶ δὲ Μασσαγέται*, und Julian im j. 363 sein heer anredend von Pompejus: qui per Massagetas, quos Alanos nunc appellamus, vidit Caspios lacus (Ammian. 23, 5.)* von da aus müssen sie nach Europa übergegangen sein oder mit den pontischen Geten sonst genau zusammenhängen; unter den (europäischen) Scythen läszt Plin. 4, 12 auf Geten, Sarmaten, Aorsen die Alani et Rhoxalani folgen. Ptolemaeus, der 6, 14 im skythischen Asien nordwärts vom kaspischen meer Alanen und ein alanisches gebirg anführt, hat 3, 5 im europäischen Sarmatien skythische Alaunen, was offenbar in Alanen zu bessern ist. Woher immer Lucian seine nachrichten schöpfe, im Toxaris 51 tritt ein *Μακέντης* auf: *ὁμόσκευος καὶ ὁμόγλωττος τοῖς Ἀλανοῖς ὤν· κοινὰ γὰρ ταῦτα Ἀλανοῖς καὶ Σκύθαις· πλὴν ὅτι οὐ πάνυ κωμῶσιν οἱ Ἀλανοὶ ὥσπερ οἱ Σκύθαι*, Alanen schnitten ihre haare kürzer als Skythen, sonst war beiden völkern sprache und waffenart gemein. Da nun gegen ausgang des 4 jh. unsrer zeitrechnung Alanen nachbarn gothischer Greuthungen sind (Ammian. 31, 3), Alanen mit deutschen Scyren Moesien einnehmen und Iornandes selbst aus halbalanischem geschlecht abstammt; so zeugt mir die verflechtung der späteren Alanen und Gothen wiederum für die der älteren Massageten und Geten. Procop de b. vand. 1, 11 stellt sogar Massageten und Hunnen gleich, doch der hier wie 2, 10 beigebrachte massagetische eigenname Aigan läszt fast keinen zweifel über des volkes deutschheit.

Zeusz s. 293 will den namen Massagetae für unzusammengesetzt, blosz für abgeleitet erklären, was aber aus dem libyschen mannsnamen *Μασσάγης* bei Herod. 7, 71 nicht folgt und schon durch *Θυσσαγέται*, Thyrsagetae widerlegt wird.** anders bewandt ist es um die *Εὐεργέται* = *Εὐ-εργέται*. Hekataeus von Milet nennt Matyketen. das aber entscheidet, dasz schon alte schriftsteller einfaches Getae für Massagetae gebrauchen.

An die Massageten gemahnen sodann Tyrageten, skythische völker 225 die am Tyras bis zum Ister hin niedergesessen waren. Strabo s. 306. 289 führt sie bei der getischen wüste als nachbarn der Bastarnen auf; man könnte sie geradezu für gewöhnliche Geten halten, deren name nur durch den Tyras näher bestimmt wurde. Plin. 4, 12 der alten Ophiusa zwischen Tyras und Ister gedenkend fügt hinzu: in eodem (oppido) insulam spatiosam incolunt Tyragetae, Ptolemaeus schreibt *Τυραγγῖται*. die späteren litthauischen Samogitae tragen dieselbe zusammensetzung

* Lucan. Phars. 8, 133: peterem cum Caspia claustra et sequerer duros aeterni Martis Alanos.

** Arrian An. 4, 28, 6 hat einen indischen *Ἀσσαγέτης*.

au sich. Gesetzt der name *Τυριγέται* und Samogetae habe den ursprünglichen allgemeinen sinn von *γέτης* zu bewahren gewust; das vorkommen solcher bildungen an dieser stelle bleibt nichts desto weniger merkwürdig. germanischer anklang war in Thrakien, ebenso ist thrakischer in Skythien.

Wie die thrakischen Geten tauchen auch die Daken in Asien auf. Herodot 1, 126 nennt ackerbauende und weidende Perser: *ἄλλοι δὲ Πέρσαι εἰσὶ οἵδε, Πανθιαλαῖοι Δηρουσιαῖοι Γερμάνιοι. οὗτοι μὲν πάντες ἀροτῆρές εἰσι, οἱ δὲ ἄλλοι νομάδες, Δάοι Μάρδοι Δροπικοὶ Σαγάρτιοι.* hier gehn mich blosz Dai an. es sind die skythischen *Δάαι*, wie ihnen Strabo die thrakischen *Δάοι* entgegensetzt, zugleich sind es die thrakischen *Δῖοι* bei Thucydides. um das kaspische meer pflegen die meisten Skythen Daae, die etwas östlicheren Massagetae und Sacae zu heiszen. Auch römische schriftsteller kennen sie fortwährend in diesen sitzen. Livius 35, 48 nennt Dahas Medos Elymaeosque et Caddusios. Lucan 2, 296 Dahas Getasque, wobei das einfache Getae = Massagetae nicht zu übersehn ist. Plin. 6, 17 Sacae Massagetae Dahae, gerade wie Strabo s. 511 am kaspischen meer *Δάαι Μασσαγέται Σάκαι.* Tacitus ann. 2, 3 Artabanus apud Dahas adultus (a. 16); 11, 8 Gotarzes Daharum Hyrcanorumque opibus auctus (a. 47); 11, 10 ad flumen Sinden, quod Dahas Ariosque disterminat. Ptolemaeus 1, 2 Baktri Sogdiani Paropamisii Dahae. Solinus 15 Chalybes et Dahae und ebenso Ammian. 22, 8 Dahae et Chalybes. Diese asiatischen Dahae scheinen nicht nach Europa vorzudringen, sondern ungefähr nach dem ersten jh. im armenischen oder persischen reich unterzugehn, während die Massageten sich westwärts gewandt und die pontischen Geten verstärkt hatten. 226 war dies eine ursache, weshalb die Geten in Europa stärkere macht entwickelten als die Daken?

In den mitgetheilten stellen des Strabo wurden neben den Massageten und Dahen auch *Σάκαι*, Sacae als skythische anwohner des kaspischen meers genannt; die Perser brauchten den namen dieser ihrer nachbarn für alle und jede Skythen: *οἱ γὰρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σκύθας καλέουσι Σάκας.* Herod. 7, 64; ultra sunt Scytharum populi, Persae illos Sacas in universum appellavere a proxima gente. Plin. 6, 17; inde Asiae confinia, nisi ubi perpetuae nives sedent et intolerabilis rigor, scythici populi incolunt, fere omnes in unum Sacae appellati. Mela 3, 5.

Unleugbar traten der griechischen vorstellung unter den asiatischen Skythen diese drei völker: *Μασσαγέται Δάαι Σάκαι* in den vordergrund. einfacher hätte sie die ersten *Γέται* genannt, wäre der name nicht für die schon europäischen Geten üblich gewesen, wie sie *Δάαι* und *Δάοι* unterscheiden muste*.

Rawlinsons scharfsinn ist es neulich gelungen die altpersische

* die gr. und lat. sprache unterscheidet den nom. pl. *αι* ae der ersten von dem *οι* i der zweiten decl., in gothischer lauten beide einförmig ós. aber wie die alten Dahae Daci wurden auch die Getae Gothi = *Γότθοι.*

keilschrift ganz zu entziffern, und auf den felswänden von Persepolis gewinnen wir glänzende bestätigung herodotischer angaben. Darius Hystaspes sohn selbst führt in seiner urkunde die namen der ihm unterworfnen, der aufrührerischen und mit gottes hilfe* wieder besiegten reiche auf: auch ein Saka erscheint, jedesmal neben Thataghush. dies letztere ist das land der Σατταγύδαι, welche bei Herodot 3, 91 im siebenten νομός der heberolle des Darius vorkommen, TH wird den Griechen zu Σ, wie Athura Assyrien ausdrückt. Ghush aber und Γύδαι gemahnen auffällig an unsere deutsche form des namens Guþai oder Guþôs für gr. Γέται, das vorausgehende Thata, Satta im 227 ersten theil der zusammensetzung bliebe dunkel. Massageten, die den Persern nicht zinsbar waren, können unter diesen Sattagyden nicht gemeint sein, wol aber ein verwandter stamm. in der heberolle stehn ihnen zur seite Γανδάριοι, Δαδίκαι und Ἀπαρύται, 7, 66 folgen Γανδάριοι und Δαδίκαι auf Σόγδοι, einwohner der Sogdiana, welche in der keilschrift Sughda heiszt und unmittelbar vor Saka hergeht. auch nach allen andern meldungen stiesz Sogdiana ans land der Saken. die heberolle hat Σάκαι und Κάσπιοι im funfzehnten, Πάρθοι, Χοράσμιοι, Ἄρειοι im sechzehnten νομός, wie sie auch 7, 66 und bei Strabo 11, 8 (s. 513) verbunden stehn. Polybius 10, 48 stellt nomadische Ἀσπασιάκαι zwischen Oxus und Tanais: das sind wol Ἀσπασάκαι, reitende Saken, denen er ausdrücklich beilegt πεζεύειν μετὰ τῶν ἵππων εἰς τὴν Ὑρκανίαν. am hyrkanischen oder kaspischen meer, im nordwesten von Persien bewegen sich alle diese völkerschaften; es fällt uns unmöglich die gliederung ihrer verhältnisse vollständig zu entwirren, aber das scheint doch nicht unhaltbar, dasz eine 520 jahre vor Chr. eingehaune schrift die älteste urkundliche spur deutscher völker überliefere. dort hatten damals noch verwandte stämme heimat, während unsre eigentlichen vorfahren, wie die thrakischen Geten darthun, lange vor gründung des persischen reichs ausgerückt sein musten.

Sogar die ältesten chinesischen annalisten der Handynastie, welche ungefähr um den beginn unsrer zeitrechnung abgefaszt sein sollen, scheinen etwa 165 jahre vor Ch. in der gegend des kaspischen meers Geten und Saken, als blondhaarige blauäugige völker zu kennen**. jene nennen sie Yuetschi, dann wieder Alanen oder Yanthsai, die Saken Hakas, nach dem gangbaren wechsel zwischen S und H. [hierüber Lassen 2, 358. 359. 812. Dschid bei Mesudî. sitzungsber. 4, 211.]

Man ist bereit im zend und sanskrit eine Masse von wörtern und formen wiederzufinden, die slavischen deutschen griechischen lateinischen und keltischen gleich sind, zaudert aber bedenksam skythische 228 völkernamen auf europäische anzuwenden. allein durch Skythien

---

* immer 'wiederholt er: Auramazda mija upastâm abara', Oromazdes mihi opem ferebat, und 'vashnâ Auramazdaha', gratia Oromazdis.

** Klaproth tableaux historiques de l'Asie p. 168. 172. 174 vgl. Al. von Humboldt Asie centrale 1, 515.

weite strecken zogen sich zerspreitend alle völker von osten nach westen, und nichts haftete fester in ihrer sprache, als gerade ihre namen.

Wenn ich in den Gothen und Dänen Geten und Daken, Massageten und Dahen erkenne, dürfen auch die Sachsen des nördlichen chersonesus mahnen an die uralten Saken. sahs und saxum fallen gleich securis der wurzel secare zu, S ist angefügt wie im altn. lios liosis für liohs liohsis = lux lucis. auch die zahl sex goth. saihs ist sec-s, saih-s (vgl. seni wie deni aus seceni, deceni.) im persischen Dagestan oder Dahestan am abhang des Kaukasus nach dem kaspischen meer lebt noch der Dahae, vielleicht im östlichen Sagestan, Segistan der Sacae name. [vgl. s. 609 f.]

Einzelne namen zu erheben und an die spitze zu stellen scheint gefährlich. man hat die Skythen zu arischem oder medopersischem stamm geschlagen, obenso die Sarmaten medopersischen stamms genannt; in allem dem liegt etwas wahres. Herodot 4, 117 legt ausdrücklich den Sauromaten beinahe skythische sprache zu, und Strabo s. 724, indem er Ariana zwischen Persien Medien Bactria und Sogdiana stellt, schreibt deren einwohnern fast gleiche sprache zu: *εἰσὶ γάρ πως καὶ ὁμόγλωττοι παρὰ μικρόν.* dem Herodot sind 7, 62 *Μῆδοι* die alten *Ἄριοι**. in jener keilschrifturkunde des Darius heiszt Arien Hariwa (die aspiration mahnt an unsere lygischen Harier) und ist von Medien = Mada wie Persien = Parsa geschieden. Redeten nun die Sarmaten, wie man annehmen musz, slavisch, so fordert die [229] verwandtschaft zwischen deutscher und slavischer zunge, dasz auch ein germanischer bestandtheil in Skythien obwalte, was durch die Geten, Dahen und Saken bestätigt wird. die unbestimmtheit und weite des skythischen namens eignet sich also vorzüglich für den ausdruck der gemeinschaft dieser völker und sprachen, und in den Germanen oder Slaven ist, recht verstanden, nicht mehr oder weniger arisches oder medisches element als in andern Skythen. Kelten in Skythien gibt man, so viel ich weisz, allgemein zu. Nicht uneben legt Lucian im Jupiter trag. 13 dem Hermes die worte in den mund: *ἐγὼ δὲ οὐ πολύγλωσσός εἰμι, ὥστε καὶ Σκύθαις καὶ Πέρσαις καὶ Θρᾳξὶ καὶ Κελτοῖς συνετὰ κηρύττειν*, er drückt dadurch gewissermaszen alle barbarischen zungen skythische, slavische, deutsche und keltische aus.

Sicher gehört es zu den unauflöslichsten schwierigkeiten alter ethnographie völkernamen, die an ganz verschiedener stelle vortauchen, ohne dasz die geschichte ihren zusammenhang auswiese, zu erklären; so werden uns Aorsi in Thrakien, im europäischen und asiatischen

---

* der beweis kann nicht fehlen, dasz die medische sprache unsere urverwandten berühre. ich will hier nur eins anführen. Herodot 1, 110 erzählt von einem weib namens *Κυνώ*, welches aber griech. übersetzung des medischen *Σπακώ* war: *τὴν γὰρ κύνα καλέουσι σπάκα Μῆδοι. σπάξ* ist genau das zendische spâ, dessen übrige verwandtschaft oben s. 38 angegeben wurde. jener frauenname gleicht also dem altn. Hyndla.

Sarmatien und in Skythien genannt*. jene räthselhaften Tectosagen, die Caesar als gallisches volk in Deutschland kennt, Livius und Strabo durch Illyrien und Vorderasien einbrechen lassen, hat Ptolemaeus am Imaus in Skythien und auch *Τεκτοσάκαι* erinnern an die Sacae. seltsam steht bei Polybius 5, 77. 78 *Αἰγόσαγες* für *Τεκτόσαγες*, was kaum schreibfehler ist, sondern über die bedeutung von Tecto aufschlusz gewähren könnte. am leichtesten, aber auch verkehrtesten scheint es die übereinkunft solcher namen an verschiedner stelle als bloszes spiel des zufalls abzufertigen; die skythischen *Γέται* und *Δάαι*, thrakischen *Γέται* und *Δάοι*, deutschen Gothen und Dänen bezeugen die möglichkeit wahrhafter völkerverwandtschaft in den entlegensten strichen.

Wie die Inder vier stände, priester, krieger, werkleute und knechte, die Griechen drei: *ἄριστοι, δήμου ἄνδρες* und *δμῶες*, die Perser drei: krieger, ackerer und hirten entfalteten, unterscheidet auch Herodot 4, 17. 18. 19 aber an verschiedner wohnstätte *Σκύθαι* 230 *ἀροτῆρες* (vgl. 4, 52), die getraide bauen, um es zu verhandeln, *γεωργοί*, die das land für sich bestellen und *νομάδες***. schon aus ihrer heimischen sage, dasz ihnen der glühende pflug vom himmel niedergefallen sei, folgt ihr ackerbau; aber der nomadischen Skythen war die grosze mehrzahl, und in bezug auf sie heiszt es 4, 2: *οὐ γὰρ ἀρόται εἰσὶ ἀλλὰ νομάδες* und 4, 46: *τοῖσι γὰρ μήτε ἄστεα μήτε τείχεα ᾖ ἐκτισμένα, ἀλλὰ φερέοικοι ἐόντες πάντες ἔωσι ἱπποτοξόται, ζώοντες μὴ ἀπ᾽ ἀρότου ἀλλ᾽ ἀπὸ κτηνέων, οἰκήματά τέ σφι ᾖ ἐπὶ ζευγέων****. Jenen am kaspischen meer seszhaften, zinspflichtigen Skythen wird man den ackerbau nicht streitig machen, aber die gegen norden und westen aufbrechenden müssen stufenweise entschieden dem wandernden hirtenleben zugefallen sein; bei Griechen und Römern, die mit diesen wandernden Skythen zunächst in berührung traten, wurzelte die vorstellung vom bogenschieszen und wagenhaus (*ἁμαξοφόρητος οἶκος*) aller Skythen ein:

> campestres melius Scythae,
> quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
> vivunt. Hor. carm. III. 24, 9.

Scythae nomades, quibus plaustra sedes sunt, sagt Salust, *ἁμαξόβιοι, ἁμάξοικοι* heiszen sie den Griechen. Nicht anders, stelle ich mir vor, verwilderten auch unsere voreltern auf den langen zügen ihrer wanderung, und lebten als krieger und hirten, auszer wo sie sich bei dauernder niederlassung, wie die Geten in Thrakien, wieder dem landbau zuwendeten und häuser aufführten. Strabo und Ptolemaeus kennen am Pontus und an der Donau genug angelegter städte. Aber noch Ammian schildert die Alanen als streifende nomaden (31, 2) und Ovid

* man vgl. die skythischen Alanorsi.
** Strabo 11, 2 unterscheidet *νομάδες, σκηνῖται, γεωργοί*.
*** woher der name *ἁμαξοίκοι* Strabo s. 294. 296. 300.

bricht über die steppen der pontica tellus in klagen aus (Pont. III. 1, 12):

tu neque ver sentis cinctum florente corona,
tu neque messorum corpora nuda vides,
nec tibi pampineas auctumnus porrigit uvas.

Der skythische götterglaube, wie ihn Herodot in anziehenden umrissen 4, 59—62 dargestellt hat, kann offenbar nicht für den einstimmigen cultus aller der vielen völker dieses weiten landes gelten, sondern musz sich auf die nachrichten gründen, welche von einem oder mehrern der ihnen zunächst gelegnen stämme zu den Griechen gelangten. dem zusammenhang nach scheinen es mehr meldungen von den nördlicher, am Borysthenes und Tanais wohnhaften Skythen, als von den südlich und östlich vom kaspischen meer gesessenen. Zeusz s. 49 legt mir darum zu groszes gewicht auf das abweichende dieser skythischen mythen von den uns urverwandten; auch des getischen glaubens von Zalmoxis ist hier keine spur, wie er doch zu Lucians zeit Skythen und Geten beigelegt ward, wogegen Herodot 4, 62 den skythischen schwert und Marsdienst ganz in getischer, alanischer und germanischer weise schildert. da nun das wort acinaces sogar persischer abkunft ist, mag diese verehrung die meisten Skythen durchdrungen haben. 231

Ταβιτί für *Ἱστίη* oder Vesta, die unter allen höheren wesen der Skythen die erste stelle einnimmt, gewährt jedoch bedeutsame fast unzweifelhafte anklänge. es war das feuer, die wärme, und die göttin für dies heilige element, von der sanskritwurzel tap calere cremare (Bopp 149[b] 150[a]), woher tapas calor und lat. tepere calere, tepidus = calidus, sl. tepl" *θερμός*, böhm. teply, poln. cieply, pers. tâften accendere, calefacere, tâban splendidus, lucidus, tâba sartago. gr. *θάπτειν*, *περὶ θάπτειν* mortuum cremare Il. 21, 323. Od. 12, 12. 24, 417, ein wort des brennalters und hernach übergehend in den begrif des begrabens, beerdigens, daher *τάφος* ursprünglich was bustum (ab urendo, comburendo) und *τέφρα* cinis. die lautverschiebung fordert für dieses T goth. TH, ahd. D und es gehört dahin ags. þetian aestuare, altn. þefa þefja odorari, þefr odor, altn. þeyr ventus egelidus, þà terra egelida, þàma egelidari, tepere, ags. þâvan, ahd. doan; schön entfaltet sich die bedeutung des altn. þeyr, alts. thau, ahd. dau, ags. þeav indoles, mens, wie auch indoles suboles incrementum ab olendo, olescendo*. merkwürdig stimmt zu *τάφος* und *θάπτειν* das bei Graff unerläuterte ahd. chreodiba der lex sal. 74 (si quis hominem igne combusserit**), gewis altheidnischer ausdruck für den leichbrand und ein goth. hraivaþiba voraussetzend; Leos deutung (2, 157) aus gal. teibheadh ist abzulehnen. nicht anders bezeichnet im tit. 19 de incendiis die malb. gl. andeba, andebau, im tit. 20 das einfache deba wiederum incendium und auch hier schlägt Leo (2, 22) 232

* vgl. finn. tapa gen. tavan indoles, mos.
** bei Pertz 4, 7 im capit. Childeberti das sinnlose creubeba.

mit der galischen auslegung fehl. ferner nehme ich zu dieser wurzel das ahd. depandorn rhamnus (Graff 5, 227), ags. þefeþorn, þifeþorn, þyfeþorn rhamnus, rubus und þifel, þyfel spina, sentis, entweder duftender dorn oder lieber zum feuerbrand dienender. Das wichtigste habe ich aber bis zuletzt anfgespart und ein ausdruck unseres höchsten alterthums, an welchem ich mich oft umsonst versuchte, scheint endlich befriedigend aufgehellt zu werden. man weisz, wie leicht sich in den wurzeln unmittelbar vor den labialen M entwickelt, aus tepere scheint templum, ursprünglich heilige brandstätte, altar gebildet, aus ahd. dëpan calere aestuare stammt damf vapor, odor, jenes altn. þefr; leicht also ist die berühmte Tamfana oder Tanfana [Haupt 9, 258] des Tacitus die germanische göttin des herdes und feuers, Vesta, Ἑστία, kurz sie ist die skythische Tabiti. den Sachsen könnte sie Thäfene, den Gothen Thapana Thambana geheiszen haben; die ahd. wortgestalt wäre Dabana, Dambana; dasz Tacitus mit der tenuis Tanfana schrieb, ist in ordnung, weil er im anlaut überall T für Th setzt. Ptolemaeus nennt auf der taurischen halbinsel einen ort Tabana, Iornandes cap. 12 einen dakischen bergpass Tabae.

Das skythische Tabiti hängt, wie dargethan wurde, mit slavischen und deutschen wörtern urverwandt zusammen, und man wird es mir nicht mehr als blosze verwegenheit auslegen, dasz ich s. 118 die 233 skythischen κόρακοι und unsere haragâ nebeneinander stellte, warum wäre nicht noch anderes zu wagen?

Die göttliche Γῆ hiesz den Skythen Ἀπί, was zum goth. ahva lat. aqua, ahd. aha wie zum goth. avi, ahd. ouwa, nhd. aue d. i. wasserland gehalten werden darf, um so sichrer, da jenes aha in alten flusznamen apa, apha, afa lautet. zweideutiger mag sich σποῦ oculus zu unserm spähen und schauen verhalten.

Μαργαρίτης (dann auch verkürzt in μάργαρον, μάργαρος) margarita haben Griechen und Römer geständig, mit der sache selbst, von den barbaren her überkommen: nam id nomen apud Graecos non est, ne apud barbaros quidem inventores ejus aliud quam margaritae. Plin. 9, 35, 56. da ihnen die perlen aus dem rothen meer und Indien zu gelangten und das skr. marakata, wenn es auch verwandt ist, μάραγδος σμάραγδος bedeutet, in keiner andern sprache aber ein ähnlicher name erscheint; so darf man vermuten, dasz er skythischen ursprungs war. nun aber ist das ahd. marigrioz, mhd. meregriez, ags. meregreot ein so verbreitetes wort einfacher bedeutung, dasz man darin keine blosse assimilation des fremden ausdrucks für den deutschen begrif, wie sie sonst oft vorkommt, finden kann, sondern aufzustellen hat, dasz ihn die Griechen aus skythischem munde vernahmen und beibehielten (vgl. mythol. 1169); dafür leitet sich unser perle, ahd. perala aus βήρυλλος.

Scythis succinum sacrium. Plin. 37, 2, 40. Schafarik will satrium lesen und das lett. sihters vergleichen. indessen lautet die gewöhnliche lettische form dsinters, litth. gintaras, gentaras, russ. jantar.

andere sprachen vermischen bernstein und perle*, und beide läszt der mythus aus thränen entspringen; darum stimmt das finn. merikiwi, est. merrekiwwi d. i. meerstein, obschon bernstein ausdrückend, wieder zu marigrioz.

Plinius, dem wir die kenntnis mehr als eines skythischen wortes zu danken haben, gibt 6, 17 auch den skythischen namen des Caucasus Groucasus an und deutet: nive candidus; man will darin finden skr. Grâvakâsas (glänzendes felsgebirg), nach Strabo 11, s. 501 hiesz ein theil der nördlichen kaukasischen gebirge *Κεραύνια*, gerade wie unsere und die slavischen Donnerberge (mythol. s. 153 ff.) 234

Tanain ipsum Scythae Silin vocant, Maeotin Termerinda, quo significant matrem maris. Plin. 6, 7**. Silis hieszen, wie Ukert s. 194. 196. 238. 355 lehrt, mehrere skythische flüsse; einen see oder bach, aus dem sich ein strom ergieszt, mutter zu nennen, war alten wie neuen sprachen gewöhnlich: *καλέεται δ' ἡ λίμνη αὕτη ὀρθῶς μήτηρ Ὑπάνιος*. Her. 4, 52; die anwohner des Timavus nennen *τὸν τοπον πηγὴν καὶ μητέρα θαλάττης*. Strabo 5, 214. Heinrich der Lette ad a. 1210 p. 85: transeunt flumen quod dicitur mater aquarum, auf estnisch emma jöggi, mutter des bachs, wie noch bei uns bachmutter rinnsal bedeutet (Schmeller 2, 545); in *Μαιῶτις* selbst liegt der begrif von *μαῖα*. frage bleibt nur, wie das wort Temerinda zu verstehn sei? läge in te mater, so könnte merinda für fortbildung von meri mare*** gelten, und dies tê gewinnt bestätigung aus dem zigeunerischen dei, dai (Potts Zig. 2, 309) und gr. *θεία* amita. Böckh C. I. 2, 112 vergleicht Teme mit *Θαμιμασάδας* = Poseidon, welcher name wie *Ὀκταμασάδης* Her. 4, 80 laute, findet also in teme mare, in rinda mater, was keine mir bekannte sprache unterstützt.

In den skythischen stammnamen *Ἀρπόξαϊς Λιπόξαϊς Κολάξαϊς* waltet deutlich dieselbe ableitung, der wir auch im getischen *Ζάλμοξις* begegnen und dies *ΟΞ* musz gothischem AHS oder AHTS entsprechen.

Herodot 4, 52 beschreibt eine bittre quelle, die sich im lande der ackernden Skythen und Alazonen mit dem Hypanis mische: *σκυθιστὶ μὲν Ἐξαμπαῖος, κατὰ δὲ τὴν Ἑλλήνων γλῶσσαν ἱραὶ ὁδοί*. beide wörter haben manchen anklang: von *ἕξαν* oder *ἔξαν*, was pluralform sein musz, läge wenig ab weder *ἅγιος, ὅσιος*, skr. atschtschha, svatschtschha purus, *ἅγιος* aber könnte fortleiten auf lat. sacer, sanctus, zend. spenta, litth. szwentas, lett. swehts, sl. svjat" und sogar goth. veihs, finn. pyhä; wiederum wäre in *παῖος* plural eines wortes zu suchen, das zu skr. patha via, gr. *πάτος*, ags. päð, ahd. pfad gehörte.

* Schott in den abh. der Berl. acad. 1842 s. 361.

** zufällig ist die ähnlichkeit des worts mit dem indischen baum tamarinde.

*** eine ags. urkunde (späterer zeit) hat die formel 'on land and on sirendæ' terra marique, und sirende særende scheint aus sæ, wie merinda aus meri gebildet.

Von den barbaren her war den Griechen und Römern zugedrungen das wort σειρός σιρός sirus für getraidehöle, Varro de re rust. 1, 57 (vgl. 63) sagt: quidam granaria habent sub terris, speluncas, quas vocant σειρούς, ut in Cappadocia ac Thracia, und danach Plinius 18, 30: utilissime tamen servantur in scrobibus, quos siros vocant, ut in Cappadocia et in Thracia. Curtius 7, 4, 24 von Bactrianern redend: tritici nihil, aut admodum exiguum reperiebatur. siros vocabant barbari, quos ita sollertes abscondunt, ut nisi qui defoderunt, invenire non possint. in iis conditae fruges erant. Dasz auch die Germanen ihr getraide in die erde gruben bezeugt Tacitus Germ. 16: solent et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus, ich denke dasz hierauf die ahd. namen wintarchasto und wintarhouc gehn, die in mehr als einer gegend vorkommen. es kann aber einfachere wörter gegeben haben und ich will einmal rathen sisu in der bedeutung von grab grube höle, wovon noch übrig wäre ahd. sisesang grablied, carmen lugubre, sisuwa neniae, alts. dâdsisas todtenhügel? ja ahd. sisimûs ags. sisemûs glis fügt sich auf ein in erdhölen hausendes thier, sei es siebenschläfer oder ratte; sisu oder sîsu gienge leicht über in siru. sehr auffallend ist, dasz den Ungern sír grab, sírásó todtengräber, siralmas luctuosus, flebilis heiszt; darf das finn. hiiri mus mit siiri verglichen werden?

Ein andres ὄνομα βαρβαρικόν, [also nicht eben skythisches] nennt uns Pollux 10, 165 σκαλμή für ξίφος, altn. bedeutet skâlm oder skâlma geradezu framea und nach Biörn vagina gladii, warum nicht gladius? 236 ich unterstehe mich aber auch das ahd. scalmo, scelmo, mhd. schelme pestis, pestilentia, lues beizubringen, da der würgengel speer und schwert schwingt oder seinen pfeil entsendet (mythol. s. 1134. 1135), vgl. altn. skelmis drep pestis — frameae ictus. die wurzel ist skella tinnire, ahd. scellan, scallan, [unten s. 903.]

Xenophon (anab. IV. 7, 15. 16) indem er die skythischen Chalybes (oben s. 225) schildert, deren auch Herodot gedenkt, hebt ihre tapferkeit hervor, und dasz sie den überwundnen feinden die köpfe abschnitten: καὶ ἀποτέμνοντες ἂν τὰς κεφαλὰς ἔχοντες ἐπορεύοντο. dieses kriegerischen brauchs wurde schon s. 141 gedacht. dem Strabo 11, 14 p. 531 heiszen aber thrakische völker, die an Medien und Armenien grenzen, Σαραπάραι, was er ἀποκεφαλισταί oder κεφαλοτόμοι übersetzt. ich weisz dies sarapara aus keiner mir bekannten sprache zu erläutern, möchte aber para in pata verändern, wenn ich das oeorpata der folgenden nachricht erwäge. [Bötticher Arica s. 52.]

Τὰς δὲ Ἀμαζόνας καλέουσι Σκύθαι Οἰόρπατα, δύναται δὲ τὸ οὔνομα τοῦτο κατ' Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοι· οἰὸρ γὰρ καλέουσι τὸν ἄνδρα, τὸ δὲ πατὰ κτείνειν. Her. 4, 110. οἰόρ wäre dem skr. vîra heros, lat. vir, goth. vair, finn. uros und selbst mit Ἄρης vergleichbar; an pata das lat. batuere zu halten scheint unrathsam. eine variante führt aorpata, wobei mir die Aorsi einfallen.

Man darf nicht darauf ausgehn, die wenigen uns überlieferten

skythischen wörter vorschnell nachzuweisen, und was ich hier versuchte ist fern vom anspruch auf sicherheit; blosz das recht sollte ihnen angeeignet werden, mit in den kreis unsrer urverwandten sprachen zu gehören.

Im allgemeinen waren die Skythen, gleich den Germanen oder Slaven der vorzeit, wilde aber edle nomaden, wie die vergleichung ihrer mythen und bräuche zeigt. Lucians schöne sagen von skythischer treue und tapferkeit scheinen echt und unerdichtet; die heisze pflugschar der Skythen, das niedersitzen auf der rindshaut, das trinken aus dem schädel, ihr leichengerüste, den hungergürtel, die werwölfe und andres habe ich auch in unserm alterthum angetroffen. bemerkenswerth dünkt mich, dasz Lucian den Skythen die libation oder weinspende abspricht: *οὐ γὰρ ἔθος ἡμῖν ἐκχεῖν τὸν οἶνον, ἀλλὰ ὕβρις* 237 *εἶναι δοκεῖ τοῦτο εἰς τὸν θεόν.* Tox. 45. auch die germanischen helden tranken minne, ohne dabei auszugieszen, die Litthauer goszen aber aus (mythol. s. 52. Haupt 1, 142. 145.).

Leichtes kaufs, wie mit den Geten, hat die neuere forschung sich auch mit den Skythen abfinden, sie als unfruchtbar für die geschichte der völker und sprachen beseitigen wollen. beide sind aber ansehnliche glieder einer groszen kette, aus welcher sie nicht losgebrochen, wenn schon in ihrem vollen gehalt nicht mehr erkannt werden können.

XI.

URVERWANDTSCHAFT.

238 Das worin die groszen und herschenden sprachen Europas untereinander und mit ihrer gemeinschaftlichen asiatischen quelle übereinstimmen, gewahrt sich sowol an den wurzeln als an den biegungen ihrer wörter. eine fülle von wurzeln reicht schichtenweise immer durch einen beträchtlichen theil dieser sprachen und es zieht an den einflusz der lautverhältnisse auf die beibehaltung oder abänderung solcher reihen nach manigfaltigster stufe zu beobachten; beispiele sind bei den metallen, dem vieh und getraide angeführt, aber noch manche andere eingeflochten worden: wie wunderbar ist das aufblicken der namen *ἰούλιος* julius juleis geola joulo, oder des hartmânôt grodinnis hruden grudzień, des du dubhlachd ilbalza, des namens crusta kregżde und, wenn ich recht behalte, hruzdô hrodda. Dennoch steht diese allenthalben reich entfaltete gleichheit oder ähnlichkeit der wörter, wobei es nicht selten unmöglich fällt verwandtschaft von entlehnung zu sondern, an beweiskraft dem viel innerlicheren einklang der grammatischen flexion nach, und man hat längst dem grundsatz gehuldigt, dasz diese letztere vorzugsweise über die nähe oder ferne einzelner sprachen zu entscheiden habe.

Bei der endlosen und erstaunenden manigfaltigkeit aller wurzeln und bildungen leuchtet aber ein, dasz kaum irgend einer verwandt-239 schaft durch alle sprachen gefolgt werden könne, sondern sie hier oder dort abbruch leiden und einem wechsel raum geben müsse. die s. 153 mitgetheilten formen des wortes name reichen ein fast durchgreifendes beispiel dar und weisen gleichwol auf doppelte von einander weichende wurzeln.

Mit recht hat man drei kennzeichen ermittelt, welche in sämtlichen urverwandten sprachen, wo nicht unverändert, doch höchst deutlich und eigenthümlich anzutreffen sind, und füglich als symbol derselben aufgestellt werden dürfen. ich meine die schon s. 8 angegebne übereinkunft der zahlen, persönlichen pronomina und einzelner formen des substantiven verbums, will aber noch ein viertes characteristisches beispiel zufügen.

Alle zahlwörter gehn aus von den fingern der hände, wie noch jetzt völker, bei welchen lebhaftes gebärdenspiel gilt, namentlich Italiener, um zu zählen die finger auszustrecken pflegen. unser sprichwort 'er kann nicht einmal fünf zählen', 'mehr als fünf zählen' bezeichnet die allerniedrigste oder eine höhere stufe der fähigkeit sich auszudrücken. es gibt völker, die sich mit einer hand begnügend nur bis zu fünf zählen (die Griechen nennens *πεμπάζειν*) und von sechs bis zehn die nemlichen wörter mit einem beisatz wiederholen. weit die meisten rechnen aber nach den fingern beider hände und haben zehn einfache unterschiedne zahlwörter, auf welche dann zusammengesetzte, jene einfachen in sich enthaltende folgen. aus solchen wiederholungen der fünf und zehn zahlen ergeben sich eigenthümliche benennungen für die begriffe 15, 20, 30, 60, 100 und 120, wovon noch späterhin*. Hier ist blosz um die gleichheit der zehn ersten grundzahlen zu thun, die in jeder sprache unentlehnt vorhanden sind.

	I	II	III	IV	V	
skr.	êka	dva	tri	tschatvâr	pantschan	
zend.	aêva	dva	thri	tschathvâr	pantschan	
pers.	jeki	du	sih	tschehar	pendsch	
gr.	*εἷς*	*δύο*	*τρεῖς*	*τέσσαρες*	*πέντε*	
lat.	unus	duo	tres	quatuor	quinque	240
litth.	wienas	du	trys	keturi	penki	
lett.	weens	diwi	trihs	tschetri	peezi	
sl.	jedin	dva	tri	tschetyri	pjat'	
poln.	jeden	dwa	trzy	cztéry	pięć	
böhm.	geden	dwa	třj	čtyřj	pět	
goth.	ains	tvai	þreis	fidvôr	fimf	
ahd.	ein	zuênê	drî	fior	finf	
ags.	ân	tvegen	þrî	feover	fîf	
engl.	one	two	three	four	five	
altn.	einn	tveir	þrîr	fiorir	fimm	
schwed.	en	två	tre	fyra	fem	
ir.	aon	do	tri	ceathair	cuig	
welsch	un	dau	tri	pedwar	pump	
armor.	unan	daou	tri	pevar	pemp	

	VI	VII	VIII	IX	X
skr.	schasch	saptan	aschtan	navan	daṡan
zend.	csvas	haptan	astan	navan	dasan
pers.	schesch	heft	hescht	nuh	deh
gr.	*ἕξ*	*ἑπτά*	*ὀκτώ*	*ἐννέα*	*δέκα*
lat.	sex	septem	octo	novem	decem
litth.	szeszi	septyni	asztûni	dewyni	deszimt
lett.	śeśchi	śeptińi	astońi	dewińi	deśmit

* die transactions of the american ethnological society vol. 1 Newyork 1845 geben nach p. 114 eine lehrreiche tafel amerikanischer zahlwörter.

	VI	VII	VIII	IX	X
sl.	schest'	sedm'	osm'	devjat'	desjat
poln.	sześć	siedm	ośm	dziewięć	dziesięć
böhm.	šest	sedm	osm	dewet	deset
goth.	saihs	sibun	ahtau	niun	taihun
ahd.	sehs	sipun	ahtô	niun	zehan
ags.	six	seofon	eahta	nigon	tyn
engl.	six	seven	eight	nine	ten
altn.	sex	sjö	âtta	nîu	tîu
schwed.	sex	sju	åtta	nio	tio
ir.	se, sea	seacht	ocht	noi	deich
welsch	chwech	saith	wyth	naw	deg
armor.	chouech	seiz	eiz	nao	dek

241 Wie nah sich alle diese formen stehn, fällt ins auge, und man braucht nur die abweichung der dialecte zu beobachten, so schwinden scheinbare verschiedenheiten.

Bei der einzahl zieht das N in unus (früher oenus oinus) ân einn aon un den blick auf sich; auch das preuszische ains, litth. wienas, lett. weens stimmen (engl. one lautet wie uon, won.), die gr. zahl zeigt es im neutr. *ἕν* und *ἕνδεκα*, folglich steht *εἷς* für *εἶνς*, *ἕνς*, wie der gen. *ἑνός* bestätigt; dasz nun dies N überall der ableitung, nicht der wurzel gehöre, scheint das sl. jedin zu lehren, dessen D dem in sedm gleicht, also in andern sprachen labialis sein dürfte; es mag aber dunkel bleiben, welcher consonant vor dem N in unus ains aon ausfiel. Benfey 1, 3 nimmt das zendische aêva êva für urgestalt und nähert ihr das homerische *ἴα* für *μία* - *Fία*, wie *οἶος* solus stammen soll aus *οἴFος*; das skr. êka deutet Bopp s. 308 aus verbindung des demonstrativen ê und interrogativen ka, sl. jedin aus skr. âdi primus, unus ains *οἶος* *οἶνος* skr. demonstrativum êna; Holtzmann (über den ablaut s. 37) legt dem êna oino ain eine form wie asna zum grunde, wofür lat. as assis als unio und bini aus bisni (wie terni aus ter) geltend zu machen wäre. ich möchte über diese consonanz wie das ihr folgende N den spruch noch offen erhalten, es wird dabei auch der anlaut S in semel simul singuli zu erwägen sein.

In II und III bewahren alle diese sprachen lingualanlaut; nur fällt persisches sih für tri auf und scheint aus der zendischen aspirata thri, wobei noch das R schwand, erklärbar*. Höchst merkwürdig aber ist das adverbiale lat. bis für duis, skr. dvis, gr. *δίς*, goth. tvis tvizva, ahd. zuiro, mhd. zwir; dasselbe B zeigt sich in vielen zusammensetzungen, in biga biduus binus bimus (vgl. triga triduus trinus trimus) und in bellum für duellum zweikampf zwietracht**. ähnlich
242 entsprang lat viginti [Bopp vgl. gr. 456] aus duiginti***, gr. *εἴκοσι*,

* im hindostanischen lautet III tin, wo wieder ti für tri.

** dem zweiten wort in bellum duellum vergliche sich proelium aus provilium produilium (Benfey 2, 223), vielleicht auch das goth. aljan *ζῆλος*, ahd. elian ellan, certamen robur virtus.

*** vgl. vicessis und bicessis = viginti asses.

episch ἐείκοσι, dor. εἴκατι ἴκατι Fείκατι Fίκατι (Ahrens p. 279) lakonisch bei Hesych βείκατι aus δυίκατι, ir. fiche, gal. fichead aus duiche duichead, skr. vinśati (zend. vîsati, pers. bîst) aus dvaśati dviśati; der abstand des XX von II ist demnach uralt, doch alle deutschen, litthauischen, slavischen formen lassen dem XX seinen lingualanlaut.

Zu den zahlen IV—X wäre viel anzumerken. H statt S ist dem zend. haptan, gr. ἕξ und ἑπτά gemäsz, ein auch sonst unseltner wechsel, dem noch welsches chwêch, arm. chouech angehört. dem P sind ergeben skr. pantschan, gr. πέντε, osk. pomtis*, kelt. pempe, litth. penki, sl. pjat, und das lautverschobne fimf gegenüber dem K des lat. quinque, franz. cinq, ir. cuig. etwas anders stellt sich das verhältnis in der vierzahl wo aeol. πίσυρες πέσυρες πέσσυρες, osk. petora, welsches pedwar, goth. fidvôr den lippenlaut hegen, lat. quatuor, albanesisches κάτερ, litth. keturi, ir. ceathair, gal. ceithir den kehllaut, dessen aussprache leicht in das TSCH von tschatvâr, tschehar, tschetri, tschetyri, cztéry übertritt und im gr. τέσσαρες, jon. τέσσερες, dor. τέττορες τέτορες reine lingualtenuis annimmt, so dasz im IV alle consonantorgane anlauten.

Was die inlaute betrift, so nähert sich aeol. πέμπε für πέντε und überall das ordinale πέμπτος dem keltischen pempe (in pempedula, oben s. 210), welschen pump und goth. fimf, während πέντε, osk. pomtis näher stand zu sl. pjat' pět, und skr. pantschan mitte hält zwischen πέντε und litth. penki, dessen inlaut dem des lat. quinque begegnet; das reine T in πέντε stimmt zu dem in τέτορες.

Gleich liegen sich in den zahlen V VII VIII IX X skr. pantschan saptan aschtan navan daśan die ausgänge -an, deren stelle im gr. πέντε ἑπτά ὀκτώ ἐννέα δέκα überall vocal und zwar verschiedenartiger einnimmt; die zusammensetzungen ὀκταδάκτυλος πενταδάκτυλος u. s. w. bewahren noch πεντά ὀκτά; weil diese sprache kein auslautendes M, 243 wol aber N duldet, darf man auf kein älteres πεντάν ἑπτάν schlieszen, nur auf πεντάμ ἑπτάμ, wie es im ordinalen ἕβδομος erscheint. dazu stimmen auch die lat. septem novem decem und septimus decimus, während nonus = novenus M in N schwächte und die cardinalen quinque und octo beider verlustig gehn**. die litth. septyni asztùni dewyni behalten N, deszimt (preusz. dessimpts) sogar M, ebenso die sl. sedm' osm' altes M, doch devjat desjat entrathen aller liquida. unsere goth. sibun niun taihun behaupten den ausgang, in fimf und ahtau gebricht er, was bemerkenswerth zum gr. und lat. πέντε ὀκτώ, quinque octo stimmt; nicht zu übersehn die länge der ultima von ὀκτώ und ahtau, denn auch im lat. octo sollte der vocal lang auslauten. doch die dichter corripieren schon und nur in octodecim octoginta haftet die länge; statt des letzteren auch octuaginta. keine keltische zunge

---

* woher der samnitische name Pontius Quinctius.

** auch die adverbia septies novies decies legen das M ab und stehn wie quinquies sexies octies; vgl. den mannsnamen Decius neben Septimius.

hat solchen ausgang*, wie er in allen urverwandten der sechszahl abgeht, der er doch höchst wahrscheinlich anfangs gleichfalls zustand, und die salischen chunnas liefern uns in der that neben VII septun auch VI sexan. diesem merkwürdigen sexan steht demnach alterthümlichere form zu als selbst dem skr. schasch.

Der am sl. schest devjat desjat, litth. dezimt zutretende auslaut T gleicht dem der lat. ordinalien quartus (f. quatuortus) quintus sextus, der gr. τέταρτος πέμπτος ἕκτος ἔννατος δέκατος, der goth. fimfta saihsta sibunda ahtuda niunda taihunda und scheint superlativer 244 natur; sollte nicht das T in den cardinalen πέντε pomtis pjat, in saptan septem ἑπτά septyni seacht und in aschtan octo ὀκτώ asztûni ahtau ocht, die media in ἕβδομος ὄγδοος denselben grund haben? aber auch das M oder N in septem decem, septimus decimus u. s. w. sind superlativisch**. in septem und deszimt tauschen M und T die stelle.

Man hat sich bemüht in den sinn der wurzeln dieser zehn zahlen einzudringen, und für pantschan die ausgestreckte hand mit fünf fingern von patsch extendere (a digitis quinque extensis), für daśan beide hände mit zehn fingern, von daś monstrare gefunden. gleichwol scheidet eigentlich der Perser pentsch pugnus, pendsch quinque, der Slave pjast pugnus, pjat quinque, der Pole pięść pugnus, pięć quinque, und noch weiter entfernen sich pugnus, πυγμή πύξ, fûst faust von der fünfzahl; aber die verwandtschaft der wörter kann doch gelten und im gemeinen leben wird faust durch fünf finger umschrieben. noch unleugbarer stehn δάκτυλος, digitus und zeha (digitus pedis) mit δέκα decem, δείκνυμι und zeigen in zusammenhang. Einige andere zahlen enthalten vielleicht die begriffe des schichtens und häufens (Pott 1, 276. 277), wie umgedreht die edda durch besondere substantive den verein zweier, dreier u. s. w. menschen ausdrückt (rechtsalt. s. 207.) so bezeichnet z. b. galisches ruta, engl. rout, mhd. rotte (Trist. 6895. 9332) die zahl von vieren. In der neunzahl scheint die vorstellung der neuheit gelegen, da dem navan novem ἐννέα niun die adjective skr. navas, lat. novus, gr. νέος, litth. naujas, preusz. nauns, sl. novy, goth. niujis ganz nahe kommen. zählte man nach tetraden, so hob mit neun die dritte tetras an, und auf solcher wiederkehr beruhten die römischen nundinae = novendinae. befremdlich scheint die abweichung der sl. und litth. form, allein devjat dewyni dewińi stehn sichtbar für nevjat newyni newińi, wie das preusz. 245 newints — litth. dewintas zeigt. Mit diesen zehn grundzahlen werden nun durch addition, multiplication, einigemal auch subtraction alle übrigen zusammengesetzt, wobei wieder die sprachen wunderbar übereintreffen. Der häufige gebrauch solcher wörter sucht jedoch viel-

* doch im irischen seachtmhogha = LXX, ochtmhogha = LXXX bricht das uralte M durch und erweist ein seachtm, ochtm statt seacht, ocht. Bopp (über die celt. spr. s. 23) schlieszt scharfsinnig aus der nach seacht ocht naoi und deich stattfindenden eclipse, dasz diese zahlen früher nasalen ausgang hatten. [unten s. 377.]

** vgl. die irischen ordinalien ceathramadh (quartus) seachtmhad (septimus) naomhadh (nonus) deachmhadh (decimus) aonmhadhdeag (undecimus.)

silbigen formen auszuweichen und gestattet sich von ältester zeit an starke kürzungen, deren analogie dem beweis der verwandtschaft nicht gering zu statten kommt.

Die zahlen XI—XIX bilden sich auf dem wege der addition: skr. êkâdaśan dvâdaśan trajôdaśan tschaturdaśan; zend. aêvandaśan dvadaśan tschatrudaśan; pers. jânzedeh duâzdeh sizdeh tschehardeh; gr. *ἕνδεκα δώδεκα τρισκαίδεκα τεσσαρεσκαίδεκα* (man merke von XIII an die einschaltung des *καὶ*); lat. undecim duodecim tredecim quatuordecim (das von decem abweichende I der letzten silbe ist wie im ordinalen decimus); ir. aondéag dodéag tridéag ceathairdéag (déag für deich.) Die Slaven fügen die praep. na (auf, nach) zwischen beide zahlen: jedinonadesjat' dvanadesjat' trinadesjat', was wollautende aber vielsilbige formen hervorbringt, die sich in neueren sprachen syncope gefallen lassen, poln. jedenaście dwanaście trzynaście; böhm. gedenáct dwanáct třinácт. unter den romanischen sprachen kürzt die franz. zumal ab: onze douze treize quatorze quinze seize. Merkwürdig ist das analoge verhalten deutscher und litth. zunge, nemlich schon die goth. verfährt für XIII—XIX auf die eben dargestellte weise und setzt þritaihun(?) fidvôrtaihun fimftaihun zusammen, ahd. drizehan fiorzehan, nhd. dreizehn vierzehn * u. s. w., ags. þreottyne feovertyne u. s. w., altn. þrettân fiortân u. s. w., schwed. tretton fjorton, dän. tretten fiorten u. s. w.**, nur bei XI und XII (den zahlen die griech. ohne *καὶ* stehn), geschieht anderes. XI lautet goth. ainlif gen. ainlibê, ahd. einlif, ags. endleofan, mhd. einlef, nhd. eilf, altn. ellifu, schwed. ellofva elfva, 246 dän. elleve; XII goth. tvalif gen. tvalibê, ahd. zvelif, ags. tvelf, mhd. zwelef, nhd. zwölf, altn. tôlf, schwed. tolf, dän. tolv. nicht anders bilden die Litthauer und zwar sämmtliche zehner statt mit deszimt mit angefügtem lika: wienolika dwylika trylika keturólika penkiolika szeszólika septinólika asztûnólika dewinólika; doch die Letten gehn nach sl. weise zu werke, in dem sie den gewöhnlichen cardinalien die praep. pa einschalten: weenpadesmit diwipadesmit (gekürzt diwpazmit) trihspadesmit (trihspazmit.) Wie sind nun unser eilf und zwölf und die litth. zehner zu erklären? früher hatte ich ans litth. likti superesse, remanere, linqui und das goth. leiban gedacht, so dasz bei eilf zehn und eins darüber, bei zwölf zehn und zwei darüber gemeint wäre und lika, lif den sl. und lett. praep. na, pa gliche, die zehnzahl selbst aber der kürze wegen blosz in gedanken bliebe. eben die verschiedenheit von lika und lif, welche in beiden sprachen auf das überbleiben führt, schien meiner deutung zuzusagen.*** Da indessen alle zahlbildung nur

* überall ohne und, das nur ausnahmsweise beigefügt wird; 'driu und zehen jâr' Docens misc. 1, 103. so heiszt es episch und jonisch *δυοκαίδεκα* statt *δώδεκα*.

** diese nordischen -tân, -ton, -ten der zusammengesetzten zehner wahren den alten N auslaut, während das einfache zehn tîu, tio, ti lautet.

*** Almqvists svensk språklära s. 40 will bei ellofva und tolf an lofve, hole hand denken: man habe nach den zehn fingern für die ersten zahlen beide innere handflächen für XI und XII verwendet. doch lofve, altn. lôfi,

mit zahlen selbst und (von jenen praep. abgesehn) nicht durch andere wörter bewerkstelligt wird, so gebe ich Bopps annahme den vorzug, dasz in ainlif tvalif und allen litth. zusammensetzungen mit lika formen einer uralten zehnzahl erhalten sind, auf welche die schicksale des gewöhnlichen worts keinen einflusz übten. im prâkrit gilt alleinstehend daha für skr. daśan, in der composition aber -raha, z. b. XII lautet vâraha = skr. dvadaśa, XVIII att'âraha = skr. aschtâdaśa, aus D in L (dingua lingua) ist der übergang noch leichter als in R, ja von Bopp §. 319 beigebrachte hindostanische formen schwanken geradezu zwi-247 schen D R L: XI igâreh, XII bâreh, XIII tîreh, XIV tschandeh, XV pandreh, XVI sôleh, XVII setreh; hiernach führt litth. lika auf dika = decem, δέκα zurück und das F B in lief libê mag sich wie in fimf: penki oder sibun: seacht verhalten. Nicht allein hat die entwickelte theilweise analogie des deutschen und litth. zahlsystems, ihres hohen alters wegen, für die nähe beider werth, sondern die deutsche beschränkung dieser anomalie auf XI und XII bekundet zugleich duodecimalen einflusz, der noch anderwärts vorbricht.

So viel von den zehnern; fragt sich um die decaden. das sanskrit hat dazu die offenbar aus daśati gekürzte form śati, XX vinśati, XXX trinśat, XL tschatvarinśat, L pantschaśat, LX schaschti, LXX saptati, LXXX aśîti, XC navati statt der vollen dvidaśati tridaśati tschatvâradaśati schachdaśati navadaśati. analog sind εἴκοσι εἴκατι βείκατι für βίδεκατι, τριάκοντα = τριάδεκοντα, τεσσαράκοντα = τεσσαράδεκοντα κ. τ. λ. lat. viginti, triginta, quadraginta, quinquaginta u. s. w. = bidecinti tridecinta quatuordecinta; G für C wird man leicht fassen, da der altlat. schrift zur media und tenuis des kehllauts nur ein buchstab diente und Geres Ceres ausgedrückt wurde; neben vigesimus trigesimus erhielten sich vicesimus tricesimus. duodecim schied sich deutlich von viginti und tredecim von triginta (tridecinta.) Noch stärkere kürzung leiden die franz. vingt, trente, quarante und sind gleich bestimmt von douze treize quatorze verschieden. Die irischen decaden fiche (fichid), triochad, ceathrachad, caogad, seasgad, seachtmhogha, ochtmhogha, nochad müssen wiederum auf ein ursprüngliches dodeichad, triodeichad u. s. w. rückführbar sein; die armorischen ugent tregoût gleichen den lat. viginti, triginta. Die slavischen decaden sondern sich dadurch von den zehnern, dasz sie das additionale na entbehren: XX dvadesjat', XXX tridesjat' u. s. w. verschieden von XII dvanadesjat', XIII trinadesjat'. ebenso stehn poln. XX dwadzieścia, XXX trzydzieści gesondert von dwanaście trzynaście; die slavischen decaden erfahren also keine kürzung.

248 Nicht zu übersehn ist hier eine eigenheit der poln. und böhm. sprache, welche ihre decaden von 50—90 anders bilden als die von 10—40, nemlich poln. dziesieć dwadzieścia trzydzieści cztérdzieści, böhm. deset dwadcet třidcet čtyřidcet, hingegen poln. piecdziesiąt

ags. lôfa fügt sich schon nicht zum goth. ainlif tvalif, und wie sollte dadurch ein unterschied zwischen XI und XII möglich werden?

sześćdziesiąt siedmdziesiąt ośmdziesiąt dziewięćdziesiąt, böhm. padesat šedesat sedmdesat osmdesat dewadesat. von dieser feinen unterscheidung zwischen dzieści und dziesiąt, deset und desat wissen die übrigen mundarten nichts, selbst die altslavische nicht.

Auch unsere decaden leiden keine kürzung und bilden wiederum XX XXX XL L LX anders als LXX LXXX XC, nemlich im goth. jene mit dem masc. tigus, diese mit dem neutr. têhund; es heiszt demnach tvaitigjus þreistigjus fidvôrtigjus fimftigjus, für LX mangelt leider beleg, doch mutmasze ich saihstigjus. hingegen sibuntêhund ahtautêhund niuntêhund. ahd. entsprechen dem goth. tigus zuc, dem goth. têhund zô, so dasz es hiesz zueinzuc drîzuc fiorzuc fimfzuc sehszuc, hingegen sibunzô ahtozô niunzô; doch gilt der unterschied nur für die ältesten denkmäler, später verwischt er sich und auch den drei letzten decaden wird sibunzuc ahtozuc niunzuc gegeben, wie mhd. überall zweinzec bis niunzec, nhd. zwanzig bis neunzig, ohne unterschied eintreten. So viel ich sehe, hieng die alte zwiefache behandlung der decaden wieder am duodecimalsystem; galt statt des hunderts ein groszes hundert von 120, so war dessen hälfte 60, und wie nach 12 begann nach 60 andere zahlweise. taihun und taihund têhund entsprechen lautverschoben dem lat. decem, gr. δέκα und ahd. zô scheint aus zôh erwachsen; tigus aber und zuc glichen lat. deh, gr. δεχ, man erwäge jenes lat. G in viginti triginta für C, wiederum aber verhalten sich tigus und têhund, zuc und zô wie dzieści und dziesiąt, deset und desat.

In der alts. mundart ist uns ein räthsel nicht vollständig gelöst, das hier eingreift: während XX tuêntig, XXX thrîtig, XL fiartig, L fiftig, LX sehstig lauten, wird Hel. 5, 2 LXX durch antisbunta, 15, 19 LXXX durch antahtoda ausgedrückt und ebenso stellt die Freckenhorster urkunde 9, 22 neben fiertig muddi gerston antahtoda muddi havoron*; 249 sibunta ahtoda erscheinen als offenbare ordinalzahlen, ob auch cardinales antsibuntig antahtig galt, weisz man nicht. aber aus solchem antahtig ist ohne zweifel das plattdeutsche tachentig, mnl. tachtich bei Kilian tachtentich, nnl. tachtig übrig, wofür sogar in einem nicht rein mhd. denkmal (Haupt 1, 16) zachzig gefunden wird, und nnl. volksmundarten gewähren tzeventig, tnegentig für zeventig, negentig. Richthofen weist 952[b] aus urkunden bei Schwarzenberg tniogentich tnogentich auf, wo sonst auch tseventich oft erscheint. man sieht klar, dasz dies praefix von t- und früher ant- wiederum auf die zahlen 70 80 90 eingeschränkt bleibt, und mit dem goth. têhund, ahd. zô zusammenhängt, 20—60 aber kein praefix empfangen, wie ihnen goth. tigus, ahd. zuc gebührt.

Völlig ins reine gebracht wird der unterschied durch die ags. decaden, welche XX—LX durch tventig þrittig feovertig fiftig sixtig ausdrücken, von LXX an aber hund vorsetzen und (ursprünglich) die ordinalzahl beifügen. hund bedeutet decas und die ordinalzahl be-

---

* ahtedeg ahtodoch in der Essener heberolle ist nach hochdeutscher weise achzig.

zeichnet den begrif der vielheit: LXX hundseofođe, LXXX hundeahtođe, XC hundnigođe, entsprechend jenem alts. antsibunda antahtoda antnigunda, und ins lat. decas septima, decas octava, decas nona zu übersetzen. unorganisch bildeten sich aber aus solchen ordinalien cardinalformen, oder man gab den allmälich eingeführten seofontig, eahtatig, nigontig (die den späteren ahd. sibunzuc ahtozuc niunzuc statt der älteren sibunzô ahtozô niunzô gleichen) dennoch das praefix, so dasz nun in hundseofontig, hundeahtatig, hundnigontig die decas doppelt, einmal im praefix und nochmals im suffix bezeichnet wurde. den nemlichen pleonasmus enthält das nl. tachtig und jene tzeventig tnegentig der volksprache.

In den altn. decaden tuttugu þriâtiu fiörutiu fimftiu sextiu sjötiu âttatiu nîutiu hat sich jene goth. ahd. alts. ags. unterscheidung zwi-
250 schen 20—60 und 70—90 zwar nicht bewahrt, doch soll hernach ein anderer beweis für ihr vorhandensein erbracht werden, auch stimmt das tugu in tuttugu deutlich zum goth. tigjus, ahd. zuc, das tiu der übrigen zum goth. têhund, ahd. zô, und man darf vermuten, dasz ältere strengere sprachdenkmäler þrjatigir fiörtigir fimtigir sextigir setzten und erst mit sjötiu die andere form begannen. allen ordinalien wird -tugasta gegeben, organisch sollte es nur bis 60 gelten. Die schwed. decaden tjuge tretti förti femti sexti u. s. w., die dän. tive tredive fyrgetive u. s. w. sind hernach leicht zu verstehn: das schwed. ti war gleich dem altn. überall, auszer in XX, gedrungen, umgekehrt das dän. tive in die übrigen, was sich rechtfertigt, weil diese sprache die zahlen 70—90 durch die multiplication halvfierdsindstive firesindstive halvfemsindstive schleppend ausdrückt. tredive für tretive ist ungebührend weichlich, einigermaszen wie nhd. dreiszig für dreizig.

Nach diesen erörterungen allen wird sich die der hundertzahl nicht verfehlen lassen. die multiplication zehnmalzehn liegt ihr zum grunde und der ausdruck dafür leitet gewaltsame kürzung.

Das skr. śatam, zend. śatem, pers. szad entspringen aus daśandaśatam daśâdaśatam; das gr. *ἑκατόν* aus *δέκαδεκατον*, so dasz von *δέκατον* nach abgestreiftem D das E noch übrig blieb und aspiration empfieng; von *ἕν* läszt sie sich nicht herleiten. lat. centum gieng hervor aus decendecentum, litth. szimtas aus deszimdeszimtas, ebenso lett. śimts. sl. sto für sjato, soto seto (daher noch ordinal sotnja setny) und dann für desjato, dies endlich für desjadesjato. ir. cead für deichdeichad. Dasz dem śatam *ἑκατόν* centum szimtas sto cead nicht bloszes deśatam *δέκατον* decentum deszimtas desjato deichead unterliege, sondern die decas nochmals vorausgedacht werden müsse, folgt aus der nothwendig multiplicierenden vorstellung überhaupt, dann aber aus der analogie der zahlen XX—XC: ergab sich trinśat aus tridaśati, triginta aus tridecinta, so können sich auch śatam centum nur aus daśâdaśatam decemdecentum ergeben. Jeden zweifel benehmen die deutschen formen. neben der kürzung hund, die dem śatam centum entspricht, gilt bei
251 Ulfilas zugleich das volle taihuntêhund, welches genau gebildet ist wie sibuntêhund ahtautêhund niuntêhund und nach ihnen fortschreitet. nicht

anders ahd. neben hunt das vollere zehanzô, analog dem sipunzô ahtôzô niunzô; allmälich ward aus zehanzô zehanzuc und noch mhd. dauert zehenzic zênzic für 100. jetzt kann ich erst den begrif des groszen hunderts = 120 ganz klar machen. bis 60 wurde mit tigjus, von 70—120 mit têhund gebildet, folglich musz der Gothe nach taihuntêhund fortgezählt haben ainliftêhund = 110, tvaliftêhund = 120 und die absonderung der einfachen ainlif tvalif von þritaihun erscheint völlig angemessen. geradeso mutmasze ich ahd. einlifzô = 110, zuelifzô = 120 und weiter alts. anttegoda = 100, antellifta — 110, anttuelifta 120*. ags. folgt wirklich auf hundnigontig = 90 ein hundteontig = 100, hundendlufontig = 110, hundtvelftig = 120. altn. heiszt es: nîutîu 90, tîutîu 100, ellifutîu 110, tôlftîu 120; gleichviel mit tîutîu ist aber gekürztes hund, vgl. die zusammensetzungen hundgamall, hundmargr, und wiederum folgt aus dem hund der für die altn. lautlehre wichtige satz, dasz tîu aus tihun = goth. taihun hervorgegangen sei, hund = tihund stehe, H und N also hier in der älteren sprache gewesen sein müssen.

Erklärung begehrt aber noch der auslaut dieser offenbar substantiven bildungen. das T in śatam centum ἑκατόν fand sich nicht in daśan decem δέκα, wol war das T von szimtas und sto bereits in deszimts und desjat vorhanden. M und T dieses deszimts erschienen vorhin superlativisch und identisch dem M in decem septem, dem T in septem octo quartus sextus πέμπτος δέκατος; denkbar wäre, dasz eine frühere gestalt des skr. daśan, lat. decem gelautet habe daśat, dasant, decent und daraus śatam, centum folge, wie ἑκατόν stimmt. das -am, -um, -ον ist der gewöhnliche neutralausgang dieser drei sprachen, gleiches gilt vom o des sl. sto; da die litth. ihr neutr. verloren hat, faszt sie szimtas männlich. dem goth. neutr. hund oder têhund ist, 252 wie gewöhnlich, sein kennzeichen abgefallen, der pl. hat richtig hunda; im ahd. zô (für zôh, zôhunt?) scheint alle substantivkraft erloschen. das ags. hund gilt mir unbedenklich für neutral, und ihm musz das alts. ant identisch sein, dessen T durch das nl. in tachtig bestätigt wird, und doch aus D verderbt oder das lat. T in cent geblieben sein mag; die aphaerese des H in einem wort, wo lauter aphaeresen walten, kann nicht befremden: das nl. -t hat sogar noch AN weggeworfen. ant oder hant erklärt sich nur aus tehant, welches tehan für tehun taihun voraussetzt und zum ahd. zehan stimmt, während umgekehrt ahd. neben der zahl zehan hunt besteht. für die zahlen 20—60 bedient sich die goth. sprache des männlichen tigus, pl. tigjus, welchem ahd. zuc, zic, ags. tig, altn. tugr entspricht; im ausgang von tuttugu (goth. tvaitigjus) ist entweder der acc. pl. von tugr, oder eine alte sonst verlorne nominativform.

Allein etwas anderes kommt in betracht. nicht in rein ahd., geschweige in goth. sprachdenkmälern erscheint eine fortbildung des wor-

* wäre irgend ein nl. ttientig = 100, telftig = 110, ttwalftig = 120 zu spüren?

tes hunt, so viel ich weisz liefern uns die glossen der Herrat zuerst hundert für centum, nicht viel früher hat die Frekenhorster urk. hunderod, und schon im ältesten mhd. finde ich allenthalben hundert an die stelle des einfachen hunt getreten. noch höher reicht in den ags. gesetzen hundred centuria und alle fries. rechtsbücher zählen mit hundred, wie im hd. hundert ist nl. honderd, engl. hundred allgemein durchgedrungen. altn. hundrađ begegnet bereits in der edda: fimm hundrađ, âtta hundrađ, sjö hundrađ, Sæm. 43ª 135ª; schwed. hundrade, dän. hundrede. wie zu deuten ist diese bildung? man denkt an centuria und centurio aus centum, wofür ahd. huntari, hunteri gesagt wurde*; aus huntari entspränge dann weiter huntarôt, anfänglich für centuria, allmälich für centum.

Stutzig macht nur eine mit absicht noch unerwähnt gebliebne 253 altn. ausdrucksweise wiederum für die zahlen 70—120: sîræđ âttræđ nîræđ tîræđ ellefræđ tôlfræđ (unter welchen ich jedoch sîræđ und ellefræđ nach der analogie ansetzte, nicht gelesen habe), wovon sich hernach die adjective âttrædr octogenarius, nîrædr nonagenarius, tîrædr centenarius bilden. dabei ist sichtbar die decas ausgelassen und âttræđ steht für attatîuræđ, tîræđ für tîutîuræđ, tôlfræđ für tôlftîuræđ; da nun tîutiu gleichviel mit hund war, liesze sich auch hundræđ setzen, aus welchem mit vocalkürzung hundrađ pl. hundruđ geworden sei. auf gleiche weise wäre das ags. hundred eigentlich hundrêđ, hundræđ, das ahd. hunterôt aber huntarât und ræd, ahd. rât, goth. rêds enthielte den begrif von ordo, τάξις**.

In benennung der chilias zeigt sich von neuem die oft geprüfte ähnlichkeit deutscher, litthauischer und slavischer zunge. goth. þusundi fem. pl. þusundjôs, ahd. dûsunta, auch fem. (denn T. 53, 10 zu athusunta), oft aber dûsunt neutral und unflectiert, mit beigefügtem gen. pl., und so mhd. durchgehends tûsent, unorganisch für dûsent, nhd. tausend für dausend; alts. thûsundig (auch ahd. bei N. ps. 67, 18 dûsendig), mnl. dusentich, nnl. duizend; ags. þûsend þûsenda, engl. thousand; altn. þûsund neutr., schwed. tusende, tusen, dän. tusinde. Biörn gibt auch ein isl. þûsundruđ an. altsl. t″isuschtscha, tysuschtscha fem., russ. tysjatscha, poln. tysiąc, böhm. tisjc. litth. tukstantis fem., lett. tuhkstots, preusz. tusimtons. Um die herleitung kümmerte sich schon N., indem er ps. 89, 5 dûsent als verderbnis des roman. descent = decies centum auffaszte, wozu der begrif vollkommen stimmt, und das bretagn. dek kant ist auch so zu nehmen. aber jene formen scheinen nicht leicht auf diesem wege zu entspringen. denn wäre goth. hund = taihuntêhund, so müste 10 × 10 × 10 lau-254 ten taihuntaihuntêhund, sl. desjadesjadesjato, wovon sich schon die

* XX in hunno centurio ist wie malb. chunna. für das ähnliche decuria decurio brauchte man aber zehanine zehaningari.

** nach diesem tôlfræđ oder groszen hundert, welches 120 betrug, pflegte man im Norden zu rechnen, zwei solcher hundert machten 240, drei 360. so heiszt es in der Olaftryggv. saga: þeir höfđu CC manna tôlfræđ = 240 männer, und dem jahr gab man 300 und 5 tage = 365.

verschobnen þ und t in þusundi, tysuschtscha entfernen, oder man hätte ihnen uralte, dem begrif nach natürliche verstümmlung unterzulegen; auch mahnt der auslaut þusund an hund [unten s. 552], wie preusz. tusimton an litth. szimtas.* Sanskrit und zend geben dieser zahl den namen sahasra**, hazanra worin ich noch unsichrer den stamm dašan spüren würde; pers. hezâra. Gleiches dunkel drückt den ursprung des gr. *χίλιοι*, lesbisch *χέλλιοι*, boeotisch *χείλιοι*, dor. *χηλίοι* (Ahrens p. 281) und lat. mille, mile, welches in allen romanischen sprachen dauert und dem auch ir. gal. mile, welsches mil entspricht; wiederum stimmt der ausgang -ile.

Über die chilias hinaus haben unsere und die meisten verwandten sprachen keinen ausdruck entwickelt; auch das latein nicht für *μύριοι*, zendisch baêvare.

Es ist zu bedauern, dasz für alle diese zahlvergleichungen uns die getischen, thrakischen und skythischen zahlen beinahe ganz entgehn. die dakische fünfzahl war durch übersetzung des krautnamens *πεντάφυλλον* dargeboten, doch propedula scheint verschrieben oder eine andere vorstellung einzuschlieszen (s. 210). unbezweifelbar gewährt uns Herodot das skythische arima für die einzahl: die *Ἀριμασποί* sind ihm *μουνόφθαλμοι* 3, 116. 4, 13 und 4, 27 wird ausdrücklich erklärt: *ἄριμα γὰρ ἓν καλέουσι Σκύθαι, σπου̃ δὲ τὸν ὀφθαλμόν.* in arima erscheint nun das superlative M der lat. ordinalien septimus decimus wie der cardinalien septem novem decem; lag dem êna das gemutmaszte asna zum grunde, wie leicht könnte auch asama, asima vorhergegangen sein, welchem arima entspräche; zunächst stände ihm sl. jedin. vielleicht aber wäre arim-aspu zu sondern und in aspu das lat. oculus, wie in asp equus enthalten***. 255

Die kenntnis dieser einen skythischen zahl steigert also nur das verlangen nach den übrigen, welche das verhältnis der urverwandtschaft mannigfach erläutern würden.

Den hohen grad des annäherns zwischen allen bisher betrachteten sprachen wird ein abstand der übrigen desto deutlicher erkennen lassen, welche ich darum aushebe.

---

* merkwürdig bezeichnet in der lex Visig. II. 1, 26. IX. 2, 1 thyuphadus millenarius oder chiliarch, der bei Ulfilas þusundifaþs heiszt, und der stufe h von dem centenarius (Ulf. hundafaþs) absteht. in der ersten stelle II. 26 musz der ausdruck millenarius eingeklammert und als blosze glosse zu thyuphadus angesehn werden. thyu (þijus, þigus, wol zu unterscheiden von s decas) war also wenigstens den Westgothen eine nochmalige kürzung þusundi, und dem begrif nach taihuntaihuntaihun oder altn. tiutiutiu; die zusammenziehung könnte auch das TH für T erklären.

** vgl. das oben s. 112 angeführte sahas vis, robur.

*** lat. heiszt der einäugige cocles (Plin. 11, 37, 55 coclites qui altero lumine nascuntur) wie goth. haihs = coecus und verwandt scheinen sowol *κύκλωψ* th. aklatis. Bopps scharfsinniger deutung des C und H in coecus haihs cr. êka steht doch vieles entgegen. vgl. Haupts zeitschrift 6, 14.

	I	II	III	IV	V
finn.	yksi	kaksi	kolmi	neljä	wiisi
est.	üts	kats	kolm	nelli	wiis
lapp.	akt	qwekte	kolm	nelje	wit
n. lapp.	åft	guoft	gålm	njällja	vit
syriän.	ötik	kyk	kujm	njolj	vit
ungr.	egy	kettö	három	négy	öt
bask.	bat	bi, bic	hiru	lau	bost
	VI	VII	VIII	IX	X
finn.	kuusi	seitsen	kahdeksa	yhdeksä	kymmen
est.	kuus	seitse	kattesa	üttesa	kümme
lapp.	kot, kut	kietja	kaktse	akte	lokke
n. lapp.	gut	ćećća	gavttse	åfttse	låge
syriän.	kvajt	sizim	kökjamys	ökmys	das
ungr.	hat	hét	nyoltz	kilentz	tíz
bask.	sei	zazpi	zortzi	bederatzi	amar

Hier ist entschiedne ähnlichkeit zwischen den sechs erst angeführten sprachen erkennbar, deren nähere erläuterung mir nicht obliegt; fast alles weicht aber von den urverwandten ab, es sei denn, dasz seitsen sizim an septem, das und tíz an daśan decem erinnern, 256 wichtiger egy yksi an skr. êka. allgemein betrachtet befinden wir uns in einem ganz andern sprachgeschlecht, wenn auch einzelnes, wahrscheinlich von undenklicher zeit her, anklingt. Noch abgeschiedner stehn die baskischen zahlen und es scheint mir zufall, dasz sei dem span. seis, hiru dem ungr. három gleichen. für bedeutsamer halte ich die analogie zwischen bi und dem lat. bi, bis, so wie die bezeichung der begriffe XI, XII durch amaica, amabi, deren erster theil aus amar X besteht; ica schiene demnach die einheit ausgedrückt zu haben und unmittelbar an skr. êka sich zu schlieszen.

Wie die finnischen und estnischen decaden sehr eigenthümlich gebildet werden, musz ich übergehn, kann aber nicht unterlassen anzuführen, dasz wiederum die Syriänen zwischen 20 — 60 und 70—90 unterscheiden: 20 kyzj, 30 komyn, 40 neljamyn, 50 vitymyn, 60 kvajtymyn, hingegen 70 sizimdas, 80 kökjamysdas, 90 ökmysdas. ohne zweifel hängen noch andere nordöstliche sprachen an diesem unterschied, dessen grund also auch für die unsrigen ins tiefste alterthum reichen wird.

Hundert heiszt finn. sata, est sadda, lapp. tjoute (sprich tsjoute), norw. lapp. ćuotte (spr. tschuotte), syriän. sjo, ungr. száz; bask. eun.

Tausend finn. tuhansi (tuhasi, tuhat, gen. tuhannen) lett. tuhhat, lapp. tusan, norw. lapp. duhat, syriän. sjurs, ungr. ezer; bask. milla.

Diese benennungen beider zahlen scheinen merkwürdig, sata wie tschuotte und száz geradezu dem skr. śatam, sl. sto und tuhansi, duhat unserm tausend, dem litth. tukstantis, poln. tysiąc zu begegnen. denn im finn. tuhansi gleicht H unserm S, wie sonst in vielen fällen, z. b. hanhi, anser, gans. das ungr. ezer nähert sich dem zend. hazaṇra, pers. hezâra. wie hat man, da fast alle niedern zahlen ab-

weichen, solche übereinkunft der höchsten zu fassen? aus erborgung, weil sie im volk selbst nicht gangbar waren. so drücken auch wir, eignen worts ermangelnd, myriaden griechisch, millionen, billionen romanisch aus, und das bask. milla, vielleicht das ir. mile, welsche mil mögen aus dem latein entlehnt sein. das altn. mŷr für myrias scheint 257 aus dem gr.; Finnen und Lappen holten ihr tausend und selbst hundert bei slavischen und deutschen nachbarn. eigenthümlich mag sich jedoch das syriän. sjo hundert zu sjurs tausend verhalten und von neuem den zusammenhang zwischen beiden zahlen bestätigen.

Dies von den zahlen; ich schreite zum persönlichen pronomen, das in allen urverwandten sprachen für die erste und zweite person, wie für das reflexiv der dritten kein geschlecht unterscheidet, weil die gegenwart des redenden und angeredeten das entbehrlich macht; eben so deutlich wird das reflexiv durch seine beziehung. denkbar wäre gleichwol ein geschlechtsunterschied für beide erste personen und der ausdruck desto sinnlicher; bekanntlich hat ihn auch die hebräische sprache der zweiten, nicht der ersten, verliehen; es musz als ein bedeutsames zeichen uralter abstraction gelten, dasz unsere sprachen das geschlecht der zweiten person ununterschieden lassen.

Meine betrachtung schränkt sich auf die analogien des ungeschlechtigen pronomens ein, da die verhältnisse der geschlechtigen pronomina zu manigfach und verwickelt sind, als dasz aus ihnen die urverwandtschaft gleich durchgreifend dargethan werden könnte. auch bedarf ich nur der vier in deutscher sprache entwickelten casus im sg., und lasse abl. instr. und loc. so wie alle dual und pluralformen hier bei seite.

Höchst characteristisch ist nun alsbald, dasz ohne ausnahme der nom. sg. erster person vocalisch, jeder oblique casus dagegen consonantisch anlautet; mag dieser consonant ursprünglich auch dem nom. gebührt haben: er ist von uralters her abgefallen:

skr.	aham	mama	mahjam	mâm
zend.	azem	mana	môi	manm
gr.	ἐγώ ἐγών	μοῦ ἐμέθεν	μοί ἐμίν	μέ
lat.	ego	mei	mihi	me
litth.	asz	manęs	man	manę
lett.	es	mannis	mannim	man
preusz.	as	maisei	mennei	mien
sl.	az	mene	mnje	mja
poln.	ia	mnie	mnie	mie
böhm.	ga	mne	mně	mě
osset.	äz	män	mänän	mä
goth.	ik	meina	mis	mik
ahd.	ih	mîn	mir	mih
ags.	ic	mîn	me	mec
engl.	I	mine	me	me
altn.	ek	mîn	mer	mik

258

ir.	(mé)	mo	(damh)	mé
welsch.	(mi)	—	—	mi
alban.	*ού, ούνε*	*μούα*	*μούα*	*μούα*

Die formen zweiter person halten durchgehends einen lingual-anlaut aufrecht, gehn aber sonst der ersten ziemlich parallel:

skr.	tvam	tava	tubhjam	tvâm
zend.	tûm	tava	thvôi	thvanm
gr.	*σύ*	*σοῦ, σέθεν*	*σοί*	*σέ*
dor.	*τύ, τύγα*	*τέος, τεοῦς*	*τοί, τίν*	*τέ*
lat.	tu	tui	tibi	te
litth.	tu	tawęs	taw	tawę
lett.	tu	tewis	tewim	tew
preusz.	tou	twaise	tebbei	tien
sl.	ty	tebe	tebje	tja
poln.	ty	ciebie	tobie	cię
böhm.	ty	tebe	tobě	tě
osset.	dû	däu	dävän	dä
goth.	þû	þeina	þus	þuk
ahd.	dû	dîn	dir	dih
ags.	þû	þîn	þe	þec
engl.	thou	thine	thee	thee
altn.	þû	þîn	þer	þik
ir.	tu	do	(duit)	thu
welsch.	(ti)	—	—	ti
alban.	*τί, τίνε*	*τού*	*τού*	*τού*

In der dritten reflexiv gedachten, darum keines nom. fähigen 259 person herscht der anlaut S oder H, welche sich auch sonst vertreten. merkwürdig gebricht dies reflexivum im sanskrit ganz, musz daher aus dem prakrit angeführt werden:

prakr.	—	sê	sê	—
zend.	—	hê, hôi	hê, hôi	—
gr.	—	*οὗ, ἕθεν*	*οἷ*	*ἕ, σφέ*
lat.	—	sui	sibi	se
litth.	—	sawes	saw	sawę
lett.	—	—	śewim	śew
preusz.	—	swaise?	sebbei	sien
sl.	—	sebe	sebje	sja
poln.	—	siebie	sobie	się
böhm.	—	sebe	sobě	sě
goth.	—	seina	sis	sik
ahd.	—	sîn	—	sih
altn.	—	sin	ser	sik
alban.	—	*βέτι*	*βέτι*	*βέτεχε*

auch die keltischen sprachen, unter den deutschen die ags. und engl. entrathen des reflexivs und ersetzen es durch das geschlechtige pronomen, wie die ahd. für den dat. thut, welchem nhd. die accusativform verliehen wurde.

Alles, bis aufs geringste, scheint in diesen pronominalformen geheimnisvoll und betrachtenswerth: auszer heftigen, die ursprüngliche wortgestalt verfinsternden kürzungen müssen auch unorganische einflüsse der einen person auf die andere obgewaltet haben.

Einzelne reihen laufen durch und gewinnen das ansehn fester regel, z. b. môi thvôi hôi, μοῦ σοῦ οὗ, μοί σοί οἷ, μέ σέ ἕ, me te se, mja tja sja, meina þeina seina, mîn dîn sîn, mih dih sih; so bald man aber weiter geht, hört die gleichheit auf. man erwäge zu jenen folgende: mei tui sui, mis þus sis, mihi tibi sibi, manęs tawęs sawęs. beinahe sollte es scheinen, allzugrosze gleichheit sei erst allmälich eingeführt, die verschiedenheit vorangegangen.

Schon die älteste form des nominativs spaltet sich, wie bereits angemerkt wurde, insofern das aham erster person vocalisch anlautet und von allen obliquen formen absticht, während in tvam der consonantische anlaut auch den obliquen zusteht. diese auszeichnung des nom. 'ich' reicht durch alle unsere sprachverwandtschaft und musz ihren tiefsten grund haben: es war unnöthiger das 'ich' hervorzuheben als das 'du' und die sprache scheint sich von jeher in dieser abstraction zu gefallen; weil die obliquen bezüge gröszere deutlichkeit fordern, können sie des anlauts M nicht entrathen. Nach analogie der zweiten person läszt sich mutmaszen, dasz ursprünglich auch in der ersten das oblique M ebenwol dem nom. gebührte, folglich aham für maham stehe; nachzuweisen aber ist es in der geschichte unsrer sprachen nicht. 260

Das volle A in aham mama mahjam mam haftet nirgends treuer als im litth. asz manes man mane; die sl. mnje stoszen den vocal aus. dünnes E herscht in ἐγώ ego, μέ me, es, mec me, ek mer, mě, me. deutsche zunge liebt I: ik mis mik (wie mikils = μέγας maha, ist = ἐστί asti), allein schon die altpersische keilschrift zeigt mija, das latein mihi für mahjam.

SZ und Z der litth. und sl. asz az nähern sich auffallend dem zendischen azem, welches vermutlich der übergang des A in E erzeugte. denn auch sl. G pflegt bei folgendem I sich in Z zu wandeln, z. b. bog bildet den pl. bozi, also weist az auf azi, azi auf aga. litth. SZ darf zu H gehalten werden: szis szû szalmas deszimt = his hund hilms taihun, begegnet auch dem K: szaltas kalds. genauer als dem H in aham entspricht dem G in ego ἐγώ unser goth. K, ahd. H in ik ih.

Den ausgang -am in aham tvam, azem tûm entbehren alle jüngeren sprachen. überbleibsel sind die zweiten silben von ἐγών (für ἐγόν) ἐγώ ego, im ahd. ihhâ egomet (Graff 1, 118) und im vermuteten sl. azi für aga. diese apocopen haben gewisse analogie mit der des -am, -an in cardinalien.

Ergänzt man aham in jenes maham, so haftet unter allen obliquen formen das H nur im dat. mahjam und lat. mihi, so wie entsprechendes K im goth. acc. mik, ahd. mih. um mahjam mit tubhjam auszugleichen, hätte man, da in BH der offenbare dativcharacter liegt,

261 anzunehmen, dasz mahjam aus mahbhjam oder mahabhjam, mihi aus mihibi erwachsen, also dasz H wurzelhaft sei. unser deutsches mik mec mih wäre dann höchst alterthümlich und stände für mika mihha = maham, wie ik ih ihha = aham; im skr. mâm begriffe sich die kürzung aus maham. aber nun wäre der folgerung nicht auszuweichen, dasz die organische form mik unorganisch auf þuk und sik erstreckt worden sei, in welchen der kehllaut nicht aus der wurzel stammen kann.

In zweiter person sehen wir den lingualanlaut die obliquen casus gleich dem nom. einnehmen und sich nach dem gesetz der verschiebung abstufen. T bewahrt unter den gr. dialecten der dorische; um so zulässiger wird S, weil es verwechslungen mit dem demonstrativen T abschneidet, im reflexiv aber H herscht*.

Wurzelhaft scheinen in zweiter und dritter person nicht sowol T und S, als vielmehr TV SV, und aus vocalisierung des V häufig U entspringend. tvam ist demnach tva-am und erweicht zend. tûm, mit apocope des M aber tu þu dû, wobei die gr. und sl. neigung zu *Y* und Y nicht übersehn werden darf: τύ σύ ty. Der skr. dat. tubhjam gieng hervor aus tvabhjam und -bhjam ist deutlich casusflexion; lat. tibi hat der analogie von mihi zu gefallen sein U geopfert [vgl. ibi, ubi] und sollte tubi lauten, und nicht anders wäre subi für sibi = skr. subhjam für svabhjam zu behaupten; beide finden im sl. tobie sobie, tobě sobě bestätigung. auch tebbei sebbei stehn für tobbei sobbei. das zendische thvôi = tabhjam weist auf ein paralleles hvôi für hôi, wogegen môi unmittelbar aus mahjam abflieszt. μοί σοί οἷ sind beinah ebenso zu fassen. mis þus sis gewähren wie mik þuk sik das U nur in zweiter person, während ihm die ahd. mir dir, mih dih sih, wie die lat. mihi tibi sibi, me te se auch in zweiter entsagen; der parallelismus zwischen tobie sobie streitet für þus sus, þuk suk, tubi

262 subi; von dem goth. ausgang -s kann erst nachher die rede sein. geradeso ist der Ellaut in meina þeina seina, mîn dîn sîn durchgedrungen, während mei tui sui organisch sondern.

Doch der wendepunct aller deutung liegt hier im genitiv und in der frage, wie die formen mama tava (sava) auszugleichen sind?

Das erhellt leicht, dasz aus mama verdünntes mana manęs mein meina mîn hervorgiengen, aus tava tawęs; tebe steht für tewe und der dat. tebje mag die verwechslung zwischen W und B herbeigeführt haben, deren laut so nah an einander grenzt. da nun lateinischem sui oskisches suveis entspricht, darf ich auch tuveis = tui rathen. diese tuveis suveis gleichen dem litth. tawęs sawęs mit dem unterschied, dasz in jenen das V sich auch das A in U assimiliert hat; wie den Osken mei lautete? möchte ich wissen. mei tui sui mag man zu μοῦ σοῦ οὗ halten, aber in den gr. formen ist *OY* die gewöhnliche genitivflexion, also dem lat. I parallel, so dasz darin der lat. organismus mei tui sui nicht ganz erreicht wird.

---

* die gemeingriechische mundart hat den glücklichsten hang zur klarheit. der dor. gen. τεοῦ, dat. τοί tritt dem demonstrativen τοῦ τῷ allzunahe.

Die schwierigkeit von mama und tava wage ich auf folgende weise zu lösen. es ist bekannt, dasz die persönlichen pronomina reduplication lieben und für lat. me se nachdrücklicher meme sese (warum nicht für te tete?) gesetzt wird*. sollte mama entstehn aus wiederholtem ma (für mah, mama = mahmah), so liesze sich auch tava begreifen aus tvatva, svava aus svasva: der häufige gebrauch dieser wörter hätte mahmah in mama, tvatva in tvava tava, svasva in svava sava verdünnt. die geschichte der verbalreduplication pflegt noch erheblichere kürzungen aufzuzeigen. Zur bestätigung kann ich einiges besondere anführen. der lat. gen. sui gemahnt an den gen. suis von sus; wie aber suis dem goth. sveinis entspricht, würde sui dem goth. sveina entsprechen, seina demnach aus sveina entsprungen sein. die lat. partikel si lautet auf oskisch svai, was dem goth. sva oder svê nahe kommt; es pflegt aber wiederum svasvê, ahd. sôsô, ags. svasva gedoppelt zu werden: weil nun diese partikeln mit dem stamm des reflexivs unleugbar ver- 263 wandt sind**, wäre die reduplication svasvê der des genitivs svasva völlig analog. svasva verdünnte sich in svava sava suveis sui, aber goth. seina = sveina nahm wie þeina aus dem stamm der ersten person meina die unorganische endung an, ungefähr wie im prakrit der gen. tuma für skr. tava dem mama der ersten person folgt.

Noch ein gröszeres räthsel als mama tava sava: meina þeina seina ist der dativ mahjam tubhjam subhjam: mis þus sis; dieser ausgang -s hat in der dativflexion sg. gar nicht seines gleichen. Bopp §. 174 erblickt darin ein pronominalsuffix, welches er aus dem skr. -sma leitet; gäbe die reduplication der dritten person keine einfachere auskunft? entweder wäre subhjam aus svasvabhjam entsprungen und davon im goth. dativ nur sis für sus übrig, oder das genitivische svasva hätte den goth. dativ eingenommen? in beiden fällen drang das nur der dritten person gebührende -s vor in die erste und zweite, wie umgedreht das -n in meina, das -k in mik aus der ersten in die zweite und dritte? mir scheinen M in mama, V in tava, S in sis anspruch auf gleiche deutung zu haben. dasz sich verschiedne casusformen mengen lehrt eben das dem dat. und acc. gehörige hochd. sich, schwed. sig.

Auch die gr. genitive und dative veranlassen noch bedenken. statt des gewöhnlichen μοῦ σοῦ οὗ entfaltet sich ἐμέθεν σέθεν ἕθεν, das dem correlativen ausgang πόθεν τόθεν ὅθεν ἔσωθεν ἄνωθεν κτλ. gleicht und den begrif von mir, von dir, von sich zu enthalten scheint. indessen hat auch das prakrit neben den einfachen gen. mama tuma die weitere form madidiha tudidiha, die sich vielleicht an jene griechischen schlieszen.

Der dorische dativ zeigt nach Ahrens p. 251. 252 ἐμίν τίν ἵν, . bei den Tarentinern ἐμίνη τίνη, und für ἐμίν auszerdem ἐμίνγα; es ist nichts anders anzunehmen, als dasz diese dem litth. man, sl. mnje 264

* vgl. lat. ipsipsus, ahd. selpselpo, mhd. selbeselbe.

** auch ἵνα scheint verwandt mit ἕ und lat. se, si, in der form aber den dorischen dativen ἐμίνη τίνη ἵν. Ahrens p. 251. 252.

gleichenden formen aus der ersten person in die beiden andern vorgeschritten seien, welchen statt des N ein labiallaut gebührt hätte. diese übergriffe dienen also zur bestätigung der angenommnen andern.

Im keltischen haben sich blosz gen. und acc. erhalten und dazu jener nur im irischen mo do, deren O uns wiederum einen übergang aus zweiter in erste person kund thut. die aus dem acc. in den nom. vorgedrungnen mé, mi, ti sind als unorganisch eingeschlossen worden, das haftende irische tu veranlaszte wahrscheinlich jenes mé. Befremdlich scheinen auf den ersten blick die irischen damh und duit für mihi tibi; man erkennt aber leicht, dasz sie aus praefigierten praepositionen erwachsen, also in do mé, do the (oder té) aufzulösen sind und den englischen to me, to thee gleichen; es steht ihnen keine wahre flexionsnatur zu und ich habe sie eingeklammert.

Diese kurze untersuchung wird hinreichen, um die grosze übereinkunft der persönlichen pronomina nicht nur an sich selbst, sondern auch in der verschiednen aber analogen weise, wie sie aus einer person in die andere übergreifen, darzulegen; ich stelle ihnen noch die der übrigen europäischen sprachen zur seite, deren abstand zwar ins auge fällt, dennoch weit geringer als bei den zahlwörtern erscheint. der sg. erster person lautet:

finn.	minä	minun	minulle	minun
est.	minna	minno	minnulle	minno
lapp.	mon	mo	munji	mo
n. lapp.	mån	muo	munji	muo
syriän.	me	menam	menym	menö
ungr.	én	enyím	én nekem	engemet
bask.	ni	nizas	niri	ni

und der zweiten:

finn.	sinä	sinun	sinulle	sinun
est.	sinna	sinno	sinnulle	sinno
lapp.	todn	to	tunji	to
n. lapp.	dån	du	dunji	du
syriän.	te	tenad	tenyd	tenö
ungr.	te	tiéd	te neked	tegedet
bask.	hi	hizas	hiri	hi

265

Der vocalanlaut erster person im nom. mangelt und das überall durchgeführte M mag ursprünglicher sein, als in den urverwandten sprachen, kann also das vermutete maham für aham bestärken. das bask. N ist aus M geschwächt, aber gleich durchherschend; das ungr. én scheint einen vocal vorzuschieben und ebenfalls N für M zu enthalten*. In der zweiten person stimmt der finnische character S für T ganz zu dem griechischen und das bask. H erklärt sich leichter aus S als aus T.

* die eigenthümlichen suffixe M und D, wodurch der Unger mein und dein ausdrückt (z. b. atyám mein vater, atyád dein vater, húgom meine schwester, húgod deine schwester) entsprechen den auslauten der genitive enyím und tiéd.

In der flexion läszt die finnische, lappische und baskische gleichförmigkeit beider personen wiederum übergriffe aus der ersten in die zweite ahnen; desto merkwürdiger ist die syriän. und ungr. abweichung in den formen menam und tenad, enyím und tiéd, die ich aber nicht näher zu deuten unternehme.

Da alle diese zuletzt angeführten sprachen überhaupt kein geschlecht unterscheiden, so musz sich auch das verhältnisz ihres pronomens dritter person anders stellen, als bei uns; sie entfalten kein reflexivum, können aber eine uns verwandte form schon als nominativ setzen und in dieser beziehung darf das H des finnischen hän — is, ille dem spiritus asper des griech. reflexivs und das S des lappischen sodn, sån, des syriänischen sy = is, ille dem S des lat. oder deutschen reflexivs an die seite gestellt werden. nicht anders verhalten sich im geschlechtigen pronomen gr. ὁ ἡ und goth. sa sô. dies alles näher zu begründen gehört nicht hierher.

Eine weitere durchgreifende gleichheit aller urverwandten sprachen läszt sich mit wenigen worten darlegen, die übereinkunft der dritten singularperson des substantiven verbums. während nemlich die beiden ersten personen oft schon nicht mehr zusammenstimmen und wie die 266 personen des dualis und pluralis aus andern stämmen gebildet werden, hat sich das skr. asti, zendische aśti, persische est, gr. ἐστί, lat. est, goth. ahd. mhd. nhd. ist, litth. esti, preusz. ast, altsl. iesti, poln. jest, böhm. gest von der ältesten zeit bis auf heute getreu erhalten, am getreusten in den zweisilbig gebliebnen formen. in mehreren neueren sprachen hat sich jedoch das T abgeschliffen und so wird spanisch blosz gesagt es, alts. is (doch schwankt Heliand zwischen ist und is), ags. engl. is, fries. is, mnl. es, is, nnl. is, irisch is, welsch ys und dies S verhärtet sich in R: altn. er, schwed. är, dän. er, wohin auch das lett. irr gerechnet werden darf. endlich entsagen einzelne sogar dem S und begnügen sich mit dem bloszen vocal, namentlich das ital. è und franz. est, worin die aussprache das S nie, das T nur zuweilen hören läszt; ebenso gilt neben dem serb. jest, böhm. gest zugleich ein abgenutztes je, ge.

Wie stechen davon ab die formen derselben person des substantiven verbums in den unurverwandten sprachen: finn. est. on, ungr. van, lapp. le oder læ, baskisch da! man kann einige derselben untereinander näher bringen, namentlich das finn. on auf olee zurückführen, und dem lapp. le das o durch aphaeresis entzogen finden.

Zum vierten beispiel, mit welcher wunderbaren kraft sich einzelne wortreihen in den sprachen, trotz allen abwegen, den diese einschlugen, dennoch fast einförmig erhalten haben, wähle ich fünf ausdrücke für die einfachsten verwandtschaftsverhältnisse, deren schöne gleichartigkeit gewis nicht ohne tiefen grund ist.

skr.	pitṛ	mâtṛ	bhrâtṛ	svasṛ	duhitâ
zend.	pata	mâta	brâta	khaṅha	dughdha
pers.	pader	mâder	brâder	khwâher	dokhter
lat.	pater	mâter	frâter	soror	(filia)

ital.	padre	madre	fratello	sorella	(figlia)
franz.	père	mère	frère	soeur	(fille)
gr.	πατήρ	μήτηρ	φρατήρ	(ἀδελφή)	θυγάτηρ
goth.	fadar (atta)	(aiþei)	brôþar	svistar	dauhtar
267 ahd.	fatar	muotar	pruodar	suestar	tohtar
nhd.	vater	mutter	bruder	schwester	tochter
ags.	fäder	môdor	brôđor	sveostor	dohtor
engl.	father	mother	brother	sister	daughter
alts.	fadar	muodor	bruodor	suester	dohtor
nnl.	vader	moeder	broeder	zuster	dochter
altn.	fađir	môđir	brôđir	systir	dôttir
schwed.	fader	moder	broder	syster	dotter
ir.	athair	mathair	brathair	siur	dear
welsch	(tad)	(mam)	brodyr	chwaer	(merch)
litth.	(tĕwas)	motĕ	brolis	sessů	duktĕ
lett.	(tehws)	mahte	brahlis	(mahse)	(meita)
preusz.	(tâws)	mûti	brâtis	. . .	duckti
altsl.	(ot'z")	mati	brat"	sestra	d"schtschi
russ.	(otetz")	mat'	brat"	sestra	dotsch
poln.	(ojciec)	matka	brat	siostra	cora, corka
böhm.	(otec)	matka	bratr	sestra	dci, dcera
finn.	(isä)	muori (äiti, emä)	(weli)	sisar	tytär
est.	(issa)	(emma)	(welli)	sössar	tüttar
lapp.	(attje)	(edne)	(välja)	(åbba)	daktar
n. lapp.	(atzhje)	(aedne)	(velj)	(oåbba)	(nieid)
ungr.	(atya)	(anya)	(bátya)	(néne)	(leányka)

Am anschaulichsten legen uns die deutschen sprachen den parallelismus dieser wörter vor, diesmal mit ausnahme der gothischen, welche, so weit wir sie kennen, môdar gar nicht hat und auch fadar nur selten gebraucht. dem latein entgeht θυγάτηρ, dem griechischen soror, allen litth. und sl. sprachen der gleiche ausdruck für pater, denn die annahme, dasz ot'z" otec ein ursprüngliches pot'z" potec vertreten scheint bedenklich, weil auch das characteristische R des schlusses abgeht und kaum durch Z ersetzt wird. anders verhält es sich mit dem ir. athair, das viel deutlicher sich auf der linie mit mathair und brathair hält, vielleicht also für pathair steht.

Alle diese wörter zeichnen sich theils durch eine lingualis in der 268 mitte, theils durch das R am ende aus. wo der linguallaut mangelt, scheint ihr ausfall anzunehmen, namentlich im skr. svasṛ, lat. soror = sosor = suesor und finn. sisar, die sich nach dem deutschen und sl. maszstab in svastṛ, suestor, sistar vervollständigen. litth. sessů steht für sestů. im franz. soeur, ir. siur ist nicht allein T, sondern auch S syncopiert, père mère frère entspringen aus padre madre fradre, wie finn. muori aus muoteri und wie auch die nnl. mundart häufig in vaer moer broer, die schwed. in far mor bror kürzt. statt des diminutiven sorella begegnet it. suora = suostra für den begriff der

nonne, wie statt fratello frate für den des mönchs. der zendische, persische und dazu merkwürdig stimmende welsche gutturalanlaut vertritt, wie auch anderwärts, den lingualen und das zweite H in khaṇha khwaher ersetzt, wie sonst in diesen dialecten, S, so dasz khaṇha offenbar = svaṇsa, khwaher = swaser steht; nicht anders entspricht welsches chwaer dem ir. siur. in khaṇha trat noch ein nasales N dazwischen. nord. dôttir assimiliert dohtir, ir. dear ist zu ergänzen deathair, im sl. dschtschi dotsch sind die ursprünglichen HT in einen dickeren zischlaut übergegangen, den das sl. organ liebt; die böhm. und noch mehr poln. form verengen wieder das russ. dotsch in dci, co; das -ka in corka ist diminutiv wie in matka für mati, so dasz corka, böhm. dcerka etwa unserm töchterchen gleicht. das serbische wort lautet ktji (oder wie man es schreiben wolle), das slovenische hzhi, in Steier hzhér. auch die litth. lett. brolis brahlis geben sich als diminutiva kund = bratelis brotelis.

Wo aber das schlieszende R dem nom. mangelt, pflegt es in der obliquen flexion vorzubrechen, also bildet skr. duhitâ den acc. duhitaram, welcher dann mit pitaram mâtaram bhrâtaram svasaram sich gleichstellt. ebenso empfangen die zend. nominative pata brâta u. s. w. im acc. patarem brâtarem = lat. patrem fratrem, ahd. fataran pruodaran. die litth. motĕ duktĕ haben den gen. moteriês dukteriês, acc. moteri dukteri; sessû bildet sesseriês sesseri. wiederum sl. mati dschtschi den gen. matere dschtschere, acc. mater' dschtscher', böhm. mâti dci den gen. mateře dceře, acc. mateř dceř, und so in den neueren 269 dialecten. nur dem sl. brat, gen. brata mangelt das organische R durchaus in allen mundarten, auszer der böhmischen, die schon dem nom. bratr verleiht und das R in der flexion aufrecht hält. ältere litthauische denkmäler würden wahrscheinlich auch ein brotis gen. broteriês zeigen, wie das preusz. brâtis in der verkleinerung brâtrikai fraterculi (nom. pl.) R einschaltet. bemerkenswerth scheint, dasz oberdeutsche volksmundarten das R im nom. voda muota bruoda unterdrücken, oblique aber wieder herstellen.

Noch verdient der wurzelvocal rücksicht. im zend. pata, lat. pater, gr. πατήρ, ahd. fatar dauert reines A, während hier schon skr. pitṛ verdünnung in I gestattet, wie sie in den lat. zusammensetzungen Jupiter Diespiter Marspiter gleichalt erscheint. umgekehrt hat skr. svasṛ A, wo in svistar I, in sestra E gilt, wie auch lat. soror eher aus suesor als suasor entspringt. in duhitâ (prakr. duhidâ) dughdha θυγάτηρ dauhtar tohtar duktĕ behaupten alle U oder dessen schwächung O und auch das altsl. (von mir durch " bezeichnete) jerr in d"schtschi führt auf U zurück*. Neben diesen drei kurzen vocalen in vater schwester tochter herscht in mâtṛ bhrâtṛ langes A, welchem auch

* dreisilbig erscheinen nur skr. duhitâ und gr. θυγάτηρ: es leuchtet ein, dasz das I in -itâ, das A in -ατηρ genau denen in pitṛ und πατήρ gleichstehn; über das verhalten des D und Θ im anlaut beider wörter anderswo.

in allen übrigen sprachen angemessene länge zur seite steht. erst das nhd. vater und mutter stören diesen organismus: man hätte umgedreht vatter und muter annehmen sollen.

In diesen wörtern ist nichts auszer acht zu lassen. wie geschieht es doch, dasz skr. lat. gr. das T feststeht, im goth fadar gegen brôþar, im ags. fäder môdor gegen brôđor media und asp. unterschieden sind? und folgerichtig im ahd. fatar muotar gegen pruodar tenuis und media? ohne ursache kann das nicht sein, diese aber nicht im kurzen vocal von fadar und langen von brôþar gesucht werden, da in 270 môdor und muotar, ungeachtet des langen vocals gleichstellung mit fadar fatar statt findet. im altn. fađir môđir brôđir, engl. father mother brother, nl. vader moeder broeder, schwed. vader moder broder hat sich der unterschied verwischt, wie auch ir. athair mathair brathair gleichlauten; altirisch schrieb man atair matair bratair (O'Donovan p. 46.)

In alts. urkunden erscheinen Fadar Brôthar Môdar Sustar nicht selten als blosze eigennamen.

Ohne zweifel gibt es neben den angeführten fünf verwandtschaftswörtern noch andere mit derselben eigenthümlichkeit: sie lassen sich nur nicht so durchgreifend durch die sprachen aufweisen.

Skr. sûnu, goth. sunus, ahd. sunu, ags. sunu, altn. sonr, engl. son, litth. sunus, preusz. souns, sl. s"in", russ. syn", poln. böhm. syn zeigen zwar groszen urverwandten einklang, entbehren aber jenes R in zweiter silbe. gehört gr. υἱός derselben wurzel? die asp. stimmt zu S, dann würde sich fidius und filius (vgl. span. hijo, syriän. pi und ungr. fiú) nähern dürfen; auch alle diese entfalten kein R. Das sanskrit liefert aber für sohn noch einen andern ausdruck, nemlich putra, das zend puthra, acc. puthrem, welchen das lat. puer für puter? und puella = puerula für puterula? gleichen, da die begriffe sohn und knabe, tochter und mädchen in einander aufgehn; vgl. bretagn. paotr = puer, finn. poika puer und filius. ohne zweifel stellt sich putra unmittelbar zu pitṛ und pater.

Dem skr. śvaśura, das mit svasṛ sich berührt, entsprechen gr. ἑκυρός, lat. socer = svacer, goth. svaihra, ahd. suehur.

dem skr. dschâmâtṛ, gr. γαμβρός, lat. gener, litth. źentas, poln. zięć, böhm. zet, russ. ziat'.

dem skr. devṛ gr. δαήρ, lat. levir = devir, litth. deweris, ags. tâcor, ahd. zeihur.

das böhm. neti neptis flectiert ganz wie mati oder dci und bildet im gen. neteře, im acc. neteř. das verwandte goth. niþjô, lat. neptis, ahd. niftila bleiben ohne R.

271 Auch die neigung zu kosenden diminutiven bei allen diesen benennungen verdient hervorgehoben zu werden. denn auszer puella fratello sorella brolis matka und corka ist das finn. siukku und sisko anzuführen; die Serben sagen anrufend sele! brale! male! schwesterchen, brüderchen, mütterchen, und dies brale erreicht ganz das litth.

brolis. wie wenn in filius filia, figlio figlia, fils fille das L diminutiv und das D in fidius zu nehmen wäre wie im gr. υἱίδιον?*

Man darf nicht in abrede stellen, dasz in diesen appellativen die finnischen und lappischen sprachen den urverwandten näher treten, und es ist nicht glaublich, dasz sisar und tytär, sössar und tüttar oder lapp. daktar erst spät deutscher sprache abgeborgt wurden, denn andere einstimmungen machen sich noch wichtiger: muori ist das schwed. mor für moder, älti das goth. aiþei, lapp. edne, und jenem goth. niþjô συγγενής, böhm. neti neptis oder filiola darf mit gutem fug das finn. neito puella, virgo, est. neito sponsa, lapp. neita filia zur seite stehn. das finn. veli, lapp. välja begegnet auffallend dem albanesischen βελά frater, und wenn ich kühner vergleichen darf, vielleicht dem altn. götternamen Vili, welcher Odins bruder bezeichnet.

Goth. atta mag sich lieber zum ir. atair athair halten, als dasz dies aus patair entspränge, vielleicht auch zum sl. otec, sicher zum lapp. attje, ungr. atya; man weisz dasz der goth. name Attila, ahd. Ezilo den Hunnen gerecht war oder ward. auch den Kirgisen gilt ata, den Tataren atai, den Tschuwaschen atei und in weiter ferne den Basken aita für vater. diese form verknüpft also die ältesten und entlegensten völker Europas, nach dem äuszersten nordosten neigt sich aber die goth. zunge oft. Nicht geringer ist darum die übereinkunft des goth. aiþei mit finn. äiti; auch ahd. erhielt sich eidi, mhd. eide, obgleich selten, in der eingeschränkten bedeutung von amme, nutrix. emä und emma klingt wieder an ahd. amma nutrix, altn. amma avia, 272 lat. amita, bask. ama mater, albanes. ἔμμε mater. Ob finn. isä sich mit atta berühren könne, lasse ich unentschieden.

Den Syriänen heiszt der vater bati, auch den Russen in einigen landstrichen batja, bat'ka, batjuschka, den alten Böhmen batja**, den slavischen Bulgaren baschta, den karpathischen Slowaken batscha, wogegen den Ungern bátya einen bruder bezeichnet und auch böhm. batjk batjček für bruder, batek für mutterbruder begegnet, weshalb Hanka jenes batja bruder, nicht vater auslegt. in diesem fall könnte das R nach B ausgestoszen sein, batja = bratja. Schafarik (lesefr. s. 118) hält aber batja zu pater πατήρ, und eignet so diesen stamm auch den Slaven an (B: P wäre wie in bl''cha pulex.)

Welschem tad läszt sich gr. τάτα, homerisches τέττα Il. 4, 412, poln. und böhm. tata, tatek, tatjk, alban. τάτε, litth. tėtis, taitis, tėtaitis, zigeun. dad (Pott 2, 308) engl. dad, daddy und aus deutscher volksprache bairisches tatt, tatta, tatte, westfäl. teite vergleichen. darf bei solchen kosewörtern nach keiner lautverschiebung frage stehn, so mag auch der ahd. mannsname Tato (Graff 5, 381), ja der goth.

---

* nach oft bemerktem wechsel zwischen D und L, Ovidius wird nicht viel anderes sein als Ovilius und aus Aegidius wird romanisches Giles, Gilles. bei Dio 47, 35 Reim. s. 515 schwankt die lesart zwischen Δεκίδιος und Δεκίλιος.

** batjo, ty mluwi k niem oteckymi slowy (vater, sprich zu ihnen väterliches wort.) ruk. kralodw. p. 72.

Tôtila, ahd. Zuozo, Zuozilo in betracht kommen. [Haupt 6, 540.] litth. tĕwas, preusz. tâws schlieszen sich leicht an.

Solchergestalt fanden, scheint es, die urverwandten völker, welchen die formel vater mutter bruder schwester tochter zumal eigen war, bei ihrem einzug in Europa schon andere ausdrücke vor, von welchen sie einzelne annahmen, während umgekehrt auch ihre benennungen hin und wieder zu den nachbarn drangen. unter den äuszersten Gothen namentlich setzten sich atta und aiþei fest, so dasz fadar beinahe, môdar vielleicht ganz zurückwich; bei den ahd. stämmen aber konnten azo und eidî sich nur geringen eingang verschaffen, fatar muotar blieben fast unbeeinträchtigt. die Slaven, obschon sich zu 273 otec bequemend, behielten mati. auch hier, zu groszem nachtheil entgeht uns wieder vergleichung der getischen thrakischen skytischen wörter*. Eine schwierige untersuchung der wurzeln, auf die ich mich hier nicht einlasse, hätte beweise dafür zu bringen, dasz jene fünf wörter aus unsern sprachen deutbar, die andern formen in ihnen dunkel seien.

Um geschlossenheit und gehalt der urverwandten sprachen zu bezeichnen scheinen die gewählten beispiele hinreichend; andere mögen im verlauf des werks zutreten. eigentlich, wenn sich der gegenstand erschöpfen soll, müsten alle bedeutenden wortreihen dieser sprachen in einem besonderen buch umfangen und unter den hier eröfneten gesichtspunct gestellt werden.

---

* doch s. 234 temerinda mater maris, und vielleicht im dakischen mozula (s. 207) litth. motina, sl. mati.

XII.

VOCALISMUS.

Aller laute einfache grundlage erscheinen die vocale und erst 274 an ihnen entfaltet sich die macht der consonanten. der vocal tönt von selbst, der consonant, um deutlich vernommen zu werden, bedarf einer gemeinschaft mit dem vocal; es sind in der stimme alle ansätze zum consonantlaut da, die an den vocal gefügt klarheit erlangen. der vocal ruht, der consonant schwebt und ergreift jenen.

Wie in der sprache überall* waltet auch für den vocalismus trilogie. aus drei vocalen stammen alle übrigen.

Es ist ein gewaltiger satz, den uns sanskrit und gothische sprache zur schau tragen, dasz es ursprünglich nur drei kurze vocale gibt: A I U.

Auf dem verhältnis dieser drei laute beruht nicht nur ihre eigne erhaltung oder abänderung so wie die zeugung der längen und diphthonge, sondern auch bildsamkeit, flexion und wollaut aller wörter.

Wiederum ist von den drei vocalen A der edelste, gleichsam die mutter aller laute, aus dem zunächst I und U hervorgegangen sind, 275 so dasz diese dreiheit, gleich jeder andern, auf anfängliche einheit zurückweist.

A wird mit ofnem vollem mund, I mit innerem halbem, U mit schlieszendem gesprochen.

Nicht umsonst beginnt A in allen alphabeten, deren anordnung überhaupt beachtenswerth scheint; es sei hier blosz bemerkt, dasz das lateinische, wie mit A anhebt, mit U schlieszt (da v x y z unwesentliche jüngere zusätze), folglich I beinahe die mitte einnimmt, zwischen A und I ist E, zwischen I und U ist O geschaltet. geradeso gelangt das organ von A auf E zu I, von I auf O zu U.

---

* drei geschlechter: masculinum femininum neutrum, drei numeri: singularis dualis pluralis, drei personen: erste zweite dritte, drei genera: activum medium passivum, drei tempora: praesens praeteritum futurum, drei declinationen durch A I U.

Die veränderung, welcher die drei kürzen unterliegen, ist eine dreifache, entweder wechseln sie rein bleibend, oder es zeugen sich gemischte, gleichwol kurz verharrende laute, oder sie gehn über in längen.

Als ursache solches wechsels musz entweder ein nachfolgender vocal oder ein nachfolgender consonant betrachtet werden, oder endlich die vocaländerung ergeht ohne äuszeren anlasz.

Sie kann sich zutragen entweder im verhältnis zweier urverwandten sprachen nebeneinander, oder in einer und derselben sprache zwischen zwei dialecten, oder in demselben dialect für verschiedne wörter und formen.

Bei dem wechsel reiner kürzen scheint mir als oberster grundsatz zu gelten, dasz A nach zwei seiten in I oder U überschlagen könne, I und U untereinander aber sich nie vertreten, sondern immer auf A zurückzuführen seien.

Das sanskrit reicht eine fülle von Alauten dar, die in den übrigen sprachen zu I und U geworden sind: skr. aham goth. ik, skr. asti goth. ist, skr. santi goth. sind, skr. saptan goth. sibun, skr. madhu goth. miþus, skr. mahat lat. magnus goth. mikils, skr. agnis lat. ignis, skr. antas lat. intus; skr. agnis litth. ugnis goth. auhns, skr. dantas litth. dantis goth. tunþus, skr. pari goth. faur ahd. furi, skr. -as lat. -us, skr. saptan navan goth. sibun niun, skr. santi lat. sunt, skr. dschan goth. kuni. zuweilen ist aber auch im skr. die geschwächte 276 form und in den andern sprachen A geblieben z. b. skr. pitṛ, lat. pater gr. πατήρ goth. fadar, wie neben lat. pater die verdünnungen Jupiter Dispiter Marspiter gelten, deren laute gleichstehn denen in cano concino, habeo inhibeo, capio incipio, caput occiput, salio resilio, tango attingo. wie hier die ableitungen I für A, zeigen andere U für A: calco conculco, taberna contubernium, salsus insulsus. dieser parallelismus zwischen I und U weist nothwendig auf A zurück. lat. simul vergleicht sich dem goth. sama, gr. ἅμα. im goth. stehn giba nima brika truda, wahrscheinlich auch knuda struda, auf einer reihe; im ahd. kipu nimu prihhu tritu chnitu stritu geht I durch. das goth. nahts ahd. naht mindert sich in ags. niht engl. night, wie goth. mahts ahd. maht in ags. miht engl. might und goth. gahts (framgahts innagahts) in ahd. giht (sungiht), ahd. witu altn. viđr steht neben ags. vudu, lat. lingua = dingua neben goth. tuggô, doch die franz. sprache hat sogar langue aufzuweisen. neben litth. naktis findet sich gr. νύξ lat. nox ir. noehd welsch. nos sl. noschtsch. einzelne wörter laufen durch alle drei vocale*, wie skr. ka ku ki (Bopp s. 558), ahd. ar ur ir, anti unti inti, -nassi nussi nissi, oder in verschiednen sprachen, wie das privative gr. ἀ- ἀν- lat. in-, goth. un- lautet. der goth. dat. pl. -am in dagam fiskam wird ahd. zu -um in takum fiscum, aber der goth. dat. pl. sunum zu ahd. sunim. die lat. superlative -imus ent-

* beachtenswerth die spaltung der goth. praep. ana und in, die beide das gr. ἐν und lat. in ausdrückt.

sprechen den skr. -amas, doch neben optimus maximus galt früher optumus maxumus und die dat. pl. verubus currubus scheinen ursprünglicher als die sie ersetzenden veribus curribus. die rechte abstufung ist A U I. oft will der zufall, dasz verdünnung eintrat oder nicht, z. b. während lat. caper ags. häfer altn. hafr, wahrscheinlich ahd. habar blieb, wurde lat. aper zu goth. ibrs ibrus, welches aus ags. eofor, altn. iöfur, ahd. ëpar zu folgern ist. *Βαλαάμ* und *Σαμψών* der LXX, Balaam und Samson der vulgata heiszen bei Luther Bileam und Simson.

Ich erläutere diesen wechsel reiner kürzen nicht länger, da mir 277 mehr anliegt der trüben vocale ursprung, wie ihn unsere sprache deutlich enthüllt, ins auge zu fassen.

E und O scheinen aus einer verbindung zwischen A und I, A und U dergestalt hervorgegangen, dasz das entspringende AI und AU, gegen die natur des diphthongs, kürze festhielt und darum bald durch das einfache zeichen E und O ausgedrückt werden konnte.

Kurzes E und O kommen weder im sanskrit noch in der gothischen sprache vor, gleichwol hat letztere zwar keinen umlaut entfaltet, dennoch brechungen des I und U vor H und R in AI und AU zugelassen. Viel weiter schreitet die ahd. sprache, ihr entsteht E auf zweifache weise aus A durch I, aus I durch A, hingegen O nur einmal aus U durch A. das erste E nenne ich das umgelautete, das andere das gebrochene, und beide müssen in der aussprache merklich abgestanden haben, da ihr unterschied mhd. und selbst nhd. noch nicht verwischt ist. Von der goth. brechung kann die ahd. häufig abweichen, indem zwar goth. saihvan fauhô bairan bauran zu ahd. sëhan fohâ përan poran stimmen, allein goth. faihu saihvis bairis þaurneins baurgs verschieden sind von ahd. fihu sihis piris durnîn puruc und wiederum goth. giban vigs itan von ahd. këpan wëc ëzan.

Parallel dem umlaut des A durch I sollte ahd. auch einer des A durch U entsprungen sein. diese lücke der theorie ist in altn. sprache ausgefüllt, wo bei nachfolgendem U wurzelhaftes A in AU gewandelt wird, z. b. maugr = goth. magus, daugum = ahd. tacum goth. dagam; die jetzt übliche schreibung und aussprache setzt aber mögr dögum für mogr dogum = maugr daugum; altnorwegische handschriften, z. b. die nunmehr erwünscht herausgegebnen Gulaþingslog gewähren richtiges O: ol oll born monnom statt öl öll börn mönnum = alu allu barnu mannum.

Mhd. und nhd. vervielfachen sich die umlaute, indem von den längen abgesehn, neben A auch U und das gebrochne O in Ü und Ö umlautbar geworden sind. ich kenne keine sprache, die sich des um- 278 lauts in solcher masze bedient hätte, wie die hochdeutsche. mnl. und nnl. ist er weit eingeschränkter geblieben, dagegen die brechung des I und U über das hochdeutsche ziel hinausgegangen, so dasz alle heutigen deutschen sprachen eine überlast von unreinen, sowol gebrochnen als umgelauteten vocalen an sich tragen.

Auszerdem hat die reinheit des A und U noch in andern fällen

einbusze gelitten, ohne dasz dabei irgend einflusz nachfolgender vocale oder consonanzen wirksam erscheint. so gilt ahd. O für A in holôn arcessere, fona de, giwon suetus, zumal häufig aber ags. Ä (fries. E) in wörtern wie däg dies, fät vas, gen. däges fätes, wo jedoch A erstattet wird, sobald die flexion A oder U zutreten läszt: dagas daga dagum, fatu fata fatum; solche dat. pl. dagum fatum stehn daher ab von den altn. dögum fötum.

Hat man den getischen dakischen eigen und pflanzennamen E und O einzuräumen oder, nach gothischem gesetz, abzusprechen? sie sind uns nur in griechischer fassung überliefert, welcher E und O allgeläufig waren. *Γεβελείζις Οὐεζίνας Δεκέβαλος Δρομιχαίτης* lassen sich leicht zurückführen auf Gibaleisis Vasins Dakibalus Trumihaitis; man erwäge, dasz für Dions *Ζερμιζεγέθουσα* schon Ptolemaeus das bessere *Ζαρμιζεγέθουσα* vorbringt; noch unverlegner wird auszerhalb der wurzel O in *Ζάλμοξις* machen, es gleicht vollkommen dem in *Ἀρπόξαϊς Λιπόξαϊς* (s. 234) und dem lat. in nox mox. irrt meine deutung von *Ζάρμιζε* nicht, so hätte griechisch sogar *Ζάρμιζη* geschrieben werden sollen. Im volksnamen *Γέται* selbst haftete bei den Griechen von uralter zeit her E, welches aus A entsprungen sein musz, da sich *-γέτος -γένος* lat. -getes genus (oben s. 179) auf die skr. wurzel dschan führen lassen, wofür dem goth. idiom U gemäsz war, wie in kuni = genus, un- = *ἀ-*, us = *ἐκ*, so in Guþai = Getae *Γέται* = *Γάται*. ob nun die mit Griechen verkehrenden Geten in ihrem namen U oder I vernehmen lieszen, ist kaum zu sagen, A mögen sie längst aufgegeben haben, doch aus dem I ist das goth. U leichter als 279 aus E zu begreifen, das freilich griechischem mund gerecht war, wie später O in *Γότθοι*, seitdem die form Guþai oder Guþans übertragen wurde. aus *γένος* in *γόνος* gelangte das organ der Griechen ohne mühe. Dasz wir über den namen Bessi *Βεσσοί* nicht im reinen sind lehrt schon die herodotische form *Βησσοί* (s. 198) und so mag anderwärts *ε* ein *η* oder *ο* ein *ω* vertreten, die *Κρηστωναίοι* dürfen beides *Κρεστωναίοι* oder *Κροστωναίοι* werden (vgl. s. 206.) Ein ähnlicher gesichtspunct musz für die pflanzennamen gerecht sein. das E in phthethela ist dem ersten in *πέταλον* gleich, das für *πάταλον* steht, wie litth. patalas, federbett, bestätigt. in den endungen -ela schwächte sich der vocal noch leichter, das *-ηλα* in tulbela priadela mag vielmehr -ila sein. sahsa setzte das gr. ohr leicht um in *σεξέ*, wie ihm skr. schasch šaptan zu *ἕξ ἑπτά* geworden waren, doch seba scheint entsprungen aus siba. den vocallaut in pegrima halte ich zu dem in *μέγας* = lat. magnus, denn der Gothe behauptet A in fagrs. reine vocale walten in salia dacina dacisca aprus radabida. die O in dochela kotiata prodiorna gonolita olma mozula sind entweder aus A und U entstanden, oder langem O zu überweisen.

Viel weniger auf liegt es mir in einigen der angeführten skythischen wörter E und O anzufechten oder zu vertheidigen, da der weite umfang und die manigfaltigkeit skythischer idiome diese laute schon gestattet haben kann, wie sie in benachbarten alten sprachen ein-

traten, wobei es gar nicht auf eine besonderheit getischer oder gothischer zunge ankommt. in Temerinda mag das erste E lang, das andere umgelautetes A sein und die κόρακοι lassen sich auch ohne dasz man κάρακοι lese mit harugâ zusammenstellen. in den meisten übrigen skythischen eigennamen erklingt voller und ungebrochner vocal.

Aber schon dem alten zend waren auszer den buchstaben für A I U noch zwei andere eigen, die, scheint es, den laut eines kurzen E und O haben und ursprüngliches A und U ersetzen, z. b. in azem ego skr. aham, puthrem filium skr. putram, hentem praesentem skr. santam, erezata argentum skr. radshatam, mâo luna skr. mâs und verflüchtigt mâu. vermutlich walten consonanteinflüsse. aber es tritt auch bei nachfolgendem i î oder ê den kurzen oder langen vocalen vorausgehender 280 silben I zu, z. b. in nairja homo, maidhja medium skr. madhja, welches AI sowohl der goth. brechung AI = I als dem ahd. umlaut E, den die älteste zeit noch mit AI EI bezeichnet, vergleichbar stände.

Noch weit häufiger sind lateinische und griechische E und O an stelle der ursprünglichen A I U gerückt.

In vielen lat. wörtern treten sich A und E zur seite: arma inermis, barba imberbis, annus perennis, ars iners, aptus ineptus, captus inceptus, fastus profestus, fallo refello, farcio confercio. nach den drei ersten beispielen würde man, auf ahd. weise, umlaut annehmen, den jedoch die übrigen widerlegen. in perennis lautet A nicht um, weil es dann auch in anni annis umlauten würde, sondern die ableitung schwächt den vocal, wie in ineptus, wo die endung des I ermangelt. Gewähren nun aber andere ableitungen I neben dem E der stämme, z. b. in lego diligo, teneo retineo, tenax pertinax, so scheint die ableitung bereits erfolgt, als der stamm noch ungeschwächtes A hatte, so dasz taneo zu retineo wie habeo zu cohibeo sich verhielten. diese lat. E gleichen also nicht unserm gebrochnen E, weil sie nicht aus I entspringen, und auch nicht unserm umgelauteten E, weil ihnen die bedingung des umlauts unnöthig ist. die lat. ego est edo sedeo medius sex septem dens führen unmittelbar auf skr. aham asti ad . . sad . . madhja schasch saptan dantas und es liegt kein I oder U dazwischen, wie in den goth. formen ik ist ita sita midjis saihs sibun tunþus. aber zuweilen ist auch lat. I für skr. A eingetreten, z. b. mihi quinque skr. mahjam pantschan, weshalb E in me goth. mik eher auf mi als ma zu bringen wäre. über gr. ἐν ἐντός (skr. antas) kann lat. in intus nicht entscheiden.

Unter den romanischen zungen hat zumal die italienische, nächstdem die spanische, am wenigsten die französische den laut der lat. A I U ausgehalten; die letzte wimmelt von geschwächten und gebrochnen vocalen [besonders auffallend I in OI, frigidus froid, mihi moi, tibi toi.] ja sie entsagt sogar völlig der reinheit des U, welches sie wie mhd. nhd. Ü ausspricht, und ihr einflusz scheint auch die nnl. gleiche 281 aussprache des U nach sich gezogen zu haben. Hierin sticht das nnl. idiom von allen deutschen, wie das franz. von allen romanischen ab, wiewol auch altn. U heutzutage auf Island wie Ü klingt.

13*

Gleicherweise geht der Grieche des reinen U verlustig; da aber in wurzeln und ableitungen sein *Y* dem U der lat. litth. und goth. sprache gleichsteht, wird ihm ursprünglich auch deren ungetrübter laut gebührt haben und ich zweifle nicht, dasz im höhern alterthum *σύ ὑπό ὑπέρ πολύ θρασύς*, was diesen vocal angeht, nicht anders klangen als lat. tu sub super, goth. þu uf ufar filu, litth. drasus.

Den ursprung der gr. E und O sollte man einmal ausführlich untersuchen. *ἄνεμος σκόπελος* stimmen zu lat. animus scopulus, deren flexion us überall dem gr. *ος* und skr. as begegnet und sich wie das O in ahd. hano zu goth. hana verhält. gieng nun animus aus anamas, wie septimus aus skr. saptamas gr. *ἕβδομος* hervor? und hat sich die folge A I U wie in unserm ablaut darin erzeugt? alle lat. superlative haben -imus -umus statt des skr. -ama und zu anamas stimmt noch das irische anam = anima. Jene lat. schwächungen cano occino, calco conculco sind der gr. sprache fremd, eine menge gr. *E* stellt sich unmittelbar neben skr. A: *ἐγώ ἐστί περί πέντε ἕξ ἑπτά δέκα μέσος μέγας μέθυ* neben aham asti pari pantschan schasch saptan daśan madhja mahat madhu und in diesen hat auch das lat. dem A entsagt, auszer in magnus und setzt I nur in quinque, der Gothe aber in ik ist fimf saihs sibun taihun midja mikils und wahrscheinlich miþus. sibun steht zu saptan wie animus zu einem älteren anamas, also darf auch ahd. piru, goth. baira = fero *φέρω* auf bhara weisen.

O für A entwickeln gr. und lat. sprache in novem novus ovis *ὄϊς*, folglich läszt sich auch E in *νέος σπέος* lat. specus, *νέκυς* lat. nex auf ursprüngliches A bringen, was uns goth. naus gen. navis bestätigt. anderemal schwanken beide zwischen O und A, z. b. in domo *δαμάω*, goth. tamja. wie lat. nox dem goth. nahts scheint mir auch mox dem mahts verwandt, eigentlich potenter, hernach celeriter auszudrücken.

282 Die litthauische, rein lautendes A I U noch genugsam besitzende sprache hat gleichwol E und O auf eine unserer deutschen ähnliche weise entwickelt, da sich nemlich aus E in den ableitungen I ergibt: gemu nascor giminnė genus, gerru bibo girraujn poto, so gleicht dies E mehr dem I als A, und szirdis mehr dem goth. hairtô, als gr. *καρδία*, wenn schon ich nicht wage zu entscheiden, ob esmi sum, edmi edo, sedmi sedeo, medus *μέθυ* dem skr. A oder goth. I näher treten. auch in den zahlwörtern kęturi penki szeszi septyni deszimt waltet E, doch in asz ego A, und dem litth. esti steht preusz. ast zur seite; errelis aquila ist sl. or'l", poln. orzeł, ahd. aro. wabalas scarabaeus klingt voller als ahd. wibil, ugnis schwächer als agnis, voller als ignis und stimmt zum goth. auhns fornax, sl. ogn' ignis. in sunus begegnet lauteres U dem goth. sunus, ahd. ags. sunu, wie in durrys porta dem ags. duru, ahd. turi; das goth. daur ist gebrochen, wie goth. dauhtar ahd. tohtar neben dem reinen litth. duktě. für A zieht diese sprache verschiedentlich O vor, z. b. in obolys, ahd. apfal

epfili, welsch afall pl. efyll, sl. jabloko, rojus paradisus sl. rai, ponas dominus sl. pan.

Aber viel öfter trübt sich der Slaven A zu O: nos" nasus litth. nosis, rosa lat. ros roris litth. rasa, os'l" goth. asilus, bos" nudipes litth. basas, noschtsch' goth. nahts poln. noc, moschtsch' goth. mahts poln. moc, grob" sepulcrum litth. grabas, rog" cornu litth. ragas, oko oculus litth. akis, orati arare litth. árti, more mare litth. marês, gost' hospes goth. gasts, vosk" cera litth. vaskas ahd. wahs, voda aqua goth. vatô. einzelne dialecte, zumal der polnische, sind diesem O noch geneigter: proch pulvis sl. prach" litth. parakas, prog limen sl. prag", chłop servus sl. chlap" litth kalps, broda barba sl. brada litth. barzda, krowa vacca sl. krava̧ litth. karwě, mrowka formica sl. mravii, grod urbs sl. grad" goth. gards, wohin auch die untrennbare partikel roz gehört, die nur den Böhmen ebenso, allen übrigen Slaven raz lautet. die Russen pflegen, nach ahd. art, den vocal durch zwei silben zu führen: porog" cholop" boroda korowa gorod".

Was nun I und U betrift, so scheint in deren verflüchtigung die 283 sl. sprache weiter gegangen als eine der übrigen urverwandten, indem sie sie häufig ganz ausstöszt oder blos jeriert, d. h. besondere zeichen eintreten läszt, in welchen der alte vocal nachhallt. es gibt zweierlei jer, ein dünnes oder mildes, welches ich hier durch ' ausdrücke, und ein dickes hartes, wofür ich " setze; jenes, dünkt mich, ist an die stelle von I, dieses an die von U getreten [Miklos. lautl. 71], wie auch im russischen inlaut jenes durch E, dieses durch O bezeichnet zu werden pflegt. st'klo vitrum poculum entspricht dem litth. stiklas, goth. stikls, altn. stikill, ahd. stihhil aculeus apex, weil die alten trinkhörner spitz waren; die Böhmen schreiben sklo, die Polen szkło. nicht anders ist sr'd'tze, böhm. srdce das litth. szirdis, goth. hairtô, ahd. hërzâ. pr'st" digitus, böhm. prst, russ. perst", litth. pirsztas, lett. pirksts. m'gla nebula, poln. mgła, böhm. mhla, litth. migla, gr. ὀμίχλη. vl"k" böhm. wlk mildern die Polen in wilk, die Litthauer in wilkas, die Russen haben volk" hergestellt, es ist das gr. λύκος, wie goth. vulfs das lat. lupus; Miklosich bringt zu vl"k" das skr. vṛka (oben s. 56), welchem noch genauer sl. vrag" = goth. vargs antwortet. pl"k" acies agmen ist das böhm. pluk, poln. połk pułk, russ. polk", litth. pulkas, ahd. folh, ags. folc, altn. fôlk. pl"n" böhm. plny, poln. pełny, russ. polnyi, litth. pilnas, lat. plenus; ableitendes N erscheint erst im goth. fulnan fullnan impleri, nicht in den einfachen adj. fulls, ahd. fol, man wolle denn LL aus NL leiten. Beide jer zeigen sich zumal auslautend am platz des älteren U und I: os'l" gleicht genau dem goth. asilus, med" dem altn. miöđr, ags. medu, tr'n" dem goth. þaurnus, s"in" dem litth. goth. sunus, wogegen gost' dem goth. gasts pl. gasteis, noschtsch' dem goth. nahts, ogn' dem lat. ignis, wenn schon, wie I und U tauschen, einzelne dieser jer die stelle gewechselt haben mögen. Von beiden, dem dünnen wie dem dicken jer sind aber in den heutigen sl. sprachen eindrücke auf die vorausgehenden, zumal liquiden consonanten übrig, z. b. poln. koń equus entspringt aus kon', orzeł aus or'l",

284 wierzch vertex aus vr'ch" böhm. wrch, łza lacrima aus sl"za böhm. slza serb. suza, poln. sły malus aus z"l". da nun den Slaven wurzelhaftes G vor I in Z übergeht (bog pl. bozi), so scheint mir auch az" ego, iz" ex = litth. asz, isz eigentlich az' iz' = azi izi für agi igi, und az' ganz dem zend. azem = skr. aham vergleichbar, so wie gr. μέσος μέσσος aus medius erklärlich wird, vgl. sl. meshdou, böhm. mezy, poln. między, serb. medju = inter, in medio. Allerdings wirkt auf die vorausgehenden cons. I stärker ein als U (wie bei uns jenes die vorausgehenden vocale umlautet, nicht dieses); dennoch wohnt sie auch dem U, nicht dem A bei und ich kann Bopps ansicht nicht theilen, welcher (vgl. gramm. s. 339) das harte jerr aus jedem der drei kurzen grundvocale leiten will.

Weniger bedeutet dabei das schwanken der neueren mundarten, wenn sie den entflohnen laut wieder herstellen; so verwendet der Pole bald O und U (połk pułk), bald E oder I (serce pełny wilk), auch IE (cierń wierzch), am seltesten A (tarń neben cierń = böhm. trn.) Wechsel zwischen I und E bietet, dünkt mich, zumeist das böhm. organ dar: hřebec equus hřjbě pullus equi, lépe ljpe melius, klec cavea kljcka caveola, klecati kljceti claudicare, lepnuti ljpnuti haerere und viel dergleichen.

Darin kommt aber die slavische sprache mit der griechischen und französischen überein, dasz auch sie des reinen kurzen U entbehrt und es stets durch jery, d. h. ein dem harten jer nachgesetztes I ausdrückt, beide zeichen zusammen aber wie y oder ü lauten läszt, z. b. s"in" filius = goth. litth. sunus, r"iba piscis, m"isch mus, wo die Polen syn ryba mysz schreiben. man unterscheide davon das immer lange U der heutigen Slaven, welches aus altem OU erwächst, z. b. in rozum ratio, russ. razum, altsl. razoum", vgl. litth. umas. weil aber das auslautende " kein solches I hinter sich hat, so folgt, dasz es auf lauteres U zurückgeführt werden müsse.

Den keltischen sprachen stehn neben reinem A I U auch E und O, auszerdem aber viele diphthonge zu, die sich als kürzen umlaute 285 und brechungen auffassen lassen, d. h. für das verständnis des E und O wichtig werden. kein andrer vocalismus scheint dem ahd. ags. und altn. so verwandt wie dieser keltische.

Zumal klangreich und voll ist der irische und auf die art und weise unsrer gebrochnen laute fällt erwünschtes licht dadurch, dasz neben langem ái éa éi éo ío íu ói úi ausdrücklich kurzes ai ea ei eo io iu oi ui anerkannt werden. In der flexion verdienen besonders die einsilbigen nomina aufmerksamkeit, die den kurzen vocal des nom. sg. im gen. sg. und nom. pl. diphthongisieren, oder wenn der kurze diphthong schon im nom. sg. ist, ihn mit einem andern laut vertauschen. neart virtus (welsch nerth) bildet den gen. neirt oder nirt, fear vir fir, ceann caput cinn, sean senex seine senior, each equa eich, corp corpus cuirp, torc aper tuirc, crann arbor croinn, fonn terra fuinn. was kann dem ahd. anst gen. ensti pl. ensti (nach alter weise geschrieben einsti) näher kommen als dies neart gen. neirt, pl. neirt?

es gibt aber andere, die im nom. sg. kurzes U, im gen. sg. und pl. kurzes O empfangen: ucht pectus gen. ochta, lus herba gen. losa, gul ejulatio gen. gola. U wird in O gebrochen, O in UI. Die flexion der langen vocale ergeht analog z. b. bárd poeta hat den gen. und pl. báird. Auszerhalb der flexion sind mir einzelne schwächungen des A in U aufgestoszen: abhal malus, ubhal malum, was dem litth. obolys gleicht, wie ugh dem lat. O in ovum.

Auch die welschen plurale zeigen besonders bei einsilbigen wörtern einen unserm deutschen ähnlichen umlaut, A pflegt EI, O aber Y anzunehmen; mab filius pl. meib, bardd poeta beirdd, sarff serpens seirff, gwalch falco gweilch, corf corpus cyrf, corn cornu cyrn, ffon baculus ffyn, fford via ffyrd, welches Y dem irischen UI gleicht. naf creator, talch fragmen bilden den pl. neifion teilchion. hen alt bildet hyn hynach älter, ser stella den pl. syr. geht bei zweisilbigen der vocal letzter silbe in Y über, so wandelt sich das A der ersten in E: afall malum, aber refugium, maneg manica erhalten efyll ebyr menyg, was zum ahd. umlaut des A in E stimmt, das zweisilbige dafad ovis macht den pl. defaid. anderes weicht ab, von dant dens finde ich den 286 pl. daint (nicht deint) angesetzt, von maen lapis meini, von nain avia neinoedd, von brân corvus brain, von troed pes (ir. troidh) traed, von gwr vir gwyr, von dwfr aqua deifr, von croen cutis crwyn u. s. w., was genauere forschung wol erklären wird. ich bin im welschen der quantität der vocale unsichrer als im irischen.

Aus diesem vortrag über die kurzen vocale der urverwandten sprachen ziehe ich,

1) dasz sich an die trilogie A I U nur die indische und gothische binden, da sie zwar A in I und U abstufen, nicht aber in trüben laut schwächen. daraus erklärt sich der grosze umfang dieser vocale in beiden sprachen.

2) I und U bricht die gothische, sobald ihnen H und R folgen, indem sie dann A vorschiebt, so dasz aih auh air aur, ohne beeinträchtigung der kürze, entspringen. das skr. guna erscheint analog, es schiebt gleichfalls A vor I und U und bewirkt AI AU, die jedoch länge empfangen und ê ô ausdrücken. dennoch lehren sie, wie der goth. brechung die ahd. E und O gleichen, und kürze wahren.

3) recht im gegensatz zum skr. und goth. schädigt das zend den Alaut, für skr. madhjas maidhjas, für skr. bhrâtaram bhrâtarem schreibend. hierzu stimmt das lat. medius und fratrem, welche zugleich zeigen, dasz AI und E zusammentreffen, wie die goth. brechung des I AI mit der schreibung E. auch der ahd. umlaut des A in E wird durch AI AE vermittelt, das man in den ältesten denkmälern noch antrift, z. b. caensincli f. gensincli, und das selbst unser nhd. ä enthält. an der kürze dieser AI AE E läszt sich so wenig zweifeln als an der des gebrochnen goth. AI. das ags. fries. AE E in gräf fovea stäf baculus däl vallis - - fries. gref stef del vollenden den beweis.

4) die goth. sprache geneigt skr. A in I abzustufen, die lat. in

E zu schwächen, und aus aham asti madhjas daśan macht jene ik ist midja taihun, diese ego est medius decem. da nun die hochdeutsche und noch mehr die niederdeutsche sprache zendische und gothische richtung vereinigt, d. i. sowol A umlautet als I bricht; so ergeben 287 sich in ihnen allzuviel E, die wenigstens durch die aussprache e und ë günstig von einander gehalten werden.

5) in der slav. sprache herscht die wandlung des A in O vor, obgleich sie nicht auf dem wege des altn. umlauts durch U ergeht; I und U pflegen ihr aber häufig ganz zu entgleiten und nur jeriert nachzuklingen. dies hängt mit feiner ausbildung des consonantismus zusammen.

6) die keltischen sprachen schlieszen sich in vervielfältigung und practischem gebrauch der brechungen oder umlaute auffallend an die hochdeutsche, wozu auch die menge der diphthonge in beiden stimmt. man sollte meinen, dasz in diesem betracht einflusz des keltischen idioms auf die benachbarten Angelsachsen, Friesen und Franken stattgefunden haben könne, zumal die inneren Deutschen (Altsachsen Alamannen Baiern) in spaltung der laute enthaltsamer scheinen.

7) vocalischer wollaut hängt von reinheit der drei kürzen und vom gleichmasz der diphthonge ab. da in unsrer sprache das diphthongische verhältnis hauptsächlich aus dem gesetz der ablaute erhellt, welchem sich die betrachtung ein andermal zuwenden wird; so will ich hier die einfachste, alle schönheit des lauts bedingende grundlage der trilogie A I U näher ins auge fassen.

Jeglichem ohr wird aggvus, itan mehr behagen als enge, essen, aber auch una, tulipa mehr als üne, tülipe und silva filu ufar mehr als hülä polü hüper. unter allen europäischen sprachen, was die anmut der vocale betrift, scheinen mir die lateinische litthauische und gothische vorzuragen, und namentlich die griechische und slavische hinter sich zu lassen; noch gröszere lautreinheit gewährt in asiatischer heimat das sanskrit.

Beispiele zweisilbiger und dreisilbiger wörter, nach allen möglichen combinationen, sollen zeugen. ich gestatte mir nur für die letzte, d. h. die flexionssilbe, einigemal unsichere quantität; zugezogne composita sind eingeklammert.

1) lat. ala mala alga talpa parca. litth. galas labas badas sawas sapnas alga banda tarnas wardas. goth. dvala mala sama ana hana fara aba daga ahma ahva taglam valda barna marka.

288 2) lat. cinis sitis ignis piscis gliscit. litth. didis iltis pikkis smiltis blindis szirdis. goth. divis þivi hilis miliþ visiþ blindis spinnis vilþi.

3) lat. humus tubus lupus pullus currus multus fundus murmur. litth. sunus suwu gullu durru grubbus suntu mudrus. goth. sunus munum skulum bundum tunþus huhrus.

4) lat. alit agit apis pandit scandit. litth. dalis szalis dravis akis dalgis balsis angis naktis. goth. alis halis anis faris framis agis hatis

basi nati vatin gavi havi gaggis landis fahsis ahmin batists balgis bagmis vasti frastis.

5) lat. malus apud latus agunt pandunt. litth. alu malu laku allus saldus dangus garsus aglus. goth. magu maguþ skadus valus sakkus handu aglu aggvus.

6) lat. mina illa crista. litth. ilgas smilgas silpnas pilnas piktas tinklas dirwa kirnas dirżas pirsztas. goth. qima hina ina iba skipam bida hita imma blinda trimpa vilva stibna mitaþ spinnand fiskam.

7) lat. pilus simul minus cicur littus nimbus firmus circum. litth. skinu immu skirru linnus iszkus kittur. goth. filu miluks spivum divum sibun sidus vitum kintus hliftus.

8) lat. cuba cubant juglans bulla funda. litth. bludas rumba dumblas durnas dugnas. goth. fula vula guma suman muna nuta ufar dumba vulfa runsa fuglam.

9) lat. puppis pulvis dulcis turris. litth. krutis rukis ugnis usnis bluźnis guszis. goth. kuni funin lubi trudis sutis fullis ubils ugkis runsis unsis.

10) litth. amaras parakas nagabas wabalas sakalas wakaras adata patalas gatawas asaba wasara aszara allasas sarmata. goth. dvalana Amala Hanala managans allana grabada habandans abraba balþaba Bastarna (andstandan).

11) lat. nitidi hispidis. litth. kikillis kirminis pintinnis (didpilwis). goth. minnizin himinis kindinis stiviti.

12) lat. cumulus tumulus lupulus tumultus nummulus cucullus. litth. (nubundu) (sugruwu). goth. (undrunnum).

13) litth. aklatis amalis. goth. Amalin Hanalin managists habandins (andbahti).

14) litth. (apkalbu) (apkassu). 289

15) lat. animi habilis agilis. litth. dagillis arikis (atilsis) knabbinnis. goth. agisis aqizi gadiliggs atiskis Attilin avistris barniski.

16) lat. annulus patulus angulus angustus. litth. (pabundu) (pargruwu). goth. (andrunnun).

17) lat. maria anima aquila amita armilla pallida madila candida habitans tranquilla mantissa. litth. barimas katilas arimmas asilas labimmas dangiszkas (atbilda) akstinnas. goth. alida valida arida varida gramida tavida agida ragina lagida matida batiza Attila balvida aldiza þvastiþa (andbindan).

18) lat. animus asinus agitur habitus tacitus madidus callidus pallidus candidus marcidus ambitus malignus maximus tranquillus patribus. litth. dabinu labinu grandinu garsinu (pagirra) (atimmu) addinczus. goth. asilus aggilus andizuh.

19) lat. tabula facula macula matula glandula. litth. akrutas rapukkas (apkunas) kalmusas baltummas gardummas. goth. magula harduba agluba handugans (gamunands).

20) lat. tabulis. litth. allutis. goth. magulin aftumist valdufni fastubni.

21) lat. nitida. litth. bimbirras brinkinnu kibbirgs kiklikas (isz-

drimba). goth. himina mikila hrisida sivida kindina plinsida minniza (invindans).

22) lat. igitur nitidus hispidus cincinnus tintinnum litth. ilginu kirkinu (iszrittu). goth. (invitum).

23) litth. dimżakas. goth. nimada stilada gibada vigana gibandan sitandan izvara spinnada blindana.

24) lat. figulus circulus stimulus vitulus titulus singulum. litth. (iszdumbu).

25) litth. pilnatis (didgalwis) (pirmkartis.) goth. gibandin silandin sitandin rinnandin (iddaljin) igqaris.

26) lat. (incassum) (infantum).

27) lat. singulis circuli stimuli. goth. midumin glitmuni.

28) lat. pilula inula vitula fistula virgula singula. litth. didummas itumpas ilgumnas. goth. miduma hinduma (bibundans).

290 29) lat. lupula jugula. litth. surummas. goth. (unhulþa).

30) lat. lupuli tutudi pupugi. goth. hulundi (unsuti) þusundi.

31) litth. ubbagas. goth. trudada huljada juggata vulþaga unsara sunjaba (unbarnahs).

32) lat. culmini stupidis ultimis. goth. Vulfilins hulistris.

33) goth. unsaris ugkaris.

34) goth. ulbandus.

35) lat. culmina fulmina. litth. buwimmas lupikkas kuniszkas sudirgsta. goth. hugida juhiza tulgida sutiza ubizva Vulfila (usfilma) (usqiman) (usliþa) (ussigvan).

36) lat. studium cubitus mutilus stupidus cupidus lumbricus funditus ultimus. litth. suninku.

Alle diese formeln sind wollautend, die schönsten aber welche jeden der drei vocale aufzeigen, zumal 18, 20, 28, 33, 35; doch scheinen auch 17, 19 und 13, 23 lieblich.

Das latein meidet in dreisilbigen A der penultima (auszer in fremden wörtern wie Palladis baccaris balsamum), darum mangeln ihm 10, 13, 14, 23, 25, 26, 31, 34. dem litthauischen gehn ab 12, 14, 16, 24, 26, 27, 30, 32, 33, 34, dem gothischen 12, 14, 16, 22, 26, 29, 36, woraus wieder grosze einstimmung dieser beiden einleuchtet; vollständigere bekanntschaft würde noch einzelne formeln nachweisen, alle drei Sprachen entbehren 14 und 26. ich habe die mangelnden wenigstens in zusammensetzungen aufgezeigt.

Die viersilbigen zu sammeln, wäre bei ihrer manigfaltigkeit schwer; es mag an wenigen genügen. lat. animula animitus mancipium carbunculus nitiditas nitibundus mutilandus cubiculum dulcissimum luscinia; fünf silben haben calidissima, taciturnitas aliquantulum, sechs silben hat curculiunculus. litth. dabinimmas drawininkas luddininkas apatinnis. goth. ubilaba gadiliggans unsaramma managiza ufarassus gudjinassus hafanana; nimmt man zusammensetzungen mit, so vergröszert sich die zahl: usagida insandida usvalida urrinnandin garunnana bigitandans andhulida und man gelangt leicht auch auf fünfsilbige:
291 anakumbida andhulidana lukarnastaþa. Ulfilas bietet ganze sätze dar,

in welchen nur die drei kurzen vocale walten, z. b. Joh. 7, 45 uslagida ana ina handuns; Joh. 7, 49: atiddja du imma in naht sums visands.

Keine andere europäische zunge vermag diesen einfachsten wollaut in solcher reinheit; aber die ahd. mundart kommt der goth. zunächst, ja sie überbietet sie noch durch häufigere bewahrung des ableitenden A, wogegen sie freilich das A der flexion oft in U oder O wandelt und der brechung mehr umfang gestattet: ana sama, stilli miti, hugu sunu, aki apuh, inan plintau pipar filu ipu pirum sciluf, upar wuntar sumar humpal, upil chunni, adala danana wahtala sualawa, mihhilin himilisc chisilinc silapar mittuli, katilinc mammunti stantanti sagitun, sumarum fugalum Fugalinc chuningis hugita wunscili jungirin tuttuli. die formeln 14, 22, 24, 26, 36 werden ahd. thunlich: hasalum adalum Adalunc, acharum, himilum wibilum distilum digitum, hiruzum fingarum wintarum hugitum tumphilum; viersilbig: amisala nahtigala samanunca und in zusammensetzungen: gihugita ungimacha unfirslagan gitubili intuagili antlingita. Die ahd. mundart liebt, in drei und mehrsilbigen wörtern, den vocal der vorletzten mit dem der letzten silbe auszugleichen, z. b. aus pittar zu bilden pitturu pittirî oder für hungarita zu schreiben hungirita. auf den wurzelvocal kann dies nur in so weit einflieszen als dessen brechung aufgehoben wird: dëgan gidigini, wëtar giwitiri, fogal fugili; aber statt wunscili könnte nie gesagt werden winscili, für hantilîn nie hintilîn.

Der gr. sprache sind alle U in Y getrübt und viele A in E oder O geschwächt, dennoch hat sie eine grosze zahl reinlautender A und I bewahrt und die formeln 1, 2, 6, 10, 13, 17 lassen sich im überflusz nachweisen: *ἄρα παρά μάλα κακά κατά ἀλλά Παλλάς ἄνδρα μακρά, τίσι τισί σφίσι, τίνα τινά φίλα, τάλαντα ἅρματα φάρμακα ἀγλαά ἅμαξα, ἄνακτι ἀνδράσι πάρδαλις ἀγαθίς, ἄγρια ἀσπίδα πατρίδα μάστιγα μάλιστα τάχιστα κάλλιστα*, seltner schon 11, 23, 35: *κίβισις, λιπαρά στιβαρά, κίδαρις κιθαρίς*.

Erwägt man nun ferner, dasz in der lat. litth. und goth. sprache zu jenen drei kürzen noch lange vocale und diphthonge treten und sich 292 nach schöner folge abstufen; so erreicht der vocalismus in ihnen seinen gipfel.

Zugleich musz aber nicht verkannt werden, dasz es dem geistigen fortschritt der sprache angemessen war, von solcher höhe herabzusteigen und auf kosten des lauts eine noch gröszere manigfaltigkeit geschwächter, gebrochner, getrübter töne zu erzeugen, was hauptsächlich durch E und O, so wie durch vielfache umlaute und assimilationen bewirkt wurde. indem die wörter weniger in den sinn fallen, werden sie anspruchsloser und für die abstraction taugender.

Schon in dieser hinsicht ist der griechischen sprache eine höhere vollendung und verfeinerung als der lateinischen beizulegen. sie hat die glücklichste mitte getroffen und von dem ursprünglichen wollaut nur so viel aufgegeben, als nöthig war, um die freiste beweglichkeit zu entfalten.

Insofern kann auch die französische sprache gewandter und behender als die italienische, die englische ausdrucksvoller als die schwedische heiszen, obgleich unter allen romanischen und deutschen zungen die italienische und schwedische meisten wollaut behielten, darum die singbarsten blieben. Der keltische vocalismus trägt, neben vortheilhafter anlage, deutliche spuren früher pflege an sich. Dem litthauischen ist bis auf heute seine alte reinheit zuständig; diese sprache hat sich auch geistig beinahe nicht geregt: wenig mehr verarbeitet mag die lettische sein. Bei unvergleichbar stärkerer ausbildung scheint den Slaven noch eine fülle vocalischen wollauts eigen.

Der deutschen sprache aufschwung hat nicht die gunst der griechischen erfahren, sondern ist langsam und mit unterbrechungen vorgeschritten. unsere errungenschaft würde zur althochdeutschen anmut des lauts zurückkehren weder können noch wollen, so wenig als die englische zur angelsächsischen. immer aber bricht, wenn auch weniger in abgeleiteten als zusammengesetzten wörtern, die althergebrachte trilogie durch, z. b. mittag schifmann umfang umfall misgunst manigfalt dahinunter, selbst in anomalien wie nachtigall und bräutigam.

293 Aber in der geschichte dieser vocale, der ursprünglichen trilogie und der allmälich hinzutretenden brechung und beumlautung scheint mir wieder ein zeugnis der urgemeinschaft zu liegen. Auch die finnische sprache ist klangreich und wollautig; auszer dem A I U hat sie E O und daneben Ä Ö Y entwickelt, und trübe vocale stehn in zwei drei und viersilbigen wörtern immer zusammen, z. b. höylä höylätän hörhöläinen nytkiä nytkimätöin, wie sich die reinen suchen: matala matalus, matka matkustus matkustaminen; allein es findet kein übergang aus dem reinen in den trüben statt, keine rückkehr aus dem trüben in den reinen, daher z. b. ranta littus räntä pluvia nivosa, rastas turdus rästäs stillicidium, harma canus härmä pruina, harka dictum mordax härkä taurus, rupen incipio rypen voluto me ganz unverwandt sind. weder ist also unser gewöhnlich fühlbarer umlaut, noch jene ahd. assimilation der vocale in dreisilbigen wörtern vergleichbar, da diese nicht in die wurzelsilbe dringt.

Zum schluss will ich voraussagen, wohin erst folgende untersuchungen zielen, und was einen unverkennbaren zug unserer sprache kund gibt. in den übrigen, zumal den älteren ist der vocalismus manchem wechsel und mancher schwächung ausgesetzt; aber die wirkung bleibt eine blosz phonetische, die flexion begleitende. die deutsche sprache hingegen strebt diesen vocaltausch dynamisch zu verwenden. unser ablaut, an sich dem skr. guna höchst ähnlich, wird dadurch ganz etwas anderes, dasz sich aus ihm ein wunderbares, die flexion aller starken verbalwurzeln beherschendes, und von da aus in alle theile der sprache strömendes gesetz entfaltete. Brechung und umlaut, die anfangs auch nur phonetische bedeutung hatten, sind uns ebenfalls unerläszliche hebel der flexion geworden. unter allen

unsern mundarten hat die hochdeutsche diese richtung am deutlichsten an sich getragen. Solcher kraft und wirksamkeit des deutschen vocalismus an die seite zu stellen wüste ich nur eine noch auffallendere dynamische anwendung des keltischen consonantismus, dessen spur sich anderwärts namentlich auch bei Slaven und Griechen, doch in weit geringerem masze zeigt.

XIII.

DIE SPIRATION.

294 Auch der consonantismus bietet drei durchgreifende trilogien dar, indem seine laute bald spirantes liquidae und mutae sind, die mutae wiederum bald labiales gutturales linguales, bald tenues mediae aspiratae.

Der spiranten und liquiden unterscheiden sich jedesmal viererlei. diese sind L M N R, jene H S J V: hauchende sausende jehende wehende; ich wage für die bezeichnung des J unser ahd. mhd. jëhan jëhen zu verwenden, welches ein sanftes gelindes sagen, lat. ajere, goth. aikan ausdrückt.

Unter diesen vier lauten ist der saus der stärkste und vernehmlichste, zunächst an ihn reicht der hauch; gelinder ist der jehende und wehende laut.

Für den sausenden haben daher alle sprachen einen buchstab, und er tritt vor vocalen nie, vor consonanten einigemal zurück. die drei andern bezeichnen einige sprachen gar nicht oder nur durch halbe buchstaben, vor oder nachgesetzte und übergeschriebne haken und puncte. so die irische das in und auslautende H durch übergesetzten punct, wie die hebräischen vocale unten punctiert werden. hierher gehören auch die slavischen jer und jerr, das gelinde und harte, welche gleichergestalt nur in und auslautend vorkommen, aus I und U erwachsen (s. 283), und dem J und V vergleichbar sind.
295 J und V gehn unmittelbar aus den vocalen I und U hervor, unterscheiden sich also von S und H, die nicht aus vocalen entspringen. diesem gegensatz zwischen S H: J V gleicht unter den liquiden der zwischen L R: M N, denn auch L und R haben, wie J V halbvocalische natur, während M N wie S H unvocalisch erscheinen. Mir scheint die edlere art des A auch hierdurch bestätigung zu empfangen, dasz es in keinen consonant übergeht, da I und U consonantiert werden können. von dem übergang des I und U in die spiranten habe ich eigens geschrieben; bald folgt der consonant aus dem vocal, bald weicht er wieder in ihn zurück. sehr gewöhnlich ist, dasz aus

anlautendem sva svi, hva hvi, cva cvi geschmolznes su hu cu entspringen: suëstar süster, suëlla sülle, schwirren surren u. s. w.

Die griechische sprache ermangelt der buchstaben, gewissermaszen auch der laute H* J V, und ihr Σ ist von geringerm umfang als in den übrigen sprachen. allein ihr stehn noch zwei zeichen, der spiritus lenis und asper zu gebot, welche, jenem irischen punct und slavischen jer entgegen, nur anlautend geschrieben werden. der lenis hat aber jetzt gar keinen laut und drückt insofern nur die abwesenheit des asper aus, so wie umgekehrt das sl. oder russische jerr unempfunden ist und abwesenheit des gelinden jer anzeigt, weshalb auch die Serben gar kein jerr schreiben. so könnte man den gr. spiritus lenis ungeschrieben lassen.

Früherhin besasz indessen die gr. sprache das digamma, welches durch *F*, das heiszt ein zweifaches *Γ* ausgedrückt und dem laut V** oder vielmehr einer verdickung desselben entsprach, wie sie schon unser W, noch deutlicher das romanische GU und welsche GW erkennen läszt. Das latein, weil es bereits V für die spirans hatte, verwandte *F* für seine aspirata, welche griechischem *Φ* nahe kam, und die aus- 296 sprache des lat. F steht ab von der des gr. digamma. wo die romanische zunge anlautendes deutsches W übernahm, wandelte sie es, auf welsche weise, in GU: guardare wartên, guastare vastare wuostan, guerra werra, guisa wisa, gualdana woldan, guanto wantus; die franz. schreibung behält GU noch vor E, I guerre guise, läszt es aber vor A in reines G übergehn: garder gant und schon Galli scheint für Gualli gesetzt, wie es zu ahd. Walah wird. welsch finde ich den pl. Gwalwys the Gauls, wie lautet der sg.? Die Irländer pflegen F dem welschen GW entgegenzustellen: fion gwin vinum, fear gwyrdd viridis, fear gwr vir, fior gwir verus, faolchon gwalch falco, fionn albus gwen pulcher altn. vænn, Gwener Venus Veneris. Welsches Gwydion Gwydien entspricht dem ags. Vôden, gerade wie die longobardische schreibung aus Wôdan Guodan machte, das niederrheinische, fränkische Godesberg Gudensberg der franz. schreibung gleicht. ein Irländer hätte zu schreiben gehabt Faodhann. welsches gwydd kommt überein mit ir. fiadh, altfranz. gaut, prov. gau gaus, ahd. wald.

Dies welsche GW ist nicht zu überselm, wenn man das gr. digamma beurtheilen will, weil gleich nachher auch eine analogie der hauchlaute zwischen welscher und griechischer sprache überraschen wird. das digamma herschte zumal im aeolischen dialect (Ahrens s. 30 ff.) und für *Αἰολεῖς* selbst galt *Faιολεῖς*, d. h. die bunten; gleich Britten und Picten führten Aeolier den namen der buntgekleideten. andere beispiele sind *Fάναξ*, *Fάλλοι*, *Fέσπερος* lat. vespera, *Fοῖνος* lat. vinum, *Fιδεῖν* lat. videre, *Fοῖδα* goth. vait, *Fεῖδος*, *Fῖρις*, *Fίτυς* lat. vitis

---

* davon hier abgesehn, dasz sie H für einen vocal gebraucht, wie die slavische H für I.

** den Vlaut gibt auch das *ἐπίσημον βαῦ*, welches blosz als zahlzeichen gilt, zu erkennen; name und grund des digamma scheint mir aber älter als dies vau.

ahd. wîda, Ϝιταλός vitulus, Ϝέργον ahd. werah, Ϝάδεσθαι für ἥδεσθαι, vielleicht lat. gaudere? Ϝισχύς für ἰσχύς, zumal auch die pronominalformen dritter person Ϝέθεν Ϝοῖ Ϝέ für ἕθεν οἷ ἕ, vor R in Ϝρῆξις, einigemal inlautend ὄϜις lat. ovis, ὠϜόν lat. ovum ir. ugh welsch wy f. gwy, ΔαϜός lat. Davus, das s. 192 vermutete Dagus Dagvus bestärkend. wenn zuweilen Γ geschrieben wird: γάλλοι γέλλαι (Ahrens s. 31), ist das kein fehler, sondern dem franz. G für 297 GU entsprechend. ebenso begreiflich entfaltet sich anderemal B oder vocalisches Y aus dem digamma (Ahrens s. 34. 38). gewöhnlich entspricht es dem lat. V goth. V, einigemal dem spiritus asper oder lat. H, allmälich aber schwand es in der aussprache und wurde dann blosz durch den lenis vertreten. dem inlautenden digamma darf auch das goth. aus diphthongen aufsteigende GG in bliggva siggva oder das altn. in egg ovum verglichen werden. es ist ein irthum Priscians, dasz aeolisches digamma überall den spiritus asper vertrete, was es nur ausnahmsweise thut, so wie diesem hin und wieder goth. V entspricht.

Beispiele des dorischen digamma zählt Ahrens s. 40—59 auf, darunter Ϝέαρ und γέαρ lat. ver, Ϝέμματα ἱμάτια, Ϝεστά γεστιά lat. vestis goth. vasti, Ϝιστία Vesta, Ϝίκατι lat. viginti, Ϝέξ für ἕξ lat. sex; inlautend κλέϜος αἰϜεί für κλέος ἀεί αἰεί goth. aiva, δάϜιον f. δήϊον δάϊον.

Man sieht, dasz das digamma in der regel weht, zuweilen aber auch hauchen und einigemal sausen kann.

Während die gr. spiranten sich verdünnen und verflüchtigen, verdichten und vergröbern sich die deutschen. das goth. V wird zu ahd. W, fast nach englischer aussprache, S häufig zu SC SCH und J zu G, oder entfaltet sich statt des früheren vocalanlauts. auch die italienische sprache hat jacere jucundus jungere in giacere giocondo giungere verwandelt.

Umgedreht pflegt der altn. dialect J durchgehends aufzugeben und V vor u y ô œ l und r zu tilgen; es heiszt inn ûngr ok âr für goth. jains juggs juk jêr und vaka bildet im praet. ôk, vinna vann im pl. praet. unno; lîta und rîta stehn für goth. vleitan vreitan. aus den eddischen alliterationen wie aus der homerischen scansion lassen sich also verlornes V und digamma rathen. Sæm. 60[a] werden orði: vinr, 61[a] Viðarr: ûlfs, 61[b] reiðr: vega, 62[a] reiðir: vegiz, 63[b] reiðom: vegit, 187[a] reiðan: vega, 188[a] 190[a] reiðir: vega gebunden, in welchen Stellen vorði, vulfs und überall vreiðr erforderlich ist, wie sie dem ags. vord vulf und vrâð entsprechen. aber die spätere aussprache und schreibung giengen über das V, wie bei Homer über das digamma hinweg.

298 In der mitte von zusammensetzungen schwindet der lenis ganz, der asper aber wirkt nach, insofern er vorausgehende tenuis aspiriert: ἑστία ἐφέστιος ἵστημι ἀφίστημι, εὕδω καθεύδω, αἱρέω μεθαιρέω, auszerdem geht er auch unter, z. b. αἷμα δίαιμος, ὕπνος ἐνύπνιον, ἵστημι ἐνίστημι. Σ könnte so niemals wegfallen, und auch das

digamma haftet. die dorischen πεδάϝοικοι sind attische μέτοικοι (Ahrens p. 43).

Deutsche zusammensetzungen tilgen niemals S oder J, zuweilen H und V. schrieb schon Strabo Θουσνέλδα (und wie hätte er Thursinhilda können anders hervorbringen?), so ist dem Iornandes Svanielh für Svanihild, dem Saxo gr. Svavilda für Svanhilda, Grimilda für Grimhilda, dem schwed. volkslied Brynial für Brynhild einzuräumen. aus der ags. Beadohild macht die edda Sæm. 136 Böđvildr (das v gehört zu böđ gen. böđvar und entspricht dem ags. o.) nicht anders wandelt sich in demselben liede der ags. name Niđhad in Niđađr, oder sonst ahd. einherti in altn. einarđr (vgl. s. 199), ahd. lîhhamo in altn. lîkami; weit öfter jedoch haftet H, selbst in den eigennamen Grîmhildr Alfhildr Lŷngheiđr oder in einheri vanheill fôthvatr u. s. w. nur die scheinbaren ableitungen männlicher namen auf -ar entspringen durchgehends aus der zusammensetzung mit goth. haris, z. b. Vîđar ist ahd. Wîtheri, Lofar ahd. Lobaheri, Sigar ahd. Sigiheri, Giafar ahd. Gëbaheri, andere habe ich bei Haupt 3, 142. 143 gesammelt. Ausfallendes V oder W liegt allen mannsnamen auf -ulf oder -olf (gramm. 2, 330) und vielen auf -old (2, 333) zum grunde; die lat. bildung -oaldus -oarii hat V in O gewandelt. bekannt sind altn. dögurđr, Sigurđr aus dagverđr Sigverđr = Sigferd f. Sigfrid. ahd. iowiht niowiht wurden bald in ieht nieht, iht niht gekürzt, ahd. mittawechun mhd. mitichun mitechon mitichen Griesh. 2, 48. Tundal. 44, 27. MB. 27, 90.

Auslautendes S tilgen zwar viele sprachen, zumal in flexionen, doch keine sprache ist mir bekannt, die inlautendes S mit solcher leichtigkeit vor consonanten schwinden liesze, wie die französische: île insula it. isola, Bâle Basel it. Basilea, mâle masculus it. mascolo, mêler miscere it. mescolare, maître magister it. maestro, âpre asper 299 it. aspro, frêne fresne fraxinus, guêpe vespa, vêpre vespera u. s. w. wozu man das altröm. poesna coesna f. poena coena halte. anlautendem ST SP schiebt der Franzose E vor, um dann das S fallen zu lassen: être stare, écrire scribere, éternuer sternutare, man könnte sagen, der saus sei hier in den vocal aufgelöst: das erlöschen des S gleicht dem des H in analogen fällen und bestätigt die verwandte natur beider spiranten.

Für diese musz ich nun noch näher ihren merkwürdigen wechsel unter einander geltend machen, der in einigen sprachen stark, in andern gering vortritt. sanskrit latein deutsche slavische und irische sprache pflegen S zu setzen, wo zendische persische griechische und welsche H; im deutschen tauchen nur hin und wieder spuren des H neben S auf, characteristisch wird aber der unterschied zwischen sanskrit und zend, zwischen latein und griechisch, zwischen irisch und welsch; der übereinkunft griechischer und welscher sprache im digamma begegnet vollkommen die im H, und wie dort dem G hängen sie hier dem H an, d. h. gutturallauten. ebenso eigenthümlich ist es Griechen und Welschen anlautendes R zu aspirieren und dem lat. quinque, franz. cinq, ir. cuig entgegenzusetzen πέμπε pump.

Es zieht mich an das verhältnis von S und H in zahlreichen beispielen auszuführen.

Das pronomen dritter person skr. sa sâ lautet im zend hô hâ, gr. ὁ ἡ, goth. sa sô, ags. se seo, altn. sâ sû und dem ir. se steht welsches e für he entgegen. nicht anders waltet im lat. goth. ahd. altn. litth. sl. reflexiv S, im gr. H; mit dem aussterben des ags. und engl. reflexivs mag aber im zusammenhang sein, dasz neben ags. demonstrativ se seo das eigentliche pron. dritter person he heo lautet, dessen H durch alle casus und geschlechter läuft, im alts. he lediglich den nom. masc. ergreift, während das fem. siu behält und die obliquen casus H abstreifen. der niederländische dialect hat S blosz dem nom. acc. sg. fem. gelassen, dem masc. H verliehen, der friesische gleich dem ags. allenthalben H angenommen. auf demselben grunde ruht 300 das H des altn. hann hun und der neunord. sprachen. wo im deutschen pronomen H vortritt, begegnet es der welschen weise; in den hochdeutschen mundarten ist es nicht der fall. auch finn. se ille.

Zum skr. saptan treffen lat. septem, goth. sibun, litth. septyni, sl. sedm, ir. seacht; zum zend. haptan pers. heft, gr. ἑπτά. hier hat auch das welsche saith skr. sahasra zend. hazanra pers. hezara (s. 254).

Skr. sara, lat. sal, goth. salt, ahd. salz, ir. salan, sl. sol', poln. sol, böhm. sûl, litth. surus salsus (sonst wird für sal gesagt druska) suditi salire, lett. śahls, finn. suola, est. sool, lapp. saltc. hingegen gr. ἅλς, welsch hal halan; wenn in Deutschland Salzquellen den namen Hall Halle führen, scheint das keltischer einflusz, den salzflüssen steht S zu (mythol. s. 1000) und schon Strabo s. 291 gewährt Σάλας; Leo (bei Haupt 5, 511) leitet das H von dem phonetischen übertritt des ir. S in SH ab, welches SH wie H gesprochen werde; doch dieser der irischen sprache eigne lautwechsel braucht uns nicht die nähe des S und H anderwärts zu deuten. wie der mythus den geschmack des meerwassers aus hineingeworfnem salz erklärt und die see überall die salzige flut heiszt, ist aus dem gr. masc. ἅλς das fem. für den begrif des meers entsprungen und ir. bezeichnet saile see oder seewasser. aber auch die bitterkeit der thräne rührt aus dem salz her (myth. s. 531), die thräne beiszt (δάκρυ goth. tagr, lat. lacryma verwandt mit δακεῖν) und unmittelbar das sl. sl''za, böhm. slza zu sol' salz. im poln. łza ist einmal die spirans abgestreift und nur aus der Nachwirkung auf L erkennbar.

Skr. upa und upari entsprechen dem goth. uf und ufar, lat. sub super, gr. ὑπό ὑπέρ. man erklärt sich sub super aus dem vor upa upari tretenden praefix sa (Benfey 1, 284), welchem der sp. asper gleichgilt. ir. ist suas, welsch uwch, oder wie andere schreiben yuch super. gr. ὕπτιος lat. supinus.

Lat. simul, goth. sama, gr. ἅμα, pers. hem. im skr. sam und saha für den begrif mit, aus welchem saha und einem vermuteten sahum Benfey 1, 386 das gr. ξύν σύν und lat. cum leitet, woran 301 sich ahd. ham (gramm. 2, 752) schlösse. dies alles bleibt noch

zweifelhaft, offenbar aber lassen sich ἅμα und σύν, cum und ga nicht unmittelbar zusammenstellen.

Bei Homer überwiegt noch σῦς dem ὗς, und er sagt συβώτης συβόσιον, allmälich aber drang ὗς durch. lat. sus, ahd. sû u. s. w. (s. 36. 37.) zu ὗς fügt sich pers. khûk und welsches hwch, woher das engl. hog entlehnt scheint, man wolle denn das deutsche baksch (s. 36) anschlagen. ὕαινα eigentlich wilde sau, hernach hyaena.

Ir. seabhac falco, welsch hebog, wozu die deutschen s. 49 aufgezählten formen stimmen: doch scheinen mir jetzo seabhac wie hebog urverwandt und unentlehnt. aber ich gehe nun weiter und verknüpfe damit auch die namen des falken: sucelino sakalas sokol scheinen das S und K von seabhac zu enthalten und ableitendes L anzuhängen, während im lat. falco, ir. faolchon übergang aus der gutturalis in labialis stattfindet, also ein gr. digammiertes Ϝάλκων zu gewarten wäre, welchem das welsche gwalch, altn. valr gleichsteht. dies alles wird durch das spätere φάλκων und span. halcon bestätigt; aus dem alter der formen ergibt sich das der falkenjagd von neuem. Den berühmten heldennamen Gwalchmai deutet Davies brit. mythol. s. 199 the hawk of may, lady Guest im mabinog. 1, 118 Gwalchmai ap gwyar the hawk of battle, aus Gwalchmai entsprang das romanische Gavain Gauvain Galganus Walganus, Wolframs Gâwân, mnl. Walewein.

Ir. saileog, lat. salix, ags. sealh, ahd. salaha, altn. selja, dakisch σαλία (s. 210.) welsch helygen, gr. ἑλίκη nicht blosz weide, sondern auch epheu, wahrscheinlich noch auf andre kräuter ausgedehnt; welsches helogan ist apium graveolens, helyglys epilobium weiderich.

Skr. Sûrjas gott des lichts (R : L wie in sara sal) vgl. svar coelum, lat. sol, litth. saulĕ lett. śaule, sl. sl"n'tze, goth. sauil, ags. sigil, ahd. sugil, altn. sôl, ir. solas lux. zendisch hvare, gr. ἥλιος, welsch haul pl. heuliau, den Tschuwaschen khvel. zu den Hformen rechne ich auch das ags. hveol hveohl, altn. hiol, weil die sonne als leuchtendes rad dargestellt wird (mythol. s. 664) und wie im etrusk. usil, sabin. ausel H und S mangeln, kann auch im altn. jol, goth. 302 jiuleis der begrif des rads oder der sonne liegen, jiuleis und lat. julius den monat der (winter oder sommer) sonnenwende meinen (oben s. 107). auch der übergang aus hveol, engl. wheel, nnl. wiel in fries. fial ist nach allen seiten gerecht, wie wir eben in falco F H und S wechseln sahen.

Marcellus burdegalensis (oder auch empiricus), leibarzt Theodos des groszen, hat uns in seiner schrift de medicamentis cap. 3 den keltischen namen des klees aufbehalten*: visumarus, was sichtbar zum ir. seamar und seamrog stimmt, woraus die Engländer shamrock machen; es ist der dreiblätterige klee und bis auf heute symbol des

---

* medici antiqui. Venet. 1547 p. 90[a]; er führt, gleich Dioscorides, noch andere (zwölf) gallische pflanzennamen an, cap. 10 p. 101[a] herba proserpinalis quae gallice gigarus appellatur; radicem symphyti, quod halum gallice dicunt; cap. 11 p. 101[b] serpillum herbam, quam Galli gilarum dicunt u. s w.

irischen volks, das an die hüte geheftet wird*. aber auch altn. war smâri trifolium album, in Jütland sagt man smäre. vi in visumarus scheint bloszes praefix, dessen sinn ich nicht sicher nachweise, vgl. ir. uis humilis, oi ovis. die welsche sprache kennt kein dem seamar entsprechendes wort, sie nennt den klee meillionen. ich vergleiche aber das ahd. hemera, welches verschiedne kräuter gentiana, helleborus, aconitum glossiert und dem litth. czemerei, russ. tschemeritza (s. 213) nahe kommt.

Lat. serpo gr. ἕρπω. skr. sarpa, lat. serpens gr. ἑρπετός. verwandtschaft mit vermis vaurms krimi tscherv s. 172 vermutet.

Lat. sarpere putare: 'sarpere apud antiquos purgare' und 'sarpta vinea' hat Festus. sarmentum virgula putata. sl. sr'p", böhm. srp, poln. sierp falx. gr. ἅρπη γορπή (s. 105.) ebenso gehört unser sichel zu secare, litth. piautuwas zu piauti und der achte monat heiszt den Litthauern piutis rugpiutis (s. 99) wie den Slaven srpen sierpień 303 (s. 95). läge der hauptbegrif in ἅρπη srp, so dürfte man das krumme sich durch die halme schlängelnde geräth zurückleiten auf ἕρπειν serpere, vgl. ἁρπάζειν rauben, gleichsam abschneiden.

Litth. sarmata, sl. sramata ignominia, sl. sramiti ἐντρέπειν, skr. śri erubescere. ahd. harm contumelia injuria, ags. hearm calumnia damnum, altn. harmr damnum luctus, vgl. oben s. 172.

Skr. svapnas, lat. somnus f. sopnus svapnus, sopor f. svapor, ahd. svëban, altn. svëfn somnium, sofa = svëfa dormire, mhd. entsweben sopire, litth. sapnas lett. śapnis somnium, ir. suan somnus, sl. s"n" somnus, russ. son", böhm. poln. sen, gen. snu, serb. san gen. sna, sl. s"pati, böhm. spati, poln. spać dormire. gr. ὕπνος somnus, ὕπαρ sopor, ἐνύπνιον somnium, welsch hûn somnus levis, hepian dormire und aus beiden zusammengesetzt hephun somnus, hunell somnus levis.

Skr. svâdus fem. svâdvi, lat. suavis f. suadvis, goth. sutis f. svêtis, ags. svête engl. sweet, ahd. suozi, nhd. süsz. gr. ἡδύς. gehört das ir. saimh hierher? dasz skr. svâdus aus su bene und ad edere stamme bezweifle ich. auf slad"k" dulcis γλυκύς werde ich hernach kommen.

Lat. senex gen. senis, senior, senium, goth. sineigs, sinista, burg. sinistus, mlat. siniscalcus seniscalcus, famulorum senior, vgl. goth. sinteins aeternus, lat. semper, ahd. sin-, ir. sean senex. welsch hen senex, hyn senior.

Skr. sâmi, lat. semi, ahd. sâmi, ags. sâm. gr. ἡμι. im kelt. sl. litth. entspricht nichts.

Lat. sedeo, goth. sita, ahd. sizu. sl. sjesti sjadu, poln. siedzieć, böhm. seděti, litth. sěděti. gr. ἵζω ἕζομαι fut. ἑδοῦμαι, ἕδος ἕδρα sedes, goth. sitls.

Skr. svidjami lat. sudo. ags. svât, ahd. sveiz, altn. sveiti sudor. gr. ἱδρώς.

Lat. sorex, gr. ὕραξ, finn. hiiri mus vgl. s. 235.

* Lappenberg über Irland (in der allg. encycl.) s. 11[b].

Lat. sulcus, ags. sulh (oben s. 56. 57.) gr. ὁλκός von ἕλκω. ohne spirans ὦλαξ αὖλαξ.

Lat. sylva silva gr. ὕλη, lat. saltus, finn. salo, vgl. mit gr. ἄλσος. 304 H auch im ahd. holz lignum silva, ags. holt lucus, alt. holt aspretum, saltus. andrer wurzel als das folgende.

Lat. salio, salto, gr. ἅλλομαι, lat. saltus ἅλμα. ahd. salzôn, ags. saltian saltare, nach dem latein?

Lat. socer, goth. svaihra, ahd. suëhor, gr. ἑκυρός.

Goth. saian saisô, altn. sâ, sôa seri, ahd. sâan sâhan sâwan, ags. sâvan, lat. serere f. sesere, litth. sĕju şĕti, sl. sjejati, poln. siać, ir. siolaim silim, welsch hau, hadu sero. lat. semen, ahd. sâmo, sl. sjemja, poln. siemię, litth. sĕkla, ir. siol, welsch hil progenies, haden saat.

Ir. seisge carex, engl. sedge. welsch hesgen.

Ir. seile lat. saliva, gr. σίαλον, welsch haliw.

Ir. sealgam venari. welsch hel, helg.

Ir. seafaid vaccula, scheint dem ags. heafor, engl. heifer (s. 32) verwandt; das welsche wort finde ich nicht.

Ir. sior continuus. welsch hir continuus longus, vgl. vorhin bei senex ahd. sin-.

Ir. sion tempestas. welsch hin, vgl. huan sol.

Ir. samhra sol, aestas. da sonst samh = sabh steht, fällt vielleicht das welsche haf hefin aestas in die vergleichung. ahd. sumar (oben s. 73).

Ir. sanas salutatio, nuncius. welsch hanes relatio.

Ir. saith examen apum. welsch haid, vgl. ἑσμός und selbst examen, franz. essaim.

Diesen beispielen des anlautenden S : H lieszen sich manche andere, bis auf die Sakae und Hakas (s. 227) zufügen; ich will auch einige inlaute dafür beibringen.

Skr. asi lat. es, goth. is, zend. ahi. skr. asmai zend. ahmâi, goth. imma f. isma. skr. asmi, zend. ahmi, gr. ἐμμί aus ἐσμί, litth. esmi, sl. jesmi, goth. im f. ism. zu diesem H geneigt die finnische sprache, indem sie von mesi vir den gen. miehen bildet und zwischen mesi und mehi mel, mesiläinen und mehiläinen (ungr. méh) apis, tisma und tihma stillicidium schwankt. ihr hanhi anser entspricht dem lat. wort, das für hanser steht und dem ahd. gans, skr. hamsa cignus, ihr tuhansi unserm tausend (s. 256.) S und H verschieben sich aber in otso fronto = ursus und ohto, in otsa ohta frons, in neitsy neihty virgo. 305

Man fühlt, wie leicht in solchen inlauten saus und hauch wechseln, aus goth. vaurhta entspringt vaurstv opus f. vaurhtv, finn. lehti folium stelle ich unmittelbar zu sl. list, und ahd. mist geht hervor aus mihst, goth. maihstus von der wurzel meihan, lat. mejere. ags. suhtria fratruelis halte ich zu altn. systrûngr*. wie sich die gemination ἐμμί

* jüngerer wechsel zwischen beiden spiranten im mhd. tasten aus tahten? testier und tehtier, forest und foreht. Haupt 6, 8.

imma aus ἐσμί isma ergab, scheint auch ἵππος aus ἴσπος (s. 30) deutbar. die nord. mundart liebt mahts ahtau dauhtar þuhtus zu wandeln in mâttr âtta dôttir þôtti. noch leichter muste im inlaut das digamma schwinden.

Wie im anlaut J und V schwanden, wurde schon s. 297 gesagt. gleich oft fällt anlautendes H weg und der gr. asper wandelt sich in lenis. die romanische sprache pflegt H in deutschen wörtern meistentheils zu tilgen, umgekehrt es vor den reinen vocal zu schieben; dies ist auch der mnl. mundart allenthalben eigen. Die von Busbek in der Krim vernommnen überbleibsel goth. sprache haben ael f. hallus, sno f. hano, iel f. heil. Etwas länger widersteht S, doch ist das goth. uf für suf ein altes beispiel der aphaeresis. wir sahen poln. łza aus slza entspringen. Die Finnen leiden im anlaut keine doppelte consonanz und machen aus schwed. skalk skön skepare skräddare: kalki kaunis kippari kraatari u. s. w., wozu sich jene französische tilgung des S vor mutis halten läszt. Alle H vor L N R V sind der späteren deutschen sprache entfallen und die wurzeln dadurch so entstellt, wie es diese finnischen wörter nach abgelegtem S sein können. Auch der welschen sprache entgeht verschiedentlich das anlautende H oder S: uwch superf. huwch, elech, elestyr vexillum mali, ir. silastar. schwankt aber schon die lateinische zwischen haruspex aruspex, hepar und epar, Hedui und Aedui, so darf die gänzliche aphaerese des H in 306 der italienischen nicht verwundern.

Wir sahen, dasz in der regel spiritus asper dem lat. S zur seite steht, wie der lenis, früheres digamma vertretend, lat. und goth. V entspricht: ἄστυ skr. vâstu, ἔαρ lat. ver, ἔργον ahd. wërah, ἐσθής lat. vestis goth. vasti, ἴς lat. vis, ἰταλός vitulus, ἰτέα altn. vidja vimen, vîdir salix, ahd. wîda, lat. vitis rebe, οἰκία goth. veihs lat. vicus, οἶνος vinum goth. vein, Ἐνετοί Veneti. natürlich aber mengen sich auch beide spiritus und ἑσπέρα ἑστία ὑδώρ sind vespera vesta vatô wie ἔθος goth. sidus, ahd. situ. εἷς und ἕν stehn neben unus und ainas (s. 241.) aus demselben grund pflegt zwar welsches GW irisches F neben sich zu haben, ausnahmsweise kann aber auch welsches H dem F entsprechen: hunan ipse, ir. feinn; darum mag υἱός sowol mit sunus als mit filius sp. hijo verwandt sein (vgl. s. 271.) der asper in ἕτερος findet im sl. vtoroi wehenden laut, sonst aber reinen vocal neben sich (s. 138.) ein merkwürdiges beispiel der verwandtschaft zwischen anlautendem S und V gewährt das lat. sinister und ahd. winistar altn. vinstri. Inlautenden wechsel zwischen wehendem und hauchendem laut gewahre ich in ahd. mundartig verschiednen denkmälern zuweilen, nicht häufig. für goth. saian saijan serere setzen einige sâwan, andere sâhan, ebenso für goth. siujan suere einige siuwan, andere siuhan; weitere beispiele sind gramm. 1, 885. 886 aufgezählt, die spirans könnte auch ganz wegbleiben. die Angelsachsen neigen zu V: blâvan sâvan mâvan f. ahd. plâhan sâhan mâhan. anders zu fassen ist wenn H und W im ahd. lîhan lêh liwan, sîhan sêh siwan, sëhan sah sëwan tauschen: hier zeigt die goth. form leihvan

laihv lihvan, saihvan sahv saihvan, dasz ahd. im praes. und praet. der wehende, im part. der hauchende laut ausfiel. aber in sehr viel fällen auszerdem wird inlautendes V unterdrückt.

Wie der Grieche jedem vocalanlaut einen spiritus lenis oder asper vorausschickt, liebt der Slave jehenden und wehenden. statt des goth. im is ist, lat. sum es est hat er jesm' jesi jest', für ita itis itiþ edo edis edit aber jam jasi jast', für ains unus jedin, und wenn ik ego 307 altsl. noch az lautete, lautet es russ. poln. serb. ja, slovenisch jes jest. oko oculus, ucho auris drückt der Slovene voko vuho aus. auch das altn. jurt herba = urt, wurz und jastr ramus = goth. asts schlagen hier ein.

Weder der griechische noch welsche anlaut ertragen naktes R, sondern fügen ihm stets die spirans zu, in und auslautend bleibt R, auszer wo es sich im griechischen verdoppelt: dann empfängt das erste den lenis, das andere den asper: *ἄῤῥην* vir, *πόῤῥω* porro; vor aspiraten hält sich R rein: *ἄρθρον, πορθμός, πορφύρα.* Diesem RH entspricht in andern zungen baares R, z. b. *ῥάδιξ* radix; *ῥᾴδιος* goth. raþiza facilior; *ῥάξ* racemus; welsch rhi, ir. riogh righ, lat. rex, goth. reiks; *ῥέδη* lat. rheda, ahd. reit, altn. reiđ; *ῥέω* goth. rinna curro. Einigemal tritt ihm in andern mundarten B oder lat. F vor: *ῥαδινός* aeol. *βραδινός, ῥάκετρον* und *βράκετρον, ῥήγνυμι* goth. brika, lat. frango, *ῥιγέω* lat. frigeo, goth. friusa. anderemal scheint sich aus der spirans vorgesetztes E zu entfalten: *ῥύομαι* und *ἐρύω, ῥέζω ἔρδω, ἐρυθρός* goth. rauds, litth. ruddas, lat. rutilus, welsch rhudd. Nur ausnahmsweise mag ihm ahd. HR gleichen: *ῥάχις* ahd. hrucki altn. hryggr.

Denn in der regel ist goth. ahd. altn. ags. HR so wie überhaupt H verflüchtigung der aspirata CH, also CHR dem gr. *KP* lat. CR an die seite zu stellen, wovon im verfolg näher zu handeln sein wird.

Dem welschen RH steht aber auch anlautendes LL zur seite, dessen aussprache sp. ll und poln ł erreicht und aus assimilation oder unterdrückung einer muta entspringt, vgl. llaeth lac neben blith und ir. bleacht; lliw color species ags. bleo bleov; llais vox ir. blacht vgl. sl. glas; llaw llawf manus palma, ir. lamh manus, goth. lôfa altn. lôfi manus, altn. glôfi chirotheca ags. glôfa engl. glove, ir. lamhan; llawr llor pavimentum, ags. flôr engl. floor; anderemal entspricht es aber dem reinen L andrer sprachen: llaes liber solutus, goth. laus ags. leás; llafn llefnyn folium goth. laubs ags. leáf; llin linum llian vestis lintea; llunio creare formare, ahd. liuni fere, mhd. lûne indoles, 308 altn. lund indoles, finn. luonto indoles natura, luon formo creo. Sp. LL vergleicht sich dem lat. PL FL CL und it. PI FI CHI: llaga plaga, llano planus, lleno plenus, llorar plorare, lluvia pluvia, llama flamma, llamar clamare, llave clavis, zuweilen dem einfachen L: llosco luscus, llevar it. levare. Das poln. ł hat sich reine liquida gegenüber in den übrigen sl. mundarten: łania cerva sl. lan', litth. loně; łono sinus sl. lono; łąka pratum böhm. lauka, litth. lanka. Deutsche HL scheinen mit allen diesen affectionen des L nicht übereinzutreffen.

Die reine spirans S tritt über in H, H ins digamma, dies in V, F. wie sich S in R vergröbere soll gleich gezeigt werden. unter allen vier spiranten hat S in flexion und wortbildung der sprache die gröszte bedeutung, es fällt stärker und fühlbarer ins gehör als H V und J und tritt als R noch mehr hervor.

Höchst merkwürdig erzeigt sich die neigung der zendischen griechischen und welschen sprache zum H, GG und GV gegenüber dem S und V des sanskrits, lateins und aller andern deutschen slavischen litthauischen sprachen so wie der irischen. auch das finnische verräth hang zu H.

Erwäge ich den einflusz des H und R auf die brechung, so scheint mir auch die reinhaltung des A I U mit der dauer des S zusammenzuhängen.

XIV.

DIE LIQUATION.

Den namen der liquiden verdienen L R M N, weil sie noch 309 etwas von der natur des vocals an sich tragen und zwischen den stummen consonanten flieszen, daher auch häufig die stelle wechseln. R und L heiszen im sanskrit halbvocale und werden den spiranten J und V an die seite gesetzt. auch in unsern europäischen sprachen geht L über in I und U, es wird gleichsam in den vocallaut geschmolzen; R aber entspringt in der mitte von vocalen. M entfaltet sich vor labialen, N vor gutturalen und lingualen wiederum aus vocalen. im sanskrit gehören hierher anusvâra und visarga, NG und H. einzelne sprachen, wie die chinesische, meiden den harten laut des R durchaus, umgekehrt die armenische und zendische das L.

Auch das ist ein zeichen der flüssigen natur des R, dasz die spirans S zu R wird, der sausende laut zu einem summenden surrenden, wie die Engländer sagen, buzzing sound. unsre sprache scheint den allmälichen eintritt dieser wandlung gut zu zeigen. im gothischen hat sie noch gar nicht statt, bereitet sich aber dadurch vor, dasz S inlautend bei zutretenden flexionen oder anhängen schwächung in Z erfährt, das nicht gleich dem ahd. Z, sondern als blöderes, dickeres schwirrendes S auszusprechen ist*. Niemals kann der anlaut S gefährdet werden. Am seltensten erscheint dies Z nach A, auszer wo noch ein 310 consonant vorhergeht: ans anza, þans þanzei, marzja, oder folgt: gazds, razda, Azdiggs, auch wenn langer vocal drückt: usana uzôn, azêts; nicht aber würde für basi kasa geschrieben werden bazi kaza. häufiger ist es nach I U, vor langen vocalen und consonanten: is izôs izai izê, þis þizei, im -iza der comparitive, riqis riqiza, izvis, mizdô, barizeins, visan vizôn, þus þuzei, jus juzei, us uzuh, tus tuzvêrjan,

* in der sanskritgrammatik (Bopp §. 31) heiszt freilich S ein dumpfer, R, folglich goth. Z, ein tönender laut, vgl. Pott 2, 17. mir tönen und flieszen Z und R, aber summend, schwirrend, S saust rein und hell. Z bindet sich mit media (razda), S mit tenuis (ist, lustus.)

huzd, in den gen. -aizôs -aizê, in ais aizis, hais haizis lampas (blosz der dat. pl. haizam Joh. 18, 3), dius diuzis, slêpa saizlêp, in den comparativen -ôza, in airzja, fairzna. alle verba, deren wurzel auf S ausgeht, halten es fest durch die tempora: visa vas vêsum, lisa las lêsum, kiusa kaus kusum. R für S zeigt sich nur in den assimilationen urruns urreisan für usruns usreisan, wo nicht uzruns uzreisan geschrieben wird. als ältere spur des R zu erwägen bleibt vairþa fio, das zu visa gehört wie fio zu fui, und vielleicht aus visada entsprang? fio musz erwachsen aus facior ficior. ich habe den grund noch nicht entdeckt, warum die übliche passivflexion -ada bei vairþa ein þa annimmt [vairþa ist verto], es wäre von groszem werth, wenn wir die gestalt dieses worts aus noch früherer zeit erfahren könnten; gewis aber musz die abweichung vom gewöhnlichen passivum sehr alt sein, da das scheinbare activum ablaut zeugte. Von dieser merkwürdigen ausnahme abgesehn sind in goth. sprache alle S und R scharf unterschieden: asans messis arans aquilae, vasjan vestire varjan prohibere, basi bacca baris hordeum, ais aes air mane, gazds *κέντρον* gards *οἶκος*.

Wie nun leibliche umwandlung an einzelnen gliedern beginnend sich immer weiter ausdehnt, so sehn wir auch in der hochd. sprache diese R fortschreiten, goth. basi kas nasjan sind ahd. zu peri char nerran, goth. is mis þus veis jus zu ër mir dir wîr îr, goth. mais ais 311 dius ausô raus zu mêr êr tior ôrâ rôr geworden, alle flexionen im weiblichen adj. gen. dat. sg. und gen. pl. aller geschlechter, alle comparative haben R, desgleichen die nom. sg. masc. plintêr und die pl. eigir lempir loupir huonir; doch starke verba behaupten S im praes. und I. III sg. praet. ind., nehmen aber R in II sg. praet. ind., im ganzen pl. und ganzen praet. conj. an: wisu, was wâri was wârum; liusu, lôs luri lôs lurum; chiusu, chôs churi chôs churum; vriusu, vrôs vruri vrôs vrurum; rîsu, reis riri reis rirum; man kann sagen, dasz die einsilbigen formen des praet. S behaupten, die zweisilbigen, gleichviel ob kurzer oder langer vocal vorausgehe, R setzen. doch andere, sonst ganz gleiche verba halten noch durchgehends S aus, namentlich farwisu, farwas farwâsi farwas farwâsum (gramm. 1, 866); nisu, nas nâsi nas nâsum; chrisu, chras chrâsi chras chrâsum. Mhd. lise, las læse las lâsen; genise, genas genæse genas genâsen (aber oft auch lære lâren, genære genâren); überall wise, was wære was wâren; gise, jas jæse jas jâsen; krise, kras kræse kras krâsen und daneben krîse, kreis krise kreis krisen; brîse, breis brise breis brisen; rîse, reis rise reis risen (daneben rir rirn); kiuse, kôs kür kôs kurn; niuse, nôs nür nôs nurn; vriuse, vrôs vrür vrôs vrurn. Nhd. behauptet sich S in lesen, genesen, hingegen hat R in war, gor, kor, fror auch I. III sg. praet., ja in gären frieren selbst die praesensform ergriffen, während kiesen fortbesteht, und auszer verwesen auch das subst. wesen dem S treu bleiben. Aus Visurgis, ahd. Wisuraha ward allmälich Werrahn Werre.

Leicht kann man diese forschung auch auf die übrigen deutschen sprachen erstrecken; unter ihnen allen ist es die nordische, welche

dem R am meisten nachgegeben hat. der einzige gen. sg. masc. und neutr. erster decl. hält das -s der flexion: dags barns, doch männliche gen. der zweiten und dritten empfangen, gleich allen weiblichen -ar: belgr belgjar, sonr sonar — goth. balgs balgis, sunus sunaus. Im verbum aber empfängt die II. III sg. praes. einförmiges -r, ja die neunord. sprachen theilen es allen drei personen zu. lesa las lâsum risa reis risum, friosa fraus frusum, giosa gaus gusum, wahren S, 312 doch findet sich frurum und kiosa kaus kurum; überall bis ins praesens vera var vârum. einzelne ältere denkmäler zeigen noch es für er, vas für var. der pl. hat erum eruð ero (und zuweilen blosz ro.)

Einigemal sprieszt ahd. und mhd. solch ein R zwischen zwei vocalen auf. pim pist ist bildet den pl. pirum pirut pirun und grîan scrîan spîan machen das praet. grei griri grei grirum, screi scriri screi scrirum, spei spiri spei spirum. und hierher gehören auch die bei Graff 2, 556 unverstandnen biruwîs habitaveris O. II. 7, 18 biruun habitaverunt O. IV. 4, 59 praeterita von bûan habitare, welches mit bim bist birum nah verwandte verbum O. stark flectiert haben musz, etwa folgendermaszen: praes. bûu bûis bûit, pl. bûen bûet bûent, praet. biru biruwi biru, pl. biruum biruut biruun. praet. conj. biruwi biruwîs biruwi, obgleich noch einzelnes unsicher bleibt, namentlich könnte auch der pl. ind. biruwum biruwut biruwun lauten. O. accentuiert das i: bíruuuis bíruun, wie sonst im diphthong íu: íuih íuer dríuuon. gleich jenem birum scrirum aus bium scrium ergibt sich biru biruwi biru aus biu biuwi biu, welches starke praet. ich dem vermutlichen goth. bauan baibô, altn. byggja biô an die seite setze. mitten im diphthong IU erhebt sich R, aus goth. speiva praet. spaiv pl. spivum hätte sich vielleicht auch spizvum — ahd. spirum erheben können.

Wie, liesze sich nun doch andrer aufschlusz über das goth. pronomen jus izvara izvis gewinnen, als ich mir einbildete, da ich dies wort zuletzt untersuchte? izvara dem altn. idvar gleichzustellen hatte guten schein; doch natürlicher kann aus dem nom. jus, der für ius steht, mit zwischenkeimendem Z und wandlung des U in V vor nachfolgendem vocal, izvara izvis entspringen. izv gleicht dem ahd. iru in biruwîs spirun aufs haar, wie aber neben spirun andere spiwun spiuwan sagen, hat sich auch ahd. iuwar behauptet: es wäre nicht unmöglich, dasz einzelne ahd. denkmäler dafür iruar irwar? gewährten. der goth. nom. jus konnte kein Z entfalten, weil I zu J geworden war und kein vocal nachfolgte, der U in V gewandelt und ZV erzeugt hätte, 313 welches demnach nur für die obliquen casus eintrat.

Da goth. Z auf reines S zurückweist, was auch ubizva = ahd. opasa, ags. efese bestätigt, so scheint mir Z in izvara izvis dem S in unsara unsis identisch und beiden das lat. S in nostri vestri vergleichbar. nicht anders begehrt das R in pirum scrirum ein ursprüngliches S, welches noch in dem imp. pis mhd. bis esto oder, um einen kühneren satz auszusprechen, im ganzen verbum visan vas haften mag.

ich werde anderweit ausführen, dasz die wurzel visan aus der älteren wurzel entsprossen ist, die unser B in bin, das lat. F in fui fio hergegeben hat.

Z tragen an sich die goth. gazds stimulus, razda loquela, mizdô merces, huzds thesaurus und vielleicht das gemutmaszte hruzdô dakische crusta hirundo, welchen ahd. kart rarta hort, vielleicht hrorta gegenüberstehn. man begreift, dasz sich neben mizdô, ags. meord, gr. μισθός, sl. mzda ahd. mieta, wie iuwar neben izvara, mit unentfaltetem surrlaut, darbietet; ist doch den Slaven auszer mzda zugleich m"ito eigen. altn. aber entspricht dem ZD DD in rödd (neben raust) haddr oddr broddr; vielleicht in hrodda hirundo? edda, die urmutter, führt sie auf izdô (Vesta Ἑστία)? oder steht sie näher zu aþei eids (s. 271)? es könnte verwegen vom finn. isä auf izdô, von izdô sogar auf airþa, wie von visada auf vairþa gelangt werden, auf die mütterliche ërda und die doppelbildung edda und iörd verträgen sich zusammen wie mizdô und mieta. hierher scheint auch die schwankende gestalt der ahd. partikel edo eddo erdo (Graff 1, 147) goth. aiþþau, und vielleicht widar wirdar (Graff 1, 635) gehörig.

Man hat bei entwicklung des Z aus S immer die fortbildung der ursprünglichen wortform mit S in flexion, suffix und zusammensetzung anzuschlagen, welche von der schärfe des S die aufmerksamkeit des redenden ablenkt und es vernachlässigen und vergröbern läszt. aus diesem grund kann kein anlautendes S in R verderbt werden. so entspringt aus is izôs izai, aus jus juzei, aus þans þanzuh, aus ans anza 314 (Luc. 6, 41. 42), aus mais maiza, aus mins minznan, aus us uzuh uzêta uzôn, während die schon im nom. sg. oder der ersten person festgehaltnen zweisilbigen hansa oder þinsa auch vor jeder andern flexion haften. einigemal mögen die schreiber straucheln; so würde 1 Cor. 8, 13 mims carnem richtiger scheinen als mimz, Marc. 6, 8 ais als aiz? doch beidemal folgt ein vocalanlautendes anderes wort, dessen einwirkung möglich wäre,

Jenem ahd. aufsteigen des R zwischen vocalen stehn in gewisser weise tilgungen des R gegenüber, die jedoch verschiedner art sind. ahd. waso cespes franz. gazon scheint entsprungen aus wraso, wie noch heute in einigen gegenden wrase frase vernommen wird, das nhd. rasen geht umgekehrt aus aphaeresis des W, wie sie in der regel statt hat, hervor. gerade so erwuchs ahd. hreigiro (Graff 4, 799) mlat. hairo, franz. héron, mnl. heiger ardea aus hreigiro, ags. hrâgra, nhd. reiher (vgl. Graff 2, 443.) unser nhd. welt stammt aus mhd. werlt, ahd. weralt; doch das fries. wrald wrauld rauld bestätigt den übergang aus wrase in rase. war scollo gleba ursprünglich scrollo, wie nhd. auch schrolle gehört wird? ahd. spioz mhd. spiez altn. spiot entbehren das im ags. spreot nnl. spriet haftende R. bekannt sind nhd. fodern (das einige auf lodern reimen), befödern f. fordern befördern und köder f. kerder ahd. querdar esca; ähnlich ahd. skerdar und skedar cardo (Graff 6, 543.) im ags. sprecan spräc wurde R schon frühe getilgt und specan späc gesetzt (Kembles urk. 2, 133), was im

engl. speak speach durchdrang. im mnl. doghen pati, alts. adogean ist R verschluckt, wie das ags. adreogan lehrt und die verwandtschaft mit tragen ertragen. alle bisher gegebnen beispiele der tilgung zeigten jedoch genuines R, kein adulterines, aus S entsprungnes. ein solches aber wird ausgeworfen im alts. linôn discere, das überall für lirnôn, ahd. lirnên steht, lirnên entspringt aus lêran docere goth. laisjan und würde goth. lisnan, liznan (wie minznan minui) lauten.

Unter allen urverwandten sprachen zeigt in wandlung des S zu R keine gröszeren einklang als die lateinische. Cicero ad fam. 9, 21 315 sagt von Papirius Crassus, der 336 j. vor Chr. consul war: qui primum Papisius est vocari desitus, und Pomponius Digest. I. 2, 36 von Appius Claudius (consul 307 und 296 vor Chr.): R literam invenit, ut pro Valesiis Valerii essent et pro Fusiis Furii. mit dieser erfindung wird es wenig mehr auf sich haben als mit der der monatsnamen Julius und Augustus durch Caesar und Octavius (s. 77); im vierten fünften jh. vor Chr. mochte man in einzelnen namen das R dem alten S vorziehen, das die aussprache gewis schon in andern wörtern hatte. Livius 3, 8 schwankt zwischen Veturius und Vetusius (schon 462 vor Chr.), Festus s. v. Aureliam meldet, dasz auch die Aurelii früher Auselii hieszen. folgende wörter hatten altes S: asa für ara, ausum für aurum, ausis für auris, sosor f. soror, fasena f. harena arena, hesi f. heri, fesiae f. feriae, fusvus f. furvus, lases f. lares, muses f. mures, nases f. nares, wie nasus blieb, quaeso f. quaero, ruse f. rure, spusius f. spurius; dann die flexionen des comp. majoses f. majores, meliosibus f. melioribus, plusima f. plurima und wie noch jetzt arbos pignus lepos gilt, flectierte man arbosem pignosa leposes, helusa f. holera. pasus f. parus aus passer zu folgern, auch in andern sprachen rühren meise und sperling aneinander. fesa f. fera durch goth. dius, flos flosis durch das sabinische Flusa f. Flora (s. 113) bestätigt, mos mosis analog zu folgern. die übereinkunft mit der goth. weise folgt klar aus aes aeris: ais aizis und magis major, minus minor: mais maiza, mins minniza. im ags. blôsma zeigt sich die spirans von flos flosis, im goth. blôma, ahd. pluomo nicht. anderes lehrt auch die zuziehung der übrigen sprachen, z. b. ros rosis folgt aus litth. rasa, sl. rosa, hausio hausi f. haurio aus altn. ausa haurire und vielleicht goth. hausjan audire. Besonders zu achten ist auf die entfaltung des R in der lat. conjugation. aus dem S in sum sumus sunt für esum esumus esunt entspringt R in eram eras erat = esam esas esat, ero eris erit = eso esis esit, und gerade so in amarem aus amasem. dieser wechsel gleicht dem in was wârum, chôs churum. das altn. R. in erum erud ero entspricht dem esumus esut esunt und die kürzung ro dem sunt. Doch alle lat. R ergeben sich nur nach vocalen, nie wie das goth. Z 316 auch nach consonanten*.

* erwäge ich sum für esum, sunt für esunt, goth. sind für isind und das goth. asans messis neben dem lat. aestas; so könnte ahd. sumar und kelt. samh (s. 73) mit aphaeresis stehn für asumar, oder welchen vocal man ergänze. vgl. visumarus s. 302.

Dagegen erscheint die gr. sprache, welche ihr anlautendes N noch durch die spirans schärft, diesem inlautenden schwirrenden R ziemlich abhold. wenn δρόσος, wie es allen anschein hat, zu jenem ros rosa rasa, aber auch zum goth. driusan cadere gehört, an welchem das DR ausnahme von der lautverschiebung macht; so erhalten wir dadurch einsicht in seine wurzel: es ist der fallende, triefende, vgl. goth. drus πτῶσις und ags. dreore, altn. dreyri gutta, zumal sanguinis. Doch steht deutlich ϑήρ für ϑής, wie goth. dius lehrt und χλωρός darf sich mit flos floris vergleichen*. Öfter ist die gr. spirans getilgt, wie in jenem ahd. bium scrium für bisum scrisum und hernach birum scrirum; so fasse ich gr. μῦς μυός f. μυσός, was lat. mus musis, ahd. mûs mûsi erreicht: das thier heiszt so vom stehlen, mausen und μύω μύσω blinzen**, vielleicht μυέω und μύστης (vom geheimen raunen) fallen hinzu, in μύζω wäre der übergang in summendes Z. Noch mehr leuchtet die tilgung ein in den comparativen, deren superl. Σ behauptet, weil er an dem folgenden T stütze fand. πλεῖον also steht für πλεῖσον πλεῖζον, superl. πλεῖστος, welche dem lat. plus pluris = plusis und plurimus = plusimus, dem altn. fleira = fleisa, flestr genau entsprechen. nicht anders verhält sich μείζων (hier deutlich Z) zum goth. maiza, und erwuchs aus μεγίζων, wie der superl. μέγιστος = goth. maists behielt. das adv. μάλα ist f. μάγαλα und μᾶλλον f. μαλίον dies f. μαγαλίον μαγαλίζον. ὀλίζον f. ὀλιγίζον hat das 317 comp. S, der superl. ὀλίγιστος ist nicht unregelmäszig, sondern vollkommen. gleichergestalt beschaffen ist es um ἡδίων = goth. sutiza ἥδιστος = sutists, καλλίων κάλλιστος, manche entfalten SS durch assimilation des comp. S mit der wurzel: κρατύς κράσσων f. κρατίζων κράτιστος, βραδύς βράσσων f. βραδίζων βράδιστος, βαθύς βάσσων f. βαδίζων βάθιστος, παχύς πάσσων f. παχίζων πάχιστος, γλυκύς γλύσσων f. γλυκίζων γλύκιστος, ταχύς θάσσων f. ταχίζων τάχιστος. statt des dor. κράσσων hat die attische form κρείσσων, wo das EI sich verhält wie in μείζων f. μαγίζων μεγίζων. Auszer solchen comparativen enthalten die häufigen verba auf -ίζω unser goth. Z und vergleichen sich den deutschen auf -isôn.

Bei Litthauern und Slaven offenbart sich geringe oder gar keine neigung das reine S in R umzusetzen. litth. asa entspricht dem lat. ansa und goth. ans, rasa dem ros, nosis dem nasus. auksas = aurum ausum schiebt dem S einen kehllaut vor, den diese sprache insgemein liebt und auch vor SZ verwendet in pauksztis avis, auksztas augustus, anksztas angustus. erwägung fordert kregżdė hirundo (s. 204.) basas nudipes ist das sl. bos", busu ero stimmt nicht nur zu diesem lat. wort, sondern auch zu dem im ahd. pirum erwachsenden R. der gr. comparation gleicht aber die sl. auf -ïi: mnïi minor bolii major, worüber noch viel zu sagen wäre. bemerkenswerth wird das sl. nesu

---

* der lakonische dialect hat im auslaut P für Σ. Ahrens dial. dor. p. 71 ff.

** vgl. blinzelmaus; das eddische miskorblindi Sæm. 52ᵃ scheint zu ändern in mŷskiblindi oder myslablindi

fero, nesti nositi ferre zu litth. neszu neszti (sprich neschu neschti), welches SZ einigermaszen an goth. Z mahnt; lett. neśśu nest. in den litth. flexionen, namentlich auch der steigerung bleibt lauteres S gehegt. Nicht anders im sl. klas" arista, glas" vox, nos" nasus, bos" nudus, rosa ros, nositi nesti ferre. Häufig bei Polen und Böhmen (nicht den übrigen Slaven) ist ein schwirrendes RZ, das seinem laut nach zum goth. Z gehalten werden mag, aber ganz anders entspringt, nemlich aus einwirkung der dünnen vocale i e ie y auf echtes R: rzéka fluvius, böhm. řeka, sl. rjeka; rzeźba bildwerk, böhm. řevba; grzyb fungus böhm. hřib; trzmiel apis terrestris, böhm. čmel; krzywy curvus böhm. křiwy; poln. trzy tres böhm. třj u. s. w. die aussprache dieses rz ř ist ein gelindes sch, dem franz. j nah und r klingt nur leise mit, den Polen beinahe gar nicht. es ist also ein in s oder sch gemildertes r, das oft anlauten kann, während goth. z umgekehrt aus 318 reinem s entsprang und, wie lat. r aus s, niemals anlautet. Gieng ir. siur (s. 267) hervor aus sisur?

Die s. 254 ausgesprochne mutmaszung, dasz skythisches arima für asima stehn könne, ist viel zu unsicher, um daraus zu folgern, dasz liquation des S in R unter Skythen im gang gewesen sei. Füglicher darf man das inlautende dakische Z in Οὐεζίνας und Ζάρμιζε (s. 202) zum goth. Z halten, vielleicht das in μόζουλα (s. 207), sichrer das Σ in κρουστάνη (s. 204.)

Indessen entfaltete sich auch schon im sanskrit R vor V aus S, was unserm goth. zv begegnet. man übersehe nicht das schwindende R im hindostanischen tî (s. 241.)

Die Tschuwaschen setzen häufig R, wo in andern türkischen sprachen S waltet. ob das bask. nizas niri, hizas hiri (s. 264. 265) angezogen werden darf, mögen andere entscheiden.

Dem rauhen R gegenüber ist L ein milder weicher laut, dessen halbvocalische natur gleichwohl mit der des R grosze ähnlichkeit hat, daher auch diese beiden liquiden oft untereinander tauschen.

Bei diesem wechsel scheint bald R bald L der ursprüngliche laut. jenes im ahd. grîan gannire mhd. glîen, im alts. fruobara solamen, ahd. fluobara, im skr. sara lat. sal (s. 300), im skr. sarva lat. solum (s. 71), im skr. śru ahd. hlosên, im skr. grdh cupere goth. grêdus fames ahd. krât aviditas sl. glad" fames russ. golod poln. głod böhm. hlad; sl. glas" vox gleicht dem litth. garsas fama. unsicher bin ich des ahd. chirihha ags. cyrice, sl. tzr'k"v', das bei N. chilecha und noch heute in der schweiz chilche lautet, wie dort bilacha f. birke gehört wird (Tobler.) statt des lat. circus könnte auch goth. kêlikn πύργος und ἀνώγαιον (hochgewölbter saal) verglichen werden. lat. fulvus und furvus scheinen verwandt, obwohl jenes dem flavus, dies dem ater näher ist; oder rührt furvus an fuscus? ahd. brûn glossiert furvus und fulvus. Sicher wurde aus Ulfilas Urfilas (s. 183) verderbt, wobei mir 319 der heute in Frankreich bekannte name Orfila einfällt; berühren sich vṛka (s. 56) und λύκος sl. vlk, so schiene R älter, und im deutschen

beiderlei gestalt, vargs und vulfs, entwickelt, ich werde darauf zurückkommen. in silubr silapar srebro sirablas mag L älter sein, weil es aus dem noch älteren D in sidabras leichter folgt (s. 9. 11.) velbljud verbljud werbludas wechseln (s. 42.) vertagra scheint dem veltagra vorauszugehn (s. 38) und auch Arrian de venat. cap. 3 schreibt οὐέρτραγος. s. 118 habe ich die zusammenstellung harugâ hörgar κόρακοι und alces gewagt; jetzt ist es zeit hinzuzufügen, dasz goth. alhs ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 58) dem lat. arx entsprechen mögen, ja ags. ealgian genau bedeute arcere defendere tueri und für homerisches ἐέργειν ἔργειν, sonst auch εἴργειν attisch gelte εἵργειν. Da lat. lis litis aus stlis stlitis gekürzt ist, liegt es unfern das ags. strîd ahd. strît nhd. streit zu vergleichen, und ich weisz nicht, welchem hier der rang gebührt. lat. coriandrum milderte ahd. aussprache in chullantar (Graff 4, 389), dem Spanier ward lilio zu lirio. ahd. finde ich nur smielan subridere, mhd. schwanken smielen und smieren, in der heldensage Helche und Herche, doch echter scheint in diesem namen R (mythol. s. 232) und die edda hat Herkja, die Vilk. saga Erka. Dasz in der wortableitung beide liquiden einander vertreten, bedarf blosz weniger beispiele: ahd. murmurôn und murmulôn, mhd. marterære und martelære.

Italienischem organ schmilzt L in I vor a o u, es war ihm noch nicht weich genug und wird aus halbem zu ganzem vocal: bianco fiato fiamma piano fiore fiume f. blanca flato flamma plano flore flume, doch vor e i haftet es mit vortretendem g: egli meglio figlio moglie; diese sprache wandelt auch anlautendes J in GI gia jam, giogo jugum, giugno junius. Der Spanier liebt J: hijo filius, hija filia, mejor melior, viejo veglio, espejo speculum. im anlaut wird L verdoppelt und die muta weggeworfen: llama llamar llano = ital. fiamma chiamar piano (s. 308.) der neapol. dialect tauscht einigemal L mit R: frato f. flato, prebba f. plebe.

320 Hieraus begreift man das schwinden oder zutreten des L vor I im anlaut. lilium wird it. zu giglio, julius aber zu luglio, serbische dialecte wandeln jelen cervus in ljeljen nnd den frauennamen Jelena in Ljeljena. Bei allen Slaven entspringt jaz"ik", poln. język, böhm. gazyk aus ljaz"ik", wie litth. liëzuwis, lat. lingua, und die abkunft dieser wörter aus lizati, litth. laižiti, lat. lingere zeigt. Auf solche weise scheint ahd. lëpara, ags. lifer, altn. lifr erklärbar aus jepara, lat. epar hepar, franz. lierre aus hedera. Die heutige schwedische aussprache läszt L vor I gar nicht vernehmen: ljus lautet jus, ljuf juf.

Der schmelzung in U ist unter allen romanischen sprachen die französische meist ergeben. so oft an das L ein consonant rührt: Gaulois chaume paume aune taupe chaud saut faux maux f. Gallus calamus palma alna talpa calidus saltus falsus malus; eux ceux yeux mieux vieux f. els cels oeils miels viels; fou doux poux f. fols dolcs polcs. rein auslautendes A bleibt: mal val cheval, die verbindung der praep. a mit dem L bringt nur dann au zu wege, wenn das folgende nomen consonantisch anlautet. Auch der neapolit. dialect hat meuza f. milza,

smiuzo f. smilzo. In deutscher zunge bildet die niederländische mundart au aus al, ou aus al und ol, wie gramm. 1, 292. 300. 321 erörtert, und dabei musz einflusz französischer nachbarschaft angeschlagen werden.

Von den slavischen sprachen ist es die südlichste und weichste, die serbische, welche das L der übrigen vocalisiert. im auslaut macht sie O daraus, läszt aber bei folgendem a der flexion das L aufwachen: bijo fem. bijela, mio fem. mila, kotao cacabus gen. kotla und häufig in den participien pisao f. pisal, fem. pisala, preo fem. prela. von selo pagus bildet sich seoski paganus. da wo dem L schon o vorausgieng, wird dies dann verlängert: vô bos, sokô falco für vol sokol, sô sal, der gen. lautet vola sokola soli. Inlautendes L aber erweicht sich vor anrührendem cons. in U: dug debitum, Bugarin Bulgarus, munja fulgur, pun plenus, suntze sol, vuk lupus, stup columna, tutschem tundo, muzem mulgeo, suza lacrima für dlg Blgarin mlnja pln slntze vlk stlp tlzem (tl"ku) mlzem slza. das puno plenum gleicht dem it. piano planum und wie bei den Niederländern musz wieder in be- 321 tracht kommen, dasz die Serben an Italien grenzen. dubok profundus führt Miklosich s. 17. 21 zurück auf dl"bu scalpo, das litth. dubbas und selbst goth. diups fordern vergleichung; die andern Slaven haben glubok, poln. głeboki, böhm. hluboky.

Dies verhältnis des L : V leitet uns wieder in die deutschen und älteren sprachen und gibt anlasz zu einigen aufschlüssen.

Es begegnet ein goth. slavan tacere, das keiner andern deutschen zunge eigen offenbar dem lat. silere entspricht, dessen sil : sl sich umgedreht verhält wie in lat. scire und goth. saihvan sc : sih. hingegen stimmt das dem Gothen abgehende ahd. suîgên mhd. swîgen ags. svîgian sichtbar zum gr. *σιγᾶν* und dem damit zusammengesetzten *σιωπᾶν* = *σιFωπᾶν*, wo recht deutlich das digamma GV zeigt. wie aber, sollten nicht SL und SV in beiden formen sich ausgleichen? die liquation des L in V mag sogar auf verlängerung des wurzelvocals gewirkt haben. dasz das V in slavan der wurzel fremd ist lehrt silere, ob ihm G in suîgên gleichstehe, oder dies gar dem kehllaut in tacere goth. þahan ahd. dagên vergleichbar sei? soll hier dahingestellt bleiben.

Nicht anders scheint SL im goth. slêpan dormire, ags. slæpan, ahd. slâfan identisch dem SV in skr. svap, altn. sofa = svëfa und den übrigen s. 303 angeführten wörtern. freilich blieb die lautverschiebung des P in slêpan slâfan zurück, da sie noch in suëban svëfa vorschritt. den Angelsachsen allein stehn beide verba slæpan slêp und svëfan sväf nebeneinander zu.

In der altböhmischen mater verborum bei Hanka 8[b] findet sich die glosse: feronia, dea paganorum, zuoba. die römische Feronia war göttin der freigelassenen, in ihrem tempel empfingen entbundne knechte den hut der freiheit. suoba, denn so musz genauer geschrieben werden, bedeutet also freiheit und stimmt zu den unter Russen, Polen und Böhmen noch allgemein gangbaren sl. svobod' liber, svoboda liber-

tas. in Böhmen hört man hin und wieder sloboda, die Slovenen 322 schwanken zwischen svoboda und sloboda, den Serben gilt nur sloboda für freimut, mut. richtig stellt Miklosich svoboda unter svoi ἴδιος, sui juris, liber, B scheint entsprungen wie im gen. des reflexivs sebe*.

Mit einem mal geht hier ein licht auf über zwei berühmte, ich glaube bisher unverstandne volksnamen, die in alle meine untersuchungen greifen. Sueven und Slaven scheinen ganz dasselbe wort. Caesar Strabo Tacitus Ptolemaeus schreiben Suevi Σοήβοι Σουήβοι. Doch ein hauptstamm der Germanen sollte gleich geheiszen haben mit den Slaven, die uns zwar urverwandt, aber auch stets von uns verschieden sind? ich will mich erklären. der name Suevi scheint allerdings slavisch und bedeutet, wie wir eben sahen, freie; er wurde deutschen nachbarn von Sarmaten im osten beigelegt, wie im westen von Belgen oder Galliern der name Germanen. späterhin mögen Slaven dieselbe schöne benennung entweder für sich selbst gewählt oder von deutschen nachbarn zurückempfangen haben, und nach einer seltsamen ironie gieng von unterjochten Slaven begrif und name der knechtschaft aus (sclavi, ital. schiavi), da im wort ursprünglich die der freiheit gelegen hatten**. Umgekehrt wandten die Deutschen ihren volksnamen Vandali Vindili in der form Veneti Vinidi Winidi allmälich auf slavische nachbarn an (s. 171), die deutschen Sueven aber behielten diesen namen bei und verhärteten ihn blosz in goth. Svêbôs (?) ahd. Suâpâ ags. Svæfas, wie schon gr. Σοήβοι für Suevi geschrieben wurde. unter südlichen Slaven scheint die benennung Sloveni hauptsächlich zu wurzeln, gerade wie sie slo- 323 boda dem svoboda vorziehen. Die Byzantiner Procop, Agathias u. s. w. setzen Σκλάβοι Σκλαβηνοί mit dem allmälich auch bei lat. schriftstellern eingeschobnen C Sclavi Sclaveni, welches jedoch die sl. schreibung wieder ausstiesz. Unzulässig scheint es den namen Slovenen aus slava gloria*** oder slovo verbum†, oder einem unbekannten ortsnamen, wie Schafarik meint, zu leiten. auch unsre Sueven hieszen nicht

---

* die Finnen ihrer neigung nach anlautendes S vor V wie vor L und andern consonanten tilgend, haben vapaa liber, sui juris, vapahdus liberatio, die Esten wabba liber wabbedus libertas; einleuchtend entsprechen vapahdus wabbadus dem sl. svoboda. den Finnen scheinen diese wörter und begriffe durch die Slaven zugeführt, wie den Lappen frije frijewuot durch die Scandinaven.

** man müste denn svoi proprius im sinn von andern angehörig nehmen, wie auch der sohn suus des vaters ist.

*** in den mit slav zusammengesetzten eigennamen böhm. Bohuslaw Miloslaw Radoslaw tilgt der Serbe das L: Bogosav Milosav Radosav.

† Miklosich s. 10 setzt den Slovjentz als λόγιος, distincta loquela praeditus dem Vlach" balbus und Njemetz mutus entgegen. wol mag ein volk den fremden nachbar sich als unredenden, seiner sprache unmächtigen darstellen, kaum sich selbst als unredendes, da ihm diese gabe zu natürlich erscheinen musz, um hervorhebens zu bedürfen. auch bezeichnet Vlach" schwerlich den stammelnden, sondern ist das deutsche Walah = Gallus; welschen heiszt uns fremd, unverständlich reden. Im namen der Slaven ist a dem ahd. â = goth. ê gemäsz, was mir die zurücknahme des worts aus deutschem mund bestätigt, wenn schon nachher auch das ursprüngliche o von svob sich geltend machte.

nach dem flusse Suevus, dieser vielmehr nach ihnen. merkwürdig findet sich ein berg Sevo Suevo (mythol. s. 337), bei Ptolem. 6, 14 *τὰ σούηβα ὄρη* neben *ἄλανα ὄρη* genannt, wie er 6, 5 skythische Alanen und Suovenen (*Σουοβηνοί*) auf diese *σούηβα ὄρη* folgen läszt. in den Suovenen erkennt Schafarik gültig Slovenen, schlägt aber dabei nicht die namen Suevi und Slovi an. die fortbildung -eni -ini ist wie in *Γετηνοί* Gothini. Zugleich bestätigt dies verhältnis überhaupt uralten verkehr zwischen Germanen und Sarmaten. der von diesen auf jene ausgegangne name kam ihnen im verlauf der zeit wieder und in beide formen theilten sich beide völker dergestalt, dasz der name Sueven bei uns enger, der name Slaven unter unsern nachbarn allgemeiner wurde.

Noch ein beispiel des wechsels zwischen SV und SL scheint svâdus *ἡδύς* suavis = suadvis (s. 303) abzugeben gegenüber sl. slad"k", böhm. slad'ky poln. słodki. das litth. saldus lett. śalds haben für L 324 andere stelle, wie dulcis neben *γλυκύς*, welche beide nah verwandt sind (wie *γλεῦκος* und *δεῦκος* most und vorhin glubok und dlubok.) schwerer einigen sich dulcis und slad"k"; dulcis aus udcis vudcis svudcis sludcis?

Endlich entspricht das ags. svade vestigium, fries. swethe swithe terminus dem sl. sljed" vestigium, poln. ślad, böhm. sled, vgl. altn. slôđi callis. kein zweifel, dasz sich noch andere SV : SL ergeben werden (vgl. suovitaurilia mit solitaurilia.)

Welche von beiden formen ist aber für die ältere zu halten? da sich im skr. svapnas und svadus zeigen, svoboda edler und dem svoi näher ist als sloboda, auch Suevus dem Slavus der zeit nach vorausgeht, gebe ich dem V das höhere alter. aus der spirans entspringt die liquida, wie aus dem S das R. Umgekehrt ist L älter als die romanische, niederländische und serbische auflösung in I oder U.

Bisher wurde die Beschaffenheit des L und R für sich erwogen; die folgenden betrachtungen gehn auf beide zusammen.

Beide haben in den sprachen für die wortbildung grosze gewalt und kommen fast den vocalen I und U gleich, aus welchen wir sie oft hervorgehn sahen, während S und H auch hier wieder an A gemahnen.

Die flexion scheinen L und ursprüngliches R wenig oder gar nicht zu bestimmen, desto mehr einflusz auf sie üben M N und S, das in R übertritt. denn alle R der flexion sind aus S entsprungen. Für die historische forschung bleibt es höchst wichtig, die echten oder alten R von den aus S erwachsnen zu sondern.

Hervorstechende eigenthümlichkeit der slavischen zunge ist das L der activen participia praeteriti, welchem ich etwa das ableitende L der deutschen oft aus verbis stammenden adjectiva vergleiche z. b. ahd. ëzzal âgëzzal slâfal sprangal u. s. w. doch mangelt ihnen die verbalkraft der sl. participien.

Die auszerordentliche flüssigkeit des L und R zeigt sich recht an ihrer unstäten stelle zwischen den stummen consonanten und man musz 325

beachten, welche verschiedne neigung hierbei die verwandten sprachen kund geben.

Unsere sprache liebt es diesen liquiden den wurzelvocal vorangehn, die slavische folgen zu lassen. die lat. litth. und meisten übrigen halten es darin meist mit der deutschen, nicht mit der slavischen. das ganze verhältnis fordert reichliche beispiele.

Elbe poln. Laba böhm. Labe, das lat. Albis läszt ein goth. Albs vermuten, ahd. Alp. ahd. alpiz mhd. elbez altn. âlft ags. älfet, sl. lebed' poln. łabędź böhm. labut. dem namen des flusses wie des vogels ist das lat. albus identisch. der see Ladoga in Ruszland heiszt altn. Aldeiga (fornm. sög. 12, 259), vgl. finn. aalto, altn. alda unda, sl. ladija navis.

helm altn. hiâlmr goth. hilms, get. ζαλμός δορά, litth. szalmas, sl. schljem" περικεφαλαία, böhm. šlem ornatus muliebris. halm altn. hâlmr, sl. slama poln. słoma. aus poln. tłomacz böhm. tlumač, wird deutsches dolmetsch. goth. fulls, litth. pilnas, lat. plenus, gr. πλέος, sl. pl"n".

silber ags. seolfor altn. silfr, sl. srebro. darf man sich getrauen goth. silba ahd. sëlpo ags. sëlfa altn. siâlfr mit jenem svoj Suevus und Slavus (s. 322) zu vergleichen?* bei Homer heiszen die Troer αὐτοί gegenüber den bundsgenossen (Il. 11, 220.) litth. silpnas debilis, sl. sljep" coecus. goth. vulfs ahd. wolf, lat. vulpes, sl. vl"k". lett. kalps servus, sl. chlap" poln. chłop. litth. galwa caput, sl. glava poln. głowa. lett. zilweks homo, sl. tschlovjek" poln. człowiek böhm. člowek. skr. palita, gr. πολιός, lat. pallidus, ahd. falo falawes, ags. fealo, altn. fölr, litth. palwas, sl. plav", böhm. plawy, poln. płowy.

goth. dulgs debitum, sl. dl"g" poln. dług böhm. dluh, Miklosich s. 25 leitet ab von dr'shati tenere, ich habe das ahd. tolc vulnus altn. dôlgr hostis und den volksnamen Dulgibini verglichen. andrer wurzel scheint sl. dl"g" μακρός, poln. długi böhm. dlauhy, skr. dîrghas longus, dem Miklosich s. 23 mit fug das litth. ilgas zur seite setzt. nun [326] gehe ich weiter und nehme lat. longus, goth. laggs ahd. lanc für tlongus, (wie latum f. tlatum) þlaggs dlanc, in welchen allen sich der nasallaut eingeschoben hat, tlogus tlagus würde dem dlug nahe treten, ilgas für dilgas stehn. also reihen sich dîrghas dilgas dlug tlongus þlaggs, wobei ich die stufe des lat. und deutschen abgefallnen lingual-lauts unentschieden lasse.

milch goth. miluks ahd. miluh ags. meolc altn. miôlk, sl. mljeko poln. böhm. mleko. dem lat. lac lactis scheint wieder aphaeresis zum grunde zu liegen und nach mulgere sl. ml"sti litth. milszti melken wäre früheres mlac melac anzusetzen, oder weist gr. γάλα γάλακτος anderes? mulgere ist gr. ἀμέλγειν. Benfey 2, 358 nimmt γαλαγ γλαγ = μλαγ. das ir. bleacht bliocht, welsche blith f. blicht? gehn leicht in die labialis über, aber daneben gilt welsches laeth, ir. lacht.

---

* poln. böhm. sobek egoist, selbsüchtig.

goth. skalks ahd. scalh ags. scealc servus, altn. skâlkr nequam woher finn. kalki; vielleicht mit sl. slouga servus poln. sługa böhm. sluha eins, welches Miklosich s. 82 zu slouti stellt, wie cliens cluens zu cluere fällt. sichrer ist ahd. folh ags. folc altn. fôlk agmen populus, litth. pulkas, sl. pl"k" acies, castra, poln. połk pułk, böhm. pluk plk, gr. πόλχος, aeol. ὄλχος st. des üblichen ὄχλος, dem wieder anlaut fehlt, es könnte digamma stattgefunden haben, wozu lat. vulgus stimmt.

gold, sl. zlato (oben s. 9.) goth. valdan ahd. waltan ags. vealdan altn. vâlda, litth. waldyti, sl. vlasti vladjeti. goth. kalds ahd. cholt ags. ceald altn. kaldr, lat. gelidus, sl. chlad", poln. chłod kühle, serb. mit alphaeresis lad, Miklosich s. 101 verzeichnet chlad aura (kühle luft), was nichts zu thun hat mit skr. hrâda strepitus. litth. saldus, lat. dulcis wurden schon vorhin s. 323 zu sl. slad"k" gestellt. preusz. maldas juvenis, sl. mlad" tener, poln. młody böhm. mlady juvenis. zu goth. halts ags. healt ahd. halz fügt sich lat. claudus, diesmal mit slavischer lautstellung. poln. śledź böhm. sled' halec entsprechen dem altn. sîld schwed. sill, das litth. silkĕ lett. śilkis aber dem lat. wort nach dem wechsel von S und H, denn der name des fisches stammt von ἅλς.

Goth. arms brachium, ahd. arm altn. armr, das gleiche lat. armus 327 gr. ἅρμος drücken oberarm und schulter aus; sl. ramo ramja humerus poln. ramię. da sich in der flexion ramene ramena (wie von imja imene imena) entfaltet, könnte litth. ranka armus, sl. ruka manus böhm. ruka, poln. noch nasal ręka, aus zusammenziehung des diminutiven ramenka = ärmlein, hand herrühren, vgl. altn. ermi, ahd. ermilo manica, lat. armilla brachiale. gleichwol läszt sich auch ranka auf das litth. rinkti colligere zurückführen*.

altn. maur formica, schwed. myra dän. myre mnl. miere, pers. mûr, finn. muurainen, gr. μύρμηξ, sl. mravii, poln. mrowka böhm. mravenec und brabenec, wie auch in gr. mundarten βύρμαξ f. μύρμηξ. skr. durva gramen cespes, ahd. zurba ags. turf altn. torf, sl. trava gramen. litth. karwĕ vacca, sl. krava poln. krowa. ags. forma, litth. pirmas, goth. fruma wie lat. primus, sl. prvïi poln. pierwszy. ahd. harm ags. hearm altn. harmr, sl. sramata poln. sromota (vgl. s. 172. 303) zu erwägen auch nnl. schroom metus schromen metuere tremere, insofern zittern und zagen mit sich schämen verwandt ist. ahd. carmula in der lex Bajuv. 2, 3 für seditio, sl. kramola. lat. dormire sl. drjemati dormitare, ahd. troum somnium ags. dreám alts. drôm jubilum, vgl. mythol. s. 1098. aus lat. marmor macht das böhmische organ mramor, das mährische bramor.

goth. þaurnus ahd. dorn altn. þorn, sl. tr'n" spina, poln. tarń und cierń. goth. qairnus ags. cveorn altn. qvern, litth. girnos, sl. shr"n"v" (vgl. s. 67), böhm. žerna. goth. kaurn ahd. chorn ags. corn, sl. zr'no poln. ziarno, litth. źirnis, lat. granum, franz. grain. litth.

* ähnlich steht ἀργός ἄργυρος argentum zu skr. radschatam, zend. erezatam.

warnas corvus warna cornix lett. wahrna, sl. vran" und gavran" corvus, vrana cornix. böhm. wrana und hawran, poln. wrona und gawron. welsch brân pl. brain cornix, ir. bran corvus. sowol sl. vran" als ir. bran bedeuten im adj. zugleich niger, folglich geht auch mlat. bru-
328 nus fuscus, ahd. prûn ags. brûn furvus in vergleichung. aus den labialen wäre leichter übergang in gutturale und im lat. corvus cornix verhalten sich die liquiden zum ahd. hraban altn. hrafn ganz wie in warna und wrana.

ahd. charl vir maritus, altn. karl vir senex, ags. carl cearl masculus, zugleich war Karl häufiger eigenname und Karls des groszen macht drückte seinen nachfolgern und dem fränkischen reich die benennung Karlinge und Kerlinger auf. wie aus Caesar der begrif des kaisers gieng aus Karl den Slaven würde und name des königs hervor: sl. kral poln. krol russ. korol', ungr. király, litth. karalus (lett. aber kehniñzsch nach könig.)

goth. þaurban þarf þaurbum egere [unten s. 902], þarbs egens þarba egestas þarba mendicus, þaurfts necessitas. ahd. durfan darf durfum (für durpan darp durpum) egere, darpo egens darpa privatio, durft opus necessitas. finn. tarvet gen. tarpeen opus necessitas, tarpeinen opus habens, tarvitsen egeo; est. tarwis necessarius tarwidus necessitas tarwitama egere. lapp. tarbahet indigere tarbo necesse tarbek opus tarbahet indigere. sl. trjebje jest' opus est, trjebovati indigere trjebiti purgare trjeba sacrificium libatio templum. poln. trzeba böhm. třeba opus est, třeba sacrificium. poln. potrzeba böhm. potřeba necessitas, wozu man ahd. pidarpi pidirpi utilis necessarius und unser bedarf egeo halte. Miklosich s. 96 trennt die begriffe trjeba opus und trjeba sacrificium, wie mich dünkt, unrichtig: opfer ist das heilige werk, die höchste nothdurft und reinigung. gehört der litth. gott Potrimpos zu potreba (s. 121) und liesze sich ein patrimpa = potrjeba aufweisen oder als früher in der sprache vorräthig annehmen, so folgte daraus auch das einfache trimpa = trjeba.

finn. varpulainen varpuinen passer, est. warblane, litth. źwirblis lett. swirbulis, sl. vrabïi russ. vorobei poln. wrobel böhm. wrabec, serb. vrabatz, ungr. veréb. lat. sarpere, gr. ἅρπη falx, sl. sr'p" poln. sierp' böhm. srp.

goth. vargs inimicus, condemnatus, vargjan damnare, ags. vearh lupus, damnatus, vergan damnare, verhđo damnatio, ahd. warac damnatus, exsul wargida damnatio, altn. vargr lupus, homo sacer, skr.
329 vṛka lupus, zend. vereka, sl. vrag" inimicus, serb. vrag diabolus, poln. wrog inimicus, böhm. wrah inimicus, diabolus. beim teufel treffen alle diese begriffe: wolf feind und verdammter, zusammen. mythol. s. 941. 948.

litth. turgus forum, lett. tirgus, schwed. torg, sl. tr"g", poln. targ, böhm. trh. altn. myrkr obscurus, sl. mrak" caligo, poln. mrok böhm. mrak. litth. parakas pulvis, sl. prach", poln. proch. ags. beorc betula, ahd. piricha, altn. biörk, litth. berźas, russ. bereza, poln. brzoza, böhm. briza. ahd. farah, ags. fearh, lat. porcus, litth. par-

szas, finn. porsas, poln. prosię böhm. prase (oben s. 37.) ahd. furicha, nhd. furche, sl. brazda, poln. brozda, vielleicht für prazda, wie lat. porca zu porcus stimmt (s. 57.)

ahd. part, ags. beard barba, altn. bard ala margo labrum, litth. barzda barba, lett. bahrsda, sl. brada poln. broda*. ahd. furt vadum, ags. ford, sl. brod". goth. gards domus, ahd. kart, sl. grad" urbs, poln. grod. lat. merda stercus, eigentlich foetor, skr. mṛd, sl. smrad" russ. smerdeti foetere, litth. smirdėti foetere, smirdas homo foetidus. mhd. hartmânet (s. 85), sl. gruden, poln. grudzień (s. 95.) goth. hairda grex ahd. herta, sl. tschrjeda, poln. trzoda. goth. hairtô ahd. herzâ, litth. szirdis, lett. śirds, skr. hṛd f. kṛd, ir. croidhe, lat. cor cordis, gr. κῆρ, καρδία, sl. sr'd'tze, böhm. srdce, poln. serce. litth. serrada mittwoche nach dem sl. srjeda sreda medium, poln. środa, die Russen unterscheiden sreda medium und sereda dies Mercurii.

mlat. curtus, it. corto, franz. court, ahd. churz scurz, sl. krat"k" poln. krotki brevis. verschieden aber goth. hardus, ahd. herti, nhd. hart, gr. κρατύς κρατερός. lat. mors mortis, mori mortuus, goth. maurþr ahd. mordar homicidium, litth. mirti mori, sl. mrjeti mori, mor" pestis, mr'tv" mortuus.

lat. vertere, nhd. wirtel verticillus, sl. vr'tjeti vratiti vertere, litth. wirwė laqueus. goth. aurts herba aurtigards hortus, altn. urt und jurt herba urtagardr hortus, schwed. ört und örtagård, finn. yrtti herba yrttitarha hortus, ags. vyrt herba vyrtgeard hortus, engl. wortyard und 330 ortyard orchard, ahd. wurz herba Wurzipurc Herbipolis, goth. vaurts radix (vgl. finn. juuri altn. rôt radix) ahd. wurza wurzala radix; sl. vr't" hortus und vr'tograd" hortus.

lat. porrum f. porsum, gr. πράσον, serb. pras. ahd. hirsi milium sl. proso. litth. garsas fama, sl. glas" vox, gr. γλῶσσα lingua, dialectus. litth. pirsztas digitus, sl. pr'st", böhm. prst.

Die beispiele zeugen sattsam. einzelne sprachen treiben beiderlei richtung weiter, namentlich liebt die ags. den wurzelvocal dem R vorauszusenden. statt des goth. rinnan rann runnum setzt sie irnan arn urnon, statt brinnan brann brunnum birnan barn burnon, statt brunna burna, wie noch heute bei uns born neben brunne gilt, statt brunjô thorax ahd. prunnâ altn. brynja braucht sie byrne, vgl. sl. br"nija thorax, russ. bronja, poln. broń arma. ebenso verhalten sich fruma primus ags. forma, goth. gras gramen ags. gärs, ahd. hros equus ags. hors, ahd. chresso nasturtium ags. cerse, goth. þriskan triturare ags. þerscan, ahd. frisc recens ital. fresco ags. fersc, ahd. brestan rumpi ags. berstan nhd. bersten, ahd. frist spatium temporis ags. first, ahd. hrust ornatus bellicus ags. hyrst, ahd. frost algor ags. forst; ja das englische ist hin und wieder auf diesem wege noch vorgeschritten, indem es ags. brid pl. briddas pullus in bird, ags. þridda in third, ags. crät currus in cart wandelte. third stimmt zum lat. tertius, bird und

* B in barba zum D der andern wörter scheint sich zu verhalten wie in verbum: goth. vaurd, ahd. wort; litth. wardas, lett. wahrds.

brid weisz ich aus keinem deutschen dialect zu erklären, von brut fetus proles, ahd. pruot, ags. brôd engl. brood ist es verschieden. Dem sächsischen organ scheint die verschiebung des vocals überhaupt behaglich, wie bis auf heute in Niedersachsen bernen verde versch für brennen fride frisch u. a. m. vernommen wird. aus sächsischer quelle gieng in die altn. sage Sigurđr = Sigverđr Sigverd Sigferd f. Sigfrid; Fertilia legt die Vilk. saga c. 13 aus Friđsæla.

Umgekehrt stellt die altn. sprache einigemal das R voran: ragr timidus f. argr, ras anus f. ahd. ars, ags. ears. käme altn. rôt radix jenem urt herba nahe, wie goth. aurts dem vaurts, finn. juuri dem 331 yrtti? ich treffe sogar ags. rôt radix engl. root an auszer dem häufigeren vyrt herba; radix ῥάδιξ und ῥίζα aeol. βρίζα, digamm. *Fρίζα* weisen auf skr. vṛidh und řidh crescere, ja auf viridis und virere.

Unter den romanischen sprachen finde ich nur die neapolitanische zuweilen das R vorausschieben: fremmare f. fermare, vregara f. vergara.

Diese gegensätze sind characteristisch und höchst beachtenswerth. lautverbindungen wie lat. almus palma culmus vulpes vulgus mulgeo algeo armus serpo parcus porcus artus mortis, gr. ἄλγος βαλβίς μολπή ἄρτος ἄρπη, litth. ilgas silpnas pirmas warnas girnos parszas, oder wie nhd. halm halb silber balg milch volk walten arm darm erbe darf arg mark art bart und eine menge solcher, die unserm ohr wol lauten, widerstehn dem Slaven, der in entsprechenden wörtern die liquida von dem folgenden consonant sondert und dem wurzelvocal vorsetzt. er zieht formen wie slama ramo mleko vladjeti trjeba brada vor, die ihre consonantische kraft dem auslaut der wurzel zuwenden, während sie jene in den anlaut legen. wie jene mehr dem reim, würden die slavischen mehr der alliteration zusagen. Oft aber deutet bloszes jerr des geschwundnen vocals stelle an und die böhmische schreibung läszt ihn ganz unbezeichnet in plk wlk slza pln trn trh srdce u. s. w., wo der Pole ihn unslavisch vor die liquida rückt: pulk wilk pelny tarn cierń ziarno sierṕ serce pierwszy.

Das noch weichere russische organ pflegt aber beide weisen zu vereinigen und die liquida zwischen zwei vocale zu fügen, wodurch das wort eine silbe mehr empfängt: soloma moloko molodoi boroda gorod korova vorobei muravei. ebenso verfährt das zend in vereka lupus, erezata argentum, die lat. sprache in calamus gelidus, die gr. in καλάμη παλάμη, die litth. in karalus parakas, die lettische in swirbulis, vorzüglich aber die ahd. in silapar miluh (auch goth. silubr miluks) walah charal aram daram haram darapa warac farah puruc furicha piricha u. s. w. Lat. Hercules rückt die in Ἡρακλῆς vorstehende liquida hinter den vocal.

332 Diese dreifache gestalt derselben wörter klärt nicht selten am besten über ihre beschaffenheit auf. dem lat. lac lactis, franz. lait scheint unser milch ferner zu liegen, aus moloko und mleko erhellt, dasz ihm vornen etwas mangelt und das welsche blith neben laeth weist auf das ir. bleacht (neben lacht), dessen B dem M nahverwandt

ist (βύρμηξ, μύρμηξ), im gr. γλάκτος γάλακτος aber mit G wechselt, der nom. γάλα büszt die auslautenden consonanten ein. unwahrscheinlich also wird der s. 32 vermutete zusammenhang des ga- mit der wurzel gaus, wie denn auch γάλα für die milch jedes thiers gilt, nicht blosz der kuh. hatte sich dem Griechen etwa digammiertes Ϝάλα gebildet, so war der übergang in γάλα leicht, und βάλανος gleicht dem lat. glans. in den keltischen sprachen tauschen B V und M allenthalben gesetzmäszig.

Manigfalte benennungen des wolfs lösen sich in einheit; dasz einzelne auf verwandte thiere übergehn, verschlägt nichts. die liquida schwankt zwischen R und L, die muta zwischen gutturalis und labialis, die anlautende spirans wird zuweilen getilgt. wandle man λύκος in Ϝόλυκος, lupus in vulupus; auf der stelle sind sie dem sl. vlk, poln. wilk, litth. wilkas, goth. vulfs nahgerückt und altn. ûlfr hat sich gerade so seines V entäuszert. in der labialis stimmen lat. und deutsche, in der gutturalis gr. litth. und sl. zunge. die lat. hat auszer lupus das vollere vulpes = vulupus für den fuchs behalten, wie die unsere neben vulfs zugleich vargs für eine besondere beziehung des friedlosen verurtheilten feindlichen wolfs, und dasselbe vrag drückt den Slaven, neben vlk, den bösen feind aus, im hintergrund liegt der begrif des grausamen thiers. vargs und vrag sind doch offenbar die echteste älteste benennung des thiers, skr. vṛka, zend vereka und pers. wieder mit übergang ins verwandte G gürk. demselben kehllaut begegnen wir aber auch in lat. sprache und sogar zweimal, in hirpus und hircus. hirpus bezeichnet in sabinischer oskischer mundart den wolf, wie Festus und Servius bewähren, ja ein sabinischer stamm hiesz Hirpi, weil den einwandernden ein wolf führer geworden war, oder nach andrer sage sie wölfe gejagt hatten und gleich wölfen raubten, d. h. im sinn des deutschen ausdrucks friedlos waren. hircus hingegen drückte den Sabinern, oder vielleicht andern, bock aus und geht in fircus = Ϝέρκος 333 über, was unmittelbar an vṛka rührt. da lat. caper im gr. κάπρος den wilden eber bedeutet (s. 35. 36) und auf den teufel des mittelalters wolf, eber und bock angewandt werden (mythol. s. 947. 948); so läszt sich die gleichheit der wörter kaum in zweifel ziehen. die ungr. benennung des wolfs lautet farkas, was sich freilich aus fark cauda, vielleicht aber richtiger aus jenem gürk und vereka ableiten läszt und nirgends den abstracten sinn des sl. vrag annimmt. den welschen namen blaidd, bretagn. bleiz mag man zum sl. wlk bringen und B : W wie in brân wrana warna fassen; doch das ir. faolchu liegt ab und ist zusammengesetzt aus faol wild und cu hund. unsere thierfabel stellt vortrefflich das gebannte raubthier des waldes dar, und lehrt die nähe des wolfs und fuchses.

Auszer dem erörterten beinahe regelmäszigen vorrücken des L und R treten zuweilen noch auffallendere wechsel ein, die sich aus ihrer flüssigkeit begreifen. so wandelt der neapol. dialect clero in crelo, febre in frevde, ietro in reto, vetro vitro in vrito, petra pietra in preta, wo das der muta nachstehende R vor sie geschoben wird.

s. 222 vermute ich, dasz skildus aus skidlus entsprungen sei, eben weil unsere sprache liebt die liquida auf den wurzelvocal folgen zu lassen. κεφάλη skr. kapâla ags. heafela leiden vielleicht vergleichung mit sl. glava golova litth. galwa; gr. σιπαλός σιφλός blinzelnd scheinen mir das sl. sljep" coecus und litth. silpnas debilis. dasz auch sljep zumal auf blinzen geht, ersehe ich aus böhm. slepice, einer poetischen benennung der henne, denn die naturgetreue thierfabel nennt den hahn Chanteclins, den mit blinzelndem auge singenden, und Leo malb. gl. 1, 129 deutet schon chanaswido hiernach.

Soviel von L und R, kürzer sein kann ich über M und N, durch deren beider unmittelbares nebeneinanderstehn im alphabet schon ihre nahe verwandtschaft vorbestimmt scheint; wie aber M den rang vor N hat und ein stärkerer laut ist, der in N geschwächt zu werden 334 pflegt, steht ihm schon graphisch ein strich mehr zu, und es bindet sich mit labialen, N mit gutturalen und lingualen, die wiederum den labialen nachstehn.

Dasz in den endungen und flexionen N auf älteres ursprüngliches M zurückgeführt werden müsse, lehrt die geschichte unsrer sprache allenthalben. den mhd. dichtern ist gestattet auslautendes M in N zu wandeln, um es auf organisches N zu reimen (gramm. 1, 386); niemals aber umgekehrt. viele flexionen erfahren bleibend diese schwächung. das goth. M aller dat. pl. beginnt schon ahd. N zu werden, ebenso das M der prima pl.; aber alle acc. sg. masc. zeigen bereits goth. -ana, ahd. an, ags. -ne statt des lat. -m, alle deutschen subst. haben im acc. sg. -m eingebüszt, es heiszt goth. sunu filium, magu puerum, ahd. fateran patrem, wie gr. πατέρα statt des skr. pitaram. dem deutschen neutr. fehlt der ausgang des skr. -am, lat. um allgemein, der gr. ist in -ον geschwächt. die goth. pronomina bilden den acc. ina þana hvana, ahd. in den huen, ὅν τόν, lat. eum quem. statt des lat. acc. sg. fem. eam illam bonam zeigen die gr. schon τήν καλήν μέλαιναν. in den zahlen septem novem decem behauptet die lat., in sedm osm die sl. sprache den ausgang M, wo im skr. schon saptan aschtan davan daśan steht; dagegen aham und tvam, azem und tûm, mahjam und tubhjam (s. 257. 258) in den übrigen sprachen M zu N schwächen oder völlig abstreifen. skr. mama mei wird im zend zu mana u. s. w. im gr. ὄνομα, ir. ainm (s. 153) steht NM für MN.

Anlautendes oder wurzelhaftes M scheint nur selten dem übergang in N ausgesetzt. ein beispiel bietet die prohibitivnegation skr. mâ, pers. me, gr. μή, die schon lat. zu nê geworden ist, und sich von der einfachen negation skr. na, pers. ne, goth. ni, sl. ni scheidet (gramm. 3, 744.) da die prohibition ihrem begrif nach stärker ist als die blosze verneinung, so mag sie mit recht ein nachdrücklicheres M begehren. Im bask. pronomen sahen wir ni für mi, im ungr. én für ém eintreten (s. 265.) Bekanntlich heiszt die frucht μέσπιλον lat. mespilum schon mlat. nespila, it. nespola, sp. nispola nespera, 335 franz. nèfle, ahd. mespila und nespila, poln. nieszpułka, böhm. nyšpule,

ungr. naszpolya, nhd. hat man mispel hergestellt. zu madidus hält sich unser ahd. naz, goth. nats. Im böhm. mraw mos dauert M, die übrigen sl. sprachen haben nrav, poln. narow, wäre das M ursprünglicher und lat. mos moris verwandt, so läge, wenn dies aus mosis entspringt (s. 315), zugleich beleg für den wechsel des sl. S und R vor.

Für diese beiden liquiden ist nun der wichtige grundsatz aufzustellen, dasz in wurzeln, die mit einer labialis schlieszen M, in solchen, die auf gutturalis oder lingualis ausgehn, N vor der muta aufsteigen könne. sie gleichen dem zwischen zwei vocalen entstehenden S, das in R geschwächt wird.

Meine academische abhandlung, welche sich den entsprung von diphthongen an der stelle wegfallender stummer consonanten zum gegenstand nimmt, ist auch auf beispiele jener MB NG ND eingegangen, insofern daneben zugleich diphthonge gezeugt wurden. häufig aber ergibt sich liquida vor muta ohne dasz diphthonge im spiel sind oder aufgewiesen werden können.

Die sl. sprache musz diesen drei formeln abspenstig sein aus der vorhin bei L und R entwickelten ursache: wie kein L und R mag sie auch kein M und N hinter dem wurzelvocal entfalten. nur der poln. dialect, aus welchem auch dort die meisten ausnahmen genommen wurden (s. 331), gewährt hier oft einen nasallaut, der den vorstehenden vocal afficiert und ohne M oder N geschrieben zu sein, diesen sehr nahe kommt.

So ergeben sich poln. dąb quercus, dębina quercetum, ząb dens, bąbel bulla, hęben tympanum, pępek umbilicus, głębia profunditas, bąk onocrotalus, łąka pratum, męka martyrium, ręka manus, trąd lepra, błąd error, sąd judicium, mądry prudens, kąt angulus, gęś anser, gąsię anserculus, welche nach deutscher aussprache lauten domb dembina bonk trond gens u. s. w. den übrigen Slaven bleibt aber dies M und N fremd und die böhmischen wörter sind dub zub bubel buben pupek hlaubka bauk lauka muka ruka trud blud saud maudry kaut hus hause; im schwanken zwischen U und AU könnte eine leise annäherung an 336 den flüssigen laut gefunden werden. In entsprechenden litth. wörtern tritt aber dieser offen auf, łąka wird lanka, Lech Lenkas, ręka ranka, tysiąc tukstantis; doch in einigen unterbleibt er*: muka cruciatus, mudrus alacer, was dem ahd. muntar entspricht, wie ich gesucht habe dąb dub dem goth. timbr, ahd. zimpar zu vergleichen, die deutlich das gr. δένδρον sind, von δέμω = timrja. poln. węgiel böhm. uhel ist unser winkel und lat. angulus. nicht anders stehn gęś und hus dem ahd. gans gegenüber. trąd trud ist das goth. þruts, welches aus þrutsfill cutis leprosa gefolgert werden kann; kąt entspricht sowol nhd. nnl. kant, als litth. kampas und żambas, auf ähnliche weise ver-

* auch der Lette pflegt N zu tilgen, für litth. ranka tinklas langas wandû szwentas hat er rohka tihkls lohgs uhdens śwehts.

mitteln sich dantas dantis zant und sub ząb (s. 115)*. M vor labialen haben viele litth. deutsche und lat. wörter. litth. bamba umbilicus (jenes poln. pępek), wambras labeo, gumbas colica, dumplės follis, tempiu extendo, kumpas curvus; sprachgemäsz wäre jenes patrimpa f. poln. potrzeba (s. 328), aus dubus cavus entfaltet sich iszdumbu excavor, wie aus lat. cubo accumbo goth. anakumbja aus λαβεῖν λαμβάνω. dem skr. abhi litth. api steht gr. ἀμφί lat. ambi ahd. umpi ags. ymbe zur seite. gr. κωφός ist alts. hâb hâf, ahd. hamf, goth. hanfs; zu welschem du niger gehört ir. dubh, altn. daufr obscurus und surdus, ahd. toup und tump, goth. dumbs, ahd. timpar timbar obscurus.

Für Tabiti Tanfana Tamfana und templum wurde s. 231 die wurzel tap angenommen, welcher auch altn. dampi vapor, ahd. damf entsprieszen. eben dahin gehörig scheinen das welsche tan ignis tanfa explosio vapor, ir. teinn ignis; im welschen tanfaen feuerstein erwächst aber F aus zusammensetzung von tân mit maen lapis.

Auffallend zeigt die goth. sprache neben NS in ans trabs, ansts amor, bansts horreum, gansja praebeo, hansa cohors, Sansala (Waitz 337 Ulf. 43), mins minus, plinsjan saltare poln. pląsać, þinsan trahere runs cursus, suns statim, hunsl sacrificium entschiedne neigung zu MS in folgenden, groszentheils schwierigen wörtern. amsa Luc. 15, 5 ὦμος humerus, kein fehler für ahsa, da skr. ansa denselben begrif ausdrückt und lat. ansa handhabe, zugleich axis. mims caro (vor aiv I Cor. 8, 13 mimz), poln. mięso, sl. mjaso, böhm. maso, litth. mėsa, alban. mischa, skr. mânsa; im begrif verschieden, der form nach ähnlich sind das lat. mensa, goth. mês, ahd. mias, sp. mesa. auszer svumsl piscina, von svimman natare, kommt Joh. 9, 11 svumfsl vor, M scheint F gelockt zu haben**; ebenso beurtheile ich ahd. amfsla amphsla für amsla amisala (Graff 1, 254.) stände für gramsts festuca hramsts, so liesze es sich deuten hramfsts = hrafsts = κάρφος καρπίς von hramjan figere. þramstei locusta führe ich auf þrimman saltare zurück: thes thramm imu an innan môd, Hel. 152, 20 das herz hüpfte, schlug ihm heftig; die heuschrecke wird aber in allen deutschen sprachen die springende genannt. der erdwühlende hamster hiesz ahd. hamistro hamastro, was die glossatoren mit dem kornschädigenden curculio mengen; sollte dies wort entspringen aus hamfstro von hamf = κωφός und eigentlich auf den blind und taub geglaubten maulwurf gehn? da hamf den fehler jedes sinnes auszudrücken scheint; beide thiere, talpa und cricetus, heiszen erdmaus, feldmaus. Aus alts. thimm obscurus entfaltet sich ein gleichbedeutiges thimstar, mnl. dimster, und nach ausgestosznem M diphthongisches thiustri, ags. þŷstre, welchem jedoch dim (statt þim) zur seite steht; dem thimstar aber gleicht ahd. finstar. ahd. winistar sinister scheint ähnlich gebildet.

* wechsel zwischen MP und NT im goth. sinteino, lat. semper, ahd. simplum, alts. simbla simla; πέμπε und πέντε (s. 242.)

** wie im franz. humble humilis, ensemble = insimul, sp. hambra fames hembra femina.

Zu thim und dim halte man skr. tamas caligo, sl. t'ma, böhm. tma, im adj. temny poln. ciemny, litth. aber tamsus caliginosus und tamsa caligo, die jenem dimster nahe treten, vgl. ahd. dunchal.

Der ortsname Minden entspringt aus Mimidun Mimithun.

Unter allen deutschen sprachen ist die altn. dem ausstosz des 338 M und N vor P, K, T am geneigtesten und pflegt dann muta zu doppeln: kappi pugil, ags. cempa, ahd. chempho; stappa calcitrare, nhd. stampfen; frakki vir fortis, ahd. Francho; þakka grates agere, ahd. danchôn vgl. poln. dzięk = dank; döckr obscurus, ahd. dunchal; batt ligavi, ahd. pant; vöttr chirotheca mlat. wantus, franz. gant. bei NS unterbleibt die doppelung, aber der vocal wird verlängert: âs trabs goth. ans; gâs anser ahd. kans; bâs horreum goth. banst. MG NG ND hingegen erhalten sich meistentheils.

Da N im altn. auslaut häufig wegfällt, z. b. â î für goth. ana in steht, und der infinitiv auf a, oder die tertia pl. praet. auf u statt goth. an un ausgehn; so lag es nahe auch der tertia pl. praes., die goth. -and, ahd. -ant, ags. -að lautet, bloszes -a zu geben.

Ebenso meiden die Slaven M oder N vor stummem cons. in der zweiten silbe. dem lat. columba entspricht sl. goljab, böhm. holub, poln. gołąb.

Das latein hat die fülle von M und N vor stummen consonanten da, wo weder sanskrit noch slavische sprache sie entfalten. śatam und sto finden sich neben centum und hund (s. 251); sl. vjetr", litth. wětra neben lat. ventus, goth. vinds; skr. asis neben lat. ensis; skr. radschatam, zénd. erezata neben argentum. In der bewegung lateinischer verbalflexion wird oft sichtbar, wie die liquida auftritt oder schwindet, die praesentia rumpo frango findo hegen, die praeterita rupi fregi fidi lassen sie. in brika brak, breche brach mangelt sie auch uns. da die reduplicationen der alten form anhängen, so folgt aus tango pango pungo tundo scindo, tetigi pepigi pupugi tutudi scidi f. sciscidi, dasz der unflüssige ausdruck dem flüssigen vorausgieng. goth. têka taitôk, stauta staistaut, fohan faifah, hahan haiha sind ganz ohne N, standan stôþ hat es wieder nur im praesens. dem ahd. stantan stuont gieng ein älteres stuot voraus, und fangan fiang, hangan hiang sind jünger als fâhan fio (?), hâhan hio (?), welche praet. noch durch die mhd. vie hie gewährt erscheinen. altn. fêck nimmt im pl. fengum an.

Wie die einzelnen mutae untereinander tauschen, können sie es 339 auch in verbindung mit M und N, z. b. πέμπε pump fimf ist = πέντε penki; timbr = δένδρον (s. 336); lambo, λάπτω λέλαφα, ahd. lafu luof berührt sich mit lingo, λείχω, ahd. lecchôm, sl. liziu, litth. laižau und das aus dieser wurzel geleitete lingua liěžuwis zeigt im poln. język (s. 320) annäherung zu N. mit dingua stimmt tuggô*.

Dies tuggô lehrt in schreibung und aussprache wie sich NG ent-

---

it. conte, sp. conde entspringt aus comite nach wegfall des vocals, conto aus computo; franz. ante tante aus amita, it. sentiero franz. sentier aus semita.

wickelte; auch das gr. ΓΓ musz ursprünglich dicker gelautet haben, bevor es völlig NG wurde. Aber wie die goth. sprache GG aus G zeugte, liesz sie auch DD aus D, und, die theorie musz es vorläufig glauben, BB aus B hervorgehn, welche GG DD BB allmälich übergiengen in NG ND MP. goth. aggvu ist ahd. enki, goth. siggva ahd. sinku singu, also darf für goth. manariggvs mitis ahd. entweder manarinc oder manariuwi (wie für triggvs triuwi) gesucht werden. Der beispiele für DD sind wenige, goth. vaddjus = ahd. want, für iddja machte ich ital. andai geltend. dem BB entgeht jeder goth. beleg; die sich ebnende weichende meerflut könnte ibba ibbô geheiszen haben, wie ags. ebba ebbe, und ahd. rathe ich auf impo impâ. das anklingende impi apis, examen apum, zeigt uns ein der wurzel apis zugewachsnes M, vgl. ἀμφί umpi aus skr. abhi.

Zusammensetzung kann N in M wandeln, wenn labiales, M in N, wenn linguales und gutturales anrühren: lat. imberbis impubes, concedo contendo; ahd. umpiderpi (Graff 5, 217. 218) umbiruah (Graff 2, 378) impiz prandium (Graff 3, 231) nhd. ambosz f. ahd. anapôz; ahd. spambette (Graff 3, 51) mhd. spanbette. Parz. 790, 21. aus gleichem grund wechseln MP und NT in empfangen empfinden entgehn entdecken. viel dergleichen gewähren verschrumpfte eigennamen: Bamberg für Babenberc, Lampert Gumpert f. Lantperht Guntperht, Limburg f. Lintpurc.

340 In die abgründe der wortforschung stürzt es aber dem ursprung solcher M und N nachzuspüren, die zwischen vocalen aufwachsen, ohne dasz stumme consonanten im spiel sind.

Wie verhält sich N im goth. meina þeina seina neben mei tui sui? ich habe es s. 262 aus dem M in mama gedeutet und die abweichung des tava von mama, wie des tebe sebe von mene angezogen, um die unorganische ausdehnung des N auf þeina seina glaublich zu machen. aber die analogie der deutschen und lat. formen ist bedeutsam und gilt auch für die possessiva: das N der franz. mon ton son stimmt ganz zum deutschen mîn dîn sîn, während die it. mio tuo suo sich noch ans lat. meus tuus suus schlieszen. Vom N in unus ains wienas s. 241.

Aus sus suis, σῦς συός, sû sûwî werden durch N sl. svinia, goth. svein abgeleitet. Zum seltnen στία στίον gehört das in deutscher zunge allgemein verbreitete stains stein. zum lat. apis, it. ape, franz. abeille das ahd. pîa, welchem pini entsprieszt; die aphaeresis in pîa scheint bestärkt durch die it. nebenform pecchia und das sl. ptschela, poln. pszczoła böhm. wčela. welchen goth. namen man vermuten darf? bizva? nach dem ags. beo, altn. bŷ und der analogie von izvis zu cov, iu. litth. bitte. keins der übrigen wörter kommt dem wollaut des ahd. bei.

Fragt es sich nach dem slavischen und deutschen gegensatz in bezug auf voranstehn oder nachfolgen der liquida auch bei M und N, so erscheint er hier weit seltner als vorhin bei L und R. entweder stimmt in beiden sprachen die folge der laute z. b. in gnjezdo nest,

snjeg" snaivs nix, oder die sl. wörter mangeln uns, z. b. zmïi draco, dno fundus. Zu gewahren ist aber der unterschied in tma caligo, tamsus und dimster; poln. mnie böhm. mne, goth. meina mei; mnog" goth. manags; mnïi minor, goth. minniza. sollte nicht noga pes unmittelbar das ahd. ancha crus sein, wovon anchala talus, altn. ökull abstammt? auch eninchil enkel nepos, sl. vnouk", poln. wnęk zu erwägen. Eine merkwürdige ahd. umstellung scheint Notkers neimen für meinen.

Wechsel zwischen L und N im reinen anlaut der wurzel ist 341 schwer aufzuweisen. man führt nach Varro 7, 87 lympha und nympha an; die νύμφη ist heilige wasserfrau, nicht das element. litth. lakstzingala scheint ahd. nahticala. in verbindung mit andern consonanten findet der tausch statt: ahd. sliumo f. sniumo cito; snegilmelo f. slegimelo (Graff 2, 713); nhd. knoblauch f. kloblauch; die Serben sagen mlogi f. mnogi. das ags. cild, engl. child ist alts. kind. in ableitungssilben werden noch mehr beispiele vorkommen: lat. asinus goth. asilus, ahd. esil, ahd. organa und schon orgela, nhd. orgel (Graff 1, 468); ahd. scarno scerninc cicuta und scerilinc (Graff 6, 533. 550); ahd. chumin chumil (Graff 4, 399) nhd. kümmel. romanische beispiele sammelt Diez 1, 235. Wichtiger ist das verhalten der laute zwischen skr. anjataras, litth. antras, goth. anþar, ahd. andar und alis, ahd. ali eli-, lat. alius, gr. ἄλλος.

XV.

DIE STUMMEN.

342 Gegenüber den wehenden und flüssigen consonanten stehn die stummen, welche den eigentlichen festen bestandtheil der sprache bilden: auf ihnen beruht seinem wesen nach der consonantismus. in den spiranten und liquiden liegt noch etwas von der vocalischen natur; man kann sagen, dasz zu ihnen die mutae sich verhalten, wie zu den vocalen überhaupt die consonanten. stumm heiszen sie, weil sie für sich selbst nicht ertönen, erst durch zutritt der vocale oder wenigstens der spiranten und liquiden vernehmbar werden, dann aber einen sehr bestimmten und entschiednen laut von sich geben.

Nirgend waltet das trilogische gesetz der sprache unverkennbarer als in diesen stummen consonanten, da sie sich nach drei organen jedesmal dreifach abgestuft entfalten. es sind ihrer folglich neun, und ihre anzahl tritt sowol den drei urvocalen als den je zu vier erscheinenden spiranten und liquiden bedeutsam entgegen. die volle organische ausstattung einer sprache beträgt hiernach gerade zwanzig laute.

Die drei in anschlag kommenden sprachwerkzeuge sind lippe kehle und zunge, wie sie schon die ordnung des gr. alphabets erkennen läszt, in welchem auf A unmittelbar B G D folgen, damit 343 anzuzeigen, dasz nach dem edelsten aller laute diese drei als die wichtigsten der übrigen, gleichsam als die grundlage der consonanten anzusehn seien. Das im lat. alphabet die dritte stelle des G einnehmende C war anfänglich kein andrer buchstab und empfieng erst misbräuchlich die bedeutung des gr. K, nachdem für G ein abgeändertes zeichen eingeführt worden war. näheres gehört in die geschichte der schrift. hier sei nur angemerkt, dasz auch das goth. alphabet die organische reihe des phönizischen hebräischen griechischen für diese vier ersten laute festhält, das cyrillische und glagolitische der Slaven durch einschaltung des V nach B stört. auszer acht lasse ich hier die abweichende ordnung des sankritalphabets*.

---

* das armenische läszt auf A statt B G D folgen P K T; es ist aber, wie seine 36 buchstaben kundgeben, von der alten einfachen ordnung gewichen.

Im sanskrit scheidet man aber auch zwischen guttural und palatal, zwischen lingual und dentallauten, insofern einzelne mehr vom gaumen als der kehle, mehr von den zähnen als der zunge hervorgebracht werden. spirantes und liquidae treten dann nicht gesondert vor, vielmehr sind sie theils den stummen zugeordnet, theils als halbvocale aufgeführt, von welchen zuletzt noch zischlaute getrennt werden. So nothwendig diese gliedrung für das sanskrit selbst erscheint, enthalte ich mich dennoch sie für meine zwecke zu verwenden, um so mehr, da auch griechische grammatiker dentales linguales und palatinae zerlegen und anders austheilen. über die labiales kann kein zweifel obwalten. Es ist vollkommen begründet, dasz sich ihnen M, den andern stummen hingegen N näher anschliesze, wie die vorausgehende untersuchung dargethan hat; ebensowenig läszt sich verkennen, dasz die zunge mit L, die zähne mit R und S zu schaffen haben, welche laute von den sankritisten weder den dentalen noch lingualen überwiesen sind. Die spiranten und liquiden vorweg und für sich abzuhandeln fruchtete gleichfalls.

Bei jeder der angegebnen drei äuszerungen stummer consonanz finden nun drei stufen statt, nach welchen man tenues, mediae und aspiratae zu unterscheiden pflegt, tenues, die den festesten und zugleich dünnsten, mediae, die den weicheren, aspiratae, die den mit einer 344 spirans versetzten laut enthalten*. ich lasse die hergebrachten namen, obschon sie mir nicht fügen, da die folge der stufen die unrichtige ist. alles zeugt dafür, und der verfolg wird es bewähren, dasz die mediae grundlage des stummen mitlauts seien, weshalb aufgestellt werden musz B D G, P T K, PH TH CH. hiernach stehn die mediae vornen, nicht in der mitte, und ihre benennung scheint unpassend.

Wie einzelnen sprachen die jüngere entfaltung der vocale E und O abgeht, andere L oder R entbehren oder ausschlieszlich eine spirans begünstigen, die andere vernachlässigen; so giebt es auch solche, die eine stufe der stummen consonanten oder gar zwei derselben nicht haben. das griechische und deutsche besitzen alle drei, am vollkommensten das griechische; einzelne unserer dialecte, namentlich der niederländische und niederdeutsche überhaupt, gehn jedoch des TH und fast des CH verlustig. hierzu stimmt merkwürdig das latein, welchem gleichfalls CH und TH mangeln und F oder PH, so häufig es anlautet, im inlaut nur geringen umfang hat: auszer scrofa sulfur und offa werden wenig Wörter aufzuweisen sein; scapha scyphus raphanus orphanus amphora sind aus dem griechischen. suffio sufflo assimilieren subfio subflo. Dem litthauischen entgeht die aspirata ganz, dem slavischen ist nur CH, nicht PH und TH eigen, das finnische beschränkt seine stummen consonanten auf P K T und zeigt weder media noch asp., woraus grosze einfachheit des finn. consonantismus hervorgeht;

* den Griechen heiszen die aspiratae *στοιχεῖα δασέα*, die tenues *ψιλά*, und zwischen solchen rauhen und kahlen liegen die *μέσα*.

rechter gegensatz zur griechischen fülle*. im slavischen waltet ein reichthum an zischern, dem des sanskrit vergleichbar. wundersam ist aber die keltische manigfaltigkeit des wechsels, welchem die consonanzanlaute durch den vorangehenden auslaut unterworfen werden.

345 Der aspiration ist ein weiterer spielraum zu gestatten, als ihn die aufgestellte lautordnung angewiesen hat. warum sollten des spiritus blosz die tenues fähig erscheinen? auch die mediae fügen sich ihm in der altsächsischen, theilweise noch der niederländischen sprache, im keltischen nicht allein mediae, sondern auch die liquidae, was beachtenswerthe analogie zwischen Kelten und Westdeutschen gründet.

Gleich den vocalen, spiranten und liquiden unterliegen auch die mutae einem manigfachen, für die geschichte der sprache lehrreichen wechsel.

Wiederum trägt er sich zu sowol zwischen verschiednen urverwandten sprachen, als auch in den mundarten einer und derselben sprache, ja, gleich dem umlaut und der brechung (s. 275), innerhalb der lautverhältnisse und flexionen einer einzelnen sprache. Und wie der gebrochne, umgelautete, abgelautete vocal fühlbarer und reger wirken, als die erst aus vergleichung mehrerer sprachen erkennbare schwächung des A in U und I; so erscheinen auch die engeren gesetze des consonantischen wandels für jede sprache eingreifender als die, welche sich in dem weiteren kreis der alle sprachen umfassenden urgemeinschaft kundgeben.

Das gegenwärtige capitel wird diese letzteren voraussenden und an die erörterung der spiranten und liquiden reihen. lautabstufung (so will ich den inneren consonantwechsel nennen) und lautverschiebung bleiben den folgenden capiteln aufbehalten.

Vor allem angeregt findet sich die forschung zu untersuchen, welche gunst einzelne sprachen bestimmten organen des stummen mitlauts erweisen? sei es in ganzen durchgreifenden richtungen oder nur hier und da.

Das wichtigste verhältnis in dieser beziehung, dünkt mich, ist das der frage und antwort, wie es sich hauptsächlich in den correlativpartikeln darlegt.

Die frage will nicht nur durch den ton, sie musz auch durch 346 bestimmte consonanten hervorgehoben sein, dasz sie nicht überhört werde. gleich entschieden hat ihr die antwort mit dem anlaut eines andern organs zu entsprechen.

Für beide, frage und antwort scheint ursprünglich die media nicht gerecht; es bedarf dazu der regeren, unruhigeren tenuis.

Das sanskrit, zend, latein, litthauische, slavische, irische und finnische fragen mit K, antworten mit T, wogegen das griechische, oskische, welsche zeigendem T der antwort fragendes P zur seite stellen. einzelne lat. und gr. fragwörter entbehren jedoch der characteristischen

* ausnahme macht das inlautend aus S entfaltete D: esi prior eden, susi lupus suden, käsi manus käden.

tenuis. auch die deutsche sprache fragt ursprünglich mit kehllaut und antwortet mit zungenlaut, aber beide sind von der stufe der tenuis herabgetreten, was bald gänzlichen wegfall der gutturalis nach sich zieht.

skr. kas kâ kim? zend. kaś kâ kat? lat. quis quae quid (quod)? litth. kas kà? ir. cia cá? goth. hvas (hvô) hva? ahd. huer (huiu) huaz? später mit abgeworfnem kehllaut wer waz? finn. ku? und verstärkt kuka? kunka? lapp. kä? und kutte? sl. k"to quis, gen. kogo, im neutr. tsch'to quid? poln. kto quis? co quid? böhm. kdo? co? das blosz im nom. sg. masc. neben K auftauchende T gilt für demonstrativen zusatz, kto gleichsam wer das?

gr. τίς τίς τί für πίς πίς πί; wie in der vierzahl τέσσαρες für πέσσαρες (s. 242.) osk. pis? im neutr. pid? (Mommsen s. 114) pidpid = quidquid, bei Festus pitpit, und pud = quod. welsch pwy? quis, pa? quid.

skr. kataras? lat. uter? für cuter quuter? jon. κότερος; goth. hvaþar? ahd. huëdar, dann wëdar? finn. kumpi? gr. πότερος;

nicht anders verhalten sich die übrigen fragewörter, z. b. skr. kutra? lat. ubi f. cubi quubi? litth. kur? goth. hvar? ahd. huar? war? goth. hvaiva? ahd. huio? wio? sl. kako? litth. kaipo? lat. cur? gr. ποῦ; πῶς;

Dieser richtung des K und P begegnet nun auch in der vierzahl das lat. quatuor, litth. keturi, ir. ceathair und welsche pedwar, auszer dasz sich hier goth. fidvôr ahd. fior, osk. petora, aeol. πέσυρες dem lippenlaut gesellen, τέσσαρες dem zungenlaut bequemt, skr. tschatvâr, 347 sl. tschetyri, lett. tschetri hingegen den zwischen zunge und gaumen liegenden laut TSCH annehmen.

In der fünfzahl sehn wir lat. quinque, ir. cuig sich zu welschem pump gr. πέμπε πέντε, osk. pomtis wie in den fragwörtern verhalten, diesmal aber skr. pantschan, litth. penki, sl. pjat', goth. fimf auf der seite des lippenlauts. Auch im litth. dwylika gegenüber goth. tvalif, und in ähnlichen zusammensetzungen (s. 246) treten diese K und F auf.

Am reinsten wahren also lat. irische und welsche sprache in diesen beiden zahlen den durch die fragenden laute ihrem organ eingeprägten unterschied; alle andern weichen hier oder dorthin aus.

Sonst aber, in manchen einzelnen wörtern, verkehren sich diese lautverhältnisse; es bleibt anziehend ihren wechsel, wo er sich auch finden möge, zu verfolgen.

Die gutturalis steht fest in vrka vrag vargs, vielleicht hircus, dann in λύκος vlk wilkas, die labialis dagegen in vulpes lupus vulfs und etwan in blaidd (s. 333); an der einen oder andern form hängen sogar verschiedne und neben einander gültige bedeutungen. das P in lupus vulpes, war es dem oskischen sabinischen element gemäsz, und hätten andre stämme der römischen sprache K zutragen können, die ihr auch hircus brachten? hirpus war freilich oskisch, doch soll hircus fircus, wenn die kunde nicht triegt, zugleich sabinisch sein.

Bekannt ist der wechselnde kehl und lippenlaut im namen eines

andern thiers. neben lat. equus, zu welchem goth. aihvus oder aihvs, alts. ehu, altn. ior, ir. each stimmen, mutmaszt man ein oskisches epus und gr. ἔπος, wovon die rosgöttin Epona und Ἐπειός, des trojanischen Rosses schmied, genannt sein sollen. das finn. hepo hielt ich s. 30 hinzu. die geminata in ἵππος (und nach dem etym. magn. 474 auch ἴκκος) scheint aber zunächst entsprungen aus ἴσπος, nach dem pers. med. ispa, zend. aśpa und so zum skr. aśva, litth. aszwa, welschen osw lenkend; die beiden letzten sprachen haben es blosz 348 für den begrif der stute festgehalten. das deutsche HV, lat. CV stände folglich = SV (SHV); oder will man ἴκκος aus ἴκϜος deuten?

Auch in goth. ahva, ahd. aha, lat. aqua, walach. apa und in altdeutschen flusznamen -afa -apa scheinen gutt. und lab. zusammenzutreffen. hier weist die sanskritform ap, kein aśv, vgl. Ἀπί s. 233.

Dem verhalten der laute in equus und hepo epus gleicht aber das in sequor und ἕπω ἕπομαι (S und spir. asp. nach dem s. 299 dargelegten gesetz) und nicht zu übersehn sind die aoristformen ἔσπον σπεῖν, σπών, weil sie jene berührung zwischen equus und ispa aśpa anschaulich machen.

Nur auf diesem wege mag gestattet sein vorzudringen in das dunkel der verwandtschaft zwischen lat. scire = secire* sequire, (sequi), goth. saihvan, skyth. σποῦ (s. 233) lat. spicere ahd. spehôn und skr. akschi oculus. selbst die lat. sagax und -spex rücken zusammen.

Dem lat. jecur jecoris und (jecinus) jecinoris entspricht die skr. doppelform jakrit und jakan, pers. dsheger; mit lippenlaut hat die gr. sprache ἧπαρ ἥπατος, was auch in lat. epar und hepar aufgenommen ward. im litth. pl. kepenos mag K das J vertreten, und jepen dem jecinus oder jakan gleichen; lett. aknis = jaknis. ahd. lëpara, ags. lifer, altn. lifr, wie es scheint, für jepara (s. 320); gerade so armenisch leart für jeart? welsch afu oder blosz au. sl. jatra, böhm. gatra, poln. wątroba mit vorschub des T in jakrit und leart und ausstosz des K oder P. Statt des welschen pasc ostern sagt man ir. caisc.

Diesem wechsel zwischen P und K sollte ein paralleler zwischen B und G entsprechen, der aber selten wahrgenommen wird; ich hielt s. 326 bleacht zu γλάκτ und βάλανος zu glans.

Ungleich häufiger tauschen PH und CH, so wie das aus CH erweichte H. altlat. galten fasena, fircus, fostis, fostia, fordeum, foedus für harena (arena), hircus, hostis, hostia, hordeum, hoedus und zum 349 kehllaut fügen goth. gasts ahd. kast, ahd. kersta gersta (s. 65) goth. gaitsa gaitei ahd. keiz (s. 35. 36); vielleicht dultet harena vergleichung mit ags. ceosel, ahd. chisil. lat. fel ist gr. χολή, ahd. kalla galla; lat. fundo fudi gr. χέω χύδην, goth. giuta ahd. kiuzu; lat. flos floreo verwandt mit χλόη χλωρός, vielleicht mit lat. helvus, das R = S sprieszt in diesen wörtern wie im ags. blôvan blôsma, vgl. χρύσος

---

* Haupts zeitschrift 6, 2.

(s. 13.) dem sp. organ wandeln sich fast alle lat. F in H: fatum hado, falco halcon, farina harina, facere hacer, foenum heno, filius hijo. Zu jenem flos und χλόος schickt sich nun ganz, dasz in den reali di Francia Fiovo für Chlovis Louis gesetzt wird* und seine söhne Fiore und Fiorello heiszen, wie schon alte hss. Flodouechus Flotharius für Chlodouechus Chlotharius darbieten; Flodoardus remensis schrieb sich so, und der übergang in Frodoardus machte sich leicht. mit allem fug hält Wackernagel mlat. floccus froccus, franz. froc und frac zum ahd. hrocch, nhd. rock, it. fianco, franz. flanc zu ahd. hlancha lancha lumbus, taille, wo der leib gelenkt ist**, denn des wortes eigentliche bedeutung war catena articulus, altn. hleckr, schwed. länk. hiernach gewinnt es allen schein, dasz zu fairguni der Ἑρκύνιος δρυμός (s. 177), die Hercynia silva (s. 166) gehöre (Haupt 2, 558), ja Fairguneis und Perkunas dürfen sich vielleicht dem Hercules nähern.

Inlautendes FT ist hochdeutscher zunge, CHT niederländischer gemäsz: kraft kracht, schaft schacht, luft lucht, klafter lachter u. s. w., obwol einzelne CHT jener aufgedrängt wurden, schlucht f. schluft, nichte f. niftel, sachte neben sanft.

Auch P und T ersetzen einander. ein beispiel gibt πέσυρες und τέσσαρες, petora und τέτορες (s. 242.) das finnische pimiä obscurus gehört zum skr. tamas, sl. t'ma und deutschen dim thim (s. 337.) Inlautend entspricht lat. nepos neptis ahd. nefo niftila, altn. nefi dem böhm. neti (s. 270) goth. niþjis alt. niđr.

Eben so stehn sich sonst gegenüber PH und TH. ahd. finstar 350 jenem thimstar dimstar. aeol. φήρ lat. fera, gr. θήρ goth. dius ahd. tior, woneben sl. zvjer' litth. zwĕris (oben s. 28.) lat. fumus, gr. θυμός, litth. dumai, goth. dagms? (vgl. dauns) ahd. toum, womit wieder sl. zv'njeti sonare, zvon'tz' tintinnabulum, litth. zwanas lat. sonus vergleichbar, da sich duft wie schall durch die luft schwingen. lat. fores, gr. θύρα, goth. daurô ahd. turî tôr, sl. dv'r', litth. durrys, lett. durris und durwis, ir. doras dorus, skr. dvâra. lat. fistulare wahrscheinlich eins mit sl. zvizdati συρίζειν. Merkwürdig schwankt in einzelnen wörtern die ags. und altn. mundart zwischen F þ, ags. fengel und þengel rex: visa fengel Beov. 2800. hringa þengel Beov. 3013. manna þengel Cædm. 188, 24 und ebenso altn. fengill und þengill; altn. fön und þön lamina cornea; lat. facula, ahd. fachala fax, lampas, ags. þäcele; ahd. fihala fîla lima, ags. feol, altn. þiöl, schwed. dän. fil, litth. piĕla, pĕlyczia, poln. pilnik.

Alle diese lauten vor vocalen an. goth. þL þR entsprechen aber auch ahd. alts. FL FR: þlaihan ahd. flêhan, þliuhan ahd. fliohan þlauhs fuga; lat. flaccus goth. þlaqus; goth. þrafstjan consolari, þrafsteins παράκλησις, ags. frêfrian consolari, frôfor solatium, alts. fruobrian consolari, fruobra solamen, ahd. fluobiran consolari, fluobara

* Wackernagel bei Haupt 2, 556.

** irn gesât nie âmeizen, diu bezzers gelenkes pflac, dan si was dâ der gürtel lac. Parz. 410, 2. als ein âmeize gelenket. 806, 26.

consolatio. Löbe stellt þrafstjan mit unserm trösten zusammen, welches aber zu goth. trausti und trauan gehört. es bleibt auch im verhältnis von þrafstjan : fruobrian noch dunkelheit, und ich weisz aus andern sprachen dies seltsame wort nicht aufzuhellen. ahd. fravali, ags. frävel procax kann kaum verwandt sein.

Auch für den inlautenden wechsel sind beispiele da. lat. rufus ruber und rubere, skr. rudhira, gr. ἐρυθρός, ir. ruadh, welsch rhudd, litth. ruddas, goth. rauds, ahd. rôt, ags. reád, vgl. lat. rutilus. lat. uber und ubertas, skr. udhas, gr. ουθαρ, litth. udroja, ahd. ûtar (drôzinta ûtir distenta ubera. Haupt. 5, 329.) nhd. euter, ags. ûder. 351 wie hier B : D scheinen sie auch in barba : bart, verbum : wort (s. 329.) bis für duis bellum für duellum sind s. 241 angeführt.

Zuletzt in betracht kommt der wechsel zwischen lingual und gutturallauten. hierher würde das gr. τίς zählen, wer es lieber aus κίς als aus πίς leiten will. auf gleiche weise verhält es sich mit τέσσαρες τέτορες.

Anderwärts erläutert habe ich die merkwürdigen übergänge des goth. DD in altn. GG. tvaddjê und wahrscheinlich baddjê entspricht dem altn. tveggja beggja; vaddjus murus dem altn. veggr, so dasz schon aus altn. egg ovum goth. addi, wenn ihm andere gewähr entgienge, gefolgert werden darf.

Bisher wurde der übergang der mutae aus einem organ in das andere dargestellt; es bleibt noch ihr wechsel mit spiranten und liquiden, ihr ausfall, zuletzt aber ihre abstufung in einem und demselben organ zu betrachten.

Wie lat. P und B inlautend zu V erweiche zeigt die franz. sprache allenthalben: rapa rave, ripa rive, faba fève, faber fèvre, habere avoir, debere devoir; nach liquiden aber haftet muta: talpa taupe, alba aube, herba herbe. umgekehrt pflegt die deutsche sprache W in B zu verstärken: mhd. fal falwes, gel gelwes, far farwe, garwe millefolium, herwe; nhd. falb gelb farb farbe garbe herb. Tübingen hiesz mhd. Tüwingen Wh. 381, 27, welcher name entweder aus Twingen (Stälin 1, 510. 2, 441) oder aus tuniwenga (Graff, 5, 148) entsprang*. ganz regelmäszig verhalten sich im finnischen hepo hewen, lipu liwun, arpa arwan u. s. w.

Übergänge des T in S sind zumal griechischer sprache eigen. nicht nur die anlaute σύ σέ σήμερον, wo dem aeolischen und dorischen dialect noch τύ τέ τήμερον blieb, bezeugen es, sondern auch inlautend erscheint dies S in der ganzen tertia pl., wo εἰσί φησί aus ἐντί (σεντί) φαντί hervorgehn und alle -ᾶσι aus -αντι, alle ουσι aus οντι. ναυσία seekrankheit, att. ναυτία und auch lat. neben nausea nautea. Inlautendes TT erweicht zu SS: πράττω θάλαττα κίττα κιττός μέλιττα ἧττα in πράσσω θάλασσα κίσσα κισσός μέλισσα ἧσσα.

* vgl. den unsichern ort Tivinwang Tiunang bei Stälin 1, 288. 344. 381.

Gleich wichtig ist S für D*. lat. medius goth. midja gr. μέσος. 352 skr. vêda vidmas, lat. vidi vidimus, goth. vait vitum, gr. οἶδα ἴδμεν = ἴσμεν, vgl. ἴσασι ἴσημι und ὀδμή ὀσμή. lat. esca für edca, wie sl. iad cibus, iato esca von iasti edere. auch skr. asis, lat. ensis scheint mir von der wurzel ad edere, weil das schwert, gleich der flamme, zehrt und friszt, ahd. bîzanti suert O. IV. 13, 43. bîzentên suerton O. I. 19, 10; zwar bildet das lat. edo nur esum und estum f. editum, wie aber von tundo umgekehrt tusum und tunsum, könnte auch ensum gegolten haben. Nicht anders bezieht sich mensis skr. mâsa sl. mjesetz auf metiri goth. mitan, weil der mond die zeit miszt; in μήν goth. mêna, ahd. mâno fiel das S ab. zugleich erhellt, dasz in mitan so gut wie in itan die lingualis wurzelhaft sei.

Noch in deutlicherem zusammenhang stehn lat. audio und auris = ausis, goth. ausô, litth. ausis, aber auch goth. hausja, ahd. hôrru und lat. haurio hausi, weil das hören schöpfen, einschöpfen der worte. wie dem auris ausô der kehlanlaut mangelt er gerade dem altn. ausa haurire, ausa haustrum, ahd. ôsan haurire und exhaurire vastare, womit ôdi vastus vacuus otiosus facilis unmittelbar verwandt ist, welchem jedoch goth. und ags. aspirata zusteht: goth. auþs auþja vastus, ags. eáđe facile forte, ahd. odo forte saltem aut, mit der nebenform ëdo ëddo, ags. odđe, goth. aiþþau, lat. aut, greifen hier wundersam ein und ergeben noch andere berührungen, deren ich mich jetzt überhebe. blosz das sei nicht vorbeigelassen, dasz im ahd. ërdo = ëddo, ëdo das nemliche goth. Z auftaucht, dem wir in razda mizdô huzd begegneten (s. 313), das folglich auf goth. aizdau izdau = aiþþau deutet und wieder an das S oder R in ausô auris hausjan hôrran klingt. ohne zweifel gehört also das goth. azêts facilis, azêtaba facile zu ahd. ôdi, ags. eáđe, engl. easy, und wie mit facilis facultas hängt mit eáđe altn. auđr opes und ags. eádig opulentus, ahd. ôtac zusammen, goth. audahafts.

Treffend bestätigen dies alles die romanischen zungen, besonders 353 die provenzalische. aus unserm ôdi ôsi eáđe auþs azêts (aus welchem derselben ist schwer zu sagen) haben sie das prov. ais aize, franz. aise und andere bei Raynouard gesammelte wörter, welche den begrif des leichten angenehmen enthalten; nicht übersehn werden darf prov. azaut placens gratiosus, wie goth. azêts ἡδύς verdeutscht. Nicht anders stehn lat. audire laudare alauda videre, it. udire lodare lodola vedere gegenüber prov. auzir lauzar alauza vezer, und mit ausgestosznem cons. franz. oir louer alouette (altfranz. aloe) voir, sp. oyr loar ver, für alauda blieb aloda alondra. lat. fidelis it. fidele prov. fizels sp. fiel. diese syncopen mahnen an pium pirum, in izvis = altn. idur iđr, schwed. eder er.

Noch leichter fallen muste umtausch von TH und S, da schon einfaches H übergang in S zeigte. anlautend steht dor. σιός σιά σέλω σεῖν σηρίον für θεός θεά θέλω θεῖν θηρίον, bei Thuc. 5, 77 τῶ

* vgl. finn. esi mesi käsi susi: eden meden käden suden (s. 344.)

σιῶ σύματος f. τοῦ θεοῦ θύματος, und oft inlautend Ἀσάνα παρσένος f. Ἀθήνη παρθένος. σηρίον aber beleuchtet uns das sl. zvjer, litth. źwěris (s. 28. 350.) wie nahe reicht die aussprache des gr. Θ und ags. altn. TH an den sausenden laut.

Auflösungen stummer kehllaute in H tragen sich oft in allen sprachen zu. eine menge H für CH wird hernach die lautverschiebung darlegen: unsere sprache hat fast allgemein der organischen asp. CH entsagt und dafür H angenommen.

Den Böhmen mangelt der laut G. denn das ursprüngliche G der übrigen Slaven wandeln sie in H, und wo sie G schreiben, sprechen sie J. die Russen umgekehrt entbehren das H und drücken es in deutschen namen durch G aus.

Mit flüssigen consonanten treten, so viel ich sehe, fast nur mediae in wechsel, keine tenues, selten aspiratae (abgesehn von der deutschen lautverschiebung.)

Hauptsächlich in betracht kommt hier ein übergang des D in L, dessen meiste beispiele längst aufgefallen sind.

Aus älterem dingua, wozu goth. tuggô, ahd. zünkâ stimmt, gieng 354 hervor lingua, welchem litth. liězuwis (s. 320) gleicht. aus δάκρυ δάκρυμα, goth. tagr, ahd. zahar, dacrima und lacrima. aus δαήρ, sl. djever, poln. dziewierz, böhm. deweř, litth. děwěrįs, skr. dêvṛ, ags. tâcor, ahd. zeichur das lat. levir. für δάφνη galt aeol. λάφνη (Ahrens s. 85); man bringt jenes zu δέφω, und sucht im netzen den begrif des reinigens: dann könnte auch laurus zu lavare fallen. von demselben lavare und lotus lautus leitet sich lautia, wofür nach Festus dautia galt, feierliches mahl, wie lautus und lautitia auf pracht der mahlzeiten gieng; mir fällt das goth. dauhts epulae und serb. datja convivium funebre ein, obschon das goth. wort unverschoben ist und vielleicht dauþs lauten sollte, was an dauþs mortuus reicht. goth. addi adi ovum lettisch ola.

Zweifelhaft bleibt lat. lignum zur skr. wurzel dah brennen gehalten, da es von lego, wie tignum von tego rühren könnte. noch mehr bedenken macht die vorgeschlagne ableitung des goth. leik corpus ahd. lîh vom skr. dêha (Graff 2, 2), das goth. lêtan ahd. lâzan vom skr. dâ dare. auch cadaver bringt Bopp zu skr. kalêvara. bei den zahlwörtern sahen wir -lif und -lika dem -daha entsprechen (s. 246.)

Inlautend begegnen einander lat. odor olor und olere: odefacit dicebant antiqui ab odore pro olfacit. Festus. möglich wäre sogar verwandtschaft zwischen odor, welchem die gutturalis abgefallen sein könnte, und ags. hvâtan, ahd. huâzan flare spirare. dabei ist zu erwägen olus und holus, olesco adolesco adoleo suboles proles und die gr. ὄζω ὄδωδα ὀδμή ὀσμή. des duftens grünens und wachsens begriffe treffen sich in unserm wurz, das herba olus und aroma (gewürz) ausdrückt.

Kühn scheint es olor, den singenden schwan, aus ἀοιδός ᾠδός zu deuten, wie die singende lerche ἀηδών hiesz. aus οἶδα ἴδμεν

oder der schwankenden quantität von ὄδωδα ὤδοδα begriffe sich etwa das kurze O. wenigstens müste nachgewiesen werden, dasz ein gr. dichter den κύκνος ἀοιδός nannte.

Ὀδυσσεύς Ὀδυσεύς wird lat. zu Ulysses Ulixes, tuskisch Uluxe. die abkunft des namens von ὀδύσσομαι (Od. 19, 409) lenkt wieder auf odium, goth. hatis, ahd. haz.

Smielan (s. 319) scheint das gr. μειδᾶν.

Skr. madhus, litth. medus, lett. meddus, ags. meodu, altn. miödr, 355 ahd. mëto, mhd. mëte, sl. med", gr. μέθυ unterschieden von μέλι μέλιτος, lat. mel mellis. die begriffe von berauschendem getränk, meth und honig fieszen in diesen wörtern zusammen. auch finn. heiszt der honig mesi gen. meden, die biene mesiläinen wie gr. μέλισσα und skr. madhupa d. i. mel bibens.

Lith. sidabras, lett. śudrabs stehn gegenüber goth. silubr, ahd. silapar, sl. srebro, preusz. sirablas (oben s. 9. 11.) fidius und filius, Ovidius Ovilius, Decidius Decilius wurden s. 271 verglichen. aus Aegidius ward Gilius, Gilles (Gilies Roth. 3945.)

Wenn in einzelnen dieser wörter D organischer scheint als L, z. b. in dacrima, wegen der s. 300 vorgetragnen abkunft, oder in Odysseus, dessen sage offenbar von Griechen oder Etruskern zu Römern kam; so ist anderemal die Lform durchsichtiger, z. b. in lingua, das doch zu lingere lambere λείχειν laigôn und lecken gehört. in madhus und mel, μέθυ und μέλι ist der wechsel von uralter zeit her begründet*.

Ähnlich dem übergang des D in L ist der des DD in LL: goth. vaddjus ahd. wal walles, lat. vallum; vielleicht goth. iddja verwandt mit ahd. illan, îlan? vgl. daddjan und θῆλυ, wallôn, wadalôn und für LL DL gleich lat. sella f. sedla, franz. selle f. ags. sadol, altn. milli f. midli. Wie wenn sl. pasti oder padati, cadere, part. praet. padal, sich berührte mit ahd. fallan, ags. feallan, altn. falla, welches der goth. sprache völlig abgeht? noch näher steht dazu das litth. pulti, lett. pult.

Höchst selten scheinen D und N zu tauschen. ein merkwürdiges beispiel lieferte devjat, dewintas für nevjat newintas (s. 244); neben perdice sagen die Italiener gewöhnlich pernice. beider consonanten verwandtschaft aber folgt schon daraus, dasz sich inlautend N vor lingualen, wie M vor labialen einfindet (s. 339), weshalb auch der 356 anlautende wechsel zwischen B und M ergeht: sl. brabenec : mravi, bramor : marmor.

Dem ausfall sind unter allen stummen consonanten wiederum die mediae zumeist ergeben, vorzugsweise dasselbe D, dessen übergang in die flüssigen S und L eben erörtert wurde. die harten und scharfen tenues und aspiratae leisten stärkeren widerstand. pers. mei vinum entsprang aus medi = madhu. einzelne mundarten begünstigen zusehends

* unterschieden von dem wechsel ist die abgestreifte lingualis in longus = sl. dlug (s. 325).

die syncope des inlautenden D, namentlich die französische und niederländische. beispiele aus der letzten sind gramm. 1, 308. 309 mitgetheilt. eine menge lat. T erweichten sich in roman. D und schwanden dann im franz. gänzlich; man wird sichrer dazu die ital. oder span. form, als die lat. halten: père mère frère voir croire rire proie soie soif louer muer, it. padre madre frate vedere credere ridere preda seta sete lodare mutare. vedere ridere lodare lauten auch sp. ver creer reir loar, und seta sete bereits seda sed, woraus sich die franz. tilgung begreift. aber auch G ist getilgt in lire, sp. leer, it. leggere und faire sp. hazer, it. far. Zuweilen fällt die lingualis nicht weg, sondern assimiliert sich dem folgenden R : parrain sp. padrino, marraine sp. madrina, larron sp. ladron, pierre sp. piedra, perron acervus lapidum, mlat. petronus, lierre hedera, sp. yierro, altfranz. ledro, verrons it. vedremo, fourrage mlat. fodragium. dies RR aus DR ist ein gegensatz zum altn. DD aus RD (s. 313), gleicht aber dem LL aus DL. der grund weshalb sich weder merre f. mère, noch maraine f. marraine bildete, musz im gewicht der folgenden silbe liegen. it. trovatore, sp. trovador wandelte sich in altfranz. trouverres. TR wird nicht assimiliert, wie quatre autre u. a. zeigen.

Welchen ausfall in deutscher sprache B G D erfahren, welche diphthonge aus zusammengerückten vocalen dadurch entspringen und wie sich M und N zu der labialis gutturalis und lingualis gesellen, habe ich eigens abgehandelt. am seltensten scheint B unterdrückt, doch wären reiche beispiele vorhanden, wenn die vermutung, dasz ahd. rehto aus goth. raihtaba erwachsen sei (gramm. 3, 110), sich historisch bewähren liesze.

XVI.

DIE LAUTABSTUFUNG.

Bis hieher hat sich gezeigt, wie einzelne stumme consonanten 357 der zeit oder mundart nach einander vertreten; solcher wechsel begründete nur ausnahmen, höchstens besondere richtungen, er fiel der gewohnheit einer sprache oder ihrem verhältnis zu benachbarten anheim. ob λύκος oder lupus, σύ oder tu, πέντε oder quinque, dacryma oder lacrima gesprochen wurde, das war nun einmal dem idiom durch seine anlage verliehen und hieng nicht weiter mit der innern beweglichkeit seiner laute zusammen. Wichtiger ist es, dynamisch, gleich dem vocalumlaut, wirkende regeln zu erkennen, nach welchen sich die consonanz einer jeden sprache stimmt und abstuft. Dort schwankt der laut, wie bei vocalschwächung, gleichsam wild und absichtslos; hier erscheint die änderung des consonants, wie umlaut und brechung, gezähmt und fruchtbar.

Dies spiel oder dieser wechsel der consonanten kann schon durch ihre stelle bedingt sein. anlaut hält die stufen jedes organs am reinsten und treusten, inlaut ist geneigt es zu erweichen, auslaut zu erhärten.

Oft aber walten einflüsse anderer laute, entweder vorausgehender oder folgender. in diesem fall wirkt der bestimmende laut rückwärts, in jenem vorwärts. bei rückwirkungen stimmt die kraft des folgenden lauts den vorausgegangenen nach sich; bei vorwirkungen unterwirft sich der folgende dem einflusz des vorstehenden lauts. rückgängiger 358 einflusz trägt sich ungleich häufiger zu als vorgängiger; im vocalismus wurden umlaut und brechung nur rückwärts, nie vorwärts gewirkt. dieser rückgang läszt sich dem grundsatz des reims, der vom letzten auslaut an zurückdringt, vergleichen.

Vocalwechsel durch umlaut hieng blosz von andern vocalen, brechung von vocalen und consonanten ab. consonantwechsel wird in der regel durch anstoszende consonanten, zuweilen auch durch vocale bewirkt. so durchdringen sich vocalismus und consonantismus. selbst darin offenbart sich analogie, dasz der den tausch verursachende con-

sonant weggefallen sein kann gleich dem vocal, von welchem umlaut und brechung abhiengen.

Das latein ist keusch und enthaltsam in seinen consonanten wie in seinen vocalen. die aspiration ist ihm wenig entfaltet (s. 344), media und tenuis stehn rein gesondert: rabidus und rapidus, nego und neco, ad und at, cadus und catus weichen, der aussprache wie ihrem ursprung nach, ganz von einander. anlautende media und tenuis können sich nie vertreten, und kein vorausgehender laut äuszert darauf irgend einflusz. sobald aber im inlaut media an eine folgende tenuis oder spirans stöszt, wandelt sie sich selbst in die entsprechende tenuis ihres organs; sobald im fortgang der flexion oder wortbildung jene tenuis wieder entfernt wird, kehrt ursprüngliche media zurück. nubo nupsi nuptum, glubo (glupsi) gluptum, scribo scripsi scriptum, labor lapsus; ago egi actum, lego legi lectum, rego rexi rectum. im lingualorgan scheidet aber dann die media völlig, weil TT und TS noch härter wäre als DT DS: edo edi esum, video vidi visum, ludo lusi lusum, laedo laesi laesum, odi osum, rado rasi rasum, fundo fudi fusum, mando mandi mansum, tundo tutudi tusum, mordeo momordi morsum, statt ettum* vittum lutsi luttum u. s. w. Einigemal steht die assimilation SS: cedo cessi cessum f. cetsi cettum, sedeo sedi sessum 359 f. settum, jubeo jussi jussum für jupsi juptum, wie aus iste ipsus ital. stesso ward. der analogie von grex gregis, rex regis, lex legis gemäsz wäre zu schreiben aps, scrops scrobis, nups nubis, allein es gilt abs scrobs nubes. in der lingualreihe verhalten sich praes praedis, obses obsidis, incus incudis, pecus pecudis wie laesi laedo, sessum sedeo; man fand wieder zu hart praets praedis, pecuts pecudis. in zusammensetzung assimilieren sich die partikeln ob sub ad dem folgenden anlaut. ex steht zu ec wie abs zu ab. statt apud findet sich wol auslautend geschrieben aput.

Viel reicher entfaltet hat sich die griechische verstufung allein schon dadurch, dasz alle aspiratae vollständig wirken. Hauptgesetz ist, dasz media tenuis und asp. den anstoszenden consonant jedes andern organs ihrer stufe gleich machen, folglich nur *βδ πτ φϑ*, *γδ κτ χϑ* neben einander gelitten sind und fein unter sich abwechseln: *ἑπτά ἕβδομος ἑφϑήμερος, γράφω γράβδην γραπτός γραφϑείς, τύπτω τυφϑήσομαι, κρύπτω κρύβδην κρυπτός κρυφϑείς, συλλαμβάνω συλλήβδην, ὀκτώ ὄγδοος ὀχϑήμερος, λείχω λίγδην, λέγω λέλεκται λέκτρον ἐλέχϑην, πλέκω πλέγδην πλεχϑείς*. auch vor Σ entwickelt sich tenuis, für *πσ κσ* gelten aber die eignen buchstaben *ψ* und *ξ*: *γράφω γράψω, τύπτω τύψω, λέγω λέξω, βρέχω βρέξις*. wäre jenes lat. ps für bs zulässig geworden, so hätte sich auch das zeichen, wie x für cs, eingefunden. Es gibt viel gr. anlaute *βδ πτ φϑ κτ χϑ*, die der lat. und deutschen sprache fremd sind: *βδέλλιον βδελυρός πταίρω πτάξ πτερόν φϑάνω φϑείρω φϑόνος, κτάομαι*

* folglich steht esca f. etca = edica, estur f. ettur = editur.

κτείνω κτύπος χθαμαλός χθές χθών, für γδ findet sich nur γδοῦπος. da aus den anlauten πτ und χθ die lingualis zuweilen wegfällt und für πτόλις πτόλεμος χθαμαλός πόλις πόλεμος χαμηλός gelten, darf man auch zu den übrigen formeln wörter anderer sprachen auf blosze labialis und gutturalis, ohne dasz lingualis folgte, halten. mit πτερόν stimmt zwar ahd. fëdara, aber auch sl. pero, mit χθές lat. heri = hesi, hesternus, goth. gistra, mit χθαμαλός χαμαί lat. humilis humi und vielleicht goth. gavi. βδέω ist das lat. pedo, die rückwirkung des D wandelte P in B.

Wie γράψω γραπτός, λέξω λεκτός zum lat. nupsi nuptus, rexi rectus stimmen, entspringt auch beim anstosz einer lingualis an folgendes S und T vereinfachter S laut, und die lingualis schwindet. Neben εἰδέναι ἰδεῖν οἶδα (in zweiter person οἶσθα) erscheinen εἴσομαι εἰσάμην und das abgeleitete ἴσημι, selbst das adj. ἴσος ἔϊσος aequalis, similis ist der form nach völlig das lat. part. visus, da sich die begriffe des sehens, scheinens und gleichens anrühren; von εἴδομαι videor wird Il. 2, 791 εἴσατο videbatur ganz für glich gebraucht. gerade so verhält sich das goth. galeiks ὁμοιός ahd. gilîh aequalis similis zu galeikan videri, placere und leik σῶμα, ahd. lîh corpus d. i. species, visum, ahd. gilîchi species, gilîchnissa imago. wie visus aus vistus, musz auch ἴσος aus ἰστός oder ἰσθός gedeutet werden. Nicht anders beurtheile man folgende beispiele: ᾄδω ᾄσω ᾄσομαι, δείδω δείσω ἔδεισα δείσομαι, ἥδω ἥδομαι ἡσάμην ἥσθην ἡσθήσομαι, ἔδω ἔδομαι ἐσθίω, bei dichtern auch ἔσθω. für ΣΤ zieht das gr. organ ΣΘ vor, und da οἶσδα dem goth. vaist wie dem lat. vidisti entspricht, ἐσθής dem goth. vasti, lat. vestis; so hat man fug, in solchen ΣΘ = ΣΤ den beweis für das gemutmaszte lat. ettum vittum lutsi = esum visum lusi zu finden. in welchen fällen ΣΤ von ΣΘ abstehn, z. b. in ἐστί ἑστία, bedürfte noch eigner untersuchung. fällt durch σθ licht auf das goth. rþ in vairþa (s. 310)? die geminata ΣΣ für ΣΤ ergibt sich oft (s. 317.)

Die gr. sprache läszt aber diesen lautwechsel nicht blosz im innern der wörter, sondern auch bei der zusammensetzung, ja zwischen einzelnen in der rede aneinander gereihten wörtern ergehn, wenn der stumme consonant von einem mit dem spiritus asper beginnenden wort berührt wird. der spiritus fliegt in die voranstehende muta über und wandelt sie in aspirata. so entspringen ἐφήμερον ἐφθήμερος δεχήμερος αὐθήμερος νυχθήμερον ἐφίστημι ἀφίστημι und viele andere. die praepositionen ἀπό ἐπί ἀντί werden auf diesem wege zu ἀφ ἐφ ἀνθ und die negation οὐκ wandelt sich in οὐχ. für νύκτα ὅλην entspringt νύχθ᾽ ὅλην, die zurückgreifende aspiration kann sich nicht an dem τ begnügen, sondern musz auch das vorherstehende κ ergreifen. noch kühner ist, wenn sie sogar einen vocal überspringt: θοιμάτιον f. τὸ ἱμάτιον, φρουρός f. προορός, φροίμιον f. προοίμιον.

Doppelte ten. und med. mag der Grieche, nicht asp., er bindet dann ten. und asp. zusammen: Σαπφώ Βάκχος Τίτθιον, καταθάψαι κατέθανε kürzen die dichter in κατθάψαι κάτθανε. erst später und

360

361

in fremden namen steht Μαθθαῖος Μαθθά f. Ματθαῖος Ματθά. hierher auch Γότθοι (s. 179.)*

Aus gleichem grund wird in der reduplication die asp. durch ten. vertreten: φαίνω πέφαγκα, φύω πέφυκα, χαίρω κεχάρηκα, χράομαι κέχρημαι, θάλλω τέθηλα, θνήσκω τέθνηκα, während lat. fallo fefelli, goth. faha faifah, wahrscheinlich auch þlaiha þaiþlaih zulässig ist.

Das gr. idiom, welches zwei asp. verschiednen organs in einer silbe gern hat, meidet sie in zwei auf einander folgenden [Buttmann gr. 1, 77], und entzieht bei inlautender aspirata dem anlaut den spiritus, oder anders ausgedrückt: es ertheilt wörtern mit unaspiriertem anlaut und inlautender aspirata den spiritus, so bald durch den wechsel der flexion die inlautende asp. wegfällt. ἔχω bildet das fut. ἕξω und neben ἔχμα steht ἕξις, ebenso neben τρέχω θρέξομαι und θρεκτικός. der grundsatz bezieht sich zumal auf wörter, in welchen *T* und *Θ* tauschen: ταχύς θάσσων f. ταχίζων, ταφή τάφος ἐτάφην θάπτω θάψω, verschieden davon τάφω (stupeo) ἔταφον τέθηπα, τρέφω θρέψω, θρίξ τριχός τρίχες θριξί, τίθημι θήσω θέσθαι θεῖναι θεσμός, aber dor. τεθμός. in τρέχω läuft die wurzel durch alle drei stufen, da auch δέδρομα und δραμοῦμαι gelten. wir sehn in allen diesen wörtern den abgeänderten laut (das Θ) aus der mitte bis in die spitze, immer aber rückwärts vordringen. dasz die unaspirierte form hier die ursprüngliche sei, folgt aus vergleichung von ἔχειν mit goth. aigan, τρέχειν mit þragjan und τάφος mit tabiti (s. 231.) die gehäufte aspiration im dakischen φιθοφθεθελά (s. 212) ist griechischer weise entgegen.

Bei der deutschen consonantverstufung müssen inlaut und auslaut gesondert werden von dem anlaut.

362 Der inlaut hütet, wenn nicht andere consonanzen anrühren, die echte form, der auslaut pflegt sie aber häufig aufzugeben, was einen der lat. und gr. sprache unbekannten wechsel begründet, doch betrift er blosz die media; denn ten. und asp. bleiben, wo sie stattfinden, ungeändert.

Goth. B und D wandeln sich auslautend in die asp. F und Th: giba gaf gif, graba grôf graf, hlaibis hlaif, þiubis þiuf; beida baiþ beiþ, biuda bauþ biuþ, bidja baþ, fadis faþ, sêdais sêþ, liuhadis liuhaþ, fôdiþ fôdida. doch schwankt die schreibung, und gestattet auch B, D in grôb baid u. s. w. media des kehllauts bleibt fast überall unverletzt: liga lag, steiga staig, biuga baug, vigis vig, dagis dag; ohne zweifel, weil hier die eigentliche asp. abgieng und durch die spirans H vertreten wird; nur ausnahmsweise tritt diese im wechsel ein bei aih aigum.

Ähnlich, doch etwas abweichend gestaltet sich die goth. veränderung der inlautenden muta, wenn sie an andere cons. rührt, von welchen blosz S und T in betracht kommen.

---

* diesem *T Θ* vergleichbar scheint ahd. PPH, CCH und alts. PB, TD.

Das -s des nom. sg. wandelt vorausgehendes B und D bald um in F und Th, bald nicht. man findet laufs laubis, hlaifs hlaibis, aber auch hlaiþs und þiubs. faþs fadis, sêþs sêdais, frôþs frôdis, allein schwankend saþs und sads sadis, immer gôds gôdis. diese ten. und asp. vor dem -s müssen also im laut schwer zu unterscheiden gewesen sein. G unterliegt gar keinem wechsel: dags dagis, mêgs mêgis.

Vor dem T der secunda praet. wandeln sich P und B in F; K und G in H; T, D und TH in S: scapja skôft, hlaupa hlaihlauft, graba grôft, skaba skôft, skiuba skauft, brika braht, vaka vôht, gasaka gasôht, têka taitôht, liga laht (?), biuga bauht, beita baist, giuta gaust, sita sast, mita mast, haita haihaist, lêta lailôst, vait vaist, môt môst, beida baist, bidja bast, qiþa qast, leiþa laist. für einzelne wurzeln entspringt zweideutigkeit, z. b. skôft kann rasisti oder creasti von skaba oder skapja, baist momordisti und exspectavisti von beita oder beida ausdrücken. oft mangeln belege, aber die theorie musz walten, sich also auch auf die fälle erstrecken, wo der muta noch eine liquida voraus- 363 geht. für hilpa trimpa vairpa salta gastalda binda falþa vairþa ist die II. praet. anzusetzen: halft tramft varft saisalst gastaistalst banst faifalst varst. Möglich wären auch assimilationen des ST in SS, so dasz von qiþa oder sita diese person qass und sass statt qast sast lauten dürfte, ganz wie von vait vaist das schwache praet. vissa f. vista gebildet wird; nur musz dann kurzer vocal vorhergehn, nach langem haftet ST, wie môsta und vaist lehren.

Analog mit diesen formen laufen die substantiva auf -t: gifts von giba, gaskafts von skapja, gagrêfts f. gagreifts von greipa, mahts von mag, slauhts von slaha, andbahds von bak (s. 133. 134), laists von lais, gaviss junctura von gavida jungo, miþvissei conscientia von vait, qiss von qiþa, afstass von afstanda afstôþ, dessen zweite person wol nur afstôst lautete. mahts zeigt, dasz auch maht für magt gelten müsse, obschon wieder fragifts und fragibts schwanken, so dasz man für liga auch lagt statt laht annehmen dürfte. Wie geläufig aber dem goth. organ ST war, folgt daraus, dasz sich NST für NT entfaltete in ansts und brunsts, weshalb auch die zweite person anst und branst für ant, brant zu vermuten ist. dagegen kommen andanumts und qumþs von niman und qiman vor, nicht auf ahd. weise numfts qumfts, weshalb denn die sec. praet. namt qamt gelten musz.

Es leuchtet ein, dasz diese goth. FT HT ST im grundsatz zu den lat PT CT und S (= ST), den gr. *ΠΤ ΚΤ Σ* (*ΣΘ*) stimmen, die aus B G D entsprangen. goth. hafts raihts sind das lat. captus rectus, und dasz visus *ἴσος* aus vistus *ἰστός* stammen, wird durch das goth. vissei *εἴδησις* = vistei bestätigt. viss certus — vists begegnet nicht bei Ulf., darf aber aus ahd. wis, altn. viss sicher geschlossen werden. mit sedeo sessum f. setsum kommt altn. sess sella f. sest überein. ähnliche auflösungen des ST in SS und S sind allenthalben wahrzunehmen: goth. ahd. ist, ags. is (s. 266); goth. svistar, sl. sestra, litth. sessû, finn. sisar, lat. soror = sosor (s. 267); goth.

gistra, lat. heri f. hesi neben hesternus; gr. ὀστέον, sl. kost', lat. os
364 ossis; warum sollten nicht visum osum von video odi auf vistum ostum leiten? ahd. ist muosa aus muosta goth. môsta erwachsen und wista westa wissa wessa schwanken.

Nun werden sich auch einzelne S fassen lassen, die aus andern lingualen entsprungen sind, aber nur entspringen konnten, wenn man annimmt, dasz hinter ihnen noch ein nachher ausfallendes T folgte. von vleitan videre stammt andavleizns facies f. andavleistns. von biudan mandare buzns mandatum f. bustns, ags. bysen, alts. ambusn = goth. anabusns*. von usbeidan exspectare usbeisns longanimitas, f. usbeistns. von vreiþan ags. vrîđan torquere vrâsen torques, ahd. reisan nodus f. vrâsten, ahd. reistan; die goth. form hätte vraizns zu lauten.

Zu viel raum würde kosten, wollte ich diese goth. lautabstufung auch durch die übrigen deutschen sprachen führen, so lehrreich einzelne abweichungen werden könnten. im ganzen herscht dieselbe regel.

Weit mehr liegt es mir an eine andere aufzuweisen, die allen bisher erörterten entgegensteht und wovon weder in goth. noch gr. und lat. sprache eine spur ist. statt des rückwärts gehenden einflusses zeigt sie uns einen vorwärts greifenden.

Nicht alle ahd. dialecte geben ihn kund, sondern nur der alemannische, wie er zu Sanctgallen durch Notkers und seiner genossen sorgfältige, wenn schon nicht überall gleiche schreibung verzeichnet ist. dieser lautwechsel musz aber im süden Deutschlands weiter ausgebreitet gewesen sein, da er hin und wieder noch bei mhd. dichtern vorbricht.

Das gesetz ist folgendes. von dem auslaut werden anlautende liquidae spirantes und aspiratae niemals abgeändert, wol aber tenues und mediae. lautet ein wort auf vocal und liquida aus, so musz me-
365 dia, lautet es auf spirans oder muta aus, so musz tenuis folgen. der vocalische und flüssige auslaut schont den nächsten anlaut, der hauchende und stumme greift ihn an.

Dem gemäsz wird gesagt: eina bindun, diu bluoma, dû bist, dero boumo, demo buoche, jungen boumes, mîn bruoder, er begrîfet; aber ih pin, dingolih pinde, sih pergent, des poumes, sînes pruoder, gab pilde, liuf paldo, ûf poume, sâlig pin, sundig pluot, chad pringen, nicht pildes, sint pilde, daz puoch, ûz prâhta.

eina geba, diu geba, dû gibest, demo golde, dero gewalto, snellen ganges, dîn guot, er gehaltet; hingegen ih kesiho, sih kebe, noh cnuhtig, ouh cnôto, des coldes, alles kâhes, gab cold, ûf kuldînemo, ûf kange, manig cot, ward keboten, waz kewalto, daz cold, ûz kieng, iz kerno.

---

* sollte das ags. byseg occupatus, engl. busy, mnl. besech, nnl. bezig eigentlich ausdrücken: qui mandatum exsequitur? so dasz bysegian, engl. busy hiesze einen beschäftigen, einem etwas gebieten, auftragen. wie wenn das prov. besonh, franz. besoin, it. bisogno, opus negotium necessitas gleichen ursprung hätte?

Bei den lingualanlauten erscheint aber eine schwierigkeit und abweichung. die analogie der labialen und gutturalen fordert, dasz auch in allen der goth. media D entsprechenden wörtern derselbe wechsel zwischen med. und ten. eintrete, also demo dage, dû dâte, der dag, den deil, ein dier entgegengesetzt würde den formen ih tuon, des tages, des teiles, manig tiure, daz teta. allein hier haftet immer die tenuis und es heiszt auch demo tage, dû tâte, der tag, der teil, ein tier, einemo tiuren.

Wol aber wird der wechsel angewendet auf die der goth. asp. TH antwortenden anlaute, welche aus D in die tenuis T zurückspringen. man schreibt demnach: demo dritten, demo diete, dero dingo, diu dierna, filo durft, dû daz, in dih, er diccho; dih tritten, ih tih, eines tritten, wîb tiu, sâlig tiet, mag ter, mag taz, ward tanne, ist turft, daz ting, waz tes. offenbar stehn diese letzten T den vorher angeführten K und P ungleich, denn cold und puoch haben die goth. med. gulþ, bôka zur seite, tih und taz die goth. asp. þuk, þata. eben so wenig läuft das D in dih dierna ding dem G und B in got gold buoch bluomo parallel, da diese der goth. med. guþ gulþ bôka blôma gleichstehn, dritto daz der goth. asp. þridja þata.

Mich dünkt, diese störung des lautverhältnisses wurde hervorgerufen dadurch, dasz ahd., nach der strenge, keine media für das lippen und kehlorgan vorhanden war, deren analogie das D hätte folgen können. jener für die ten. gültige wechsel warf sich darum bei den zungenlauten auf die media. 366

Auszer den noch getrennt an einander stoszenden wörtern werden durch diese notkerische regel die inlaute vieler zusammensetzungen bestimmt, z. b. es heiszt ebenbilde und werltpilde, himilbûwo und erdpûwo, foreboto und waltpoto, fiurgot und erdcot, sedelgang und ûfkang, Ebergêr und Nôtkêr, sigegebo und spuotkebo, widemdiu und gotestiu.

In den eingang des satzes pflegt N. immer tenuis, nicht media zu stellen. die tenuis ist ihm also, nach ahd. weise, mit recht eigentlicher laut, der sich nur vor vocalen und liquiden in die alte med. erweicht. das gilt jedoch blosz für das verhalten seiner labial und gutturallaute; bei den lingualen ist Notkers media der ahd. media gemäsz.

Da der wechsel unablässig durch die ganze rede fortgeht, so gewinnen dieselben wörter bei veränderter stellung stets verschiedne gestalt, und die abweichenden auslaute können im anlaut media oder tenuis häufen, z. b. der satz : smâhes tinges kerônt turh lustsami würde mit geringer änderung heiszen: smâhero dingo gerôtun durh lustsami.

Dasz Notkers gesetz nicht aus der luft gegriffen war, sondern auf feiner beobachtung der wirklichen sprache ruhte, ergibt sich daher, dasz es noch zwei jahrhunderte später bei Wolfram, dem sprachgewaltigsten aller mhd. dichter, also nicht einmal in Schwaben, sondern in Baiern unverkennbar ist. ohne zweifel wird es schon vor Notkers zeit in landstrichen, wo die strenge ahd. lautregel gemildert

wurde, sogar reiner gewaltet haben; die gröberen aufzeichnungen der sprachdenkmäler wusten es nur nicht zu fassen.

Es greift auch in den handschriften der wolframischen gedichte nicht mehr durch und ist zumal in einigen texten des Parzival zu spüren. Auszerdem beschränkt sich der wechsel fast auf die labial-367 laute: ob prünne 805, zwelf prôt 190, 10. 21. truoc pein 157, 27. lanc prûnez 252, 30. mac porgen 324, 9. ich pin 24, 25. 152, 4. 171, 14. 188, 29. 219, 15. 265, 26. 324, 19. 340, 17. 521, 1. 543, 1. 672, 23. ich pat 158, 19. ich pringe 218, 9. noch paz 241, 29. stêt pî 253, 30. mit pâgenden 247, 15. hundert pette 229, 28. verwüestet pürge 194, 17. ez prach 192, 2. daz pristet 172, 19. daz pluotec 807, 21. des planken 811, 19. gleichwol folgt noch häufiger schon die media: ich bin 457, 3. fuoters bin 458, 18. hâst betwungen 198, 11. mich belîben 193, 28. des bleip 191, 5. reit bî 189, 15 u. s. w.

Für den kehllaut gebricht es ganz an beispielen, wahrscheinlich weil im anlaut auch die ahd. aspirata mhd. durch die tenuis vertreten wird, diese also nicht ohne verwirrung zugleich die media ersetzen kann.

Überreste des notkerschen lingualwechsels haften nur in dem demonstrativpronomen und den ihm verwandten partikeln: vert tâ 4, 1. unt tes 161, 24. verlôs ten 161, 4. daz tu 198, 11. daz ter 161, 17. 195, 29. erz tô 161, 8. hiez ter 162, 6. reitz ter 161, 17. doch haben die meisten hss. media.

Mhd. zusammensetzungen hegen P und K für B und G, niemals aber T für D, und oft ist dann die sie verursachende vorausgegangne tenuis ausgefallen, deren wirkung dauert, wie wenn der umlaut zeugende vocal abgestreift wurde. quecprunne, halsperc, ampære, enpran, wiltpræte, Hilprant, orpicke Rol. 180, 21 f. quecbrunne, halsberc, antbære, entbran, wiltbræte, Hiltbrant f. Hildebrant, ortbicke. hôchkezît Parz. 216, 14, burcrâve, enkân Nib. 880, 4, enkelten, enkiezen, enkurten, enkegen, Blicker, Stricker, statt hôchgezît, burcgrâve, entgân, entgelten, entgiezen, entgurten, entgegen, Blitger, Stritger. nie habe ich volctegen, swerttegen f. volcdegen swertdegen gelesen. In nhd. eigennamen dauern formen wie Hilpert Rupert Elspet statt Hildbert Rudbert Elsebet, oder in gemeiner sprache wilpert f. wildbrät wildbret. Analog scheint der ursprung der formen enpfinden enpfâhen enpfarn enpfüeren f. entfinden entfâhen u. s. w., wo das T eine ver-368 stärkung des folgenden F in PF wirkte; nhd. empfinden, empfangen aber entfahren entführen.

Auch nnl. wird ein gewisser einflusz des auslauts auf den anlaut wahrgenommen, der jedoch wirkliche anlehnung oder zusammensetzung zweier wörter begehrt, nicht von dem losen worte her eintritt. enganschlieszende tenuis asp. und spirans wandeln das folgende D in T: alstu, dustaen, uptie, metter, entie, entaer, nochtan f. als du, dus daen, up die, met der, ende die, ende daer, noch dan, zumal die anlehnung des vom artikel dat übrigen -t : torp = tdorp, dat dorp, tac = tdac,

dat dac tectum, überall demnach, wo D dem goth. TH entspricht, so dasz dieser wandel zwischen D und T ganz mit Notkers regel stimmt. B und G erfahren keinen umtausch in P und C; wol aber V in F: tfolc, tfelt, tfenîn, ontfaen, mesfal f. dat volc, dat velt, dat venîn, ontvaen, mesval, so dasz mnl. F härter als V gewesen sein musz.

Diese hochdeutschen und niederländischen einwirkungen auslautender auf die anlautenden consonanten bilden einen bedeutsamen übergang zu dem ähnlichen, nur ungleich vollständiger entfalteten keltischen lautsystem, das sich solches wechsels in groszer fülle höchst eigenthümlich bemächtigt hat. alle seine scheinbaren räthsel werden dadurch gelöst, dasz man die änderung des anlauts von dem vorangehenden oder vorangegangnen auslaut abhängig macht, in den meisten fällen ist aber der laut, welchem die eigentliche kraft den wechsel hervorzubringen beiwohnte, längst geschwunden und nur mühsam auf historischem wege zu ermitteln.

Dem keltischen consonantismus stehn alle stufen der media, tenuis und aspirata zu gebot, ja die aspiration noch weit voller als den meisten übrigen urverwandten sprachen.

Der irische wechsel stellt sich folgendermaszen dar:

P	BP	PH	C	GC	CH	T	DT	TH
B	MB	BH	G	NG	GH	Ḋ	ND	DH
F	BHF	FH				S	TS	SH

in der ersten reihe jedes organs erscheint der wurzelhafte, in der zweiten der durch eclipsis, in der dritten der durch aspiration ver- 369 änderte laut. die aussprache der consonanten erster reihe hat kein bedenken. in der dritten lautet PH etwas dicker als F, TH wie bloszes H, dessen verwandtschaft mit S uns vielfach auftaucht. BH und MH hat beinahe den sanften laut unseres W, vielmehr den des alts. BH, dessen schreibung in V schwankt. GH und DH sind im anlaut nicht zu unterscheiden und gleichen unserm J. aber der laut von FH schwindet ganz und SH klingt wieder wie TH.

Den namen eclipsis haben die grammatiker gewählt, weil der wurzellaut durch den vorgetretnen verdunkelt werde. in der that lauten BP GC DT MB ND BHF TS völlig wie B G D M N BH T und es scheint pedantisch, das nicht ausgesprochne, oft dahinter unaussprechliche P C T B D F S angeblicher klarheit halben beizufügen; einige trennen es noch dazu durch einen lästigen strich, den ich wenigstens hier spare. auch schreiben in gleichem fall die Welschen* nur b g d m n statt des irischen bp gc dt mb nd; der laut ist wirklich in b g d m n übergegangen, die irische schreibung scheint blosz historisch zu rechtfertigen. für sie redet, dasz in NG das mit der liquida fest verbundne G beharrt, auf gleiche weise waren auch MB und ND geknüpft, die allmälich ihre muta abstieszen. bedeutsam mahnen diese drei parallelen formen MB NG ND an die im deutschen inlaut aus B G D hervorgehenden MB NG ND, an das poln. ąb ąd — amb and

* [auch die Gaelen lassen den eclipsierten buchstaben weg und schreiben einfach. doch haben sie ts. ts nur beim artikel, int s—.]

(s. 335), und auch die irischen mögen als inlaute angesehn werden, da sie durch vortritt anderer auslaute entspringen. für BP GC DT setzen einige PP CC TT, was sich zum schweizerischen bbränte ggabla pfrau statt die bränte, die gabel, die frau (Stalders dialect. s. 76) halten liesze.

Alle diese consonantwechsel hängen ab von vorausgehenden wörtern; fragt sich von welchen?

Der irische bestimmende artikel ist an, welcher dem litth. pronomen ans ana, dem sl. on" ona, dem goth. jains jaina, dem ahd. enêr eniu, dem altn. inn in buchstäblich entspricht, seiner anwendung nach dem franz. le la = lat. ille illa. durch seinen einflusz auf den anlaut der folgenden nomina wird an zu einem behelf für unterscheidung 370 beider geschlechter und zugleich des nom. vom gen.

Hier schlägt die einfache regel voll groszer wirkung ein, dasz der nom. sg. zum gen. pl., hingegen der nom. pl. zum gen. sg. analogie zeige*. empfängt nun der nom. sg. masc. durch den artikel andern anlaut als der weibliche, so scheiden sich auch ihre obliquen casus. der artikel selbst ändert sein an im weiblichen gen. sg. und nom. pl. beider geschl. in na.

Vocalanlautenden männlichen subst. [Odonovan 71] schiebt der artikel im nom. ein T, weiblichen im gen. H vor, welches H beide, männliche und weibliche auch im nom. pl. empfangen. iasg fisch, an tiasg der fisch, an eisg des fisches, na heisg die fische; ean vogel, an tean der vogel, an ein des vogels, na hein die vögel, na nean der vögel; aran brot, an taran das brot, an aran des brots; easbha mangel, an easbha der mangel, na heasbha des mangels, na heasbodha die mängel, na neasbhadh der mängel; oigh mädchen, na hoigh des mädchens, na hoigh die mädchen, na nogh der mädchen. der gen. pl. vocalanlautender subst. schaltet immer N vor.

Allen männlichen subst. mit muta [Zeusz 230] verleiht der artikel im gen., allen weiblichen im nom. sg. aspirata; in beiden geschlechtern 371 aber hat der nom. pl. ursprünglichen, der gen. pl. eclipsierten anlaut. pus lippe, an pus die lippe, an phus der lippe, na pus die lippen, na bpus der lippen; bard dichter, an bard der dichter, an bhaird des dichters, na baird die dichter, na mbaird der dichter; fir mann, an fir der

---

* das gesetz greift viel weiter und zeigt sich auch unabhängig vom artikel in anlaut und umlaut:

nom. sg. bean frau	nom. pl. mná	n. sg. bard	pl. baird
gen. sg. mná	gen. bean	gen. baird	bard

und beherscht es nicht wunderbar die romanische flexion?

prov. nom. sg. amics	pl. amic	altfranz. amis	ami
acc. amic	acc. amics	ami	amis
prov. nom. sg. bels	pl. bel	altfranz. biaus	biau
acc. bel	bels	biau	biaus

diese romanischen formen entspringen allerdings aus lat.

amicus	amici	bellus	belli
amicum	amicos	bellum	bellos

doch wie herrlich nutzte der sprachgeist die erlöschende form zu neuer frischer regel, und waltete dabei nicht keltisches gefühl?

mann, an fhir des manns, na fear die männer, na bhfear der männer; cu hund, an cu der hund, an chuin des hundes; cos fusz, an cos der fusz, an chois des fuszes, na cos die füsze, na gcos der füsze; gort feld, an gort das feld, an ghort des feldes, na ngort der felder; trean held, an trean der held, an threin des helden, na trein die helden, na dtrean der helden; tonn welle, an tonn die welle, an thonn der welle, na tonntha die wellen, na dtonntha der wellen; drubh wagen, an drubh der wagen, an dhrubh des wagens, na drubh die wagen, na ndrubh der wagen.

Beispiele weiblicher: ploc wange, an ploc die wange, na pluice der wange, na pluice die wangen, na bploc der wangen; bean frau, an bhean die frau, na hean der frau, na bean die frauen, na mbean der frauen; fearnog erle, an fhearnog die erle, na fearnog der erle, na fearnog die erlen, na bhfearnog der erlen; colam taube, an cholam die taube, na colaime der taube; cailleach hexe, an chailleach die hexe, ná gcailleach der hexen; cluas ohr, an chluas das ohr, na cluas des ohrs, na cluas die ohren, na gcluas der ohren; glac hand, an ghlac die hand, na glac der hand, na glac die hände, na nglac der hände; tir land = lat. terra, an thir das land, na tire des landes, na tire die länder, na dtire der länder; daif trank, an dhaif der trank, na daif des tranks, na daif die tränke, na ndaif der tränke.

Die mit S haben das eigne, dasz der artikel vor ihnen überall eclipse fordert, wo sonst aspiration [Odonovan 70]. männliche setzen demnach ihren artikel so: sal ferse = altn. hœll, ags. hêl, an sal die ferse, an tsal der ferse; sruth gelehrter, an sruth der gelehrte, an tsruith des gelehrten. beispiele weiblicher: sron nase, an tsron die nase, na srone der nase; slat ruthe, an tslat die ruthe, na slaite der ruthe; suil auge, an tsuil das auge, na suile des auges. da der pl. in keinem geschlecht aspiration leidet, so bleibt das S im pl. unversehrt. 372

Durch leicht erklärliche fortwirkung geht auch auf die den subst. nachgesetzten adjectiva [Odonovan 344] die eclipse über: en fear trean der starke mann, na bhfear dtrean der starken männer; an aill ard die hohe klippe, nan aill nard der hohen klippen.

Da mit dem gen. pl. die possessiva ar noster, bhar (bhur) vester nahe zusammenhängen, ist nicht zu verwundern, dasz nach ihnen und nach dem gen. pl. a = eorum eclipse stattfindet: bad boot, ar mbad unser boot; bard dichter, ar mbard unser dichter; cos fusz, bhur gcosa eure füsze; clann nachkommen, ar gclann unsre nachkommen; tir land, bhur tdir euer land; tonn welle, ar tdonna eure wellen; doigh hofnung, a ndoigh deren hofnung. der gen. sg. a ejus (masc. und fem.) wirkt dagegen aspiration: pian dolor, a phian ejus dolor; bo vacca, a bho ejus vacca; fuil sanguis, a fhuil ejus sanguis; cos pes, a chos ejus pes; ceann caput, a cheann ejus caput; toil voluntas, a thoil ejus voluntas; doras porta, a dhoras ejus porta; sal calx, a shal ejus calx; suil oculus, a shuil ejus oculus; mathair mater, a mhathair ejus mater.

Auf die verbalform wirken verschiedne vorgesetzte partikeln eclipse,

namentlich fragendes an ob, go dasz, da ob, iar nach, nocha nicht, z. b. a bhfuil tu? bist du? an gceilir hehlst du? von ceilim celo; go gceilir dasz du hehlest; da gceilfinn wenn ich hehlte; iar gceilt nach dem hehlen; nocha gceilim ich hehle nicht; ba erat, da mbadh si esset.

Einzelne partikeln haben gleiche wirkung vor substantiven: bliad annus, a mbliadhna hoc anno; trasta huc usque, go dtrasta; cein procul, a gcein; cul tergum a gcul a tergo; troid pes, a dtraide stante pede; fior verus, lar bhfior verissimus; ceann caput, a gceann in capite; dail occursus, a ndail obviam; an tigh domum, a dtigh domi.

Merkwürdig ist, dasz die zahlen VII—X den folgenden consonant verdunkeln, nicht I—VI. [vgl. ordinale. Odonovan 345.] es 373 heiszt aon chos, dha chois, tri cosa, ceitre cosa, sé cosa, hingegen seacht gcosa, ocht gcosa, noi gcosa, deich gcosa. seacht gcaoirigh sieben schafe, ocht mbliadhna acht jahre, von caor, bliadh.

Im welschen [Spurrell 131] stellt sich der wechsel so dar:

P	B	PH	MH	C	G	CH	NCH	T	D	TH	NH
B	M	F		G	NG	W		D	N	DD	

statt MH scheint die theorie zu fordern MPH, für NH NTH und P T ausgefallen, wie neben N und M die media B und D. dem irischen übergang des F in BHF, des S in T gleicht hier nichts, wogegen eclipse des M in F stattfindet, welches in der aussprache dem ir. BHF gleichsteht.

Wurzelhaftes P kann also hier in drei laute überlaufen, in B PH und MH (z. b. pen haupt in ben phen mhen), C in G CH NCH (cân lied in gân chân nchân; câr freund, in gâr châr nchâr), T in D TH NH (tad vater in dad thad nhad); wogegen wurzelhafte media nur zwei laute erreicht: B M und F (bara brot, mara fara; braich arm, mraich fraich) G NG und W (gwr mann, ngwr wr) und D N DD (duw gott, nuw dduw; dyn person, nyn ddyn.)

Hält man welsche zu den ir. formen, so ergibt sich beider analogie. welsches braich mraich fraich = ir. brac mbrac bhrac; welsches gwr ngwr wr = ir. fir bhfir fhir; welsches duw nuw dduw = ir. dia ndia dhe. dasz ir. F dem welschen GW entspricht, wurde schon s. 306 gesagt, dem GW schlosz sich vornen leicht N an. oft aber verdeckt sich die gleichheit, wenn eine änderung des wurzellauts das wort in andere reihen wirft; manche vocalanlautige irische haben in welscher sprache consonanten empfangen, z. b. aran brot ist welsches bara, iasg fisch welsches pysg, athair vater welsches tad; das letzte läszt sich aus irischem an tathair der vater leiten.

Auch die bedingungen des welschen wechsels weichen ab. der artikel lautet vor consonanten y und hat keinen einflusz auf sie: y brenin der könig (nicht y frenin.) desto stärkeren üben vorgesetzte possessiva: pen head, ei ben his head, ei phen her head, fy mhen my head; bara bread, ei fara his bread, fy mara my bread; câr friend, ei gâr his friend, ei châr her friend, fy nchâr my friend; can song, 374 ei gan his song, ei chan her song, fy nchan my song; garth a ridge,

ei ngarth his ridge, ei warth her ridge; gwas servant, ei ngwas his servant, ei was her servant; tad father, ei dad his father, ei thad her father, fy nhad my father; duw god, ei dduw her god, fy nuw my god. doch mag einiges schwanken. welch groszer unterschied aber vom irischen brauch, wo das a his und her bedeutet, und in beiden fällen aspiriert, während das welsche ei his aclipsiert, ei her aspiriert.

Die zahlwörter anlangend, so aspirieren tri und chwech: tri chår drei freunde, chwech chår sechs freunde. pump und deg eclipsieren: pum mlynedd fünf jahre, deng mlynedd zehn jahre statt pump blynedd, deg blynedd. hier leiden die zahlwörter rückwärts änderung, dem pump wird sein auslaut genommen, in deg geht nasallaut ein.

Armorischer wechsel:

P	B	F	K	G	CH	T	D	Z
B	V		G	CH		D	Z	

wobei vorzüglich das Z für welsches TH und DD wahrzunehmen ist. M in V gilt gleichfalls.

Hier lautet der artikel ar (vor lingualen ann) und hat gleich dem irischen kraft den cons. des subst. zu ändern, doch auf verschiedne weise: péden prière, ar beden la prière; ker ville, ar ger la ville; tôen toit, ann dôen le toit; bâz bâton, ar vaz le bâton; gôz taupe, ar chôz la taupe.

Einige possessiva wirken eclipse, andere aspiration: penn tête, da benn ta tête; va fenn ma tête, hé fenn sa tête, hô fennou leurs têtes; va breur mon frère, hô preur votre frère; da dreid tes pieds, va zreid mes pieds; ki chien, va chi mo chien.

Partikeleinflüsse: deiz tag, pé zeiz? welcher tag?; kleiz link, a gleiz links; déou recht, a zéou rechts; bâg boot, dré vâg im boot; glaz blau, peuz chlaz ziemlich blau; mad gut, ré vad zu gut. besonders in der conjugation: bezinn ero, ra vezinn ut sim; pédinn rogabo, ra bédinn ut rogem; bezez esses, pâ vezez cum esses; kâr amat, ne gâr non amat.

Einflüsse der zahlen: bara brot, daou vara zwei brote, derven eiche, diou zerven zwei eichen, merch mädchen, diou verch zwei mädchen, ki hund, tri chi drei hunde, ti haus, tri zi drei häuser, penn kopf, pevar fenn vier köpfe, plach mädchen, peder flach vier mädchen, bioch kuh, pemp pioch fünf kühe, ki hund, nao chi neun hunde, gad hase, dék kad zehn hasen. aber ohne einflusz sind die zahlen chouech seiz eiz (6. 7. 8.) 375

Gleich den irischen ändern auch die armorischen adjective neben dem subst. ihren laut: ar belek mâd der gute priester, ar veleien vâd die guten priester; ar paotr brâz der grosze knabe, ar baotred vrâz die groszen knaben.

Von besondrer wichtigkeit scheint die verschiedne behandlung des zweiten worts der zusammensetzungen in diesen drei sprachen*.

* zu diesem verhalten der zusammensetzungeu musz das tilgen des spiritus in der mitte von compositis genommen werden (s. 298.)

Die irische pflegt es zu aspirieren, nicht zu eclipsieren. sie aspiriert sogar nach liquidem auslaut des ersten worts: milbhior honigwasser, tiobarbhior brunnenwasser, beide von bior wasser; belbhinn mundsüsz von binn dulcis; cammhuin krummrücke, name eines vogels; camshuileach krummäugig, schielend; banfhile dichterin, von file dichter; morbheinn groszer berg, von beinn gipfel; morfhear groszer mann; trenfhear mächtiger mann; muirbhran seerabe; muirgheilt meerweib, von geilt; fionchaor weintraube, von caor beere; dobharchu wasserhund, otter, von cu hund; fionghal geschlechtsmord, von gal mord. um so mehr nach mutis: ardbheinn hoher gipfel, woher die silva arduenna, die Ardennen: ardshagard hoherpriester; ardchios hauptabgabe, von cios tributum; deigbhean gute frau; deighdhuine guter mann; cocbhran dohle; leathchos halbfusz d. i. einfüssig; glasmhuir grünes meer; ceartmheadhon centrum; von meadhon mitte. doch die lingualen T und D leiden nach liquidis keine aspiration, sondern bleiben unverändert: brandubh rabenschwarz; glunndubh knieschwarz; ceanntrean
376 hauptstark; ceanndana von dana frech. ich finde auch mactire sohn des landes, wie die dichter den wolf nennen, nicht macthire.

Das zweite welsche wort erfährt auch nach liquiden häufig eclipse, nicht aspiration: coelbren losz, holz zum wahrsagen, von pren holz; mangân feine blüte, von cân; mangoed feines holz, von coed; breninbysg königfisch, von pysg, wahrscheinlich der königlichen tafel vorbehalten; brenindy königshaus, von ty; tanfaen von maen (s. 336); morgad seegefecht, von cad; morgant seabrink, von cant; morben promontorium, von pen; morbysg meerfisch; gorboeth valde calidus von poeth; dwrgi otter, von ci, jenes ir. dobharchu; morgi meerhund, ein fisch. Nach mutis aber aspiration: coegfran, der eitle rabe = dohle, ir. cocbhran; coegfalch eitelstolz, von balch; coegddal stockblind, von dall; mabddall blindgeboren; mabddysg tutela puerorum; mabwraig virago, von gwraig virgo. Auch findet sich asp. nach liquidis: breninfraint regis privilegium, von braint; manddarnau feine stücke, von darn; manddaill zartes laub, von dail; manwyn feiner schmerz, von gwyn; manwythen feine ader, von gwythen; morfarch seepferd, von march; morfil seethier, von mil; morfran seerabe, von bran, ir. muirbhran; morwennol meerschwalbe, von gwennol; morwiber von gwiber vipera; mawrddrug groszes übel, von drwg; mawrfryd groszmut, von bryd. mit dem präfix gor = super werden eine menge wörter gesteigert, einzelne aber nach verschiedner bedeutung bald aspiriert, bald eclipsiert: pwyll impulse, reason, wit, gorphwyll madness, gorbwyll intimation; pwys state of rest, pressure, weight, gorphwys repose, gorbwys dependance; pen head, beginning or end, gorphen conclusion*, gorben preeminence. folgende sind nur aspiriert: trwm gra-

* den namen gorphenhaf deutete ich s. 103 stärke des sommers, weil die cornische form gorephan bietet und ephan dem welschen hefin sommer gleich schien; da aber in haf (eigentlich fülle) der begrif des sommers ausgedrückt wird, kann er nicht auch in phen liegen, und gorphenhaf scheint entweder schlusz oder gipfel des sommers. vielleicht wäre an efan lauf, bewegung zu denken?

vis, gorthrwm pergravis; tywys dux, gorthywys summus dux; gwag 377 vanus, gorwag vanissimus; gwar mansuetus = goth. qairris, gorwar valde mansuetus.

Auch die armorischen composita schwanken zwischen eclipse und aspiration, z. b. dourgi otter = welsch dwrgi; môrvran = morfran. dies idiom läszt sogar lose, wenn nur im sinn verbundne wörter auf einander wirken, wenn das erste weiblich ist: pôan benn dolor capitis, pôan galonn dolor cordis.

Mahnen diese keltischen composita an unser ahd. ebenbilde und werltpilde (s. 366)? diese verschiedenheit der anlaute, je nachdem andere wörter vorausgehn, an Notkers regel? auch er würde nach den cardinalzahlen abwechseln, z. b. zwei bleter, driu bleter, fior bleter, funf pleter, sehs pleter, siben bleter, ahto bleter, niun bleter, zehen bleter schreiben. der wechsel zwischen na fear und na bhfear (spr. na vear) gleicht er nicht dem mnl. zwischen tfolc und volc, tfelt und velt (s. 368)?

Nur ist des deutschen wechsels ursache immer klar und in verschiedenheit der auslaute nachgewiesen, während der keltische zwar auch vom anstosz vorhergehender wörter abhängt, aber eigensinnig unter scheinbar gleichen umständen bald einzutreten, bald nicht einzutreten pflegt. bei Notker tauschen die mutae rein phonetisch, überall wo die bedingung dazu eintritt; die keltische sprache macht hingegen von ihrer regel dynamischen gebrauch (s. 293) und weisz durch sie wichtige unterschiede der casus und geschlechter zu verdeutlichen.

Wie der sprachgeist insgemein alle willkür meidet und seine geheimen triebe oft verbirgt; sollte nicht jener eigensinn blosz scheinbar, und der vorangehende auslaut, wo er unbegreiflich wirkt, verstümmelt sein, so dasz er in seine volle gestalt zurückgeführt leicht begriffen würde? die praxis der sprache hielt an den wirkungen fest und liesz deren ursache schwinden.

Aus dem einflusz der irischen zahlen seacht ocht naoi und deich schöpfte Bopp die folgerung, dasz ihnen von haus aus die endung -n gebühre (vgl. oben s. 243) und in diesem N ihre kraft beruhe, den 378 nächsten anlaut zu ändern; weshalb die organisch vocalschlüssigen andern zahlen solche wirkung nicht äuszern. in den nicht ganz hierzu stimmenden welschen und armor. zahlen scheint die ir. regel etwas entstellt.

Anderes gestatteten die vocalanlautigen subst. zu folgern. das N vor ihren gen. pl. scheint nicht sowol füllung des hiatus, sondern dem artikel zuständig, na nean, na niasg, na nogh, na neasbhadh also sind eigentlich nan ean, nan iasg, nan ogh, nan easbhadh, und dadurch erklärt sich nun auch vor mutis die eclipse im gen. pl., na bpus na bploc na gcluas na dtrein na dtire stehn für nam pus nam ploc nan cluas nan trein nan tire, was aber na bus na bloc na gluas na drein na dire gesprochen wird. bei wurzelhafter media konnte die liquida des artikels sich noch enger an die muta des nomens schlieszen, statt nan baird nan bean nan gort nan glac nan drubh nan daif ergab

sich engeres nambaird nambean nangort nanglac nandrubh nandaif, was man pedantisch schreibt na mbaird oder gar na m-baird, da es doch in der gleitenden aussprache zu namaird nameau nanrubh nanaif wurde; nangort nanglac blieben.

Dasz der männliche artikel im gen. sg., der weibliche im nom. sg. aspiriert, der männliche im nom. sg., der weibliche im gen. unaspiriert läszt, leitet Bopp her aus früherem vocalischen ausgang der aspirierenden, aus früherem -s der nicht aspirierenden form. dies scheint das vermutlich aus S hervorgegangene H zu bestätigen, welches dem gen. sg. weiblicher nomina, die auf vocal anlauten, und dem nom. pl. beider geschlechter vorgeschoben wird. na heasbha ist also nah easbha = nas easbha, und vor diesem nas haftet unverwandelte muta in na pluice na bean u. s. w. Den vorschlag T in an tiasg, an taran hat man wiederum zu fassen als ursprünglichen ausgang des männlichen artikels ant iasg, ant varan [Zeusz 230], welches ant Bopp aus ans deutet, womit jedoch der wechsel zwischen an sal und an tsal, an tslat und na slaite (s. 371) nicht recht übereintrift.

379 Mir fällt ein, ob nicht ant aus häufung beider demonstrativstämme an = litth. anas, t = litth. tas zu leiten sei? wie die altn. sprache, nur in umgedrehter folge sâ inn, þess inns (gramm. 4, 379. 431), die mnl. de gone (4, 447) verknüpft. auch gliche das vorgesetzte T in taran tiasg dem vorstehenden D in derda dougen dandern dander (4, 370. 372.) wo das T steht, oder hinter dem an früher gestanden haben musz, unterbleibt die aspiration, und muta ändert sich nicht; ebenso könnte sie im gen. sg. fem. ein weggefallnes -s gehindert haben. die auslaute T oder S hemmen also aspiration und eclipse, vocalauslaut ruft aspiration und eclipse, der auslaut N eclipse hervor. Man kann sagen, vocal und liquida wirken auf den folgenden cons. erweichend, muta erhält ihn unverändert. recht verstanden ist das auch erfolg der notkerschen regel, welche nach vocal und liq. den folgenden cons. weich, nach muta hart verlangt. dem ahd. organ ist freilich der harte laut regel, der weiche ausnahme und in sofern kann angenommen werden, dasz auslautende muta den anlaut ändere, vocal und liq. aber unangegriffen lasse. wo der keltische anlaut ungeändert haftet, darf im auslaut muta, wenn sie mangelt, früher vorhanden geglaubt werden.

Was man aber auch von diesen deutungen urtheile (und das verhältnis der welschen und armor. sprache zur irischen führt grosze schwierigkeit mit sich); das factische vorhandensein der keltischen lautwechsel ist in der geschichte unsrer urverwandten sprachen eine der eigenthümlichsten erscheinungen, und fernerer forschung werth. Zumal räthselhaft scheint der eintritt oder nichteintritt des wechsels nach denselben partikeln, wenn sich die bedeutung ändert, oder der welsche unterschied zwischen gorben und gorphen. hier wird es fast unmöglich die verschiedenheit der wirkung, dem buchstab und dem sinn nach, von einem ausgefallnen laut abhängig zu machen.

Es verdient alle aufmerksamkeit, dasz der irische vortritt des T

und H vor vocalen, so wie der wechsel zwischen S und TS (sprich T) den beiden übrigen sprachen mangelt. statt des ir. athair aran und iasg erscheint welsches tad bara und pysg, und wie athair dem atta 380 (s. 271), aran dem gr. ἄρτος, begegnet pysg dem lat. piscis, goth. fisks, tad dem lat. pater goth. fadar. tiasg aber vermittelt piscis, wie tathair tad und pater. ir. tir = lat. terra könnten wiederum zu goth. airþa ahd. erda stehn gleich dem tad zu athair, man erwäge fälle wie ὅλχος πόλχος (s. 326) und ähnliche. Ir. sron nasus ist unverkennbar das gr. ῥίν oder ῥίς nach dem wechsel zwischen S und H*; ich vergleiche ihm aber auch den sl. namen des elefanten slon" d. i. nasutus, mit wechsel des R und L. der artikulierten form an tsron (spr. tron) entspricht offenbar das welsche trwyn, altn. triona rostrum, schwed. dän. tryne und ich möchte auch das mhd. drüzzel, nhd. rüssel hinzu und rostrum f. trostrum nehmen. ir. sreanga vergleicht sich unserm strang, ir. sreamh dem ags. stréam, ahd. strôm, die artikulierte form tsreamh (spr. treamh) zugleich dem mhd. trân. so manigfach kreuzen sich diese laute. Was ist leichter als nach der keltischen eclipse des B in M auch anderwärts den wandel zwischen lac und mleko (bleacht mleacht) s. 326 332. zwischen bramor und mramor, βύρμαξ und μάρμηξ (s. 327) zu fassen?

Übrig bleibt nun den consonantismus der romanischen, slavischen und litthauischen sprachen zu erwägen.

So verschieden diese selbst unter einander sein mögen, bilden sie einen bedeutsamen gegensatz zu den deutschen, griechischen und keltischen, welchen zu entwickeln mir hier anliegt.

Diesen drei letztgenannten ist der spiritus und die davon abhängende aspiration in vollem und vollerem masze eigen, während sie den ersteren fast entgehn.

Die Litthauer haben weder H noch aspirata, auch die Slaven in heimischen wörtern nicht, denn das böhm. H entspricht unserm laut G und die Russen drücken sogar das H deutscher namen durch ihr G aus. beiden gebricht TH und selbst in fremden namen lassen sie es 381 durch F vertreten. auch den laut F und die damit anhebenden wörter haben sie aus der fremde. CH ist zwar bei Polen, Böhmen und Russen vorhanden, die Serben schreiben es nicht, oder sprechen es mindestens nicht aus.

Der lat. sprache fehlte H nicht, wol aber CH und TH, ihr F hatte auszer dem anlaut (wo es bald gr. Φ bald X bald Θ vertritt) geringen umfang. unter ihren romanischen töchtern ist die spanische dem hauch die geneigteste und hat ihn anlautend auch für lat. F (haba habla hazer hada u. s. w.) oder G (hermano) und den laut CH verleiht sie ihrem G J und X vor E und I. Italiener gleich Franzosen schreiben lat. H, ohne es zu sprechen, und ihr CH, gleich dem span., hat nicht den laut der reinen aspiration.

---

* den beispielen s. 304 kann auch ir. sal = altn. hœll, ags. hêl, engl. heel zutreten.

Wie wir einzelne sprachen zum H, andere zum S geneigen sahen (s. 299 ff.), aus dem ursprünglich gutturalen digamma *F* und F sich entfalteten (s. 296); so scheint hier der hauchende laut zur verfeinerung der labialen, dort der sausende zu gesteigerter entwicklung der gutturalen zu gereichen. Keiner sprache ist alles in allem verliehen, dem nach einer seite hin voller ausgebildeten organ pflegt auf der andern mangel und einfachheit gegenüber zu stehn. TH und DH schlagen um in TS und DS, wofür der buchstab Z eingeführt wurde.

Die litthauische und slavische zunge erlangen eigenthümlichen und gewaltigen ausdruck durch verfeinerung ihrer lingualen und verschmelzung derselben mit gutturalen, woraus zischende und palatale laute hervorgehn, die neben ihrer kraft unleugbare härte an sich tragen, und dem deutschen oder keltischen organ so schwer fallen wie dem slavischen die abstufung oder steigerung unserer aspirierten kehllaute. die slavische schrift, zumal die cyrillische weisz sie durch eigne buchstaben gefüger zu machen, deren ich mich hier, schon um den laut deutlicher vorzuführen enthalte; doch folge ich überall der herkömmlichen litth. poln. und böhmischen bezeichnung.

Den Slaven steht auszer der tenuis T, media D und spirans S
382 zu ein Z (zemlja), das sie wie sanfteres S aussprechen und das wie goth. Z lauten mag, ein SH (shivjete), das dem franz. J gleichkommt, ein TZ (tzi) = unserm Z, ein SCH (scha) = unserm SCH, ein TSCH (tscherv'), eine verbindung der beiden letzten SCHTSCH (schtscha). Die Polen aber schreiben für sh ź, für tz c, für sch sz, für tsch cz, für schtsch szcz; den Böhmen gilt ž c š č št (früher šč.) Nach der polnischen hat sich gänzlich die litth. schrift geregelt; eigen ist das poln. ś (śmierć świat) das die übrigen Slaven durch bloszes s ausdrücken. jenes harte SCHTSCH, poln. szcz wird auch litth. SZCZ geschrieben.

Das wichtigste ist nun den ursprung und die abstufung dieser zischlaute zu gewahren. folgende regel gilt den Slaven:

G wird vor i je	Z, vor e	SH
K	TZ	TSCH
CH	S	SCH

z. b. bog" vnouk" douch" haben den nom. pl. bozi vnoutzi dousi, den voc. sg. boshe vnoutsche dousche. aus mogu valeo wird moshem valemus, mozjete valete; az ego fordert ein früheres azi (s. 260. 284); bjegu fugio curro steht neben bjeshu; metsch' *μάχαιρα* goth. mêkeis altn. mækir. dasselbe musz aber auch auf anlaute gerecht sein: zima steht für gima und entspricht dem ir. geimhra, lat. hiems, gr. *χειμών*. tzjesar' dem lat. caesar, sir" *ὀρφανός* dem gr. *χῆρος*. shena dem gr. *γυνή*. tscheljost' maxilla dem altn. kialki. schest' dem gr. ἕξ. Offenbar tritt vor i der härtere laut ein und e übt wieder milderung auf ihn aus.

Da CH wahrscheinlich wie H gesprochen wurde, begreift sich der übergang von hi in si leicht, nach der oft bemerkten verwandtschaft zwischen H und S; gi und ki wandeln sich analog in zi und

tzi; vor e tritt noch die spirans zu, ge ke che werden she tsche sche. Der wechsel hat aber auch unmittelbar vor liquiden statt, z. b. in zrno = granum, shr"n"v" = qairnus, wo demnach zirno sher"n"v" ältere form gewesen sein musz. SCHTSCH pflegt dem lat. CT, goth. HT gleich zu stehn: bjeschtschi fugere currere, peschtschi coquere, noschtsch' nox nahts, moschtsch' mahts (poln. böhm. noc moc), vgl. 383 lat. mactus = validus potens. doch für octo ahtau nicht oschtsch', sondern osm' = ochim?

Hin und wieder schwankt die rückwirkung des i und e auf die vorausgehende consonanz. oko oculus und oucho auris bilden den dual. otschi ouschi, nicht otzi ousi; darf man daraus folgern, dasz die org. endung otsche ousche war? der pl. otschesa ouschesa entspricht der regel.

Viele sl. zischlaute sind auf diesem wege zu erläutern. man erkennt dasz pisati scribere vollkommen das lat. pingere ist, dessen nasallaut nicht zur wurzel gehört, wie das part. pictus und ποικίλος, ahd. fêh, ags. fâh bezeugen. nicht anders zeigt goth. mêljan, ahd. mâlôn die gleichheit der begriffe schreiben und mahlen. um aber das sl. S zu rechtfertigen, musz angenommen werden, dasz ihm früher statt des a ein je folgte. pischjo scribo ist wie ouschi, pismja litera wie osm'.

In den anlauten läszt sich nicht immer das einwirkende i oder e bestimmt erkennen, auszer den vorhin beigebrachten vergleiche man zemlja humus; zr'no granum; znati gnoscere; zlato gulþ; shelud' glans glandis; shiti shiv" vivere vivus = guivere guivus goth. qius qivis; shr"n"v" qairnus; tschetyri quatuor (s. 347); tschto und kto (s. 346); tschist" castus; tschr'v' vermis — cvermis (s. 172) goth. vaurms = hvaurms; tschrjevo venter ags. hrif ahd. href (Graff 4, 1153); tschrjeda ags. corđer ahd. chortar; tschjado ahd. chind; schtschen'tz' poln. szczenię catulus (oben s. 39); tzr'k"v' kirche chiricha; tzjel sanus goth. hails ahd. heil; tzjata denarius goth. kintus; s"to centum hund; darum schwanken auch die einzelnen laute. Bemerkenswerth ist einigemal das haften der gutturalis bei Polen und Böhmen, wo die übrigen Slaven zischen: tzvjet flos poln. kwiat böhm. kwět; zvjezda stella poln. gwiazda böhm. kwězda und auch litth. žwaigždě, lett. swaigsne; zvizdati sibilare poln. gwizdać böhm. hwizdati*.

Die sl. zischlaute dürfen aber auch aus wurzelhaften lingualen 384 unmittelbar entspringen. vedu duco hat den inf. vesti und vom gleichbedeutigen voshdjo lautet der inf. voditi, vgl. voshd' dux. mazati ungere macht mashjo ungo, maslo unguentum.

Von der sl. unterscheidet sich die litthauische sprache darin be-

* hierher gehört ein ähnlicher ahd. wechsel zwischen ZUI und QUI: zuei quei, zuifalt und quifalt, zuiro bis und quiro, zuivalôn dubitare und quivalôn, zuioht frondosus und quioht, zuirnôn torquere und quirnôn, zueôn haesitare und queôn. ahd. zuisila furca ist altn. qvisl ramus, nhd. zwist dissidium altn. qvistr ramus. alles das gleicht dem übergang des S in H, des T in K. ist aber s. 350 für zvizdati richtig vermutet fistulare, so wechseln alle drei organe.

deutend, einmal dasz sie den zischlaut nicht vor einfachem i, sondern blosz vor dem diphthongischen ia iau ie io iu, zuweilen vor ei, dann dasz sie ihn hauptsächlich aus der lingualtenuis und media entfaltet. T wird zu CZ, D zu DZ. marti sponsa gen. marcziôs; żaltis serpens gen. żalczio; smertis mors gen. smerczio; rětis cribrum gen. rěczio; pats ipse pacziam sibi ipsi, pati ipsa pacziôs ipsius; butu esset buczian essem; pauksztis avis gen. paukszczio; sweczias hospes, voc. swettie, loc. swetije; naktis nox, nakczei nocti, alle weibl. participia praes. auf -nti bekommen im gen. -ncziôs. żodis verbum gen. żodzio; bredis alce gen. bredzio; szirdis cor, szirdzei cordi, gen. pl. szirdziu; didis magnus, gen. didzio, dat. didziam; pûdas olla, pûdzius figulus; běda miseries, bědzius miser; edmi edo, edzia gluto.

K und G ändern sich in gleicher lage nicht, z. b. von akis oculus, źwake lux lautet der gen. pl. akiu źwakiu, von rogěs traha der gen. sg. rogiû, von źogis inundatio źogio, von pusnogis seminudus pusnogio, von běgu curro běgti currere stammt běgioju das frequentativum, und běgti steht ab vom sl. bjeschtschi. Ebenso haften beide im anlaut: kietas durus, kieźas caseus, wo die Letten zeets durus haben; geleźis ferrum, geltonas flavus, girnos mola statt des sl. sheljezo, shl"t, shr"n"v", im lett. wiederum dselse, dseltens, dsirnus. auch statt des litth. akis lett. azs.

Doch finden litth. ausnahmen platz, welche zischlaute für kehl-385 laute gewähren: berźas betula, russ. bereza, lett. behrse, ahd. piricha; auźolas lett. ohsols quercus, ahd. eih und eichila glans; sluga servus sluźiti servire; meźiu mingo, altn. mîg; laiźau lingo, lěźuwis lingua, liźus finger woran man leckt; weźimmas, weszti (oben s. 60); oźis caper oszka capra, gr. αἴξ, lett. ohsis caper; macis macě macht, poln. moc, pamaczius auxilium; peczus fornax, sl. peschtsch'. anlautend czystas, sl. tschist", lat. castus.

Allerwärts aber scheint sl. CH übergehend in S durch SZ, nicht blosz vor jenen dünnen diphthongen, sondern selbst vor a o u vertreten, inlautend wie anlautend. es entspricht dann meistentheils dem ahd. H, zuweilen aber auch CH. dies ist der laut, den ich dem getischen Z beigelegt habe.

asz ego, skr. aham; isz ex; aszwa equa, skr. aśva; aszara lacrima, lett. aśśara, skr. aśru, wahrscheinlich eins mit δάκρυ tagr zahar und lacrima (s. 300); aszis axis, ahd. ahsa, lett. aśs; duszě anima, sl. douscha, poln. dusza, lett. dwehsele; deszimtis decem δέκα skr. daśan goth. taihun; deszině dextera, sl. des'n" dexter, gr. δεξιά goth. taihsvô ahd. zesawa; laszisz poln. łosoś ahd. lahs; waszkas sl. vosk" ahd. wahs; szeszi sex goth. saihs; parszas porcus, ahd. farh, poln. prosię; praszau lat. precor, it. prego, goth. fraihna, sl. prositi poscere; wyszna, poln. wiśnia, serb. vischnja weichselkirsche; meszlas fimus, goth. maihstus, ahd. mist; asztûni octo, goth. ahtau; lasztingala ahd. nahtigala. anders verhalten sich auksztas und anksztas, die den kehllaut hegen, und dem lat. augustus, angustus genau entsprechen; wie aber pauksztis avis zu fassen? sein K entspricht dem goth. G in fugls.

beispiele für den anlaut: szaltas goth. kalds, lat. gelidus, aber sziltas calidus; szarma pruina, altn. hrîm; szaurys nordwind, das lat. caurus corus westwind; szĕnas lat. foenum, sp. heno, finn. heinä; szimtas centum; szirdis cor, hairtô; szû canis, hunds.

Alle romanischen sprachen scheinen angesteckt von diesem trieb, den kehl und zungenlaut zu versehren, wenn die feinen oder dünnen vocale nachfolgen. Im latein behauptete sich reines CI CE (gesprochen KI KE), GI GE, TIA TIO TIU ungefähr bis zum sechsten, siebenten jh. 386 (Leop. Schneider 1, 244. Diez 1, 197. 198. 215. 224); die von Gothen und andern Deutschen entlehnten lat. wörter sind unverwerfliche zeugen für die vorher noch fortbestandne alte aussprache.

Den Walachen wird anlautendes K vor e i ie io lingual: kedru cedrus, kiklop cyclops lauten tjedru tjiklo; inlautend zu TSCH: ark artsche, vak" vatschi. anlautendes G bleibt in gleicher lage rein, inlautendes wandelt sich in DSCH: larg lardschi, merg merdschi. T erhält sich überall rein. SCHT haben sie für sl. SCHTSCH in schtuk hecht, schtire lat. scire.

Italienisches C und G wird vor e und i wie TSCH und DSCH gesprochen, im anlaut und inlaut; soll die gutturalis aufrecht bestehn, so tritt H zu: CHE CHI, GHE GHI hauptsächlich da, wo lat. u und l nachfolgte. inlautende CC und GG vor den feinen vocalen wie TTSCH DDSCH. T bleibt durch sie unangegriffen, auszer wo dem i noch ein vocal folgt, d. h. lat. tia tio tiu wandeln sich in zia zio ziu. diese gleichen also den litth. czia czio cziu (dem grundsatz, nicht der aussprache nach), da auch im litth. T vor bloszem i haftet. dia dio die bleiben im anlaut, mit ausnahme von giorno (diurnus); mlat. änderte man gleichfalls diabolus diaconus in zabolus zaconus (Diez 1, 228.) inlautend aber entspringen orzo mezzo razzo pranzo aus hordeum medius radius prandium. anders oggi aus hodie d. i. hoc die, und neben razzo gilt raggio, wie ragione für ratio, cagione für causa neben cosa. lat. CT und PT assimiliert in TT: retto rectus, rettare reptare, atto actus, atto aptus, latte lacte, cattare captare, otto octo, ottimo optimus. das zusammenfallen beider mahnt an den deutschen wechsel zwischen lucht und luft, kracht und kraft, wie an die altn. assimilation mâttr nâttr âtta f. goth. mahts nahts ahtau.

Spanisches C vor den feinen vocalen empfängt den zischenden laut des franz. C, einem verdickten S ähnlich; span. G aber bleibt noch guttural mit zugefügter aspiration, etwa GCH, hauchender als das it. GH, mit derselben aussprache, die dem J und X vor allen vocalen zu theil wird. CH lautet überall wie TSCH; merkwürdig ver- 387 tritt es inlautend lat. CT = ital. TT: ocho octo, noche nocte, pecho pectus, leche lacte, hecho factus, cincho cinctus, Sancho Sanctius (neben santo sanctus.) T und D, wo sie geschrieben stehn, werden immer rein ausgesprochen, auch in tia tio (it. zia zio) dia dios, inlautend aber ist natio in nacion, ratio in razon übergetreten, und auszer radio gilt rayo, für badius bayo.

Noch weiter vorgeschritten ist die französische sprache, indem

sie auch vor den starken vocalen den reinen laut C aufgegeben und es in CH mit der aussprache SCH gewandelt hat: chaleur calor, champ campus, chanter cantare, chose causa; nur in später aus dem latein oder andern roman. dialecten aufgenommnen wörtern haftet der Klaut, wie in cause, oder statt des lat. QU, wie in casser quassare, quatre (spr. catre) quatuor. Vor feinem vocal lautet C gleich dem span. wie dickes S, CH aber gleichfalls SCH. altfranz. schwanken C und CH nach der mundart (Diez 1, 202.) G vor feinem vocal lautet wie sl. SH (shivjete) und gleich dem J vor allen vocalen. C vor T wird ausgestoszen: droit toit lait fait nuit huit, wo früher noch droict toict laict faict nuict huict geschrieben wurde, wie depte debte f. dette, und noch heute sept. Im anlaut bleiben TIE und DIE rein: tiède tepidus, tiers tertia pars, dieu deus, inlautend wird T wie S gesprochen oder auch geschrieben: nation, contemplation, raison. zuweilen geht DI in Y auf: rayon radius, glayeul gladiolus (die pflanze schwertel.)

Solches zischenden, schmelzenden drangs haben endlich auch die deutschen sprachen sich nicht ganz erwehren können. wie die hochdeutsche organisches S in SC und SCH und die aspiration TH in Z = TS wandelte, wird im verfolg gezeigt werden; doch die anlaute TSCH DSCH und vollends SCHTSCH widerstehn uns, inlautend dulten wir fatschen klatschen patschen plätschern glitschen rutschen.

Am auffallendsten hat sich die schwedische tenuis K verändert, sie lautet vor den dünnen vocalen ganz gleich dem T vor ie io iu, und kek maxilla, kisel silex, här carus, kysk castus werden ausge-388 sprochen wie tjena servire, tjäder tetrao, tjugu viginti, nemlich tschek tschisel tschâr tschysk tschena tschäder tschugu. die schwed. grammatiker lehren TJ auszusprechen, doch hört man TSCH. tschysk begegnet dem sl. tschist". Die media G lautet in gleicher lage wie J und da auch D vor J kaum gehört wird, kommen gjuta und djup in der aussprache juta jup zusammen; ja L, das wir dem D oft verwandt sahen (s. 353), verstummt (s. 320): ljuf = juf.

Altn. und dän. K bleibt rein, doch nähert sich der schwed. weise, dasz ihm zuweilen i oder j nachgesetzt wird, z. b. dän. kiär carus, kiöbe emere, kiöd caro = schwed. kär köpa kött spr. tschär tschöpa tschött.

Noch entschiedner waltet hang zum zischlaut bei den Friesen und Engländern.

In den altfries. gesetzen findet sich statt K vor e i ia ie iu bald SZ STH bald TZ TS geschrieben: kiasa eligere tziasa szesa; kerke ecclesia sziurke tszurke sthereke; keke maxilla sziake ziake tzake sthiake; ketel cacabus szetel sthitl tsietel, unbeholfne ausdrucksweisen des zischlauts TSCH. Ebenso inlautend: resza bresza wiszing spêsze f. reka breka wiking spêke; thensza hlenszene skenszia f. thenkia hlenkene skenkia; und für G: brensza afferre, thinsza judicare, henszia concedere, fenszen captus. später wird auch mit bloszem S geschrieben fensen, brensa.

Das ags. organ verunstaltet noch kein C vor e und i, geschweige

vor den starken vocalen. im engl. aber finden wir statt des ags. ceace cîdan cild cyrice geschrieben cheek chide child church und gesprochen tscheek tschide tschild tschurtsch. das CH scheint mit romanischen wörtern wie chariot, chase, chaste u. s. w. eingekehrt und im laut vergröbert. wörter sächsischen ursprungs behaupten reines C: cold, candle, ags. ceald cändel. ags. CG = altn. GG tritt über in engl. DG (spr. DSCH) z. b. in edge hedge pledge.

Frei von der dargestellten affection der kehllaute erscheinen demnach die griechische, lateinische, keltische, gothische, überhaupt die altdeutsche sprache; erst seit dem siebenten jh. beginnt sie in der romanischen, von andrer seite her später aber auch in der schwedi- 389 schen, friesischen und englischen aufzutauchen*. der slavischen musz sie von uralter zeit an eigen gewesen sein, wie sie in ihr am feinsten ausgebildet scheint mit unterschiedner einwirkung des i und e, die in den übrigen sprachen zusammen rinnt. Es ist bekannt, dasz sie auch schon dem sanskrit beiwohnt.

Ihr ursprünglicher grund liegt in dem vocal I, dessen einflusz auf consonanten und vocale gleich mächtig ist. wie dieser vocal selbst unmittelbar in J (s. 294) und dann weiter in G und K aufsteigt; so empfängt J alsbald einen anflug von S im sl. shivjete, der sich dann noch im scha und tscherv' steigert. man darf dies auch so ausdrücken: vom J an entfaltet sich ein palatales organ DSCHA TSCHA, das mit gutturalen und lingualen sich zu binden fähig wird. aus majus gieng madius (Ducange s. v.) und it. maggio, wie aus major maggiore, aus pejor peggiore hervor; lat. medius aber ward zu it. mezzo, it. mediano zu franz. moyen.

Die entfalteten slavischen und romanischen lautverhältnisse empfangen ihr volles licht durch den schon im sanskrit begründeten uralten übertritt gutturaler buchstaben in palatale, worauf ich nicht einzugehn brauche. Noch näher ein schlägt die eigenthümliche lage des lat. und deutschen J zum gr. *Z* und zu andern lingualen: Jovis entsprang aus Dijovis Djovis gleich ital. giorno aus diurnus und jenem zabulus aus diabolus; das gr. *Ζεύς* gen. *Διός* steht neben djaus und Tius ahd. Zio (mythol. 175), *ζυγόν* neben jugum und juk**, *ζεύγνυμι* neben jungo u. s. w., eine menge der sl. und litth. zischlaute ent- 390 spricht den skr. palatalen, wie die beispiele des folgenden capitels darthun.

Diez 1, 203 nimmt wahr, der ausfall des C vor e i in dire fare

---

* etwas anders ist, dasz bei dem uralten wechsel gutturaler und palataler zischender laute einzelne spuren schon seit frühster zeit auch im deutschen haften mögen, als ausnahmen, nicht als richtung der lebendigen sprache. ein merkwürdiges beispiel gibt das durch alle unsere dialecte reichende lisan im verhältnis zum lat. legere (it. leggere) und gr. *λέγειν*, mit dem doppelten sinn des sammelns und schrift lesens; für den anlaut aber das ahd. sliozan claudere sluzil clavis, wo sich S und K verhalten wie im sl. slouti und lat. cluere. man kann auch die form sclíozan nhd. schlieszen anschlagen.

** vgl. Platons Cratylus 418 über *ζυγόν* f. *δυογόν*, *ζημία* f. *δαμία* damnum.

faire luire taire müsse statt gefunden haben, als dem C noch Klaut beiwohnte, da der schärfere zischlaut nicht so leicht unterdrückt worden wäre.

Hier sei diesen untersuchungen, die sich noch auf andere puncte richten könnten, ein ziel gesteckt.

Wie sich vocale und consonanten oft in einander spiegeln ist auch die analogie des abgestuften consonantlauts mit den störungen des vocalismus durch umlaut und brechung nicht zu verkennen.

Diese hiengen von vocal und consonant ab, wie die consonantische stufe von vocal und consonant.

Kurzer vocal gleicht einfacher consonanz, das gewicht langer vocale dem verdoppelter consonanz, zusammentritt verschiedner consonanten den diphthongen und triphthongen.

Gemination und häufung des consonants hegt kurzen vocal, wie umgekehrt langem vocal gern einfache consonanten folgen. aus verbindung eines vocals mit consonant kann gemination, aus der eines consonants mit vocal diphthong entspringen.

Der lat. sprache enthaltsamkeit in consonantveränderungen hängt gewis mit der ungemeinen lauterkeit ihres vocalismus zusammen. in den romanischen idiomen erscheinen beide vielfach verletzt. diese sprachen sind rühriger als das latein, lange nicht mehr so gewaltig.

Die bildsame manigfaltigkeit der griechischen vocale entspricht der gelenken ausbildung gr. consonanten. in der vorwaltenden neigung zu hauch und aspiration trift sie bedeutungsvoll überein mit welscher und deutscher sprache, wo sich die irische mehr dem latein anschlieszt.

An der gesamten keltischen sprache fällt nichts so sehr auf wie der geschilderte wechsel stummer consonanten zu eingang der wörter 391 und inmitten der zusammensetzungen. er bekundet feines lautgefühl und verbürgt uns die geistige anlage dieses volks.

Ein zeuge kräftiger natur ist das slavische gepräge der zischlaute, die auch manche andere sprache ergreifen und mit halb weichem halb hartem ausdruck verschn.

Zwischen diesen hält die deutsche sprache eine gewisse mitte. sie kam ehmals der lautreinheit des lateins unter allen am nächsten und hat mit ihm den wechsel des S in R gemein, mit den Griechen und Kelten aspiration; jene keltische vorwärts gehende einwirkung des auslauts auf den nächsten anlaut ist nur noch im deutschen schwach zu spüren; wie aber den Kelten die consonanten, wurden uns im system der ablaute die vocale dynamisch. von einer andern eigenthümlichkeit, die zwischen uns und den übrigen verwandten völkern eine scheide aufwirft, soll alsbald die rede sein.

XVII.

DIE LAUTVERSCHIEBUNG.

Endlich sind wir da angelangt, wo die deutsche sprache von den 392 andern ab tritt und für sich geht, ja wo sie selbst unter ihren eignen stämmen wesentlichen unterschied gründet.

Warum haben, wenn man urverwandte wörter vergleicht, zwischen ihnen und dem entsprechenden deutschen ausdruck jedesmal abweichungen der stufe stummer consonanten statt? alle übrigen stimmen, das deutsche wort entfernt sich. skr. pitṛ pater gr. πατήρ goth. fadar; skr. prathamas gr. πρῶτος lat. primus goth. fruma; gr. φέρω lat. fero goth. baira; gr. κύων lat. canis ir. cu goth. hunds; gr. γένος lat. genus goth. kuni; gr. χόρτος lat. hortus goth. gards; skr. tvam lat. tu litth. tu goth. þu; skr. tri gr. τρεῖς lat. tres litth. trys goth. þreis; skr. dantas lat. dens litth. dantis goth. tunþus; gr. θυγάτηρ goth. dauhtar.

Wer auch nur engl. wörter zu nhd. hält und des gesetzes unkundig ist, musz befremdet sein wahrzunehmen, dasz dem ten, tooth, day, deep, thief, tharm, thick nhd. zehn, zahn, tag, tief, dieb, darm, dick gegenüber stehn. woher solcher zwiespalt?

Einzelne beispiele würden nichts beweisen, sondern für überall zulässige ausnahmen gelten; aber die abweichung tritt als feste regel auf.

Wir haben vorhin erkannt, dasz in allen sprachen die stufen der 393 muta eines und desselben worts abwechseln, je nachdem ein vorausgehender oder folgender buchstab es erfordert. der wechsel half die flexion unterstützen. Bei der verschiedenheit, von welcher jetzt zu handeln ist, weichen aber die mutae im verhältnis einer sprache oder einer mundart zur andern ab, und sind weder durch andere buchstaben hervorgerufen noch grammatische formen zu begleiten bestimmt. wo sie eintreten haben sie einen ständigen character, der als ein kennzeichen entschiedner sprache oder mundart zu betrachten ist.

Jene, man könnte sagen, formelle lautabstufung hat es blosz mit der einzelnen stufe eines organs zu schaffen; diejenige, deren gesetz nunmehr zu entwickeln ist, greift gleichmäszig in alle stufen jedes

organs, und verrückt sie sämtlich. sie ändert nicht einen laut zu besonderem zweck, vielmehr alle auf einmal, ohne dasz im innern der sprache etwas dadurch erreicht wird. es ist eine gleichsam auszerhalb der sprache gelegne gewalt, die diese wunderbare wirkung hervorgebracht hat.

Man mag die lautverschiebung passend wagen vergleichen, die in einem kreise umlaufen: sobald ein rad die stelle des vorangehenden erreicht ist seine eigne bereits von einem folgenden eingenommen, aber keins ereilt das andere. bei ihrer bewegung kann nirgend raum bleiben, der nicht alsbald ausgefüllt würde.

Das gesetz lautet einfach so: die media jedes der drei organe geht über in tenuis, die tenuis in aspirata und die aspirata wieder in media. damit ist der kreislauf beendet und müste von neuem auf gleiche weise anheben. Deutlich aber wird die media als grundlage des consonantlauts (s. 344) bestätigt; von der tenuis könnte nicht auf media, von der media nicht auf aspirata, von der aspirata nicht auf tenuis ohne sprung gelangt werden.

Unter dem ersten wagen denke man sich eine, gleichviel welche, der urverwandten sprachen, unter dem zweiten die gothische, unter dem dritten die althochdeutsche.

394 Hiernach entspringen neun gleichungen, welche in vollständiger theorie so aufzustellen wären:

griech.	B	P	PH.	G	K	CH	D	T	TH
goth.	P	PH	B.	K	CH	G.	T	TH	D
ahd.	PH	B	P.	CH	G	K.	TH	D	T

wirklich aber verhält es sich nicht ganz so, und wie schon die oberste griechische reihe im latein folgendermäszen bestimmt wird:

B	P	F.	G	C	H.	D	T	(F)

empfangen auch die goth. und ahd. einige änderung:

goth.	P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
ahd.	PH	F	P.	CH	H	K.	Z	D	T

und überhaupt gilt die regel, dasz die ordnung des verschiebens am strengsten im Anlaut zu erkennen sei, der in und auslaut leichter abweichung gestatte.

Vor allem fragt es sich nach der ursache des hierbei eingetretnen unterschieds und diese ist vorzüglich in beschaffenheit der aspiration zu suchen.

Das latein hat der gr. aspirata PH ein F, dem CH und TH aber nichts an die Seite zu setzen, was ihnen genau entspräche. statt CH verwendet es also die blosze spirans oder gibt auch diese auf und begnügt sich mit vocalischem anlaut. TH aber ersetzt es durch die labialaspirata oder braucht die tenuis T, d. h. es geht auf den laut zurück, aus welchem TH entsprungen war. lat. F ist aber so unbestimmt, dasz es auch an die stelle von CH und zumal oft von TH tritt.

Auch die deutsche sprache entbehrt der kehlaspirata und musz sie wiederum durch H vertreten lassen, das dann still steht und nicht

weiter verschoben werden kann. ahd. H entspricht darum dem goth. H, in beiden dialecten hat dieser laut sowol gr. tenuis als spirans zu ersetzen. nur die fränkische mundart scheint die organische asp. CH besessen und von der spirans geschieden zu haben, so dasz z. b. dem gr. *KP* fränk. CHR, dem gr. *ʽP* fränk. HR entsprach. goth. und ahd. fallen beide zusammen in HR.

Etwas ähnliches hat sich in den labialen zugetragen. nemlich 395 schon das lat. F musz als verdünnung der eigentlichen asp. PH und hinneigung zu der spirans V angesehn werden und das aus dem digamma entspringende F verdeutlicht uns die verwandtschaft zum V. zwar bleiben goth. F und V geschieden, ahd. aber begegnen sich beide laute und schwanken; ja die ahd. spirans verdickt sich in W = GV, und V wird dem hochdeutschen dialect bis auf heute ein mit F in den meisten fällen gleich bedeutender laut. die verschiebung blieb im goth. F wie im goth. H stecken, und wenn schon unter den gutturalen ahd. H und CH nahe an einander rühren, thun es auch ahd. F und PH. hieraus folgt, wie der anblick lehrt, dasz nach streng ahd. weise die media B und G erlischt.

Besser als labiales und gutturales haben die linguales stand gehalten. hier treten med. ten. und asp. reinlich von einander, während unter jenen die goth. asp. und ahd. med. beeinträchtigt wurden. Nur eine änderung hat sich im ahd. dialect ereignet: an die stelle der aspiration TH ist Z = TS eingetreten.

Dieser letzte wandel darf bei der nähe beider spiranten H und S nicht verwundern, in der aussprache wird hauchendes TH leicht zu lispelndem, und der spirans S tritt TS wirklich näher als TH. unter den keltischen sprachen setzt der armorische dialect überall Z an den platz des irischen und welschen TH (s. 374) und wir sahen s. 368 die ir. spirans S in TS überschlagen.

Dasz ahd. Z in der that mit TH entspringe und diesem gleichstehe läszt sich aus einzelnen beispielen darthun. das in der Nähe von Göttingen liegende Nörten heiszt in des klosters stiftungsurkunde von 1055 Northuna, in einer späteren von 1155 hochdeutsch aufgefaszt Norzun, was man allmälich nach dem gegensatz zwischen hochd. Z und sächs. T in Nörten wandelte*. In einem Reichenauer necrolog des 9 jh. werden nordische pilgrime þor þorgils eingetragen zor zurgils.

Nunmehr kann ich beispiele für den anlaut aller neun gleichungen geben.

I. B P PH. dies ist die einzige wirklich mangelnde und nur 396 für den inlaut nachzuweisende. alle goth. anlaute P, alle ahd. anlaute PH oder PF verrathen aufgenommne fremde wörter, welche sich in diese lücke des deutschen lautsystems geworfen haben.

II. P F F. skr. pitr̥ lat. pater gr. πατήρ goth. fadar ahd. fatar. skr. pantschan gr. πέντε πέμπε litth. penki sl. pjat' welsch

* Gudenus 1, 223 und Wolfs buch über Nörten p. 5.

pump goth. fimf ahd. finf. lat. piscis welsch pysg goth. fisks ahd. fisc. skr. padas lat. pes pedis gr. πούς ποδός litth. pĕdas goth. fôtus ahd. fuoz. lat. pedica gr. πέδη poln. pęto böhm. pauto altn. fetill ahd. fezzil. lat. porcus litth. parszas finn. porsas russ. porosja böhm. prase ags. fearh ahd. farah. lat. porca ahd. furicha. skr. patis gr. πόσις – πότις goth. faþs. skr. paśu gr. πῶυ lat. pecu goth. faihu ahd. fihu. gr. πῦρ ags. fŷre altn. fŷr engl. fire ahd. fiuri. lat. pauci gr. παῦροι goth. favai ahd. fohê vgl. parum paulum. gr. παλάμη lat. palma ags. folma ahd. folma. gr. πυγμή lat. pugnus (woher pugnare) sl. pjast' ags. fŷst engl. fist. ahd. fûst nhd. faust. sl. postiti jejunare aus dem goth. fastan. gr. πῶλος lat. pullus goth. fula ahd. folo. lat. pellis franz. peau goth. fill ahd. fël. gr. πλέος lat. plenus sl. pl"n" lith. pilnas goth. fulls ahd. fol. gr. πολύ goth. filu ahd. filo ags. fëla altn. fiöl. gr. πλέον πλεῖον πλεῖστος lat. plus plurimus f. plusimus, altn. fleiri flêstr. gr. ποικίλος sl. pjeg (vgl. pjega pega sommerflecken) goth. faihs ahd. fêh ags. fâh. gr. πέκος lana pexa πέκω pecto ags. feax ahd. fahs, vielleicht crinis pexus? wie flahs plexus? gr. πεύκη lat. pinus f. picnus ahd. fiehta. gr. πολιός lat. pallidus franz. pâle litth. palwas ahd. falo altn. fölr, vgl. litth. pellenai cinis ahd. falawisca. litth. pauksztis goth. fugls ahd. focal skr. pakscha ala, lett. putns sl. ptitza poln. ptak gr. πετηνός πτηνός πετεινός. gr. πτερόν lat. penna f. pesna – petna, ahd. fëdara und fëttah. gr. πέρδειν lat. pedere litth. persti ahd. fërzan. gr. πῆνος lat. panus pannus goth. fana ahd. fano. lat. pax pacis ruhe friede franz. paix, pacare zufrieden stellen, it. pagare franz. payer, litth. pakajus friede sl. pokoi ruhe friede (von Miklosich s. 11 zur wurzel koi quies gebracht) goth. fahêþs gaudium altn. fagna gaudere feginn contentus. 397 gr. πόρος iter goth. ahd. faran ire. gr. παρά περί lat. per prae pro goth. far fair faura fra, ahd. far fir furi fora. · skr. prathamas gr. πρῶτος f. πρότατος, sl. pr'v"i poln. pierwszy litth. pirmas lat. primus goth. fruma ags. forma. lat. prudens goth. frôds ahd. fruot. skr. prischni calx goth. fairzna ahd. fërsana. lat. precari it. pregare sl. prositi goth. fraihnan ahd. frâgên vgl. flehôn. lat. praeco ags. fricca. skr. prî böhm. přjti serb. prijati goth. frijôn amare, sl. prijatel poln. przyjaciel litth. prietelus ahd. friudil mhd. friedel amicus. sl. Prije goth. Fraujô? altn. Freyja ags. Frige ahd. Frouwa. litth. Perkunas goth. Fairguneis? altn. Fiörgyn. pers. pil elephas altn. fill. skr. phêna sl. pjena spuma litth. piĕnas lac ahd. feim spuma (für puma wie ahd. spëht = picus) ags. fâm engl. foam; die deutschen wörter und das lat. spuma haben M statt N, wie portug. hum huma f. un una, em für in. gr. πόῤῥω lat. porro goth. fairra ahd. ferro. sl. polje finn. peldo oder pelto ahd. feld campus ags. folde terra (vgl. s. 60.) lat. pulex ahd. flô. lat. plangere goth. flêkan, vgl. ahd. fluochôn imprecari devovere. lat. plectere und plicare gr. πλέκειν goth. flaihtan ahd. flëhtan vgl. flahs linum plexum?; aber pectere und pectus einigen sich schwer mit der bedeutung von fëhtan pugnare, man müste denn an pugnis und fusti pectere

denken*; fahs s. vorhin πέκος. skr. plu gr. πλέω πλεῖν navigare πλοῖον navis lat. pluere pluvia sl. plouti plovu, litth. plaukti sind nah verwandt mit ahd. fliozan ags. fleotan altn. fliota und goth. flôdus ahd. fluot und floza pinnula. planus aus placnus? wie Danus aus Dacnus (s. 192), pinus aus picnus, vergleicht sich dem ahd. flah flahhes und litth. plasztaka flache hand**; umgekehrt ist im ahd. flado gegenüber placenta die gutturalis ausgefallen. litth. plaukas crinis ahd. floccho lanugo und mit aphaeresis loccho cincinnus ags. loc. gr. πῖλος lat. 398 pileus böhm. plsť coactile poln. pilśń ahd. filz ags. felt mlat. feltrum filtrum. gr. πνέω πνεῖν πνεῦμα ahd. fnëhan fnah anhelare fnâst anhelitus.

III. PH B P. gr. φηγός lat. fagus goth. bôka ahd. puocha. gr. φόνος ags. bana altn. bani ahd. pano; die zusammensetzungen Ἀργειφόντης βροτοφόντης gleichen den altn. Fâfnisbani Hundîngsbani. lat. fiber goth. biprus oder bibrus? ags. beofor ahd. pipar. gr. φύω lat. fuo fio goth. baua ags. beo sum ahd. pim nhd. bin; ich schlage zu dieser weit greifenden wurzel das lat. facere, goth. bagms materies ahd. poum u. s. w. φέρω lat. fero goth. baira ahd. piru, dahin auch lat. far farris und farina, goth. baris hordeum, ags. bere, weiter gr. φόρτος ags. byrden onus ahd. purdin. lat. forare altn. bora ahd. porôn. lat. follis goth. balgs altn. belgr ahd. palc. lat. faba welsch ffaen goth. bauna? f. babuna? ags. beán ahd. pôna. gr. φύλλον lat. folium alts. blad ahd. plat vgl. oben s. 213. lat. fulica ital. follega franz. foulque mhd. belche Ls. 3, 564 nhd. belch bölche. lat. flare goth. blêsan altn. blâsa ahd. plâsan; lat. flatus ahd. plâst. lat. florere ags. blôvan ahd. pluojan pluohan; lat. flos goth. blôma ags. blôsma ahd. pluomo. lat. flavus und lividus für flividus? scheinen im zusammenhang mit goth. bliggvan ahd. pliuwan und plâo goth. blaggvs? lat. laetus f. flaetus? goth. bleiþs mitis ags. blîde laetus ahd. plîdi. lat. fervere ferbere mit goth. briggvan? ahd. priuwan, wobei noch ahd. prôd jus und vielleicht prôt panis zu erwägen. lat. frater gr. φρατήρ goth. brôþar ahd. pruodar. gr. φρέαρ φρέατος mahnt an goth. brunna ahd. prunno von brinnan urere fervere, das ir. fuaran fons führt zunächst auf fuar frigidus; wie aber aus svëlan ardere svalr subfrigidus stammt und gelidus doch mit calidus verwandt scheint (s. 385 szaltas sziltas), dürfen sich jene berühren; zur form halte man κρέας κρέατος und φρέαρ f. φρέας, κέαρ f. κέας, (s. 316 nachzuholen.) lat. fremo ahd. primmu. lat. frango goth. brika ahd. prichu. lat. frui goth. brukjan uti (wie sich uti frui verbinden) ahd. prûchan; unser frucht ist der lat. form fructus entnommen. gr. φρήν ursp. praecordia, dann mens, animus; vergleicht sich ags. bregen cerebrum,

* unser kämmen und kämpfen scheinen sich zwar zu berühren, sind aber geschieden; ahd. chempan und chemphan.

** in ahd. schrift sind h und z verwechselbar und doch wäre unrathsam für flazza, flazziu hant bei Graff 3, 777 zu vermuten flahha flahhiu, da sich auch altn. flatr dän. flad für planus findet und ahd. flezzi area mhd. fletze altn. flet eben stratum planities ausdrücken.

399 engl. brain? gr. ὀφρύς sl. br"v' alts. brâwa ags. bræv **ahd. prâwa,** vgl. goth. in brahva augins altn. î auga bragdi (mythol. s. 751. 752.)

IV. G K CH. skr. gaus ags. cû ahd. chuo (s. 32.) gr. γεύομαι γεύσομαι lat. gusto goth. kiusa ahd. chiusu, lat. gustus goth. kustus ahd. chust. gr. γένος lat. genus goth. kuni ahd. chunni. gr. γόνος altn. konr alts. kind ahd. chint sl. tschjado. gr. γυνή sl. shena goth. qinô altn. kona ahd. chëna chona. gr. γόνυ lat. genu, goth. kniu altn. knê ahd. chniu. gr. γιγνώσκειν γινώσκειν lat. gnoscere noscere sl. znati (vgl. tschouti) litth. źinoti novisse scire ags. cnâvan ahd. chnâhan, nahverwandt goth. kunnan ahd. chunnan, vgl. litth. źinnė scientia ahd. chunst, goth. kunþs notus alp. chund altn. kunnr, altn. knâ posse. lat. nodus für gnodus altn. knûtr ahd. chnodo f. chnozo? lat. gula ags. ceol ahd. chëla. lat. gelare altn. kala frigide spirare, lat. gelidus goth. kalds ahd. chalt. lat. gaudere altn. kâtr laetus. gr. γέρανος lat. grus ags. crân ahd. chrânoh. sl. gnesti depsere goth. knudan? altn. knođa ahd. chnëtan. grex gregis rührt es an ags. corđer ahd. chortar? lat. glubere goth. kliuban ags. cleofan ahd. chliopan findere. lat. granum sl. zr'no litth. źirnis goth. kaurn ahd. chorn und chërno. lat. vivus f. gvivus litth. gywas goth. qius ags. cvic ahd. chech. sl. gljadati videre goth. vleitan f. qleitan?

V. K H H. gr. κάλαμος lat. calamus sl. slama litth. źelmû ahd. halam altn. hâlmr. lat. celare ahd. hëlan goth. huljan altn. hylja. gr. κοιλός cavus lat. coelum das gewölbe des himmels goth. huls ahd. hol. gr. κάλη κήλη hernia böhm. kyla keyla litth. kuilotas herniosus ahd. holoht. lat. calx ags. hêl (womit das einfache hô gen. hôs zu vgl.) altn. hœll ir. sal. lat. collum goth. ahd. hals. gr. κῆρ aus κέαρ? καρδία lat. cor cordis goth. hairtô ags. heort ahd. herza skr. hrd litth. szirdis lett. śirds sl. sr'd'tze. litth. kardas goth. hairus altn. hiör alts. hëru. lat. curia, das Pott 1, 123 comviria deutet, liesze sich für cusia nehmen und auf goth. hus ahd. hûs nhd. haus aedes templum beziehen. gr. κέρας κέρατος und κεράννυμι wein aus dem horn geben; wie auch unser schenken ags. scencan zu sceanc 400 tibia, röhre der kanne gehört und das goth. stikls poculum von der spitze des trinkhorns entnommen ist. das N in κεράννυμι scheint aber das im lat. cornu goth. haurn ahd. horn. lat. cerebrum ahd. hirni altn. hiarni, wieder mit zutretendem N. gr. καρπός verwandt mit ags. hearfest ahd. herpist ernte? gr. κάρτος καρτερός goth. hardus ahd. herti, das adv. κάρτα steht wie ahd. harto valde; umgestellt wird κάρτος καρτερός κρατύς κρατερός, wie vielleicht altn. harđr zu hrađr celer, ahd. herti zu hrat agilis, da sich begriffe der tapferkeit und schnelle begegnen. lat. curo f. cuso? custos -- litth. kerdzus goth. hairdeis ahd. hirti; zugleich folgt, dasz auch schon goth. R für S, neben Z in huzd, vorhanden war. lat. cervus gehört deutlich zu κέρας, wie auch der ἔλαφος κεραός genannt wird, goth. hiruts? ags. heorot ahd. hiruz. sl. litth. kurwa meretrix goth. hôrs adulter ahd. huora ags. hôre meretrix. sl. kam"i und kamen' lapis litth. akmû lett. akmins skr. aśman altn. hamar saxum malleus ahd.

hamar tudes. gr. κώμη vicus litth. kaimynas vicinus goth. haims vicus ahd. heim domus, patria. zu lat. cano bringe ich goth. hana ahd. hano, den tagansingenden vogel, der auch in der thierfabel Cantaert und Chanteclins mit blinzelndem auge singend heiszt (s. 333.) gr. ἀκόνη ἀκόνιον skr. śâna altn. hein Sn. 85. 109. schwed. hen ags. hân engl. hone; die skr. wurzel ist śo acuere, woraus sich auch lat. cos cotis deutet. gr. κύων ir. cu lat. canis skr. śvâ litth. szù goth. hunds ahd. hunt, vgl. oben s. 37. 38. gr. κόνιδες lendes ags. hnitu ahd. kuizi nhd. nisse. gr. κάνναβις lat. cannabis altn. hanpr ahd. hanf. deutungen des sl. kon' wurden s. 30 mitgetheilt und sicher gehört hestr hengist dazu; das verhalten von aśman akmû zu kamen' hamar gestattet vielleicht kon' unmittelbar zu aśva aszwa, also auch zu equus aihvus zu stellen; K und H sind sein wurzelhafter consonant. lat. capere captus goth. hafjan hafts ahd. heffan haft. lat. caput gr. κεφαλή goth. haubiþ ahd. haupit ags. heafod vgl. heafela hauptbinde. lat. caper gr. κάπρος ags. häfer altn. hafr (vgl. s. 35. 36.) lat. accipiter ir. seabhac ahd. hapuh ags. heafoc (s. 49. 50); sollte der heldenname Capys gr. Κάπυς dahin fallen und für Κάπυξ stehn? vgl. Δάπυξ s. 202. gr. κῆπος altn. ags. ahd. hof, eigentlich eingeschloszner raum, garten, welcher begrif in der nl. mundart haftet. lat. copia altn. hôpr turma ahd. hûfo acervus. litth. kupra ahd. hovar nhd. höcker. gr. κωφός alts. hâb goth. hanfs. lat. coecus goth. haihs, vgl. litth. aklas und lat. Cocles. skr. kôka goth. hôha ahd. huoho (s. 56.) gr. κόκκυξ os coccygis κοχώνη lat. coxa coxendix goth. hups ags. hype ahd. huf, mit übertritt des inlautenden cons. aus der gutt. in lab. lat. cogito (das nicht aus coagito stammt) goth. hugja ahd. hukku und hokazu meditor. lat. cutis ags. hûd ahd. hût nhd. haut. lat. cautus von cavere, ags. hêdan ahd. huotan. gr. καθαρός ags. hâdor ahd. heitar. gr. ἀκούω ἀκούσομαι goth. hausja ahd. hôrru. gr. κάσις ags. hise mas. lat. corylus f. cosylus? ahd. hasal. litth. kiauszia cranium lett. kauss altn. haus. gr. κλαίειν flere goth. hlahan ridere ahd. hlahhan. gr. καλεῖν κλητός κλητεύειν goth. laþôn f. hlaþôn ahd. ladôn. lat. claudere ags. hlîdan? vgl. ahd. sliozan für scliozan? lat. claudus goth. halts ahd. halz. lat. clamor altn. hliomr. gr. κλύειν lat. cluere ir. cluais skr. śru ahd. hlosên gr. κλυτός lat. inclytus ahd. hlût nhd. laut. lat. currere skr. śri ire goth. erweitert in hlaupan ahd. hloufan. gr. κλίνειν lat. clinere ahd. hlinan. lat. clypeus altn. hlîf. gr. κλέπτειν goth. hlifan gr. κλέπτης goth. hliftus. gr. κράζω κρώζω lat. crocio crocito goth. hrukja. lat. crinis ahd. hâr. gr. κρυμός altn. ags. hrîm pruina. lat. crusta litth. grodas sl. gruda ahd. hart (s. 98), die litth. sl. sprache haben hier und in grodinnis grudzień (s. 97. 105) G für K. lat. crudus ags. hreav altn. hrâr. russ. poln. knut scutica goth. hnuþô. skr. śvêtas candidus purus pers. sipid armen. sbidag zend. spenta purus litth. szwentas sanctus sl. svjat" sanctus goth. hveits albus ags. hvîte ahd. huîzi. litth. kwětys triticum goth. hvaiteis ahd. hueizi. lat. quis goth. hvas ahd. huer.

VI. CH G K. das latein hat hier H, wie in der dritten gleichung

401

F, und einigemal F statt H, einigemal bloszen vocalanlaut. gr. χαίνω lat. hio altn. gîn gein ahd. kinêm, lat. hiatus χάσμα altn. giâ, gr. χανδόν hiando vgl. altn. gandr lupus ob rictum oris. gr. χέω χυτός goth. giuta ahd. kiuzu, vgl. lat. fundo. gr. χολή lat. fel für hel, altn. galla ahd. kalla. gr. χείρ altl. hir, ich weisz nicht ob das litth. kairė manus sinistra und das finn. käsi in vergleich kommt. gr. χήρ lat. herinaceus erinaceus litth. eżys poln. jeż böhm. gež, herinaceus also f. hesinaceus? gr. κριθή f. χριθή? lat. hordeum ags. gerst ahd. kersta. gr. χοῖρος altn. grîs. gr. χόρτος lat. hortus goth. gards ahd. karto, gehört zu gairdan cingere einzäunen. lat. homo goth. guma ahd. komo litth. żmogus pl. żmonės — homines gumans. gr. χθών lat. humus χαμαί humi, litth. żemė sl. zemlja, vgl. goth. gavi ahd. kouwi. gr. χίμαρος χίμαιρα altn. gimbill gimbur. gr. χειμών lat. hiems sl. zima litth. żiema, oben s. 73 habe ich das ir. geimhra verglichen und für vintrus gemutmaszt qintrus. gr. χήν lat. anser für hanser skr. hamsa. altn. gâs ags. gôs ahd. kans russ. gus' poln. gęś böhm. hus litth. żazis lett. sohss. pers. choda goth. guþ ahd. kot. lat. hoedus goth. gaitei ags. gât altn. geit schwed. get ahd. keiz. hostis fostis sl. gost' hospes goth. gasts ahd. kast. gr. χθές lat. heri f. hesi und hesternus goth. gistra altn. gær schwed. går dän. gaar ahd. këstre. skr. hiranja zend. zara gr. χρύσος sl. zlato goth. gulþ ahd. kold; diese verwandtschaft ist s. 13 zu sehr erschwert, der übergang des R in L hat kein bedenken und die consonanten stimmen untereinander.

VII. D T Z. skr. djaus divas gr. Ζεύς Διός lat. deus divus goth. Tius Tivis? ags. Tiv altn. Týr Týs ahd. Zio Ziowes. gr. δόλος lat. dolus altn. tâl ahd. zâla, doch zwingt die abweichende quantität auf tilan tal ahd. zëlan zal zurückzugehn, deren verhältnis zum gr. δέλω δέλεαρ noch dunkel bleibt. skr. dar dṛ findere gr. δέρειν cutem detrahere δέρμα corium goth. tairan solvere lacerare ahd. zëran. skr. durva cespes ags. turf altn. torf ahd. zorba. gr. δέρκω δέδορκα ἔδρακον ags. torht splendens ahd. zoraht. gr. δαμάω lat. domo goth. tamja ahd. zemiu. gr. δέμω aedifico δόμος aedes δένδρον materies arbor lat. domus sl. dom" aedes dub" poln. dąb arbor quercus goth. timr timbr aedificium altn. timbr ahd. zimpar; die bedeutung timan ziman aptare decere könnte diese wurzel mit der vorigen ausgleichen. lat. dingua f. lingua goth. tuggo ags. tunge altn. tûnga ahd. zunka. skr. dantas lat. dens litth. dantis goth. tunþus ahd. zand (oben s. 155); das sl. zub verhält sich zu dantas fast wie dub zu δένδρον. skr. devṛ gr. δαήρ lat. levir litth. děwěris ags. tâcor ahd. zeichur. gr. δάκτυλος lat. digitus goth. taihô? dig. pedis ags. tâ engl. toe ahd. zëhâ. gr. δεικνύω δείκνυμι lat. dico indico goth. teiha nuntio ahd. zeigiu monstro, verwandt das vorangehende gleich dem folgenden wort. die zeigende hand heiszt skr. dakschina litth. deszinė sl. des'nia gr. δεξιά lat. dextera goth. taihsvô ahd. zësawâ mhd. zesewe, und leitet sich daher überhaupt der begrif des rechten? skr. dasan lat. decem gr. δέκα litth. deszimt sl. desjat goth. taihun ags. teon ahd. zëhan

lat. duco goth. tiuha ahd. ziuhu. [gr. δάκνω goth. tahja lacero.] gr. δάκρυ δάκρυμα lat. lacryma (s. 354) goth. tagr altn. târ ags. tear ahd. zahar, die wurzel δάκνω (s. 300.) gr. δρῦς und δόρυ sl. drjevo welsch derwen ir. dair goth. triu ags. treov engl. tree altn. trê. skr. dva gr. δύο lat. duo litth. du sl. dva ir. do goth. tva ahd. zuei und so weitere bildungen wie lat. dubium f. duibium goth. tveifls ahd. zuîval u. s. w. der untrennbaren gr. partikel δυς entspricht altn. tor ahd. zur.

VIII. T TH D. skr. tvam lat. tu goth. þu ahd. dû (vgl. s. 258.) skr. tad gr. τό f. τόδ goth. þata ags. þät ahd. daz. gr. τοῖος τοιοῦτος lat. talis litth. toks ags. þyllic þylc altn. þvílíkr. gr. τῶς ags. þus (gramm. 3, 196.) skr. tul gr. τλῆναι ἐτάλασα lat. tuli f. tetuli latum f. tlatum (τλητόν) tolero goth. þula altn. þoli und þyl ahd. dolêm und dultu. gr. ταῦρος lat. taurus sl. tour altn. þior (s. 32), nicht zu mischen mit dŷr goth. dius (s. 28.) sl. tr'n" spina goth. þaurnus ahd. dorn. gr. τέρμα τόρμος lat. terminus altn. þröm ahd. drum, vgl. lat. turma ags. þrym. lat. torreo f. torseo gr. τέρσομαι goth. þairsa þaursus altn. þurr þyrrinn ahd. durri. lat. tergeo tersi altn. þerri. lat. torquere ags. þrâvan ahd. drâjan drâta. skr. tamas caligo litth. tamsus obscurus lat. tenebrae f. temebrae alts. thimm thimstar ahd. dëmar crepusculum dunchal. skr. tanus lat. tenuis altn. þunnr ahd. dunni. gr. τείνω lat. tendo litth. tempiu goth. þanja ahd. dennu, hierher auch ahd. dono tendicula und donar tonitru, sonus nubis ictae und das lat. tenus (Haupt 5, 182.) lat. tacere goth. þahan alts. þegia ahd. dagên. gr. τέκνον goth. þigns ags. þëgen ahd. dëkan, von τεκεῖν τίκτειν, 404 goth. þeihan crescere, wozu auch goth. þius und þivi, ahd. dionôn servire altn. þiona ahd. diorna ancilla virgo, litth. tarnas servus tarnaitė ancilla. lat. tegere tectum altn. þak ags. þäc ahd. dah tectum decchan tegere. litth. Tauta Germania goth. þiuda gens ags. þeod altn. þiod ahd. diot. gr. τρεῖς lat. tres goth. þreis ahd. drî (s. 240); ebenso lat. tremissis ags. þrimse ahd. drimisa und τρίτος tertius þridja dritto. gr. τρέχειν goth. þragjan ags. þrage cursus; sollte das altn. þræll servus nicht eigentlich besagen cursor, der des herrn befehl eilends ausrichtet? dann wäre auch im ahd. eigennamen Wolfdregil Wolfdrigil dregil cursor enthalten. lat. triturare goth. þriskan ags. þërscan altn. þreskja ahd. drëscan. lat. tetrao böhm. tetrew poln. cietrzew altn. þiðr schwed. tjäder. goth. þruts vgl. þriutan molestare sl. trud molestia labor poln. trąd lepra. sl. tvr'd" durus firmus poln. dwardy scheint das goth. þvasts und ahd. festi ags. fäst.

IX. TH D T. das aeol. idiom läszt Θ durch Φ, wie das lat. durch F ersetzen (s. 350); einige merkwürdige spuren des labialen statt lingualen lauts hat auch unsre sprache [oben s. 350]. skr. dhû spirare flare, erweitert in dhma flare, dhûma vapor litth. dumai sl. d"mu flo duti flare d"im" fumus poln. dym, gr. θύειν flare spirare, dann räuchern opfern, θυμός spiritus mens, lat. fire für fyre fure noch übrig in suffire räuchern, fumus vapor ahd. toum vapor, wofür ich s. 350 goth. dagms mutmasze. war auch goth. divan dau und dôjan ursprünglich flare halare, so gieng es in die bedeutung exspirare exhalare und mori

über (vgl. usanan oben s. 26) und gleiches musz vom altn. deyja dô, ahd. touwan tôta und gr. θανεῖν θνήσκειν gelten. θάνατος goth. dauþus ahd. tôd ist demnach ἔκπνευσις exspiratio. funus gehört zu fumus (funebris wie tenebrae von tamas) und bezeichnet entweder den entseelten leib oder leichenbrand leichenopfer. gr. θάω θῆσαι mammam praebere, sl. doiti poln. doić böhm. dogiti, goth. daddjan altschwed. döggja f. dia, ahd. taan (Graff 5, 462); gr. θηλή mamma θηλάζω — θάω, τὸ θῆλυ das weibliche geschlecht, ahd. tila tili
405 tilli mamma (Graff 5, 397), das L scheint aus D entsprungen (s. 355) zu daddjan aber fügt sich ahd. tutto mamilla. gr. θήρ aeol. φήρ lat. fera goth. dius diuzis ags. deor altn. dŷr ahd. tior, sl. zvjer' litth. źwĕris (s. 350.) gr. θύρα lat. fores litth. durrys sl. dv'r' goth. daurô ahd. turi. gr. θαρσεῖν und θαῤῥεῖν audere θάρσος θάῤῥος audacia θρασύς audax litth. drasus goth. gadaursan audere gadars audeo ahd. turran audere tar audeo; ich halte s. 195 zu θρασύς Θρᾷξ, die verglichnen deutschen wörter stimmen aber nicht zur lautverschiebung. gr. θέρειν calefacere θέρος aestas, calor θερμός calidus aeol. φερμός altl. formus (Festus s. v. forma) ferveo und fervidus, an welche sichtbar das goth. varms ags. vearm altn. varmr ahd. waram, nhd. warm sich schlieszt. varms entspringt mir aus qarms wie vintrus und vaurms aus qintrus qaurms (s. 73) wozu skr. gharma stimmt, in den persischen keilschriften heiszt ein sommermonat garmapada; übergänge des GV in V und aus dem digamma *F* in lat. F lehrt die welsche und irische sprache sattsam (s. 296. 373.) in diesem θερμός formus varms und gharma läuft der laut durch alle consonanzorgane*. kann θέμα θέμις (von τίθημι) unserm goth. dôms ags. dôm ahd. tuom rechtspruch verwandt sein? skr. dhan schlagen gr. θείνειν und θέναρ die flache hand, womit geschlagen wird, ags. denu vallis? ahd. tenni area, wo korn gedroschen wird, tënar vola manus; das lat. fanum an tenni zu halten hat bedenken. gr. θυγάτηρ goth. dauhtar ahd. tohtar; zu dieser ordentlichen lautverschiebung stimmt nicht das D andrer sprachen (s. 266 vgl. aber unten.) im lat. trahere litth. traukti scheint T für TH zu stehn, goth. dragan trahere ags. dragan engl. draw ahd. trakan ferre.

Auf solche beispiele der anlautenden lautverschiebung müssen die der inlautenden oder auslautenden folgen, wobei von der strenge eher abgewichen wird.

406 I. B P PH. russ. obezjana simia, litth. bezdźenka f. obezdzenka, ags. apa altn. api ahd. affo; doch anderes stimmt nicht, altböhm. op und opec, heute opice, altpoln. opica, ir. apa welsch epa und diese tenuis kommt Bopps herleitung vom skr. kapi (gl. skr. 65[b]) zu statten,

---

* könnte auf solche weise θέλω (σέλω s. 353) ἐθέλω unserm goth. viljau ahd. williu gleichstehn? doch reicht dies V viel weiter, ins lat. volo und velle, ins litth. weliju malo walĕ voluntas, sl. voliti velle volja voluntas und selbst βούλομαι fordert rücksicht. auch erscheint hier kein F und G, vielmehr T im ir. toil voluntas.

der sich auch das gr. κεῖπος κῆπος fügt. ir. abhal malum und malus, welsch afal malum afall pl. efyll malus, litth. obolys malum obělis malus lett. ahbols malum, sl. jabl"ko pomum poln. jabłko böhm. gablo gablko; ags. äpl äppel altn. epli malum apaldr malus ahd. apfal ephili malum und affaltera malus (vgl. gramm. 2, 530.) lat. labium ags. lippa engl. lip ahd. lëfs nhd. lefze, daneben lippe wie auch litth. lupa. derselben wurzel sind lat. lambere ags. lapian altn. lepja ahd. lafan luof und leffan leffita, altn. lepill cochlear ahd. lepfil leffil nhd. löffel. das altn. sleif cochlear dän. slev plattd. sleef schieben S vor und verschieben die labialis; lingere ist mit lambere gleichviel, folglich lecken mit lepja, wo wiederum S vortritt in slecken. aus mnl. slecke limax erhellt die verwandtschaft zwischen cochlea und cochlear, κόχλος κοχλίας κοχλιάριον. sl. slabiti debilitare poln. słaby debilis altn. slapa flaccere ahd. slaph slaf remissus, und wiederum mit übergang in gutt. slah (Graff 6, 783.) gleichen wechsel zwischen lab. und gutt. zeigt das lat. faber und facio, ich möchte zu faber auch fibra (nervus vena) und fiber, den bauenden schlagen; wie nun zu facere goth. bauan und bagms gehört, scheint für fiber sl. bobr litth. bebrus die lautverschiebung goth. biprus zu begehren, doch ist bibrus wahrscheinlicher nach dem ags. beofor ahd. pipar. lat. faba sl. bob" bask. baba span. haba vergleiche ich ahd. pôna ags. beán und leite ein goth. bauna aus babuna; doch ist auch gr. πύανος mit κύαμος zu erwägen. zwischen sl. dobr" bonus und ahd. taphar gravis nhd. tapfer fortis musz ein goth. daprs alts. dapar liegen, das nicht aufzuweisen steht. ags. stapel stepel basis columna turris altn. stöpull ahd. staphol staphil entsprechen dem lat. stabulum, das von stare wie venabulum von venari geleitet fulcrum und vestibulum ausdrückt; von standa ist altn. stöđull ahd. stadal horreum stabulum. gr. κάνναβις lat. cannabis altn. hanpr dän. hamp ags. hänep henep engl. hemp 407 ahd. hanof nhd. hanf; P haben wieder litth. kannapĕs lett. kaṅṅepes poln. konop′ böhm. konopě. lat. turba goth. þaurp altn. þorp ahd. dorf. litth. gelbmi goth. hilpa ahd. hilfu.

II. P F F. aus dem das organische PH vertretenden F schwankt die goth. mundart in B, die alts. in BH, und die ahd., welcher hier eigentlich B angemessen wäre, hat dafür entw. P (nach goth. B) oder V (nach alts. BH.) geht liquida voraus, so steht immer F, wie im anlaut. die ags. und altn. mundart halten F auch in und auslautend fest, goth. B – ahd. P treten zur dritten gleichung über. gr. λείπω goth. leiba laif ags. lîfe altn. lîf ahd. lîpu; gr. λοιπός reliquus λοιπάς reliquiae goth. laibôs altn. leifar; im lat. linquo liqui waltet gutt. lat. caper ags. häfer altn. hafr, ein goth. habrs ahd. hapar zu vermuten. lat. aper ags. eofor altn. iöfur ahd. ëpar, goth. ibrs? gr. ὑπό lat. sub für sup goth. uf; gr. ὑπέρ lat. super goth. ufar ags. yfer altn. yfir ahd. upar. gr. ἑπτά lat. septem goth. sibun ags. seofon altn. sjö ahd. sipun. lat. nepos ags. nëfa engl. nephew altn. nëfi ahd. nëvo; lat. neptis ahd. niftila; das goth. niþjis niþjâ böhm. neti (s. 270) haben blosze lingualis. lat. capio goth. hafja altn. hef ahd. heffu huop

hapan; lat. captus ahd. haft. lat. sapio goth. safja? ahd. seffu suop sapan. lat. rumpo rupi ags. rŷfe reáf altn. rŷf rauf, rof ruptura, die goth. form riuba rauf folgt aus raubôn effringere spoliare, ags. reáfjan ahd. raupôn, vgl. raupa spolia; wie aber ist lat. rapio und rapina mit rumpo zu einigen? rapio stimmt zu capio sapio, die skr. wurzel lautet rup, erweiterung in MP zeigt auch das folgende wort. skr. svapnas lat. sompnus somnus gr. ὕπνος alts. suebhan altn. svefn, andere formen oben s. 303. gr. ὀπώρα auctumnus und poma darf wol zu ahd. obaz nhd. obst ags. ofät und sl. ovosch fructus gestellt werden. gr. κῆπος ahd. hof hoves. lat. copia ahd. hûfo; hier aber auch ags. heáp alts. hôp altn. hôp, was die zulässigkeit der vergleichung von copia verdächtigt. sl. kop"ito poln. kopyto ungula altn. hôfr ags. hôf ahd. huof huoves; steht gr. ὁπλή für κοπλή? ὅπλον goth. vêpn ahd. 408 wâfan ist davon zu trennen. litth. kupra gibbus ags. hofer ahd. hovar nhd. höcker. lat. vulpes goth. vulfs ahd. wolf.

III. PH B P. hier stehn nur gr. wörter in vergleich, da inlautendes lat. PH oder F fast nicht vorkommt, doch entspricht einigemal lat. und sl. B. die ags. und altn. mundart haben wiederum F. gr. ἐλέφας goth. ulbandus camelus ahd. olpenta ags. olfend (s. 42.) gr. κεφαλή goth. haubiþ ahd. houpit ags. heáfod vgl. heáfola. gr. νέφος νεφέλη lat. nebula goth. nibls? altn. nifl ahd. nëpal. gr. κωφός alts. háf goth. hanfs ahd. hanf, wo die liquida das F zu fesseln scheint. gr. γράφειν goth. graban altn. grafa ahd. krapan; nur stimmt der anlaut nicht. gr. ἀμφί alts. umbi ags. ymbe ahd. umpi. gr. ἄμφω lat. ambo skr. ubhâu sl. oba litth. abbu goth. bai ba bajôþs ahd. pêdê, auch den deutschen wörtern scheint früher ein vocal vorausgegangen. litth. sidubras sl. srebro goth. silubr ahd. silapar.

IV. G K CH. gr. ἐγώ lat. ego sl. az" für az' — agi goth. ik ags. ic ahd. ih. gr. ἄγειν lat. agere altn. aka; gr. ἀγρός lat. ager goth. akrs ags. äcer altn. akr ahd. achar. lat. vigere vigil vigilare goth. vakan vigilare vôkains vigilia vôkrs τόκος vahtvô excubiae ags. vacor vigil vôcor proles foenus altn. vaka vigilare ôkr foenus ahd. wachên wachar wuochar. gr. ζυγόν lat. jugum litth. jungas lett. juhgs goth. juk ags. geoc engl. yoke altn. ok ahd. joh. skr. mahan gr. μέγας μέγαλος lat. magnus goth. mikils ags. micel altn. mikill ahd. michil goth. maists f. makists? gr. μέγιστος. lat. rex regis regnum skr. râdscha goth. reiks ags. rîce altn. rîki ahd. rîchi. skr. radschani nox goth. riqis ags. racu altn. rök caligo. lat. augere, gr. αὔξανειν litth. augti goth. aukan altn. auka ags. eácan ahd. auchôn. skr. nagna sl. nag" litth. nogas goth. naqaþs ags. nacod ahd. nachut, im lat. nudus ist ein cons. ausgefallen, es steht für navidus oder nugdus? russ. bereza f. berezja? poln. brzoza böhm. bříza litth. berzas ags. beorc altn. biörk ahd. piricha. litth. sluga sl. slouga vergleichbar mit goth. skalks ahd. scalh? vgl. oben s. 326. lat. mulgere gr. ἀμέλ-409 γειν goth. miluks altn. miolk ags. meolc ahd. miluh, K haben schon sl. mleko lat. lac u. s. w. (s. 326.)

V. K H H. goth. H, wie s. 394 gesagt wurde, steht für CH,

ahd. H für G, welches nicht selten, auch schon im goth. erscheint, regel aber ist H. lat. pecu goth. faihu ags. feoh ahd. fihu. gr. *ποικίλος* goth. faihs ags. fâh ahd. fêh mhd. vêch. lat. coecus goth. haihs. lat. nec neque goth. nih ahd. noh; das lat. suffix -que ist goth. -uh. lat. scire = secire sequire (s. 348) vgl. sequi secus und secundus, goth. saihvan ahd. sëhan. lat. locus *τόπος* locare in loco ponere goth. leihvan ahd. lîhan, woraus auch ein verlornes goth. leihvs locus ahd. lîh geschlossen werden könnte. lat. precari procus sl. prositi goth. fraihnan ahd. fragên. lat. secare securis ahd. sahs culter sêh vomer segansa und sihila falx. *ἕξ* lat. sex goth. saihs ahd. sëhs. gr. *δέκα* lat. decem goth. taihun ahd. zëhan (vgl. s. 240.) lat. decus decorus ahd. ziori nhd. zier. lat. dicere goth. teihan ahd. zîhan. lat. ducere goth. tiuhan ahd. ziohan lat. ductus goth. tauhts ahd. zuht. lat. lux lucis goth. liuhaþ ahd. lioht mhd. licht, lal. lucus sl. lug" goth. lauhs? ags. leáh ahd. lôh. lat. equus goth. aihvus alts. ëhu. lat. aqua goth. ahva ahd. aha. gr. *ἑκυρός* lat. socer goth. svaihra ahd. suëhor. gr. *οἶκος* lat. vicus goth. veihs ahd. wîh. lat. quercus scheint das ahd. wereh fereh in wereheih ilex (Graff 1, 127.) lat. pulex pulicis ags. fleá altn. flô ahd. flôh. lat. sulcus ags. sulh ahd. suloh? (oben s. 56) gr. *ὁλκός*. lat. acus palea gr. *ἄχυς* finn. akana goth. ahana ahd. agana. lat. acer ags. ahd. ahorn litth. aornas; das poln. klon russ. klen' vielleicht für aklon akron? vgl. slon f. sron (s. 380), auch lett. klawa. sollte mit ähnlicher aphaeresis das ahd. haro harewes asper dem lat. acerbus entsprechen? lat. tacere goth. þahan ahd. dagên. lat. octo goth. ahtau ahd. ahtô. lat. nox noctis goth. nahts ahd. naht. lat. macte! goth. mahts ahd. maht. gehört zu pecto pexus ags. feax altn. fax ahd. fahs? lat. rectus goth. raihts ahd. rëht. lat. macula goth. mail f. mahil? ahd. meil ags. mâl. gr. *νέκυς* lat. nex necis und necesse stelle ich zu goth. naus und nauþs f. nahus nagus nahuþs nagvaþs? ags. neád ahd. nôt. hier ist also zweifel zwischen H und G, wie wir schon neben ahd. sahs sëgansa, neben goth. þahan fraihnan ahd. dagên freginôn fanden; folgende haben alle G. gr. *ὄκος* lat. oculus goth. augô ahd. augâ. lat. lacus altn. lögr ahd. lagu. gr. *δάκρυ* lat. lacrima goth. tagr, wo noch ahd. zahar. gr. *μήκων* papaver lett. maggons litth. agona f. magona poln. böhm. mak ahd. mâgo mhd. mâge nhd. mohn. gr. *τέκνον* ags. þëgen ahd. dëgan mhd. dëgen. lat. macer ags. mäger engl. meager ahd. magar. lat. aequor altn. oegir. lat. acuo und acies ags. ecg engl. edge altn. egg ahd. ecchа (vgl. cos und hân hein s. 400, mit haftendem H); mlat. aciarium it. acciaio franz. acier chalybs entspricht dem ahd. ecchil. gr. *ἰκτίν* milvus (gebildet wie *ἀκτίν* radius und pecten) scheint das altn. ëgđir igđir aquila, dessen fem. igđa lautet und Sæm. 190[a] steht, wo es einige für hirundo nehmen. 410

VI. CH G K. das latein ersetzt die mangelnde asp. durch H oder wirft auch dies weg. gr. *ἔχειν* goth. aigan ahd. eikan. gr. *τρέχειν* goth. þragjan altn. þræll servus ahd. drikil? (s. 404.) mit *βρέχειν* rigare pluere das ahd. prieken ora torquere (Graff 3, 364) schweizerische brieggen brieken flennen weinen (Stald. 1, 225) zu ver-

gleichen hat bedenken, da der anlaut nicht genau stimmt. skr. lih gr. λείχειν lingere λιχανός leckefinger (s. 385) λίχνος lecker goth. laigôn ahd. lecchôn litth. laižyti sl. lizati. gr. λέχος lat. lectus goth. ligr ahd. lëkar, gr. λόχος insidiae goth. lêga? ahd. lâka; die goth. wurzel ist ligan, deren G von dem des gr. λέγεσθαι nicht verschoben erscheint; sl. leschtschi decumbere ljagu decumbo poln. leżeć lęgę, sl. leshati jacere loshe lectus. lat. trahere f. thrahere goth. dragan ahd. trakan. gr. ὀχεῖσθαι lat. vehi vehere gr. ὄχος lat. veha goth. vigan vehi vagns? vehiculum ahd. wakan; lat. via f. viha goth. vigs ahd. wëc; die sl. litth. formen schon s. 60 angeführt. ob auch lat. dies goth. dags ahd. tac hierher fällt? in dies ist ein cons. ausgestoszen, ich wagte s. 192 dacies, vielleicht dahies? gr. ὤχρα von ὠχρός pallidus vulvus goth. ôgr? ahd. ôgar Graff 1, 134 nhd. ocker, poln. ugier böhm. oǧr.

411 VII. D T Z. lat. id skr. it (Bopp vgl. gr. 185) goth. ita ahd. iz. gr. τό für τόδ oder τότ skr. tat zend. tat (Bopp s. 183, 184) goth. þata ahd. daz. lat. ad goth. at ahd. az. skr. ad. skr. ad lat. edere gr. ἔδειν goth. itan ahd. ëzan sl. jasti edere jad' cibus. lat. ador adoreum triticum far goth. atisks seges ahd. ezisc; sl. jatsch'men' hordeum ir. joth welsch yd granum altn. æti (s. 65.) finn. itu idun germen syriän. id hordeum. skr. svâdus gr. ἡδύς goth. sutis f. svôtis ags. svête ahd. suozi. skr. sad lat. sedere gr. ἕζεσθαι goth. sitan ahd. sizan, lat. sedes gr. ἕδος goth. sitls ahd. sëz. skr. mâ f. mad lat. metiri f. mediri, wie aus meditari erhellt, goth. mitan ahd. mëzan, goth. mitôn meditari, lat. modus modius ahd. mëz und mâza. lat. odium f. codium (wie os ossis f. cos cossis, cost costis wovon noch costa rippe) goth. hatis ahd. haz. lat. madere goth. natjan madefacere ahd. nezan, lat. madidus ahd. naz. sl. bodu bosti pungere cornu petere poln. bość ags. beátan caedere altn. bauta ahd. pôzan; vgl. lat. batuere franz. battre. gr. εἰδέναι ἰδεῖν lat. videre goth. vitan ahd. wizan. skr. uda f. vada gr. ὕδωρ f. Fύδωρ? sl. voda lett. uhdens litth. wandü gen. wandens goth. vatô vatins ags. väter alts. watar ahd. wazar altn. vatn schwed. vatten dän. vand. gr. ἱδρώς lat. sudor f. svador goth. svaists? ags. svât altn. sveiti ahd. sueiz. skr. śvêta und svid goth. hveits ags. hvîte ahd. huîzi. lat. hoedus goth. gaits ahd. keiz. skr. padas lat. pes pedis gr. πούς ποδός litth. pêdas goth. fôtus ags. fôt ahd. fuoz. mlat. radius mellis für favus? wie noch franz. rayon de miel sp. rayo, dann mnl. rate favus mhd. râz. lat. radix ags. altn. rôt. gr. κόνις κόνιδος ags. hnit ahd. hniz. lat. gaudere altn. kâtr laetus. sl. trud poln. trąd goth. þruts von þriutan altn. þriota. das altdeutsche recht nennt einen hörigen lidus litus und laz, in welchem namen alle drei stufen des lauts wiederkehren; lidus wäre dem lat. laedere, litus dem goth. lêtan, laz dem ahd. lâzan vergleichbar, es kommt darauf an die bedeutungen zu einigen. in litus scheint goth. lats piger, ahd. laz gelegen, latjan ahd. lezan bedeutet retardare impedire und erreicht so das lat. laedere. lêtan sinere relinquere ist das litth. leidmi leisti. lat. claudere mnl. sluten ahd. sliozan mhd.

sliezen; lat. clavis mnl. slutel ahd. sluzil mhd. slüzzel. lat. claudus 412 goth. halts ags. healt ahd. halz. sl. gljadati *βλέπειν* goth. vleitan f. qleitan? ags. vlîtan altn. lîta goth. andavleizns ags. andvlite altn. andlit ahd. antluzi vultus nhd. antlitz. gr. *μέλδω* ags. smilte altn. smëlti ahd. smilzu. lat. cor cordis gr. *καρδία* litth. szirdis goth. hairtô ags. heorte ahd. hërza. lat. surdus gilt von dem tauben und stummen, wird aber auch für hebes überhaupt gesagt, surda tellus unfruchtbares land, wie es bei uns heiszt taubes land, surdus color dunkle trübe farbe führt unmittelbar auf den rechten begrif: surdus ist das goth. svarts altn. svartr ags. sveart ahd. suarz, genau wie goth. daubs und dumbs, ags. deáf und dumb, ahd. toup und tump zum ir. dubh welschen du ater niger fallen. lat. nidus f. nisdus gnisdus wie nosco f. gnosco? sl. gniezdo litth. lizdas f. nizdas (wie lakstingala s. 341) ags. nëst ahd. nëst, vgl. altn. nist fibula ahd. neosta. das skr. nîdha deutet man aber aus nischada, vom niedersitzen (Pott 1, 89), was jenen gutturalvorschlag wieder zweifelhaft macht. lat. nodus für gnodus? altn. knûtr ahd. chnodo chnoto. sl. tvrd goth. þvasts ahd. festi. sl. lebed' ags. älfet altn. âlpt ahd. alpiz (s. 325.)

VIII. T TH D. in der ableitung entsprechen dem lat. -it -ut -itum -itas goth. -iþ -iþa, ahd. -id -ida, z. b. goth. haubiþ dem lat. caput, niujiþa diupiþa daubiþa dem lat. novitas profunditas stupiditas, ahd. chûskida ëpanida dem lat. castitas aequitas. nur sind manche goth. þ schon zu d, folglich ahd. d zu t geworden, namentlich im part. praet. und im schwachen praet., was die flexionslehre zu erörtern hat; wie haubiþ in haubid übergieng und der gen. immer haubidis empfieng, herscht im ags. heáfod das d, wie im ahd. houpit das t. andere beispiele sind: lat. ratio goth. raþjô ahd. rediâ. lat. materia materies *ὕλη* litth. medis arbor f. metis? altn. meiđr arbor, in langob. glossen mudula modula robur quercus (vgl. mudspilli muspilli perditio ligni = ignis); materia: meiđr wie bauan zu bagms, timrjan zu *δένδρον*. finn. mata vermis goth. maþa ahd. mado. finn. äiti mater goth. aiþei ahd. eidî. lat. frater goth. brôþar ahd. pruodar. patis 413 faþs (s. 396.) gr. *μετά* goth. miþ ahd. geschwächt in miti. lat. iterum goth. viþra, ahd. widar gr. *ἰτέα* (vgl. *ἴτυς* s. 296.) lat. vitis und vitex geschieden, ags. viđig salix engl. withy ahd. wîda nh. weide. lat. lituus genus tubae altn. luđr (kaum lûđr) tuba. lat. tetrao altn. þiđr. gr. *πτερόν* f. *πετερόν* goth. fiþra? ags. fëđer engl. feather altn. fiöđur dän. fier ahd. fëdara. osk. petora lat. quatuor goth. schon fidvôr f. fithvôr ahd. fior. lat. satur goth. saþs sadis, sôþjan saturare ags. sadian, ahd. sat sates und sattôn saturare. gr. *ἔτος* goth. aþn und ataþni, woher noch der name Athanagildus; von der ahd. form adan keine spur mehr. sl. knut flagellum goth. hnuþô vgl. ahd. hnotôn tundere quassare. litth. prietelus sl. prijatel goth. friaþvils? ahd. friudil mhd. friedel. lat. laetus f. flaetus goth. bleiþs ags. blîđe altn. blîđr ahd. plîđi. lat. rota f. crota, zu curro, currus gehörig? dann auch ahd. rad f. hrad, vgl. hrat velox ags. hräd; aus rotundus it. rotondo sp. redondo franz. rond das mhd. nhd. rund; von rota unter-

scheide man das verwandte rheda currus ags. râd iter altn. reiđ equitatio und currus. gr. καλεῖν κλητεύειν goth. laþôn f. hlaþôn ahd. ladôn f. hladôn. sl. zlato goth. gulþ ahd. kold. lat. vultus facies species läszt sich halten zu goth. vulþus δόξα ansehn glanz und dem erweiterten vulþr ahd. woldar splendor. lat. verto versus goth. vairþs ags. veard für veard ahd. wart f. ward; anders zu nehmen vairþa fio aus visada? (s. 310. 360.) skr. dantas litth. dantis goth. tunþus ahd. zand. skr. anjataras litth. antras goth. anþar ahd. andar; wegen ἕτερος und ἑταῖρος vgl. oben s. 138. lat. martes ag. mearđ ahd. mardar. gr. ἱμάτιον vestis, vielleicht ahd. hemidi, welchem goth. hamaþi entsprechen würde. gr. ἰκτίν milvus altn. igđir aquila. von partikeln wäre lat. aut zum goth. aiþþau ags. ođđe ahd. odo, lat. attamen zum goth. aiþþan vergleichbar.

IX. TH D T. solcher inlaute sind nur wenige, da sich keine lat., nur einzelne gr. wörter darbieten. skr. madhu gr. μέθυ litth. medus ags. meodo alts. mëdo ahd. mëtu mhd. mëte. gr. ἔθος jon. ἦθος goth. sidus alts. sido ahd. situ mhd. site. gr. καθαρός purus ags. hâdor serenus alts. hêdar ahd. heitar. gr. μισθός goth. mizdô ags. meord ahd. mieta.

414 Nach dieser vollständigen, wenn auch lange noch nicht alle beispiele erschöpfenden darlegung eines hauptgesetzes in der geschichte unsrer sprache gehe ich daran um es zu erörtern und auszulegen.

1) Nur die stummen consonanten unterliegen ihm, weder liquiden noch spiranten so wenig als vocale. der flüssigen und hauchenden consonanz ist beinahe die freiheit und ungebundenheit der vocale gewährt; alle können sich abändern, schwächen oder untereinander vertreten, aber sie thun es nicht nach einem allgemeinen durchgreifenden grundsatz. wie sehr sie schwanken mögen, es ist kein hindernis vorhanden, dasz sie von jeher in allen zweigen der urverwandten sprache unwandelbar geblieben seien. ich will dafür nur wenige zeugen aufrufen. vom skr. sûnus an bis zum goth. sunus (s. 270), vom skr. nâman an bis zum goth. namô (s. 153), vom skr. krimi an bis zum goth. vaurms pflanzen sich die flüssigen laute fort, ohne wechsel zu erleiden. wie weit erstrecken sich RN in korn (s. 67) ML in malan (s. 68)! darum gleicht die litth. Laimĕ oder Laumĕ der röm. Lamia, darum haftet das L des litth. lapas im goth. laufs ags. leáf ahd. loup, während die muta daneben schwankt. das ahd. nusca fibula monile begegnet im ir. nasc, das ahd. lennes cortum (Graff 2, 218) mhd. lœnelîn (Frid. 103, 17) altschwed. länia im ir. leanan leannan.

2) Die verschiebung der stummen consonanten im deutschen erscheint nicht als zufällige ausnahme, sondern als wirkliche fest in einander greifende gegliederte regel. am stärksten waltet sie im anlaut, d. h. dem empfindlichsten theil der wurzel, der ihre eigenheit vorzüglich begründet; inlautend treten häufig ableitende neue und der wurzel an sich fremde bestandtheile zu, welche aufrecht zu erhalten minder wichtig scheint. am auffallendsten wirkt die lautverschiebung freilich, wenn sie auszer dem anlaut zugleich auch in und auslautend

wahrgenommen wird z. b. gr. tad goth. þat ahd. daz; skr. dantas goth. tunþus ahd. zand; lat. hoedus goth. gait ahd. keiz; gr. τρέχειν 415 goth. þragjan ahd. drekan (?); gr. κνήθειν ags. gnidan ahd. chnëtan.

3) Um die neun gleichungen darzustellen, sind immer wörter gewählt worden, die alle drei stufen des verschobnen lauts zeigen. viele andere wären mitzutheilen, die nur in zwei stufen vorliegen; die dritte mangelnde kann dann theoretisch alsbald gefolgert werden. z. b. aus dem gegebnen altn. vöđvi torus ahd. wado flieszt, dasz die muta des urverwandten worts T sein müsse, aus dem goth. diups und ahd. tiof, dasz im entsprechenden gr. wort die erste muta Θ, die andere B zu lauten habe. uns entgeht der lat. ausdruck, der dem altn. æđ, ahd. âdara vena gleich stände; ihm würde T gebühren*. aus dem gr. ἔτος und goth. aþn schlossen wir ein ahd. adan. altn. dvergr, ahd. tuërc nanus machen höchst wahrscheinlich, dasz ihnen θεουργός entspreche und zauberer, weiser mann der ursprüngliche begrif dieses wortes sei.

4) Das lautverschiebungsgesetz hilft also wilde etymologie bändigen und ist für sie zum prüfstein geworden. in unverschobnen sprachen, z. b. der griechischen und slavischen hat der wortforscher leichteres spiel und ist geringerer teuschung bloszgestellt, als wenn griechische oder slavische zu deutschen wörtern gehalten werden sollen. steht die muta eines urverwandten worts zu dem deutschen auf unrechter stufe, so entspringt verdacht gegen ihre vergleichung, stimmen beide völlig, so ist ihre verwandtschaft sogar abzulehnen, z. b. das lat. calidus und goth. kalds sind einander allzugleich, um verwandt zu scheinen, was auch ihre abweichende sogar entgegengesetzte bedeutung zeigt. lautverschoben gehört also zu kalds nach der vierten gleichung lat. gelidus, und für calidus wäre nach fünfter ein uns abgehendes goth. halds oder halts zu gewarten. halts findet sich wirklich, entspricht aber dem lat. claudus, in welchem C L D enthalten sind wie in calidus. es müsten demnach künste vorgekehrt werden, um in gelidus und calidus, ihres gegensatzes unerachtet, höhere berührung zu erkennen, worauf das litth. szaltas und sziltas hinweisen. zugleich 416 lehren diese wörter, wie viel minder streng der inlautende consonant die regel der lautverschiebung hält.

5) Wir haben media als grundlage des consonantismus erkannt. media wird im sanskrit, gleich liquiden, halbvocalen und vocalen zu den tönenden buchstaben gerechnet, während tenues und aspiratae dumpf (den Griechen kahl und rauch) heiszen. darum hebt die verschiebung auch mit der media an, von ihr senkt sich der laut zur tenuis, von der tenuis zur aspirata: in der media liegt gleichsam seine natürliche kraft, die sich zur tenuis verdünnt und hernach wieder zur aspirata verdickt. aus der aspirata musz darauf die einfache media abtropfen und dann der umlauf neu beginnen. widernatürlich und ein sprung, den auch die sprache meidet, wäre (ich wiederhole das schon

* sollte es das gr. ἀρτηρία oder ἀορτή sein, mit ausgefallnem R?

s. 393 gesagte) wenn media in asp., asp. in tenuis, tenuis in media gewandelt werden sollte*.

417 6) Als die sprache einmal den ersten schritt gethan und sich von ihrer organischen lautstufe losgesagt d. h. die zweite betreten hatte, war es beinahe unvermeidlich dem andern schritt auszuweichen und nicht auch auf die dritte stufe zu gelangen, womit sich diese entwicklung vollendet abschlosz. Beide schritte brauchten jedoch weder gleichzeitig noch in demselben umfang zu geschehn. so wie nemlich von dieser gewaltsamen erschütterung keine der urverwandten sprachen ergriffen ward, sondern erst die deutsche, also ein geringer theil jener groszen urgemeinschaft sich plötzlich dafür entschied; so that auch nur ein ast des deutschen sprachstamms, der hochdeutsche, was zu thun übrig war, und erst in späterer zeit. alle andern deutschen dialecte blieben von der zweiten verschiebung, wie die urverwandten sprachen von der ersten unberührt. im verfolg werde ich zu ermitteln haben, zu welcher zeit beidemal dieser durchbruch des alten lautdammes eingetreten ist.

7) Dem instinct, mit welchem ihn der sprachgeist vollführte, kann man bewunderung nicht versagen. eine menge von lauten geriethen aus ihrer fuge, allein sie wusten immer wieder an andrer stelle sich folgerichtig zu ordnen und von dem alten gesetz die neue anwendung zu finden. Damit behaupte ich keineswegs dasz der wechsel ohne nachtheil ergieng, ja in gewissem betracht erscheint mir das lautverschieben als eine barbarei und verwilderung, der sich andere ruhigere völker enthielten, die aber mit dem gewaltigen das mittelalter eröffnenden vorschritt und freiheitsdrang der Deutschen zusammenhängt, von welchen Europas umgestaltung ausgehn sollte. bis in die innersten laute ihrer sprache strebten sie vorwärts, und ich wage sogar die gunst der dem hochdeutschen stamme vorzugsweise beschiednen herschaft in anschlag zu bringen, um daraus den eintritt der zweiten, gleich unbewust erfolgenden lautverschiebung herzuleiten. bei der geschichte der bildung aller sprachen darf die der völker selbst niemals

---

* die Etrusker, deren sprache media fehlte, lassen die media gr. eigennamen immer in tenuis, die tenuis oft in aspirata übergehn: *Ἄδραστος* ward ihnen Atresthe, *Τυδεύς* Tute, *Πολυδεύκης* Pultuke, *Μελέαγρος* Melakre, *Περσεύς* Pherse, *Πολυνείκης* Phulnike, *Θέτις* Thethis, *Τήλεφος* Thelaphe. O. Müllers Etr. 1, 59. Eine andere gleich merkwürdige lautverschiebung ist zwischen finnischer und ungrischer sprache wahrnehmbar, finn. P wird zu ungr. F, finn. K zu ungr. H, vgl. die finn. puu arbor, pelto ager, puoli dimidium, pakkainen frigus mit ungr. fa, föld, fel, fagy; die finn. kuu luna und mensis, kala piscis, kuolen morior, kolmi tres, kuulen ausculto mit ungr. hó mensis, hold luna, hal piscis, holt mortuus, három tres (R für L), hallani audire. hiernach ist gr. *πόα* = ungr. fű herba. auch finn. T sollte einen verschobnen ungr. laut zur seite haben und wirklich scheint ihm SZ zu entsprechen in tuuli ventus ungr. szél, tahko angulus ungr. szöglet: doch steht auch für talvi hiems ungr. tél. Diese beiden auszerhalb des gebiets deutscher sprache wahrnehmbaren fälle der lautsenkung bewähren uns wie tief sie dem sprachgeist eingeprägt war, begründen aber keine ausnahme von dem, was s. 392 aufgestellt wurde, da sie nicht einmal in urverwandten sprachen vortauchen.

auszer acht gelassen werden und es ist leicht wahrzunehmen, dasz der rede geistiger fortschritt überhaupt abzuweichen scheint von der älteren sprache leiblicher vollendung; nicht umsonst sehen wir siegenden und 418 herschenden völkern eben den dialect einer sprache eigen, der sich von ihrem früheren standpunkt am weitesten entfernt hat. welcher schaden ihnen daraus hervorgehn mag, sie wissen dafür andern ersatz zu bereiten.

8) Zu den durch die erste und zweite lautverschiebung herbeigeführten nachtheilen rechne ich einen empfindlichen misstand. Man musz annehmen, und die urverwandten sprachen lassen keinen zweifel darüber, dasz anfänglich mediae tenues und aspiratae nach einem weisen und gefälligen masz in der sprache ausgetheilt waren und dabei durchaus nicht der grundsatz völliger gleichheit obwaltete. vielmehr scheint es, wie unter den vocalen A das I und U, alle kurzen vocale die langen an zahl hinter sich lassen, dasz auch von den stummen consonanten mediae und tenues den aspiraten überlegen sind. da nun bei der ersten lautverschiebung die aspirata an den platz der tenuis, bei der zweiten an den platz der ursprünglichen media tritt; so ergibt sich in beiden fällen ein übergewicht der aspiration, das unvermeidliche härte mit sich führt. um ein offenbares beispiel anzugeben: wie günstig gestaltet das verhältnis der gr. sprache in der tenuis T des häufig wiederkehrenden artikels gegenüber der goth. ags. oder altn., deren dem redenden schwierigeres TH gleich oft angewandt werden musz. ähnliche rauheit an andrer stelle entspringt der hochd. mundart durch häufungen des Z. das wohlberechnete gleichgewicht der drei stufen jedes organs in dem alten sprachhaushalt wird durch die lautverschiebung beeinträchtigt.

9) Ich gelange zu den ausnahmen, die man von allen gesetzen der sprache gewahrt, also auch von dem der lautverschiebung im voraus zu erwarten berechtigt ist. man darf sie nur nicht selbst zu regeln erheben: Graff, der insgemein mehr zu lexicalischen als grammatischen forschungen aufgelegt und gerüstet war, hat nichts von seiner seite unterlassen um das gesetz der lautverschiebung als ein nichtiges darzustellen, d. h. den ihm zu grunde liegenden erscheinungen die wahrgenommnen ausnahmen gleich zu setzen.

Alle hierher einschlagenden ausnahmen sind begreiflich doppelter 419 art. entweder tauchen sie schon in den urverwandten sprachen als vorläufer des neuen brauchs auf, oder sie haften noch in den deutschen aus dem alten lautstand und wandeln unter der menge neugestalteter wörter gleichsam als nachzügler des alten heers um. jene verletzten den organismus, diese stellen ihn her, beides aber erfolgt nur im einzelnen ohne einflusz auf das ganze. Eine dritte, unter keinen dieser gesichtspuncte fallende reihe von ausnahmen kann sich auf vollständigere, feinere zerlegung einzelner lautreihen gründen, wie sie zumal das sanskrit darlegt, welche auf das eingeschränkte lautverhältnis andrer sprachen keine unmittelbare anwendung leidet, sondern scheinbar es verwirrt.

10) Burnouf und Bopp lehren, wie T im zend schon zuweilen TH, D zu DH wird: es sind vorboten gothischer verschiebung. von tûm bildet sich der dat. thvôi = skr. tubhjam, der acc. thvaṇm = skr. tvâm (s. 258.) statt des skr. tri heiszt es thri (s. 239); âtars feuer flectiert âthrê igni und von diesem TH herzustammen scheint das weiter geschobne ags. D ahd. T in âd eit; vermutlich lautete die goth. form gleichfalls aids oder aidrs. skr. pâda pes lautet zend. pâdha, skr. dadâmi δίδωμι zend. dadhâmi. aber auch im skr. prathama primus wandelt sich das T der gewöhnlichen superlativendung tama zu TH um, in adhama infimus zu DH. (Bopps vocalism. s. 169.) Analog diesem T und TH ist ein zendischer wechsel zwischen P und F, skr. pra lautet zend. fra = goth. fra und âfs aqua, kerefs = corpus haben den acc. âpem, kerepem sich zur seite. von der wurzel tap (s. 231) entspringt tafnu ardens, wie pers. tâften accendere gilt und gr. τάφος τέφρα neben θάπτω. die zendische aspirata in den angeführten fällen leitet man aus einflüssen nachfolgender halbvocale, so wie des S und N ab (Bopps vgl. gramm. s. 39. 46. 83), wodurch sie sich von der goth. viel allgemeiner wirkenden lautverschiebung unterscheiden. unser verschobner laut findet immer statt, nicht schwankend in den formen einzelner wörter. mit dem zendischen liesze sich daher der gr. wechsel vergleichen, dessen s. 359. 361 erwähnung geschah.

420 11) Reihenweise scheint die anlautende media vieler zendischer persischer litthauischer slavischer und keltischer wörter mit der gothischen einzustimmen, während ten. und asp. abweichen. man halte brâta brat" brolis brathair brodyr (s. 267) zum goth. brôþar; sl. bobr litth. bebrus zu ags. beofor altn. bifr; sl. bob" bask. baba zu ags. beán altn. baun; sl. b"iti bijo litth. buti busu zu ags. beon beo; sl. boukva zu goth. bôka; sl. brati beru zu goth. bairan baira ags. beran bire. hier aber gewähren sanskrit, latein und griechisch aufschlusz, welche keine media, vielmehr BH Φ und F weisen: bhrâtr̥ φρατήρ frater, fiber, faba, bhû fui fio φύω fagus φηγός. ohne zweifel hat sich von der stufe dieser asp. das goth. B geschoben und zwischen sanskrit gr. lat. und goth. ist alles regelrecht, jene B erscheinen gestört und abgewichen. Nicht anders steht es in denselben sprachen um die zur goth. media treffenden G und D, denen sanskr. GH DH, gr. Θ und ein mangelnder aspirierter kehllaut entsprechen sollte. so erscheint sl. gost' neben goth. gasts, die skr. wurzel ist ghas edere, das latein aber, welchem gutturalaspiration gebricht, setzt hostis oder fostis. sl. gadanije aenigma poln. gadka böhm. hadka ist das altn. gâta; sl. grabiti litth. graibyti das goth. greipan lat. rapere f. hrapere; sl. grob" sepulcrum litth. grabas das goth. graf? oder grôba fovea; sl. gniezdo das ags. nest f. gnest, lat. nidus f. nisdus hnisdus? sollte das litth. gramczdai schrapsel nicht dem goth. gramst festuca entsprechen? (anders s. 337.) am schwersten scheint hier das verhältnis der gr. laute, doch ist rapere sichtbar ἁρπάζειν und bestätigt hrapere, wenn auch an sarpere mahnend, wie repere an serpere (s. 302.

303.) Bei den lingualen ist alles deutlicher. zum goth. dails fügt sich wiederum litth. dalis sl. dijel; zum goth. dal vallis sl. dol; zum goth. dauhtar litth. duktě sl. d''schtschi, aber gr. *θυγάτηρ*; zum goth. daur sl. dver' litth. durrys, aber gr. *θύρα* janua; zum litth. duma dumai goth. dôms und dauns, gr. *θύμος* und *θυμός*; zum sl. dojiti goth. daddjan gr. *θάω*; zum sl. djeva virgo gr. *θῆλυς*; dem litth. drasus audax ist das gr. *θρασύς* gleich und das goth. gadars audeo ahd. tar (s. 405), nicht das s. 195 hinzugenommne þrâsa. das ir. dubh wel- 421 sche du niger ist das goth. daubs ags. deáf surdus. Hiernach sind die sl. litth. mediae überall zweierlei, theils der goth. tenuis, theils der goth. media, oder theils der gr. media, theils der gr. asp. zur seite stehend, z. b. sl. dva desjat dub = gr. *δύο δέκα δένδρον* goth. tva taihun timbr, hingegen sl. dver' d''schtschi = *θύρα θυγάτηρ* goth. daur dauhtar. Es scheint aber, dasz bereits im skr. einzelne wörter media zeigen statt der asp. z. b. duhita f. dhuhita, giri f. ghiri = sl. gora mons. Dieser zwiespalt zwischen skr. gr. und lat. muta auf einer, sl. litth. auf der andern seite kann ebenfalls auch lautverschiebung heiszen, nur eine vollkommnere als unsere deutsche, da sie nicht jede media, die tenuis überhaupt nicht angeht. an sich aber bleibt es merkwürdig und bedeutsam, dasz die B G D in brat gost und dver = brôþar gasts daur vollen ansatz zur goth. lautverschiebung enthalten, die dabei still stand und nicht weiter umgrif. sanskrit, gr. und lat. sprache erfuhren in diesen wörtern noch nichts davon, wol aber das skr. in jenem der goth. media begegnenden duhita und giri. in dieser beziehung ist noch viel zu untersuchen und z. b. aus dem zum goth. bindan ligare stimmenden skr. badh oder bandh kein einwand gegen unser lautverschiebungsgesetz zu entnehmen, vielmehr zu schlieszen, dasz auch im skr. organischer weise bhadh bhandh zu stehn hätte, wie lat. filum für fidlum, funis für fudnis (Bopps gl. skr. 237[a]) bestärken. dem goth. bauþs surdus mutus entsprechen skr. bidhar (Bopp 236[b]), ir. bodhar, welsches byddar, armor. byzar, und die goth. form räth ihnen gleichfalls BH zuzutrauen.

12) Jetzt komme ich auf die nachzügler. nur selten verirrt sich muta alleinstehend. das merkwürdigste mir erinnerliche beispiel gewährt die goth. praeposition du, welche ganz dem sl. do entspricht und von der lautverschiebung abweicht. denn nach dem ags. tô alts. te ahd. za zi sollte sie tu lauten, was sich ordnungsmäszig aus dem sl. do senkt. eben so verhält sich die verwandte partikel dis, die auf der Stufe des lat. dis beharrt, da doch, wie ahd. zar zir lehrt, auch goth. tis zu gelten hätte. ferner goth. dags ags. däg hält sich zu 422 lat. dies und sl. diena, folglich auch Danus zu Dacus (s. 192. 193); höchst merkwürdig aber hat sich goth. taujan ahd. zouwan verschoben, da doch dêds dêdum ahd. tât tâtum der alten stufe treu bleiben*. Das sl. D in do ist keins wie in dol, sonst würde ihm ahd. T

---

* näher gewiesen in meiner abhandlung über diphthonge s. 12. 14; zu vgl. sl. tvoriti facere tvar res creata. Mikl. 18. 93.

zur seite stehn, vielmehr wie in dva = goth. tva ahd. zuei. Schon s. 269 hob ich aus, dasz gegenüber lat. pater mater frater goth. fadar (ags. môdor) brôþar, ahd. fatar muotar pruodar stehn, folglich nur brôþar und pruodar regelrecht verschoben ist. fadar und môdar setzen ein vorangegangnes TH voraus, wie es ir. athair mathair, freilich auch brathair (s. 270) zeigen, das engl. father mother brother unterstützt. Goth. baitrs πικρός stammt doch von beitan mordere ahd. pîzan; ahd. pitar oder pittar verharrt in goth. stufe, ags. biter altn. bitr. ebenso steht es um ahd. otar ottar lutra ags. oter altn. otr, deren T zum litth. udra, poln. böhm. wydra stimmt, so dasz ahd. ozar in der regel wäre. nochmals dasselbe verhältnis im goth. hlutrs purus ags. hlûtor ahd. hlûtar hluttar nhd. lauter, dessen zusammenhang mit ags. hlûd sonorus ahd. hlût gr. κλυτός ich nicht verrede, weil licht und schall oft einer wurzel sind. Wie lat. modus modius meditor und metior schwanken, hält im goth. mita mêt mitô ahd. mizzu mâz mëz die muta fest und entspricht dem lat. D; gerade so verhält sich zu lat. sedeo sedile goth. sita sitls, doch neben ahd. sizan und sëzal findet sich sëdal kisidili, deren D die lat. stufe behauptet, und aus dem ags. sëđel neben sëtel, wie jenes fadar aus father zu fassen ist. mitten in den ausnahmen blickt immer die regel des verschiebens durch.

13) Alle bisher angeführten wie die zunächst folgenden ausnahmen fallen in die lingualreihe, welche sonst den grundsatz der lautverschiebung am deutlichsten darstellt. man begreift, dasz ein festes 423 band der lingualis mit andern consonanten sie im früheren, der verschiebung vorangegangenen zustand erhalten kann; beide consonanten verschmelzen und widerstehn dem wechsel. hierher gehören zumal die formeln FT HT ST, deren T völlig auf der stufe des gr. und lat. in PT KT ST bleibt, obschon die vorstehenden F und H verschoben sind, vgl. goth. hafts raihts kustus mit captus rectus gustus. die goth. hafts raihts kustus müssen aber auch ahd. unverändert beharren haft rëht chust. auf die günstige beweglichkeit des gr. πτ in βδ φϑ (s. 359) u. s. w. läszt sich weder lat. noch deutsche sprache ein. Urverwandtes TR verschob sich in goth. THR ahd. DR, wie tres þreis drî, trud þruts þruitan und driozan zeigen, urverwandtes DR in goth. TR*, hier aber stockte die verschiebung und blieb auch ahd. TR; es zeugte sich kein ahd. ZR, das unserm idiom widersteht. beispiele: sl. drevo gr. δρῦς goth. triu ags. treov, ahd. -tra -tera in zusammengesetzten baumnamen; goth. traua ahd. triuwu nhd. treue; goth. triggvs ags. treove altn. tryggr ahd. triuwi nhd. treu; goth. trigô λύπη altn. tregr moeror tregr invitus segnis, ahd. trâki ignavus nhd. träge; goth. trudan calcare altn. trođa ahd. trëtan vgl. kelt. troed troid pes; alts. trahni lacrimae ahd. trahan mhd. trahen lacrima. Wie goth.

* wohin auch Δρομιχαίτης (s. 202) und goth. trums? ags. trum, finn. tyrmiä firmus, ir. trom gravis, welsch trwm. das lat. firmus scheint für tirmus thirmus zu stehn.

THR ahd. DR verhalten sich goth. THV ahd. DU: þvairhs transversus ahd. duërah, ags. þvingan cogere ahd. duingan; hier aber hat die spätere sprache unorganisch fortgeschoben: mhd. twerh nhd. zwerch, mhd. twingen nhd. zwingen. man unterscheide goth. DV = ahd. TU in dvairgs? nanus ags. dveorg altn. dvergr durgr ahd. tuërc, die s. 415 dem gr. θεουργός verglichen wurden. auch mhd. twërc, nhd. aber fälschlich zwerg.

14) Dem stockenden ST parallel ist SK in lat. piscis goth. fisks ahd. fisc; lat. discus ags. disc ahd. tisc; altn. taska pera ahd. tasca; ags. flæsc ahd. fleisc; bald aber beginnt hier SCH einzudringen, die sich im mhd. fisch tisch tasche schon gesetzt haben. nicht zu über- 424 sehn das abweichende goth. ZG in azgô ahd. ascâ altn. aska ags. asce. goth. KR wird ahd. CHR. goth. SP begegnet inlautend nicht, doch nach ags. altn. SP zu urtheilen, bliebe es auch ahd. vgl. ags. äspe altn. espi ahd. aspa nhd. espe. PS aber wird ahd. zu FS: lat. capsa ahd. chefsa mhd. kefse (s. 149.)

15) Weit gröszerer eintrag geschieht der lautverschiebung dadurch, dasz unter ahd. mundarten die, welche an niederdeutsche sprache grenzen, mehr oder weniger sich auf der zweiten stufe der lautverschiebung halten. überhaupt also wird die dritte stufe, wie sie folgerecht durchgreifend der zweiten gegenüber steht, nur da angetroffen, wo ich strengalthochdeutsche mundart annehme, deren weise bisher als reiner gegensatz zur gothischen oder sächsischen aufgeführt worden ist. von den landstrichen, in welchen sie zu haus ist, soll später rechenschaft gegeben werden. über sie aber hat allmälich, und entschieden mhd. und nhd. jene weichere mundart den sieg davon getragen, in welcher nun der gothische und strengahd. lautstand eigenthümlich gemischt erscheinen. Es genügt hier die etwas verwickelte abweichung der drei bedeutendsten ahd. denkmäler dieser art (Isidors, Otfrieds und Tatians) anzugeben, wobei anlaut, inlaut und auslaut unterschieden werden musz; ich stelle die goth. und strengahd. weise zur vergleichung voraus.

goth.		B	P	F	G	K	H	D	T	TH
strengahd.		P	PH	F	K	CH	H	T	Z	D
I.	anl.	B		F	G	CH	H	D	Z	DH
	inl.	B	F	V	G	HH	H	D	ZS	DH
	ausl.	P	PH	F	C	H	H	T	ZS	DH
O.	anl.	B	PH	F	G	K	H	D	Z	TH
	inl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z	D
	ausl.	B	F	F	G	H	H	T	Z	D
T.	anl.	B	PH	F	G	K	H.	T	Z	TH
	inl.	B	PH	V	G	HH	H	T	Z	D
	ausl.	B	PH	F	G	H	H	T	Z	D

doch ist einiges näher zu bestimmen z. b. dasz bei I das G, sobald 425 die dünnen vocale e oder i folgen, in GH übergeht, was dem s. 386 entwickelten einflusz dieser vocale auf gutturale gleicht; ferner dasz

die in und auslaute, denen ein anderer consonant vorausstebt, gern wie anlaute behandelt werden, z. b. O. skalk skrank skalkes skrankes sagt, aber lih liches. viele einzelne wörter lauten in diesen drei denkmälern verschieden: I. und O. hat druhtîn, T. truhtîn; I. duon deda, O. duan deta, T. tuan teta; I. leidan, O. T. leitan; I. leididh dux, T. leitid; I. chunt chundes, T. cund cundes; I. dac daghes, O. dag dages, T. tag tages; I. chuninc, O. T. kuning u. s. w. Die goth. sprache setzt die consonanz in dauþs mortuus und dauþus mors auf gleichen fusz; wie aber ags. zwischen deàd mortuus und deáð mors (engl. dead und death) geschieden wird, finden wir auch bei I. dôd und dôdh, bei T. tôt und tôd, bei O. dôt und tôd; mit T. stimmt hier N. und die strengahd. weise. ohne zweifel ist es das in dauþus dem þ folgende u welches in deáð auf erhaltung der asp. nachwirkte, die dann richtig in ahd. media übertrat.

Unter diesen drei schreibungen ist die im I. offenbar die alterthümlichste und feinste, auch im auslaut die hochdeutscheste; sie hat grosze vorneigung zum aspirierten laut. am weichsten erscheint O., doch trifft er in den labialen und gutturalen fast ganz mit T. überein, bei welchem nur die lingualen etwas härter sind. sämtlich häufen sie im lingualorgan zischenden und hauchenden laut, O. und T. nur anlautend, I. auch inlautend; sein DH mag dem D nahe kommen. eigentlich hat diese zweifache aspirata Z und TH etwas paralleles mit dem PH und F, CH und H der beiden andern organe, nur dasz bei O. und T. im gutturalanlaut K haftet.

Ich will auch die mhd. und nhd. art angeben, die sich zumeist an T. schlieszt, nur dasz die linguales ganz die streng-ahd. bleiben und auch das anlautende TH nicht kennen.

mhd.	anl.	B	PF	F,V	G	K	H	T	Z	D
	inl.	B	F	V	G	CH	H	T	Z	D
	ausl.	P	F	F	C	CH	CH	T	Z	T
426 nhd.	anl.	B	PF	F,V	G	K	H	T	Z	D
	inl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SS	D
	ausl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SZ	D

für mortuus gilt mhd. tôt tôtes, für mors tôt tôdes, nhd. aber todt todtes und tod todes. das verhalten der nhd. in und auslaute Z,SS; Z,SZ bleibt hier unerörtert und die unorganische schreibung TH für T in thal thun thor muth rath, die wir längst verwerfen sollten, unberücksichtigt.

An diese manigfaltigkeit des schwankenden hochdeutschen lauts lieszen sich noch andere betrachtungen knüpfen, worauf ich es hier nicht absehe*. wer sie gehörig erwägt, wird zur einsicht gelangen, dasz sie den grundsatz der lautverschiebung nicht umstürzen kann, sondern erst aus ihm verständlich wird. es sind widerspenstige aus-

* es versteht sich von selbst, dasz einzelne ausnahmen der ausnahme nicht beachtet werden konnten, welche in einer besonders dargestellten notkerschen oder otfriedischen lautlehre vortreten müsten.

nahmen von der regel, die scheinbar an der alten stufe, aber nicht folgerecht und durchdringend festhangen. ersten keim der verwirrung suche ich darin, dasz schon unter den Gothen statt der labial und gutturalaspirata blosze spirans eintrat. bei den lingualen unterblieb solche störung, darum hat sich in ihrer reihe der laut fast ganz aufrecht erhalten. bei den andern reihen wirkte der unfug in der aspiration auch nachtheilig ein auf media und tenuis. So rechtfertigt sich meine ansicht von der hochdeutschen lautverschiebung.

16) Ich habe gesagt, dasz die dritte stufe des verschobnen lauts den kreislauf abschliesze und nach ihr ein neuer ansatz zur abweichung wieder von vorn anheben müsse*. doch eben weil der sprachgeist seinen lauf vollbracht hat, scheint er nicht wieder neu beginnen zu wollen und es finden sich nur einzelne spuren, keine durchgreifende reihen. so wurde das mhd. twingen und twerh (s. 423) namhaft gemacht, deren tenuis der urverwandten zu begegnen hätte, die wir 427 dem ahd. duingan duerah und goth. þvairhs an die seite setzen dürfen. unser nhd. hagestolz schiebt den laut des ahd. hagastalt ags. hägsteald unorganisch weiter auf die stelle einer urverwandten aspiration. Wenn die dänische sprache in und auslautend schwedisches P K T zu B G D verweichlicht, so ist das nicht im geiste der lautverschiebung, welche von ten. zu asp. fortschreitet, sondern ein rückschritt, der den laut wieder auf die urverwandte stufe bringt, vgl. abe russ. obezjana, äble litth. obolys, abild litth. obelis, age lat. agere, ager lat. ager, äde lat. edere, sad lat. sedit, fod franz. pied. dies verletzt aber das gleichgewicht mit den anlauten, welche P K T festhalten. auch darum ist es keine echte lautverschiebung, weil die Dänen keine tenuis an andere stelle des in und auslauts bekommen: ihr organ vermag sie überhaupt da nicht auszusprechen. ihre media gleicht also der bei Otfried statt strengahd. tenuis und auch hiermit bestätigt sich mir, dasz die otfriedische media der lautverschiebung nicht widerspreche, sondern sie voraussetze. doch darin unterscheiden sich beide, dasz die otfriedische auch anlautend eintritt.

17) Da die lautverschiebung als festes merkmal deutscher sprache erkannt worden ist, so folgt, dasz in wörtern wo die muta urverwandter sprachen zu denen der unsrigen genau stimmt, wahrscheinlich entlehnung stattfand, d. h. eine dem innern gang der sprache widerstrebende form äuszerlich vermittelt wurde. das gilt zumal für den anlaut und der wichtigste fall bezieht sich auf das gothische, im deutschen anlaut mangelnde P; wo ihm nun ahd. PH zur seite steht, bezeichnet das die fortschiebung eines schon lange zeit eingebürgerten lauts: paida χιτών nach dem finn. paita indusium alts. pêda ahd. pheit; man vergleicht auch skr. pata vestis. peikabagms φοίνιξ Joh. 12, 13 kann weder ficus sein noch πεύκη pechbaum, da die heilige

* das ahd. ih hat nicht wieder die rückkehr gefunden zum skr. aham (s. 257. 258), da es für CH steht, und das H in aham vom G in ego anders geschieden ist als durch verschiebung, s. anm. 20.

anwendung der palme in der textstelle zu bekannt war; der Gothe musz es aus einer sprache entlehnen, welche das gr. φοίνιξ schon zu peiks oder peika gekürzt hatte, den gr. namen ahmte er nicht 428 nach, wie aus dem φ allein folgt. paurpaura nach lat. purpura. pund, nach lat. pondo, ahd. phunt. puggs ags. pung ahd. phunc walach. punga, aus dem byzantinischen πουγγί. plapja platea πλατεῖα kommt nur einmal Matth. 6, 5 vor und könnte, wenn für platja verschrieben, aus dem lat. oder gr. wort entnommen sein; indessen begegnet in mlat. urkunden ein plebium plebeium für platea, conventus plebis (Pertz 3, 12 Ducange s. v.) und scheint aus plebs gebildet, was eine zwischenliegende sprache in plape entstellt haben könnte. plats ahd. plez aus dem sl. plat" ῥάκος. plinsjan saltare aus sl. pljasati poln. pląsać. praggan premere ahd. phrenkan mhd. pfrengen nnl. prangen; ags. pranga cavernamen, pars navis, wo man gedrängt sitzt? nhd. pranger, an den der sträfling gedrückt ist? das nhd. prangen prunken ist ganz verschieden; ich weisz aber die quelle des goth. praggan noch nicht. Entlehnte wörter mit K sind kaisar ahd. cheisar; kapillôn, des haars berauben; katils lat. catillus ahd. chezil sl. kotl" litth. katilas; anakumbjan lat. accumbere. kêlikn s. 318 läszt sich zu cella halten und dem ir. ceall cill kirche, und auch chilecha wäre dann von hibernischen mönchen überliefert? beispiele des inlautenden K: akeit alts. ekid ags. äced eced aus acetum; das altn. etik schwed. ättikja dän. edike ahd. ezih ist entw. umstellung von acetum oder nach dem sl. otz't" poln. ocet; das litth. uksosas entspricht dem gr. ὄξος. hätte unsere sprache das wort selbst gezogen, so würde statt K darin H zu finden sein (vgl. s. 400 über acuo und cos.) smakka σῦκον aus sl. smokva; das gr. wort wäre alsbald ähnlich, wenn es nach S M ausgeworfen hätte: σμῦκον, oder schaltet dies der Slave ein? ahd. fîgâ altn. fîkja ags. fîc litth. pyga stammen aus ficus, das sich vielleicht mit σῦκον und smakka in verwandtschaft bringen liesze. Erborgte wörter mit T anlaut scheinen minder gewis, denn kühn wäre es têkan taitôk für undeutsch zu erklären, dessen einstimmung mit tangere tetigi auf andere deutung wartet.

18) Auf die fremden wörter des ahd. und ags. dialects, deren muta nicht verschoben oder nicht nach der regel verschoben ward, 429 kann ich hier nur mit wenigem eingehn. ahd. finde ich sie auf doppelten fusz behandelt; entweder, und das geschieht meistens, verschieben sie den laut, gleich goth. und sächs. wörtern: phalanza palatium, phorta porta, phefar piper, phîfa pipa; chazzâ catus, chamara camera, chezil catinus, chellari cellarium, châsi caseus; zol ags. tol telonium, zin ags. tin stannum, zins ags. tins census. oder sie behalten den lat. und roman. laut: purpura, palma, pîna, pira; kirsa cerasum; torcul torcular, taraka scutum it. targa (Graff 5, 455.) dies geschieht auch inlautend bei phorta, wofür jedoch mhd. zuweilen pforze porze erscheint, wie sonst ahd. winzuril nhd. winzer aus vinitor entspringt. mhd. und nhd. tritt für den anlaut CH überall K ein, und wie sonst statt des ahd. P die media B auch in bir pirum, berle

ahd. perala, belliz ahd. pellez. solche mhd. B erklären sich nur aus dem ahd. P, nicht aus dem lat. P. das mhd. bêre fischernetz setzt ein ahd. pêri oder pêra voraus, welches aus mlat. pera hervorgieng.

19) Wir sahen die lautverschiebung gehemmt auf dem punct wo sich statt der aspirata PH und CH bloszes F und H entfalteten, und so wird sich auch dem nhd. S, das in und auslautend für Z eintritt, eine neue seite abgewinnen lassen, worauf ich jetzt nicht eingehe. Hier liegt mir an, einige merkwürdige übergänge zwischen der media B und spirans V hervorzuheben. Suevi und *Σοῆβοι* wurde s. 322 angeführt. lat. wird zu ferveo das praet. ferbui gebildet, neben altn. boli litth. bullus steht sl. vol" (s. 32); die span. sprache schrieb sonst binda bolver und ähnliches f. vinda volver; umgedreht setzen nhd. volksmundarten ber bas f. wer was und schon mhd. steht wase f. base bei Herbort 2568. 3712. der bair. und österr. mundart ist B für W und W für B geläufig, beides im an und inlaut, inlautend vertritt nhd. LB RB mhd. LW RW. Den Byzantinern ward aus goth. Valisaharis *Βελισάριος*, aus Vandali *Βανδίλοι*, aus Vigilius Verona Ravenna *Βιγίλιος Ῥαβέννα Βερώνη*. ahd. wisunt wisant ags. vësend urus, bubalus ist das lat. bison, gr. *βίσων* bos ferus, und der daraus gebildete heldenname lautet Wisunt, später Wirant mhd. Wirnt, byzant. *Οὐίσανδος*, was lat. in Spanien aufgesetzte urkunden ausdrücken Ubi- 430 sandus (wie ahd. uv = uu, w.) aus episcopus erweichte biscopus, span. obispo und endlich it. vescovo*. Nach so viel beispielen wird sich ein schon oben s. 313 aufgestellter satz durchführen lassen, der einen der wichtigsten stämme unsrer sprache aufklärt und mit dem gesetz der verschiebung aussöhnt. den zusammenklang von visan esse mit dem lat. fuisse gr. *φύειν φύσειν* thut uns diesmal nicht die goth. sondern die ahd. mundart kund. Ulfilas gewährt keinen imp. des baaren substantiven verbums, aus þairhvis permane 1 Tim. 4, 16 steht aber zu folgern, dasz er vis esto, visiþ estote sagen würde; Luc. 5, 13 ist mundare vairþ hrains, I Cor. 15, 58 stabiles estote tulgjai vairþiþ (oder fiatis vairþaiþ.) ahd. quellen geben aber auszer wis! esto O. I. 3, 29. III. 1, 43. auch pis! Diut. 1, 510[b] und mhd. schwanken zwischen wis! Iw. 6566. frauend. 128, 13. Walth. 23, 1. 35, 26. 55, 20. 91, 17. Freid. 149, 12 (var. s. 298 bis!) Winsbeke 20, 2 (vgl. var. s. 57) und bis! En. 9607. MS. 1, 15[b] 19[a]. 2, 233[a]. Gudr. 220, 4. Frib. Trist. 3636. Pfeiff. myst. 135, 11. 226, 15. 282, 30 und auch nhd. taucht dies bis! hin und wieder auf (Schm. 1, 209 und dial. s. 356. Stald. dial. 137.) alts. gilt nur wis! Hel. 8, 6. 10, 3. 100, 19. 109, 10. wës! 167, 22; mnl. wes! Jesus 36. ags. beo! Marc. 10, 49. Luc. 12, 40. Joh. 20, 27. engl. be! ags.

---

* setzt auch inlautender wechsel zwischen P und V die zwischenstufe B voraus? mir liegen nickt deutsche fälle im sinn, sondern das verhalten des zend. śpenta zu litth. szwentas sanctus, des zend. aśpa zu skr. aśva litth. aszwa welschem osw (s. 30), des zend. viśpa omnis zu skr. viśva, litth. wissas lett. weśś sl. ves vsa, des zend. śpâ canis zu skr. śvâ, litth. szü, sl. pes psa (s. 38) med. *σπάξ* (s. 228.)

pl. beoð! der ahd. pl. lautet wësat! Diut. 1, 496[b] wëset T. 44, 16 alts. wësat! Hel. 56, 6. 76, 8. 173, 16. mhd. wëst! Parz. 305, 28, bald aber überwog dafür der conjunctive ausdruck sît! d. h. sitis Nib. 173, 1. 517, 1. Iw. 1254. 1857. 2909. Walth. 28, 13. 19. 31, 23.
431 24. 29. 36, 12. 15. 86, 28. 106, 29 und Parz. 305, 28 weicht auch die lesart in sît ab, 172, 7 das aufgenommne sît in wëset! nhd. dehnte sich der conj. in den sg. imp. aus und sei! für seist (schon bei Luther und H. Sachs) verdrängte sowol wis als bis! Unmöglich ist zu verkennen, dasz jenes ahd. pis! mhd. bis! die echte organische, dem praesens pim und pirum = pisum (s. 313) angemessene form war, aus pirut estis aber auch ein verschollner pl. imp. pirut! estote geschlossen werden darf. das S oder R in pis pirum scheint nun dem in visan altn. vëra gleichzusetzen, und vairþa entsprang aus visada (s. 310), wie hairdeis custos aus hizdeis (s. 400); das gr. Σ in φύσω φύσις (= goth. vists, ahd. wist), das lat. S in fuero = fueso haben denselben grund, und ich übersehe nicht dasz bei K. 40[a] 45[a] wisit fuerit, bei T. 98, 3 wësent fient; Diut. 1, 497[a] wësên fiant, wësant forent, 491[a] 492[a] wisis eris, wisit erit verdeutschen. denn das ineinandergreifen der formen fore fieri zeigt sich hier allenthalben. Ohne S ist sowol pim bin als ags. beo beoð und beo bedeutet zumal ero. während die ags. formen zwischen B und V, die ahd. zwischen P und W vertheilt sind, war den Gothen hier alles B erloschen. B aber klingt ein nicht nur mit dem gr. Φ und lat. F, sondern auch mit dem B des ir. bi! esto, biodhidh! estote (Odonovan 169); litth. buk! esto, bukite! estote, sl. budi! esto budjete! estote, nur dasz ich nach anm. 11 das recht habe, diesen allen für B organisches BH zuzutrauen, welches erst nach der lautverschiebung des ags. B ahd. P erreicht. Was aber läszt sich aus dem nebeneinanderwalten des ahd. P und W in pis und wis ahnen? mich dünkt das, dasz die ahd. stufe kein hohes alter hat, da schwer zu begreifen scheint, wie auf ihrem grund und boden P in W gewandelt worden wäre; folglich setzt sie den goth. oder sächs. lautstand voraus, nach welchem der wechsel zwischen B und V ungemein faszlich wird, folglich waren beiderlei formen bereits da, als sich die ahd. stufe entfaltete, und wurden blosz einzeln, nicht in der beziehung aufeinander, in sie übersetzt. Man erwäge wie nah sich keltisches B und BH
432 untereinander liegen und BH den laut unseres V und W erreicht (s. 368. 369.) wahrscheinlich ist das alts. BH noch ein nachzügler aus dem vor der verschiebung stattfindenden verhältnis der laute.

20) Nicht ungleich den eben geschilderten übertritten des B in V sind die der media G in die spirans H. den ältesten fall lehrt uns das skr. aham für agam (s. 257), wo lat. ego, gr. ἐγώ, und das lautverschobne goth. ik an der echtheit des G nicht zweifeln lassen. dem oft geschilderten wechsel zwischen H und S gemäsz ist es nun, dasz im litth. asz SZ auftritt, das hier dem sl. aus G hervorgehenden Z (s. 382), anderemal dem sl. S für CH (s. 385) zur seite steht. so begreifen wir, dasz litth. szendiên szęnakcze (serb. sinotsch) dem

goth. ungekürzten himmadaga, ahd. hiutû und hînaht, mhd. hiute hînt entsprechen, lat. aber und welsch wiederum dasselbe H in hodie hacnocte, in heddi und heno erscheint. das lat. H in hic hoc ist zugleich das goth. in his hita und enthält keinen widerspruch gegen die lautverschiebung, blosz eine ausnahme von ihr: darum durfte lat. haurio zu goth. hausja (s. 315) gestellt werden und mlat. humulus (hopfe) finn. humala ist sl. chmel. Die geschichte der partikeln cum σύν ξύν ἅμα und unsrer sama ham ga cha leitet auf viele hier einschlagende verhältnisse.

21) Es seien noch einzelne ausnahmen von dem waltenden gesetz der verschiebung namhaft gemacht, die als solche nicht befremden dürfen und deren ursache sich vielleicht allmälich entdecken wird. der lat. name des erdwühlenden talpa musz gehören zu ags. dëlfan, alts. dëlban, ahd. tëlpan fodere; doch die ahd. consonanz erreicht ganz die lateinische und irgendwo mag die folge der laute aus ihrer fuge gerathen sein. s. 206 führte dakisches τουλβηλά zur nemlichen wurzel, aber die schwierigkeiten bleiben ungelöst. μάχαιρα lat. machaera stimmt nicht zu goth. mêkis altn. mækir ags. mêce, ahd. mâchi? vgl. mhd. mæchenine Ben. 361; mitzuerwägen sind sl. metsch poln. miecz litth. méczus gladius, aber auch lat. mucro macellum und mactare. mit gr. ἄκυλος vergleichbar scheint ahd. eichila, doch wieder nicht genau, weil ahd. eih quercus ags. âc goth. aiks? im gr. wort 433 media voraussetzen, nach der weise von μεγάλος mikils michil. dasz dem sl. vjetr" ἄνεμος lat. ventus kein goth. vinþs ags. vîđ altn. vinnr, sondern vinds vind vindr zur seite stehn, folglich ahd. wint wintes (doch bei N. wint windes), gibt sich ohne mühe zu. mehr gequält hat mich die schwankende lingualis im ags. invit dolus und dolosus; alts. inwid dolus, ahd. inwitte dolo (f. inwitie) inwittêr dolosus (Graff 1, 769.) dem alts. invidiesgërn inwideasgërn Hel. 141, 16. 154, 12 entspricht altn. îviđgiarn Sæm. 138[a] und auch ags. wird neben invit gefunden invid, Jud. 132, 4 se invidda dolosus; ich möchte das lat. invidia φθόνος hinzuhalten, dessen bedeutung unfern liegt der von iniquitas dolus, denn invidia invidere stammen von videre*, wie litth. pawidis pawydějimas invidia von weizdmi, böhm. zawist von zawiděti, poln. zawiść von widzieć. dann aber wäre das ags. invit dem invid vorzuziehn und auch ahd. inwiz für inwit zu gewarten. mir ist eingefallen, ob nicht goth. neiþ ags. nîđ ahd. nîd nhd. neid ursprünglich hervorgehn aus inveiþ oder niveiþ (wie ahd. neiz ags. nât aus niweiz nevât)? böhm. besteht auszer zawist ein nenawist poln. nienawiść odium, weil der hassende das auge abwendet, der günstige zuwendet (s. 173.) wiederum wäre in so uraltem wort die lingualis der stufe nicht treu geblieben, die sie im einfachen goth. vitan = videre ein-

---

* invidiae nomen dictum a nimis intuendo fortunam alterius (Cic.); insita mortalibus natura recentem aliorum felicitatem aegris oculis introspicere. Tac. hist. 2, 20. das in- läszt sich positiv als zuschauen, oder negativ den blick abwenden deuten.

nimmt. man vgl. das lett. naids odium neben eenaid (von ee- in-?) und vielleicht das gr. ὄνειδος.

22) Dies ebengenannte wort gemahnt an eine hauptsächlich griech. eigenheit, die aber auch in andern sprachen wahrgenommen wird, dem anlautenden consonant einen vocal vorzusetzen, gr. zumal ο und ε, aber auch α, selten ι, Pott 2, 166—168 hat beispiele gesammelt und gezeigt, dasz dazu immer phonetischer oder noch tieferer anlasz war, 434 wie überhaupt die sprache nichts umsonst thut. mit ὄνομα sahen wir (s. 153) imja emnes ainm enw stimmen, dem ὀφρύς, skr. bhrû ahd. prâwa altn. brâ begegnet ir. abhra und ὀδούς wird gerechtfertigt, wenn dantas f. adantas, dens für edens steht. zählte man mit ausschlusz der daumen acht finger an den händen (s. 244), so könnte neues anheben mit ἐν νέα ausgedrückt sein; den übrigen sprachen war die praeposition entbehrlich. ἀκόνη scheint nach ἀκίς acies acuo vollständiger als cos und hein, wie aszwa vollständiger als kon', wenn sich die s. 400 geäuszerte ansicht bestätigt.

23) Graff ist mit den consonanten übel verfahren. statt in einem ahd. wörterbuch ahd. richtschnur streng zu handhaben hat er die reihen der drei organe verwirrt, und zwar tac unter T gestellt, aber pintan dem B, kast dem G zugetheilt. kast verhält sich nicht anders zu goth. gasts, pintan zu goth. bindan als tac zu dags, und weder die mhd. noch nhd. weise konnten einen grund abgeben um die ahd. zu entstellen. sollte nach goth. brauch B und G walten, so hätte auch D bleiben müssen, weil O. dag schreibt wie bintan und gast. Jetzt hat man die fremden pîna und kirsa nicht in gesellschaft von pintan und kast aufzuschlagen, das fremde tempal aber neben tac. mitten unter den fremden P, die gewöhnlich PH sein sollten, sind aber auch die besten deutschen wörter wie pîgo acervus, piunt clausura, prôz gemma gelassen, die unbedenklichen gothischem B zufallen. das salische chunna ist 4, 443 unter K gebracht, da es doch dem lat. centum und goth. hunda entsprechend so gut unter H gehört, wie 4, 1066 hîwo = goth. heiva = lat. civis nach der fünften gleichung.

XVIII.

DIE GOTHEN.

Da wo, nach thrakischer sage, Haemus und Rhodope zu bergen 435 erstarrt waren, scholl die frühste von der schrift uns aufbewahrte deutsche rede. hätte nicht Ulfilas in sich den trieb empfunden die heiligen worte des neuen glaubens gothisch auszudrücken; so wäre es um die grundlage der geschichte unsrer sprache geschehn gewesen. sein unvergängliches werk hat sich nur zum geringsten theil erhalten und gar nicht zu berechnen ist, welch groszer schade uns durch den verlust des übrigen erwachsen sei; doch ein glücklicher fund fügte es in unsern tagen, dasz eine beträchtliche lücke ausgefüllt werden konnte, und fast aus jeder zeile des geretteten textes neue gewinne hervorgiengen. eines denkmals von gleich hohem alter und werth kann sich keine andere der fortlebenden europäischen sprachen rühmen.

Unter demselben himmelsstrich, den Ulfilas und seine Gothen bewohnten, hauste lange zeiten hindurch vorher (s. 186) das volk der Geten. halten nun meine im neunten capitel für beider völker gleichheit gelieferten beweise stich, so hat uns vor allem zu beschäftigen, dasz die als merkmal aller deutschen stämme anerkannte lautverschiebung dem getischen abgegangen zu sein scheint (s. 216), und bedeutsamer weise läszt der schritt, den wir von den Geten auf die Gothen thun, jenes sich zuerst entfaltende verrücken stummer consonanten gewahren. 436

Ein in der geschichte europäischer sprachen so wichtiges ereignis musz einmal bestimmt erfolgt sein, wenn es auch lange zugerüstet gleichsam im voraus angeschlagen hatte. solche anklänge fanden sich bereits im zend (s. 419) und auszerhalb der urverwandtschaft bei Etruskern und Ungern (s. 416.) sie waren vorboten oder nachzuckungen einer ausnahme von dem urgesetz, die sich irgendwo in voller breite geltend zu machen nicht ermangeln konnte.

Dennoch nehme ich jene abwesenheit der verschiebung bei den Geten, von deren sprache uns so wenig unter augen liegt, nur vorsichtig an. sie folgt aus übereinkunft des dakischen krustane mit litth. kregždynė (s. 204), des dak. aprus mit lat. aper (s. 209), des

dyn mit welschem dynad (s. 211. 217) wie aus dem abstand zwischen priadila und friudila, pegrina und fagreina (s. 215); dochela und tagl (s. 209); auf die ungewisseren vergleichungen von ποέξ mit fahs (s. 207), prodiorna mit fraþjarna (s. 213), kotiata mit hatjata, γόνος mit kuni (s. 208) soll weniger gebaut werden. Dasz aber einzelne mutae noch zu den gothischen treffen erklärt sich aus der nicht allenthalben durchgedrungnen neuerung, und wie auch wir goth. du für tu = ahd. zi wahrnehmen (s. 421), darf mit jenem δύν noch goth. deina oder deinô stimmen, ja in Dacus und dakina (s. 209) erscheint die auch in goth. dags, altn. dagr und dem volksnamen Danir fortdauernde media, wie sie der weiter geschobne ahd. laut in tac und Tenî voraussetzt. habe ichs aber nicht verfehlt in Decebalus und Taiphalus (s. 194), so zeigt sich hier die ahd. verschiebung des D in T nach neunter, und eines vorauszusetzenden goth. P in PH oder F nach erster gleichung.

Freilich bleibt in einzelnen namen anstosz zurück; doch wie unregelmäszig sind eigennamen überhaupt? die s. 199 versuchte deutung von Ἄναρτοι wird bedenklich, wenn hardus aus χάρτος 437 (s. 400) entspringt, und man musz für Bessi und Bastarnae, auf welche ich hernach noch zu sprechen kommen werde, ein andres gesetz suchen, als ihnen die erste gleichung anweist.

Immerhin glaube ich schon jetzt den satz verantworten zu können, der bei fortgepflogner prüfung kaum wieder fallen wird, dasz unter den ostdeutschen stämmen lautverschiebung ungefähr in der zweiten hälfte des ersten jh. einzureiszen begann, und sich im zweiten und dritten festgesetzt hatte. westlich vorgedrungnen könnte sie aber schon früher eingetreten sein, und darum reifte sie dort zu einer neuen stufe heran, deren beginn schwerer zu bestimmen fällt; im siebenten jh. scheint auch diese entfaltet, also etwa in der zeit, wo sich die romanische änderung der kehllaute zugetragen hatte (s. 388.)

So natürlich das steigern des lauts in der ganzen sprachanlage erscheinen mag, kann man es doch zugleich unter den schon s. 417 eröfneten gesichtspunct fassen und nach einer ursache fragen, die dazu in der geschichte unsers volks vorhanden war.

Seit dem schlusz des ersten jh. hatte sich die ohnmacht des römischen reichs, wenn auch seine flamme einigemal noch aufleuchtete, entschieden, und in den unbesiegbaren Germanen war das gefühl ihres unaufhaltsamen vorrückens in alle theile von Europa immer wacher geworden; jetzt erhob sich statt des langsamen und verweilenden zugs, den sie von Asien her unvordenkliche jahrhunderte hindurch eingehalten hatten, ein rascherer sturm, den die geschichte vorzugsweise völkerwanderung nennt. nur die wenigsten stämme blieben in ihrem sitz haften.

Wie sollte es anders sein, als dasz ein so heftiger aufbruch des volks nicht auch seine sprache erregt hätte, sie zugleich aus hergebrachter fuge rückend und erhöhend? liegt nicht ein gewisser mut und stolz darin, media in tenuis, tenuis in aspirata zu verstärken?

Die vordersten und rührigsten in der groszen bewegung, Franken, Alamannen und die übrigen Hochdeutschen, wird es nicht erklärlich, warum sie alle von der zweiten auf die dritte stufe schritten?

Wer diese deutung als eingebildet ablehnen oder durch einzelne 438 anstände, die ich nicht verhehlen werde, stören will, kann sich von der vorstechendsten eigenheit unsrer sprache keine rechenschaft geben. Als ruhe und gesittung wiederkehrten, blieben die laute stehn, und es darf ein zeugnis für die überlegne milde und bändigung des gothischen, sächsischen und nordischen stamms geben, dasz sie bei der ersten verschiebung beharrten, während die wildere kraft der Hochdeutschen noch zur zweiten getrieben wurde. das schlieszt mir auch auf, warum die hochdeutsche sprache bei manchem empfindlichen nachtheil, in dem sie zu den übrigen steht, lebendiger geblieben ist und ihren sieg behauptet.

Ich wende mich zu den Gothen und gothischen stämmen.

Trajan hatte Dacien unterjocht, aber die getische macht so wenig gebrochen, dasz sie verjüngt in derselben gegend auftrat und von nun an als gothische die welt mit ihrem ruhm erfüllte. Wer blosz den ausgedehnten raum erwägt, in dem die Gothen auftreten, und die fülle ihrer heere, der musz sich schon überzeugen, dasz in ihnen ein haupttheil des deutschen volks gelegen war. Nachdem nordöstlich von der Donau bis zum Pontus hin Ermanarichs Gothenreich erblüht war, das im hintergrund finnische stämme, neben sich Slaven und Litthauer sah, von dieser seite verkehr mit dem fernen norden, im süden und westen mit Byzanz unterhielt, so dasz die Gothen durch ganz Thrakien nach Makedonien und Griechenland streiften; drangen sie, von den Hunen selbst erschüttert allmälich weiter vor und erreichten, während noch ein kern von ihnen an der Maeotis stand hielt, in zwei strömen durch Gallien über die Pyrenaeen die spanische, über die Alpen die italische halbinsel. von den hier gestifteten beiden reichen unterlag aber, nach kurzem glanz, zuerst das ostgothische den letzten anstrengungen der Byzantiner und dem nachdrang der Langobarden und Franken, das westgothische später vor dem einbruch der Araber. Wäre die gothische stärke unzersplittert geblieben und hätte sich ihre herschaft im osten gleich der fränkischen im westen gefestigt; die schicksale Deutschlands und der deutschen sprache würden eine ganz andere gestalt gewonnen haben. Alles was in der geistigen anlage 439 und bildsamkeit der gothischen natur enthalten war, ist uns verloren worden.

An dieser stelle liegt es mir ob, den namen der Gothen genauer als es bisher geschehn konnte zu erörtern.

Den Griechen und Römern galt für die thrakische form dieses namens *Γέται*, Getae, nach der schon s. 200 beigebrachten wichtigen und entscheidenden stelle des Plinius daneben aber auch Gaudae. beide gestalten gemahnen augenblicklich an die composition skythischer völkernamen, *Μασσαγέται* und *Σατταγύδαι* (s. 226); zugleich beleuchten sie uns eine verschiedenheit und verwandtschaft gothischer völkernamen.

Jetzt nach enthüllter lautverschiebung kann es nicht anders sein, als dasz das T des ersten namens gothisch zu TH, ahd. zu D, das D des zweiten hingegen gothisch zu T, ahd. zu Z werde; und so ist es bis auf einen einzigen fehler. Die Getae werden goth. Guþans, die Gaudae Gautôs, altn. Gautar, ags. Geátas, ahd. Kôzâ. wer in diesem gleichlaufen der thrakischen Getae und Gaudae, der deutschen Guþans und Gautôs die identität beider völker nicht erwiesen sieht, ist geschlagen mit blindheit. unter Geten und Gothen sollte sich zwiefache namensbildung hervorgethan haben, wenn zweimal beide nicht dasselbe volk wären?

Nur darin mangelt etwas dasz der name Getae nicht ganz zu recht verschoben wird. dasz die anlautende media haften blieb, wie in dags du (s. 421. 422), darüber habe ich mich genugsam ausgesprochen; warum sollte der an sich nachgibigere inlaut nicht auch unregelmässigkeit zulassen? vom verhalten des T und D in Getae Gaudae soll nachher die rede sein. Wie Tacitus eigentlich schreiben wollte, ob Gothones oder Gotones [Haupt 9, 244], das mögen die hss. der annalen 2, 62 schlichten; eins wie das andre taugt in meine vorstellung. das unlateinische TH durfte er inlautend wie anlautend (in Teutoni) meiden. man wird dann auch Germ. 45 Sitonis dem Sithones, und Nertus dem Nerthus vorziehen müssen. liesz er aber in fremden namen dem TH sein recht, wie Plinius Sithonii, Scythae u. s. w. schrieb, 440 so übte er genauigkeit. Unter den Byzantinern setzte sich *Γότϑοι* fest, mit doppelter lingualis, nach griech. brauch ausgedrückt (s. 179. 361); was im mittelalter die lat. schreibung Gotthi zuweilen nachahmt, obschon die bessere Gothi behält.

Vielleicht blieb dies gr. *Γότϑοι* nicht ohne einflusz auf den schreiber des goth. calenders, wenn er das dem altn. Goðþióð (oder Goþþióð) entsprechende Gutþiuda so ausdrückt. daraus ein Guts als echte gothische bezeichnung des namens folgern möchte ich nicht, glaube vielmehr dasz Ulfilas den namen seines volks mit þ schrieb, wie es auch bei Cassiodor vorauszusetzen ist. in den von Waitz bekannt gemachten bruchstücken des Auxentius liest man s. 13. 19 lingua gotica, daneben aber s. 14. 15. 20 gens Gothorum. das T steht nach lateinischer weise*. freilich schreiben die Angelsachsen immer Gotan mit T wie Geátas und auch in der edda steht, neben jenem Goðþióð, 177[b] 272[a] 273[a] gotna (heroum, virorum), 233[a] gotnesk kona, bei Snorri 146 Gotland, wie sonst Gautar und Gautland. Ahd. sollte man nach der lautverschiebung im namen Gothi D erwarten, und wirklich begegnet in einer alten glosse Diut. 1, 236[a] (Graff 4, 173) guti : gudi. ahd. schriftsteller des 8. 9 jh. wusten von den Gothen nichts lebendig, und nur aus lat. quelle; N. Bth. 4. 122 behält sogar das lat. Gothi bei und wagt kein deutsches wort. Desto häufiger tritt in zusammengesetzten eigennamen das ahd. Kôz oder

* Ammians Fritigernus führt zurück auf goth. Friþugairns oder ahd. Fridokern.

Gôz auf, das dem ags. Geát, altn. Gautr und jenem Gauda des Plinius entspricht, man vgl. die von Graff 4, 280. 281 gesammelten beispiele, denen ich hier ein einziges beifügen will: Wuotilgôz = ags. Vôdelgeát (Haupt 1, 577.) nichts anders scheint im passional 64, 41 wuotegôz, wie zur herabwürdigung des alten göttlichen namens sonst wüeterich (mythol. 121) gesagt wird. den ahd. namen Madalgôz drückt eine lat. form Madalgaudus, und den frauennamen Wuldargôza (trad. fuld. 2, 43) Venantius Fortunatus Ultrogotho (= Vulþraguþô, wie Childeberts 441 gemahlin hiesz) aus. so schwanken wiederum beide formen.

Fassen wir nun die vocale der doppelgestalt näher ins auge. in Getae steht E auszer bezug zum AU in Gaudae, welches deutschem ohr offenbarer ablaut des U in Guþans erscheinen musz. wie dieş U nach der form Σατταγύδαι höchstes alter verräth, stellt es sich auch wegen jenes bezugs zu AU organischer als E dar. Gutae und Gaudae stehn sich also vocalisch zur seite, wie im sanskrit Drupadas und seine tochter Draupadî, Bhimas und seine tochter Bhaimî, Visravas und sein sohn Vaisravanas, oder der thüringische König Bisinus und seine gemahlin Basina: in kindern und nachkommen wiederholen sich die namen der vorfahren mit ablaut. hiernach können Gaudae nichts anders sein als spröszlinge der Gutae. Was aber der ablautende vocal andeutet, den fortwuchs des stamms, soll gewis auch der sich abstufende consonant* ausdrücken: die Gaudae sind nicht mehr die alten Getae selbst, stammen aber von ihnen ab. in den ags. und altn. namen haben sich die T wieder ausgeglichen und nur die verschiedenheit des vocallauts thut kund, dasz die Geátas abkömmlinge der Gotan sind. beide namensgestalten verknüpft merkwürdig der gothische volksname Gautigoth bei Iornandes cap. 3**.

Ich bin so ausführlich, als es die bedeutsamkeit dieser unbeach- 442 teten sinnigen namensverhältnisse heischt; es wird nicht an ferneren beispielen mangeln.

Den eigentlichen begrif des worts Gothen verhüllt noch dunkel. für sich allein betrachtet dürfte Gaut oder Geát mit giutan fundere zusammengehalten werden; als abstufung von Guþa sträubt es sich dagegen. Musz man Guþa für ursprünglicher halten als Geta (wie das U in þus þuk für echter als I, E in tibi te, s. 261); jene wurzelhafte berührung des volksnamens mit -getes -γετός (s. 179. 278) wäre dabei noch nicht ausgeschlossen, da sich auch in kuni γόνος U

* man vgl. ahd. wërdan ward wurtun; ags. veordan veard vurdon; mîdan mâd midon; seodan seád sudon.

** Zeusz s. 505 nimmt Gautigoth für einen pl., TH = S; das ist scharfsichtig, aber in goth. sprache nicht recht statthaft (ahd. sahen wir s. 394 TH zu Z werden, nicht zu S) und was wäre aus Gautigôs zu machen? adjectivisches gauteigs würde den pl. gauteigai fordern; eine ähnliche deutung von Massagetae wurde oben s. 224 abgelehnt. eben so wenig erläutert sich der analoge name Vagoth durch Vagôs aus altn. Vagar, denn in der beigebrachten Olafssaga sind Vâgar inseln, kein volk, vgl. fornm. sög. 12, 365. endlich, und das entscheidet, schreibt Iornandes cap. 11 bellagines, cap. 13 Anses, cap. 23 Thiudos Rocas mit S.

zeigt. an guþ deus zu denken wird man gehindert, weil dieses lautverschoben dem pers. khodâ entspricht, in Guþa Gothus aber urverwandtes G beharrt, gleichwol läszt sich der anstand vielleicht beseitigen und ein zusammenhang des volksnamens mit der benennung des höchsten wesens (s. 447) hat sonst vieles für sich.

Könnten wir alle bei Iornandes cap. 3 aufgeführten benennungen der richtigen lesart überweisen und verstehn, die geschichte der Gothen würde sich mehr aufhellen.

Es verdient als eigenheit deutscher volksnamen insgemein hervorgehoben zu werden, dasz sie schon in ältester zeit den himmelsstrich auszudrücken pflegen. meines wissens geschah das weder bei Griechen, Römern, Slaven noch Kelten; hängt es mit einer beschaulichen ruhe deutscher niederlassungen zusammen? noch bis auf heute gibt es bei uns zahllose ortsnamen, die durch ein vorgesetztes ost west süd und nord unterschieden werden. vorzugsweise findet sich aber die richtung von osten nach westen, gleichsam im uralten trieb des groszen völkerzugs (s. 162) angegeben, und so stehn einander Ostgothen und Westgothen, Ostfranken und Westfranken, Ostfalen und Westfalen, Ostfriesen und Westfriesen gegenüber.

Den namen Ostrogothae und Wesegothae hatte schon, wie Iornandes cap. 14 hervorhebt, Ablavius von den am Pontus niedersitzenden Gothen nach ihrer damaligen lage geleitet; weil aber im stamm der Amali zugleich ein könig Ostrogotha auftritt, so meinen beide schriftsteller oder doch einer von ihnen, dasz vielleicht nach 443 ihm das volk geheiszen sein könne, was jedoch voraussetzen würde, dasz auch die Balthi einen eponymus Wesegotha gehabt hätten. richtiger wird man also die namen von dem örtlichen sitz der stämme herleiten und sie für desto älter halten müssen, da schon einer der heldenahnen nach dem volk benannt war. Procop versteht unter dem bloszen namen Γότθοι allemal die Ostgothen, während er die seinem bericht ferneren Westgothen Οὐισίγοτθοι nennt (de b. vand. 1, 2. de b. goth. 4, 5.)

Diese form Visiguþans, ohne T, erlaubt an das goth. vis γαλήνη und an visan manere zu denken: abend und westen führen den begrif der stille und ruhe mit sich; auch in osten scheint, wenn man oriens und litth. auszra, lat. aurora hinzu nimmt, das T erst beigefügt. litth. auszra aurora, auszrinnis orientalis steht aber dem wakaras occidens, wakarinnis occidentalis entgegen, und wakaras ist (wie ἴκκος equus mit aszpa s. 30) verwandt mit ἑσπέρα lat. vespera, ir. feascor, gal. feasgar, sl. vetscher, poln. wieczor, folglich auch mit westen*.

Jener könig Ostrogotha musz, da sein nachfolger Cniva in des kaisers Decius zeit fällt, bald nach dem beginn des dritten jh. geherscht haben, und wenn man der jornandischen stammtafel von den

* da litth. wakar, lett. wakkar zugleich gestern (d. i. gestern abend) ausdrückt, mag auch heri = hesi und hesternus, goth. gistra (für gvistra?) gehalten werden zu vespera und vis, wëstan.

Ansen überhaupt historisch nachzählen kann, so reicht sie nicht hoch, nicht einmal bis in den anfang unsrer zeitrechnung hinauf. zwischen Ostrogotha und Amala ist nur ein glied, nemlich Isarna (Eisarna), zwischen Amala und Gapt (oder Gaut), dem an die spitze gestellten ahnen, liegen noch zwei andere, Gaut würde also höchstens in das erste jh. reichen, so dasz ihre geschlechter an die Daken und Geten unter Domitian und Trajan nicht einmal zu stoszen brauchen. gewis aber ist einer aus gothischen liedern und sagen geschöpften königsreihe nichts als mythische grundlage zuzutrauen.

Ostrogotha soll nach Iornandes cap. 16. 17 über beide stämme, die Ostgothen und Westgothen zusammen geherscht haben, unter Er- 444 manaricus, der nach drei zwischengliedern auf ihn folgte, erlangte das gothische reich, also ungefähr im lauf des vierten jh. groszen glanz, den aber der Hunen einbruch trübte. Um das j. 364 begannen die Westgothen sich mehr nach westen zu wenden und sitz in Thrakien und Dakien zu fassen; sie waren mit Byzanz unter kaiser Valens in näheren verband getreten und hatten sich zum christenthum bekehrt: Thracias Daciamque ripensem tanquam solo genitali potiti coeperunt incolere, sagt Iornandes cap. 26*, was nicht ausschlieszt, dasz sie früher als Geten schon an derselben stätte heimisch waren: jetzt erlangten sie vertragsmäszig aus der hand der Römer zurück, was diese eine zeitlang besetzt gehalten hatten. unter solchen Westgothen lebte und schrieb Ulfilas. Als Attila gegen Gallien vorrückte standen die christlichen Westgothen auf römischer seite, während die noch heidnischen Ostgothen den Hunen verbündet waren. Es ist bekannt, dasz um diese zeit die Westgothen durch Gallien nach Spanien vordrangen und dort ein Reich stifteten, die Ostgothen aber etwas später ihre herschaft in Italien gründeten, deren blüte Cassiodor geschildert haben musz, deren ausgang wir bei Procop beschrieben lesen**. Unter beiden volksstämmen mag, mit geringen abweichungen, dieselbe gothische sprache gewaltet haben; gelangte, wie es scheint, die silberne hs. aus Spanien, vielleicht bei vermählung einer königstochter, nach Ripuarien, so waren die zu Bobbio aufbewahrten bücher vermutlich ostgothischen ursprungs.

Vîdsîdes lied im cod. exoniensis, das uns so viele bedeutsame 445 stammsagen aufbewahrt, nennt den Eormanrîc 324, 3 einfach Gotena cyning (wie es 319, 27 heiszt Eormanrîc veold Gotum); 325, 18 wird auch neben Emerca und Fridla Éástgota, d. i. jener Ostrogotha des Iornandes aufgeführt. das lied bezeichnet ihn als verständig, gut, und als vater Unvêns, während ihm bei Iornandes sein sohn Unilt beigelegt

---

* vgl. Procop d. b. goth. 4, 5 (2, 477.)

** auszer diesen nach westen vordringenden beiden hauptstämmen blieb ein dritter, der schon zum christenthum bekehrt war, durch die Hunen abgerissen, tief im osten an der Maeotis sitzen. das sind die Tetraxiten, deren kunde Procop de b. goth. 4, 4 und 5 aufbewahrt, deren spätere geschichte aber, bis auf geringe spuren bei reisebeschreibern erloschen ist. im namen Τετραξῖται scheint der begrif vier und einer tetrarchie gelegen.

wird: dieser Unvên (ahd. Unwân, praeter spem genitus) und Unilt müssen zusammen fallen, und wahrscheinlich ist die ags. form richtig überliefert. Emerca und Fridla heiszen in den ann. quedlinb. (Pertz 5, 31) Embrica und Fritla, und neffen des Ermanaricus. In noch einer andern stelle 322, 3. 4 unterscheidet das ags. lied wiederum Hređgotan und Geátas neben Sveon (Suionen.) das Beovulflied aber läszt nirgend Gotan, desto häufiger Geátas, und zwar daneben Dene wie Sveon auftreten. diese Geátas werden noch näher durch den beisatz Sægeátas (3696. 3967) und Vedergeátas (2984. 3224. 4753. 5098) bestimmt, gleichbedeutig mit den letztern aber auch blosz Vederas oder Vedere? denn es steht immer nur der gen. pl. Vedera (448. 991. 1388. 4666. 4920. 5406. 5569. 5796. 6069. 6307) genannt.

Wie jene Westgothen und Ostgothen von der untern Donau sich in Spanien und Italien ergossen, werden wir hier ganz auf die andere seite nach dem norden gewiesen. dahin setzte schon Iornandes cap. 3, auszer Gautigoth, Vagoth und andern dunkeln völkernamen auch Ostrogothae neben Raumaricae, unter welchen doch sicher die norwegischen Raumar gemeint sind. Raumarîki aber grenzt noch heute an schwedisches Vermeland, auf welches Gautland folgt. diese Ostrogothae können demnach keine andern sein, als bewohner des heutigen Östergötland, dem wieder ein Vestergötland zur seite steht. die altn. benennung lautet Eystragautland, Vestragautland; es sind also Gautar, schwed. Götar, des Ptolemaeus Γαῦτοι in Scandia* gemeint, keine 446 Gotar, oder anders ausgedrückt ags. Geátas, keine Gotan, und dazu stimmen die Sægeátas und Vedergeátas des Beovulflieds. ags. veder bedeutet aër, tempestas, ahd. wetar, altn. veđr, und ich finde auch ags. veđer, wie engl. weather geschrieben; könnte Veđergeátas aus Vestergeátas verderbt sein? denn der Wettersee in Vestgötland, an welchen Zeusz denkt, wird heute mit TT, im Vestgötalag Vætur geschrieben. Endlich jenen Hređgotan bei Vîdsîđ begegnen genau die altn. Reiđgotar und es wird weder ags. Hređgeátas, noch altn. Reiđgautar angetroffen, mit festhaltung des uralten unterschieds zwischen Getae und Gaudae. unter Reiđgotaland versteht man entweder Jütland** oder das feste land von Dänemark, im gegensatz zu den inseln (Eygotaland.)

So merkwürdig spiegelt sich der gothische volksname nach zwei fernen seiten hin, in seiner hergebrachten doppelgestalt und in einer alten zusammensetzung, ab. Auszerdem tauchen aber noch einige besondere erwägenswerthe benennungen auf.

Dasz alle Gothen ihren helden den namen Anses (goth. Anseis Anzeis) beilegten, wurde schon angeführt, und Iornandes deutet ihn ausdrücklich durch halbgötter, die über blosze menschennatur erhaben

* auch Procop scheidet Γότθοι und Γαυτοί, welche letzteren er zu den nordischen Thuliten rechnet.

** dem Finnen heiszt der Däne überhaupt Juuti.

sind. hierin liegt ein unabweisbares zeugnis für den zusammenhang der Gothen und aller übrigen Deutschen, unter welchen gleichfalls der name ans für divus bekannt war, mit den Scandinaven, die ihre heldengötter geradeso Aesir nannten und aus östlicher gegend, wie es die geschichte mit sich bringt, eingewandert schilderten. Schon dadurch wird die durch Iornandes und seine vorgänger verdrehte sage, dasz die Gothen aus dem Norden nach der Weichsel und Donau hingezogen seien, widerlegt.

Diese Anseis und Aesir gewinnen aber noch höhere wichtigkeit durch zwei andere, trügt mich nicht alles, in einander greifende umstände. wir fanden (s. 191) bei Thucydides schwerttragenden Thrakern den zunamen *Δῖοι* überwiesen und auch Diobessi werden von Plinius 4, 11 in Thrakien aufgeführt, Bessi aber galten für einen hei- 447 ligen göttlichen stamm (s. 198), *Δῖοι* scheint sich an den volksnamen *Δάοι* zu schlieszen (s. 192.) hierdurch wird mir nun, allen bedenken zum trotz, immer wahrscheinlicher, dasz auch der name Guþans unmittelbar aus dem worte guþ deus zu leiten sei, und die alten formen *Γύδαι* und Getae ebendahin zielen. wie in Getae und Guþans wäre das G in guþ, diesmal höchst begreiflich, keiner lautverschiebung verfallen, und warum sich im pers. chodâ khodâ aspirata zeige, müste auf anderm wege, wenn es mit unserm guþ wirklich ein und dasselbe ist, ermittelt werden. Scheinen die *Δάοι Δῖοι*, nun so stammen auch die Guþans her von guþ und sind eingeständlich Anses*.

Der westgothische stamm führte den beinamen Balthae, der ostgothische Amalae, wie Iornandes cap. 5. 29 meldet**. baltha deutet er sprachgemäsz audax, balþaba ist bei Ulf. audacter, das ahd. pald liber, liberalis, confidens. da aber das entsprechende litth. baltas, lett. balts, sl. bjel albus ausdrückt (lautverschiebung mangelt nach s. 420. 421) und Baldr Bäldäg name des lichtgottes war (mythol. s. 202); so erscheinen auch die Balthen als lichte und göttliche***. In Amala liegt der begrif von amal, altn. aml labor, strenuitas und die Amalae [später Amelunge] sind wiederum die tapfern geschäftigen mühevollen helden.

Es sind aber noch andere, gleich alte und wichtige benennungen gothischer stämme anzuführen. Iornandes cap. 16 führt uns aus des 448 königs Ostrogotha zeit Thaiphalen und Astinge auf, neben Carpen und Peucenen, welche letzteren schon aus Tac. Germ. c. 46 bekannt sind. Ammianus schreibt Taifali 17, 13. 31, 9 und setzt ihnen in der ersten

---

* der *Γώδας, ἐν τοῖς Γελίμερος δούλοις, Γότθος τὸ γένος*, bei Procop de b. vand. 1, 10 ist, wie vocal und consonant zeigen, von dem urverwandten worte gôds bonus abzuleiten.

** anderemal zieht er die lat. endung Balthi und Amali vor, welche auch Cassiodor hat.

*** in der unter dem titel fuero juzgo erschienenen ausgabe der lex Visigothorum, Madr. 1815 wird eine sonst fehlende nachricht von westgothischen münzen ertheilt, und da erscheint auch die benennung 'baldres'. hängt sie mit dem stammnamen zusammen, so zeigte sich hier das R des altn. Baldr, ahd. Paltar. vgl. Davoud- Oghlou 1, 6. 8.

stelle Liberi und Sarmatae zur seite. Liberi halte ich für verdeutschung von Balthi, welche, wie gezeigt wurde, liberi ausdrückten. in Taifalus kann das lautverschobne Decebalus (s. 194) gesehn werden, also bezug auf den dakischen stamm; die schreibung Thaifalus scheint verwerflich. eines litth. eigennamens Taifal geschieht meldung in Adelungs Mithr. 2, 700. Ἄστιγγοι treten schon bei Dio Cassius p. 1185 in des zweiten jh. zweiter hälfte auf, auch cap. 22 schreibt Iornandes Astingi, die echte goth. form wäre Hazdiggôs = capillati, und dasz dieser sinn dem altn. Haddíngjar, ahd. Hertingâ, ags. Heardingas unterliege, ist mythol. s. 316. 317 gewiesen*. diese Astingi könnten, da die haartracht zeichen der freien und edeln geschlechter war, ebenwol jene Liberi sein. Endlich führen die Westgothen bei Ammianus 31, 4. 5 den namen Thervingi, die Ostgothen Greuthungi, wofür Idatius Greothingi, Claudianus de IV. cons. Hon. 623. 635 Gruthungi schreibt. bei Zosimus 4, 38 hat man mit recht Prothingi in Grothingi gebessert. Steckt in Greothungi das goth. griut, altn. griot ags. greot, ahd. kreoz arena, glarea, saxum (vgl. oben s. 233); so könnten stämme gemeint sein, die in berg oder sandgegend wohnen, Snorri nennt in der edda s. 108. 109 Griotunagardr, als aufenthalt der immer an felsen hausenden riesen**. Zeusz s. 407 deutet Griutuggôs 449 steppenbewohner und weist den ahd. mannsnamen Griuzing nach, wie auch heute Griesinger üblich ist; Thervingi nimmt er für Tervingi Trivingi waldbewohner, von triu arbor, welches gleichwol immer nur holz, baum, nicht wald auszudrücken pflegt. ich möchte vergleichung mit den sl. Drevanen oder Drevljanen, die solche holtsaten sein sollen, lieber ablehnen und der früheren ansicht treu bleiben, dasz die Thervingi mit den Thuringen ahd. Duringen zusammenhängen, wie schon das walten der eigennamen Amala und Erman im thüringischen königshaus bestätigt. selbst der heldenname Iring scheint nichts als starke kürzung von Epurdurinc.

Wie man annehmen darf, dasz schon im höchsten alterthum zwischen Römern, Galliern und Germanen nach kriegen bündnisse und gefolgschaften eintraten und kampflustige Deutsche als söldner und ambacti (s. 132. 135) nach Welschland zogen; so wird sich dies verhältnis auch unter den östlichen Germanen und ihren nachbarn ausgebildet haben, ja die getische dienerschaft bei den Griechen war in andrer weise etwas ähnliches. *αἰχμάλωτοι* oder *ἀργυρώνητοι* (s. 190) standen sie im griechischen hause zur hand und kehrten oft wieder in ihre heimat zurück, wie Zalmoxis selbst seine weisheit als diener des

* den Böhmen heiszt hrdina, den Polen hardzina held.

** wenn in der verderbten stelle des Iornandes cap. 3: 'dehinc mixti Evagerae Othingis' (wo nach Zeusz cod. ambr. Evagreo Tingis, cod. monac. Euagreotingiu, cod. vindob. Evagrae Otingis) Greotingis enthalten scheint, so schwer der vorausstehende nom. zu bessern wäre, würden die folgenden worte: 'hi omnes exesis rupibus quasi castellis inhabitant, ritu beluino' unmittelbar der auslegung felsenbewohner zu statten kommen.

Pythagoras erlernt haben sollte (s. 187.) Den älteren Römern hieszen verbündete nachbarn socii und sogar fratres oder consanguinei. Als sich die stärke ihres reichs allmälich zu neigen begann, bildeten einzelne kaiser zu Rom germanische leibwachen und cohorten aus gefangnen oder überläufern. Caligula hatte einen haufen Bataver um sich* und Caracalla pflegte tracht und haarschmuck seiner germanischen söldner nachzuahmen**. Seitdem aber der sitz des reichs von Rom auf Byzanz übergegangen war und die Germanen nach jedem scheinbar über sie davon getragnen sieg heftiger andrängten; suchte man ihrer eben dadurch sich zu erwehren, dasz mit einzelnen stämmen bund und freundschaft geschlossen und aus ihnen zahlreiche söldner gewonnen wurden, die nun gegen die noch fernen und unbearbeiteten Deutschen beistand gewähren sollten. Hier greifen auch, was einer andern untersuchung vorbehalten bleibt, die verhältnisse römischer colonen ein, die unter dem namen laeti bekannt sind, und denen grundstücke zum anbau überwiesen waren, so dasz kriegsdienst und landbestellung mit einander verbunden sein konnten. 450

Kein deutsches volk erlangte nun am byzantinischen hof höheres gewicht als die Gothen und alle ihnen näher angeschlossenen stämme. sie hauptsächlich führten den namen foederati, *φοιδερᾶτοι*, in welchem man den germanischen begrif der antrustionen, von trustis, goth. trausti fides und foedus wieder erkennen möchte. Iornandes gedenkt ihrer cap. 21, zur zeit Constantins, dem sie gegen Licinius hilfe geleistet hatten: qui foedere inito cum imperatore XL suorum millia illi in solatia contra gentes varias obtulere; quorum et numerus et militia usque ad praesens in republica nominatur, id est foederati. Als später Theodosius den Athanarich nach Constantinopel gerufen hatte, heiszt es cap. 28: defuncto ergo Athanarico cunctus exercitus in servitio imperatoris perdurans, romano se imperio subdens, cum milite velut unum corpus efficit, militiaque illa dudum sub Constantino principe foederatorum renovata, et ipsi dicti sunt foederati. Procop de b. goth. 4, 5 scheint den namen *φοιδερᾶτοι* erst von den unter Valens in Thrakien eingerückten Westgothen zu leiten, aus Justinians zeit nennt er 3, 31 und 33 erulische foederati, de b. vand. 1, 11 äuszert er sich über diese benennung wie folgt: *ἐν δὲ δὴ φοιδεράτοις πρότερον μὲν μόνοι βάρβαροι κατελέγοντο, ὅσοι οὐκ ἐπὶ τὸ δοῦλοι εἶναι, ἅτε μὴ πρὸς Ῥωμαίων ἡσσημένοι, ἀλλ' ἐπὶ τῇ ἴσῃ καὶ τῇ ὁμοίᾳ ἐς τὴν πολιτείαν ἀφίκοιντο. φοίδερα γὰρ πρὸς τοὺς πολεμίους σπονδὰς καλοῦσι Ῥωμαῖοι τὸ δὲ νῦν ἅπασι τοῦ ὀνόματος τούτου ἐπιβατεύειν οὐκ ἐν κωλύμῃ ἐστί.* Dasz aber schon lange vor Constantin einzelnen Gothen römischer jahrsold (den sie annô, nach dem lat. annus nannten) gezahlt wurde, lehren die excerpte aus Petrus Patricius; dieser meldet es bereits aus der zeit des Tullius Menophilus, 451

---

* Suetonius in Cajo cap. 45. 57.

** Herodianus 4, 7.

der ungefähr in den jahren 237—240 vor Chr. als dux Moesiae aufgeführt wird.

Niemand kann bezweifeln, dasz schon gleichzeitig mit den Gothen, und noch mehr nach ihrem abzug aus Thrakien andere deutsche oder sarmatische stämme in ähnliche lage mit dem byzantinischen reich getreten seien. für den uralten und ununterbrochnen verband aber, den ich zwischen Geten, Daken und Scandinaven behaupte, wird es zumal bedeutsam, dasz seit dem neunten jh., oder vielleicht noch früher, die nordischen værîngjar genau den platz jener gothischen foederati zu Byzanz einnehmen.' Dieser name Værîngjar, der in altn. sagen so oft wiederkehrt und von den Griechen *Βάραγγοι* gesprochen wurde, ist gleich dem foederati aus foedus aus einem altn. væri, ags. wære fides, foedus zu deuten.

Zu welchen ehren und ämtern in krieg und frieden gothische männer sich emporschwangen, lehrt die byzantinische geschichte des vierten, fünften und sechsten jh.; selbst Belisarius, der dem Justinian Gothen und Vandalen zu paaren trieb, zeigt durch seinen namen gothische abkunft an.

Waren aber Gothen so lange zeit unter diesen Byzantinern heimisch, wen kann es befremden, sie auch in das öffentliche schaugepränge des kaiserreichs verflochten zu sehn? Constantinus porphyrogenneta, in seinem werke de ceremoniis aulae byzantinae 2, 83 gibt uns kunde von einem spiel, welches er *τὸ γοτθικόν* nennt und das am neunten tag nach weihnachten aufgeführt zu werden pflegte*. an die abendtafel des kaiserlichen hofs traten zwei schaaren ein, Prasiner und Veneter, die zum waffentanz in ihrer sprache sangen; bei jeder schaar fanden sich aber zwei, in pelz gehüllte Gothen, die mit ruthen auf schilde schlugen. zu dieses Constantinus tagen, der von 912—944 herschte, waren keine eigentlichen Gothen mehr vorhanden, und es bleibt nur eine doppelte annahme möglich, entweder dasz man die da-452 mals anwesenden Väringe, wie die alten foederati, Gothen zu heiszen fortfuhr und das spiel durch sie verrichten liesz, oder dasz es auch ohne zwischenkunft der Nordländer, in hergebrachter weise, dargestellt wurde. da der text des gesangs keinen nordischen anklang enthält, so ist mir letzteres wahrscheinlicher. vielleicht bestand die feier schon seit Theodos oder Justinian, die worte waren aufgezeichnet und wurden nun jahrhunderte lang, bald unverstanden hergesagt und darum vielfach entstellt. Der waffentanz unter gesang und das schlagen an die schilde scheint deutscher und darum gothischer sitte gemäsz; die pelze gemahnen an Ovids worte von den Geten:

pellibus et laxis arcent male frigora braccis. Trist. V. 7, 49.

und an die Claudians von den Gothen:

crinigeri sedere patres, pellita Getarum curia. de b. get. 481.

Das wichtigste wäre in dem überlieferten gesang noch die gothische

** die gesamte stelle ist ausgehoben in Haupts zeitschr. 1, 366—373. man erinnere sich an den von Claudian VI. cons. Hon. 622 ff. geschilderten ludus Tojae, vgl. Donatus ad Aen. 5, 602.

spur zu erkennen; schon byzantinische ausleger scheinen auf abwegen gerathen, so wenig die zwischen fremde ausdrücke einlaufenden lateinischen und griechischen zu bezweifeln sind. mich zog die übereinkunft des vorkommenden wortes τούλβελε mit dem dakischen pflanzennamen τουλβηλά (s. 206) an, und sogar σεβακίβα vergliche sich in erster hälfte zu der pflanze σέβα (s. 213.)* doch mag dabei bloszer zufall walten, da sich gar keine anwendung von blumen oder kräutern ergibt oder im gesang eines bewafneten wahrscheinlich ist. bei dem sich wiederholenden γυβίλους γυβέλαρες läge zwar lat. jubilum jubilaris nah und die glosse hat es auch κραυγή aufgefaszt; doch gestattet ein gothisches weihnachtslied unmittelbar an das goth. jiuleis, ags. giuli, altn. jul (s. 106) zu denken und einen ausruf ἰού sogar mit jubilo in verbindung zu setzen. Varro 6, 68 leitet jubilare aus dem gemeinen 453 volksruf: io bucco! quis me jubilat? wie unser jauchzen, ahd. jûwan juwizan (Graff 1, 578) von ju juch! stammt. alle diese interjectionen könnten ursprünglich eine anrufung der sonne gewesen sein, die nachher gekürzt wurde. Beim anschlagen der schilde sollen beide Gothen τοὺλ τοὺλ gerufen haben, wo ein γοὺλ oder γυβὶλ völlig an seiner stelle gewesen wäre; denn kaum gehört zu τοὺλ das goth. tulgus fortis, firmus, alts. tulgo valde, fortiter, und wie leicht verwechselten sich L und T.

Bei so lebhaftem und vielfachem verkehr der Gothen mit Griechen und Römern von frühster zeit an hätten, sollte man glauben, der aufbewahrung gothischer sprachdenkmäler genug wege zu gebot gestanden, und es ist auch wol die möglichkeit, dasz unmittelbar nach dem übergang der Westgothen zum christenthum Ulfilas mit solchem erfolg die verdeutschung der heiligen schrift unternehmen konnte, einer höheren bildsamkeit des gothischen volks beizumessen, wie sie durch jene nachbarschaft des römischen reichs gefördert war. Dennoch sind, gleich den von Ovid versuchten getischen gedichten, auch, was noch weit mehr zu bedauern ist, die lebendigen heldenlieder des gothischen volks, deren dasein Iornandes bezeugt, untergegangen; niemand hat sie jemals niedergeschrieben. Iornandes cap. 11, oder sein gewährsmann, versichert uns, dasz wenigstens der Gothen Gesetze in schrift gebracht worden seien: quas (proprias leges) usque nunc conscriptas bellagines nuncupant: bellagines scheint bilageineis satzungen von bilagjan, wie analageineis faurlageineis von analagjan faurlagjan. mit diesen gesetzen könnte er, obwol unter Ostgothen lebend, auf die westgothische unter könig Eurich, also zwischen 466—484 begonnene samlung zielen, Isidors chronik sagt ausdrücklich: sub hoc rege Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt, antea tantum moribus et consuetudine tenebantur. im fünften jh. mochten die westgothischen rechte auch noch

* sollte der glossator bei σεβακίβα: ἑαυτοὺς εὐσχολοῦντες das slavische sebe = selbst im sinn gehabt haben? die andere glosse deutet aus dem hebräischen σεβά durch κάθισον, κιβα durch ὡς παρεγένου, was ich dahin gestellt sein lasse.

heimische sprache reden und bilageineis überschrieben sein; die uns erhaltnen gesetze des 7. und 8. jh. sind lateinisch abgefaszt. aber der 454 ausdruck liber translatus, dessen sich Recesuindus († 672) II. 1, 10 bedient, scheint dem zusammenhang nach abschrift, nicht übersetzung zu bedeuten; von jenen älteren gothischen texten hat sich leider nicht das geringste erhalten.

In der lateinischen anthologie befindet sich ein 'de conviviis barbaris'* überschriebnes gedicht, das, weil schon die hss. ins siebente jh. reichen, dem sechsten oder fünften angehören mag, und dessen erster vers fast ganz aus gothischen worten gebildet ist**. es heiszt gleich eingangs:

> inter eils goticum scapiamatziaia drincan
> non audet quisquam dignos educere versus.

das gothische scheint ganz in ordnung*** und nur einen schwierigen ausdruck zu enthalten. ich lese:

> inter hails gothicum skapjam atzja jah drigkam.

hails! war der hergebrachte anruf, wie hails þiudan! Marc. 15. 18 (da die goth. adj. dem voc. das -s lassen, dem subst. entziehen) lehrt, und das ahd. heil! ags. hâl! bestätigen. dasz zu diesem feststehenden ein lat. adj. im neutr. construiert wird, läszt sich vertheidigen und wir würden heute noch sagen: das gothische hails. skapjam und drigkam sind imperative erster person pl. und den lat. conjunctiven paremus, bibamus entsprechend. anstand bringt atzia und darin das TZ, gleich-455 sam ein vorbote ahd. aspiration. man kann aber nicht erklären matzja cibos, wäre auch für matins cibos ein acc. sg. fem. oder pl. neutr. matja von mati, mit derselben bedeutung zu gestatten, und gilt schon ein altn. skepja ser mat, ordinare cibum. denn das Z würde unerlaubt beseitigt und ich weisz nicht, ob ein paremus cibos trinkern in den mund gelegt werden darf, auf die es hier abgesehn ist, wie aus dem madido Baccho und der ebria musa der folgenden zeilen hervorgeht. ich dachte also erst, mit blosz umgestelltem TZ, zu lesen azêtjam gaudeamus, da, wie von audags mikils valugs audagjan mikiljan valugjan, auch von azêts azêtjan jucunde vivere gebildet sein könnte

---

* wie den Römern galten auch den späteren Romanen die Gothen und alle Deutschen beständig für barbaren, und mit ihrem namen wurde gescholten. Franc. Michel in seiner histoire des races maudites de la France et de l'Espagne, Paris 1847 1, 284. 286. 311. 355 macht wahrscheinlich, dasz cagot aus canis gothus stamme; ich zeige mythol. s. 1198. 1199, wie man hunden götter und völkernamen, zur herabwürdigung beilegte. schelte war auch ostrogot (Michel 1, 357. 2, 145) und bigot (= bisigot, visigot. 1, 235. 360.) noch zur zeit des 11. jh. erscheinen in Poitou fremdlinge unter den namen der alten Teifalen, die aus Scythien, wie zigeuner aus dem morgenland, eingewandert sein sollten und verachtet wurden (Michel 2, 1.) aber eines Beatus Senoch, gente Theifalus, pictavi pagi, quem Theiphaliam vocant, oriundus gedenkt schon früher Gregor von Tours vit. patr. cap. 15 und hist. Franc. 4, 18. 5, 7.

** wiederholt in Haupts zeitschr. 1, 379—684 mit Maszmanns deutung.

*** [nach Dübners vergleichung hat die handschrift:
Inter eils goticum scapia matzia iadrincan.]

und I Tim. 5, 6 vizôn in azêtjam σπαταλᾶν verdeutscht. indessen müste hier auch M zwischen A und I ergänzt werden, noch besser gefällt mir daher atzja zu lassen und für den acc. pl. von atsi poculum zu nehmen, oder im fall einer elision des M von skapjam, zu setzen atazja. atsi atazi aber entspräche dem ahd. azasi, alts. atasi oder atusi utensile instrumentum, vas (Graff 1, 542), hier trinkgefäsz (roman. tassa?) des spruches sinn wäre demnach: paremus pocula et bibamus. mhd. sagte man: den sedel schaffen, nahtselde schaffen, gemach schaffen, warum nicht goth. skapjan atazja?

Es ist leicht das, worin die gothische sprache, so unvollständig wir ihren reichthum und gehalt kennen, allen übrigen deutschen zungen voran geht, darzulegen; aber schwer zu ermitteln, was diesen davon zur zeit des vierten jh. auch noch eigen gewesen sein konnte, weil von da bis zum siebenten achten jh., wo die ags. und ahd. denkmäler beginnen, grosze veränderung stattgefunden haben musz. diese sprachen würden also in ihrem älteren zustand der gothischen sich beträchtlich genähert haben; dennoch darf man sich der annahme nicht erwehren, dasz auch schon in frühester zeit diese vor ihnen manches wesentliche vorausgehabt und ihren eignen weg eingeschlagen haben werde (s. 185.)

Nirgend sonst erscheint das gesetz der laute so einfach und fest in einander greifend wie bei den Gothen. überall bestehn nur die drei kurzen vocale, mit schönem vorgewicht des ursprünglichen A, wie im 456 zwölften cap. gezeigt wurde; keine dieser drei kürzen kann durch verdoppelung zur länge erhoben werden, vielmehr ist die länge gerade den lauten beschieden, die als kürzen unstatthaft sind, dem E und O. während diese E und O im gleich rein entfalteten verhältnis der ablaute sich zu kurzem A binden, erblühen aus kurzem I und U vier parallele diphthonge, deren zutritt den vocalismus erschöpft, aus dem I EI und AI, aus dem U IU und AU. eine enneas hält in ihrem kreise alle gothischen vocale geschlossen. umlaut hat sich noch gar nicht, brechung des I und U nur durch einflüsse zweier scharf hauchenden consonanten, des H und R entwickelt.

Solchen neun vocalen gegenüber steht nun ein dreimaldrei stummer consonanten, wie es sich eben, nach dem ereignis der verschiebung, frisch gestaltet hat, dem vocalischen grundsatz durch vier liquiden und vier spiranten manigfach vermittelt.

Auf vier und zwanzig lauten beruht also die gothische sprache; denn das als beginnende verhärtung des S auftretende Z, als verdichtung des PH erscheinende F und das anheben der brechungen AI AU sind nur ausnahmen, wie sie jede grosze regel mit sich führt und wodurch sich der fortschritt im voraus ankündigt, den die andern deutschen sprachen unaufhaltsam kund geben. So bildet zwar das gothische den hintergrund des gesamten deutschen lautsystems, und enthält zugleich die keime neuer und künftiger gestaltungen.

Da ich beabsichtige die eigenthümlichkeit der gothischen flexion und deren einklang mit dem vocalismus im verfolg näher zu behan-

deln; so genügt es hier auch mir anzumerken, dasz das goth. S in den nominal und verbalendungen noch so bedeutsam erscheint, wie in litth. lat. und gr. sprache, in allen übrigen deutschen mundarten aber nur engeren spielraum hat. offenbar wirkte dabei eine verdickung in Z und erhärtung in R, die sich leichter unterdrücken und abschleifen lieszen als die lebendigere spirans. dies alte S allein verleiht der goth. syntax grosze überlegenheit.

457 Keine andere deutsche sprache hat die dualform in pronomen und verbum besser erhalten als die gothische, obgleich sie ihrer bei dem subst. und adj. ebenfalls schon ermangelt.

Passivum und medium vermag unter allen deutschen zungen nur die gothische, freilich in schwächerer form als die übrigen urverwandten. in vairþa sah ich ein älteres visada (s. 310. 360. 413. 431); da nun auch ags. veorđe, ahd. wirdu fortbesteht und der eintretende ablaut ein hohes alter dieser bildung zuzutrauen nöthigt, so ergibt sich, wie frühe schon das eigentliche passivum dem ahd. oder ags. verbum abgegangen sein kann.

Reduplication ist wiederum nur in gothischer sprache deutlich zu erkennen; an dem, wodurch sie ahd. vertreten ist, würde man ohne das goth. zur hand zu haben, irre geworden sein und Graff möchte ahd. hialt lieber aus einem (hier ganz undenkbaren) ablautsprocess, als aus goth. haihald herleiten. glücklicherweise benehmen die ags. praeterita heht leolc leort reord jeden zweifel und machen den übergang aus haihait lailaik lailôt rairôþ in hêt lêc lêt rêd allen augen anschaulich. nirgend nutzten sich consonanten leichter ab, als wenn eine flexion ihre wiederkehr im geleit von andern, vor denen sie überhört werden, gebietet. die flexion hängt dann an dem was haftet.

Das in unserer sprache schmerzlich vermiste part. praet. act. scheint die gothische wenigstens in einzelnen substantivableitungen noch zu verrathen. nach dem masc. bêruseis und fem. jukuzi wäre es auf -useis -uzi gebildet worden, von bairan parere bêruseis parens, d. i. pariens, qui peperit [thiu nan bârun. O. III, 20, 77], von jiukan vincere, subigere jukuzi jugum, quod subegit, und beidemal wird der ablaut des pl. dazu genommen: bar bêrum, jauk jukum. Zunächst steht die litth. bildung derselben participien auf -ęs -usi: buwęs der gewesen ist, sukęs der gedreht hat, penějes der genährt hat, laikęs der gehalten hat, und im fem. buwusi sukusi penějusi laikusi; es ist eine der merkwürdigen berührungen zwischen goth. und litth. zunge, auf welche ich später noch

458 zu sprechen kommen werde. [vgl. Eudoses, Sedusii. s. 716. 738.] Von den activen part. bêruseis bêruzi, jukuseis jukuzi scheiden sich die passiven baurans baurana, jukans jukana.

Höchst günstig weisz der Gothe nach den drei adjectivdeclinationen adverbia auf -aba -iba -uba zu erzeugen. Da der ahd. adverbialausgang auf -o von keiner flexion herzuleiten ist, so habe ich gewagt in rëhto noch das goth. raihtaba zu erblicken (s. 356); welchen vortheil gewährt aber statt des einförmigen -o der wechselnde gothische ausgang.

Eine ganze reihe anderer östlicher völker, die groszentheils schon

in hohes alterthum hinaufreichen, scheint den Gothen nah und unmittelbar verwandt, so dasz sie vielleicht nur unter alter oder neuer stammbenennung aus der masse des gothischen volks vortreten. vollen beweis könnte freilich erst ihre sprache führen, die uns entgeht. Einige derselben sind aber so verflochten mit der geschichte der Geten wie der Gothen, dasz sich für die gleichheit dieser auch aus ihnen willkommenste bestätigung gewinnen läszt.

Kaum gibt es ein älteres volk, für dessen deutschheit die gründe überwiegen, als das der Bastarnen. Strabo der mehrmals Geten und Bastarnen, Tyrigeten und Bastarnen verbindet, redet s. 305. 306, da wo er die Geten und ihren aufenthalt in Peuke behandelt, auch von den Bastarnen: *ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ Βαστάρναι μὲν τοῖς Τυριγέταις* (oben s. 225) *ὅμοροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδόν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ γερμανικοῦ γένους ὄντες, εἰς πλείω φῦλα διῃρημένοι. καὶ γὰρ Ἄτμονοι λέγονταί τινες, καὶ Σιδόνες, οἱ δὲ τὴν Πεύκην κατασχόντες, τὴν ἐν τῷ Ἴστρῳ νῆσον Πευκινοί. Ῥωξολανοὶ δ' ἀρκτικώτατοι τὰ μεταξὺ τοῦ Ταναΐδος καὶ τοῦ Βορυσθένους νεμόμενοι πεδία.* Dem Plinius bilden Peucini und Basternae contermini Dacis den fünften germanischen hauptstamm. Tacitus, mit dem germanischen osten minder vertraut, kommt auf die östlichsten völker zuletzt zu sprechen: Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quanquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt. seine annalen berichten 2, 65 dasz zu Tibers zeit ein Rhescuporis in Thrakien waltete und sich gegen Bastarnen und Skythen rüstete, d. h. ganz 459 auf getischem gebiet. Auf dem grabmal eines T. Plautius, der unter Vespasian gedient hatte, liest man: regibus Bastarnarum et Rhoxolanorum filios Dacorum ereptos remisit. Scytharum quoque rege a cheronensi, quae est ultra Borusthenem, obsidione summoto. Tanais und Borysthenes leiten nach Skythien, kein wunder dasz dem Dio Cassius Bastarnen Skythen erscheinen und nun gar dem späteren Zosimus 4, 61. Dions worte 51, 23 (Reim. 656), als er des kriegs gegen Daken und Bastarnen erwähnt, lauten ganz bestimmt: *Βαστάρναι δὲ Σκύθαι τε ἀκριβῶς νενομίδαται*, und schon 38, 10 (Reim. 156) hiesz es: *πρὸς τῶν Σκυθῶν τῶν Βασταρνῶν*. 51, 24 nennt er ihren könig *Δέλδων*. Strabo aber ahnt und Tacitus bewährt der Bastarnen germanisches blut, auf Peuke saszen Geten. Sidonen dürfen den suionischen Sitonen oder Sithonen verglichen werden, *Ἄτμονοι*, wenn der lesart zu trauen ist, gemahnen an ags. ædm, ahd. âdum, âtam spiritus, halitus, wobei einem die getische verehrung des *Ἄνεμος* (s. 222) einfallen dürfte.

Aber viel frühere händel von den Bastarnen berichtet Livius 40, 5. 57. 58 aus des makedonischen Perseus tagen (180 j. vor Chr.) damals hatte man sich mit ihnen und ihrem anführer Clondicus vertragen, sie sollten durch Thrakien nach Dardanien gelassen werden, in der nähe des bergs Donuca überfiel sie stürmendes unwetter, dasz sie flüchtig wurden: ipsi deos auctores fugae esse, coelumque in se

ruere ajebant. dennoch drang ihrer ein theil (triginta ferme millia hominum) vor nach Dardanien, den andern gefiel heimkehr über die Donau. Seltsam ist, dasz Arrian, der es gewisz nicht aus Livius entnimmt, anab. 1, 4 von Kelten, die am jonischen meerbusen angesessen waren und um Alexanders freundschaft warben, ähnliches meldet; auf des königs frage, was ihnen furcht einflösze? antworteten sie: *δεδιέναι μήποτε ὁ οὐρανὸς αὐτοῖς ἐμπέσοι.* des himmels einsturz fürchten war eine bei den verschiedensten völkern haftende vorstel-460 lung*, makedonische sage musz sie aber solchen fremden zugeschrieben haben, unter denen wir uns Kelten oder Germanen denken dürfen und darauf kommt es hier an. 41, 18. 19 verfolgt Livius die vorgänge zwischen Dardanern und Bastarnen, und läszt auf thrakischer seite Skordisker stehn, deren oben s. 143 gedacht wurde. 44, 26. 27 heiszen ihm ganz dieselben Bastarnen Gallier, wie bei Polybius 26, 9 Galater, bei Plutarch im Aemil. Paul. cap. 9. 12. 13 ebenso**. Justinus meldet von einem krieg der Daken, die er suboles Getarum nennt, gegen Bastarnen (oben s. 202.) mit vollem recht aber bezeichnet Appian (Maced. 1, 531. 532) jene Bastarnen unter Perseus gerade zu als Geten.

Anderthalb jahrhunderte vor unsrer zeitrechnung sehn wir also schon an der Donau und in Thrakien bei Geten und Daken die Bastarnen auftreten, welche Strabo und Tacitus für germanisch erkennen, Plinius aber 4, 14, 28 mit den Peucinern sogar den fünften germanischen hauptstamm bilden läszt. ihre getische natur verbürgt Strabo, ihre deutschheit ist sonst nicht zu bezweifeln; was anders können sie sein als ein getischer und gothischer zweig, der sich bald besonders vorhebt, bald wieder im allgemeinen namen untergeht? und dazu ist das wort Bastarna oder Basterna vollkommen gothisch gebildet. viduvairna (Joh. 14, 18) bedeutet viduus, orbus, aus ahd. diornâ darf ein goth. þivairnô ancilla, þivairna servus gefolgert werden, für altn. norn parca mutmasze ich goth. navairnô. aus getischer oder dakischer 461 sprache in die lat. übernommen scheint mir basterna (goth. bastairnô?) vehiculum, lectica, bastgeflochtne bahre oder fuhrwerk, und dem kriegerischen stamm, der bastgewirkten schild trug, konnte der name bastairna zustehn. Valerius Flaccus Arg. 6, 96, welcher dem vers zu gefallen Baternas für Basternas schreibt, fährt fort:

---

* quid si redeo ad illos qui ajunt 'quid si nunc coelum ruat?' Terent. heaut. 4, 2. *Φαρνάκης αὐτὸς μὲν ἐν ἀδείᾳ τοῦ πεσεῖν τὴν γῆν ἐστι.* Plut. de facie in orb. lunae 6. in der edda heiszt es: aldar rof, mundi ruptura, ruina (myth. 774.) Fischart in der geschichtskl. cap. 33: warumb legst nicht auch, wie das zaunschlupferlin die klölin auf das häuptlin, das nicht der himmel auf dich fall? [wenn der himel fiel, so blieb kein alter hafe ganz. kl. red. 1565, 258, wo noch andres.]

** ein besondrer zug bei Livius 44, 26 redet für dieser Gallier deutschheit: veniebant decem millia equitum, par numerus peditum et ipsorum jungentium cursum equis et in vicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pugnam equos. völlig was Caesar 1, 48 von den Sueven und Tacitus cap. 6 von allen Germanen meldet.

quos, duce Teutagono, crudi mora corticis armat
aequaque nec ferro brevior nec rumpia ligno,

da haben wir den schild aus rohem bast (cortex) und einen deutschen heldennamen Teutagonus, welcher bei Diefenbach celt. 2, 211. 229 zum keltischen gestempelt wird, leicht aber aus einer unzusammengesetzten goth. form Thiutheiga, gen. Thiutheigins erklärlich wäre*. rumpia ist ῥομφαία, nach Gellius 10, 25 wiederum genus teli thracicae nationis. Zeusz s. 127 denkt bei Bastarna an bazdairna barbiger, von bazd barba = ags. beard, ahd. part (gramm. 1, 116), welches bazd doch verdächtig ist, weil kein altn. baddr, vielmehr bard margo, rostrum gilt. litth. barzda, sl. brada. wer sich an die lat. bedeutung von basterna halten will, könnte dem volksnamen auch den sinn ἁμαξόβιος (s. 16. 230) unterlegen.

Jornandes nennt Bastarnen blosz als er Gothiens grenze angibt (cap. 12): hanc Gothiam, quam Daciam appellavere majores (quae nunc ut diximus Gepidia dicitur) tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Tamazites, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluenta terminant.

Die Peuciner, welche von einigen nach Tacitus Bastarnen genannt werden, müssen entweder dasselbe volk, oder ein nah verwandtes gewesen sein, wie auch Plinius beide unmittelbar zu einander stellt. Peucini aber, bei Strabo 306 Πευκῖνοι ist örtliche, von der insel Peuke an den Donaumündungen hergenommne benennung; da waren schon zu Alexanders zeit Geten niedergesessen (s. 186), da hausten noch im ersten jh. nach Chr. Peuciner und Bastarnen, die mit besserm fug Gothen als Kelten heiszen. Den namen Peuce darf man aus dem gr. πεύκη und von den fichten deuten, die den Donaustrand be- 462 wuchsen. Martial 7, 7 sagt 'rudis Peuce' und 7, 84:

i liber ad geticam Peucen Histrumque tacentem!

Appians Geten = Bastarnen und Claudians (de laud. Stilich. 1, 96) Bastarnen = Gothen sind also wieder ein wichtiges zeugnis für der Geten und Gothen gleichheit, und die vermuthung bei Zeusz s. 129, der Bastarnen doch für Deutsche hält, dasz sie vom obern weichsellande hergestammt seien, musz in nichts zerfallen. Was kann es nun gar bedeuten, wenn Vopiscus in Probo cap. 18 aufstellt, dieser kaiser habe centum millia Bastarnarum auf römischen grund und boden verpflanzt? es waren leibhafte Gothen, und wenn ein ast des groszen volks in solcher zahl erscheint, welchen begrif zu bilden hat man sich von der im dritten jh. ungeschwächten macht der Geten oder Gothen?

Jene zuletzt angeführte jornandische stelle über die grenze des späteren Gothiens führt auf den namen eines andern, den Gothen unmittelbar verwandten volks, der bei Strabo, Plinius und Tacitus noch nicht erschallt. ich will die sage vorausgehn lassen, deren aufbewahrung wir dem Iornandes cap. 17 verdanken: quomodo vero Getae Gepidaeque sint parentes si quaeris, paucis absolvam. meminissse debes

* Liv. 40, 57 nennt auch noch Cotto Cottonis.

me initio (cap. 4) de Scanziae insulae gremio Gothos dixisse egressos cum Berich suo rege, tribus tantum navibus vectos ad citerioris oceani ripam, quarum trium una navis, ut assolet, tardius vecta nomen genti fertur dedisse: nam lingua eorum pigra 'gapanta' dicitur. hinc factum est, ut paulatim et corrupte nomen eis ex convitio nasceretur. Gepidae namque sine dubio ex Gothorum prosapia ducunt originem, sed quia, ut dixi, 'gepanta' pigrum aliquid tardumque signat, pro gratuito convitio Gepidarum nomen exortum est, quod nec ipsum credo falsissimum. sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate. hi ergo Gepidae tacti invidia, dudum spreta provincia, commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepidos (al. Gepidojos, Gepedojos.) ojôs oder zusammengezogen 463 ôs ist goth. aujôs, pl. von avi insula, wie altn. eyjar von ey. Die sage aber hat keinen anspruch auf wahrheit: denn ist es schon undenkbar, dasz der ganze gepidische stamm auf einem schiffe gesessen war, so läszt sich der name Gepida nicht aus gapanta leiten, das einem neutralen part. praes. auf -andô ähnlich scheint und vom goth. worte skip abhängt, mag es auch ein goth. verbum gêpan, geipan tardare gegeben haben, dem altn. geipa hiare, nugari zunächst träte.

Dieser volksname erscheint seit dem vierten jh. bei den verfassern der historia augusta. Vopiscus berichtet von der fruchtlosen mühe des kaisers Probus, gepidische, grautungische und vandalische haufen auf römischen boden zu verpflanzen; Mamertinus läszt Tervinge 'adversum Vandalos Gepidesque' auftreten. beim Capitolinus werden Sicobotes schon als theilnehmend am markomannischen kriege geschildert, bei Trebellius Pollio Sigipedes unter gothischen völkern genannt; Zeusz s. 436 schlieszt daraus mit recht auf eine zusammensetzung Sigugipedes, Sigigipedes, wie Sigambri f. Sigugambri und noch später Sifrid f. Sigefrid stehn. Sie rühren also nah an die frühe zeit, wo Geten und Gothen in einander laufen. Lateinische dichter, wie Corippus, scandieren in Gepides die erste silbe kurz, Sidonius 7, 322 in 'Gepida trux' lang. Paulus diac. 1, 21. 27 schreibt Gepidi, der anonyme Langobarde bei Ritter Gibedi Gebedi Gibidi und Gebeti Gibites. Isidor 9, 2 etymologisiert: Gipedes pedestri proelio magis quam equestri sunt usi et ex hac causa ita vocati. Die Byzantiner, zumal Procop, aber behandeln den volksnamen als zusammensetzung mit *παῖς* und schreiben *Γήπαιδες Γηπαίδων Γήπαισι*, (auch im nom. sg. *Γήπαις*, de b. goth. 3, 1) und hierher gehört eine auf allen fall merkwürdige deutung des etymol. magn. 230: *Γήπαιδες, οἱονεὶ Γετίπαιδες, οἱ Γετῶν παῖδες*. das ist den worten nach falsch, trift aber in der sache zu allen meinen ergebnissen.

Jetzt kann ich auch eine andere, auf jenes kurze I und B statt P gestützte deutung vorschlagen. Gibiþa (ahd. Kipido?) von giban ab- 464 geleitet wäre datus, concessus, wie Fastiþa, der name eines Gepidenkönigs (ahd. Fastido?) von fastan servare, servatus, oder wie altn. Lofdi (ahd. Lopido?) von lofa laudatus; nah liegt ein ags. adj. gifeđe, alts. gibhidhi gibedig concessus, felix. nicht umsonst aber heiszen die

Gepiden im ags. lied des cod. exon. 322, 2 Gefdas. nun würde sich auch Sigugibiþa trefflich erklären: victoria concessus, ganz wie man sagte sigegifu victoriae donum und ahd. sigegeba victoriae largitrix. warum jedoch schrieben Römer und Griechen gewöhnlich P für B in diesem namen? lag ihnen ihr pes und παῖς im ohr? oder war es ein vorbote ahd. lautverschiebung? die sich so früh kaum noch entwickelt hatte. Nicht verschwiegen bleibe, dasz die trad. corbeienses 195 einen alts. mannsnamen Kippid (vgl. 108 Heppid) liefern, der wenn dem volksnamen verwandt sich nur durch die voraussetzung rechtfertigen liesze, dasz er mit ahd. form übernommen wurde.

Bei Procop de b. vand. 1, 2 heiszen Gothen (d. i. Ostgothen), Vandalen, Westgothen und Gepiden γοτθικὰ oder γετικὰ ἔθνη und vor andern die mächtigsten, zahlreichsten, alle weiszer haut, blonder haare, schlank, wolgestaltet, dieselbe gothische sprache redend und arianischem glauben zugethan. vor alters wohnten sie alle jenseits der Donau (ὑπὲρ ποταμὸν Ἴστρον) d. h. in Thrakien, jetzt (im 6 jh.) hausen die Gepiden um Singedunum und Sirmium, da wo Moesien und Pannonien zusammengrenzen, im alten Dakien, das auch Iornandes als späteres Gepidien bezeichnet; vgl. Procop de b. goth. 3, 33. 34 und geogr. rav. 1, 11. oft kämpften sie auf seite der Ostgothen, Hunen und Römer gegen Heruler und Langobarden, wie sie zuletzt diesen erlagen schildern Procop 4, 27 und. Paulus 1, 27. Noch ums j. 600 stiesz der römische feldherr Priscus jenseits der Theisz auf drei Gepidendörfer (Theophylact. 8, 3) und der anonymus salisb. von 863 (Kopitars glagol. LXXIII) bemerkt: Huni expulerunt Romanos et Gothos atque Gepidos; de Gepidis autem quidam adhuc ibi resident. So versiegen die flüsse gleich dem groszen strom der Gothen.

Einen andern, wo nicht gothischen, doch mit den Gothen in vielfacher berührung stehenden stamm darf man wieder höher hinauf 465 leiten. Plinius 4, 13, 27 nachdem er von Scandinavia und den Hillevionen geredet hat, fährt fort: nec est minor opinione Eningia. quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt. Hirris wird für eine zu Sciris übergeschriebne, in den text gerathne lesart gehalten; warum sollte es nicht echt sein und nicht, neben den Sciri, Hirri bestanden haben? wäre dabei an die Heruler zu denken? Aber schon früher nennt die olbische inschrift (aus dem ersten oder zweiten jh. vor Chr. im C. I. n° 2058) skythische Γαλάτας καὶ Σκίρους, und noch beim Stephanus byzantinus s. v. Σκίρος heiszt es Σκῖροι γαλατικὸν ἔθνος. jene Galater sollen Bastarnen sein, da die bisherige critik kein älteres deutsches volk weisz; warum wären es nicht auch Geten und ein getischer stamm? wie in späterer zeit bei Priscus p. 160 Σκίροι καὶ Γότθοι zusammen genannt sind. Procop de b. goth. 1, 1 läszt unter Zeno und Augustulus Σκίρρους καὶ Ἀλανοὺς καὶ ἄλλα ἄττα γοτθικὰ ἔθνη als den Römern verbündet auftreten und in Italien festen fusz fassen: ihr anführer war Odoaker. der anonymus Valesii p. 662 schreibt Scyri. Iornandes de regn. succ. p. 59 nennt den Odoacer genere Rugus,

Thurcilingorum (l. Thurilingorum), Scirorum Herculorumque (l. Herulorum) turbis munitus, im buch de reb. get. cap. 46 aber Odovacer Turcilingorum (l. Thurilingorum) rex, habens secum Scyros, Herulos, diversarumque gentium auxiliarios. Odoaker waltete in Italien von 476—493, wo er den Ostgothen unter Theoderich erlag; sein ende beschreibt Procop a. a. o. Seltsam ist die in den Quedlinburger annalen (Pertz 5, 31) aufbewahrte sage von einer ihm widerfahrnen schonung: Theodericus Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila ne occideretur, exilio deputatum paucis villis* juxta confluentiam Albiae 466 et Salae fluminum donavit. so etwas musz in einem verlornen deutschen liede gestanden haben und ist ganz unhistorisch, da Attila schon im j. 453 starb. Dasz sich Sciri in Attilas heer befunden hatten, meldet Sidonius 7, 322. Iornandes cap. 49. 50, nachdem er Attilas tod und die zersplitterung des hunischen reichs beschrieben hat und im begrif steht seine eigne abstammung vorzutragen, schaltet die nachricht ein: Scyri vero et Satagarii (vgl. Satagae cap. 53) et ceteri Alanorum, cum duce suo nomine Candax, Scythiam minorem inferioremque Moesiam accepere. dieses Candax notarius war Peria, des Iornandes groszvater, und Candax musz zu ausgang des 5 jh. gelebt haben; aus der Donaugegend waren Skiren dem Odoaker nach Italien gefolgt, doch nicht alle, denn cap. 53 wird von dem sohn des suevischen Hunimundus gemeldet: sed ille immemor paternae gratiae Scyrorum gentem incitavit, qui tunc supra Danubium considebant et cum Gothis pacifice morabantur, quatenus scissi ab eorum foedere secumque juncti in arma prosilirent, gentemque Gothorum invaderent. der ausgang aber sei gewesen dasz die Gothen den sieg davon getragen und das scyrische geschlecht ausgerottet hätten bis auf wenige überbleibsel, die sich in gemeinschaft mit Sueven, Gepiden und Rugiern nochmals den Gothen entgegensetzten und dann in Pannonien besiegt wurden.

Diese skythischen, früher nordöstlich** aber später in Moesien, Pannonien und Italien hausenden Skiren gewähren also ein treffendes gegenbild zu den Geten und Gothen überhaupt. ihren namen darf man aus goth. skeirs clarus, ags. scîr, engl. sheer, altn. skîrr ableiten, die Angelsachsen setzen andere eigennamen damit zusammen, z. b. Scîrbeald (Pertz 2, 349.) Die stammsage der Skiren hat merkwürdige anklänge.

Iornandes cap. 54 macht unter ihren anführern einen Edica und 467 Wulfus namhaft, des Odovacar vater hiesz aber nach dem anon. Valesii

* zielen konnte ein Quedlinburger damit leicht auf Ottersleben unweit Magdeburg, wenn dies früher Otachresleba hiesz. schon in ottonischen urk. von 939 und 973 steht Otteresleba (Höfers zeitschr. für archivkunde 2, 338. 349.)

** aus dem Scir kurländischer und samogitischer ortsnamen folgert Schafarik s. 351 alten sitz der Skiren in diesen landstrichen. es könnte sein; doch in Deutschland zeigen eine menge von örtern ein solches Schir-Schier-, das wie lauter-, klar-, hell- in andern namen aus der sache und lage, nicht aus personen herzuleiten ist.

Aedico, was nicht nur mit Edica eins, sondern auch mit Odovacar im begrif verwandt scheint. Aonulf war nach Eugippius des letztern bruder. Nun zeigt die altschwäbische oder bairische sage, wie sie bis ins neunte jh. reicht, gewis aber schon in älterer zeit, die wiederkehrenden namen Welf und Eticho (Pertz 8, 764); dieser Eticho [qui et Welfus] in seinen alten tagen zieht sich in den 'Scerenzere wald', das ist nemus Scyrorum, im gebirg an der Isar (Schmeller 3, 403), heute die Scharnitz; auch ein altbairisches geschlecht im Huosigau hiesz die Schyren, Scheiren, Scheirer (Sæm. 3, 390.) es ist ganz glaublich, dasz skirische geschlechter aus Pannonien und Noricum nach Baiern gesprengt wurden *.

Bringt die geschichte den Odoaker und Theoderich erst in Ravenna zusammen, so bestand nach jener Quedlinburger sage und nach unserm Hildebrandslied ältere feindschaft zwischen beiden; Theoderich war auf Otachers neidisches anstiften aus Verona verwiesen worden 468 und zürnte ihm heftig. Nun fällt mir auf, dasz an dieses feindlichen Otachers stelle die nordischen und sächsischen erzählungen einen Bikki, Sifeca, Sibeche setzen, die skirische genealogie Edica Wulf und Odovacar, die suevische Wolf (oder Welf) und Eticho verbindet. Will man geduldig anhören, dasz alle diese namen den begrif hund enthalten? ohne grund geschehn sein kann das kaum, da die alten stammsagen ihre namen, oft mit andern worten, zu wiederholen pflegen. für Bikki und Sibeche habe ich es schon s. 39 gewiesen. Odovacar, ags. Eádvacer (cod. exon. 3 0, 30) ist zusammengesetzt aus goth. aud, ahd. ôt, ags. eád opes, facultas, und goth. vakrs, ahd. wachar, ags. vacor vigil, der alte hovewart (s. 37) bewacht des herrn gut; noch heute nennen wir einen hund wacker, wächter, munter. Edica, Etticho sind ein alter ausdruck für heiszhunger, appetitus caninus geblieben; wenn der magen bellt (stomachus latrat), so kann der hunger (alts. hungar hêti grim) als hund gedacht werden, wie das gr. βουλιμία auf ein gefräsziges rind führt. auch die Polen sagen psi głod und

* SC und ST werden von den schreibern oft verwechselt, z. b. in Tuisco Tuisto, Iscaevones Istaevones, ein bairischer Wernher von Scira (Scheiern), der die Ungern auf das Lechfeld geführt haben soll, heiszt bei Gotfried von Viterbo ad a. 955 comes de Stira in Bavaria, und ein ganz anderes oppidum Stira (Pertz 7, 59) schwankt in Scira. Da nun auch unser skirischer Odovacer in der kaiserchronik (cod. pal. 85ª 13984 Maszm.) Otacker von Stire genannt wird und unter steirischen markgrafen gerade der geschlechtsname Otakar, Ottokar herscht; dürfte man mutmaszen, dasz sich für Scîra Scheier von frühe an Stira, Stiria, Steier eingedrängt habe, zumal weder aus deutscher noch slavischer wurzel Steier deutbar ist. Seit Ottokar im j. 974 oder 975 zum markgraf erhoben ward, erscheint Stiria, Stîre in urkunden und mhd. liedern oft: nach dem gedicht Biterolf 13276. 13331 wurde dieser schon von Etzel mit dem jagdhof Stîre belehnt und liesz eine burg auferbauen. Von desselben landes grenze rinnt ein flüszchen Steier nach Oesterreich in die Ens, wo die Stadt Steier steht und an jener grenze hat bereits die peutingersche tafel ein Stiriate, wodurch des ST echtheit bestätigt wird. war der name illyrisch, so läszt sich das gr. τὰ Στείρια in Attika, und Στίρις in Phokis vergleichen.

glod wilka, hunds oder wolfshunger, die Böhmen psi hlad. in Mones anz. 6, 459 ist ein segen 'für den ettikhen' mitgetheilt, das meint, glaub ich, nicht hectica schwindsucht, sondern heiszhunger, man sehe Stalder 1, 117 ättig, ettig, der fressende ettika. um es völlig zu verstehn, möchte man auch in der goth. genealogie bei Iornandes cap. 14 den namen Ediulf auslegen können. Beim anonymus Valesii p. 663 heiszt Odoachars sohn Thel oder Thela (acc. Thelane): das scheint wiederum canicula, nhd. thöle, schwed. tillika (Nemnich s. 809.)* Guten beitrag zu unsrer heldensage liefern also die Skiren.

In gleiches alterthum steigen die ihnen verbündeten und verfeindeten Rugier. Tacitus, nachdem er cap. 43 Lygier und Gothonen angegeben hat, fährt fort: protinus deinde ab oceano Rugii et Lemovii. 469 omniumque harum gentium insigne rotunda scuta, breves gladii et erga reges obsequium. von Ptolemaeus wird ein ort 'Ῥούγιον genannt, im gebiet der Oder. Iornandes aber cap. 3. 4 unterscheidet Ethelrugi und Ulmerugi, und sagt von den Gothen: unde mox ad sedes Ulmerugorum, qui tunc oceani ripas insidebant, castrametati sunt, eosque commisso praelio propriis sedibus pepulerunt. in Ulmerugi könnte Lemovii anklingen = Ulmovii, Ulmerugi sind aber deutlich (Zeusz s. 484) die spätern altn. Hólmrygir auf inseln des norwegischen Rogaland (fornmannasögur 1, 7. 10, 195), Ethelrugi stehn ihnen als bewohner des innern lands (ags. êđel, ahd. uodil patria) entgegen. wie Gothen und Götar in Scandinavien und an der Donau, erscheinen Rugier dort und hier. Iornandes cap. 50 kennt auch Rugier zu Attilas zeit an der untern Donau, die nicht aus dem Norden eingewandert zu sein brauchen, sondern gleich Geten und Gothen immer südöstlich gewohnt haben mögen. Etwas später sehn wir westlich vorgerückte Rugier, Noricum gegenüber, im heutigen Österreich niedergesessen, wo sie Odoaker überfällt und vernichtet: in dies Rugiland zogen dann Langobarden ein, und was vom rugischen volk übrig blieb, verlor sich allmälich unter Gothen, Skiren, Herulern, Langobarden. die vorgänge schildern Eugippius im leben Severins, Procop und Paulus diac. 1, 29. Procop de b. goth. 2, 14 meldet, dasz 'Ρογοί mit den Ostgothen nach Italien gezogen waren, vielleicht um sich an Odoaker zu rächen; 3, 2 nennt er sie ausdrücklich ἔθνος γοτθικόν, das sich abgesondert bewahrt und nach Ildebads tod aus eigner mitte Erarich zum könig aufgeworfen habe, dem jedoch Totila schnell nachfolgte. Bei solcher mischung der stämme kann nicht befremden, dasz in Iornandes buch de succ. p. 59 Odoacer selbst 'genere Rugus' heiszt.

Nun ziehen noch stellen des ags. Vîdsîđes lied an,

> 319, 22 (veold) Hagena Holmrycum and Henden Glommum,
> 322, 26 mid Rugum ic väs and mid Glommum.

liest man Holmrygum f. Holmrycum, so bestätigen sich jene Ulmerugi f. Hulmerugi und die altn. Hôlmrygir. räthselhaft bleiben uns die

* ags. Thyle cod. exon. 320, 5 scheint altn. þulr.

Glommas, welchen hier zweimal Rugas und Holmrygeas zur seite 470 treten. Hagena darf dem Hagene des Gudrunliedes, Heoden (so vermute ich für Henden) = ahd. Hëtan dem Hettel verglichen werden. wie Skiren greifen auch Rugier ein in unsre heldensage.

Den namen Rugii Rugi Ῥογοί, ags. Rugas, altn. Rygir (nicht Rŷgir) zu deuten hält schwer; die bruchstücke des Ulf. helfen nicht aus. anzuschlagen wäre altn. roga moliri und rygr mulier opulenta, vielleicht ahd. rucchan movere, und so liesze sich neben Rugas zugleich Holmryegas rechtfertigen. Auch der insel Rügen und den späteren slavischen bewohnern haben die Rugier ihren namen eingeprägt und aus dieser örtlichkeit begreift sich die verbindung zwischen scandinavischen und deutschen ästen des stamms am leichtesten. den Slaven kürzte sich Rojani in Roani Rani.

Traf die vermutung s. 465, dasz des Plinius Hirri und die späteren Heruler zusammenfallen, so wird uns damit aufgeschlossen, warum Skiren und Heruler politisch verknüpft erscheinen, zumal unter Odoakers herschaft. selbst das RR in Procops Σκίρροι begegnet dem in Hirri, und wie Σκίροι scheint Hiri und weiter abgeleitet Heruli rechtfertig. gothisch wäre zu schreiben Hairulôs, oder wenn das procopische unaspirierte Ἔρουλοι gelten soll, Airulôs; Ammian hat Aeruli oder Eruli, doch setzen Iornandes und Paulus immer Heruli. jener, oder sein gewährsmann Ablavius, will den namen des volks aus dem gr. Hele, d. i. ἑλός, εἱλός, einer benennung der maeotischen sümpfe ableiten, wo der alte sitz der Heruler gewesen sein solle. diese etymologie beruht auf umkehrung des wortes Ἔρουλοι in Ἔλουροι Ἕλουροι (wie erila und elira, crelo und clero, σιπαλός und sljep s. 333) und schon das etymol. magn. hat nach Dexippus: ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἑλῶν Ἕλουροι κέκληνται. Zosimus und Procop schreiben Ἔρουλοι, der spätere Syncellus Αἴρουλοι. Der name Ἔρουλος Αἴρουλος liesze an alts. ërl, ags. eorl, altn. iarl denken, Herulus aber und Hirrus (für Hirius?) an goth. hairus, alts. hëru, altn. hiörr ensis, so dasz es bedeutete μαχαιροφόρος (s. 191), wie noch andere Germanen hieszen und gerade die Suardones des Tacitus, die Φαραδεινοί (für Σφαραδεινοί Σουαρδεινοί) des Ptole- 471 maeus, wenn man ein goth. svaird = althd. suërt ensis dabei zum grund legen darf. die Suardones hält Zeusz s. 476 ganz für dasselbe volk mit den Herulern; beide namen zeigen sich gleich alt, ja den Suardonen des Tacitus gehn noch die Hirri des Plinius voraus.

Wie alle Ostgermanen vom Pontus nach der Ostsee streifen, kann es nicht befremden, Suardonen und Hirren nordwestlicher, die späteren Heruler wieder östlicher anzutreffen. nach der mitte des dritten jh. unter Gallienus und Claudius sollen sie zwischen Maeotis und Pontus aus skythischem boden hervorbrechen; sie werden an der untern Donau so wenig neulinge gewesen sein als die Gothen, welche critischer zweifel auch erst um dieselbe zeit dahin einführt. Unter Ermanaricus waren Heruler den Gothen diensthaft, Iornandes cap. 23 legt ihnen behendigkeit und leichte waffen bei, die doch dem standhaften und bedachten mut der Gothen gewichen seien; solche tarditas

ingenii hatte er cap. 17 gerade den Gepiden gegenüber Gothen zuerkannt. die herulische levis armatura, die breves gladii omnium harum gentium bei Tac. Germ. 43 und selbst die benennung der Heruler nach dem kurzen schwert (hairus) scheinen in vollem einklang. Procop aber de b. pers. 2, 25 beschreibt näher, wie noch unter Narses die Heruler leicht bewafnet und beinahe nackt fochten, was auch Paulus diac. 1, 20 wiederholt. Sie erscheinen oft als römische söldner, und bei Ammian neben Bataven, Hieronymus nennt sie neben Sachsen unter den völkern, die Gallien verheerten. Doch nicht blosz im westen sind Heruler anzutreffen, auch an der Donau, in Illyrien und Italien, neben Skiren, Rugiern, Ostgothen und Langobarden. Nach einer niederlage, die sie durch letztere litten, scheint sich ihre macht zu zersprengen, ein theil liesz sich auf römisches gebiet nieder, ein anderer zog nordwärts nach Scandinavien, wie Procop de b. goth. 2, 15 erzählt, und von da beriefen sich später die südlichen Heruler einen könig ihres geschlechts. Die ausgedehnten strecken, in denen sich dies volk nach allen seiten bewegt, zeigen anschaulich, in wie leben-472 digem verband alle deutschen völker, der verschiedenheit und feindschaft einzelner stämme ungeachtet, zu einander standen; vorragenden helden wie Arminius, Maroboduus, Ermanarich, Odovacar, Theoderich gelang es jederzeit einen kranz von völkern an sich zu ziehen und zu vereinigen, der sich hernach wieder auflöste. Wir sahen, auszer Gothen, in die heldensage Gepiden, Sciren und Rugier aufgenommen; Paulus diac. 1, 20 erzählt von den Herulern den weit verbreiteten mythus, wie sie durch blühenden flachs zu schwimmen meinten; ich bin der meinung, dasz die Herelingas des cod. exon. 325, 16 Heruler sein müssen, da sie offenbar mit Ermanrich und Theoderich, also der altgothischen sage zusammenhängen. das a des mhd. Harlunge steht für ë, wie in Suardones. Procop de b. goth. 2, 15. 4, 25 führt einen vornehmen Heruler Σουαρτούας an, dessen name dem der Suardonen begegnet, man billige die gegebne deutung des worts, oder finde darin ein uraltes svardas, goth. svarts, ags. sveart, altn. svartr niger, wozu der mythische Surtr verglichen werden könnte.

Das kostbare ags. lied gewährt uns 320, 8 auch eine Osvine (ahd. Answini) veold Eovum; liest man nur Eávas (oder richtiger Eávan, da der dat. pl. -um ebenwol schwacher form gehört); so entsprechen die alten Aviones. in einem athem cap. 40 nennt Tacitus Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Vithones als die stämme, bei denen Nerthus verehrt wurde. ich will diese nicht alle behandeln, sondern hier nur anführen, dasz die Varini Procops Οὐάρνοι sind, durch deren gebiet (de b. goth. 2, 15) die Heruler in das der Dänen ziehen, die Suardonen aber mit den Herulern, nach dem was eben angeführt wurde, eins waren. Aviones oder Eávan scheinen nun ursprünglich goth. aujans, ahd. ouwon, die auf der aue, goth. avi, ags. eá wohnenden*, und ihrem

* schwerer wäre dabei an die skythischen oder thrakischen Ἄβιοι und an das goth. abans viri zu denken.

namen scheint unorganische aspiration vorzutreten bei Mamertinus im 473 panegyricus Maximiniano dictus cap. 5, wenn er Chaviones Erulique (statt Aviones Herulique) gesellt und zusammen ins römische reich einfallen läszt. wie bei Tacitus Aviones und Suardones zeigen sich hier Chaviones und Eruli verbunden und gleichheit der Suardonen und Heruler ist kaum zu bezweifeln. gothische stämme werden aber die Avionen im sinn der Rugier und Heruler heiszen dürfen, wenn auch die geringe uns von ihnen überlieferte kunde sie nicht in der Donaugegend, geschweige auf skythischem boden weisz.

Ganz nach diesem zurück und in höheres alterthum wenden musz ich mich, wenn von Alanen die rede sein soll. Schon s. 223. 224 wurde gezeigt, wie Alanen mit Massageten und Geten zusammenhängen: sie vermitteln gleichsam skythisches und gothisches volk. nachbarn gothischer Greutungen und mit Sciren verbündet treten sie auf in Moesien. daselbst beherschte sie im fünften jh. Candax*, bei welchem Peria, des Iornandes groszvater notarius oder ὑπογραφεύς war; des Peria sohn und Iornandes vater hiesz aber Alanowamuth. des Peria schwester, wenn ich die stelle recht verstehe, war mit Andags einem sohn des Andala von amalischem geschlecht vermählt, und aus ihrer ehe Gunthigis mit dem beinamen Baza geboren, ein magister militum und des Iornandes vetter. Alanowamuth ist gebildet wie ahd. Walahmund oder Sahsmund, um die gemischte abkunft auszudrücken, und Iornandes hielt sich selbst für einen Gothen oder halben Gothen (quasi ex ipsa gente trahentem originem, cap. 60); man ersieht aus diesem beispiel, dasz Gothen und Alanen unter einander heirateten. so war in älterer zeit der Alane Macentes blutsbruder der Skythen Arsacomas und Lonchates (Lucians Tox. 51); Skythen aber und Geten werden oft einander gleichgestellt. Bei dem weiten und unbestimmten begrif, den die Griechen mit den Skythen verbinden, kann es mir nicht ein- 474 fallen, alle oder die meisten Skythen für Deutsche zu erklären; ich will nur die möglichkeit eröfnen, dasz in einzelnen fällen da wo sich Skythen vor dem beginn unsrer zeitrechnung oder während der ersten jhh. in landstrichen bewegen, aus welchen unsre vorfahren eingerückt sind, wirklich an deutsche stämme gedacht werden darf. man soll den unbestimmten sprachgebrauch der alten ebensowenig überall bestimmen, als ihn überall unbestimmt lassen. In späterer zeit erscheinen Alanen, zu Vandalen und Sueven gesellt, in Gallien und Spanien, und auch diese nennt Procop de b. vand. 1, 3 ausdrücklich γοτθικὸν ἔθνος.

An die stelle der Skythen Massageten und Alanen im verhältnis zu den östlichen Deutschen treten ungefähr um das vierte jh. Hunen, die schon früher aus Nordasien eingebrochen waren und sich gegen Europa wälzten. bereits im zweiten jh. nennt Ptolemaeus zwischen Bastarnen und Rhoxolanen auch Χοῦνοι, Chuni, mit deren namen

* Candax, Kandags, gleicht dem folgenden goth. Andags, das Iorn. auch cap. 40 hat. Gregor von Tours 2, 9 führt aus Frigeridus zwei andere alanische namen an, Respendial und Goar (s. 478.)

wenigstens die späteren Huni sich berühren. Ammian führt sie neben Alanen auf, bei Procop scheinen *Μασσαγέται* und *Οὖννοι* zu verflieszen, de b. goth. 4, 4 und 5 behauptet er gar, vor alters hätten sie *Κιμμέριοι* geheiszen, so dasz sie noch in den gleich sagenhaften und unsichern begrif der Kimbern aufgehn. Wie auch ihr zusammenstosz mit Skythen, Geten und Gothen erfaszt und in allen seinen folgen entfaltet werde, wobei zumal die gothischen Tetraxiten (s. 444) nicht auszer acht zu lassen sind; mir liegt hier ob wahrzunehmen, dasz ihre berührung mit Ermanarich sie zugleich unauflöslich in die heldensage verwoben hat.

Ätla veold Hunum, Eormanric Gotum

singt der angelsächsische wanderer 319, 26 und 322, 2

ic väs mid Hunum and mid Hredgotum
mid Sveum and mid Geátum and mid Suddenum,

sie haben sich unsern alten geschlechtern angeschlossen in der edda wie im liede von den Nibelungen, wenn schon auf verschiedne weise. 475 der eddische Atli erscheint als Brynhilds bruder und Gođruns gemahl, der nibelungische nur als Chriemhilds gemahl. Attila, Etzel wird kein hunischer name gewesen sein; vielmehr gothischer (s. 271.) zu seinem vater macht die edda den Buđli, nach welchem das ganze geschlecht Budlungar heiszt; die goth. form wäre Budila, der gebietende, und das ahd. Putilo (Graff 3, 82) entspricht; das geschlecht würde den goth. namen Budiliggôs, ahd. Potilungâ führen. wie sich aber, mit trajectio liquidarum, *σιπαλός* und silpnas in sl. sljep wandelten, mag Budila zu Bleda bei Iornandes und Priscus, und aus dem vater zum bruder Attilas verschoben sein; mit beiderlei änderung stimmt Blœdelîn in den Nibelungen, anderwärts wird auch ein sohn Etzels Blodele genannt. Budlis reich oder Hûnland ist aber in der nord. sage viel näher an die Franken und Sachsen gerückt; in unsern volkssagen behaupten die Hunnen oder Hünen den platz mythischer riesen, von welchen uralte steingräber und felsenbauten hergeleitet werden (mythol. s. 490, vorr. zu Andr. und Sl. s. XXII.) Mich dünkt, wenn diese Hunen weder aus gothischer noch skythischer geschichte losgerissen werden können, dasz sie zugleich für den zusammenhang zwischen Gothen Geten und Skythen mitbeweisen.

Der letzte gothische stamm, dessen ich erwähnen will, sind die Vandalen, deren name eben so ungerecht zur allgemeinen bezeichnung von barbaren verwandt worden ist, als der gothische für den character einer schrift und baukunst, die nichts mit Gothen gemein hat. Plinius nennt als erstes geschlecht der Germanen die Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones; Tacitus, auszer des göttlichen Mannus drei ersten söhnen: plures deo ortos, pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios, so dasz diese auf einen ahnherrn Vandil (Cassiod. var. 3, 58 ahd. Wentil) zurückweisen. in dem namen aber darf man kaum die vorstellung des wandelns oder wanderns (welche damals für alle völker bezeichnend gewesen wäre), sondern irgend eine andere suchen, die dem begriffe wenden, wandel,

wind angemessen ist; das letzte wort könnte sogar jenem sinn von *Ἄτμονοι* (s. 459) zusagen, und Zeusz s. 57 will auch das keltische 476 Gaoidhal vom ir. gaoth ventus leiten. die langobardischen Winili nehme ich nicht für Windili, da Paulus 1, 1. 2 Wandali und Winili unterscheidet, und cod. exon. 322, 6 Venlas und Værnas zusammenstellt; verwandt aber scheinen die Vindelici, bei Strabo *Οὐίνδελικοί* an südöstlichen alpen, und noch bedeutsamer die von Tacitus cap. 46 neben Peucinern, d. i. Bastarnen angegebnen Veneti, welche er wie die ihm sonst geläufigen gallischen (Strabons *Οὐενετοί, Ἐνετοί*) schrieb; vielleicht auch ist Veneti aus Vandali entsprungen (s. 322.) Iornandes cap. 23 hält gothische Vandali und Veneti Antes Sclavi mit recht von einander; ahd. glossen deuten verworren Vandali durch Huni und Scythae, aber Winida durch Vandali und Avari. in ahd. eigennamen Wandalberht, Wandalgisil, Wandalmâr u. s. w. hat sich die benennung des volks erhalten.

Während nach der hergebrachten ansicht Gothen erst mit beginn des dritten jh. in der geschichte auftreten, läszt man Vandalen schon unter Marcus Antoninus neben Marcomannen und Quaden kämpfen. ihr damaliger sitz mag in der gegend gewesen sein, wo die Elbe entspringt, denn Dio Cassius sagt 55, 1 von diesem flusz: *ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν οὐανδαλικῶν ὀρῶν,* Tacitus hingegen läszt ihn Germ. 41 in Hermunduris entspringen. Später aber erscheinen sie südlicher in Pannonien, und ostwärts an der seite von Gothen und Gepiden in Dakien; vielleicht wohnten theile ihres volks immer im osten, wenigstens Procop de b. vand. 1, 3 sagt ausdrücklich: *Βανδίλοὶ ἀμφὶ τὴν Μαιῶτιν ᾠκημένοι λίμνην* und läszt auf ihrem heerzug nach dem Rhein ihnen Alanen zurücken. Iornandes cap. 22. 31 nennt sie in Pannonien auch neben Alanen. Beide, Vandalen und Alanen, brechen allmälich über den Rhein in Gallien, über die Alpen in Spanien ein, wo sie eigne reiche gründen; zuletzt dringen die Vandalen nach Africa, und im alten Carthago dauerte ihre herschaft von 429 bis 534 nicht ohne gewissen glanz, der nur durch glaubensverfolgungen getrübt wurde.

Procop de b. vand. 1, 2 sagt, unter den vielen gothischen völ- 477 kern seien Ostgothen, Vandalen, Visigothen und Gepiden die grösten und würdigsten, alle der arianischen lehre zugethan und alle gothisch redend. Engere gemeinschaft der Vandalen und Gothen erhellt klar aus dem beiden eignen geschlechtsnamen Astingi oder Azdingi bei Iornandes cap. 16, 22, dessen schon s. 448 meldung geschah. Dio Cassius p. 1185 schreibt *Ἄστιγγοι.* bei Lydus de magistrat. p. 248 heiszt es: *Γελίμερα αὐτὸν σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐκάλουν Ἀστίγγους οἱ βάρβαροι,* wichtig ist mir Cassiodors schreibung Hasdingi, weil sie bestätigt was ich mythol. s. 316. 317 erörtere, dasz die goth. form Hazdiggôs war, wodurch ihr zusammenhang mit den Haddíngjar der altn., den Hartungâ der ahd. heldensage auszer zweifel gesetzt wird. für verschieden halte ich die westgoth. gardingi, goth. gardiggôs, d. i. höflinge.

Von vandalischer sprache ist uns nichts übrig als eigennamen.

Procop schreibt *Γοδιγίσκλος*, *Γόνθαρις*, *Γιζέριχος*, *Ὀνώριχος*, *Γένζων*, *Γουνδαμοῦνδος*, *Τρασαμοῦνδος*, *Ἰλδέριχος*, *Ὀάμερ*, *Γέλαρις*, *Γελίμερ*, *Ἀμμάτας*, *Εὐαγέης*, *Γιβαμοῦνδος*, *Τζάζων*, und dabei scheint einiges ungenau. nach *Γόνθαρις* sollte auch *Γουνθαμοῦνθος* (goth. Gunþamunþs) stehn, in *Γοδιγίσκλος* wird wie im varnischen *Ἑρμεγίσκλος* (b. goth. 4, 20) und bei Marcellinus comes in Arnegisclus K, nach gr. brauch, eingeschaltet, während sonst *Οὐιλιγίσαλος* und *Ἰλδιγισάλ* geschrieben ist, vgl. *Σκλαβηνός* f. *Σλαβηνός*. das *X* für *K* in *Γιζέριχος* *Ἰλδέριχος*, *Ὀνώριχος* klingt ungothisch, doch ist auch im goth. namen immer *Θευδέριχος*, *Ἀλάριχος* gesetzt. statt des *E* in *Γελίμερ* *Ὀάμερ* (und *Γιβίμερ* b. goth. 2, 11) schiene *H* richtiger, es ist aber gothisches ê gemeint, Iornandes drückt den vandalischen königsnamen Wisumâr cap. 22 auf hochdeutsche art aus. *Γιζέριχος* heiszt bei Victor vitensis Geisericus, bei Idatius Gaisericus, besser bei Iornandes de regn. succ. 58 Genzericus, und auch Marcellinus comes, Prosper und Sigibert haben Gensericus, was durch den namen seines sohnes *Γένζων* (bei Victor vit. Gento) sicherheit empfängt; sie bedeuten nichts anders als anser, ahd. kans, und nach 478 der analogie von ans goth. gans, ags. gôs, altn. gâs, poln. gęś, russ. gus', böhm. hus*. das alterthum wählte sich namen von muthigen thieren und wiederholte im sohn den des vaters (s. 441.) *Ὀνώριχος* hat sein *Ω* der verführerischen analogie des lat. Honorius (*Ὀνώριος* de b. vand. 1, 1) zu danken, der vandalische name forderte *Ὀνόριχος*, bei Victor Hunericus, goth. Hunareiks? Hunjareiks? *Ὀάμερ* ist so dunkel wie der goth. name *Γόαρ* (de b. goth. 4, 27 und vorhin s. 473); vielleicht ein goth. Hauhamêrs. auch in der ersten silbe von *Γέλαρις* und *Γελίμερ* nehme ich goth. ê an, um auf ahd. keil elatus, ferox, ags. gâl petulcus zu gelangen, es entsprächen also ahd. Keilheri, Keilmâr; *Εὐαγέης*, vielleicht entstellt, gleicht dem gr. namen *Εὐάγης*, *Ἀμμάτας* deute ich kaum **. *Τρασαμοῦνδος* sollte geschrieben sein *Θρασαμοῦνδος*, wie des Victor tununensis Thrasamundus und die anlaute eines lat. epigramms*** lehren (vgl. oben s. 195. 405.) *Ἰλδέριχος* ist Hildericus. Am meisten auf fällt die anscheinende spur eines in *Z* verschobnen *T* bei den namen *Γένζων* und *Τζάζων*; für jenen hat Victor vitensis Gento, und *Τζάζων* ist doch das alts. Tato

---

* das zum goth. stimmende sl. G ist nach s. 420 zu ermessen, lat. anser steht für hanser gr. *χήν* (s. 402), finn. hanhi für hansi (s. 304.) von den Germanen her kannten aber die Römer längst ganta: (pluma) e Germania laudatissima. candidi ibi, verum minores, gantae vocantur. Plin. 10, 22, und Venant. Fort. 7, 4, 6 stellt ganta, anser olorque zusammen; provenzalisch gilt ganta, guanta (Rayn. 3, 423 ff.) und der vandalische name Gento bestätigt T, das sich zum S in gans und anser verhält wie tu zu *σύ*, *τέτορες* zu *τέσσαρες* (s. 351); Geisericus : Gento ist wie *εἰσί* : *ἐντί*, *φησί* : *φαντί*. Gandaricus bei Iorn. cap. 24 und wenn Gandestrius bei Tac. ann. 2, 88 gelesen werden darf, zeigen das urverwandte D, wie es im ir. geadh, welschem gwydd = anser vorliegt.

** wie in *Θευδάτος* Procop de b. goth. 1, 3 Thiudahaþus, könnte in *Ἀμμάτας* etwas stecken, was ahd. Anthad (Graff 4, 805) gliche.

*** Pithoei epigr. vet. p. 62 (auch bei Mascou II. anm. s. 37.)

Tatto, obwol Paulus diac. 6, 19 Toto et Tazo, 6, 40 Tato et Taso verbindet, also das inlautende Z für S genommen werden dürfte (wie 479 sonst bei Procop de b. pers. 1, 15 *Σάνοι* f. *Τζάνοι* de aedif. 3, 6 steht.) vorhin ist gewiesen worden, dasz auch *Γιζέριχος* und *Γένζων* wirklich *Γισέριχος* und *Γένσων* ausdrücke*.

In des Corippus um 570 gedichteter Johannis finden sich, auszer Guntarich, Geisirich und Geilamir, die namen Ariarith, Fronimuth und Recinari (goth. Raginharjis.) bekannt ist Stilico aus Claudian und Orosius 7, 38, ein diminutiv wie Gibika.

So anziehend Procop der Ostgothen letzte thaten berichtet, seine erzählung der schicksale Gelimers ergreift noch stärker, und kaum darf man zweifeln, dasz sie auch im lied gesungen wurden. In unsrer heldensage ist aber keine spur mehr von den Vandalen, es müste denn dahin genommen werden, was sich im Ruodlieb 10, 42. 47 15, 5 auf Africa bezieht, und das vollständige gedicht ausführlicher enthalten haben könnte.

Alle hier abgehandelten deutschen völker, für welche mir Procops benennung gothischer treffend erscheint, gleichen sich auch darin, dasz sie sämtlich erloschen sind, und nicht einmal unter gewechselten namen fortdauern. sie sind aus dem hintergrund unsers volks und unsrer sprache verschwunden und in weiter ferne erlegen. zwischen Pontus und Ostsee, an Weichsel und Donau, wo ehmals ihre stätte war, haben sich Slaven und Ungern eingedrängt; dessen was von Gothen und Daken der Norden noch in sich faszt, soll später meldung geschehn. Im nordöstlichen Spanien und südöstlichen Frankreich (da wo der name Gothia, hernach Septimania, Occitania haftete) mag sich das meiste gothische blut unter romanisches gemischt haben. gewissermaszen könnte die provenzalische poesie gothische, die nordfranzösische fränkische heiszen; den auffallenden unterschied zwischen andai und 480 allai versuchte ich einmal aus goth. iddja und ahd. wallôta zu deuten.

Aber welchen ganz andern und höheren werth würde in unsern augen die fülle altgothischer lieder empfangen, wenn sie sich erhalten hätten. ihr dasein darf nicht in zweifel gezogen werden nach den zerrissenen faden, die in der heldensage aller dieser stämme schweben, und nach des Iornandes bestimmtem zeugnis. ich will diesem noch einen augenblick die betrachtung zuwenden. Nachdem er der Balthen und Amalen kriegsruhm hervorgehoben hat, fügt er ausdrücklich hinzu, dasz sie auch die thaten ihrer vorfahren gern im lied vernahmen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque**

* *Πίτζας*, *Γότθος ἀνήρ* bei Procop de b. goth. 1, 15. 16 heiszt bei Cassiodor 5, 29 Pithia, so dasz *TZ* blosz den aspirierten laut *TH* (vgl. s. 395) dem Griechen schärfer bezeichnete; aber der ganze name klingt sonst ungothisch.

** wie auch den Geten citharae beigelegt werden (oben s. 140) und Gelimer von Pharas cither, brot und schwamm heischt (Procop de b. vand. 2, 6.) wahrscheinlich hatten die Gothen die gr. *κιθάρα* früh kennen gelernt und schon bei Vandalen und Westgothen konnte sie so beliebt sein, wie sie es bis auf heute in Spanien geblieben ist, oder bei den Serben gusle, den alten Böhmen warito (vgl. *βάρβιτον*) und den Finnen kantelet. 1 Cor. 14, 7 können

canebant, Ethespamarae, Hanalae, Fridigerni, Vidiculae et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas. statt Ethespamara lesen andere hss. Etherpamara, Eterpamara, was mich an den Ἀτεπομάρος Γάλλων βασιλεύς bei Plutarch (Reiske 7, 242) und den galatischen Ἀτεπόριξ im Pontus bei Strabo p. 560 gemahnt; von einem solchen könnte Dio Chrysostomus geredet haben. Hanala (ahd. Hanalo, Henilo?) klingt deutsch, ist aber verschollen. in Fridigern erkennt man Ammians Fritigernus. auf Vidicula kommt Iornandes cap. 34, des Priscus worte aushebend: ingentia flumina id est Tysiam Tibisiamque et Driccam (deutlich ist 481 nur der Theisz) transeuntes venimus in locum illum ubi dudum Vidicula Gothorum fortissimus Sarmatum dolo occubuit. das stimmt nicht zur sage von Wittich, der von Dietrich verfolgt in einen see sprengt. Allein durch diesen Vidicula, durch Sarus, Ammius, Sanielh, Hermanricus, Bleda und Attila hängt die gothische überlieferung mit allem zusammen, was auch für das süddeutsche und nordische epos die haupttriebfedern abgegeben hat.

---

wir leider bei Ulfilas nicht nachsehn, da wäre das goth. wort vorgekommen. κύμβαλον verdeutscht er 13, 1 durch klismô. ahd. galt cithara, zitera (Graff 4, 368.)

XIX.

DIE HOCHDEUTSCHEN.

In den gothischen stämmen lagerte die erste schicht des deutschen 482 volks, wodurch es von alters her mit Skythien, Thrakien und Sarmatien so zusammenhängt, dasz auf einzelnen puncten die grenze unsicher wird; als die Gothen fern entrückt waren und jener östliche wall sich selbst gesprengt hatte, wurden andere bisher von ihm umschlossene deutsche stämme blosz gegeben und den gegen unsers landes herz drängenden Slaven benachbart. zur zeit solcher lostrennung des gothischen sprachastes scheint auch die zweite stufe der lautverschiebung eingetreten, welche kennzeichen der südlichen Deutschen gegenüber den nördlichen geblieben ist.

Ich bedarf aber eines allgemeinen alle völker der zweiten lautverschiebung umfassenden namens, welcher kein andrer als der gewählte sein kann. denn die benennung Süddeutscher, seitdem sie sich auch in den westen verbreiten, reicht nicht mehr hin, und durch den gegensatz des Hochdeutschen zum Niederdeutschen wird das gebirgsland des Südens und die niederung des Nordens, zugleich die, man sage was man wolle, zur höheren schriftsprache gediehene veredlung unseres herschenden dialects und der niedere stand einer bloszen volksmundart ausgedrückt. nur in bezug auf den niederländischen dialect kann ein solcher sprachgebrauch seiner zweiten anwendung nach ungerecht scheinen.

Wie ich gestrebt habe der ersten lautverschiebung eintritt historisch zu ermitteln (s. 437), musz es auch für die zweite geschehn. 483

Was uns von deutschen eigennamen bei Caesar, Plinius, Tacitus überliefert worden ist, hält in der regel den gothischen consonantismus nach der ersten lautverschiebung fest, wie die anlaute Baduhenna, Bacenis, Bastarnae, Batavi, Boji, Bructeri, burg in Asciburgium, Teutoburgium, Daci, Dulgibini, Gelduba, Gothones, Canninefates, Cimbri, Quadi, Tolbiacum, Tudrus, Fosi, Frisii, fates in Canninefates, Harii, Herminones lehren. nicht anders verhalten sich inlautend Tolbiacum, Tubantes, Ubii, Cimbri, -burgium, Dulgibini, Suardones, Tudrus, Badu-

henna, Quadi, Maroboduus, Arpus, Marcomanni, Batavi, Chatti, Mattiacum. das K in marka ist nach vierter gleichung das lat. G in margo.

Ausnahmsweise aber vertritt T das der lat. sprache mangelnde TH in den anlauten Teutoni, Triboci, Tanfana (falls ich s. 232 recht habe); ebenso inlautend in Canninefates, und wenn man diese lesarten vorzieht in Nertus, Gotones, Gotini, wo jedoch die variante Nerthus, Gothones, Gothini vorkommt. das T solcher namen ist darum vorsichtig zu erwägen, weil es zwei gothischen lauten, dem T und TH entsprechen kann. in der caesia silva (ann. 1, 50) scheint auch C für goth. H gesetzt, weil die deutsche form Heisi darbietet.

Niemals aber, und darauf ist es hier abgesehn, erscheinen die laute der zweiten, d. i. ahd. verschiebung, die also im ersten jh. sicher nicht entfaltet war, und in den nächstfolgenden, allem anschein nach, ebensowenig.

Mich bedünkt, diese ahd. verschiebung hat sich, so viel beim abgang der sprachdenkmäler gefolgert werden kann, kaum vor dem fünften, sechsten jh. hervorgethan. stände im goth. trinkspruch (s. 455) TZ für T, und drückte Procop den vandalischen Gento Γένζων, Tato Τζάζων aus (s. 478); so läge hier eine spur der aspirata für tenuis selbst unter Gothen vor, die uns ahnen liesze, was um dieselbe zeit oder später vollständig unter den ahd. stämmen ausgebrochen wäre. 484 es ist aber wahrscheinlicher, dasz in allen diesen wörtern Z ein S, nicht ein T vertrete*.

Hier darf nähere erwägung eines worts nicht unterbleiben, auf das schon s. 411 gewiesen wurde. lidus litus und laz zeigen alle drei stufen der muta D T Z, es musz zusammenhang obwalten sowol mit goth. lats, ahd. laz piger, segnis, als mit lêtan ahd. lâzan sinere, aus der vorstellung mittere remittere dimittere scheint natürlich die von remissus und tardus entfaltet. litan lat lêtum zeugte ein lêtan lailôt, folglich gleicht der litus einmal dem goth. unsêlja skalk jah lata πονηρὲ δοῦλε Luc. 19, 22, dann dem fralêts ἀπελεύθερος 1 Cor. 7, 22. in der altfränkischen form lidus lido haftet das D aus urverwandter stufe, die uns litth. laidmi sino (inf. laisti, lett. laist) und atlaida remissio zeigen, während im laetus der notitia dignitatum des byzantinischen reichs das verschobne goth. T angenommen ward, vgl. letus bei Ammian 20, 8. Wie aber die salischen Franken das D in lidus neben lâtan sinere, wahrten die Alamannen das T in litus neben lâzan; für eine bestimmte anwendung des begrifs hielt man die

---

* Ammian, ein schriftsteller aus der zweiten hälfte des vierten jh., dem auszer gothischen auch quadische und alamannische namen zu ohr kamen, schreibt Fritigernus, Sintila für Frithigernus Sinthila, ich glaube nicht Taifali für Thaifali. denn hat das s. 193. 194 vorgetragne grund, so lägen hier entweder schon ahd. formen vor statt der goth. Dagapali oder das T wäre zu fassen wie in taujan neben dêds. in dags und Dagalaiphus (24, 1. 4), der den Römern diente, haftete das urverwandte D von dies und Δεκέβαλος. dagegen wäre F in falus ein vorläufer des ahd. F (nach erster gleichung.)

alte lautstufe fest und das D in lidus ist beschaffen wie das im goth. du (s. 421), das T im alamannischen litus wie das im gleich anzuführenden churt.

Um den schlusz des siebenten jh. eröfnen sich die quellen ahd. sprache und lassen an der zweiten lautverschiebung keinen zweifel; doch hängen im achten, neunten jh. fortwährend einzelne wörter (auszer den s. 423. 424 vorgetragnen reihen) der ersten verschiebung an, zum deutlichen beweis, dasz jene zweite noch ziemlich frisch und 485 nicht allenthalben durchgedrungen war. So ergibt das in Baiern niedergeschriebne sonst beinahe strengahd. Wessobrunner gebet, neben za und firiwizzo, dat für daz, und im Hildebrandslied, dessen mundart der thüringischen oder fränkischen näher steht, findet sich neben ahd. tôt taoc truhtin, auf alts. weîse dat at it huitte und anlautend to ti sehstic geschrieben. Die exhortatio zeigt churtnassi f. churznassi, hymn. 20, 3 churteru f. churzeru, O. II. 3, 28 kurt I. 1, 22 kurtî neben kurzit IV. 7, 33 und kurzlîchaz II. 21, 15 und so hat sich noch mhd. bei thüringisch-hessischen dichtern kurt f. kurz behauptet. dies wort aber ist dem lat. curtus nachgebildet und sein linguallaut schwankt wie phorta, phorza, phorzih für lat. porta, porticus. gewöhnlich trägt bei übertragung fremder eigennamen das ahd. Z den sieg davon; aus Tarodunum wurde Zartuna nhd. Zarten (im Breisgau), aus Campiduna Champiz, aus Tolbiacum Zulpih, Zulpah und aus jenem Tudrus Zotari*, wie aus moneta muniza, aus atramentum atarminza, d. h. nicht blosz goth. und sächs. T verschoben sich in Z, sondern auch lat. T, die, wenn alles nach der regel verlaufen wäre, goth. TH und ahd. D hätten werden sollen.

Wichtiger ist es wahrzunehmen, dasz in der zweiten person anomaler verba, die ihr praet. ins praesens rücken, das auslautende T der verschiebung entgieng, mithin ahd. scalt chanst darft tarst maht tôht weist muost wie im goth. skalt kant þarft darst maht dauht vaist môst gesagt wird, ja im goth. alle starken praet. in dieser person den uralten ausgang T behalten. denn es leuchtet ein, dasz auch im goth. solches T der lautverschiebung nicht folgte und urverwandtem T gleichsteht, welches in der flexion den begrif zweiter person bestimmt. kann etwas den ursprünglichen character der lautverschiebung ins licht setzen, so ist es die beschaffenheit dieser flexion.

S. 431 habe ich auch den ahd. wechsel zwischen pis und wis 486 in anspruch genommen, um daraus der ahd. lautverschiebung unursprünglichkeit zu folgern. denn es läszt sich einsehn, wie aus bis wis und überhaupt wësan hervorgieng, während beide letztere niemals aus pis zu erklären ständen.

Ob um die zeit der ahd. lautverschiebung auch der wandel des S in R, oder schon früher begann? ist bei abgang der denkmäler

* so liest der Wirzburger grenzbegang bei Maszmann 183, nicht Zotan, wie Graff 5, 640 (aus Eccard p. 674) aufnimmt; vgl. bei Graff das (nach zwei andern wörtern) folgende Zuter.

nicht zu ermitteln*. die neigung dazu hob sich bereits im goth. Z, und ihr R theilt die ahd. sprache überdies mit der sächs. und nordischen, ja der lateinischen (s. 314), so dasz daraus lange kein rein hochdeutsches kennzeichen erwächst. wie schwankend und allmälich dies R um sich grif, ist s. 311 gewiesen; der strom, den die Römer Visurgis nannten, hiesz auch ahd. Wisuraha, Wisura und noch heute gilt Weser, nur der kleine flusz, aus dem die Weser erwächst, führt den ursprünglich gleichen namen Werre, Wërraha, und es käme darauf an zu ermitteln, wann hier das R zuerst eintrat, oder wann aus dem mannsnamen Wisunt (s. 429) zuerst Wirant wurde.

Bei der ahd. flexion ist einzelnes in acht zu nehmen was sie vor der gothischen auszeichnet. dahin gehört hauptsächlich, doch nur im frühsten zeitraum, die prima pl. auf -mês, wie sie zum lat. -mus stimmt, während alle übrigen deutschen sprachen bloszes -m haben, und auch die litth. -me, die sl. -m aufweisen.

Eine andere eigenheit theilt die ahd. mit der sächs. sprache und sie beide stehn darin der goth. wie der nord. entgegen. diese nemlich zeigen keine spur der ahd. gerundien auf -annes und -anna, mhd. -ennes -enne (-enes -ene), altwestfäl. -anias -ania; ags. kenne ich nur den dat. -anne; vgl. gramm. 1, 1021. 4, 105. [auch dat. plur. -annum.]
487 auch hier ist die übereinkunft des lat. -andi -ando bedeutsam; aures audiendi wird verdeutscht ôrun hôrannes, ad amandum za minnônna. zusammen damit hängt, dasz im hochdeutschen die verwendung des infinitivs zu einem neutralen substantiv (gramm. 3, 537. 4, 259) um sich gegriffen hat, die dem goth. und nord. dialect ganz fremd bleibt, dagegen allen keltischen und roman. sprachen geläufig ist; weil diese letztern des neutrums verlustig gehn, behandeln sie den inf. wie ein masculinum.

Auch das ist ahd. mhd. alts. und ags. besonderheit, dasz die secunda praet. sg. ind. in der starken conjugation vocalisch auf -i oder -e lautet, im gegensatz zu dem vorhin s. 485 besprochnen -t der goth. und nordischen sprache. dieser vocal kündet hier übergriffe der flexion des conjunctivs in den indicativ an; dasz sie aber unursprünglich und unorganisch seien, lehrt das in scalt maht u. s. w. haftende -t.

Den ahd. formen des substantiven verbums pim pist pirum pirut pirun, imp. pis! (s. 312. 430) entspricht nichts gothisches, wol aber einigermaszen das ags. beo (beom) bist biđ, pl. beođ. wiederum treffen das goth. im is ist und altn. em ert er, obschon der pl. sijum sijuþ sind von erum eruđ eru weicht, und sich an mhd. sîn sît sint schlieszt. in dritter person begegnen sich goth. ist und sind und ahd. ist, sint (neben sintun.) gleichen sich goth. is ist, sijum sind und lat. es est, sum sumus sunt; so sind offenbar alle mit S anlautenden formen aus aphaeresis des vocals entsprungen, und man hat im latein blosz esum esumus esunt, im gothischen isijum isjuþ

* zu Caesars zeit erscheint der Sueve Nasua (de b. gall. 1, 37) = altn. Narvi (Sæm. 69 Sn. 32) Neri (Sæm. 149[b]), vgl. ahd. Neribert Nerihilt.

isind zu ergänzen, um die verschiedenheit auszugleichen; altn. erum eruð eru stehn für esum esuð esu. hiernach sind auch pirum pirut pirun und erum eruð eru inwendig parallel, folglich musz der sg. pim aus pirm pism, goth. im aus ism entsprungen sein wie sl. jesm (s. 306) bestätigt. s. 312 deute ich den ausgefallnen spirant etwas anders und gerathe auf bizvum = pirum; entscheiden müste volle bekanntschaft mit den formen, welche die verflieszenden begriffe des seins und bauens ausdrücken.

In der declination sind ein paar vortheile, einmal, dasz die ahd. 488 sprache für lebendige substantiva, zumal personennamen den adjectivischen männlichen ausgang -an bewahrt, was wieder an das slavische gemahnt; dann, dasz sie den instrumentalis, der im goth. auf einige pronominalpartikeln beschränkt ist, und auch im ags. und altn. geringeren umfang hat, an subst. und adj. noch vollständiger entfaltet, doch blosz am männlichen und neutralen, nicht mehr am weiblichen. Da der instr. dem lat. abl. gleicht, und die griech. sprache wie die goth. mit dem dativ ausreicht, so bricht in diesem punct, und in den meisten übrigen, berührung des ahd. mit dem latein, des goth. mit dem gr. hervor.

Einen auffallenden gegensatz zur goth. schwachen form zeigt die ahd. in beiden geschlechtern. denn das goth. masc. geht auf -a, das fem. auf -ô aus, ahd. aber jenes auf -o, dieses auf -â, so dasz goth. ara hana ahd. aro hano, goth. tuggô azgô ahd. zunkâ ascâ lauten und dem goth. adj. blinda blindô ahd. plinto plintâ zur seite steht. auf gleiche weise unterscheiden sich goth. mannsnamen Vamba Tulga Attila Amala von den ahd. Rando Heimo Kêro Ezilo und die goth. frauennamen Tulgilô Sifilô von den ahd. Uotâ Helispâ. Nun wird auch auszer der flexion goth. A in ahd. O abgeschwächt (s. 278), aber jene unterscheidung mag schon hohes alter haben, Tacitus theilt uns die namen Tuisco Vangio Sido mit, während er einem Gothen Catualda beilegt, und die pl. Ingaevones Herminones Semnones Gothones setzen einen sg. ahd. form auf -o voraus*. Nicht anders und noch mehr beeinträchtigt die lat. sprache A durch O (s. 281) und homo hominis kommt überein mit ahd. komo komin, weicht ab von goth. guma gumins. das lat. fem. hat wie das masc. virgo virginis. eigennamen beider geschlechter pflegen aber dem gen. -onis mit langem O zu verleihen: Otho, Plato, Juno, Dido wie temo temonis, semo semonis.

Die stämme, aus welchen der hochdeutsche dialect herzuleiten 489 ist, müssen irgend einmal, in unvordenklicher zeit dem, was die grundlage des lateins bildet, näher gestanden haben als dem griechischen alterthum, wofür dies und gothische stämme zusammenzutreffen scheinen. man schlage auch die abwesenheit des dualis im latein und hochd. an, der sich im goth. wie im slav. und gr. besser bewahrte (s. 457.)

---

* der suevische Nasua bei Caesar widerspricht; man hätte Nasuus (wie Maroboduus) erwartet, was ein nachher zu vermutendes Νάσυος bestärkt.

Welche volksstämme sind es nun aber, die den hochdeutschen dialect erzeugten?

Ich glaube behaupten zu dürfen, von Schwaben, Baiern und den übrigen völkern, die sich an diese schlossen, ist er ausgegangen.

Die Sueven treten bei Caesar und Tacitus als ein germanischer hauptstamm auf, und nach Germ. cap. 3 könnte man sie gleich den Herminonen und Vandiliern von einem sohn des Mannus ableiten. Plinius rechnet zu den Herminonen zunächst Sueven und Hermunduren, dann Chatten und Cherusker.

Wie uns die Gothen in den Geten nach Scythien führen, greifen auch noch die Sueven [Haupt 9, 257] dahin zurück, ja der ursprung ihres namens, wenn ich ihn s. 322 richtig fasse, läszt sich nur aus dort gepflogner nachbarschaft mit den Sarmaten begreifen. zwar haben sich Sarmaten, unter welchen ich mir keine andern als Slaven denken kann, lange schon zwischen östliche Deutsche eingeschoben und mögen auch im ersten und zweiten jh. neben Sueven wohnen; Strabo setzt Sueven an der Geten grenze (s. 177) und von Geten wie Gothen erscheinen slavische nachbarn untrennbar. wir werden sehn, dasz die Quaden, ein den Sueven nahes volk, häufig mit Sarmaten im bund standen. Ptolemaeus 6, 14 hat aber noch merkwürdige kunde von Sueven in Asien und Skythien, von Suebenen und Syeben neben Alanorsen [und Tectosagen], von suevischem neben alanischem gebirg (*σούηβα ὄρη, ἄλανα ὄρη*) in Skythien. da und wahrscheinlich noch vor dem einrücken in europäische landstriche wurde einem deutschen 490 hervorragenden volk von Sarmaten ein name beigelegt, der nur auf slavisch sinn gibt, und endlich mit dialectischer veränderung den Slaven selbst zurückkehrte.

Die Suevi sind demnach freie, selbständige; jede ableitung von schweben, schweifen oder svëfan (das zufällig auch mit slæpan sich zu berühren scheint, s. 321) musz zu boden fallen. war die gothische form Svêbôs? man darf es nach dem ahd. Suâpâ, dem mhd. Swâbe mutmaszen; das B für V konnte wie in sebe und svoboda (s. 322) erwachsen oder dem gr. *B* in *Σούηβοι* (vgl. s. 429) entsprechen. das lat. V in Suevi ist aber dem slavischen in Suoveni Sloveni gemäsz.

Gleichwie vom westen her der name Germanen, verbreitete sich vom osten her der name Sueven fast als allgemeine benennung deutscher völker. Strabo s. 290: *μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σουήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος· μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται,* und unter den letzten mag er die meinen, welche an Geten stoszen. Dio Cassius 51, 22: *οἱ μὲν* (*Σουήβοι*) *πέραν τοῦ Ῥήνου, ὥς γε τἀκριβὲς εἰπεῖν· πολλοὶ γὰρ καὶ ἄλλοι τούτων τοῦ Σουήβων ὀνόματος ἀντιποιοῦνται.* Tacitus sagt: Suevorum non una, ut Chattorum Tencterorumve gens. majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocantur. Aber ungefähr 72 jahre vor Chr. hatte Ariovist, nach Gallien gerufen, im land der Sequaner, dessen dritter theil ihm für den beistand gegen die Aeduer

zugestanden war, festen fusz gefaszt; aus der ferne her begrüszten ihn die Römer als freund und könig. beim zusammenstosz mit dem römischen feldherrn dauchten sich diese Sueven: invicti Germani, exercitatissimi in armis, qui intra annos XIV tectum non subissent, und andere germanische haufen brannten vor begierde ihnen über den Rhein nachzufolgen. pagos centum Suevorum ad ripam Rheni consedisse, meldeten Trevirer dem Caesar. Dieser selbst drückt sich 4, 1 im allgemeinen so aus: Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. ĭi centum pagos habere dicuntur, ex 491 quibus quotannis singula millia armatorum, bellandi causa, suis ex finibus educunt, reliqui domi manent et se atque illos alunt. Als Caesar späterhin den Niederrhein überschritt, hatten sich Sueven, des feindes erwartend, im walde Bacenis gesetzt (6, 10): Suevos omnes, postquam certiores nuntii de exercitu Romanorum venerint, cum omnibus suis sociorumque copiis, quas coegissent, penitus ad extremos fines sese recepisse. silvam esse ibi infinitae magnitudinis, quae adpellatur Bacenis, ac longe introrsus pertinere et pro nativo muro objectam, Cheruscos a Suevis, Suevosque a Cheruscis injuriis incursionibusque prohibere: ad ejus initium silvae Suevos adventum Romanorum exspectare constituisse. Sei diese Bacenis südwärts der Buchenwald oder ostwärts schon des Harzes beginn (und damals reichten ungeheure wälder noch nah zusammen); unter solchen Sueven müssen chattische, hinten an Cherusker grenzende verstanden werden, von jenen südwestlichen des Ariovist verschieden. Offenbar aber sind die centum pagi Suevorum dieselben, welche Tacitus Germ. 39 den noch im osten gedachten Semnonen beilegt: centum pagi iis habitantur, wozu man die allgemeine schilderung germanischer schlachtordnung cap. 6 nehmen musz: in universum aestimanti plus penes peditem roboris, eoque mixti procliantur apta et congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni juventute delectos ante aciem locant; definitur et numerus: centeni ex singulis pagis sunt idque ipsum inter suos vocantur, et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est. es kann kaum gezweifelt werden, dasz hier ein deutscher ausdruck die Römer leitete. huntari, dessen bildung aus hunt centum (s. 251) ihnen nicht entgehn konnte, bezeichnet gerade noch ahd. beides, sowol pagus als centurio (Graff 4, 976.) Mit der landeintheilung hieng nun die suevische heerfolge genau zusammen und eine bedingte die andere. aus jedem der hundert gaue zog man ein heer von hundert raschen jünglingen zu fuszgängern, so dasz ihrer das gesamte volk überhaupt zehntausend stellte, und mit steter rücksicht auf den krieg war das ganze land in hundert gaue zerlegt*. auch im norden begrif der 492 name 'her' hundert männer (Sn. 197) und 'herað' oder 'hundari', bei

* es war natürlich den landeintheilungen zahlverhältnisse zum grund zu legen. Die Galater bei Strabo p. 567 sonderten in vier theile, andere wieder anders. auch die sortes für sieger und besiegte wurden auf diesem weg ermittelt.

Saxo 'centurionatus' ein hundert güter oder weiler in sich fassendes gebiet. mochte nun ein führer, der über hundert gesetzt ist, centurio, huntari, hunno (goth. hundafaþs, ἑκατόνταρχος) heiszen, oder, was man aus Tacitus worten zu entnehmen hat, jeder einzelne, gehobne pedes; immer spiegeln sich darin die hundert gaue des landes*. Zu dem geschilderten verhältnis des fuszvolks und der reiterei musz Caesar 1, 48 und die stelle des Livius von den Bastarnen (s. 460) gehalten werden.

Ptolemaeus 2, 11 zählt uns dreierlei Suevenvölker auf, die sich vom Rhein bis über die Elbe erstreckten, Σουῆβοι Λαγγοβάρδοι, Σουῆβοι Ἄγγειλοι, Σουῆβοι Σέμνονες. unter ihnen hebt Tacitus zumal die letztern heraus: vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant, und fährt, nachdem er von ihrem heiligen hain berichtet hat, fort: adjicit auctoritatem fortuna Semnonum, centum pagi iis habitantur, magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant; was hier der hundertgauigen menge (das ist magnum corpus) der Semnonen beigelegt wird, hatte Caesar den westlichen schon zum Rhein gelangten Sueven zugeschrieben. nicht unglaublich ist, dasz bei jeder niederlassung an neuer stätte sie die volksmäszige abtheilung wiederholten.

Wer sind diese Semnonen und wonach heiszen sie? im monumentum ancyranum erscheinen Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi, um August gnade werbend. Tacitus ann. 2, 45 [493] sagt uns, dasz sie zum reich des Maroboduus gehörten, von ihm auf Arminius seite abfielen: e regno etiam Marobodui suevae gentes, Semnones ac Langobardi, defecere ad eum. ebenso zählt Strabo p. 290 unter die von Maroboduus bewältigten stämme τὸ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας. Dio Cassius p. 1105 Reim. meldet, zu Domitians zeit seien Μάσυος ὁ Σεμνόνων βασιλεὺς καὶ Γάννα παρθένος nach Rom gekommen; ich möchte Νάσυος lesen und jenen älteren Sueven Nasua bei Caesar (s. 488) vergleichen, wegen Ganna beziehe ich mich auf mythol. s. 85**.

Mit den gallischen Senonen, deren namen auch das M fehlt, haben unsere Semnonen nichts zu schaffen; eher hören liesze sich, dasz mit Suevi Suebi selbst Semnones, wie mit sopor somnium, mit svëfn sömn, mit Sabini Samnites verwandt sei. doch ich glaube, die nur von Ptolemaeus hinter dem Melibocus genannte Σημανὰ ὕλη hat allen anspruch darauf, nichts anders zu sein als die bei Tacitus im hexameter

auguriis patrum et prisca formidine sacra

gemeinte silva, oder was Strabo p. 292 zwischen der ὕλη Γαβρῆτα

---

* ich würde 'centeni ex singulis pagis' gern deuten: aus jedem der hundert gauen einen führer, überhaupt also hundert, wozu das folgende 'nomen et honor' sich besser fügte; wäre etwas von führern vorausgegangen.

** Zosimus nennt einen Σέμνων könig der Logionen; die Lygier müssen aber, so dunkel sie uns bleiben, nachbarn der Sueven, wo nicht selbst Sueven gewesen sein.

und dem Ἑρκύνιος δρυμός durch τὰ τῶν Σοήβων bezeichnete. der silva Semana und silva Semnonum verschiedne stellen und gar in der nähe von einander, anzuweisen heiszt die allereinfachste verbindung ableugnen. wie aus goth. razn garazna, aus ahd. hagan Hagano, wird aus Semana Semna geleitet Semano Semno, bewohner der Semana und die schwache flexion Semnones musz zwei N zeigen. Dasz Ptolemaeus sein aus andrer nachricht geschöpftes Σημανά mit *H*, Σέμνονες, wie Strabo Σέμνωνες, mit *E* schreibe, hat kein gewicht; mir scheint langer vocal und auch bei Tacitus Sêmnones (gleich Suêvi) anzunehmen nöthig, weil er überhaupt kein umgelautetes A, und kaum gebrochnes I vor M kennt; Strabo liesz sich durch lat. E verleiten, oder schwebte ihm σεμνός vor? Σημανά Sêmana könnten nun auf ahd. sâmo, sl. sjemja, böhm. semeno, lat. semen und die vorstellung 494 eines theilweise urbaren waldgebirges führen, was jedoch unverlässig bleibt, da niemand weisz was ein so altes wort sonst bedeutet haben kann. auch Zeusz s. 9 verfiel auf semen mit dem gedanken an Tacitus worte: tanquam inde initia gentis, wobei, wer es mag, sogar zum mythus vom ursprung aus bäumen lenken dürfte. bestätigte sich ein suevisches sêmo = ahd. sâmo, so könnte das zugleich für hochdeutsche art und slavische nachbarschaft des volks zeugen, da den Gothen Sachsen und Scandinaven das entsprechende wort abgeht (goth. fraiv, altn. friof, ags. sæd.) [Semnonen feszler. Haupt 10, 562.]

Nichts aber ist schwerer als die ptolemaeische angabe über die sitze der Langobarden, Angeln und Semnonen mit älteren und späteren nachrichten von den Sueven in einklang zu bringen. er stellt Angeln fast in die mitte Deutschlands, Langobarden zwischen sie und den Rhein, Semnonen weiter nach osten. neben jenen Avionen und Suardonen, die ich (s. 473) gothisch zu nennen wagte, erscheinen Anglii bei Tacitus. immer ist zu beachten, dasz auch von ihm Semnones, Langobardi und Anglii hinter einander aufgezählt werden, wie noch dem ags. scôp 321, 10. 322, 10 Engle und Svæfe zusammenstehn. dieser Sueven überrest sind die nördlichsten Schwaben unseres mittelalters zwischen Bode und Saale (vgl. oben s. 465.) ihnen aber dürfen in früher zeit die westlicher gelegnen Chatten, auf welche im verfolg die betrachtung zurückkehren soll, nicht allzufern gedacht werden.

Die eigentliche kraft der Sueven ruhte in den südwestlich zum Rhein und über den Rhein vorgedrungnen.

Aus welcher heimat war denn Ariovist, der mit 120,000 kriegern in der heutigen Franchecomté boden erobert hatte, gezogen? gewis aus einem oberrheinischen land, das neben Helvetien lag; wo anders her hätten ihn Sequaner gegen Aeduer (im heutigen Burgund) zu hilfe rufen können? zwischen Helvetiern und Germanen machte damals der Rhein grenze (Caes. 1, 2. 28), folglich bewohnten Germanen und wahrscheinlich Sueven das heutige gebiet von Baden. denn dasz Helvetier sich bis zum Main erstreckt hätten (s. 166), war entweder blosze sage, oder kann nur von noch älterer zeit gelten. Durch Caesars 495 sieg über Ariovist, durch die hartnäckigen kriege seit August wurden

nun seine Sueven zurückgedrängt und alles was Römer in Süddeutschland erobert hatten vertheidigte ein künstlich angelegter pfahlgraben. Strabo, Tacitus und Ptolemaeus gedenken also keiner Sueven am rechten Oberrhein noch im südwestlichen Deutschland überhaupt, wo zu ihrer zeit die römische macht waltete und decumates agri (Germ. cap. 29) mit gemischter bevölkerung bestanden: römische und gallische ansiedler neben zurückgeblicbnen Germanen, die ihren ununterworfnen brüdern jenseit des pfals fortwährend zu anhalt und stütze dienten. Aus dieser zeit der drei ersten jhh. müssen starke eindrücke der lat. sprache in Oberdeutschland herrühren.

Angelegen ist es mir für die westliche ausdehnung des suevischen oder alamannischen volks richtigen maszstab zu gewinnen. folgt man dem eindruck der heutigen sprache, so kann nicht zweifelhaft sein, dasz die alemannische mundart keineswegs durch den Rhein abgeschnitten werde, sondern sich über den strom aus Schwaben in den Elsasz strecke, und die Pfalz diesseits wie jenseits einen und denselben menschenschlag auszeichne. vom Bodensee bis zur Mosel an beiden ufern des Rheins, zwischen Rhein und Vogesen waltet hochdeutsche zunge und wenn noch im mittelalter Bingen die scheide macht unter Franken und Sachsen (Lohengrin s. 104. 105), so drückt das gerade die alte grenze zwischen Alamannen und Franken aus, weil späterhin Lothringen zu Franken gerechnet wird und in die altniederrheinischen sitze der Franken Westfalen oder Sachsen vordrangen.

Am Oberrhein scheinen sogar die Deutschen zuerst in Gallien eingebrochen zu sein und es geschah hernach am Niederrhein nur mit gröszerer macht und mit entscheidenderem erfolg. schon geraume zeit vor Caesar müssen deutsche stämme auf der linken seite des oberen Rheins festen fusz gefaszt haben und eben sie gaben dem 496 Ariovist anhalt oder reizten ihn zur nachfolge. Caesar 1, 51 führt uns Ariovists Germanen in folgender Reihe auf: Harudes, Marcomannos, Triboccos, Vangiones, Nemetes, Sedusios, Suevos. seines heeres kern bildeten die letztgenannten Sueven, den Sedusiern gleichen die von Tacitus Germ. 40 in ganz andrer gegend genannten Eudoses und beider name scheint analog dem goth. bêrusjôs (s. 457) abgeleitet; vermutlich waren sie und Harudes und Marcomanni im geleite der Sueven, die Tribocci, Vangiones, Nemetes aber schon früher eingesessen. Als die Sueven zurückgeschlagen wurden behaupteten diese drei stämme ihren alten sitz am linken Rhein. Strabo s. 193. 194 nennt nach den keltischen Helvetiern, Sequanern und Mediomatriken, die sich gegen den Rhein erstrecken, Trevirer und Tribocken: *ἐν οἷς ἵδρυται γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οἰκείας Τριβόκχοι*, und kein zweifel, dasz die nordwärts an Menapier, Ubier und Sigambern grenzten. Genauer Plinius und Tacitus. jener sagt 4, 17: Rhenum accolentes Germaniae gentium in eadem provincia Nemetes, Tribochi, Vangiones und darauf Ubii; Tacitus cap. 28: ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt Vangiones, Triboci, Nemetes; ann. 12, 27 im j. 50 nach Chr. erwähnt er auxiliares Vangionas ac Nemetas.

auf einer inschrift bei Steiner n° 43 erscheinen 'exploratores Triboci et Boi', auf einem bei Brumat gefundnen wegzeiger bei Steiner n° 134 liest man 'civitas Tribocorum'. offenbar waren im ersten und zweiten jh. die drei völker den Römern unterwürfig, während ihnen gegenüber am rechten Rhein·decumatisches land, nach dem zurückweichen der Sueven fortbestand. Als sich im dritten und vierten die Alamannen wieder näherten, wird auch ihr deutsches blut erwacht sein und stellen bei Libanius de nece Jul. p. 238. 273 zeigen, welche gültigen ansprüche damals rege wurden; sobald sich die Ueberlegenheit der Alamannen entscheidet, verflieszen auch diese drei Stämme wieder mit ihnen und die besonderen namen gehn unter.

Aus Ptolemaeus 2, 9 ersieht man die örter der *Νεμητῶν, Οὐαγγιόνων* und *Τριβόκκων*, dem gebiet der Vangionen entspricht der spätere pagus wormatiensis, dem der Nemeten der pagus spirensis, 497 dem der Triboken der pagus alsacinsis; in ihnen ragten die Städte Worms (Borbetomagus), Speier (Noviomagus) und Brumat (Brocomagus) hervor, welches letztere aber bald von Straszburg verdunkelt wurde. die städte Nemetas und Vangionas nennt Ammian 16, 2, und Wa(n)gione civitate ist noch eine caroling. urkunde (trad. wizenb. n° 60) unterschrieben.

An jenen drei namen hat sich keltische deutung umsonst versucht. die deutschheit von Vangiones liegt vor augen, es ist vom goth. vaggs, ahd. wanc, ags. vong altn. vângr campus gebildet, s. 488 sahen wir den suevischen mannsnamen Vangio. Wangen heiszen städte im Elsasz und Algau, eine menge von ortsnamen auf -wang und -wangen ist vorzugsweise in Schwaben verbreitet. In Triboci finde ich ganz einfach die dreizahl, mit der so viele ortsnamen zusammengefügt werden: Drîbur, Drîwiggi, Drîeih, und wie von einer heiligen zahl der eichen die örter Dreieichen Siebeneichen benannt sind, mag es ein Drîbuochi gegeben haben, wonach dieses stammes hauptort und dann er selbst hiesz. Schilter, der zu Königshofen s. 1064 schon die richtige auslegung gibt, bemerkt, dasz noch ein städtlein 'zun dreien buchen' übrig sei; unweit Hagenau war das ganze mittelalter hindurch ein 'heiliger forst' gelegen (mythol. s. 65.) Zur bestätigung gereicht unmittelbar der name Nemetes, welchem ich mythol. s. 614 die 'sacra silvarum, quae nimidas vocant' und alts. ortsnamen an die seite stelle. Bezeichnete nun auch wang einen gehegten platz im hain (RA. s. 499), ein heiliges feld (mythol. s. 781); so scheint die trilogie der namen Vangiones Nemetes und Triboci auf einen diesen stämmen gemeinsamen heidnischen waldcultus hinzudeuten und einander wechselseitig zu erläutern. dabei vermöchte sogar ein keltisches nemet templum und die einstimmung des lat. nemus, gr. *νέμος* zu bestehn; das T in Nemetes, wie D in nimidas lehrt, scheint unverschoben. Die wahrnehmung dieses waldcultus bestätigt uns also die suevische natur dreier völker, die wir schon unter Ariovist den Sueven verbündet erblicken, im gegensatz zu den mittelrheinischen Usipeten und Tencterern, die 498 gedrängt von den Sueven zu den Sigambern flüchteten. Agathias, ein

weit späterer schrifsteller, legt gerade Alamannen, gegenüber den Franken anbetung der bäume und flüsse bei (mythol. s. 89.)

Seit dem dritten jh. begannen nun die Germanen über den römischen limes einzubrechen und behaupteten, nach mehrern wechselfällen, im laufe des vierten allmälich wieder festen fusz bis zum Oberrhein. um diese zeit pflegt an die stelle des alten Suevennamens die benennung Alamannen (s. 495. 496) einzutreten; neu gebildetes wort enthält sie nicht, blosz neue anwendung eines schon längst in der sprache vorhandnen ausdrucks. denn auch die Gothen sagten, ohne bezug auf ein bestimmtes volk 'in allaim alamannam' für inter omnes homines (skeir. VIII[b]) und wie in den eigennamen Alareiks Alamôds der begrif durch das vorgesetzte ala- (gleichsam omnium, inter omnes) verstärkt wurde, geschah es in Alaman, das ebenso als ahd. mannsname erscheint und einen ausgezeichneten mann oder helden bezeichnen musz*). ich kann in diesem schönen und wohlklingenden namen, der von unserm südlichsten stamm entnommen Franzosen und Spaniern passend alle Deutschen bezeichnet, keinen bezug auf einen jetzt entsprungnen bund einzelner völker, noch auf gemeinschaft des grundbesitzes finden, obschon das altn. almenníngr und noch näher der ausdruck allra manna mörk, allra Gauta mörk (RA. s. 497) diesen begrif enthält. Zeusz s. 305 erblickt in den Tencterern und Usipiern den kern dieses alamannischen völkervereins und man mag die bei Tacitus cap. 32 hervorgehobne tenktrische reiterei zu dem halten was Caesar 1, 48 von der suevischen, 4, 12 von der usipetischen sagt; doch reden Tacitus cap. 6 und Caesar 7, 65 allgemein und s. 460 sahen wir ähnliches den bastarnischen reitern nachgerühmt, während umgekehrt den suevischen Chatten vorzugsweise kraft des fuszvolks beige-499 messen wird. Warum sollten die am Oberrhein niedersitzenden siegreichen Alamannen nicht überhaupt als nachkommen jener alten Sueven betrachtet werden, zu welchen schon Ariovist gehörte?

Wenn aber die peutingersche, unter Alexander Severus verfaszte tafel die silva marciana, d. h. den Schwarzwald (marki musz bedeutet haben was ags. myrce, altn. myrkr tenebrosus) zwischen Suevia und Alemannia scheiden läszt und noch bis auf heute dies waldgebirge schwäbischen und alemannischen volksschlag trennt; so schadet das der alten gemeinschaft beider stämme nichts. der alemannische name haftete am Oberrhein und im westen, der schwäbische tiefer im osten, jener in der französischen nähe, dieser mehr nach deutschem sprachgebrauch. Otfried, ein Aleman, sendet sein buch ausdrücklich 'in Suâboríchi' nach Sanctgallen, das doch in Alemannien lag, also zogen damals die deutschen den schwäbischen namen vor, wie noch lange nachher Alemannien zum schwäbischen herzogthum und kreis gerechnet wurde. niemand darf die lex Alamannorum auf den alemannischen landstrich einschränken, noch umgekehrt ihm den schwabenspiegel ent-

* bekannt ist die einfältige, durch Isidor verbreitete etymologie: Alemanni a fluvio Lemano (dem lacus Lemanus.)

ziehen. Es ist ein und dasselbe volk, in dessen sprache und gebräuchen* nach den gegenden die mundart abweichen kann. Durch das ganze mittelalter bis auf heute hat sich der glanz und ruhm der Schwaben behauptet.

Noch einen andern längst erloschnen, allem anschein nach alten und echten volksnamen, überliefert Peutingers tafel, zwischen Alemannen und Marcomannen die Armalausi, die auch bei Aethicus als Armalausini aufgeführt werden. eine offenbar deutsche, von der tracht hergenommne benennung: sie trugen kleider ohne ermel, oder nakte arme, 500 während alle ihre nachbarn diese verhüllten. solch ein gewand hiesz armilausia, weil es nur die schulter, nicht den arm deckte; Isidor 19, 22 sagt: armelausa vulgo vocata, quod ante et retro divisa atque aperta est; in armos tantum clausa, quasi armiclausa, C litera ablata, gewis eine falsche deutung. man hat aber das wort eher zu einem keltischen machen wollen, als seine deutsche abkunft anerkennen. entscheidend ist das altn. ermalaus sine manicis, und ermalaust fat = ἐξωπίς oder κολόβιον. Bekanntlich entblöszten die Deutschen groszentheils ihren leib: pellibus aut parvis renonum tegumentis utuntur, magna corporis parte nuda. Caes. 6, 21. tegumen omnibus sagum, fibula aut si desit spina consertum; cetera intecti totos dies iuxta focum atque ignem agunt. Tac. 17, ein bild des in die bärenhaut gehüllten, sonst nakten kriegers.

Weiter im osten wohnten die suevischen Iuthungi, deren Ammian 17, 6, Idatius und Prosper beim j. 429 meldung thun. bei Eumenius cap. 10 und Sidonius 7, 233 wird Vithungos in Iuthungos leicht zu bessern. Byzantiner schreiben Ἰουθούγγοι. ich verweise auf die fleiszige forschung bei Zeusz s. 312—314 und füge blosz hinzu, dasz man auch bei Tacitus cap. 40, wenn er Reudigni, Aviones, Anglii, Varini, Eudoses, Suardones und zuletzt Vithones aufzählt, aus diesen Iuthones machen möchte. als mannsname dauert Iuthungus noch in spätern ahd. und mhd. denkmälern fort, urkunden bei Meichelbeck 19. 88. 117 liefern Eodunc und bei Neidhart (Ben. 328) liest man Iedunc. [Haupt 10, 562.] alle diese namen leiten sich wol von dem altn. iođ proles, wozu das part. auđinn genitus, concessus, ags. eáden, alts. ôdan gehört, mit D für TH (wie im ags. vorden, alts. wordan factus von veorđan, werthan fieri), was einen inf. ags. eáđan, alts. ôđan vermuten läszt. ahd. entspräche ôdan gignere, ôtan genitus. Sollte aus dem unbegreiflichen Idumingum im cod. exon. 323, 32, die neben Eástþyringum und Istum stehn, Idungum, Eodingum gebessert werden dürfen?** auch eine östreich. urk. von 1241 MB 29[b], 289 hat einen Marquardus plebanus de Idun-

* für suevisch oder alamannisch, auf allen fall heidnisch hat man die neulich am Lupfen bei Oberflacht ausgegrabnen und durch den würtembergischen alterthumsverein bekannt gemachten todtenbäume (oben s. 5) zu halten; wer aber entscheidet schon, ob sie dem vierten jh. oder noch älterer zeit angehören? bemerkenswerth sind unter dem hölzernen geräth die todtenschuhe, die symbolischen hände und das geigenartige instrument; gleich den Gothen (s. 480) übten also die Alamannen musik.

** [Idumingum rechtfertigt sich durch die Ydumei bei Zeusz 682.]

501 gespiuge, ich denke für Iedungespiuge. Diese Juthunge waren eigentliche Sueven, die noch neben den Alamannen ihren alten namen behaupteten und deren einfälle in Rhätien und Italien die geschichte kennt: unter den Suevis und Alamannis bei Iornandes cap. 55, den Σουάβοις καὶ Ἀλαμανοῖς bei Procop b. goth. 1, 12 müssen sie gemeint sein und es kann nicht auffallen, dasz bei den Langobarden, wie schon früher, auch in Italien Sueven genannt werden: Paulus diac. 3, 18 sagt von einem Droctulfus: iste ex Suavorum, hoc est Alamannorum genere oriundus inter Langobardos creverat et, quia erat forma idoneus, ducatus honorem meruerat, worauf sich auch seine 3, 19 folgende grabschrift bezieht.

Berühmt sind die Sueven, welche im fünften jh. mit Alanen und Vandalen nach Gallien und über die Pyrenaeen nach Spanien zogen, wo sie (zumal in Gallicien und Lusitanien) ein suevisches reich stifteten, das bis zum j. 583 neben dem westgothischen und vandalischen fortbestand. in diesen Sueven erblickt Zeusz s. 457 nachkommen der alten Semnonen, wofür doch der grund, dasz sie nichts mit den Iuthungen gemein zu haben scheinen, schwerlich ausreicht. ihre bei Idatius und Isidor überlieferten königsnamen Rechila Masdra Audica haben goth. -a statt des suevischen -o, was aber der auffassung durch schriftsteller, die an goth. form gewöhnt waren, beigemessen werden dürfte, und es erscheint daneben auch Miro. Frantanes mag aus Francanes d. i. der lat. form für Franca entstellt sein, und dem Maldra bei Idatius ziehe ich Isidors Masdra vor, wozu sich altn. Mörđr und ahd. mardaro caro viva vergleichen. im fünften jh. hätte dies wort also noch S und kein R gehabt. Remismundus enthält das goth. rimis ἡσυχία, das wir nur aus der einzigen stelle II Thess. 3, 12 schöpfen können und das ohne zweifel auch andern deutschen stämmen zustand. Es ist gleichwol möglich, dasz diese Sueven, von denen wir sonst gar nicht unterrichtet sind, sich mehr zu der gothischen als ahd. sprache neigten, wie auch ihre gemeinschaft mit Alanen und Vandalen anzuzeigen scheint.

502 So viel hier von den Sueven. über die Baiern, nachdem Zeusz durch gründliche forschung den meisten schwierigkeiten abgeholfen hat, kann ich mich kürzer fassen.

Die Baiern sind ein deutsches volk mit keltischem namen. in den drei oder vier ersten jhh. unsrer zeitrechnung heiszen sie nur Markomannen und erscheinen zwischen Gothen, Hermunduren und Sueven im gebiet, das sich von den Sudeten und der Elbe an bis zur Donau erstreckt, d. h. im heutigen Böhmen, früher Böheim, Bojohemus, woraus sie den keltischen stamm der Bojen vertrieben hatten*. Juxta Hermunduros, sagt Tacitus cap. 42, Narisci ac deinde Marco-

* Zeusz über die herkunft der Baiern s. 25—31 (vgl. sein gröszeres werk s. 366) thut aus berichtigten stellen des geogr. rav. dar, dasz in verlornen, diesem noch vorliegenden nachrichten der Gothen Markomir fränkische d. i. germanische Baiern aus dem Elbland (Bajas) stammen.

mani et Quadi agunt. praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Bojis, virtute parta, nec Narisci Quadive degenerant. eaque Germaniae velut frons est, quatenus Danubio peragitur. Sie bilden südwärts die vorderseite Deutschlands.

Gleich dem der suevischen Alamannen ist ihr name mit einem allgemein in deutscher zunge erklingenden und an den mythischen ahnherrn erinnernden worte gebildet. Tacitus schreibt Marcomani, wobei ihn entweder Germani oder rücksicht auf die gallischen Cenomani und Paemani leitete; doch steht bei Caesar 1, 51 selbst Marcomanni, ich weisz nicht, ob den besten hss. gemäsz [Nipperdey setzt Marcomani]. bei Florus und Vellejus wird Marcomanni, bei Strabo, Dio Cassius und Ptolemaeus *Μαρκομανοί* geschrieben*. ohne zweifel drückt der name aus grenzbewohner, grenzmänner, von marka limes, wobei dahin gestellt bleiben darf, ob der urbegrif des wortes wald war, weil im alterthum grosze wälder (z. b. jene silva marciana) die völkerscheide machten. jedenfalls reicht die vorstellung der grenze und des zeichens in diesem worte hoch hinauf und über die zeit, in welcher die zusammensetzung Marcomanni das erstemal begegnet**. bei Helmold 1, 66. 67 heiszen noch später die gegen Dänen und Wenden aufgestellten Deutschen Marcomanni, im Ruodlieb I^b, 52 aber die fremden nachbarn: alterius regni Marhmanni valde benigni nostris, also deutlich: auf der grenze hausende. Marcman ist darum gangbarer mannsname (z. b. in Dronkes trad. fuld. 6, 48,) ohne dasz man sich darunter einen Marcomannen oder marcomannischen abkömmling zu denken hat. wenn aber auch Rüedeger, der sonst marcgrâve heiszt, klage 1359 noch mit dem einfacheren ausdruck 'der markman' (Roseng. 679. 691. 855. 920. 1013 'der milte marcman') belegt wird, so übersehe man nicht, dasz er und der dichter des Ruodlieb beide altmarkomannischem boden angehören, auf welchem diese benennung lebendiger als in andern deutschen strichen eingewurzelt war.

503

Gegen wen hüteten nun die Markomannen der Deutschen mark? im osten, norden, westen stieszen sie selbst an andere deutsche stämme, und es legt wichtiges zeugnis ab für die uralte einheit aller deutschen völker, dasz zwischen ihnen keine eigentliche grenze, sondern erst wider den fremden feind galt. also davon, dasz sie an der Donau im süden die grosze mark zu bewachen hatten führen Markomannen ihren namen, sei es schon von der zeit her, wo in Noricum noch unabhän-

---

* Arrian, der unter Hadrian schrieb, anab. 1, 3 den lauf der Donau schildernd gibt an, dasz sie bei keltischen (d. i. germanischen) völkern entspringe, deren hinterste Quaden und Markomannen seien, darauf folgen sarmatische Iazygen, dann Geten (*οἱ ἀπαθανατίζοντες*) und wieder Sarmaten, zuletzt beim ausflusz in den Euxinus Skythen. ihm sind die Geten keine Kelten, wie dem Tacitus die Daci keine Germanen. die vorgeschobnen Sarmaten, wie sie wirklich das band zwischen Geten und Sueven, Daken und Quaden theilweise unterbrachen, scheinen auch die römische ansicht von den Geten befangen zu machen.

** Marcodurum bei Tac. hist. 4, 28 ein vicus Ubiorum (Düren an der Ruhr), auf der peuting. tafel Marcomagus.

gige Kelten wohnten, oder erst seit es, unter August, in der Römer
504 hand gefallen war. zwar scheinen die bei Caesar in Ariovists heer genannten Markomannen für jenen älteren ursprung des namens zu streiten; sie könnten aber der grenze auf anderm punct wahrgenommen haben. Kelten gegenüber siedelten sich die Germanen sorglos an; im angesicht kriegskundiger und eroberungslustiger Römer war ihnen stärkere vorsicht geboten.

In den tagen Augusts und Tibers war ein markomannisches reich, das suevische unb gothische völker an sich gezogen hatte, emporgeblüht. Strabo s. 290. Maroboduus (ahd. Meripoto, mhd. Merbote?) an edelmut und vaterlandsliebe dem Arminius weichend, unterlag römischer macht und gewandtheit. Eine zeitlang scheinen dann die Markomannen abhäng von den Römern oder auszuruhen, hernach aber ermannen sie sich und die folgenden jahrhunderte sehn wir sie ihre streifereien ins norische, vindelicische und rhätische gebiet so lange wiederholen, bis endlich, von nachrückenden Slaven selbst gedrängt, sie auf demselben weg südwestlich fortschreiten, den ehmals die Bojen vor ihnen eingeschlagen hatten, und ein beträchtlicher theil des landes jenseits der Donau bis ins Tirol eigenthum deutscher völker wurde. fürder war auf sie der markomannische name nicht mehr gerecht und ein neuer tauchte auf: Bojovarii Bojoarii Bajoarii Bagoarii, ahd. Paigirâ Peigirâ Peiarâ, mhd. Beier Beiger, nhd. Baiern*, d. h. die aus Bojohem, jenem Baja (s. 502) stammenden, vielleicht auch die im bojischen Noricum niedergesessenen. was aber schon Tacitus gesagt habe (s. 166): manet adhuc Boihemi nomen, significatque loci veterem memoriam quamvis mutatis cultoribus, ist bis auf heute wahr geblieben, das bojische gebiet von der Elbe bis zur Donau behauptete seinen namen unter deutschen Markomannen wie unter slavischen Tschechen, ungefähr wie der name Helvetien fortdauerte, auch nachdem Alamannen und Burgunden das land überzogen hatten.

So undenkbar es ist, dasz die Geten spurlos untergegangen und nicht in den Gothen fortgesetzt sein sollten; eben so wenig läszt sich
505 annehmen, dasz der mächtige markomannische stamm im vierten jh. versiegt sei ohne innern zusammenhang mit dem neu aufquellenden der Baiern. wie die Alamannen Sueven sind die Baiern Markomannen. Da wir aber davon angehoben haben, dasz hochdeutsche sprache und hochdeutsches volk wesentlich auf grundlage der Schwaben und Baiern beruhe; kann es mit allem, was erörtert wurde, nur im einklang stehn, dasz Tacitus in den annalen 2, 26. 62. 63 Maroboduus als Suevenkönig darstellt und dasz der aussterbende Markomannenname sich wieder in den der Sueven verliert (Zeusz s. 365.)

Glaublich erscheint, dasz des Tacitus Narisci, des Dio Cass. p. 1189 *Ναρισταί* mit richtigem anlaut bei Ptolemaeus *Οὐαριστοί* für *Οὐαρισχοί* genannt und dem namen nach die späteren Warasci sind, welche zu anfang des siebenten jh. in Burgund, am Vosagus auftreten,

* wer noch eyer, may schreibt, kann auch Bayern und laye (laicus.)

vgl. Zeusz s. 117. 584 und mythol. s. 73. Von den Sudeten und aus dem Gabretawald, wo sie vor alters auftreten, können sie im lauf der zeit in den fernen Südwesten gewandert sein. -asc oder -isc pflegt nur persönlichen oder örtlichen wörtern zuzutreten, ich weisz aber den namen Var noch nicht auszulegen; vielleicht waren auch die Varini oder Warni verwandt. Plin. 4, 13. Tac. cap. 40.

Berühmter und oft genannt sind die Quaden, deren wohnsitz unter allen suevischen völkern der südöstlichste ins heutige Mähren und den westlichen rand von Ungern fällt; hier mögen sie vor alters an Sarmaten Geten und Daken gereicht sein. bei Strabo 290 ist *τὰ τῶν Κολδούων* augenscheinlich verlesen und verschrieben für *Κουάδων* (aus *Α* ward *Λ* und *Υ* verschob sich.) Marcus Aurelius Ant. setzt am schlusz seines ersten buchs *εἰς ἑαυτόν* die worte: *τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ* (wie zu ende des zweiten: *τὰ ἐν Καρνούντῳ.*) *Γρανούας* ist der heutige Granflusz. bei Tac. stehn cap. 42. 43 Marcomani und Quadi immer zusammen, ann. 2, 63 wird ein quadisches reich des Vannius gesetzt Danubium ultra inter flumina Marum et Cusum. Marus ist March (sl. Morava), wovon Mähren seinen namen führt, möglicherweise in bezug zu jenem marka grenze stehend, Cusus entweder ein andres wort für Gran, oder die heutige Waag, 506 zwischen beiden. die *Κούαδοι* des Ptolemaeus erstrecken sich im Marchgebiet von der Donau bis ins waldgebirge und die Luna silva oder Manhart ist darin begriffen; in dieser gegend müsten früher Caesars Tectosagen (oben s. 166. 167) gehaust haben. Capitolin in M. Anton. cap. 22 nennt neben einander Quadi Suevi Sarmatae und auch bei Eutrop. 9, 6, Ammian 16, 10. 26, 4. 29, 6 erscheinen sie in solcher gesellschaft Moesien und Pannonien verheerend. Wie das vierte jh. sah schon das erste und zweite Marcomannen und Quaden in demselben landstrich; Dio Cassius versichert uns, dasz beide zu Domitians zeit mit den Geten oder Daken im bund standen, zu anfang des dritten jh. treten *Βανδῖλοι Μαρκομανοί Κουάδοι* auf. Dio Cassius p. 1305. Dem Ammian ist die Quadorum natio parum nunc formidanda, sed immensum quantum antehac bellatrix. Seit dem fünften jh. verlieren sie sich unter suevischem namen und man kann annehmen, dasz sie sich gleich den Markomannen und andern Sueven zwar südwärts bewegten, allein auch überbleibsel in Mähren, Österreich und dem deutschen theile Ungerns hinterlieszen.

Des Vannius name begegnet genau dem alts. Wenni der trad. corb. s. 344 (Falke 120), wird aber auch ahd. gewesen sein. *Γαϊοβόμαρος* bei Dio Cass. 1305 darf im zweiten theil an goth. Eterpamara (s. 480) erinnern. Vitrodorus Viduarii filius, und Agilimundus bei Ammian 17, 12, letzteres ist das langob. Agelmund.

Doch am merkwürdigsten ist des volks name selbst, und wie man ihn auch fasse und deute, das wird unbestreitbar bleiben, dasz er noch in dem eigennamen Kadolt oder Chadoldus, den wir bei mehrern gerade österreichischen, mährischen oder deutschböhmischen geschlechtern wahrnehmen, fortlebe. in Ulrichs von Lichtenstein frauendienst

erscheint von Velsperc Kadolt, und der weise (orphanus) Sîfrit Kadolt, vgl. Helbl. 6, 129. 13, 72 und Chadoldus orphanus MB. 28b, 103. 260, 429 (a. 1137. 1188. 1280.) ferner musz es ein verwandtes, 507 wie adal gebildetes subst. gegeben haben, mit welchem der mannsname Chadalhôh (wie Adalhôh) Kadalôh zusammengesetzt wurde. alle geschlechter, in denen solche eigennamen walten, scheinen mir altquadischer abkunft.

Ich bin aber unschlüssig wie diese namen erklären und es wird darauf ankommen, ob ihnen kurzer oder langer vocal zustehe? für jenen scheint zu streiten, dasz die Römer und Griechen nicht Quedi *Κουῆδοι* wie Suevi *Σουῆβοι* schreiben, obschon zuletzt auch *Σουάβοι* auftaucht. quadus mit kurzem vocal wäre goth. qaþs, auf welches die wurzel qiþan qaþ nächsten anspruch hätte; wie von lat. dicere dignus (f. dicnus) liesze sich von qiþan ahd. chuëtan ein ähnlicher begrif leiten: allein ein adj. qaþs, ahd. chuad ist bisher nicht aufzuweisen.

Umgekehrt, für den langen vocal goth. qêþs, ahd. chuâd, châd böte sich gerade ein, wenigstens einzelnen dialecten zuständiges adj. mhd. kât, mnl. qwaet, altfries. quâd, das aus dem ablaut derselben wurzel gezeugt die ungünstige bedeutung malus überkommen hätte, und dem urverwandten welschen gwaeth malus, pejor entspricht. mhd. heiszt Keie der kâtsprëche Er. 4663 d. i. lästerer, verleumder, ganz was mnl. quaetspreker. Rose 7634, vgl. quât spreken im hamburg. statut von 1270 s. 56; quâdige galle ist Morolt 1379 schelte und dem mnl. goeder têre steht häufig quader têre gegenüber*. Wie sich nun im 14 jh. ein herzog von Braunschweig, den man sonst den tobenden hund nannte, gefallen lassen muste, Otto de quade zu heiszen, könnten auch die alten Quaden diesen ihnen von nachbarn, wer weisz bei welchem anlasz, gegebnen namen ertragen haben. dann wäre zu schreiben Quâdi und Kâdolt, Châdalhôh.

Auf andere völker, die sich Sueven oder Markomannen anzuschlieszen scheinen, wird die betrachtung künftig zurücklenken; hier hat 508 sie bei der jetzt gewonnenen grundlage zu verweilen und das schwäbischbairische element des hochdeutschen volks und seiner sprache noch unter andere gesichtspuncte zu stellen.

Wüsten wir mehr von dem heidnischen glauben beider stämme, unser blick würde sich wesentlich erweitern. gleich den Thrakern Geten Daken waren sie verehrer des kriegsgottes, *θεράποντες Ἄρηος* wie Homer sagt, *Ἄρεώς τε θεραπευταί,* wie es in Platons Phaedrus heiszt. von Ares, als Hefästs fessel gelöst war, wird Od. 8, 361 gesagt: *Θρήκηνδε βεβήκει,* und der scholiast fügt hinzu: *φιλοπόλεμοι μὲν οἱ Θρᾶκες καὶ ἀφωρισμένοι τῷ Ἄρει.* Akinakes war bei Skythen und Geten gefeiert (s. 120. 187), Daken galten für Ares-

* abgeleitet ist ahd. chât, chot stercus, ags. cvæd, mhd. kât Helbl. 5, 24. 95. quât Morolf 385, nhd. koth, ein euphemismus, der eigentlich aussagt: das schlimme, schlechte. vgl. chwâtchever mistkäfer Sumerl. 38, 28 und quâtsac Renn. 6974.

diener (s. 188. 221), auch den Tencterern läszt Tac. hist. 4, 64 Mars praecipuus deorum sein. kriegerischen völkern und namentlich allen Deutschen wird dieser schwertcultus zum allgemeinen kennzeichen (mythol. s. 179); auf die Suardones und Sveordveras ist schon hingewiesen worden (mythol. s. 839) und selbst im namen der den Markomannen benachbarten Cherusken scheint die vorstellung des schwerts enthalten. Wie die Quaden eductis mucronibus eid schwuren (RA. 166) galt nach der lex Alam. 44 (vgl. addit. 22) ein 'cum tracta spata se idoneare'. Bedeutsam bleibt es, dasz die alten Schwaben geradezu Ziuvari genannt werden, d. i. Martem colentes (mythol. s. 180) und vielleicht in dem mhd. ausruf: ziu dar nâher! Parz. 651, 11, woraus das spätere ziether! MS. 2, 17[a] und zeter, zetter! (RA. 877. gramm. 3, 303) entstanden sein könnte, des gottes name fortgeführt wurde; dann brauchen wir keiner keltischen auslegung (Haupt 5, 513.) Zio und Er, Eor waren aber nur verschiedne namen desselben gottes und wenn bei Er an hëru, goth. hairus wie an Ἄρης und ἄορ gedacht werden darf (mythol. s. 184), so öfnet sich hier ein merkwürdiger gegensatz. Markomannen und Cherusker scheinen den kriegsgott Cheru Heru Eru, Sueven aber Tiu Zio genannt zu haben, wozu stimmt, dasz bis auf heute der dritte wochentag in bairischer volkssprache ertag iertag erchtag (mit umgestelltem H?), in schwäbischer ziestag zistag heiszt (mythol. s. 183.)

Auch Berhtacultus, insofern wir seiner noch aus dem letzten 509 niederschlag in volkssagen habhaft werden, erstreckt sich augenscheinlich über markomannische und bairische landstriche und in Schwaben bricht ein männlicher Berhtolt vor; thüringische und hessische gegenden weisen Berhtas amt an Holda, elbische an Freke, und dieselbe mütterliche gottheit musz vor alters Nerthus gewesen sein. es ist für völker und sprachgeschichte von groszem werth noch mehr solcher faden zu festigen.

Wie unsre mythologie streben musz das eigne eines jeden stamms zu ermitteln und festzusetzen, damit die richtung des ganzen desto deutlicher erkannt werde; kann auch die geschichte der sprache und des rechts ihr ziel nicht erreichen, bevor die einzelnen und besonderen triebe und schichten aller theile des volks entwirrt sind. wir haben bis in alle laute, flexionen und wörter zu forschen, wo sich schwäbische und bairische mundart begegnen oder abstoszen, wiederum wo sie zusammen oder einzeln mit der gothischen und sächsischen stimmen oder von ihnen abweichen. ein beispiel solches einklangs war dulþs und tuld (s. 72) und vielleicht kêlikn chilecha (s. 318); andere sollen im verfolg angeführt werden.

Ähnliche züge der übereinkunft und verschiedenheit gewähren uns die gesammelten volksrechte beider stämme. gemeinsam ist ihnen das wergeld von 160 sol., gemeinsam der ausdruck saiga oder saica für denar, gemeinsam das technische taudragil (RA. 94), dessen deutung sich mythol. s. 746. 1026 bestätigte. eigenthümlich aber war das bairische, noch spät ins mittelalter fortgesetzte ohrzupfen (RA.

144. 145) das stapfsaken (RA. 927) und der alamannische nasteid, wobei frauen die hand auf ihre haarflechte legten (Haupt 4, 472) oder das aufhängen des hunds über der thür (RA. 665, vgl. balt. stud. 7, 2, 14.) Aus dem was die lex Alam. 80 und add. 42 über den concubitus mit puella geneciaria und das alterius puellam de genicio rapere verordnet, schlieszt Davoud 1, 337 nicht unbefugt, dasz bei den Alamannen noch 600, 700 jahre nach Tacitus vielweiberei als 510 concubinat häufig war (vgl. oben s. 189); Ducange s. v. gynaeceum hat viele stellen gesammelt welche darlegen, dasz zwar dieser ausdruck ein haus oder gemach bezeichnete, worin mägde webten oder wirkten (wercgadem Iw. 6187), dasz aber die herrn an solchen orten frauen zu unterhalten pflegten.

Das bairische gesetz 2, 20 zählt edle geschlechter auf: Hôsî, Draozâ, Faganâ, Hahilingâ, Aennienâ, isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali, unter welchen Hahilingâ an die Hegelinge des Gudrunlieds, Aennienâ aber an die Aenenas des ags. Vîdsîdlieds mahnen, wo es 322 heiszt

'mid Englum ic väs and mid Svæfum and mid Ænenum';

wieder ein zeugnis für der Angeln Schwaben und Baiern zusammenhang. Rabenschlacht 491 wird ein held Enenum namhaft gemacht. über die Hôsî oder Huôsî, Draozâ (oder Thrôzzâ) und Faganâ (exsultantes, von fagan altn. feginn gaudens, vgl. goth. faginôn χαίρειν) weisz ich sonst nichts*.

Berühmt ist die schwäbischbairische heldensage von Welf und den Welfen, deren berührung mit der skirischen schon s. 468 angedeutet wurde und worauf ich bei den Chatten nochmals zurückkommen will. Auch wird die gothische mythe von Attila, den Hunen und Theoderich diesen hochdeutschen nachbarn, zumal Markomannen und Quaden, nicht vorenthalten geblieben sein, da wir noch am schlusz des zwölften jh. das epos von den Nibelungen in Österreich wurzeln sehn. Mir fiel auf, dasz im Waltharius 1009 die helden Guntharius von Worms, Tanastus von Speier, Trogus von Straszburg gewissermaszen noch als vertreter der alten Vangionen, Nemeten und Triboken angesehn werden dürfen. So tief wurzelt in der heldensage alter stammunterschied.

Es kann kein zufall dabei walten, dasz sich in Schwaben und Baiern, wie die ganze natur und gewalt der hochdeutschen sprache, 511 so auch unsrer alten poesie kund gegeben hat. alles was die grundlage der deutschen literatur macht, geht von diesen beiden stämmen aus, wie Otfried und Notker bezeugen. Otfrieds gedicht, wenn man es zu dem fast gleichzeitigen eines namenlosen Sachsen hält, musz das lebendigere scheinen, weil es von eigner, obschon mäsziger kraft getragen wird, im Heliand nur überlieferte alte weise, ohne alle eigenthümlichkeit nachhallt. dieser Sachse weisz nichts von seinem vater-

* Huschberg in dem buche: Scheiern und Wittelsbach. München 1834 s. 55—61 soll von diesen geschlechtern handeln.

land noch von sich zu singen, Otfried ist des fränkischen namens voll; dasz er von geburt ein Schwab war, wie er alamannisch dichtete, wurde s. 499 gesagt. Über dreihundert jahre nach ihm hob sich die hochdeutsche poesie und sprache, und auszer den Nibelungen, deren bester theil wahrscheinlich Österreich angehört, ist Wolfram in Baiern, Hartmann und Gotfried in Schwaben auferstanden.

XX.

DIE FRANKEN.

512 Was den Sueven am obern Rhein mislungen war vollbrachten später andere Deutsche am untern, den auch die Römer nicht so kräftig schützen konnten wie jenen. seit dem dritten und vierten jh. strömen deutsche haufen unaufhaltsam durch die Niederlande nach Gallien, bis es ihnen zuletzt als beute erliegt. schon in vorausgehenden zeiten waren Deutsche unter besonderem und allgemeinem namen dort erschienen, oder gewaltsam dahin verpflanzt worden; vom dritten jh. an treten sie mit dem vorher unerhörten, vielleicht aber lange bestandnen gesamtnamen der Franken auf, dessen ruhm noch heute die geschichte erfüllt. bevor ich die nur scheinbar älteren einzelnamen anführe, fordert er selbst erklärung.

Franci Francorum, ahd. Franchon Franchônô, ags. Francan Francena, aber altn. Frakkar Frakka führt sich auf den begrif frank und frei zurück, welche wörter (mhd. frech und frî, nnl. vrij en vrank) wir gern in eine formel binden. im prolog des salischen gesetzes nennt sich die gens Francorum selbst inclyta, audax, velox et aspera. aus der goth. wurzel freis liber entspringt sowol friks audax, avidus*,
513 als ein fraggs entspringen dürfte, die götternamen Fría Fricka Fricco sind wie Libera Liber und der ausdruck frî femina unmittelbar verwandt. N tritt zu wie in þakka danchôn, hlekkr hlancha, liqui linquo, *λαιός* link, und vielen andern. nennt Libanius (ed. Reiske 3, 317) in der mitte des vierten jh. die rheinischen *Φραγκοί* (bei Julian und Procop *Φράγγοι*) immer *Φρακτοί* mit der deutung *ἔθνος πεφραγμένον πρὸς τὰ τῶν πολέμων ἔργα*, so könnten auch des

* Sigebertus gembl. bei Pertz 8, 300: Valentinianus Francos attica lingua appellavit, quod in latina lingua interpretatur feroces (das *φρακτός* bei Libanius meint aber bewafnet.) diese herleitung hat auch Ermoldus Nigellus im sinn 1, 344:

Francus habet nomen a feritate sua

vgl. 359 France ferox! Man könnte den namen auch aus der von Valentinian verliehnen abgabenfreiheit deuten, vgl. Pertz 8, 115.

Ptolemaeus Ἀναρτοφρακτοί, auf ganz anderm boden, schon φραγκοί heiszen; das ist besser als ein s. 199 herbeigeholtes prâht*.

Gleich den Sueven oder gothischen Balthen (s. 447) führen also die Franken den namen der freien; um so bedeutsamer klingt z. b. in der marchia ad Wirziburg das 'frîerô Franchônô erbi'.

Es ist eine andere ableitung vorgeschlagen worden: aus goth. hramjan figere stamme fränkisches adchramire und (nach wechsel zwischen CH und PH s. 349) adframire, die mishandelte framea, das ags. diminutivum franca (für frameca), daher der name Franken**.

Dasz mit ihm framea zusammenhänge leuchtet mir sehr ein, und 514 baarer angabe des Tacitus zufolge war es ein deutsches wort: rari gladiis, sagt er cap. 6, aut majoribus lanceis utuntur, hastas vel 'ipsorum vocabulo' frameas gerunt angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent, et eques quidem scuto frameaque contentus est. auszerdem heiszt es cap. 11 frameas concutiunt, cap. 13 scuto frameaque ornare, cap. 14 cruentam victricemque frameam, cap. 18 scutum cum framea gladioque, cap. 24 inter gladios atque infestas frameas. zwischen gladius und framea tritt deutlicher unterschied hervor, framea ist hasta oder minor lancea. weder in den annalen noch historien begegnet der ausdruck.

Auch keiner der älteren classiker beinahe gewährt ihn, nur kurz vor Tacitus hatte Juvenal gesungen 13, 78

> per solis radios tarpejaque fulmina jurat,
> et Martis frameam et cirrhaei spicula vatis,

welche stelle nachher eine bei Marc. Capella 5, 425

> Gradivi frameam non ausus poscere

im sinn hat. unter den telorum et jaculorum vocabulis bei Gellius 10, 25 fehlen nicht frameae, catejae, rumpiae (vgl. oben s. 461); aber dasz die beiden folgenden kirchenväter den von Tacitus aufgestellten begrif des worts nicht mehr vor augen hatten, zeigen ihre erklärungen. Augustinus epist. 120, 16. 140, 41. serm. 314, 4. 5 stellt framea mit gladius gleich, enarratio in ps. 9, 8 hat er diaboli frameae und in ps. 149, 12 frameae bis acutae in manibus eorum, framea für spata.

---

* überall erscheint Francus φράγγος schon lautverschoben; urverwandtes P (wie noch heute die Litthauer Franzose durch Prancus ausdrücken) würde nur in der verderbten stelle der peutingerschen tafel 'Chamavi qui Elpranci' aufzuweisen sein, wo gebessert werden musz: qui et Pranci, oder Franci.

** Wackernagel bei Haupt 2, 558, vgl. Diut. 1, 330. Ducange s. v. adframire und adramire; Waitz sal. ges. 243. 256. 276 hat nur adramire adchramire adcramire achramire agramire. Bei Irmino erscheinen die eigennamen Frannus 68[b] Framninga 248[a] Framnoldus 260[b] Framhardus 216[a] Framengarius 12[b] Framnegarius 225[b] 234[b] Framnoinus 63[a] Framoinus 34[b] Frambertus 94[a] Framberta 29[a] Framengildis 1[a] 12[b] 37[a] Framnehildis 223[b] Framnildis 162[b] 269[a] Framneildis 272[b] Framnedrudis 274[a] Framnetrudis 94[a] Framtrudis 26[a] 93[b] Framengaudia 93[a], deren einzelne sicher mit Hram oder Hramn zusammenfallen dürften, z. b. Frannus Framningus mit Hrannus Hranningus, so dasz Framengaudia f. Chramnegaudia und ahd. Hramkôza stände, Framnoldus = Chramnoaldus.

Isidorus orig. 18. 6, 3 sagt geradezu: framea gladius ex utraque parte acutus, quam vulgo spatham vocant. framea autem dicta quia 515 ferrea est, nam sicut ferramentum sic framea dicitur, ac proinde omnis gladius framea. in der vulgata ps. 35, 3 wird das ἔκχεον ῥομφαίαν der LXX effunde frameam richtig übertragen, von Notker aber verdeutscht: kebreite dîn suert. nach Augustins und Isidors sprachgebrauch verwendet der dichter des Waltharius 1016. 1376 framea für schwert*, nicht für speer, und ohne dasz ihm irgend ein deutsches wort im hintergrund schwebt.

Wie sollte auch etwan aus der partikel fram porro, ultra oder dem mhd. masc. frame für entfernung (Servat. 332) die vorstellung einer waffe folgen? allenfalls wäre framea projectio, projectura, projectibile? Man hat unpassend das nhd. pfrieme, nnl. priem, d. i. ags. preon, altn. prion, dän. preen spinther, filum ferreum verglichen, worin PR unter der voraussetzung stimmen könnte, dasz dem framea ein unverschobnes pramea vorhergieng, der diphthong aber abweicht und der begrif noch mehr. In framea das ahd. rama (nicht râma) instrumentum textorium (Graff 2, 205) mhd. rame (Iw. 6199. Trist. 4692) wenn gleich ein spannendes, heftendes werkzeug zu sehn, Francho aus Hramicho zu deuten fällt mir doch schwer. in jenen eigennamen (s. 513. 514) erschien Framne- als jüngere, Chramne- als ältere form, da doch im lat. framea gerade FR das höchste alter für sich hat, und im dritten jh. sogleich Franci Φραγκοί, niemals Chranci Χραγκοί, noch später Ranci vorkommt. die ganze zusammenstellung zwischen frank und frei, die doch tief begründet scheint, gienge verloren.

Lieber möchte ich diesmal den volksnamen nicht aus der waffe leiten, sondern die waffe aus ihm; wie wenn framea nichts als entstellung aus franca wäre? dem siebenmal wiederholten framea bei Tacitus wird freilich nichts anzuhaben sein, doch im juvenalischen verse könnte schon Martis francam gestanden haben und daraus frameam verlesen sein. bei der alten uncialschrift mischen sich nc und 516 m öfter, für nunc wurde num, für tunc tum gesetzt**; nicht weisz ich ob römischem ohr framea mehr zusagte als franca, da ihm manca ancus sancus geläufig waren. das e nach c durfte der abschreiber oder Juvenal selbst nicht entrathen, framam und franceam (obschon analog dem lancea λόγχη) hätten beide dem verse nicht getaugt***. aber auch dem Juvenal dürfte framea bereits festgestanden haben, wenn es nur in einer wenig älteren uns abgehenden stelle, ich will einmal sagen des Plinius aus franca verderbt war, wie aus dem ad sua tutanda des Tacitus ein sia tutanda und bei Ptolemaeus ein ort Σιατουτάνδα hervorgieng.

---

* Ademar (Pertz 6, 125): diverberatum cadaver frameis = gladiis; vgl. framea necari (Pertz 5, 247.) auch Gregor. tur. 3, 15.

** Drakenb. zu Liv. II. 12, 15. Cortius zu Lucan 1, 60. 167. III. 197. 443. Spalding zu Quinct. V. 10, 102; erwäge man etiam nunc und etiam num.

*** Saxo gramm. ed. Müller 72 scandiert framea — ⏑ ⏑ für ⏑ ⏑ ⏑.

Meiner vermutung stark zu statten kommt nun, dasz in der ags. sprache sich genau ein solches france (nicht franca) Cædmon 119, 20 und Byrhtnod bei Thorpe 123, 29. 125, 19, in der altn. aber frakka Sn. 216[a] erhalten hat, und zwar nicht in der bedeutung von gladius, sondern der echten alten von jaculum oder missile; bei Sachsen und Scandinaven sollte france, frakka, bei andern Germanen (und unmittelbaren vorfahren der Franken) framea, nicht franca gegolten haben? Isidor trat der wahrheit ganz nahe, hätte ihm nicht sein einfältiges ferramentum den weg verschlagen, da er am schlusz des capitels auf die secures zu reden kam und hinzufügen konnte: quas et Hispani ab usu Francorum per derivationem franciscas vocant. nannten aber die Westgothen noch im siebenten jh. ein wurfbeil francisca (goth. fragkiskô?) so musz die franca eingenthümliche waffe der jüngeren Franken geblieben sein und das jaculum verträgt sich mit dem eminus ferire. eine alte glosse in Nyerups symbolae 355[a] nachdem sie die isidorische erklärung gegeben hat, fährt fort: est etiam framea hasta longissima, und Papias und Joannes de Janua deuten franciscae durch secures oder signa quaedam instar securium quae Romae ante consu- 517 les ferebantur. Bei Gregor von Tours, meines wissens, kommt francisca nicht vor, wol aber 2, 27 bipennis, 9, 35 projecta securis; bei Flodoardus 1, 13 hinter einander: franciscam projecit in terram und dann bipennem, in derselben erzählung, wo Gregor 2, 27 beidemal securis gebraucht hatte. Aimoin aber 1, 12 hat gladius und francisca mit dem zusatz quae spata dicitur, also Isidors deutung von framea. Hincmarus in vita Remigii: francisca quae vocatur bipenna*. Dasz kein zweifel übrig bleibe an der fränkischen eigenthümlichkeit der framea führe ich noch eine stelle aus Procops b. goth. 2, 25 an, der sie *πέλεκυς* nennt; zu seinen tagen waren Franken mit Theodebert nach Italien gekommen: *ἱππέας πὲν ὀλίγους τιν ̀ς ἀμφὶ τὸν ἡγούμενον ἔχοντες, οἳ δὴ καὶ μόνοι δόρατα ἔφερον. οἱ λοιποὶ δὲ πεζοὶ ἅπαντες οὔτε τόξα οὔτε δόρατα ἔχοντες, ἀλλὰ ξίφος τε καὶ ἀσπίδα φέρων ἕκαστος καὶ πέλεκυν ἕνα.* und 2, 28 prahlen vor Vitigis der Germanen d. i. Franken gesandte: *τὸ μὲν οὖν στρατόπεδον ἀνδρῶν μαχίμων οὐχ ἧσσον ἢ ἐς μυριάδας πεντήκοντα ἤδη που τὰς Ἄλπεις ὑπερβεβηκέναι οἰόμεθα, οὓς πελέκεσι τὴν Ῥωμαίων στρατιὰν ξίμπασαν ἐν τῇ πρώτῃ ὁρμῇ καταχώσειν αὐχοῦμεν.* Noch damals lag, wie früher bei Chatten, ihres heeres kraft in den fuszgängern, aber diese und reiter waren nur mit schild und franke bewafnet, deren angustum, breve und acre ferrum wol sicher zweischneidig war, was von selbst auf bipennis und gladius ex utraque parte acutus führte. Sogar die doppelform franca und francisca wird durch den volksnamen Franciscani gerechtfertigt, die des Aethicus cosmographie deutlich an der Franken stelle setzt.

---

* bemerkenswerth sind vielleicht noch die ahd. glossen ploh framea (Graff 3, 359), pflug, weil er wie der speer den acker aufreiszt? stapasuert framea (Graff 6, 612) vgl. oben s. 235 skâlm framea.

Wer diesen erörterungen gefolgt ist wird sich davon überzeugt haben, dasz franca und francisca dieselbe, den Franken eigne und nach ihnen benannte waffe waren, wiederum aber mit beiden die bei Tacitus als germanisch, d. h. zunächst fränkisch geschilderte framea zusammenfalle, selbst abgesehn von dem herstellbaren gleichlaut des 518 namens. dem ferrum acre et ad usum habile gleicht immer der gladius ex utraque parte acutus, bis acutus, die bipennis oder πέλεκυς, mag dem berichterstatter die vorstellung des speers übergegangen sein in die des wurfbeils und schwerts, da sich im laufe langer jahrhunderte natürlich auch das geräth umgestaltete. im ags. lied von Byrhtnođ heiszt es deutlich 'mid his francan ofsceát' mit seiner franke schosz, und speer oder beil, nicht schwert waren waffe zum schieszen oder werfen, wie im Hildebrandslied sperû werpan und bretôn billiû vorkommt, was zur beschreibung bei Tacitus stimmt*.

Rührt nun, wie ich annehme, framea aus franca, franca aus dem volksnamen Franci her, so ist nothwendig dasz ein solcher schon im ersten jh. wenigstens unter Germanen gangbar war und Römern vor dem dritten bekannt geworden sein konnte, wenn ihn auch keine erhaltne schrift bewahrt, man müste denn in jenem Ἀναρτοφρακτοί des Ptolemaeus eine spur entdecken.

Die gewöhnliche ansicht, der auf Peutingers tafel** zuerst erscheinende Frankenname sei ums dritte jh. durch einen bund niederrheinischer, vorher unter andern benennungen gekannter Germanen neu hervorgebracht worden, hat in meinen augen geringen werth. an uraltem, ununterbrochnem zusammenhang deutscher stämme, in festerem oder loserem verband, wird keiner zweifeln; aber ein fränkischer, alamannischer oder suevischer verein erklären mir nichts, wenn sie nicht in ihrem beginn oder erfolg von der geschichte selbst deutlich hervorgehoben werden. Hatten die Römer gerade niederdeutschen stämmen schon geraume zeit hindurch den umfassenden namen der Germanen beigelegt, so war ihnen ein andrer entbehrlich, 519 der wenigstens im unverstandnen ausdruk für eine germanische waffe unter ihnen umlief. Auf dem boden, den die Deutschen des ersten jh. einnahmen, mochten ihre nachkommen im dritten sich dasselbe recht, warum nicht denselben namen? aneignen. nichts ist dawider, dasz nicht auch schon zu Caesars tagen die benennung Franken, d. i. freie männer erschollen sein sollte.

Vopiscus im Probus cap. 12 hat Franci inviis strati paludibus, etwa ums j. 280, offenbar in gegenden, wo der Rhein sich dem meere nähert, und noch Sidonius apollin. epist. 4, 1 nennt paludicolas Sicambros. deutlich Procop de b. goth. 1, 12: Ῥῆνος ἐς τὸν ὠκεα-

---

* vergebliche arbeit scheint es, wenn H. Schreiber im taschenbuch 1, 152. 153 die schlanke, leichte und scharfe framea von der schweren francisca scheiden und beide eisenwaffen dem ehernen, gallischen celt entgegensetzen will, während Lisch die framea für einen speer und ehernen celt erklärt, Worsaae den celt für eine axt. auf den celt lasse ich mich hier nicht ein.

** vgl. auch Vopiscus in Aureliano cap. 7.

νὸν τὰς ἐκβολὰς ποιεῖται. λίμναι τε ἐνταῦθα, οὗ δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ᾤκηντο, βάρβαρον ἔθνος, οὐ πολλοῦ λόγου τὸ κατ' ἀρχὰς ἄξιον, οἳ νῦν Φράγγοι καλοῦνται; nur darüber schwebt er im irthum, dasz diese jetzt gefürchteten Franken vor alters kein aufsehn gemacht hätten, da doch Germanen unter ihrem allgemeinen wie unter besondern namen schon jahrhunderte lang der Gallier schrecken gewesen waren und z. b. Julian im j. 356 mit den fränkischen königen in der gegend von Cöln zu schaffen hatte (Ammianus 16, 3.)

Die beginne der fränkischen geschichte treten gleich wieder in das zwielicht der sage zurück. Gregor von Tours 2, 9 weisz aufs höchste anzuheben mit Genobaudes, Marcomeres und Sunno, die in der zweiten hälfte des vierten jh. zur zeit des Valentinianus und Maximus in Gallien einbrachen. So wenig Valentinian den namen der Franken erfunden hat, werden auch die Franken des dritten und zweiten jh. unthätig geblieben sein. Gregor sagt: in Germaniam prorupere, und versteht darunter das belgische Gallien; 'Marcomeres Sonnoque' sind schon bei Claudian (de laud. Stilich. 1, 241) genannt und völlig historisch. aber Sigebertus gembl. (Pertz 8, 302) meldet, nach den gestis Francorum: Francis post Priamum Priami filius Marcomirus et Sunno filius Antenoris principantur annis XXXVI, quorum ducatu Franci Sigambria egressi consedere secus Rhenum in oppidis Germaniae; unter diesem Sicambrien wird aber kein landstrich des rechten Rhein- 520 ufers, sondern geradezu Pannonien und gar die Maeotis gemeint*. davon musz das gerücht bereits zu Gregors kunde gelangt sein, weil er nicht unbemerkt läszt: tradunt enim multi eosdem de Pannonia fuisse digressos. Bei Sigebert und Fredegar wird auch ein Francio namhaft gemacht, auf welchen der volksname unmittelbar zurückgeführt werden kann. Unter allen Deutschen scheinen gerüchte von uralter einwanderung aus Asien nachzuzucken, die sich bald an Alexander, bald an Troja, Priamus und Aenéas zu knüpfen suchten; welche bewandtnis es mit dem sitz der Franken in Pannonien haben könne, wird nachher erhellen. Gleichwol darf man nicht übersehn, dasz schon zu Tacitus zeit das rheinische Asciburgium auf Ulysses und Laertes bezogen wurde, also die überlieferungen der Franken bereits unter Germanen des ersten jh. wurzel geschlagen hatten.

Der allgemeine dem namen der Franken wie der Sueven beiwohnende sinn gestattet beiden höheres alter zuzutrauen, als die besondern benennungen einzelner stämme anzeigen, die man unter ihnen zu begreifen hat.

Am sichersten und unmittelbarsten auf die Franken zu beziehen ist das volk der Sigambern, dessen die Römer von frühe an oft gedenken. Bei Plinius, wenn er die fünf germanischen hauptstämme aufzählt und den dritten nennt, heiszt es: proximi autem Rheno Istaevones (f. Iscaevones), quorum pars Sicambri; die gewöhnliche lesart:

---

* man vgl. Ekkehardi chronicum bei Pertz 8, 115 und Heriger (Pertz 9, 176) mit einzelnen abweichungen.

quorum pars Cimbri entsprang durch vereinfachung des doppelt zu lesenden S, worauf das folgende I getilgt und cambri in Cimbri geändert wurde. denn auch bei Caesar 6, 35 werden Sicambri bezeichnet: qui sunt proximi Rheno, ihr gebiet lag dem der Eburonen gegenüber, am Rhein zwischen Lippe und Sieg und erstreckte sich ostwärts bis in das spätere Sauerland oder herzogthum Westfalen, fast zur Weser hin.

Als Caesar den Rhein zu überschreiten trachtete und von den 521 Sigambern auslieferung geflüchteter Usipeten und Tenchtherer begehrte, antworteten sie kühn: populi R. imperium Rhenum finire; si se invito Germanos in Galliam transire non aequum aestimaret, cur sui quidquam esse imperii aut potestatis trans Rhenum postularet? doch nachdem er die brücke zu schlagen begann, wichen sie auf jener flüchtlinge rath in die wälder und lieszen den feind ihre dörfer und äcker verwüsten. Nicht lange darauf erwiderten die Sicambern diesen angrif durch einen zug über den Rhein ins land der Eburonen. b. gall. 4, 16. 18. 6, 35—42. Im j. 12 vor Chr. gieng aber Drusus über den Rhein und besiegte die niederrheinischen und tiefer wohnenden Germanen, bei Florus 4, 12 heiszt es: inde validissimas nationes Cheruscos Suevosque et Sicambros pariter aggressus est, qui viginti centurionibus incrematis hoc velut sacramento sumpserant bellum, adeo certa victoriae spe, ut praedam in antecessum pactione diviserint. Cherusci equos, Suevi aurum et argentum, Sicambri captivos elegerant*. hier ragen sie neben Cherusken und Sueven als germanischer hauptstamm hervor. die schlacht mit den Römern hatte apud Arbalonem statt (Plin. 11, 18), wozu sich irgend ein westfälisches Arpeln oder Erpeln, vielleicht der chattische Arpus vergleichen läszt. Auf diesen sieg des Drusus gehn des Ovidius oder Pedo verse (consol. ad Liviam 13. 311)

ille genus Suevos acre indomitosque Sigambros
  contudit inque fugam barbara terga dedit; —
nec tibi deletos poterit narrare Sigambros,
  ensibus et Suevos terga dedisse suis.

Bald hernach lieszen die siegreichen Römer, wie sie schon früher die Ubier vom rechten Rheinufer auf das linke versetzt hatten, auch einen theil der Sigambern hinüberziehen (Sueton Aug. 21. Tac. ann. 12, 39) was die Germanen augenblicklich schwächte, eben so sicher aber zu späteren erfolgen auf gallischem boden, den jene im voraus eingenommen hatten, stärkte. Man darf nur nicht wähnen, dasz keine Sigambern 522 auf der rechten seite in der alten heimat zurückgeblieben seien, Strabo, der s. 194 die Sugambern neben Trevirern, Nerviern und Menapiern weisz, redet s. 290 ausdrücklich noch von einem solchen theil, nennt auch sigambrische, in den aufstand der Cherusken verflochtne fürsten, Ptolemaeus aber läszt sie später zwischen Bructerern und Langobarden ungefähr den landstrich einnehmen, den sie zu Caesars zeit besessen

* wie in der heldensage oft wiederkehrt, dasz vor dem angrif die beute bis ins einzelne getheilt wird.

hatten, nur dasz sie, wie es scheint, nicht mehr unmittelbar an den Rhein stieszen.

Wenn es bei Horatius od. IV. 2, 33 heiszt:

concines majore poeta plectro
caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum, merita decorus
fronde, Sygambros,

so könnte ihnen feroces schon beigelegt sein, weil zu dem römischen ohr ein epithet dieser germanischen stämme gedrungen war, das nachher ihren allgemeinen namen bildete; nannten suevische oder gallische nachbarn den Römern diese Sigambern feri oder feroces, wie nah lag das dem deutschen ausdruck freie oder franke? Auch Juvenals (4, 147) torvi Sigambri entsprechen dem germanischen bilde: omnibus truces et coerulei oculi bei Tacitus, wie die rutilae comae, obgleich allgemeines kennzeichen aller Deutschen, noch ganz besonders zu Ovids worten (amor. I. 14, 39) stimmen

nunc tibi captivos mittet Germania crines,
culta triumphatae munere gentis eris,
o quam saepe comas aliquo mirante rubebis
et dices: empta nunc ego merce probor!
nescio quam pro me laudat nunc iste Sygambram;
fama tamen, memini, quum fuit ista mei;

oder zu Claudians (de IV cons. Hon. 446)

ante ducem nostrum flavam sparsere Sygambri
caesariem pavidoque orantes murmure Franci
procubuere solo,

wo zwar Sigambri und Franci geschieden, doch unmittelbar zusammen genannt erscheinen. Martials ausspruch (de spect. 3, 9)

crinibus in nodum tortis venere Sicambri

mag zur schilderung der Sueven bei Tacitus gehalten werden: insigne 523 gentis obliquare crinem nodoque substringere. Gleich den blonden locken wusten die Römer aber auch die leibliche kraft deutscher krieger in ihren vortheil zu verwenden, wie sich Claudian (in Eutrop. 1, 383) ausdrückt:

militet ut nostris detonsa Sicambria signis*.

Von jenen unter August übergeführten Sigambern hatten sie eine sugambra cohors gebildet, die prompta ad pericula, cantuum et armorum tumultu trux ihnen gegen die Thraker am Haemus (und vielleicht gegen Geten) im j. 26 nach Chr. kriegen half. Tac. ann. 4, 47. Diese legion soll nun in Pannonien gestanden, am Ister, da wo später Buda gegründet wurde, eine stadt erbaut und nach ihrem namen Sicambria benannt haben. ungrische chroniken melden ausdrücklich, dasz von den Franken ein solches Sicambria an der stelle von Buda gestiftet wurde**. Wie es sich immer damit verhalte, zusammenhang

* Gratius cyneg. 202 hebt unter den jagdhunden die volucres Sycambros hervor.

** z. b. Heinrichs von Müglein chronik cap. 3 und 8, vgl. Lazius de gent. migrat. p. 52. Schwandtner script. 1, 43. 331. Bel notitia 3, 165. Zuerst in

musz walten zwischen diesem pannonischen Sicambria und jener altfränkischen sage, dasz die Franken aus Pannonien an den Rhein gewandert seien. Sigeberts worte (Pertz 8, 300) lauten so: originem gentis nostrae, regni scilicet Francorum, notificemus aliis ex relatu 524 fideli majorum. post illud famosum trojanae civitatis excidium victoribus graecis cedentes reliquiae Trojanorum cum Aenea ad fundandum romanum imperium ad Italium perrexit, pars una scilicet duodecim milia, duce Antenore, in finitimas Pannoniae partes secus Maeotidas paludes pervenit, ibique civitatem aedificaverunt, quam ob sui memoriam Sicambriam vocaverunt. in qua multis annis habitaverunt et in magnam gentem coaluerunt, et crebris incursibus romanum solum incessentes usque ad Gallias ferocitatis suae vestigia dilataverunt. Gesetzt auch, dasz aus den fränkischen annalisten die ungrische sage geflossen und jene inschrift geschmiedet sei; so überrascht mich doch, wie dem von Attila erbauten und nach ihm Etzelburc genannten Buda die lage von Sicambria beigemessen wird, in unsrer Vilkinasage aber Atilas sitz nach Susat gelegt ist, wohin die Nibelunge entboten werden und der wurmgarten (s. 126) liegt, in welchem Günther das leben liesz. Susat kann nun nichts anders sein als das westfälische Soest (alts. Sôsat, ahd. Suosaz), gerade die älteste stadt in dem bezirk, den wir Sigambern zur römischen zeit anweisen müssen, aus dem sie über den Rhein in Gallien einfielen. dasz sie sich aus Pannonien erhoben hätten wäre sinnlos; schwebte fränkischen annalisten schon eine sage vor, worin sich fränkisches und pannonisches Sicambrien mischten? ein mythus, wie ihn die der Vilkinasaga zum grund gelegnen lieder entfaltet haben mögen, nach welchem Franken, Hunen, Friesen dicht nebeneinander auftreten?**

Es wäre anziehend dem ursprung der niederrheinischen oder fränkischen heldensage näher auf die spur zu kommen, die sich gleich dem groszen Rheinstrom zuletzt in den sand verliert. ich möchte sie weder den nach Gallien versetzten Sigambern noch den zurückgebliebnen ausschlieszlich, sondern beiden gemeinschaftlich aneignen, wie 525 auch das merovingische königsgeschlecht mit beiden zusammengehangen haben musz; unter ihnen haftete noch lange der sigambrische name.

cum sis progenitus clara de gente Sygamber,

Apiani inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingolst. 1534 p. 492 findet sich folgende darauf bezügliche inschrift: 'legio Sicambrorum hic praesidio collocata civitatem aedificaverunt, quam ex suo nomine Sicambriam vocaverunt' mit der anmerkung: in Buda veteri lapis effossus Matthiae regis Ungariae tempore dum fundamenta jacerentur aedium Beatricis reginae. aus Apianus ist sie in Bonfinii rer. hung. decad. 1 libr. 1 p. 25 und in Lazius comment. reip. rom. in exteris provinciis constitutae, Francof. p. 603 und 951 aufgenommen, zuletzt in der topographia magna Hungariae, Viennae 1750 p. 175 verbessert: legio S. hic praesidio collocato civitatem condidit, quam ex suo nomine Sicambriam dixit. als verdächtig und unecht fehlt sie ganz bei Gruter.

** Adam von Bremen 1, 3 (Pertz 9, 146) nennt Sicambri und Huni neben einander, vgl. oben s. 475.

redet Venantius Fortunatus 6, 4 den könig Charibert an und dem getauften Chlodoveus ruft Remigius die berühmten worte zu:

mitis depone colla Sicamber,
adora quod incendisti, incende quod adorasti!*

Wie den Römern ferox den Sicamber poetisch bezeichnete, mag umgekehrt in der fränkischen hofsprache die sicambrische benennung als feine und feierliche fortgedauert haben. Klingen nicht auch die edelsten gestalten des fränkischen epos Sigi, Sigmund und Sigfried unmittelbar an den namen der Sigambern an? kann Sicamber entsprungen sein aus vollerem Sigigambar? wir haben s. 463 ein ähnliches Sigigipedes und Sigugibiþa vermutet. es gibt ein ahd. kambar gambar strenuus, sagax (Graff 4, 208) und Tacitus, von den deutschen stämmen allgemein redend führt zwischen Marsen und Sueven Gambrivii auf, wie auch Strabo s. 291 Χηρουσκοι Χάττοι Γαμαβριουΐοι zusammen nennt, Paulus Diac. eine langobardische stammutter Gambra angibt. diesem gambar tritt das verstärkende sigu vor, mit welchem viele andere eigennamen gebildet werden, Sigigambri sind die siegreichen, siegstarken. in der schreibung Sugambri Σύγαμβροι Σούγαμβροι litt es entstellung**.

Zwar in urkunden bin ich noch keines eigennamens Sigigambar habhaft geworden und auch das scheint entgegen, dasz die zusammenziehungen Sîboto Sîfrid kaum vor dem 10 jh. auftauchen und überall das I verlängern, während es in Sicamber bei römischen dichtern bis auf Remigs anrede herab kurz bleibt. Gleichwol könnte es damit die fränkische sprache anders gehalten haben, was Segestes für Sigigast 526 zu bestätigen scheint, wie auch, wenn ich nicht irre, bei Saxo gramm. Sivardus Sivaldus Siritha*** mit kurzem I gebraucht sind.

Von sigambrischen mannsnamen überliefert Strabo s. 291. 292 Μέλων, Δευδόριξ und Βαιτόριξ oder Βαιτόριτ. Milo ist ahd. (Graff 2, 719) und alts. (tr. corb. 354. 456. 458. 476. im dativ Milon 33.) Δευδόριξ zeigt anlautend ahd. D, die goth. form forderte Θευδόριξ. mit -rit sind viele ahd. namen gebildet, z. b. Folcrit, Fruorit, Landarit, Gibarit, das erste wort der zusammensetzung mahnt an die cohors Baetorum (Steiner n° 965), wenn die lesart richtig ist. vielleicht sind auch die Βαττοί und Σουβαττοί dabei zu erwägen und letztere, wie Σούγαμβροι, in Sugibatti Sigibatti aufzulösen.

Man will die aufs linke Rheinufer gesetzten Sigambern in den Gugernen (Tac. hist. 4, 26. 5, 16. 18) wieder finden, die auch Plin. 4, 17 zwischen Ubiern und Bataven kennt, aber Guberni nennt; das mag für Gugerni verschrieben sein. Gugern wäre möglicherweise aus

---

* vgl. Sidon. apoll. carm. 23, 244.

** Sigigambar nehmen Zeusz s. 83 und Hermann Müller s. 108 an, jener als das rechte, dieser, den die Sieg und Sequana irren, mistrauisch. an den flusz Sieg zu denken hindert aber sowol das verhältnis zwischen Sigambri und Gambrivii, als die schwierigkeit, welche einer deutung von -ambri entgegensteht.

*** = altn. Sigrîdr, wonach die mythol. s. 281 angeführte mutmaszung zu verwerfen; bei Saxo steht bald Syritha, Siritha, bald Sygrutha. auch bei Irmino 17a Sigrida.

Gibigern munificus, largus gekürzt, wie Sugamber aus Sigigamber [Haupt 9, 245.]. in ihrem bezirk lag Gelduba, das heutige Gellep, in einer urk. von 904 bei Lacomblet n° 83 Geldapa genannt, woher sich Tiberius leckere möhren kommen liesz: siser et ipsum Tiberius princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. Gelduba appellatur castellum Rheno impositum, ubi generositas praecipua. Plin. 19, 5. das B in Gelduba, P in Geldapa fügt sich der ersten gleichung (s. 406) und bewiese, dasz bei diesem namen zur zeit des ersten jh. noch nichts verschoben war; man halte dazu Danubius.

Wie wenn wir damit auch den namen der unmittelbar anstoszenden Ubier deuten lernen? in Geldapa Lenapa Olepa = ahd. Geldafa, 527 Lenafa, Olefa bedeutet apa was sonst aha, aqua fluvius. Ubii* scheinen also fluszbewohner, Rheinbewohner, wie sie schon bei Caesar 1, 54 heiszen: qui proximi Rhenum incolunt; 4, 3 nennt er ihr land civitas ampla atque florens; damals lag es noch auf der rechten Rheinseite, unter August aber scheinen die Ubier nach der linken gezogen zu sein. Strabo 4, 3 s. 194, als er von Trevirern geredet hat, berichtet ausdrücklich: *πέραν δὲ ᾤκουν Οὔβιοι κατὰ τοῦτον τὸν τόπον· οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου*, Tacitus Germ. 28 sagt: ne Ubii quidem quanquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinensis conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt, transgressi olim et experimento fidei super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur, vgl. ann. 12, 27. Aus ihrem hauptort, Ubiorum ara oder civitas entfaltete sich später das mächtige Cöln, Colonia agrippinensis, entweder erst nach Agrippina des Germanicus tochter, oder schon nach jenem Agrippa ihrem groszvater geheiszen, der sie römischem reich verpflichtete. davon rührt sogar noch in unserm heldenbuch der name Grippigenland.

Keinen stamm unter allen Germanen gab es, der sich den Römern so nah angeschlossen hätte, wie diese Ubier, und darum waren sie allen übrigen Deutschen, zumal den Sueven verfeindet.

Die gegebne deutung ihres namens und zugleich ihr fränkisches blut bestätigt sich aber durch den der ripuarischen Franken. aus dem romanischen ripa, das den lateinischen begrif des ufers allmälich mit dem des Flusses tauschte, franz. rivière, it. riviera, span. ribera, ribeira, entsprang Riparii Ripuarii, Ribuarii, altfranz. Rivers, Ruiers, qui ad Rheni ripas, circa fluvium consederant, deutlich dasselbe was Ubii ausdrückte. gewann das ripuarische gebiet gröszeren umfang als man den alten Ubiern einräumt [Gaupp lex Chamav. 50], so werden auch diese bald 528 in engerer schranke, bald in gröszerer ausdehnung zu denken sein. Im mittelalter war der name Ubier längst verschollen und die kaiserchronik verdeutscht Ripuarien durch Riflant. mit nhd. ufer ripa, mhd. uover,

---

* mit kurzem U, wie in Danubius und Gelduba; das *OT* im gr. *Δανούβιος*, *Οὔβιοι*, *Σούγαμβροι* entspringt blosz, weil dem Ylaut ausgewichen werden sollte. [ort Ubiti: reg. von Werden 228 (vgl. 232 Ulithi), Ubinghem 23 in Ubitero marke 234.]

ags. ôfer, welche langen vocal und ableitendes R haben, wage ich Ubii nicht zu verknüpfen.

Entgegen oder zur seite den ripuarischen Franken stehn die salischen, und beider stämme namen haben zwei alte rechtsbücher für alle zeiten befestigt.

Wie sich Sigambern und Ubier vom rechten Rhein auf den linken wandten, müssen auch die Salier von osten nach westen vorgerückt sein. unter ihrem namen sind ältere Franken, zumal Sigambern zu suchen, da sich die Merovinge auf Salier wie auf Sigambern zurückleiten; zwischen Saliern und den unter August nach Gallien versetzten Sigambern mag genauer zusammenhang obwalten, wenn schon Claudian (oben s. 522) beide dichterisch unterscheidet (de laud. Stilich. 1, 222):

ut Salius jam rura colat, flexosque Sigambri
in falcem curvent gladios.

Wo am Niederrhein der mächtige strom sich spaltet und versumpft, im gau Salo, an der Issel (Isula), die vielleicht selbst Sala hiesz, wo noch heute ein landstrich den namen des Sallands führt, scheint im dritten jh. ihr sitz. daher waren sie südwärts nach Toxandrien gedrungen, Ammian 17, 8 meldet von Julian (im j. 358): petit primos omnium Francos, eos videlicet quos consuetudo Salios appellavit, ausos olim in romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi figere praelicenter. die alten belgischen Toxandri lagen zwischen Maas und Schelde, und 'olim' geht auf den von Eutropius 9, 13 geschilderten fränkischen einbruch zur zeit des Probus, wohin auch Vopiscus (s. 519) zielt. waren nun diese Franken unter Constantius und Constantin zurückgewiesen oder in gewisse abhängigkeit von den Römern gebracht worden; Julian hatte sie neuerdings im westen der Schelde zu bekämpfen, und nennt sie, gleich Ammian, *Σαλίων ἔθνος* (opp. ed. Spanh. p. 279.)*

Im rechtsbuch kommt nur der ausdruck Francus Salicus (oder 529 Saligus) vor, nicht Salius, was aber keinen wesentlichen unterschied zwischen beiden gründen kann. salicus trägt die lat. ableitung -icus (nicht die deutsche -ïg) an sich, führt also wie geticus gothicus francicus auf den einfachen volksnamen Geta Gothus Francus und Salius, welcher aus sal domus, oder einem flusse Sala, oder jenem gau Salo stammen darf, und ahd. Sali, goth. Saljis lauten mochte.** mit dem langen A des ahd. sâlîc beatus, mhd. sælec, nhd. selig, die zum goth. sêls bonus gehören, findet, glaube ich, keine verwandtschaft statt, da auch aus Claudians scansion das kurze A erhellt. Der prolog des gesetzes nennt einen Salogast aus Saloheim, was ohne zweifel mit dem volksnamen in verbindung steht; Gregor von Tours, meines wissens, braucht von den Franken weder Salius noch Salicus. bekanntlich führten noch in späterer zeit fränkische herzogen, aus deren geschlecht

* in der notitia imperii erscheinen auch Salii unter den auxiliaren.

** als mannsnamen Salecus und Salius bei Irmino 163^b 201^b, Salih, Salucho bei Schannat n° 245. 251.

könig Conrad hervorgieng, den beinamen Salier, und nach Ducange s. v. Salicus wandte man dies epitheton selbst auf Christus an.

Von Toxandrien aus hebt sich der Franken siegeslauf nach südwesten, und Chlojo oder Chlodio hatte schon das ganze land bis zur Somme erobert; in dem gesetzbuch, das zu seiner zeit abgefaszt wurde, erscheint das salische gebiet durch die Carbonaria und Liger d. i. Leie begrenzt, auch noch späterhin bildet der Kohlenwald die scheide zwischen Neustrien und Austrasien, d. h. dem westlichen* und östlichen, oder romanischen und deutschen Frankenland. gleich Dispar-530 gum** und Tornacum (Tournai) mag dann der berg von Laudunum (Laon) fränkischer königssitz geworden sein, den immer noch altfranzösische lieder nennen, wo sogar die thierfabel, mit nahliegender änderung des Monlaon in Monleon den löwen hofhalten läszt***. Zu ausgang des fünften jh. besasz aber Chlodowech ein viel ausgedehnteres mächtiges Frankenreich, das durch die annahme des christenthums fest gegründet wurde. Hatte den Franken schon die ältere niederlassung von Ubiern, Sigambern, Saliern und Bataven unter römischer herschaft festen fusz in Belgien und Gallien gemacht, und den weg gebahnt; so vollendete und sicherte ihren sieg, dasz sie der catholischen kirche zugefallen waren und von ihr gegen die arianischen Burgunder und Gothen emporgehalten wurden.

Noch ist einiger, allem anschein nach, den Franken nahverwandter völker zu gedenken, die gleich jenem theil der Sigambern meist auf rechter Rheinseite verblieben.

Tacitus nennt ungefähr der batavischen insel gegenüber zwischen Friesen und Bructerern und neben Angrivariern auch Chamaven, Strabo s. 291 zwischen Sugambern und Brukterern Χαῦβοι, was zu bessern ist in Χαμάβοι. eben da hat Peutingers tafel Chamavi mit dem beisatz 'qui et Franci' (s. 513), in derselben gegend erscheint später der ihren namen tragende gau Hamaland, mit unterscheidung eines franconicus und saxonicus. Unter Constantius wurden auch chamavische abtheilungen nach Gallien versetzt, und Eumenius (paneg. 4, 9) konnte sagen: arat ergo nunc mihi Chamavus et Frisius; im alten gebiet der Lingonen bildete sich ein pagus Chamaviorum oder Amaviorum (Zeusz s. 582. 584.) doch ihr kern hielt in der alten heimat stand, Julian stiesz auf Χαμάβοι am Niederrhein (vgl. Ammianus 17, 8), Ausonius nennt Chamaves neben Franken und noch Sulpicius Alexander bei Greg. tur. 2, 9 in bructrischer nachbarschaft den pagus, quem

* eigentlich scheint Neustria Niustria entsprungen aus Niuwestria Niwestria (Bouquet 2, 405), fast wie neiz aus niweiz, ags. nât aus nevât, und es musz anlasz gewesen sein altes und neues Westerland zu unterscheiden; allmälich aber gilt Neustria geradezu für Westria oder Westrasia im gegensatz zu Austria, Austrasia. in solchem sinn hat auch der prolog zu Liutprands gesetzen ein langobardisches Austria und Neustria.

** fanum Martis, Famars (myth. s. 1209), templum Martis in den stat. von Corbie (Guerards Irmino p. 325. 335) pagus fanummartinse, woraus man später fanomarcensis machte (Pertz 9, 412.)

*** Reinhart fuchs s. CXLII.

Chamavi incolunt. Jenes zwiefache Hamaland zeigt uns einen landstrich auf fränkischsächsischer grenze, wie auch Ptolemaeus *Καμαυοί* neben 531 Cherusken aufstellt; allein ihre verbindung mit den Franken, durch alle übrigen zeugnisse bestätigt, überwiegt. Chamavi scheint gebildet wie Batavi, wenn nun *Βαταούα Βαταβία,* später Batua, Betuwe den begrif aue, ahd. ouwa enthält, werden auch Chamavi fluszanwohner sein dürfen, wozu die Ubii, Ripuarii und vielleicht Salii stimmen. ham cutis, tegmen hat aber zu allgemeinen sinn, als dasz es leicht zu deuten wäre.

Bructeri und Tencteri liegen sich nicht nur benachbart, sondern auch ihre namen scheinen ähnlicher bildung. bei Tacitus ann. 13, 56. hist. 4, 21. 77 stehn sie immer zusammen. Caesar nennt nur die letztern und schreibt Tenchtheri, nach griechischer weise, würde also auch Bruchtheri geschrieben haben. nmgedreht führt Strabo s. 291. 292 blosz *Βρούκτεροι* an.

Als Tacitus seine Germania abfaszte, schienen ihm die Bructeri, deren thaten er in andern schriften berührt, vertilgt: Bructeri olim occurrebant, nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris ac penitus excisis vicinarum consensu nationum. Allein der jüngere Plinius meldet schon wieder von einem bructerischen könig, und zu des Ptolemaeus zeit erscheinen *Βουσάκτεροι οἱ μείζονες* und *μικροί,* wie bei Strabo *Βρούκτεροι ἐλάττονες,* beider hauptsitze fallen zwischen Ems und Lippe. die peutingersche tafel gibt Bructuri an, die notitia imperii Bructerii, Claudian de IV cons. Hon. 450: venit accola sylvae Bructerus Hercyniae. noch Beda 5, 9. 12 nennt sie Boructuarii (ags. Boructvare, Boruchtvare) und läszt ihnen durch Suidbert predigen; viele aber müssen heiden geblieben sein, da nach Gregor des dritten ausschreiben von 738 auch die Borthari dem Bonifacius zu bekehren übertragen werden. in den untern Lippegegenden erhielt ein gau Borahtra, Boroctra, Borhtergo (Zeusz s. 353) lange ihren namen, als mannsname dauert Borhter, trad. corb. 311. man erwäge die Bortrini bei Pertz 3, 76.

Gründen sich des Ptolemaeus *Βουσάκτεροι* auf ältere nachricht, als Strabons *Βρούκτεροι,* so läge hier ein übergang des S in R vor (s. 311) und wäre allenfalls ein adj. busaht oder participium busagot 532 dem ags. byseg, bysgod, engl. busy busied, mnl. besich (vgl. s. 364) an die seite zu setzen. allein ich vermag kein ahd. poraht oder puric mit gleicher bedeutung aufzuweisen. Hat aber das R gröszeres recht und ist *Βουσάκτεροι* fehler für *Βουράκτεροι,* so erschiene boraht poraht gebildet wie bëraht përaht lucidus, ags. beorht, altn. biartr, oder wie ahd. zoraht, alts. toroht splendidus; da nun aus bëraht altn. biartr der eigenname Bërahtheri mhd. Bërhter f. Bërhther altn. Biartar entspringt, könnte auch aus boraht, Borahtheri Borhtheri = lat. Bructer (wie liber, tener) entsprungen sein. man erwäge die gleichfalls mit adj. zusammengesetzten ahd. mannsnamen Paldheri, Fastheri, Wîtheri (altn. Vîdar) Kuotheri. bëraht und boraht dürften aber der wurzel und dem sinne nach zusammenfallen, folglich Bërahtheri, Borahtheri clarus, illustris ausdrücken. burg urbs, civitas, ahd. puruc, goth.

baurgs wird, obgleich es natürlich wäre hier an die rheinischen Burgunder zu denken, ganz aus dem spiel müssen bleiben, ebensowenig haben die Bructerer etwas gemein mit dem Brocken (mythol. s. 1004.) den Bructerern aber gehörte Veleda an, deren thurm unfern der Lippe stand.

Wie Bructer scheint mir auch Tencter im zweiten theil ahd. heri, goth. haris zu enthalten, so dasz die volle form Tengtheri lauten würde, wodurch sich Caesars schreibung Tenchther rechtfertigt. den ersten theil des namens erklärt zumal das altn. tengdr junctus, affinis, consanguineus, sichtbar part. von tengja jungere, woher auch tengsl retinaculum nexus stammt; vorgesetztes tengda bezeichnet verschwägerung: tengdafađir socer, tengdamôđir socrus. ags. ist getenge recumbens, procumbens, eorđan getenge humi prostratus, grunde getenge solo proximus, affixus Beov. 5513 vgl. anmerk. zu Andr. s. 100, wo ich auch getingan getang urgere, incumbere und getengan getengde nachweise. dem getenge entspricht das alts. bitengi und ahd. gizengi proximus, sibbeon bitengea Hel. 43, 11 bezieht sich wieder auf nahe verwandten. unmittelbar gehört zu der wurzel ags. tange, altn. töng, ahd. zanga forceps, die festhaltende, zwängende, das feierliche tanga-
533 nare des salischen und ripuar. gesetzes, welches urgere bedeutet (RA. s. 5), vielleicht das prov. tensar, altfranz. tencier disputare, queri. für Tencter gewännen wir hiernach ein alts. Tengdheri, altn. Tengdar, goth. Taggidaharis, ahd. Zenhtheri Zanhtheri, mit dem sinn propinquus, auf verbündete wie benachbarte stämme bezüglich. Kann aber T für fränk. TH stehn, so würde ags. þincđe dignitas, honor, geþingđ dignitas, geþungen gravis, altn. þûngr vergleichbar und ein goth. Taggþaharis, ahd. Denctheri möglich; Schannat n° 164 bietet den frauennamen Thenctula. Dio Cassius schreibt *Τεγκηροί*, Ptolemaeus *Τέγκεροι*, die inlautende lingualis scheint jedoch beiden namen Tencteri wie Bructeri unentbehrlich und musz in allen erklärungsversuchen beachtet bleiben.

Den Bructerern lagen die Tencterer südwärts, doch mag sich ihr sitz mit der zeit verschoben haben. Caesar 54 j. vor Chr. stiesz auf sie jenseit des Rheins: Usipetes Germani et item Tenchtheri magna cum multitudine hominum flumen Rheni transierunt, non longe a mari quo Rhenus influit. causa transeundi fuit, quod ab Suevis complures annos exagitati bello premebantur et agricultura prohibebantur. b. gall. 4, 1. sie waren im landstrich der Menapier angelangt und gedachten sich da niederzulassen, wurden von Caesar zurückgeworfen und flüchteten ins sigambrische gebiet. vielleicht aber war dieser ausgezogne haufe nur ein theil ihres volks; er mochte ostwärts gewichen sein, da Drusus auf seinem feldzug zuerst mit Usipeten, dann mit Tencterern zu kämpfen hatte (Florus 4, 12), bevor er die Chatten erreichte. Tacitus kennt sie südlicher; nicht weisz ich, ob jene sich von neuem an den Rhein bewegt hatten oder andere dort geblieben waren: proximi Chattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipi ac Tencteri colunt, und nun rühmt er tenctrische reiterei (Germ. 32.) Ptolemaeus setzt sie nördlich der im späteren Engersgau

wohnenden Ingrionen, wieder also in sigambrische gegend; nach dem zweiten jh. schwindet ihr name aus der geschichte. dasz mit ihm jener Engersgau, Ingerisgowe zu verbinden, T ein vorgeschobner artikel sei, kann ich nicht glauben, da Ptolemaeus deutlich Ἰγγρίωνες und 534 Τέγκεροι unterscheidet.

Wie bei Caesar Usipetes und Tenchtheri treten bei Tacitus Usipi und Tencteri nebeneinander als unzertrennliche gefährten auf. Strabo 292 hat Νούσιποι für Οὔσιποι (das N wurde aus voranstehendem Βρουκτέρων wiederholt), Plutarch Caes. 22 Οὐσίπαι, Dio Cass. 39, 47. 54, 20 Οὐσιπέται, Ptolemaeus Οὐΐσποί für Οὐσιποί. Usipetes könnte an die Sicobotes Sigipedes und Gipedes (s. 463) mahnen, oder an des Paulus diac. 1, 11 Assipitti, welche sich den Langobarden in den weg stellten. man möchte wissen, wie der name im sg. lautete; warum nicht Usipes (wie indiges indigetes, seges segetes)? Von Usipes ward ein übergang leicht auf Usipus pl. Usipi, davon auf Usipii; Martial 6, 60 macht den leoninischen vers

sic leve flavorum valeat genus Usipiorum.

Man hat in dem -etes keltische pluralflexion gesucht (wie in Venones Venonetes, Helvii Helvetii, Nemetes) und freilich schalten keltische wörter im pl. manchmal T ein, oder vielleicht richtiger, ihr sg. hat es ausgestoszen, wie der lat. nom. sg. in seges, teres; auch slavische pl. zeigen die epenthesis -et oder -es (ahd. -ir). ihre annahme für Usipetes würde zwingen das -ip für derivativ zu erklären, ungefähr wie das -ap in Menapii.

Mir ist eine andere auslegung eingefallen, die ich freilich nicht zur gewisheit bringen kann, wonach Usipetes als zusammengesetzt erscheint, so dasz der zweite theil von Usipes (= Usipets) dem goth. faþs vergleichbar würde, also dem skr. patis, litth. pats, gr. πότις entspräche. zwar befremdete die verdünnung des A in E und noch mehr das unverschobne P für F, der name müste sich früher festgesetzt haben, bevor lautverschiebung eintrat; in dem ganz analogen namen Canninefas pl. Canninefates erscheint sowol A als F. das ganze compositum Usipes f. Usipats gewänne den anschein des litth. wieszpatis wieszpats dominus, die Usipetes wären wieszpacziei herren, goth. visifadeis? usi liesze sich aber auch aus goth. ius bonus, facilis deu- 535 ten, oder aus jenem visi (s. 443), falls es ursprünglich den westlichen sitz bezeichnet hätte.

Mögen nun die Usipeten, gleich den Tencterern, ihren sitz am Mittelrhein geändert haben; da sie zuletzt genannt werden, erstreckt er sich etwas weiter südwärts als der tenctrische, zwischen Rhein und Main ins gebiet von Nassau neben den Mattiaken. selbst der name Wisbaden liesze sich ohne zwang Usipetum civitas auslegen und könnte das A in pats faþs bestärken. eine inschrift bei Steiner n° 361 hat cives Wsinobates.

Als volk werden Usipeten und Tencterer nach dem zweiten jh. nicht mehr vorgeführt, wie Zeusz s. 90 glaubt, haben sie sich unter den Alamannen verloren, und die von Tacitus cap. 32 hervorgehobne

equestris disciplina stimmte zur schilderung der Sueven bei Caesar 1, 48 (vgl. oben s. 460.) Mir macht die althergebrachte feindschaft zwischen Sueven und diesen stämmen wahrscheinlicher, dasz sie, wenn schon ihr name erlosch, sei es auf der rechten oder linken seite des mittleren Rheins dem fränkischen reich zugethan blieben.

Wir haben gesehn, dasz der kern der Franken auf Sigambern und Saliern beruhte, von deren näheren gemeinschaft die Ubier nicht ausgeschlossen werden können. diese drei stämme haben vollsten anspruch auf den umfassenden, vorzugsweise den westlichen Deutschen beigelegten namen der Germanen, welcher in mehr als einem betracht zusammenfällt mit dem der Franken. in verwandtschaft der Sigambern schlagen aber auch Usipeten, Tencterer und Bructerer, wie schon äuszerlich der beiden letzteren gleichförmige namenbildung bestätigt. Alles was von diesen völkern, nachdem der Franken hauptmacht siegreich in Gallien vorgedrungen war, zu beiden seiten des mittleren und niederen Rheins haftet, bildet den ripuarischen oder rheinfränkischen theil des groszen reichs; am oberen aber waltete von frühauf suevisch-alamannische, d. i. hochdeutsche bevölkerung. Die annahme, dasz Usipeten und Tencterer in den Alamannen aufgegangen seien wird sich schwerlich behaupten. vollen erweis für diese verhältnisse könnte 536 blosz die sprache liefern, und wir wissen von der der Usipeten, Tencterer, Bructerer, wie der Vangionen, Nemeten und Triboken so gût wie nichts.

Im osten hebt uns die gothische sprache ihren schleier auf, im süden gewähren die ahd., wenn schon jüngeren, denkmäler hinreichenden anhalt. gegen westen aber haben die bis ins herz von Gallien eindringenden eroberungen der Franken zuletzt unaufhaltsam ihre angestammte sprache untergraben, wie auch das gothische, langobardische und burgundische idiom in Spanien, Italien und Gallien erlosch. Hätte ein fränkischer bischof von Chlodwigs bis zu Carls tagen seiner sprache gleichen dienst, wie Ulfilas der gothischen geleistet, oder wären uns die auf Carls veranstalten gesammelten gedichte überliefert worden; das wahre, eigentliche verhältnis der fränkischen zur schwäbischen und sächsischen mundart würde vor unsern augen offenbar sein.

Zwischen Chlodwigs zeit und Caesars liegt aber schon eine kluft, und selbst zu der des Cimbernzugs müssen berührungen westlicher Germanen mit Galliern und Römern stattgefunden haben. Wann das erstemal erschollen die deutschen wörter ambactus (s. 133) und framea, oder wenn ich nicht zu kühn geurtheilt habe, franca gallischem und römischem ohr? auch Valerius maximus 5, 4 nennt einen deutschen Antabagius der wirlich Tibers andbahts gewesen zu sein scheint; altn. bedeutet bakiarl comes pedisequus. ist bak lautverschoben gleich Triboci, so forderte es gr. *φαγ*, lat. fag, wie dem bôka *φηγός* fagus entsprechen; doch nur gezwungen wäre *φαγεῖν* edere mit bak zu einigen, *φαγών* ist der essende kauende backe, maxilla mandibula, und backe mag rühren an bak. In Usipetes wie Nemetes zeigen sich unverschobne consonanten, in framea ambactus Bructeri Harudes verschobne.

Geringe einsicht in die lautverhältnisse der altfränkischen sprache schaffen uns wol die wenigen jedem der beiden ‚rechtsbücher eingeschalteten oft entstellten wörter; einzelne in den decreten Chlodowigs und Childeberts (Pertz 4, 1—11) sind noch ärger mishandelt. über die berühmte malbergische glosse werde ich mich am schlusz des capitels äuszern. die dem capitulare Karolomanni von 743 (Pertz 3, 537 19. 20) angehängte abrenuntiatio mit dem indiculus paganiarum musz allem anschein nach für altfränkisch gelten, ist aber von allzu beschränktem umfang.

Bei den annalisten wie in urkunden reichlich erhaltne eigennamen geben manchen aufschlusz über wörter und lautverhältnisse. Schon im allgemeinen ist es merkwürdig daraus zu ersehn, wie tief die fränkischen sieger in das gallische land eingriffen, obgleich erst auf einzelne provinzen erstreckte untersuchungen es möglich machen werden, fränkische namen mit sicherheit nicht allein von romanischen, sondern auch angrenzenden burgundischen, alamannischen und gothischen zu unterscheiden. das ziel musz aber hier noch unerreicht bleiben, so lange uns nicht eine vollständige samlung altdeutscher eigennamen vorliegt, weil für jedwede einzelne forschung den zerstreuten ungeheuren vorrath zu durchlaufen allen fleisz und alle kräfte übersteigt. Irminons zugänglich gewordner polyptych schaft uns jetzt schon das überraschende ergebnis, dasz auf dem ansehnlichen bezirk der abtei Saint Germain des Prés, im umkreis von Paris selbst gelegen, zu Carl des groszen zeit fast lauter fränkische colonen wohnten, und einer geringen anzahl romanischer weit überwogen, dasz aber diesem boden fast gar keine gallischen eigner verblieben scheinen. längst musten von ihm alle Kelten gewichen sein; denn wie hätten sie ihre namen aufgegeben und mit deutschen vertauscht? *

In bezug auf die vocale habe ich folgendes wahrgenommen. bei Irmino erscheinen die namen Electeo 166[b] Electeus 28[a] 121[a] 161[a] 167[a] 174[a] Electulfus 23[a] Electrudis 187[a] Electardus 165[a], welchen allen elec = goth. alhs, ahd. alah, ags. ealh (oben s. 118. mythol. s. 57. 58) zum grunde liegt, wie die gleichheit des ahd. Alahtrûd 538 mit Electrudis darthut, folglich wäre Electeo ahd. Alahdio oder goth. Alhþius (tempeldiener); dies E für A klingt ans ags. EA in ealh. nicht anders scheint mir Serlus 134[b] für Sarlus, Dedla 139[b] für Dadla stehend. gebrochnes E hat statt nicht nur in Ebero sondern auch in fredus und Segenandus, Segemundus neben I.

Wie E und I schwanken kurzes O und U. die lex sal. 58 hat duropellis, durpilus limen, nnl. dorpel, wörtlich thürpfal; dagegen schreibt Gregor Thoringus Thoringia für Thuringus Thuringia. sunnis legitimum impedimentum ist altn. syn, goth. sunjôns. Cuppa bei

* ich widerspreche den ansichten Leos, der (929erienschr. 1, 88—116) gerade aus demselben polyptych wirklich auf keltische lautverhältnisse und worte in diesen namen sinnt, und in Chrothild Chlothild Grimhild Herlind Berta keltische grundlage, höchstens deutsche assimilation erblickt. dahin verleitet keltisches forschen.

Gregor 5, 39. 7, 39 kündet sich schon durch seinen ausgang -a als fremd und unfränkisch an; ich vergleiche den alts. namen Cobbo. Ollo Greg. 7, 38 scheint das altn. Ulli. Thunar, rachineburgius und mundeburde halten U fest. trustis, antrustio entspricht gothischem trausti.

Langes A erscheint gleich ahd. â neben ê, in der abrenuntiatio aber auch für ai (wie ags. â): gâst (ahd. keist) hâlog (ahd. heilac.) unsicher bleibt in den paganien das a von dadsisas.

Langes E gilt in zwei ganz verschiednen fällen. in den männlichen mit -mêres, den weiblichen mit -flêdis gebildeten namen entspricht es dem lat. und goth. ê, folglich ahd. -â. so schon bei Tacitus Inguiomêrus Segimêrus, bei Gregor Chlodomêres Charimêres 9, 23 Ballomêres 7, 36. 38 Ricimêres Marcomêres Theodomêres, wogegen bei Irmino, nach ahd. weise, langes A eintritt: Gausmârus 145^a 210^b Marcomârus 82^b Sigemârus 116_a Gislemârus 204^a Ursmârus 87^a. bei Gregor Albofiêdis Mêroflêdis Berteflêdis Fameroflêdis, welches flêdis dem ahd. flât gleich ist. Wie schon dies goth. ê in i schwankt (gramm. 1, 59) begegnen bei Irmino Gislemirus 206^b Frôtmirus 262^a Acmirus 16^b und Bertefledis 181^a neben Gerflidis (ahd. Kêrflât) Hercanflidis Baltaflidis.

Ein andres langes E erscheint aber statt des diphthongs AI und mit ihm wechselnd. so im sal. gesetz 46 laisus und lêsus sinus; chrênecruda für chrainecruda herba pura; chrêo für goth. hraiv; 539 Salohaim und Salohêm wie schon bei Tacitus Boihêmum (s. 166.) hierher nun auch alle mit gêne- zusammengesetzten eigennamen, wobei mir der goth. Gaina comes bei Marcellinus p. 11. 12 (a. 399. 400) zum anhalt dient, welchem ich den fränkischen Chaino Chaeno Haino (bei Mabillon n° 9. 14. 16. 21) gleichstelle, da die fränkische sprache auch G durch CH ausdrückt. composita sind: Gainoaldus Mabill. n° 4; Gênobaudes bei Mamertinus paneg. 1, 10, Gênobaudus im test. Remigii, bei Gregor de glor. conf. 91 und Irmino 7_b 21_a 224_a 226_a; Gênedrudis Irm. 146^a 233^a; Gênebolda Irm. 144^b (genebolda ist fehler) 150^a; Gênefûs trad. fuld. 1, 122; Gênardus 146^a, vgl. auch Gênismus 67^b Gênisma 229^a 238_b. bei der schwierigkeit aller formeln AIN AUN (Haupt 3, 145) dürfte gain oder gên noch dunkel bleiben, ich möchte es, wie ain aus agin, maist aus magist, aus gagan gagin (gramm. 4, 795) hervorgehn lassen, worin mich bestärkt, dasz jenem Gênardus ein ahd. Gaganhart, Kaganhart (bei Neugart n° 118. 724) zu entsprechen scheint. Gênhart Geinhart verhält sich zu Gaginhart wie Einhart zu Aginhart, Meinhart zu Maginhart, und in der composition mag hier gagan ausdrücken was widar in dem ahd. eigennamen Widarolt (nhd. Wiederhold.)

Verschieden von beiden arten des diphthongs AI ist ein bei Irmino unseltnes, aus versetzung entspringendes: Hairbertus Hairhardus f. Haribertus Harihardus; vgl. in der abren. Thunaer f. Thunare.

Langes O kommt wiederum dem goth. ô gleich und steht ab vom ahd. uo. so in der abrenuntiation Wôden, und in den eigennamen Dômigisilus (ahd. Tuomgisal) Chrôdhildis (ahd. Hruodhilt) Frôtbertus

(ahd. Fruotperaht) Bôbo (ahd. Puopo) Gôdelindis (ahd. Kuotlint.) wie aber ai in ê, schwankt auch au in ô und die abren. zeigt Saxnôt (ags. Saxneát) genôtas (ags. geneátas) gelôbis (ahd. giloupis.) schon bei Gregor wird neben Rauchingus Rôchingus und bei Irmino neben Austrevaldus Ostrevaldus angetroffen.

Gewöhnlich aber schlieszen sich die diphthonge AI und AU den gothischen an und stehn ab von den ahd. EI und OU. Faileuba Stainoldus Laipingus Chochilaicus Witlaicus Gailesuinda laisus Gaiso. 540 Audinus Baudinus Greg. 4, 3. 5, 14 Baudegisilus 7, 15 Gaudus Rauchingus Austrapius Austregisil.

EI in reipus (vinculum, circulus) scheint nach ahd. brauch für AI, in veifa = feifa aber, auf goth. oder nhd. weise, für langes I gesetzt: Aurovêfa Marini n° 76; Gênovêfa; Marcovêfa Greg. 4, 26. Marcoveifa Greg. 5, 47; Sonnoveifa und Vinofeifa im test. Remigii, wozu man altn. Alfîfa fornald. sög. 3, 579 ff. halte. fîfa bedeutet nach Biörn einen gefiederten pfeil und eine gefiederte wollige pflanze, eriophorum, wonach mir auch Gênofeifa ursprünglich nichts als name einer blume zu sein scheint, deren blätter auf der linken seite (was gagan meint) mit wolle besetzt sind.

EU entspricht dem goth. und ahd. IU IO, ags. EO: beudus lex sal. 46, 2 goth. biuds ahd. piot mensa; leudis ahd. liut ags. leod; canis scusius lex sal. 6, 1. alam. 82, ahd. siuso (Graff 6, 282) mhd. sûse Lanz. 1545, wie Müllenhoff bei Waitz s. 293 richtig deutet, von sausen stridere, womit Leos keltische herleitung (malb. gl. 1, 111) fällt. deus in den eigennamen Ansedeus Sigedeus scheint altn. týr, ahd. zio, hingegen teus = theus in Electeus Raganteus altn. þýr, ahd. dio servus zu bedeuten. Teudo, bei Gregor noch Theodo, ist ahd. Dioto, Dieto, und Teutlindis mhd. Dietlint.

Was die fränkischen consonanten angeht, so mangelt es nicht an spuren des urverwandten, der lautverschiebung entgangnen D. dahin gehört anszer lidus, das schon in litus schwankt (s. 484), auch das bei Irmino häufige gaudus für gautus, ahd. kôz; man sehe die weiblichen namen Gauda 274ᵇ Ermengauda 7ᵃ Teutgaudia 210ᵃ Framengaudia 93ᵃ Gaudalindis 229ᵇ und die männlichen Adalgaudus 275ᵃ Amalgaudus 11ᵃ Ansegaudus 13ᵃ Baldegaudus 138ᵇ Bernegaudus 82ᵃ 265ᵇ Hildegaudus 94ᵃ 120ᵇ Isengaudus 268ᵇ Leutgaudus 19ᵇ Râtgaudus 85ᵇ 287ᵃ Teutgaudus 210ᵃ Trutgaudus 83ᵇ 120ᵇ Waldegaudus 17ᵇ Waltcaudus 45ᵃ Vulfegaudus 73ᵃ. statt dieses Gauda Gaudus begegnet ags. Geáte Geát, ahd. Kôzâ Kôz (Adalkôz Hiltkôz Liutkôz Wolfkôz), folglich erläutern und bestätigen uns eigennamen das oft besprochne verhältnis der Gaudae Gautôs Kôzâ (s. 429.) Solch ein D 541 findet sich auch anlautend in Gregors Dispargum (s. 529), falls darin wirklich das ags. Tivis, ahd. Ziowes steckt, und erläutert sich noch am nl. disdag, disendag, mnl. dissendach, dies Martis (mythol. s. 114.) dahin rechne ich die mannsnamen Agedeus Irm. 85ᵃ Ansedeus 78ᵇ Sigedeus 79ᵇ, worin deus ganz der lat. form entspricht und für teus steht, wie sich aus dem altn. Sigtýr ergibt, welches eins ist mit Sige-

deus. Ansedeus wäre altn. Astŷr, und liefert eine auch sonst merkwürdige zusammensetzung.

Von diesen ausnahmen abgesehn findet sich der fränkische consonantismus auf gleicher stufe der verschiebung mit dem gothischen und sächsischen, also im gegensatz zum ahd.

Häufig in jedem der drei organe erscheinen die mediae. B in beudus burgius mundeburde bainberga Basinus Baudinus Bôbo Blathildis Leuba Ebero Arboastes. G in Gaiso Gisilus Gamalbertus Gênovêfa Gêrtrudis Gundoldus Hildegardis Dagoricus tangano vargus. D in Dagobertus Dômgisilus Adalsind Madalbert Segenandus Segefredus. eigenthümlich schwindet das G von gast in der zusammensetzung mit andern wörtern. Gregor schreibt Arboastes de gl. conf. 93, während er den gleichnamigen römischen söldner hist. 2, 9 Arbogastes nennt; ferner Leudastes hist. 5, 14. 47 = ahd. Liutkast Liudigast, mhd. Liudgast; Leubastes 4, 9 = ahd. Liopkast; Leonastes 5, 6; Bladastes 7, 28. 34; Blandastes 6, 12; Vedastes 7, 3 vielleicht eins mit Widogast im prolog des sal. gesetzes; Flidastus Irm. 113b. selbst Tanastus oder Thanastus (Waltharius 1010. 1048. 1053) wobei mir wol das ir. tanaiste dominus terrae, oder pini ramus eingefallen war [Zeusz gr. celt. 761], liesze sich Tangast, Dangast deuten. man wird zugleich an Segestes bei Tacitus gemahnt, das für Segegast gesetzt scheint und an Sigambri für Sigegambri (s. 225.) G musz den Franken äuszerst weich geklungen haben; man erwäge das fries. j in jelda jerda jet (foramen, sächs. gat) und den ahd. wechsel in jëhan gihu.

Anlautendes P, überhaupt in unsrer zunge selten und fremdartig, 542 erscheint in duropellis duropalus der lex sal. und seit der kerlingischen zeit in dem namen Pippinus, franz. Pépin, wobei man ans lat. pepo, pepunculus denkt, it. popone, πέπων, μηλοπέπων, es schiene ein von der gestalt des Pipinus brevis entnommner beiname*. warum wol gern Plectrudis geschrieben steht, z. b. Irm. 96a und Pertz 1, 114. 289 nach ahd. weise? vgl. Plihtrud Pertz 1, 114; die fränkische mundart forderte Blicdrudis von blic fulmen; verschieden ist der ähnliche frauenname Blîdthrût, von blîdi laetus. inlautendes P in reipus, nach einigen reibus, wie Riboarii f. Ripuarii. Gutturaltenuis lautet an im namen Karl Carolus, ahd. Charal, der aber auch bei den Merowingen unüblich war, in Cuppa (s. 538) und in crûd von chrênecruda; inlautend sacebaro, gasacio ahd. gisachio von saka causa, ahd. sacha, -ricus, ercan- und Francus Marcomêres und Tanculfus Irm. 110a ahd. Danchwolf*. Lingualtenuis anlautend in tangano taxaga und tertussus, inlautend in Strataburgum Greg. 9, 36. 10, 19 und Wîtunburg Irm. 299.

* wie die sage Carls mutter Bertha den groszen fusz beilegt, scheint sie auch seines vaters Pippin kleine gestalt hervorzuheben:

cinq piés ot et demi, de long plus nen ot mie,
mais plus hardie chose ne fut onques choisie

heiszt es im roman de Berte p. 4, wogegen Carl sieben fusz hoch war. jener sage grund ist aber schon in Pippins ahnen zu suchen, die denselben namen führten, Pippin von Heristal und dessen mütterlichem groszvater Pippin von Landi.

Auffallend wird in einzelnen namen bei Irmino ein ungehöriger linguallaut mitten in der zusammensetzung eingeschaltet, z. b. in Electardus 165[a] Electulfus 23[a] Electelmus 19[a] Ermentildis 18[b] Erbedildis 103 Ercadramna 203[b] Ansedramnus 221[b], wie die vergleichung der entsprechenden ahd. Alaholf, Ermanhilt darthut.

Für labialaspirata findet sich geschrieben Pharamundus statt Faramundus, sonst aber nur F, kein PH: Faro Francus, fredus flêdis, welcher weichere laut sich auch an übergängen in V bestätigt: Gênovêfa für Gênofêfa. PH würde gerade dem CH und TH der beiden andern organe zusagen. Im CH aber offenbart sich ein wahrer vorzug der fränkischen vor allen übrigen bekannten deutschen sprachen, welche, wie s. 394 gezeigt wurde, diesen aspirierten laut in H verdünnen. so entspricht den gothischen reihen

	P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
fränkisches	P	F	B.	C	CH	G.	T	TH	D

und hätte sich dies CH, wie es aus lat. tenuis verschoben ist auch bei den Gothen erhalten, würde es leicht in ahd. G weiter geschoben worden sein, während nun das goth. H gleichergestalt im ahd. haftete.

Ich will vorerst beispiele dieses fränkischen CH geben und dann aus seiner merkwürdigen erscheinung noch einiges folgern. von den wörtern chunna, charoena, chrênecruda chervioburgus und machalum des salischen gesetzes soll gehandelt werden sobald die rede auf die malbergische glosse kommt. Viele eigennamen geben dies CH kund. Charibertus Childebertus Chilpericus Chlodoveus Chochilaicus Chramnus Chrôdobertus Chedinus sind deutlich die ahd. Heriperaht Hiltiperaht Hëlfrîh Hludowîc Hukileih Hramnus Hruodperaht Hedin. Nandechildis ist Nanthilt. Chillo Greg. mirac. 1, 60 ist ags. Hilla. dies fränkische CH findet sich schon in der römischen auffassung germanischer namen wie Chamavi Chauchi Chatti Chasuarii Cherusci und Chariovalda bei Tacitus, Cherusci hat bereits Caesar, Χηροῦσκοι Χάττοι Strabo, ein zeugnis für den frühen eintritt des lautverschiebens. Man darf sich noch eine menge fränkischer wörter denken, deren CH dem lat. C entsprochen haben musz, z. b. chorn cornu, chalt claudus, techan decem, teochan ducere, acha aqua; nun aber ist wahrzunehmen,

1) dasz beim anschluss des kehllauts an ein folgendes T oder S das urverwandte C beharrt und nicht in CH übergeht. hierher gehört das uralte ambactus, goth. andbahts, ahd. ampath (s. 133. 536) und dructis lex sal. 14 = goth. drauhts, ahd. truht, womit die eigennamen Droctulfus Greg. 9, 38 Droctara Irm. 91[b] Droctarnus 147[a] Dructoinus 261[b] gebildet werden. Boracta Irm. 90[a] mahnt an die Bructerer und Borhter (s. 531), berct für goth. bairhts, ahd. peraht scheint der ältesten schreibung der namen Childeberctus, Berctoaldus angemessen. Plectrudis (vorhin s. 542) ist ahd. Plihtrut. noch in den späteren capitularien häufig wacta für goth. vahtvô, ahd. wahta. Das X = CS

* oder Wolfdanch, benennung eines undankbaren, gleich dem wolf in der thiersage dankenden, goth. launavargs. die trad. corb. 388 geben Dangwelp.

bestätigen die scramasaxi cultri validi bei Greg. 4, 51 und Saxnôt in der abrenuntiatio.

2) dasz das CH ungefähr mit der merowingischen zeit aufhörte und in der karolingischen, wo sich insgemein die fränkische sprache der ahd. näherte, das ahd. H an dessen stelle trat. bei Irmino erscheinen gar keine CH CHL CHR mehr, sondern überall H HL HR und viele hss. des salischen gesetzes geben für CH bloszes H, romanische schreiber geneigen aber sich auch dieser spirans zu entäuszern, so dasz z. b. für charoena cheristaduna erst haroena heristato, endlich arowena eristato eintrat, wie auch lex rip. 64 für hariraida ariragida = ariraida steht und den Langobarden aus harimanni arimanni hervorgeht. so erklärt sich die schreibung Aribertus für Haribertus Charibertus, oder Ilpericus Elbericus (Pertz 2, 239) für Chilpericus. auch in der mitte von zusammensetzungen schwindet der kehllaut: Marcoildis Irm. 98. Erboildis Irm. 106, wie schon Chrodieldis bei Gregor 9, 39. 10, 15 und Nantildis sonst für Nanthildis Nandechildis, wozu man die s. 298 gelieferten beispiele, und das in der composition von gast abfallende G (s. 541) halte.

3) begreiflich schwanken auch CH und G, welche media nach dem naturgang der lautverschiebung aus CH hervorgehn sollte (s. 394.) für ragineburgius steht rachineburgius; soll hier CH älteste form sein, wie Müllenhoff s. 291 glaubt, so wäre es nachzügler des früheren noch unverschobnen lauts, da freilich dem goth. ragin, ahd. rekin ein gr. ῥαχιν zur seite zu stehn hätte. aus bacchinon paterae bei Greg. 9, 28 läszt sich nichts ähnliches folgern, da ihm mlat. bacca, bacinus, ahd. pecchi entspricht.

545 4) von diesem fränk. CH und daraus entspringenden ahd. H unterschieden ist eine echte, in die lautverschiebung gar nicht fallende spirans H, die durch das lat. fränk. und ahd. idiom unverändert fortläuft und weder in CH noch G übertritt, wol aber wegfallen kann. dahin zähle ich das H in Herminones, Hermunduri, Hermanfrid, Hercynia, Hercanbert, woneben Arminius, Ermanaricus, Irminfrid, Ercanbert, niemals aber anlautendes CH erscheint.

5) nicht selten wird nach lateinischer weise C für CH geschrieben, Catti für Chatti, Caribertus für Charibertus Haribertus, im gegensatz zu der auch auftretenden form desselben namens Aripertus.

Das CH hat uns lange aufgehalten; weniger zu sagen bleibt von TH, das sich zu lat. T wie jenes zu C verhält. die lex sal. hat es richtig in theuda 46, 2 und thigiu peto 50, 2, vielleicht auch, wenn die schreibung vorzuziehen ist, in thunginus; inlautend in adfathamire von fatham sinus, ags. fäđm, ahd. fadum, wozu man lat. pater und patere vergleiche. Auch die abren. liefert Thunar und thêm illis; Gregor schreibt Theodomeres Theodoricus Theodobertus Theodegisilus; bei Irmino hingegen sind diese TH erloschen und auf romanische weise durch bloszes T vertreten: Teutbertus Teutlindis u. s. w. analog jenem Caribertus für Charibertus. den bekannten namen Turpinus Irm. 176[b] möchte ich deuten Therpwinus (freund in der noth.)

Nicht darf übergangen werden, dasz die fränkische mundart in ND NS das N, gleich der ahd. und goth. behauptet, nicht ausstöszt wie die sächsische und nordische; es heiszt Gund Segenand Chlodosindis Ansbertus Ansovaldus Transobadus Childefunsus.

Dies scheinen die wichtigsten ergebnisse für die fränkische lautregel; von der flexion läszt sich nur weniges melden. statt des goth. nom. pl. masc. auf -ôs liefert die abrenuntiatio -as in genôtas und die paganien haben nimidas dadsisas yrias. nimidas sind sacra silvarum (s. 497), dadsisas, wie es scheint, leichengesänge, doch hätte man daud oder dôd für dad zu schreiben; yrias soll einen cursus paganus, scissis pannis vel calceis ausdrücken, läse man yrnas und erwöge das 546 ags. yrnan currere = goth. rinnan, so würde ein subst. yrne oder yrn cursus möglich, dessen pl. yrnas oder yrneas lautete. gerade die pluralflexion -as begegnet auch in der ags. mundart, zwischen welcher und der fränkischen also hier verwandtschaft waltete. ebendahin wiese der völlig sächsische gen. pl. hira statt des ahd. iro eorum, und dat. sg. allum, wogegen der dat. pl. allem them (ags. eallum þâm) der ahd. form allêm dêm gliche. den acc. suno ersetzt sowol ags. als ahd. sunu. schade, dasz die abren. kein schwaches masc. darbietet, nach den übrigen quellen darf nicht gezweifelt werden, dasz es den Franken wie den Hochdeutschen auf -o ausgieng, während ihm Gothen und Angelsachsen -a verleihen. auszer baro grâfio gasacio in den gesetzen bestätigen es eine menge eigennamen. Gregor hat Amalo 9, 27 Avo 7, 3 Bôso Becco mirac. 2, 16 Chillo Chlogio 2, 9 Chundo 10, 10 Dacco 5, 25 Dudo Ebero 7, 13 Faro Gaiso 9, 30 Gôgo Grimo Macco 10, 15. 21 Olo 10, 3 Ollo 7, 38 Saxo Sunno Warado 11, 98 Waddo Wintrio 8, 11, wofür Vinthrio 10, 3, hingegen 11, 18 (d. h. bei Fredegar) die merkwürdige form Quintrio, was meiner oben s. 73 ausgesprochnen vermutung zu statten kommt. Aus Irmino ersehe ich Allo (hypocoristisch für Adalhard oder Adalgis, wie mallum für madal) 135ª Bodo Badilo 163ᵇ Dado Grimo Heddo Hugo Marso 158ª 165ᵇ Walapo 226ª und viele andere wie Irmino selbst. Ihnen zur seite stehn dann weibliche auf -a, wie bei Gregor Ascila Bôbila 4, 25 Basina Amaloberga Ingoberga Leuba 8, 28 Faileuba 9, 20; bei Irmino Dada 262ª Eliarta 24ª Gaugia 10ª 168ᵇ Grama 20ª Momma 169ᵇ Stadia 80ª Warna 146ª 150ᵇ Wilia 215ª u. s. w. der mannsname Cuppa oder Chuppa Greg. 5, 39. 7, 39. 10, 5 zeigt einen fremden an, keinen Franken.

In die conjugation ist kaum ein blick zu werfen. für die erste person trift der ausgang -o in forsacho gelôbo und in tangano der lex sal. (wenn es nicht lat. flexion sein soll) zu jenem in suno; die ahd. form ist -u, iu, die goth. -a. ein gerundium will ich nachher vermuten.

So viel alle diese forschungen einzusehn gestatten, hielt die frän- 547 kische sprache eine gewisse mitte zwischen der hochdeutschen und sächsischen, indem sie sich bald zu jener bald zu dieser wendet, die hochdeutsche lautverschiebung aber noch nicht kennt; eigenthümlich ist ihr CH.

Als im verlauf der zeit die fränkische sprache abzunehmen begann, d. h. das deutsche element schwächer im innern Gallien, stärker am Rhein waltete, wird zweierlei, nur scheinbar sich entgegengesetztes erklärlich. einmal, dasz die fränkische mundart von innen verlassen und ohne halt sich entschiedner nach auszen wandte und der ahd. näherte, wie es aus vergleichung der karolingischen mit merowingischen urkunden, der eigennamen bei Irmino mit denen bei Gregor erhellt; dann dasz die dem fränkischen reich unterworfnen Alamannen ihre sprache selbst eine fränkische nannten. was der Frankenkönig Karl im j. 842 deutsch schwur (Pertz 2, 666) klingt fast ganz alamannisch und hat namentlich ahd. Z und UO, nur dasz noch D in godes und dag, TH und DH behalten sind, wie wir sie in Otfried und Isidor vorfinden (s. 224.) will man dies etwas weichere hochdeutsch im gegensatz zur strengahd. mundart der Schwaben und Baiern, fränkisch nennen, so habe ich nichts dawider, da Otfried selbst, den ich für einen Alamannen halte, 'in frenkisga zungûn' dichtete, und sein deutsch für fränkisch gibt; wie vermochte er auch anders? sein könig, dem er das lied zueignet, war ein fränkischer und der Franken preis schwebt auf des dichters lippen. auch das Ludwigslied hält so ziemlich den dialect des eidschwurs, und sicher wurde es jenseit des Rheins gesungen, wie mir Isidor und Tatian auf der linken seite, nicht auf der rechten verdeutscht scheinen, so schwer es fällt die landschaft 548 näher zu bezeichnen*. Fränkisch aber, im sinne des altfränkischen zur zeit der Merowinge können diese denkmäler nicht heiszen und es wird sichrer sein sie den ahd. beizuzählen.

Wie sich das fränkische epos zum schwäbischen und gothischen verhielt, hätten uns die verlornen lieder in reicher fülle erschlossen. Siegfried und die Nibelungen sind von den niederländischen Franken ausgegangen gegenüber den suevisch-gothischen Wölfingen und Amelungen. auch die thiersage von Reinhart entsprang unter Franken.

Auslauf über die malbergische glosse.

In alten, wenn gleich nicht den ältesten hss. des salischen gesetzes finden sich, wie es auch in einigen andern volksrechten sparsamer der fall ist, dem lateinischen text wörter aus der landessprache eingestreut, welche den begrif worauf es ankommt mit einem in den gerichten hergebrachten ausdruck erklären und sichern sollen. heiszt es z. b. im alam. gesetz 10: si quis in curte episcopi armatus contra legem intraverit, quod Alamanni 'haistera handi' dicunt, 59, 1: si quis alium per iram percusserit, quod Alamanni 'pulislac' dicunt, oder 65, 31: si quis in geniculo transpunctus fuerit aut

* man musz auf einzelne wörter achten, die jedem schriftsteller besonders eigen sind, z. b. dem übersetzer Tatians: asni asneri mercenarius; berd genimen; bruogo terror; beresboto zizania; eidbust jusjurandum; fluobar solatium; annuzi facies; manzo uber; leitido dux; pasto altile; salzôn saltare; speihaltra sputum; gestriunen lucrari; wabarsiuni spectaculum; zuomig vacuus u. s w. worunter viel dem alts. und ags. ähnliches. O. zeichnet sich aus durch: arumi bigonôto biruwis drof êrachar êragrehti fiara fultar witufina gelbôn gôrag grun urgilo ketti liwit leidunt miaren muari rentôn spunôn gizengi thuesben u. a. m. genaue idiotica aus dem Elsasz, der Rheinpfalz und Lothringen sind fühlbares bedürfnis.

plagatus, ita ut claudus permaneat, ut pes ejus ros (d. i. rorem) tangat, quod Alamanni 'tautragil' dicunt; so machen hier die beigefügten deutschen worte jedem Alamannen auf der stelle klar, bis zu welchem grad die verletzende handlung eingetreten sein müsse, deren busze hier festgestellt wird. Nicht anders verfährt auch das ripuarische gesetz, z. b. tit. 18: quod si ingenuus 'sonesti' id est duodecim equas cum admissario, aut sex scrovas cum verre vel duodecim vaccas cum tauro furatus fuerit; sonesti ist hier das schlagende wort für den begrif der herde, worunter man sich zwölf stuten mit dem beschäler, sechs säue mit dem eber, zwölf kühe mit dem stier zu denken hat. tit. 19: si ingenuus servum ictu percusserit, ut sanguis non exeat, usque ternos colpos, quod nos dicimus 'bulislegi' (es steht fehlerhaft bunislegi); mit demselben ausdruck, den die Alamannen kannten, wird auch bei den 549 Ripuariern hervorgehoben woran es gelegen ist. Dasz die sächsischen, friesischen und nordischen gesetze, ja spätere statuten und urkunden in gleicher absicht dem lat. text den deutschen terminus einschalten, habe ich RA s. 3. 4 gewiesen. Nun steht sogar mit jenem technischen wort des ripuarischen gesetzes auch im salischen 2, 13: si quis viginti et quinque porcos furaverit, ubi amplius in grege illo non fuerint, 'malb. sunesta', und wiederholentlich 37, 3: si quis admissarium cum grege, hoc est VII aut XII equabus furaverit 'malb. sonistha'; wird hier nicht offenbar durch die malbergische glosse der nemliche rechtsausdruck vorgeführt, den Ripuarier und Alamannen mit ihrem id est oder nos dicimus angeben? zeigen folglich nicht alle und jede malbergische glossen das an, quod Franci Salii dicunt? enthalten sie nicht nothwendig fränkische, d. i. deutsche wörter?

Keinen andern als diesen sinn verband man auch bisher mit der malbergischen glosse, und war blosz betroffen, dasz sie zum gröszten theil aller zulässigen deutung hartnäckig widerstand, wovon die ursache in ihrem hohen alter und der beträchtlichen abweichung der lesarten, die durch unkundige, den verstand der worte nicht mehr fassende abschreiber herbeigeführt waren, zu liegen schien. kenntnis der altfränkischen sprache war uns überhaupt abhanden, wie sollten diese rechtswörter eines ursprünglich noch heidnischen* gesetzes nicht im dunkel schweben?

Da geschah es, dasz in unsern tagen Leo mit dem gedanken, die malbergischen glossen seien gar nicht deutsch, sondern keltisch auszulegen, überraschte, und was er behauptete sogleich bis ins einzelne sinnreich durchzuführen begann. das gesetz könne nur in einer nordfranzösischen oder belgischen gegend entsprungen sein, wo Franken und Kelten schon längere zeit untereinander vermischt gelebt hätten. zeige sein inhalt grosze ähnlichkeit mit keltischem recht, so begreife sich, wie in die lateinische fassung auch keltische ausdrücke übergegangen seien: die gesamte glosse rühre aus einem altkeltischen rechtsbuch her, im titel de servis et mancipiis furatis (Lasp. 37[a]) und de alterius campo (Lasp. 77[a]) habe man sogar noch wörtlich und unübersetzt daher aufgenommne rechtssätze vor sich.

So stark auch undeutsches element im volksgesetz stolzer Franken befremdet, wie sollte in abrede stehn, dasz einzelne dieser keltischen deutungen auf den ersten blick treffend schienen? im titel de furtis animalium (Laspeyres 20. 21) wurde podor, pedero durch gal. baothair vitulus, malia aus gal. maoloch vacca (von maol hornlos, kahl, welsch moel, armor. moal) 550 erklärt. sind aber einige malbergische wörter sicher keltisch, warum sollten nicht alle übrigen gleicher behandlung unterworfen werden? Dem widerstrebte dennoch, dasz andere eben so deutlich deutscher wurzel zufielen, wie in demselben titel ohseno (vgl. altn. öxn) neben bovem, ohsaiora neben anniculum animal steht, p. 24. 25 lem für agnus, lamp für capra, lampse für vervex, p. 29. 31 weiano sive ortfocla für accipiter, p. 51 chanaswido für gallus, p. 97 chengisto für caballus spado, was genau zum ahd. hengist spado (Graff 4, 964) stimmt. wie fänden sich deutsche und keltische glossen neben

* in einem capit. Childeberti (Pertz 4, 6) heist es: 'quando (Franci) illam legem composuerant, non erant christiani'.

einander? enthalten letztere solche wörter, die den Franken mit den Kelten urgemein, also unerborgt sind? baothair vitulus soll aus baoth stupidus, brutus, welsch byddar abstammen und noch andere sprachen verbinden kalb und rind mit dem begrif dumm; aber schon die gothische bietet bauþs stupidus, die nnl. bot insipidus dar, folglich mag den Franken ein solches baud oder bod zugestanden haben, warum nicht baudor bodor für kalb? selbst das span. bezerro kalb bliebe zu erwägen. bei malia, bekenne ich, stiesz mir zweifel auf, ob es nicht aus lat. in alia entsprungen sein könne, wie bei andern solcher glossen disjunctives aut, vel, seu, sive und in alia mente (romanisch altramente, autrement) stattfindet; doch da nach malia nichts weiter folgt, mag es bei der kuh bewenden, und sogar malia auch altfränkisches wort gewesen sein, denn noch heutzutage bedeutet uns in Schwaben molle rind und kalb, in Baiern mol stier und rind (Schmid s. 389. Schmeller 2, 568), in der Schweiz ist mollig dick, plump (Stald. 2, 213), wie gal. maol zugleich foolish ausdrückt. Sicher ward goth. lamb, ahd. lamp keiner keltischen zunge abgeborgt, das welsche llamp darf ihm also nur urverwandt sein. bei dem se hinter lamp mag ans goth. auhsa gaitsa, ans altn. bamsi bersi gumsi, lauter thiernamen, gedacht werden. liegt in der glosse zu capras: 'afres sive lamphebros' ein dem lat. caper verwandtes wort, so hat das ags. häfer, altn. hafr und ein (s. 35) gemutmasztes ahd. hapar unmittelbare analogie zum fränk. chafar, woraus der eine glossator heber, der andre afer machte, und das kelt. gabhar gavyr (s. 36) sind wieder blosz in der urgemeinschaft. Ich darf hier nur beispiele ausheben, aber nicht unerwähnt lassen, dasz jenes sonesti sonista sunista viel zu offenbar mit dem ags. sunor suner (grex) stimmt, als dasz man solcher abkunft eine vage keltische herleitung vorziehen möchte; überdies gleicht seine bildung der des goth. avistr ovile, caula.

Erhebt sich also schon einspruch wider keltische etymologien, welche schein haben, um wie viel begründeter musz er sein, wo sie sichtbar abirren. dahin rechne ich die verschrobne deutung der deutsches gepräge gar nicht verleugnenden chunnas (Lasp. p. 158. 159.) in diesem wort erblickt 551 Leo das kelt. cuig quinque und legt nun alle übrigen zahlen aus nach quinionen, die ihm halbe soliden anzeigen, da doch in chunna das goth. hunda, lat. centum enthalten ist, wie in hunno der begrif centurio (s. 252. 492.) die erste glosse 'unum thoalasti sol. III' bezeichnet das grosze hundert oder 120 denare, die genau 3 solide betragen; dem ags. hundtvelftig, alts. anttuelifta (s. 251) scheint ein fränk. chunntualafti, hunntualafti, unntualafti entsprechend, woraus hier der schreiber 'unum thoalasti' machte. -sti für -fti kann blosz verlesen, ein älteres -pti noch richtiger sein, der ausgang -ti aber gleicht dem ahd. -zô (s. 248.) auch eine andere malb. glosse fügt (Lasp. p. 15[a]) den worten rhannechala lerechala hinzu 'hoc est unum ahelepte', weil wieder 120 denare gemeint sind, Leo deutet galisches aon aigh leabadh: eins guter race, mir scheinen sie aus 'unntualapti' verderbt*. im 'unum thoalasti' findet aber Leo zahlbrettsladung von drei soliden, auch sonst pflegt es seinen auslegungen gefahr zu drohen, dasz es für dieselben wörter doppelte, völlig abweichende deutungen unternimmt; sie können, wenn man den einzelnen geneigt wäre, nicht zusammen wahr sein. Die folgende glosse 'sex anchunna sol. XV' besagt sechshundert denare, in der form sexan (s. 243) zeigt sich der dem goth. saihs, ahd. sehs wie dem lat. sex, gr. ἕξ abgehende ausgang -an; Leo bringt 6×5 halbe sol. = 15 sol. heraus, ich zweifle dasz bei cuig (fünf) durch bloszen vorsatz einer andern zahl multiplication ausgedrückt werde. 'septun chunna sol. XVII' sind 700 denare, septun zeigt das dem goth. sibun, ahd. sipun fehlende T, wie es im lat. septem, gr. ἑπτά waltet; hinter XVII ist das zeichen des halben sol. (gewöhnlich angehängtes kleines s) ausgefallen, welches nothwendig zutreten musz. Leo deutet 7×5 halbe solide. 'theuwalt chunna sol. XXX' scheint zu bessern in tualaf chunna = 1200 den., zufolge Leo ist aber walt ein gal. balt rand,

* TH für T steht auch p. 149[a] in quantas causas 'thalaptas' debeant jurare. bei Pertz 4, 6 'thoalapus' d. h. duodecim juratores = tualaptas, duodeni. altn. tólftar (ganz anders Leo 2, 156.) ferner thue septen, tho tocondi für thue septen, tua thocondi.

brett, worauf sich 120 denare zählen lieszen, dasselbe was vorhin durch thoalasti ausgedrückt wurde*; nachweisung, dasz in irgend einer keltischen sprache balt oder duallast solchen bezug auf zahlen und die zahl 120 habe, wäre unerläszlich. 'thuc septen chunna sol. XXXV' ist doppelung jener $17^1/_2$ also 1400 denare, richtiger steht in einer andern glosse (Lasp. 19ᵃ) geschrieben 'tua septun chunna den. MCCCC, sol. XXXV'; Leo erklärt 2×7×5, un- 552 geirrt davon, dasz kelt. seacht seachd von septun viel mehr absteht als deutsches sibun. 'theuwene chunna sol. XLV' sind 1800 den. = zwei neunhunderte, welche glosse auch im titel de furtis canum (Lasp. 27ᵃ) vorkommt, aber 'tuene chunne' lautet; jene deutet Leo thuewe net chunna = 2×9×5, thuewe aus do, net aus naoi oder naoidh, die andere ist ihm nicht zahl sondern 'duinn cu' dunkelfarbiger hund. ich vermute in beiden stellen ein fränkisches 'tua neun chunna'. Zumal wichtig wird uns die nächste glosse und lautet 'thotocunde sitme chunna' sol. LXIIˢ ($62^1/_2$) = 2500 denare. eine andre hs. liest 'thotocondi weth chunna' und wiederum am schlusz des zweiten titels (Lasp. 21ᵃ) stehn die worte 'tua zymis fit miha chunna MMD den. qui faciunt sol. LXII cum dimidio', was, wie die zahlen lehren, ganz dasselbe enthalten musz. aber welchen text aus dieser doppelten verderbnis herstellen? ich wage: tua thuscundi fimfa chunna. thuscundi thuschundi wird auch durch folgende glossen bestärkt und scheint merkwürdiger gestalt. entsprang þusundi aus einer zusammenziehung, deren letzter theil hund enthält (s. 253); so kann die dreimal vorausgehende zehnzahl leicht in thus gedrängt worden sein, nach welchem die fränkische sprache das folgende CH behielt, die goth. und ahd. H schwinden liesz; thuschundi wäre demnach goth. þushundi, wofür þusundi gilt, analog dem lat. decies centum, oder auch keltischen deich cead, deich ceud. sitmi und fitmiha leiten auf fimfa, da s und f vertauscht werden (thoalasti für thoalafti), t aus f ward (wie vorhin in theuwalt f. theuwalf) und das m versetzt sein könnte. gibt man dies allerdings noch kühne fimf oder fimfa zu, so hört alle möglichkeit auf, dasz chunna fünf ausdrücke, auch weisz Leo mit diesen 2500 den. nicht fertig zu werden, während er die glosse des zweiten titels 1, 156 auslegt: 'bis vollständige zwanzig schweine fünf'. bedenklich bleibt mir jedoch das 'zymis fit', weil sich auch tit. 2, 2 (Lasp. p. 16. 17) die räthselhafte glosse imnisfit ymnisfith darbietet, welche Leo 1, 76 'schwein der herde' deutet. 'fitter tiuschunde', verschrieben 'fitter nusunde' = sol. C = den. 4000 ist vollkommen klar, fitter das goth. fidur quatuor und 'tiuschunde' für 'thuschunde' tausend; Leo nimmt statt tius ein tecns für zehn, cunde für einerlei mit chunna und multipliciert 4×10×5, fitter soll welsches pedwar sein, da doch sonst nur gallische zahlen verglichen werden und das angebliche chunna = cuig vom welschen pump absteht; schwerlich ist ein solches vermengen zweier sehr verschiedner dialecte gutzuheiszen. in thuschunde scheint die fränkische sprache ND zu bewahren, in chunna mit NN zu vertauschen. 'actoe tuschunde sol. CC' = den. 8000, bei Leo acto tecus chunde 8×10×5. 'thrio tuschunde therte chunna' sind DC sol. 553 also 24,000 den., in beiden ersten worten liegt drei tausend, also musz therte chunna oder nach der andern hs. tertheo chunna 21000 ausdrücken, was nur durch die annahme möglich wird, vor chunna sei 'septunti' ausgefallen (3×70×100) und zu lesen: thrio septunti chunna; das -ti zu nehmen wie in tualafti. gleich gewaltsame herstellung fordert die letzte glosse 'fitter toschunde tue apta chunna' = sol. DCCC = 32000 denare in 'fitter tuschunde fitter septunti chunna' (4000+4×70×100.) wie Leo diese beiden letzten glossen faszt, mag man bei ihm nachlesen.

Ist auch den malbergischen zahlen übel mitgespielt, dasz man ihrer wahren lesart nicht volle sicherheit erlangt; so läszt sich doch gar nicht verkennen, dasz der gerichtsgebrauch nicht nach soliden rechnete, sondern sie auf hunderte von denaren zurückführte, wie noch das mittelalter solidi denariorum hat, schillinge in pfennigen anschlägt. grös̈zere zahlen sind lieber durch

* nach 2, 3. 2, 148 auch durch 'shodo'; dann aber müsten sich noch manche malb. wörter, hinter welchen zahlen folgen, anders deuten lassen.

doppelung schon bekannter ausgedrückt, als durch ein andres wort, es heiszt zwei sieben, zwei neun statt vierzehn, achtzehn, vielleicht zwei zehn zwei eilf zwei zwölf statt 20 22 24, erst bei 2500 scheint zweitausend nöthig. eigenthümlich wird bei 24000 vorausgesandt 3000, bei 32000 4000, folglich auch bei 40000 5000, immer also der achte theil, und das übrige der summe in andern zahlen zugefügt. 16000, wenn ich nicht irre, wäre zu bezeichnen durch tua thuschundi tua septunti chunna.

Weisen sich aber die salischen zahlwörter als deutsch nicht als keltisch aus (obschon eingeständlich beide sprachen von uralters her vieles hier gemein haben); so wächst einem der mut, auch an andere malbergische glossen wieder deutschen maszstab zu legen, da es im voraus unwahrscheinlich dünken musz, dasz ein gericht, welches deutsch zählte, daneben sonst keltische ausdrücke angewandt haben werde. vorzugsweise gewichtig scheinen dabei solche wörter, die auszer der glosse auch in den lateinischen text selbst eingegangen sind, oder gar blosz in ihm auftreten, und wenn der unglossierte kürzere text älter sein sollte als der glossierte erweiterte, den malbergischen vorangehn. man könnte eher zugeben, dasz hernach ein fremdes element hinzugetreten sei, als dasz ihm der salische Franke gleich anfangs in sein rechtsbuch zutritt gestattet habe. Leo thut also dem eindruck seiner deutungen dadurch groszen abbruch, dasz er wörter wie ascus, beudus, fredus, laisus, litus, leudis, reipus, sunnis, rachineburgius, gasacio und andere, an deren deutschheit bisher niemand zweifelte, dem keltischen boden zu gewinnen sucht oder wenigstens von ihm erst auf den unsern zu verpflanzen gestattet. die meisten derselben nehmen sich deutsch leicht und ungezwungen, keltisch aber seltsam und wunderlich aus; wie sollten sie nicht auch für den zwang zeugen, der den übrigen, undeutscheren widerfährt?

554 Kaum eine glosse überhaupt begegnet öfter als texaca oder taxaca, worin Leo 1, 92. 121. 133 das galische taisge rest, überbleibsel (sonst auch pfand, einlage) sehn will. nun hat das salische gesetz selbst tit. 11, 4 den ausdruck 'in texaga secum ducere' für dieblich entführen, das ripuarische 18, 2 für 'in omni furto' und 63, 2 'de furto' in andern hss. 'in omni texaga', 'de texago'; statt der worte 'furtum exigatur' 42, 2 liest die Münchner hs. 'texaga exigatur' (Feuerbachs lex sal. s. 106), endlich das alamannische 104, 25: 'si quis ferrum involaverit — solvat sol. sex in texaga ei cujus fuerit'. was kann besser einleuchten, als, texaga müsse gleichviel sein mit diebstal, oder eine besondre art des diebstals bezeichnen? nahe liegen goth. têkan capere, ags. tæcan, altn. taka, blosz hat man anzunehmen, dasz dem gutturallaut noch ein ableitendes S zutrat, was goth. têhsaga têhsga hervorgebracht haben würde; ich finde es im ahd. zascôn rapere (Graff 5, 707) = zachascôn zahscôn. ein capitulare von 853 (Pertz 3, 426) sagt: ego adsalituram, illud malum quod scach vocant vel 'tesceiam' non faciam. ja das mlat. und roman. tasca pera, wofür auch taxa geschrieben wird, könnte ohne stehlens nebensinn den sack ausdrücken, in welchen man greift, raft oder rapscht (in quem rapitur.) tasca und zascôn unterdrücken, wie es auch sonst geschieht, den ersten kehllaut von texaga. Leo, um die in den meisten stellen unvermeidliche bedeutung des stehlens und entfremdens für texaga beizubehalten, ist 1, 134. 138 genöthigt, zweierlei texaga anzusetzen, das eine von taisg schonen, übriglassen, das andere von teasg abschneiden herzuleiten; gewis eine misliche auskunft.

Gleich häufig und so, dasz an keinem buchstab gezweifelt werden darf, ist die glosse leodardi leudardi, welche dem gal. leadairt missethat mord frevel, zuweilen aber dem welschen lledrad diebstal entsprechen soll (1, 112. 121.) lledrad furtum und leidr fur, zwei in den welschen gesetzen oft wiederkehrende ausdrücke scheinen mir, wie das armor. laer fur, aus dem lat. latro, franz. larron zu stammen und eben nichts zur deutung des salischen wortes beizutragen. Erwäge ich die glosse 'leudardi trespellia' in tit. 66, und dazu die worte 'triplici compositione' des textes, so steht vor meinen augen, dasz leudard (-i scheint den dativ anzuzeigen) nichts anders sei, als was im lat. text

sonst leudis, oder den Angelsachsen leode, leodgeld (RA. s. 652)*, ja es liesze sich leudard deuten aus leudgard, mit geschwundnem G wie in Leudast für Leudgast (s. 541), unter der voraussetzung dasz leudgard, ags. leodgeard patria, praedium avitum bei den Franken mit dem begrif des wergelds und der composition überhaupt verflossen war. wie nach dem wergeld alle andern buszen eingerichtet und nun kleinere theile desselben auch für geringere verbrechen angesetzt wurden; so erklärt sich dasz leudardi nicht selten da vorkommt, wo von kleinen compositionen bis zu 15 und und 3 sol. herab die rede ist. merkwürdig heiszt auch das wergeld für einen mann oder knaben leudardi und leode, für eine frau leudardi oder leodinia (Lasp. 62. 64. 67.) Dasz jenes leodardi trespellia tripla compositio bedeuten müsse, verkennt auch Leo 2, 127 nicht, und sucht das adj. aus tres und fillte (-plex) zu deuten. ich zweifle, ob für trifillte triplex ein trisfillte möglich sei, das s fällt aber zum zweiten theil, und wie ahd. mhd. zwispilde (Graff 6, 337) musz auch drispilde gegolten haben. sollte nicht der taurus trespellius des textes (Lasp. 22. 23), welchen drei dörfer gemeinschaftlich unterhalten, in diesem sinn drispilde heiszen können, oder gehört hierher das spil in kirchspil, fries. szerspil? vgl. Ducange s. v. trespellius.

Für die mehrmals wiederholte glosse antedio antidio anthedio, oder abgekürzt antedi antete, einmal auch pandete (Lasp. 26. 27. 29. 31. 38. 39. 42. 62. 63) kann ich Leos keltische deutung (1, 120. 126) aus 'an taobh tighe' zur seite des hauses oder innerhalb nicht annehmen. denn die ältere malberg. form wird nicht wesentliche consonanzen der heutigen kelt. sprache weggeworfen haben. nach dem inhalt der texte müste ein adverb für 'de intro' in der form z. b. des goth. andaugjô palam, oder ein subst. mit dem begrif von 'effractio clavis' gesucht werden. mir scheint nun alts. antduan, ahd. intuon aperire nah zu liegen und entw. ein entsprechendes nomen oder diesmal sogar eine verbalform, wie ahd. intâti (aperiret, effringeret) angemessen.

Den fränkischen wechsel zwischen CH, H und völliger apharesis des kehllauts scheinen mehrere malb. glossen zu bestätigen. die überschrift des tit. 61 (Lasp. 146) de charoena und die malb. glosse charoenna, samt den varianten harowena und aroena gewährt uns, dünkt mich, ein gerundium in der ahd. form hariônna heriônna (s. 496) von hariôn praedari diripere, und das gesetz redet von raubare, exspoliare, per vim auferre; auch die ahd. composita herinâma herinumft heriraupa herihunta, ags. herehûđ herereáf bedeuten praeda. Auch für die überschrift des tit. 61 de andomedo, (Waitz s. 260) de andometo andocmito (Lasp. 132. 133) möchte ich handomedo, chandomedo vermuten, und darin eine zusammensetzung mit hand, zur bezeichnung des gewaltsamen handanlegens 'ad res alienas tollendum'. handmitta ist ags. handmasz, wage, wozu aber der text keinen anlasz gibt. Chrênecruda durch herba pura zu deuten war schön; selbst in der heimlichen 556 femlosung 'reinirdorfeweri' und 'strick stein gras grein' (Wigand s. 265. 524. 525) scheint das alte symbol zu haften, nemlich hreinigras umgestellt grasrheini, das gras grein (vgl. Iw. 6446 und reinegras alga. sumerlaten 54.) den ersten spruch verstehe ich: reiner torfe weri = puri cespitis praestatio. gegen so viel analogien wird die keltische auslegung 'cruinn creadh' collected clay schwer aufkommen, allem schein zum trotz, den sie aus den worten im gesetz 'de quatuor angulis terrae pulverem in pugno colligere' gewann; mit der chrenecruda des fünften titels (Lasp. s. 25[a]), wo andere hss. ganz anders glossieren** verträgt sie sich eben so wenig: es musz zu einem

* das wergeld für einen Römer heiszt (Lasp. p. 110) walaleodi, von Walah eigentlich Gallus, hernach fremder insgemein, namentlich Italiener (Welscher.)

** eine Pariser hs. liest chanchus, die Sanctgaller chanchurda, die Wolfenbüttler lausmata und roscimada, der cod. paris. 4404 lauxmada roscimada, wie es scheint nichts als benennungen der capra. so gut sie Leo 1, 109. 111 aus dem keltischen durch gewinn bringend, lodergewinn bringend, bekleidungsgewinn bringend deutet, liesze sich auch deutsche deutung versuchen. mada und verschoben mata wäre etwan altn. mâtâ, ahd. kimâzâ socia, lauxmâta socia allii, sich dem lauch gesellend, lauchfressend, poetisch für geisz oder bock, lauch bezeichnet allgemein jedes saftige kraut, und in rosci könnte ein andres der geisz behagendes kraut stecken, ja selbst chrênecruda durch diese kräuter herangelockt sein. doch auch anderwärts wird chenecruda eingeschoben (Leo 2, 18.) im Reineke 1771 heiszt die ziege Metje.

unwahrscheinlichen 'cruinnich ruta' gegriffen werden; kann aber 'ruta' herde ausdrücken, wozu des beigefügten 'gesammelt'? chrêo in chreodiba (s. 232) chreomosido ist goth. hraiv, ags. hrâv, ahd. hrêo. dem inhalt des titels 64 gemäsz hielt ich chervioburgus für umgestelltes chuerioboro, von chuer, ags. hver, altn. hverr lebes, das wiedrum zu entspringen scheint aus goth. ahvaris = aquarius; aqua, goth. ahva, ahd. aha fordert fränk. acha achua. inlautendes CH steht in machalum (Lasp. 52. 53) für ahd. mahal, wobei der ortsname Mecheln Machlinium (Pertz 7, 21) in betracht kommen mag.

Die an verschiedner stelle (Lasp. 60. 61. 81), immer bei verletzung der hand und des arms erscheinende glosse chamin oder chamni kann auf deutsch nicht anders verstanden werden, als aus einem alten wort, worin der begrif von ahd. ham hamal (mancus mutilus, Graff 4, 945) altn. hamla inhibere impedire, fries. hemma hamma (Richth. 806[b]) nhd. hemmen enthalten ist. Leo gestattet sich 2, 39 und 70 zwei ganz verchiedne, beide abzulehnende deutungen desselben worts.

Via lacina, ein in der überschrift von tit. 31 des salischen, wie tit. 71 557 und 80 des ripuarischen gesetzes ziemlich sicher aus deutschem ausdruck (goth. vigalêgeins? ahd. wekalâki?) geschöpftes, auch in die glosse (Lasp. 44. 45. 86. 87) eingegangnes wort soll dennoch das kelt. bealach pfad enthalten. als genügte es hier der malb. gerichtssprache am begriffe weg! es soll wegsperre bezeichnet sein, wie lex Alam. add. 27 de wegelaugen (= wegelagen), das schlesische rechtsbuch des mittelalters bei Böhme II. 6, 7 von wegelâgunge redet.

Im titel de retibus (Lasp. 74) kommt die malb. gl. 'naschus taxaca' und Leo 2, 62 denkt an den kelt. gen. pl. niasg von iasg piscis (oben s 370); ohne zweifel scharfsichtig. aber ein subst. aschus für fischzeug wäre doch gewagt vermutet; netz wird gemeint, wie das mlat. tremaculus (Ducange s. v.) it. tremaglio, franz. tremaille lehrt. lieber also halte ich mich ans ahd. masca macula retis und rete, mhd. masche Lanz. 8512, altn. möskvi rete, und meine dasz die fränk. mundart M in N schwächend, nascus für mascus setzte.

Lasp. 58. 59 im titel de maleficis nach den worten: si quis alteri herbas dederit bibere ut moriatur die malb. glosse 'touerbus' mit den varianten 'thovuespho ac faltho', 'thovuesfo ac faltho'. da sollte man denken, sei vorerst das wort tôver, mnl. tover, ahd. zoupar (mythol. s. 984. 985) zur hand; th und s in beiden letzten lesarten schiene verschrieben; das überbleibende 'bus' 'fo' 'pho' könnte blosze ableitung enhalten; es wäre vermessen 'toverful' zauberbecher herzustellen (gramm. 3, 457.) Leo 2, 38 sinnt auf keltisches 'dobhar-ba' wasser des todes. in 'acfaltho' dringe ich erst dann ein, wann mir alteofaltho wadefaltho friofalto in diesen glossen verständlich werden, die Leo auf vielfache weise deutet.

Lasp. 50. 53. 54. 58. 122 wiederholt sich mit schwankender lesart eine glosse seolandoefa seulandoveva selandoeffa, immer bei der composition von 62½ sol. oder 2500 den., aber für ganz verschiedne missethaten, brandstiften, verwundung, ungerechte anklage und zauber. unmöglich also wird dadurch das einzelne verbrechen ausgedrückt, vielmehr die auf alle gleichförmige busze, ungefähr wie leudardi eine andere solche anzeigte. aus seol segeln, steuern, dirigire, intensivem an und deabhadh teibheadh zerstörung setzt Leo 2, 23 den begrif absichtlicher zugrunderichtung, der ungefähr auf alle verbrechen gerecht wäre, zusammen. mir macht eindruck der volle deutsche klang, sêolando êwa wäre lex regionum maritimarum, würden dadurch bestimmungen ausgedrückt, die im seeländischen landstrich der Salier galten? ich lasse ununtersucht, von welchem punct aus dies Seeland, ob im alten oder neuen sitz? zu ermitteln wäre: da hätte diese composition gegol-558 ten; auch seolandistadio sc. êwa p. 122 wäre seelandicae regionis statutum. Oder soll seo die lat. partikel seu, sive sein, so bliebe mindestens landoêwa, wie es Hel. 161, 30 heiszt: iuwan êo, iuwaro liudo landreht; freilich alle buszen sind landrecht, die von 62½ in vorliegenden fällen könnte aus besonderem grund so benannt sein. gefährdet aber scheint dadurch eine s. 232 versuchte deutung von deba incendium, insofern deba, andeba aus landeva selandeva entstellt sein könnten; auf chreodiba (leichbrand) wäre kein einflusz denkbar.

Den namen malberg oder mallobergus erklärt Leo 2, 30 nach dem kelt. mol haufe, versamlung und beargnadh landessprache; wie aber auszuschlieszen wäre der örtliche begrif des gerichtsbergs oder hügels, wie das bekannte 'solem in mallobergo collocare' zu verstehn, wie die in Deutschland verbreiteten ortsnamen malberg mahlberg (RA. s. 801)? mallus läszt sich doch aus goth. maþl, ags. mädel, ahd. madal forum leiten, mallare aus goth. maþljan. der titel 46 de adfathamire sagt (Waitz s. 256. Lasp. 116. 117): ante regem aut in mallo publico legitimo, hoc est in mallobergo ante theuda aut thunginum; für ante theuda geben andere hss. an theoda, immer bleibt der sinn: vor, bei dem volk. Lasp. 19ª, wo vom majalis votivus oder sacrivus die rede ist, steht die glosse 'barco anomeo ani theotha'; wenn im ersten wort ags. bearh, ahd. paruc majalis unverkennbar scheint, bessere ich das zweite in ânomen oder ânoman, ags. ânumen, ahd. arnoman elatus, sublatus, von âniman tollere, efferre, und jetzt erst empfangen die beiden letzten worte ihren sinn: der heilige eber wurde vor dem volk im gericht feierlich erhoben, umgetragen, umgeführt, wie uns noch ein weisthum 3, 369 erläutert: das goltferch musz durch die bänke gehn; nach einem andern weisthum 3, 513 soll der frischling an einer säule gebunden stehn, vgl. mythol. s. 45. man lese also auch in dieser malb. glosse 'ana theuda'. Wie einfach gegen Leos (1, 89) keltisches anomeo anitheo tha: athems aufhörens zwei! da im gesetz nicht das geringste von einer zertheilung der achtzehnthalben soliden = 700 denaren in ⅓ und ⅔ gesagt wird.

Im titel de eo qui alterius campum araverit (Lasp. 77ª) findet sich zu hortus die glosse ortopodun und ortobaum. orto steht nun leicht für hordo chordo, was dem ahd. karto und lat. hortus entspricht, wie auch der habicht ortfocal oder hortfocal heiszt, was gartvogel zu bedeuten scheint; wahrscheinlich sasz er im hof (gart, goth. gards) auf stangen. baum ist einerlei mit podun = bodum, badum, und zeigt dasz die Franken gleich den Scandinaven in diesem worte D, wie die Gothen G hatten, fränk. badum ist altn. badmr, goth. bagms, woneben schon baum, wie ahd. poum, ags. beám galt. in gartbaum und baumgarte scheinen aber beide theile der zusammensetzung den platz zu wechseln, wie in eidotter und dotterei, windsturm und sturmwind (gramm. 2, 547.) sind diese deutungen richtig, so fällt Leos ansicht (2, 67), dasz podun dem kelt. bedheann oder biann entspreche, woraus das lat. fuerit des textes übertragen sei. 559

Dies führt mich auf den titel de servis vel mancipiis furatis (Lasp. 36. 37) wo die merkwürdigen, zum theil entstellten glossen: theos taxata, theu tha texaca, theu texaca, de taxaca, theuca texara, denka texara, teoducco, teodocco. richtig scheint mir blos 'theu taxaca' mancipii furtum, worin offenbar liegt theu servus goth. þius ahd. dio oder theu ancilla goth. þivi, ahd. diu. vielleicht wäre in theos der goth. gen. sg. masc. þivis, in theuca der gen. sg. fem. wahrzunehmen, ich bestehe nicht darauf, erinnere aber daran, dasz man noch im tit. de raptu mul. (Lasp. 42) die glosse 'andra theo' auf die worte des textes 'sponsam alienam' beziehen und damit auszer dem acc. theo ancillam = virginem auch das adj. andra gewinnen könnte. Am schlusz des zehnten titels (Lasp. 37) hat Leo 1, 146 treffend ein rechtssprichwort entdeckt, das ich nur etwas anders und nicht keltisch auslege. die malb. glosse lautet nemlich richtig gelesen: theutexaca is malatexaca, amba texaca, amba othonia, was vielleicht so zu fassen wäre: knechtsdiebstal ist kuhdiebstal, gleicher diebstal, gleiche busze. mancipien werden auch sonst dem vieh gleichgestellt. mala war kuh (s. 550), auf deren entwendung 35 sol. oder 1400 den. standen, welche summe gerade die theutexaca kostet. wäre theuca texaca wirklich servae furtum, so schickte sich die kuh noch eigentlicher. das 'is' belehrt uns über die fränkische gestalt der tertia sg. des substantiven verbums und stimmt zur alts., entfernt sich von der ahd. und goth. (oben s. 206.) mühe macht amba: ich halte dazu goth. ibns, ahd. epan, ags. efen, altn. iafn, schwed. jemn; wie aus stibna stimna stempna, aus hrafn schwed. rambn ward, neben gr. ἄμφω lat. ambo sl. oba gilt, könnte sich eine fränkische form amba emba für ebna entfaltet haben, und auch ags.

efen schwankt in emn, von wo nur noch ein schritt wäre zu embn. Was ist endlich othonia, oder wie es eine andre lesart mit amba verschmilzt ambitania? ich denke ans mlat. idoneare exadoniare, idoneum se reddere, purgare, emendare; vielleicht ist auch die beim raub der ingenua (Lasp. 40. 41) vorkommende glosse 'antonio' 'anthumia' zu erwägen. wie aber die malb. gl. 'horog aut orogania' (Leo 2, 162) deuten? die sogar in den text bei Waitz s. 243 eingeht: 'ministerium quod est horogavo', wofür man anderwärts (Lasp. 36) 'ministerium quod est strogau' oder 'thoragao' oder 'trachra' liest.

Lasp. 44—47 wiederholt sich die glosse musido mosido mosdo mordo, wobei es einfältig ist das nhd. mausen für stehlen heranzuziehen; gemeint wird immer exspoliatio mortui, heimlicher raub und mord. da weder in den übrigen deutschen noch urverwandten sprachen S gilt, scheint mordo allein 560 richtige form, vgl. lat. mori mors mortis, sl. mrjeti und mr'tviti occidere*. wozu das wort aus kelt. mort oder mortadh leiten? zumal das altdeutsche wort gerade den begrif des heimlichen tödtens, worauf es hier ankommt, enthält (RA. s. 625.) chrêomordo leichenberaubung theumordo (Lasp. 90. 91. 93) tödtung und beraubung eines knechts, vgl. morter für morther Lasp. 78.

Lasp. 64. 65 anowado annano anneando adnovaddo entweder das 'in utero, in ventre' des textes, ahd. ana wambo, oder gravida, in utero gerens, goth. inkilþô, von kildus uterus. in beiden fällen scheint mir vaddus oder vadus zu stehn für chvaddus, chvadus, wie lat. uterus für cuterus, goth. qiþus, oder venter für cventer, wahrscheinlich auch goth. vamba f. qamba.

An die folgende für Leo maszgebend gewordne glosse 'schuisara chrogino' wage ich mich kaum, so wenig mir seine deutung zusagt. denn es ist gegen sie mit fug eingewandt worden, dasz das gal. siosar erst aus dem engl. scissars, dies aus romanischer sprache eingeführt scheine. eher möchte ich in schuisara ein verderbtes fränkisches wort, nicht für den begrif des scherens, sondern des haupthaars suchen. goth. skufts θρίξ, ahd. scuft, nhd. schopf leitet sich her von skiuban pellere, trudere, das gleich unserm treiben und dem franz. pousser auch wachsen ausdrückt: man sagt das gras schiebt, l'herbe pousse, neue zähne schieben, schuft also ist das treibende wachsende haar, wie altn. haddr flos campi und crines mulierum. da nun s für f verschrieben wird (thoalasti f. thoalafti) so könnten andere hss. dieser nur einmal vorkommenden glosse sciufara (oder sciufaca, wie texara statt texaca steht) bringen. das mag alles noch für höchst unsicher gelten.

Dem fränkischen lautsystem, wie es vorhin aufgestellt wurde, scheint auch das der malbergischen glosse ziemlich angemessen. E für A in lem für lam, hebros für habros, sex für sax, texaca und taxaca. EU in theu theuda, leudardi und dem vermuteten neune. CH in chunnas chrêo chrêne chana chamin chagme, P in ortpodun podor, X in sexan taxaca nexti = nehsti nesti, und in cultellus sexaudrus (Lasp. 77), worin deutlich sax messer. das P für B und ebenso C für G hat schon ahd. vorschmack. G tritt auffallend ein in den ortsnamen des prologs (Lasp. 2. 3) Salechagine Bodogagine Widochami, wo bei Hattemer s. 351 richtiger gelesen wird Salicagme Bodecagme Widochaamni und Salechagme Bodechagme Widohaim, in einer andern hs. auch Salagheve Bodogheve Windogheve; dies chagme kann nichts anders als das goth. haims alts. hêm ahd. heim sein, vgl. die lesarten bei Waitz s. 36, 37, der s. 54. 55 eine menge ortschaften auf -hem in salfränkischem lande nachweist. eben so erscheint oder schwindet G in seusius segusius und in den glossen chegmeneteo chamitheuto hamachito (Lasp. 22. 23), für jenen taurus trespellius tribus villis communis, in welchem chegme und chami wieder der begrif hain oder villa vorbricht, endlich in weiano veganus (Lasp. 28. 29), dem namen des raubvogels weihe. Nicht zu übersehn den s. 513 besprochnen wechsel zwischen FR und CHR, worauf die varianten friomosido priomosido 561 chreomosido; adframire adchramire*; mafolus und macholus weisen. Für die

* musido ist wie Busacteri für Buructeri (s. 531.)

** diesen lautwechsel erwägend und der Franci comati und criniti (s. 522) gedenkend möchte man wirklich Leos deutung des namens Frank aus gal. und ir. greannach comatus, cristatus (1.

flexion anzuschlagen bliebe das -as in chunnas thalaptas; einmal auch landevevas (Lasp. 53); schwaches -o erschiene in mosido chengisto chanasuido christiao, vielleicht auch antedio. Da alle diese glossen nichts als nomina gewähren, scheint für das verbum kaum anlasz, es sei denn im vermuteten gerundium charoenna, oder in antedio, und dem einem förmlichen satz einmal zugeflossenen is = est. Ich hebe noch die sichtbar weibliche ableitung auf -ina hervor in theulasina theolasina Lasp. 39. 66. cheolasina 39. friolasina 50. 51. friofastina 154 (bei Hattemer 357. 368 fribasina fribastina) frifrasigena 155. evalesina anilasina 66. 67, in welchen allen nur zwei wörter für ancilla (theu) und ingenua (fri) enthalten scheinen; doch wer unternimmt auslegungen ihres zweiten theils? vgl. auch chrotarsino.

Wenigstens treffen hier gewohnte laute und formen das ohr; wenn ich Childeberts capitular (Pertz 4, 6) 'suammala burginam' lese, klingt mir das deutsch, obwol die verlornen oder entstellten worte unverständlich geworden sind; ich kann nicht finden, dasz in allen malbergischen glossen keltische spracheigenheit aufstosze. Zwar will Leo genug eclipsen und mortificationen wahrnehmen, aber immer trägt er sie erst in die buchstaben der glosse ein; viel zusagender wäre wenn ihr wechsel aus den urkundlichen buchstaben selbst hervorgienge. wad in wadfaltho soll 2, 36 bat stock sein, dessen aspirierte form bhat wie wat lautet; ein erklärer könnte zu bat bhat mhat greifen wie es ihm beliebte. niemand wird doch zugeben, dasz vargus, von uralter zeit her bezeichnung des wolfs und verbannten räubers (s. 332), in der aspirierten form des gal. mairg miserandus deplorandus seinen grund habe. mit solchem keltischen lautwandel, der leichtigkeit keltischer zusammensetzungen und partikelanlehnungen kann man die wörter zu allen etymologien zwingen. Scheint dennoch ein solches wort für den im text enthaltenen gegenstand un- 563 fügsam, so erlaubt sich Leo in es eine so allgemeine vorstellung von übelthat und frevel zu legen, dasz es unvermeidlich einen sinn von sich geben musz. femere, fimire (Lasp. 60) ist z. b. eine völlig unverständliche glosse, in welcher es gelingen müste die vorstellung eines schifs oder nachens aufzuweisen (ich wüste nur den gleich dunkeln eigennamen Famerofledis aus Gregor 4, 26 hinzuzuhalten): das soll nun 'einen tollen streich' ausdrücken und aus gal. fé dämonisch und mire leichtsinn zusammenflieszen. man kann annehmen, dasz unter allen keltischen deutungen die zu oft gebrauchten, welche den begrif 'absichtliche zugrunderichtung', 'arge zerstörung', 'eselhafte schleicherei', 'ausgezeichnet niederträchtiger streich', 'toller streich', 'ganz entsetzlich' kundgeben, von vorn herein anstosz erregen müssen, da es gar nicht im geist der alten rechtssprache ist, verschiedenheit und abstufung der verbrechen mit so nichtssagenden benennungen zu belegen.

Es ist vollkommen gegründet, dasz der ursprung unsrer merkwürdigen thierfabel wesentlich auf die Franken und vielleicht das gebiet der salischen Franken zurückzuleiten sei, und nichts wäre willkommner als wenn die malbergischen glossen zu den titeln über viehdiebstal aufschlusz über uralte thiernamen darböten. tactvoll hat sich darum Leo bemüht, zumal im titel de furtis avium, poetische benennungen aus der keltischen sprache zu deuten; es würde darin auszer dem wörtlichen einklang zugleich ein starker grund für die frühste verbindung der Franken und Kelten gelegen haben. aber auch hier scheint die keltische auslegung nichts zu fruchten. chanaswido soll genau chanteclin, der im gesang blinzelnde sein; doch gal. smeid, das erst wenn es zu smheid wird, wie swed lautet, bedeutet nur nicken, winken. ich kann für den ersten theil der composition das deutsche hana chana nicht fahren lassen, das allerdings mit lat. canere nah verwandt scheint, in swido könnte fortis liegen, doch nach dem eigennamen Chramnisindus Galsuintha war der fränk. sprache suinth gemäsz, ohne ausstosz des N, in suido musz also etwas anderes, das ich noch nicht rathe, enthalten sein. das wollautende, allem anschein nach echte solampina solamphina bedeutet gallina, und

151) beifallen, der auch noch an Aquasgranum erinnert, wozu eine dunkle stelle des Isingrimus 353 gehalten werden dürfte. kelt. GR geht über in GHR (s. 368) aus welchem fränk. CHR entsprungen wäre. doch widerstrebt alles, was schon s. 515 angeschlagen wurde.

soll auf keltisch die gesangsüsze sein von sallan sang (wahrscheinlich erst aus psalm, ahd. salm entnommen) und binn süsz, melodisch; ein name geschickter für die nachtigal als die krähende gackernde henne, welche auch in den gedichten nie so, vielmehr die bunte, fleckichte und blinde (blinzelnde) heiszt. solampina, das ich auch nicht deutsch auslegen kann, gemahnt mich an den böhmischen namen der henne slepice, d. i. die blinde. wenigstens folgen sich in beiden wörtern die consonanten SLP auf gleiche weise; ich 563 will noch eine malb. glosse mit einer östlichen sprache vergleichen. auf gans oder ente nemlich geht sundelino, sundulino, sundleno, nach Leo die pfulfrohe, von gal. sunud froh und linne sumpf; den begrif des wassers oder schwimmens reichte umgekehrt unsre sprache in sund oder sumpf für das erste wort der zusammensetzung dar. mir fällt wieder die seltsame einstimmung des lettischen sohśulens sohślens anserculus auf (von sohśs anser, litth. źasis, samog. źusis = poln. gęś, nhd. gans.) darin ist kein widersinn, dasz die gleich allen andern Deutschen von osten hergezognen Franken einzelne wörter mit Litthauern und Slaven gemein gehabt haben können; es zeigte uns nur hohes alter der malbergischen sprache an, aber freilich, dasselbe sundelino scheint auch den sperber (sparvarius) zu glossieren, wo die Fulder hs. sucelin gibt, etwa dem sl. sokol = falke (s. 51) vergleichbar.

Mich haben die glossen zum titel de basilica incensa et homicidiis clericorum (Lasp. 152. 153) angezogen, weil man hier, da keine entschieden christlichen wörter auftreten, noch ältere heidnische wittert. bei den worten si quis diaconum und presbyterum interfecerit steht malb. ‘theorgiae’ und ‘theorzine’, in der Sangaller hs. (Hattemer 365) in umgekehrter ordnung bei presbyter ‘theorzin’, bei diaconus ‘theorgie’. es kann nur ein und dasselbe wort sein, das sich die glossenschreiber mit der verschiedenheit des G und Z überlieferten, deren letzteres oft für ersteres gesetzt wird (z. b. in thunzinus f. thunginus.) in theorg kann ich nichts anders sehn als θεουργός, einen der göttliche werke verrichtet, und es wäre zu ermitteln, wo und zu welcher zeit man sich theurgus für den geistlichen gestattete, wie die Angelsachsen sacerd, die Galen sagart aus sacerdos entnahmen.

Für basilica erscheinen zwei ausdrücke in der Pariser und gewöhnlich mit ihr stimmenden Sangaller hs. (Lasp. 152. Hattem. 364) ‘alatrudua’ und ‘chrotarsino’, die Fulder hat ‘alutrude theotidio’ und anderwärts (Lasp. 51[a]) ‘chreotarsino’. diese letzte form soll nach Leo 2, 18 bedeuten leichenhaus. von creadh leichnam und darsa haus; ich finde in keinem ir. oder gal, glossar, dasz creadh leichnam bezeichne, sondern nur erde, staub (wie angeblich in chrenechruda s. 556) und es scheint mir unerlaubt, mit Leo 2, 11 daraus den begrif des leibs und leichnams zu folgern, staubhaus klänge allzu poetisch oder christlich. Bei chrotarsino denke ich ans goth. hrôt δῶμα, στέγη, bei alatrudua ans goth. alhs ναός, ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 57), und alatrudua für alactrudua könnte aus dem frauennamen Alahdrût (vgl. Electrudis s. 537) erläuterung empfangen, der eine heidnische priesterin oder weise frau ankündet.

Diese geringen versuche den schleier der malbergischen glosse, sei es auch nur am untersten saum zu lüften lassen noch viel oder das meiste zu 564 wünschen übrig; den einwurf mache ich mir selbst, dasz eine gute erklärung, wenn sie im einzelnen gelingt, hier auch im ganzen mehr ausreichen müste. Leos mut, der keiner schwierigkeit auswich, nachzuahmen hatte ich jetzt nicht raum und ein groszer theil solcher wörter bleibt mir diesmal unangerührt. mein ziel ist erreicht, wenn ich formen, die allem verderbnis zum trotz noch selbständig und alterthümlich dastehn, möglichkeit des verständnisses aus unsrer eignen sprache aufrecht erhalte, und die keltischen deutungen, deren keine mir einleuchtet, nachdem sie mich lange gequält hatten, wieder abschüttle. ein altdeutsches verschlossenes denkmal begehrt auch deutschen schlüssel, ja für den fast unglaublichen eindrang keltischer wörter ins fränkische gesetz, liesze, so weit ich umschauen kann, sich höchstens Procops seltsame meldung (b. goth. 1, 12) vom verein der Franken und Armoriker, die ihm Ἀρβόρυχοι heiszen, geltend machen. er fällt aber schon in die christliche zeit, da doch das salische gesetz und die glosse heidnischen beischmack haben.

GESCHICHTE

DER

DEUTSCHEN SPRACHE

VON

JACOB GRIMM.

ZWEITER BAND.

DRITTE AUFLAGE.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL.
1868.

XXI.

HESSEN UND BATAVEN.

Dasz ich von den Hessen ausführlicher handle als dieses buches 565 ganzer anlage gemäsz scheint, wird keinen der mich kennt verwundern, da ich an meiner heimat, in der meines bleibens nicht war, immer lebhaft hing und noch hänge.

Die Hessen sind, auszer den Friesen, der einzige deutsche volksstamm, die mit behauptetem altem namen bis auf heute unverrückt an derselben stelle haftet, wo seiner in der geschichte zuerst erwähnt ward. denn wenn schon der Sueven name aus frühster zeit fortbesteht, sind doch ihre sitze weiter gesteckt und veränderlicher gewesen. dies in seinem beginn unvordenkliche, mit dem volksgefühl verwachsne einhaben angestammter stätte ist ein vortheil, aus welchem mehr als eine tugend flieszt. auch die Hessen, gleich den übrigen Deutschen müssen einmal in ihre landstriche eingewandert sein; aber wann und unter welchen umständen es geschah weisz die geschichte nicht, nur reicht ihre ankunft lange hinaus über Caesars zeit, der die erst von den Chatten ausgewanderten Bataven bereits auf der insel des Niederrheins kennt.

Caesar selbst nennt die Chatten nie; allein nur sie gemeint haben kann er unter den Sueven, die er als nachbarn der Cherusken im bakenischen walde schildert (s. 491), unter den Sueven, von welchen er 4, 16 die Ubier gedrängt werden läszt, wie sie bei Florus mit Cherusken und Sigambern ungemachte beute theilen (s. 521.) es flieszt 566 daraus für unsre untersuchung gleich der wichtige satz, dasz die Chatten ein hochdeutscher, zu den Sueven nah gehöriger stamm sind (s. 494.)

Ich will dafür einen beweis aus unscheinbarer volkssage führen, den ich nicht gering schätze. noch heute nennt man in ganz Deutschland, ohne zu wissen warum, beide die Hessen und Schwaben 'blinde', und wer etwas nicht gesehn hat, das andern in die augen fiel, wird auf der stelle 'ein blinder Hesse' gescholten. besonders ist diese schelte den sächsischen oder westfälischen nachbarn der Hessen zur

hand; ich finde aber auch, dasz die Niedersachsen im 16. jh. den Hessen den beinamen 'Hundhessen' ertheilten, was man auf den hundähnlichen löwen der hessischen fahne bezog*. ein müller zu Affoltern nannte die hessischen soldaten im j. 1622 'blinde hundehessen, schelme, diebe und räuber.'** Süddeutschen und Schweizern müssen die Schwaben herhalten: 'blinder Schwab' ist schweizerisches sprichwort (Kirchhofer s. 94.) 'ei ist es wahr', heiszt es in Nefflens vetter aus Schwaben s. 166, 'dasz die bauern in Schwaben zehn tage blind bleiben nach der geburt? mein groszvater sagte mirs, er war in Schwaben einmal gar lange im quartier.' Leonh. Thurneiser, der bekannte Baseler arzt, schreibt 3, 147 (im j. 1584): 'schwebische art; welche geschlecht der menschen nach der geburt, wie man vermeint, neun tage als die hunde blind ligen sollen.' Was so tief in scherz und ernst des volks wurzelt, kann nicht anders sein als uralt, und ich zweifle nicht, dasz im dreizehnten und neunten jh. dieselben redensarten, vielleicht nur verschieden gewendet und ausführlicher entwickelt aus dem munde der leute giengen.

Wie sie nun deuten? schon Möser läszt die frage aufwerfen 567 und nicht uneben beantworten***. es konnte selbst Römern, die den namen Chatti oder Catti hörten, einfallen ihn mit catus, catulus, catellus und catta zu vergleichen (s. 38. 39); ich weisz nicht, wann zuerst in unserm mittelalter aus Melibocus, bei Ptolemaeus *τὸ Μηλίβοκον ὄρος*, die vorstellung Cattimelibocus und der deutsche name der grafen von Katzenellenbogen sich erzeugte, in deren gebiet ein Malchenberg (mallobergus) diese anwendung erleichterte, in deren fahne, wie in allen hessischen, der löwenhund war†. Dieser einklang erklärt aber blosz den hessischen namen, nicht den schwäbischen. es ist an sich völlig unwahrscheinlich, dasz aus dem lateinischen witz die deutsche sage und schelte, die Schwaben und Hessen in gemeinschaft schon auf sich nehmen dürfen, entsprungen sei.

---

* Lüntzels hildesheimische stiftsfehde s. 36. 38. 39.

** Rommels hess. geschichte 7, 202.

*** Mösers werke 5, 26: ich weisz nicht wie die rede eben auf die blinden Hessen fiel, als jemand fragte, woher es doch in aller welt kommen möchte, dasz man die Hessen blind nennt, da doch diese nation gewis eine der scharfsichtigsten in Deutschland sei? 'o' rief der alte präsident von Z . . . aus, 'das will ich ihnen wol sagen: die Hessen hieszen ehmals Katten oder Khazzen, woraus zuletzt Hessen geworden; und es ist sicher eine anspielung auf die blinde geburt der katzen, dasz man die Hessen mit jenem sobriket beehrt hat, welches itzt, da die Hessen nicht mehr Khazzen heiszen, ganz wegfallen sollte. Wahrscheinlich haben die Cherusker, die mit den Katten in beständigem kriege lebten, jenes sobriket zuerst aufgebracht.'

† oder auch katze (zeitschrift des hess. vereins 4, 13.) Heinrich I erscheint in der zweiten hälfte des eilften jh. als ältester Graf von Katzenellenbogen; eines seiner nachfolger gedenkt Walther von der Vogelweide 81, 6. übergang aus dem M in N war natürlich und gebirgsgestalten nach thieren zu benennen üblich. Rühs in seiner gesch. des mittelalters s. 621 versichert höchst naiv: der name kommt nicht von den Chatten, sondern von dem alten schlosz Katzenellenbogen, das ist als behauptete man, der name Böhmen komme von Bojohemum, nicht von den Bojen.

Sichersten aufschlusz gewährt uns also der mythus von den Welfen, der sich unter Baiern, Schwaben und Hessen, wie wir s. 468 sahen, wahrscheinlich auch bei Skiren und Rugiern, in wechselnder überlieferung seit uralter zeit entfaltet hat; er scheint mir hochdeutscher abstammung volles zeichen. Die an manchen orten vortauchende sage 568 meldet von drei, sieben, zwölf auf einmal gebornen knäblein, die, weil sich ihre mutter fürchtete, oder eine böse schwieger es veranstaltete, ausgetragen und ersäuft werden sollten, durch dazwischenkunft des vaters aber, den man sie für blinde welfer* angab, zur rechten stunde gerettet wurden. hiernach empfangen sie den namen Welfe, Hunde oder Eitelwelfe, Eitelhunde und werden stammhern berühmter geschlechter. auch die abweichung kommt vor, dasz man die neugebornen drillinge dem priester spöttisch als hunde oder welfer zur taufe dargetragen habe. Mir scheint nun, dasz ein solcher mythus schon in ältester zeit von einem urahnen der Sueven, Hessen und Baiern umgieng, und der ihm angewiesne name sich nicht nur in seinen söhnen und nachkommen, mit sagenhafter verschiedenheit, wiederholte, sondern auch in natürlicher anwendung auf das gesamte volk fortübertragen wurde, und bei dem volk blieb zuletzt der vorwurf welfischer blindheit hängen. Es mag sein, dasz das alterthum zugleich von einem wirklich blind gebornen helden, wie sonst von stummen oder tauben zu erzählen wuste, dem hernach augen und zunge gelöst wurden und der dann um so gewaltiger erschien**; ein solcher kann davon den namen Welf, Welfo, wie der langobardische Lamissio von der 'lama' (piscina), in welche er ausgesetzt war, erhalten haben. huelf bezeichnet eigentlich catulus (s. 39), wird aber gleich diesem auf die blindgebornen jungen der löwen, wölfe und katzen erstreckt, und weil durch abstumpfung der form huelf in welf scheinbare ähnlichkeit mit wolf hinzutrat, so begreift es sich, dasz in hochdeutscher heldensage auch der wolf eine grosze rolle spielt. In solchem sinn werden also die Wolfunge den Welfen identisch, und Wolfdietrichs name findet die nebenbedeutung, dasz er als neugebornes kind von einem wolf in den wald getragen wird. im wappen schwäbischer und hessischer geschlechter konnten sich die welfer von selbst zu löwen umgestalten, wo nicht hunde und wölfe 569 schon im namen blieben, wie bei den hessischen Hunden von Holzhausen und Wölfen von Gudenberg. Mit dieser übereinkunft hessischer und schwäbischer sagen und namen ist, wie mich dünkt, jene uralte gemeinschaft der Chatten und Sueven nicht wenig bestärkt worden***.

Sie rechtfertigt sich auch durch die bald freundliche, bald feindliche berührung, in welche schon zu Caesars zeit und nachher solche suevische Chatten ihre östliche lage mit den niederrheinischen Sigambern

* vgl. Plinius 8, 40.

** in der edda ist Helblindi eines wolfs und zugleich Odins name.

*** in andern mythen erscheint verschiedenheit, wie sie selbst unter mehrern suevischen stämmen obwalten mochte, z. b. in dem hessischen Holle und schwäbischen Berthacultus, falls sich nicht durch die schwäbische Hildaberta (mythol. s. 255) sogar beide einigen.

und den Cherusken zwischen der Weser und Elbe brachte. Was den älteren schriftstellern hier noch Sueven heiszt, geht allmälich in den genaueren namen der Chatten über. Sueven und Sigambern waren es, die römisch gesinnten Ubiern feindlich entgegentraten. Als 12 j. vor Chr. Drusus durch das land der Sigambern, die damals mit den Chatten überworfen waren (Dio Cass. 54, 23), bis zur Weser gedrungen war, scheint die gefahr die Deutschen schnell wieder geeint zu haben und bei Arbalo setzten sie dem weichenden feinde sich zur wehr; doch der sieg blieb den Römern, deren feldherr festen anzulegen bedacht war, im sigambrischen lande Aliso, im chattischen dicht am Rhein. einige jahre später fiel er nochmals über verbündete Chatten und Sigambern (Dio Cass. 54, 36.) ein dritter feldzug, der im j. 9 vor Chr. mit des Drusus tode endigte, war noch tiefer in das chattische, cheruskische und markomannische gebiet vorgerückt: *προῆλθε μέχρι τῆς Σουηβίας* sagt Dio Cassius 55, 1, der sonst Chatten von den Sueven unterscheidet. im auszug der verlornen bücher des Livius heiszt es 138: Tencteri, Chatti aliaeque Germanorum trans Rhenum gentes subactae a Druso referuntur; bei Pedo (oben s. 521) sind an der Chatten stelle wiederum Sueven genannt. man 570 erkennt deutlich wie sich diese namen vertreten; wenn Tacitus Germ. 38 behauptet: Suevorum non una ut Chattorum Tencterorumve gens, majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur, so können hiernach zwar die Sueven nicht Chatten, wol aber die Chatten Sueven heiszen.

Im ganzen ersten jh. flieszt die kunde von den Chatten reicher, als in den folgenden, und den Cherusken zur seite treten sie als eins der bedeutendsten und tapfersten deutschen völker auf. Zwar dem Strabo, der uns den chattischen namen neben Livius zuerst ausspricht, erscheinen die Sueven als das gröszte unter allen (*μέγιστον τῶν Σοήβων ἔθνος*) vom Rhein bis zur Elbe; *ἐνδεέστερα ἔθνη γερμανικά* sind ihm Cherusken, Chatten, Gambrivier (d. i. Sigambern) und Chattuarier. Plinius 4, 28 ordnet dem herminonischen hauptstamm unter: Sueven, Hermunduren, Chatten und Cherusken. Tacitus aber, nachdem er von den Bataven und Mattiakern, die beide chattischer abkunft sind, und den undeutschen bewohnern des zehntlandes geredet hat, ergieszt sich (Germ. 30) in das lob der Chatten. ihr gebiet ist kein flaches und sumpfiges, sondern hügeliches land, das sich vom herkynischen wald gegen den Rhein erstreckt: et Chattos suos saltus hercynius prosequitur simul atque deponit. Duriora genti corpora, stricti artus, minax vultus et major animi vigor; multum ut inter Germanos rationis ac sollertiae, was an ihren kriegerischen tugenden näher entfaltet wird. omne robur in pedite, im gegensatz zur gerühmten tenctrischen reiterei; was bei andern Deutschen selten wahrgenommen wird, ist bei ihnen allgemeiner brauch: ut primum adoleverint, crinem barbamque submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum. super sanguinem et spolia

revelant frontem, seque tum demum pretia nascendi retulisse dignosque patria ac parentibus ferunt. ignavis et imbellibus manet squalor. Es ist, als höre man im epos erzählen, wie der held, auf dem erlegten feind stehend, seines gelübdes endlich ledig, sich die langen haare aus der siegesfrohen stirne streicht; der zug begegnet öfter in lied und sage, dasz einer durch gelübde verbunden ist haar und bart wachsen 571 zu lassen, bis ein kampf gefochten oder rache genommen sei.* gleich feiglingen zeigen sich die unerledigten mit zottigem, ungepflegtem haarwuchs. erst der sieger darf seine stirne aufräumen, und die locken, nach suevischer weise, oben zusammenschürzen. Aber noch ein andres zeichen wird namhaft gemacht: fortissimus quisque ferreum insuper anulum, ignominiosum id genti, velut vinculum gestat, donec se caede hostis absolvat; plurimis Chattorum hic placet habitus, jamque canent insignes et hostibus simul suisque monstrati. omnium penes hos initia pugnarum, haec prima semper acies, visu nova. nam ne in pace quidem vultu mitiore mansuescunt. nulli domus aut ager aut aliqua cura; prout ad quemque venere aluntur, prodigi alieni, contemptores sui, donec exsanguis senectus tam durae virtuti impares faciat. Diese in der schlacht vorkämpfenden, ohne haus und hof lebenden, aber wo sie hinkommen vom volk unterhaltnen tapfersten krieger haben einige ähnlichkeit mit den nordischen berserkern wie mit einzelnen zügen des ritterlebens im mittelalter und der noch späteren landsknechte. Der schimpfliche eiserne ring gemahnt merkwürdig an die φορβειά oder pferdehalfter, die nach einem alten gesetz in Makedonien umgürtet tragen muste wer noch keinen feind erlegt hatte**, vielleicht auch an das satteltragen in unserm mittelalter (RA. 718) und die circuli ferrei (RA. 710), nur dasz dies alles zur strafe auferlegt, die fessel des eisenrings freiwillig von den mutigsten erwählt wurde, um sich durch den schein der schmach zu gröszeren thaten anzutreiben.

Diese schilderung der Chatten konnte Tacitus, dem ihre geschichte fast bis zum ausgang des ersten jh. vorlag, im allgemeinen aufstellen; 572 seine übrigen schriften berühren aber hin und wieder im einzelnen, was bei ihnen vorgieng.

Des Varus niederlage im j. 9 nach Chr. trachtete Germanicus sieben jahre später zu rächen; er überfiel mit ansehnlicher macht unversehens die Chatten an der Adrana, und verbrannte Mattium, ihren hauptort. die Cherusken wurden von Caecina abgehalten den Chatten beizuspringen (ann. 1, 56.)

Gleich im folgenden j. 16 muste Silius diesen einbruch ins chattische gebiet wiederholen (ann. 2, 7. 25.) das erstemal trug er nur

---

* Tacitus selbst meldet hist. 4, 61 von dem batavischen Civilis: barbaro voto post coepta adversus Romanos arma propexum rutilatumque crinem patrata demum caede legionum deposuit. Paulus Diac. 3, 7: sex millia Saxonum devoverunt, se neque barbam neque capillos incisuros, nisi se de hostibus Suavis ulciscerentur.

** Aristoteles polit. VII. 2, 6.

geringe beute davon, nahm aber des chattischen fürsten Arpus gemahlin und tochter gefangen, die beim zweitenmal entfaltete römische streitkraft von 30000 fuszgängern und 3000 reitern gestattet einen schlusz auf die chattische bevölkerung, gegen welche ein so bedeutendes heer auszusenden nöthig schien.

Im jahr 17 sah Rom einen groszen triumph, durch welchen des Germanicus unvollendete siege über die Deutschen gefeiert wurden; es heiszt bei Tac. ann. 2, 43: triumphavit de Cheruscis Chattisque et Angrivariis, quaeque aliae nationes usque ad Albim colunt. vecta spolia, captivi, simulacra montium, fluminum, proeliorum; bellumque quia conficere prohibitus erat, pro confecto accipiebatur. in diesem schaugepränge, das uns Strabo p. 291. 292 unmittelbar aus seiner zeit näher schildert, musten auch die gefangnen deutschen fürsten mit ihren frauen und kindern einhergehn: darunter *῾Ραμίς, Οὐκρομύρου θυγάτηρ ἡγεμόνος Χαττῶν*, dem cheruskischen sohne Segimers Sesithak vermählt, welchen *Οὐκρομύρος* aber Tacitus ann. 11, 16. 17 Actumerus nennt; wahrscheinlich auch jene frau und tochter des Arpus, endlich *Λίβης τῶν Χάττων ἱερεύς*, vielleicht der ahd. name Liupo; dieser priester muste unter dem volk in ansehn gestanden haben, weil ihn der römische pomp gleich den fürstlichen geschlechtern hervorhob. Dasz die Chatten auszer priestern auch weissagende frauen (alahtrudi s. 563) hatten, wie die Bucterer Velleda, lehrt eine 'chatta mulier', die dem Vitellius, als er von Galba nach Deutschland gesandt worden war (im j. 68) sein schicksal verkündete (Suetonii Vitell. cap. 7. 14.)

573 Zur zeit der Agrippina im j. 50 heiszt es ann. 12, 57: iisdem temporibus in superiore Germania (d. i. den decumatischen ländern) trepidatum adventu Chattorum latrocinia agitantium. dein Lucius Pomponius legatus auxiliares Vangiones et Nemetas addito equite alario monuit ut anteirent populatores vel dilapsis improviso circumfunderentur. et secuta consilium ducis industria militum, divisique in duo agmina qui laevum iter petiverant recens veversos praedaque per luxum usos et somno graves circumvenere, aucta laetitia, quod quosdam e clade variana quadragesimum post annum servitio exemerant. dies dient zum beweis, dasz die Chatten gegen Varus mitgefochten und die ganze zeit über damals gefangne Römer als knechte mit sich geführt hatten. welche genaue kunde von ihnen zu ertheilen musten diese im stande sein.

Ins jahr 58 fällt ein für die Chatten übel ausgeschlagner krieg zwischen ihnen und den Hermunduren über die salzquellen (wahrscheinlich der Werra, wo noch heute Salzungen liegt* [aber auch Allendorf]), wovon Tacitus 13, 57 merkwürdige nachricht gibt.

Bei dem batavischen aufruhr unter Civilis im j. 69. 70 kann kein germanischer volksstamm heftiger angeregt worden sein, als die Chatten, und die belagerung von Mainz durch Chatten, Usiper und Mattiaker (hist. 4, 37) hieng ohne zweifel eng damit zusammen.

* Salzunga in finibus Turingiae super fluvium Wisara. Schannat nº 454.

Im j. 88, unter Domitian, der selbst einen heerzug gegen die Chatten unternommen hatte (Suetonius in Dom. 6), brach ein krieg zwischen Chatten und Cherusken aus, in welchem letztere völlig unterlagen, so dasz Chariomer, ihr fürst, bei den Römern, aber umsonst, hülfe suchte (Dio Cass. Reim. p. 1104.) Nicht den kampf selbst, nur dessen ausgang schildert Tacitus Germ. 36, offenbar mit zu grellen farben: in latere Chauchorum Chattorumque Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem illacessiti nutrierunt. idque jucundius quam tutius fuit, quia inter impotentes et validos falso quiescas; ubi manu agitur, modestia ac probitas nomina superioris sunt. Ita qui olim boni 574 aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur*. Chattis victoribus fortuna in sapientiam cessit. Tracti ruina Cheruscorum et Fosi, contermina gens: adversarum rerum ex aequo socii sunt, quum in secundis minores fuissent. Diese sonst nie genannten Fosi sollen an der Fuse gewohnt haben, welche sich in die Aller gieszt [weisth. 3, 249. 250], ich denke, die schnellrinnende, fûsa, ahd. funsa, wie Scuntira? Aus dem sieg der Chatten folgert man unsicher eine beträchtliche ausdehnung ihres gebiets gegen osten, wie sie die geographischen Angaben des Ptolemaeus zu begehren scheinen.

Nach den bisher gedachten meldungen erstreckten sich die Chatten im westen gegen den Rhein und an die Usipeten, im norden an Tencterer, Sigambern, es scheint auch an eine ecke der Chauchen**, im osten an die Weser und Cherusken, im süden an Hermunduren, vielleicht noch an andere Sueven und das decumatische land. des volkes kern und mittelpunct lag an der Adrana (Eder, Edder), wo sie sich in die bei Römern nie genannte Fulda*** ergieszt. dieselbe gegend ist auch später und bis auf heute unverändert als eigentlicher sitz der 575 Hessen angesehn worden, welche die Werra von den Thüringen, ein dorf Wolfsanger an der Fulda unweit Cassel von den Sachsen schied [Landau Hessengau 75]. Ptolemaeus aber in der ersten hälfte des

---

* galten solche beinamen in gutem und bösem sinn unter den Deutschen selbst, so kann es nicht befremden, dasz frank (s. 513. 519. 522) und quad (s. 507) in förmliche namen übergiengen.

** Chauchorum gens in Chattos sinuatur. Germ. 35. hatten sich die Chauchen einen schmalen streif an der Weser mitten durch cheruskisches land errungen? oder ist für Chauchorum zu lesen Chamavorum?

*** auch der geographus ravennas nennt sie nicht. vor dem achten jh. wird der name Fuldaha, Fulda kaum erscheinen: fuldense monasterium fundari coeptum a Bonifacio anno 744 (Pertz 1, 345.) nun läszt er sich zwar ableiten vom ahd. fulta terra und bedeutet einen landflusz (fultaha) [Roth beitr. 1, 13], wozu die alte schreibung Fulta (MB. 28ª, I a. 777 und Pertz 2, 83) stimmt, das D ist dem alts. folda, ags. folde gemäsz. Da sich aber slavische ansiedler den Main entlang bis ins Fuldische niederlieszen; so darf auffallen, dasz auch die böhmische Moldau den Slaven selbst Wltawa, Wletawa heiszt und in den ann. fuld. bei Pertz 1, 385 Fuldaha, Waldaha eben diese Moldau meint; im russischen bezirk Minsk ergieszt sich ein flusz Volta, Velta in die Dwina. Oder begegnen sich, noch höher hinauf, sogar die wörter folda terra (finn. peldo ager, arvum) und molda terra (finn. mulda, multa) ahd. molta? in der edda Sæm. 94ª ist foldvegr. was 240ª moldvegr. M und F können leicht neben und für einander eintreten, wie sonst M und B (Massel und Bassel, weisth. 2, 516.)

zweiten jh. rückt die Chatten ostwärts vor, fast in das heutige Thüringen, zwischen Chamaven und Tubanten, welche ganze stellung, wie die der langobardischen Sueven, bei ihm verfehlt oder vielfach dunkel scheint; es gebricht uns an genauen meldungen über die lage und geschichte der Chatten im laufe des zweiten und dritten jh., als dasz eine berichtigung thunlich wäre. wenig aber hat es für sich, dasz über die Weser hinaus im lande der Cherusken und über die Werra hinaus in dem der Hermunduren die Chatten fusz gefaszt haben sollten.

Wie seit Caesars tagen und vorher schon deutsche heere den Rhein überschritten und sich auf der linken seite des stroms in Gallien ansiedelten, wie einzelne haufen von den Römern selbst gewaltsam übergeführt ihnen befreundet und sogar im römischen heer verwandt wurden, allmälich dichtere germanische bevölkerung dort erwuchs, unter der im dritten jh. der fränkische name verlautete, ist in den vorausgehenden capiteln gezeigt worden. Wenn Sigambern und Salier den wesentlichen bestand dieser Franken bildeten, so könnte man im voraus erwarten, dasz dem alten zug nach westen folgend auch Chatten in die fränkische masse getreten wären; den Sigambern standen sie längst befreundet und verbündet und dasz die mit den Saliern örtlich sich berührenden Bataven aus der Chatten schosz hervorgegangen waren, muste im andenken des volks unvergessen sein. auch wohnen gerade in batavischer gegend, wie nachher anzugeben ist, die noch ganz chattisch benannten Chattuarii, und Sulp. Alexander bei Gregor 576 von Tours 2, 9 läszt zu Valentinians zeit den in fränkischer geschichte neben Sunno auftretenden Marcomir (s. 519) ausdrücklich als chattischen führer erscheinen. selbst die bei Ptolemaeus neben Danduten und Turonen aufgeführten *Μαρουΐγγοι* leiden vergleich mit den fränkischen Merowingen und bezeugen uralten zusammenhang zwischen Franken, Chatten und Thüringen, dessen die geschichte dieser stämme vielfach eingedenk bleibt. Dennoch scheint das innere chattische volk nicht aus seinem stammsitz an der Eder gewichen, und weder früher jemals in die legionen der Römer eingeworben*, noch später ein eigentlicher bestandtheil des fränkischen siegesheers. Um so weniger wird sich behaupten lassen, dasz der name der Chatten, wie er zuerst in dem der Sueven begriffen war, zuletzt in dem der Franken aufgehe; zwischen dem mächtig aufblühenden fränkischen reich im westen und dem thüringischen im südosten erblich der Chatten ruhm, nicht ihr name.

Hier liegt es mir ob, früher angeregten grammatischen zweifel gegen die gleichheit des chattischen und hessischen namens wieder zu tilgen.

Die Römer schrieben Chatti (Strabo und Dio *Χάττοι*, Ptolem. *Χάτται*) ganz nach fränkischer weise (s. 543), und wie Chamavi in Hamaland (s. 530) übergieng, muste das CH in Chatti allmälich sich

* die notitia dignitatum nennt Bataven, Mattiaker, Bructerer, Tubanten, niemals Chatten.

in H wandeln. auch erscheint in dem namen eines von den Chatten entsprossenen nebenstamms, auf welchen ich zurückkommen werde, die form Chattuarii gemildert in Hattuarii und sogar Attuarii, wie wir es in Charibertus Haribertus Aribertus, Chilpericus Hilpericus Ilpericus fanden (s. 544.) der anlaut macht also keine schwierigkeit und für Chatti würde ahd. Hazzi Hazi ganz in ordnung sein, denn auch für Hattuarii begegnet ahd. Hazzoarii in den annalen bei Pertz 1, 7. 343.

Warum aber erscheint das seit jener letzten anführung des Sulpitius Alexander verschollene chattische volk zuerst wieder bei den 577 fränkischen annalisten des achten jh. durchgängig unter der benennung Hassii oder Hessii und nicht Hazzi Hezzii? die briefe des Bonifacius schreiben 'in confinio paganorum Haessonum et Saxonum', die vita Bonifacii Hessi Hessorum, die annales Einhardi (Pertz 1, 153) Hassi, und so finde ich überall auch in dem häufigen aus dem volksnamen geleiteten mannsnamen Hassi, Hassio, Hesso nur SS, nicht ZZ geschrieben: 'Hessi unus e primoribus Saxonum' (Pertz 1, 155. a. 775) 'cum Hassione' (Pertz 1, 154.) die heutige schreibung Hessen ist also schon durch die mhd. (Nib. 175, 1) und ahd. rechtfertig, und es wäre überflüssig noch mehr belege zu häufen. ein Schwab oder Baier des siebenten jh. würde in diesem volksnamen ZZ, ein Sachse TT ausgesprochen haben. das im achten entfaltete SS erklärt sich aus beiden, und hat andere analogien: vom goth. vitan wird das praet. vissa für vitida, vom ahd. wizzan wissa wëssa für wizzita gebildet und eben daher entspringt das goth. adj. viss certus, ahd. kiwis gen. kiwisses; aus altn. sitja sedere sess sella und sessa pulvinar. wir sahen s. 358, dasz auch aus lat. sedeo sessum, aus meto messum hervorgieng; es besteht eine uralte assimilation der inlautenden lingualmuta in die spirans, zumal bei geläufigen formen wie eigennamen.

Kann hiernach die verschiedenheit der namen Chattus Chatta (und Chattio, wie Francus Francio) Hazzo Hassio Hesse keinen anstosz geben, so wird auch über den ursprünglichen sinn dieses worts wenig zweifel bleiben; es ist zurückführbar auf eine eigenthümlichkeit der tracht, die den ganzen volksstamm, oder vielleicht den an seine spitze tretenden heros und gott auszeichnete. Tacitus hebt zwar kein solches kennzeichen an den Chatten hervor, es könnte etwas gewesen sein, was allen Deutschen bemerkbar, dem auge der Römer nicht auffiel. ags. heiszt hät, engl. hat, altn. hattr pileus, pileolus, galerus, etwan eine hauptbinde und haube, die sich dem ags. heafela (zeitschr. für d. alterth. 1, 136) vergleicht; das ags. häter, mhd. haz, hæze (gramm. 3, 451) scheint binde und gewand in allgemeinem sinn. merkwürdig aber führt Odinn selbst, dem wir vorhin (s. 568) auch im Helblindi 578 begegneten, den namen Höttr pileatus (mythol. s. 133), wie der Geten und Gothen priester pileati hieszen; warum sollte nicht den chattischen *Δίβης* (s. 572) solche mitra geschmückt haben? Höttr wäre goth. Hattus (gen. Hattaus) und hetja heros (myth. s. 317) könnte ihm verwandt, ja unmittelbar ein goth. hattja = ahd. Hassio Hesso

sein, so dasz es unnöthig wird, für die helden und krieger die im hintergrund liegende vorstellung des hauptschmucks festzuhalten.

Ich weisz kein andres deutsches volk, bei dem sich so viele erinnerungen an das heidenthum eng neben einander bewahrt hätten wie bei den Hessen, und zwar gerade in dem landstrich, der auch als hauptsitz der Chatten angesehn werden musz. unfern von jener Donnerseiche bei Geismar lag zugleich ein Wuotansberg im Edergrund wie im Fuldathal bei Rotenburg ein andrer Wuotansberg und Groszvaterberg (Ellerheitenberg), dem als groszvater gedachten Donnergott geweiht; es scheint, dasz man die heiligen örter der beiden höchsten götter gern neben einander hegte, wie auch im Norden ihre bildseulen oft zusammen standen. Frideslar, zwischen Geismar und Gudensberg, musz, wie der name anzeigt, eine gefriedete, heilige stätte gewesen sein; was Geismar bedeutete, entgeht uns, weil aber mehrere örter dieses namens auf hessischem, engrischem und thüringischem boden vorkommen (die hessischen in urkunden des eilften, zwölften jh. chesmari, gesmere, geismere, bei Pertz 2, 825 steht gaesmere), darf man einen mythischen und chattischen bezug kaum bezweifeln: die wurzel gîsan geis spirare, bullire, wovon geist, spiritus, halitus und goth. gaisjan metu percellere, usgeisnan stupere leitet auf heidnischen brauch an heiliger quelle; bei Geismar liegt ein sauerbrunnen, bei Hofgeismar ein gesundbrunnen.

Dicht vor Gudensberg liegt ein dorf Maden (urkundlich Mathana, Madana) und nordwärts am flüszchen Rhein, das auch den namen Matze, Matzof d. i. Mazzaha empfängt, ein andres Metze genanntes dorf; man hat die wahl, in welchem von beiden man das alte, von 579 Germanicus verheerte Mattium (nach Tac. ann. 1, 56 ausdrücklich 'id genti caput') annehmen will. in die lautverschiebung, wenn TT lateinisch sein soll, fügt sich Mattium, fränk. Mathana, ahd. Madana; war aber das TT, wie in Chatti fränkisch, so ergebe sich ahd. Mazzaha. das alte volksgericht soll eben zu Maden gesessen haben, nach welchem ganz Niederhessen die grafschaft Maden hiesz. In dieser gegend zwischen Eder und Fulda behaupteten sich im 11. 12. jh. hessische grafengeschlechter von Maden, Gudensberg und Felsberg, auf welche sich der geschwächte chattische glanz gleichsam zurückgezogen hatte, um neue kraft zu sammeln. noch lange zeit gieng der spruch

Dissen Deute Haldorf Ritte Bune Besse,
das sind der Hessen dörfer alle sesse,

wie sie bis heute links der Eder zwischen Gudensberg und Cassel fortbestehn; es wird damit der enge umfang des zuletzt aufrecht gebliebnen, aber echten Hessens angezeigt. Dissen [Dusinun Landau 96] und Deute, Bune und Besse alliterieren. Ritte ist Altenritte, Bune Altenbaune; Besse heiszt in urkunden Passaha*. Man könnte wähnen auch im namen

* 'in Passahe et Fanahe' trad. fuld. ed. Dronke 6, 112 p. 39; in 'villis duabus Ritehessis et Fanahessis' ibid. 6, 61 p. 37 mit merkwürdiger anfügung des volksnamens an den ortsnamen, wie insgemein aus dem dat. pl. der volksnamen die örtlichen hervorgegangen sind, und wie Hessen' eigentlich bedeutet

Cassel liege noch der des volks, die älteste form in einer urk. Conrad des ersten von 913 lautet Chasella, Dietmar schreibt im j. 1015 Cassalun (Pertz 5, 840); doch wüste ich weder das zutretende L zu verstehn, noch zu erklären, warum sich niemals die gestalt Hassala Hessala zeige. anderes bedenken hat die ableitung vom lat. castellum 580 dessen T sonst nicht schwindet*, und keine spur ist hier von römischen bauten, wie etwa bei dem Cassel gegenüber Mainz; bekanntlich gibt es sonst örter dieses namens, auszer dem flandrischen auch ein Cassella am Niederrhein (Lacomblet n° 97 und 117 a. 947. 974.)

Wenig ertragen die von Römern angegebnen chattischen eigennamen. für 'Adgandestrii principis Chattorum lectas in senatu literas, responsumque esse' bei Tacitus ann. 2, 88 schlug ich vor [Haupt 9, 225]: ad Gandestrii literas responsum esse, um Gandestrius fassen zu können wie Gandaricus (s. 478 vgl. Gandrikes ande Pertz 2, 388) und nach dem grundsatz der namensanalogie in alten geschlechtern auch Arpus (ann. 2, 7) zu deuten anas mas, wofür noch heute in Niederhessen Erpel gilt (vgl. Arbalo s. 521.) Bei Strabo stehn so viel entstellte namen; sein *Οὐκρομύρος* oder *Οὐκρομῆρος* p. 292 heiszt dem Tacitus 11, 16. 17 Actumerus, was man nicht in Catumerus ändern darf, ahd. Ahtomâri wäre genere clarus, man wird auch *Οὐκρομῆρος* zu bessern haben in *Ὠκτομῆρος* [Haupt 9, 223. 224]. *Ῥαμίς* seine tochter könnte auf Chramnis Framnis (s. 514) leiten [Haupt 7, 470], bei Libis dachte ich an Liubi (s. 572.) Man übersehe nicht, dasz den Chatten, wie den Cherusken und andern nordwestlichen Germanen nur principes oder *ἡγεμόνες* beigelegt werden, keine reges.

Aber es ist zeit auch die chattischen nebenstämme zu erwägen. im text des Strabo heiszt der eben angeführte *Οὐκρομῆρος ἡγεμὼν Βαττῶν*, was man auf Tacitus bericht hin in *Χαττῶν* zu ändern befugt gewesen ist, da es unglaublich scheint, dasz neben Chatten noch ein andrer nahverwandter stamm des Namens Batten bestanden habe, dessen Tacitus und Dio überall geschweigen. Zwar liesze sich zu gunsten dieser Batten anführen, dasz Strabo auch noch *Σουβάττοι* beibringt, die sich wie *Σούγαμβροι* in Sigubatti auflösen (s. 526) und schon bedenklicher von Zeusz s. 89 für Tubanten erklärt werden. noch gröszeres gewicht haben könnte, dasz bei der eingeständlichen 581 abkunft der Bataven von den Chatten, solche Batten geradezu Bataven schienen, die in der alten heimat zurückgeblieben wären, wobei sogar der ortsname Besse Passaha (s. 579) in betracht käme**, dessen SS

'in Hessis' auch 'in Ritehessis, Fanahessis' nichts sagt, als 'in dem von Hessen bewohnten Ritte und Fenne.' Fenne (auch amts Gudensberg) ist ausgegangen [Landau 51. 52]. Dasz diese bauernart etwas auf sich hielt ersieht man aus dem liede von der stolzen braut zu Bessa, gedruckt in Kornmanns mons Veneris Franf. 1614 s. 304—308; es ist wol noch im 14. jh. entsprungen und hält ganz die neidhartische weise ein.

* es sei denn im poln. kościoł (sp. kos-ziol) kirche, das man aus castellum leitet; doch dies ść geht vor i aus st hervor, wie das böhm. kostel zeigt.

** die getischen Bessen (s. 198. 199) anzuschlagen wäre verwegen, wenn auch ihr SS eben so gefaszt werden dürfte.

aus TT wie Hessen aus Chatten folgte, während andere örter, z. b. Battenberg an der Eder TT festhielten; ja die annales fuld. Enhardi ad a. 715 schreiben wirklich terra Bazzoariorum, welches Pertz 1, 343 in die note verwiesen und im text durch Hazzoariorum ersetzt hat. ganz darüber abzusprechen wage ich nicht, da es, Batten neben Chatten vorausgesetzt, ebensowol Battuarii als Chattuarii geben konnte.

Der name jenes chattischen hauptortes Mattium führt unmittelbar auf die von der Eder abliegenden, westwärts gesessenen Mattiaci, deren meldung Tacitus Germ. 29 einschaltet, als er von den Bataven und ihrer unterwürfigkeit redet: est in eodem obsequio et Mattiacorum gens. protulit enim magnitudo populi romani ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam. ita sede finibusque in sua ripa, mente animoque nobiscum agunt, cetera similes Batavis, nisi quod ipso adhuc terrae suae solo et coelo acrius animantur; das soll heiszen, sie sind noch wilder, ungezähmter als die Bataven. als aber der batavische aufstand ausgebrochen war, sehen wir sie sogleich neben andern Chatten und Usipen gegen die Römer vortreten. Tac. hist. 4, 37. Nach ihnen hieszen die am fusze des Taunus sprudelnden heilquellen: mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, Plin. 31, 2; zur zeit des Claudius lieszen im gebiete der Mattiaker (am Taunus?) mit geringem erfolg die Römer nach erz graben. Tac. ann. 11, 20. Ptolemaeus nennt sie nicht mehr, wohl aber jenes chattische Mattium Ματτιακόν. die notitia imperii kennt noch Mattiaci als germanische söldner der Römer.

582 Läszt sich Mattium und Mathana Madana aus dem wiesengrund an der Eder deuten, so stimmt auch hier das schwäbische und alemannische mate, matte pratum, fries. mede, ags. mädo, engl. meadow, aber TT wiche in der lautverschiebung von dem des namens Chatti ab, oder das TZ des dorfes Metze fügte sich besser. man sucht in Wisbaden, nhd. Wiesbaden denselben begrif der Matte oder Wiese, und zugleich des bades. ich hielt s. 535 zu Wsinobates Usipetes und bin nicht entgegen, dasz in Usi Visi und vielleicht wiese liege, ja des Ptolemaeus Ἰγγρίωνες an derselben stelle und der spätere Engiresgau könnten auf anger pratum zurückgehn, so dasz Usipetes, Mattiaci und Engriones in dem begrif wiese, matte und anger zusammenträfen*.

Für Mattiaci halte ich aber eine andre scheinbar kühne, doch im sprachgesetz wolbegründete vermutung bereit. es ist zu bewundern, wie die uralten völkerverhältnisse, nach allen eingriffen der späteren geschichte, oft und fast unvertilglich wieder hervortreten. den namen der Mattiaker glaubte man seit jener letzten erwähnung in der notitia imperii erloschen; wie wenn ich ihn in Nassau, dem lande bei welchem sich auf derselben stelle die herschaft forterhalten hat, wiederfinde?

---

* wobei jedoch die cheruskischen Angrivarii, späteren Engern in betracht kommen.

In einer urkunde Conrad des ersten vom j. 915 wird ein hof Nassau dem kloster zu Weilburg geschenkt*; das ist die frühste erwähnung dieses namens. der ort lag auf dem rechten ufer der Lahn oberhalb Dausenau und kam nachher unter das stift Worms. ihm gegenüber auf dem linken Lahnufer baute im beginn des 12 jh. ein graf von Lurenburg eine feste, die er wiederum Nassau nannte** und um die mitte des 12 jh. nannten sich alle grafen von Lurenburg nach diesem Nassau. die benennung musz also von altersher in der gegend hergebracht gewesen sein, dasz sie sich an burg und herschaft hieng.

Eine alte genealogie deutet sie ganz richtig 'madidum territorium' 583 und nun ist nur ein schritt weiter zu thun. das lat. madere und madidus scheint unserm nasz, mhd. ahd. naz, alts. nat, goth. nats, wovon natjan, ahd. nezan, nhd. netzen gebildet wird, urverwandt, M hat sich geschwächt in N (vgl. oben s. 493 *Μάσυος* und Nasua, s. 557 mascus und nascus); die Chatten konnten noch zu Tacitus zeit das alte M in Mattium, Mattiaci besitzen, das hernach und schon bei den Gothen des vierten jh. N ward. die bedeutung der wiese und nässe scheint sich aber leicht zu einigen, matte wird wie auc einen wasserumflosznen platz bezeichnen. während also gegenüber madidus nat und naz die liquida schwächten, die muta verschoben, haftete in Madana wie im ags. mado der lat. laut, welcher sich dann im alemann. mate, matte um eine stufe minder als bei naz verschob. ich möchte auch die sonst zu erklären schwer fallenden wetterauischen ortschaften Massenheim und Massenbach heranziehen; eine urk. von 790 (in Martene coll. 1, 45. Hontheim 1, 142. Calmet 1, 293. Böhmers reg. Karol. nº 139) hat Nasongae et Squalbach in der Mainzer gegend auf rechter Rheinseite, wäre das Nastätten und Schwalbach? in mehrern theilen Deutschlands erscheinen ortsnamen mit vorgesetztem dat. pl. nassen.

Ist der vermutete zusammenhang beider formen haltbar, so hat Tacitus weissagend Bataven und Mattiaker nebeneinander gestellt (wie sie auch die notitia dignitatum öfter vereint) und die spätere geschichte den verband zwischen Holland und Nassau vielfach bewährt.

Schon Caesar 4, 10 nennt uns die von der Maas und einem arm des Rheins gebildete batavische insel: Mosa profluit ex monte Vosego, qui est in finibus Lingonum, et parte quadam Rheni recepta, quae adpellatur Vahalis, insulam efficit Batavorum, ac in oceanum influit, neque longius ab eo millibus passuum LXXX in Rhenum transit. dieselbe Batavorum insula geben Plinius 4, 15 und Tacitus ann. 2, 6. hist. 5, 23 näher an, Dio Cassius 54, 32 hat *ἡ τῶν Βαταούων νῆσος*, 55, 24 aber *ἡ Βαταούα, Βαταβία*, und im mittelalter dauerte der 584 gauname Batua, heute noch Betuwe fort.

---

* orig. guelf. 4, 275. Böhmers regesta nº 25 und regesta Karolorum nº 1255.

** Reinhards jur. und hist. ausführungen 2, 151.

Von den Bataven selbst, so wenig er der Chatten namentlich erwähnt, meldet Caesar nichts, desto mehr aber Tacitus, welcher die niederrheinischen Germanen schildernd sich so ausdrückt: omnium harum gentium virtute praecipui Batavi non multum ex ripa sed insulam Rheni amnis colunt, Chattorum quondam populus, et seditione domestica in eas sedes transgressus, in quibus pars romani imperii fierent. manet honos et antiquae societatis insigne. nam nec tributis contemnuntur, nec publicanus atterit; exempti oneribus et collocationibus et tantum in usum proeliorum sepositi velut tela atque arma bellis reservantur. Auch hist. 4, 12 sagt er: Batavi, donec trans Rhenum agebant, pars Chattorum, seditione domestica pulsi extrema gallicae orae vacua cultoribus simulque insulam inter vada sitam occupavere, quam mare oceanum a fronte, Rhenus amnis tergum ac latera circumluit: nec opibus romanis societate validiorum attriti viros tantum armaque imperio ministrant, diu germanicis bellis exerciti. Sie wohnten, da Caesar die Batavorum insula als bestehend, nicht als neu enstanden anführt, wenigstens schon hundert jahre vor Christus an dieser stelle und bezeugen also die frühe anwesenheit der Deutschen an dem Rhein; unvergessen war aber, dasz sie, chattisches ursprungs, durch innere spaltung genöthigt worden waren aus ihrer heimat zu weichen und sich auf der linken seite des Rheins in der nördlichsten ecke Galliens niederzulassen, wo damals noch kein römisches reich bestehn konnte, das sich erst seit Caesars kriegen dahin erweiterte. Die ursache des zerwürfnisses mit den übrigen Chatten erfahren wir nicht, und den schlüssel zu ihrer abhängigkeit von der römischen macht bietet die örtliche lage dar; dasz ihr herz und mut deutsch geblieben war lehrte des Civilis empörung unter Vespasian.

Den namen Batavi musten sie schon aus der alten heimat her mitgebracht haben, wie die s. 581 vorgelegten spuren anzuzeigen scheinen. zum hessischen Pazaha, Besse stimmt Passau am zusam-
585 menflusz des Inns und der Donau in Baiern, ahd. Pazawa Bazawa (Graff 3, 234. 356), wofür die vita Severini Battavis Battabis Patavis, battabinus vicus darbietet*; es wurde batava castra nach einer batavischen cohorte genannt, die da zur besatzung lag. Pettau in Pannonien, Petavio, bei Ptolemaeus *Παταούιον*, heiszt bei Tac. hist. 3, 1 Poetovio, bei Ammian 14, 11 Petobio und gleicht eher dem venetischen Patavium; aber des Ptolemaeus *Βατεινοί* am Riesengebirge lassen sich zum batavischen namen halten. Gehört Batavi zum goth. batiza ahd. peziro und zu gebatnan *ὠφελεῖσθαι*? denn kaum ist sich Baduhenna als unverschoben oder das ahd. unpata lentus (Graff 3, 327) hinzuzudenken, die vielmehr zum ags. beado, ahd. pato pugna, bellum gerechnet werden müssen.

Wie nah sich den Römern die vorstellung der Bataven und Mattiaker mischte ergibt sich aus Martials versen über die germanische, das haar beitzende seife:

* Poiotro dicht dabei ist Bojodurum, in der notitia dign. p. 100 Boiodoro.

VIII. 33, 20. et mutat latias spuma batava comas.
XIV. 26. caustica teutonicos accendit spuma capillos.
XIV. 27. si mutare paras longaevos cana capillos
accipe mattiacas (quo tibi calva?) pilas.

wozu man eine stelle des Plinius XXVII. 12, 51 halte: prodest et sapo; Galliarum hoc inventum rutilandis capillis. fit ex sebo et cinere, optimus fagino et caprino, duobus modis, spissus ac liquidus, uterque apud Germanos majore in usu viris quam feminis.

Einen gegensatz zu dem chattischen fuszvolk (s. 570) macht die batavische und tenktrische reiterei; diese stämme hatten sich im ebnen land, jene auf hügeln zum krieg heran gebildet: ἐπήγαγεν Οὔαρος Ἀλφῆνος τοὺς καλουμένους Βατάβους· εἰσὶ δὲ Γερμανῶν ἱππεῖς ἄριστοι. Plutarch Otho cap. 12; ξένοι τε ἱππεῖς ἐπιλεκτοί, οἷς τὸ τῶν Βαταούων .. ὄνομα, ὅτι δὴ κράτιστοι ἱππεύειν εἰσί, κεῖται. Dio Cass. 55, 24.

Im kriege des Civilis sehen wir auf batavischer seite zunächst Canninefaten, dann auch Tencterer und Bructerer, Gugernen, Usipeten, 586 Chatten und Mattiaker; im rücken schloszen sich Friesen und Chauchen an, und selbst die römischgesinnten Ubier wurden wieder zum kampf für die deutsche freiheit gewonnen.

Unmittelbare nachbarn der Bataven und stets in gemeinschaft neben ihnen erscheinen die Canninefaten, Cannanifaten, deren nicht allein bei Plinius, Tacitus und Vellejus, sondern auch in mehrern inschriften erwähnt wird. der sg. lautet Canninefas (ann. 11, 18) aus dem sich das plurale T wie in Maecenas oder Atrebas entfaltet; fas für fats gleicht also dem goth. faþs der zusammensetzungen bruþfaþs und hundafaþs (gramm. 2, 493.) läszt sich Canninefates zu Usipetes stellen (s. 534), so hätten in diesem, ihnen früher bekannten namen die Römer noch unverschobnes P, in jenem schon die verschiebung F vernommen. wie es sich auch mit Usipetes verhalte, in Canninefates läge gerade das goth. hundafadeis, wenn man zugeben will, dasz die Bataven centum durch cannin cannan ausdrückten, wozu in der that das fränkische NN für ND in chunna (s. 552) stimmt. gieng goth. hund aus taihuntêhund hervor (s. 250—253), so könnte aus techantechan chan und mit wiederholter endung channan geworden sein; für die benennung Canninefates müste irgend ein grund aus der germanischen kriegs oder gauverfassung (s. 491. 492) entnommen werden. Warum aber wird nicht Channinefates geschrieben, warum hat sich hier wieder unverschobnes C bewahrt? ich weisz darauf ebensowenig bescheid zu geben, als in abrede zu stellen, dasz auch in Kenemare, Kenmerland, dem noch heute so genannten theil von Nordholland*, welchen man als sitz der Canninefaten anzusehn hat, K und nicht H anlautet. die annales fuld. ad a. 882 (Pertz 1, 396) schreiben Kinnin, und spätere nachrichten Kinhem, wie noch ein bach, nordwärts von Alkmaar, an der grenze gegen Friesland geheiszen haben soll.

* vgl. Huydecopers Melis Stoke 1, 186. 372. 517.

Haftet in diesen ortsnamen Kinnin und Kenmerland, wie man
587 sie auch deute, spur der alten Canninefaten, so darf daraus gefolgert werden, dasz sie, gleich den alten Chatten, in ihrer heimat blieben und nicht in den strom der südwärts ziehenden Germanen gezogen wurden, von welchen der fränkische name ausgieng. warum sollte aber nicht von ihren nachbarn, den stammverwandten Bataven dasselbe gelten? es ist kein grund zu der annahme vorhanden, dasz sie mit den Saliern und Sigambern nach Gallien vorgerückt sein sollten.

Über alle diese für immer dunkel bleibenden verhältnisse könnte uns die sprache aufklären, wenn wir wüsten, wie es um den chattischen, batavischen und sigambrischen dialect bewandt war, dessen überbleibsel dann noch in heutigen volksmundarten aufgesucht werden möchten. Unter den mannsnamen fällt mir auf Chariovalda dux Batavorum bei Tac. ann. 2, 11, wo man Chariovaldus erwartet hätte, denn es ist das alts. Hariolt Heriolt, altn. Haraldr; aus dem canninefatischen Brinno oder Brunio hist. 4, 15. 16 erhellt der schwache ausgang -o. Gannascus ann. 11, 18 mahnt an die weissagende Ganna. auf einer inschrift (bei Cannegieter in Postumo p. 158) erscheint Flavius Vihtirmatis filius, summus magistratus civitatis Batavorum, welchen namen, so deutsch er klingt, ich doch nicht zu deuten unternehme. Flavius erklärt sich aus dem häufigen verkehr der Bataven mit den Römern, Flavius oder Flavus hiesz auch des Arminius bruder, und selbst Arminius scheint ein von den Römern eingerichtetes deutsches Irmin oder Irman. Julius Paulus und Claudius Civilis (ann. 4, 13) waren Bataven königliches stamms. Wichtige, zur auslegung noch nicht reife frauennamen begegnen auf lateinischen inschriften neben matribus und matronis;* wer könnte verkennen, dasz in matronis arvagastis und andrustehiabus auch das altfränk. Arbogast und antrustio erscheinen? matronis asericinehabus wird zu bessern sein in ascaricinehabus, nach Ascaricus; matronis hamavehis scheint chamavehis;
588 von den Chamaven (s. 530.) eine inschrift 'deae Sandraudigae cultores templi' ward unweit Breda bei einem dorfe Grootsundert, das in einer urk. von 992 Sandert heiszt, ausgegraben; im namen wäre leicht das goth. audags, ags. eádig, ahd. ôtac μακάριος enthalten, vielleicht ein ahd. suntarôtac praedives, lauter begriffe, die auf eine gefeierte göttin gerecht sind. matribus quadriburgicis bezieht sich auf das bekannte castell Quadriburgium, dessen Ammian 18, 2 neben castra Herculis am Niederrhein und die notitia dignit. p. 96. 98. 99 (ed. Böcking) erwähnen. wenn auch quadrum römischen ursprung, so verkündet burgium, wie in Asciburgium, Teutoburgium deutschen.

Keins unter allen bisher verhandelten chattischen völkern konnte in der heldensage aufgewiesen werden, weder die Chatten selbst (es sei denn im mythus, der sie den Sueven gleichstellt), noch Mattiaker, Bataven, Canninefaten; allein es bleibt übrig eines nebenstamms zu

* Zusammenstellung derselben in van den Bergh woordenboek der nederlandsche mythologie. Utrecht 1846 s. 135—141.

gedenken, der durch namen und lage recht gemacht scheint, den verband zwischen Chatten und Bataven zu erläutern, und dessen name im ags. epos unverschollen ist.

Schon Strabo s. 291 und 292 nennt uns *Χάττοι* und *Χαττουάριοι* in einem athem, ohne ihre örtliche lage zu unterscheiden, die erste stelle schiebt nur noch *Γαμαβριούϊοι*, d. h. Sigambern zwischen beide. Tacitus und Dio Cassius geschweigen der Chattuarier, denn die von jenem im rücken der Angrivarier und Chamaven angegebnen Chasuarier (Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae. Germ. 34) liegen zu nördlich um chattisch zu sein und gelten für anwohner des flusses Hase [Haupt 9, 232], der sich in die Ems ergieszt und nach ihm hieszen sie Hasuarii, wie nach der Fose die Fosi; auch schreibt Ptolemaeus *Κασουάροι* ganz abweichend von *Χάττοι*. es ist unglaublich dasz Tacitus, der für Chatti überall TT aufrecht erhält, Chattuarii schon mit bloszem S geschrieben haben sollte. auch dauerte jenes TT noch später; Vellejus, den feldzug Tibers beschreibend, 2, 105, drückt sich aus: intrata protinus Germania, subacti Caninefates, Attuarii, Bructeri, recepti Cherusci. diese Attuarii, zwischen Canninefaten und 589 Bructerern meinen entweder das batavische volk selbst oder einen benachbarten gleichfalls von den Chatten entsprungnen stamm, wie ihr name ankündigt. Zeusz s. 100 vermutet sogar, Chattuarii könne deshalb gemeinschaftliche benennung der Canninefaten und Bataven gewesen sein. gleichwol ergeben spätere nachrichten für das chattuarische gebiet besondere lagen und zwar auf beiden seiten des Niederrheins. Als Julian aus Gallien nach der Germania secunda überschritt in der gegend von Tricensima (zwischen Quadriburg und Neusz) heiszt es bei Ammian 20, 10: Rheno exinde transmisso regionem subito pervasit Francorum, quos Attuarios* vocant, inquietorum hominum, licentius etiam tum percursantium extima Galliarum. quos adortus subito nihil metuentes hostile nimiumque securos, quod scruposa viarum difficultate arcente nullum ad suos pagos introisse meminerant principem, superavit negotio levi. hier schlieszen die rauhen bergwege batavische ebenen aus und man findet sich in der Ruhrgegend, wo auch noch im mittelalter der pagus Hattera bestand an den pagus Boroctra grenzend, ganz wie Vellejus Attuarier und Bructerer nebeneinander nennt. Wenn sich die Chattuarier zu den Franken hielten, waren auch die späteren Hattuarier feinde der Sachsen, welche, wie die geschichte meldet, im j. 715 das hattuarische land überzogen und verheerten (Pertz 1, 6. 323.) in diesem pagus Hattera (später Hettera, Lacomblet n° 207 a. 1067) lag die villa Heribeddi (Pertz 2, 680, wo der dativ Heribeddiu) d. i. heerlager, nhd. Herbede an der Ruhr, wo nach ausweis eines alten hofsrechts (weisth. 3, 56) das niederhessische stift Kaufungen

* Zeusz s. 336 will die lesart Ampsivarios vorziehen, aber der cod. vatic. hat Atthuarios.

berechtigt war*, eine, dünkt mich, nicht undeutliche spur uraltes ver-
590 kehrs zwischen Chattuariern und Chatten. Diese von den Sachsen verwüstete terra Hattuariorum ist es, welche in einzelnen lesarten auch terra Hazzoariorum heiszt (s. 576.)

Jenseits des Rheins, wo eine andre Ruhr (Roer) nach der Maas flieszt, längs dem flüszchen Niers erscheint aber noch ein pagus Hattuaria, und man musz annehmen, dasz vor zeiten ein theil des chattuarischen volkes über den Rhein, durch die alten sitze der Gugernen und Ubier in Gallien eindrang und sich behauptete; wahrscheinlich blieb es auch mit seinen auf der rechten Rheinseite fortwohnenden landsleuten in verbindung. noch in der fränkischen theilung von 830 werden Ribuarii und Atuarii (Pertz 3, 359), in der von 870 comitatus Testrabant, Batua, Hattuarias, Masau nebeneinander aufgeführt, d. h. uralte Bataven und Chattuarier. Wenn in der vita S. Ludgeri (Pertz 2, 418) eine mulier quaedam de Hattuariis erwähnt wird, so ist freilich nicht zu sagen, von welcher seite des Rheins sie kam. Aber die westlichen, überrheinischen Chattuarier sind es ohne zweifel, welche im beginn des sechsten jh. einen heerzug der Dänen auf das fränkische gebiet abzuwehren hatten. Gregor von Tours 3, 3: his ita gestis Dani cum rege suo nomine Chochilaicho evectu navali per mare Gallias appetunt, egressique ad terras pagum unum de regno Theoderici devastant atque captivant, oneratisque navibus tam de captivis quam de reliquis spoliis reverti ad patriam cupiunt. sed rex eorum in litus residebat, donec naves altum mare comprehenderent, ipse deinceps secuturus. quod cum Theoderico nunciatum fuisset, quod scilicet regio ejus fuerit ab extraneis devastata, Theodebertum filium suum in illas partes cum valido exercitu ac magno armorum apparatu direxit. qui interfecto rege hostes navali praelio superatos opprimit omnemque
591 rapinam terrae restituit. die gesta regum Francorum bezeichnen aber jenen pagus als den attuarischen, und dazu stimmt was im ags. epos (Beov. 2405. 4705 ff.) von Hygelâc, welcher sichtbar mit dem fränkisch geschriebnen Cochilaichus übereinkommt, gemeldet wird [Haupt 6, 437]. altn. heiszt er Hugleikr, ahd. würde er Hukileih lauten. auf seinem kriegszug gegen die Friesen trug er einen kostbaren von Beovulf zum geschenk empfangnen halsring, im gefecht mit den Franken verlor er das leben; diese Franken werden ausdrücklich Hetvare genannt und hier erblicken wir die noch ags. form des alten namens der Chattuarier; merkenswerth ist der vers 4720

nealles Hetvare hrêm geþorfton
fêdeviges, þe him fôron ongean,

sie entbehrten nicht den ruhm des fuszkampfes, denn fêda, ahd. fandeo (Graff 3, 540) bedeutet fuszvolk, φάλαγξ, zur bestätigung des

* vgl. Böhmers regesta n° 3650 (a. 1226.) Kaufungen war noch im beginn des eilften jh. königliche pfalz und Heinrich der erste hatte dort seiner gemahlin Kunigund ein frauenstift errichtet. vielleicht bestand hier schon unter den heidnischen Chatten ein cultus, dessen einflusz sich unter alle zweige des volks erstreckte solche örter pflegten auch nach der bekehrung hofstätten und stifter zu bleiben.

altchattischen 'omne robur in pedite'. Vîdsîð im cod. exon. 320, 22 nennt uns einen Hûn als beherscher der Hätvere, von dem sonst nicht das geringste bekannt ist; man sieht dasz die hätverischen heldengeschlechter noch lange unvergessen waren. Hygelâc war ein Geáta cyning, über scandinavische Geátas waltend, dem die sage des zehnten jh. ungeheure grösze beilegt: Hugilaicus rex, qui imperavit Getis et a Francis occisus est, quem equus a duodecimo anno portare non potuit, cujus ossa in Rheni fluminis insula, ubi in oceanum prorumpit, reservata sunt et de longinquo venientibus pro miraculo ostenduntur (Haupt 5, 10. mythol. vorr. VII.) wie, hätten schon die Römer bei den Friesen von diesem helden gehört, was sie auf Hercules und dessen seulen im ocean anwandten? denn dasz der historische Chochilaicus des sechsten jh. für einen solchen mythus nicht ausreicht, liegt am tage.

Nicht genug, dasz die Chattuarier im belgischen Gallien fusz gefaszt hatten, auch in den Vogesen scheint ein theil von ihnen, wie von den Chamaven (s. 530) niedergesessen, weil neben dem dortigen pagus Ammavorum auch ein pagus Attoariorum (Zeusz s. 582—584) aufgeführt wird. in diesen Attoariern will jedoch Ledebur (Bruct. 592 s. 161) nachkommen der keltischen Aeduer wiederfinden, die neben den Lingonen wohnten.

An dieser stelle gedenke ich noch der Tubanten, nicht weil ich im stande wäre bei ihnen den chattischen bezug aufzuweisen, sondern blosz weil sie örtlich neben Friesen, Bataven und Saliern auftreten und bis auf heute noch eine benennung dieses landstrichs ihren namen zu tragen scheint. Schon Cluver will die bei Strabo s. 292 hinter Chatten und Chattuariern aufgeführten Σουβάττοι in Τουβάντοι ändern (oben s. 580.) Tacitus läszt in der Germania die Tubanten unerwähnt, doch seine annalen haben zweimal anlasz sie zu nennen, 1, 51 bei des Germanicus zug gegen die Marsen im j. 14, wo Tanfana zerstört wurde, excivit, heiszt es, ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes, saltusque per quos exercitui regressus, insedere. dann 13, 54. 55. 56 wird berichtet, dasz zu Nerons zeit Friesen auf dem boden, dessen sich die Römer anmaszten, vorgedrungen und zurückgeschlagen, hernach aber Ampsivarier eingezogen seien: Chamavorum quondam ea arva, mox Tubantum et post Usiporum fuisse. vergebens suchten die Ampsivarier hier der römischen macht widerstand zu leisten, sie musten weichen und flüchteten rückwärts zu den Usipen und Tubanten: quorum terris exacti quum Chattos, dein Cheruscos petissent errore longo hospites egeni, hostes in alio, quod juventutis erat caeduntur; imbellis aetas in praedam divisa est. Die Tubanten saszen also zwischen Friesen, Chamaven, Bructerern und Usipeten, ohne zweifel auch Saliern und Bataven nah. Jener landstrich, dessen besitz streitig war und vielfach gewechselt hatte, musz eben der römischen ansprüche wegen unfern dem Rhein und dem batavischen verbündeten gebiet gelegen haben. Noch die notitia dign. occidentis p. 18. 24 nennt Tubantes neben Salii, Batavi und Bructeri im römischen dienst. wie

ist es also möglich den gradmessungen des Ptolemaeus glauben zu schenken, der die Tubanten weit nach süden vorschiebt? sie sollen im zweiten jh. sogar hinter den Chatten, ungefähr im fuldischen, ost-
593 fränkischen lande gewohnt und sich später unter die Alamannen verloren haben, da sie doch das vierte jh. gleich andern nordwestlichen Germanen in den römischen legionen verzeichnet?

Hierzu tritt, dasz auch im verfolg der zeit, hart an der friesischen grenze, zwei gaunamen vorkommen, Twente und Drente, die in unverkennbarer beziehung aufeinander stehend zugleich den ausdruck Tubantes enthalten und erläutern helfen. Twente heiszt in einer urk. des achten jh. Tuvanti, d. i. Tubanti, in einer andern bei Lacomblet n° 9 vom j. 797 Northtuianti; Tubantes aber kann nichts anders aussagen als Tvibantes, die an zwei banten wohnen. Drente, oder wie man heute unrichtig schreibt Drenthe, lautet in der alten sprache (weil die mnl. nnl. D für alts. TH gibt) Thrianti, Threant, welches ein volleres Thrivanti Thribanti voraussetzt*, zu des Tacitus zeit waren also Tribantes die an drei banten niedergesessenen. bant musz etwas ähnliches wie gau oder pagus bedeuten, da noch andere landschaftliche namen damit zusammengesetzt erscheinen, die meisten in derselben nordwestlichen gegend. an der Ems erstreckte sich der gau Bursibant, von bursa, ahd. porsa, nhd. porst ledum palustre; an der Schelde lag der Ostrobant und Westrobant, weiter nördlich der gröszere Bracbant, wahrscheinlich von brâka, ahd. prâcha aratio (s. 61), mhd. Brâchbant nhd. Brabant; zwischen Maas, Waal und Rhein unmittelbar auf altbatavischem gebiet aber die grafschaft Teisterbant, Testerbant, welche schon in der fränkischen theilung von 870 (Pertz 3*, 517) als comitatus Testrabant neben Batua und Hattuarias steht. hierher müssen schon frühe Friesen vorgerückt sein, da sich in den ann. fuld. zum j. 885 (Pertz 1, 402) gesagt findet: 'Frisiones qui vocantur Destarbenzon'. in dieser schreibung ist das Z ahd., nicht aber das D, welches sächsischem TH entspräche, Têsterbant wäre ahd. Zêstarpanz auszudrücken. ich kann têstar für nichts anders halten, als eine merk-
594 würdige, dem lat. dexter gleichgebildete form, während goth. taihsvô, ahd. zesawâ wie gr. δεξιά ohne T sind, d. h. dexter und têstar scheinen comparative. vielleicht waltet hier noch zusammenhang mit dem namen Toxandrien, Texandrien (s. 528.) aber meine deutung des têstar bestärkt der wald Suiftarbant an der Issel (Lacomblet n° 2. 4. 8 a. 793. 794. 796), wo suiftar comparativ von svift velox, fortis ganz dasselbe auszusagen scheint. Mainz gegenüber nennt Ammian 29, 4 als alamannisches volk die auch in der not. dign. orient. p. 22 auftretenden Bucinobantes, die nicht aus lat. bucina buccina, vielmehr dem deutschen bôkîn, ahd. puochîn fagineus zu deuten sind (vgl. Triboci und silva Bacenis Bochonia) und füglich chattischen ursprungs sein könnten. Es läge nah, statt der s. 535 angeführten Wsinobates

* wie hier B wurde in Trient für Tridentum D ausgestoszen. zu vergleichen sind übrigens auch die Throvendas im cod. exon. 322, 17.

Wsinobantes zu vermuten, schwerlich aber ist N in Canninefates ausgefallen, zumal die Römer selbst Tubantes, nicht Tufantes schrieben. Dasz für bant der ahd. mundart panz geläufig war, folgt nicht nur aus jenem benzon der ann. fuld. sondern auch aus elibenzo fremider O. III. 18, 40, elevenz advena Diut. 2, 341 [anders wb. 1, 204. 205] und dem Banzgau am Main in Franken, wo das stift Banz lag. In niederländischen friesischen strichen musz es aber manche örter des namens Bant gegeben haben, so hatte die Nordsee neben Borkum, das schon die Römer kannten (Burchana Plin. 4, 13. *Βουρχανίς* Strabo s. 291), vormals eine jetzt verschwundne Insel Bant aufzuweisen* und in Rüstringen unweit Jever lag ein bezirk des namens Bant**. Einen mannsnamen Bant gewähren die trad. corb. 377; sollte nicht der in unsrer heldensage, zunächst aus Gudrun bekannte Sigebant von Irlande die mhd. form Sigebanz fordern? [Haupt 7, 473] Der nnl. sprache nun ist beemd, mnl. bêmt, baemt, baempt pascuum, pratum eigen, dessen abkunft noch niemand aufdeckte; wie wenn es aus bant verderbt wäre? diesem würde die bedeutung zusagen und in den Banten erschienen uns wieder wiesenbewohner Mattiaker (s. 582), in den Bucinobanten hirten der wiesengründe des Buchenwalds. Wer den 595 Drenten, Thrianten, Thribanten die britannischen Trinobanten zu vergleichen wagt, hätte das welsche bant anhöhe zu erwägen, unser nordwestliches bant fällt aber in lauter ebne flächen.

Nach diesen ergebnissen allen bleibt unentschieden, ob die Tubanten, ihrer abkunft nach, sich mehr den Friesen, Bataven, Cherusken oder Franken anschlieszen.

Wir haben gesehn, wie die Chatten von der Werra und Weser, im gebiet der Fulda, Schwalm, Eder und Lahn bis zum Main und Rhein sich erstreckten, ein ansehnlicher ableger von ihnen aber auch am Niederrhein, zwischen Friesen und fränkischen völkern, frühe festen sitz gewann. hätten wir nähere kunde von den verhältnissen der Usipeten, Tenkterer und Brukterer, so könnte uns aufgeschlossen sein, ob die Mattiaker zu den Chattuariern und Bataven in ununterbrochner kette verwandter glieder reichten.

---

* Ledeburs fünf münstersche gauen s. 45.

** Ledebur s. 96. Ehrentrauts fries. archiv 1, 118. 120.

XXII.

HERMUNDUREN.

596 Aller Germanen vierten oder mittleren hauptstamm nennt Plinius den herminonischen: mediterranei Herminones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci; wie den Römern, wenn sie von süden nach norden schauten, in der mitte Germaniens diese vier völker aufstoszen musten. hierzu stimmt auch des Tacitus angabe, welcher die mittleren Germanen von des Mannus zweitem sohne stammen läszt, dessen name Hermin aus dem der Herminonen gefolgert werden darf. welche einzelnen völker aber zu diesen Herminonen gehörten berichtet Tacitus nicht. Dasz zwischen Sueven und Chatten engeres band stattfand suchte das vorhergehende capitel nachzuweisen; wenn aus fehden und eifersucht benachbarter stämme ein schlusz gilt gegen ihre nähere verwandtschaft, so mag man zweifeln, ob Chatten mit Cherusken und Hermunduren zusammen gehören. Auf den herminonischen namen, wie ihr eigner zeigt, haben Hermunduren den unmittelbarsten anspruch.

Es ist bekannt, dasz jenem lat. Hermin oder Hermun die ahd. form Irmin oder Erman, die ags. Eormen, altn. Iörmun entspreche, den Gothen lautete sie wol Airman; wie noch heute romanische völker thun, pflegten die Römer deutsches H, wo es wirklich bestand, zu unterdrücken, hingegen zuzufügen, wo das deutsche wort rein vocalisch anlautet. das H in Herminones Hermunduri weicht also durchaus ab 597 von dem CH in Chatti Cherusci, welches dem lat. C und ahd. H entspricht, und niemals könnte Cherminones Chermunduri geschrieben werden. im mannsnamen Arminius wahrten die Römer reinen deutschen vocal.

Mag uns nun dunkel bleiben, welchen göttlichen held oder gott die germanische verehrung unter Irmin verstand; einer menge von andern wörtern, deren begrif dadurch erhöht werden sollte, pflegte dies Irmin vorzutreten (mythol. s. 106. 107. 325. 326. 327), gerade wie altn. wörter durch die praefixe tŷr oder þôr steigerung empfiengen, oder ags. gen. pl. durch nachfolgendes bealdor (mythol. s. 201.) ein hehres, auf der grenze zwischen Chatten und Cherusken, vermutlich

noch anderwärts, errichtetes bild, führte den namen Irmenseule; sie war rechtes kennzeichen herminonischer stämme.

Einleuchtend ist also auch in Hermunduri der vorsatz von dem eigentlichen namen abzulösen, welcher Duri oder Dǫri (nach Strabons schreibung Ἑρμόνδοροι, Dio Cass. hat Ἑρμούνδουροι) lauten musz, und allem anschein nach in dem abgeleiteten späteren Thuringi, bei Vegetius Toringi, bei Cassiodor Thoringi, bei Procop (bell. goth. 1, 12) Θόριγγοι, ahd. Duringâ, mhd. Düringe enthalten ist. nur wird hier das gesetz der lautverschiebung gefährdet, wonach goth. TH und ahd. D ein lat. T, nicht D erwarten lieszen. Hermunduri stände für Hermunturi, wie durch Ptolemaeus Τευριοχαῖμαι an der Hermunduren stelle bestätigt scheint. Teuriochaemae aber wäre gebildet wie Bojohemi, und ihm entspräche der ortsname Dürincheim Dürkheim Dörnigheim, vielleicht ist auch mhd. Türheim verderbt aus Dürheim. Doch soll das D in Hermunduri nicht vorschnell beseitigt sein. Dio 67. 6 hat einen dakischen könig Duras. Den sinn dieses Tur Turi, Dur Duri selbst will ich lieber noch unerschlossen lassen; wäre, wie s. 449 gemutmaszt ward, goth. Thervingi identisch, so käme auch V nach R in betracht*.

Strabons Hermunduren stehn neben Langobarden in der Elbgegend; nach Tacitus müssen sie zwischen Elbe und Donau, im gebiet der Saale und des Mains gedacht werden, gegen norden an Cherusken und Chatten, gegen osten an Semnonen und Markomannen, gegen süden, zum theil auch westen ans römische gebiet stoszend. Tacitus schildert sie den Römern befreundet und mit ihnen in friedlichem verkehr bis hinein nach Rhätien. ihr reich mag auszer dem heutigen Thüringen auch einen theil des späteren Frankens begriffen haben, doch so dasz um den pfalgraben (s. 495) wahrscheinlich noch andere suevische stämme hausten, jene Armilausen und Iuthungen, deren ich s. 499. 500 gedachte. 598

An nahem zusammenhang der Hermunduren mit den östlichen Germanen, zumal Lygiern (Lygius Hermundurusque, ann. 12, 30) und Gothen läszt sich überhaupt nicht zweifeln, jene gothischen Thervinge und einstimmungen der heldensage (s. 449) geben es dar. Nicht allein, dasz der goth. Hermanarich und thüringische Hermanfried vielfach einander ausgleichen, auch Iring von Dänemark wie er neben Irnfrit von Düringen erscheint, löst sich auf in Iuwaring Iborduring, und Dänen müssen im alten sinn der Daken genommen werden, so dasz hier gothische und hermundurische mythen zusammenspielen. Nicht ohne bedeutung unterscheidet das ags. Vîdsîdeslied 320, 17. 322, 16 Thyringas und 323, 30 Eástþyringas, wovon gleich nachher; wenn den

---

* nicht ohne scharfsinn führen, die in den Thüringen alte Cherusken erblicken, den namen zurück auf jene 'inertes ac stulti' bei Tacitus (s. 574) und bekanntlich macht schon die glosse zu Ssp. 3, 44 aus den Thüringen Wenden und thoren. doch ist tôre erst mhd., noch nicht ahd., wie es scheint aus mnl. dôr entlehnt, dem ags. dysig, engl. dizzy verwandt, also vom mhd. Dürinc und ags. Thyring im vocal und consonant abstehend.

letzteren Amothingas (es ist th, kein þ) zur seite stehn, möchte man mutmaszen Amolingas, Amelunge. gewis aber ist das auf Eástþy ingum alliterierende sinnlose Eolum mit einem einzigen buchstab in Eorlum zu bessern und daraus bestätigung der schon s. 470 zusammengestellten Ἔρουλοι und Eorlas zu entnehmen. Nicht genug, ich 599 verstehe nun deutlicher, warum Odovacer neben Sciren und Herulern auch Thurilinge (nach der s. 465 hergestellten leeart) beherschte, und warum der ostgothische Theoderich ein uns von Cassiodor var. 3, 3 aufbewahrtes schreiben zugleich den Herulorum, Guarnorum, Thuringorum regibus erliesz, deren völker er verbündete (conjuratas sibi gentes) nennt. erscheinen auf solche weise dreimal in verschiedner quelle Heruler und Ostthüringe, Heruler und Thurilinge, Heruler und Thuringe nebeneinander, so liegt der Ostthuringe, Thurilinge und Thuringe gleichheit vor augen. auf die Warnen werde ich zurückkommen.

Ungenau scheint Tacitus zu sagen: in Hermunduris Albis oritur, statt in Marcomannis, aber sie schied aus Böhmen herflieszend hermundurisches und semnonisches land: qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit (Vellejus 2, 106.) dann fiel sie in cheruskisches.

Zwischen Chatten und Hermunduren lag Werra, Rhön und Buchenwald; im krieg um den heiligen salzflusz (s. 573) zogen jene den kürzern. doch wird dieser hader kein hindernis gewesen sein, dasz nicht unter beiden völkern früher wie nachher gutes vernehmen obgewaltet hätte. Darin waren die Hermunduren von den Chatten und allen westlichen Germanen verschieden, dasz sie, gleich Markomannen und Quaden könige über sich hatten, nicht blosze fürsten; bezeichnet die königswürde schon damals gröszere macht? Tacitus nennt ann. 2, 63. 12, 29 als solchen könig Vibilius, welcher name appellativ sein könnte, vgl. ahd. weibil praeco und goth. vipja königsbinde. Als das thüringische königreich durch die Franken gebrochen war, herschten über Thüringen und Hessen blosze landgrafen, erst gemeinschaftlich, zuletzt in jedem gebiet besonders. im schild führten Hessen und Thüringe den gestreiften löwen mit geringer abweichung der streifen.

Aber mir schwebt noch eine höher hinaufreichende ähnlichkeit beider völker vor, die sich im dunkel ihres alterthums verliert. wir sahen dasz die Chatten schon vor beginn unsrer zeitrechnung sich gespaltet und einen zweig in das äuszerste Belgien entsandt hatten. dieser chattische auszug musz tieferen grund gehabt haben, als wir jetzt 600 erforschen können und sollte er nicht zusammenhängen mit einem auch der Hermunduren in dieselbe überrheinische gegend? war ein anlasz vorhanden, der schon vor Ariovists zeit völker des mittleren Deutschlands, Chatten und Hermunduren bewegte mannschaft über den Niederrhein vordringen zu lassen? hier scheint sich jener unterschied aufzuthun zwischen Thüringen und Ostthüringen, die sich zu einander verhalten mögen wie Chattuarier oder Bataven zu den Chatten. in der heimat diesseits waren Chatten und Ostthüringe geblieben, über den Rhein Bataven und Westthüringe gezogen. Hermun vor Duri könnte

den groszen, alten stamm des volks bezeichnen, was. allein schon auf die nothwendigkeit führte, ihm einen abgeleiteten jüngeren an die seite zu setzen.

Gregor von Tours ist es der uns jenseitiger Thüringe versichert, indem er den übergang der Franken schildert 2, 9: tradunt enim multi eosdem primum quidem litora Rheni amnis incoluisse, dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeasse, ibique juxta pagos vel civitates reges crinitos super se creavisse de prima et, ut ita dicam, nobiliori suorum familia. . . . Ferunt etiam tunc Chlogionem utilem ac nobilissimum in gente sua regem Francorum fuisse, qui apud Dispargum castrum habitabat, quod est in termino Thoringorum. man will vergebens die lesart anfechten und Tungrorum einschwärzen; es ist klar, dasz seit undenklicher zeit schon eine niederlassung der Thüringe in Belgien bestand, als die Franken vorrückten musten sie thüringischen boden durchziehen, auf oder neben ihm faszten sie fusz, denn 'in termino' kann beides aussagen, im land (gau) wie an der grenze. wichen die Thüringe aus einem theil ihres gebietes, das übrige werden sie fortbehauptet haben. als selbständige völkerschaft mit eignen königen kennt sie auch Gregor im verfolg seiner geschichte; jenes Thüringen, wohin Childerich zu Bisinus und Basina floh (2, 12), kann nicht diesseits des Rheins, nur in der nachbarschaft von Dispargum (s. 529) an der Schelde gesucht werden; vielleicht ist hier eine weit ältere sage auf Childerich übertragen. mit recht bemerkt Waitz (sal. ges. s. 49), diese Thüringe habe man sich in geringer ferne vom meer zu denken, weil Basina sagt: 'si in transmarinis partibus aliquem cognovissem utiliorem te', und wenn es 2, 27 von Chlodovech heisze 'Thoringis bellum intulit eosdemque suis ditionibus subjugavit', so sei er von den Thüringen des innern Deutschlands noch durch alle möglichen völker und herschaften getrennt gewesen*. 601

Wie diese belgischen Thüringe das ags. Thyringas nennt, ist von ihnen auch mhd. und mnl. dichtern kunde geblieben. könig Rother, seinen dienstmannen lehen austheilend (4829)

> Dorringen unde Brâbant, Vriesen unde Hollant,
> gaf he vier hêren, die mit ime wâren
> ûzir lande gevarin, die hetten herzogin namen;
> he mêrten allin ir gôt, sie hetten ime wol gedienôt.
> Rother saz bit voller hant und decte wîdene die lant,
> he rîchede manigen, Erwîne gaf he Ispanien,
> Sahsen und Turinge, Plîsum und Swurveu
> gaf he zên graven,

* freilich hätte man erwarten sollen, dasz Gregor, als er nun 3, 4, 7 auf die besiegung dieser inneren Thüringe an der Unstrut wirklich zu sprechen kommt, sie mit dem beinamen der östlichen ausgezeichnet, wenigstens gesagt hätte, dasz sie der lage nach von den früher erwähnten verschieden seien. es fragt sich aber, ob er selbst des scheinbaren widerspruchs einmal gewahrte? er berichtet die begebenheiten samt den überlieferten namen, und war ihm auch sonst der unterschied zwischen westlichen und östlichen Thüringen klar geworden; so galten ohne zweifel auch damals beide für desselben volksstamms und es muste unanstöszig sein beiden den nemlichen namen

hier wird westliches Thüringen neben Brabant, Friesland und Holland, östliches neben Sachsen, Pleiszen und Sorbenland aufgeführt. Wenn im mnl. Karel 1, 1403 gesagt wird:

in Doringen voer Garin,
Karel blêf, des sît wis, in die stat te Paris,

602 so kann dies Thüringen wieder nur das jenseitige meinen, nicht das östliche. Aus dem D in Doringen entnehme ich keine bestätigung des in Hermunduri, da die niederländische mundart überall D anstatt des älteren TH braucht; merkwürdig aber ist, dasz im testament des Willebrordus, dessen güter in Toxandrien lagen, auch ein pagus Turingasnes (Turingansis, Turinginsis?) vorkommt und wahrscheinlich an den Mündungen der Maas und Waal zu suchen wäre (Waitz s. 51.)

Sind nun Thüringe auf belgischem gebiet unabweisbar, so werden doch die meinungen getheilt bleiben, zu welcher zeit sie dahin eingewandert sein können. Gregor setzt sie bei der Franken ankunft dort voraus, wie unbestimmt aber erscheint diese sage selbst! Brechen, nach der herschenden ansicht, die Franken erst im vierten jh. in Gallien ein, so hindert nichts diese Thüringe für einen besondern fränkischen oder unfränkischen volksstamm anzusehn, der zu gleicher zeit mit den Sigambern und Saliern, wenn auch aus einer andern ecke her vordrang. Waitz läszt die Salier von der batavischen insel aus, die Thüringe vom meere her nach Toxandrien gelangen, und nimmt an, dasz sie von da sich weiter gegen süden erstreckt haben können, das früher fränkische Dispargum ihnen hernach zugefallen sei. Herm. Müller vermutet, unter Thuringia sei ein stück vom gebiet der keltischen Bataven zu verstehn, das von germanischen Duren, wahrscheinlich chattischen ursprungs, eingenommen auch deren namen empfangen habe. Des durischen oder thüringischen namens ursache in diesem landstrich einer älteren zeit als der des dritten oder vierten jh. beizumessen scheint mir ein glücklicher gedanke, obwol ich weder die Bataven für Kelten halte, noch die eingerückten Hermunduren für Chatten. Nach der vorhin aufgestellten ansicht mag vielmehr bei Chatten und Hermunduren der alte zug nach westen oder ein besondrer anlasz, dessen grund wir nicht mehr durchschauen, obgewaltet haben, um theile ihrer bevölkerung über den Rhein vorzuschieben. Seien Bataven, Canninefaten, Chattuarier und Testerbanten zurückführbar auf einen einzigen allgemeinen namen oder nicht, ihr alter bezug zu den Chatten scheint
603 unzweideutig; warum sollte nicht eben so früh in ihrer nachbarschaft der name von Duren oder Thüringen auftauchen und aus der Hermunduren heimat abgeleitet werden dürfen? Caesar nennt uns der Bataven insel, ohne das geringste weiter von ihnen zu melden; auch in des Tacitus Germania sind aus dieser gegend die einzigen Bataven angeführt, Canninefaten und Chattuarier übergangen, weil er sie für zu

---

beizulegen. Durch Chlodovechs siege hatte sich das fränkische reich allmälich bis zum Rhein erweitert und war in unmittelbare berührung mit Alamannen und östlichen Thüringen getreten, deren besiegung aber erst unter Theoderich erfolgte.

gering hielt oder unter den Bataven begrif; wie leicht entschlüpfen konnten ihm hier die Duren. Sehen wir, ob noch andere zeugen für sie auftreten; es fällt viel schwerer sie erst in späteren zeiten westwärts vorrücken zu lassen.

Schon s. 519 und 564 gedachte ich einer nachricht Procops von der Franken herkunft und ihren nachbarn in dieser nordwestlichen ecke; er kommt darauf zu reden, als er ihren zusammenstosz mit Westgothen in Gallien zur zeit des fünften jh. meldet. aus dem verein der Franken mit den Armorikern, die von ihm *Ἀρβόρυχοι* d. i. *Ἀρμόριχοι* genannt werden, sei damals ein mächtiges, bereits christliches reich erwachsen, welchem gegen osten das den Thüringen von kaiser August bewilligte gebiet gelegen habe. ich will die worte selbst ausheben: *μετὰ δὲ αὐτοὺς ἐς τὰ πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον Θόριγγοι βάρβαροι, δόντος Αὐγούστου πρώτου βασιλέως, ἱδρύσαντο.* südwärts aber habe sich der Burgunden, hinter den Thüringen der Suaben und Alamannen land befunden. hätte er *καταδύντα* statt *ἀνίσχοντα* geschrieben, die lage wäre deutlich, da dem entfalteten Frankenreich jene Thüringe westlich, Burgunden südlich saszen. in der vom Byzantiner irgendwo aufgetriebnen merkwürdigen kunde, dasz August den Thüringen diese niederlassung gestattet habe, liegt nichts unwahrscheinliches, und darum musz sie frühe erfolgt sein; auf mitten in Deutschland wohnhafte Hermunduren kann es unmöglich bezogen werden. geschah in der quelle ausdrückliche erwähnung der Armoriker, die was ihr name besagt und Caesar 7, 75 bestätigt, am meer wohnten, so entscheidet auch ihre nachbarschaft für den westlichen standpunct. im fünften jh. sind sie von der nordwestlichen küste auf die südliche gewichen.

Derselbe Procop reicht aber noch anderes dar, was hier einschlägt. Aus Tacitus Germania 40 (vgl. oben s. 472) wissen wir, dasz tief im deutschen nordosten jenseits der Elbe und gegen die ostsee unter andern suevischen völkern 'Anglii et Varini' wohnten; Ptolemaeus nennt *Ἀγγειλοὶ Σουῆβοι*, die Variner hingegen *Οὐΐρουνοι*. Auch sie scheinen sich frühe nach dem fernen westen gewandt zu haben, bei Procop (b. goth. 4, 20) hausen *Οὐάρνοι* neben Franken an den Rheinmündungen, *Ἀγγίλοι* schon auf der jenseits liegenden britischen insel. wie im osten an der Elbe musten sie sich wieder im westen mit Thüringen begegnen, ja sie scheinen thüringische oder nahverwandte stämme. 604

Nicht anders stellt der ags. wandrer, nachdem er 322, 6 von Värnum gesungen hatte, unmittelbar darauf 322, 10 und schon 321, 10 Engle und Svæfe zusammen, und 322, 16 werden die Thyringas genannt. das sind nicht verhältnisse des fünften bis zum zehnten jh. sondern musz höher zurückgehn. ihrer herscher namen Vôd und Billing, wären sie uns in voller sage bewahrt, würden näheren aufschlusz bringen.

Nun ist noch ein altes volksrecht vorhanden, das alle diese faden sowol am östlichen als westlichen ende zu festigen scheint. es wird

überschrieben: ʻincipit lex Angliorum et Werinorum hoc est Thuringorumʼ. hier werden Angeln und Werinen unmittelbar für Thüringe erklärt, fragt sich nur, zu welcher zeit und in welchem landstrich?

Dem gesetz ist in seiner fassung vieles mit dem friesischen gemein, das unter Carl dem groszen aufgezeichnet oder neu abgefaszt wurde; ja von den beiden sapientes die zum friesischen recht, wahrscheinlich im j. 802, zusätze machten, Wlemarus und Saxmundus, hat ersterer auch solche zur lex Angl. et Wer. geliefert. War er, wie das WL bestärkt, ein Friese, so muste er Westthüringen näher stehn als Ostthüringen.

Es scheint natürlich, dasz Carl, der den rechtsbrauch aller deutschen ihm gehorchenden stämme durchsehn oder verzeichnen liesz, auch der Thüringe nicht vergasz; aber können mit den Angeln und Werinen hier die östlichen gemeint sein? gab es im achten jh. an der 605 Elbe und Saale noch selbständige Angeln und Werinen? zu des ostgothischen Theodorichs zeit herschte, wie wir sahen, ein Guarnorum rex; seitdem waren 300 jahre verstrichen, doch niemals gedenken die ältesten ostthüringischen geschichten anglischer oder wernischer könige, dagegen Procop den Hermegisclus und dessen sohn Radiger als könige jener niederrheinischen Warnen angibt, die ungefähr gegen die mitte des sechsten jh. fallen. hatten damals diese westlichen Warnen könige, so scheint auch ihrem und dem westanglischen volk nächster anspruch auf das recht zuzustehn, das wol schon jahrhunderte vor Carl aufgeschrieben war, nach dessen geheisz durchgesehn und gemehrt wurde. man musz schon deshalb solch eine frühe fassung annehmen, weil auch für Carls zeit und herschaft jene westlichen Thüringe nicht mehr gerecht sind; die Angeln waren in der mitte des fünften jh. nach Britannien übergefahren, wo sie Procop längst weisz, und weder bei Eginhart noch andern fränkischen annalisten geschieht im siebenten, achten jh. der Weriner meldung. des gesetzes grundlage könnte also mit der des salischen und ripuarischen ziemlich gleichzeitig erfolgt sein und Gaupp s. 234 hat vollen fug auch aus der abwesenheit aller spuren des christenthums einen früheren ursprung zu schlieszen. das wergeld von 200 sol. stimmt völlig zu dem salischen und ripuarischen, während das alamannische und bairische niedriger steht; des ags. königs Canut constitutiones de foresta (Thorpe s. 184) beziehen sich ausdrücklich auf das pretium hominis mediocris (d. i. ingenui), quod secundum legem Werinorum i. e. Thuringorum est ducentorum solidorum. zwischen Angelsachsen und Werinen musz der alte verband fortgedauert haben.

Im gesetz ist auszerdem bemerkenswerth, dasz es dem freien nur einen adaling, keinen litus zur seite gibt, 4, 20 des ʻharpator, qui cum circulo harpare potestʼ und der ʻfeminae fresum facientesʼ gedenkt. die hearpe nennen ags. lieder, die harpa altn. oft, ahd. glossen lassen harpfa bald chelys, bald tympanum, bald cithara verdeutschen (vgl. oben s. 480. 499.) was der ring oder circulus dabei eigentlich bedeute, weisz ich nicht, fresum ist das mlat. frisum fimbria, lacinia,

was gewöhnlich ahd. koltporto, mhd. goltborte, borte heiszt und dem 606 gewand der vorzeit nicht fehlen durfte, vgl. Graff 3, 829 freisa. 7, 3 steht zu ornamenta muliebria die glosse 'quod rhedo dicunt', das ist die älteste spur der späteren gerade (RA. 566 ff.), nur dasz hier kein fem. sondern schwachförmiges masc. erscheint, folglich eine männliche personification, wenn sie obwaltet (mythol. s. 840) vermutet werden müste. vlitivam 4, 10, ein technischer ausdruck für faciei labes, vitium, entspricht genau dem ags. in den ältesten gesetzen Äthelbehrts 56 und dem fries. wlitiwimelse (Richth. 1157), woraus von neuem die nähe der britischen Angeln, Werinen und Friesen hervorgeht.

Mag also auch ein Angelagowe (Engelingowe) und Weringowe an der Unstrut und Werra fortbestanden haben und das vormalige dasein der Angeln und Werinen in dieser gegend bezeugen; das volksrecht ist ohne zweifel nicht da, sondern unter den westswärts vorgerückten niedergeschrieben worden, und den auzug dieser westlichen Thüringe denke ich mir gleich dem der Bataven aus dem chattischen gebiet, oder doch nicht viel später aus hermundurischem erfolgt. Man kann nicht zweifeln, dasz diese bewegung die Elbe hinab und von da zur Weser und Ems gegen den Niederrhein geschah; unmöglich aber bleibt es zu erkennen, wie sich die von den Thüringen eingenommenen landstriche zu den wohnplätzen der Chauken, Friesen und Bataven genau verhielten. an den Rheinmündungen strömen von allen seiten her völker zusammen. nur der annahme ist nicht auszuweichen, dasz das durische oder thüringische, auch nachdem es sich der von Britannien aufgenommnen Angeln entladen hatte, einen festen kern im westen zu bilden fortfuhr, weil ohne das die dauer und spätere erneuerung seines gesetzes sich nicht wol begreifen liesze.

Gleich den Gothen, Sueven und Herulern (s. 471) sehn wir auch den Hermundurenstamm in weite fernen gebreitet. vom osten an der Elbe, wo er in masse stand hielt und sich behauptete, ausgegangen erreichte ein ansehnlicher theil das westende Deutschland, ein andrer scheint mit Odovacer nach dem süden verschlagen und in Gothen oder 607 Langobarden sich verlierend. Dunkel wie Duri und Thuringi bleibt mir auch Varini, Werini und Warni, in so viel eigennamen und ortsnamen es eingegangen zu sein scheint; Warin, Warinheri, Werinpereht und andere bei Graff 1, 930 verzeichnete mögen zeugen. erst wenn die vergleichung des dakischen Οὐεζίνας mit Werinus Warinus (oben s. 202) sicher ist, dürfte gewagt werden den flusznamen Weser und Werra (Wisuraha) hinzuzuhalten.

Fast aller auskunft entbehren wir über hermundurische oder altthüringische sprache; ihr musz gleich der chattischen im ganzen auch hochdeutsche, suevische natur beigemessen werden, und die wenigen ausdrücke des alten rechtsbuchs enthalten nichts was dem widerstritte. das WL in Wlemarus und wlitiwam ist zwar nicht mehr ahd., mag es aber früher gewesen sein, wie es gothischem VL entspricht. zugleich erscheint es alts. und ags. und jene wörter ergeben nichts für den characteristischen unterschied der zweiten lautverschiebung. etwas

weichere formen als die ahd. sind darf man schon der hermundurischen und chattischen mundart zutrauen, wie die blosze nachbarschaft der angrenzenden sächsischen und friesischen stämme rathsam macht, und das scheinen auch die Merseburger denkmäler, wenn sich von dem fundort auf den dialect der niederschrift schlieszen läszt, bei ihrem geringen umfang freilich sehr ungenügend zu bestätigen. In den thüringischen und warnischen mannsnamen Hermenefridus, Hermigisclus (oben s. 477) ist gothischer anklang, wie ihn schon die verwandtschaften gothischer und thüringischer könige mit sich bringen.

Den Hessen und Thüringen ist auch das gemein, dasz ihr alter ruhm vorübergieng, und in der mitte Deutschlands sie sich nicht zur höheren macht der Franken, Schwaben, Baiern und Sachsen entfalteten. doch bis auf heute und nach zahllosen umgestaltungen des reichs dauern sie selbständig und gesondert fort.

XXIII.

DIE NIEDERDEUTSCHEN.

Wie im süden der schwäbische und bairische volksstamm grund- 608 lage der hochdeutschen ist im norden der sächsische die der niederdeutschen sprache geworden. im osten sind die das älteste und echteste deutsch anstimmenden Gothen ausgezogen und verschollen, im westen die Franken mit dem gallischen element verschmolzen, ihre lieder untergegangen. von Chatten und Hermunduren frühe schon nach dem äuszersten nordwesten entsandte zweige scheinen wesentlich zur bildung der niederländischen sprache mitgewirkt zu haben; im innern land blieb die eigenheit hessischer und thüringischer mundart allzu schwach. es ist als ob die herschende sprache und entscheidende kraft eines groszen volks lieber an seinen seiten als in seiner mitte sich aufthue.

Da auch unter Thüringen und Hessen hochdeutsche art vorwiegt, konnte der niederdeutsche stamm von frühster zeit an dem hochdeutschen nicht die wage halten, und naturgemäsz behielt dieser die oberhand; wofür der niederdeutschen sprache ihr näherer anschlusz an die niederländische, friesische und selbst nordische, so wie ihrer aller nichtkennen der hochdeutschen nochmaligen lautverschiebung einen haltbaren gegensatz gewährten. so unablässig die hochdeutsche mundart vorgeschritten ist, hat sie noch bis heute diesen vereinten widerstand zu bekämpfen.

Meine untersuchung hat schon in vielfachen beispielen dargethan, 609 dasz die gröszere verwandtschaft der einzelnen stämme durch ihre sprache bedingt ist, und die derselben mundart zugethan sind auch seit uralter zeit unmittelbar neben einander wohnen, es sei denn, dasz besondere anlässe, wie wir bei den Chatten und Hermunduren vorauszusetzen hatten, einen strahl des volkes voraus sprengten und ihn von dem zurückbleibenden kern absonderten. Behauptete sich nun in dem nördlichen Deutschland ununterbrochen die niederdeutsche mundart, so müssen die ihr angehörigen völker schon so lange in

diesen sitzen vorhanden gewesen sein als die hochdeutschen in ihren südlichen.

Man will annehmen, dasz die Sachsen, deren namen Strabo, Plinius und Tacitus noch gar nicht kennen, die zuerst Ptolemaeus im kimbrischen chersonesus aufführt, nachher, also ungefähr im dritten oder vierten jh., sich vom norden südwärts ergossen hätten. Aber die im verfolg näher zu betrachtende sage von der Sachsen einzug aus dem nordalbingischen land in die strecken zwischen Elbe und Weser hat keinen höheren geschichtlichen werth als die von einwanderung der Gothen aus Scanzien an die Weichsel und Donau (s. 446.) wie die Gothen seit undenkbarer zeit, vom Pontus und aus Thrakien heranrückend, an der Donau, saszen die sächsischen stämme an der Elbe und Weser, und ihre macht ist zu breit und gewaltig, als dasz sie erst aus einer nördlichen ecke könnte herbeigezogen werden. War der Franken name uralt und doch von den frühsten berichterstattern unerwähnt geblieben, so mag noch vielmehr der sächsische in das höchste alterthum zurückreichen, ja es ist s. 226—228 möglich gedacht worden, dasz er bis an den der Sacae oder Σάκαι in Asien selbst rühre; der zusammenhang wäre nicht überraschender als der unter den Gothen und asiatischen Geten wahrnehmbare, und die lautverhältnisse fügen sich. Σάκαι Sacae steht wie δέκα decem zu taihun, zehan und das eingeschobne zweite S wie in ἐκ ἐξ, vicus goth. veihs gen. veihsis, fuhs gen. fuhses neben fohâ u. s. w. ob sich sex mit seco verknüpfen lasse, bleibt dahin-610 gestellt, dasz aber zu seco saxum gehöre überaus wahrscheinlich, weil dem ahd. sahs, ags. seax, altn. sax der begrif des schneidenden messers einwohnt. scharfen flins bearbeiteten die des metalls entrathenden völker der urzeit zu waffen, d. i. messern oder kurzen schwertern, und saxum konnte dem Römer der harte stein nur heiszen, weil er schnitt und schneidendes geräth hergab. [montes Sahson, notizenbl. 6, 114.] Zu welcher skythischen oder medischen wurzel jener name Σάκαι gerecht sei, läszt sich nicht mehr nachweisen, in ahd. Sahso, ags. Seaxa, altn. Saxi legte aber unsre vorzeit von jeher die vorstellung des schwerttragenden.

Widukind 1, 6. 7 die schöne sage von den Sachsen und Thuringen berichtend und einer zusammenkunft beider völker gedenkend, wobei diese unbewafnet, jene mit waffen auftraten, sagt ausdrücklich: erat autem illis diebus Saxonibus magnorum cultellorum usus, quibus usque hodie Angli utuntur morem gentis antiquae sectantes. mit diesen schwertern überfielen und schlugen sie ihre feinde nieder. fuerunt autem et qui hoc facinore nomen illis inditum tradant: cultelli enim nostra lingua sahs dicuntur, ideoque Saxones nuncupatos, quia cultellis tantam multitudinem fudissent. Nennius hist. Brit. cap. 46 legt dem Hengist die worte in den mund: quando clamavero ad vos et dixero 'eu Saxones, nimith eure saxas!' cultellos vestros ex ficonibus vestris educite, et in illos irruite et fortiter contra illos resistite!' Im Annolied heiszt es aber:

cin Duringin duo der siddi was
daz si mihhili mezzir hiezin sahs,
der di rekkin manigiz druogin,
damidi si die Duringe sluogin
mit untrûwin ceinir sprâchin,
die ci vridin si gelobit havitin:
von den mezzerin alsô wahsin
wurdin si geheizin Sahsin.

Gotfried von Viterbo bei Pistor. 253[b] hat die verse:

ipse brevis gladius apud illos saxo vocatur,
unde sibi Saxo nomen peperisse notatur,

wobei nur der deutsche unterschied zwischen sahs und Sahso verwischt wird. Es ist noch bis in spätere zeit bei Sachsen und 611 Westfalen der gebrauch geblieben, dasz die männer zu gericht mit messern erschienen und sie in die erde niedersteckten (RA. s. 771.)

Dies alles erscheint bedeutsamer, wenn zweierlei anderes damit in bezug treten wird.

An die spitze des ostsächsischen stamms in Britannien, germanisch belgischer küste gegenüber, stellen die ags. genealogien den Seaxneát, Vodens sohn und göttlichen helden; derselbe Saxnôt wird in der abrenuntiation neben Vôdan und Thunar als dritter gott aufgestellt, dem scandinavischen glauben aber ist er unter solchem namen fremd. dieser würde altn. Saxnaut, ahd. Sahsnôz, goth. Sahsanauts auszudrücken sein und schwertträger, gott des leuchtenden schwerts, kriegsgott bedeuten. Heiszen nach ihm seine kriegsgenossen, alle männer des volks, dem er heilig ist, Sahson, Sachsen, so hat diese auslegung sicher den vorzug vor der spielenden sage, die den namen erst auf eine besondere waffenthat des volks, zur zeit in welcher es ihn längst geführt haben musz, ziehen will.

Mit solchen stammsagen scheint aber die wahl der ältesten zeichen auf schild und fahne in verbindung zu stehn, wie vorhin das welfische wappen der Chatten bestätigte, und jenen Sahsnôt mag auch das schwert im sächsischen von frühster zeit her ankündigen. 'der herzoge von Sahsen ist des chuniges marschalch und sol dem chunige sîn swert tragen', sagt der Schwabenspiegel cap. 31*; dies recht des schwertvortragens flieszt nicht aus der marschallswürde, noch ist durch sie das schwert ins wappen der Sachsen eingeführt, sondern eben weil es von jeher darin war, pflegten es auch die könige sich durch den herzog von Sachsen vortragen zu lassen**. der erzschenke und erztruchsesz, welche becher und schüssel vortragen, nahmen diese zeichen darum nicht in ihren schild auf; wol aber gieng das angestammte sächsische schwert hernach auch 612

* aber nicht in den ältesten hss. vgl. Kopps bilder und schr. 1, 109.

** es geschah doch nicht immer, auch andere fürsten als der reichsmarschall trugen unserm kaiser zuweilen das schwert vor, z. b. der dänische oder böhmische könig. Kopp a. a. o. 110.

mit dem erbamt auf die askanischen und meisznischen kurfürsten über *.

Das bisher aus dem namen der Sachsen allein gewonnene ergebnis ihres hohen alters und ihrer frühsten anwesenheit mitten auf deutschem boden wird sich aber durch betrachtung der Cherusken zur gewisheit erheben. Cherusken sind mir nichts als Sachsen mit gleich altem andern, dennoch vollkommen einstimmigen namen.

Denn wie Sahso auf sahs und den schwertgott, leitet Cherusk geradezu auf ein wort, das schwert und einen gott des schwerts bezeichnet. cheru ist fränkische schreibung des alts. heru, goth. hairus, ags. heoro, altn. hiörr, die wiederum dem litth. kardas (s. 399) gleichen **. das kurze, aus Claudians scansion ersichtliche E wahrt Dio Cassius in Χέρουσκοι, tadelhaft scheint Strabons Χηροῦσκοι. Da nun aber die ableitung SK nur an personen und persönlich gedachte sachen tritt (manna mannisks, þiuda þiudisks), so folgt, dasz ein goth. hairvisks so wenig als heute schwertisch von schwert gebildet werden könne, es sei denn auf einen personificierten Hairus zurückführbar, der als gott des volks ahnherr ward; der name Cherusk nöthigt also unmittelbar von einem göttlichen Cheru auszugehn, dem wir schon im bairischen kriegsgott Ero oder Er (s. 508) begegneten.

Hieraus flieszen wieder örtliche verhältnisse. da nemlich, bevor sie südwärts zogen, die Markomannen neben den Cherusken an der Elbe wohnten, so begreift sich berührung des markomannischen 613 schwertcultus mit dem cheruskischen, der noch hart an der chattischen grenze einen Eresberg (mythol. s. 182. 184) aufzuzeigen hatte, während Sueven, Hermunduren, Chatten denselben gott unter dem namen Zio oder Tio feierten. Waren Thraker und Geten Aresdiener (s. 508), so sehn wir vom Haemus her durch die Gothen zu Markomannen und Cherusken die verehrung des gleichnamigen gottes sich erstrecken. Tacitus aber führt uns tiefer im nordosten, neben Angeln und Varinen, auch Suardonen an, die sich nochmals aus alts. suërd, ags. sveord, ahd. suërt deuten, und in den Sveordverum des cod. exon. 322. 12 aus langer versunkenheit neu auftauchen. diese Sveordveras sind ganz gebildet wie die schwäbischen Ziuwari und man hat die wahl sie und die Suardones Sachsen oder Cherusken gleichzusetzen. möglich, dasz alle drei benennungen, innerlich gleich, in verschiednem landstrich zur selben zeit galten, oder dasz sie einander allmälich vertraten. wie leicht aber durften die Römer des ersten jh., wenn ihnen der sinn des namens Cheruscus offenbar wurde, des

* meine ganze untersuchung versteht unter Sachsen blosz die echten, ursprünglichen (Niedersachsen), nicht die heutigen Sachsen (Obersachsen), die erst seit 1423 diesen namen annehmen, der ihnen im grunde so wenig gebührt als den Hessen der einmal sieben jahre lang aufgedrungne westfälische.

** auch den Zigeunern ist charo schwert und, wegen der beiden schwerter im wappen, nennen sie Sachsen charodikkotemm, schwertland. Pott 2, 161. 1, 100.

identischen Saxo geschweigen, falls er schon vor Ptolemaeus zu ihrem ohr gedrungen war.

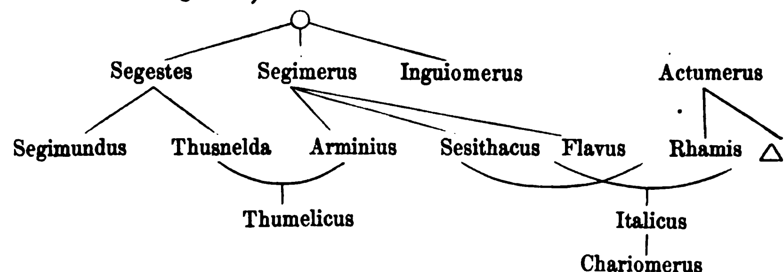
Caesar nennt uns die Cherusken durch silva Bacenis von Sueven d. i. Chatten geschieden; als er gegen diese über den Mittelrhein vorrücken wollte, waren sie durch den ungeheuern wald an die cheruskische grenze zurückgewichen. auch Strabo nennt Cherusken und Chatten nebeneinander und nun gar Plinius ordnet seinem herminonischen hauptstamm Sueven, Hermunduren, Chatten, Cherusken unter; das mochte durch ihre lage in des landes mitte, wie durch manches einzelne anschein gewinnen. Deckt uns aber schon Tacitus der Chatten und Cherusken ewige zwietracht auf (cum quis aeternum discordant, ann. 12, 28), wie sie lange zeiten nachher im widerwillen des gemeinen haufens durchbricht (s. 566); so darf an beider völker gründlichem abstand, den auch die sich entfaltende trennung hochdeutscher und niederdeutscher sprache ins licht setzt, nicht gezweifelt werden.

Es ist kein andres germanisches volk, das in der geschichte den Cherusken sich zur seite stellen könnte; an ihrem zur rechten stunde 614 gefaszten und muthig ausgeführten entschlusz hieng die erste, uns noch alle begeisternde rettung des vaterlands. von Arminius, ihrem unsterblichen helden sagt Tacitus ann. 2, 88: canitur adhuc barbaras apud gentes. diese den Römern gewordne kunde kann nicht falsch gewesen sein, und gewis feierte das lied seine thaten. mit den gesängen mochte sich aber frühe der preis des älteren gottes oder halbgottes Irmin vermischen, den schon Armins eigner name voraussetzt. unstatthaft wäre anzunehmen, dasz das in alle zweige deutscher sprache tiefverwachsne und in den volksnamen Herminones Hermunduri fortlebende, über das erste jh. hinaufreichende praefix Irman- erst durch den Cheruskenfürst entsprungen sei und umgegriffen habe. von Sachsen her konnte doch den Gothen kein Airmanareiks, den Nordländern kein Iörmungandr zugebracht werden, und beruht die Irmansûl auf einer uralten mythischen vorstellung, so war sie nicht zu Armins ehren errichtet. merkwürdig ist, dasz Arminius, neben Herminones und Hermunduri geschrieben wird; Arminius, lang unter Römern verkehrend (Vellejus 2, 118) mochte ihnen den reinen anlaut seines namens eingeübt haben, dessen ausgang auf -ius sie nur lateinisch zurichteten. schwerlich setzten sie deutsches Irman um in Armin, eher liesze sich in arm das vorgeschobne a einer brechung spüren, die der goth. form airm gliche; oder dachte man an Armenius, wie Strabo wirklich schreibt?

Varus ward im j. 9 geschlagen und darauf folgten fünf jahre ungestörter freiheit; vom j. 14 an erneuerten die Römer ihren krieg. Thusnelda im j. 15 schwanger gefangen gebar ihren sohn Thumelicus unter den feinden, er war dreijährig, als sie im pomp zu Rom vorgeführt wurden. die schlacht auf Idisiaviso fällt ins j. 16; in den jahren 17. 18. 19. erlangt Arminius das übergewicht vor Maroboduus, der nach Italien flüchten musz, wo er im j. 39 hochbejahrt und ruhmlos sein leben beschlieszt. Arminius aber erlag schon im j. 19, 'dolo

propinquorum', falls die den Römern zugebrachte nachricht gegründet war, also ohne Thusnelda wieder, ohne seinen sohn je gesehn zu 615 haben; auch diesem kann kein langes leben beschieden gewesen sein, denn im j. 47 war vom ganzen cheruskischen fürstenstamm* der einzige Italicus übrig, den das volk aus der Römer hand zurück erbat und erhielt.

Die verwandtschaften des geschlechts, wenn man alle nachrichten der Römer vergleicht, stellen sich so dar:



obschon einzelnes dunkel bleibt. den Arminius nennt Tacitus niemals weder Segimers sohn noch Segests neffen, man durfte es schon aus seinem verhältnis zu Flavus folgern, allen zweifel hebt aber Vellejus 2, 118, wo er ausdrücklich Sigimeri filius heiszt; dasz er sich des oheims tochter zur braut raubte stimmt mit dem brauch des alterthums. ein ann. 1, 71 ungenannter sohn Segimers musz derselbe sein, welchen Strabo Sesithak nennt und zum gemahl der Rhamis macht. eine Chattin hatte nach Tacitus auch Flavus geheiratet, er kann aber nicht zusammenfallen mit Sesithak (etwa bei Cherusken diesen, bei Römern den namen Flavus führen), weil er stets den Römern anhieng, von Sesithak des Varus leichnam mishandelt worden war. es müssen also zwei töchter Actomers gewesen, Rhamis an Sesithak, die ungenannte an Flavus ausgegeben sein. zwischen chattischem Actumer, battischem Ukromer unterscheiden mag ich nicht; offenbar sind beide nur einer. Aus dem stammbaum erklärt sich einfach, wie Armin gegen Segest, dessen sohn römischer priester geworden war, kräftig auftreten konnte, und warum nach Segests, 616 Segimers, Armins, wahrscheinlich auch des Thumelicus tod Cheruskenland dem Italicus anfiel. sein recht beruhte auf des Flavus abkunft von Segimer; dasz Chariomer (Dio 67, 5, oben s. 573) sein sohn war, macht beider ergebenheit gegen Rom wahrscheinlich, so wie der Chatten einschreiten in der nahen verwandtschaft vollkommen begründet war.

Segest ist Sigegast (s. 541) und des namens erster theil wiederholt in Sigemund und Sigemâr; sie alle entsprechen sigambrischer

---

* hier ann. 11, 16 redet Tacitus von einer stirps regia und 11, 17 nennt er den Italicus rex; bei Strabo heiszen alle cheruskischen häupter ἡγεμόνες, vgl. s. 580.

nachbarschaft. Inguiomêrus, ahd. Ingumâr, romanisch gefaszt Hincmar, klingt recht ingaevonisch. Thusnelda habe ich schon oft erklärt. Thumelicus war wol Thûmeling d. i. pollex, altn. þumlûngr; wurde dem in der fremde und des vaters abwesenheit gebornen kind der ungewöhnliche name bedeutsam beigelegt? oder wäre er entstellt (*M* für *Σ*) aus Thuselicus d. i. thurselîc nach der mutter? Sesithacus scheint zunächst ahd. Sisidanch, thacus hätte N ausgeworfen, wie altn. þökk, þakkir. Actumerus wurde s. 580 gedeutet, seiner tochter Rhamis name zurückgeleitet auf das fränk. chram und fram (s. 513.)

So kurz Arminius seines siegs genosz, diese glanzvolle erhebung gegen römische weltherschaft hatte frucht getragen und der feinde hier gebrochne macht für immer hinter den Rhein zurückgewiesen; wie oft sie sich noch hervor wagte, es hatte keinen erfolg mehr. In der Varusschlacht, zur stunde der gefahr, waren alle nordwestlichen Deutschen geeint gewesen, Cherusken, Angrivarier, Marsen (ann. 2, 25), Bructerer, Sigambern, Chatten (s. 573), alle die hernach Germanicus mit dem schwert heimsuchte, um rache zu nehmen; es erhellt auch aus den im römischen triumph gemeinsam aufgeführten gefangnen Cherusken, Sigambern und Chatten, und zwischen Chatten und Cherusken mochte damals vor der engen verknüpfung der fürsten die alte abneigung der stämme zurückgetreten sein. Nach errungnem sieg muste in der Deutschen wie der Römer augen Arminius vorragen und sein ansehn noch höher steigen, seit er sich mit Maroboduus (s. 504. 505) gemessen hatte. Wenn hier von Tacitus ann. 2, 45 Cherusci 'sociique eorum' den Sueven entgegengestellt werden, von suevischer seite Semnonen und Langobarden zu den Cherusken übertreten, während 617 Inguiomer samt seinem anhang von Arminius zu Maroboduus abgieng; so sind darunter blosze erscheinungen dieses kriegs, keine dauernden verhältnisse zu verstehn und auf ähnliche auch bei Strabo s. 291 die *Χηροῦσκοι καὶ οἱ τούτων ὑπήκοοι* gemeint. Der annahme eines cheruskischen völkerbundes bedarf es also gar nicht; die den Cherusken stammverbundnen Fosen, Marsen, Angrivarier und andere, deren namen wir nicht kennen, hielten es schon früher wie später mit ihnen, und dasz sie zu Chatten, Hermunduren, Langobarden ihre alte stellung beibehielten, lehrt die geschichte.

Den Cherusken, allgemein gesprochen, gehörte das mittlere Deutschland zwischen Elbe und Weser und noch über die Weser hinaus am Teutoburger wald*; im süden waren Hermunduren, im südwesten Chatten, im westen Sigambern, Bructerer, im osten Langobarden und Sueven ihre nachbarn. am schwierigsten fällt die bestimmung ihrer nördlichen grenze, hier müssen ihnen im rücken gegen die Elbe hin nicht allein Chauken sondern auch noch andere stammverwandte völkerschaften gewohnt haben, deren genaue angabe nach verschiedenheit der zeiten und bei dem drang, der an der niedern Elbe von osten gegen westen stattfand, manchem zweifel unterliegt.

* man kann diese *Χερουσκία* ungefähr umschreiben durch den sprengel der bisthümer Paderborn, Hildesheim und Halberstadt.

Mit den Chatten, ihren nachbarn und gegnern, haben die Cherusken auch die zeit ihres beiderseitigen hervorleuchtens gemein; nach dem ersten jh. beginnt ihr name zu erblassen. Ptolemaeus nennt sie zwar noch zwischen Weser und Elbe, schiebt aber ihren sitz, wie er auch bei Chatten und Tubanten thut, zu weit nach südosten vor; vergebens sucht hier Zeusz s. 107 seine angaben zu retten, offenbar hatte Ptolemaeus keine lebendige kunde. Wenn in des Nazarius rede vom j. 321 unter den gegen Constantin verbündeten völkern noch Cherusci aufgeführt werden, wenn Claudian de bello getico 419 Sicambern, Chat-613 ten und Cherusken und de IV. cons. Hon. 450 Bructerer, Cimbern und Cherusken nennt; so scheinen diese namen blosz gelehrt zusammengestellt und nicht den ereignissen selbst entnommen. Ammian kennt keine Cherusken mehr, nur Sachsen an ihrer stelle.

Den alten Cherusken benachbart und, wie es scheint, mit ihnen ingaevonisches stammes waren Fosen, Angrivarier, Marsen, Dulgibinen, Chasuarier, vielleicht noch einige kleinere, von Ptolemaeus angegebne völker.

Wenn die Fosi, wie man annimmt, von der bei Celle in die Aller flieszendeu Fuse ihren namen führen (s. 574), so hätten sie im norden der eigentlichen Cherusken gesessen, also den Chatten ziemlich fern, bei deren sieg über die Cherusken sie das einzigemal angeführt werden.

Westwärts an der Weser wohnten die Angrivarier, zwischen Chauken und Cherusken, beim zug des Germanicus gegen diese sagt Tac. ann. 2, 19: latus unum (paludis) Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur. Germ. 33. 34 stellt er sie noch westlicher den Chamaven zur seite auf ehmals brukterischen boden; es ist kaum anzunehmen, dasz sie von da südlich vorgeschritten und am Rhein neben die Mattiaker gelangt seien (s. 582.) die notitia dign. nennt auch Anglevarii, welche form sogar Angern und Angeln vermitteln könnte. Liegt dem volksnamen der begrif anger oder wiese zum grund, so dürfte er anwohnern der Weser wie des Rheins zustehn. auf jeden fall müste, wenn ein theil der Angrivarier gegen den Rhein gezogen wäre, der kern ihres stamms an der Weser geblieben sein, wo er noch später waltet.

Höchst alterthümlich klingen die Marsen an. als Tacitus aus des Mannus drei söhnen drei hauptstämme der Germanen abgeleitet hat, fügt er hinzu: quidam plures deo ortos pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina. führen sich also Gambrivier auf einen Gambar (den ahnen der Sigambern), Sueven auf Suevus, Vandilier auf Vandil zurück, so musz den Marsen ein Marso (myth. 336) als mythischer ahnherr 619 gegolten haben, und an der uns jetzt verdunkelten allgemeinen gültigkeit dieses namens ist kein zweifel, da suevische Marsigni d. i. Marsingi angeführt werden*, und er bei Marsiburg, Mersiburg (Pertz 8,

* die batavischen, hist. 4, 56 neben Caninefaten genannten Marsaci sind vielleicht unverwandt und auf das engl. marsh, ags. merse palus zurückzuführen, vgl. lat. mariscus juncus marinus.

537. 540) zu grunde liegt. auszer diesem thüringischen ort erscheint auch ein westfälisches Mersburg, Mersberg für Eresberg (mythol. s. 1209), das vielleicht aus dem lat. mons Martis entsprungen ist; dunkel bleibt uns das deutsche wort. Wenn ein mhd. dichter die seltsame, sonst unerhörte redensart braucht: 'der des tôdes durch si gert und zuo zallen marsen vert' MS. 1, 25[a], so meint er einen liebenden, der für seine frau sich in den tod und alle gefahren oder abenteuer stürzt. [marsen man. Crane 2865.] nnl. bedeutet mars einen mastbaum, aber von keinem dieser ausdrücke weisz ich vorstellungen zu entnehmen die sich dem alten volksnamen eigneten.

Wichtiger ist es der Marsen wohnsitz zu ermitteln, und früher mag er etwas westlicher gegen den Rhein gewesen sein; als des Drusus feldzüge die folge hatten, dasz August germanische völker auf das linke Rheinufer versetzen liesz, wichen sie aus, und zogen sich tiefer ins innere land, wo wahrscheinlich der kern ihres volkes sasz. Strabo nennt sie ausdrücklich als zurückbleibende, neben einem theil der Sigambern, s. 290: *ταύτης (τῆς ποταμίας) δὲ τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετήγαγον Ῥωμαῖοι, τὰ δ' ἔφθη μεταστάντα εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν, καθάπερ Μαρσοί· λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν Σουγάμβρων μέρος.* Man darf, da sie an der Varusschlacht theilnahmen (s. 616), in ihnen nachbarn und freunde der Cherusken voraussetzen und ihr land in das gebiet der oberen Ruhr, d. h. die grafschaft Mark und einen theil des herzogthums Westfalen legen. Das wird nun auch durch eine recht verstandne nachricht bei Tacitus ann. 1, 50. 51 vollkommen klar. im j. 14 überzog Germanicus die Deutschen, und man darf ihm zutrauen, dasz er sich gerade gegen die stämme wandte, welche den Varus vernichtet hatten. Laeti, heiszt 620 es, neque procul Germani agitabant, dum justitio ob amissum Augustum, post discordiis attinemur. at Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite locat, inde saltus obscuros permeat, consultatque ex duobus itineribus breve et solitum sequatur, an impeditius et intentatum eoque hostibus incautum. delecta longiore via cetera accelerantur. etenim attulerant exploratores festam eam Germanis noctem et solemnibus epulis ludicram . . . juvit nox sideribus inlustris, ventumque ad vicos Marsorum et circumdatae stationes stratis etiam tum per cubilia propterque mensas, nullo metu, non antepositis vigiliis. Caesar avidas legiones, quo latior depopulatio foret, quattuor in cuneos dispertit, quinquaginta millium spatium ferro flammisque pervastat. non sexus, non aetas miserationem attulit, profana simul et sacra, et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. sine vulnere milites, qui semisomnos, inermos aut palantes cediderant. Excivit ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes, saltusque per quos exercitui regressus insedere. Auf diesen heimtückischen und grausamen zug erhob sich der römische feldherr vom Rhein bei castra vetera aus südostwärts gegen die Ruhr, die silva Caesia entfernt allen zweifel; man hat sie nördlich bei Coesfeld (Kuhfeld?) gesucht, eine urkunde vom j. 796 bei Lacomblet n° 6

lehrt aber deutlich: comprehensio (bifang) in silva quae dicitur Heissi, in aquilonari parte fluvii Rurae, vgl. n° 17 a. 800 und n° 290 a. 1119, wo silva Hese steht, noch heute trägt Heisingen, ein dorf (zwischen Essen und Werden, auf der rechten seite der Ruhr), davon seinen namen. bis zur Caesia reichte römischer besitz*, von da im deutschen gebiet zog das heer durch dichte wälder und nach Mitternacht war der wohnort der Marsen erreicht, die ein heiliges fest begangen hatten und in tiefem schlafe lagen. Um von Wesel aus an diese 621 stelle zu gelangen darf man dem Germanicus nur einen tag und eine halbe nacht einräumen, binnen welcher zeit höchstens sechs bis acht meilen zurückgelegt wurden; machte die silva Caesia ungefähr die mitte der ganzen reise, so hätte der ausgang derselben einen punct wie Dortmund erreicht, in dessen gegend ich geneigt bin den sitz der Marsen und des Tanfanatempels anzunehmen. Das schwierige ist sich die lage und abgrenzung der Marsen von den übrigen westlichen Germanen zu verdeutlichen. Zwischen Ems und Lippe wohnten Bructerer (s. 530), an der unteren Ruhr Chattuarier (s. 589) und dann Tencterer (s. 533), diesen beiden östlich Sigambern (s. 520), die mitte zwischen Sigambern und Bructerern an der oberen Ruhr mögen Marsen eigenommen haben; ostwärts den Sigambern grenzten Chatten und Cherusken, ostwärts den Marsen und Bructerern wiederum Cherusken; gegen süden saszen Usipeten und Mattiaker. Mit richtigem blick hat auch Zeusz, ohne von der silva Caesia auszugehn, die Marsen nicht so nördlich verlegt, wie bisher geschah; ich weiche nur darin von ihm ab, dasz sie mir nicht in den Sigambern aufzugehn scheinen; ob sie, gleich den Cherusken, ingaevonischen stammes waren, wie ich zu vermuten wage, wird sich freilich nicht entscheiden lassen. Dasz ihre niederlage die Bructerer aufregte, und diese dem römischen heer den rückweg abzuschneiden suchten, begreift sich; Tacitus gesellt ihnen hier aber auch Tubanten bei, die man sich nördlicher, und Usipeten, die man sich südlicher zu denken pflegt (vgl. s. 592.)

Auf diesem heerzug sengten und brannten die Römer 50000 schritte weit und breit im umkreis und Tanfana wurde zerstört; es heiszt 'celeberrimum illis gentibus templum', der ort stand in grösztem ansehn und galt mehr als einem deutschen volke für heilig; hieraus erhellt dasz vielen deutschen stämmen auch glaube und cultus gemein waren. welch hohen werth würde diese meldung für uns haben, wenn sie genauer ausgefallen wäre und auszer den stämmen auch die stelle des heilthums bezeichnet hätte. aus andern umständen scheint 622 sich folgern zu lassen, dasz solche örter gern auf der grenze zwischen zwei oder drei völkerschaften angelegt waren und zugleich deren absonderung und gemeinschaft ausdrückten; Tanfana mochte Marsen Bructerern Cherusken, Irmansûl Cherusken Sigambern Chatten zusammen heilig sein. Wie man immer Tanfana deuten könne, es war ein

* auch später gehört Heisingen nebst Werden zum fränkischripuarischen Ruhrgau und jenseits begann Boroctragau.

weibliches höheres wesen, das hier verehrt wurde und kein keltisches, sondern echt deutsch gleich der nahen Veleda; s. 232 führte mich der name auf eine göttin des heerdes und feuers, die man leicht mit einer anderen und bekannteren göttermutter vereinbaren dürfte. nun wies die örtlichkeit vorhin nach Dortmund, dessen uralter name in rein sächsischer form Throtmani, Throtmeni, Throtmenni lautet, was nichts anders aussagt als monile gutturis, colli, wie noch ein ort an der Weser Holtesmeni (Holzminden) monile silvae heiszt. Frowa oder Freyja trug aber an ihrem hals das berühmte Brosinga mene und davon konnte ein heidnischer ort benannt sein. man darf gar nicht bezweifeln, dasz nach verheerung des Tanfanatempels die Deutschen den heiligen ort wieder neu errichteten.

Ebensowenig waren die Marsen selbst vernichtet. zwei jahre später fand es Germanicus für nöthig sie wiederum zu überfallen, und nachdem er einen andern haufen gegen die Chatten entsandt hatte, heiszt es ann. 2, 25: ipse majoribus copiis Marsos irrumpit, quorum dux Mallovendus nuper in deditionem acceptus propinquo luco defossam varianae legionis aquilam modico praesidio servari indicat. Missa extemplo manus, quae hostem a fronte eliceret, alii qui terga circumgressi recluderent humum: et utrisque affuit fortuna. eo promptior caesar pergit introrsus, populatur, exscindit non ausum congredi hostem, aut sicubi restiterat statim pulsum, nec unquam magis, ut ex captivis cognitum est, paventem. Des überläufers name liesze sich aus mahal und vendo phalanx deuten.

In seiner Germania aber vergiszt Tacitus, auszer jener allgemeinen erwähnung bei angabe der hauptstämme, die Marsen und ihren wohnsitz zu schildern, wie er auch der Sigambern völlig geschweigt, da 623 doch in den annalen beide, Marsen und Sigambern, bedeutsam vortreten. Später scheint der Marsen name gänzlich zu erlöschen und entgeht auch dem Ptolemaeus; sie mögen sich in dem volk, das den namen und die stelle der Cherusken vertritt, gleichfalls verlieren.

Dafür gedenken Tacitus und Ptolemaeus eines geringeren, den Cherusken benachbarten und ohne zweifel nahverwandten volks, das hernach wiederum verschwindet. Tacitus Germ. 34 läszt im rücken der Angrivarier und Chamaven noch Dulgibini oder besser Dulgubini und Chasuarii hausen, dem Ptolemaeus sind *Δουλγούμνιοι* an Langobarden grenzend, also weiter im osten oder nordosten der Cherusken. In diesem namen ist das ags. dolg, fries. dolch, ahd. tolc vulnus nicht zu verkennen, und gerade wie im goth. aus vermutlichem einfachem vundô vundubni vulnus fortgebildet wird, mag aus dulg, dolg ein dulgubni vulneratio entspringen, von dem sich dann weiter dulgubnja vulnerator ableiten läszt. Dulgubini ist leicht in Dulgubnii, wozu *Δουλγούμνιοι* näher tritt, zu berichtigen [Haupt 9, 243], und bedeutet viri vulnerantes, vulnera dantes d. i. bellatores, wie sich vielleicht der thrakischen oder getischen *Τραυσοί* Trausi name (Herod. 5, 4. Liv. 38, 41) nicht nur auf gr. *τρώω τιτρώσκω τρῶσις τραῦμα*, sondern auch auf goth. driusan, ags. dreosan cadere und ags. dreore, altn.

dreyri, ahd. trôr gutta cadens, sanguis, cruor zurückführen läszt. [doch t fordert þ. vgl. þrôr cervus, þroskr vigor.] aus der bedeutung vulnerans ist das altn. dôlgr hostis hervorgegangen, da jedoch unter Friesen und Hochdeutschen dolg und tolc nur wunde ausdrückt, so wäre unrichtig und auch sonst unpassend Dulgubini durch feinde zu erklären. über das goth. dulgs (s. 325) habe ich mich anderswo ausgesprochen.

Der den Cherusken nördlich gelegnen Chasuarier und ihres sitzes geschah schon s. 558 meldung, Ptolemaeus nennt auszer den *Κασουάροι* auch noch *Νερτερέανες* und *Δανδοῦτοι*, deren sitze sich aber nach seinen angaben gar nicht fassen lassen; im vorletzten namen liegt ein merkwürdiger anklang an die göttermutter Nertus oder Nerthus.

624 Von allen diesen nachbarn der Cherusken ist, mit ausnahme eines einzigen volks, nach dem verlauf des ersten und zweiten jh. keine rede mehr, und ihr name geräth, gleich dem cheruskischen selbst, in vergessenheit. wäre aber glaublich oder möglich, dasz so mannhafte und ansehnliche stämme verschwunden, und aus der gegend, die sie inne hatten, gewichen wären? von einem solchen abzug noch von ihrer ankunft auf anderm boden weisz die geschichte nicht das geringste, und neben ihnen haben Thüringe und Hessen fortwährend die alten sitze behauptet. man kann sich nichts anders vorstellen, als dasz auch die Cherusken in ihrer heimat blieben und nur mit verschiednem namen auftraten; dieser name war also der sächsische, welchem, wie vorhin gezeigt wurde, gleicher sinn mit dem cheruskischen einwohnt. Ungefähr um dieselbe zeit hören auch die Sigambern und andere ihnen stammverwandte völker auf und werden durch Franken ersetzt; keine dieser benennungen scheint mir neu erfunden, sondern längst vorhanden und jetzt nur die bisher übliche verdrängend.

Man hat, sahen wir s. 609, gemutmaszt, im dritten jh. seien die Sachsen aus der kimbrischen halbinsel, als eine neue erscheinung, vorgerückt und siegreich in weite ferne gedrungen. es wäre doch das seltsamste, dasz ein auf schmaler chersonesus neben sechs oder sieben andern wohnhafter stamm, nothwendig geringes umfangs, plötzlich angeschwollen, von der mündung der Elbe aus das gesamte gebiet zwischen Elbe, Weser und beinahe Rhein bis zur mitte Deutschlands hin erfüllt, und sich zugleich gegen westen an der gallischen küste her, bald auch nach Britannien ausgebreitet hätte. von solcher kraftäuszerung, sollte man meinen, würde doch auszer ihren äuszersten erfolgen am litus saxonicum und in Britannien auch dem innern Deutschland kunde geblieben sein. sollten Chauken und Cherusken diesem einbruch der Sachsen keinen widerstand entgegengesetzt haben? ja wäre überhaupt gedenkbar und durch andere beispiele in der deutschen geschichte zu bestätigen, dasz ein stamm verwandte stämme auf solche weise überzogen und unterworfen hätte? Wie viel wahrscheinlicher also ist es zu glauben, dasz die von Ptolemaeus zuerst

625 in einem winkel hinter der Elbe erforschte benennung der Sachsen schon längst unter dem ganzen volk gäng und gäbe war und seit dem dritten jh. auch die allgemein herschende wurde. Als sich, in

immer grōszerer menge, die fränkischen stämme vom Niederrhein nach Gallien wandten, schob nicht nur die sächsische masse gegen westen vor, sondern einzelne theile gelangten entweder mit den Franken über den Rhein oder segelten auf dem nordmeer heran und erwarben sich belgische oder gallische bezirke. es mögen vorzugsweise die nordwestlichsten Sachsen gewesen sein, die der seefart kundig auf ihren schiffen an der küste streiften und wo es ihnen gelegen war sich niederlieszen.

Die notitia dign. imp. occid. kennt schon im tractus armoricanus, der Belgica secunda und in Britannien ein littus Saxonicum (ed. Böcking p. 23. 80. 106. 108.) Eutropius 9, 13 erzählt: Carausius apud Bononiam per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare accepit, quod Franci et Saxones infestabant (vgl. Beda 1, 6.) dem Julian (ed. Spanh. p. 34) stehn gerade so *Φράγγοι καὶ Σάξονες τῶν ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον καὶ τὴν ἑσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχιμώτατα* nebeneinander, in des Römers auge traten zur zeit des vierten jh. unter allen Germanen die Franken und Sachsen vor*, über diesen namen geriethen jetzt alle älteren und berühmten in vergessenheit Ammianus **26**, 3: hoc tempore velut per universum orbem romanum bellicum canentibus bucinis excitae gentes saevissimae limites sibi proximos persultabant, . . . Picti Saxonesque et Scotti et Atacotti Britannos 626 aerumnis vexavere continuis; 27, 8: gallicanos tractus Franci et Saxones iisdem confines, quo quisque erumpere potuit terra vel mari, praedis acerbis incendiisque et captivorum funeribus hominum violabant; **28**, **2**: quam ob causam prae ceteris hostibus Saxones timentur ut repentini; 28, 5: signorum aquilarumque fulgore praestricti venialem poscerent pacem; diuque variatis consiliis, cum id reip. conducere videretur, pactis induciis et datis ex conditione proposita juvenibus multis habilibus ad militiam, discedere permissi sunt Saxones, sine impedimento unde venerant reversuri. Das waren die letzten züge des römischen reichs in diesen landstrichen, als es zu schwach um mit eigner kraft zu bestehn aus den heeren der überall plötzlich einbrechenden Deutschen für kurze fristen gefährliche krieger zu gewinnen suchte. bald erfolgten niederlassungen kühner Sachsen nicht allein an der ganzen westküste Galliens** sondern auch an der entgegenliegenden von Bri-

---

* sicher geht ein beiden zugetheilter beiname der wilden in hohes alterthum hinauf: Franci feroces oben s. 513 und Pertz 1, 282. Graff 4, 493; Francorum barbarorumque ferocia et ferrea corda. Pertz 2, 651; Saxones natura feroces. Eginh. cap. 7; feroces Saxones. Pertz 2, 367; die steinharten Sahsen. Rol. 258, 28, was noch bezug auf sahs saxum nehmen kann; ên wilt Sas. Maerl. wapene Martîn 109; wilde Sahsen. Lohengr. p. 150. Gudr. 1503, 4, und verbunden Gudr. 366, 4: er lôntim sît sô hôhe sam einem wilden Sahsen oder Franken. die chuonen Sahsen. Rol. 184, 21. die grimmin Sahsen. Rol. 65, 4.

** in Neustrien hiesz ein pagus Otlingua Saxonia (Pertz 3, 426 a. 853) Autlingua saxonica (Ducange 4, 748), da wo Greg. tur. 5, 27 Saxones bajocassini (von Bayeux) nennt. es sind deutlich sächsische edilinge, adalingâ, die dort wohnten. [Ödlingar, fornald. 2, 11.]

tannien; wie vorbereitet war die hernach stattfindende einnahme der britischen insel!

Von den schicksalen der in ihrer heimat weilenden Sachsen während des fünften, sechsten und siebenten jh. sind wir wenig unterrichtet. um diese zeit müssen manche der alten namen geschwunden und neue aufgekommen sein. Seit die Franken in Gallien aufgeblüht und zum Christenthum übergetreten waren, scheinen sie mit den Sachsen, die eifrige heiden blieben, in feindseligeres verhältnis zu treten. kleine sächsische stämme wurden austrasischen königen zinsbar und suchten sich dieses jochs wieder zu entledigen, andere streiften mit Langobarden und Burgunden in südliche länder. zwischen Sachsen und Thüringen, aber auch mit den fränkischen, Boructuariern und Hattuariern mögen wiederholte kriege und fehden stattgefunden haben. eine 627 solche meldung hat Beda 5, 12 von Svidberct im letzten zehntel des siebenten jh.: non multo post ad gentem Boructuarorum secessit ac multos eorum praedicando ad viam veritatis perduxit. sed expugnatis non longo post tempore Boructuaris a gente antiquorum Saxonum, dispersi sunt quolibet hi, qui verbum receperant. dasz die Sachsen im j. 715 das hattuarische gebiet überzogen hatten wurde s. 589 angeführt. Von solchen kriegen der Franken und Sachsen kann noch in altfranzösischen gedichten einzelnes sagenhaft nachschallen, z. b. wenn Jean Bodel in der chanson des Saxons (ed. Fr. Michel, Paris 1839) p. 72 den schauplatz des sächsischen kriegs 'entre Rune et Tremoigne' setzt, so mag das auf ältere zeit als die des Wittekind zurückgehn, Tremoigne ist Tremonia, Dortmund, der (s. 621) vermutete hauptsitz der Marsen, und Rune offenbar Rure, die Ruhr. von Dortmund aus rückten gewis noch spätere Sachsen oder Westfalen, aber lange vor dem achten und neunten jh. den Franken entgegen.

Beda 5, 10, indem er des Niger und Albus Hewald gedenkt, die zu ausgang des siebenten jh. aus England nach Altsachsen gekommen waren, das christenthum zu predigen, gibt eine lehrreiche nachricht: qui venientes in provinciam intraverunt hospitium cujusdam villici, petieruntque ab eo, ut transmitterentur ad satrapam, qui super eum erat, eo quod haberent aliquod legationis et causae utilis, quod deberent ad illum perferre. Non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos, qui ingruente belli articulo mittunt aequaliter sortes, et quemcunque sors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur, huic obtemperant; peracto autem bello rursum aequalis potentiae omnes fiunt satrapae. Suscepit ergo eos villicus, et promittens se mittere eos ad satrapam, qui super se erat, ut petebant, aliquot diebus secum retinuit. Qui cum cogniti essent a barbaris quod essent alterius religionis, . . . suspecti sunt habiti quia si pervenirent ad satrapam et loquerentur cum illo, averterent illum a diis suis, et ad novam christianae fidei religionem transfer- 628 rent, sicque paulatim omnis eorum provincia veterem cogeretur nova mutare culturam. itaque rapuerunt . . . , quos interemtos in Rheno projecerunt (3. oct. 695.)

Dieser altsächsische strich musz auf der rechten seite des Rheins gelegen haben, etwa im ehmalichen gebiet der Marsen, das sich vielleicht gegen westen erweitert hatte, weil die leichen in den Rhein geworfen wurden und zugefügt ist, dasz sie stromaufwärts vierzigtausend schritte weit trieben, eh man sie wieder auffieng; Pippin habe sie nachher zu Cöln in einer kirche niederlegen lassen. leicht also könnte jener häuptling seinen sitz wieder in der Ruhrgegend und wie vor alters zu Dortmund gehabt haben*.

Zu Carl des groszen tagen predigte den Sachsen Lebuin oder Liafwin, dessen lebensbeschreibung von Hucbald im zehnten jh., aber aus älteren nachrichten verfaszt ist und mit dem von Beda gesagten übereinstimmt (Pertz 2, 361): in Saxonum gente priscis temporibus neque summi coelestisque regis erat notitia . . neque terreni alicujus regis dignitas . . . . singulis pagis principes praeerant singuli. statuto quoque tempore anni semel ex singulis pagis . . . singillatim viri duodecim electi et in unum collecti, in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium, tractantes, sancientes et propalantes communis commoda ultilitatis, juxta placitum a se statutae legis. sed et si forte belli terreret exitium, si pacis arrideret gaudium, consulebant ad haec quid sibi foret agendum.

Marklô will sagen was silva Marciana, dunkler wald, und die heiligkeit des waldes ist der feierlichen, allgemeinen jahrversammlung angemessen. wo der ort lag scheint nur unsicher ermittelt, man glaubt unweit Hoya bei Markennah und dem Heiligenloh daselbst.

Die lex Saxonum enthält zwar bestimmungen, welche erst für das bekehrte und christliche volk getroffen werden konnten (namentlich 629 2, 8. 10 und 3, 5); gleichwol wäre denkbar, dasz der erneuerung unter Carl dem groszen schon eine ältere fassung vorhergieng. wlitiwam 1, 5 ist ganz dem ausdruck der lex Angl. et Wer. (s. 606) gemäsz.

Das gesetz lehrt nun tit. 8 und 19 eine durchgreifende eintheilung des sächsischen volks, wie sie auf jeden fall schon im achten jh. bestanden haben musz. es gibt drei sächsische stämme Ostfalai, Westfalai und Angrarii, oder, wie sie der poeta Saxo zum j. 772 (Pertz 1, 228) benennt Westfali, Ostfali, Angarii. die Westfalen wohnen gegen den Rhein, die Ostfalen gegen die Elbe, zwischen beiden an den ufern der Weser die Angrarii oder Engern. gleichbedeutig mit Ostfali wird auch Osterliudi oder Austreleudi gesagt, obwol dieser letzte ausdruck allgemeiner ist und auch die östlichen stämme jedes andern volks bezeichnen darf, wie namentlich im Hildebrandslied unter argôsto Ostarliuto kaum ein Sachse gemeint wird. Als Carl der grosze mit seinem heer zur Ocker kam, giengen ihm die Ostfalen, darauf im gau Bucki (bei Bückeburg an der Weser) die Engern, endlich zwischen Weser und Rhein die Westfalen, alle ihre geiseln stellend, entgegen

* aus der ganzen stelle zeigt sich klar was Beda hier und 1, 15 unter alten Sachsen versteht, und wie abenteuerlich man letzthin gesucht hat diese zu den bewohnern des littus saxonicum zu machen.

(Pertz 1, 154. 155.) Mitten im ostfälischen gebiet zwischen Ocker und Leine, lag noch ein eigner gau des namens Ostfala oder blosz Fala, Falaha mit dem hauptort Hildesheim, in älterer form Hildenesheim, was ein mask. Hildan oder fem. Hildana mit dem gen. Hildanas voraussetzt.

Sichtbar entsprechen nun diese drei landstriche Ostfalen, Engern und Westfalen, die der gemeinschaftliche name Sachsen* umfaszt, dem alten Cheruskengebiet, und es läszt sich nicht verkennen, dasz die mittleren Angrarii oder Engern auch den namen der alten Angrivarier bewahrt haben [Haupt 9, 226—228. 236], die, wo nicht selbst Cherusken, ihnen nahgelegen und befreundet waren. in der grafschaft Ravensberg, südwestlich von Minden, dicht bei Herford liegt ein städtchen Enger, 630 alts. Angari, das für den hauptort des angrivarischen gebiets und fast für die mitte von ganz Sachsen gelten kann [Angarion. Werden reg. 239]; nur dasz sich die Angrivarier südlich nicht bis an die Chatten, nördlich nicht bis an die Chauken erstreckten, also bei der neuen eintheilung Engern oben und unten ausgedehnt wurde. Vielleicht, dasz sie dennoch mit des Ptolemaeus Ingrionen am Rhein (s. 582), ja mit dem uralten namen der Ingaevonen zusammenhängen; weit bedenklicher scheint es sie und die Angeln zu verknüpfen, obschon in den lateinischen gesetzen Eduard des bekenners ein später eingeschalteter titel (Schmids ausg. s. 286) gerade sagt: exierunt enim Guti quondam de nobili sanguine Anglorum, scilicet de Engra civitate, et Anglici de sanguine illorum, et semper efficiuntur populus unus et gens una, was man in England zur zeit des eilften jh. nicht mehr recht wissen konnte.

Wer sind aber die Falen und wie gerathen sie in den osten und westen des altcheruskischen landes?

Durch die schreibung Ostfalai und Westfalai des gesetzes werden wir vorerst auf ein volleres Falahi geführt, das im capitulare von 797 (Pertz 3, 75, vgl. 89. 90) bestätigung erhält, es heist da: congregatis Saxonibus de diversis pagis, tam de Westfalahis et Angrariis quam et de Oostfalahis. den einfachen mannsnamen Falh gewähren die trad. corb. §. 477. 478, neben Fal §. 243. 341, den ortsnamen Falhahûsen §. 366, ein gau hiesz Faledungen, ein ort Falothorp, noch heute sind in Westfalen oder niedersachsen Fal, Val, Phal, Westfal, Kuhfal u. s. w. unseltne eigennamen. Dies falah, falh scheint aber zunächst aus alts. fëlhan, goth. filhan, ahd. fëlahan condere, tegere entsprungen, mithin ganz den sinn des lat. conditus d. i. constitutus, institutus darzubieten: falah wäre ein geschafner, ansässiger.

Nun sagt die vorrede der edda, Odinn habe Saxland erworben und (gleich Mannus) dreien söhnen so ausgetheilt, dasz Vegdeg Ostsachsen, Beldeg Westfalen (Vestfal) und Sigi Frankenland empfieng; dieser enge verband zwischen Sachsen und Franken ist bedeutsam, Sigi ahd. Sicco knüpft sich an Sigmund, Sigfrid (Haupts zeitschr. 1,

* die lauenburgischen fürsten führten noch im 16 jh. den titel 'herzogen zu Sachsen, Engern und Westfalen'.

3. 4) und an unsre Sigambern (s. 525.) Vägdäg (Vecta) und Bäl- 631 däg erscheinen auch in den ags. genealogien als göttliche heroen und Bäldäg ist geradezu der nordische gott Baldr; sollte nicht Vesterfalcna, ein andrer name dieser ags. stammreihen, auf Vesterfalca, Vestfalha ahd. Westfalaho zurückgehn? Phal auf Phol = Baldr? wie es immer darum stehe, das zurückweisen des namens Westfal in uralte göttersage musz uns verbürgen, dasz die benennung der Westfalen und Ostfalen nicht erst im achten jh. aufgekommen, sondern weit früher begründet war. Gehören aber die s. 194 verglichnen gothischen Thaiphali und Victophali in denselben kreis, so gewinnt der name noch höheres alterthum; das nach dem L unterdrückte H im munde lateinischer schriftsteller macht keinen anstosz.

Als ergebnis dieser noch unabgeschlossenen forschungen mag betrachtet werden, dasz wenn sächsiche Falen statt der alten Cherusken erscheinen, damit ein bloszer wechsel uralter namen, nicht der völker eingetreten sei. weder sind die Cherusken als frühere einwohner von ihrer stelle gewichen, noch Sachsen als neukömmlinge in diese gerückt. in der mitte haben sogar die Engern die alte benennung der Angrivarier gewahrt, was den beweis vollendet. allen dreien musz dieselbe abkunft und sprache beigelegt werden und von jeher war Cherusken wie Sachsen der niederdeutsche dialect eigen. wie aber noch heute die niedersächsische sprache abweicht von der thüringischen, bleibt die annahme unvermeidlich, dasz auch vor alters Cherusken und Hermunduren stammverschieden waren, und des Plinius aufzählung der Cherusken unter den Herminonen unwahrscheinlich, da sie vielmehr gleich den Sachsen als kern der Ingaevonen anzusehn sind, worauf ich zurückkommen werde.

Diesen drei gliedern des sächsischen volks, Westfalen, Engern und Ostfalen, tritt aber jenseits der Elbe noch ein viertes hinzu, welches der poeta Saxo (Pertz 1, 254) Northalbingi benennt, wofür aber auch Transalbiani oder Nordleudi, im gegensatz jener Ostarleudi (s. 629) üblich wurde; durch den blos örtlichen namen sollen einzelne, kleinere stämme der halbinsel, zwischen Elbe und Eider, gerade da, wo 632 Ptolemaeus zuerst die Sachsen wahrnahm, zusammengefaszt werden. Adam von Bremen 2, 15 (Pertz 9, 310) zählt sie näher so auf: Transalbianorum Saxonum tres sunt populi, primi ad oceanum Tedmarsgoi (al. Thiatmarsgoi, einwohner des Thiadmarsgau, woraus das heutige Dithmarschen entstellt wurde), secundi Holcetae (d. i. Holtsetae, Holtsati) dicti a silvis quas accolunt, tertii, qui et nobiliores, Sturmarii dicuntur. ebenso schildert Helmold 1, 6: ultimam partem Saxoniae, quae est trans Albiam et dicitur Nordalbingia, continens tres populos Thetmarsos, Holsatos, Stormarios. genau betrachtet fallen auch die an der westküste der halbinsel wohnenden Friesen in die vorstellung von Nordalbingien, obschon sie nicht Sachsen heiszen können; jenseits der Eider oder vielmehr Slei beginnen die Jüten. Dasz diese nordalbingischen Sachsen den übrigen urverwandt waren entscheidet die bis auf heute in Holstein und Dithmarschen waltende mundart.

Schwerer scheint die frage zu erledigen, welche völker in älteren zeiten, vor dem achten und neunten jh. auf der halbinsel wohnten? aber die untersuchung wird gewinnbringend.

Tacitus führt einzig und allein die Kimbern auf: eundem Germaniae sinum proximi oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens. dem Plinius 4, 14 bilden das alterum genus aller Germanen Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. auf dem monumentum ancyranum werden dem Augustus selbst diese worte in den mund gelegt: Cimbrique et Charudes et Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi romani petierunt. der gesandtschaft der Kimbern, wie sie dem kaiser einen heiligen kessel verehrten, erwähnt Strabo s. 293: *καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν, ἣν εἶχον πρότερον. καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα, αἰτούμενοι* 633 *φιλίαν καὶ ἀμνηστίαν τῶν ὑπηργμένων**. Zu Ariovists heer, wie Caesar 1, 31. 37. 51 meldet, waren unter andern Germanen auf gallischem boden auch 24000 Harudes gestoszen; mit Kimbern kam Caesar nicht in berührung, so oft er ihrer aus alten zeiten gedenkt, wo dann immer Cimbri Teutonesque neben einander genannt sind (1, 33. 40. 2, 4. 7, 77.) Ptolemaeus kennt auf der halbinsel auszer Cimbern und Charuden noch fünf andere mit fast unbekannten oder entstellten namen, und zählt sie alle sieben in folgender ordnung her: *Σιγούλωνες, Σαβαλίγγιοι, Κοβανδοί, Χάλοι, Φουνδοῦσοι, Χαροῦδες ἀνατολικώτεροι, Κίμβροι πάντων ἀρκτικώτεροι.*

Charudes Harudes bedeutet silvicolae von charud harud, alts. hard, ahd. hart lucus, silva (Graff 4, 1026), womit viele ortsnamen wie Reginhart, Spehteshart, Mânhart gebildet sind. die Harudes bei Ariovist brauchen nicht gerade aus dem norden gekommen zu sein, man könnte sie sich gleich den Markomannen in mehr als einer gegend denken. Als im j. 852 könig Hludowic durch Sachsen zog, heiszt es in den fuldischen annalen (Pertz 1, 368): transiens per Angros, Harudos, Suabos et Hohsingos . . . Thuringiam ingreditur, aus Engern gelangte er in den Hartegô, Suâvegô und Hohsigô, der unmittelbar an Thüringen grenzte. im pagus Suevon, zwischen Bode und Sale wohnten die Nordschwaben. Diese Harudi sind also Harzbewohner, man weisz dasz zu verschiednen zeiten nordalbingische Sachsen nach andern gegenden versetzt wurden (Zeusz s. 396. 397.) Klar aber fallen, und darauf kommt es an, die nordalbingischen Harudes zusammen mit den Holtsaten, was nur ein andrer ausdruck für den begrif accolae silvae ist. auch liegt Holstein** im osten der halbinsel, wie

* wie ihre heiligen frauen aus solchen opferkesseln weissagten berichtet er s. 294; auch die Sueven bedienten sich groszer opferkessel (myth. s. 49) und der häufige altn. eigenname Thôrketill, Thôrkell (myth. s. 170) erklärt sich aus diesem cultus. Hŷmisqvida singt, wie Thôrr den ungeheuren kessel von dem riesen, Thrymsqvida wie er den mächtigen hammer wieder holte. beide kessel und hammer waren heilige gegenstände.

** bekanntlich ist diese hochdeutsche form ganz verkehrt aus Holsten (= Holtseten) land gebildet worden.

dem Ptolemaeus die Charuden ἀνατολικώτεροι hieszen. übrigens entsprechen ihnen auch im namen und vielleicht der abkunft die altn. Hördar (fornm. sög. 12, 309.) 634

Wie Cherusken = Sachsen sind also Charuden = Holtsaten; sind aber Charuden und Semnonen unanfechtbar deutsches ursprungs, so werden es auch die mit ihnen von August zusammen genannten Kimbern sein.

Neuere critik, irre geleitet durch Kimmerier und Cymru (Cambria) hat sie zu Kelten stempeln und dem vaterland einen seiner ältesten zeugen rauben wollen; wären die Kimbern keltisch, so würde dadurch selbst die deutschheit der Teutonen, ihrer gefährten verdächtigt.

Auf den unterschied der Germanen von den Kelten, welchen Griechen nicht zu fassen vermochten, hatten allmälich die Römer sich verstehn gelernt, in deren meldungen Kimbern und Teutonen ausdrücklich germanische völker heiszen. Caesar gedenkt ihrer, um sie den kriegern Ariovists gleichzustellen, die wild und grausam, wie die alten Kimbern und Teutonen in Gallien einfallen; nie erscheinen sie ihm als landsleute der Gallier, sondern als deren feinde. August stellt Kimbern zu Charuden, Semnonen und andern nördlichen Germanen. wiederum betrachtet Tacitus hist. 4, 73 Kimbern und Teutonen als gegner der Gallier, von welchen diese der römische beistand befreit habe. Strabo und Plutarch, griechische aber aus römischer quelle schöpfende schrifsteller, lassen die Kimbern aus der nördlichen halbinsel, wo man sich nur Germanen dachte, über Gallien und Italien einbrechen. Plutarch nennt sie geradezu *γερμανικὰ γένη τῶν καθηκόντων ἐπὶ τὸν βόρειον ὠκεανόν*, und dasz sie die altskythischen *Κιμμέριοι* gewesen und erst beim einfall in Italien *Κίμβροι* genannt worden seien ist ihm unsichre vermutung. es wäre auch schwer, zusammenhang zwischen diesen Skythen und einwohnern der nördlichen küste herauszufinden oder des Posidonius meldungen bei Strabo s. 293 glauben beizumessen.

In den jahren 113 bis 101 vor Chr. erschienen Kimbern und Teutonen in Noricum, Helvetien, Gallien und Italien, zu ihnen gesellt hatten sich helvetische Tiguriner und Ambronen; sie waren nach einer sinflut des oceans* aus ihrer heimat gezogen, um sich andere wohnsitze zu suchen. Marius schlug die Teutonen und Ambronen an der Rhone, die Kimbern jenseits der alpen. der Teutonen anführer wird Teutoboch, der Kimbern Bojorix genannt. 635

Die grösze dieser gefahr hinterliesz in Rom den nachhaltigsten eindruck; es ahnte von welcher seite her seine macht gestürzt werden sollte. Gallien hatte längst aufgehört ihm furchtbar zu sein (s. 164), aber Germanien drohte.

In der römischen volkssage müssen manche züge aus dem kim-

* *πλημμυρίς*, Strabo p. 292; subita inundatio maris, Festus s. v. Ambrones; cum terras eorum inundasset oceanus, Florus 3, 3.

brischen krieg von der riesengestalt der feinde und ihrem schreckenden aussehn lebendig gehaftet haben. man pflegte das bild eines die zunge ausreckenden Kimbern auf schilde zu malen und als zeichen auszuhängen. die capitolinischen fasten gedenken eines Q. Aufidius mensarius tabernae argentariae 'ad scutum cimbricum'. scherzhaft wurden häszliche dieser misgestalt verglichen. Cicero de oratore 2, 66: valde autem ridentur etiam imagines, quae fere in deformitatem aut in aliquod vitium corporis ducuntur cum similitudine turpioris, ut meum illud in Helvium Manciam: 'jam ostendam cujusmodi sis' quum ille 'ostende, quaeso' demonstravi digito pictum Gallum in mariano scuto cimbrico, sub novis, distortum, ejecta lingua, buccis fluentibus. risus est commotus: nihil tam Manciae simile visum est. Dasselbe erzählt aber Plinius von Crassus 35, 4: denique video ei in foro (tabulas) positas vulgo. hinc enim ille Crassi oratoris lepos agentis sub Veteribus, cum testis compellatus instaret: 'dic ergo, Crasse, qualem me reris?' 'talem', inquit ostendens in tabula pictum inficetissime Gallum exserentem linguam. sicher hieszen im munde des römischen volks alle Kimbern Gallier und das bild im schild konnten Cicero und Crassus nicht anders nennen als Gallus, wenn ihnen auch sonst die Kimbern 636 schon als Germanen bekannt waren. wie auf dem schild der Athene ein Gorgohaupt mit gereckter zunge gebildet war, stellte man des römischen helden schild mit des Galliers haupte dar: es war das zur schau getragne des erlegten feindes (s. 141. 142), der im todeskampfe fletscht. Noch jetzt findet man in mauern solche köpfe eingehauen z. b. in der Schweiz, wo man sie lälli (von lällen, die zunge strecken) nennt.

Verstehn wir den namen Charudes, so fragt es sich auch nach Cimbri. die Römer haben uns eine wichtige deutung überliefert: Cimbri lingua gallica latrones dicuntur, sagt Festus, *Κίμβρους ἐπονομάζουσι Γερμανοὶ τοὺς λῃστάς* Plutarch im Marius cap. 11, und auch Strabo s. 292. 293 weisz dasz die *Κίμβροι πλάνητες* und *λῃστρικοί* wurden, *λῃστής* gilt den Griechen vorzugsweise von piraten, die auf beute ausgehn, ein begrif der zumal für küsten bewohnende Germanen und noch später Sachsen (s. 625. 626) geeignet ist. nun kennt aber keine der heutigen keltischen sprachen einen solchen ausdruck* und namentlich ist das welsche Cymro fern von diesem nebensinn, wogegen der übergang aus dem ags. cempa miles, heros, athleta, ahd. chempho, altn. kappi in die vorstellung eines raubhelden und räubers leicht und natürlich scheint. sowol ags. cempa als ahd. chempho sind glossen zum lat. tiro d. i. miles novus et rudis militiae, gerade so findet sich ahd. scefdiup d. i. pirata für tiro (Graff 5, 98), folglich stehn chempho und scefdiup synonym. ich habe sonst (RA. s. 635) dargethan, dasz todschlag und raub dem alterthum keine entehrende, vielmehr ruhmvolle handlungen und das gewerbe der helden waren; auch steht in niederdeutschen volkssagen kämpe für riese (Mül-

* räuber heiszt ir. creachadoir, gal. creachadair und spuinneadair.

lenhoff s. 267. 277) also gewaltthätiger räuber. Cimber im sg. wird getroffen bei Gruter 410, 7. 1075, 2; den eigennamen Cimberius hat Caesar 1, 37. ein von den Römern nach der bedeutung des wortes gefragter Germane konnte ohne bedenken angeben: praedator, grassator; war hier der eigentliche begrif verschlimmert, so mochte er auch im spätern cempa, chempho gemildert scheinen. Für die form 637 ist blosz zu merken, dasz anlautendes K der sächsischen verschiebung, B nach dem M aber der lat. stufe gemäsz sei, mögen die Römer germanisches MP in MB erweicht, oder die Germanen selbst in diesem inlaut noch MB gesprochen haben. E in chempho ist umlaut des A in champhio; will man auf diese verschiedenheit des A und I in Cimber gewicht legen, so kann in ihm der laut von kimpan kamp angenommen werden, aus welchem hernach kampian und kampio = kempo flosz. Besteht meine auslegung und ist Cimber ags. cempere, ahd. chemphari oder ein ags. cimpor, ahd. chimphar; so wird damit aller keltischen abkunft der Kimbern ein ende gemacht.

Wie ich aber die Charudes in den Holtsaten, möchte ich auch mit verändertem wort und haftendem begrif die Kimbern aufweisen in den Sturmaren, welche Adam bedeutsam neben Dietmarsen und Holsteinern als 'nobiliores' bezeichnet. denn ahd. sturm ist tumultus, seditio (Graff 6, 710), altn. stormr impetus hostilis, folglich Sturmari Stormare nichts anders als unser nhd. stürmer tumultuator, grassator. wurde lat. grassari de latronibus qui vias obsident gesagt, so mag vor alters sturman in gleichem sinn gegolten haben, Adam fügt selbst hinzu: eo quod 'seditionibus' ea gens frequens agitur. ich kann Dahlmann nicht beistimmen, welcher zu Neocorus 1, 557 meint, Adam habe an stur (in welchen glossen hiesze das seditio?) storinge und stören gedacht, und der name sei in Sturmarii zu zerlegen; soll dann der zweite theil mâri illustris gedeutet werden? das entscheidet*, dasz noch im Gudrunepos Wate von Sturmlant oder von Stürmen auftritt 263, 1. 331, 3. 564, 1. 884, 1 und im ags. Byrhtnôð 128, 30 ein held Sturmere heiszt; bekannt ist der ahd. Sturmio, Sturmi. Die Stormarn sind also eine gute probe auf die Kimbern, als deren nachkommen ich sie betrachte, und der altkimbrische ruhm (parva nunc civitas sed gloria ingens) haftet an ihnen, weil sie noch so spät 'nobiliores' genannt sind; nur dasz sie im verlauf der zeit aus dem norden der halbinsel in den süden an die Elbe gezogen scheinen, immer aber 638 nachbarn der Haruden, wir werden sehn, vielleicht auch der Teutonen blieben**.

Eine andere bestätigung liefern die den Kimbern und Teutonen zugesellten Ambronen, deren Strabo und Plutarch gedenken, Florus geschweigt. Festus sagt: Ambrones fuerunt gens quaedam gallica, qui

* geleugnet in Müllenhofs Kudrun s. 93.

** Plinius 4, 5 nennt neben der Batavorum und Cannenufatum insula et aliae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium ac Flevum. für Sturiorum lesen andere hss. Tusiorum, und ihre lage entfernt sich auch von der kimbrischen halbinsel.

subita inundatione maris quum amisissent sedes suas, rapinis et praedationibus se suosque alere coeperunt. eos et Cimbros Teutonosque C. Marius delevit. ex quo tractum est, ut turpis vitae homines ambrones dicerentur. Placidus p. 436: Ambronem perditae improbitatis: a gente Gallorum, qui cum Cimbris Teutonisque grassantes periere. im gloss. Isidori: Ambro devorator, consumptor patrimoniorum, decoctor, luxuriosus, profusus, ja später werden riesen und menschenfresser daraus (mythol s. 487. 493), gerade wie die kämpen in riesen übergehn. ähnliches meldeten die Griechen von thrakischer Triballer wildheit. Mit recht aber nimmt Zeusz s. 149. 150 an, dasz Kimbern und Teutonen auch die verbündeten Ambronen aus dem keltischen in den deutschen völkerhaufen nach sich ziehen; nur sehe ich keinen grund sie für vorfahren der Sachsen zu halten. ihren namen, so deutsche farbe er trägt, weisz ich noch nicht auszulegen.

Wir gelangen zu den Teutonen, deren name auf den unsrigen, allgemein alle stämme des volks umfassenden ohne zweifel eingewirkt, wenn er ihn auch nicht hervorgebracht hat. im höchsten alterthum erscheinen Cimbri Teutonique beständig zusammen*, wie sie die geschichte bei dem groszen heerzug verbündet, dessen tragischen ausgang ihre letzte trennung entschied. Tacitus weist noch den Kimbern, nicht mehr den Teutonen wohnstätte in der nördlichen heimat an, Pli-639 nius läszt den ganzen ingaevonischen hauptstamm von Kimbern, Teutonen und Chauken gebildet werden, während er die Cherusken zum vierten, herminonischen schlägt. kein zweifel also, dasz die Römer den sitz der Teutonen, wie der Kimbern in den germanischen norden legten. Pytheas (bei Plinius 37, 2) meldet, hinter den germanischen Guttonen sei die insel Abalus, deren einwohner ihren bernstein den benachbarten Teutonen als holz zur feuerung verkauften; diesen namen hier mit Zeusz s. 135 für einen schreibfehler zu erklären scheint mir verwegen, da auch Mela 3, 6 Codanonia in der ostsee von Teutonen bewohnen läszt. mit solchen nördlichen Teutonen, wie mit den Kimbern müssen auch die Römer zur zeit des ersten jh. verkehr unterhalten haben, Plinius 35, 4 berichtet: in foro fuit et illa pastoris senis cum baculo (tabula), de qua Teutonorum respondit legatus interrogatus, quanti eum aestimaret? sibi donari nolle talem vivum verumque. die frage ist nur, an welcher stelle die Teutonen ihren sitz hatten? jene inseln Abalus und Codanonia können ihn nur unsicher bestimmen und auszerdem wäre glaublich, dasz seit Pytheas das volk sich weiter gegen westen bewegt hätte. Ptolemaeus stellt östlich von der halbinsel Teutonoarier zwischen Saxonen und Sueven (ungefähr ins heutige Lauenburgische), zu den Teutonen verhalten sich Teutonoarier wie zu den Chatten Chattuarier. die natürlichste annahme ist wol, dasz die Teutonen unmittelbare nachbarn der Kimbern und gleichfalls auf der halbinsel angesessen waren; ich wage sogar zu vermuten, dasz

---

* wie Usipi et Tencteri, Bructeri et Tencteri, Anglii et Varini, Daci et Getae, Sciri et Hirri.

die Ditmarsen ihre unmittelbaren nachkommen seien und Thietmaresgô auf ein älteres einfaches Thietengô, Thiodônogô, Teutonorum pagus zurückgehe. da Dedo, Dieto, Diez ein hypokorismos für Dietrich oder Dietmar ist, so kann umgekehrt aus dem einfachen volksnamen Teuto = alts. Thiado, ahd. Dioto die erweiterung Teutomêres, Thiadmâr, Diotmâr entsprungen sein. Hiernach wären in den Dietmarsen, Stormarn, Holtseten die Teutonen, Kimbern und Charuden des höheren alterthums aufgewiesen, von den Ditmarsen aber ist auch in der späteren geschichte teutonische kraft bewährt worden.

Des teutonischen heerführers namen hat Plutarch nicht gemeldet, 640 bei Florus heiszt er Teutobochus und anderwärts Teutobodus, welche letzte form an die von Plinius 5, 32 angeführten keltogalatischen Tectosages ac Teutobodiaci, aber auch an Maroboduus mahnt. die wurzel teut war Germanen und Kelten urgemein (vgl. welsches tud regio, ir. gal. tuath regio und zugleich regio aquilonaris.) den kimbrischen könig nennt Plutarch *Βοιῶριξ* und auch Florus Bojorix, was ahd. Pougorîh, goth. Baugareiks lauten könnte und von baugs annulus zu erklären ist, wie man Boji und Bojoarii Baugveri deutete. beide königsnamen, so keltisch sie auf den ersten blick erscheinen, lassen sich also auch deutsch rechtfertigen*. In Plutarchs geschmückter schilderung hat man die glänzenden mit thiergestalten und federn prangenden helme der kimbrischen reiter ungermanisch, also wieder keltisch gefunden; als wenn des Tacitus beschreibung einiger rheinischen Germanen, der im grunde auch hier nichts widerspricht, für alle übrigen ausreichen müste. die kimbrischen wagen, auf welchen die frauen fochten und die hunde zuletzt aushielten (s. 16), bezeichnen noch ganz nomadische lebensart. Merkwürdig ist das im heer mitgeführte eherne stierbild, über dem sie eide schwuren (Marius cap. 23); soll damit das stierhaupt im meklenburgischen wapen zusammenhängen, so müsten die nachrückenden Slaven den altkimbrischen oder warnischen brauch übernommen haben.

Aus den Sigulonen (so deutsch dieser name klingt), Sabalingen, Kobanden und Phundusiern des Ptolemaeus weisz ich nichts zu entnehmen.

Müllenhoff hat in den nordalbingischen studien 1, 111—174 eine schöne abhandlung über die deutschen völker an Nord- und Ostsee in ältester zeit geliefert und die namen des ags. Vîdsîđesleođ der reihe nach fruchtbar auf die meldungen bei Tacitus angewandt; es ist das beste was wir über diesen gegenstand besitzen. nur will er vielleicht 641 zu viel völker auf der halbinsel unterbringen, so wenig zu zweifeln ist, dasz an der mündung der Elbe wie des Rheins von jeher ein groszes drängen stattfand. Das vorige capitel hat dargethan, dasz Thüringe von osten nach den Niederlanden zogen; ich kann mich aus den von Müllenhoff s. 137 angeführten ortsnamen nicht davon über-

---

* bedenklicher sind die Aduatici 'ex Cimbris Teutonisque procreati' bei Caesar 2, 29, auf welche ich hier nicht eingehe.

zeugen, dasz sie auch auf der kimbrischen halbinsel hausten. zweifelhaft steht es um die Warnen. Doch für einen volksstamm, dessen schon s. 604—606 erwähnt wurde, ist die anwesenheit im chersones nicht zu leugnen; die Angeln, welche Tacitus noch ostwärts der Elbe, Ptolemaeus an der mittleren Elbe neben Sueven und Langobarden kennt, müssen später den strom hinab gezogen und in die Schleswiger landschaft zwischen der Schlei und dem Flensburger meerbusen gelangt sein, die nach ihnen Angeln hiesz. Man wird wol annehmen dürfen, dasz von den drei über die Elbe westwärts vordringenden stämmen die Thüringe sich südlich, die Angeln nördlich, die Warnen zwischen beiden in der mitte hielten. diese mitte aber auf der landcarte nachzuweisen scheint am schwierigsten. Müllenhoff s. 129 bringt Warnæs und Warnitz auf der halbinsel bei, solche ortsnamen würden sich von dem flusz Warne und Warnemünde an noch in andern gegenden aufzeigen lassen (vgl. s. 607.) Procop scheint die Warnen auch an den Niederrhein zu versetzen, und die lex Angliorum et Werinorum i. e. Thuringorum (s. 604) einigt alle drei völker. Beim vordringen in der mitte zwischen Thüringen und Angeln, ungefähr im Wesergebiet, würden die Warnen auf Friesen gestoszen sein. Wie es aber um die Warnen sich verhalte, die Angeln rückten weder an den Rhein, noch gegen die Ems und Weser vor, sondern nahmen auf der halbinsel einen landstrich zwischen der Ost- und Nordsee, in der richtung von Schleswig und Tönningen ein, und wurden nachbarn der Sachsen, Friesen und Jüten, während jene Thüringe sich an das fränkische reich schlossen.

Von diesem gebiet aus und durch die gemeinschaft seekundiger, 642 mutiger stämme, wahrscheinlich auch durch frühere niederlassungen am litus saxonicum (s. 626) und die britische einladung angeregt erfolgte nun im fünften jh. der berühmte zug nach Britannien, welcher dort ein deutsches weltreich gründete und für die geschichte unserer sprache ähnliche bedeutung gewann wie die auswanderung nach Island für die der nordischen. Beda schreibt 1, 15: advenerant autem de tribus Germaniae populis fortioribus, id est, Saxonibus, Anglis, Jutis. de Jutarum origine sunt Cantuarii et Victuarii . . . de Saxonibus, id est ea regione, quae nunc antiquorum Saxonum* cognominatur, venere orientales Saxones, meridiani Saxones, occidui Saxones. porro de Anglis, hoc est de illa patria quae Angulus dicitur, et ab eo tempore usque hodie manere desertus inter provincias Jutarum et Saxonum

* was Beda unter Altsachsen versteht ist schon s. 628 gesagt. man darf wol annehmen, dasz zu dem britischen zug hauptsächlich nordalbingische Sachsen sich rüsteten, weniger falische und engrische; doch kann der ruf weit gedrungen sein und manche aus dem innern Deutschland gelockt haben. überall aber blieben grosze theile des volks in der heimat zurück und auch Anglien (oder Schleswig) mag nicht so verlassen gestanden haben, wie Beda meint. Wenn der geographus ravennas sagt: insula quae dicitur Britannia, ubi olim gens Saxonum veniens ab antiqua Saxonia cum principe suo nomine Anschis in ea habitare videtur, so zeigt schon die abweichung von dem namen Hengist, dasz er anderswo her als aus Beda schöpfte.

perhibetur, orientales Angli, mediterranei Angli, Merci, tota Nordanhymbrorum progenies . . . ceterique Anglorum populi sunt orti. Unter diesen drei stämmen scheinen die Jüten am wenigsten, die Angeln am meisten zahlreich gewesen zu sein, wie sich auch der name jener nicht erhielt, der name dieser für das ganze reich herschend wurde. Als auf italischem markt vor dem heiligen Gregor schöne blondlockige heidenknaben feil standen und er nach ihres volks namen fragte, empfieng er zur antwort: 'Angli'. at ille, 'bene' inquit, 'nam et angelicam habent faciem, et tales angelorum in coelis decet esse coheredes' *. sie waren aus Deira dem northumbrischen bezirk.

Hat aber die sage von der meerfart nach Britannien sich wieder 643 abgespiegelt in überlieferungen, die der Sachsen erste ankunft in dem vaterlande selbst berichten wollten?

Widukind, gleich zu eingang seines werks vom ursprung des volkes redend, meldet, die Sachsen seien zur see im lande Hadeln angelangt: pro certo autem novimus Saxones his regionibus navibus advectos, et loco primum applicuisse, qui usque hodie nuncupatur Hadolaun **. woher sie schiften, sagt er nicht, man mag sich hinzu denken, vom norden her oder aus Griechenland. In Hadeln wohnten aber, fährt er fort, damals Thüringe, mit welchen die Sachsen bald in streit geriethen und von denen sie durch list und gewalt festen sitz im land errangen. Es scheint, obwol es nicht ausdrücklich erwähnt wird, dasz die unterliegenden Thüringe sich ins mittlere reich zurückzogen, denn als im verlauf der zeit zwischen Thüringen und Franken feindschaft ausbrach, erschienen die Sachsen, qui jam olim erant Thuringis acerrimi hostes, den Franken zum beistand und entschieden den sieg, wofür ihnen ein theil des eroberten lands zu theil ward. die begebenheiten fallen nun schon historisch in den beginn des sechsten jh., sind aber voll mythischer züge.

Diese volksmäszig ausgeprägte sage könnte irre machen an allem, was im vorhergehenden über die abkunft der Sachsen und ihr verhältnis zu den Cherusken ermittelt wurde. wie, sollte man diesen nicht vielmehr die Thüringe statt der Cherusken gleichstellen müssen? hätten thüringische stämme das gebiet zwischen Elbe uud Weser inne gehabt und wären sie im dritten, vierten jh. von den Sachsen zurück hinter den Harz gedrängt worden? stimmt das nicht zu Plinius, der Cherusken, Hermunduren und Sueven dem herminonischen hauptstamm beizählt? erst mit den Sachsen wäre der ingaevonische hauptstamm in die mitte des landes vorgerückt?

Solch eine annahme scheitert dennoch 1) an der nachgewiesnen 644 identität des namens Cherusken und Sachsen; 2) an verschiedenheit der Cherusken und Hermunduren, auf welche letztere sich nothwendig

* Beda 2, 1. lesenswerth ist Älfrics ags. erzählung in den homilies of the ags. church ed. Benj. Thorpe vol. 2 (Lond. 1846) p. 120—122.

** andere lesen Hadolava, was sich, lava für ags. lâfe, ahd. leiba genommen, deuten liesze Martis reliquiae, hereditas. [ags. Headolâf Beov. 924.]

die Thüringe zurückleiten; 3) am dasein der Angrivarier, die wie vorher bestandtheil der Cherusken nachher der Sachsen waren; 4) an der unwahrscheinlichkeit, dasz die Sachsen von einem winkel der halbinsel ausgegangen sich erobernd zugleich in das ganze cheruskische gebiet, ans litus saxonicum und nach Britannien ergossen haben sollten, welche ausgedehnten sitze begreiflicher werden, so bald man, wie es schon Bedas stelle fordert, Altsachsen mit auf dem breiten boden von Westfalen, Engern und Ostfalen hausen läszt; 5) an der innern unzulässigkeit der sage selbst: die Sachsen sollen mit einer flotte im lande Hadeln gelandet sein, dem sie längst benachbart lagen; aus dem eingang der kimbrischen halbinsel, wo sie Ptolemaeus kennt, hätten sie blosz die Elbe zu überschreiten brauchen, um nach Hadeln zu gelangen. Überhaupt ist es rathsam, völkerstämme, so lange es nur thunlich und nicht bestimmten nachrichten entgegen scheint, an der stelle, die sie einnehmen, auch mit unverändertem namen fortwohnen zu lassen. Die niederdeutschen stämme, wie sie immer heiszen, haben sich vom ersten jh. bis ins mittelalter in ihren sitzen auf der halbinsel und zwischen Elbe und Weser beinahe unverrückt behauptet, nur ein wenig, nach dem auszug der Franken, von der Weser gegen den Rhein vorgeschoben.

Was nun Widukinds sage angeht, so hallt in ihr entweder uralte überlieferung von ankunft der Sachsen auf der Ostsee an die küste der halbinsel nach, die allmälich auf andere örter und stämme angewandt wurde, oder sie verkehrt den meerzug nach Britannien in einen aus Britannien nach dem festen land*, was durch Rudolfs vorstellung in der translatio Alexandri (Pertz 2, 674) bestätigt wird, wo es geradezu heiszt: Saxonum gens, sicut tradit antiquitas, ab Anglis 645 Britanniae incolis egressa per oceanum navigans Germaniae litoribus studio et necessitate quaerendarum sedium appulsa est in loco qui vocatur Haduloha eo tempore quo Thiotricus rex Francorum contra Irminfridum generum suum ducem Thuringorum dimicans terram eorum crudeliter ferro vastavit et igni; hier ist die landung gleich mit der des thüringischen kriegs zusammengerückt, während bei Widukind zwischen beiden längere zeit angesetzt werden musz. Noch deutlicher wird der sage mythischer gehalt durch die dem Gotfried von Viterbo vorgelegne überlieferung, welche die meerfart der Sachsen weiter ausholt und an der Weser, statt an der Elbe enden läszt:

> Nunc bene procedo, dum tempora Saxonis edo,
> Saxo, velut credo, patria fuit ante Macedo.
> regis Alexandri miles ubique fuit.
> Rege diem functo tulit a Babylone meatum,
> circuit Italiam ratibus, veniens Arelatum
> Siciliaeque pharum, transit in oceanum;
> inde per oceanum britannica litora transit,
> Flandria pertimuit, sed nec sine clade remansit,
> Guisara saxonica terminus ejus erat.

---

* wie schon Niebuhr röm. gesch. 1, 46 (dritter ausg.) mutmaszt.

Respice tu lector, cui regna notamus avorum,
non tunc saxonicum fuerat cognomen eorum,
imo Turingorum crede fuisse solum.

die Weser konnte leichter zur thüringischen Werra leiten, als die Elbe; worauf mit dem einbruch der Sachsen in Flandern, bevor sie die Weser erreichten, angespielt wird, ist schwer zu sagen. möglich aber dasz ein aufenthalt der Thüringe an der niedern Elbe in die zeit ihrer mit den Angeln und Warnen gemeinschaftlich unternommnen wanderung gegen westen gestellt werden darf.

Es ist zeit auch von der niederdeutschen sprache zu handeln, wobei die arme und spärliche quelle der altsächsischen und die reicher flieszende ags. gesondert werden müssen.

Auszer urkundlichen eigennamen und einzelnen kleinen denkmälern steht der altsächsischen sprache nur ein einziges ansehnliches zu, dessen schon s. 511 gedacht wurde. das gedicht von Heliand läszt uns nicht zweifeln, dasz eine altsächsische poesie vorhanden war, 646 deren weise hier gewandt und reinlich auf den inhalt der evangelien übertragen wird; doch jeder wahre und wirkliche ton der verklungnen, einheimischen lieder würde für uns höheren werth haben. Nach einer auf den unbekannten verfasser bezogenen dichtersage, worin er vir quidam de gente Saxonum, qui apud suos non ignobilis vates habebatur, heiszt, soll ihm von Ludwig dem frommen der auftrag geworden sein, das alte und neue testament deutsch zu singen; es ist aber von einem gedicht aus dem alten testament, wenn es vollbracht wurde, keine spur vorhanden. welcher sächsischen landschaft der dichter angehörte ist kaum sicher zu bestimmen; mehr als ein zeichen in der mundart scheint auf den sprengel von Münster zu weisen.

In den stummen consonanten hält sich die gesamte niederdeutsche sprache zur gothischen stufe und bleibt der hochdeutschen zweiten verschiebung fremd. bemerkenswerth ist das in einer handschrift des Heliand erscheinende, dem đ parallele gestrichne ƀ, welches in BH, wie jenes in DH auflösbar ist; beiden aber sollte auch ein GH zur seite stehn. CH geht eigentlich ganz ab, sowol das altfränkische für gothisches H, als das ahd. für goth. K; obschon dies letzte CH, nach ahd. brauch, zuweilen eingeschwärzt wird.

Wichtiger ist hier der vocalismus. kurzes A hat sich in wurzeln und zumal flexionen noch häufig behauptet, wo es die ahd. sprache in O oder E wandelt. beispiele des wurzelhaften sind fana, fan ahd. fona und haloian, wo ahd. schon holôn neben halôn einreiszt; den bedeutenden unterschied zwischen ahd. und ags. langen vocalen und diphthongen hat schon die grammatik s. 247 ff. besprochen. ausführlicher handle ich hier von der flexion.

Statt des goth. gen. sg. -is war der alts. sprache -as gemäsz, dem man auch in der ersten decl. den preis zuerkennen musz. so findet sich in alten ortsnamen bei Möser Bergashôvid, Etanasfeld campus gigantis, Rêasford vadum capreoli; in den trad. corb. 204 Karlasthan; Lacomblet n° 19. 26 hat in Wênaswalda (n° 52 schon

647 Wâneswalde und s. 29 steht Wagneswalde, weshalb ich den zusammenziehungen langen vocal ertheile.) die beichtformel gewährt ambahtas, nîthas, drohtînas, unrehtas anafangas, gibedas, drankas, mînas hêrdômas, hetias, unrehtas cussiannias, unrehtas helsiannias. die Freckenhorster rolle: hanigas, smeras, giscêthanas smeras, rukkînas brâdas, gerstînas maltes gimalanas, rukkînas melas, evenînas maltes, âvandas, gêras daga, Welas tharp, Rammashuvila, Asschasberga. im Heliand liest man gewöhnlich, nach ahd. weise -es: godes, barnes, dôdes, kuninges, drohtines, himiles, ferahes, nur wenn ableitendes E vorausgeht oder gieng, pflegt A zu haften: tyreas 4, 15, gesîdeas comitis, herdeas pastoris, suotheas veri, oder nach wegfall des E tiras 4, 15, suothas 27, 13; tritt aber in denselben formen I für E ein, so folgt ihm E, nicht A: gesîdies, herdies, suothies (bei Möser n° 21 Riesfordi = Reasfordi), was als einflusz des I auf das folgende A betrachtet werden darf. Ohne zweifel ist das E des ahd. und alts. -es schwächung des ursprünglichen A, wie es auch niemals umlaut erregt; steht aber alts. dages für dagas, ahd. takes für takas, so wird für goth. dagis ein älteres dagas, stimmend zum dativ daga zu behaupten sei.

Die männlichen nominative pl., gleich den goth. und abweichend vom -â der ahd., haben -ôs: fiscôs, dagôs, helidôs, slutilôs, welches -s sich noch bis auf heute in vielen wörtern der niederdeutschen mundart behauptet, zumal nach ableitendem L, N und R: engels slutels, wagens, fiskers. Einigémal auch hier -as (unsicher ob mit langem oder kurzen A): slutilas Hel. 94, 18; muniterias monetarii Hel. 114, 15; hallingas obolos Diut. 2, 170; suênas subulci. Alle feminina hingegen empfangen -â, wie die ahd., nicht mehr -ôs, wie die gothischen, welches -â auch im gen. sg. stattfindet. Das -s scheint also zuerst in der weiblichen flexion gewichen, und hernach auch dem masc. (im ahd.) entgangen zu sein; die sächs. sprache hält hier die mitte zwischen goth. und ahd.

Auch der gen. pl. aller geschlechter zeigt mitunter -a statt des gewöhnlichen -o, welches dem ahd. ô gleicht, und wiederum aus der 648 weiblichen flexion in die männliche übergegangen scheint; denn die goth. masc. und neutra zeigen -ê, die fem. -ô. So begegnen bei Widukind die ortsnamen Stedieraburg Horsadal (Pertz 5, 442. 456), bei Lacomblet n° 1 Bidningahûsum, n° 8. 28 Bidningahêm, n° 3 Hrôdbertingahova, trad. corb. 258. 291 Winethahûsen, bei Möser 18. 19 Drevanameri Drevanamiri, und in ostfälischen urkunden Edingahûsun, Eilwardingaburstal Magathaburg urbs puellarum. Harvarastad ist aus Pertz 3, 561. 4, 18. 5, 38 zu entnehmen, locus dimidiorum, mediorum? die Freckenhorster rolle hat neben Aningero lô einmal auch Aningera und Wernera holthûson. hierher würde auch das cheruskische Idisiavisus Tac. ann. 2, 16 gehören, wenn meine vermutung gilt.

Die alts. neutra haben im nom. pl. den ausgang -u, aber nur bei kurzsilbigen wie fatu, bladu, clibu gerettet; langsilbige wie word,

thing machen, nach ahd. weise, sg. und pl. gleich. die Gothen hatten immer -a, sowol kasa als vaurda. nach einem alten grundsatz laufen nom. sg. fem. und nom. pl. neutr. parallel, wie goth. giba, blinda, gôda, kasa, vaurda lehren; neben alts. vatu, clibu sollte folglich gibu und blindu erwartet werden und das ahd. adj. plintu oder plintiu des nom. sg. fem. stimmt zum plintu, plintiu des nom. pl. neutr., doch im subst. hat das fem. këpa, der pl. neutr. ohne flexion parn, wort = goth. barna, vaurda. nur einzelne ahd. denkmäler wahren den ausgang -u nach ableitendem I, und bilden von chunni, effili, fingiri den pl. chunniu effiliu fingiriu, was dem adjectivischen pl. plintiu, kuotiu gleichkommt. durch alle mängel hindurch regt sich in allen dialecten das gleiche gesetz.

Besonders zu merken ist auf die schwache flexion; zwar im Hel. herscht, wie ahd. -o, -on, hano hanon, jungaro, jungaron und so haben auch die eigennamen der trad. corb. und Freckenhorster rolle gewöhnlich Bodo Cobbo Oio Drôgo Benno Bôvo Franco in zahllosen beispielen, gleichwol erscheint daneben Sîboda 62, Uffa 201, Asica 233, Bacca 123 (Bacco 224. 246. 252), Hoia 146, Barda 151, Dodica 135. 169, Wala 438, Hôma 414, Hassa, Wenda 454, ja beiderlei form nebeneinander, z. b. Addasta und Bodo 300, Beya und Wydugo 649 416, Witta Crea Horobolla und Enno 299 und in der rolle Bavika Hacika u. s. w. Noch häufiger findet sich im obliquen casus -an statt des gewöhnlichen -on oder -un, z. b. der dativ Abban 24, Ennan 78, oder in den zusammensetzungen Ymmanhûsen 275, Bennanhûsen 187. 198, Thudanhûsen 14, Swalanhûsen 53, Battanhûsen 100, Heianhûsen 101, Brêdanbeke 65, Brêdanbiki 130, Nianthorpe 99, Aldanthorpe 100, Guddianstede 234, Fohanreder 367. 456. Die in Wigands archiv 5, 114—130 gedruckten paderbornischen urkunden des 10. 11 jh. liefern Uffa Eppa Uda Berda Poppa Reinza Azzaca Franca Wega Bacca Dôda Daia Poppica Ika Tiaza Sicca Bennaca Godica Côna Tiamma Acca Liuda Egia Bôsa Gêla Ova Hizza Benna Bôva, und nur in einzelnen, vielleicht von hochdeutschen schreibern herrührenden, wie n° 19. 22. 30 erscheint -o. nicht anders heiszt es Tadican Hemmanhûs Bullanhûs Perranhûs Baddanhûsun Niganbrunnon Wallanstedi, und wenn n° 8 Aldunthorpe gedruckt steht, kann die handschrift leicht Aldan gewähren. dagegen die urkunden bei Möser fast immer -o statt -a zeigen, und nur in zusammensetzungen, wie Hrûtanstên n° 19 die flexion -an; in der Freckenhorster rolle schwankend Pikon und Pikanhurst. ostfälische aber: Rotanbiki Widukindesspeckian Wêtanspeckian Lullanburnan Bunikanroth Kobbanbrug Puttanpathu (ranae semita) Mêsanstên (pari lapis) Runtheshornan (armenti cornu); bei Lacomblet 6 Hlopanheldi, 11. 12. 13. 19 Diapanbeci, 27 Berugtanscotan, 28 Bertanscotan, 65 Sceddanwurthi, Aspanmôra. Aus den annalen sind eine menge solcher composita zu entnehmen: Willianstedi Pertz 2, 387; Ivikanstên Givikanstên Pertz 5, 92. 762. 803. 805; Welanao Pertz 2, 699 u. s. w. Es läszt sich nicht verkennen, dasz -a und -an die ursprünglich sächsische, allen theilen des volks gemeine form war, wie sich auch durch

die ags. sprache bestätigt; sie fand sich in Westfalen, Engern, Ostfalen, wie über der Elbe. sehn wir also in einem bedeutenden werk, wie der Heliand, -o und -on durchgedrungen; so ist schon so frühe einflusz der hochdeutschen sprache auf die niederdeutsche, sei er nun
650 von Schwaben (s. 488) oder Franken (s. 546) her gekommen, zu behaupten. in den eigennamen dauerte das -a, -an noch so lange fort, bis es, gleich dem -o, -on, zuletzt in -e, -en verdünnt wurde. die Römer können aber ihr Gothones Ingaevones Herminones Semnones nur bei Hochdeutschen vernommen haben.

Sicher war der weibliche und neutrale nom. sg. schwacher form vom männlichen unterschieden, und man darf ihm, nach ags. weise, -e zutrauen, dessen quantität ich dahin gestellt sein lasse; es entspricht dem goth. -ô und ahd. -â. doch habe ich nur einen einzigen beleg: Albe tr. corb. 354; denn Swala Tetta 321. 323 ist entweder hochdeutsche oder lat. form, für welche letztere der gen. Swale Wende 321. 326 redet = Swalae Wendae.

Ein bedeutender unterschied der alts. von der goth. und ahd. sprache ist der wegfall des starken männlichen kennzeichens im nom. sg. statt des goth. dags, sunus, gôds, hardus heiszt es alts. dag, sunu, gôd, hard; ahd. dauert zwar nicht im subst., doch im adj. kuotêr, hartêr. Das neutrale kennzeichen ist im goth. subst. geschwunden; vaurd, faihu, im adj. gôdata, svesata bewahrt, und ebenso entbehren es die ahd. subst. wort, fihu, erhalten es die adj. kuotaz, suâsaz. die alts. adjectiva haben ihm entsagt, wenigstens ist im ganzen Hel. keine Spur davon (die pronominalen it, that, huat abgerechnet.) Das Hildebrandslied zeigt noch suâsat kind, und da noch die heutige volkssprache auf beiden seiten der Elbe formen wie allet, liebet, gronet nhd. alles, liebes, grünes oft verwendet; so möchte auch schon vor alters der ostfälische dialect diesem -at länger angehangen haben, als der engrische und westfälische.

In der conjugation ist das auffallendste, dasz der pl. für alle drei personen nur eine einzige form besitzt, d. h. die der dritten auch für die erste und zweite gelten läszt. was im goth. gibam gibiþ giband, im ahd. këpam këpat këpant unterschieden lautet, fällt alts. in gebađ gebađ gebađ zusammen; was im goth. gibaima gibaiþ
651 gibaina, im ahd. këpêm këpêt këpên ist, alts. nur geben geben geben. ebenso in den praeteritis.

Des vocalischen ausgangs der starken secunda praet. ind. wurde bereits s. 487 gedacht; hier treffen alts. und ahd. sprache überein im gegensatz zur gothischen.

Das verb. subst. lautet bium bist is (oder ist); pl. sind sind sind, wofür auch sindun; praes. conj. sî sîs sî, pl. sîn sîn sîn. imp. wis, wesađ.

Genitivgerundia der wollautigen form -annias ergibt die beichtformel: liagannias mentiendi, suerianias jurandi, cussiannias osculandi, helsiannias amplexandi; das I nach NN geht der ahd. form -annes (s. 486) ab, könnte aber NN selbst deuten helfen, welches ahd.

einigemal aus NI entspringt (dennan f. denian, zeinnâ f. zeiniâ); dann stände annias für anias, was ich oben annahm.

Wie jedwede mundart, hat auch die alts. eigenthümliche wörter und formen voraus, deren reichthum in dem einzigen Heliand nur zum kleinsten theil erkennbar wird. mir genügt wieder an beispielen. an them felde sind fruhti rîpia, aroa an them accare, in campo sunt fruges maturae, spicatae in agro 78, 17, aroa ist, wie garoa 20, 17, von garo paratus, von aro, das ich für σταχυώδης nehme, von arewa, altn. ör sagitta und dann auch wegen ähnlichkeit der spitzen gestalt arista, spica; nach dem goth. arhvazna βέλος scheint zwischen R und V auch ein H ausgefallen. gibâda oder gibâdi bedeutet lenimentum, fomentum: lungra fêngun gibâda an iro brioston blêca idisi, celere acceperunt lenimentum in pectoribus suis pallidae mulieres 172, 11; thêm mannun ward hugi at iro herton endi gihêlid môd, gibâdi an iro breostun, viris rediit animus in corda, mens restituta est et levamen additum in pectoribus 97, 9; wurdun an forhtun, wurdun underbâdôde, timor eos occupavit, consternati sunt 148, 6, wurden aus der behaglichkeit gesetzt, d. h. erschreckt, hier hat under privative kraft, wie in untersagen, versagen; wurzel von bâdôn und gibâda ist baian fovere, ahd. pâan, pâwan (Graff 3, 4) nhd. bähen. bôggebo, annuli dator 84, 2 bezeichnet den freigebigen, gold oder ringe schen- 652 kenden herrn und entspricht dem ags. beággifa oder goldgifa, wie ich schon zu Andr. und El. s. XXXVIII ausführte; zur seite steht ihm bôgwini 84, 2, ags. goldvine cod. exon. 287, 31. 288, 23 und noch mhd. goltwine Rol. 164, 20; die lesart baggebo bagwini fordert â = ô, wie brâd panis für brôd, und frânisco für frônisco. thes thramm imu an innan môd 152, 20, das herz sprang, klopfte ihm, von thrimman springen, wozu das goth. þramstei ἀκρίς gehört, die viele namen vom springen führt. fêmea mulier 9, 22 entspricht dem altn. feima virgo pudica, zugleich dem ags. fæmne, fries. fâmne, und in beiden letzten überraschend dem lat. femina foemina, sogar mit dem oe, welches auf ein goth. faiminô ahd. feiminâ rathen liesze, und doch ist die übereinkunft allzugrosz und gegen die lautverschiebung. auch reicht das altn. feiminn pudibundus, feimar pudet die sicherste ableitung dar; selbst das keltische bean käme in betracht. gêdea 132, 8 aus dem gen. pl. gêdeono zu folgern bedeutet penuria und entspricht dem goth. neutrum gaidv ὑστέρημα, vielleicht dem ags. gâd cuspis, weil mangel und hunger stacheln? sumbl convivium, ags. symbel, altn. sumbl. Bei so vielfacher übereinkunft zwischen alts. und ags. wörtern fällt es auf, dasz im Heliand für lacrimae trahni erscheint, wie im ahd. trahani, nhd. thränen, nnl. tranen, und nicht taros, wie im ags. tearas, ahd. zaharî, neutral aber goth. tagra, altn. târ. Das ags. bolla vas, altn. bolli tina musz auch der alts. sprache zugesprochen werden, da die tradit. corb. 229 den seltnen mannsnamen Horobolla gewähren, welcher vas luteum ausdrückt, und, wenn kein anderer mythischer grund waltet, vielleicht der christlichen vorstellung entsprechen soll, wonach alle menschen die irdnen, leimerschafnen heiszen, vgl. N. ps. 72, 9

hurwîne lutei, und Georg 3409 die leimînen. Nur im pl. findet sich fratahun ornamentis, und immer mit dem adj. fagarun pulchris 12, 1. 52, 21. 102, 14. 139, 2 oder diuriun pretiosis 115, 7; fagarero fratoho pulchrorum ornamentorum 52, 9; auch die ags. formen sind auf den pl. eingeschränkt: frätva dælan ornamenta distribuere Cædm.
653 171, 17. feoh and frätva Cædm. 128, 21. gyrvan on frätvum Cædm. 28, 28. frätva ornatuum Beov. 74. das weibliche geschlecht ist nach diesen ags. formen sicher, der alts. sg. würde fratah, der ags. frätv lauten; einem alts. verbum fratahôn ornare stellt sich ags. frätvian, altengl. fretien part. fretted (Ploughman p. 596[a]), goth. fratvjan instruere II Tim. 3, 15 (wo man nicht fraþvjan lesen darf) an die seite. folglich wäre auch ein goth. fratvs ornatus pl. fratveis (oder fratus pl. fratjus, gen. frativê?) zu gewarten. allen übrigen deutschen sprachen geht das wort ab, man müste denn ahd. frazar temerarius, protervus für verwandt halten und dazu ags. frät Andr. 111 cod. exon. 84, 15 vergleichen. Merkwürdig sind die wiederum beiden mundarten, der alts. und ags., eigenthümlichen verwandten bildungen erod und werod, ags. eorod und veorod für die begriffe legio und turma. erod steht im Hel. nur 126, 18 und wird da eorid, ierid geschrieben, desto häufiger kommt werod vor; erod ist von dem verlornen eru, eoru = goth. airus vir, nuntius gebildet, werod von wer = goth. vair vir, sie drücken also menge von männern aus. die goth. form wäre mutmaszlich airuds, vairuds? dagegen ist blosz alts. bewod 78, 16 messis, nnl. bouwd oder bouw. Beide sprachen bewahren anlautendes WL und WR, wofür ahd. nur L und R gelten, ich hebe das einzige wlanc superbus, elatus, ags. vlanc hervor, dem ein verbum vlincan zu grunde liegen musz; ahd. scheint es ausgestorben, es sei denn der eigenname Lancho (Graff 2, 223) davon übrig, der aber auch Hlancho gedeutet werden könnte (hlancha catena.) eld ignis, ags. äled, altn. eldr, eigentlich ignis pastus von alan alere pascere, im gegensatz zu dem fressenden, verheerenden; warum sollte ahd. nicht auch alit elit möglich sein? Die einstimmung des vor infinitive ermahnend gesetzten ags. vuton, alts. wita und mnl. weten habe ich gramm. 4, 89, 90. 944 vorgetragen; nicht weniger eigen ist das huat und hvät im beginn des satzes, wovon gramm. 4, 449. Vom seltsamen ansciann 171, 24 gramm. 1, 245. Wanum ist splendidus, lucidus, clarus, pulcher, wanamo splendide, wanamî splendor; man darf das -um für alte superlativform und dem -ustus
654 des lat. venustus gleichsetzen, wie goth. auhama lat. augustus, wäre vanuma venustus, und der lat. wurzel ven in Venus und venustus entspricht ganz das wan in wanum oder wanumo. auch hat die ags. sprache bloszes van lucidus statt des alts. wanum, es heiszt Beov. 1398 'on vanre niht', bei mondheller nacht, und 1295 'van under volcnum' ganz wie Hel. 19, 20 'wanum undar wolcnum'. wenn das altn. appellativum Vanir kurzen vocal, das adj. vænn pulcher, venustus langen an sich trägt, so müssen ablaute im spiel sein; mit lat. Venus vergleicht sich aber das welsche Gwener und gwyn albus, gwion elbin

(s. 296. 306), vielleicht das ir. ban bhan albus, ben, bean femina, ags. cven, goth. qinô, so dasz hier die deutsche sprache doppelte wortgestalten, aber auch sehr abweichender bedeutung mit und ohne gutturalpraefix erzeugt hätte.

Hel. 35, 10 wird durch 'thia gisunfader' unser: die söhne und der vater gedrungen ausgedrückt, ebenso wie im Hildebrandslied 'untar heriun tuêm sunufatarungo' sagt: inter exercitus duos filii patrisque. die nordische sprache verwendet dafür feđgar und feđrûngar. Unserm alterthum ist bei unmittelbar aufeinander folgenden namen oder bei dem namen, der hinter das umfassende dualpronomen tritt, die copula und entbehrlich. 'iđ Völundr' Sæm. 139^b heiszt: du und Völundr: 'viđ Sigurđr' Sæm. 229^b ich und S.; 'vit Scilling' ich und S.; 'vit Aederêđ' Kemble n° 314 ich und A.; 'unc Adame' Cædm. 25, 1 mir und Adam; 'viđ karl minn' fornald. sög. 1, 231 ich und mein mann; 'þät land is healf uncer Brentinges'. Kemble 2, 250. 3, 422: das land ist halb mein und Brentings*. auf ähnliche weise steht mhd. 'gote mir willekomen' für gott und mir, oder 'vater muoter beide' passion. 348, 5 für vater und mutter (vgl. Haupt 2, 190.) in gisunfader und sunufatarung ist aber die verknüpfung noch fester, durch das praefix -gi oder suffix -ung sind die beiden wörter aus der 655 bloszen apposition in eins übergegangen.

Christus heiszt 'that fridubarn godes' 123, 5. 162, 17; die ags. gedichte geben oft die ausdrücke freođoscalc, freođoþeov für den knecht, freođovebbe für die frau, weil sohn, knecht, frau im mundium, im frieden des mannes, vaters, herrn stehn.

Dasz die Altsachsen seefahrer waren, folgt schon aus den bezeichnungen des schiffes, die man unter Hochdeutschen kaum treffen würde: neglid 35, 17 mit nägeln beschlagen (wie negilid sper 169, 29) hôhurnid 69, 8. 89, 8 hochgehörnt**; wie viel schönere ausdrücke für schif und meer sind aber in ags. und altn. liedern gehäuft, von denen sich die hochdeutsche sprache und dichtung nichts träumen läszt.

Das meer hiesz alts. geban, ags. geofon, gifen und musz auf ein göttliches wesen zurückgeführt werden (myth. s. 219. 288); im ortsnamen Gebeneswîlare (Stälin 1, 598) scheint doch eine hochdeutsche spur. wie geban und geofon sind alts. heban und ags. heofon ein rechtes kennzeichen sächsischer mundart, das ich schon gramm. vorr. XIV und mythol. 661. 662 hervorgehoben habe. dies heban, heofon, engl. heaven ist weder hochdeutsch, noch gothisch, nordisch und friesisch. beinahe gleich durchgreifend scheint die partikel alts. biûtan,

* fast so fügt die lappische sprache nach dem dualis des pron. ohne copula den eigennamen, diesen aber im instrumentalis: 'moj Hansajn': ich und Hans, ich mit Hans; 'doj bapajn': du und der pfaffe, mit dem pfaffen. Rasks lappisk sprogläre §. 363.

** doch wird bei schilderung des gestillten sturms der ausdruck puppis aus Marc. 4, 38 nicht verdeutscht, blosz das allgemeine naco gebraucht 68, 11. dem Gothen stand dafür nôta zu.

nnl. buiten, ags. bûtan, engl. but, die nur ans hochdeutsche streift, bûzan hat Is. 5, 6 und in hessischen urkunden liest man oft bauszen, pauszen; das gewöhnliche ahd. wort lautet nur ûzan.

Die längere dauer des heidenthums unter den Sachsen muste auch in ihrer sprache viele darauf bezügliche ausdrücke festhalten. nur verstolen blickt noch ein ahd. wurt für fatum durch, das alts. wurth, ags. vyrd haften allenthalben (myth. s. 377. 378.) vor Schmel-656 lers fund hätte man der ahd. sprache kein muspilli zugetraut, was dem alts. und altn. ausdruck entsprechend (myth. s. 568) selbst der ags. mangelt. die seltnen beispiele des ahd. itis femina, matrona zählt Graff 1, 159 auf, das alts. idis, ags. ides, altn. dîs sind ganz häufig; ich habe das berühmte schlachtfeld der Cherusken an der Weser Idistavisus (Tac. ann. 2, 16) in Idisiavisus gebessert und den klaren sinn von nympharum, parcarum pratum gewonnen, zugleich ältesten beleg für den ausgang des gen. pl. auf -a. Tanfana, Veleda waren solche heilige idisi.

Wenn in Hochdeutschland die groszen ströme Donau, Rhein, Main undeutschen, d. h. schon von Kelten bei der einwanderung übernommnen namen führen, sind die sächsischen flüsse Elbe (s. 325) und Weser deutsch benannt. diese gegenden müssen lange schon ungestört in deutscher hand gewesen sein. der altn. sprache ist elf, elfa allgemeiner ausdruck für jeden flusz. was in Wisuraha, Visurgis liege errathe ich nur unsicher: wie zu ags. enge inge pratum, altn. engi sich das ahd. angar verhält, könnte zu wisa pratum ein abgeleitetes wisur, wësar * stehn, Wisuraha (den Römern Visuria Visuris Visurgis) wäre wiesenflusz, der durch grüne matten strömt, was mit dem sinn des namens Angrivarii, Angrarii, die an der Weser wohnen (s. 629) gerade zusammenfiele. man dürfte weiter gehn und selbst den namen der Ingaevonen zu jenem inge, enge halten.

Throtmani Throtmeni Dortmund wurde s. 622 erklärt; auszer Holtesmeni gab es auch ein Dulmani Dulmeni, das heutige Dülmen; was aber bedeutete dul? altn. ist dula velamen, tegmen, von dylja celare, also das verhüllte halsband? Münster hiesz in vorchristlicher zeit Mîmigernaford, Mîmigardaford, was wie Mîmida = Minden den namen des halbgottes Mîmi (mythol. s. 352) zurückruft, aber den mythus eines von ihm durchschrittenen fluszes oder wassers voraussetzt; der flusz bei Münster führt den namen Aa (aha.) nicht weit von Münster ab liegt Freckenhorst, Frickenhurst, ein heiliger hain, 657 wie der name Irminlô bei Lacombl. n° 65 p. 31 an die silva Herculi sacra (Tac. ann. 2, 12) mahnt. Bedeutsam scheint der name Osnabrück, der noch in seiner heutigen gestalt das -a des gen. pl. hegt, schon im 8. 9 jh. schrieb man Osnabrugga Pertz 2, 679, später Osenbrugge Pertz 2, 425, Dietmar giebt Asnebrugge Pertz 5, 840. 860. und mit recht erklärt Zeusz s. 11 brücke der Asen, Osna, was ahd. wäre Ansonô, und der berühmten eddischen Asbrû (myth. s. 694)

* in einer ags. grenzurkunde bei Kemble n° 698 p. 301 'on visere'.

entspricht. neben der starken form âs· aesir kann bei Schwaben die schwache anso anson, bei Sachsen ôsa ôsan (gen. ôsana) gegolten haben, zumal starker subst. masc. und fem. genitive pl. gern in schwache flexion umschlagen. die Osi des Tacitus (Germ. 43) [Haupt 9, 239] ohne weiteres herzuziehen wäre verwegen; sicherer bezeugt die göttlichen Osen der westfälische bergwald Osning Osnengi (myth. s. 106. 1204.) [Asiningseli, Werden. reg. 235. 246.] Aus Carls feldzug im j. 779 ist ein ort der Wesergegend namens Medofulli, Midufulli bekannt (Pertz 1, 160. 161. 221. 349. 8, 559); medoful sagt aus poculum mulsi (Hel. 62, 10), es scheint ein flusz gewesen zu sein, der heute andern namen führt. geradeso heiszt ein durch die landschaft Kent in die Themse sich ergieszender flusz Medway, d. i. ags. Meadovæge Medevæge Medvæge (Kembles urk. n° 295. 688 p. 283 vgl. 386. 400. n° 1051) von væge, alts. wêgi (Hel. 62, 8) altn. veig poculum, mit medovæge ist gleichviel ags. ealovæge Beov. 956. 985. 4038. lîđvæge Beov. 3960. ich ahne hier mythische bezüge: wie den Griechen und Römern das gewässer aus dem horn oder der urne des fluszgottes strömt, mag auch unser alterthum bäche und flüsse aus dem verschütteten oder umgestürzten methkrug eines mythischen wesens geleitet haben, woher der quelle name. Die Externsteine an einem felsen des Teutoburger walds lehren anschaulich, dasz hier ein christliches denkmal (seit 1115) an eines älteren heidnischen stelle trat; in den urkunden steht Agisterstein, Egesterenstein. für den vielgedeuteten namen läge doch nichts näher als das ahd. und gewis auch alts. êgester êgesteren êrgestere nudius tertius, ags. ærgistran, nhd. vorgestern, ehgestern; was dem gestern vorausgeht bezeichnet lange vergangenheit, das finn. eilenen ist hesternus, aber auch 658 antiquus, non nuperus. es sind felsen, nicht von heute, auch nicht von gestern, sondern vor gestern, aus grauem alterthum. in der edda Sæm. 269ª heiszt es: vara þat nû ne î gær, þat hefir lângt lidit sîđan, und man brauchte blosz aus der sächsischen sprache die anwendung dieser naiven ausdrucksweise auf örter nachzuweisen. Magathaburg, ahd. Magadopuruc, urbs puellarum, böhm. Dĕwjn oder Dĕwčj hrad weist auf sage und mythus. Agidora, Egidoro, der volle, alte name des flusses Eider ist mythol. s. 219 erläutert.

So viel von den Altsachsen, und ich wende mich näher zu den Niederdeutschen in Britannien (s. 642.)

Dasz unter den dort eingewanderten Sachsen, Angeln und Juten die Sachsen vorwalteten, scheint aus der stammsage und den namen der sich bildenden einzelnen reiche hervorzugehn. während hauptsächlich von Ostsachsen und Westsachsen (vgl. s. 442) die rede ist, aber auch von Mittelsachsen und Südsachsen, wie noch die heutigen namen Essex Wessex Middlesex und Sussex zeigen, während das glückliche Westsachsen bald an der spitze aller stämme steht; werden nur Ostangeln genannt, denen sich etwa die bewohner Merciens als Westangeln an die seite setzen lassen. Von den Angeln sind nach Beda auszer Ostangeln auch Mittelangeln, Mercier und ganz Northumberland, d. i. Deira und Bernicia entsprungen. die Juten bleiben auf das kleine

Kent eingeschränkt. Entscheidend ist für das vorwiegen der Sachsen, dasz den Kelten bis auf heute der Engländer Sachse heiszt, den Welschen Sais, Saeson, den armorischen Bretagnern Saoz, den Galen Sasunnaich, den Iren Sagsonach*, wie auch unser Widukind vom zuge der Sachsen nach Britannien redet, der Angeln nicht einmal ge-
659 denkt und selbst den namen Anglisaxones** daher deutet, dasz die britische insel 'in angulo quodam maris' gelegen sei, welcher angulus von Beda wenigstens in der Angeln heimat, zwischen Sachsen und Jütland gesetzt wurde (s. 642). In der römischen kirche scheint von Gregors zeit an, vielleicht jenem wortspiel zu liebe (s. 642), und hernach bei allen Romanen der name Anglia vorgezogen. Beda, obgleich ausgehend von der Anglorum sive Saxonum gens, und die Sachsen den Angeln und Juten voranstellend, schreibt eine historia gentis Anglorum, und in der folge drang die benennung Anglia, Angleterre oder England allgemein durch. Wir Deutschen hätten mindestens das alte einfache Angeln beibehalten sollen, denn Engländer klingt unbeholfen, wie Deutschländer, Ruszländer oder Dänmärker klingen würde.

Dasz des Ptolemaeus Ἀγγειλοί (s. 604) noch nicht verbündete der den groszen seezug unternehmenden Sachsen sein können, ebensowenig die bei Vidsid angeführten Engle, versteht sich. das ganze gedicht von Beovulf nennt weder Engle noch Seaxan, Vîdsîd aber beide, wogegen Procops Ἀγγίλοι bereits britische luft athmen, wie man sich immer seine insel Brittia auslege. durch meine vorausgehende untersuchung ist ermittelt, dasz die Angeln durischer oder hermundurischer abkunft waren, woraus folgt, es müsse, wie im innern Deutschland Sachsen und Thüringe sich berührten, auch in der angelsächsischen sprache neben dem sächsischen ein thüringisches element obwalten und vorzugsweise in Ostangeln und Nordengland zu gewahren sein.

Bei Beda erscheinen noch einige engere volksnamen: 3, 7 und 4, 15. 16 Gevissi oder Gevissae, ohne zweifel nach dem westsächsischen stammhelden Gevis (scius, praescius?), weshalb auch Alfred in
660 seiner ags. übertragung diesen namen wegläszt und sich mit dem ausdruck Westsachsen begnügt. der eddische formâli s. 14 sagt: Gevis, er ver köllum Gave. bei Beda 4, 13, 23. 5, 23 werden Huiccii angeführt, ags. on Hviccum, Hvicca (einmal Hvicna) mägd, zwischen Wessex und Wales; ich weisz den namen nicht sicher auszulegen, altn. ist hvikull vagus, inconstans. 4, 13 Meanvari, ags.

---

* etwas anders ist, dasz die Finnen und Esten den Deutschen insgemein Saksalainen Saks nennen, was erst aus den zeiten der hansa herrührt, wo ihnen niedersächsische kaufleute waare zuführten.

** die zusammensetzung Angulsaxones findet sich nicht allein in urkunden ziemlich oft, z. b. bei Kemble 5, 134. 146. 149, sondern auch bei schriftstellern in und auszerhalb England, z. b. Paul. Diac. 4, 23 schreibt Anglisaxones. Häufig heiszt es aber auch in den urkunden 'saxonica gens', 'saxonice' oder 'in lingua saxonica'. Kemble 1, 62. 172. 207. 5, 50. 51. 144.

Meanvara mägđ, wird auf Meon in Hampshire bezogen. 3, 20. 4, 6. 19. 5, 21. Gyrvii, ags. on Gyrvum, Gyrva mägđ oder land, soll bedeuten palustres von gyrve palus. Mägesætan (im bezirk Radnor) nennt das chron. sax. a. 1016.*

Zu den reichen quellen der ags. sprache in poesie und prosa, die bisher zugänglich waren, sind in neuster zeit auch homilien und viele urkunden in Kembles samlung zugetreten. wo die ahd. sprache mit stücken zufrieden sein musz, liegt hier eine fülle von denkmälern vor. Der sprache schlug in groszen vortheil aus, dasz die Angelsachsen, obgleich früher zum christenthum übergetreten als die zurückbleibenden Altsachsen, durch einflusz der freieren britischen kirche weniger zum gebrauch der lat. sprache gezwungen waren und in den kirchlichen handlungen meistentheils die ihrige beibehielten. weder geistliche noch könige und vornehme verschmähten es die angeborne zunge fortzubilden, und daher rührt die beträchtliche zahl von prosaschriften aus einer zeit, wo bei uns mitten in Deutschland die muttersprache gering geschätzt wurde.

Im ags. vocalismus fällt die beschränkung des reinen A in den wurzeln auf, während es die flexion liebt; doch wird auch wurzelhaftes A durch A oder U der flexion gehegt. dem sg. däg däges däge steht der pl. dagas daga dagum zur seite. umlaut kann dies Ä nicht heiszen, weil dessen ursache fehlt, es gleicht ihm aber in der 661 wirkung, wie die nominative cräft dæd spêd glêd vyrm vyrd statt des alts. craft dâd spôd glôd wurm wurd ihm gleichen.

Die goth. diphthonge stehn hier nicht auf einerlei fusz, sondern ei wird in î, ai in â verengt, iu hingegen bleibt eo, au bleibt eá. â hat gleichsam das i in sich aufgenommen (wie griech. ᾳ) und ist dadurch lang geworden; das u von au konnte nicht auf dieselbe weise in a eingehn, weil dann die beiden goth. diphthonge ai und au ununterschieden â geworden wären. man schlug also dem â ein e vor, und vielleicht sollte richtiger eâ statt eá geschrieben werden.

Viel weiteren umfang als im ahd. haben die ags. brechungen der kurzen vocale.

Die consonanten befinden sich im stand der gothischen, nur dasz R für S häufig eintritt, organisches R aber gern hinter den wurzelvocal geschoben wird (s. 330.) sehr merkwürdig ist veler oder velor labium für verel verol = goth. vairilô, wo das altn. vör gen. varar und fries. were die wurzel bezeugen, aber vergleichbar das ahd. elira alnus neben erila, nhd. eller und erle.

Das schon in alts. flexion vordringende -as der männlichen nom. pl. und -a der gen. pl. überhaupt waltet hier entschieden, ebenso das

* hier noch einige belege aus Kembles urkunden: judicio sapientium Gevisorum et Merciorum, n° 1078; metropolis Huicciorum id est Wegrinancaestir, n° 91; in Hvicca mägđe, in þære stôve þe mon hâteđ Veogerna cester, n° 95; subregulus Huicciorum, n° 124. 145. 146. 171; viculus in monte quem nominant incolae mons Huicciorum ät Codeswellan, n° 140; ođ Meonvara snâđe, n° 1038.

-an der schwachen form für goth. -an, -in, -ôn. der männliche schwache nom. sg. hat -a wie im goth., der weibliche und neutrale aber -e, welches vielleicht ursprünglich -ê war und dann zum goth. -o stehn würde, wie glêd zu glôd. alle dative pl. behaupten einförmiges -um, mit ausnahme von bâm ambobus, tvâm tuobus, þâm his, þrim tribus, him iis.

Keine andere deutsche sprache hat, nach der gothischen, einzelne reduplicationen treuer bewahrt als die ags. die II praet. starker form geht auf -e, schwacher auf -est aus. die plurale praes. setzen für alle drei personen einförmiges -að (statt -and), praet. aber on, conj. -en. Das gerundium hat nur den dativ -anne, keinen gen. -annes.

Unter den einzelnen wörtern gibt es manche, die zu gothischen, 662 alts. und vorzüglich altn. stimmen, aber auch eine anzahl ganz eigner; doch würde sich davon nicht weniges im ahd. auffinden, wäre uns dies so genau bekannt, wie das ags.

Beispiele der gothischen einstimmung. eode iddja; bysen busns; cild infans vgl. goth. kilþei uterus; meovle mavilô; gedêfe gadôbs; heán hauns ahd. hôni; hæst vehemens, ahd. heist, vgl. goth. haifsts vehementia; hindema hinduma; hnesc hnasqus; lâcan leolc laikan lailaik; rædan reord rêdan rairôd.

Zum alts. stimmen: ädre mane alts. adro; heofon heban; reced rakud domus; rodor radur coelum; hleor hlear gena, mnl. lier; sinc opes sink; vrâð iratus dirus alts. wrêth, altn. reiðr, im ahd. reid blosz mit der sinnlichen bedeutung von crispus, tortus.

Zum altn. bên bœn; bæl bâl; egor œgir; häle halr; heaf haf; meotud miötuðr; missire missiri; ræsva ræsir; sund sundr fretum und natatio, also von svimman für sumft; þräc þrekr; þyle þulr.

Eigenthümlich: âdl morbus, zu âd feuer, hitze gehörig; bâd coactio, wovon nêdbâd pignus (Kembles urk. n° 95) ahd. nôtpfant, vgl. bædan cogere, ahd. peitan, wäre demnach in ahd. nôtpeit zu übertragen; bâsnian exspectare vgl. zu Andr. s. 107; brim mare, brême illustris Beov. 35 cod. exon. 155, 4 (unstatthaft breme, weil I vor M haftet); bront aestuans vgl. zu Andr. s. 103; calla vir Cædm. 193. 26; cæge clavis, engl. key; côfa cubiculum; cumb vallis; den neutr. lustrum ferarum; den fem. vallis; dûn collis engl. down; êce aeternus, vielleicht ece? vgl. goth. ajukduþs aevum; fäle proprius vgl. altn. falr venalis und anm. zu El. s. 143. 144; fulviht fulluht, der kirchliche ausdruck für taufe, vgl. fullvona bearn baptizatorum filii Cædm. 117, 9, könnte viht weihe bedeuten, volle weihe? oder fulluht dem ahd. follust fofolleist auxilium, benedictio entsprechen? dafür haben aber die Angelsachsen sonst fylst, und eine northumbrische form für fulviht soll lauten fulloc. gæsen sterilis cod. exon. 53, 13. ahd. keisan (Graff 4, 267.) gehðu geohðu cura, sollicitudo scheint dem altn. geð vergleichbar, wie ich zu Andr. s. 97. 98 ausführe. hafela heafela ist zu Beov. öfter besprochen. hæven glaucus; haso, gen. 663 hasves lividus; hlâford dominus, herus, hlæfdige hera, materfamilias, zwei, nicht bei den dichtern, aber in rechtsurkunden vorkommende

ausdrücke, die ins engl. lord und lady verkürzt wurden und etwa brotherr (panis origo), brotfrau (panis dispensatrix) besagen, von ord initium? (wo nicht in -ord blosze bildung) vgl. gramm. 2, 339 und dige, altschwedisch degja, deja dispensatrix, villica; hlinc agger limitaneus; hodma nubes; hruse terra; hyse pl. hyssas puer, woher der eigenname Hvîthyse (albus puer) bei Kemble n° 129 und der ortsname Hyssaburna daselbst n° 158. 642, nach dem auch bei uns allgemein verbreiteten volksglauben von kinderbrunnen, ich vergleiche dem hyse das gr. κάσις. was heiszt lærig in den redensarten ofer linde lærig Cædm. 192, 29 bärst bordes lærig Byrhtn. 129, 32? man sollte denken rand; Ini gen. Ines bekannter name eines königs, mir unbekannter wurzel; meagol fortis Beov. 3955 verschieden von dem häufigeren micel; orâd orôd spiritus, halitus scheint mit ædm ahd. âtum verwandt und eigentlich ausathmung, vgl. örendr mortuus, qui efflavit animam, und goth. usanan mori; racenta (daneben racenteag) catena, ahd. rachinza (Graff 2, 443. Haupt 5, 201[a]); rip gen. ripes, rippes messis, rîpe maturus ad messem, metendus, welche verschiedenheit der quantität ein starkes rîpan râp ripon ankündigt, dem auch râp funis, restis zu gehören scheint, die ahd. sprache hat blosz reif funis, rîfi maturus, kein rif messis; scräf caverna; stîd rigidus; stôv locus; strengel rex, princeps Beov. 6225; tedre fragilis nnl. teder; tudor proles, untydre mala soboles; þisa þisva þissa scheint gleichviel mit hengest oder mearh, denn ich finde zur umschreibung des schifs brimþisa mereþisa väterþisa, doch exon. 410, 2 zeigt sich mägenþise weiblich; vealhstôd interpres; vræsen vinculum, torques, ahd. reisan.

Noch viel mehr zu sagen wäre von den dichterischen ausdrücken und in die heidnische mythologie greifenden namen, die am lebendigen zusammenhang ags. und altn. vorstellungen nicht zweifeln lassen und für letztere das älteste zeugnis ablegen. da begegnet nicht nur eoton iötunn, þyrs þurs, välcyrge valkyrja, brego bragr, sondern auch Earendel 664 Örvendill, Bregovine, Brosinga mene Brîsînga men, der eigenname Osvudu in urk. bei Kemble 55. 60, dessen bedeutung 'göttlicher hain' auf heiligen ort weist, und viele cultusausdrücke wie bearo nemus sacrum, hleodor oraculum, tiber sacrificium. reich sind die dichter an umschreibungen des schiffes, schwertes (hilde leoma, beado leoma u. s. w.); seltsam heiszt das weltmeer gârsecg.*

Es gehört unter die auffallendsten eigenheiten der deutschen sprache überhaupt, dasz einige starke verba in den verschiednen dialecten oder auch in einem und demselben auf ganz abweichende bedeutungen angewandt werden. so drückt das goth. têkan tangere aus, das ags. tæcan und altn. taka capere; fassen ist ein fangen, nehmen, anfassen ein berühren. das goth. urreisan, ags. ârîsan, alts.

---

* manche ortsnamen scheinen noch bezüglich auf alte stammhelden, z. b. Hengestes heáfod bei Kemble 3, 385; Hengestes healle 3, 80; on Hengestes rige 4, 412; tô Hnäfes scylfe 3, 130 von Hnäf, der in Beov. 2132. 2222 und im cod. exon. 320, 14 auftritt.

årîsan und rîsan, fries. und altn. rîsa bedeuten surgere, das ahd. rîsan, mhd. rîsen umgekehrt cadere, welches der ursprüngliche sinn scheint, so dasz der von surgere erst durch die im goth. und ags. nicht fehlende partikel ur und å bewirkt wurde, dann aber auch nach deren abfall im alts. fries. altn. beharrte.* dem goth. lukan und altn. lûka wohnt blosz die bedeutung claudere bei, dem ags. lûcan, fries. lûka, mhd. liechen auszerdem die scheinbar ganz ferne von vellere avellere, raufen, rupfen; ohne zweifel galt sie auch im niedersächsischen dialect, da sich z. b. in den Bremer stat. s. 187 lôk vellebat findet, mhd. belege stehn Diut. 2, 119. MS. 2, 101ª. hier wiederum zeigt erst das goth. uslukan den sinn von ἕλκειν, σπᾶσθαι, vellere, extrahere, 665 ebenso das ahd. arliochan, ûzliochan zaliochan, d. h. erschlieszen, aufschlieszen, öfnen (weil das eingeschlossene versteckt, das erschlossene hervorgezogen wird), allmälich blieb aber die den sinn umdrehende partikel weg, dennoch die von ihr abhängige bedeutung haftend. das ags. rîsan und lûcan müssen ursprünglich cadere und claudere ausgedrückt haben, von ihnen wurden årîsan surgere, ålûcan vellere gebildet und zuletzt auch nach abgeschliffener partikel den scheinbar einfachen rîsan und lûcan diese bedeutungen gelassen. was Graff 2, 138 von einem formellen unterschied zwischen lûchan claudere und liuchan (soll heiszen liochan) aufstellt ist grundlos.

Bisher ist blosz die herschende sächsische oder westsächsische mundart abgehandelt worden. der anglischen oder nordenglischen, northumbrischen sollten eigne forschungen gewidmet werden und dabei die heutigen volksdialecte nicht unberücksichtigt bleiben. Von Cædmons erstem lied gibt es eine schwach gefärbte anglische recension (in Thorpes vorrede s. XXII.) mehr northumbrischen dialect liefern das rituale ecclesiae dunelmensis London 1839 und das sogenannte Durhambook, dessen ausgabe noch unvollendet ist (ich besitze nur Matth. 1 bis 14, 3.) Auszer den schon gramm. 1, 377. 378 angemerkten vocalverhältnissen hebe ich hier folgende eigenheiten hervor. Dem infinitiv, pl. praes. conj., so wie der schwachen declination gebricht das anlautende N, wol aber behaupten es die praeterita pl. und die participia praeteriti. es heiszt also vosa für vesan, habba f. häbban, doa f. dôn, foa f. fôn, nioma f. neman, lufa f. lufian, boensa supplicare f. bênsian u. s. w. habba habeamus, gifoela sentiamus, sie simus; dagegen die praeterita lauten voeron eramus und essemus, rioson surreximus und surgeremus, und die part. praes. -ende, die gerundia -anne behaupten: tô fleanne ad fugiendum, ich finde selbst das genitivische boensendes supplicandi im ritual s. 41. einigemal zeigt die prima praes. sg. M: biom ero, sium video, dôm faciam. für ags. -að häufig schon -as.

* Bopp hat angemerkt, dasz auch die sanskritwurzel pat cadere (gr. πίπτειν redupl. für πέτειν praet. πέπτωκα, slav. pasti, padati) ausdrücke, durch zutritt der praep. ut in utpat auffliegen also surgere bezeichne. das ahd. arfallan, ags. åfeallan behalten aber den sinn von fallan feallan.

Die männlichen plurale zeigen -as: cneihtas pueri, lårvas doctores, die weiblichen -o: synno peccata, tîdo tempora, beodo preces, boeno preces, gern aber auch im gen. sg. -es: oestes gratiae (goth. anstais) 666 eorđes terrae (goth. airþôs) aes legis, voedes vestis, rôdes crucis, snyttres sapientiae, bloetsunges benedictionis, wenn nicht in einzelnen übergänge des geschlechts anzunehmen. alle dat. pl. behaupten -um, doch die starken gen. pl. zeigen oft schwaches -ana: cnehtana sunana dagana đingana tôđana neben tôđa. alle schwachen subst. und adj. setzen für ags. -an bloszes -a: noma nomine, galla felle, tunga linguae, cirica ecclesiae, þäs ilca ejusdem, þone strenga fortem.

Das verbum subst. lautet: am arđ is, aron aron aron statt des ags. eom eart is, sindon sindon sindon; biom bist biđ, pl. biđon bezeichnet das futurum, steht aber auch für praesens. Voes esto! vosađ estote! seltsam erscheint vallas volumus (Durh. book s. 99) f. ags. villađ. eade ivit = ags. eode.

Manche eigenthümliche formen und wörter wären auszuzeichnen. die praep. đerh gleicht dem goth. þairh, und entfernt sich vom ags. þurh, ahd. duruh. gîvian avere, exigere scheint dem ags. gîfer avidus altn. gîfr nah. bisene cocci Matth. 9, 27. 11, 5 vielleicht beisichtig, das ahd. pisiuni bedeutet accuratus, (Graff 6, 128.) cuople navicula Matth. 8, 23 ist das engl. coble, führt sich aber zurück aufs mlat. caupulus. luh fretum Matth. 8, 18 gemahnt an lagu aequor. im ritual s. 96, wo von der tonsur geredet wird, steht zweimal givæld heafdes für coma capitis, wörtlich die gewalt des hauptes (nicht wald des hauptes), was mich ans ahd. waltowahso nervus (Graff 1, 689) schweiz. altewachs waldiwachs nervus und fries. walduwaxe gemahnt. diese walduwaxe zieht sich von den ohren über den rücken zu den lenden hinab (Richthofen s. 1124[a]), begreift also auch das haar des hinterhaupts. statt waldwachs sagt das volk in oberdeutschen landstrichen haarwachs.

Gleich diesem letzten ausdruck stimmt jener abfall des N in den nordenglischen oder anglischen flexionen sichtbar zur friesischen sprache, worauf ich mehr gebe als auf die oft wahrgenommne analogie zwischen dem ausgang der part. praes. auf -ing in heutiger thüringischer 667 mundart und der englischen sprache, da diese erst im 13. 14 jh. ein solches -ing eingeführt hat und die altanglischen denkmäler keine spur davon an sich tragen, so wenig als die angelsächsischen insgemein. auch greift das -ing weit über Thüringen hinaus. es ist also das vermutete thüringische element (s. 659) gar wenig zu spüren.

XXIV.

FRIESEN UND CHAUKEN.

668 Die Friesen behaupten, so weit unsere geschichte reicht, ihren sitz an derselben stelle, d. h. der nordwestlichen küste Deutschlands, fast von der Schelde bis gegen Jütland sich erstreckend, und die nahgelegnen inseln des meers erfüllend: der besitz kleiner eilande scheint immer von ruhiger niederlassung auf dem festen lande abhängig. da wo die Römer schon Friesen kannten, sah sie auch das mittelalter und wissen wir sie noch heute. es kommt nicht vor, dasz Friesen in andere theile Europas gezogen seien oder dasz sie auszuwandern begehren; sie bewahren ihre angestammte heimat. damit hängt auch die zähere beschaffenheit ihrer sprache zusammen: in denkmälern aus der mhd. und mnl. zeit erscheint sie noch mit formen, die sich den alts. und ahd. an die seite stellen; die abgeschiedenheit des volks hat, beinahe wie auf Island, den alten sprachstand gehegt, und man ist zu dem schlusz berechtigt, dasz von dem mittelalter rückwärts bis zum beginn des neunten jh., wo im lateinischen volksrecht einzelne friesische wörter begegnen, und von da bis zur zeit der Römer in der friesischen sprache verhältnismäszig weniger veränderungen eingetreten sein werden, als in jeder andern deutschen. auch in den jetzigen friesischen dialecten dauert noch viel alterthümliches, wiewol auf den west-669 friesischen die niederländische, auf den ostfriesischen die nieder- und hochdeutsche, auf den nordfriesischen die niederdeutsche und dänische sprache starken einflusz geübt haben.

Die Römer nennen dies volk Frisii, Ptolemaeus schreibt *Φρίσσιοι*, Procop *Φρίσσονες*, Dio Cassius 54, 32 *Φρείσιοι*, mlat. Fresones Frisones Frisiones (so namentlich die lex); altn. wird angenommen Frîsir und Frîsland (fornm. sög. 12, 287); ags. steht in Älfreds periplus Frysan Frysland, Beda 3, 13 Fresones, wo auch die version Fresan hat, Beov. 2414. 5819 cod. exon. 322, 24 der dat. pl. Frysum, welcher auf den nom. Frysan wie Frysas gerecht wäre, Beov. 2246 Frysland, 2180 Fresena cyn, 2201 Frysna hvylc, Beov. 5826 Fresnaland, 5002 Frescyning, cod. exon. 320, 11 Fresnacyn. die volks-

rechte selbst geben schwachformig Frisa oder Fresa, gen. Frisona Fresena. ahd. aber gilt Frieson, mhd. Vriesen (gramm. 1, 163) und auch mnl. Vriesen Vrieselant (Maerl. 3, 29. Stoke 1, 155) nnl. Vriezen. dies IE scheint aber blosze brechung und kommt dadurch mit dem I oder E in einklang, dessen kürze durch das ΣΣ der griech. schreibung bestärkt wird. vielleicht wäre auch altn. richtiger zu setzen Frisir, kaum umgekehrt im ags. Frŷsan oder Frêsan. I scheint der ursprüngliche laut.

Was bedeutet nun dieser volksname? an goth. friusan gelare, ahd. friosan, nnl. vriezen ist nicht zu denken, dann hätten die Römer geschrieben Freusii und welchen erträglichen sinn könnte diese wurzel hier gewähren? mir fiel das mlat. fresum frisum limbus fimbria ein, das prov. frezar freisar, ital. fregiare, franz. fraiser border, friser crispare, neben dem ags. frisle fresle haarlocke, engl. frizzle, insofern jene romanischen wörter deutscher abkunft sein und die Friesen von ihren krausen, gelockten haaren den namen führen könnten. doch nirgend ist von friesischer haartracht die rede, nirgend heiszen sie gleich den Franken criniti, comati. Besser also scheint Zeusz s. 136 aus jenem schwanken des I und EI ein starkes freisan frais frisun zu schlieszen, von welchem dann das reduplicirende fraisan faifrais tentare weiter entsprungen sein müste; für Frisans ergäbe sich leicht die meinung 670 periclitantes, audaces. fast möchte ich in diesem sinn friesisch zu werke gehn und auf ein noch einfacheres wort rathen. wir sind in manche geheimnisse unsrer sprache uneingeweiht und haben über den zutritt von spiranten unmittelbar nach vocalen neues zu erforschen; s. 431 wurde vorgetragen, wie sich S in bis und visan entfaltete, nicht viel anders wird es in blêsan plâsan aus blâjan, blâwan, ags. blôvan, oder in gras herba aus grôjan ags. grôvan virere* entspringen. auf gleichem wege könnte vom goth. freis frijis liber ein fris frisis, oder frisus, frisaus, oder frisa frisins, frizva frizvins mit sehr verwandter bedeutung geleitet und den Friesen ein auch andern völkern des alterthums, in mehr als einem ausdruck, beigelegter name zugesprochen werden. bedeutsam alliteriert Froncum and Frysum Beov. 5819. cod. exon. 322, 24. In einem gnomischen gedicht des cod. exon. 339, 17 begegnet der merkwürdige spruch: leof vilcuma frysan vîfe, þonn flota stondeđ, biđ his ceol cumen and hyre ceorl tô hâm, in den folgenden versen wird die freude des weibes, dessen geliebter mann (ceorl) von der seefart heimkehrt, noch mehr ausgemalt; wie können aber die ersten worte übertragen werden: dear is the welcome guest to the frisian wife? es müste dann stehn: frysiscan, und noch weniger mag Frysan für den gen. Frisonis gelten, denn was soll hier der Friese? heiszt es aber, wie ich mutmasze, dem freien weibe,

* dasz unser gras und lat. grâmen (für grasmen, wie blôma blôsma) zusammengehören leuchtet ein; das deutsche wort führt aber auf die wurzel, nicht das lateinische, dessen die lautverschiebung störendes GR falsch und für HR (was kein Römer aussprach) oder CHR eingeführt scheint.

so wäre das ein glänzendes zeugnis für die angenommne bedeutung fris oder frise = liber, liberalis. doch bestehe ich nicht auf dieser, es liegt mir daran ein adj. nachgewiesen zu haben, dessen sinn auch ein andrer verwandter gewesen sein und sich jenem fraisan anschlieszen darf.

671 Caesar nennt die Friesen noch nicht, Plinius aber weisz 4, 15, dasz hinter den Bataven und Cannenufaten auch Frisii und Frisiabones wohnen, Tacitus, majores und minores Frisios unterscheidend, sagt: utraeque nationes usque ad oceanum Rheno praetexuntur, ambiuntque immensos insuper lacus et romanis classibus navigatos. Als Drusus die Usipeten und Sigambern bekriegt hatte, fuhr er den Rhein hinab, überwältigte die Friesen und gelangte zur see ins land der Chauken, wie Dio Cassius 54, 32 meldet; bald aber empörten sich die Friesen und behaupteten ihre freiheit, wurden dann von neuem zurückgedrängt und traten neben den Bataven unter Civilis gegen die Römer auf. Tac. ann. 4, 72—74. 11, 19. 20. 13, 54. hist. 4, 79. Nach Ptolemaeus scheinen sie südlich an die Brukterer, östlich an die Chauken zu grenzen, vielleicht auch an die Tubanten (s. 592. 593), deren batavische oder friesische abkunft unsicher bleibt.

Frisiabones mögen jene Frisii minores sein; nach dem Frisaevo einer inschrift bei Gruter 532, 7 würde Frisaevones die bildung von Ingaevones und Iscaevones haben, also auf einen stammhelden Friso zurückleiten.

Es unterliegt keinem zweifel, dasz vom zweiten bis zum siebenten jh., wo sie den Franken entgegentreten, die Friesen fortwährend in ihrer heimat walteten, läszt sich aber, bei dem mangel an nachrichten, nicht bestimmen, in welchem verhältnis sie zu den benachbarten Bataven, Chamaven, Werinen, Angeln und Sachsen standen, oder wie sich die grenzen dieser völkerschaften im laufe der zeit verrückten. Der geogr. ravennas setzt Dorostate am nördlichen Rheinufer in der Frigonum oder Frixonum patria, und noch südlicher bis in den gau Testerbant (s. 593) reichten sie und grenzten an Flandern. nordwärts aber wird Fositesland oder Helgoland in confinio Fresonum et Danorum* bezeichnet; offenbar führt älteres chaukisches gebiet bald auch den namen des friesischen. was sich noch über die älteste und 672 mittelalterliche geographie Frieslands ermitteln läszt wird uns Richthofen aufklären; dasz es niemals ein Siatutanda gab, sondern Ptolemaeus die worte des Tacitus (ann. 4, 73) misverstand hat Hermann Müller zuerst gewiesen.

Nach besiegung der Friesen war Drusus ostwärts, *ἐς τὴν Χαυκίδα* gezogen, wo sich seitdem die römische gewalt fühlbar machte. Tac. ann. 1, 38 redet von dort liegender römischer besatzung und gibt 1, 60. 2, 17 an, dasz Chauken den Römern verbündet kriegsdienste leisteten; doch später traten sie wieder als feinde der Römer

* Egilssaga p. 260: þeir koma til landamæris þar er mœtiz Danmörk ok Frisland, ok lâgu þâ vit land; ohne bezeichnung des orts.

auf, und Corbulo unter kaiser Claudius war gegen sie ausgerückt. Dio Cass. 60, 30. im batavischen kriege standen sie gleich den Friesen gegen die Römer. Tac. hist. 4, 79. 5, 19. Strabo s. 291 von den deutschen völkern zwischen ocean, Ems, Weser und Lippe redend läszt auf *Βρούκτεροι Κίμβροι Καῦκοι* folgen, Friesen nennt er nirgends.

Wie bei den Friesen werden auch grosze und kleine Chauken unterschieden: visae nobis Chaucorum gentes, quae majores minoresque appellantur. Plin. 16, 1; beide sonderte, nach Ptolemaeus, die Weser. jener Corbulo liesz die groszen Chauken zur ergebung auffordern. Tac. ann. 11, 19. Schwerlich aber streckte sich ein theil des chaukischen landes so weit nach Süden hin, dasz sie mit den Chatten zusammengestoszen wären (s. 574.) Dennoch musz ihnen ein ansehnliches gebiet zwischen Friesen und cheruskischen völkern, von der Ems bis zur Elbe eingeräumt werden, Tacitus sagt von ihnen rühmend: tam immensum terrarum spatium non tenent tantum Chauci, sed et implent: populus inter Germanos nobilissimus, quique magnitudinem suam malit justitia tueri. sine cupiditate, sine impotentia, quieti secretique nulla provocant bella, nullis raptibus aut latrociniis populantur; id praecipuum virtutis ac virium argumentum est, quod, ut superiores agant, non per injurias assequuntur. prompta tamen omnibus arma, ac si res poscat exercitus plurimum virorum equorumque, et quiescentibus eadem fama. Von ihrem lande entwirft dagegen Plinius ein düsteres aber mahlerisches bild als augenzeuge: vasto ibi meatu, bis dierum noctiumque singularum intervallis effusus in immensum agi- 673 tur oceanus, aeternam operiens rerum naturae controversiam, dubiumque terrae sit, an parte in maris. illic misera gens tumulos obtinet altos aut tribunalia structa manibus ad experimenta altissimi aestus, casis ita impositis, navigantibus similes, cum integant aquae circumdata, naufragis vero, cum recesserint: fugientesque cum mari pisces circa tuguria venantur. non pecudem his habere, non lacte ali, ut finitimis, ne cum feris quidem dimicare contingit omni procul abacto frutice. ulva et palustri junco funes nectunt ad praetexenda piscibus retia. captumque manibus lutum ventis magis quam sole siccantes, terra cibos et rigentia septemtrione viscera sua urunt. potus non nisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus. et hae gentes si vincantur hodie a populo romano, servire se dicunt. ita est profecto: multis fortuna parcit in poenam. Das ist der damals noch unurbare strand des Harlinger, Butjadinger und Hadeler landes mit seinen dämmen gegen die nordsee*, den ärmlichen fischerhütten und dem torf; heute mangelt es da nicht an fetten wiesen und rindern. fast gemahnt die ulva an den ags. garsecg**.

---

* stolzer nannten die Friesen ihren damm einen goldnen reif (geldenne hôp), der um ganz Friesland liege.

** Haupt 1, 578. warum drückt Luther das rothe meer stets durch schilfmeer aus? nach ihm hat auch die litth. übersetzung nendrû oder szwendrû marĕs.

Diesen Chauken legt Spartian im Did. Julian. 1 einen streifzug ins römische gebiet bei: Belgicam sancte et diu rexit. ibi Cauchis Germaniae populis, qui Albim fluvium accolebant, erumpentibus restitit tumultuariis auxiliis provincialium. Dem Claudian erscheinen sie als anwohner des Rheins (Stilich. 1, 225):

ut jam trans fluvium non indignante Cauco
pascat Belga pecus.

ein andermal aber heiszt es de IV cons. Honor. 450

venit accola silvae
Bructerus hercyniae, latisque paludibus exit
Cimber, et ingentes Albim liquere Cherusci,

674 so dasz auf solche dichterische angaben gar kein gewicht zu legen und der Chauken name seit jener erwähnung bei Spartian unter allen lateinischen schriftstellern wie in den annalen des mittelalters verschollen ist.

Er lebt aber noch in der ags. poesie. die gesänge XVI. XVII. XXXV und XL des Beovulf berühren friesische sage von einem krieg zwischen Dänen und Friesen, wo zwei volkssagen angeführt werden, die sich beide auf die Chauken beziehen lassen. Hildburh, des friesischen herschers Finn Folcvaldan sunu (vgl. ags. stammtafeln s. XII. XIII) gemahlin heiszt 2146 Hôces dohtor, und dieser Hôc eignet sich als ein den Friesen verwandter fürst ganz für den namen Chaucus, dessen sinn ich hernach untersuche*. im cod. exon. 320, 14 wird ferner gemeldet, dasz Hnäf über die Hôcingas herschte, diese sind nachkommen des Hôc, und derselbe Hnäf (= altn. Hnefi, ahd. Hnab, Graff 4, 1126 Nebe f. Hnebe, Graff 2, 996) tritt gerade in jenen liedern des Beovulf 2132. 2222, aber auf seite der Dänen gegen die Friesen auf, was verwirrung scheint. dem namen Hôcing entspricht der ahd. Huochingus (Pertz 2, 590.) Auszerdem nennt das Beovulflied in zwei andern stellen den volksnamen Hugas, nemlich z. 5000 einen helden Däghrefn (ahd. Tachraban) Huga cempa (Hugorum heros) und 5824 ff. ist erzählt, wie die Hugas ein schweres geschick traf, als die Hetvare ihren fürsten Hygelâc erschlugen. dies wichtige zeugnis wurde schon oben s. 591 ausgehoben und scheint sich viel eher auf einen mythus, als ein geschichtliches ereignis zu beziehen, das mit unrecht von Gregorius turon. daraus gebildet wurde. hier geht uns blosz der name an, offenbar tragen die Hugas und Hygelâc denselben; wandeln aber die fränkischen annalisten diesen Hygelâc oder Hugleikr

675 in Chochilaicus, so klingen auch die Hugas, altfränkisch Chochas? wieder an die Chauci an**. [Haupt 6, 437.]

---

* auch die langob. namen Hildehôc und Gudehôc bei Paulus diac. 1, 18 (im prolog des gesetzes Childehoc und Godehôc) gehören hierher; den letzten halte ich für den burgundischen Gundioch, Gundiac. statt Childehoc eine hs. Scildehoc. Graff hat die ahd. namen Alphôh, Chunihôh.

** die zu beginn des eilften jh. niedergeschriebnen annales quedlinburgenses nennen den fränkischen Theodorich, der mit Irminfrid und Iring zu schaffen hatte, Hugotheodoricus (Pertz 5, 31) und geben an: Hugotheodoricus

Deutungen dieses alten volksnamens sind schon viele versucht. der übelsten eine war von Möser 6, 78, welche aus dem ags. cvacian tremere den begrif eines bebelandes leiten und damit den namen der stadt Quakenbrücke verbinden wollte: die bebenden, zitternden! welches volk hätte solche benennung ertragen. das römische CH in Chauci (denn so, nicht Cauchi ist zu schreiben und Strabons *Καῦκοι* wie des Ptolem. *Καῦχοι* zu verwerfen) fordert, wie in Chatti, ags. und ahd. H. Schriebe man nun Chauchi, so läge buchstäblich darin das goth. hauhai, ahd. hôhê, ags. heáhe, fries. hâge excelsi, sublimes [Haupt 9, 236], und dabei könnte selbst Chauci bestehn, weil der inlautende consonant leicht verändert wird. zu den freien Franken und Friesen, den berühmten Brukterern (s. 532) stimmten ihre nachbarn, die erhabnen Chauken. Über der wurzel von hauhs schwebt noch dunkel, liesze es sich wie tiuhan tauh auf ein verlornes hiuhan hauh zurückbringen, von welchem auch hiuhma *ὄχλος* (wie liuhma von liuhan lauh) stammte; so läge der übergang in hugs *νοῦς*, hugjan cogitare nah und von hauhai wären die hugai fortschreitender ablaut. auf diese weise wage ich ags. Heáhas und Hugas nebeneinander zu stellen, Hugas wären sapientes. das ags. ô in Hôc und Hôcingas könnte falsche auffassung eines ahd. oder alts. ô = goth. au sein, denn ô = goth. ô, ahd. uo führte auf ags. hôc, ahd. huoh uncus, womit hier nichts anzufangen ist. jenes hiu- 676 han könnte aber crescere bedeuten und daraus der begrif von hiuhma menge aufsteigen, wie aus liudan crescere der von lauþs ahd. liut populus, oder aus þeihan crescere der von þiuda; hauhs wäre cretus oder altus von alere, almus, sublimis. die bedeutung von hugs und hugjan würde sich gleich der von kunnan sapere neben kuni genus einfinden.

Haupts einfall, den namen Chauci auf jene tumuli bei Plinius zu ziehen und aus ahd. houc, altn. haugr tumulus, collis zu erklären (zeitschr. 3, 189), scheint mir sinnreicher als haltbar. einem Römer möchte tumulati in sinn gekommen sin, das volk hätte seine vorfahren so benannt (altn. heygdar), nicht sich selbst. haugs (oder hauhs?) der aufgehöhte hügel wird aber zu jenem hauhs gehören*.

Genug dieser etymologien; ich kann nicht umhin hervorzuheben, dasz gerade drei sich nahgelegne völker, die Bructeri, Frisii und Chauci, jedes in majores und minores unterschieden werden. solch ein unterschied erscheint sonst in der gesammten Germania nicht, obschon viel gröszere völkerschaften, z. b. Sueven oder Gothen, sollte man meinen,

---

iste dicitur, id est Francus, quia olim omnes Franci Hugones vocabantur a suo quodam duce Hugone. Bekanntlich hieszen spätere Frankenkönige Capetinge nach Hugo Capetus (cappatus) mhd. Hugschapler (von schapel corona, pileus), der im j. 987 erwählt wurde und sohn Hugo des groszen war, und diese namen scheint der annalist auf das fränkische volk zu übertragen. kaum ist hier zusammenhang mit jenen alten Hugen, sicher aber die älteste spur des Hugdieterichs im heldenbuch.

* auch die *Καυκοήνσιοι Κωγαίονον* und Caucaland mahnten mich s. 200 an unsere Chauci, und warum nicht?

eher anlasz dazu gegeben haben müsten *. es wird also eine dem beobachtenden auge der Römer unentgangne wirkliche eigenheit dieser nordwestlichen Germanen im spiel sein, und ich bekenne, dasz sie mich geneigt machen könnte, die Bructerer eben darum dem friesischchaukischen stamme beizuzählen und von den fränkischen Deutschen zu trennen, worüber jedoch die uns abgehende kenntnis der brukterischen sprache zu entscheiden hätte. Was sind nun diese majores und minores oder nach dem griechischen ausdruck μείζονες und ἐλάττονες? es erhellt, dasz beide nicht untereinander wohnten, wie 677 die sonst bei germanischen völkern unterschiednen πρῶτοι und καταδεέστεροι, optimates, mediocres und minores, dasz sie also keine abstufung des standes bezeichneten, sondern räumlich getrennt waren. Ptolemaeus stellt die kleinen Kauchen bis zur Weser, die groszen bis zur Elbe, Tacitus ann. 11, 19 scheint aber die den Friesen benachbarten westlichen Chauken majores zu nennen, was auch richtiger ist; hernach macht Ptolemaeus die kleinen Kauchen zu nachbarn der groszen Busakterer, die groszen Kauchen zu nachbarn der Angrivarier. Angrivarier fallen in die Wesergegend (s. 618), Brukterer weisz ich freilich nicht gegen die Elbe auszudehnen; nach Ptolemaeus ist es die Ems, welche kleine von den groszen trennt, nach dem späteren Borahtragau an der Lippe (s. 531) schiene dieser Flusz die scheide. Wie es darum stehe, man sieht, dasz majores und minores örtlich durch flüsse gesondert wurden und nach dem friesischen volksrecht bildete gleichfalls Laubach, Weser und Sincfal eine politisch wichtige landestheilung**. alles zeugt von altem ruhigem besitz des bodens im nordwesten Deutschlands, wie er bei den niederlassungen der übrigen, bewegteren völker nicht in gleichem masze vorkommen mochte. zwar finden sich überall nachher einzelne dörfer durch den beisatz groszen und kleinen unterschieden, wie es die erste gründung eines orts und der spätere anbau eines zweiten gleichnamigen mit sich brachte, doch vielleicht nirgend häufiger als in Friesland***. Fresia minor hat auch noch Saxo gramm. ed. Müll. p. 10 und 688. Die kleinen Friesen 678 Chauken und Brukterer wird man also für solche halten dürfen, die nach der ersten niederlassung des volks sich über einen flusz hinaus

---

* Ptolemaeus, so viel ich weisz, sondert unter allen völkern Europas oder Asiens keine μείζονες und μικροί auszer den Kauchen und Busakterern.

** Gaupp in seiner vorrede zur lex Frision. s. XVII hält das land zwischen Fli und Laubach für das friesische normalland, und bezeichnet in seinem recht der alten Sachsen s. 49 die östlichen Friesen zwischen Laubach und Weser als hervorgegangen aus den kleinen Chauken, während die groszen Chauken hauptbestand der Sachsen seien. ich kenne keinen beweis für diese ansicht, zulässiger wäre, Friesen und Chauken überhaupt für ein und dasselbe volk unter verschiednem namen zu nehmen, so dasz grosze und kleine Friesen mit groszen und kleinen Chauken zusammenfielen, die Sachsen aber müssen von ihnen beiden getrennt bleiben.

*** vgl. minor und major Harxstede, minor und major Metna, Phalren major und minor, Borsum major und minor in einem alten register bei Ledeburs münsterschen gauen s. 105. 106. 111.

verbreiteten und zwar noch im bund mit den groszen für sich selbst einen eignen verein nach besondrer verfassung bildeten. man kann der eintheilung vergleichen das was anderwärts durch ost und west (s. 442) oder in Friesland selbst durch ûp und ût (Uphriustri Uthriustri, gramm. 1, 419) bezeichnet wurde.

Nach allem diesem stellen sich Friesen und Chauken nur als nahverwandte zweige desselben volksschlags dar, als der südwestliche und nordöstliche, und man begreift, warum der chaukische name allmälich ganz erlosch. Ostfriesen und Nordfriesen scheinen mir nachkömmlinge der alten Chauken, Westfriesen die der eigentlichen Friesen. wohnten die Chauken an der meeresküste, so müssen sie nothwendig die striche inne gehabt haben, auf welche nachher auch der friesische name erstreckt wurde. vernichtet worden sein kann der mächtige chaukische stamm nicht: er wechselte blosz die benennung.

Es verdient gewis aufmerksamkeit, dasz in den geretteten überbleibseln epischer poesie neben andern nordöstlichen deutschen völkern auch die Friesen und Chauken vortauchen, während die innern Deutschen, zumal Sachsen und Schwaben darin keine rolle spielen. Frisan, Hugas und Hôcingas greifen noch ein in die von den Angelsachsen aus ihrer heimat mitgenommnen überlieferungen, Francan und Hetvare werden mit eingeflochten; auch bei Vîdsîđ dem wanderer sind alle diese unvergessen. In der weit jüngeren fassung des Gudrunliedes ist auszer Tenelant Sêlant, Sturmlant (s. 637) Dietmers (s. 639) Holzâzelant (s. 633) eben wieder Friesland wahrzunehmen, andere entstellte ländernamen würden uns aus einer älteren gestalt des epos deutlich entgegentreten und immer in dieselben gegenden der nordwestlichen küste versetzen. was ich über Matelâne, der Hegelinge sitz gerathen habe (bei Haupt 2, 3) zeigt auf die Vechte im Münsterland, möglicherweise altchaukisches gebiet, und wie, wenn die mythischen Hegelinge 679 doch Hôcingas oder Chauken wären?

Das Gudrunlied gibt dem Herwig von Seeland seeblätter als zeichen in die fahne, wie die Friesen sieben seeblätter im schilde führten: es ist die wasserlilie, der heilige lotus (mythol. s. 620.) man weisz, dasz die Friesen früh auf kräuter und blumen achteten, den Römern wiesen sie die auf ihren inseln wachsende herba britannica (mythol. s. 1147.)

Zwischen Friesland und der gegenüberliegenden britannischen küste musz uralter verkehr vorausgesetzt werden, lange bevor die Sachsen und Angeln sich Britanniens bemächtigten, und wahrscheinlich waren im geleite der Angeln und Jüten auch friesische genossen. auffällt, dasz im Beovulf 2159. 2175. 2186. 2248 Hengest, ein führer der Dänen (Jüten) den Friesen gegenüber auftritt; er könnte sich mit dem berühmten Hengest vermischen? jüngere uncritische nachrichten lassen Hengist und Horsa aus Friesland nach Britannien ausziehen*; ich weisz

* van der Bergh nederl. volksoverleveringen s. 43. 137.

nicht, ob Maerlant 3, 29 aus Vincentius schöpft, wenn er Engistus einen Vriesen und Sachsen nennt.

Bei Procop 4, 20 wohnen auf einer insel des oceans, die er Brittia nennt und von Britannien unterscheidet, unter fränkischer oberherschaft Ἀγγίλοι, Φρίσσωνες und Βρίττωνες zusammen; was er unter dieser insel meine ist schwer zu bestimmen, aber die verknüpfung der drei völker auf allen fall ein zeugnis für das enge berühren der Angeln mit den Friesen zur zeit des fünften, sechsten jh.

Plinius rechnet die Chaucorum gentes, gleich Kimbern und Teutonen zu den Ingaevonen, und ich sehe keinen grund sie mit Müllenhoff s. 129 für iscaevonisch zu nehmen; ihre lage und sprache stellt sie dem sächsischen stamme ungleich näher als dem fränkischen. Chauken wie Friesen scheinen sich leichter unter die römische macht gebeugt zu haben als Cherusken, und gegen diese in der schlacht (Tac. ann. 2, 10) standen auch chaukische helfer. doch ergriffen beide 680 stämme jede gelegenheit um sich zu empören und die verlorne freiheit herzustellen, von Cherusken, Kimbern, Teutonen werden sie, aller berührung ungeachtet schon zur römischen zeit abgestanden haben, wie noch heutzutage Holsteiner und Ditmarsen abstehn von ihren nordfriesischen nachbarn.

Die friesische sprache hält eine mitte zwischen angelsächsischer und altnordischer, wobei ihr besondrer anschlusz an den anglischen oder nordenglischen dialect, so weit wir von diesem urtheilen können, nicht zu übersehn ist (s. 665.)

Den friesischen vocalismus würden uns ältere sprachdenkmale reiner lehren. ähnlich dem ags. ä pflegt e an des a stelle zu treten, aber in allen flexionen zu beharren, ohne die schöne rückkehr des a in einzelnen ags. endungen; es heiszt dei deis, pl. degar dega degum statt des ags. däg däges, dagas daga dagum. die diphthonge erscheinen meist verengt und zumal fallen in ê und â viele laute zusammen, die im ahd. und goth. geschieden sind. wenn hâch und dâch für goth. hauhs daug, ahd. hôh touc, ags. heáh teáh stehn; so läszt die röm. schreibung Chaucus noch ahnen, dasz damals der unverengte laut dem gothischen gleichkam.

Die consonanten stehn überhaupt auf ags. fusz; eine auffallende abweichung, das SZ für K und G wurde schon s. 388 hervorgehoben. wahrscheinlich ist aber auch sie erst erzeugnis späterer zeiten.

In der flexion männlicher subst. ist das ags. -as schon in -ar übergegangen und dadurch dem altn. gleich geworden. doch zeigen es nicht die weiblichen. Die schwache flexion legt wie jene anglische (s. 665) und die altn. das oblique N ab. der dat. pl. aller starken und schwachen subst. hält das alte -um fest, wogegen die adjectivischen dative pl. gleich dem artikel thâ (goth. þaim, ahd. dêm) bloszes -â zu haben pflegen. In den gen. pl. starker masc. dringt wie im anglischen gern die schwache form, z. b. degana dierum f. dega.

Alle infinitive zeigen, gleich den anglischen und nordischen bloszes -a, doch die pl. praes. -on, die part. praes. -en. die gerundialform

-ande (für -anne) fällt zusammen mit dem part. praes. Den pl. praes. 681 ind. bilden alle drei personen auf -th oder -ath.

Auch in dem wortvorrath schlieszt sich die friesische sprache zunächst an die ags., und viele sonst ungewöhnliche ausdrücke sind beiden gemein, z. b. scênia frangere, ags. scænan; filmene membrana, squama, ags. filmen, engl. film; brein cerebrum ags. bregen; spêdel sputum ags. spâdl; dêne deorsum ags. dûne; pli periculum ags. pleoh; fethe amita ags. fađu; hôp circulus ags. hôp, mnl. hoep; stîth firmus rigidus ags. stîđ; brâs aes ags. bræs. Andere stimmen zu altn. und nl. wörtern: hêli cerebrum altn. heili*; ili planta pedis altn. il; liana socius altn. lioni; lana callis nnl. laan, engl. lane; mitsa attendere, nnl. mikken. hoxene poples ist ahd. hahsina von hahsa, mhd. hahse, was genau das lat. coxa. merkwürdig begegnet logia nubere dem goth. liugan. manche sind eigen, wie muka culmus, fuke rete, bunke os ossis; bant und Burchana oben s. 594, man möchte an das ags. byrgene sepulcrum denken, da im alterthum auf inseln begraben wurde (mythol. s. 792.)

---

* diesem hêli, heili gleicht das lat. coelum und gr. κοίλη κοιλία, weil himmel und hirnschädel gewölbt erscheinen, und nach der edda der himmel aus des riesen schädel, die wolken aus seinem hirn geschaffen wurden (mythol. s. 526. 531. 533.)

XXV.

LANGOBARDEN UND BURGUNDEN.

682 Diese beiden völker, welchen es schwer ist eine andere stelle anzuweisen, fasse ich zusammen, da sie miteinander gemein haben, dasz sie aus dem norden in den süden vorgedrungen hier allmälich ihrer deutschheit verlustig giengen. sie erreichten keine küste, kein eiland, wo sich ihre eigne, angestammte art hätte erhalten können.

Langobarden nennt uns zuerst Strabo s. 290 neben Hermunduren, beide als einen theil des groszen suevischen volks und jenseits der Elbe, d. h. auf der linken seite des stroms wohnhaft. musz man nun die Hermunduren der mittleren Elbgegend überweisen, so bleibt für die Langobarden die niedere. Plinius und Dio geschweigen ihrer. Tacitus, nachdem er die Semnonen als hauptvolk der Sueven geschildert und ihre ansehnliche macht hervorgehoben hat, fährt cap. 40 fort: contra Langobardos paucitas nobilitat; plurimis ac valentissimis nationibus cincti non per obsequium, sed proeliis et periclitando tuti sunt. gegenüber im osten müssen ihnen Semnonen und vielleicht noch andere nordöstliche Sueven, im süden Hermunduren, im westen Cherusken, im norden Haruden und Chauken gesessen haben. Vellejus 2, 106 Tibers heerzug in Germanien vom j. 5 berichtend stellt sie auch gleich unmittelbar nach den Chauken: receptae Chaucorum nationes. 683 omnis eorum juventas infinita numero, immensa corporibus, situ locorum tutissima traditis armis . . . ante imperatoris tribunal. fracti Langobardi, gens etiam germana feritate ferocior. denique quod nunquam antea spe conceptum, nedum opere tentatum erat, ad quadringentesimum milliarium a Rheno usque ad flumen Albim, qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit, romanus cum signis perductus exercitus. wie natürlicher klingen des Tacitus worte als diese prahlerei, aber die folge der Chauken Langobarden Semnonen und Hermunduren stimmt zur mitgetheilten angabe. ann. 2, 45 wird erzählt, dasz suevische, vorher dem Maroboduus gehörige völker, Semnonen und Langobarden zu Arminius übertraten und Cherusken mit Langobarden für die freiheit kämpften; 11, 17 dasz später, als Italicus von

den Cherusken vertrieben war, die Langobarden dessen herstellung bewirkten. Mit diesem wohnsitz der Langobarden an der untern Elbe trift nun auch vollkommen überein die lage des Bardangâ (Bardengauwi Pertz 1, 184) im Lüneburgischen, dessen name wie der des fleckens Bardanwîc zugleich für die Barden d. i. Langobarden zeugt.

Diesen stand der dinge verdirbt nun Ptolemaeus durch seine ganz unhaltbare vorstellung, nach welcher die Σουῆβοι Λαγγόβαρδοι zwischen Sigambern und Tencterer, also westwärts gegen den Rhein gesetzt werden, hernach aber auch bei ihm in ihrer rechten lage an der Elbe neben Angrivariern und Dulgumniern erscheinen. wie vertrüge sich diese ausdehnung zu der langobardischen paucitas bei Tacitus? und wie sollen Langobarden zwischen Weser und Rhein platz gefunden haben, wo alles mit andern völkerschaften besetzt, keine spur von ihnen ist?

Ich beklage, dasz Zeusz s. 94. 95. 109—111 sich auf diesen misgrif eingelassen, einen nichtssagenden, grundlosen unterschied zwischen Langobarden und Lakkobarden des Ptolemaeus angenommen, und nun den Langobarden als Westsueven eine solche erweiterung gegeben hat, dasz sie sogar die Chatten und Hermunduren unter sich begreifen sollen [Haupt 9, 233]. jene nachbarn der Sigambern und Tenkterer lassen sich nicht einmal als Chatten auffassen, da Ptolemaeus [684] die Chatten an anderm orte, nämlich zwischen Chamaven und Tubanten ausdrücklich nennt. Es ist also auf diese westlichen Langobarden des Ptolemaeus kein gewicht zu legen, sondern bei den östlichen, deren lage er richtiger beschreibt, allein zu verharren. Die frage, ob Langobarden überhaupt suevischer abkunft waren, will ich im verfolg zu beantworten suchen.

Nicht anders musz auch die alte und verbreitete sage von abkunft der Langobarden aus Scandinavien abgelehnt werden. sie sind ebensowenig aus der nordischen insel herangefahren, als die Gothen, und ebensowenig zu schiffe angelangt als die Sachsen. Bei andrer gelegenheit werde ich ausführlicher die mythen zusammenstellen und erörtern, die sich mehrfach über die auswanderung einzelner stämme erzeugten, und deren ursache bald in eingetretne überschwemmung des meers, bald in ausgebrochne hungersnoth gesetzt zu werden pflegt. Giengen schon von der kimbrischen sinflut uralte erzählungen (s. 635), so erneuerten sie sich im verfolg der zeit und wurden auf andre Germanen, und von der halbinsel auf inseln übertragen. Paulus läszt die Langobarden, man ahnt nicht in welcher zeit, unter dem namen Winiler, als dritten theil der durch das losz bestimmten bewohner des eilands Scandinavien ausziehen und zuerst nach dem lande Scoringen gelangen. Doch schon lange vor ihm berichtete Prosper von Aquitanien zum j. 379: Langobardi ab extremis Germaniae finibus, oceanique protinus littore, Scandiaque insula magna egressi, et novarum sedium avidi, Iborea (? Iboreo) et Ajone ducibus Vandalos primum vicerunt; vielleicht ist hier von Scandiaque an interpolation, da der ausgang von der äuszersten küste Germaniens am ocean durch den aus der insel

selbst wieder aufgehoben wird. Der anonymus Langobardus in Ritters vorrede zum cod. theod. läszt sie an einem amnis vindelicus hausen und fügt hinzu: postquam de eadem ripa Langobardi exierunt, sic Scatenauge Albiae fluvii ripa primi novam habitationem posuerunt; ihm sind sie von der küste des oceans (denn amnis vindelicus kann
685 das Wendilmeer, vielleicht auch Vendsyssel in Jütland, bei Saxo Wendala bezeichnen) ausgewandert und dann erst in Scatenauge an der Elbe niedergesessen; er meint Scandien nicht im ocean, an der Elbe gelegen. Hier wie bei Prosper bricht die wahre heimat der Langobarden an der Niederelbe immer durch, nur dasz sich das sagenhafte Scandinavien einmengt. Mit dem namen Vindili müssen aber dennoch, meinen zweifeln s. 476 zum trotz, auch die Winili des Paulus zusammenhängen; Vindili = Vandali (s. 475) sind abart, nebenstamm der Vandali, welche er als nachbarn und feinde der Vinili aufführt: zwischen beiden stämmen desselben volks war zwist und krieg ausgebrochen. zu Prospers Iboreus und Ajo stimmt des Paulus Ibor und Ayo, des Saxo gramm. Ebbo und Aggo; Ibor ist nichts als ahd. Epur, ags. Eofor, altn. Iöfur, d. h. eber, doch frühe schon auf helden angewandt. ihrer mutter, der weisen Gambara name, den Saxo in Gambaruc entstellt, mahnt an Gambar sagax (s. 525.) Dürfte man Scoringa in Sceringa Sciringa ändern und auf die Skiren (s. 465 ff.) deuten? in Ohderes periplus wird auf Halgoland ein hafen Sciringesheal genannt, Scoringa war aber auf dem festen land gelegen; Saxo hat an dessen stelle Blekingia.

Bei Saxo wird die auswanderung in das gebiet des völlig mythischen königs Snio versetzt, der in altn. sagen Snær hinn gamli heiszt und dreihundert jahre lang gelebt haben soll. wie sein eigner name schnee bedeutet, war der seines vaters Frosti, seines sohnes Thorri (s. 93); die töchter hieszen Fönn, Drífa, Miöl (mythol. s. 598.) an eines solchen wesens zeit läszt sich der langobardische ausgang auf keine weise historisch knüpfen und die sage wird dadurch desto sichrer auf mythische grundlagen zurückgewiesen.

Solche mythen entsponnen sich, als die Langobarden ihre niederelbische heimat verlieszen und sich gegen süden wandten; die sage strebte ihren ausgangspunct noch weiter rückwärts nach dem norden zu verlegen. dies musz der critik mit dem finger zeigen, auf welche weise sie die überlieferungen von der Sachsen und Gothen erster
686 ankunft zu behandeln habe. auch hier scheint der mythus erst aufgestiegen, als der eingewanderten sieger ruhm Britannien und Welschland erfüllt hatte.

Im lauf des vierten jh. mag der Langobarden auswanderung begonnen haben. Von jenem Scoringa zogen sie nach Mauringa, das der ravenn. geograph noch im osten der Elbe findet. Saxo läszt sie Blekingen und Moringen vorüberschiffen, bevor sie Gutland erreichten, doch bei Paulus wird von Scoringa aus der ganze zug stets zu lande vollbracht, und nach Mauringa Golanda besetzt, wofür sich die bessere variante Rugulandia darbietet. Hierauf, immer noch zu Ibors und

Ajons lebzeiten, nahmen die Langobarden drei gebiete Anthaib, Banthaib und Wurgondaib (cod. ambr. Vurconthaib) ein, in welchen sich das nemliche aib oder àiba erkennen läszt, das auch im ahd. Wetareiba, Wîngarteibe und Toringeiba (wenn ich so Toringuba bei Pertz 1, 455 richtig ändere) waltet, vgl. RA. s. 496 und Wungardiweiba bei Graff 4, 251. in Bantaiba und Wurgondaiba f. Burgondaiba läge leicht das s. 593. 594 verhandelte bant und der volksname Burgunden. Nach langen abenteuern, die das volk der Langobarden im lande der Amazonen* und Bulgaren, dann mit Rugiern, Herulern, Gepiden**, Avaren, Hunen und Gothen zu bestehn hatte, immer gegen süden vordringend, fand dasselbe bleibendere stätten in Pannonien und von da zuletzt in Italien, wo es unter Alboin, in der reihe seiner könige schon dem eilften einzog und ein königreich gründete, welchem die dauer von zwei jahrhunderten (568—774) beschieden war, bis es den Franken unterworfen wurde. doch erhielt sich lange und sogar heute noch, mit dem namen Lombardia, der unvertilgbare eindruck mancher langobardischen eigenheit.

Kaum ein andres deutsches volk hat eine so frische und lebendige sage behalten wie das langobardische und Paulus diaconus Warnefrieds sohn, dem wir die aufzeichnung des besten danken, würde mit leichter mühe noch viel reicheres haben sammeln können; es läszt sich nachweisen, dasz er schon einzelne züge verschmähte, die seinem geschmack nicht mehr zusagten. In den prolog der von könig Rothari gesammelten longobardischen gesetze ist eine merkwürdige stammtafel seiner vorfahren aufgenommen worden, die sich groszentheils schon aus des Paulus werk ergeben und begreiflich weit über die zeit ihres einzugs in Italien, doch nicht bis auf Ibor und Ajo zurück reichen, da erst mit Agilmund oder Agimund, Ajons sohne die reihe der könige beginnt. von Ajo bis Alboin erfolgen aber zwölf geburten, die drei auf ein jh. gerechnet*** deren vier ausfüllen, was zur bestätigung der annahme Prospers von der zeit, in welcher ihr ausgang begann, dienen wird. Bis über die mitte des vierten jh. hinaus müssen demnach die Langobarden in der gegend, wo sie von den Römern wahrgenommen wurden und wohin sie vor undenklicher zeit aus osten, nicht aus norden eingewandert waren, beharrt und mit andern nordöstlichen Deutschen, namentlich Sachsen, Angeln und den auf dem rechten ufer der Elbe hausenden stämmen in gemeinschaft gestanden haben. In dieser beziehung darf nicht übersehn werden, dasz ein berühmter eponymus der anglischen sage, Sceáf (ahd. Scoup), der auf

---

* die sich wenigstens Paulus noch innerhalb Germanien dachte, denn er versichert: nam et ego referri a quibusdam audivi, usque hodie in intimis Germaniae finibus gentem harum existere feminarum.

** das etym. magn. 230, 20 hat sogar *Γήπαιδες οἱ λεγόμενοι Λογγίβαρδοι*, und läszt dann die schon oben s. 463 ausgehobne etymologie folgen.

*** bei Ajo dem ersten wird ausdrücklich gesagt: hic sicut a majoribus traditur, tribus et triginta annis Langobardorum tenuit regnum. das ist die normalzahl.

dem schaub schlafend den Angeln im schif zugeführt wurde, bei Vîđsîđ 320, 21 Sceáfa, und herscher über die Langobarden heiszt. in jenen stammtafeln, denen er vorausgeht, ist er natürlich nicht zu erwarten.

Agilmundus, folglich auch Ajo heiszt bei Paulus 1, 14 ex prosapia ducens originem Guningorum, quae apud eos generosior habe-688 batur. im prolog steht aber Gugingus [Haupt 9, 245] oder Gugincus (Diut. 2, 356) und die guten hss. des Paulus geben Gungingorum*, was wieder einen Gung voraussetzt und an den eddischen namen des göttlichen speers Gûngnir (mythol. s. 134), welcher sieg verlieh und alle, über die er geworfen wurde, dem tode weihte. war er von Wodan einmal dem ahnherrn der Guginge verliehen worden? gûngnir oder gugnir soll nach Biörn bedeuten violentus domitor, das schwed. gunga sagt aus oscillari, ein ahd. gingan appetere, desiderare, gingo appetitus und gungida cunctatio (Graff 4, 218.)

Von Leth dem dritten könig, bei Paulus 1, 18 besser Lethu, entsprangen die Lithinge: Lithingi, quaedam nobilis prosapia (Haupt 1, 555.) das goth. liþus ahd. lid bedeutet articulus, membrum; ich wage daran keine weitere erklärung zu knüpfen, und werde nachher noch einige andere namen dieser genealogie hervorheben.

Wie steht es um den der Langobarden selbst? Paulus 1, 8 berichtet den schönen mythus, wie dieser name den Winilen von Wodan selbst verliehen worden sei und im prolog des gesetzes ist es noch mit näheren umständen erzählt (Haupt 5, 2.) dazu musz man nehmen, dasz der nordische Odinn selbst den beinamen Lângbarđr** führt, wie er Sîđskeggr und Hârbarđr heiszt (mythol. s. 124. 905); seinen günstlingen durfte aber der gott namen, wie vielleicht den siegspeer, geliehen haben. Lancpart ist auch sonst ahd. mannsname (Schannat n° 427), wobei nicht nothwendig an einen Langobarden braucht gedacht zu werden. Ich habe nichts dawider, dasz man die bei diesem volk übliche barttracht zum anlasz der benennung mache***, 689 ohne dabei auf das chattische 'crinem barbamque submittere' zu sehn (woraus Zeusz s. 94 seine identität der Chatten und Langobarden erweisen will), weil ja die Chatten bart und haar schoren, so bald sie

---

* Waitz deutsche verf. gesch. 1, 164.

** wer sind aber die Lângbarz liđar, deren prächtiger aufzug Sæm. 233ᵇ geschildert wird?

*** hier verdient eine im etym. magn. s. v. *γένειον* aufbehaltne sage anführung 225, 45: *ἔθνος γὰρ εἴκοσι καὶ πέντε χιλιάδων ἐπελθὸν παρεκάθετο τοῖς Ῥωμαίοις. ἐκεῖνοι δὲ ὀλίγοι ὄντες, ἀνοίξαντες ἑτέρας πύλας, ἔφερον τὰς σκλαβηνίας. ἔτι δὲ οἱ σκλάβοι, ὀλίγοι ὄντες, ἔφερον τὰς γυναῖκας αὐτῶν καὶ περιθέμενοι αὐταῖς σχῆμα ἀνδρεῖον καὶ γενειάδας ἐξήρχοντο. ἰδόντες δὲ τὸ πλῆθος τὰ ἔθνη, ἠρώτων τοὺς Ῥωμαίους, τίνες εἰσὶν οὗτοι; καὶ ἔλεγον Λογγίβαρδοι, τουτέστι βαθεῖαν ὑπήνην καὶ μακρὰν ἔχοντες.* Dem Griechen musz jener mythus zu ohren gekommen sein und er wendet ihn auf die Römer an. *σκλάβοι* sind knechte, servi, ital. schiavi, die damals schon der name der Slaven bezeichnete. *σλαβηνία* mag entweder speer, jaculum levius (Ducange s. v.) oder die masse der knechte bedeuten. Wodans frage an Frea ist hier an die Römer gerichtet.

männlich auftreten konnten. Andere wollen an ahd. parta ascia denken und den Langobarden diese waffe beilegen, über deren gebrauch sonst nichts erhellt; unter den eddischen schwertnamen Sn. 214ᵃ steht allerdings Lângbarđr, zu erwägen aber bleibt, dasz für Langobarden auch das einfache Barden gilt, nicht nur im lat. gedicht bei Paulus 3, 19 wo die zusammengesetzte form im vers unbequem gewesen wäre*, und bei Helmold 1, 26, sondern auch in den ortsnamen Bardangâ und Bardanwîc (s. 683); noch mehr aber, in den ags. liedern erscheint neben Longbeardan cod. exon. 320, 21. 323, 18 zugleich der volksname Heađobeardan cod. exon. 321, 21. Beov. 4060. 4070. heađo, ahd. hadu bedeutet bellum, pugna und zeigt sich in vielen compositis (gramm. 2, 460), Heađobeardan sind also was Helmold Bardi bellicosissimi bezeichnet; soll auch hier die bedeutung des bartes festgehalten werden?

Das langobardische reich während seines bestands in Italien und nach ihrer bekehrung hätte ersprieszliche sprachdenkmäler zu tage fördern können, zu einer zeit, in welcher die Gothen schon durch verdeutschung der heiligen schrift vorangegangen waren und die ags. und ahd. literatur zu erwachen begannen. es ist aber gar nichts langobardisches vorhanden und auch keine spur da, dasz es untergegangen sei. wir müssen also die wichtige frage, in welchem verhältnis die langobardische sprache zu den übrigen deutschen gestanden 690 habe, lediglich aus den wörtern, die in den lat. gesetzen, bei Paulus und in urkunden vorkommen, zu beantworten suchen. jene technischen rechtsausdrücke, von welchen es schon alte, aber dürre, unverständige verzeichnisse in hss. gibt**, erscheinen fast so verderbt wie die malbergischen glossen; das meiste andere sind eigennamen, die ich freilich nicht erschöpfend sammeln konnte.

Der langobardische vocalismus hat fast alles gemein mit dem ahd. kurzes A in lama piscina; fara generatio; bandum vexillum; arga meticulosus; Wacho; gastaldius; ans in den zusammensetzungen Ansfrit Anspald; ohne umlaut bei folgendem I: arimannus; ariscild heerschild; Aripertus; camphio pugnator; scario praeco; aldia colona; Rachis; Lamissio. I in impans; gisil; scilpor armiger; scild; child; thingare; widriboran; Ildipert, Sigipert, Winiberta; Albsuinda; fio ahd. fihu; iderzôn sepes, wo ahd. schon ëtarzûn gälte. U selten: fulfreal; sculdahis; Rugiland; tubrugi Paul. 4, 23, wovon nachher. E noch nicht als umlaut, nur als brechung in Helmichis; Berto, Aripertus; Hersemâr Paul. 6, 51; Peredeo; Cleph und Lethu, welcher name ahd. Lidu fordert. O als brechung in modula; hosa Paul. 1, 20; sonor grex; Godescalc; Nordo; widribora; scilpor; morgingap; Droctulfus.

Lange vocale. â ausdrücklich bestimmt durch die schreibung aamund in den glossen für âmund liber, e potestate dimissus Roth. 225; stôlesâz; Hersemâr; vielleicht in lâma piscina. ê wahrscheinlich

* desgleichen in einem gedicht des cod. vatican. 5001 fol. 147:
ortus fuit ex Bardorum stemmate clarissimo.

** gedruckt Diut. 2, 357—359 und bei Haupt 1, 548—562.

anzusetzen in dem namen Evin Paul. 2, 32. 3, 27, worin ich ahd. êwîn, goth. aiveins, aeternus sehe. [mêta.] î nicht zu erkennen. ô = ahd. uo, goth. ô in stôlsâz; Rôthari ahd. Hruodheri; Wôdan ahd. Wuotan; Austrigôsa Paul. 1, 21 gepidische königstochter; plôvus aratrum (s. 56.) û vielleicht in Rûmetrûda Paul. 1, 20.

Diphthonge. AI = goth. ai, ahd. ei und ê: rhairaub goth. 691 hraivaraubs? ahd. hrêoroup; Gaila n. pr.; laib reliquiae, ahd. leipa; aidones sacramentales ahd. kieidon; gaida hastula ags. gâd; snaida incisio in arbore Roth. 244; Argaid n. pr.; Aistulfus n. pr. AU = goth. au, ahd. ou und ô: laun merces; raub spolium; walapauz; Audoin ags. Eádvine; Grauso Paul. 5, 38. 39. 6, 6 = ahd. Crôso Graff 4, 616; Austrigôsa. IU = goth. iu: Liutprand; Agiliup; Tiuca in einer urk. bei Troya s. 442; EU in Theudelinda; geschwächt zu EO in Peredeo. Frea für Fria.

In den consonanten zeigt sich die ahd. lautverschiebung. P für goth. B: prand; pert; Peredeo; scilpor; marpahis; impans; walapauz. F oder PH für goth. P: camfio; Cleph; Claffo. T für goth. D vielleicht in Tato alts. Dado. [mêta = ahd. mieta.] D für goth. þ: Peredeo, goth. Bairaþius?; adaling; Nandigild; modula. Z für goth. T: in den eigennamen Zangrulf Paul. 4, 14, bissiger wolf, vom ahd. zangar mordax; Zuchilo Peul. 1, 21; Zotto Paul. 4, 19; Tazo; Nazo; [Pezola.] vom übergang des auslautenden Z in S nachher. K für goth. G: cap donum; crap sepulcrum. CH für goth. K: achar goth. akrs. Befremden darf aber nicht, dasz zuweilen noch die goth. media haftet und bora, Berto, brand, band; Wôdan, fader, ider = ahd. ëtar, band, sculdahis; arga, thingare, anagrip geschrieben steht; da ein gleiches in vielen ahd. denkmälern geschieht (s. 424. 425.) so ist auch das haftende TH in thingare, Theudelinda und Lethu zu fassen. [aber Zaban, zotan für th?] Eigen scheint das schwanken des G in CH, wie es zumal die wörter launechild, Alachis, Arechis, Râtchis, Helmichis, Hildechis in namen an sich tragen, denen ahd. -gis oder -kis (Graff 4, 266) zusteht. ich darf dies CH dem hin und wieder auftauchenden ahd. GH (s. 425) vergleichen; vom fränk. CH für H ist es verschieden. Seltsamen übergang des B in F zeigen lesarten der composita scilfor armiger f. scildboro und fulfor liber f. fulboro.

N vor S und TH wird nicht unterdrückt, es heiszt ans svind wie goth. und ahd. Die spirans V pflegt, doch nicht nothwendig, nach ahd. weise gedoppelt zu werden oder in GU, GV überzutreten, was recht langobardisch sein musz, da es Paulus 1, 9 am namen Wôdan 692 und Gwôdan hervorhebt; ebenso: guald silva, guadium pignus, guaregangus exsul, guidribora renatus d. i. liber. vielleicht ist dies GU erst aus romanischem einflusz (vgl. s. 295. 296) zu erklären. In den zusammensetzungen Alboin Audoin = Älfvine Eádvine ist V in O aufgelöst. Auch mit der spirans H wird auf romanisch verfahren, die organische weggeworfen und eine unorganische eingeschoben. so findet sich ari für hari in Arimanni (homines exercitales) Aripertus = ahd.

Heripert, fränk. Charibert; Ildipert f. Hildipert; mar equus ahd. marah; Waltari f. Walthari; freald vielleicht für frihald liber, wo nicht freals = ahd. frîhals zu lesen. umgekehrt aber ist geschrieben sculdahis marpahis Ahistulf sonorpahir modulahiscus lahip für sculdais marpais Aistulf sonorpair modulaiscus laip, ja dasselbe falsche H tritt ein in Landuhin Alpuhin f. Landuin Alpuin (Alboin) in urk. bei Troya s. 437. 438. 439.

Wenig oder nichts zu gewinnen steht für die flexion. darf aus casindios comites und gamalos gamahalos confabulatores in der glosse bei Haupt 1, 551. 554 ein dem goth. gleicher nom. pl. auf -ôs gefolgert werden? es könnten auch lat. acc. pl. sein. Den nom. sg. schwacher masc. würde man nach arga bei Paul. 6, 24 auf -a, nach goth. und ags. weise ansetzen, wenn nicht viele andere namen auf -o überwögen: Berto, Claffo, Tato, Wacho, Pando, Paracho, Falcho u. s. w. Seltsam lautet thinx Roth. 171. 173. 174. Liutpr. 6, 19 und garathinx Roth. 167. 172, in den glossen thinx und gairethix (Haupt 1, 558. 553) für thing, worin unmöglich eine flexion stecken kann, wie sie dem neutrum unangemessen wäre (es heiszt in den texten: omne thinx, ipsum thinx.) man wird also in diesem X eine affection des G zu sehn haben, ähnlich dem fries. SZ (s. 680.) Von der conjugation ist gar nichts zu gewahren.

Aber eine reihe einzelner wörter verdient besprechung. marpahis strator Paul. 2, 9. 6, 6. Haupt 1, 556. marepahis Pertz 5, 227. 248 * ist sehr oft angeführt, doch, glaube ich, seit den Langobarden bis auf 693 mich von niemand verstanden worden. sogar das gr. παῖς hat man darin wollen sehn. strator bedeutet equorum curator, compositor sellae und marpahis steht für marpais wie sculdahis f. sculdais; das wird auf die fährte leiten. sculdais oder auch sculdasius entspricht dem ahd. scultheizo, würde also mit hergestelltem anlaut langob. sculdhaiz lauten, welches wiederum statt sculdhaizo, wie scilpor statt scildporo gesetzt ist. in marpahis läszt sich mar für marh, ahd. marah nicht verkennen, folglich wird pahis oder pais aus paiz oder paizo herrühren, welches wie jenes hais von haizan jubere von paizan frenare herzuleiten ist. dasz auch ahd. peizan frenare bedeute, lehrt eine glosse peiztun bei Graff 3, 230, wo nur infrenant oder infrenarunt zu bessern ist, noch deutlicher das ags. bætan, Cædm. 173, 25 heiszt esolas bætan, asinos infrenare; der eigentliche sinn des worts ist: gebisz anlegen, facere ut equus mordeat, von der wurzel goth. beitan, ahd. pîzan. marpahis entspricht also dem franz. palfrenier, und würde ahd. marahpeizo, ags. mearbæta, goth. marhbaitja lauten müssen. für die langob. lautlehre zu beachten ist die verschärfung des Z in S bei den auslauten sculdahis und marpahis. Haben wir eben das langob. wort für marschall erforscht, so bietet sich für ein anderes hofamt

* in der letzten stelle ist die sinnlose lesart Pando marepahissatum aufgenommen; es musz nothwendig heiszen Pando marepahis Suram (vgl. 5, 198) regebat.

dar stôlesâz, stolesaiz (Haupt 1, 558) qui ordinat conventum, architriclinus, ahd. stuolsâzo und verkürzt stuolze, stôlze (Graff 6, 305. 679) ähnlich unserm schulze für schuldheisz. noch das chron. salernit. bei Pertz 5, 489 sagt: Grimoalt, qui lingua todesca, quam olim Langobardi loquebantur, stoleseyz fuit appellatus, quod nos in nostro eloquio 'qui ante obtutus principis et regis milites hinc inde sedendo perordinat' (l. praeordinat) possumus vocitare. 5, 495 steht zweimal storesais, einmal storesaiz. Paulus würde hiernach schreiben stôlesahis, oder lieber stolesâz.

Ein angesehenes öffentliches amt bekleidete der oft genannte 694 gastaldius, gastaldio, auch castaldius castaldio geschrieben (Hegels ital. städteverf. 1, 455—461.) es ist unmöglich dies wort von gast zu leiten, seine quelle kann nur gastaldan sein, und ihm entspricht das goth. gastalds, ags. gesteald steald, ahd. stalt in vielen zusammensetzungen (gramm. 2, 527.) z. b. aglaitgastalds αἰσχροκερδής, ags. hägsteald, ahd. hagastalt coelebs, woraus nhd. mit falscher fortschiebung hagestolz geworden ist, wie buckelstolz gibbosus. die Langobarden hatten also ganz die goth. form des praefixes ga-, wie auch das dunkle gafan cafan gafandus gaphans heres, coheres lehrt, und gadawida consuetudo, wenn ich das sinnlose cadarfreda recht bessere.

In der sage von Agilmundus meldet Paulus 1, 15, wie der könig in einem teich sieben ausgesetzte kinder erblickt und das kräftigste am speer herausgezogen habe: et quia eum de piscina, quae eorum lingua lama dicitur, abstulit, Lamissio eidem nomen imposuit. man hätte Lamiscio, Lamisco erwartet, doch kehrt jene form oft wieder und auch die stammtafel gibt Lamisso. vielleicht war lama, dem ich in keiner deutschen zunge begegne, ein goth. wort, das auch zu den Spaniern übergieng, welchen lama schlamm [s-lam] und seegrund bedeutet; noch näher reicht das finnische lammi lacus minor, stagnum, piscina und das lat. lama locus humidus, palustris, das litth. loma locus depressus in agro.

Des palastes erwähnend, welchen die königin Theudelinde in Modicia hatte erbauen und mit gemählden aus der langob. geschichte zieren lassen, bespricht Paulus 4, 23 die altlangobardische tracht; cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, capillos a facie usque ad os dimissos habentes, quos in utramque partem in frontis discrimine dividebant. vom bart nichts. vestimenta vero eis erant laxa et maxime linea, qualia Anglisaxones habere solent, ornata institis latioribus, vario colore contextis. calcei vero eis erant usque ad summum pollicem pene aperti et alternatim laqueis corrigiarum retenti. postea (in späterer zeit) vero coeperunt hosis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant. sed hoc de Romanorum consuetudine traxerunt. Unter hose verstand man enganschlieszende, unter 695 bruoch oder bracca weite beinkleidung. die über die hose beim reiten gezognen tubrugi erläutern sich zwar aus dem mlat. tubrucus, tubracus (Ducange 6, 691), noch besser aus dem ahd. diohpruoh lumbare (Graff 3, 278.) ags. þeohbrôc.

Sonorpahir, sonarpair, verres qui omnes alios verres in grege batuit et vincit Roth. 356 enthält genau das ags. sunor, suner grex (vgl. sonesti s. 548) verknüpft mit dem ahd. pêr, ags. bâr, es ist der die heerde führende eber, und die (s. 36) vermutete goth. form bais scheint durch die variante sonorpaiz bestätigt. das Z wäre hier eben erst den Langobarden R geworden.

Scamera Roth. 5 bedeutet fur oder latro, den niemand in seinem hause bergen noch speisen soll. dazu stimmt die stelle bei Iornand. c. 58: abactoribus scamarisque et latronibus undecumque collatis, so wie bei Eugippius cap. 11: latrones quos vulgos scamaros appellabat. in den langob. glossen steht scamara furto und es scheint auch ein solches subst. für depraedatio zu gelten, aber Menander de legat. p. 367, der ums j. 582 zu Constantinopel schrieb, konnte das ungriechische wort σκαμάρεις für praedones von Gothen vernommen haben. mir fallen dabei Cimbri und Ambrones (s. 636. 638) ein, ohne dasz ich des deutschen ursprungs von scamera gewis bin.

Die räuber pflegten, um beim anfall unerkannt zu bleiben, tracht und gesicht zu verstellen, das nannten die Langobarden walapauz. Roth. 31: walapauz est dum quis alienum furtivum vestimentum induit, aut si caput latrocinandi animo aut faciem transfiguraverit; und eine formel bei Canciani 2, 465[a] sagt: te vestisti de veste furtiva. Ruprechts von Freisingen Rechtsbuch (ed. Maurer s. 269): ist, das rauber reitent oder gent, und verkerent ir gewant und verpergent sich unter. den augen, das man sie nicht erkennen mag. pauz scheint mir aus pauzan tundere, ahd. pôzan, ags. beátan gebildet, wie sculdais marpais aus haizan, paizan, die ahd. form wäre demnach walapôzo und pôzo ist fasciculus lini, womit vielleicht die das gesicht unkenntlich machende larve bereitet wurde. wala könnte sich von wal caedes leiten.

Unter den übrigen technischen ausdrücken des gesetzes ziehen 696 mich folgende an. das oft hier und in urkunden erscheinende launechild ist das alts. lôngeld Hel. 71, 20 und bezeichnet die gegengabe. modola Roth. 305 und in den glossen modula ist quercus und gleicht dem medula medela des alamann. gesetzes 96, für das eichene wagenholz, sonst lancwit vinculum plaustri genannt. die fortbildung modulaisclo, modulahisclo verstehe ich nicht, aber zu modula habe ich mythol. s. 769 das dunkle mudspelli gehalten.

Roth. 387, wo von verletzung der arme und beine gehandelt wird, stehn drei schwere glossen neben einander: si quis homini libero brachium super cubitum, hoc est morioc ruperit, componat solidas XX. [Blume hat mir alle abweichungen der lesart gegeben: cod. vindob. morioch, cod. matrit. morihot, cod. ambros. morioh, cod. vercell. murioth, cod. veron. modo paris. murioth, cod. guelferb. morioth, cod. cavens. morith, cod. vatic. in oriuth.] si autem subtus cubitum, hoc est tremum, componat sol. XVI. [cod. vindob. thremum, matrit. treno, ambros. trenum, vercell. treno, veron. thremum, guelferb. renum, cavens. trino, vatic. treno.] si vero coxam ruperit supra genuculum, hoc est largicam, componat sol. XX. [cod. vindob. legi, matrit. lagi,

ambros. lagi, verc. lagi, veron. legit, guelferb. lagi, cavens. lagi, vatic. lagi.] die glosse bei Haupt 1, 557 gibt marioth, morjoth und mario; 1, 558 treno und trino; 1, 355 zweimal lagi. Sicher ist für das erste wort murioth morioth richtig, wie die einstimmung zum ahd. murioth oder murigot (Graff 2, 846) lehrt, welches aber gleichviel mit coxa = dioh, dieh sein soll, nicht cubitus, oder oberarm über dem elnbogen.* da nun die composition für oberarm und hüftbein dieselbe ist, so fragt sich ob murioth auf beide gehn kann? das glaublich verwandte gr. μηρός μηρίον gilt nur vom schenkel, und vielleicht gehört dazu das altn. miöđm gen. miađmar coxendix, falls 687 es aus miörđm entsprang? thremus oder trenus für unterarm mangeln in jeder andern deutschen sprache, aber merkwürdig bietet die litthauische trainys für hinterarm, treinija für arm am wagen, wodurch die lesart trenus bestätigt wird; diesen ausdruck müssen die Langobarden sicher aus der alten heimat mitgebracht haben. lagi ist unbedenklich das altn. leggr crus, engl. leg.

Roth. 125: qui per impans, id est in votum regis dimittitur. in der gl. bei Haupt 1, 554 zweimal inpans. Papias: impans, in manu regis servus dimissus, extraneus est. einige hss. sollen infas und infans haben. Wenn impans oder inpans votum ausdrücken soll, so ist vielleicht die zusammensetzung des ahd. unnan mit partikeln zu berücksichtigen; wie arpan invideo aus ar-pi-an, urpunst invidia aus. ur-pi-unst, könnte ein inpan faveo inpanst favor aus in-pi-an, in-pi-anst entspringen, inpanst aber mit wegfall der auslautenden t (vgl. scilpor f. scildpor) zu inpans geworden sein. sogar mhd. gons für gunst. Ben. 1, 34a. nur bliebe die composition in-bi erst wirklich aufzuweisen.

Es wären noch andere ausdrücke zu erörtern, doch die ganze untersuchung, so weit ich sie geführt habe, ist zum schlusse reif. schon nach den lautverhältnissen liesz sich nicht zweifeln, dasz die langobardische zunge in die reihe der hochdeutschen falle; noch keinen umlaut hat sie entfaltet, aber brechungen und lautverschiebung, wie alles der mitte des siebenten jh., um welche Rothari seine samlung veranstaltete, zusagt. zwar scheinen die diphthonge AI und AU den gothischen gleich und von dem ahd. EI OU abzustehn; man erinnre sich aber, dasz auch ältere ahd. denkmäler ebenwol bei AI und AU beharren (gramm. 1, 103. 104. 122.) Das ergebnis bestätigten sodann einzelne wörter und bildungen, welche die gröszte analogie zu ahd. verrathen. Endlich stimmt dazu die örtliche lage der italienischen Langobarden, die unmittelbar auf Rugier (s. 469) und Alamannen stieszen, zumal an den auch Tirol erfüllenden stamm der Baiern 688 grenzten, und mit ihnen, wie stammgenossen pflegen, vielfache und enge berührung unterhielten.

* möglich aber, dasz abt Salomon murioth und murigot selbst aus dem langob. gesetz schöpfte und durch diech deutete.



Alboin wurde in bairischen liedern, wie in langobardischen gepriesen (Paul. 1, 27), Theudelind, Autharis und Agilulfs gemahlin, war bairische königstochter. Im liede von könig Rother, das auf langobardischer sage beruht, ist darum auch anknüpfung an Baiern und Österreich durch Wolfrat von Tengelingen und Berker von Meran. Wie aber Rothers geschlecht mit Pippin und Berta den Kerlingen sich anreihte, erscheint der berühmte waskonische Walthari wenigstens dem namen nach unter den langobardischen königen in der genealogie der neunte (vgl. Paul. 1, 21. 2, 32. 6, 54) und die Novaleser chronik versetzt jenen held am schlusz seines lebens ausdrücklich in ein langobardisches kloster. im epos fällt auch Otnit, Ermenrich und Dietrich der Lombardei zu.

Ziehen sich so manche schlingen durch die sagen hochdeutscher stämme, so wäre nicht zu verwundern, dasz die Langobarden schon an der Elbe in vielfacher gemeinschaft mit Sueven und Markomannen standen, vor dem ausgang aller dieser völker nach süden. ich lege darum gewicht auf die wiederkehr des suevischbairischen mythus von den ausgesetzten kindern auch in der langobardischen urgeschichte. mit vollem grund heiszen die Langobarden Sueven, und was s. 492. 494 noch unbestimmt gelassen werden muszte, hat sich nunmehr entschieden herausgestellt.

Von den Burgunden ist weniger zu sagen. Zuvorderst nennt sie uns Plinius, gleich im ersten germanischen geschlecht: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. durch Vindili (s. 475) und Varini (s. 604) schlieszen sich die Burgundionen den elbischen Langobarden an; im nordöstlichsten saum aller Germanen lagen Gutonen (s. 439). neben Varini sind ganz verschollene Carini gesetzt, die man aus dem text hat merzen wollen, wie hinter den Sciri die Hirri (s. 465.) nun fällt mir wenigstens auf, dasz auszer der schwedischen insel Hernö bei Angermanland auch im norwegischen Sunnmæri eine insel Herna oder Hernar (fornm. sög. 12, 302) neben einer insel Borgund (das. 12, 270) gelegen ist, wovon gleich nachher noch. 699

Aller dieser völker geschweigt Strabo, dessen blick nicht zu ihnen reichte; es scheint verwegenheit (Haupt 9, 244), seine *Βούτωνας* in *Γούτωνας* (was jetzt Kramer sogar in den text nimmt), seine *Μουγίλωνας* in *Βουϱγουνδίωνας* zu ändern. Auch dem Tacitus, der Vandilier und Varinen kennt, bleiben Burgundionen ungenannt, Ptolemaeus hingegen, nachdem er das *ἔθνος τῶν Σουήβων καὶ Σεμνόνων* aufgeführt hat, setzt das *τῶν Βουγούντων* zwischen Suebus (Oder?) und Weichsel. da der name zweimal so geschrieben steht, darf man *ϱ* nicht für ausgefallen, nur für verschluckt halten *, und jene *Βούτωνες* Strabons lieszen sich in *Βουγούντωνες* wandeln **. Wie es immer um diese namens-

* wie in fodern, köder, bair. fackel für fordern, körder, ferkel.

** *Γ* und *Τ* vermengen sich leicht (für *Λούγιοι* schrieb man *Λούτιοι*); gesetzt, aus *Βουγούντωνες* entsprang einmal *Βουτούντωνες*, so war in der verwirrung nur ein schritt zu *Βούτωνες*.

form stehe, die Burgunden gehören im ersten jh. zu den Ostseegermanen zwischen Oder und Weichsel und haben vielleicht schon im zweiten begonnen sich südlicher zu wenden. im süden kennt sie Procop, und unter dem namen *Βουργουζίωνες*.

Sahen wir nun zweige der alten Rugier und Ulmerugier nach Norwegen gesprengt (s. 469), warum sollten nicht auch einzelne Carinen und Burgunden gegen norden gezogen sein? Hernö und Herna wurden eben aufgewiesen, die nähere insel Bornholm hiesz den Scandinaven Borgundarhôlmr (fornald. sög. 1, 303. 2, 385. 456. 3, 361. fornm. sög. 12, 270), bei Saxo gramm. p. 675 Burgunda insula, und Älfreds periplus nennt die Bewohner Bornholms Burgendas oder Burgendan, bei Vulfstân ist Burgendaland wieder dies Bornholm. Noch mehr, im norwegischen Sunnmæri fand sich, wie vorhin gesagt, neben Herna eine andre insel Borgund, und die altn. eyjaheiti unter-
700 lassen nicht beide Borgund aufzuzählen *. Es scheint kein grund vorhanden, um mit Zeusz s. 465 diese inseln dem volksnamen zu entziehen und auf einen bloszen mannsnamen Burgund zu leiten **. das altn. Borgund gen. Borgundar ist ortsbegrif.

Burgundio habe ich gramm. 2, 343 recht gedeutet; die goth. form wäre Baurgundja ***, wie nêhvundja vicinus, es kann nichts anders ausdrücken als den in der baurgs wohnenden, was man sich nun unter diesem letzten wort denke. bei Ulfilas verdeutscht baurgs *πόλις* und einmal Neh. 7, 2 *βιρά*, burg im sinne von arx, wie auch das ahd. puruc urbs und castrum meint: beides enthält den begrif der bergenden, schützenden wohnung. den Burgunden musz von frühester zeit an eigen gewesen sein, sich durch solche burgen, und wären es blosze wagenburgen †, gegen feinde zu wehren. burgus gehört zu den wörtern deutscher sprache, die von den Römern am frühsten vernommen und selbst in die ihre eingelassen wurden: das stolze Teutoburg (noch ahd. diotpurc populosa civitas) drang an ihr ohr und Asciburgium, im viertem jh. schreibt schon Vegetius 4, 10: castellum parvulum, quem burgum vocant, inter civitatem et fontem convenit fabricari; im sechsten Justinian cod. 1. 27, 2: ubi arte invasionem
701 Vandalorum et Maurorum resp. romana fines habuerat, et ubi custodes antiqui servabant, sicut ex clausuris et burgis ostenditur. Procop de

* annaler for nordisk oldk. 1846 s. 85 und 87.

** Burgundio für zusammengesetzt aus bur und gund zu nehmen, scheint die häufige wiederkehr der namen Gundahari Gundobaldus Gundiacus im burgundischen geschlecht und selbst altn. Gudormr und Gudrûn (des Giuki tochter) = ahd. Gundrûn fast zu rathen, und der erste theil des compositums könnte sich auf den stamm der Buren, von welchen nachher zu handeln ist, beziehen. allein alle auf gund ausgehende namen sind weiblich, führen also auf keinen stammhelden, und das ags. Burgenda, altn. Borgundr (Sæm. 246b) selbst das mhd. Burgende Nib. 526, 4 B. Burgenære Nib. 426, 2 B. sträuben sich, auch heiszt Günther altn. Gunnar, ags. Gudhere. Burgundari findet sich bei Graff 3, 208.

*** der form *Βουργουζίωνες* wegen musz man auch einen misbräuchlichen übergang des Baurgundja in Baurgunþja vermuten.

† vgl. Ammianus 31, 8. 15.

aedif. 4, 6. 7 nennt solcher burgen mehrere: *Μαρεβοῦργος Στιλιβοῦργος Ἀλικανιβοῦργος Λακκοβοῦργος Λουκερναριαβοῦργος*, 4, 4 *Τουλκοβοῦργο Σκουλκοβοῦργο*, in deren einigen auch das erste wort deutsch sein könnte: Tulgabaurgs Laggabaurgs Skalkabaurgs, wenn für *ου* ein *α* zu setzen; 4, 6 steht auch *Βουργονόβορε* und *Βουργουάλτου*. bekannt ist das rheinische Quadriburgum. Einfältig ist nun zwar, wenn Orosius 7, 32 meint (was ihm Isidor 9, 9 nachspricht): hos Burgundiones quondam subacta interiore Germania a Druso et Tiberio per castra dispositos ajunt in magnam coaluisse gentem, atque etiam nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta, burgos vulgo vocant; aber die herkunft des namens aus burgus bleibt richtig, Drusus und Tiberius reichten zu keinen Burgunden, und hätten die unter ihrer hand stehenden Germanen sich der anordnung fügen müssen, so würden andere stämme jenen namen tragen. Liudprand antapod. 3, 44 läszt den Albericus, einen Burgundenfeind, das märchen verworren so erzählen: Burgundiones ideo dictos, quoniam dum Romani orbe devicto ex gente hac captivos ducerent multos, constituerunt eis, ut extra urbem domos sibi sustollerent, e quibus et paulo post a Romanis ob superbiam sunt expulsi; et quoniam ipsi domorum congregationem, quae muro non clauditur, burgum vocant, Burgundiones a Romanis, quod est a burgo expulsi appellati sunt. Burgunden sind bewohner der mauerlosen vorstadt, des burgum, it. borgo *.

Hundert jahre, seit Ptolemaeus schrieb, finden wir die Burgunden südöstlicher in feindlicher berührung zu dem gothischen volk der Gepiden, die ungefähr in der gegend der Karpathen angesessen waren. von Fastida, dem gepidischen könig, berichtet Iornandes cap. 17: Burgundiones paene usque ad internecionem delevit. das musz zu des gothischen königs Ostrogotha zeit, um das j. 245 geschehen sein. Cl. Mamertinus genethl. c. 17: Gothi Burgundios penitus exscindunt. 702 rursum pro victis armantur Alamanni, itemque Theruingi pars alia Gothonum. adjuncta manu Thaifalorum adversum Vandalos Gipedesque concurrunt. Theruingi, Taifali (s. 448. 449) und Sueven hielten es also mit den Burgunden; doch hernach: Burgundiones Alamanorum agros occupavere, sed sua quoque clade quaesitos, Alamanni terras amisere, sed repetunt; es mag aber zwischen beiden verglichen worden sein. das vierte jh. zeigt Burgunden im südwesten neben Alamannen, die seit dem dritten im heutigen Schwaben wieder festen fusz gefaszt hatten (s. 498. 499.) die altrömische mauer, den pfal (mythol. s. 975) nennt Ammianus 18, 2 als beider völker grenze im j. 359: ad regionem, cui capellatii vel palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia destinguebant. capellatium kann in dieser heidnischen zeit noch auf keine capella, aedicula sacra gedeutet werden, und mit recht vermutet Stälin 1, 128

* die deutung: Burgundiones = sine burgo, als läge das deutsche ohne (mhd. âne) in -ones! ist unzulässig.

auch in ihm eine ahd., wieder palas enthaltende bildung, capalatium gleichsam capalazi. Des ortes wird man aber aus einer andern stelle Ammians 28, 5 näher gewahr, wo berichtet ist, wie Valentinian im j. 370 Burgunden gegen Alamannen aufwiegelte: seditque consilia alia post alia imperatori probante, Burgundios in eorum excitari perniciem, bellicosos et pubis immensae viribus affluentes, ideoque metuendos finitimis universis. scribebatque frequenter ad eorum reges per taciturnos quosdam et fidos, ut iisdem tempore praestituto supervenirent, pollicitus ipse quoque transito cum romanis agminibus Rheno occurrere pavidis, pondus armorum vitantibus insperatum. Gratanter ratione gemina principis acceptae sunt literae: prima quod jam inde temporibus priscis subolem se esse romanam Burgundii sciunt, dein quod salinarum finiumque causa Alamannis saepe jurgabant. soboles romana zu sein konnten die Burgunden nur wähnen nach jener von Orosius erzählten sage, die also früher verbreitet sein muste; Ammian lebte ungefähr 50 jahre vor Orosius. die sage setzt aber nothwendig ein 703 günstiges verhältnis der Burgunden zu den Römern voraus, das mindestens schon in die erste hälfte des vierten jh. gefallen war, nicht zu lange seit dem streit mit den Gepiden, nach welchem die flüchtlinge vielleicht bei Römern aufnahme gefunden hatten. der hader um die salzquelle gestattet aber den ort der grenze an den Kocher im schwäbischen Hall wie an die Saale bei Kissingen zu legen (Zeusz s. 312.)

Gegen ausgang des vierten jh. standen also die Burgunden in den decumatischen feldern neben Alamannen, da wo ehmals auch Helvetier gehaust hatten, und es drängte sie immer näher an und über den Rhein. Eusebii chron. ad a. 374: Burgundionum octoginta ferme millia, quod nunquam ante, ad Rhenum descenderunt. Hieronymus ad Ageruchiam de monogamia epist. 9 p. 748 ad a. 409: innumerabiles et ferocissimae nationes universas Gallias occuparunt. quidquid inter alpes et pyrenaeum est, quod oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Alani, Gepides, Eruli, Saxones, Burgundiones, Alemani vastarunt. Prosper ad a. 414: Burgundiones partem Galliae propinquantem Rheno obtinuerunt, hier trafen sie sich mit Römern unter Jovinus, später unter Aetius und mit Attila. In der gegend von Worms musz ihr reich zu anfang des fünften jh. eine zeitlang festen sitz behauptet haben, weil ihn das epos unverrückt dahin verlegt. Allmälich aber begannen sie (um 435. 436) stromaufwärts in das südöstliche Gallien zu ziehen und ein ansehnliches gebiet, das von den Vogesen bis über die Rhone reichte, in besitz zu nehmen, wo sie sich etwa hundert jahre lang mächtig und unabhängig 704 behaupteten.* da kennt auch Procopius Βουργουζίωνες (de b. goth. I,

* in dem nachherigen Schweizergebiet stieszen Burgunden und Alamannen aneinander, was zum sprengel von Besançon und Lausanne gehörte gilt für burgundisch, was zu Mainz und Constanz für alamannisch. der gröszte theil der deutschredenden Schweiz ist alamannisch, die französichredende burgundisch

12. 13) und da erliegen sie um das j. 530 der fränkischen übergewalt; die Franken theilten das land, lieszen jedoch den Burgunden ihre gesetze und bräuche.

Die lex Burgundionum wurde von könig Gundobald, etwa 513. 514 gesammelt, empfieng aber zusätze unter seinen söhnen Sigismund und Godomar 517—534. nach Gundobald nennt sie das mittelalter lex gundobada, gumbada, loi gombette und allen Burgunden wird der name Gundebadingi (Ducange s. v.) Guntbadingi (Pertz 3, 74) gegeben. tit. 3 berührt Gundobald seine vorfahren: Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium, patrem quoque nostrum et patruos, Gibica scheint groszvater, unter den drei folgenden einer vater, zwei vatersbrüder, denn mân darf doch nicht Gibica zum vater, die drei andern zu oheimen erklären. der wortfolge nach würde Godomar vater sein, im epos aber, das freilich von keinem Gundobald weisz, ist Gundahari der älteste, die königsreihe fortsetzende sohn. starb Gundobald um 515, so könnte Gundahari gegen 480, Gibica gegen 450 fallen, wo sie bereits aus Worms fortgezogen scheinen. im lat. Waltharius sitzen vater und sohn, Gibicho und Guntharius beide zu Worms als Frankenkönige; in den Nib. Gunthere, Gêrnôt und Giselher, drei brüder zen Burgonden, ze Wormze, der vater heiszt Dankrât statt Gibeche, welcher name doch noch andern dichtern bekannt bleibt. Vîđsîđ meldet wieder von Gifica und Guđhere: Burgendum veold Gifica 319, 22 und

> ic väs mid Burgendum, þær ic beág geþâh,
> me þær Gudhere forgeaf glädlicne mâđđum. 322, 18.

Auch in der edda steht Giuki oben an, seine drei söhne heiszen 705 Gunnar Högni Guttormr, doch soll der letzte ihr stiefbruder sein (Sæm. 117[a]), wir in den mhd. liedern Hagene den königssöhnen verwandter, kein bruder ist. da Gunthere und Giselher zur alten Genealogie stimmen, scheinen auch Gêrnôt und Guttormr aus Godomâr verderbt; gleichwol liegt in Gêr gais, das sich mit gîsil berührt (mythol. s. 344.) das wichtigste ist uns, dasz die Burgunden des lieds zugleich Nibelunge, die Giukûngar zugleich Niflûngar heiszen und schon im namen fränkische an burgundische heldensage knüpfen. Gunnar aber wird in der edda Sæm. 247[b] einmal Geirniflûngr genannt, was wieder zu Gêrnôt stimmt.

War aber Gundobald sohn des Gundahari (oder hier gleichviel des Godomar), so kann sein vater nicht Gundioch geheiszen haben, wie mein bruder (heldens. s. 13) annimmt. dieser Gundioch vielmehr

---

und nur im Bernerland und stücken von Freiburg, Luzern und Argau nimmt man burgundische bewohner an, die der deutschen sprache treu blieben. Die mittlere und obere Ar scheidet beide stämme, Murten, Solothurn, Bern fallen zu Burgund; der Argau bis zur Reusz ist alamannisch, so wie ganz Zürich, S. Gallen, Appenzell, Glarus, Zug, Schwiz, Uri, Unterwalden und das meiste von Luzern: rechts der Roth (Rotaha) war alamannisch, links burgundisch (Kopp 2, 506. 507.) Zwischen Burgund und Rhätien soll nach einer urk. von 1155 schon könig Dagobert im 7. jh. grenze gesetzt haben (Böhmer n c 2354. rechtsalt. s. 542. 951. mythol. 671.) Die alamannische Schweiz ist reich an weisthümern (öfnungen), die burgundische arm.

gehört einem andern etwas früheren burgundischen geschlecht, von welchem Gregor. tur. 2, 28 meldet: Gundeuchus (ex genere Athanarici regis Visigothorum) zeugte vier söhne Gundobaldus, Godegisil, Chilpericus, Godomarus, von Chilpericus rührten zwei töchter her Mucuruna und Chrothildis, welche letztere 470 geboren und gemahlin des Frankenkönigs Chlodoveus war. Gundebald Gundiochs sohn musz hiernach um 450—470 gelebt haben*, nicht der 516 gestorbne Gundebald Gundihars sohn sein. zwei burgundische brüder Gundiacus und Hilpericus nennt Iornandes cap. 48 im j. 456; sie scheinen Gregors Gundeuch und Chilpericus, die vater und sohn sind. in diesem geschlechte Gundiochs weisz ich keinen Gundahari, allein man wird auch auszer dem von Gibica stammenden einen älteren annehmen müssen. Olympiodor macht einen Guntiarius Burgundiorum praefectus namhaft, unter Honorius und Jovinus, also im j. 412 (Mascov 1, 374) und nach Prosper ad a. 435 fällt Gundicar in Gallien ein, von Attila sagt Paulus Diaconus de gestis episcop. metensium: postquam Gundicarium Burgundionum regem sibi occurentem protriverat (Mascov 1, 706 432) [Pertz 2, 262]; mag diese niederlage ins j. 436 oder erst 450 fallen, Gundobalds vater kann dieser Gundicarius nicht gewesen sein, oder wir fassen die genealogie in der lex Burg. überhaupt unrichtig auf.

Die burgundische sprache wird uns kaum erschlossen. Ammian 28, 5 theilt zwei wichtige wörter mit: apud hos generali nomine rex appellatur hendinos . . . . nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus appellatur sinistus et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis ut reges. hendinos scheint völlig das goth. kindins ἡγεμών, zumal auch Olympiodor den Burgunden keinen könig, bloszen führer oder gebieter beilegt. H mag hier für CH = goth. K vernommen worden sein, ein vorläufer der ahd. verschiebung, wie auch ein Alamannenkönig Hortarius für Chortarius steht, von chortar grex, ags. corder. kindins scheint dem ahd. chint puer, filius verwandt und auch im westgoth. Chindasvinthus Cinthila (concil. tolet. 13 a. 683) vorhanden. nicht anders stimmt sinistus zum goth. sinista πρεσβύτερος priester, dessen positiv sich mit dem ahd. sin (Graff 6, 25) berührt, also jenem perpetuus entspräche. Gothisch ist nun ferner der schwache ausgang burgundischer namen, deren das grafenverzeichnis vor der lex vier darbietet: Goma = guma, homo; Sonia = sunja verax; Wulfila; Fastila. dagegen läszt sich wittemon aus der lex. tit. 66. 68. 86 nicht einwenden, welches keine schwache flexion eines nom. wittemo (wie er freilich dem ahd. widemo, ags. veotuma gliche), sondern nach tit. 68 selbst nominativ scheint und vielleicht für wittemond steht? morgengeba 42, 2 begegnet allen deutschen dialecten. vegius 16, 3 und addit. 8 scheint in der rubrik des additaments viator übersetzt, musz also von veg via rühren und etwa ein goth. vigja sein, qui viam parat, index viae, der die spur des gestolnen viehs weist. wittiscalci heiszen 76, 1 pueri regis, qui judicia exsequuntur, mulctam per pagos

* er wurde von Olybrius († 472) zum patricius ernannt.

exigunt (49, 4); die ahd. form würde lauten wîziscalh, von wîzi poena, judicium (Graff 1, 1117.) faramanni 54, 2. 3 musz einen besondern stand von leuten anzeigen, die zu einer fara gehörten, vgl. Roth. 177 cum fara sua migrare. mir fällt dabei der eigenname Burgundofaro 707 ein, der z. b. in der fundatio monast. corbejensis von 669 steht. navis caupulus add. 7, 1 mahnt zwar an das s. 666 besprochne anglische côple, ist aber gleich diesem auf das mlat. wort (Ducange s. v.) und bereits auf das lat. caupulus bei Gellius 10, 25 zurückzuführen.

Unter den grafennamen, deren lesart mir Blume nach zehn hss. gegeben hat, findet sich Agantheus Agatheus, ich glaube das altn. Angantŷr f. Anganþŷr, von ângan molestia, necessitas; dies Agathio scheint mir jetzt auch Walthar. 629 herzustellen, obgleich die ahd. form Agadeo fordert. auch Aunemundus zeigt gothischen diphthong, ich habe über aun bei Haupt 3, 144 geredet. merkwürdig Sigisvuldus Sigisuuldus, victoriae gloria, vom goth. vulþus vgl. ahd. woldar (Godevolda Winevolda bei Irmino 230. 234 stehn für -bolda, balda). Concgisil wäre goth. Kunjagisils, ags. Cynegisel = Cynegils.

Einer müste aus den ältesten burgundischen urkunden des 7. 8. 9. jh., wo noch das volk weniger mit Franken und Alamannen vermengt war, alle von den fränkischen und alamannischen abweichenden eigennamen sammeln. Goldast hat das schon einmal ungenügend versucht, in seinem verzeichnis fiel mir der mannsname Chustaffus auf, der an den eigenthümlich schwedischen Gustaf gemahnt. ich treffe ihn in Schweden seit dem 14. jh., doch mag er sich erst durch die könige Gustaf Wasa und Gustaf Adolf weiter verbreitet haben; die altn. denkmäler Islands, Norwegens und Dänemarks kennen ihn nicht. seine erste spur ist im Vestgötalag s. 297, wo unter den alten lagmännern der achtzehnte Göstawär heiszt; liegt in Gustaf staf, wie in Sigestap stap, so dürfte der erste theil aus kürzung des altn. gunn oder gud pugna hervorgehn*, baculus belli und baculus victoriae eignen sich gleich gut zur benennung von helden, ahd. Kundastap? Seltsam klingen die burg. frauennamen Solsepia und Wuona bei Goldast, aber auch Mucuruna bei Gregor 2, 28 und Caretene, wie ein epitaph 708 Gundobalds gemahlin nennt (du Chesne 1, 514.) Chilperichs tochter hiesz Sedeleuba, eine tochter Sigismunds Suavigotha nash ihrer mutter Ostrogotha, des ostgothischen Theoderichs tochter. Mucurûna halte ich zum ags. mucg muga, altn. mugr mugi acervus frumenti, dann acervus insgemein, woher almugi der grosze haufe, schwed. almoge, dän. almue; das fries. muka (s. 681) mag gleichfalls acervus, manipulus culmorum sein. da nun ags. mucgvyrt artemisia bedeutet, scheint in Mucurûna (wie in Gênofeifa s. 540) der name eines krauts zu liegen.

Alle diese betrachtungen zeigen nähere verwandtschaft der burgundischen sprache zur gothischen, als zur ahd., wie dies auch der

---

* vgl. prov. gofaino gonfano f. gundfano (Rayn. p. 483), ja vielleicht sind die s. 526 anders gedeuteten Gugerni = Gundgerni bellicosi.

östlicheren lage der alten Burgunden und ihrer fortdauernden nahen verbindung mit den Gothen angemessen scheint. hinter der Rhone stiesz burgundisches an westgothisches reich, im Waltharius 80 haben Herricus (Hariricus) von Burgund und Alphere (Albhari) von Aquitanien ihre kinder verlobt, und ein additamentum zum gesetz verordnet: quicunque ingenuus de Gothia captivus a Francis in regionem nostram venerit et ibidem habitare voluerit, ei licentia non negetur.

XXVI.

DIE ÜBRIGEN OSTSTÄMME.

709 Im osten Deutschlands waren wir durch Langobarden über die Elbe, durch Burgunden über die Oder geführt, es gab aber zwischen Oder und Weichsel, bevor an die grenze der weiterstreckten Gothen gereicht wird, noch eine nicht geringe zahl gröszerer wie kleinerer deutscher stämme, auf welche unsere von den Gothen ausgegangne, vom südost nach westen, von da nach norden gelangte betrachtung im nord- und südosten nothwendig zurückkehren musz. diese völker waren den Römern von allen Germanen die unbekanntesten, daher auch ihre nachrichten darüber so wie unsere kunde dürftig ausfallen, was um so mehr zu beklagen ist, weil wir von dieser seite voller einsicht in die gothischen verhältnisse, welche als grundlage aller deutschen geschichte zu betrachten sind, entbehren. doch auch hier werden unerwartete streiflichter auf die Gothen fallen.

Ich lasse gleich die gröszte sich darbietende masse vortreten: es sind die Lygier [Haupt 9, 253]. Strabo s. 290 von Marobod redend, der als jüngling zu Rom gewesen und wieder heimgekehrt sei, gedenkt ihrer zuerst: *ἐπανελθὼν δὲ ἐδυνάστευσε καὶ κατεκτήσατο πρὸς οἷς εἶπον Λουίους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους καὶ Βούτωνας καὶ Μουγίλωνας καὶ Σιβινοὺς καὶ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας. Λουίους* in *Λουγίους* zu ändern ist kein bedürfnis. die begebenheit fällt unter August, noch vor den anfang unsrer zeitrechnung. Funfzig jahre später, als des quadischen Suevenkönigs Vannius reich (s. 505) zu ende neigte, waren auch Lygier herangezogen, also südwärts gegen die Donau: nam vis innumera, Lygii aliaeque gentes adventabant fama ditis regni. Tac. ann. 12, 29; quia Lygius Hermundurusque illic ingruerant. 12, 30. bei Dio Cassius 67, 5 (um das jahr 85) erscheinen *Λύγιοι* noch südlicher, auf der rechten seite der Donau in Moesien, wo sie sich mit Sueven entzweit und bei Domitian um hülfe hatten bitten lassen; er sandte ihnen nur hundert reiter, was die Sueven dennoch so aufbrachte, dasz sie ihrerseits um der Jazygen beistand warben. In der Germania schildert

Tacitus noch der Lygier östliche heimat: dirimit scinditque Sueviam continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt, ex quibus latissime patet Lygiorum nomen in plures civitates diffusum. valentissimas nominasse sufficiat, Harios, Helveconas, Manimos, Helisios, Nahanarvalos. für Lygiorum geben einige hss. Legiorum, Ligiorum (Tagmann p. 42), wogegen aber das ansehn der älteren hss. der annalen entscheidet. Ptolemaeus nennt sie *Λούγιοι* (denn die lesart *Λοῦτοι* ist sicher zu verwerfen, vgl. vorhin s. 699), unterscheidet aber nur drei civitates: *ὑπὸ τοὺς Βουγοῦντας Λούγιοι οἱ Ὀμανοί. ὑφ᾽ οὓς Λούγιοι οἱ Δοῦνοι. ὑπὸ Ἀσκιβουργίῳ ὄρει Κορκόντοι καὶ Δούγιοι οἱ Βοῦροι*, wonach man ihnen ungefähr das heutige Schlesien und nördliche Böhmen anzuweisen hätte. Die letzte meldung über sie hat Zosimus 1, 67 aus der zeit des Probus aufbehalten, dieser kaiser habe (ungefähr um 277) gegen die Logionen (*Λογίωνες*), ein germanisches volk, gestritten und ihren anführer Semno nebst seinem sohn gefangen genommen, hernach aber wieder herausgegeben. *Σέμνων* gemahnt nothwendig an die bei Strabo neben den Lygiern genannten Semnonen (s. 493.) auf der tab. peuting. bessert man Lupiones in Lugiones, in der späteren zeit sind sie ganz verschollen.

Keinem zweifel unterliegt, dasz ein so bedeutendes, neben lauter Germanen auftretendes und in deutsche händel verflochtnes volk (*μέγα* 711 *ἔθνος*) rein deutsch war, und Schafarik ist unberechtigt, aus der ähnlichkeit des sl. wortes lug poln. łeg, das auch unsere sprache im (goth. lauhs?) ahd. lôh, ags. leáh, mhd. lô, die lat. in lucus besitzt, zu folgern, der volksname sei sl. ursprungs und erst durch einnahme des altslavischen sumpf oder wiesenlandes auf deutsche völker übergegangen. wahrscheinlich hat Lygius mit diesem wort und begrif nicht das geringste gemein. man dürfte allenfalls an die ahd. mannsnamen Maganlôh Raginlôh Wolfolôh (Graff 2, 127) denken, doch nie erscheint das einfache Lôh als mannsname. die älteste gestalt des namens *Λούιος* bei Strabo lehrt mich den westgothischen königsnamen Liva (bei Isidor geschr. Liuua) und Livigild (Leuuigildus) zu erwägen (vgl. ahd. Liuwiho, Graff 2, 207), deren bedeutung [löwe] freilich noch musz dahin gestellt bleiben. aus IV entfaltet sich IU und aus VJ und den diphthongen UG, G, vgl. goth. valvidai und valugidai Eph. 4, 14, bauan bagms u. s. w. wäre die diphthongische form falsch und Lugius, Lygius festzuhalten, so könnte auch die wurzel liugan laug lugum, deren bedeutung ursprünglich celare scheint, in betracht kommen, ohne dasz ich es wage den sinn des namens zu rathen, vgl. auch liugan nubere.

Dions wichtige stelle bezeugt uns, dasz schon in der zweiten hälfte des ersten jh. Lygier und Sueven in Moesien auftreten, welches damals noch entschieden von Daken d. i. Geten bewohnt war. es mochten nur auszüglinge sein, die sich vom hauptvolk gesondert hatten, etwa wie des Pytheas Guttonen vorgeschoben waren oder die batavischen Chatten. Erblicken wir aber zwischen Oder und Weichsel um diese zeit Lygier neben Burgunden, Sueven und Gothen, die hier

jeder zugibt; zugleich südlich an der Donau Lygier und Sueven bei Daken, warum sollen diese Daken nicht auch gothisch können gewesen sein? Lygier reichen also gleich den Bastarnen früh in den südost zurück. Dio sagt auch 51, 22 dasz Daken, die Moesier heiszen, neben Triballern zu beiden seiten der Donau hausen, indem er eines von Caesar 28 jahre vor Chr. veranstalteten triumphs gedenkt, wo die Römer von Daken und Sueven ein kampfspiel aufführen lieszen (oben s. 184.) hier werden jene skythisch, diese keltisch genannt; nicht 712 uneben nach dem alten sprachgebrauch, jenachdem Germanen im osten oder westen begegneten.

Aber die einzelnen lygischen völker kosten kopfbrechen. *Ζοῦμοι* klingt fast undeutsch, da Ulfilas in goth. wörtern gar kein anlautendes Z hat und ahd. lautverschiebung damals noch nicht eintrat; in der entstellten form könnte etwas stecken von den Manimi des Tacitus, den *Ὀμανοί* oder gar *Δοῦνοι* des Ptolemaeus, für welche auch wenig rath zu schaffen ist. viel lieber halte ich an der unverdächtigen lesart fest und bedenke das ermittelte verhältnis des getischen Z zu goth. H und litth. SZ (s. 188.) ist *Ζάλμοξις* von *ζαλμός* cutis, tegmen ein Halmaha von halm culmus (wurzel hilan, celare tegere); so wäre für *Ζοῦμος* nach goth. Haums, ags. Heám zu suchen, die sich freilich nicht darbieten (ein ags. adj. heámol homo frugi ist nicht sicher genug), aber die trad. corb. 414 liefern den alts. manns- und zugleich ortsnamen Hôma [ahd. Huomo Förstem. 1, 702]; das litth. szamas, lett. śoms, poln. sum bedeutet den fisch wels, silurus. Zu jenem *Δοῦνοι* liegt es nahe den bei Ptol. in dieser gegend angegebnen ortsnamen *Λουγίδουνον* zu vergleichen und beide aus dem ags. dûn mons zu deuten, das ahd. Askitûn wäre was sonst Asciberg, nhd. Escheberg; doch volksnamen aus örtlichem verhältnis zu erklären scheint immer bedenklich. Strabons *Βούτωνες* nehme ich für *Βουγο'ντωνες* (s. 699), seine *Σίβινοί* sind eher als *Σιρβινοί* (s. 171) *Σιλινοί,* nemlich die von Ptol. zwischen Semnonen und Bougunten gestellten *Σίλιγγαι,* welche bei Idatius und Isidor noch im 5 jh. in Lusitanien und Baetica als Vandali Silingi auftreten, wie ja Plinius Burgundionen und Guttonen dem vandalischen geschlecht überweist. Sil fällt einer guten deutschen wurzel, wahrscheinlich seilan sail silum ligare zu, die trad. corb. 241 bieten den namen Silhard; nähere deutung ist nicht möglich; man könnte aber zusammenhang mit dem pagus Silensis bei Thietmar (Pertz 5, 855) und dem namen Silesia Schlesien finden, den die nachher eingerückten Slaven in der gegend vorfanden. Die *Μουγιλωνες* dürfen an das ahd. mûchilari sicarius, mûchilsuert sica, mûcheo mûchari latro, grassator mahnen, wenn man erwägt, dasz in Cimber 713 und Ambro (s. 636. 638) dieselbe, jener rauhen zeit angemessene bedeutung waltet. das sl. mogila grabhügel (s. 171) gebe ich wieder auf, wie bei den Chauken den houc tumulus (s. 676.)

Auf solche weise wären die von Strabo angeführten lygischen völker besprochen. des Ptolemaeus *Βοῦροι* sind unverkennbar von Tacitus zu eingang des cap. 43 als hinter den Markomannen und Qua-

den wohnhaft angegeben; die ganze stelle musz aber ins auge gefaszt werden: retro Marsigni, Gothini, Osi, Buri terga Marcomanorum Quadorumque claudunt. e quibus Marsigni et Buri sermone cultuque Suevos referunt. Gothinos gallica, Osos pannonica lingua coarguit non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. partem tributorum Sarmatae, partim Quadi ut alienigenis imponunt. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt. omnesque hi populi pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium jugumque insederunt.

Dieser bericht scheidet umsichtig drei Sprachen; auf die gallische werde ich nachher zurückkommen; unter pannonischer musz illyrische verstanden werden, die sich nach Dio Cass. 49, 36* nordwärts gegen Moesien und Noricum erstreckte; Osi, ungeachtet Tacitus cap. 28 unsicher redet, gehn uns also nichts an. Die suevischen oder lygischen Buri erscheinen schon in der nähe der Karpaten, ungefähr wo die Weichsel entspringt, reichen also südlich gegen Dacien. ihr name flieszt aus der wurzel bairan bar baurum und gleicht dem mythischen Buri und Börr der edda (mythol. s. 323. 526.) den Marsingen darf verwandtschaft mit den westlichen Marsen (s. 619) zugesprochen werden, wenigstens führt ihr name auf einen ahnen zurück, dem auch jene entstammen konnten. Beide, Buren und Marsinge zählt Tacitus mehr zu den Sueven als Lygiern, während Ptolemaeus die Buren lygisch 714 nennt. über diese stehn aber noch andere bedeutsame meldungen zu gebot. bei Dio Cassius nemlich 68, 8. 71, 18. 72, 3 heiszen sie *Βοῦῤῥοι*, und werden im krieg der Römer gegen die Daken, Quaden und Markomannen bald als bundsgenossen, bald als feinde aufgeführt; offenbar waren sie allen diesen, zunächst den Daken benachbart, woneben zugleich 71, 12 gothische Astinge (s. 448) schon zu Mark Antonius tagen auftauchen. auch Capitolinus im M. Anton c. 12 nennt Quadi, Suevi, Sarmatae, Latringes et Buri in einem athem, und zum letztenmal gibt ihren namen die tab. peuting. zwischen Sarmaten und Quaden über der Donau, unvollständig BUR, offenbar Buri. worauf jedoch besonders gewicht liegen musz, ist, dasz Ptolemaeus bei aufzählung der dakischen stämme selbst Buridaensii oder Buridiensii und ihre stadt Burridava Buridava nennt; nach allem was ich s. 190. 191 erörtert habe sind in dieser zusammensetzung die beiden völkernamen Buri Burri und Dai Daci verbunden und durch Buridava wird die s. 202 gegebne deutung der andern ortsnamen auf -dava willkommen bestätigt. Es ist vollkommen natürlich, dasz zwei deutsche stämme sich verschmelzen, wäre aber seltsam, wenn sie von geschlecht einander fremd es gethan hätten. Buren also wie Lygier streiten für das deutsche element in den ihnen benachbarten Daken oder Geten.

Unter den völkerschaften, welche Tacitus für eigentlich lygische hält, wurden vorhin schon die Manimi den Omanen des Ptol. und Zoumen des Strabo verglichen; das ist gewagt, weil für keinen dieser

---

* Dio war unter Alex. Severus selbst statthalter in Dalmatien und dem obern Pannonien gewesen.

namen sicherheit besteht, wie sollte man aus einem die andern herstellen? Die furchtbar, wie ein wildes heer (feralis exercitus), geschilderten Harii erscheinen unmittelbar als goth. harjôs legionen (mythol. s. 902) vgl. Hariwa oben s. 228. [Haupt 9, 247]. Helvecones sind des Ptolemaeos *Αἰλουαίωνες*, was leicht in *Αἱλουαίωνες* zu ändern stände; sie folgen ihm auf Burgunden und gehn den Semnonen voraus. ihr name klingt an keltische völker, wovon hernach noch. zu Helysii oder Elysii hat bereits Zeusz s. 124 passend andere namen des deutschen alterthums gestellt. Vor allen aber wünscht man aufgeklärt zu sein 715 über den namen Nahanarvali, von deren heiligem hain Tacitus die anziehende kunde gibt. eine reingrammatische auflösung des altn. wortes norn in goth. navairns, die ich neulich versuchte, hat glücklich das räthsel deuten helfen. Müllenhoff schlieszt scharfsinnig, dasz Nahanarvali für Navarnahali stehe; es braucht kein schreibfehler zu sein, das römische organ konnte die stelle des ihm lästigen H selbst verrücken, s. 333 sind beispiele anderer consonantversetzungen vorgebracht, vgl. s. 720 Vividarii f. Vidivarii und Zamolxis für Zalmoxis, des wechsels zwischen H und V wurde s. 306 erwähnt. Navarnahali wären goth. Navarnêhaleis, altn. Nornahalir, viri qui dearum fatalium tutela gaudent; das altn. halr, ags. häle vir, heros gestattet auch ein goth. hals pl. haleis anzunehmen [anders Haupt 6, 460 9, 255.] will man damit nun den dienst der beiden jünglinge (vgl. s. 118) in einklang bringen, so könnten diese lygischen völker männliche nornen statt weiblicher verehrt haben, wie ja für Nerthus, unhold (myth. s. 942) und wicht (myth. s. 409) die geschlechter schwanken. Der letztgenannte ausdruck soll uns aber gleich, wie mich dünkt, entscheidende bestätigung der Navarnahalen bringen. auszer Tacitus nennt sie nemlich niemand, spätere schriftsteller jedoch verschiedentlich Victohalen oder Victovalen, ganz mit demselben wechsel der spiranten H und V; Capitolin im Marcus cap. 14: Victovalis et Marcomannis cuncta vastantibus; cap. 22: Marcomanni, Narisci, Hermunduri, hi aliique cum Victovalis Sosibes, Sicobotes, Rhoxolani, Bastarnae, Alani, Peucini, Costoboci; Eutropius 8, 2: Daciam nunc Thaiphali habent, Victohali et Tervingi. Ammianus 17, 12, die händel der Römer mit Quaden und Sarmaten im j. 358 berichtend, erzählt von den letzten: qui confundente metu consilia ad Victohalos discretos longius confugerunt, wie die besten handschriften geben, einige lesen Victobales, wie bei Eutrop Victoali und Victophali. unbedenklich ist aber in diesem namen dem PH zu entsagen und allem zusammenhang mit dem cheruskischen Falen (s. 631), Victohali sind goth. Vaihtêhaleis, altn. Vættahalir, von vict, ahd. wiht, goth. vaihts, altn. vættr, einem meist weiblich, zuweilen männlich gedachten 716 geistigen wesen unseres alterthums, das auch die nornen begreifen kann. Sæm. 145[a] ist vættr ausdrücklich von einer schutzverleihenden valkyrja gebraucht, vaihts kann also navairns vertreten. bei solcher gleichheit der namen sind Vaihtêhaleis was Navarnêhaleis, nicht blosz ein verwandtes, sondern ganz dasselbe volk, das wie alle lygischen stämme nach südosten streift. Wie Cherusken und Sachsen, Charuden

und Holsaten, Kimbern und Sturmaren, Heruler und Suardonen, sind Navarnahalen und Victohalen ein und derselbe, nach verschiedenheit der zeit mit verschiednem, aber identischem namen belegte volkstamm. Dasz sie zugleich neben Bastarnen Alanen Markomannen und Hermunduren dakischen grund und boden betreten, musz unbefangnem blick wieder das nahe verhältnis zwischen Gothen, Lygiern und Daken erschlieszen.

Nordwestlich von diesen Lygiern, im raum zwischen Elbe und Oder, hinter den Langobarden gegen die ostsee liegen die von Tacitus cap. 40 aufgeführten Reudigni, Aviones, Anglii, Varini, Eudoses, Suardones und Vithones, von welchen einzelne, weil sie sich westwärts wandten, schon in vorausgehenden capiteln behandelt worden sind. Suardones s. 473. 613; Anglii et Varini s. 604. 605; Aviones s. 472, welche letzteren fast zu nördlich wohnen um sie mit fug den Gothen beizuzählen. Reudigni [Haupt 9, 257] scheinen sich gut zu erklären aus dem goth. riuds, gariuds σεμνός, sie führen den schönen namen verecundi, reverendi. nicht den geringsten grund sehe ich für die von Zeusz s. 150 geäuszerte vermutung, Reudigni bei Tacitus sei nichts als falsch gehört statt Teutingi, Eutingi, Jutingi. glaublicher ist mir, dasz uns die Eudoses gothische Iutusjôs nach analogie von bêrusjôs (s. 457) und Sedusii (s. 496) anzeigen, vielleicht auch die Vithones, wofür man Nuithones zu lesen pflegt, in Iuthones gewandelt werden dürfen (s. 500), doch musz die abweichung des D und TH vorsichtig machen. Wie den Lygiern das heiligthum der Alces wird allen diesen dem strande der ostsee nahen Germanen die göttin Nerthus überwiesen, 717 deren hain auf einem eiland des meers lag. für dasselbe möchte ich es immer noch bei der alten annahme von Rügen bewenden lassen, da Bornholm zu fern gelegen, Hiddensee* zu klein ist. warum sollten nicht die den Suardonen, Avionen und Reudingen nördlich benachbarten Rugier (s. 469. 470) genossen dieses cultus gewesen sein? freilich auf der strecke von der Oder zur Elbe gelangt man zuletzt an die kimbrische halbinsel, und für Suardonen soll das flüszchen Swartowe bei Lübeck zeugen, da doch der volksname richtiger auf schwert zurückgeführt wird, obgleich ich nichts dawider habe, dasz die Suardonen die westlichsten dieser Nerthusvölker seien und mit Kimbern wie Cherusken zusammenstoszen; dann käme auch die insel Femarn in betracht oder eine noch nordwestlichere. Mit den Rugiern werden Lemovii [Haupt 9, 251] genannt, zu deren erläuterung ich nichts beizutragen weisz, auszer der s. 469 ausgesprochenen vermutung; doch fällt mir jetzt ein, dasz die bei Ptolemaeus auf Scandia genannten Λευῶνοι aus Lemovii könnten verderbt sein, falls sie nicht Lygier sind (s. 711).

Von Rugiern und Lemoviern tiefer gegen osten an der meerküste vorrückend gelangt Tacitus zu den Suionen, über welche ich im

* Hedinsey Sæm. 152[a] vgl. Haupt 2, 3. man denkt beim namen Hedinn leicht an Procops Χαιδεινοί auf der Scandia.

nächsten cap. sprechen werde, endlich zu den Aestiern und Sitonen, die ihm hier Germaniens äuszerste grenze bilden: hic Suaviae finis.

Der Aestier namen überliefert vor Tacitus schon Strabo s. 63 nach dem ihm lügenhaften Pytheas in der form *Ὠστιαῖοι* (nicht *Ὠστίμιοι*, wie Kr. und Meineke aufnimmt). Wäre des Pytheas meldung vollständig bewahrt, so würde erhellen, wie er sich die lage dieser Ostiaer neben den Guttonen und Teutonen dachte, über welche Plinius 37, 2 den bernstein abhandelnd folgendes auszieht: Pytheas (credidit) Guttonibus Germaniae genti accoli aestuarium oceani, Mentonomon nomine, spatio stadiorum sex millium; ab hoc diei navigatione insulam abesse Abalum, 718 illuc vere fluctibus advehi (succinum)* et esse concreti maris purgamentum: incolas pro ligno ad ignem uti eo proximisque Teutonis vendere**. Mentonomon hält man für das frische haf, Abalus für die kurische nehrung, welcher letzte name deutschen ursprung verräth, und aus dem ags. abal robur, altn. afl erklärbar scheint. Stephanus von Byzanz hat *Ὠστίωνες* und setzt sie deutlich an die westliche küste: *ἔθνος παρὰ τῷ δυτικῷ ὠκεανῷ, οὓς Κοσσίνους Ἀρτεμίδωρός φησι, Πυθέας δ' Ὠστιαίους. τούτων δ' ἐξ εὐωνύμων οἱ Κόσσινοι λεγόμενοι Ὠστίωνες, οὓς Πυθέας Ὠστιαίους προσαγορεύει.* Man hat anzunehmen, dasz Pytheas von Thule aus nach Mentonomon schifte, wo Guttonen wohnten, und von da zur bernsteinküste der Ostiaer, welchen wiederum die Teutonen benachbart lebten, es bleibt aber ungesagt, von welcher seite her***. Der bernstein wird auch von Tacitus als eigenthümlich den aestischen völkern angesehn: sed et mare scrutantur, et soli omnium succinum, quod ipsi glesum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt. glêsum ist nun sichtbar deutsch, und nahverwandt, obgleich im ablaut verschieden, mit glas vitrum (gramm. 1, 58), wie sich ags. gläs vitrum, glære succinum sondern, und S : R genau stehn wie in väs fui : være fuisti (vgl. s. 315). Plin. 37, 3 meldet ferner: certum est gigni in insulis septentrionalis oceani et a Germanis appellari glessum; itaque et a nostris unam insularum ob id Glessariam appellatam, Germanico caesare ibi classibus rem gerente, Austraviam a barbaris dictam. Austravia ist genau das altn. Austrey (fornm. sög. 12, 263.) ahd. Ostarouwa, wie aber mehr als eine insel in verschiedner gegend geheiszen haben mag; man weisz dasz bernstein längs der ganzen ostseeküste gefunden wird. Alle umliegenden völker benennen das succinum anders, die Scandinaven rafr, die Finnen merikivi, die Litthauer gintaras (oben s. 233): der name 719

* das wird auch 4, 13 nach Timaeus berichtet, wo aber ein andrer schwieriger name der insel.

** hiermit scheinen noch sagen des mittelalters in zusammenhang von einer nördlichen insel, wo das holz theuer sei, die einwohner mit kristallhartem eis kochen und heizen. fundgr. 2, 5.

*** Zeusz s. 135 erklärt die Teutonen in dieser stelle des Plinius, also überhaupt bei Pytheas, für schreib- und lesefehler, was ich nicht mag, da zu Pytheas zeit die Teutonen noch östlicher gesessen haben können, als später beim auszug mit den Kimbern.

zeugt also laut für der alten Ostiaer und Aestier deutschheit. zwischen Guttonen, Teutonen, Suionen, Sueven wie sollten sie nicht Germanen sein, in deren Reihe sie auch Tacitus einstellt.

Hierzu treten aber noch andere gründe. Aestii, und das ist die richtige schreibung [altn. Eistir Haupt 9, 225] (ô kann aus oi = oe hervorgegangen sein) wäre goth. Aisteis reverendi, von aistan ἐντρέπεσθαι, ein begrif der sich dem vorhin entwickelten der Reudinge nähert; weder aus finnischer noch keltischer sprache liesze sich der name deuten. Tacitus drückt sich nun folgendergestalt aus: dextro suevici maris litore Aestiorum gentes alluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum, lingua britannicae propior. Matrem deum venerantur. insigne superstitionis formas aprorum gestant: id pro armis omniumque tutela securum deae cultorem etiam inter hostes praestat. frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant. Sie heiszen also Germanen und ihre art und weise ist suevisch; wie Sueven die Isis, Reudinge und Suardonen die Nerthus, verehren sie eine göttermutter und tragen in ihrem dienste eberbilder, die gleich amuleten sicher stellen. dieser cultus trift ganz mit dem von Frô und Frouwa (myth. s. 194. 195. 632) überein; auf die lingua britannica werde ich hernach kommen.

Erscheinen nun die Aestier in germanischer farbe für die Römerzeit, so bekundet sich auch lange nachher noch ihr zusammenhang mit andern Deutschen. Wenn Vîdsîđ im ags. reiselied 323, 30 singt:

> miđ Eástþyringum ic väs and miđ Eolum
> and miđ Istum and Idumingum,

so habe ich die Idumingas oben s. 500 in Idungas Eodingas zu berichtigen gesucht und schlage für Eolum vor Eotum, worüber im fol-720 genden capitel; die Iste sind unverkennbar Aestii und begegnen unter andern deutschen völkern. Theodorich der berühmte Ostgothenkönig stand im verkehr mit ihnen und dankt in einem bei Cassiodor 5, 2 bewahrten schreiben für bernstein, den ihm ihre boten gebracht hatten, sie heiszen da Haesti und in oceani litoribus constituti. die zwischen jenen alten Guttonen und Aestiern gepflogne gemeinschaft musz angehalten haben, Jornandes cap. 23 bezeugt, dasz sie schon Ermanrich klug zu sichern wuste: Aestorum quoque similiter nationem, qui longissimam ripam oceani germanici insident, idem ipse prudentiae virtute subegit; nennt aber noch cap. 5 ein anderes volk, an der Weichselmündung ihnen zur seite: ad litus oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidivarii resident ex diversis nationibus aggregati. post quos ripam oceani item Aesti tenent, pacatum hominum genus omnino. noch näheres gibt er cap. 17 an: Gepidae commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepedojos (oben s. 462), nunc eam, ut fertur, insulam gens vividaria (l. vidivaria) incolit, ipsis ad meliores terras meantibus, qui Vividarii (l. Vidivarii) ex diversis nationibus acsi in unum asylum collecti sunt et gentem fecisse dicuntur. an die stelle der gothischen

Gepiden sind den Aestiern andere nachbarn gerückt, ohne zweifel die zu Älfreds zeit Vitländer genannten, denn er läszt den Vulfstân berichten: seo Vîsle is sviđe micel eá, and heo tôliđ Vitland and Veonodland, and þät Vitland belimpeđ tô Estum. bei Albericus trium fontium (Leibn. acc. hist. p. 527) werden die Vithländer zwischen Letten und Samländer gerückt: erant hoc anno (1228) in illis partibus quinque tantummodo provinciae paganorum acquirendae: Prutia, Curlandia, Lethonia, Vithlandia et Sambria, und noch heute heiszt Liefland den Letten Widsemme, das zwischen Kurland und Estland liegende, von widdus mitte. hat diese ableitung ihre richtigkeit? oder hallt in den Vidivariern und Vitländern noch der alte name Vithones [Haupt, 9, 256] nach? die alten benennungen Vithones und Aestii blieben, aber der germanische stamm scheint durch fremde einzöglinge, unter welchen die Finnen überwogen, getrübt und schon Jornandes sieht hier einen 721 zusammenflusz verschiedner völker, wobei auch das litthauische angeschlagen werden musz, dessen sprache in Samland an die stelle der gothischen trat. Eginhart cap. 12 sagt: litus australe Sclavi et Aisti et aliae diversae incolunt nationes; altn. sagen haben Eistir; später meldet Vulfstân bei Älfred umständlich vom estischen gebrauch der leichbestattung, worin kein deutscher, ich weisz nicht ob finnischer anklang ist. wenn er auszerdem anführt, dasz die Esten kein alu (ags. ealo, altn. öl dat. ölvi, litth. lett. allus, est. öllut, finn. olut gen. oluen, olwen) brauen, sondern meth trinken (ags. meodo, altn. miöđr, litth. middus, lett. meddus, est. möddo, finn. mesi gen. meden), der könig und die reichen aber stutenmilch; so weisz noch Adam von Bremen (Pertz 9, 375) von den alten Samländern und Preuszen (Sembi et Pruzzi): carnes jumentorum pro cibo sumunt, quorum lacte vel cruore utuntur in potu, ita ut inebriari dicantur, und der scholiast (9, 377) fügt hinzu: Gothi a Romanis vocantur Getae, de quibus Virgilius dicere videtur (Georg. 3, 462):

> quum fugit in Rhodopen atque in deserta Getarum,
> et lac concretum cum sanguine potat equino;

hoc usque hodie Gothi et Sembi facere dicuntur, quos ex lacte jumentorum inebriari certum est. Die sage von den Hippomolgen reicht in hohes alterthum (Il. 13, 5) und geht bekanntlich von den Skythen (Herod. 4, 2), musz aber auch von den Geten gegangen sein; unter Gothen neben Samen in Preuszen kann sich dieser scholiast nur Samogeten nach litthauischem sprachgebrauch (s. 170) denken. keine erhaltne nachricht weist auf das melken der stuten bei entschiednen Germanen, obwol aus dem verbreiteten genusz des pferdefleisches auch das trinken der milch gefolgert werden dürfte: es war die natürlichste nahrung aller nomaden, vgl. oben s. 18, Strabo s. 296. 300. 302. 303. 311 und Ukerts Skythien s. 296. 412. [stuten melken Schott wal. märch. 190. 191. Haltrich 55. 107.]

Die ganze untersuchung drängt zurück auf die Gothen. schon 320 jahre vor Christus traf an der ostsee Pytheas neben Ostiaeern Guttonen; wir sehen im ersten jh. die Sueven als nachbarn der Geten,

722 damals war der name Sueven zugleich allgemeine benennung vieler östlichen Germanen. einzelne derselben, Lygier und Navarnahalen erstrecken sich bald bis zum getischen Dakenreich, aber lygische völker für gothische selbst zu erklären wäre unerlaubt, weil Tacitus nachdem er das grosze ausgebreitete volk der Lygier abgehandelt hat, fortfährt: trans Lygios Gothones regnantur, paulo adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. protinus deinde ab oceano Rugii et Lemovii. man kann diese Gothen nicht anders als jenseits der Weichsel setzen, wo sie in ungekannter ausdehnung an Finnen, Litthauer und Sarmaten rührten, wahrscheinlich aber auch verbindungen gegen süden unterhielten. in den annalen 2, 62 läszt Tacitus einen edlen Gothen wider Marobod auftreten. Plinius muste sich die dem vindilischen geschlecht zugeordneten Guttones, neben Burgundionen, Varinen und Carinen nordwestlicher denken.

Wer aber sind die hinter Markomannen und Quaden, neben Marsingen und Buren genannten Gothinen? nach der wortbildung darf man nicht anstehen, sie für gothischer abkunft zu erklären. ich habe den Gothen und Gothinen s. 181 die *Γέται* und *Γετηνοί* verglichen, und gerade so finden sich sonst neben *Τρόκμοι Σκλάβοι Σουῆβοι* auch *Τροκμηνοί Σκλαβηνοί Σουηβηνοί.* der lange vocal dieser ableitung gemahnt ans goth. fadar und fadrein *γονεῖς*, guma und gumein *ἄρσεν*, qinô und qinein *θῆλυ*, aus Guþa Gothus könnte ein adjectivisches Guþeins entsprieszen und der bedeutung nach von jenem so zu unterscheiden sein, dasz Guþans die eigentlichen Gothen, Guþeinai einen verwandten, vielleicht mit fremdem blut gemischten stamm bezeichnete? Dio Cassius 71, 12 nennt zur zeit des einbruchs gothischer Astinge in Dakien (um das j. 166) auch Kotinen, welche *Κοτινοί* des Ptolemaeus *Κότνοι* (wie für *Κόγνοι* zu lesen?), des Tacitus Gothini scheinen [Haupt 9, 244]. Dieser sagt aber, freie Germanen seien sie nicht, sondern theils den Sarmaten, theils den Quaden steuerpflichtig und gezwungen im bergwerk zu arbeiten, wahrscheinlich den Römern, was 723 für schimpf und strafe galt (damnare in metallum, condemnare ad metalla effodienda *). An der angabe richtigkeit ist nicht zu zweifeln, vielmehr hinzuzunehmen, dasz ihnen auch gallische, wie den gleich dienstbaren Osen pannonische sprache beigelegt wird.

Hier bin ich bei dem punct angelangt, dessen erörterung mir zuletzt obliegt. das seltsame verhältnis der Gothinen, dünkt mich, kann nicht anders als so gefaszt werden: sie waren die frühsten gegen westen vorgedrungnen Gothen (s. 181), wahrscheinlich in älterer zeit als Pytheas lebte, wo noch mehrere keltische völker in Germanien niedersaszen; unter Kelten gemischt lieszen sie, wie später die Franken jenseit des Rheins, allmälich ihre muttersprache fahren und bequemten sich der gallischen, behielten aber den angestammten

* man hat in Siebenbürgen und andern südöstlichen gegenden spuren römischen bergbaus gefunden, vgl. Massmann libellus aurarius und Ukerts Skythien s. 623.

namen, der ihre deutsche abkunft verbürgt. den später nachrückenden Deutschen konnten sie jedoch nicht mehr für volle landsleute und stammgenossen gelten, sondern wurden geringgeschätzt und mit abgaben belegt. Das keltische element der Gothinen hängt also mit dem der Bojen, Tectosagen und Helvetier (s. 165. 166. 494. 502) zusammen, die gedrängt von aufrückenden Germanen aus dem ganzen ostgebiet vom Pontus, der Donau bis zum Rhein gegen südwesten weichen musten. In diesen gewinden früher völkergeschichte bleibt aber noch manches zu erforschen, einiges leicht für immer dunkel. Scheinen doch jene unenthüllten Tectosagen (s. 165—167), da schon im asiatischen Skythien bei Ptolemaeus neben Sacae (s. 609) und Suobeni (s. 489) Tectosacae *Τεκτοσάκαι Τεκτοσάγαι* treten (vgl. Ukerts Skythien s. 357. 358), eine weit ältere mischung germanischer und keltischer stämme und ich wäre versucht, sogar den ersten theil ihres namens dem der rheinischen Tencterer (s. 533) zu vergleichen. Livius 38, 16 läszt die unter Brennus ausgezognen Gallier hernach von Leonorius und Lutarius geführt Thrakien, den Hellespont und Asien erreichen und ihre drei hauptstämme das errungene land so vertheilen, dasz Trokmer das hellespontische gestade, Tolistobojen Aeolien und 724 Ionien, Tectosagen die vorderasiatische küste in besitz nehmen. wer kann sich des gedankens entschlagen, dasz schon jahrhunderte vor dem beginn unsrer zeitrechnung im östlichen Europa und westlichen Asien Kelten und Germanen, wer weisz genau zu rathen wie? an einander gestoszen sind. Strabo läszt die Tolistobojen in Galatien, die Trokmer am Halys und zwischen beiden die Tectosagen hausen: in Tolistoboji steckt einmal der name Boji, dann eine superlativform, die an Costoboci mahnt (s. 199. 200.) merkwürdig, dasz jene doppelgestalt der volksnamen (s. 722) eben die Trokmer mit angeht.

Ich verliere mich zu tief in den osten; nicht zu bezweifeln steht, dasz die Römer unter allen barbarischen sprachen die gallische am bestimmtesten erkennen muszten und des Tacitus meldung von der gothinischen nur wahrheit enthalten kann. ebenso sicher war ihm bekannt, dasz die Lygier kein gallisch, sondern germanisch redeten; sonst hätte er sie nicht ausdrücklich den Germanen beigezählt. der name des lygischen ortes *Λουγίδουνον*, so auffallend er dem gallischen Lugdunum entspricht, darf hieran nicht irren, zumal es lygische *Λοῦνοι* gab (s. 712.) es gab auch gallische Lemovices (Caesar 7, 4. 75), die an jene germanischen Lemovii (s. 717) erinnern mögen, ich weisz nicht, ob die gallischen Helvii und Helvetii an unsre Helveconen (s. 714). Auf die wichtigen Lygier wird cap. XXX nochmals zurückkehren und enthüllen, wie es um sie bewandt war.

Seit der eroberung Britanniens konnte den Römern die bedeutende verschiedenheit britannischer von der gallischen zunge nicht mehr entgehen, und wenn Tacitus von der lingua Aestiorum ausspricht, dasz sie britannicae propior sei; so traue ich der römischen beobachtung, ohne nachweisen zu können, wie ein keltischbritannischer stamm in der einwanderung urzeit an die ostseeküste verschlagen wurde und

sich dort hernach mit östlichen Germanen verschmolz. aus der altästischen sprache aber, die uns verloren ist, müste der beweis solcher mischung erbracht werden, nicht aus dem finnischen dialect des heu-
725 tigen Estlands. von den eberbildern erscheint auch unter Kelten spur, wie selbst Nerthus an keltische sprache mahnt (Haupt 3, 226.)

Es ist unmöglich, sich der deutschen spracheigenheit der in diesem capitel abgehandelten völker zu versichern. das Z = H in *Ζοῦμοι*, wenn es für begründet gelten kann, wäre merkwürdig, die bildung Eudoses der goth. weise entsprechend; -ones in Aviones Suardones Iuthones Gothones, der lateinischen, suevischen oder fränkischen form gemäsz gebildet, würde den bestand eines goth. -ans dennoch nicht ausschlieszen.

XXVII.

SCANDINAVIEN.

Alles was dem festen lande Germaniens in einer groszen halb- 726 insel und den gruppen einzelner eilande auf der ostsee nördlich gegenüber liegt, heiszt uns Scandinavien *, obwol diese benennung nur von einem theil der mittleren küste, nemlich der landschaft Schonen ausgegangen scheint. die auf der linken seite ins meer vorragende kimbrische chersonesus gehört, natürlich wie historisch angesehn, noch zum festen Deutschland, führt auch nach dem stamm der Kimbern ihren namen und war von lauter unscandinavischen völkern bewohnt.

Schon Plinius 4, 13 nennt Scandinavia des sinus codanus berühm- 727 teste insel, von unerforschter grösze. auch enthält -avia den begrif des eilands, gleich jenem Austravia (s. 718), das goth. avi gen. aujôs (wie mavi maujôs) ist das altn. ey gen. eyjar (wie mey meyjar), ahd. ouwa für ouwia, woneben augia, ags. ige. der ganzen zusammensetzung aber entsprechen mlat. Scandinovia Scandanavia Scatenaugia Schatanavia, ags. Scedenigge, bei Älfrêd Sconeg, altn. Skâney, bei Saxo gramm. Scania, dän. Skaane, schwed. Skåne, nhd. Schonen. Jornandes und nach ihm andre brauchen die verengte form Scanzia für Scandia, die gleich dem *Βουργουζίωνες* für Burgundiones an den übertritt des goth. Nþ in altn. þ gemahnt, dessen aussprache sich dem Z nähert (s. 395.) Was nun scandin scandan scadan sceden skân selbst besage ist noch unermittelt; vermutungen stellt meine abhandlung über

* Norden oder Nordland wäre bald zu allgemein, bald zu eingeschränkt, da es alle in nördlicher himmelsgegend wohnenden bezeichnet und wie es hauptsächlich auf Norwegen gerecht schiene, auch die Schweden selbst ihre nördlichste landschaft Norrland nennen. Nordman galt im mittelalter sogar von Sarmaten (Graff 2, 741). Nortman heiszen oft Dänen, oft Schweden. Sueones quos Nordmannos vocamus. Eginh. cap. 12. allmälich setzte sich das wort fest für die nördlichsten Scandinaven, nemlich Norweger, die Saxo gramm. entweder Normanni oder Norici nennt. Ohne zweifel ist auch das lat. den Römern nördlich liegende Noricum schon in der wurzel unserm nord verwandt, vgl. lapp. nuort borealis, finn. nuori recens, bask. nartca septentrio. den Iren und Galen bezeichnet tuath das nördliche land.

diphthonge s. 18 auf. Müllenhoff nordalb. stud. 1, 147 sucht darin den sinn der vagina gentium bei Jornandes; doch die späte sage musz auszer betracht bleiben, um so mehr ein von ihrem erzähler gebrauchter ausdruck. wüste man, warum die alten den sund codanus sinus nannten, so würde uns vielleicht ein scodanus scadanus (vgl. sceddan s. 649) erschlossen, aus welchem sich Scodanavia Scadanavia ableitete. für godanus ist codanus nicht zu nehmen, aber des Mela Codanonia (s. 639) musz eins sein mit Scandanavia.

Wir haben der Gothen und Langobarden abkunft aus dem schosze dieser Scanzia als unhistorisch auf das feld der sage gewiesen. aber der altanglische mythus stellt einen ahnherrn Sceáf oder Scoup nach derselben Scedenigge, worunter man sich nur Schonen, nicht die kimbrische halbinsel zu denken hat, denn es mag verwirrung sein, dasz abweichende sagen ihn in Heithaby d. i. Schleswig landen lassen. wie dem auch sei, Angeln, Sueven und Langobarden berühren sich (s. 604. 687) und es scheint natürlicher und der geschichtlichen wahrheit näher, dasz der schlafende held aus dem süden nach dem norden geleitet werde, als dasz die völker vom nördlichen Schonen nach dem süden des festen landes ziehen.

Also völlig das entgegengesetzte von jener verbreiteten sage ist 728 zu behaupten. Nicht aus dem norden wanderte irgend ein stamm unsers volks nach südlicher küste, sondern ihrem groszen naturtrieb gemäsz ergieng die wanderung von südosten nach nordwesten.

Auf doppeltem wege jedoch scheint vom schwarzen meer, oder schon der Maeotis aus, die scandinavische bevölkerung nach ihrer neuen heimat gelangt zu sein, mit einem nördlichen und westlichen arm. der nördliche drang ungefähr zwischen Dniester und Dnieper durch Sarmatien und Finnland vor und erreichte von dort aus die nördliche scandinavische halbinsel; mit dem groszen haufen der übrigen Germanen zog aber der westliche zwischen Dniester und Donau gegen die Weichsel und setzte erst von da aus über die ostsee nach dem südlichen Scandinavien. jenen hauptzweig darf man den schwedischnorwegischen, diesen den dänischgothischen nennen; da wo im heutigen Schweden schwedisches und götisches reich sich berühren, stieszen beide hauptstämme wieder zusammen; Schweden fällt beiden, ganz Norwegen dem nordischen, alle dänischen inseln fallen dem gothischen stamm zu.

Was unsere historiker von sich abwehren, zusammenhang der Germanen mit Osteuropa und Westasien hält die nordische überlieferung getreuer fest. Wie Jornandes seine Gothen an Geten und Skythen knüpft, die fränkische sage auf Pannonien und Troja, die sächsische auf Macedonien zurückleitet (s. 520. 523. 643); haben sich in der altnordischen noch reinere und lebhaftere umrisse einer fernen vorzeit bewahrt, denen sicher nicht ihr recht angethan wird, wenn man sie aus einer kunde erklären will, die erst in der Normandie die Normannen geschöpft haben sollen.

Vielleicht früher noch als der gothische volkszug, aber langsam

und unterwegs tiefe spur hinterlassend musz der nordische ergangen sein. Ynglîngasaga nimmt nordwärts vom schwarzen meer noch eine Svîþiođ hin mikla eđa kalda an und läszt sie sich erstrecken bis zum Tanais (oder Don), der alten grenze zwischen Asien und Europa (Jornandes cap. 5.) diesem Tanais legt aber Snorri den alten namen Tanaqvîsl oder Vanaqvîsl bei: qvîsl (fem.) bedeutet ramus fluminis und Vanaqvîsl wäre fluvius Vanorum, der Vanaland durchströmt, Tana scheint 729 blosze annäherung an den lat. namen Tanais, aus dessen letzter silbe sich selbst qvîsl erklären liesze. ostwärts der Tanaqvîsl, in Asien soll nun Asaland oder Asaheimr gelegen haben; diese östliche lage scheint jedoch aus falscher deutung des wortes âs hervorgegangen, die schon wegen der goth. form ans aufgegeben werden musz; ja es könnte sein, dasz selbst die unterscheidung einer groszen und kleinen Svîþiođ ihren ursprung in der ähnlichen einer groszen und kleinen Scythia fände: *μικρὰ Σκυθία* pflegte ein theil der taurischen halbinsel bis zum Borysthenes zu heiszen. ich werde im verfolg auf die grosze Svîþiođ zurückkehren.

Der Svîþiođ zur seite steht bedeutsam eine Gođþiođ, das land und volk der Gothen, die sich vom osten Europas nach süden und westen ausbreiteten und in Südscandinavien durch zwei hauptstämme, den gothischen und dänischen dargestellt werden, ganz wie sie schon an der Donau im thrakischen land als Geten und Daken vortraten. Weshalb auch der im gothischen calender aufbewahrte, also bei Donaugothen übliche name Gutþiuda (s. 440) einstimmt zu dem in Scandinavien gültigen Gođþiođ. in Völuspâ (Sæm. 4[b]) sieht die Vala valkyrien reiten 'til Gođþiođar', was hier ganz allgemein aussagt: in die welt, zu den menschen. ebenso steht Sæm. 228[a] 226[b] 'â Gođþiođo' für: auf der erde; 267[b] 'Gođþiođar til'. in gleichem sinn finden wir Sæm. 113[b] 'Gođveg trođa', die erde betreten, wie es sonst 240[a] heiszt 'moldveg sporna', vegr für land gesetzt, gerade wie Iotavegr Jütland, Norvegr Nordland ausdrückt. bestimmter heiszt Grimhild Sæm. 233[a] 'gotnesk kona', mit hinblick auf das südliche geschlecht der Giukungen (Sæm. 201.) in Hervararsaga cap. 16. 18 (fornald. sög. 1, 495. 499) hat Gođþiođ wieder jenen allgemeinen sinn von reich und land überhaupt, wie er unter völkern gothischer abkunft herschen muste, im sögubrot (fornm. sög. 11, 413) wird aber ausdrücklich gesagt, dasz das von den ostwärts her eingezognen männern besessene land Gođþiođ benannt worden sei: en þa voru þessi lönd, er Asíamenu bygđu, köllud Gođlönd, en fôlkiđ Gođiođ. Im herzen Deutschlands und den 730 Geten voraus standen Sueven und andere hochdeutsche stämme; es blieb den Gothen keine weitere wahl, als seitwärts an der ostseeküste, wo wir schon drei jahrhunderte vor Christus Gothen treffen, gegen Scandinavien vorzudringen und mit dem kern des volks an der Donau stehn zu bleiben, bis sich diesem später ein weg nach Italien, Südfrankreich und Spanien öfnete. Aber jenen nach dem norden vorangegangenen Gothen müssen allmälich noch lange zeit hindurch andere gothische stämme nachgerückt sein; schlugen gegen ausgang des fünften jh.

(unter kaiser Anastasius) Heruler die bahn von der Donau nach Scandinavien ein (s. 471), warum sollten sie lang vorher andere Gothen nicht gefunden haben?

Auch das getische zwillingsvolk, die Daken, risz der unaufhaltsame strom dieser bewegungen mit sich gegen den norden fort; wie es scheint, gab des Decebalus niederlage durch die Römer dazu den nächsten anlasz. ein theil des volkes, dem die fremde herschaft unerträglich wurde, wanderte aus, in der richtung, die schon jahrhunderte früher andere Gothen genommen hatten.

Die von Ptolemaeus 2, 10 auf seine insel Scandia, den Weichselmündungen gegenüber, gesetzten *Γοῦται καὶ Δαυκίωνες* hätten doch der critik sollen das auge öfnen. es ist ungebotne verwegenheit, aus *Δαυκίωνες* mit Zeusz s. 159 *Σκανδίωνες* zu machen, noch bedürfen wir der änderung *Δαννίωνες*, die ihm gleichwol beifällt, deren NN hier so wenig taugt als in der jüngeren schreibung Dännemark für Dänemark. Daukionen sind die auf nördlichem zug begrifnen Daken, deren zusammenhang freilich dem Africaner seine nachrichten nicht enthüllen. Aus *Δάκοι* entspränge genau *Δάκωνες*, wie aus Gothi Gothones, bei *Δακίωνες* musz also ein *Δάκιος* Dacius im mittel liegen und das *ΑΥ* für *Α* in *Δαυκίωνες* verderbnis sein. aber es bleibt noch eine andere nebenform vorauszusetzen, nemlich *Δακηνοί*, die sich zu *Δάκοι* verhalten, wie Gothini zu Gothi.

Wir gelangen dem begrif wie der wortbildung nach auf den 731 namen der Dänen. waren Gothinen vorgeschobne Gothen, Slovenen vorgeschobne Slaven, so erweisen sich Dakinen als vorgedrungne Daken, und aus Dakini nach grammatischen gesetzen entspringt Dani, wofür beweis s. 192 geliefert wurde. Hiermit aber ist die natürlichste nachweisung gegeben, wie dieser name entstanden und woher dieser volksstamm eingewandert sei. aus dem engl. thane, das dem ags. þegen entspricht und ganz andrer wurzel gehört, Danus zu leiten war ein irthum.

Den ersten drei jhh. scheint die kürzung Dani unbekannt; am frühsten auf taucht sie bei Servius zu Aen. 8, 728: Dani dicti a Dahis, qui sunt populi Scythiae juncti Persidi. will man diese worte für späteres glossem halten, so reicht der name Dani auch noch nicht einmal in die mitte des vierten jh. und ein zeugnis aus dem fünften steht ihm ebensowenig zu gebot. doch dem sechsten ist er nicht abzustreiten; um diese zeit hatten sich die Byzantiner genauere kunde vom norden erworben. Jornandes cap. 3, nachdem er mehrere nordische stämme ausgezeichnet hat, fügt hinzu: quamvis et Dani, ex ipsorum stirpe progressi, Erulos propriis sedibus expulerunt, qui inter omnes Scanziae nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectant praecipuum. er ahnt also nichts von ihrem ausgang aus Dakien, das ihm Dacia heiszt (cap. 5) und würde Dani und Daci unterscheiden *.

* Ekkehards auszug dieser stelle (Pertz 8, 120, 26) stellt hier Dani Daci nebeneinander, unmöglich als verschiedne völker, denn niemand wird je darauf gefallen sein, die Donaudaken aus Scandinavien herzuleiten.

Nicht anders Procop, der b. goth. 1, 15 Δᾶκαι καὶ Πάννονες und 3, 33. 34 das land Δακία, 3, 24 Δακῶν χώρα nennt, aber 2, 15 jenen zug der Heruler über die Donau in das gebiet der Sklabinen, Warnen und Dänen berichtigend sagt: Δανῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον. Anastasius Sinaita, patriarch von Antiochien drückt sich gegen den schlusz des sechsten jh. merkwürdig genug so aus: Σκυθίαν δὲ εἰώθασι καλεῖν οἱ παλαιοὶ τὸ κλίμα ἅπαν βόρειον ἔνθα εἰσὶν οἱ Γότθοι καὶ Δάνεις. denn hier stehn beide völker gerade zusammen 732 wie bei Ptolemaeus Γοῦτοι καὶ Δαυκίωνες. Zu dem allen tritt nun eine bestätigung, die ich nicht gering schätzen kann: vom zehnten bis zum dreizehnten jh. pflegt bei lat. schriftstellern wie in urkunden des dänischen reiches selbst Dacia für Dania, Dacus für Danus geschrieben zu werden (s. 193), und warum sollte es nicht schon früher geschehn sein? hätte das mittelalter diese gleichstellung der Dänen und Daken aus dem finger gesogen oder blosz nach analogie der Gothen und Geten gelehrt ersonnen? wie gelangte aber der name Dazh in den mund des Lappen? warum ist den Russen Dattschanin Däne, datskii datskoe dänisch? die auskunft scheint doch als natürliche vorzuziehen, dasz der alte name in gewissen gegenden haftete, in andern gekürzt wurde.

Von dieser gekürzten unklar gewordnen form weisz auch weder die dänische und altnordische, noch eine andre deutsche sprache rechenschaft zu geben. denn wer möchte altn. Danir aus ags. denu vallis leiten und sie als vallicolae zum gegensatz jener Δοῖνοι monticolae (s. 712) machen? den nord. sprachen mangelt selbst ein solches substantiv. Stellt Saxo in seiner dänischen geschichte die brüder Dan und Angul, söhne von Humblus, an die spitze dänischer königsreihe, und läszt er von Dan Dänemark, von Angul Anglien ausgehn; so mag das an überlieferungen hängen, die Dänen und Angeln, was auch sonst geschieht, verknüpfen; die gestalt des namens ist hier schon als alt vorausgesetzt. Erst in späterer zeit, zu der des dänischen königs Fridleif, setzt Saxo in Schonen einen gleich mythischen Rig als herscher an, dessen sohn Dag heiszt. Yngl. saga cap. 20 hingegen bezeichnet diesen Rîg eben als ersten Dänenkönig und verleiht ihm einen sohn Danpr, welcher Danpr im eddischen Rîgsmâl Sæm 106[b] neben Danr aufgeführt und ihm wol schon namentlich identisch ist. Drôtt, mutter des Dyggvi, vaters von Dagr, wird jenes Danpr tochter und schwester des Danr hinn mikillâti genannt, aus welchem Yngl. saga cap. 20 den namen Danmörk herführt. Unverkennbar spielen hier überall die namen Dagr, Danr, Danpr in einander und lassen in Danr das alte Dagr immer wieder nachklingen; auf Dagr geht das mythische geschlecht 733 aller Döglîngar und Dellîngar zurück (Sn. 191), Dellîngr heiszt Dags vater (Sæm. 34[a] 91[b] 110. 115[b].)

Aushebenswerth ist eine rohe stelle des um 1288 geschriebnen chronicon Erici regis (bei Langebek 1, 149): Dani, ut testantur veteres historiographi, tempore Saruch, proavi Abrahae, regnum, quod nunc Dania dicitur, intraverunt, venientes de Gothia . . . quod autem quidam

dicunt, Danos a Danaitis i. e. Graecis venisse, verisimile est, sed usquequaque certum non est, nisi ab initio dicti sunt Dani, sed quaelibet terra habuit nomen speciale, quod habet adhuc, donec tempore David regis habuerunt regem Dan. nam tempore illo Dan, filius Humblae, de Succia veniens, regnavit super Sialandiam, Monen, Falster et Laland, cujus regnum dicebatur Withesleth. eo tempore rex quidam potentissimus ad invadendum Jutos venit. quo audito Juti, timentes valde locum, qui adhuc Kowirki dicitur, fossatis et fragis ligneis munierunt miseruntque nuntios ad Dan regem Withesleth, ut eis ferret auxilium, pollicentes ei, victoriam si reportaret, dominium super se. qui cum suis veniens apud Kowirki hostibus occurrit, occisis plurimis et reliquis in fugam actis. dominus Jutorum factus Dan cum Jutis Fyoniam, Scaniam et omnes alias insulas Daciae sibi subjugavit, et postmodum communi omnium decreto regnum suum Daniam et incolas Danos a se, qui Dan dicebatur, appellavit. Dieser aus Schweden, d. i. Schonen nahende Dan, dessen abkunft Saxo verschweigt, ist offenbar Rigs sohn, Rîgr aber im eddischen lied der die geschlechter der menschen stiftende gott Heimdallr, unter welches edelsten nachkommen Danr und Danpr aufgeführt werden, ja das dallr in Heimdallr wäre ich geneigt jenem Dellîngr für Deglîngr zu vergleichen. über Vitisleth will ich hernach eine vermutung äuszern. das Gothia der älteren nachricht ziehe ich aber nicht auf das schwedische Götland, sondern auf das östliche Gothenland oder Getenland.

Scandinavien blieb eines zusammenhangs zwischen östlichem und nördlichem Gotland, und gleich den Lappen und Russen eines zwi-
734 schen Dänen und Daken, wenn auch dunkel und sagenhaft eingedenk, wobei schon durch lautverschiebung des K in G (für H) verdacht falscher gelehrsamkeit ausgeschlossen wird. Ich habe nur noch zweierlei hinzuzufügen. ist meine auslegung Dani = Dakini, vorgeschobne, schon mit fremden bestandtheilen gemischte Daken, nicht fehlgeschlagen; so drückt der bekannte name Hâlfdanr (gramli. Sn. 190. ahd. Halbtene bei Mone 1835, 98) mit äuszerlicher form ungefähr dasselbe aus was Dakinus, da bekanntlich die eigennamen Halpdurinc Halpwalah im gegensatz zu Altdurinc (gramm. 2, 629. 633) unserm alterthum reinen oder gemischten stamm bezeichnen, was auch bei Altsahso (s. 627) zu erwägen ist. Dann fällt mir auf, dasz Yngl. saga cap. 2 Odins priester Dîar genannt werden; das sind doch wunderbar die getischen *Δῖοι* übergehend in *Δᾶοι* (s. 191. 198) ohne lautverschiebung und wiederum zugleich mit lautverschiebung altn. tîvar, divi und divini (mythol. s. 176), was helfen kann in den ursprung des namens *Δάκοι* zu dringen, dem ich die griech. *Δαναοί* oder indischen Dânavi nicht vorschnell gleichstelle*.

Wenn sich nun nicht bestreiten läszt, dasz die Dänen in genauem

---

* wer das altn. Dânin verwandt hielte mit Dagr, dürfte auch Dainsleif Sn. 164 dem goth. namen Dagalaif vergleichen und die ahd. frauennamen Tenilint und Tagalint für identisch erklären.

band und verkehr mit den Gothen und andern östlichen Germanen waren, allem anschein nach aber von den zur Weichsel vorgerückten Gothen losgerissen wurden; so darf auch ihr vielfaches auftreten in dem deutschen oder anglischen epos nicht befremden. ohne dies verhältnis liesze sich kaum begreifen, wie in unsern Nib. Irnvrit von Düringen einen Irinc von Tenemarke zur seite hat, oder Liudgêr von Sahsenlande einen Liudgast von Tenemarke, welche noch im alten ingaevonischen gegensatz zu iscaevonischen Franken erscheinen. Vîdsîd unterscheidet Sædene 320, 13 und Sûddene 322, 5, solche die schon auf einer insel der ostsee saszen von südlichen, noch an der küste des festen landes wohnhaften, oder will man die südlichen auf Laaland und Falster einschränken? im Beovulf unterscheiden sich Dene 735 nach allen vier weltgegenden Eástdene Vestdene Sûddene Norddene, auszerdem werden noch Hringdene und Gârdene eingeführt, welches alles einen zahlreichen, in der neuen heimat um sich greifenden volkstamm erkennen läszt. aber schwer hält es ihnen bestimmte sitze anzuweisen. 4984 sind Gârdene unmittelbar auf Gifdas d. i. Gepiden genannt, was ihren aufenthalt noch tief in den osten des festen landes zurückschiebt, da sonst keine Gepiden im westland vorkommen (s. 464.) Die namen Hringdene und Gârdene, hergenommen von ringen und speeren der helden, scheinen mehr auszeichnende dichterische epitheta der Dänen überhaupt, als eigne benennungen; so sahen wir oben s. 705 Gunnar Geirniflûngr = Niflûngr heiszen, und Geirniördr Sæm. 266[b] mit dem verstärkten namen eines gottes bezeichnet nur einen helden.

Man nimmt an, dasz der dänische stamm hauptsächlich Schonen, Seeland und Fühnen erfüllte, die schonischen könnten Ostdänen, die übrigen Westdänen heiszen, allenfalls die jütischen Norddänen. Und hier ist nun von den Jüten zu reden, deren schon cap. XXIII meldung geschah. Iütland war im mittelalter sitz und kraft des dänischen reichs, dessen könig von den skalden Iota drottinn genannt und zu Viborg erwählt wurde; wie ich schon s. 446 anführte, Finnen heiszt ein Däne noch heutzutage Juuti. Doch lag der alte und berühmteste königstul zu Hleidra auf Seeland (fornm. sög. 6, 613) Hleidargardr (fornm. sög. 1, 46. 64. 97. 347), bei Saxo Lethra, später Leire; dies wort ist genau das goth. hleiþra σκηνή, vielleicht auch gr. κλεῖθρον, lat. clathri, ags. hlæder, ahd. hleitara, welche beiden letztern freilich scala ausdrücken: zaun und gitterwerk der hütte scheinen aus ruthen und sprossen geflochten gleich leitern. sollte nicht mit Lethra der zweite theil jenes dunkeln namen Vitisleth (s. 733) zusammenhängen?*

Zuerst nennt die Jüten Beda in den s. 642 angezognen stellen 736 ausdrücklich als Germanen, neben Sachsen und Angeln, mit welchen

* Keyser om Nordmändenes herkomst s. 334 hält Hleidra zu des Plinius insula Latris (4, 14) in ostio sinus Cylipeni, und zu diesem die altn. Kylpingar im nordwestlichen Ruszland, welche aber allzuweit abliegen und nicht lautverschoben sind.

gemeinschaftlich sie den zug nach Britannien unternahmen. der Angeln heimat war zwischen Juten und Sachsen gelegen, den Juten musz der kimbrischen halbinsel nördlicher theil überwiesen werden und von vornherein scheint die annahme natürlich, dasz diese drei völker stammverwandt gewesen sein müssen. 1, 15 verdeutscht Alfred Iuti durch Geátas, misgeleitet von der ähnlichkeit des gothischen und jütischen namens*, doch 4, 16 ist provincia Iutorum mit dem richtigen Eotaland ausgedrückt, was mich veranlaszt auch cod. exon. 323, 30 Eotum statt Eolum herzustellen.

Weder im Beovulf sind Eotas, noch in den eddaliedern Iotar anzutreffen, bei den skalden aber Iotar, Iotland, Iotagrund, Iotavegr (belege fornm. sög. 12, 313) häufig genug. Saxo gramm. schreibt Iuti und Iutia. die schwedische form lautet Jute Jutland, die dänische Jyde Jylland. hiernach würde ein goth. Iuts pl. Iutôs, ahd. Ioz pl. Iozâ zu gewarten sein, wozu sich der schwachformige ahd. mannsname Iuzo halten läszt. dürfte man nun der dunkeln partikel ut, uta ἔξω die formel iuta aut utum unterlegen, so könnte sich für unsern volksnamen die örtliche bedeutung exterior, extremus ergeben, ahd. ûzaro ûzarôsto.

So viel scheint klar, dasz er nichts gemein haben kann mit einem andern, oft hinzu gehaltnen, aber der formel ita at ëtum gehörigen ausdruck. dem altn. iötunn gigas, ags. eoten, alts. ëtan hätte ein goth. itns, ahd. ëzan zur seite zu stehn. iötnar und Iotar, eotenas 737 und Eotas würden im goth. itnos und Iutôs, ahd. ëzanâ und Iozâ noch deutlicher abweichen**.

Aber wie schwer vereinbares hat auf einer einzigen seite 146 Zeusz unter den hut bringen wollen: *Τεύτονες Τωυγενοί****** Nuithones Euthiones Iuthungi Iutae Vitae Ziuvari! ist es etwas mit der lautverschiebung, so begehrte sie für goth. Iutôs lat. Eudi, die schon nach goth. weise geschriebnen Iuthungi, ahd. Iedungâ (s. 500) wären in lat. Eutigni zu übersetzen, wofür ich die urkundlichen Reudigni nicht hingebe. könnte den wegfall oder zutritt des linguallauts die altn. form iođ proles neben þiođ gens erweisen; so müste überall gefunden

---

* Procop bell. goth. 2, 6 legt dem Belisar gegenüber italischen Ostgothen die worte in den mund: *ἡμεῖς δὲ Γότθοις Βρεττανννίαν ὅλην συγχωροῦμεν ἔχειν*, aber dabei denkt der schlaue feldherr der römer nicht an die in Britannien eingezognen Juten, sondern will die Gothen aus Italien nach der fernen insel verlocken.

* doch könnte sein, dasz der mythische Forniotr gen. Forniots, ags. Forneot Forneotes (mythol. 220) auf verwechslung von Iotr und iötunn beruht, da sich das kennzeichen des alters mehr für riesen schickt (mythol. s. 496.)

*** *Τωυγενοί* steht in zwei stellen Strabons s. 183 und 293, leidet aber keine änderung in *Τευτονοί*, weil Strabo s. 196 *Τεύτονες* schreibt, und *Τωυγενοί*, *Τιγυρηνοί* s. 293 nebeneinander als helvetische Stämme erscheinen. allerdings würden sich s. 183 *Ἄμβρωνες καὶ Τεύτονες* besser schicken als *Ἄμβρωνες καὶ Τωυγενοί* und Strabo konnte hier beide namen verwechseln; doch den buchstaben geschähe zu viel gewalt, wollte man jene lesart unterschieben.

werden Iođar und nicht Iotar. Aber von den Teutonen, die auf der halbinsel wohnten, mag sich in Iütland leicht spur weisen lassen, wie in Dietmarsen (s. 639.) Niđuđr, den die edda nach Schweden setzt (Niara drottinn Sæm. 134. 135 wird aus Nerike gedeutet), herscht nach Vilk. saga cap. 21 in Jütland 'þar sem Thiodi heitir'; man meint zu Thy in Nordjütland, falls ein solcher name dort sich nicht wiederholte. in Biörns wb. ist Thiodi = Franconia angegeben nach der merkwürdigen stelle der Snorra edda s. 138, welche auch den Hialprekr d. i. Chilpericus, zu dem Reginn und Sigurđr gelangen, nach Thiođi setzt. Völs. saga cap. 12 heiszt aber Hialprekr könig von Dänemark.

Rask vertheidigt eine andere, gleich unhaltbare ansicht, ihm sind die Jüten keine Teutonen, aber Gothen, Iotar sei nur eigne aussprache 738 für Gotar; solche erweichung des G in J oder I ist doch der altn. mundart fremd. dasz in Ohtheres reise Gotland sowol für Jütland als die insel Gothland geschrieben steht, kann nach jenem ags. Geátas für Eotas nichts beweisen. Nach einer stelle im formâli der edda s. 14 soll Iotland gleichviel sein mit Reiđgotaland; wir werden aber nachher sehn, dasz diese letzte benennung, wenn auch einigemal auf Jütland eingeschränkt, sich viel weiter erstreckte und mit gröszerem recht dem festen lande zuerkannt werden musz.

Mir scheinen die Jüten schon vor ankunft der Dänen im norden angesessen auf der halbinsel und gleich deren übrigen bewohnern deutschen stamms, d. h. hier weder dänischen noch gothischen. die vorhin grammatisch bestimmte namensform Eudi findet in den Eudoses des Tacitus volle gewähr, welche ich schon s. 716 als goth. Iutusjôs aufgestellt habe. Iutôs und Iutusjôs bezeichnen dasselbe volk, im ersten jh. aber wohnten die Eudoses noch zwischen Suardonen und Varinen am gestade der ostsee, im verlauf des zweiten werden sie sich westwärts in die halbinsel gezogen haben; bei Ptolemaeus sind sie da als Φουνδοῦσοι genannt, mit welchen ich s. 640 noch nicht auskommen konnte: man wird Ἰουδοῦσοι Εὐδοῦσοι bessern dürfen, womit auch Zeusz s. 152 einverstanden ist, der zugleich aus hss. des Orosius 6, 7 Caesars Sedusii (s. 496) für Edusii Eudusii hält, die sich neben den Haruden schon in Ariovists heer einfanden. [vgl. Hellusii Germ. 46] Nach verlauf der zeit, vielleicht erst im 5. 6 jh. mögen nun Dänen aus Seeland und Fühnen in die nördliche halbinsel eingebrochen sein und die Jüten überwältigt haben, deren alter name aufrecht blieb, obschon ihre sprache der dänischen wich. im ganzen mittelalter rechnete man also die Jüten schon zu den Dänen, Adam von Bremen (Pertz 9, 367) sagt: et prima quidem pars Daniae, quae Iudlant dicitur, ab Egdore in boream longitudine protenditur; und nochmals (9, 373): itaque primi ad ostium praedicti sinus habitant in australi ripa versus nos Dani, quos Iuddas (al. Viddas) appellant usque ad Sliam lacum. diese schreibung Iudlant hält noch ganz den unver- 739 schobnen laut von Eudi und Eudoses.

Gröszeres umfangs als der dänische volkstamm war der ihm

nahverwandte, im südlichen theile Schwedens niedergelassene gothische, des namens Godþiod im norden eigentlicher träger. nordwärts von Schonen hat er die gebiete Westgothlands und Ostgothlands eingenommen, die lange zeit ein eignes, vom übrigen Schweden gesondertes reich bilden. auch die zwischen gelegnen Halland, Blekingen und Småland, sammt der insel Gothland müssen ihm überwiesen werden.

Doch stellt sich hier gleich etwas merkwürdiges heraus. diese schwedischen Gothen, wie schon ihr name Götar Göter zeigt, sind keine Guþans, sondern Gautôs, ags. Geátas, altn. Gautar, ahd. Kôzâ, oder in den lauten des höheren alterthums ausgedrückt: sie sind keine Getae, sondern Gaudae, d. h. eine durch ablaut und verschiebung bestimmte verschiedenheit des groszen gothischen volks, deren schon s. 200, 439 und 445 erwähnung geschah. aber auch darin folgen sie, fast instinctmäszig, dem alten stamm nach, dasz ihnen wie diesem aufgang und niedergang der sonne (s. 442) in der neuen heimat wieder zur abtheilung wird und alsbald ein Eystragautland Vestragautland, schwed. Östergötland Vestergötland vorhanden ist (s. 445.)* Solche Gautar oder Götar sind die in Beovulf neben Sueonen und Dene auftretenden Geátas (s. 445); wenn sie aber in Vedergeátas und Sægeátas zerfallen, scheinen hiermit nichts als westliche und östliche gemeint (s. 446), wie unter Sædene die östlichen, schonischen. statt Vedergeátas steht häufig einfaches Vederas oder Vedera leod, was an den namen Wetterau, ahd. Wetareiba, in einem westlichen, warmen landstrich gemahnt**.

740 Allein das AU waltet nicht ausschlieszlich, sondern auch einfaches U oder O, wie es schon s. 440 in den altn. formen gotna und gotnesk aufgezeigt war***. Gautland meint das schwedische Götland (Ost- und Westgothland), Gotland aber entweder Schonen oder Dänmark (Sn. 146) oder die insel des baltischen meers, deren altes gesetzbuch immer Gutland, Gutalagh und gutnisc schreibt, niemals in diesen wörtern den diphthong AU verwendet. Allerdings sollte mit der Uform ein TH, nicht T verbunden sein, wie auch Godþiod und im nächsten capitel der name Godheimr bestätigt; TTH in *Γότϑοι* und Gutþiuda reicht nicht hin das einfache T zu entschuldigen, es erscheint auch in allen folgenden namen wie im ags. Gotan (s. 440), und mag durch scheinbare analogie des T in Gautar und Geátas herbeigeführt sein. Die altn. sprache und sage unterscheidet nemlich ferner ein Eygotaland und Reidgotaland, welchen niemals AU zusteht (s. 446.) mit dem ersten dieser ausdrücke werden ganz klar gothische inselbewohner, vermutlich die auf Öland und Gotland angezeigt; schwierig aber bleibt der andere. Biörns wörterbuch deutet Reidgotaland durch Jutia und

* Götaelf, altn. Gautelf heiszt die aus dem Wenersee durch Westgothland flieszende, bei Gothenburg in die see strömende Elbe.

** ein Vedra fiördr in Krâkumâl 16 und Vedrey in Halland. fornm. sög. 4, 373.

*** beide formen vereinbart der volksname Gauthigoth bei Iornand. cap. 3, dessen örtliche deutung schwer gelingt. (vgl. oben s. 441.)

läszt unmittelbar darauf das wort reiđgoti veredus folgen, wie auch das einfache altn. goti equus bedeutet, wir sahen aber, dasz im volksnamen das T unorganisch ist. ebensowenig kann pferdeland des namens sinn, als dessen einschränkung auf Jütland gegründet sein. hält man jene stelle des formâli der edda s. 14 zu skâldskaparmâl s. 146, so ergibt sich beider gleichheit und dasz in der ersten Gotland für Iotland zu setzen ist. In der ganzen Hervararsaga wird Reiđgotaland offenbar ins nordöstlichste Deutschland und an Hûnaland grenzend gelegt, ja s. 509 steht: er þat sagt, at Reiđgotaland ok Hûnaland se nû Thýđskaland kallat. zwischen beiden reichen liegt Myrkvidr (Hervar. p. 496), was an den niederländischen wald Mircwidu bei Dietmar (Pertz 5, 869) erinnert, um so merkwürdiger, da in unsrer heldensage die fränkischen Völsûngr und Sigmundr könige von Hûnaland sind (fornald. sög. 1, 116. 119. 144), Sigurđr in der edda selbst hûnskr 741 heiszt (Sæm. 216^b 225^b 264^a), welches alles auf die oben s. 475 524 berührte mythische nähe der Franken Hunen und Friesen hinweist und ein andermal genauer ausgeführt zu werden verdient. Hierher gehört blosz, dasz auch Vîđsîđ im ags. lied 322, 3 mid Hûnum and Hrêđgotum verkehrt und Hrêđcyninges hâm Eormanrîces 319, 4 besuchte, der gothische Ermanricus tritt als reidgothischer könig auf, und 325, 31 wird gesagt: Hræda here ymb Vistla vudu vergan sceoldon ealdne êđelstôl, an der Weichsel hatten die Hrædas ihren alten sitz. nicht anders läszt auch der dichter von Elene v. 20 Hûna leode and Hređgotan, Francan and Hûnas zu Constantin des groszen zeit das römische reich überziehen, und v. 58 wird nochmals Hûna and Hrêđa here nebeneinander genannt; der zug ergeht nach v. 37 an die Donau über die riesenburg (burg enta) v. 31 und scandinavische völker können hierbei gar nicht in betracht kommen. Wie aber der name Hrêđas oder Hrædas (denn kurzen vocal zu setzen verbietet das altn. Reiđ) sich deuten lasse? ist erheblich genug zu fragen. die altn. schreibung hat nur R im anlaut, welches ich darum dem ags. oft falschen HR vorziehe; mir schwebt vor, dasz in Reiđ Rêđ oder Ræd die vocale entstellt, und wenn man Reod oder Reud vermuten wollte, des Tacitus Reudigni zu erwägen sein dürften. diese Reudinge sahen wir zur römischen zeit neben Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen zwischen Elbe und Oder an der ostsee; warum könnte ihr name nicht in den Reiđgoten nachklingen? gleich ihren nachbarn werden sie sich später gegen westen fortbewegt haben, ohne dasz das andenken an ihren alten sitz im osten und an ihren zusammenhang mit den Gothen ausstarb; aber der mit den Eudosen macht, dasz sie auch nach Jütland gesetzt wurden. von den schwedischen Gauten unterscheiden sie sich bestimmt, wie schon die schreibung der namen anzeigt. Wer die mythischen ortsnamen in Hervararsaga und Ynglîngasaga cap. 21 näher deuten könnte, würde mehr licht über diese Reidgothen, und wenn es mich nicht triegt über die alten Reudinge verbreiten.

Ich gehe über von der Godþiođ auf die Svîþiođ. Schweden 742

kennt schon, der noch von keinen Dänen weisz, Tacitus nicht mehr im germanischen festland, sondern als inselbewohner, als eigentliche bevölkerung der bei ihm ungenannten Scandinavia; nachdem er von Gothen, Lygiern und Lemoviern gesprochen hat, heiszt es cap. 43: Suionum hinc civitates, ipso in oceano, praeter viros armaque classibus valent, und hierauf werden ihre schiffe, ihre herscher und noch ein eigner brauch geschildert: nec arma, ut apud ceteros Germanos in promiscuo, sed clausa sub custode et quidem servo, wobei mir eine stelle der edda einfällt, Sæm. 245ª:

sið eigo við salhûs sverða full,
hverjo ero þeirra hiölt or gulli.

denn dasz edle und freie sich nicht zu hütern der waffen hergaben, ist deutscher sitte angemessen. Die Schweden waren also ein ansehnliches volk, das mehrere landschaften (civitates, wie die Lygier cap. 42) bildete, aber sie waren Germanen; man kann kein entscheidenderes zeugnis verlangen dafür, dasz die Römer Scandinavien unter Germanien begriffen.

Der namensform Suiones entspricht auch im mittelalter Sueones z. b. bei Eginhart cap. 12, in den annalen (Pertz 1, 200) bei Adam von Bremen und Saxo, die fast immer so, nur ausnahmsweise anders schreiben. nicht anders stimmt das ags. Sveon, gen. pl. Sveona Beov. 5888. 5911. 5998, dat. pl. Sveom cod. exon. 320, 19. 322, 4, wozu Thorpe s. 534 einen falschen nom. pl. Sveas bildet. der altn. name hat im nom. pl. Svîar*, gen. Svîa, dat. Svîum; wie hier der nicht übliche, stets durch das adj. Svenskr ersetzte nom. sg. zu lauten hätte? etwa blosz Svî? dem ags. gebührt Sveo, gerade wie das lat. 743 Suiones den sg. Suio fordert. Aber von dieser nordischen und sächsischen gestalt des namens scheint sich die goth. und hochdeutsche zu entfernen. jene überliefert uns Iornandes cap. 3: alia vero gens ibi moratur Suethans**, quae velut Thuringi equis utuntur eximiis; ganz die goth. schwache form, einen nom. sg. Suetha voraussetzend; darf man auch den vocal gothisch fassen, so ist Suêtha zu schreiben; ein Gothe, denke ich, würde geschrieben haben Sveiþa, wo nicht gar Svaiþa, dem bald darauf folgenden Finnaitha ähnlich, wofür das altn. Finneiði (fornm. sög. 11, 358) d. i. heutige Finweden in Småland gewähr leistet. Adam von Br. 378, 16 nennt Finnedi (al. Finweði) neben Wermelani (Wermländern.) zu bedauern ist der abgang ahd. glossen für den namen des volkes und landes, aus dem nhd. Schwede, mhd. Sweide (Diut. 1, 66. Oberlin s. 1132) und Swêde Swêden folgre ich ahd. Sueido pl. Sueidon und vermute in Suiones Sueones

---

* die Uppsvîar in Uppland (wo auch Uppsalir) gemahnen an Uphriustri (s. 678) und behaupten den vorrang unter allen stämmen. Upplönd finden sich sodann in Norwegen, ein Utland neben Vestergötland; ûtlönd, ûtiardir sind terrae exterae, minores, folglich Uppsvîar Sueci majores, Utsvîar minores.

** die schreibungen Subeans = Sweans (UB für W, wie öfter) Suuehans kommen dagegen nicht auf; auch Ekkehard (Pertz 8, 120) las in Iornandes Suehans.

Svîar einen ausfall der lingualis, ähnlich dem in fior feover statt des goth. fidur fidvôr (s. 242.) Nicht zu übersehn, dasz neben Sueones Adam aber auch häufig Suedi und Suedia, einmal sogar Suevi 319, 30 und Suigja 345, 3, dann auch Sueci schreibt, welches letztere statt des gewöhnlichen Sueones ebenfalls einigemal bei Saxo gefunden wird und in der heutigen lat. form den sieg davon getragen hat. Sueci scheint kürzung eines adjectivischen Sveici oder Suevici, und auf diesem wege liesze sich der schwedische an den suevischen namen knüpfen. Was aber ist aus der von Iornandes gegen den schlusz desselben cap., man musz annehmen, als verschiednem namen aufgezählten form Suethidi zu machen? er sagt: Finni mitissimi, Scandzae cultoribus omnibus mitiores, nec non et pars eorum Vinoviloth, Suethidi, Cogeni in hac gente reliquis corpore eminentiores. kann in Suethidi liegen Svîþiođ, goth. Svêþiuda, wie in einem vorausgegangnen namen Liothida Liutþiuda (gens effera, saeva, von liuts ahd. lioz ferus)? Wir müssen den critischen apparat zu Iornandes abwarten, um hier festeren 744 fusz zu fassen.

So viel scheint mir jetzt schon durchzubrechen, dasz unsere Schweden und Suethans zusammenhängen müssen mit den von Tacitus, als er nach den Suinonen des ihn mehr anziehenden bernsteins ausführlich gedacht hat, noch erwähnten Sitonen cap. 45: Suionibus Sitonum gentes continuantur, cetera similes, uno differunt, quod femina dominatur. dieser letzte zug macht denken nicht sowol an des Iornandes skythische Amazonen und Aliorunen (cap. 6. 8. 24), als an die von Paul. Diaconus 1, 15 ins ende Germaniens versetzten: nam et ego referri a quibusdam audivi, usque hodie in intimis Germaniae finibus gentem harum existere feminarum. die sage hatte den langobardischen Lamissio mit diesen frauen kriegen lassen. in Älfreds reisebericht sind aber zwei solcher frauenländer genannt, einmal Mägđaland (terra virginum) zwischen Horithen und Sermenden, und Cvenaland (terra feminarum) hinter Sveoland, dessen bewohner jedoch Cvenas, nicht Cvena frauen genannt werden, wie überhaupt beide ländernamen den erzähler nicht veranlassen etwas von frauen zu erwähnen. fornm. sög. 11, 414 geschieht eines Kvennaland (feminarum regio) in Asien meldung, doch Egilssaga cap. 14 p. 56. 57 nennt ein historisches Kvenland, das zwischen Schweden und Finnland (auf schwedischer seite in Helsîngjabotn, auf finnischer in Austrbotn) gelegen war. genau genommen unterscheiden sich die Kvenir von Schweden und von Finnen, gelten aber zuweilen auch für Finnen; fornald. sög. 2, 3 stehn Gottland, Könland und Finnland zusammen unter einem herscher. Diese altn. Kvenir und ags. Cvenas erscheinen also ihrer lage und der frauengewalt nach ganz die Sitonen des Tacitus, deren name lautverschoben den goth. Svêþans und mhd. Sweiden entspricht, da die anlaute S und SV öfter identisch sind, z. b. die goth. seina sis sik aus sveina svis svik entspringen (s. 261) und goth. svein, sl. svinja dem lat. sus suis gleich steht.

Soll ich nun eine deutung des dunkeln namens wagen? ans altn.

745 svedja framea denke ich nicht; es mag ein uraltes verbum sveiþa svaiþ sviþum gegeben haben, dessen bedeutung noch aus dem altn. svîð sveið sviðum aduro, sviðinn adustus ersichtlich ist; daher leite ich ags. svâðu vestigium, gleichsam eingebrannte spur. die Schweden sagen sveda, die Dänen svie adurere, svedja aber drückt jenen ganz besonders aus: dejectis arboribus ignem subjicere, ut in cineribus frumentum seratur; altn. gilt svîa von der warm werdenden luft. bezeichnete man die waldgrenze durch niedergebrannte bäume? den Friesen ist swêthe grenze, in der jüngeren niederd. sprache swette. waren dem alterthum Schweden was Markomannen (s. 503), die auf der waldgrenze wohnenden? das ahd. suîð strages, exitium (Graff 6, 871) war vielleicht ein muspilli, perditio ligni = ignis, wie bei O. V. 23, 149 suîdit urit scheint; in den tradit. wizenb. p. 386 begegnen die ahd. mannsnamen Suueidinc und Suueidmunt. nicht unangemerkt lassen darf ich aber, dasz jenes altn. Svîþioð (grenzvolk?) in der ags. chronik ad a. 1025 Svâðeod lautet, und vielleicht ist auch dem ags. svâðu der begrif grenze nachzuweisen.

Strabo s. 306 hat unter den Bastarnen auch *Σιδόνες*, Plinius aber 4, 11 unter thrakischen völkern circa Ponti litora Moriseni Sithoniique Orphei vatis genitores*. Ptolemaeus stellt in die weichselgegend, nach den Lugiern und Buren *Σίδωνες, εἶτα Κόγναι,* welche zu den bei Iornandes genannten Suethidi und Cogeni treffen, weshalb ich die besserung in *Κότνοι* = *Κοτινοί* ablehne**, es sei denn, dasz Iornandes den fehler selbst aus Ptolemaeus schöpfte. ins Odergebiet hingegen setzt Ptolemaeus *Σειδινοί.* verhält sich meine deutung des sitonischen namens recht, so kann er völkern verschiedner gegend, ohne dasz man wanderungen anzunehmen braucht, zugestanden haben. Es ist auf jeden fall bedeutsam, dasz uns auch dieser name aus dem 746 norden zurück an die Oder, Weichsel und an das schwarze meer führt, von wannen der Gothen und Geten ausgang erfolgte. wie hernach im norden Dänen Gothen und Schweden neben einander können schon dort im osten Daken Geten und Sitonen sich zur seite gesessen haben und die Bastarnen sind dabei nicht zu übersehen.

Nirgend hielt das bewustsein dieses alten zusammenhangs länger an als in Scandinavien, wo ihm freilich auch die nicht so früh ausgerottete mythologie vorschub that. während im übrigen Deutschland fast nur noch in der fränkischen sage (s. 523) rückwärts nach der Donau geschaut wurde, andern stämmen aber die östliche abkunft in eine nördliche sich umdrehte; hielt die nordische sage an einem alten viel ausgedehnteren Schwedenreich fest*** und blieben die Nordmänner des Pontus und Tanais eingedenk. diese absichtslos fortge-

---

*den Orfeus brachte die griechische sprache an mehr als eine stelle in Thrakien und Makedonien.

** wie wenn zu diesen Cogeni das getische *Κωγαίωνον* (s. 200) gehörte?

*** Svîaveldi begreift auch Gardarîki, das spätere Ruszland. fornald. sög. 1, 413, 422.

pflanzte überlieferung musz dem aus andern gründen geschöpften beweis mächtig zu statten kommen.

Ich will aber noch eine andere spur aufweisen. dem Strabo sind s. 114 Ῥωξολανοί die fernsten Scythen, ὕστατοι τῶν γνωρίμων Σκυθῶν, und s. 294 folgt nähere angabe, dasz sie ostwärts hinter der Germania und den Bastarnen wohnen, nach s. 306 zwischen Tanais und Borysthenes, als eben der Peukinen und Sidonen gedacht war. auf einer lat. inschrift (oben s. 459) werden reges Bastarnarum et Rhoxolanorum zusammen genannt. durch diese verbindung mit den Bastarnen fallen sie in die zeit vor Christus. Plinius 4, 12 zählt sie gleich Geten und Sarmaten unter den Skythen auf: Alani et Rhoxolani. sie hängen also mit den ältesten und nordöstlichsten Germanen zusammen. Dem Tacitus hist. 1, 79 heiszen sie Sarmaten, er läszt sie im j. 69 in Moesien einfallen: eo audentius Rhoxolani, sarmatica gens, priore hieme caesis duabus cohortibus magna spe ad Moesiam inruperant: novem millia equitum, ex ferocia et successu, praedae magis quam pugnae intenta. Ptolemaeus, der in Sarmatien vier grosze völkerschaften ansetzt, darunter auch Peukinen und Bastarnen begreift, stellt 747 Iazygen und Rhoxolanen nebeneinander, hat aber zwischen Bastarnen und Rhoxolanen Hunen (Χοῦνοι.) Noch bestimmter lautet des Iornandes angabe cap. 12: hanc Gothiam, quam Daciam appellavere majores, quae nunc ut diximus Gepidia dicitur, tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Tamazites, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluenta terminant (l. terminabant.) Tamazites a Roxolanis alveo tantum fluvii segregantur. offenbar heiszt nach diesen Tamasiten (deren namen fast an den skythischen Poseidon Thamimasadas bei Herod. 4, 59 mahnt) der ort Tamasidava im lande zwischen Ister und Hierasus bei Ptolemaeus. Merkwürdig aber lautet die cap. 24 von Hermanricus ende mitgetheilte nachricht: nam Hermanricus rex Gothorum licet, ut superius retulimus, multarum gentium extiterit triumphator, de Hunnorum tamen adventu dum cogitat, Roxolanorum gens infida, quae tunc inter alias (ei) famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione decipere. dum enim quandam mulierem Sanielh nomine ex gente memorata pro mariti fraudulento dicessu rex furore commotus equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus per diversa divelli praecepisset, fratres ejus Sarus et Ammius germanae obitum vindicantes Hermanrici latus ferro petierunt. das schlägt unmittelbar in unsere heldensage ein, Sarus und Ammius sind die in der Quedlinburger chronik bei Pertz 5, 31 Serila und Hemido (l. Hemideo), in der edda Sörli ok Hamdir genannten, ihre gothischen namen würden lauten Sarvila (ὁπλίτης) Hamaþius (loricatus); Sanielh = Svanihild (s. 298), ihre schwester oder stiefschwester war Sigurds leibliche tochter, sie selbst sind söhne Ionakurs (goth. Aunaharis, Haupt 3, 156), dessen reich edda und Völsûngasaga nicht ausdrücken. es musz jedoch am meer, weil Godrûn auf den wellen zu ihm getragen wird, und dem Gothenreich benachbart gelegen haben. hierzu fügt sich, dasz bei Saxo gramm. diese brüder 'genere hellespontici' genannt sind,

was deutlich den Hellespont am schwarzen meer meint, also zur östlichen heimat der Roxolanen stimmt, die im vierten jh. bei Gothen 748 und Hunen wohnen, und in deren königsgeschlecht deutsche namen nicht verwundern können, wenn sie auch mit Iazygen und Sarmaten, also Slaven vermengt erscheinen. nie steht Rhoxalani, doch man hat, weil Plinius Alani und Rhoxolani verbindet, nicht uneben beide völker auch im namen verwandt gehalten (Böckh inscr. 2, 115[b]), wozu das s. 223. 473 über Alanen gesagte verglichen werden musz.

Diese nachricht von den Rhoxolanen hätte ich bereits im zehnten cap. gegeben, wenn sie nicht der folgenden beziehung halben hierher gehörte. die Finnen nemlich nennen einen Schweden noch den heutigen tag Ruotsalainen, die Esten Rootslane, die norwegischen Lappen Ruotteladzh; das land Schweden heiszt finnisch Ruotsi, lappisch Ruotti*; es sind uralte formen, die sich in dem fernsten norden, gleich jenem Dazh und Dattschanin für Däne (s. 732) geborgen haben und beide namen bezeugen sich ihren östlichen ursprung wechselsweise. Ruotsalainen ist Rhoxolanus und der Finne der vorzeit musz sich mit einem schwedischen, gothischen, alanischen, sarmatischen volkstamm berührt haben, den er so benannte; auf dem schwedischen nachbar blieb zuletzt der name haften. hat ihn aber die finnische sprache zuerst gebildet, welche alle volksnamen auf -lainen ableitet (Lappalainen ist ein Lappe, Pohjalainen ein Nordländer); so kann jener zusammenhang mit den Alanen nicht richtig sein, es sei denn, dasz der name Ἀλανοί selbst dem finnischen gesetz folge. Das aber leuchtet mir ein, dasz die gewöhnliche herleitung von Ruotsalainen aus Roslagen, wie ein theil der Finnland gegenüber liegenden upländischen küste genannt wird, falsch und wol umgekehrt Roslagen aus Ruotsalainen gebildet worden sei. gehörte Roxolanus schon im hohen alterthum einem germanischen volkstamm, so kann es füglich ein undeutscher, ihm von fremden nachbarn zugelegter name sein**.

* den Norweger nennen die Finnen Rutialainen, Norwegen Rutia, das scheint dem Ruotsalainen sehr ähnlich. den schwed. Lappen heiszt der Schwede Tarolats oder Laddelats (rusticus).

** an den ersten theil von Rhoxolanius erinnert schon Ῥωξάνη, der name einer gemahlin Alexanders des groszen. es scheint, man hat allen grund den ursprung des russischen namens mit den Roxolanen zu verknüpfen, da nicht allein die byzantinischen *Φοιδεράτοι* und *Βάραγγοι* (s. 450. 451) als Varjager und gosti (gäste), als Varjagorussi auf russischem gebiet erscheinen, sondern auch die drei brüder Riurik, Sineus und Trivor bei Nestor als unslavische, deutsche ansiedler geschildert werden. die ann. trecenses (Pertz 1, 434) melden, dasz der griech. kaiser Theophilus im j. 839 eine gesandtschaft an Ludwig den frommen nach Ingelheim schickte: misit etiam cum eis quosdam, qui se, id est gentem suam Rhos vocari dicebant, unter welchen man sich noch *Βάραγγοι* denken darf, die mit dem alten namen der Roxolanen benannt wurden, wenn sie auch schon Slaven waren. Roxolanus und Ruotsalainen musz also im alterthum von einem germanischen oder halbgermanischen volkstamm gültig gewesen sein. Dasz die Finnen gerade den Russen Wenäläinen und nicht Ruotsalainen nennen, beweist nichts gegen den zusammenhang der Russen und Roxolanen; die finnische benennung hatte sich auf den germanischen bestandtheil des volks, nicht auf den sarmatischen gewandt.

Wie der Römer auge in Scandinavien nur Germanen sah und 749 scandische gleich deutschen stämmen eine uralte gemeinschaft im osten ahnen lassen; findet sich auch die deutsche und altnordische heldensage vielfach verflochten. jene liedberühmten brüder der Rhoxolanen bezeugten es eben und das gedicht von Beovulf bürgt dafür, in welchem Dene, Geátas, Sveon, Gifđas, Francan, Frysan, Hetvare und Hôcingas auftreten. neben andern deutschen stämmen nennt uns Vîđsîđ auch Sveon und Helsingas 320, 1, d. i. die einwohner des schwedischen Helsingeland, altn. Helsingjar; 322, 9 Geflegas? einwohner von Gefle?

Man kann erwarten, dasz auch für den dritten, noch entfernteren hauptheil Scandinaviens, für Norwegen ähnliche beziehungen walten.

Die altn. benennung Noregr (schwed. Norrige, dän. Norge) entspringt aus Norvegr (s. 298), wie durch helvegr die unterwelt, durch 750 moldvegr die erde (ags. foldveg) ausgedrückt wird; zumal aber kann sie jenes ähnliche Gođvegr (s. 729) erläutern. Saxo braucht die lat. form Norvagia, welcher das mhd. Norvæge Nib. 682, 3. Parz. 66, 1 gleicht. doch Conrad schreibt Norwëgen (:dëgen) Partinop. 48, 14. troj. kr. 23783. dem mhd. Sweiden scheint Norweide Diut 1, 67 nachgebildet, blieb aber bis ins 16. jh. üblich in der form Norweden Nortweden bei Er. Alberus, Seb. Frank und Fischart. Wichtiger ist die frage, ob das verengte Noregr schon gesucht werden dürfe in einem alten namen bei Plinius 4, 16: sunt, qui et alias (insulas) prodant, Scandiam, Dumnam, Bergos, maximamque omnium Nerigon, ex qua in Thulen navigetur? Zeusz s. 195 verneint es, weil er sich unter Thule nur das von den Norwegern erst im 9. jh. erreichte Island denkt; da doch Thules sagenhafte unbestimmtheit auszer Island und vielleicht den Orkaden auch auf die norwegische küste angewendet werden darf. bei Strabo s. 63. 64. 114. 201 heiszt Θούλη nördlichste der britischen inseln, das äuszerste nordland, auch bei Plinius 4, 16 ultima omnium, quae memorantur, und berühmt ist Virgils ultima Thule Georg. 1, 30. Tacitus im Agric. 10 von entdeckung Britanniens und der Orkaden redend fügt hinzu: dispecta est et Thyle, quam hactenus nix et hiems appetebat. Procop. b. goth. 2, 15 schildert aber Thule zehnmal gröszer als Britannien und von dreizehn stämmen unter eignen königen bewohnt, was nur auf Norwegen passen kann und zu der grösze von Nerigon bei Plinius stimmt. dasz Procops Thuliten Normänner oder Scandinaven insgemein sind, geht auch aus den darunter mitbegriffenen Gauten (*Γαυτοί*) hervor, die er ἔθνος πολυάνθρωπον nennt.

Der name Thule würde sich lautverschoben gut aus dem altn. dylja celare occulere, dul occultatio erklären: es ist das nebelhafte, unbekannte land und die norweg. landschaft Thelamörk, deren einwohner Thilir heiszen, schlage ich lieber nicht hinzu.

---

man vgl. Ewers vom ursprung des russ. staats, Riga 1808, aber mehr des stofs als der ergebnisse wegen.

Auszer Scandia und Nerigo kommt noch eine andere benennung
751 bei Plinius 4, 13 in betracht: Scandinavia est incompertae magnitudinis, portionem tantum ejus, quod sit notum, Hillevionum gente D incolente pagis, quae alterum orbem terrarum eam appellat. Diese 500 pagi Hillevionum gehn noch über die 100 der Sueven (s. 490. 491) hinaus; der name klingt fast an jene *Αἰλουαίωνες*, Helvecones und Helusii des festen landes (s. 714), das altn. helluland bedeutet felsenland von hella petra, goth. hallus, und die klippen von Norwegen können ihn veranlaszt haben*. Iornandes cap. 3 hat Bergio und Hallin als volksnamen hintereinander. Schwerlich steckt in diesem Bergio oder des Plinius Bergos das heutige Bergen, altn. Biörgyn, Biörgvin, Biörgynja, sondern vielleicht noch das goth. fairguni mons, altn. Fiörgyn, es liesze sich denn ein übergang des F in B nachweisen.

Bei Vîđsîđ werden mehrere norwegische stämme aufgeführt. 322, 15 die Heađoreámas (gebildet wie Heađobeardan s. 689) sind altn. Raumar oder Hađaraumar, bewohner von Raumarîki (vgl. Raumaricae Iornand. c. 3) und Hadaland, zu beiden seiten der Raumelf; Beov. 1032 findet sich 'on Heađoreámes', wobei man land hâm oder geard zu verstehen hat (gramm. 4, 261.) unmittelbar voraus geht 322, 14: mid Hronum ic väs and mid Deánum, welches letztere ganz verschieden von Denum ist; doch weisz ich solche Deánas oder altn. Daunir sonst nicht zu zeigen. bei den Hronum fallen des Iornandes Grannii, ein, vielleicht auch das mare Cronium bei Plin. 4, 13; dann aber Hrones näs aus Beov. 5607. 6267, die stätte am meer, wo des helden hügel erbaut wurde. den Angelsachsen hiesz der wallfisch nicht blosz hväl, sondern auch hron oder hran (vgl. hronrâd Cædm. 13, 9), was man von hrân rheno, altn. hreinn unterscheide. Die Thrôvendas 322, 17 sind altn. Thrændir, besser Thrœndir, bewohner Drontheims; soll man sie aus ags. þrôvan pati, certare, ahd. druoên oder altn. þrôsa augeri herleiten? vielleicht einigen sich beide
752 bedeutungen, ein nordischer heros hiesz Thrôndr, gewis aber ist der ahd. mannsname Druoant (Ried. n° 94. Thrôant b. Schannat n° 45. 259) dasselbe. mit den Glommum 319, 22. 322, 26 konnte ich s. 469 nicht fertig werden; es müssen anwohner des Flusses Raumelf gewesen sein, der heute noch Glomm oder Glommen heiszt. Den Rugum und Holmrygum wurde s. 469 ihre stelle gewiesen. Frumtingas 322, 25 treten sonst nirgend auf; die bedeutung des altn. frumti clunis liesze auf einen höhnischen spottnamen schlieszen.

Im Ossian bezeichnet Lochlin Norwegen, von loch see und linn land, also Seeland; die Iren heiszen jeden Scandinaven Lochlannach, die Galen Lochlunnach; genauer ist fionn Lochlannach weiszer L. ein Norwege, dubh Lochlannach schwarzer L. ein Däne. merkwürdig dasz auch die Lappen Norwegen Vuodn nennen, welches sinus maris

---

* Keyser a. a. o. s. 331 hält die Hilleviones für die norwegischen Elfarbûar oder bewohner von Alfheim, was ich nach den lautverhältnissen bezweifle.

ausdrücken soll, wenn man nicht lieber von vuodo fundus ableiten will.

Die keltischen und finnischen völker waren den deutschen in Europa vorangegangen, und es scheint Finnen selbst den Kelten (s. 174.) von den Germanen wurden die Kelten gegen westen, die Finnen gegen norden zurückgedrängt. dies verhältnis älterer bewohner zu den eingewanderten bezeugen nicht blosz stehn gebliebne ortsnamen und andere wörter der sprache, sondern auch haftende überlieferungen, deren im nächsten cap. erwähnt werden soll.

Auf erhaltung der reinen nordischen sprache hat sowol der längere fortbestand des heidenthums als die abgesonderte niederlassung freier norwegischer geschlechter in dem fernen Island günstig gewirkt, wodurch allein eine grosze zahl von denkmälern geborgen und fortgepflanzt wurde, deren edelster theil jedoch schon vor jenem auszug, wenigstens ihrer grundlage nach, entsprungen gewesen sein musz. darum heiszt auch diese sprache richtiger altnordische oder norrœna als isländische, obschon sie sich auf der abgeschiednen insel bis heute fast unversehrt erhalten hat. Sie gehört zwar dem gesamten scandinavischen alterthum, vorzugsweise jedoch dem norwegischen und unter allen benennungen scheint die zur zeit der vorwaltenden dänischen 753 macht ihr beigelegte einer dänischen zunge (dönsk tûnga) die ungeeigneteste.

Es ist nicht leicht in gedrängter kürze alle kennzeichen der altnordischen sprache anzugeben.

Im vocalismus hat sich umlaut noch vollständiger entwickelt als der mhd. und nhd., und wird nicht allein durch I, sondern auch durch U erregt, doch so dasz das U nur ein vorangehendes A, keinen andern vocal verändern kann. Die altn. brechung des I in IA (und bei zutretendem U IÖ) dreht dem goth. laut AI um und steht dem ags. EO am nächsten, während ags. EA reines A bleibt. U wird aber nicht in UA gebrochen, das sich zu goth. AU wie IA zu AI verhalten könnte, sondern leidet verengung in O, wie ahd. und ags.; auch hierin bewährt sich das beweglichere, feinere element des I gegenüber dem schon spröderen des U.

In der vierten stammreihe entspricht altn. AU dem gothischen, wogegen in der dritten statt des AI der umlaut EI eingetreten ist, nach ahd. weise, das ags. Â aber offenber für AI steht (wie gr. ᾳ für αι); wäre der umlaut des A durch U ganz ebenbürtig dem des A durch I, so hätte hier gleich dem EI entspringen sollen ÖU, welchem auch die spätere schwed. und dän. verengung des altn. AU in Œ näher kommt. Für das goth. Ê in zweiter ablautsreihe gilt altn. Â, wie ahd., während ags. Æ sich mehr an Ê schlieszt. Den ahd. diphth. UO kennen weder die goth. noch ags. und altn. mundart.

Für die consonanten besteht goth. und ags. verschiebung, nicht die weitere ahd. S ist noch häufiger zu R geworden, als in irgend einem andern deutschen dialect, wie zumal die flexionen lehren. assimilation und gemination erfolgt gern, und bemerkenswerth sind DD =

goth. ZD, ags. RD, ahd. RT; RR = goth. RS; LL = goth. Lþ, ahd. LD; NN = goth. Nþ, ahd. ND. goth. LD und ND bleibt auch altn. dagegen ist PP = goth. MP; KK = goth. GK; TT = goth. Nþ.

Die apocope des N ist in den flexionen weiter vorgeschritten als 754 in der fries. sprache, denn auszer dem schwachen obliquen casus entbehrt seiner beim verbum der inf. und die tertia pl. in jedem tempus und modus. nur das part. praet. starker verba behält es. dasz es aber nicht ursprünglich mangelte, folgt theils aus dem gen. pl. auf -na, theils aus dem part. praes. auf -ndi. gerundialformen gebrechen, wie im goth., ganz. Ähnlich der abneigung vor N im auslaut, wie sie auch die partikeln â î ô = goth. ana in un kundgeben, ist die im inlaut, was jene assimilationen KK TT und S für goth. NS zeigen.

Die vocale im schwachen masc. verglichen mit den gothischen haben fast ihre stelle getauscht, indem goth. hana hanins hanin altn. hani hana hana lauten. das I des nom. sg. erkennt sich leicht als unorganische schwächung von A, wie zumal das ags. hana hanan hanan bestätigt, dessen gen. und dat. zum altn. stimmen. dem weibl. und neutralen nom. sg. gebührte gewis ursprüngliches â, wie dem ahd., aber auch das oblique -û für -ô begegnet dem ahd. In der starken flexion haftet aber -r für goth. -s in vielen fällen, wo ahd. der consonant ganz erlischt.*

Den instrumental kennt die altn. sprache nur im sg. neutr. der adjective, wo er zugleich die dative flexion vertreten musz, und dann in pronominalpartikeln. ein dualis lebt blosz im pronomen und ist im verbum erloschen.

Die ags. spuren der reduplication mangeln hier, aber die secunda praet. starker verba hat ihr T behauptet, wie im goth. (s. 485. 487.)

Als hervorstechende eigenheit der nordischen sprache, wenn man ihre spätere entfaltung erwägt, darf zweierlei betrachtet werden, das 755 artikelsuffix und die passivflexion. Der dem subst. angehängte artikel wird mit dem zweiten demonstrativum hinn hin hit = goth. jains jaina jainata gebildet, welches, wie mir scheint, anfänglich ein darauf folgendes adj. voraussetzt, z. b. aus mâđr hinn gôđi entsprang allmälich mađrinn gôđi und zuletzt auch bloszes mađrinn, ohne geleitendes adj. eigentlich stehn also die goth. ahd. und ags. sprache der altn. hier darin entgegen, dasz jene ihr subst. durch das erste demonstrativ, diese durch das zweite bestimmt. dem nord. brauch schlieszt sich einigermaszen der mnl. an, insofern er auszer die die dat auch ghene ghene ghênt als artikel setzt, wie der romanische artikel insgemein aus dem lat. ille illa erzeugt wurde. gramm. 4, 376 und 431 ist die seltenheit und das allmäliche auftreten des artikelsuffixes gezeigt

* auffallend ist R in margr = goth. manags, ahd. manac, ags. manig moneg, fast wie L im serb. mlogi, alts. mnog", poln. mnogi, böhm. mnohi. aus dem comp. meiri darf man es nicht deuten; sollte es vom suffigierten mangi nemo deutlich unterschieden werden? Schweden und Dänen, welche dies letzte wort nicht mehr kennen, sind wieder zum N in mânga mange gekehrt.

worden. Ebendaselbst 4, 39—48 wurde gewiesen, dasz durch anhang eines ursprünglich dem verbum frei nachfolgenden reflexivpronomens eine scheinbare flexion entstand, die statt der medialen bedeutung zuletzt passive annahm.

Aus dem gesagten erhellt, dasz heutzutage so auffallende besonderheiten des nord. dialects keinen genetischen unterschied begründen, vielmehr anzunehmen ist, es sei zur zeit des Ulfilas oder im beginn unsrer zeitrechnung von den vorfahren der Scandinaven so wenig ein artikel (der noch überall selten war) am nomen, und ein reflexiv am verbum suffigiert, als damals schon das N der flexionen abgeworfen worden. was auch der friesischen und englischen flexion widerfuhr, geschah der nordischen allerdings früher; überhaupt sehn wir sie sich immer mehr für suffixe und gegen praefixe entscheiden, wie ihr denn z. b. die gothischen ga- und bi- mangeln, einzelnen spuren nach (gramm. 2, 735. 751) aber gleichfalls einmal zugestanden haben müssen. hierher auch rîsa für goth. usreisan (s. 664) und das schwed. på dän. paa statt des altn. uppâ; die angehängten negationen sind dagegen einleuchtendes beispiel der suffixe.

Im pronomen stimmt sâ sû þat zum goth. sa sô þata, ags. se seo þät, gewis aber stand dem masc. ursprünglich kurzes sa zu, aus welchem dann für die schwache flexion überhaupt -a statt -i zu 756 entnehmen wäre; das fem. sû verhält sich zu goth. sô, wie das û in tungû zum goth. ô in tuggôns. characteristisch ist der abgang des goth. is si ita, ahd. ër siu ëz, wofür ein der neutralform unfähiges hann hun gilt, dessen ursprung schwierig scheint. erwägt man das ags. he heo hit und die überreste des goth. demonstrativum hita himma hina; so zeigt sich die demonstrative form eingedrungen in die persönliche und mit einem suffix des andern demonstr. hinn hin = ille illa verbunden. hann hun entspränge also aus goth. his jains hi jaina.

Unter den praepositionen gebrechen der altn. sprache das goth. bi, ahd. pi; goth. du, ahd. zi; goth. þairh, ahd. duruh und werden ersetzt durch hiâ (schwed. dän. hos), til, î gegn. Mit ihrem han hun hos til igenom stehn noch heute die Scandinaven uns andern Deutschen entgegen.

Die ergibigkeit der denkmäler altn. sprache offenbart uns ihren reichthum, der sich mit jedem andern dialect, dem goth. ahd. und ags. vielfach berührt und noch genug eignes, allen übrigen entgehendes besitzt. könnten wir aber der andern sprachen umfang eben so vollständig überschauen, so würde sich die gemeinschaft aller besser an tag legen.

Dem goth. bagms entspricht baðmr näher als das ags. beám, ahd. poum; dem hauri hyr, dem hallus hallr, dem valus völr, dem vandus vöndr, dem magus mögr, dem malô mölr, dem trigô trëgi, dem airus ari, dem vairilô vör, dem lubi lyf, dem lasivs lasinn, dem niþjis niðr, dem grêtan grâta, dem hinþan hitta, dem drunjan drynja, dem digrs digr, dem bani ben, dem fani fen, dem kuni kyn. das goth. êta in uzêta praesepe von itan gleicht dem altn. gebrochnen iata gen.

iötu von ëta und litth. edziôs von esti, gr. φάτνη f. φαγέθνη von φάγειν.*

Ahd. und altn. ëtar iađar, hachul hökull, enchil ökkull, hlancha 757 hlökk, wanchôn vakka = lat. vagari, Hnëchar Hnikur, kamal gamall, haru hör, hâr hâr, dilli þil, ella elja, challôn kalla, andi enni, omo omi, rippi rif, Sippia Sif, luppi lyf, louh laukr, haruc hörgr, sëlah sëlr, falawisca fölskvi, heigiro hegri (gramm. 1, 432.)

Ags. und altn. häle halr (vgl. ahd. halid), hät hattr (s. 577), hväl hvalr, seolh sëlr, brim brim, eorl iarl, eorp iarpr, äled eldr, eodor iađar, leác laukr, hreác hraukr, sveora svîri, oma omi, secg seggr, sôt sôt, näs nes, gicel iökull, hêl hœl, geohđo gëđ, griđ griđ. nemlich auszer frido friđr pax besitzen diese beiden sprachen ein den übrigen mangelndes griđ für den begrif friedlicher sicherheit, wie die Gothen neben friþus auch gavairþi verwenden.

Es wäre aber leicht eine menge wörter auszuheben, die der altn. sprache eigen und den übrigen verloren sind oder darin nie vorhanden waren. bei abhandlung des vocalismus im ersten theil meiner grammatik habe ich ein reiches verzeichnis aller altn. wörter gegeben.

Viele jener eigenthümlich altnordischen leben auch noch in der neueren sprache fort, z. b. agn esca, piscatura, schwed. dän. agn, woher der mannsname Agnar venator piscator (ahd. Aganheri? denn Agenaricus hat Ammian 16, 12); gâta aenigma schwed. gåta dän. gaade; hali cauda schwed. dän. hale; skegg barba schwed. skägg dän. skäg; hiarsi hiassi sinciput schwed. hjesse dän. isse, doch übrig im nnl. hersepan; hreiđr nidus dän. rede; litr color schwed. let; lær femur schwed. lår dän. laar; fors cataracta schwed. fors dän. fos, woher vermutlich der name Forseti Fosite (mythol. 1210); gluggi fenestra schwed. glugg dän. glug; sæng lectus schwed. dän. säng; ostr caseus schwed. dän. ost; leir argilla schwed. dän. ler; il planta pedis altschwed. il; sîld halec schwed. dän. sild; kâtr hilaris schwed. kåt lascivus dän. kaad; þûngr gravis schwed. dän. tung; tapa perdere schwed. tapa dän. tabe; kasta jacere schwed. kasta dän. kaste; elska amare schwed. älska dän. elske, schwerlich für eldska von eldr, vielmehr von ala fovere.

Nicht wenige sind aber heute erloschen z. b. farmr onus; hratti 758 aestus maris; garpr und greppr vir fortis; hland lotium; gandr lupus; klasi racemus; masti papilla; hvammr convallis; skagi promontorium; tađ fimus; glata perdere; hâttr mos; mak unguentum; fönn nix; þömb arcus; söl alga; der umbraculum pilei; fler ratis; hik mora; rik pulvis vgl. goth. rikan congerere; lipr facilis; nipr pulcher; slippr nudus; glis fucus; linni serpens scheint ein goth. linþa, ahd. lindo? vgl. mythol. s. 652; bil momentum; þulr orator; brum frondes arborum; skrum nugae; buna scaturigo; hrund femina; urri canis;

* altn. deli canis mas wäre oben s. 448 anzuführen gewesen; aber auch urri heiszt canis, yrsa canis f. also = ursi.

skutull venabulum von skiota; hylr gurges; gola aura frigida; fok ningor von fiuka; lon intermissio; mor pulvis; dorg hamus; dorri aries; rygr mulier opulenta; frânn nitidus; skân cortex; lâra frangere; smæra trifolium; sômi decus; glôra micare; stauli servus; þaul sermo prolixus vgl. þulr; raumr vir grandisonus (vgl. Raumar s. 751); fliođ virgo venusta; hliođ sonus (vgl. ahd. hliodar ags. hleođor oraculum); und eine grosze zahl anderer.

An lat. wörter reichen manche z. b. arđr aratrum; full poculum (vgl. s. 657); vömb goth. vamba = venter (vgl. s. 336); leđja ahd. leddo = lutum; karn hernia; hiörr und hiari cardo; wahrscheinlich gehören hyr und goth. hauri zu carbo. dallr arbor und döll nympha, deren leben an den baum gebunden war, halte ich zu ϑάλλειν grünen, wachsen und die Θάλλω ist Döll.

Merkwürdig scheint die ähnlichkeit finnischer wörter: âr remus finn. airo lapp. airru; herdar scapula ahd. harti finn. hartio lapp. hardo; refr und rebbi vulpes schwed. räf dän. räv finn. repo gen. revon; loll segnities finn. lölli segnis tardus; magi stomachus schwed. mage dän. mave finn. mako gen. maon; maur formica schwed. myra dän. myre mnl. miere finn. muurainen; piltr puer schwed. pilt finn. piltti; pûki puer schwed. pojke puer piga famula dän. pog puer pige puella, finn. poika poian puer, piika puella; alda unda finn. àlto; altschwed. nek dän. neg merges frumenti, finn. nikuli par mergitum; lîk corpus goth. leik finn. liha; kös acervus finn. kasna; mækir gladius finn. miekka. andere habe ich sonst aufgezählt. Solche einstimmungen erklären sich aus früher nachbarschaft der Finnen und 759 Deutschen und wechselweise wurde deutsches ins finnische, finnisches ins deutsche übernommen.

Keltische verwandtschaft zeigte sich uns oben gerade beim hausvieh: kâlfr colpa; tarfr tarbh taru; bauli taurus und baula vacca von baula mugire; lamb llamp. es sind aber auch andere wörter beizubringen, z. b. altn. lâs sera schwed. lås dän. laas, ir. und gal. glas, denn flösse es aus der wurzel lësa goth. lisan, so würde es sich auch in den andern deutschen dialecten zeigen. Man hat Niörđr und Nerthus zum ir. gal. neart gen. nirt, welschen nerth, armor. nerz gehalten, welche alle kraft und stärke ausdrücken. wie wundersam, dasz den Finnen neiti neito virgo neitoinen puella, den Iren naoidhe, den Galen naoidhean kind ausdrückt, aber auch den Böhmen neti neptis, den Gothen niþjô, altn. niđr filius und propinquus, nift nipt soror, sponsa (vgl. s. 271.)

Einzelne ortsnamen weisen bald auf finnische, bald keltische sprache, z. b. Sâmsey auf Sâmr = Sabme Same d. i. Lappe, Hlessey auf Hlèr den wassergott, vielleicht vom welschen llyr see, strom.

XXVIII.

DIE EDDA.

760 Die edda ist ein unvergleichliches werk. denn ich wüste nicht, dasz bei irgend einem andern volk grundzüge des heidnischen glaubens so frisch und unschuldig aufgezeichnet worden wären; an solcher einfachen, von keiner kunst der poesie ausgeschmückten fassung, wenn die natur des mythus wie der sprache erkannt werden soll, liegt es aber. in der edda verschlingen sich götter- und heldensage, die auch sonst nicht von einander zu lösen sind. Snorri in der Ynglîngasaga und noch entschiedner Saxo in seinem ganzen werk unterwerfen schon den mythischen stof ihrem eignen urtheil. Unter den Griechen hat fast allein Pausanias in seiner treflichen περιήγησις der gesammelten volksage ihre reinheit gelassen: aber er geht ihr nur nebenbei nach. Hesiods darstellung ist zu dichterisch und Apollodors bibliothek zu nüchtern, Ovids reiche metamorphosen erscheinen weder ursprünglich noch ungeziert. im alterthum der übrigen Deutschen ist zufällig, etwa wie in griechischen scholien, einzelnes werthvolle geborgen.

Gemeint aber wird hier die jüngere prosaedda aus drei (eigentlich nur zwei) theilen Gylfaginnîng, Bragarœdur und Skâldskaparmâl bestehend, deren verfasser, allem anschein nach, Snorri nicht war, da dieser in Ynglîngasaga, welche ihm mit gröszerem recht zusteht, eine abweichende, viel bestimmtere ansicht an den tag legt. Von Snorri 761 ist auszerdem ein hâttatal oder hâttalykill geschrieben worden, welcher jetzt einen zur edda ungehörigen anhang, unter dem titel bragarhættir bildet.

Eben so wenig gebührt den kostbaren älteren liedern mythischen und epischen inhalts, deren sich ein ansehnlicher theil erhalten hat, und welche schon in noch gröszerer zahl dem urheber der edda vorlagen, dieser name. höchstens könnte man in einigen ungebunden beigefügten eingängen und schlüssen den stil der edda wiederfinden. allein die lieder selbst machen kein ganzes, zusammenhängendes werk und ihr höheres alterthum, der edlere ton, den sie anstimmen, schlieszt einen namen aus, der für die erzählende weise eines werkes späterer zeit überaus passend gewählt wurde.

Edda nemlich bedeutet proavia, wie aus Sæm. 100ª Sn. 202 zu ersehn ist, und nach dem gewöhnlichen verhältnis des altn. DD wäre dafür goth. izdô zu gewarten, welches ich schon s. 313 berathen habe, wobei aber das einfachste schiene, sich an das finn. isä pater, isoisä avus, isoäiti avia zu erinnern. von eiđa mater goth. aiþei finn. äiti (s. 267. 271) wird edda proavia Sn. 202 ausdrücklich unterschieden. Es ist nun völlig im sinne des alterthums, dasz die urgroszmutter dem kreis ihrer kinder und enkel von der vergangenheit kunde gibt, und so mag auch die spinnende frau Berhta oder königin Pedauca den lauschenden nachkommen erzählt haben, was ich damit bezeuge, dasz in Frankreich die contes de ma mère l'oie unverschollen sind. In einem abgehenden, verlornen prolog würde vielleicht die edda leiblich eingeführt werden und den faden der erzählung drehen. Ob eine der erhaltnen handschriften noch den alten titel edda führt, kann ich nicht sagen; doch werden schon in einem isländischen gedicht auf den heil. Gudmund aus der zweiten hälfte des 14. jh. die dichtkunst eddulist, und in dem gedicht 'lilia', vermutlich derselben zeit, die gesetze des dichtens eddureglur benannt, was sich alles auf skâldskaparmâl beziehen musz. man könnte von diesem gesichtspunct die nordische edda der mhd. aventiure vergleichen.

Wie nun der ganzen altnordischen poesie gesprächsform zusagt 762 und viele lieder in rede und antwort eingekleidet sind; so stimmt auch die grundlage der edda höchst merkwürdig mit dem gewebe eines älteren liedes überein.

In Vafþrûđnismâl wird vorgestellt wie Ođinn, der vielerfahrne gott es unternimmt einen weisen und mächtigen riesen heimzusuchen und zu prüfen. als wegemüder pilgrim tritt er unter dem namen Gângrâđr in Vafþrûđnis halle, wird gastfrei empfangen und nachdem er dem iötunn rede gestanden hat auf vorgelegte fragen, richtet dann Ođinn eine reihe der schwersten über die welt, götter und riesen an seinen wirt, der ihm bescheid gibt, aus der letzten frage inhalt aber räth, dasz ihm der mächtige gott selbst entgegengetreten sei und seine geheimnisse ausgeforscht habe. was darauf weiter geschah, wird nicht gesagt; während ein andermal dieselbe frage (nach dem, was Ođinn dem Baldr ins ohr geflüstert, bevor er auf den scheiterhaufen getragen ward) unheil herbei führte. offenbar ist Odinn, der als Gestr blindi dem klugen Heidrekr gegenüber steht (fornald. sög. 1, 464—488) identisch dem Ođinn als Gângrâđr gegenüber Vafþrûđnir. das wichtigste aber musz scheinen, dasz der name Vafþrûđnir mit Vafuđr, einem der namen Ođins selbst (Sæm. 47ᵇ) zusammenfällt, der die webende wabernde luft ausdrückt (Sæm. 50ª.) dies verhältnis soll sich hernach näher aufschlieszen.

In der edda tauschen die rollen geradezu. hier tritt kein gott auf, der die riesen, sondern ein mensch, der die götter erforschen will. ein kluger, in Sviþiođ herschender könig macht sich auf nach Asgarđ und Vallhöll, um der âsen herlichkeit zu schauen; auch er birgt seinen eigentlichen namen Gylfi und nennt sich Gângleri, was

deutlich mit jenem Gângrâđr eins ist und wieder den pilger bezeichnet. wie aber Ođinn selbst Vafuđr = Vafþrûđnir heiszt, erscheint wiederum Gângleri oder Gânglari als name Ođins (Sæm. 46[a]) [der arme gengelære. GA. 2, 426], und mit recht hat in dieser stelle Munchs ausgabe s. 31[b] Rasks unnöthige, ja falsche lesart Gângrâđr wieder beseitigt. Gylfi 763 wird zwar nicht iötunn genannt, noch ist Svîþiođ Iötunheim, allein er scheint doch früher im land angesessen als die âsen [und den riesen befreundeter], und sonst heiszt eine riesin Giâlp (Sæm. 118[b]), Gylfi aber (ags. Gylpa Gulpa? ahd. Golfo?) drückt prahler aus.* Dieser Gylfi oder Gângleri legt nun eine menge fragen vor über die âsen, die schöpfung, himmel und erde und wird darauf ausführlich von Hâr beschieden; öfter (Sn. 5. 23. 48. 49) reden auch Iafnhâr und Thriđi mit ein in die antwort. zuletzt aber scheinen dem Gângleri die fragen auszugehn und er wird von Hâr entlassen; da vernimmt er heftigen donner, Vallhöll ist vor seinen augen verschwunden, er kehrt heim in sein reich und erzählt, was ihm widerfahren war: aus seinem bericht schöpfte man kunde von diesen dingen. Den in solchen rahmen gebrachten erzählungen, die durchgängig nicht blosz aus den älteren, vorhandnen oder verlornen liedern geschöpft sind, sondern auch den zusammenhang zwischen ihnen herstellen, hat man den namen dœmisögur (beispiele) ertheilt und jüngere abschreiber mögen sie gar Gylfaginníng (Gylfis teuschung) oder Hârs lygi (Hârs lügen) benannt haben.

Der andere theil der edda heiszt Bragarœđur. wie Vafþrûđnismâl auf einem besuche Ođins bei dem iötunn, Gylfaginníng auf einem besuche Gylfis bei den göttern beruht, werden auch Bragarœđur durch ein gastmal eingeleitet. nach dem alten lied hatte Oegir oder Gŷmir den âsen zu sich entboten und brauchte goldlicht statt des feuerlichts. die edda kehrt es aber wieder um und läszt den Oegir, der auch Hlêr heiszt, nach Asgarđ reisen, welchen die âsen mit gaukelspiel**, wie den Gylfi empfangen; statt des feuerlichts hatte Ođinn schwertlicht. beim gastmal sasz dem Oegir zunächst Bragi, und beantwortet ihm die vorgelegten fragen durch erzählungen, wie Hâr dem 764 Gylfi, daher rührt der fügliche name Bragarœđur. Zugleich erhellt, dasz der sammler der edda nicht jenes lied vor sich hatte, welches wir unter dem namen Oegisdrecka oder Lokaglepsa besitzen, weil beide einleitungen völlig abweichen. es gab also verschiedne, wenn schon ähnliche sagen.

Ferner trage ich keinen zweifel, dasz die sogenannte skâlda oder skâldskaparmâl, die man in den ausgaben als dritten theil der edda sondert, unmittelbar und nothwendig zu Bragarœđur gehört, was immer Rask s. 93 dawider sage. denn zu geschweigen, dasz sonst Bragarœđur viel zu geringen umfang erhalten würde, empfängt man

---

* eine tochter des Gylfi, namens Heiđr wird dem Sigrlami, Ođins sohne vermählt. fornald. sög. 1, 413.

** sionhverfíngum; man erinnert sich dabei des empfangs der heidnischen boten in Carls burg (mythol. s. 1086); auch eine lombardische sage von Arichis ist zu vergleichen (Pertz 5, 479.)

über die wahl Bragis zum erzähler erst dadurch eigentlichen aufschlusz, dasz er als gott der dichtkunst vorzugsweise geschickt ist die dichterischen ausdrücke nach ihrem mythischen ursprung zu deuten. er hatte (Sn. 83) den beginn der skaldschaft erzählt und aus seinem munde schlieszen sich nun höchst passend die weiteren antworten auf Oegirs fragen an, die alle zur dichtkunst gehören. mit unrecht sind darum in Rasks ausgabe des skâldskaparmâl diese durchlaufenden bezüge auf Oegir und Bragi als unecht eingeklammert worden; dasz aber die dichterregeln stets zur edda gerechnet wurden, lehren die s. 761 beigebrachten zeugnisse. Hingegen formâli Sn. 1—16 und die beiden eptirmâli Sn. 78. 88—90 verrathen sich von selbst als fremdartige, wenn schon ziemlich alte zusätze.

Warum aber habe ich hier überhaupt die edda zur sprache gebracht? weil sie beitragen soll den rechten standpunkt für die völkerverhältnisse des alterthums zu sichern.

Es ist schon mehr als einem forscher aufgestoszen, dasz in den sagen von zwergen und riesen die beiden als zurückgedrängte, vor dem einwandernden stamm der menschen weichende alte landeinwohner erscheinen. davon bin ich gleich oben s. 2 und 15 ausgegangen; gegenüber alten weidenden und milchessenden riesen traten ackernde menschen auf, und wenn der pflug selbst für ein lebendiges thier galt (s. 57), konnten auch pflügende rinder und menschen einer hünenjungfrau wie seltsames gewürm vorkommen; zwischen dem alten und neuen volk war abneigung und feindschaft und dieser grundzug zuckt 765 im beweglichen element mythischer überlieferung allenthalben nach. jene riesen oder zwerge im gegensatz der menschen sind bald heiden, bald geschichtliche fremde völker, die sich von den christen und eingebornen absondern. zwerge und riesen, wie sie die dichtende sage ausstattet, gab es nie, wol aber nachbarn von verschiedner race und kleinem oder groszem schlag, deren sich der mythus bemächtigte. mythol. s. 427. 493. 1035 ist entwickelt worden, wie den Deutschen und Scandinaven Wilzen, Wenden, Finnen, Lappen, Avaren und Hunen als zwerge oder riesen erschienen und die beschaffenheit daemonischer wesen annahmen, mit welchen bald in friedliche bald feindliche berührung getreten wurde. an den riesen wird sowol treue und verstand als plumpheit und übermut, an den zwergen sowol elbische schönheit und geschick als häszliche gestalt, truglist und verrat wahrgenommen.

Mit diesem gegengewicht einer unheimlichen geisterwelt zu dem menschengeschlecht rinnt aber zusammen die tiefwurzelnde vorstellung des alterthums von einer zwiefachen art der götter selbst, die es entweder als waltende naturkräfte oder sittliche begriffe auffaszt. denn nicht zu verkennen ist, dasz die groszartigen wirkungen der elemente dem kindlichen glauben der vorzeit sich als riesische oder titanische gewalten, die sittlich erhabenen eindrücke göttlicher wesen im befreundeten bilde menschlicher helden und ahnen darstellen, weshalb auch jenen übermenschliche gestalt, diesen aber das höchste masz

menschlicher schönheit beigelegt wird. hieraus folgt nun weiter, dasz, da der rohen naturkraft allmälich die sittigung der menschen entgegentritt, mit den einwandernden völkern zugleich ein neues göttergeschlecht anlangt, vor welchem die älteren naturgötter weichen: den Vafþrûđnir überwältigt Ođin. wie bei unsern vorfahren standen auch bei den Griechen neue götter den älteren titanen gegenüber (mythol. s. 311); das ist eine der wichtigsten und bedeutsamsten einstimmungen zwischen deutschem und griechischem alterthum.

Es gehört nicht hierher näher im einzelnen zu entfalten, auf 766 welche weise der altnordische glaube sich die macht des feuers, wassers und windes, der sonne und des mondes*, des tages und der nacht als leibliche riesen dachte, deren sinnliche eigenschaften hernach zum theil auf die jüngeren gottheiten, die jener stelle einnahmen, übertragen wurden. zum beweis dienen allein schon die mehrfachen namen, welche den hauptgöttern beständig gewissermaszen alten und neuen cultus vereinen. Ođinn, wie wir vorhin sahen, fällt als Vafuđr mit dem iötunn Vafþrûđnir zusammen, der die webende, bebende luft darstellt; mit andrer benennung heiszt aber auch Ođinn Biflindi, ja der eigne name Ođinn oder Wuotan scheint auf die alldurchdringende luft bezüglich (mythol. s. 120. 135. 836) und eine benennung seines sittlichen wesens, Oski oder Wunsc, bedeutsam mit dem begriffe ôskabyr oder wunschwint (mythol. s. 135. 136) verknüpft. Donar oder Thôrr gleicht dem riesen Thrymr (sonitus), dem am besitz des hammers gelegen ist wie jenem, er ist gleichsam ein älterer Ökuþôrr, der dem jüngeren Asaþôrr erliegt. Oegir, ags. Egor, noch heute im engl. dialect von Nothingham Eager, gemahnt an die finnische wassergottheit Ahto gen. Ahin wie ans lat. aequor, und hiesz mit anderm namen Hlèr, wovon Hlèsey, dän. Lässö, die insel genannt wird, mit einem dritten Gŷmir (Sæm. 59), der auch sonst deutlich als iötunn 767 auftritt (Sæm. 82[b] 84[a. b]), und als der vater der Gerđr (Sæm. 117[b]), um welche Freyr warb, dessen vater Niörđr bei den âsen über das meer waltete, wie Nerthus bei Tacitus am seegestade wohnt. Oegir aber, dem das goldfeuer zu gebot stand, scheint zugleich feuergott, was seiner diener namen Funafengr (feuerfänger)* und Eldir (zünder) verrathen, denen Loki, als neuer gott des feuers, aufgesessen ist: den Funafengr erschlägt, mit Eldir streitet er. ein andermal unterliegt

* Caesars berühmter nachricht von den Germanen: deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt et quorum opibus aperte juvantur, Solem et Vulcanum et Lunam: reliquos ne fama quidem acceperunt, lasse ich mythol. s. 108 noch nicht ihr recht angedeihen: sie trift vollkommen zu für den naturcultus, wie er damals Römern bei Sueven und noch späterem beobachter bei Alamannen (mythol. s. 89) vortrat. nur dasz daneben andere götter, wie sie Tacitus im folgenden jh. wahrnimmt, nicht verehrt worden seien, dasz ein übergang von den alten göttern zu den neuen gerade im ersten jh. stattgefunden habe, darf man so wenig glauben, als dasz die Alamannen des sechsten blosz bäume und wasserstrudel angebetet hätten. auf die übrigen götter erstreckte sich Caesars und Agathias kunde nicht, sie müssen lange vor Caesars zeit da gewesen sein.

** gewis ist Sæm. 59. Sn. 129 so zu lesen für Fimafengr.

aber Loki dem alten naturgott Logi, aus dessen namen jener nur fortgeschoben ist.

Odinn, Thor und Loki heiszen âss, alle neuen götter und göttinnen æsir und âsynjor, ihre himmlische brücke heiszt âsbrû (s. 657), ihre burg âsgardr oder âsagardr (borgr âsa, Sæm. 5ª) und steht dem iötunheimr oder den iötnaheimar entgegen; doch in keinem der lieder wird gesagt, dasz die âsen aus dem osten (wo sie Iornandes als anses kennt) in den norden eingewandert seien. nur die edda weisz es noch, weil sie einen âsgard hinn forna, einen alten âsgard nennt (Sn. 3, 11), der vom nordischen verschieden sein musz. ich halte das für echte überlieferung, aber freilich die s. 10 vorausgehenden worte 'þat köllum ver Troja' für später eingeschaltet, vielleicht vom verfasser des formâli, der s. 7. 11 diese falsche anknüpfung an Troja und Griechenland noch weiter ausmalt.

Snorri, wenn es sicher ist, dasz er Ynglîngasaga schrieb, war schon in der ersten hälfte des 13 jh. der meinung, dasz aus jener Svîþiod hin mikla am Tanais, wo Asaland, Asaheimr und eine burg Asgardr gelegen habe, Odinn und seine dîar mit groszem heer westwärts nach Gardarîki, von da südwärts nach Sachsen und endlich nördlich über das meer nach Fion (Fünen) gelangt seien, wo hierauf der name Odinsey entsprang. als ihm nun auch Schweden gehorchte, sei es Mannheim, das alte grosze Schweden aber Godheim genannt worden und zuletzt Odinn selbst wieder dahin zurückgegangen: sagdi hann sik mundo fara î Godheim ok fagna þar vinum sînum. nû hugdu Svîar, at hann væri kominn î hinn forna Asgard ok mundi þar lifa at eylifu. sehr merkwürdig aber ist, was cap. 16 von Svegdir berichtet 768 wird, dasz er feierlich gelobt habe 'at leita Godheims ok Odins ens gamla'. dies Godheim suchen, oder wie es gleich darauf heiszt, dies 'at hitta Odinn', Odin aufsuchen hat entsprechende ähnlichkeit mit dem gehn zu Zamolxis bei den Geten (s. 187), die gleich den Schweden an unsterbliches leben in gemeinschaft mit ihrem gott glaubten. Godheimr, Godvegr ist aber deutlich der Godþiod alte heimat im osten, nach der ihre sehnsucht auch in der ferne fortdauerte. Mannheim neben Godheim bringt mich auf neue fährte: in Mannheim wohnen die Menn (goth. Mans, gleichsam Alamans s. 498 und des Mannus nachkömmlinge), welche Alvismâl neben Iötnar, Alfar, Dvergar, Vanir und — Godar stellt. diesen nom. aus dem dat. pl. Godom zu entnehmen ist eben so zulässig als aus godom den nom. pl. god (dii), und mythol. s. 308 machte mich schon stutzig, dasz str. 17 götter und âsen, str. 21 götter und ginregin nebeneinander genannt werden. sind aber Gothen, Mannen, Vanen als völker gemeint, so vernehmen wir zugleich die organische, den goth. Guþans entsprechende namensform Godar, die hernach in Gotar entstellt wurde. genau geredet wäre str. 17 sôl heitir med Mönnom, enn sunna med Godom, wenn schon sauil auch gothisch, sunna auch nordisch ist. von Mannheimr und Godheimr wird aber in den nordischen sagen Alfheimr und Iötunheimr unterschieden. Die beiden Asgard, das alte und neue, im osten

und westen, können sie nicht auch anklingen an die maeotischen Ἀσπουργιανοί zwischen Phanagoria und Gorgippia bei Strabo s. 495. 556 und auf inschriften (Böckh 2, 94[b] 115[a. b] *) ja selbst an das abweichende Ἀσκιβούργιον am riesengebirge und Asciburgium am Rhein, die sich hernach von Iscio, der Iscaevonen stammvater oder dem 769 eddischen Askr deuten lassen? Asaland aber muste sich der späteren betrachtung von selbst in Asia wandeln und so den gedanken an die Türkei herbeiführen, ohne dasz es nöthig oder glaublich wäre, diese verknüpfung aus einer bekanntschaft der Normannen mit altfränkischer sage abzuleiten. Sögubrot (fornm. sög. 11, 412) drückt sich folgendergestalt aus: upphaf allra frâsagna î norrœnni tûngu, þeirri er sannindi fylgja, hôfst þâ er Tyrkir ok Asîamenn bygđu norđrit; þvî er þat međ sönnu at segja, at tûngan kom međ þeim norđr higat, er ver köllum norrœnu, ok gekk sû tûnga um Saxland, Danmörk ok Svîþiođ, Noreg ok um nokkurn hluta Einglands. höfuđmađr þessa folks var Ođinn, son Thôrs, hann âtti marga sonu. hann skipađi sonum sînum til landa ok gerđi höfđîngja. einn af sonum hans er nefndr Skiöldr, sâ er land tôk ser, þat er nû heitir Danmörk. en þa voru þessi lönd, er Asîamenn bygđu, köllud Gođlönd, en fôlkiđ Gođiod (vgl. oben s. 740.) Nicht anders sagt Hervararsaga cap. 2 (fornald. sög. 1, 413): þessa samtîđa komu austan Asîamenn ok Tyrkjar, ok bygđu Norđrlöndin, Ođinn hêt formađr þeirra. Aber schon Ari prestr hinn frôđi, aus dem 11 jh., der dem Snorri lange vorangieng, nennt in der genealogie der Ynglinge am schlusz seiner Islendînga bôk, den Yngvi Tyrkja konûngr, welche kunde ihm doch sicher nicht aus Frankreich her zugekommen war. Zugleich ist klar, dasz unter allen Nordländern der glaube an östliche abkunft verbreitet war und auf Gođþiođ wie Svîþiođ erstreckt werden musz, also mit dem gegensatz der zu verschiedner zeit und aus verschiedner gegend eingewanderten Schweden und Göten nichts zu schaffen hat.

Dringt man in diese verhältnisse ferner ein, so empfangen die dem Ođinn schon von den alten liedern beigelegten namen auszerordentliche bedeutung. es heiszt Vegtamr (wegemüd), Gângrâđr, Gângleri, bei Saxo p. 45 viator indefessus, warum er gerade von allen göttern? gewis weil seine wanderungen von osten nach norden unter dem volke berühmt und eingeprägt waren. wenn also auch dieser züge die uns verbliebnen lieder nicht mehr gedenken, setzen in sol- 770 chen namen sie sie offenbar voraus. es ist oft gesagt worden, dasz die ältesten hss. der lieder nicht über das 13 jh. reichen, aber auch eingesehn, wie wenig das ihrem höheren alter anhaben könne, welches wol sicher in das eilfte jh., aller wahrscheinlichkeit nach weiter in die vorzeit zurück aufsteigen musz. mögen sie immer im verlauf

* ich weisz, dasz man auch an das pers. asp equus (s. 30) gedacht hat, wodurch die zusammensetzung as-purg ausgeschlossen schiene, doch zwingend sind die gründe nicht, und selbst asp könnte übertreten in ask, das in unsrer alten sprache schif bedeutet. namen des schifs gehn in die des rosses über.

der zeit änderungen und einschaltungen erfahren haben; solche beinamen wie die angeführten odinischen und ihre ursache gehören dem tiefsten alterthum, und es läszt sich aus einem wichtigen zeugnis des Paulus diaconus darthun, dasz mit der ansicht von Odins herkunft aus dem osten schon das achte jh. gleich den späteren, und nicht allein im norden, sondern auch in andern theilen Deutschlands vertraut war. Wodan sane, sagt er 1, 9, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe anterius, nec in Germania sed in Graecia fuisse perhibetur; man hat ungeschickt und die kraft der ganzen stelle zerstörend, den letzten satz auf Mercur, statt auf Wodan ziehen wollen *, dessen und seines volkes abstammung aus Griechenland (und das darf doch Thrakien und Getenland meinen) durch solch eine überlieferung willkommen bestätigt wird.

Weder Paulus stellt diesen Wodan, noch die edda Oðinn als einen betrüger, zauberer und volksaufwiegler dar; aber der späteren christlichen vorstellung muste angemessen scheinen, den von dem heidenthum verehrten mächtigen namen nur in solchem licht auftreten zu lassen. Yngl. saga cap. 7 legt dem Oðinn zauber und runenkünste bei, er habe todte aus der erde geweckt und alle verborgnen schätze gewuszt. Noch weiter schreitet Saxo grammaticus, der den Othin nicht blosz als machthaber schildert, sondern als listigen verführer, dessen leben durch entehrende handlungen in schatten gestellt wird. aber auch Saxo weisz und berichtet, dasz Othin und die andern asen oder dii ihren alten sitz in Griechenland hatten, oder wie er sich 771 bestimmter ausdrückt zu Byzanz, also in Thrakien; p. 45 heiszt es geradezu: at dii, quibus praecipue apud Byzantium sedes habebatur, Othinum variis majestatis detrimentis divinitatis gloriam maculasse cernentes, collegio suo submovendum duxerunt. vorher aber s. 13 war gesagt worden: ea tempestate cum Othinus quidam Europa tota falso divinitatis titulo censeretur, apud Upsalam tamen crebriorem diversandi usum habebat . . . cujus numen septentrionis reges propensiore cultu prosequi cupientes effigiem ipsius aureo complexi simulacro, statuam suae dignationis indicem maxima cum religionis simulatione Byzantium transmiserunt. als nun die ungetreue Frigga von dieser bildseule das gold abgezogen hatte, sei Othin vor scham aus dem land gewichen und ein andrer zauberer Mitothin (unter welchem man sich Oðins bruder Ve oder Vili bei Snorri denken mag) [Yngl. 3 Vilir = Ollerus] an seinen platz eingetreten, doch zuletzt Othin zurückgekehrt und wiederhergestellt worden. dem Saxo war folglich Othins auszug und rückkehr in das östliche reich bekannt.

Umsonst war die mühe einen Oðinn und wiedergeburten Oðins historisch aufzustellen: es ist an ihm der hauch eines göttlichen wesens, das sich nicht anfassen läszt oder dem fassenden unter der hand

* Schmidts zeitschr. für gesch. 1, 264, vgl. mythol. s. 1207.

verflüchtigt. Odinn ist schon jener Zalmoxis (s. 187), der zu Pythagoras gekommen und zuletzt wieder ins land der Geten zurückgekehrt, oder der nach dreijährigem verweilen im unterirdischen haus ihnen vom neuem erschienen sein und den glauben an unsterblichkeit sie gelehrt haben soll. war er aber den Geten und vielleicht auch den Skythen *
772 vor beginn unsrer zeitrechnung bekannt, wie könnte die auswanderung der Gothen und andrer Deutschen gegen westen und norden unter seinem geleit anders als mythisch verstanden werden? sein cultus erstreckte sich längst über alle Deutschen.

Klingt altnordische poesie, edda und was Snorri, andere Norweger und Saxo melden ein in alle andern ergebnisse über die abkunft der deutschen stämme aus fernem osten; so werden sowol die denkmäler des nordens frei von dem ihnen oft gemachten vorwurf werthloser und unglaubhafter erdichtung, als auch die übrigen nachrichten dadurch nicht um ein geringes bekräftigt. an der edda hat sich eine zum urtheil in mythologischen dingen noch unreife critik oft versehn.

* etymol. magn. s. v. *Ζάμολξις* 408, 2: *ἀθανατίζουσι δὲ καὶ Τέριζοι καὶ Κρόβυζοι καὶ τοὺς ἀποθανοῦντας ὡς Ζάμολξιν φασὶν οἴχεσθαι, ἥξειν δὲ αὖθις. καὶ ταῦτα ἀεὶ νομίζουσιν ἀληθεύειν. θύουσι δὲ καὶ εὐωχοῦνται, ὡς αὖθις ἥξοντος τοῦ ἀποθανόντος.* die Terizer kenne ich sonst nicht, man dürfte an *τέρσεσθαι* goth. þairsan und an þaursus *ξηρός* erinnern. die Crobyzer aber sind dem Herodot 4, 49 Thraker, deren land *ἡ Κροβυζικὴ γῆ* heiszt und nach Strabo s. 318 in Niedermoesien, nach Steph. Byz. südlich des Isters lag. Plinius 4, 12, 26 hat sie weit östlicher zwischen Donau und Borysthenes, am flusz Axiaces, in skythischem gebiet. Hroptr ist beiname Odins, mit dem ich aber hier noch nichts ausrichten will.

XXIX.

GERMANEN UND DEUTSCHE.

Nachdem wir namen, sitz und verwandtschaft aller einzelnen 773 stämme erwogen haben, ist es gelegen zuletzt noch eine bis hierher aufgesparte untersuchung über die ihnen gemeinschaftlich zustehende benennung zu verbreiten.

Ich musz aber zuvor in die natur der volksnamen überhaupt mehr einzudringen suchen. Schon s. 153 wurde von dem grundsatz ausgegangen, dasz ein volk seinen namen sich nicht selbst ertheilt, sondern dasz er ihm von den umwohnenden nachbarn gegeben wird, zwischen welchen es auftritt. wie das neugeborne kind benannt sein musz, lang ehe es sich auf die nothwendigkeit einen namen zu führen besinnen könnte; so empfängt auch der neue volkstamm, da wo er sich bildet, durch die früher bestehenden älteren stämme, die mit ihm in verkehr treten, eine benennung, die er hernach ebensowenig ablegen kann als der täufling die seinige; blosz ausnahmsweise mag sie genauer bestimmt oder verändert werden. Die nachbarn, von denen der name ausgeht, sind aber sowol stammverwandte einheimische als fremde, und je gröszer und wichtiger die völkerverhältnisse waren, je zusammenfassender ihre merkmale, desto leichter wird ein aus fremder zunge herrührender name um sich greifen. Zuweilen kann auch geschehn, dasz ein volk, wenn es an die stelle eines fremden weggezognen oder verdrängten einrückt, dessen namen mit überkommt, 774 und gleich den eingeprägten benennungen der flüsse, berge und wälder auch die der bewohner haften bleiben.

Betrachtet man nun den grund der namen, so ergeben sich drei arten, indem sie sich entweder auf einen stammherrn oder auf eine vorstechende eigenschaft des volks selbst oder endlich auf die gegend beziehen, in der es wohnt.

Die patronymische bezeichnung scheint dem geist unseres alterthums die allerangemessenste. wie es tiefgewurzelte sitte war, und bis auf heute, nur in beschränktem umfang, unter fürsten und edeln noch ist, die im geschlecht hergebrachten eigennamen festzuhalten und

zu wiederholen; so muste natürlich scheinen, auf die aus berühmten geschlechtern hervorgehenden stämme auch den namen des ahnen anzuwenden, der an ihrer spitze stand. hierbei kann aber das verhältnis der abstammung auf mehr als eine weise ausgedrückt sein. die schönste und eigenste ist, wenn bloszer ablaut waltet, wie er in eigennamen pflegt (s. 441); so stehn nebeneinander Getae und Gaudae, Guþans und Gautôs, Godar und Gautar, wo auszer dem ablaut des vocals auch die consonanz verschoben wird *. Iornandes stellt bei den gothischen Ansen obenan einen Gaut, welchen ich aus der verderbten lesart Gapt zurückgeführt habe **. hier verdient aber eine bisher unangeführte stelle des etymol. magn. betracht, dessen compilator ums j. 900, nicht lange nach Photius lebte; gleich jener langobardischen sage (s. 688) konnte ihm auch die gothische bekannt geworden sein. es heiszt 238, 51: *Γοῦϑος ὁ ἄρχων Σκυϑῶν τῶν καλουμένων Γούτϑων* (man vgl. Philostorgius oben s. 183.) *ἔοικε γὰρ ἀπὸ τοῦ ἡγεμόνος αὐτῶν κληϑῆναι. τὰ γὰρ πολλὰ ἔϑνη ἀπὸ τῶν ἡγεμόνων καλοῦνται.* Ist nun der in ags. genealogien als Vôdens sohn aufgeführte Vôdelgeát = ahd. Wuotilgôz um so gewisser mit Vôden 775 selbst einerlei, da noch ein mhd. dichter wuotegôz für tyrann braucht (s. 440), was ahd. glossen eben wieder wuotan ausdrückt (mythol. s. 121); so liegt hierin ein strenger beweis für die identität des Wuotan und Gôz = altn. Odinn: Gautr, Hergautr, und wir erkennen, dasz auch der goth. Gauts zugleich Vôdns gewesen sein müsse; was könnte für allgemeinheit und alter des Wuotancultus stärker zeugen?

Es tritt aber auch äuszerliche ableitung hinzu, am einfachsten blosz die schwache form. von einem göttlichen ahnen Irmin Irman entsprieszen des Tacitus Herminones (bei Plinius falsch Hermiones) d. h. goth. Airmanans, ahd. Irminon; von Ingus und Iscus (Iggvus Iskus) gothische Iggvans Iskvans oder Isqans), woraus dem Römer Ingaevones Iscaevones wurden; doch goth. V geht aus U hervor und bedarf keines bindenden AI, gerade so wird aus gavi pagus gaujans pagani. hat eine römische inschrift die bildung Frisaevo, so würde dadurch das oben s. 670 gemutmaszte Frizva rechtfertig. die berühmte trilogie Ingaevones Herminones Iscaevones, hoffe ich, ist nunmehr auch in der form einstimmiger gemacht. Tacitus setzt aber diese drei ahnen nicht zu oberst, sondern noch über sie als vater den Mannus, als groszvater den Tuisco, einen erdgebornen gott. von Mannus lieszen sich, ohne zwischenkunft schwacher flexion, die altn. Menn, nach welchen Mannheimr heiszt, vielleicht die goth. alamans und suevischen Alamannen (s. 498) leiten, ob von Tuisco die Deutschen? soll nachher untersucht werden. Es kann sein, dasz in einigen volksnamen die schwache form durch annahme eines stammherrn, auch wo er nicht grund hatte, herbeigeführt ist.

---

* vgl. Askr und Iskus, Vandali und Vindili (s. 685); Heáhas und Hugas (s. 675.)

** die gestalt des gothischen V (ähnlich dem griech. Y) konnte leicht mit lat. P verwechselt werden; an die Gepiden denke ich nicht.

Ableitendes I wäre wirksam in den namen Gambrivii und Vandilii, die ich auf einen goth. eponymus Gambrus (gen. pl. Gambrivê, viþrus vintrus viþriyê vintrivê) und Vandils zurückbringe.

Häufigere ableitung ist goth. IGGS, was der Römer durch ignus wiedergibt. die Marsigni und Reudigni verlangen einen heros Mars und Riuds (verecundus s. 716), Thuringi Thervingi einen Thurus Therus (vgl. Δούρας bei Dio Cass. 67, 6), Greotingi einen Griuts; doch ist 776 IGG nicht nothwendig patronymisch, Griutiggs liesze sich auf ein sächliches griut (s. 448) ziehen.

Bedeutsam scheint das ableitende IN in Gothini neben Gothi und ähnlichen, worüber ich s. 722 gesprochen habe.

Auf andere weise wird alte und neue, volle und halbe volksverwandtschaft durch vorgesetzte adjectiva ausgedrückt. ahd. begegnen die eigennamen Altdurinc Althûn Altsuâp; Ealdseaxan nennt auch Älfreds periplus. Niustria wurde s. 529 angeführt, es braucht aber kein altes Westrien bestanden zu haben, Neuwestrien scheint blosz dem alten Austrien gegenüber zu stehn. Halpdurinc Halpsuâp Halptene Halpwalah bezeichnen das gemischte verhältnis * und ich denke Aladurinc Alasuâp, die sich aber blosz aus Alaman rathen, das reine.

Dasz solche stammhelden ungeschichtlich und mythisch waren, verschlägt nichts; es lag nur am glauben der völker, von ihnen die reihe der historischen könige abzuleiten. nach einem Ἕλλην, sohn des Deukalion und enkel des Prometheus, die nie gelebt hatten, nach einem Γραῖκος oder Λακεδαίμων, sohn des Zeus, nannten sich Hellenen, Griechen und Spartaner. warum nicht die Gautôs nach Gauts, einem sohne des Vôdns? Man merke, dasz nie von dem gott unmittelbar die stämme, sondern erst von einem helden, des gottes sohn beginnen.

Sichtbar sind viele stammhelden erst durch die sage aus ländernamen entsprungen. von Noregr, das noch nach der himmelsgegend hiesz, leitete sie einen Norr (fornald. sög. 2, 3) und neben ihm einen bruder Gorr, deren schwester Gôi (vgl. oben s. 93) Rask, ich weisz nicht ob glücklich, zum finn. koi (aurora) hält. Andere helden hat man eben aus dem volksnamen gebildet; so werden sich nicht leicht 777 die Sueven auf einen ahnen Suevus zurückführen, dessen name ein schwachformiges Suevones für den volksnamen veranlaszt haben würde. Raumar und Thrœndir scheinen den heldennamen Raumr und Thrôndr vorhergegangen, nicht umgedreht aus ihnen entstanden und so in vielen ähnlichen fällen.

Die zweite hauptart der volksnamen und eigentlich die ansehnlichste unter allen geht von einer beschaffenheit des volks selbst aus **.

* Sollten dieses nicht zusammengesetzte namen z. b. wie ahd. Hazgôz Hûngôz Diotcôz noch deutlicher erkennen lassen? Hazgôz wäre aus chattischgothischem, Diotcôz aus teutonischgothischem blut entsprossen, Suavigotha (s. 707) aus suevischgothischem. Amalgôz aber bezeichnete den amalischen Gothen, Magangôz den reinen Gothen.

** gerade wie bei den monatsnamen auszer den von göttern hergenommnen andere sich auf naturbeobachtung gründen.

Handelt es sich aber um geistige und politische anlagen, so kann im alterthum nichts mehr hervorgestochen haben als die freiheit und kühnheit der völker.

Bedeutsam erscheint, dasz zwei unserer ausgedehntesten und mächtigsten volksstämme die freien heiszen; wie im volk selbst der stand der freien seinen kern bildet, ragen auch unter den einzelnen völkern hervor, die einen solchen namen verdienen; um so mehr aber steigt dieses namens gehalt, wenn er uns von fremden nachbarn beigelegt wird. Franken (s. 512), und wenn ich recht deute (s. 670) ihnen anstoszende Friesen, denen noch ihr rechtsbuch immer freien hals und freie sprache beilegt, werden die freien genannt; wie viel schöner klingt die von fremden nachbarn zugetheilte benennung, das sicherste anerkenntnis öffentlicher freiheit! s. 322 und 490 ist begründet, dasz Sueven eigentlich Suoven Suovenen, leute sui juris (von svoi, suus proprius, verwandt dem goth. svês) sind, deutsche nachbarn, welchen der Sarmate oder Slave seinen eignen, besten namen überweist. jetzt füge ich hinzu, dasz Plinius 4, 17. 18. 19 bei aufzählung der völkerschaften Galliens häufig das beiwort liberi anwendet: Nervii liberi, Suessiones liberi, Ulmanetes liberi, Leuci liberi, Treveri liberi, Meldi liberi, Secusiani liberi, Santones liberi, Bituriges liberi, Arverni liberi, was sich nicht auf die freiheit des standes gegenüber knechten, sondern nur 778 auf ein masz politischer freiheit beziehen kann, die den Galliern untereinander oder in bezug auf den römischen oberherrn gelassen war. ich finde in den keltischen sprachen nicht mit sicherheit das wort heraus, welches ihnen für dies lat. liber zustand; erwägt man aber, dasz die belgischen Gallier dicht an Germanen grenzten, zumal an die hier von Plinius selbst genannten Frisiabones, Nemetes, Tribochi, Vangiones, Ubii, Guberni, Batavi; so darf der fränkische name, dessen von mir in anspruch genommnes hohes alter (s. 518. 519) dadurch bestärkt wird, in betracht kommen. Germani liberi muste noch viel höheren sinn haben, weil sie grösztentheils unabhängig und ununterworfen waren. zwischen jene liberi schaltet Plinius Lingones foederati, Remi foederati, welches ausdrucks begrif und wie er sich zu liberi verhielt, wir erst einer uns abgehenden genauen nachricht über die unterwürfigkeit der Gallier entnehmen könnten. mit dem einschmeichelnden namen amici, fratres, consanguinei, foederati waren die Römer auch gegen Germanen freigebig, und die ersten foederati kamen nicht in Byzanz vor (s. 450.) Es ist aber zu bemerken, dasz auch im osten Ammians schon s. 448 beigebrachte stelle Taifali, Liberi und Sarmatae verbindet, welchen Liberi nicht unfügsam die gothischen Balthae verglichen werden, weil Baltha nach Iornandes audax und balþs bei Ulfilas παῤῥησιώδης ist, freie sprache und freier hals eng zusammen hängen. [Eleutheri Caesar 7, 75.]

Freiheit, mut und ruhm laufen dem alterthum ineinander. seien die Balthen freie oder leuchtende (s. 447), die hellen Skiren (s. 466), die lichten Daken oder Dänen (s. 192) treten ihnen zur seite; auch die Bructeri scheinen glänzende (s. 532), die Aestii geehrte (s. 719),

die Chauken hohe (s. 675), Gambrivii, wenn nicht die patronymische herleitung von Gambrus überwiegt, wären strenui, sagaces, Sigigambri bello strenui (s. 525), Gugerni Gundgerni schlachtbegierige (s. 707)*, Dulgubnii krieger (s. 623); Druonti Thrœndir ἀγωνίζοντες, Gepiden die glückhaften (s. 464. 465.) bei Alamannen gebe ich dem patro- 779 nymischen begrif den vorzug, sonst dürfte man sie als männer den Erulen, wenn diese ags. eorlas sind (s. 470. 598) vergleichen. Gevissi sind praescii sagaces (s. 659), Fali Falhi constituti, ordinati (s. 630), Reudigni vielleicht verecundi (s. 716), Tencteri juncti, conjuncti, consanguinei (s. 532), was an den römischen begrif der fratres und consanguinei mahnt.

Die vorstellung der frömmigkeit und des gottesdienstes könnte man im volksnamen gleichfalls erwarten, wie in mannsnamen bezug auf götter erscheint (mythol. s. 82. 83.) auch habe ich Ziuwari auf Zio gedeutet, sie sind Διΐφιλοι, Ἀρηΐφιλοι und hierher gehören die Daci als Δᾶοι und Δῖοι (s. 191. 192.) Ansivarii werde ich nachher (s. 782) vergleichen. Navarnehalen und Victohalen, wenn die namen recht ausgelegt sind (s. 715) stehn unter der nornen schutz. Wenigstens läszt sich die frage stellen, ob nicht, wie Gautôs auf Gauts, die andere form Guþa auf guþ deus gehe und sich mit ans divus und gudja sacerdos berühre (s. 447)? verwandtschaft zwischen guþ und gôds ἀγαθός schien etymologisch unstatthaft; doch ist neulich ein schmaler pfad gebrochen worden, auf dem man von guþan dennoch auf gôd gelangen könnte**.

Zwar in der regel sind alle eigennamen guter bedeutung und nur als ausnahme mögen schimpfliche und nachtheilige beinamen entspringen. wenn Tacitus Germ. 36 sagt: ita qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur (vgl. s. 574 und 597); so scheint das blosz des Römers urtheil, kein damals im munde der Germanen gewesener beiname. Dasz begriffe der helden und kämpfer übertreten in die von räubern und gewaltthätigen beweist der name der Kimbern und Sturmen (s. 636. 637); doch solche namen ehrten im alterthum, verletzten nicht, welchem ofner raub und todschlag kein laster schien***. Zweifelhaft bin ich, ob dem namen der Quaden gute oder üble vor- 780 stellung unterliege (s. 507); ein altn. mannsname Illugi ist mit ill (übel) gebildet, ähnlich dem franz. Malvoisin Maupertuis. die ags. Hviccas (s. 660) sind vielleicht inconstantes und die unbekannten Frumtingas (s. 752) ungünstig zu deuten. mehr noch gehört hierher der s. 566 567 erörterte beiname der blinden Schwaben und Hessen†, welchen der Litthauer allgemein auf alle Deutschen anwendet; aklas Wukietis, heiszt es, der blinde Deutsche [nach Nesselmann 3ᵃ stockdeutscher], was

* Germani laeta bello gens. Tac. hist. 4, 16.

** s. meine vorrede zu Ernst Schulzes goth. glossar s. XVIII.

*** noch Nib. 1242 hebt die gewohnheit des straszenraubs in Beierlant hervor, vgl. 1369. 1540 ff. dem bairischen grusz (Ernst 1585) steht der schwäbische (arm. Heinr. 1421) gegenüber. Swâbe die milten. Rol. 268, 5.

† auch Hans Sachs IV. 3, 92ᵃ: die Hessen engst man mit den hunden

bei der groszen ausdehnung der alten Sueven nicht zu verwundern ist, wie noch heute in Ungern Schwab von jedem Deutschen gilt. je weiter verbreitet desto älter scheint die redensa*. Nicht eines leiblichen gebrechens halber heiszt den Slaven der Deutsche stumm, sondern weil er ihre sprache nicht redet, ἄλαλος oder barbarus, ahd. elirart ist: russ. Njemetz, poln. Niemiec, cöhm. Němec, vgl. njem" mutus, poln. niemy, böhm. němy; nach den Slaven sagen auch die Ungern Nemet, die Kalmücken Nemesch. unsere alten Nemetes (s. 496) gleichen nur zufällig. den unredenden Niemtzi dürfen aber die redenden Iazygen vom russ. jaz'ik"lingua, poln. język, böhm. gazyk entgegengehalten werden.

Die beiden letzten benennungen gaben schon leibliche beschaffenheit kund, auf welche man etwan auch Balthen, Sciren und Bructerer beziehen dürfte. nach den haarlocken heiszen die edlen und freien 781 mehrerer völker capillati, ags. locboran; vielleicht sind auch die goth. Hazdiggôs (s. 448) mehr stand als stamm. vom bart ihren namen tragen die Barden oder Langobarden. die Armilausi (s. 449) heiszen nach der kleidung, die Chatten oder noch deutlicher Chattuarier d. i. Hätvere** scheinen von der tracht eines hutes oder einer binde (s. 578. 579) genannt; Fischart geschichtskl. cap. 11 p. 118[a] nennt unter andern schwert- und dolchnamen auch 'weidner, hessen und mortpfrimen' und Schmeller 2, 249 hess als eine der waffen, die in der schlacht von Mühldorf geführt wurden; aus der alten sprache kann ich eine solche waffe nicht aufweisen. Unter allen waffen voran geht aber das schwert, und hinzugenommen dasz es einen schwertgott und schwertcultus gab, musz höchst begreiflich sein, dasz nach dem schwert Sveordveras, Suardones, Sahson, Cherusken und vielleicht noch andere völker hieszen. Vom geflochtnen schild aber können die Bastarnen genannt sein (s. 461), ahd. ist linta, altn. ags. lind tilia, cortex und dann auch aus bast gewirkter schild, lindvîgende sind den ags. dichtern

---

* volksmäsziger scherz über einzelne stämme geht in hohes alterthum hinauf. einen spruch vom ursprunge der Schwaben, Franken und Baiern theilt Schmeller mit 3, 524; eine estnische sage vom kochen der deutschen, russischen und lettischen sprache steht in den verhandl. der Dorpater gesellschaft bd. 1, 41—46. wie schon Polyaen strateg. 8, 10 den Kimbern und Teutonen thierische stimme beimasz, Julian die gesänge der rheinischen Deutschen dem gekrächze rauh schreiender vögel verglich, haben auch romanische völker die deutsche sprache pferdegewieher oder hundegebell gescholten.

** aus ags. verjan, altn. verja defendere, tueri (goth. varjan, ahd. werian) leitet sich ein ags. subst. vare vere, altn. veri, das in häufiger zusammensetzung colens, habitans ausdrückt, altn. skipveri nauta pl. skipverjar, skôgverjar qui silvam incolunt, Rômverjar qui Romam incolunt, Romani; eyverjar habitatores insulae, ags. burhvare cives, ceastervare castrenses, hätvare oder hätvere colentes, gestantes pileum = Chattuarii, sveordvere gestantes ensem = Suardones. daher nun auch Ripuarii qui ripam tenent, ripenses Bajuvarii ags. Bægdvare, qui Boihemum incolunt (Baugweri, viri coronati ist falsche annäherung an deutsche klänge, Graff 3, 40), Ziuwari qui Martem colunt, tuentur, Ansivarii, qui deos colunt. Nahverwandt liegen die frauennamen altn. Hervör, quae exercitum tuetur, bellatrix, Gunnvör, quae pugnam colit, bellona, Eyvör, quae insulam incolit; ahd. Heriwara, Gundwara u. s. w.

scutiferi, mhd. die ‘under schilde’ gehn. ich habe s. 220—222 Σκύθης entweder für τοξότης oder scutarius genommen*.

Am wenigsten angemessen scheint für den zustand beweglicher 782 und wandernder völker die dritte, durch örtliche verhältnisse bedingte hauptart der namen. während die der beiden ersten arten immer taugen, so lange im volk die erinnerung an seinen ahnen nicht erloschen, oder eine geistige und leibliche eigenheit unverwischt ist, die den namen bestimmte; musz ein vom flusz, berg oder wald des wohnsitzes entlehnter seinen sitz verlieren, wenn das volk in andere gegenden rückt. erst langer friedlicher aufenthalt an derselben stelle würde solche benennungen heiligen. in der that finden sich auch nach allen unsern groszen strömen, wie Donau, Elbe, Rhein, Weser niemals stämme benannt, und nur zur näheren bestimmung eines schon bestehenden namens kann der flusz gereichen, z. b. wenn von Rînfranken, rheinischen Franken die rede ist**. aus diesem grund bleibt mir der bezug des namens Fosi auf die Fuse (s. 574. 618), die nicht zum chattischen gebiet paszt, ganz unwahrscheinlich, und ist dieser fluszname richtig aus fûs promptus geleitet, warum nicht die Fosi durch alts. fûsa, ahd. funsê d. i. ad bellum prompti deuten? sie fallen damit in die zweite hauptart. Mit der Ems, römisch Amisia, haben die Ampsivarii oder Ἀμψιανοί Ἀμψάνοι des Strabo s. 291. 292 kaum zu schaffen [Haupt 9, 237. 239]; die variante Ansivarii*** darf auf ans deus leiten und Ansivarii deos colentes gebildet sein wie Ziowari? Ob die Salier von einem flusz oder gau benannt waren (s. 528) bleibt unausgemacht, doch die nordischen Glommas (s. 752) scheinen nach einem flusz geheiszen, wie vom ufer des stroms Ubii und Ripuarii (s. 527.) auch ist glaublich, dasz die eintheilung in majores und minores (s. 677) 783 durch flüsse bestimmt wurde, wie noch heute innere grenzen und bezirke†.

Als bewohner von inseln und auen künden sich an Aviones (s. 472), Batavi und Chamavi (s. 531. 584); Peucini heiszen von der insel Peuce (s. 461.) Mattiaci und Angrivarii waren auf matten und angern niedergelassen. Griotungi (s. 448) vielleicht auch am gestade des meers, denn grioz bedeutet arena (Graff 4, 345) und ‘an den griezen’ ‘zuo den griezen’, ‘ûf den wilden griezen’ im Gudrunlied das meeresufer. im wang hausten Vangiones (s. 497), im bant die -bantes (s. 593.)

In heiligen wäldern Semnonen (s. 493) Nemeten und Tribôken (s. 497), vor allen Haruden und Holtsaten, Holtinge Hülzinge (s. 663), vielleicht auch Markomannen (s. 503), welche doch, gleich den

---

* auch mannsnamen werden aus waffen entnommen, z. b. die vielen mit -gêr, oder Hornboge.

** so wurden Hessen näher bestimmt in Fanehessen, Ritehessen (s. 579.)

*** NS = MPS, vgl. oben s. 337 und meine vorrede zu Schulze s. XI über amisala ampsla, was sich auch, als wäre es ansala, in ags. ôsle, engl. ousle wandelt; war die amsel ein heiliger vogel, gleich der meise (mythol. s. 647)?

† Umgekehrt flüsse nach völkern genannt: die Oder Suevus Σουῆβος bei Ptolemaeus nach den Sueven; Guttalus bei Plinius ein flusz östlich der Weichsel, Pregel oder Memel? nach den Guttonen oder Gothen.

Schweden (s. 745) auch als grenzhüter können angesehn werden. Burgunden scheinen davon genannt, dasz sie burgen anlegten.

Nach der himmelsgegend: Ost- und Westgothen (s. 442. 739) begreiflich in ganz verschiedner heimat, wenn man stammahnen Ostrogotha und Visigotha zum grunde legt; auch bei Usipetes liesze sich an Visipetes denken (s. 534.) die Vederas (s. 739) scheinen Westländer. Nordmannen Normannen, Norwegen ist für sich klar; in den altn. liedern heiszt der bewohner des festen deutschen landes, den skandischen inseln gegenüber, Sûdrœnn oder Sûdrmadr; wie wir die Skandinaven Nortmannen, benannten sie uns Südmannen. Iuti und Eudoses habe ich versucht als extremi zu bezeichnen (s. 736), ja man könnte sie, nach dem in Utlönd, Uthriustri s. 678. 742 liegenden sinn, für minores nehmen.

Thiere, die in mannsnamen, oder blumen, die in frauennamen einzugehn pflegen, finde ich niemals in deutschen volksnamen. die 784 Hessen sind keine katzen und schon darum ist die vorstellung auerhahn (τέτραξ, lat. tetrao, altn. þidr, schwed. tjäder) von dem namen der goth. Tetraxiten auszuschlieszen, welcher sich auf eine vierfache eintheilung des stamms gründen mag (s. 444.) in den Canninefaten mutmasze ich die hunderttheilige (s. 586.) Doch sehe man gleich nachher eine bemerkung über griechische volksnamen.

Hält man zu deutschen griechische und lateinische, so musz in der that auffallen, dasz hier unsere zweite hauptart gar nicht stattfindet; ich wüste keinen hellenischen oder römischen stamm, der nach tracht, waffen, freiheit oder tapferkeit benannt wäre. entweder heiszen die völker nach einem ahnen, wie Ἕλλην, die Phokaer nach Φῶκος, die Arkadier nach Ἀρκάς des Zeus sohn, oder nach dem land und der stadt, aus welcher sie entsprieszen, Ἀττικοί nach Ἀττική, Βοιωτοί nach Βοιωτία, dem land der rindertriften, Κορίνθιοι nach Κόρινθος, Ἠλεῖοι nach Ἦλις, Ἀθηναῖοι nach Ἀθῆναι, der stadt, die selbst von Ἀθήνη der göttin benannt war, Romani nach Roma, Latini nach Latium, Samnites nach Samnium. die Sabini führen auf einen ahnen Sabus. Aus den städten Rom, Athen, Sparta erblühte das ganze volk, unsere vorfahren bauten noch keine städte, und der name Burgunden (s. 700) hält sich ganz in der allgemeinheit; volksnamen wie Hanoveraner oder Würtemberger sind neu und undeutsch. In den namen der zweiten hauptart liegt etwas naives, das Griechen und Römern barbarisch aussehn mochte; Quirites, welches vom sabinischen quiris hasta (vgl. gais, gêr) herrühren soll, ist mehr beiname, als eigentlicher volksname. Πελασγοί wird theils von πελάζειν hergeleitet, theils auf den schwarzweiszen storch bezogen, und wäre dann treffende bezeichnung aller gleich zugvögeln wandernden völker, vgl. Lobeck zu Phrynich s. 109, ja so liesze sich auch die fortziehende schwalbe nehmen in Χελιδόνιοι und Κρηστωναῖοι (s. 205.)

Nunmehr bin ich genug vorbereitet um auf die in der überschrift des capitels angekündigten beiden allgemeinen benennungen unseres

volks einzugehn; gleich anderm eigenthum sehn wir sie uns vielfach bestritten und verkümmert.

Dasz den Römern die völker der rechten Rheinseite, so bald sie 785 von ihnen kunde empfangen, überhaupt Germanen heiszen, ist bekannt, und auszer inschriften bezeugen es die werke von Caesar, Strabo, Livius, Plinius und Tacitus allenthalben. nicht weniger weisz man, dasz sie diesen namen auf die inneren deutschen völker erstrecken, wie wir sahen, nordwärts auch über die scandinavischen inseln und ostwärts bis zu Sarmaten, Geten und Daken. die beiden letzten sind ihnen offenbar noch keine Germanen. Undeutsch aber erscheint der name, weil er niemals im munde unserer vorfahren selbst geführt wird; nie weder bei ags. oder altn. dichtern taucht er auch nur als dunkles, veraltetes beiwort auf, was doch kaum unterblieben wäre, wenn er im volk und in der sprache je gewurzelt hätte. seine scheinbar mögliche deutung nach deutschen worten musz darum aufgegeben werden: er ist nicht aus gêr hasta und man zusammengesetzt, noch aus irman, irmin entstellt. im ersten jh. und zuvor hätten die Römer für gêr noch gês vernommen, das ihnen zudem aus gaesum her geläufig war, das E in ger galt ihnen offenbar kurz, und von Germani weisz ihr ohr sehr wol die namen Hermunduri und Arminius zu scheiden. aller deutsche klang in Germani trügt also.

Nun ist aber weiter höchst wichtig festzuhalten, dasz der name von einem winkel der linken seite des Niederrheins her ausgegangen war und sich von da in immer weitere kreise gedehnt hatte. wir besitzen darüber eine berühmte oft besprochne stelle des Tacitus cap. 3: ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint. ita nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum a victo ob metum, mox a se ipsis invento nomine Germani vocarentur. vorerst kann hier recens und nuper nicht auf die jüngste zeit gehn, weil schon Caesar den namen kennt und verwendet, ihn vielleicht auch zu des Marius tagen die Römer wusten (wenigstens braucht ihn Plutarch, von den Kimbern redend); es soll sagen, dasz er nicht der alte, ursprüngliche gewesen sei, sondern bei 786 besonderm anlasz aufgekommen *. nemlich die zuerst über den Rhein schreitenden und die Gallier austreibenden Deutschen, die jetzigen Tungern, seien damals Germanen genannt worden. von dem einzelnen stamm habe sich der name allmälich auf das ganze volk erstreckt, ein name, den erst der besiegte aus furcht gebrauchte, hernach die Deutschen selbst sich gefallen lieszen. ich ändere das untaugliche victore des textes in victo, für welches hier kein victis gefordert wird, da Gallos weit vorausgeht. mit victore ist nichts anzufangen: entweder müste es den siegenden heerführer der Deutschen bezeichnen, und da

* auch cap. 1 nuper cognitis, ann. 1, 31 nuper acto delectu, hist. 4, 17 nuper caeso Quinctilio Varo, sagt Civilis im j. 69 sich beziehend auf das was im jahr 9 geschehen war.

wäre schon der gegensatz zwischen ihm und dem volk (a victore und a se ipsis) seltsam, noch seltsamer, dasz er ein ihm fremdes wort ob metum (incutiendum) verwandt haben sollte; oder, was ich sonst dachte, den weltbesiegenden Römer, insofern die Römer, als sie vom einbruch der Deutschen hörten, aus furcht vor ihnen den oft an fremde verschwendeten namen amici, consanguinei, germani, d. i. brüder gebraucht hätten, um den eindringlingen zu schmeicheln *. in der that wurde Germani in solchem sinn aufgefaszt, Strabo s. 290 sagt ausdrücklich: γνήσιοι γὰρ οἱ Γερμανοὶ κατὰ τὴν Ῥωμαίων διάλεκτον, Plutarch im Marius cap. 24 scheint Germani durch ἀδελφοί wiederzugeben und bei Vellejus 2, 67 dreht sich die spitze eines soldatenliedes um die zweideutigkeit von Germani und germani, Galli und galli. Allein diese bedeutung muste sich von selbst aufdringen und konnte sagenhaft bestehn, ohne dasz sie wirklich auf den ursprung des namens führt; es liegt doch etwas unrömisches in solcher zuvorkommenheit gegen barbaren. Am richtigsten scheint mir daher die benennung 787 von den gallischen nachbarn der Deutschen ausgehen zu lassen, wie auf entgegengesetzter seite die der Sueven von den slavischen: sie braucht aber blosz zufällig den schreckhaften sinn enthalten zu haben, den hernach eine auch den Römern zu ohr gekommene überlieferung damit verknüpfte. Germani hat ganz das ansehn eines keltischen worts und steht auf gleicher linie mit dem bei Caesar verzeichneten volksnamen Paemani, welcher zu leiten scheint vom ir. oder gal. 'beim' wunde oder streich das den pl. beimeanna bildet (Odonovan s. 91. 92), so dasz in Paemani ein begrif läge, den ich s. 623 für Dulgibini annahm. von gairm pl. gairmeanna ruf, ausruf (welsch garm, und das mnl. caermen vociferari lamentari mag verwandt sein), könnte wieder ein männliches subst. mit der bedeutung des heutigen gal. gairmadair, garmadair oder welschen garmwyn schreier, rufer leiten, das dem sinn des gr. βοὴν ἀγαθός nahe stände und sich treflich für einen helden im kampf schickte, für den rauhen Deutschen, Galliern gegenüber, um so mehr, da ihm baritus oder fremitus ausdrücklich zugeschrieben wird. Germani bedeutet demnach nichts als ungestüme, tobende krieger und schon ein solcher name mochte den Galliern schrecken einflöszen **. von den wütenden Berserkern heiszt es in altn. sagen: gengu þeir grenjandi, ibant vociferantes (fornald. sög. 1, 421.) So erschienen den belgischen Galliern die Tungern, und mit diesem namen wurden sie von ihnen belegt ***, der hernach auch auf andere deutsche stämme und allmälich von den Römern auf alle übertragen wurde. Die Tungern habe ich cap. XX mit absicht unerwähnt

* vgl. s. 779; die Römer nannten auch die Gothen φίλους καὶ ξυμμάχους. Procop b. goth. 2, 6.

** selbst dem römischen heer theilte der gallische bericht von den Germanen zu Caesars zeit diese furcht mit. Caes. 1, 39.

*** nachdem ich diese keltische etymologie selbst finde, freut es mich beim nachschlagen von Haupt 5, 514, dasz sie schon Leo gefunden hätte.

gelassen, um hier erst von ihnen ausdrücklich zu behaupten, dasz sie deutscher abkunft waren. sie treten auch im krieg des Civilis und hernach unter Agricola neben Bataven, Treverern und Nerviern in belgischem gebiet auf, Tac. hist. 2, 28. 4, 16. 55. 66. 79 Agric. 56 788 vgl. Plin. 4, 17. die not. dign. occid. cap. 38 erwähnt einer cohors Batavorum, Tungrorum und Frixagorum (Frisaevonum) hintereinander. Tungra, heute Tongern, zwischen Lüttich und Mastricht, führt nach ihnen den namen; die warmen bäder zu Spa lagen apud Tungros. Plin. 31, 2, 8: Tungri civitas Galliae fontem habet insignem, plurimis bullis stellantem. im sg. lautete der volksname Tunger, wie eine inschrift bei Gruter 334, 3 und ein vers bei Silius ital. 7, 681 lehren. keltischer anklang ist hier gar nicht, ich halte das wort für verwandt mit gitengi, bitengi, Tencter (s. 532) und dem ahd. zankar vibex, *στιγμή*, die sämtlich ein verlornes tingan tang tungun voraussetzen, wozu auch zanga forceps und zunga lingua gehören. mit bezug auf das letzte wort könnte tungar, ahd. zungar aussagen linguosus, clamosus, was jenes gairmadair und garmwyn sogar erreicht; möglich also dasz Germani geradezu übersetzung von Tungri war. oder sollen Tungri sein was Iazyges (s. 780), die redenden, einheimischen?

Trat hiernach der name Germani zuerst bei den westlichen Iscaevonen oder Franken hervor, so verleugnet er auch lange nachher, als er schon allgemeine ausdehnung gewonnen hatte, diese seine wiege nicht. die belgischen Franken, d. h. die Deutschen, welche den Niederrhein überschritten hatten und in Belgien niedergesessen waren, hieszen noch immer vorzugsweise Germanen (vgl. gramm. 1, 12); dem Procop sind z. b. Franken und Germanen identisch: *ἐς Γερμανούς, οἳ νῦν Φράγγοι καλοῦνται*, de b. vand. 1, 3; *οἱ δὲ Φράγγοι οὗτοι Γερμανοὶ μὲν τὸ παλαιὸν ὠνομάζοντο*, de b. goth. 1, 11, und eine randglosse zu Strabo s. 196 (Kram. 1, 307) hat: *Βέλγοι οἱ νῦν Φράγγοι.* Justinian, um recht sicher zu gehn, liesz in seinen titel zu alamannicus, gothicus, francicus auch noch germanicus fügen; wie wunderbar, dasz die nachfolger im römischen weltreich sich nur mit den namen deutscher völker schmückten, und die fränkischen könige verübelten ihm, nach Agathias, mit vollem recht seine anmaszung. Nimmt man hinzu den späteren ruhm der fränkischen herschaft, so musz es natürlich erscheinen, nicht nur dasz der hochdeutsche Otfried die 789 sprache seines gedichts eine fränkische nannte (s. 511), sondern dasz auch in Byzanz den Türken der name Franken für alle Deutschen überliefert wurde, während die Franken selbst, im gegensatz zu sich, die ihnen benachbarten Deutschen nicht umhin konnten Alamannen und Theodisken (Alemans et Tyois) zu nennen. unter Alamannen verstanden sie die süddeutschen oberrheinischen, unter Theodisken die norddeutschen niederrheinischen nachbarn.

Wenn Franzosen und Spaniern allmälich alle Deutschen Allemands und Alemanes heiszen, so rührt das noch an die ausbreitung des Suevennamens im höheren alterthum; doch den Italienern gilt Tedeschi,

und hierdurch werden wir auf den andern und schönern hauptnamen, der uns zusteht, geleitet.

Gal. 2, 14 wird ἐθνικῶς durch das goth. þiudiskô übertragen; þiudisks folglich ist ἐθνικός, gentilis und wie dies lat. wort von gens, von þiuda gebildet, bezeichnet also was volksmäszig, popular, national ist; erst heutige schriftsteller können es nöthig finden von deutscher nationalliteratur zu reden, was das alte diutiska schön auf einmal ausdrückt. einen besseren allgemeinen, alle germanischen stämme umfassenden, keinem abbrechenden namen zu erfinden wäre unmöglich. hatte er anfangs die bescheidenheit der vorstellung barbarus, vulgaris, so musz er dem erwachten bewustsein stolz auf alles eigne und vaterländische einflöszen *. Wie er aber von jedem stamm zu schreiben sei bestimmt das gesetz der lautverschiebung, dem ahd. diutisc steht ein nhd. deutsch unabänderlich zur seite und vom mnl. diet ist dietsc gebildet. vom ags. þeod entspringt þeodisc, den englischen schreibung gemäsz wäre thiedish thedish (wie noch schottisch thede = þeod fort-
790 dauert), es ist aber german eingeführt und ein dutch aus dem nl. dutsc, zu dessen bezeichnung aufgenommen worden. dasz Schweden und Dänen, welchen altn. þiođ verloren gegangen ist und an die stelle des þ allgemein wieder t gilt, altn. þŷđskr durch tysk und tydsk wiedergeben, verhält sich ganz nach der regel. die Italiener aber schreiben tedesco wie Teofilo teatro teoria, und nicht anders verhält sich die tenuis des franz. tyois und tudesque.

Noch aber ist zu erledigen, in welchem bezug zu dieser benennung der alte volksname der Teutonen stehe. Teutones Τεύτονες stammt wiederum aus teuta, wie vor der verschiebung das goth. þiuda ** ahd. diota gelautet haben musz, welches dem litth. tauta und ir. gal. tuath, welschen tud, tuedd regio begegnet (s. 120.) in tuath scheint sogar der zweite linguallaut genauer als in jenem teuta für teutha, weil die Römer kein TH hatten. Von teuta gens leitet sich der eigenname Teuto gentilis, pl. Teutones, wie vom goth. þiuda Thiuda pl. Thiudans, vom ahd. diot oder diota Dioto pl. Dioton, und der sinn dieser ableitung kommt der von -isc nahe; selbst das goth. þiudans, ags. þeoden, alts. thiodan altn. þiodan bedeutet den aus dem volk entsprosznen könig oder fürsten, wie jenes fŷlkir (s. 789) und das ir. tuathach den herrn. Da unter allen Germanen Kimbern und Teutonen in Rom zuerst bekannt wurden, als sie den kühnen zug von der nördlichen halbinsel her über die alpen unternahmen (s. 638. 639), und hernach ihr ruhm haftete; so ist wahrscheinlich, dasz das mittelalter

* ebenso entspringt aus ahd. folh, ags. folc, altn. fôlk (welcher ausdruck der goth. sprache mangelt) folhlîh ags. folclîc popularis und altn. fŷlkir dux, rex.

** man darf auszer þiuda auch das goth. þiuþ ἀγαθόν und þiuþjan benedicere erwägen, deren zwiefache aspirata der zwiefachen tenuis in Teutones genau zu entsprechen scheint, und darum dachte ich s. 461 bei dem namen Teutagonus an þiuþeiga. Teutones wären in diesem sinn die reichen, seligen, glücklichen. am ende läszt sich þiuda mit þiuþ noch leichter vermitteln als Guþans mit Gôđs und die forschung soll offen bleiben.

Teutones und Teutonici für gleichbedeutend mit Thiotisci nahm, wie z. b. Saxo grammaticus Teutones in diesem allgemeinen sinn verwandte; 791 belege für Teutonici sind gramm. 1, 16 gesammelt. teutonicus ist aber wie saxonicus von Saxo, undeutsche, blosz lateinische wortbildung* und dem diutisc, theotiscus nachzusetzen; auch hat schwerlich der Gothe bei seinem þiudisk an jenen stamm der Teutonen gedacht.

Süddeutsche schriftsteller widersetzen sich der allein richtigen schreibung unseres volksnamens mit D, und halten T für deutscher; sie bedenken nicht, dasz media so hochdeutsch ist wie tenuis, und das niederdeutsche D hier und in viel andern wörtern unorganisch an die stelle von TH getreten; wie sollte in diesem namen hochdeutsches T gerecht sein, dem nur organisches niederdeutsches D zur seite steht? So sehr das einleuchtet, hat sich dennoch Hattemer jüngst in einer eignen schrift für T erklärt und vorgestellt, der volksname führe auf einen gott Teuto zurück, wie bei Tacitus für Tuisco zu lesen sei, und stehe auszerhalb der lautverschiebung. allein Teuto oder Tiuto ist gegen den buchstab der handschriften und wenig glaublich (wir sahen vorhin ein solches wort in der bedeutung von gentilis), am unglaublichsten, dasz aus ihm der volksname entspringe, da Teuto durch seine schwache form sich selbst schon als abgeleitet kund gibt, alle götter oder ahnen, auf welche sich völker hinführen, starke form an sich tragen. dasz Teutones unverschoben bleiben müsse, ist falsch, wie 792 das goth. þiuda þiudans, ags. þeod þeoden und ahd. diot Dioto lehren. die Teutones sind also ahd. Dioton und nhd. Dietmarsen, wie Teutoburgium ahd. Diotpuruc, goth. þiudisk nhd. deutsch und Chatti Hessen. was Ammian 15, 3 Teutomêres, Gregor von Tours 2, 9 Theodemêr und unser heldenbuch Dietmâr nennt ist sicher derselbe name.

Es ist von neueren schriftstellern mit groszem unrecht geleugnet worden, dasz im höheren alterthum unter den deutschen volkstämmen warme vaterlandsliebe und gefühl ihres zusammenhangs vorhanden gewesen sei. jene wird schon durch eine reihe von schönen ausdrücken bezeugt, die unsrer sprache gewis von uralters her zu gebot standen. für patria gebraucht sie, der zusammensetzung überhaupt geneigt, ahd. sowol fatarland (Graff 2, 235) πατρὶς γαῖα, als fatarheim (4, 950) und fataruodil (1, 144); mhd. finde ich von diesen dreien nur vaterlant troj. kr. 11672. Silvest. 2411. doch galt auch schon ahd. das abgeleitete heimuoti (Graff 4, 951) und heimingi (4, 952) und das

* aus Teutones oder Teutoni entsprang den Römern, wie aus Senones senonicus, teutonicus, mit bestimmtem bezug auf diesen volkstamm und es ist nicht zu erweisen, dasz es ihnen schon den allgemeinen sinn von germanicus hatte, z. b. wenn Martial 14, 26 teutonici capilli nennt; auch dem späteren Claudian in Eutrop. 1, 406 scheint teutonicus vomer weniger deutsch, als blosz dichterisches beiwort. statt teutonicus setzt aber die not. dign. occ. cap. 40 teutonicianus, indem sie einen praefectus laetorum teutonicianorum wie batavorum, francorum, gentilium suevorum aufführt. das waren doch Teutonen aus der halbinsel, vorfahren der Dietmarsen, keine Deutschen überhaupt.

zusammengesetzte heimuodil (4, 951) vgl. goth. haimôþli ager; von welchen dreien mhd. nur heimüete, nhd. heimat. endlich begegnet ahd. inheim (Graff 4, 950) und inlenti (2, 238.) Sæm. 140[a] 148[a] munarheimr, heimat der lust, süsze heimat, wie patria dulcis, Rudlieb 1, 64; Suevia dulcis in den gestis Witigowonis v. 51 und häufig in altfranz. gedichten la douce France; ma douce contrée, la douce Champaigne; die insel Rügen, oder Hiddensö, heitzt den eingebornen 'dat söte länniken'. wer gedenkt hier nicht der homerischen stellen? *οὔ τοι ἔγωγε ἧς γαίης δύναμαι γλυκώτερον ἄλλο ἰδέσθαι.* Od. 9, 27; *ὥς οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος οὐδὲ τοκήων γίγνεται.* Od. 9, 34; *φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν.* Od. 15, 65. 18, 148. Il. 23, 145. *ὦ φιλτάτη γῆ μῆτερ* in einem bruchstück des Menander bei Meineke 4, 175. die Finnen sagen 'kullainen koto' goldne heimat. Kalev. 15, 128. 359. für heimweh altn. heimsŷki, schwed. hemsjuka, dem hjemsos, heimsucht, landsucht (Graff 6, 141.)

793 Man gibt vor, Karl der grosze habe zuerst das weltgeschichtliche bewustsein der deutschen völker geschaffen*. es wäre aller natur entgegen, dasz sie bis dahin gewartet haben sollten, um zu erkennen, wie sie durch gemeinsame sprache, sitte und kraft untereinander zusammenhiengen; was sie schon lange vor jener zeit in der welt ausgerichtet hatten, war fast gröszeres als alles nachfolgende, und wenigstens dessen grundlage. sie waren in alle theile Europas und darüber hinaus vorgedrungen und erst ihr übertritt zum christenthum hatte diesem möglich gemacht auf die dauer fusz zu fassen. konnten jene kühnen und raschen heerzüge von dem der Kimbern und Teutonen an (denn die früheren sind uns verborgen) überhaupt geschehn, ohne dasz sich mehrere stämme dazu vereinten und die übrigen sie gewähren lieszen? Ariovist hatte Haruden, Markomannen, Triboken, Nemeten, Eudusier, Sueven an sich gezogen und den andern helden nach ihm gelang es eben so leicht deutsche scharen zu sammeln (s. 472.) das musz man doch erkennen, dasz der Quaden und Markomannen weigerung gegen die Daken zu kriegen (s. 181) und des Arminius thaten auf dem politischen gefühl gleichgesinnter völker, die ihre freiheit retten wollten, beruhten. was von ihm und andern vollbracht war, wurde in liedern gesungen, die lange zeit hindurch den mut und stolz der völker erhöhen musten. in des Römers erhebendem ausspruch heiszt er liberator haud dubie Germaniae proeliis ambiguus, bello non victus, Graecorum annalibus ignotus, qui sua tantum mirantur. das kann nicht auf den held der Cherusken allein, nur auf den aller Germanen gehn.

Tacitus berichtet uns, dasz die Deutschen in uralten liedern von einem erdgebornen gott und dessen sohn sangen, aus welchem drei helden entsprossen, die stifter der germanischen hauptstämme. dieser 794 gemeinsame ursprung haftete im bewustsein aller Deutschen und es wird noch einer abweichenden sage erwähnt, welche die reihe der

* Bunsens Aegypten 1, 516.

göttlichen helden vergröszerte und mehr als drei stämme ausdrückte. An andrer stelle werden dem Arminius die worte in den mund gelegt: cerni adhuc Germanorum in lucis signa romana, quae diis patriis suspenderit (ann. 1, 59): das meint doch götter aller Deutschen, wie die Tencterer den Agrippinensern entbieten lassen: redisse vos in corpus nomenque Germaniae communibus deis et praecipuo deorum Marti grates agimus vobisque gratulamur, quod tandem liberi inter liberos eritis (hist. 4, 64.) es ist dem Tacitus nicht zuzutrauen, dasz er nur seine rede ausschmücken wollte; ihm muste bekannt geworden sein, dasz die Germanen ihres volks und ihrer götter sich bewust waren. und hätte dies gefühl in den nächsten jahrhunderten nicht gedauert? sollten Gothen, Langobarden, Sachsen nicht jedes einzelnen königs ihrer stammtafel, die zuletzt auf einen gemeinschaftlichen gott hinaus lief, sich erfreut haben?

Solcher stolz bricht auch sonst noch hell durch. als Tacitus von der mischung gallischer und germanischer völker redet und auf die den Galliern zunächst wohnenden Germanen kommt, heiszt es cap. 28: Treveri et Nervii circa affectationem germanicae originis ultra ambitiosi sunt, tanquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur. ne Ubii quidem, quamquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinenses conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt. Mit gutem fug glaube ich auch s. 503 die einheit aller Germanen aus dem namen der Markomannen gefolgert zu haben, der erst unter solcher voraussetzung rechten sinn empfängt: sie hüteten die grenze Germaniens gegen die fremden; ja man könnte den Markomannen im süden die dänische mark im norden gegenüber stellen und darin neuen grund für die annahme finden, dasz die halbinsel und die Dänen den Germanen des festen landes beigezählt und nicht zu den eigentlichen Nordmannen gestellt wurden.

Ich bin der annahme eigner völkervereine, gothischer, suevischer, 795 cheruskischer abgeneigt, weil alles was aus ihnen hervorgegangen sein soll, schon in dem naturgemäszen dasein jenes allgemeinen deutschen verbands gesucht werden darf. bei dringendem anlasz mögen eben so natürlich besondere bündnisse geworben und feierlich geschlossen worden sein, ohne dasz sie auf die länge gedauert oder in der stellung der völker selbst etwas geändert hätten. zwei merkwürdige äuszerungen begegnen bei Cassiodor var. 3, 1 und 2; der ostgothische Theodorich schreibt an den westgothischen Alarich in bezug auf dessen hader mit dem fränkischen Chlodwig: objiciamus quamvis cognato cum nostris conjuratis eximias gentes. und an Gundobald: ideo legatos ad fraternitatem tuam credimus destinandos, ut si filio nostro Alarico visum fuerit, ad regem Francorum cum conjuratis nobis gentibus dirigere debeamus, quatenus causa, quae inter eos vertitur, amicis mediis rationabiliter abscidatur. damals mochten die gothischen und ihnen benachbarten völker für erspriesziich gehalten haben, sich gegen die steigende macht der Franken und Burgunden näher zu verbünden.

Jede der groszen hauptabtheilungen, so schwer es hält, den bestand der Iscaevonen, Ingaevonen und Herminonen genau anzugeben, festigte engere kreise und konnte freundschaft oder abneigung zwischen einzelnen stämmen zu wege bringen. die geschichte erwähnt der feindschaft unter Chatten und Cherusken, unter Chatten und Hermunduren; wenn Cherusken ingaevonisch, Hermunduren herminonisch waren, stehn schon darum die suevischen Chatten dem iscaevonischen stamme nah. Langobarden und Heruler, Langobarden und Gothen, Franken und Gothen, Franken und Sachsen, Dänen und Schweden traten einander feindlich entgegen; warnisches blut dauchte die Gothen unedel. Jornandes sagt cap. 44 von Athiulf: is siquidem erat Warnorum stirpe genitus, longe a gothici sanguinis nobilitate sejunctus, idcirco nec libertati studens nec patrono fidem servans.

796 Ward durch die thaten Ermanarichs, Alarichs, Theodorichs, Chlodowigs und Karls der deutsche ruhm mächtig erhoben, so geschah ihm grosze minderung durch den untergang des gothischen, langobardischen und die theilung des kerlingischen reichs, nach welcher die Franken fast ganz dem romanischen element heimfielen, bis ihn die sächsischen könige glücklich wieder herstellten.

XXX.

RÜCKBLICK.

Wie die alten kämpfer, den helm abbindend und an die luft 797 stehend, sich in den ringen kühlten, will ich auch meinen lauf einhalten und mich einmal verschnauben.

Daran lag es, dasz unserer sprache ein tieferer hintergrund bereitet und ihre längst unbezweifelte gemeinschaft mit Asien durch bisher vernachlässigte, aber nothwendige mittelglieder nachgewiesen würde. warum soll eine grosze analogie, die, so weit ihre hellere geschichte reicht, zwischen allen ihren ästen und zweigen sich kund thut, in einer älteren dämmernden zeit aufhören und nicht vielfach zu spüren sein? doch musten neue kreise gezogen und alle sprachlichen und geschichtlichen verhältnisse zurückgeschoben werden.

Aus den alten grabhügeln schallt uns nur leises getöse, noch keine vernehmliche stimme entgegen. bilder des hirtenlebens und des begonnenen ackerbaus zeigen wunderbaren einklang und wechsel der sich ausbreitenden kennbar urverwandten völkerstämme, aber nicht sichere fährte, die wir suchen. in ferner höhe scheint sie ein falkenflug anzudeuten. unser hapuh ist das welsche hebog, ir. seabhac (s. 301); das litth. sakalas, sl. sokol das skr. śakunas, allein lat. falco kann versetztes faculo sein und F wie so oft H vertreten.

Noch mehr licht hervor bricht aus der dunkelheit der monatsnamen. ich möchte jetzt auch das s. 72 unbestimmt gelassene goth. 798 dulþs, ahd. tuld zum gr. θαλία fest und gastmal halten, θαλιάζειν ist ἑορτάζειν, dulþjan. wie ausgestreckt ist die begegnung von hêmanta hima hiems zima χεῖμα geimhra qintrus = vintrus (s. 73); eingeschränkter die von sumar, samhra und haf (armor. hanv.) s. 304. Wie rege naturanschauung milchtrinkender nomaden in thrimilki und louprisi! aber dem ackerbau gehört schon der sl. srpen (von srp ἅρπη, lett. zirpe, s. 105. 302) bedeutsam einstimmend zum maked. γορπιαῖος, ich möchte sogar unser herbst, ahd. herbist, ags. hearfest, engl. harvest jetzt nicht mehr von καρπός, lieber von ἅρπη leiten und ein verlornes goth. harfô, ahd. harbâ falx annehmen, so dasz jener bald

dem august, bald späteren monaten zugetheilte herbst genau mit srpen und γορπιαῖος überein träfe. dasz die echt deutschen alten monatsnamen den slavischen näher kamen, folgt auch aus gruden, litth. grodinnis und hartmonat (s. 98. 105.) hartmonat ist zugleich recht chattisch, chattuarisch und batavisch, weil er noch heute von Hessen durch den Westerwald an den Niederrhein reicht. Aber wie herbst sowol das jahresfest als den einzelnen monat bezeichnen konnte, gieng auch das uralte jul aus der vorstellung der sonne und sonnenwende (s. 106. 108) über auf den bestimmten monat, und in ihm bewährt sich die wichtige übereinkunft zwischen altlateinischer und deutscher sprache, welche noch auf den zendischen monat mithra (s. 112) mit ausgedehnt werden kann. Es bleibt aber für alle monatsnamen vieles fortgesetzter samlung und beobachtung vorbehalten und zumal musz erst aufgehellt werden, warum sich beim februar die dunkelsten und ältesten namen hartnäckig behaupten: hornung, sporkel, goi, solmonat, selle, wozu vielleicht auch volborn zu rechnen ist. volborn = volborau legitimus könnte als januar neben hornunc spurius dem februar stehn. richtiger aber nimmt man volborn für folbrunno und dann musz es zusammenhängen mit Pholesbrunno, Balders brunnen (myth. s. 207) und uralten mythischen bezug haben. in Berlin ist Polborn ein bekannter eigenname, der für Folborn und Fülleborn die bedeutung 799 von füllen ausschlieszt. Auf die gepaarten monate wurde s. 110. 111 hingewiesen; mich erinnert die benennung des ersten und zweiten monats, des groszen und kleinen horn, des mali und veliki traven, mali und veliki serpan an die groszen und kleinen Friesen Chauken Brukterer (s. 677): es sind keine unterschiede des standes, sondern der zeitfolge und des nebeneinanderstehns. Seit ich mein sechstes capitel geschrieben hatte, sind durch Rawlinsons auflösung der keilschrift auch einige bisher unbekannte, von den zendischen ganz abweichende altpersische monatsnamen an den tag gekommen: Viyakhna 1, 37. 3, 67; Garmapada 1, 42. 3, 46; Bagayadish 1, 55; Anamaka 2, 26. 56. 3, 62; Thuravahara 2, 36. 41. 3, 39; Thaigarchish 2, 46; Atřiyatiya 3, 18; an deren deutung ich mich nicht wagen darf. einer ist mir indessen klar, der Garmapadamonat, worin sich das skr. gharma wärme, hitze nicht verkennen läszt. es sei hinzugefügt, dasz dies gharma sowol dem goth. varms, ahd. waram, altn. varmr als dem gr. θερμός entspricht: denn varms steht für qarms (wie vintrus für qintrus χεῖμα) und θερμός für χερμός, nach dem wechsel zwischen Θ X Φ (s. 348—350.)

Die deutsche sprache mittenein gelegen zwischen griechischer, lateinischer, keltischer auf der einen und slavischer, litthauischer finnischer auf der andern seite fühlt sich zu ihnen allen verwandt, wenn schon in verschiedner stufe der nähe. es würde aber in der kette der völker, da Slaven und Litthauer nicht unmittelbar an die Griechen reichen, eine lücke sein, die nur durch Thrakien erfüllt werden kann, das in Makedonien sich an Griechenland, in Getien und Dakien an das deutsche und sarmatische gebiet schlieszt. dieser keil musz sich in

alle untersuchungen europäischer sprachen einfügen, Thrakiens grenze aber verläuft mit der skythischen, und hier knüpfen sich Europa und Asien aneinander.

Thrakiens vom nachschleppenden schweif der völkerwanderung fast verwischte spur ist weniger südwärts in Illyrien, als nordwärts da aufzusuchen, wo sich Germanen, Sarmaten und Litthauer begegnen. dem noch heute waltenden litthauischen wortvorrath und aberglauben sind reichliche samlungen zu wünschen, die zu neuen unerwarteten auf- 800 schlüssen führen werden. Wären uns die thrakischen, getischen monatsnamen erhalten, was müste sich allein aus ihnen ergeben? ich zweifle nicht, wir würden dem grodinnis, gruden, hartman und dem srpen γορπιαῖος auch bei den Geten unter die augen treten. kaum etwas anders scheint mir hier folgenschwerer als das habhaftwerden der dakischen κρουστάνη in der litthauischen kregždynė, aber auch dasz der langobardische treno zum litthauischen trainys trift (s. 697) bleibt von gewicht. merkwürdig ist doch, dasz dem Herodot 1, 57 die am makedonischen Echedorus wohnenden Κρηστωνιῆται ein ἔθνος πελασγικόν heiszen, und wenn der stadt Κρηστών name wirklich auf ein getisches κρηστή κρουστή schwalbe bezogen werden darf. dasz die einwandernden schwalben und störche im volksnamen gleichen ursprung anzeigen (s. 784.) Ruhig und Mielke schreiben kregždě, Szyrwid krekżde.

Da der Geten und Gothen identität fast ein angel ist, um den sich mein ganzes werk dreht, und wie ich die deutsche sprache nach der gothischen geregelt habe, nun auch der vordergrund deutscher geschichte der Geten nicht entbehrt; will ich hier meine ansicht, und welche einwände ihr entgegenstehn, nochmals überschauen.

Der erste grund, dem man nichts anhaben wird, ist die formel Getae: Gaudae = Guþans: Gautôs (s. 200. 439.) man müste den Plinius lügen strafen, der 4, 11 Getae und Gaudae neben einander in Thrakien kennt, wie unsere einheimischen denkmäler Goðar und Gautar in Scandinavien. schon darum darf die gleichstellung eine wahrheit sein, was ihr auch sonst zu widerstreiten schiene. es ist bemerkenswerth, dasz in dem fränkischen eigennamen Gaudus (s. 540) überall unverschobne form anhielt.

Einen andern, wiederum kaum zerstörbaren grund gewahre ich in der durch den Γέτας und Δάος des griechischen lustspiels gleichsam praestabilierten genossenschaft zwischen Geten und Daken, die sich an ferner stelle in den skandischen Gouten und Daukionen wiederholt, und welche die altn. Gautar und Danir, die ags. Geátas und Dene von 801 neuem kund geben. an gleichheit der Geten und Gothen zweifelten Claudian, Augustin, Cassiodor, Iornandes nicht, und niemand bedenkt sich Donaugothen und nordische Gautar, niemand Gutþiuda und Goðþiod zu verknüpfen. warum sollen skythische Δάαι und getische Δάοι, warum Daken und Daukionen, warum Daukionen und Dänen unverbunden bleiben? wie das fingerzeigende Dacia für Dania im mittelalter, das Datschanin der Russen aus der luft gegriffen sein? ich wüste gar

nicht, aus welcher ursache die erfindung gemacht wäre, und der name Dan weist auf Dag Dagvin Dacuinus unmittelbar hin.

Ebensowenig darf, drittens, die historische betrachtung Geten von Gothen lossagen. die Geten erscheinen schon drei, vierhundert jahre vor Christus als mächtiges volk in Thrakien und am schwarzen meer; noch im laufe des ersten jh. unsrer zeitrechnung stehn sie so den Römern entgegen und erleiden unter Trajan niederlage, vermöge welcher Dacien römische provinz wurde. war aber damit das ganze getische volk vernichtet und ausgerottet? sein südwestlicher theil hatte weichen müssen, der nordöstliche, allem anschein nach, hielt dort stand und sammelte neue kraft. sieht nun die geschichte fünfzig, sechzig jahre nach Trajan, unter Marcus Antoninus gothische Azdinge an der dakischen grenze auftreten (s. 182. 448) und im dritten, vierten jh. mitten auf dem alten boden das gothische volk mit breiter, unwiderstehlicher gewalt emporsteigen; so überschreitet es doch allen glauben, dasz die Geten mit stumpf und stiel ausgetilgt, gleichnamige Gothen angerückt und jenen unverwandt ihre stelle eingenommen haben sollten. wo wären plötzlich die Geten hin, die Gothen hergestoben? von der Weichsel? eine solche annahme hat alles wider sich, was der behauptung entgegensteht, dasz an Elbe und Weser der alte stamm der Cherusken geschwunden und aus der halbinsel das schmale volk der Sachsen an ihren platz getreten sei. wie dem cheruskischen namen der sächsische ist dem getischen der gothische identisch, und man wird der mühe überhoben, lebensvolle 802 völker aus dem land, wo sie niedergesessen sind, zu entrücken. Wären uns zustand und geschichte der römischen Dacia im zweiten jh. genau bekannt, es würde nicht an kunde gebrechen, welche nachbarn, heiszen sie nun getische oder germanische, ihr zur seite wohnten. Es gibt aber noch eine bestimmte, ausdrückliche stütze für das dasein germanischer bevölkerung auf getischem grund und boden zur zeit des ersten jh. oder früher, ich meine die aufstellung des fünften germanischen hauptstamms bei Plinius: Peucini Basternae, contermini Dacis (s. 458.) was den fünften theil von Germanien bilden soll, kann nicht von geringem umfang gewesen sein, und über ausdehnung wie zusammenhang der Bastarnen mit den Geten (s. 458—462) waltet kein zweifel. seien Peucinen und Bastarnen derselbe stamm, oder zu unterscheiden, getisch waren sie in jedem fall und reichten bis zur Donaumündung und noch weiter gegen osten; Tacitus aber miszt ihnen germanische sprache und sitte zu: beinahe wäre thöricht, was den Bastarnen gehört, Geten und Daken abzuleugnen. ohne Geten, Daken, Bastarnen würde im hintergrund des germanischen gebiets eine grosze lücke sein und die fülle seiner späteren machtentfaltung unbegriffen bleiben. zur zeit, wo jene kunde des Plinius geschöpft war, erstreckten sich Germanen unbedenklich, über Sueven und Lygier hinaus, bis zum Ister und Pontus, und wir sahen im ersten und zweiten jh. Lygier wie Buren in Moesien und Dacien (s. 711. 714.)

Wie sich aber beim wachsthum der forschung einzelne knospen erst später öfnen, scheint jetzt etwas wichtiges, dessen ich noch im cap. XXV. XXVI ungewahr blieb, dem aufschlusz nahe. man kann nemlich, wenn die möglichkeit eines verschwindens der Geten und Cherusken aus dem kreise der völker mit recht in abrede gestellt wird, fragen, was denn aus dem groszen volk und weit verbreiteten namen der Lygier (s. 709. 710) geworden sei? darauf gebricht jedoch passende antwort nicht: die Lygier sind in den Burgunden der späteren zeit enthalten, und meine herstellung der *Βουγούντωνες* f. *Βούτωνες* (s. 699) musz dadurch gewinnen; auf einmal erklärt sich, warum Tacitus der Burgundionen, Plinius 4, 14 der Lygier geschweigt. 803 was aber den namen der Lygier betrift, so ergibt sich zwiefaches: entweder ist es doch richtig, die lygischen Buren auf Burgunden zu ziehen (s. 700), wobei sogar der begrif des wohnens bleiben darf, weil ahd. pûr, ags. bûr, altn. bŷr habitaculum, mansio, gipûr civis, rusticus ausdrückt, oder in Lygius liegt möglicherweise dasselbe. ich denke an das lat. locus, it. luoco, span. lugar, franz. lieu, ags. loc loh clausura, von der wurzel goth. lukan, ags. lûcan, ahd. liohhan claudere, und das G in Lygius blieb vielleicht alterthümlich unverschoben, so dasz goth. K genau fügte? Über welche etymologie des namens man sich einige, das leuchtet ein, dasz durch die stellung der Lygier zwischen Sueven und Gothen eine leere ausgefüllt werde und hernach bei der völkerwanderung gegen süden die Burgunden noch gerade so zwischen Alamannen und Westgothen stehen. wahrscheinlich erklärt sich noch anderes daraus.

Ich vermag mir, viertens, von der groszen völkerwanderung erst dann einen deutlichen begrif zu machen, wenn ich die Gothen dicht zu Geten reihe. der deutschen stämme heerzug kann aber nicht im zweiten, dritten jh. unsrer zeitrechnung, er musz lange vorher angehoben haben. Seinem naturgesetz zufolge gieng er von osten nach westen, aus Skythien her am gestade der Maeotis und des Pontus, auf dem weg, den vor ihm auch Griechen, wahrscheinlich Römer und Kelten, nach ihm Slaven und Litthauer einschlugen; sein anfangspunct läszt sich nicht bestimmen. aber zwischen Tanais, Borysthenes, Tyras und Ister bis über den Haemus werden die hintersten Deutschen langsam gezogen sein und geraume zeit hindurch verweilt haben, während die vorderen an Weichsel, Oder, Elbe und Rhein gegen die Kelten, ein nördlicher theil über Volga und Düna gegen die Finnen drangen. Ungefähr zu Alexanders des groszen zeit scheint die ganze masse der Deutschen, während die gallische macht gegen Italien vorneigte, schon vom schwarzen meer fast bis an den Rhein und zur ostsee ergossen; im norden von Griechenland und Makedonien ist das räthselhafte Thra- 804 kien gelegen, durch welches uns in der geschichte europäischer sprachen hellenische und germanische zunge vermittelt werden müssen.

Die bisher geltende ansicht von den bewegungen der völker hat sich in zu enger schranke gehalten, und auf der einen seite den zusammenhang der Thraker und Geten mit den Skythen vernachlässigt,

auf der andern für die Germanen selbst sich durch seitengänge einzelner völker irren lassen. das naturgemäsze vorrücken gegen westen kann durch querzüge oder ausweichungen nach süden gestört und verzögert, auf die länge nicht aus seinem ziel gerückt werden. Man will unsere geschichte beginnen damit, dasz Gothen, Vandalen, Sueven, Burgunden, Langobarden, Sachsen von norden her sich rühren und die Weichsel, Oder, Elbe aufwärts gegen süden sich erheben. Wer von Gothen redet, setzt ihre heimat ans gestade der ostsee, ja nach Scandinavien, und läszt sie aus diesem sitz aufbrechen, durch Sarmatien, Moesien, Pannonien Italien erreichen, fragt aber nicht, von wannen sie früher zur ostsee gelangten; zwischen jenem ausgang nach süden und der ankunft aus osten können jahrhunderte verstrichen sein, es wird also nur ein theil der jüngeren geschichte des volks, nicht seine ältere ins auge gefaszt. Kimbern und Teutonen rücken südwärts, Markomannen drängen die Bojen, Sueven die Helvetier in derselben richtung, und wir erblicken Langobarden, Burgunden (d. i. lygische völker), Vandalen, Gothen zuletzt in südlichen sitzen, weil ihnen nord und west keinen raum darbot; allein alle diese völker müssen vorher aus dem osten in der mitte Deutschlands eingetroffen und lange da verweilt sein, alle weisen nach dem osten zurück, und genauer zugesehn erscheint selbst die südliche wendung eine südwestliche und 805 im groszen wieder westliche. * So waren auch die Geten aus Skythien in das Donauland gelangt, von wo sie sich nordwärts nach der ostsee und Scandinavien, südwärts nach Thrakien, Pannonien, Italien bewegten; nichts zwingt zur annahme, diese südlichen Ostgothen und Westgothen seien von der ostsee ausgegangen. in Scandinavien saszen weder sie, noch Burgunden und Langobarden, an der untern Donau aber musz die lange wohnstätte aller Geten und Gothen gewesen sein.

Auch mit der vorstellung kann ich mich nicht befreunden, in Scandinavien selbst sei die früher wohnhafte deutschere Goðþioð von der nordischen Svíþioð gegen süden zurückgedrängt, sowol in das südliche Schweden und die dänischen inseln als auch in das feste Deutschland gewichen und erst dann, wie vorhin gesagt wurde, von der ostsee, längs der Weichsel zur Donau gelangt. ** denn nur ein theil des groszen Gothenvolks scheint umgekehrt von der ostsee in Südscandinavien eingewandert ***, während Nordscandinavien von einem

* auch die Griechen rückten aus nordosten südwestwärts in ihre heimat; sie müssen am schwarzen meer her durch Thrakien, Makedonien, Thessalien, Böotien nach dem isthmus und peloponnes eingerückt sein, weil ihnen die gerade westliche richtung durch das meer und vielleicht illyrische küstenbewohner gesperrt war.

** angeführt in einer gelehrten, scharfsinnigen abhandlung Rudolf Keysers: om Nordmändenes herkomst og folkeslägtskab, in den samlinger til det norske folks sprog og historie 6, 263—462. Christiania 1839.

*** dasz auch auszer den Gothen einzelne haufen anderer volkstämme den Norden heimsuchten, lehrt nicht nur das beispiel der Heruler (s. 471) und Rugier (s. 469) sondern auch die haftende benennung Borgundarhólmr (s. 669) und Hernö (s. 698.)

andern nördlichen zuge, früher oder später, in besitz genommen ward. eines sieges der Svîþioð über die Goðþioð erwähnt die geschichte nicht *, die sage aber leitet beide auf den östlichen Oðin zurück. jene nördliche wanderung der Svîþioð bezeugt diesen zusammenhang mit dem osten auch dadurch, dasz sie die Roxolanen berührt, welche 806 an Bastarnen und Geten stieszen. Keine spur ist vorhanden, dasz der Ostseegothen, Burgunden und Langobarden aufbruch nach süden in den ersten jhh. unserer zeitrechnung durch den andrang der aus Scandinavien flüchtigen Goðþioð veranlaszt worden sei. Allenthalben aber zeigt die mythologie grosze und durchdringende gemeinschaft zwischen allen germanischen und nordischen stämmen, die nur darum in Norddeutschland stärker vortritt als in Süddeutschland, weil dort das heidenthum länger anhielt, hier früher ausgerottet wurde. wie unmittelbar weist die anglische, warnische Nerthus auf Niörðr, der friesische Fosite auf Forseti; jetzt scheinen auch die nornen aufgefunden in den navarnen lygischer stämme.

Einen fünften aufwiegenden grund in die schale würde die sprache legen, wenn uns thrakische, getische, dakische denkmäler überliefert wären; es steht uns aber auszer den kräuternamen bei Dioscorides ** nichts zu handen als eigennamen der völker, männer und örter. Unter 807 den kräutern ist *κρουστάνη* unbezahlbar, weil es mit voller sicherheit auf kregżdynė *χελιδόνιον* leitet, von kregżdė gewagt auf hruzdô hrottâ. *τευδειλά* (vorr. zu E. Schulze s. XXI), *πριαδηλά, τουλβηλά, δουωδηλά* klingen wie goth. þiuþilô friaþvilô, und wenn *θουλβηλά* vermutet werden darf, wie dulbilô. *κερκεραφρών* (s. 204) beruht auf einem versehn der ausgaben und blosz *κέρκερ* darf als pflanzenname betrachtet werden, dann folgt in den Wiener hss. *Ἄφροι* mit einem

* denn die berühmte Brâvallaschlacht kann nicht so gedeutet werden, da auf des siegenden Hrings seite auszer Schweden auch Vestgöter, auf Haralds Dänen und Östgöter kämpften, vgl. fornald. sög. 1, 376—383. Saxo gramm. p. 145. 146. 147.

** Apulejus madaurensis soll ein buch de virtutibus herbarum geschrieben haben, das in den medicis antiquis Venet. 1547 fol. p. 211 ff. gedruckt steht, wahrscheinlich aber die arbeit eines viel jüngern verfassers ist. von wem sie auch herrühre, er hat eine hs. des Dioscorides vor sich gehabt, und aus ihr dakische kräuternamen entnommen, welche dann durch neue schreibfehler entstellt werden. ich will sie inzwischen hier ausheben, da sie dennoch einiges richtige und neue liefern können. cap. 1 arnoglossum. Daci simpeax. cap. 2 pentaphyllum, Galli pompedulon, Daci propedula, alii drocila. cap. 4 hyoscyamus. Daci dieliane. cap. 10 artemisia, Galli ponem, alii titumen, Daci zyred, alii zonusten. cap. 19 aristolochia, Daci absinthium rusticum, scardian. cap. 22 apollinaris, Daci colida. cap. 23 chamaemilon, Daci amalustam, Galli ovalidiam, Campani amalociam. cap. 25 chamaeleon, Daci sciate, alii calox cardiatos. cap. 26 chamaepitys, Daci dochela. cap. 35 centauria minor, Daci stirsozila. cap. 36 prosopites, Itali personatiam, Galli betilolen, Daci riborasta. cap. 41 bei buglosson kein dakischer name, ebensowenig cap. 46 bei xiphium und 51 bei adiantum. cap. 67 bryonia, Daci dochlea. cap. 88 cynosbatos, Daci mantiam. cap. 89 millefolium, Galli bellicocandium, Daci diodela. cap. 91 mentastrum, ohne dak. namen. cap. 92 ebulum, Daci olma. cap. 99 hedera nigra, Daci arborriam. cap. 104 portulaca, Daci lax.

andern afrikanischen namen, der uns nichts angeht. die reduplicierende form κέρκερ würde sich in ein sehr unwahrscheinliches goth. hairhair übersetzen, wofür ich keine deutung weisz [ir. coirce, oben s. 66]; wäre nach der variante der ausdruck gallisch, nicht dakisch, so liesze sich das welsche ceirch avena vergleichen. σικουπνοέξ (s. 207) geben beide Wiener hss. σικουπνούξ (etwa wie ὁ ἐξ zusammengezogen wird in οὐξ), wodurch die erklärung nichts gewinnt. statt μόζουλα (s. 207) haben sie beide μίζηλα. statt ζουόστη (s. 208) B ζουούστη, N ζουούστηρ. statt ὅρμια beide ὀρμεα, ohne dasz man den spiritus ersehn kann. für γονολῆτα (s. 208) beide deutliches γονολῆτα, was die von gono versuchte auslegung verdächtigt. ein schwedisches horletta lithospermum in Dybecks Runa 1847 s. 13 wird aus litr color gedeutet, weil sich die mädchen damit schminken sollen. ἀνιασσεξέ (s. 208) lautet beidemal ἀνιαρσεξέ. δοχελᾶ (s. 209) fehlt in B, und lautet in N χοδελᾶ, was wol unrichtig. δάκινα (s. 209), in B ebenso, in N δάκεινα. κοτίατα (s. 209), in N fehlend, in B κοτήατα. μαντεῖα (s. 210) in beiden μαντία. προπεδουλά (s. 210) beidemal προποδιλά, was keine fünfzahl herstellt, in proped propod musz also anderes liegen. διέλεια (s. 211) fehlt in B und lautet in N διέλλεινα. κυκωλίδα (s. 211) κοικοδιλά B, κοικοδι . . . N. κοαδάμα (s. 211) fehlt B, und scheint in N κοαλάμα. βουδάλλα (s. 212) in B und N βουδάθλα, ΘΛ wie im folgenden wort, diese 808 lingualis vor der liquida führt aber weiteren aufschlusz herbei: die zunge scheint wirklich in einer getischen mundart daþlô, daþilô oder dadlô dadilô geheiszen zu haben, woraus mit lautverschiebung goth. tadlô tatlô würde; davon ist noch das engl. tattle schwätzen, plaudern und das nnl. tateren stottern, stammeln übrig und man darf ein ags. tetlian, ahd. zazilôn zezilôn vermuten, Graff 5, 714 hat die eigennamen Zazo Zazil, die einen schwatzhaften bezeichnen. verwandt sein könnte das welsche tafod lingua (tafod yr ych buglossa) armor. teod (teod ejenn buglossa.) dies daþla = ags. tatle ist also von belang. καροπίθλα (s. 212) in B und N καρωπίθλα; wenn δάθλα tadlô ist auch πίθλα fidlô oder fitlô und könnte zum altn. fiatla pl. fiötlur tricae, ahd. fezil, nhd. fessel gehalten werden. φιθοφθεθελά (s. 212), ebenso in N, in B aber φιθοφθαιθελά, dasz φθεθελά eins mit πίθλα sei, ist mir noch immer wahrscheinlich, zurückführung auf πέταλον oder φύλλον zweifelhaft. προδίορνα (s. 213) B und N προδιάρνα τουτάστρα (s. 214) B und N τρουτράστρα, das richtige wird wol τρουτάστρα sein, wozu ich ags. trûd tibicen und trûdhorn lituus halte; von der runden gestalt eines blasinstruments könnte die κολοκυνθίς bekannt worden sein, TR bleibt unverschoben, T aber geht in TH über. für πριαδήλα (s. 215) in B und N πριαδιλά. hinzuzufügen sind auszer καλαμίνθη, Δάκοι τευδιλά B, τευδειλα N, noch ἀμάρακον, Δακοι δουωδηλά N (in B fehlend) und βρυωνία λευκή, Δάκοι κινουβοιλά aus N, vielleicht sind mir noch einige in den groszblättrigen hss. entgangen. τευδιλά habe ich durch goth. þiuþilô erklärt, diodela für millefolium bei Apulejus scheint dasselbe; ἀμάρακον

δουιωδηλά ist origanum vulgare, ahd. dosto, tosto (Graff 5, 232), dessen linguallaut schwankt; mit der änderung in δουσσδηλά ϑουσσδηλά würde man diesem wort nah kommen. κινουβοιλά für bryonia alba klingt undeutsch und ich mutmasze dasz für Δάκοι zu setzen sei Γάλλοι, wie die schreiber mehrmals beide völker vertauschen (vgl. vorhin s. 807 κέρκερ und s. 211 δύν); der ausdruck stimmt beinahe ganz zum welschen gwenwialen von gwen albus und gwial reis (vgl. böhm. beyl byl stengel und černobyl, poln. czarnobyl schwarzstengel 809 artemisia.) da welsches gwen zu ir. gal. fion wird (s. 296) und gwial zu gal. faillean; so entspräche in dieser mundart fionfaillean, was ich nicht finde, wol aber fionduille weiszes laub, vitis alba.

Die beute aus diesen glossen des ersten jh. ist nicht zu verachten und flöszt durch wörter wie σαλία κρουστάνη τευδιλά πριαδηλά δάϑλα τρουτάστρα mut ein auch den übrigen, da sich nicht alle dem ersten anlauf ergeben, fernere aufmerksamkeit zuzuwenden. dasz mit δάϑλα hybridisch ein griech. βου verknüpft wird, kann bei dem griech. einflusz auf Thrakien kaum befremden; es ist möglich, die Daken hatten βοῦς in ihre mundart wirklich aufgenommen, vgl. μαντεία (s. 210) ὅρμια (s. 208) und vielleicht war auch μόζουλα erborgt, vgl. Ducange s. v. mossiclum, was rubus mosylicus sein soll, den ich auch nicht näher kenne.

In eigennamen getischer und thrakischer götter, könige, völker und örter ist der nachweis ihres zusammenhangs mit deutscher sprache mehr oder weniger gelungen; aber ich kann mich nicht anheischig machen ihn überall zu liefern oder nur zu versuchen. Des Decebalus geschah s. 193. 194 meldung und aus meiner akademischen abhandlung s. 50 sei hier wiederholt, dasz ihn Orosius 7, 7 Diurpaneus Dacorum rex, Iornandes cap. 13 Dorpaneus Gothorum princeps nennen; Orosius scheint den bericht über Cornelius Fuscus* aus des Tacitus historien, in stücken die uns verloren sind, zu schöpfen, dem Iornandes mochte aber Cassiodor vorliegen, weil an des Dorpaneus sieg der ursprung des heldennamens Anses geknüpft wird. war nun Decebalus Dacibalus bloszes appellativ, wie ich denke = Taifalus, so gibt Diurpaneus Dorpaneus den eigennamen des fürsten kund und Dorpaneus scheint uns ein goth. Thaurpôneis (gebildet wie sipôneis) zu verrathen, dem sich der ahd. name Dorfuni aei Meichelbeck n° 84 vergleicht, von þaurp ἀγρός abgeleitet, bedeutete er etwa oppidanus und der gothische gehalt dieses dakischen namens liefert ein treffendes zeugnis**. 810 Bei den ortsnamen wurde s. 202 auf die wichtigkeit der besonders in dakischem, getischem und getoskythischem land erscheinenden zusammensetzung mit -dava gewiesen, ein Scaidava (itin. Anton. p. 104) lag an der Donau zwischen Nicopolis und Sexanta pristis, Capidava zwischen Dorostoro (Silistria) und Tomi, Sucidava noch näher bei Do-

---

* vgl. Suetonius im Domitian. 6 und Martials epigramm 6, 76.

** unverschwiegen sei, dasz eine inschrift in Maszmanns libell. aurar. p. 98 einen neuen Diuppaneus gewährt, der an sipôneis mahnt.

rostoro, in welchem selbst das goth. daur oder daurô porta sichtbar ist. Zumal merkwürdig sind mir im itinerar. Antonini p. 105. 106 die örter Dinigutia (al. tunigutia, dimigutia) und Timogitia, jenes in der richtung von Trosmi, Beroe, dieses in der von Tomi und Odessa, wo schon das schwanken der formen Gitia und Gutia, wie man auch das vorausstehende wort deuten wolle, zum bekannten wechsel der vocale im volksnamen Geten und Guten stimmt. Nicht alle und jede namen sind uns so durchsichtig, da schon die gothische mundart, wie wir sie aus bruchstücken des vierten, fünften jh. kennen, in ihrer eigenheit vieles allen übrigen zuvorthut; so ist klar, dasz uns zwar ihre volle kunde manches jetzt dunkle räthsel lösen, aber auch anderes ungelöst lassen würde, was auf dem weit höher steigenden alterthum und der gröszeren ferne der getischen sprache beruht. man müste ihr von dem umgekehrten wege her, aus Skythien entgegenkommen können.

Bewährt sich meine s. 216 und 435 ff. entwickelte annahme, dasz die Geten zur zeit des Dioscorides den laut noch nicht verschoben, während es die westlichen Deutschen, wie Harudes und Tenchtheri lehrt, schon zu Caesars tagen thaten; so wäre für das gesetz der lautverschiebung nun überhaupt eine basis auf einheimischem boden gewonnen und alle drei stufen unter deutschen völkern selbst, ja bei einem volk der zeit nach beide anzutreffen. Erste stufe wäre die getische = lateinischgriechische, zweite die gothische, dritte die hoch-811 deutsche. wie nun die Gothen ungefähr zwischen dem ersten und dritten jh. zur zweiten stufe, traten die Hochdeutschen im fünften und sechsten über zur dritten; die zweite musten sie schon mindestens ein jh. vor Chr. angenommen haben. die neuerung begann immer im westen, wohin der drang der wanderung geführt hatte, die östlichen stämme folgten nach und gelangten nicht zur dritten stufe. es ist nicht unwichtig einzusehn, dasz einige jhh. vor unserer zeitrechnung noch alle, und in unsern ersten jhh. noch einige deutsche stämme von dem lautsystem der urverwandten völker nicht abwichen. Man fühlt aber, dasz im einzelnen strenger beweis entgehn und blosze ahnung genügen musz.

Wiewol ich durch alle diese gründe meine vorstellung von der Geten und Gothen untrennbarkeit unterstützt und gerechtfertigt zu haben glaube, wird immer noch die critik an ihren eingefleischten zweifeln und einwänden hangen.

Sie wird vor allem geltend zu machen nicht unterlassen, dasz im auge der Römer, die doch schon auf sprachunterschiede der völker achteten und germanische eigenthümlichkeit von gallischer, britannischer und pannonischer absonderten, Geten und Daken nie als Germanen erscheinen. Geten und Daken, welche (was ihnen unmöglich entgeht) eine und dieselbe sprache reden, heiszen thrakische stämme, und Dacia ist kein theil der Germania (s. 177. 178.) Tacitus hat hist. 3, 46 anlasz den Dacus und Germanus zusammen zu nennen; hier hätte sich eine wahrnehmung über beider näheres verhältnis wol geschickt. ihm

fällt bei Gothen und Gothinen keine ähnlichkeit des namens der Geten ein, seine beobachtung denkt vielmehr bei Gothinen an gallische sprache. Plinius, der im eilften cap. seines vierten buchs Geten und Gauden unter andern thrakischen völkern, aber im zwölften Geten, Daken, Sarmaten als nachbarn der Germanen aufgeführt, nennt im vierzehnten alle germanischen stämme und darunter auch Guttones, ohne bezug auf jene Getae und Gautae Thrakiens. Das ist wahr; allein ich darf erwidern: wie die Griechen noch nicht zur einsicht des rechten unterschieds zwischen Galliern und Germanen gelangt 812 waren*, blieb den Römern umgekehrt die nahe verwandtschaft der Geten und Germanen dunkel, weil sie Geten und Daken von Thrakien und Pannonien her unter griechischen gesichtspunct faszten, Germanen von Gallien aus über den Rhein betrachteten, genaue kunde aller westlichen Germanen, ungenauere der östlichen besaszen. bei nordwestlich vorgeschobnen, von östlichen Geten losgetrennten Guttonen oder Gothonen scheinen sie durch nichts auf den zusammenhang geführt worden zu sein, der unter beiden völkern eintrat.

Ohne zweifel war den Römern das reichhaltigste material zu sprachvergleichungen dargeboten, wenn sie sinn dafür gehabt hätten es zu ergreifen. ihre weltherschaft und der gebrauch, gefangne könige, priester und krieger im triumph aufzuführen, vorzüglich aber unter besiegten und befreundeten stämmen hilfsvölker zu werben, die wiederum in entlegne theile des reichs versandt wurden, brachte sie in langen verkehr mit ausländern. Etwas mehr neigung zu fremden sprachen empfanden schon die Griechen, wie Herodots skythische wörter (4, 27. 52. 59) und noch des Dioscorides kräuternamen bewähren. Manches andere mochten die Römer erkundigen, nach barbarischen zungen zu forschen schien ihnen der mühe unwerth; eine spur der neugier hätte sich doch bei Plinius gezeigt, höchstens wird gesagt, ein bestimmter ausdruck sei barbarisch. welchen anlasz hätte Ovid, der getische sprache erlernt und in ihr gedichtet haben will (s. 197), in seiner langen weile gefunden, uns den unterschied zwischen Geten und Sarmaten bündig zu lehren. Vergeblich sucht man auskunft, wie sie den Römern auf gallischem boden so leicht gewesen wäre, über die sprache der Trevirer, Nervier, Menapier, Paemanen und Eburonen, was allein die verhältnisse dieser zwischen Galliern und Germanen wohnhaften völker 813 aufgeklärt haben würde. dafür zu sorgen fiel ihnen nicht ein.

Tacitus dachte sich alle Germanen als indigenae und uneingewanderte, wie wäre er darauf gerathen, ihm wenig bekannte Gothonen von thrakischen Geten abzuleiten? Die irrige oder noch nicht fest gebildete ansicht der Römer kann also der wahrheit nichts abbrechen, und dennoch leuchtet diese schon durch ritze und spalten. die Peukinen und Bastarnen, welche Plinius den fünften germanischen hauptstamm bilden, Tacitus ausdrücklich germanisch sprechen läszt, dürfen

* was lange nachwirkte. noch eine ags. glossensamlung des 10 jh. schreibt: Teutoni gens Galliae. teutonico ritu Gallitiae ritu. Mones quellen s. 442. 443.

weder von den Geten noch den Gothen losgerissen werden (s. 460 — 462): sie hausen immer in der nachbarschaft von Geten und Skythen*. auszer den thrakischen Gauden gemahnen auch die thrakischen Sithonen (s. 744. 745) an germanische Sitonen und vor der zeit, in welcher man Gothen in thrakischem lande zuzugeben pflegt, sahen wir schon lygische und suevische völker in Moesien und Dakien auftreten (s. 711.) Schlage ich die notitia dignitatum auf und ersehe das gewirre westlicher und östlicher völker, die im laufe der ersten jhh. der römische staatsdienst misbrauchte und entwürdigte, wo Daci, Scythae, Moesiani, Nervii, Bructeri, Chamavi, Bucinobantes, Brisigavi, Mattiaci, Salii, Heruli, Tervingi, Taifali und eine menge andrer bunt verzeichnet stehn; so fällt mir doch auf, dasz zwar häufig Daci, wie sich nach unterwerfung ihrer provinz versteht, niemals Getae angeführt sind, wol aber Gothen (not. orient. p. 88 ala Juthungorum, cohors Gotthorum, cohors Dacorum), beim entwerfen der rolle also Gothen und Daken ganz natürlich zusammentrafen, so wie Daken neben Franken, Sachsen, Quaden, Markomannen genannt wurden.

Schade, dasz Dioscorides auszer dakischen, gallischen, afrischen 814 wörtern nicht auch germanische sammelte. wie Geten und Daken zu den Thrakern standen bleibt eine gleich anziehende und schwierige untersuchung; nach Thucydides 2, 96 ist anzunehmen, dasz von Haemus und Rhodope bis zum Pontus Euxinus die *ὀρεινοὶ Θρᾷκες* = *Γέται* saszen; auffallend unterscheidet Dio Cassius 51, 22 getische und thrakische Daken (*Δακοὶ κέκληνται εἴτε δὴ Γέται τινὲς εἴτε καὶ Θρᾷκες*.) Die Thraker scheinen mir im norden mit Geten, im süden mit Makedonen (welche Abel allzu griechisch macht) unablösbar zusammengefügt und auf jener seite deutsche, auf dieser griechische sprache zu vermitteln.

Zweitens werden die gegner fortfahren: wenn keines zusammenhangs zwischen Geten und Gothen Strabo, Plinius, Tacitus gewahrten, ist auch zu erwarten dasz Crito (wovon nachher s. 816) und Dio Chrysostomus, jenen Römern gleichzeitig, nicht von Gothen, blosz von Geten geredet haben, was erst jahrhunderte hernach spätere fälschlich auf Gothen zogen. Dio war am linken gestade des Pontus in Skythien und Getenland gewesen, die *κατάρατοι Γέται*, wie er sie nennt, müssen ihn mit für uns untergegangnen nachrichten versehn haben. ob diese *Γετικά* auf verwandtschaft der östlichen Geten, unter welchen er verweilt hatte, zu den westlich vorgedrungnen, bei Römern Gothen heiszenden hinwiesen oder nicht? entgeht uns. von Dio Cassius, dessen mütterlicher groszvater jener Dio war, geschieht nur der getischen Daken, niemals der Gothen meldung, und Ptolemaeus, dem es um die lage der örter und völker, nicht um ihren geschichtlichen verband zu thun ist, setzt wieder blosz Daken statt der

---

* gleiche wichtigkeit erlangen die Roxolanen (s. 746. 748), deren zusammenhang mit Ruszland (s. 749) an den der goth. Hazdinge (s. 448) mit Hartung von Reuszen (mythol. s. 316. 321) gemahnt.

Ostgeten, dann Gythonen gegen die ostsee, Gauten auf Scandia. Die lateinischen scriptores historiae augustae und die Byzantiner pflegen von Gothen, deren spätere geschichte sie erzählen, zu sprechen, erinnern aber verschiedentlich an die identischen Geten. bekannt und noch aus der zweiten hälfte des dritten jh. ist Spartians: 'quod Gothi Getae dicerentur'. Petrus Patricius meldet von Tullius Menophilus, der unter Gordian ums j. 237 statthalter in Moesien war, dasz sich bei ihm die Carpen über den vorzug der Gothen beschwerten; diese Carpen heiszen sonst auch Carpodaken, *Καρποδάκοι* und werden neben Basternen 815 aufgeführt (Zeusz s. 699), also gewinnt alles getisches ansehn. Im vierten jh. redet Capitolinus (oben s. 183) von Germanen und Daken, Trebellius Pollio im Claudius cap. 6 nennt Peucini, Trutungi, Austrogothi, und noch andere als skythische völker, Eutropius 9, 8 läszt Griechenland, Macedonien, den Pontus unter kaiser Gallienus (im j. 259) durch Gothen verheeren; zu des Claudius zeit († 270) kamen diese Gothen zu schiffe nach Macedonien, belagerten Thessalonich und flüchteten, von den Römern geschlagen, in den Haemus; wo sie noch ein jahrhundert später unter Ulfilas saszen: das waren doch alles deutsche Gothen, aber mit getischer macht, auf getischem boden. wir sahen vorhin (s. 813) auch die not. dign. neben Daken Gothen, keine Geten verzeichnen. Entscheidend nennt Julian im vierten jh. und zu Byzanz, wo man dem alten Getenland nah war, die unverkennbaren Gothen wieder Geten (s. 182) und im fünften jh. sagt Orosius 1, 16 gerade heraus: 'Getae illi, qui et nunc Gothi', gleich entschieden Philostorg (s. 183.) dem Claudian ist getisch für gothisch ganz geläufig, Ammian, dessen erhaltner theil verschiedentlich von Gothen spricht, hat keinen anlasz die älteren Geten zu berühren. Je näher das byzantinische reich mit den Deutschen, die sich selbst *Γοτθοί* nannten, zusammenkam, desto begreiflicher muste diese namensform die alte getische verdrängen. Ennodius im 6. jh. wechselt ab mit getisch und gothisch (s. 183); viel bedeutender ist, dasz dem gelehrten, welterfahrnen Cassiodor beide namen gleichviel gelten, in seiner uns leider auch verlornen gothischen geschichte musz er sie unterstützt und durchgeführt haben. auch der hellsehende [illegible] unterrichtete geschichtschreiber Procopius kennt diese identität, obgleich zu Justinians tagen längst schon die form Gothen im gemeinen leben, wie bei schriftstellern überwog. den Cassiodor hat Jornandes geplündert: ein ärmlicher compilator, der bis auf die wendungen seiner kurzen vorreden* von allen enden her borgt, ohne dessen buch aber gar nichts von des Dio, 816 Cassiodor und Ablavius werken auf uns gekommen wäre und dessen andenken ich dankbar ehre; erste entdeckung oder gar erfindung der getischen und gothischen gleichheit kann ihm im geringsten nicht beigemessen werden; selbst jenen Dorpaneus Gothorum princeps musz er aus Cassiodor haben, aus Orosius hätte er Dacorum rex geschrieben. Als letzten und wichtigen zeugen aufgespart habe ich den Stephanus

* Sybel in Schmidts zeitschrift 7, 288.

byzantinus, dessen alphabetisches werk de urbibus et populis zwar schon etwas früher, gegen des fünften jh. ende fällt, aber nur in einem von Hermolaus, zu Justinians zeit, verfaszten und vielleicht noch von späterer hand interpolierten auszug erhalten ist. Stephanus s. 206 der neuen ausgabe von Meineke sagt: *Γετία, ἡ χώρα τῶν Γετῶν. Γέτης γὰρ τὸ ἐθνικόν, οὐ τὸ κύριον. ἔστι δὲ θρᾳκικὸν ἔθνος. ἔστι καὶ θηλυκῶς Γέτις· οὕτως γὰρ ἐκαλεῖτο ἡ γυνὴ τοῦ Φιλίππου τοῦ Ἀμύντου, καὶ κτητικῶς λέγεται γετικός, ἀφ' οὗ Κρίτωνος Γετικά, καὶ θηλυκὸν γετική. νόμος δὲ Γετῶν τὸ ἐπισφάζειν τὴν γυναῖκα τῷ ἀνδρὶ καὶ ὅταν ἐπικηρυκεύωνται κιθαρίζειν. Ἀῤῥιανὸς δὲ Γετενοὺς αὐτούς φησι.* durch Philipps getische gemahlin wird die s. 184 besprochne jornandische angabe berichtigt, denn sie selbst hiesz so, nicht ihr vater, aber aus guþ- wurde richtig auf *γετ-* geschlossen. vom tödten der getischen witwen oben s. 139, vom *κιθαρίζειν* s. 140, von Arrians Getinen s. 181. Kritons Getica sind gleich den dionischen verloren gegangen. Weiter heiszt es bei Stephanus s. 112: *Γότθοι ἔθνος πάλαι οἰκῆσαν ἐντὸς τῆς Μαιώτιδος. ὕστερον δὲ εἰς τὴν ἐκτὸς Θρᾴκην μετανέστησαν, ὡς εἴρηταί μοι ἐν τοῖς Βυζαντιακοῖς. μέμνηται τούτων ὁ Φωκαεὺς Παρθένιος.* Dies absondern der Geten von den Gothen, ohne dasz irgend auf ihre verwandtschaft hingewiesen wird, scheint nun ungünstig und wenigstens zu beweisen, dasz Stephanus selbst nicht an sie glaubte; ihm war es angelegner zu bestimmen, ob ein wort eigenname oder volksname sei, als völkerverhältnisse zu untersuchen. durch das, was er hier über die Gothen weiter sagt, wird aber der zweifel fast wieder aufgehoben: sie seien vor alters an der Maeotis, zuletzt in 817 Thrakien ansässig gewesen, oder wenn *πάλαι* und *ὕστερον* unbestimmter genommen werden soll, sonst dort, in der folge hier. unter diesen maeotischen Gothen kann man sich offenbar keine germanischen, nur getische denken, auch nicht die späteren Tetraxiten (s. 444); allein ich habe nichts dawider, damit den alten sitz zu verknüpfen, welchen die sage auch Herulern und Vandalen an der Maeotis einräumt (s. 470. 476) oder gar die maeotischen Aspurgianen (s. 766.) immer wird dadurch mehr auf Skythen und getische völker an der scheide Europas und Asias geführt, als auf solche Gothen, die erst im zweiten, dritten jh. von der ostsee nach dem Pontus sich bewegt haben sollen. Das entscheidende könnte aber der bezug auf einen phocäischen Parthenius werden, falls es der bei Athenaeus 11, 31 *Παρθένιος τοῦ Διονυσίου* genannte ist, welcher *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων* geschrieben hatte und nach Suidas s. v. *Διονύσιος* von Nero bis Trajan lebte, ein schüler des alexandrinischen Dionysius*. hätte ein schriftsteller aus Lydien in Kleinasien den namen der Gothen noch vor Tacitus und Dio Chrys. ausgesprochen, so müste er ihm wieder nur von Geten gelten, nicht von germanischen Gothonen. doch leiden alle angaben bei Stephanus durch

* Fabricii bibl. gr. 3, 678.

die über den echten bestandtheilen seines werks schwebende unsicherheit und unter der möglichkeit jüngerer einschaltungen.

Eines dritten einwands versehe ich mich: die Geten seien auf höherer stufe der bildung gestanden, und im besitz von göttern, priestern, königshöfen, städten, auch der vielweiberei ergeben gewesen, 818 während unter den Germanen noch barbarei, roher priesterloser naturdienst, aber reinere sitte geherscht habe. Das alles wäre nun so in den tag hinein gesprochen. barbaren nannte doch der Grieche auch Geten und selbst Makedonen; der verbannte Ovid hat nicht grelle farben genug, um der Geten wildheit zu schildern, in deren nachbarschaft er leben muste. von einer durch Alexander genommenen *πόλις Γετῶν* (Strabo 301) wird man sich keine grosze vorstellung machen, bedeutender sein mochte Decebals *βασίλειον ἐν Ζερμιζεγεθούσῃ* (Dio Cass. 68, 9. 14), die von Ptolemaeus genannten dakischen örter entsprangen vielleicht groszentheils erst unter der römischen oberherschaft; aber auch in ganz Deutschland hat er ortsnamen anzuführen, Mattium in Tac. ann. 1, 56 könnte ebenwol *Χάττων πόλις* heiszen.

Thrakischer, getischer, dakischer priester wird mehrfach erwähnt, und jene mit spiel und gesang, in weiszem gewand, als boten dem feind entgegenziehenden getischen oder gothischen priester (s. 140. 816) sind nicht aus dem auge zu lassen. bei Iornandes werden sie ausdrücklich genannt Pii, was dem goth. gagudai *εὐσεβεῖς* und gudjans *ἱερεῖς* nahe käme, und wie den Gothen gudja hiesz den Nordmannen der priester goði, den Hochdeutschen cotinc (goth. gudiggs) und der alts. ortsname Guddingun deutet auf heidnische priesterstätten. Pii liesze sich leicht in Dii ändern und den thrakischen *Δῖοι* vergleichen. Aber eine bedeutsame meldung danken wir dem Josephus 18, 2, die jüdischen Essener (*Ἐσσηνοί*), welche an unsterblichkeit glauben, nicht heiraten und ackerbaus pflegen, vergleicht er dakischen Pleisten: *ζῶσι δὲ οὐδὲν παρηλλαγμένως ἀλλ' ὅτι μάλιστα ἐμφέροντες Δακῶν τοῖς Πλείστοις λεγομένοις.* sollte das Pii bei Iornandes hervorgegangen sein aus Plisti? *Πλεῖστοι* wäre der echtdakische, dem griech. begrif *πλεῖστοι* buchstäblich entsprechende name = maximi, da die vorstellungen der vielheit und grösze zu wechseln pflegen. das gr. *πλεῖστοι* lautet altn. flestir (für flêstir, fleistir) und läszt ein goth. flaistai (gramm. 3, 614), also vor der verschiebung plaistai erwarten, wozu sich der gr. ausdruck genau bequemte **. hier wäre wieder 819

* Stephanus nennt diesen Parthenius auch unter den wörtern *Δεκέντιοι* und *Ὠγενός* und jene stelle (Meineke p. 224) nöthigt vielleicht ihn in das vierte jh. zu setzen: *Δεκέντιοι, ἔθνος Παννονίας ἀπὸ Δεκεντίου τοῦ Μάγνου παιδός, Μαγνεντίου δ' ἀδελφοῦ τὸ θηλυκὸν Δεκεντιάς, ὡς Παρθένιος ὁ Φωκαεύς.* denn Decentius und Magnentius treten erst um 350 in der geschichte auf und ein älterer Parthenius könnte den namen *Δεκεντιάς*, selbst wenn man auf diesen seine gewähr einschränken wollte, kaum gebraucht haben. im vierten jh. aber hatte der gothische name den getischen bereits verdrängt.

** darf auch an den thrakischen gott *Πλείστωρος* bei Herod. 9, 119 erinnert werden? viele griech. eigennamen sind mit *πλειστ-* zusammengesetzt.

entschiedenste übereinkunft griechischer, dakischer und gothischer sprache. Doch sei unverschwiegen, dasz die neuern ausgaben Josephs (ed. Dindorf Par. 1845 p. 695) für *Πλείστοις* lesen *Πολισταῖς*, und *πολίσται* conditores scheinen die thrakischen *Κτίσται* bei Strabo s. 296: *εἶναι δέ τινας τῶν Θρᾳκῶν, οἳ χωρὶς γυναικὸς ζῶσιν, οὓς Κτίστας καλεῖσθαι, ἀνιερῶσθαί τε διὰ τιμὴν καὶ μετὰ ἀδείας ζῆν.* solche *κτίσται, πολίσται,* ahd. felahon (Graff 3, 504) wären gewissermaszen alts. Falhon (s. 630); was man aber auch von diesen namen denke, die bisher gültige ansicht, Germanien sei priesterlos gewesen, musz aufgegeben und kann nicht durch Caesars bekannte worte begründet werden: nam neque druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student. entweder geht seine beobachtung nur auf die westlichen Deutschen und im gegensatz zu dem ausgebildeteren priesterthum der Gallier, oder sie ist untreffend, da bei Strabo und Tacitus genug meldungen von germanischen priestern und opfern stehn; dem was ich im fünften cap. der mythologie gesammelt habe liesze sich vieles zufügen. aus dem salischen gesetz ergaben sich oben s. 563 die benennungen theourg und alatrud, welchem letztern vielleicht das goth. þrôþjan, usþrôþjan *μυεῖν* initiare und *γυμνάζειν* exercere verglichen werden darf. vom ehlosen stand deutscher und nordischer priester erhellt zwar nichts, aber keuschheit und enthaltsamkeit ist ein natürliches erfordernis für göttliche diener unter allen völkern. Hut oder binde war nach Iornandes und Dio Chrysostomus abzeichen edler geschlechter, aus welchen könige und priester gewählt wurden *; von solcher tracht scheint der Chatten name zu deuten 820 (s. 124. 577. 578) und ihr priester *Λίβης* wird mit der binde zu Rom aufgezogen sein. Tarabosti lege ich aus durch goth. þarbôstai, was zwar egentes, necessarii, vielleicht aber auch sacrifici, sacrificantes heiszen kann (vgl. s. 328.) Vollkommen priesterlich erscheinen endlich Odins zwölf hofgoðar, mit der benennung Dîar und Drôttnar (Yngl. saga cap. 2), lautverschoben tîvar (Sæm. 30[a]) und vergleichbar den alten thrakischen *Δῖοι* (s. 191. 734.)

Ich will nun auch angeben, auf welche weise der lautenschlag bei jener getischen *ἐπικηρυκεία* wirkliche übereinkunft mit altdeutschem brauch haben kann. den heidnischen Geten waren bei feierlichem anlasz ihre priester zugleich *κήρυκες*, caduceatores, und dasz sie gesangs und saitenspiels pflagen scheint dem amt und geschäft des standes angemessen. Unser mittelalter aber wählte zu boten auch spielleute, deren hofamt an die stelle des priesterlichen getreten sein mochte: Werbel und Swemmelîn in den Nibelungen sind Etzels fiedler und boten, warum sollten sie bei öffentlichem auftritt nicht gefiedelt haben?

Ist überhaupt die rede von der geistigen anlage noch unausgebildeter, allein begabter und einfach lebender Thraker, Geten, Germa-

---

* Anacharsis kam 592 jahre vor Chr. nach Griechenland ohne hut, den er daheim gelassen. Lucian de gymnas. c. 16.

nen, wobei ich auch gern zurückgehe auf die Skythen; so darf diesen milchessenden hirtenvölkern * oder beginnenden ackerbauern zwar vieles treffliche aberkannt, aber auch manche tugend und reine kräftige empfindung zugetraut werden. ich hoffe aus griechischen nachrichten erst noch mehr von Thrakien zu lernen und glaube schon in einzelnen zügen bei seinen bewohnern tiefes naturgefühl, wie es auch bei Germanen und Slaven waltet, zu gewahren. Thrakien musz ein land der Nachtigallen gewesen sein, von wannen sie selbst den Griechen zuflogen (s. 176); die thrakischen winde hieszen diesen auch *ὀρνιθίαι ἄνεμοι,* mit welchem frühlingsvögel kamen. Pausanias 9, 30 821 erzählt eine schöne sage: *λέγουσι δὲ οἱ Θρᾷκες, αἳ τῶν ἀηδόνων ἔχουσι νεοσσίας ἐπὶ τῷ τάφῳ τοῦ Ὀρφέως, ταύτας ἥδιον καὶ μεῖζόν τι ᾄδειν.* so kommt nach nordischer sage gesanges kunde über den hirten, der nachts auf eines sängers grabe geruht hat **, gerade wie bei Pausanias: *ποιμὴν περὶ μεσοῦσαν μάλιστα τὴν ἡμέραν ἐπικλίνων αὑτὸν πρὸς τοῦ Ὀρφέως τὸν τάφον, ὁ μὲν ἐκάθευδεν ὁ ποιμήν. ἐπῄει δέ οἱ καὶ καθεύδοντι ἔπη τε ᾄδειν τῶν Ὀρφέως καὶ μέγα καὶ ἡδὺ φωνεῖν.* Ähnlich dem erhöhten gesang der vögel auf Orpheus grab ist, dasz im jahr von Hâkons königswahl die bäume zweimal trugen, die vögel zweimal brüteten, wie das lied singt (fornm. sög. 9, 265):

bar tâllaust tvinnan blôma
aldinvidr einu sumri,
ok ûkallt ûtifuglar
öndvert âr urpu tysvar.

Auszer solchen überlieferungen, die vielen allzu schwankend vorkommen werden, mich aber mit ahnungen erfüllen, ist gar manches in den sitten und gebräuchen der Thraker und Germanen geignet, den zusammenhang dieser völker zu bestätigen. Um noch einmal auf die morgenländische, thrakische und germanische falkenjagd zu kommen, so sind doch die Falchonarii in der not. dign. orient. cap. 5 (ed. Böcking p. 22. 24) neben Bucinobantes, Thraces und Tervingi nicht zu übersehn. sicher führten sie nicht ihren namen von dem sicilianischen flusz Falconara, wol eben so wenig von lanzen, die das mittelalter falcones nannte, sondern allem anschein nach von abrichtung und jagd der falken, welche damals in Byzanz durch Thraker oder Deutsche eingeführt sein konnte. Ducange s. v. falconarius kennt diese merkwürdige stelle nicht und wenn er aus Pachymeres und Codinus einen byzantinischen *πρωτοιερακάριος* beibringt, so stehn solche schriftsteller des 13 und 15 jh. dem oben s. 47 mitgetheilten zeugnis aus Theophanes bedeutend nach.

Von der pelztracht und weiten beinkleidung der Geten und Go- 822

---

* quibusdam nationibus frumenti expertibus victum commodat (ovillum pecus), ex quo nomadum Getarumque plurimi *γαλακτόποται* dicuntur Columella 7, 2. sie tranken auch stutenmilch (s. 721.)

** frau Aventiure s. 28. mytol. s. 859.

then wurde s. 452 geredet; trugen auch die Langobarden weites gewand (s. 694), so darf das enge und knapp anschlieszende der rheinischen Germanen bei Tac. cap. 17 keinen maszstab für die östlichen stämme geben, wie er auch den rheinischen wenig, den innern mehr pelze beilegt.

Langgelocktes haar war abzeichen aller freien und edeln, die könige nährten es am sorgsamsten; knechten und geistlichen wurde es geschoren. Ulfilas braucht tagl (vgl. dak. *δοχελά* s. 209) und skuft für *τρίχες*, ahd. gilt zagal ags. tägel, altn. tagl schon für das schweifhaar der rosse und dann für schweif überhaupt; aber auch ahd. scuf ist caesaries, nhd. schopf. ein dritter ausdruck war wol goth. hazds, altn. haddr, wonach die Hazdiggôs und Haddîngjar hieszen (s. 448), ein vierter ahd. fahs, ags. feax, altn. fax, wieder mit anwendung auf die mähne, denn Faxi ist name von rossen, ein dak. *ποέξ ποῦξ* (s. 207. 807) zweifelhaft. von balz coma cirrus (Graff 3, 114) stammt das mhd. balzieren. ahd. floccho lanugo gleicht dem litth. plaukas, mag sich aber zugleich mit flahs linum und sl. vlas" *θρίξ* berühren. unser haar, ahd. altn. hâr, ags. hær, engl. hair mangelt in goth. denkmälern, und würde vielleicht hês oder nach jenem engl. hair hais gelautet haben, wozu lat. caesaries nahe träte; man könnte selbst goth. haiza lampas vergleichen, insofern sich strahl und haar berühren. Von langobardischer haartracht s. 694, von chattischem submittere crinem barbamque s. 570. 571; apud Suevos, sagt Tacitus cap. 38, usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur. ac saepe in ipso vertice (am schopf) religant. principes et ornatiorem habent. Seneca epist. 124 sagt: quid capillum ingenti diligentia comis? quum illum vel effuderis more Parthorum, vel Germanorum nodo vinxeris (das ist das religare), vel ut Scythae solent sparseris: in quolibet equo densior jactabitur juba, horrebit in leonum cervice formosior. horrere gilt zumal vom sich sträubenden haar, vgl. horridus und horripilare.

823 Zum trinken dienten den nomaden thierhörner und in der gestalt von hörnern wurden trinkgefäsze geschmiedet, wie die auf der kimbrischen halbinsel ausgegrabnen goldhörner bezeugen; von der spitze des horns hiesz darum ein trinkbecher goth. stikls, ahd. stëhhal, altn. stikill (apex, hornspitze), woher sich das litth. stiklas, sl. st'klo vitrum erklärt; Litthauer und Slaven haben, wie der name zeigt, ihre trinkhörner den Deutschen nachgeahmt. aus getischer beute weihte Trajan dem *Ζεὺς Κάσιος* zwei silberschalen und das vergoldete horn eines urs (*βοὸς οὔρου* *.) Man trank aber auch aus schädeln (s. 143.) die sitte des erlegten feindes haupt abzuschneiden und mit sich zu führen (s. 141), war nicht blosz barbaren eigen; zur zeit desselben Trajans schleppten die Römer des besiegten Decebalus haupt mit nach Rom (Dio Cass. 68, 14.)

* anthol. gr. ed. Jacobs 1, 294. 6, 332. Suidas s. v. *Κάσιον ὄρος*.

Zumal wichtig erscheinen alle verhältnisse des häuslichen lebens. von der getischen polygamie, die sich im beginn unsrer zeitrechnung wahrscheinlich schon sehr vermindert hatte, war s. 188. 189 die rede; vom freiwilligen tod der witwe, wann der ehmann starb, s. 139. 816, welche sitte ins höchste alterthum zurückreicht. der germanischen hausgewalt des mannes scheint frauenherschaft, wie sie Tacitus von den Sitonen berichtet (s. 744) zu widersprechen, aber auch sarmatische völker waren *γυναικοκρατούμενοι** und die amazonensage scheint auch unter Deutschen verbreitet gewesen zu sein. Die anwendung der stierhaut unter verwandten und freunden war Scandinaven und Skythen gemeinschaftlich (s. 128), noch verbreiteter die blutsbrüderschaft (s. 135.) Was Plinius und Mela von hyperboreischen Skythen melden stimmt bedeutsam zur sitte des altn. ætternis stapi (RA. 486 ff. 972.)

Dringen aber Gothen auf Geten zurück, so thun es auch thrakische Geten auf asiatische, thrakische Daken auf skythische Dahen**, 824 europäische Alanen auf asiatische und Massageten. Cyrus, schon 550—560 jahre vor Chr. begegnete den Massageten am Araxes, Darius aber bewältigte die Geten in Thrakien am Salmydessus 490—495 vor Chr., ohne dasz damit dem Getenreich in Thrakien ein ende gemacht worden wäre, aber zu Alexanders tagen fand Pytheas bereits Guttonen an der ostsee; wie rasch oder wie langsam müssen diese Geten im westen vorgerückt sein und mit ihnen alle andern deutschen stämme! für ihren alten zusammenhang mit Asien kann das Thataghus der keilinschrift (s. 226) hohen sinn gewinnen, und die *Δάαι* und *Σάκαι* am kaspischen meer (s. 225), die suevischen und alanischen gebirge in Skythien (s. 489) werden ihn noch steigern. haben Sarmaten, als beider heerzug im tiefen Asien weilte, Germanen schon den suevischen namen beigelegt, oder kannte die germanische sprache damals selbst noch die bedeutung eines possessiven svoi, dem das goth. svês verwandt liegt? sind die wagnisse meiner gleichungen *κόρακοι*: harugâ (s. 118), *Ταβιτί* : Tanfana (s. 231) nicht verzeihlich? julius: jiuleis (s. 106) wiewol überraschender, scheint um viele schritte heller. In dem jahrtausend vor Chr. hebt und lichtet sich an den verschiedensten puncten die griechische, römische und keltische geschichte; in derselben zeit waren auch deutsche völker rege und nach dem schauplatz ihrer künftigen macht aufgebrochen, es ist nothwendig ihnen schon damals breiten spielraum zu gestatten; kennbare spuren verkünden zugleich ihre gemeinschaft mit der alten welt.

Je länger ich nachsinne über unsern alten, schon den Römern des ersten jh. kund gewordnen stammythus von Mannus und seinen drei söhnen Iscus Ingus Hermino, desto mehr schwinden mir alle zweifel, er müsse bereits aus Asien mitgebracht worden sein. zu

---

* Hippocrates de aeribus, aquis et locis, 41.

** Steph. byz. p. 216: *Δάαι σκυθικὸν ἔθνος. εἰσὶ δὲ νομάδες. λέγονται καὶ Δάσαι μετὰ τοῦ σ*, nach uraltem wechsel zwischen H und S (s. 291 ff.)

825 geschweigen, dasz ihn der britische Nennius im j. 858 offenbar aus anderer quelle schöpft, den vater Alanus, die drei söhne Hisicio Armenon Neugio (vergl. ir. NG s. 369) nennend, ein irisches gedicht des Isiocon erwähnt (Haupt 2, 334), ein cod. vatic. den drei brüdern die namen Ermenius Ingo Escio ertheilt (anh. zur mythol. s. XXVII [Haupt 9, 249]); so lehren Asciburgium, der altn. Askr (neben Embla) [Es, Imlja, Castrén 235], der ags. Oesc, der ags. Ing und altn. Yngvi Ođins sohn, die alts. Irmansûl und viel andre composita mit Irman, ags. Eormen, altn. Iörmun, goth. Airmana, dasz diese drei namen in unsrer mythologie allenthalben tiefste wurzel schlagen und die formen Ask Isk Esk, Armin Irmin Irman Erman zusammenfallen. Nun aber heiszen bei Moses Genes. 10, 3 Gomers drei söhne Aschkenas Riphath Thogarma (אַשְׁכְּנַז, רִיפַת, תֹּגַרְמָה), *Ἀσκάνιος* ist ein phrygischer name und Thogarma aufzulösen in thog-arma von thog, skr. tôka, zend. taokhma, armen. tohm tribus, familia, so dasz in Arma der eigentliche name des thessalischen *Ἄρμενος* (arm. Armenak) vortritt, welchen Strabo s. 530 als stammherrn von Armenien aufführt. zwischen Phrygien und Armenien fand nahe verwandtschaft statt, Armenien aber steht in den keilschriften neben Arien Medien Gedrosien* Thataghush (s. 226. 228) und andern asiatischen völkern, die sich mit unserm volk in seiner urheimat berührt haben können. die armenische sprache ist eine arianische und hängt zusammen mit der medischen, sarmatischen, zendischen**, wahrscheinlich auch mit der unsrer vorfahren, als sie noch in Asien weilten. ihnen, Arianern und Hebraeern scheint die stammsage von Ask *Ἀσκάνιος* Aschkenas, von Armino *Ἄρμενος* und Thogarma [Thorgoma, Mones anz. 6, 361] frühe gemein;
826 Aschkenas nennen die Juden Deutschland (mythol. s. 1219), von Askanius entspringen die Sachsen (vgl. Anschis s. 642.) Rîphath weicht aber ganz von Ing ab und hat auch bei den Armeniern keinen anklang***, ebenso musz des vaters Mannus name für echt deutsch (s. 768) und zugleich indisch (mythol. s. 544) gelten. Viele dieser wahrnehmungen schweben noch unbefestigt, bald aber wird man sich einiger nicht mehr entschlagen können†.

Leicht mag unter allen beispielen das vom reliquiencultus entnommene (s. 146—152) am meisten wuchern. dasz der gebrauch in Thrakien galt zeigt eben die sage von Orpheus gebeinen; bestätigt sich aber sein ausgang von Buddha, den man doch nicht ohne grund zu Wodan gehalten hat (merkwürdig heiszt Wodans tag, dies Mercurii,

* *Γεδρωσία Γαδρωσία* bei Arrian und Strabo hat noch keiner mit des Plinius Gauden verglichen, mancher schon die persische *Καρμανία* mit Germanien.

** Rich. Gosche de ariana linguae gentisque armeniacae indole. Berol. 1847 p. 12. 15. 43.

*** nach Moses von Chorene 1, 12 heiszen des Armenac brüder Chor und Manaraz, welcher letztere an unsern Mannus, Irminons vater mahnt.

† auch Wackernagels untersuchung der deutschen stammsage leitet auf asiatischen ursprung (Haupt 6, 17.)

selbst im skr. Budhuvaras, mythol. s. 118), so kommen die skythischen *Βουδῖνοι* bei Herod. 4, 21. 22. 108. 109, *Βωδηνοί* bei Ptolemaeus, nachbarn der Sauromaten und Thyssageten in betracht und die von unsern europäischen völkern durch Skythien hin und weiter rückwärts hinterlassene spur tritt an mehr als einer stelle immer sichtbarer vor.

XXXI.

DEUTSCHE DIALECTE.

827 Die sprache, wie das volk selbst in gaue und hunderte, der stamm in äste und zweige, zerfällt in dialecte und mundarten; doch pflegt man mit beiden letzten ausdrücken selten genau zu sein, da wenn dialect als sprache gesetzt wird auch seine mundarten sich zu dialecten erheben. es kann aber die sprache wiederum, je höher ins alterthum aufgestiegen wird, als dialect oder gar mundart einer früheren, weiter zurückliegenden erscheinen. dialecte sind also grosze, mundarten kleine geschlechter.

Jede sprache unterliegt geistigen wie leiblichen einflüssen. geistig wird sie durch poesie und rede ausgebildet und in ihrer reinheit von den dichtern erhalten und erhöht. treten schrift grammatik und endlich vervielfältigung im druck hinzu, so gewinnen diese handhaben entschiednere gewalt über die sprachregel und gestatten von ihr nur schwer und langsam ausnahmen. Immerhin thut das vorgewicht des geistes der natur der sprache einigen zwang, weil die dichterische kunst im einzelnen irren kann und das mündlich ungefesselte wort, obwol ungeschickter, sich freier bewegt. zu haus, unter den seinen, redet der mensch nachlässiger, aber behaglicher und vertrauter als gegenüber andern und fremden oder selbst beim niederschreiben seiner gedanken. das verhältnis der mundarten und dialecte erscheint 828 stufenweise ebenso. jede mundart ist volksmundart, heimlich und sicher, aber auch unbeholfen und unedel, dem bequemen hauskleid, in welchem nicht ausgegangen wird, ähnlich. im grunde sträubt sich die schämige mundart wider das rauschende papier, wird aber etwas in ihr aufgeschrieben, so kann es durch treuherzige unschuld gefallen: grosze und ganze wirkung vermag sie nie hervorzubringen.

Leiblichen oder physischen eindruck auf die sprache nenne ich den durch veränderung des bodens und der himmelsgegend entspringenden. die sprache, in ihren grundbestandtheilen wird von dem einwandernden volke mitgebracht, allein sie kann durch langen aufenthalt im gebirge, in wäldern, auf ebenen und am meer anders gestimmt und

in abweichende mundarten gebracht werden. erfahrung lehrt, dasz bergluft die laute scharf und rauh, das flache land sie weich und blöd mache. auf der alpe herschen diphthonge und aspiraten vor, auf dem blachfeld enge und dünne vocale, unter consonanten mediae und tenues. Die merkwürdigste eigenheit unsrer sprache, die lautverschiebung scheint minder physisch als geistig zu erklären.

Sollen dialecte sich setzen und lebendige sprachen aus ihnen ersteigen, so bedarf es schon eines gewissen raums an gebiet, innerhalb dessen die entfaltung eintrete; von zu dicht nebeneinander gedrängten dialecten werden einige gehemmt und erstickt, wie nicht mit gleichem gezweige alle äste des baums sich ausbreiten. für den ast entscheidet die gunst der luft und des lichts, für die sprache unter allen einwirkungen den ausschlag gibt das gedeihen der poesie. da nun die poesie auf drei wegen ausgeht, als epos, lyrik und drama, das epos am alter das erste, das drama das jüngste ist und das lyrische lied in der mitte steht; so wird die sprache am reinsten entwickelt sein, in welcher sich alle stufen der dichtkunst ungestört dargethan haben.

Der griechischen sprache war ein glückliches losz gefallen, weil sie unter bewegten und ruhigen menschen auf meerengen, halbinseln und inseln (s. 162), immer zur rechten stunde, in alle geheimnisse der dichtarten eingeweiht wurde. sie entfaltete vier dialecte, von 829 welchen der aeolische für den ältesten noch auf dem festen lande Thessaliens und Boeotiens waltenden und dann weiter vorgedrungnen gilt: er gewährt die alterthümlichste, oft dem latein begegnende und bei vergleichung urverwandter sprachen überhaupt ergibigste form. im gebirgsland des peloponnesos erblühte der dorische, in Jonien der jonische dialect, jener hell und scharf die lyrischen töne, dieser weich flieszend das epos zeugend. aus allen dreien gieng zuletzt, im drama und reichgebildeter prosa, der gewaltigste attische hervor, dessen die geistige ausstattung des griechischen volks nicht mehr entrathen konnte. er ist weder berg- noch küstensprache, weder alt noch neu, sondern die gelungne einheit sämtlicher dialecte.

Es mangelt viel dasz die geschichte andrer sprachen ein so vollendetes, in sich abgeschlossenes bild darböte; bevor ich versuche die deutschen dialecte zu gliedern, ist es nöthig eine schon von den Römern überlieferte ordnung unserer stämme, was ich absichtlich bis hierher verspart habe, näher zu betrachten.

Tacitus trägt eine berühmte, im vorhergehenden schon oft genannte trilogie aller Germanen vor, erwähnt aber auch einer heptas, deren vier letzte reihen neben jenen dreien namhaft gemacht werden; Plinius hat eine pentas aufgestellt und ein groszes verdienst durch nennung der einzelnen glieder jeder reihe sich erworben, die man bei Tacitus blosz rathen kann.

Dieser legt dem Mannus drei söhne zu, nach deren namen die dem ocean benachbarten Ingaevonen, die mittleren Germanen Herminonen, alle übrigen Iscaevonen heiszen (s. 824.) Ingaevonen sind also die nordwestlichen, Iscaevonen die westlichen, Herminonen die östlichen.

da den Römern, von Gallien aus, zumeist die vorderen Iscaevonen und Ingaevonen bekannt waren, so blieb ihnen der mittlere und hintere herminonische stamm unsicher und am wenigsten erforscht. Ohne diese drei namen ferner zu nennen beginnt Tacitus seine beschreibung mit den auf der linken seite des Rheins niedergesessenen 830 Vangionen, Triboken, Nemeten, Ubiern und Bataven, geht dann von diesen auf die bewohner der rechten seite Mattiaker, Chatten, Usipen, Tencterer, Bructerer, Angrivarier, Chamaven und auf die Friesen, Chauken, Cherusken, Fosen, Kimbern über, dann an der ostsee gegen die Elbe vorschreitend beschreibt er Sueven, Semnonen, Langobarden, zwischen Elbe und Oder Reudinge, Avionen, Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen und nun tiefer im östlichen Elbegebiet Hermunduren, Narisken, Markomannen, Quaden, hinter diesen zwischen Elbe, Oder und Weichsel Marsinge, Gothinen, Osen, Buren, die lygischen völker Harier, Manimen, Helveconen, Helisier, Navarnahalen, hinter welchen dann der ostsee näher Gothonen, Rugier, Lemovier und weiter ostwärts Suionen, Aestier und Sitonen folgen. er schlieszt mit den noch tiefer in den osten reichenden Peukinen, Bastarnen, Veneten und Fennen. Bei dieser aufzählung sind jedoch einzelne in den annalen und historien genannte westliche völker unangeführt geblieben, namentlich Canninefaten, Gugernen, Sigambern, Marsen, Tubanten, Teutonen; wie viele andere, zumeist mittlere und östliche werden ungenannt sein. Die jenen drei hauptstämmen zutretenden viere stellen sich dar als Marsen, Gambrivier, Sueven und Vandilier; die Marsen sind jene zwischen Rhein und Weser, vielleicht aber den östlichen Marsingen beschlechtet; Gambrivier scheinen eins mit den Sigambern. Wie sich nun Tacitus seine drei hauptstämme Iscaevonen, Ingaevonen und Herminonen aus den einzelnen völkerschaften zusammengesetzt dachte, ist mit sicherheit schwer zu entnehmen; wir wollen erst die genauere fünftheilung des Plinius vornehmen 4, 14:

Germanorum genera quinque: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. proximi autem Rheno Iscaevones, quorum pars Sicambri. mediterranei Hermiones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci. quinta pars Peucini, Basternae contermini Dacis. Ohne zweifel flosz diese höchst wichtige mittheilung aus dem 831 munde von Germanen selbst und aus deutschen liedern, wie auch die drei hauptnamen Isc Ing und Ermin das volle glied einer alliteration bilden. dem Tacitus musz eine ähnliche, aber nicht dieselbe vorgelegen haben, wie das stimmende und abweichende medii und mediterranei, proximi oceano und proximi Rheno zeigt. wie hätte Tacitus des vindilischen und peukinischen stamms geschwiegen, die seinen Marsen Gambriviern Sueven und Vandiliern nur im letzten namen begegnen?

Nach allem was vorhin (s. 825) einleuchtete gründet sich aber die eintheilung in Ingaevonen, Iscaevonen, Herminonen auf uralten mythus, der im andenken der Germanen des ersten jh. haftete, aber damals schon so dunkel sein muste, dasz ihn nur die phantasie zum

wirklichen unterschied der stämme gebrauchen konnte. dies sah vielleicht Tacitus ein und unterliesz eine solche anwendung. Plinius oder eine von ihm genutzte nachricht suchte verwandte oder sich nahliegende völker in die fünf abtheilungen einzureihen.

Am unbedenklichsten werden dabei Kimbern, Teutonen und Chauken als Ingaevonen erscheinen, weil auch nach dem ags. runenlied Ing als ostdänischer heros auftritt und Yngvi in der nordischen sage fortlebte. für die rheinischen Iscaevonen schickt sich Asciburgium und der am Rhein gewaltige stamm der Sigambern oder Franken; da nun auch Sicambri geschrieben wird und die volle gestalt des namens Sigigambri scheint, wäre vielleicht blosz Cambri zu schreiben, wie sogar des Tacitus Gambrivii bestätigen. heiszen aber die Sigambern auch Gambern, Kambern, so wäre thunlich Kambern und Kimbern durch den ablaut (wie Ask und Isk) zu einigen, woran ich s. 525 und 637 noch nicht dachte, und dann würden Franken und Teutonen (Francs et Tyois) in anderm licht erscheinen. Im vierten stamm der Hermionen sind natürlich die Hermunduren enthalten und Sueven mit Chatten zusammengestellt, wie es die aus andern gründen erkannte verwandtschaft beider mit sich bringt. dagegen ist der Cherusken aufnahme in den herminonischen stamm verdächtig (s. 613); zwar grenzten sie im süden an Chatten, im osten an Sueven, und ihre fürsten waren eine zeitlang mit chattischen verbunden, doch im volk 832 scheint hartnäckige feindschaft zwischen beiden gegolten zu haben. man musz auch der spracheigenheit wegen Cherusken zu den Ingaevonen schlagen und die sächsische Irmansûl kann sie nicht in Herminonen wandeln, da Irman wahrscheinlich unter allen Germanen verehrt wurde; freilich finden wir im epos Düringe Dänen und Sachsen den Franken entgegentreten (s. 734.) Beim Iscaevonenstamm sind einzig und allein die Cambern oder Sigambern hervorgehoben, was auf die fülle der fränkischen macht zielt; zweifelhaft bleibt also die unterordnung der kleineren völker. doch räth die verwandtschaft der Chatten und Bataven auch diese und Chattuarier und Mattiaker in den suevisch-herminonischen stamm zu schalten, welchem ostwärts Langobarden, Markomannen, Quaden gehören.

Grosze aufmerksamkeit anregen müssen der erste und fünfte, die nordöstlichen und südöstlichen Germanen umfassende stamm. jener wird angeführt von den Vindilen, sicher des Tacitus Vandiliern, welche formen sich wiederum verhalten wie Isc und Asc, vielleicht Cimbern und Cambern. Vindilen, später Vandalen (s. 475. 476) und die zu ihnen gerechneten völker nahmen den raum zwischen Oder und Weichsel ein und da Plinius nächst den Vindilen Burgundionen nennt, der Lygier geschweigt, Tacitus aber statt der Burgundionen und wahrscheinlich neben seinen Vandiliern das grosze lygische volk setzt, so darf dem schlusz, dasz Burgunden und Lygier eins und dasselbe seien nicht ausgewichen werden. inwiefern sich die Vandilier vielleicht als Vindilen und Winilen mit den westlicher hausenden Langobarden berühren (s. 685), bleibe künftiger forschung vorbehalten; auch Varinen saszen

zwischen Elbe und Oder, und stieszen an Angeln und Langobarden. der Carinen einzige spur wurde in Scandinavien aufgewiesen. Guttonen sind nach Tacitus hinter die Lygier ans gestade der ostsee, wo sie schon Pytheas vorfand, zu stellen (s. 721. 722.) Unter den Peukinen und Bastarnen des fünften stamms denke ich mir einigermaszen das alte Getenvolk, von welchem Tacitus nur einen nördlichen zweig als 833 Gothonen kennt, ohne diesen namen mit dem der Geten zu verbinden. in die nachbarschaft solcher Gothonen waren damals schon Sarmaten und Jazygen vorgedrungen.

Fragt es sich nun nach dem unterschied deutscher dialecte, so ist klar, dasz dieser nicht weder in den dreitheiligen noch fünftheiligen der stämme aufgehn kann; sie mögen blosz nebenbei zugezogen werden, um den gang der dialecte zu ermitteln.

Für die richtige beurtheilung der dialecte gehe ich aber von folgendem, aus der geschichte der sprache geschöpften und in der natur ihrer spaltung gegründeten satz aus: alle mundarten und dialecte entfalten sich vorschreitend und je weiter man in der sprache zurückschaut, desto geringer ist ihre zahl, desto schwächer ausgeprägt sind sie. ohne diese annahme würde überhaupt der ursprung der dialecte, wie der vielheit der sprachen unbegreiflich sein. alle manigfaltigkeit ist allmälich aas einer anfänglichen einheit entsprossen und wie sämtliche deutschen dialecte zu einer gemeinschaftlichen deutschen sprache der vorzeit verhält sich die deutsche gesamtsprache wiedrum als dialect neben dem litthauischen, slavischen, griechischen, lateinischen zu einer älteren ursprache. die besonderheit dieser sprachen mag schon in Asien entsprungen sein, gewis war sie dort noch nicht so entschieden und scharf bestimmt wie späterhin.

Alle mundarten und dialecte liefen gefahr sich ins unendliche zu splittern und zu verwirren, wäre dem nicht eine weise schranke gestellt durch das übergewicht der sich niedersetzenden gröszeren schriftsprachen, wie die herschaft groszer völker dem zerfahren der einzelnen stämme steuert und die im kleinen unvermögenden kräfte zu einem mächtigen ziele sammelt. herschende sprachen verzehren, schonungslos aber wohlthätig, eine masse von eigenheiten, günstigen und nachtheiligen, deren schalten der groszen wirkung des ganzen nicht zu gute kommen würde. Wie es den bäumen des waldes versagt ist alle äste, dem ast alle zweige in gleicher reihe zu treiben, so werden 834 auch sprachen, dialecte, mundarten neben und durcheinander gehindert und zugleich gefördert: zwischen zurückbleibenden ragen erblühende desto herrlicher vor.

Zur zeit, wo deutsche sprache in der geschichte auftritt, ist sie von allen urverwandten zungen characteristisch und specifisch abweichend, obwol ihnen in einzelnem noch weit näher als heutzutage; ihre eignen dialecte hingegen scheinen unbedeutender und unentschiedner als in der folge.

Man kann den gothischen, gleich dem aeolischen der griechischen sprache, den alterthümlichsten und formreichsten dialect der deutschen

nennen; vergleichende sprachforschung wird sich seiner am liebsten bedienen, um die erscheinungen unserer sprache den urverwandten anzureihen. beide dialecte, die vielleicht einmal leiblich in Thrakien zusammenstieszen, sind sich auch darin ähnlich, dasz nur bruchstücke ihres reichthums, brocken von der fülle des groszen gastmals hinterblieben. doch reicht unsere kenntnis von der aeolischen mundart lange nicht an die durch Ulfilas der geschichte unserer sprache bereitete bestimmtheit.

Aus der hochdeutschen sprache weht uns gleichsam dorische bergluft an, und jonische weichheit mag sich im altsächsischen, angelsächsischen und friesischen finden; auch haben die Angelsachsen mit aus ihrer heimat noch alte stücke des epos gebracht. fast der ganze ahd. zeitraum war der entfaltung aller volksdichtung hindersam, im mhd. erwachten lied und epos mit einer fülle, der die niederdeutsche sprache nur im niederländischen dialect einiges entgegenzusetzen hat; mnl. lieder zeigen gegen mhd. gehalten schwächere poesie und viel geringere anlage zur kunst des reims.

Als Luther den glauben, zugleich die sprache reinigte und hob, langsam aber nach der verwilderung des 17 jh. endlich im 18ten mächtige dichter erstanden, war das übergewicht hochdeutscher sprache völlig entschieden. nichts ist unverständiger als den untergang des niederdeutschen dialects zu beklagen, der längst schon zur bloszen mundart wieder herabgesunken und unfähig war, wie der hochdeutsche zu nähren und zu sättigen. während sich alle hochdeutschen stämme 835 der höheren schriftsprache beugen, der niederdeutsche stamm bereits die niederländische, in gewissem sinn die englische sprache hergegeben hat, wäre es ungerecht und unmöglich der niedersächsischen bevölkerung ein anrecht auf schriftsprache einzuräumen; Niedersachsen und Niederländer hätten im rechten augenblick zugleich eine niederdeutsche gesamtsprache der hochdeutschen an die seite setzen müssen. Es war jedoch besser, dasz es unterblieb und dasz nunmehr alle Deutschen mit gesammelter kraft einer einzigen sprache pflegen, die gleich der attischen streben sollte über allen dialecten zu schweben.

Die sprache der Daken und Geten, als sie auf doppeltem wege sich nach Scandinavien in zug setzten, mag kaum von der aller übrigen Gothen weit abgewichen sein. der grelle abstand der heutigen dänischen und schwedischen rede von hochdeutscher und niederländischer schwindet mit jedem schritt, den wir in das nordische alterthum zurück thun können. zwei vorstechende eigenheiten, artikelsuffix und übertritt der medialen intransitivform in strenges passivum erscheinen früher seltner und müssen in noch tieferer vorzeit fast ganz unterblieben sein (s. 755.) das R der flexionen statt des goth. S, der wegfall des auslautenden N (s. 338. 754) sind eben so sicher erst zu bestimmter zeit eingetretne abweichungen von dem ursprünglichen typus als die ahd. lautverschiebung auf die gothische und diese auf den getischen stand der stummen consonanten zurückweist. Nicht

anders lehren einzelne ausnahmen des ahd. vocalismus, dasz seine abweichung vom gothischen keine ursprüngliche ist.

Allerdings ist die lautverschiebung das sicherste kennzeichen, woran sich hochdeutsche sprache von niederdeutscher unterscheiden läszt. auszer den Schwaben und Baiern sind auch Hessen, Thüringe und Langobarden hochdeutsch und man könnte überhaupt die dritte stufe des verschubs auf die Herminonen einschränken. alles was sächsisch, friesisch, scandinavisch, gothisch heiszt beharrt entschieden bei zweiter stufe, also alle gothischen und ingaevonischen völker, 836 wahrscheinlich auch die iscaevonischen und burgundischen, obwol sich reinfränkische und burgundische denkmäler nicht mehr aus der zeit erhalten haben, wo bei den herminonischen die verschiebung um sich grif. Aber es gab eine zeit, wo die hochdeutsche verschiebung noch nicht da war und alle deutschen dialecte auf der zweiten stufe standen, es gab eine noch frühere zeit, wo auch die zweite unentwickelt war, und alle deutschen consonanten zu den lateinischen stimmten.

Innerhalb dieser einheit und verschiedenheit hat sich die ganze geschichte deutscher sprache entfaltet. wir dürfen sechs bestimmt unterschiedne zungen ansetzen, welche der schrift theilhaft geworden ihre eigenthümlichkeit behaupteten: die gothische, hochdeutsche, niederdeutsche, angelsächsische, friesische und nordische. von ihnen ist die gothische ganz, ohne dasz etwas neueres an ihre stelle getreten wäre, erloschen, die hochdeutsche hat ihre lebenskraft und bildsamkeit bewährt und davon in drei zeiträumen unverwerfliches zeugnis abgelegt; die niederdeutsche wurde zersplittert, man kann annehmen, dasz ihr edelster theil mit den Angelsachsen auszog, aus dem schosz der angelsächsischen sprache aber erhob sich, mit starker einmischung des romanischen elements, verjüngt und mächtig die englische sprache. zur volksmundart herabgesunken ist der Friesen und Chauken sprache und ein gleiches gilt von einem groszen theil der altsächsischen, doch so, dasz aus den trümmern eines andern theils eine eigne niederländische zunge neu erstand, obschon diese nicht ganz mit der altsächsischen grundlage zusammen zu fallen, sondern noch batavische oder fränkische stücke in sich einzuschlieszen scheint, deren genauere ermittlung zu den einladendsten untersuchungen gehören wird, die auf dem gebiete deutscher sprachforschung zunächst bevorstehn. In Scandinavien sind sich altnordischer, schwedischer und dänischer dialect fast so zur seite gestellt, wie auf dem festen lande gothischer, hochdeutscher, niederdeutscher; man hätte besonders dort nach gründlicher auffassung des schwedischen und gothischen elements zu streben. Es haben sich also bis auf heute nur fünf deutsche sprachen auf dem 837 platz behauptet, die hochdeutsche, niederländische, englische, schwedische und dänische, deren künftige schicksale nicht vorausgesagt, vielleicht geahnt werden dürfen. Wie in den völkern selbst thut sich auch in den sprachen, die sie reden, eine unausweichliche anziehungskraft der schwerpuncte kund, und lebhaft erwachte sehnsucht nach festerer einigung aller sich zugewandten stämme wird nicht nachlassen.

einen übertritt der Niederländer zur hochdeutschen sprache, der Dänen zur schwedischen halte ich in den nächsten jahrhunderten sowol für wahrscheinlich als allen deutschen völkern für heilsam, und glaube dasz ihm durch die lostrennung Belgiens von Holland, Norwegens von Dänemark vorgearbeitet ward: es leuchtet ein, dasz dem Niederländer lieber sein musz deutsch als französisch, dem Dänen lieber schwedisch als deutsch zu werden. auch verdient die sdrache der berge und höhen zu siegen über die der flachen ebene. Dann aber wird nicht ausbleiben, so bald seeland aufhört eine nordische hauptstadt zu enthalten, dasz auch die Jüten in ihren natürlichen verband zu Deutschland, wie er ihrem alterthum gemäsz und durch die deutliche spur des sächsischen dialects unter ihnen* gerechtfertigt ist, wiederkehren.

Unsere heutigen volksmundarten enthalten gewissermaszen mehr als die schriftsprachen, d. h. in ihnen stecken auch noch genug überreste alter dialecte die sich nicht zur schriftsprache aufschwangen. aus diesen volksmundarten wäre für die geschichte unsrer sprache erkleckliches zu gewinnen, wenn sie planmäszig so untersucht und bearbeitet würden, dasz sich in ihnen jene spuren einzelner bedeutender völkerschaften ergäben und man ermittelte, welcher groszen reihe jede angehört habe. für solchen zweck aber müste weniger nach seltnen, der schriftsprache fremden wörtern, vielmehr nach dem verhältnis aller entscheidenden laute, formen und ausdrücke geforscht werden, seien 838 diese gleich heutzutage die gangbarsten**. Dem gang und steigenden fortschritt aller mundarten überhaupt angemessen ist es aber auch, dasz eine grosze zahl derselben sich erst in späterer zeit hervorgethan haben und ihre eigenheiten in früherer noch gar nicht zu erwarten sind.

---

* in Nordschleswig und Jütland steht z. b. noch der artikel vor, nicht nach.

** man hat deutsche sprachcarten vorgeschlagen. es ist ziemlich leicht, an der grenze den unterschied zwischen wallonischem, französischem, romanischem, italienischem, slavischem, litthauischem und unsrer sprache zu merken, aber äuszerst schwer und den bisher aufgewandten kräften unerreichbar, linien mitten durch Deutschland zu ziehen, welche die manigfalt abstechende mundart scheiden und fassen sollen, und nun gar mit bezug auf die geschichte der stämme, z. b. in der Schweiz (s. 703. 704.) Am rathsamsten wäre vielleicht, statt von dem ganzen, damit zu beginnen, dasz man alle örter und bezirke, die eines auffallenden, von der gemeinen sprache abweichenden idioms pflegen, auf der specialcarte hervorhöbe und anspruchslos allmälich gröszere massen erwachsen liesze; es mag sich zeigen was daraus werden kann. eigenthümliche schwierigkeit erhebt sich für die nordöstlichen landstriche, deren alte deutsche bevölkerung im verlauf der zeit von Slaven überschwemmt wurde und deren wiedereroberung ansiedler aus andern deutschen gegenden herbeizog, die sich dem lauf der völker entgegen wieder ostwärts wandten. Worauf beim sammeln der volksmundart zu achten sei, ist neulich in bezug auf die schlesische mundart musterhaft von Weinhold angegeben, lange vor ihm aber von Schmeller in dem preiswürdigen bairischen wörterbuch ausgeübt worden. Welchen wichtigen ausschlag für die scheidung der mundarten auch sage und mythologie ergeben, lehren jetzt schon genug beispiele, wie der schwäbische zistag und bairische ertag (s. 508) oder die schwäbische sungicht und bairische sunwende.

Ich will aus einer menge von beispielen für das, worauf es bei unterscheidung der deutschen dialecte ankommt, hier eins geben. im hochdeutschen ist die sorge für reinheit der vocalverhältnisse, im niederdeutschen die für consonanten gröszer. doppelte liquida wird auslautend ahd. und mhd. vereinfacht, ags. alts. altn. und auch goth. bleibt sie doppelt, selbst nach vorausgehendem langem vocal. die ahd. verba fallan wallan spannan bilden das praet. fial fialun, wial wialun, 839 spian spianun, die mhd. fallen wallen spannen fiel fielen, wiel wielen, spien spienen, unhochdeutsch wäre fiall fiallun, fiell fiellen, weil das mehr als diphthongische vocalgewicht auch kein inlautendes fiallun wiallun spiannun gestattete: vielleicht lassen sie sich sogar auf ein älteres fîal wîal spîan zurückleiten, die der ursprünglichen reduplication näher ständen. Ulfilas hat keins dieser drei verba, sondern für fallan driusan, für wallan vulan, für spannan þanjan, aber die reduplication würde der theorie gemäsz faifall, vaivall, spaispann auszusetzen sein. Den sächsischen und nord. sprachen ist die behauptung der doppelten consonanz angelegner als die des diphthongs. ags. feallan feoll feollon, veallan veoll veollon, spannan speonn speonnon und ebenso alts. fallan fell fellun, wallan well wellun, obgleich die schreiber sich im auslaut ags. feol veol speon, alts. fel wel spen, nicht im inlaut gestatten; altn. falla fell fellu (statt valla vell vellu gilt nach andrer conj. vella vall ollu); schwed. falla föll föllo. Dasz nun die alts. form auch noch im mittelalter fortdauerte lehrt vellen (ceciderunt) in Lappenb. brem. chron. 112 Detmar 1, 40 und vellen : gesellen Reinke 6822. Zeno 1014, welcher reim mhd. unthunlich wäre (vielen, gesellen.) Merkwürdig aber schwankt die mnl. sprache zwischen beiden weisen, die dichter reimen sowol vel (cecidit) : snel, wel (bene), el (alius) Rein. 3551. 7051. Maerl. 1, 16. 225 (niemals auf dêl pars, gehêl totus) als viel : kiel navis, giel guttur und nicht anders wechseln auch die plurale vellen (ceciderunt) ghesellen Maerl. 1, 52. 2, 78 und vielen : knielen Ferg. 1833. vellen ist der mnd., vielen der mhd. form gemäsz und schon an diesem beispiel zeigt die niederländische sprache, was sie auch sonst oft bewährt, bei sächsischer grundlage im einzelnen hang zu hochdeutschen lauten und formen, ja das nnl. hat sich entschieden für viel vielen erklärt. fell fellen, das man noch heute im munde des Niedersachsen vernehmen wird, hält den stamm fallen treuer fest, während das hochdeutsche fiel fielen die flexion besser wahrt.

In jedem stand der sprachentwicklung pflegen für laut und form 840 neben der geltenden regel als ausnahme einzelne alterthümliche fälle, gleichsam zeugen einer vergangnen zeit fortzudauern, die historisch grosze bedeutung empfangen. von solchen nachzüglern bei der lautverschiebung wurden s. 421. 422 beispiele angegeben, welche sehr verschiednen anlasz haben können. Dasz der ahd. diphthong uo früher ô war, wie im gothischen, scheint die adjectivflexion plintô = goth. blindôs, zuô = goth. tvôs, diô = goth. þôs und die schwache flexion salpôn salpôta = goth. salbôn salbôda zu lehren, ich werde im

folgenden capitel darauf zurückkommen; aus dem mhd. und fast nhd. zwô und den mhd. -ôt -ôte -ôn der schwachen conj. (gramm. 1, 957) sieht man, welche kraft der dauer in diesem vocallaut lag.

Noch ein auffallenderes zeugnis sowol für die unursprünglichkeit des lautverschiebens als des vocalischen ausgangs der II praeterita starker verba wurde s. 485. 487 geschöpft, und die ahd. scalt chanst u. s. w. weisen in hohes alterthum zurück.

In unsrer heutigen sprache halten die eigennamen Otto Hugo Poppo sogar ahd. gestalt fest; die mundart der Lötscher im Walliserland sagt noch bis auf diesen tag 'dir jungro' (Stald. dial. s. 342) = ahd. der jungiro und 'himil' (das. 343), aber neben vatir bruodir. einzelne wörter und redensarten in der Schweiz klingen völlig notkerisch, z. b. dankeigist, dankeiget! * es sind alprosen, die unten nicht sprieszen.

Dieser ausdruck ruft mir die gleichheit ahd. und ags. kräuternamen in den sinn. proserpinaca heiszt ahd. wegapreitâ, ags. vegbræde; centaurea ahd. ertgallâ, ags. eorđgealle; abrotanum ahd. stapawurz, alts. stafwurt, ags. stäfvyrt; ahd. depandorn rhamnus ags. þefeþorn (vgl. oben s. 232); ahd. metere (wol früher matarâ) febrifugia (sumerlat. 56. 57) ags. mädere rubia, engl. madder, ich finde auch bei Renvall ein finnisches matara, mattara galium boreale; ahd. faram filix, ags. fearn, engl. fern, nnl. varen. Will man wähnen, ags. mönche 841 hätten solche glossen verbreitet, so steht entgegen, dasz sich auch zwischen ahd. und altn., zwischen ags. und altn. namen einstimmung findet. ahd. reinefano, tanacetum ist das schwed. renfane, ich glaube *χάνναβις ἀγρία. Ῥωμαῖοι τερμινάλις*, bei Diosc. 3, 56 ohne angabe eines dakischen worts. als unentlehnt zeigt sich die übereinkunft ganz sicher, wo kleine verschiedenheiten eintreten, z. b. altn. mistilteinn lautet ags. misteltâ, engl. misseltoe, jenes vom begrif des zweigs, dieses vom verwandten der zehe gebildet. Unsere meisten pflanzennamen sind schon zusammengesetzte, nicht abgeleitete wörter, gleichheit der dialecte in zusammensetzungen, die immer erst allmälich entspringen, scheint aber auf viel längere gemeinschaft hinzuweisen.

Das betrift doch nur einzelnes. im groszen ist die eigenthümlichkeit aller deutschen sprachen wesentlich an zweierlei zu gewahren, an der neigung die stummen consonanten zu verschieben, wovon cap. XVII gehandelt wurde, und am ablaut, welchen das folgende capitel vornehmen soll.

---

* bilder und sagen aus der Schweiz von Jeremias Gotthelf (Bitzius, pfarrer im Bernerland) Solothurn 1842. 1844. 2, 60. 5, 94.

XXXII.

DER ABLAUT.

842 Unter ablaut verstehn wir einen von der conjugation ausgehenden, die ganze sprache durchdringenden regelmäszigen wechsel der vocale.

Unsere sprache, in jedem ihrer äste, vermag am verbum nur zwei zeiten gegenwart und vergangenheit auszudrücken, wodurch sie auffallend absteht von allen urverwandten, denen sämtlich reiche entfaltung der temporalunterschiede verliehen ist. aber sie tritt der hebräischen, gleichfalls nur zwei tempora, futurum und praeteritum bezeichnenden einfachheit nahe *. genau betrachtet schlieszen die vorstellungen der zukunft und vergangenheit den kreis ab, da gegenwart nur ein kleiner kaum zu haschender punct ist, der im augenblick entweder noch der zukunft oder schon der vergangenheit anheimfällt. dies hebräische aufgehn des praesens im futurum erscheint auch in unsrer alten sprache, deren praesensform zugleich mit für das futurum gilt (gramm. 4, 176); blosz ausnahmsweise hat die ags. mundart am verbum subst. ein praesens eom vom fut. beo (s. 431) geschieden, ganz 843 wie litth. esmi sum von busu ero, sl. jesm' von budu, ir. taim sum von biad ero abweicht.

Bei so empfindlichem mangel kommt uns aber von frühster zeit jene eigenthümliche bestimmung der vocallaute zu statten, wodurch zwar keine stufen der vergangenheit ausdrückbar, allein praesens und praeteritum, ja singularis, dualis und pluralis praeteriti auf das lebhafteste hervorgehoben werden. erscheinen auch in den urverwandten sprachen spuren des ablauts, so hat ihn doch keine so klar als regel aufgestellt wie die deutsche.

Ich suche ganz in sein wesen einzudringen. im zwölften capitel wurde vorgetragen wie für den vocalismus die trilogie A I U als quelle

* auch die lazische sprache, und wahrscheinlich andre mehr, ist auf zwei tempora, praes. und praet. eingeschränkt (abh. der Berl. akad. 1843 s. 12.)

aller übrigen laute anzusehn sei. diese, gleichviel kurze oder lange, können nur hervorgehn aus verbindung jener drei untereinander, so dasz jedem derselben die beiden andern vorangestellt, d. h. neben dem einfachen satze jedes lauts noch zwei diphthongische sätze möglich werden. das gesamtgebiet der vocale enthält folglich neun laute, in bemerkenswerthem parallelismus zu den neun stummen consonanten (s. 342. 394):

A	IA	UA
I	UI	AI
U	IU	AU

welche formel alle möglichen deutschen vocallaute erschöpft, aber blosz nach der theorie entworfen ist, von der alle einzelnen sprachen und schon die gothische, mehr oder minder abweichen.

Die gothischen vocale entsprechen folgendergestalt

A	Ê	Ô
I	EI	AI
U	IU	AU

wozu ich noch die altsächsischen füge, da es überflüssig sein würde die aller übrigen anzuführen:

A	Â	Ô
I	Î	Ê
U	Û	Ô

Es erhellt, dasz im gothischen nur die dritte oder Ureihe so geblie- [841] ben ist, wie es die natur der laute mit sich bringt; die erste oder Areihe hat IA in Ê, UA in Ô verengt, die zweite oder Ireihe an die stelle von UI EI gesetzt. im altsächsischen sind aber alle diphthonge zu bloszen längen verengt, obwol für Û gewöhnlich noch IO oder IU auftritt. nachtheilig fallen goth. Ô und AU (ursprüngliches UA und AU) in einem alts. Ô zusammen. man wird schon jetzt im allgemeinen erkennen, dasz diphthonge den ersten, anfänglichen stand des lauts, verengungen den späteren anzeigen. das goth. Ê und Ô der ersten reihe kann nach dem ergebnis des EI und AI, IU und AU in zweiter und dritter nicht für ursprünglich gelten.

Den beweis liefern hin und wieder die verschiednen dialecte untereinander. IA für Ê, UA für Ô begegnen wirklich in der besondern ahd. mundart, welcher Kero und Otfried zugethan sind, d. h. der alamannischen. IA nur in einzelnen, hier aushebenswerthen wörtern. goth. fêra *μέρος κλίμα* entspricht dem ahd. fiara (gramm. 1, 60. 109), 'in fiara gangan' heiszt bei Otfried was wir heute ausdrücken 'zur seite gehn' (Graff 3, 668. 669); goth. mês *τράπεζα πίναξ* ist das ahd. mias (Graff 2, 874), wozu ir. mias genau stimmt, vgl. span. mesa, lat. mensa (oben s. 337); goth. hêr *ὧδε* ahd. hiar; goth. Krêks Graecus ahd. Chriah. diese vier wörter bleiben allein übrig, und dem groszen haufen der goth. Ê steht ags. Æ, ahd. mhd. altn. Â zur seite, die auf ähnliche weise aus IA verdichtet sein müssen. wie wenn das goth. biari *θηρίον* (unbiari unthier?) Tit. 1, 12 selbst noch ein rest des alten lauts wäre, also der späteren schreibung bêri entspräche,

und ahd. pâri, ags. bære forderte? biari gliche dem lat. fera, aeol. φήρ, wie dius dem θήρ (s. 350), und auszer dem wechsel des B und D käme der des inlautenden R und S in betracht. zurückführung des goth. mêki und lêkeis auf miaki liakeis begünstigt das finn. miekka und sl. ljekar'. Haftet aber noch zweifel über Ê = IA, so musz ihn die analogie des Ô = UA tilgen. goth. fôr lautet bei Otfried fuar, dôms duam, blôma bluama, môds muat, gôds guat, brôþar bruadar, 845 vôhs wuahs, gamôsta muasa; im ahd. zeigt sich der laut ursprünglicher als im gothischen. dieser aufschlusz über Ô und UA ist anders als der oben s. 840 gegebne: man wird sagen müssen, dasz UA an alter vorangehe, in die ahd. flexion aber schon früh Ô eingetreten sei.

Befremden mag auf den ersten blick der übergang des durch die theorie gefundnen UI in EI, und doch ist es der einzige weg um goth. EI zu begreifen. da nemlich die Gothen kein kurzes E, nur langes Ê besitzen, wird auch EI für ÊI zu nehmen, also triphthongischem IAI gleichzustellen sein, das dem UI nahe käme *. die goth. instrumentale þê und hvê sind ahd. diu huiu, also zwischen þia hvia und þiu hviu schwebend, folglich IAI beinahe IUI = UI. statt des goth. EI haben die ahd. ags. altn. sprache Î, das sich noch leichter als verengtes UI darstellt. Hierzu tritt nun ein entscheidender beweis, den uns der entlegenste norden in der färöischen mundart darbietet, welche regelrechtes UI für altn. Î zeigt (gramm. 1, 488) und geradezu muin tuin suin für goth. meina þeina seina schreibt, ruiki für goth. reiki, kvuit für hveits, uis für ahd. altn. îs. UI steht zu AI wie IU zu AU und diese parallele ist nicht abzuweisen.

Irre ich nicht, so wird nunmehr die annahme geminierter vocale von der ursprünglichen einrichtung unsrer sprache ausgeschlossen. wie goth. Ê und Ô erst durch verdichtung aus diphthongen erwachsen, sind auch die dem Gothen abgehenden ahd. und altn. Â Î Û nur auf diese weise begreiflich. ahd. Â ist goth. Ê, ahd. Î goth. EI, ahd. Û entweder goth. IU oder unorganisch. ags. Â ist goth. AI, ags. Ê gewöhnlich umlaut des Ô, ags. Î goth. EI. umgekehrt sahen wir die goth. Ê und Ô im ahd. IA UA noch diphthongisch erscheinen; wie könnten sie gefaszt werden als EE und OO, da es kein kurzes E und O gibt? ahd. Ê und Ô führen sich auf goth. AI und AU zurück, welche 846 umgedrehtes IA und UA sind und dieselbe verdichtung erfahren haben. Auch im consonantismus wird sich vielleicht die ursprünglichkeit der gemination behaupten lassen.

Brechung und umlaut, als jüngere erscheinungen des vocalismus, haben mit dem ablaut nichts zu schaffen, obwol das gebrochne kurze E und O gewisse analogie zu dem verengten langen Ê und Ô kund geben und wiederum aus dem zusammenflusz zweier vocale, doch bei haftender kürze entsprungen sind. sie hängen von andrer bedingung ab.

* man vergleiche für ἐΰς und εὐ- gr. ἠΰς und ἠϋ-, obwol diese zweisilbig sind (— ◡), nicht triphthongisch.

Dies alles vorausgesandt kann ich nun näher auf den ablaut eingehn.

Ablaut ist dynamische verwendung des vocalgesetzes auf die wurzel der ältesten verba, um die unterschiede der gegenwart und vergangenheit in sinnlicher fülle hervorzuheben. dadurch dasz er alle und jede vocalverhältnisse in sich schlieszt, ruht er auf dem innersten grund der sprache, an ihm hängen wollaut und zutrauliche gewalt unserer rede.

Fünf ablautende conjugationen bilden sich, deren keine den vocal des praesens im praet. bestehen läszt, und allein die dritte für den sg. und pl. praet. gleichen ablaut verwendet, während die übrigen jedwedem numerus eignen geben. welchen vocal pl. ind. zeigt, derselbe findet im ganzen conj. sg. wie pl. statt. der vocal des part. praet. stimmt bald mit dem praes., bald mit dem pl., nicht aber dem sg. praeteriti. einmal hat das part. praes. auch seinen ablaut für sich.

Es genügt die fünf conjugationen nach der goth. sprache aufzustellen:

	praes.	praet. sg.	praet. pl.	part.
I.	I	A	U	U
II.	I	A	Ê	I (U)
	U	A	Ô	U
III.	A	Ô	Ô	A
IV.	EI	AI	I	I
V.	IU	AU	U	U

Die erste conjugation beruht auf dem wechsel aller drei kurzen vocale selbst, ohne zuziehung langer und diphthongischer. voraus setzt sie zwei consonanten nach dem wurzelvocal, entweder doppelte [847] liquida oder liquida mit muta, einigemal auch spirans und muta: linnan lann lunnum lunnans; finþan fanþ funþum funþans; hvairban hvarb hvaurbum hvaurbans; trisgan trasg trusgum trusgans.

Im gegensatz hierzu sind der zweiten conjugation lauter kurzsilbige wurzeln eigen, deren vocal von einfacher consonanz geleitet wird. sie wechselt kurzen vocal zwischen praesens und sg. praet., läszt aber im pl. praet. langen eintreten. Man musz ihr, scheint es, zwei arten einräumen, jenachdem das praesens I oder U zeigt; zwar dem sg. praet. gebührt beidemal A, es ist aber unwahrscheinlich, dasz der pl. Ê entfalten könne, wenn das praes. U, wie wenn es I lautet; erst dadurch werden die rechte beider kurzen vocale gewahrt, dasz im pl. praet. I ein Ê, U ein Ô nach sich ziehe.

Die erste art hat kein bedenken: stilan stal stêlum; qiman qam qêmum; bairan bar bêrum; qiþan qaþ qêþum; lisan las lêsum; ligan lag lêgum. nur der laut des part. praet. schwankt, vor liquidis bekommt er U: stulans numans qumans baurans, hingegen gibans qiþans lisans ligans; ausnahme ist brukans und wahrscheinlich auch stukans; ahd. kiprochan, kistochan.

Die zweite art, als einen neuen fund, musz ich umständlicher behandeln. auf sie leitete mich zuerst die entdeckte analogie zwischen den subst. qinô : qêns = funa : fôn. qinô femina, qêns uxor scheiden

sich sogar dem begriffe nach, und da auch altn. kona (= qvena, wie koma = qvema) femina, qvân uxor (Sæm. 73[a] 111[b] 131[b] 138[a. b]) nebeneinander stehn, unterliegt hier das goth. Ê = altn. À keinem zweifel. andere dialecte besitzen für beide bedeutungen lediglich eine form: ahd. quënâ chëna mulier und uxor, vgl. skr. dschani, gr. γυνή, sl. shena, böhm. žena, litth. žynĕ (kluge frau, zauberin.) Lenken nun qinô qêns auf die ablautende wurzel qina qan qênum (gr. γεννάω, lat. gigno); so darf aus dem nebeneinanderstehn von funa (altn. funi) und fôn ein funan fan fônum (vgl. gr. πανός fackel) geschlossen werden, und siehe da, noch andere spuren sind der sprache eingedrückt. vulan fervere, ζεῖν Rom. 12, 11 ist nach vuliþ II Tim 2, 17 stark-
848 formig und fordert im praet. val (nicht vaul) pl. vôlum, wie aus dem ags. vôl lues, pestis, alts. wuol wol Hel. 132, 4, mhd. wuol : pfuol Herbert 6466. 6467 zu folgern steht; die bedeutung dieses subst. scheint eigentlich hitziges fieber, aestus, wofür auch sonst brinnô und heitô steht. trudan calcare, praet. trad, pl. trôdum erweise ich aus dem altn. troða calcare und trôða terra culta (oben s. 61 unrichtig troða geschrieben.) knudan depsere, praet. knad knôdum erklärt uns den ausdruck knôds genus, eigentlich massa, substantia. auf studan fulcire stad stôdum leitet anastôdjan dustôdjan ἄρχεσθαι, weil das anheben ein fassen, festigen, wahrscheinlich gab es ein goth. adj. stôþs, schwachformig stôdja firmus; ags. findet sich studu fulcrum, postis und das gleichbedeutige stôd; im ags. stêde stabilis musz umgelautetes Ô sein. ahd. studan statuere, fundare, aber stuodal fulcrum, basis (Graff 6, 653. 654) ein stuodali purus, urstuodali perspicax. altn. stoð oder stôð? fulcrum, auxilium, stydja studdi fulcire; schon das U lehrt, dasz alle diese formen nicht von dem allerdings verwandten standan stôþ (s. cap. XXXIV) geleitet werden dürfen. endlich möchte ich aus dem goth. usgrudja languidus ein grudan grad grôdum schlieszen, ohne schon aufschlüsse seiner bedeutungen zu wagen. Die ahd. sprache hat nun alle diese goth. U in I (oder gebrochen ë) geschwächt und folgerichtig dem praet. A, pl. À verliehen: trëtan trat trâtum; chnëtan chnat chnâtum, wonach ihr adj. stâti stabilis an die stelle des vermuteten goth. stôdis getreten scheint und ein stëtan stat stâtum erwarten liesze. das ältere U verbürgen die haftenden chnuot genus und stuodal basis. Ebenso gilt ags. cnëdan und trëdan, altn. aber knoða (schlecht hnoða) und troða; stoða scheint unerweislich, steði fulcrum, incus für stoði oder stôði gesetzt.

Lassen aber die participia auf U bei verbis erster art, wie stulans numans brukans alte praesentia auf U ahnen, denen folglich im pl. praet. wieder Ô gebührt hätte? aus einem solchen nômum für nêmum begriffe sich das mnl. noemen nominare, dasz sish sonst mit der
849 wurzel niman (vgl. oben s. 153) schwer einigen liesze. Ich werde nochmals im cap. XXXVI auf die ablaute dieser zweiten conj. zurückkommen.

Die dritte conjugation läszt das A des praes. im sg. und pl. praet. zu Ô werden und stellt im part. praet. A wieder her; sie kann die einfachste unter allen heiszen: anan ôn ônum anans; faran fôr fôrum

farans; skapjan skôp skôpum skapans; tvahan tvôh tvôhum tvahans. alle diese und die meisten übrigen sind kurzsilbig, nur vahsjan und standan haben positionslänge. standan bekommt im praet. stôþ stôþum, das part. praet. zeigt aber stôþans (1 Cor. 4, 11) für standans, worüber näheres cap. XXXIV. ahd. gilt stantan stuont stuontum (bei O. stuat stuatun) part. stantanêr, ags. standan stôd stôdon standen, altn. standa stôð stôðu staðinn.

Wie nun in zweiter conjugation, wenn meine vorstellung richtig ist, das A des sg. praet. sowol in Ê als Ô des pl. übergieng, sollte man auch hier erwarten, dasz das A des praes. ein praet. doppelter art, auf Ê und Ô zeugen könnte; doch findet sich nur Ô. ich werde indessen auf diese frage zurückkommen.

Regelrecht und einander analog verlaufen die vierte und fünfte conjugation. der zweiten und dritten stehn beide darin entgegen, dasz dort das praes. kurzen, der pl. praet. langen vocal, hier das praes. langen, pl. praet. kurzen vocal besitzen. skeinan skain skinum; greipan graip gripum; smeitan smait smitum; steigan staig stigum; reisan rais risum stehn parallel zu hniupan hnaup hnupum; niutan naut nutum; biugan baug bugum; kiusan kaus kusum. die part. praet. halten stets den im pl. praet. angeschlagnen laut aus.

Jedes tempus jeder conjugation ist an seinem vocallaut alsbald zu erkennen, nur ausgenommen die plurale praet. auf Ô, welche der zweiten und dritten angehören können, so wie die part. praet. auf I oder U, von welchen unsicher bleibt, ob sie aus der zweiten oder vierten und fünften stammen.

Man musz annehmen, dasz der kurze vocal die grundlage des lauts enthalte und aus ihm erst die diphthongischen veränderungen hervorgegangen seien. der kurze vocal kann aber nicht nur selbst 850 allein den ablaut bewirken, wie die erste conjugation zeigt, sondern auch an jeder stelle, bald im praesens, bald im sg., bald im pl. des praet. aufsteigen. eben um dieser wechselnden stelle der kürze und länge willen besitzen unsere verba schöne manigfaltigkeit.

Erst in der nhd. sprache ist, zum nachtheil der ablaute, was organischer weise nur für die dritte conj. galt, für alle durchgeführt worden, dasz in sg. und pl. praet. derselbe laut waltet: wir sagen heute band banden, gab gaben, lag lagen, grif griffen, trof troffen, statt der mhd. schöneren formen bant bunden, gap gâben, lac lâgen, greif griffen, trouf truffen. die alte regel ist dadurch untergraben und zumal der unterschied des ind. vom conj. oft verwischt: griffen kann rapuerunt und raperent aussagen. wahrscheinlich veranlaszte die mischung der quantitäten in der zweiten und die falsche analogie der dritten conjugation den unfug; seit man für gap gâben ein gleichbetontes gáb gáben zugelassen hatte und beide wie schuf schufen behandelte, schien auch fand fanden recht und bald hatten die gleichgesetzten formen das übergewicht. die vierte und fünfte conj. lieszen umgekehrt den laut des pl. in den sg. vorrücken.

So verhält oder verhielt sich in der deutschen conjugation der

reine ablaut, dessen groszer und entscheidender einflusz auf die ganze sprache vorzüglich in der wortbildung und flexionslehre sichtbar wird. vom ablaut in der flexion soll cap. XXXVI handeln. aus den wortbildungen begnüge ich mich hier zwei vielumfassende beispiele hervorzuheben. Starke intransitiva lassen aus dem ablaut ihres praet. sg. schwache transitiva erwachsen: brinnan, brannjan; urrinnan, urrannjan; drigkan, dragkjan; vilvan, valvjan; snairpan, snarpjan; timan, tamjan; ligan, lagjan; rikan, rakjan; stikan, stakjan; vrikan, vrakjan; nisan, nasjan; galan, gôljan; faran, tôrjan? (ahd. fuoran) : saþan, sôþjan; hneivan, hnaivjan; beidan, baidjan; leisan, laisjan; urreisan, urraisjan; driusan, drausjan; kiusan kausjan; liusan, lausjan; sliupan, slaupjan biugan, baugjan. Nach dieser formel sind nun verlorne intransitiva 851 oder transitiva leicht zu folgern, z. b. aus þanjan þinan, aus slauþjan sliuþan, oder aus beitan baitjan. mhd. werden manche intransitive verba erster und zweiter conj. von ihren transitiven nur an dem unterschied des ë und e erkennbar z. b. swëllen und swellen, erschëllen und erschellen. Adjectiva zweiter declination pflegen mit dem ablaut des pl. praet. und vorzugsweise aus verbis zweiter conj. gebildet zu werden, z. b. von niman goth. andanêms acceptus, von qiþan unqêþs ineffabilis, von sitan andasêts horridus (entsetzlich), von studan wurde stôþs s. 848 vermutet; ahd. nâmi acceptus, pâri ferax, prâchi fragilis, kâpi gratus, gleichsam dabilis, wâgi gleichsam libratilis, stâti firmus, welche mhd. lauten: genæme, gebære, gæbe, wæge, stæte. In dritter conj. stimmen ablaut des pl. und sg. zusammen, von gadaban leitet sich gadôfs conveniens, ags. gedêfe, vom ahd. chalan frigere = altn. kala das adj. chuoli frigidus. In fünfter conj. von niutan uti das adj. nuts utilis, unnuts inutilis, ahd. nuzi unnuzi, mhd. nütze, unnütze. Aus vierter ist mir kein beispiel zur hand, warum aber sollte nicht aus smeitan ein adj. smits ahd. smizi, aus beitan ein bits ahd. bizi bildbar sein? zu einer menge anderer ist das verbum ausgestorben, wie zum ahd. râzi, spâti, wâhi, zâhi, drâti, muodi, chuoni, kruoni, wenn beide letztere nicht anders zu fassen sind.

Anziehend ist es die sprünge des ablauts aus einer reihe in die andere zu betrachten.

Die häufigsten erfolgen zwischen beiden arten der zweiten conjugation, wobei doch die vocale U und Ô die ältere, I und Ê die jüngere form darzustellen scheinen. geht trudan trad trôdum, knudan knad knôdum dem trëtan trat trâtum, chnëtan chnat chnâtum voraus, so darf dieser maszstab auch an andere wörter gesetzt werden. dem goth. mêna ahd. mâno altn. mâni steht ags. môna engl. moon zur seite; erscheint nicht môna älter und auf die ablaute munan man mônum leitend? mêna würde zu minan man mênum berechtigen. eben 852 darum liegt das ags. adverb sôna engl. soon dem goth. suns näher als das mhd. sân*. Aber auch zwischen der vierten und fünften conj.

* Löbe hält zu suns und sôna unpassend das nhd. schon, welches das mhd. schône, ahd. scôno adv. von schœne scôni goth. skauns ist, auf goth. also skauniba lauten würde.

schwanken I und U; die praeterita dau und snau würden nach fünfter reihe ein praes. diuan sniuan fordern, welche das euphonische gesetz der sprache in divan snivan wandelt; im pl. praet. entspränge duum snuum, was gleich unerträglich gewesen wäre und der sprachgeist bequemte sich dafür zu divum snivum, womit ganz in den ablaut der dritten reihe gegriffen wurde, deren speivan spaiv, hneivan hnaiv den pl. spivum hnivum darbieten. snivum belegt Marc. 6, 53; Philipp. 3, 16 findet sich snêvun, vielleicht dasz mundartlich sniva snav snêvum nach zweiter conj. galt, wie umgekehrt das mhd. krësen kras repere in krîsen kreis (Servat. 1856) überspringt, vgl. Schm. 2, 395. wechsel zwischen vierter und fünfter reihe bekunden goth. heiv familia, ags. hîvan familiares, altn. hiu hiun hion famulitium, ahd. hîwisci hiuwisci familia, mhd. hîrat und hiurât, nhd. heirat und heurat; mhd. Krîmhilt und Kriemhilt (gramm. 1, 188); krîc und kriec; kît (ahd. chît = quidit) und kiut (gramm. 1, 192), ohne dasz es nöthig wäre aus solchen einzelnen formen vollständige ablaute zu folgern. unbedenklich aber ist mhd. die doppelgestalt schrîen schrei schrirn geschrirn und schriuwen schrou schruwen geschriuwen. noch merkwürdiger geht das ahd. pliuwan plou pluun pliuwan gothisch nach erster conj. bliggvan blaggv bluggvun bluggvans und die plurale pluun bluggvun weisen den mittelpunct der begegnung. nicht anders verhält sich das ahd. adj. triuwi fidus zu goth. triggvs altn. tryggr, woher der bekannte mannsname Tryggvi, während ahd. triuwên trûên confidere dem goth. gatrauan, altn. trûa begegnet. goth. siggvan saggv suggvun bleibt auch im ahd. singan sanc der ersten conj. zugethan, altn. sŷngja sang zeigt wenigstens im ŷ für î des praesens neigung zur fünften, die sich im schwed. sjunga noch entschiedner entfaltet, dessen praet. bald sång, bald söng 853 lautet. mit siggvan aber läszt sich auch den begriffen nach goth. siujan sivida, ahd. siuwan sûta, lat. suere vereinen. hiernach dürfte man versucht sein, den stammnamen Inguio Ingo goth. Iggvs Iggvus wie triggvs und bliggvan, mit tilgung des nasallauts, jenem volksnamen Eovan im cod. exon. 320, 8 zu vergleichen, den ich oben s. 472 in Eávan änderte. Zumal beachtung fordert, wo in einer und derselben mundart mit verschiednem sinn doppelgestalt der wurzel nach zwei conjugationen sich entwickelte. Ulfilas hat in zweiter conj. stikan stak stêkum, was dem gr. *στίζειν* entspricht, woher sich stiks *στιγμή*, staks *στίγμα*, stikls calix (vgl. s. 823) leiten; in erster, mit eingehender nasalis, stiggan stagg pungere, wovon sich noch ein verwandtes stigqan stagq impingere, ruere sondert, dem sich lat. stinguere anschlieszt. ahd. stëchan stah stâchum, wovon stih ictus, stëchal calix, stichil apex und stingan pungere, stungan compungere, stunc punctum. ags. stican und stician sticode pungere, stingan stang stungon stimulare. wie der name Franke mit den wurzeln frei und frech zusammenhänge zeigte s. 512. 513.

Sobald die sprache in folge des ablauts einer andern reihe nah kommt, ist es ihr verstattet in sie überzugehn und oft wird eine zugefügte liquida brücke des übergangs. Es scheint schon ein wichtiger

satz, dasz manche wurzeln erster conjugation sich blosz aus gemination der liquida herleiten und ursprünglich der zweiten gehören. die ags. umstellung irnan birnan setzt rinan brinan voraus, kein rinnan brinnan, und allem anschein nach ist das goth. inbranjada crematur Joh. 15, 6 kein fehler, sondern zeigt uns noch die echte form branjan von brinan. dafür streiten auch die alten zusammensetzungen manasêþs manamaurþrja manariggvs, alamans alaþarba Alamôds und ahd. Alaman alahalba alahant (gramm. 2, 628), ja das merkwürdige mhd. sunewende (mythol. s. 584) und sunegiht Lanz. 7051. schon darum musz NN in manna und mannisks unorganisch erscheinen, weil manags ahd. manac mhd. manec einfaches N hat und die wurzel munan man 854 munum gleichfalls; noch gebieterischer heischen es die skr. Manus und manuschja. wie aber Mannus und manna, entsprosz auch ahd. minna memoria, animus, amor und minnôn amare, eigentlich meminisse derselben wurzel. unbedenklich lege ich älteren wurzeln, aus welchen brinnan und sunna stammen, nur einfaches N bei. mhd. brimmen bram brummen rugire folgte ahd. noch zweiter conj. prëman pram prâmun, und die analogie wird sich weiter ausdehnen.

So unser ablaut; wie steht es um ihn in den urverwandten sprachen?

Auch diesen mangelt er nicht, ist aber zu keinem waltenden gesetz erhoben worden, nur in einzelnen spuren und reihen zu erkennen.

Was eben schon die geschichte unserer sprache durchschimmern liesz, dasz verba erster conjug. mit ihrem uns gleichsam eingebornen dreiklang I A U (gramm. 1, 561—563) dennoch unursprünglich seien, wird durch die wahrnehmung ihrer fast gänzlichen abwesenheit in jenen andern sprachen bestätigt. es gibt weder ein lat. noch skr. verbum mit positionslanger wurzel, dessen tempora ein I A U wechseln lieszen. Starke wurzeln auf MM NN erscheinen nirgend. LL haben zwar die lat. cello pello vello fallo, die gr. *βάλλω ψάλλω τέλλω τίλλω* u. s. w. allein es pflegt sich im praet. zu vereinfachen: pello pepuli, percello perculi und nur ausnahmsweise zu haften, dann aber ohne ablaut: vello velli, fallo fefelli, welcher unterschied mich an den des ahd. fallan fial und altn. falla fell (s. 838) gemahnt. *βάλλω* bildet *βαλῶ ἔβαλον* und *βεβόλημαι*. RR im lat. verro, verri. lateinische MB NG ND lauten nicht ab: lambo lambi, mando mandi, pando pandi; es sei denn, dasz sie ihre nasalis ausstoszen, d. h. die form in unsere zweite conj. übertreten lassen: tango tetigi, pango pepigi, doch pungo pupugi bleibt. diese tilgung des N in tango tetigi, findo fidi, scindo scidi gleicht der altn. form binda batt, hrinda hratt, vinda vatt. die composita von pango tango schwächen A in I: contingo compingo; andern grund hat I in mingo. verto verti (= goth. vairþa varþ), volvo volvi, solvo solvi wissen nichts von ablaut. dem goth. 855 binda band entspricht die sanskritwurzel bandh, zeugt aber das praet. babandha, d. h. das A des goth. praet. ist dem ganzen skr. verbum in jedem tempus eigen. Nur im griech. sind wichtige annäherungen

an deutsche weise: ἀμέλγω ἀμολγός, vgl. lat. mulgeo goth. miluks. ἀμέργω ἀμόργη. μέλπω μολπή. μέμφομαι μομφή. φθέγγομαι φθόγγος. πέμπω πομπή. πέρδω πέπορδα. πέρθω πέπορθα.

Den ablaut unsrer zweiten conj., wie schon aus dem eben gesagten hervorgeht, erkennen lat. und gr. verba in einzelnen gestaltungen an. hierher gehören tetigi pepigi pepuli, die ein älteres praesens tago pago pelo voraussetzen, wie tuli = tetuli ein älteres telo. für cecini cecidi hat sich cano cado erhalten. zu precor gehört proco procus goth. fraihna frah frêhum fraihans. Ungleich reicher ist die gr. sprache, doch musz ich oft zum erweis der ähnlichkeit abgeleitete subst. hinzunehmen. νέμω νέμος νομή νομός und νόμος, wie das lat. nemus und nomen zeigen den lautwechsel des goth. nima nam numans, den übergang der begriffe s. 29. 153. 497; im aor. ἔνειμα sehe ich das Ê des goth. pl. nêmum. γένω γένος γίνομαι γέγονα γόνος γείνομαι, lat. gigno genus führen auf ein goth. kinan kan kunans, wovon kuni, welchem qinan qan qênum nahe kommen musz (s. 847.) μένω μέμονα goth. man munum, lat. memini. τείνω τενῶ ἔτεινα τένος τένων τόνος τονόω verlangen ein goth. þina þan þênum þunans, woher þanjan tendere und ahd. donar (goth. þunrs) ictus nubis, ahd. dono tendicula. πένομαι πόνος πονηρός. τέμνω τεμῶ τόμος. βάλλω βολή. φέρω φορός φόρος, lat. fero forum (Varro 4, 32) goth. baira bar baurans. φθείρω φθερῶ ἔφθορα ἐφθάρην φθορά φθόρος, goth. bidaira? was ich aus dem ags. daru nocumentum ahd. tara, ags. derian ahd. terian terran nocere, ahd. tarên nocere schliesze*. φέβομαι πέφοβα φοβέω φόβος. σέβομαι σοβέω. στρέφω ἔστροφα 856 στρεπτός στροφή. τρέφω τέτροφα τροφή. τρέπω ἔτραπον τροπή. κλέπτω κλέπος κλοπή, goth. hlifa hlaf. λέγων λέχος λέκτρον λόγος λόχος goth. liga lag. βρέχω βροχή. τρέχω τροχός, goth. þragja ein þriga voraussetzend. δέχομαι δέδεγμαι δοκός δοχή. δέρκω δρακῶ δέδορκα δέδροκα. τίκτω τέκω τέκνον τοκός τοκεύς. ἔδω ὀδούς. μέδω walte, μέδων μεδέων herscher, von göttern gebraucht, μέδιμνος ein masz, μόδιος desgleichen, lat. modius und modus, moderari walten, meditari bedenken, mita mat mêtum, alts. metod ags. meotod altn. miötudr vom göttlich waltenden (mythol. s. 1199); das lat. mêtior und gr. μέτρον sind vorboten der lautverschiebung. Auch die sl. und litth. sprache lassen verschiedentlich E in O (d. h. nach deutscher weise I in A) ablauten. sl. tepl" und topl" calidus, von der skr. wurzel tap (s. 231); das sl. pepel" cinis lautet poln. popioł böhm. popel. bred" und brod" vadum wechseln. teku curro tok" cursus, fluxus. nesu fero, nesti und nositi ferre. vedu duco, vesti und voditi ducere, voshd' dux. grebu sepelio, grob" sepulcrum. Litth. deru paciscor, dora pactum padorus honestus. stĕgiu tego, stogas tectum.

* für latro galt ahd. scado, lantscado (qui terram laedit, perdit) ags. sceada, und ebenso ahd. lantderi (Graff 5, 440.) mit gleichem fug nannten die Griechen ein schädliches, verderbliches insect φθείρ von φθείρειν, das unsere sprache geradeso lûs, die Gothen ohne zweifel lius hieszen von liusan perdere, consumere, devorare (Graff 2, 263.)

teku curro, takas semita, curriculum, isztoka decursus. želu vireo, zalias viridis, žolě herba. wedu duco, westi ducere, wadas dux, wadzioti ducere. neszu fero, naszta onus. Im sanskrit und zend waltet A rein durch: tan tendere tatana, vah vehere, vahâmi veho, zend. vazâmi; sad sedere, sasada sedi; svap dormire, saśvapa dormivi. dies A macht mir wahrscheinlich, dasz das gr. *O* in *γέγονα μέμονα τέτροφα* u. s. w. eher dem skr. A gleich stehe als dem goth. U, wie es auch in vielen andern fällen dem A entspricht.

Dem ablaut A Ô unsrer dritten conjugation ist lat. A und Â, gr. *O* und *H* gleichzustellen, wie ahd. muotar pruodar goth. brôþar, lat. mâter frâter, gr. *μήτηρ φρατήρ*, zumal die pronomina sa sô gr. *ὁ ἡ* lehren; man vgl. ferner lat. râpum ahd. ruoba, lat. râdix altn. rôt, lat. fâgus gr. *φηγός* goth. bôka, gr. *ἡδύς* ahd. suozi, gr. *μήν μήνη* ags. môna, goth. mêna, ahd. mâno. *πῆνος* lat. panus scheint ablaut zu ahd. fano, ags. fona und verschieden von dem zu funan gehörigen 857 fôn (s. 847.) skr. kâs tussire, litth. kôstu tussio, ahd. huosto tussis, böhm. kašel, poln. kaszel; skr. jâra adulter goth. hôrs, von einem gramm. 2, 42 vermuteten haran hôr mingere. Wie im pl. ablaut der zweiten conj. Ê und Ô scheinen auch hier *A* und *H* gleich berechtigt. In der lat. schwachen conj. entspricht Â dem Ô der gothischen z. b. in piscâri piscâtus : fiskôn fiskôþs. Als lebendigen ablaut wüste ich blosz lat. lavo lâvi, caveo câvi, faveo fâvi, paveo pâvi anzuführen; alo hat alui, käme es mit altn. ala ôl auch in der form überein, so müste es lauten alo âli. gr. *θάλλω τέθηλα, θάπτω τέθηπα, τέθναμεν θνήσκω.*

Das goth. EI AI I vierter conjugation begegnet sichtbar griechischem *EI OI I*, wodurch zugleich das hohe alter des goth. EI für das theoretische UI gerechtfertigt scheint. ausnahmsweise steht *AI* - lat. AE und goth. AI in *αἴθων* ignis goth. aids, ags. âd, ahd. eit (vgl. *Αἴτνη* lat. Aetna.) in *OI* ist *O* an die stelle von *A* getreten, wie wir vorhin gr. *ὁ* — goth. sa erblickten. *εἴδω οἶδα ἴδμεν* deckt sich mit goth. veita vait vitum, und *οἶσθα* mit vaist. *ἀείδω ἀοιδός. λείπω λέλοιπα ἐλίπομεν* — leiba laif libum, welches aus laifs *λοιπός* zu folgern. goth. teiha taih taihum weist auf ein fehlendes *δείκω δέδοικα ἐδίκομεν*, wovon *δείκνυμι* übrig ist. goth. leiga laig ligum, dessen schwache ableitung laigô allein vorkommt, würde ein gr. *λείχω λέλοιχα ἐλίχομεν* darthun. *εἶκε* Il. 18, 520 videbatur, *ἔοικα* videtur. *κεῖμαι* und *κοιμάω* gehören dem ablaut und begriffe nach zusammen, *κώμη*, der ort wo die leute schlafen, ist verengung von *κοίμη*, aber dem litth. kiemas vicus, wie dem goth. haims altn. heimr entsprechend, so dasz die volle formel heima haim himum wäre. *λιμός* (mit Ī, früher *λειμός*) fames und *λοιμός* pestis; vgl. altn. sultr f. sveltr fames, goth. sviltan mori, svults mors. *πείθω πείσω πέποιθα ἔπιθον. δείδω δέδια δέδοικα.* auf *μείχω μέμοιχα* = goth. meiga maig weisen *ὀμίχω* und *μοιχός*, vgl. oben s. 305 und vorhin haran hôr. *στείχω στοῖχος στίχος. τεῖχος* murus, moenia, *τοῖχος* murus, paries, wozu auch *τέχνη* kunst, baukunst gehört, das für *τείχνη* gesetzt scheint

in unsrer sprache gleich ahd. dîch fossa, vallum, piscina, wofür man 858 aber ags. þîc, nicht dîc erwarten sollte. wie τέχνη für τείχνη (oder altn. flestr für fleistr, πλεῖστος) steht nun auch ἔχω für εἴχω, dessen imp. εἶχον augmentiert ist, wie εἶπον von ἔπω, mit εἴχω aber knüpft sich der ablaut οἴχομαι, dem genau das AI des goth. aih und aigum entspricht*. ἀμείβω ἀμοιβή, ἐπαμείβω ἐπαμοιβός. μείρομαι μέρος μοῖρα. πλείω πλειάς πλοῖον. πνείω πνοιή (vgl. πνέω πνοή nach zweiter conj.) εἷς läszt sich, doch besser οἶος für οἶνος (s. 241) zu goth. ains halten und das litth. wienas hat IE, wie vorhin in kiemas. Einigemal steht gr. OI nicht dem goth. AI, sondern EI gegenüber: οἶκος veihs; οἶνος vein; in ποικίλος aber faihs ahd. fêh. gr. EI schwankt in das E zweiter conjugation, wie dort τείνω ἔνειμα γείνομαι φθείρω und hier ἔχω τέχνη πνέω und μέρος zeigen. dem griech. στεῖρα entspricht lat. sterilis mit kurzem, goth. staírô mit gebrochnem vocal.

Wichtig wird hier das lat. lautverhältnis Û OE I = goth. EI AI I, was dem s. 845 gefundnen UI für EI neue bestätigung bringt; das verdichten in Û ist leicht zu begreifen. da coelum dem gr. κοίλη und altn. heili (s. 681), coecus dem goth. haihs, hoedus dem goth. gait entspricht; so scheint pûnio in poena, mûnio in moenia abzulauten, und lat. ûnus weniger οἶος als εἷς, communis weniger das goth. gamains, als ein nicht bestehendes gameins. doch ist auch spûma ahd. feim, ags. fâm, sûdor ahd. sueiz, ags. svât, man nehme es dann für svoedor. Auszer dem Û erscheint aber in einzelnen wörtern Î, welches genau dem ahd. ags. altn. Î entspricht: fîdes fîdus lauten ab 859 in foedus; cîvis ist goth. heiv, ags. hîv; vînum goth. vein, ahd. wîn; so rechtfertigt sich ahd. pînôn trucidare, tribulare aus lat. pûnire. den Sabinern hiesz der lat. Lîber Loebasius**. Dem goth. AI näher wird auch AE für lat. OE geschrieben: caelum haedus maestus und so begreift sich caedo neben cûdo. des Tacitus schreibung Aestii (s. 719) stimmt nicht allein zu der angenommnen abkunft des namens aus goth. aistan, sondern auch zu des Pytheas Ὠστίωνες für Οἰστίωνες (wie κώμη f. κοίμη.) Verdichtetes Ê für OE wäre dem Î für EI analog, und scheint in der späteren schreibung des mittelalters, welche hedus fedus cecus d. i. hêdus fêdus cêcus an die stelle von hoedus foedus coecus setzt, und in den romanischen sprachen umzugreifen; gleichwol besitzt es auch schon das alte latein in allen schwachen verbis

* die vermittlung der begriffe lehrt διέχω, ich gehe, fahre hindurch, und ἀνέχω, ich trage, halte (wie sich auch halten und haben vertreten.) οἶμος via scheint verwandt, vielleicht οἴσω feram und sogar alts. chu, das gehende oder tragende thier, wofür oben s. 30 goth. aihvus = lat. equus vermutet wurde. ἔχω ist demnach nicht für Fέχω = veho zu halten. (Bopp vgl. gr. s. 639) und man unterscheide von ἔχω aig sowol ἄγω lat. ago, altn. ek ôk, sl. vedu (oben s. 60) als skr. vahâmi, zend. vazâmi, sl. vezu, lat. veho, goth. viga, wovon ὄχος = ahd. wakan (s. 60), so nah sich die vorstellungen liegen, denn ὀχέω heiszt auch ich trage, ertrage.

** in der aussprache mochte U und OE (punio poena) an einander grenzen, etwa wie das niederländische OE den laut U empfängt.

38*

auf -êre, wie das goth. AI ausweist, wovon näher cap. XXXIV. Den kurzen urlaut I kann ich nur in video aufzeigen, das mit vitum und *ἴδμεν* parallel steht, wie das Î in vîdi mit Ei in veita und *εἴδω*, dem Ai in vait, *OI* in *οἶδα* entsprechendes hat das latein nichts; gerade so ist I in dico dicare, Î in dîco dîcere, nichts dem goth. taih gleiches. aber video vîdi gleicht dem caveo câvi wie goth. vitum vait dem faran fôr. Überhaupt zeigt die gesamte lat. sprache keine wurzel, durch welche die formel Ü (Î) OE I lebendig waltete.

Im sanskrit sehn wir dem goth. EI AI I gegenüber Î Ê I, was völlig gleich käme der alts. bezeichnung dieser laute, Ê heiszt guna von I, d. h. es ist AI und entspringt durch ein dem I vorgetretnes A. zu *οἶδα ἴδμεν*, vait vitum stimmt vollkommen vêda vidima (praes. vêdmi vidmas), doch kein Î zeigt sich in diesem verbum, wie eigentlich auch gr. *εἴδω* und goth. veita (in solchem sinn) nicht vorhanden, blosz zu füllung der formel anderswoher entnommen sind. skr. êmi pl. imat hat hingegen gr. *εἶμι* pl. *ἴμεν* sich zur seite, d. h. *εἶμι* steht 860 für *οἶμι*. auch im skr. phêna, sl. pjena, litth. pienas darf sich Ê dem goth. AI vergleichen, wenn man aus ahd. feim, ags. fâm ein goth. faims schlieszen mag. bhid findere ist das goth. bîtan, und hat im praet. bibhêda pl. bibhidima. mêgha nubes weist neben dem gr. *ὀμίχλη* und litth. migla auf die wurzel migh, welcher das altn. mîga meig, lat. mejere mingere und das goth. maihstus, vielleicht auch milhima nubes gehören, was nach Bopp umstellung von miglma maihlma ist. hingegen śvêtas ist goth. hveits, dêha vielleicht goth. leik (s. 354.) für lat. aes, goth. ais gilt skr. ajas, ungefähr wie goth. mais zu majis, lat. magis, und goth. aikan, ahd. gëhan zu lat. ajere sich verhalten.

Dem goth. IU AU U fünfter conjugation zunächst treten wieder die gr. *EY OY Y*, doch verengen sich *EY* in langes *Y*, *OY* in *Ω*; aber vollständig entfaltete verba beibringen kann ich nicht. *χεύω* (gewöhnlich schon *χέω*) *χεύσω κέχυκα ἔχυσα* gleicht dem goth. giuta gutum, *χοῦς* (ahd. guzfaz, nhd. gieszfasz) wird gedeutet aus *χόος*, aber *οὖς* ist offenbar goth. ausô. *πνεύω* (gewöhnlich *πνέω*) *πνεύσω πέπνευκα πέπνυμαι* und davon *πνοῦς* flatus f. *πνόος*. *φεύγω πέφευγα πέφυγμαι*, doch der volle ablaut sollte formen wie *κέχουκα πέπνουκα πέφουγα* zeigen! *κεύθω κεύσω κέκευθα ἔκυθον κύθος*. *πευθώ* notitia, *πεύθομαι πέπυσμαι ἐπυθόμην*. *ῥέω* f. *ῥεύσω*, *ῥεῦμα ῥεῦσις ῥύσις*. *λευκός* stellbar zu goth. liuhadeins und lat. lucidus, *πεύκη*, zu ahd. fiohta, *πῦρ* zu ahd. fiuri und lat. pûrus, *δρῦς* zu triu, *κλῦθι κλῦτε* zu ahd. hlosê hlosêt!

Im latein Û AU U, doch wieder nicht in einem verbum aufzuweisen, nur aus einzelnen wörtern zu gewinnen. auris entspricht dem goth. ausô, litth. ausis, augeo dem goth. auka. fugio fûgi dem gr. *φεύγω*, dûco dem goth. tiuha, und wie neben dîco ein dico, so neben dûco ein duco in educare; fugio fûgi analog dem video vîdi, caveo câvi. das verengen von plaudo in plôdo gleicht dem des goth. baud in ahd. pôt. claudo (ahd. sliuzu) nimmt an reclûdo inclûdo.

Im sanskrit Û Ô U, wiederum gleich dem alts. ablaut lûku lôk lukun. Ô ist guna des U, folglich AU und dasz es ursprünglich so 861 ausgesprochen wurde lehrt die heilige formel ôm = aum, welche mit den drei buchstaben A U M die göttliche trinität Brahma Vishnus Sivus ausdrückt (Bopps gloss. 61[a]). die wurzel bhudsch flectere bildet ihr praet. bubhôdsch = goth. biuga baug bugum, die wurzel rud plorare rurôda = ahd. riuzu rôz ruzum, die wurzel budh novisse bubôdha. im litth. raudoti flere rauda fletus erscheint der zum goth. AU stimmende diphthong.

Die untersuchungen dieses capitels haben das ergebnis, dasz der ablaut in unsrer sprache dem wesen und der natur des vocalismus am treusten bleibt und eine gewaltige regel aus ihm entfaltet, die in den urverwandten sprachen bedeutsame vorzeichen ankündigen; dasz zwar die deutschen laute den lateinischen zunächst treten, aber die griechische sprache vor allen andern in vorneigung zum ablaut mit der unsrigen grosze gemeinschaft zeigt.

Wenn häufig in deutscher sprache einzelne nomina im ablautsverhältnis stehn, ohne dasz verba dazwischen walten; so bin ich nicht gemeint, immer den bestand einer wirklichen verbalform aus der formel zu folgern und zu behaupten. die sprache ist so von dem ablaut durchdrungen, dasz, könnte man sagen, einzelne wörter von selbst in ihn rinnen. zum beispiel das ahd. ahsa axis, ahsala axilla und uochasa ascella sind sich unmittelbar verwandt, doch gab es vielleicht nie ein verbum ahsan uohs, so genau dies gebildet wäre wie wahsan wuohs. nicht anders steht dem goth. asts, ahd. ast ramus das altn. ôst arteria aspera, ags. ôst nodus, squama, alts. ôst nodus in ligno * zur seite, ohne dasz man berechtigt würde schon ein astan uost aufzustellen.

Diese herschaft der ablaute wird sich noch viel weiter ausgedehnt 862 zeigen. ihr gesetz waltet zwar wesentlich mitten in den wurzeln, allein es äuszert auch merkwürdigen, der beobachtung bisher entgangnen einflusz auf die flexionen und wortableitungen. Im allgemeinen sei hier blosz angekündigt, dasz wie die kurzen vocale basis der aufsteigenden ablaute sind, auch in der verbalen flexion kurzer vocal den indicativ, in der nominalen das masculinum, langer hingegen dort den conjunctiv, hier das femininum beherrsche.

Welcher zusammenhang zwischen ablaut und einem andern bildungsmittel der sprache, das er zu begleiten pflegt, obwalte, soll das nächste capitel ins licht setzen.

---

* im gedicht von der Soester fehde (1445—1447) s. 591. 648. 671. 700 die redensart 'hoggen op einen oest' (: Soest), auf einen knoten im holz hauen, d. h. schwierigkeiten finden. in einem lied auf die Hildesheimer stiftsfehde (1519) s. 194 'hauwen up den quast', mit derselben bedeutung.

XXXIII.

DIE REDUPLICATION.

863 Wie der einfache vocal durch vortritt eines andern guniert oder diphthongiert wird und wie dann die wurzel ablautet haben wir gesehn; dem sprachgenius steht aber noch eine aushülfe zu gebot: er läszt den anlaut der wurzel selbst vortreten und sich doppeln. das wort wird gleichsam erst schwächer und zur hälfte angeschlagen, um dann nochmals desto voller und vernehmlicher zu erschallen.

Am nachdrücklichsten wirkt diese verdoppelung, wenn nicht das halbe, sondern ganze wort sich selbst vorangeht z. b. im ahd. sôsô (goth. svasvê), dohdoh, lat. quamquam u. s. w. unsere sprache liebt es, nach dem grundsatz der ersten und zweiten reihe des ablauts, dem Alaut einen I oder Ulaut vorher zu schicken, sei es in losen oder zusammengefügten wörtern, z. b. blicken blacken Helbl. 3, 317; timpen tampen Tit. 190; enplipfes und enplapfes Helbl. 3, 364; wigen wagen; gugen gagen; glunken glanken; singsang; wirrwarr; noch mehrere sind gramm. 1, 562 gesammelt, aus welchen allen man einen schlusz für den höheren rang des A ziehen könnte, insofern die laute der vorangestellten wörter oder silben nur eine zweite, schwächere potenz zu enthalten scheinen.

Solche volle wiederholungen sind jedoch zu lebhaft, um anders als sparsam in der rede verwandt zu werden, und ungeeignet einen wohlthätigen hebel der flexion, der allenthalben auftreten musz, zu 864 begründen. die sprache ist ihrem innersten wesen nach haushältig und zieht was sie mit geringen mitteln erreichen kann jederzeit gröszerem aufwand vor.

Angemessener in diesem sinn scheinen demnach substantiva gebildet, welchen es genügt einen theil der wurzel vorauszusenden. ein merkwürdiges altes beispiel ergibt das ahd. wîwint turbo (Graff 1, 624), das ich in goth. vaivinds übertrage, und gerade denselben begrif drückt auch gr. λαῖλαψ, von der wurzel λαμβάνω ἔλαβον λαβοῦμαι aus, das wort wird durch die doppelung intensiver und erreicht die vorstellung des stürmenden wirbelwinds; auch μαῖμαξ von μαι-

μάω μαιμάσσω enthält sie *. ahd. fîfaltra fîfaltara, noch heute in Oberdeutschland feifalter pfeifalter, ags. fîfealde, verderbt in fiffalde, nnl. vijfwouter scheint minder dem lat. papilio, prov. papalho parpalho, lomb. parpalia, it. farfalla nachgeahmt, als das urverwandte, vortrefflich erfundne wort, weil der schmetterling seine flügel faltet und entfaltet und wie ein zelt auf und zusammen schlägt; vielleicht wurde dieser name des zelts eher von dem thier entnommen, als umgekehrt. nicht zu übersehn, dasz unsere sprache auch alle schmetterlinge einfach falter zwiefalter tagfalter nachtfalter nennt. wahrscheinlich gehört zu papilio noch das gr. ἠπίαλος ἠπίολος schmetterling, alp und fieber, dessen ursache man dem geisterhaften thier beilegte (mythol. s. 1107.) das altn. fiđrildi, schwed. fjäril weicht aus in die vorstellung eines staubgefiederten vögleins.

Im latein zeigen sich mehr solcher wollautenden namen, zumal für thiere, und es kann dabei onomatopoeie mitwalten. das zirpende heimchen (ahd. heimili, muhheimo) heiszt cicâda, wie τέττιξ zu stehn scheint für τέτριξ; der klappernde storch ciconia, der rufende gauch cucûlus, gr. κόκκυξ, skr. kôkila, poln. kukawka, serb. kukavatz kukavitza; deutsche volkslieder des 16. jh. haben gutzgauch, gleichsam den gugetzenden vogel. noch heute sagen wir für gans gigak, für schnattern gigaken (Schiller schrieb gagaken.) der glühwurm heiszt lat. 865 cicindela, worin candela steckt. Aber noch auszer thiernamen reduplicieren andere schall und bewegung ausdrückende wörter; in der Schweiz ist gigampfe schaukel und gigampfen schaukeln. bekannter sind die lat. susurrus, cincinnus, tintinnum und tintinnio.

Aber die griechische sprache entfaltet auch in diesen beziehungen eine solche fülle, dasz ich beispiele nur anrühren kann und auf andere arbeiten verweisen musz **. die adjectiva δαίδαλος, kunstfertig, παίπαλος steil führen auf participia δαιδαλόεις παιπαλόεις, also auf die verba δαιδάλλω παιπάλλω, in welchen aber die verdoppelung durch das ganze verbum reicht, wie im lat. susurro, titillo, titubo. gr. πέρπερος lat. perperus mögen sich berühren mit πορφύρα lat. purpura, vielleicht mit der neugriechischen Πυρπηροῦνα (mythol. s. 561.) Reduplication scheint ferner das lat. memor, memoro, memoria, wozu ags. mimor meomor gemimor und irisches meamhair memoria bedeutsam stimmen; gehört dahin μιμέομαι, Μίμας und der göttliche Mîmi unsers alterthums (mythol. s. 352), so gliche dieser wie im begrif auch in der namensbildung dem gr. Δαίδαλος.

Man darf erwarten, dasz ebenwol im sanskrit eine fülle solcher bildungen vorhanden ist, z. b. vivadha bedeutet weg und zugleich pferd (vgl. oben s. 858); vivâha nuptiae, vivâhja gener; tittiri τέτριξ oder τετράων, litth. teterwa; pippala ficus religiosa u. a. m.

* Zeusz hiesz μαιμάκτης (oben s. 76), der wirbelwind, wie Ziu und Phol turbo (mythol. 184. 262. 599): Wuotans wildes heer fährt zur zeit der herbststürme im monat Μαιμακτηριών.

** Heinebach de graecae linguae reduplicatione praeter perfectum Gissae 1847 sammelt reichlich und prüfend.

Reduplication im eigentlichen verstand ist vorhanden, wenn sie, gegenüber der einfachen gestalt des praesens, das praeteritum ausdrückt. wie der ablaut gegen den vocal des praesens absticht, hebt die wiederholung des wurzelanlauts den begrif der vergangenheit heraus.

Unter den deutschen sprachen gibt fast nur die gothische reduplicationen kund; in allen übrigen sind sie verwischt und verwandelt.

866 Durchgehends hat die gothische reduplicationssilbe den diphthongischen laut AI, über den man sich nicht durch das lat. und griech. E [skr. A, I, U] an derselben stelle irren lasse *. was die consonanz betrift, so kann kein zweifel obwalten, wenn die wurzel mit einfacher anlautet. von mehrfacher consonanz geht nur der erste buchstab in die reduplication, d. h. von HL SL BL FL þL BN PR FR GR nur H S B F þ B P F G; doch haften die festeren verbindungen SP SK ST und HV, letztere fast nothwendig, weil dafür in der schrift das unauflösbare zeichen ⨀ dient.

Wichtig ist nun das verhältnis der reduplicierenden verba zu den ablautenden: reduplicieren können nur solche gothische wurzeln, deren vocal einem ablaut des praet. entspricht; kein reduplicierendes goth. verbum hat den vocal des praesens der ablautenden.

Hiernach ergeben sich vorerst fünf reduplicierende conjugationen, den fünf ablautenden parallel.

I. halda haihald haihaldum haldans. valda vaivald vaivaldum valdans. gastalda gastaistald gastaistaldum gastaldans. salta saisalt saisaltum saltans. falþa faifalþ faifalþum falþans. usalþa (senesco) usaialþ usaialþum usalþans. pragga paipragg paipraggum praggans. blanda baibland baiblandum blandans.

II. faha faifah faifahum fahans. haha haihah haihahum hahans. mutzumaszen vielleicht ara aiar aiarum arans, neben dem schwachen arja arida. langes Ê des pluralablauts hat slêpa saizlêp saizlêpum slêpans und vermutlich auch blêsa baiblês baiblêsum blêsans.

III. hvôpa hvaihvôp hvaihvôpum hvôpans. blôta baiblôt baiblôtum blôtans.

IV. afaika afaiaik afaiaikum afaikans. laika lailaik lailaikum laikans.' gaþlaiha gaþaiþlaih gaþaiþlaihum gaþlaihans. skaida skaiskaid skaiskaidum skaidans. haita haihait haihaitum haitans. maita maimait maimaitum maitans. fraisa faifrais faifraisum fraisans.

V. hlaupa haihlaup haihlaupum hlaupans. auka aiauk aiaukum

867 aukans. flauta (superbio) faiflaut faiflautum flautans. stauta staistaut staistautum stautans. wahrscheinlich auch bauta (tundo) baibaut baibautum bautans.

Das einzige slêpan und blêsan befremdet. sie tragen den pluralablaut slipa slap slêpum, blisa blas blêsum zur schau, obwol kein reduplicierendes verbum auf U, I, U mit den pluralablauten der ersten, vierten, fünften reihe gebildet erscheint. vielleicht ist dem slêpan ahd. slâfan analog, dasz goth. fahan und hahan ahd. fâhan lauten.

---

* von Aufrecht bestritten. zeitschr. 1, 475.

Es sind aber auszerdem noch drei reihen anzusetzen, welchen eigen ist, der reduplication den ablaut Ô zu gesellen.

VI. flêka faiflôk faiflôkum flêkans. têka taitôk taitôkum têkans. rêda rairôþ rairôdum rêdans. grêta gaigrôt gaigrôtum grêtans. lêta lailôt lailôtum lêtans. bedenklich scheint das aus der unsichern lesart saisvôr Marc. 6, 19 gefolgerte svêran insidiari, und durch keine analogie gestützt, denn ags. servian, ahd. sarôn würde allenfalls auf sarvan saisarv nach I führen, vgl. goth. sarva machinae.

VII. laia lailô lailôum laians. saia saisô saisôum saians. vaia vaivô vaivôum vaians. zu vermuten auch faia (μέμφομαι) faifô faifôum faians und maia (meto) maimô maimôum maians.

VIII. baua baibô baibôum bauans. bnaua baibnô baibnôum bnauans, welche beide noch des belegs fürs praet. ermangeln. baua baibau nach V ist so wenig annehmbar, als saia saisai gilt; auch scheinen VII und VIII gerade vocalisch ausgehende wurzeln zu enthalten, deren AI und AU des aufschlusses bedarf und dem in IV und V ungleich ist. hauan haihô fehlt bei Ulfilas durchaus, er verdeutscht δέρειν durch bliggvan oder slahan.

Von den übrigen deutschen sprachen gewährt, wie schon s. 661 gesagt wurde, die ags. unverkennbare überreste der reduplication, doch nur in vier wörtern, die ich in Andr. und Elene aufgewiesen habe: lâce leolc leolcon lâcen; hâtan hêht hêhton hâten; læte leort leorton læten; ræde reord reordon ræden und ebenso ondræde ondreord ondreordon ondræden. wer sieht nicht in leolc hêht reord zusammendrängungen von lælâc hæhât rærôd — goth. lailaik haihait rairôd? entstellter ist leort, vielleicht nach analogie von reord? aus lælôt leolt, 868 welche letzte form angemessen schiene; immer sind es noch die wurzelhaften anlaute L H R, die mitten im praet. auftauchen. man dürfte andre mehr rathen, für feallan ein altes feofell, für heávan heoho, für sâvan (serere) seoso, für mâvan (metere) meomo, für grætan geort = geogret, doch die verengung kann verschiednen weg eingeschlagen haben.

Im ahd. bietet sich bei Kero (ed. Hattemer p. 57) dar piheialt, das noch nahe liegt an piheihalt = goth. bihaihald; warum sollte die ältere sprache nicht auch heiheiz, leilâz, meimeiz = haihait, lailôt maimait besessen haben? jenes wichtige fîfaltara läszt ein ahd. fîfalt feifalt = goth. faifalþ vermuten. das keronische heialt ist schätzbar auch darum, weil es ahd. EI an der stelle des goth. AI zeigt, und uns des echten diphthongs nochmals versichert.

Weitere spur hat die altn. sprache, sie bildet von rôa remigare ein praet. reri, von sôa serere seri, wo die ags. sprache rôvan reov, sâvan seov bietet. man weisz nicht, wie die Gothen rudern ausdrückten, rôan oder raian? das praet. unbedenklich rairô, welches im altn. reri übrig ist; seri aber steht für sesi seso = goth. saisô, und selbst das lat. sero scheint aus seso entsprungen, folglich reduplicative form. Aber nun musz auch altn. grôa virere praet. greri, ags. grôvan greov ein goth. grôan gaigrô sein, während nûa neri dem goth. bnaua baibnô,

allein snûa sneri dem blosz ablautenden snivan snau gegenüber liegt. gnûa fricare praet. greri scheint gleichviel mit nûa *. aus snivan snau könnte sich reduplicierendes snauan saisnô entfaltet haben? **

869 Nun fragt es sich vor allem: was ist aus den goth. reduplicierenden wörtern geworden, seit ihre eigenthümliche form erlosch?

Statt des ags. heht leolc leort reord stellt sich bald hêt lêc lêt rêd ein, statt des ahd. heialt hialt (vielleicht erst hîalt, wie fîfaltara?) und hêlt, und in allen übrigen wörtern herscht, ohne spur des reduplicierenden consonants, ein diphthongischer, wie es scheint, zusammengedrängter vocallaut, ags. EO oder Ê, ahd. IA IE oder Ê: ags. heold = haihald, veold = vaivald, fêng = faifah, sceod = skaiskaid, hleop = haihlaup, slêp = saislêp, lêt = lailôt, grêt = gaigrôt; ebenso ahd. hialt wialt fiang sciad hliaf sliaf plias liaz, oder auch: healt wealt, oder hêlt wêlt feng. Also scheint der schlusz gestattet: wie lêc auf leolc lailaik, hêlt hialt auf heialt heihalt haihald zurückführen, setzt auch in allen übrigen die verengte form eine immer weitere und ursprünglich reduplicierende voraus.

Einigemal bietet Notker, der sonst liez hielt hieng scied u. s. w. mit IE schreibt, IU, nemlich howen hiu hiuven und loufen liuf liufen; wirkte hier das U des diphth. AU OU in haihlaup haihlaupum nach? oder das Ô im vermuteten haihô haihôum? Tatian gewährt hio liof und von ruofan riof, von wuofan wiof, neben liez hielt, während bei Otfried liaz hialt zu liaf riaf wiaf stimmen; wissen möchte ich, ob dieser von howan gleichfalls hia bildete? Noch mhd. dauern solche unterschiede: hiu Nib. 2221, 3 hiuwen Nib. 2215, 1 und liuf Nib. 877, 3 in C, liufen Er. 2447, neben hiew Wh. 392, 16 hiewen und

870 lief liefen bei den meisten ***, und von ruofen finde ich blosz rief riefen; kaum noch darf man zu bouwen und nouwen ein starkes biu und niu erwarten.

Aus gleichem grunde steht den altn. falla féll, halda hélt, blanda blétt, ganga géck, hanga héck, sveipa svêp, heita hêt, leika lêk, grata grêt, lâta lêt, blâsa blês entgegen hlaup hliop, ausa ios, höggva hio, bua bio, und blês neben ios bestätigt mir den angenommnen unterschied zwischen goth. baiblês und baibô = altn. bio, haihlaup = altn. hliop, ahd. liuf, obschon gaigrôt lailôt altn. grêt lêt lauten, ahd. liaf und liuf, mhd. lief und liuf schwanken.

---

* die gewohnheit dieser praeterita seri sneri gneri reri scheint auch unorganisches freri congelavit für fraus und sleri percussit für slô herbeigeführt zu haben. sleri steht fornm. sög. 10, 394 und der pl. slöro 10, 403.

** Völuspâ bietet strophe 6. 9. 27. 29 in Rasks ausgabe die wiederkehrenden zeilen:

þâ gengéngo regin öll â rökstôla
ginnheilög god ok um þat gettuz,

was mich gramm. 1, 916 an reduplication denken liesz, obschon eher gegângo zu erwarten wäre; wahrscheinlich aber ist gengengo bloszer schreibfehler (Munchs ausg. s. 185) und géngo zu lesen.

*** hiu liuf könnten schwäbisch scheinen, hie (hiew) lief bairisch; nhd. hieb lief.

Noch etwas anders verhalten sich die ags. feallan feoll, veallan veoll, healdan heold, hleápan hleop, vêpan veop, rôvan reov, heávan heov, blâvan bleov, sâvan seov, mâvan meov zu spannan spênn, blandan blênd, fangan fêng, hâtan hêt, lâcan lêc, slæpan slêp, grætan grêt, lætan lêt, ondrædan ondrêd. hatten aber lêc lêt rêd früher leolc leort reord, so scheint ihr vocal unabhängig von dem des praesens.

Im nhd. hat sich überall IE eingesetzt, nicht blosz in hielt gieng fieng hieng (unhochdeutsch ist ging fing hing) hiesz schlief rieth, sondern auch in hieb und lief.

Man könnte darauf verfallen, dasz diese ahd. IA, mhd. nhd. IE der praeterita nicht aus zusammendrängung älterer reduplication entspringen, vielmehr einen eignen ablaut bilden; gerade fand die theorie s. 849 eine lücke, die sich hier zu füllen schiene. dem A und Ó zur seite stehn sollte A und Ê, und wie Ó aus UA gienge Ê hervor aus IA, nach analogie des goth. fêra hêr = ahd. fiara hiar. ahd. fallan fial, haltan hialt, salzan sialz wären also nicht vergleichbar dem goth. haldan haihald, saltan saisalt, sondern entsprossen aus reinem ablaut, so gut wie stantan stuont, waskan wuosk? Diese ansicht hätte allen schein, wenn blosz A, IA erschiene, schwindet aber vor dem bedenken, dasz auch ahd. EI, IA; Ô, IA; Â, IA gelten, deren IA unmöglich ablaut von EI Ó Â sein kann, und noch mehr davor, dasz die historischen, auf verengung zielenden übergänge, wie sie heialt, hêht leolc leort reord an hand geben, für nichts geachtet werden müsten. Es bleibt also dabei, dies IA ist aus dem zusammendruck der reduplicationssilbe entsprungen. *.

Ohne die gothische reduplication würde freilich niemand geahnt haben, dasz ein so wirksamer hebel der verbalflexion auch in der deutschen sprache walte und die IE unsrer heutigen praeterita nur aus ihm zu deuten seien. 871

Es fällt auf, dasz er den slavischen und litthauischen conjugationen gänzlich abgeht. zwar redupliciert auch kein keltisches praeteritum [doch Zeusz 495. 496], merkwürdig aber ist, dasz zuweilen aus irischen intransitiven transitiva mit reduplication geleitet werden, z. b. freagh ich antworte, fiafraigh ich mache antworten, frage; reagh ich walte, riaraigh ich theile aus; claidh ich grabe, ceachlaidh ich zerstöre; mair ich lebe, meamhair ich mache bleiben, erinnere mich ** (vgl. memor s. 865); dieser zug hängt offenbar zusammen mit der zeugung deutscher transitiva aus dem ablaut intransitiver (s. 850.) Überhaupt aber scheint die reduplication dem neuen sprachgeist immer weniger zuzusagen. wie uns die gothische, den Romanen die lateinische reduplication erloschen ist, zeigt sich die lateinische und gothische selbst schon als eine in abnahme und aussterben begriffene form, und erst

* auch Bopp stimmt zu, vgl. gramm. s. 833. es sei erinnert an das ahd priestar, ags. preost aus presbyter, ahd. fliedima mhd. flieme aus phlebotomum (gramm. 1, 188.)

** Leo in Haupts zeitschr. 3, 531.

aus dem griechischen und sanskrit vermögen wir ihre durchgreifende macht zu erkennen. Selbst die Neugriechen haben sich der reduplication und damit des alten praeteritums entäuszert.

Die lateinische zählt nur noch einige zwanzig verba, während die gothische, wäre uns ihr umfang vollständig bekannt, mehr als doppelt so viel besitzen würde.

Aber der im gothischen einförmige reduplicationsvocal hat im latein günstige manigfaltigkeit. doch niemals lautet er A, sondern schwaches E erscheint, wenn die wurzel A oder selbst schon E führt; 872 pario peperi, fallo fefelli, pedo pepedi, pendo pependi, pendeo pependi, tendo tetendi, cano cecini, auf mano führt memini, cado cecidi, pago pango pepigi, tango tetigi. I, O und U bleiben, wo sie in der wurzel sind: scindo sciscidi (nachher blosz scidi, in der alten gestalt dem goth. skaiskaid ähnlich), disco didici f. didisci, posco poposci, spondeo spopondi f. spospondi, tondeo totondi, mordeo momordi, curro cucurri, pungo pupugi. nur pello bekommt pepuli, nicht pepelli und statt cucurri galt, nach Gellius, auch cecurri. aus tuli latum f. tlatum ist ein verlornes tello tetuli oder tollo tutuli zu schlieszen? vgl. tollo sustuli. caedo hat cecîdi. für E und O mögen ältere A gegolten haben, z. b. für peperi ein papari, für momordi ein mamardi. do dedi und sto steti sind keine reduplicationen, wie das nächste capitel darthun soll.

Von groszer ausdehnung ist die griechische reduplication, da sie nicht nur jedes praeteritum act. med. und pass. bilden hilft, sondern auch in alle modos reicht bis in die participien, welche lat. und gothisch nie reduplicieren, und wie die goth. sprache überhaupt kein praet. imperat. oder infinit. auszudrücken vermag, ist auch dafür von keiner reduplicationsform die rede; dem latein stehn wenigstens die praet. inf. pepulisse cucurisse u. s. w. zu diensten. Nur der lateinische vocalwechsel in der reduplicationssilbe gebricht der griech. conjugation, welche, wie die gothische AI, für consonantisch anlautende verba durchgehends E verwendet und diesem die media oder tenuis des stamms vortreten läszt; lautet er auf aspirata an, so wird entsprechende tenuis wiederholt, um der härte zweier aspiraten auszuweichen (s. 361.) Dagegen hat die griech. sprache, namentlich für die starken verba, im geleite der reduplication häufig ablaut: *πέμπω πέπομφα, πέρθω πέπορθα, δέρκω δέδορκα* (warum nicht *μέλπω μέμολπα?*), *γένω γέγονα, μένω μέμονα, τρέφω τέτροφα, θάπω τέθηπα, θάλλω τέθηλα, λείπω λέλοιπα, πείθω πέποιθα,* nur bei *φεύγω πέφευγα, κεύθω κέκευθα* nicht, wo aber mit sicherheit auf ein älteres *πέφουγα κέκουθα* darf geschlossen werden. auch für *τύπτω τέτυπα* auf ein älteres *τέτουπα.*

873 Im sanskrit gilt reduplication beinahe in griechischer allgemeinheit, dazu lateinischer wechsel des vocals in der reduplicationssilbe, ablaut aber nur in den unsrer vierten und fünften conjugation entsprechenden reihen: bhid = lat. findere fidere, goth. beitan, praet. bibhêda pl. bibhidima; bhudsch = goth. biugan, praet. bubhó-

dscha pl. bubhudschima; rud = ahd. riozan, praet. rurôda pl. rurudima; tup = τύπτειν, praet. tutôpa pl. tutupima. hingegen die unsrer ersten und zweiten conj. vergleichbaren lauten nicht ab; bandh ligare, praet. babandha pl. babandhima; mard mordere, mamarda mamardima; tan tendere, tatana tatanima; svad dormire, susvapa susvapima; tap urere, tatapa tatapima; sad sedere, sasada sasadima. es gilt aber auch tatâna, tatâpa, sasâda unserm pluralablaut zweiter conj. ähnlich. wie wenn griech. πέπορφα γέγονα *A* enthielten, das in der wurzel zu *O*, im praefix zu *E* geschwächt wurde? doch gleicht dem *O* unser U in bundum, munum.

Es sind aber wichtigere schlüsse aus diesen vergleichungen zu entnehmen.

Am meisten überraschen musz, dasz die fremde, urverwandte reduplication sich weder im laut noch in einzelnen wurzeln der gothischen anschlieszt, wol aber unsern fünf ablauten: gr. μέμονα, lat. memini ist goth. man, gr. κέκλοπα, das ich mutmaszen darf, goth. hlaf, skr. sasada goth. sat, gr. δέδοικα goth. taih, skr. bibhêda goth. bait, skr. rurôda ahd. rôz = goth. raut. Was ist natürlicher als die annahme, dasz einmal in früherer zeit für man hlaf sat taih raut eine goth. reduplicierte form galt?, deren vordern vocal ich nicht zu bestimmen wage (nur AI wird er nicht gewesen sein), wofür ich hier versuchsweise I setzen will: miman, hihlaf, sisat, titaih, riraut?* die vordersilbe wäre abgefallen, wie wir sie ausnahmsweise dem gr. οἶδα und skr. vêda mangeln sehn, welches letztere vollständig vivêda lauten sollte. Nicht anders entgeht sie aber auch vielen lateinischen praeteritis und ein lambo lelibi, facio fefâci (vgl. osk. fefakust), faveo fefâvi, 874 paveo pepâvi (wozu das subst. cicâda stimmt), dico dedoeci (wie coepi auf cecoepi weist), duco didauci wären im hintergrund der sprache zu erwarten; haben diese lat. praeterita ihre reduplicationssilbe abgelegt, wie lange zeit kann sie den gothischen schon entzogen gewesen sein.

Allein der reduplicationstrieb war darum nicht in ihr verschwunden, sondern bedacht sich einen neuen weg zu suchen. Näher zugesehn (s. 866) so tragen unsre reduplicierenden goth. wurzeln gerade den vocal der fünf ablautenden an sich: halda scheint mir einem hilda hald, faha aus faiha fah, blôta aus blata blôt, haita aus heita hait, flauta aus fliuta flaut zu sprieszen. Da nun den ablaut, wie wir fanden, ursprünglich reduplication geleitete, so kann man sagen, dasz die gothischen reduplicationen einer zweiten potenz angehören, und ihnen alte reduplicationen erster potenz vorangegangen sind.

Beide arten der reduplication entfernen sich darin von einander, dasz die alte auf wurzeln mit kurzem vocal, die neue auf wurzeln mit langem beruht. dort walten A I U, hier positionslange wurzelsilben oder diphthonge. beide streben allmälich nach einsilbigkeit, doch nie

* längst hat Bopps scharfsinn (vgl. gramm. s. 843. 848. 850) diese reduplicationen vorausgesehn, nur dasz er maimau haihlaf saisat taitauh rairaut ansetzen würde.

erste art wirft die reduplicationssilbe fort, die zweite sucht reduplications und wurzelsilbe zusammen in eine zu drängen. dort bleibt dem verkürzten praet. alle manigfaltigkeit des ablauts, hier entspringt einförmiger diphthong. man begreift den grund des unterschieds; die kurze silbe konnte leicht aphaeresis erfahren, die lange widerstand und gab sich nur zur verschmelzung her.

Die lat. griech. skr. reduplication richtet das aus was unser ablaut, d. h. zeugt aus dem praes. ein praet., die goth. reduplication hingegen setzt das praet. wieder zurück als praesens, und bildet mit nochmaliger reduplication ein neues praeteritum. da aber das deutsche ablautspraet. in der regel lange silbe hat, nemlich in erster conj. durch position, in dritter, vierter, fünfter durch natürliche vocallänge, so steht auch dem neugesetzten praesens diese länge zu, und man wird begreiflich finden, warum zur reduplicationssilbe der diphthong 875 AI verwendet wird, was einen gegensatz macht zu den kurzen vocalen der alten reduplication an gleicher stelle. zugleich entfernt sich aller zweifel, den man über die natur dieses AI hegen könnte.

Die einzige zweite goth. conjugation hat in ihrem praet. sg. kurzen vocal und scheint ihn auch in die neue reduplication hinüber zu nehmen, wenigstens nach dem goth. faifah und haihah. doch die neigung zur länge zeigt sich wiederum im ahd. fâhan und hâhan, wie im goth. slêpan selbst, das mit pluralablaut gebildet wurde.

Mit demselben Ê scheint aber auch die sechste gothische redupl. conjugation aufzutreten und eines neuen ablauts in O fähig geworden zu sein, dem sich in den übrigen dialecten nichts verwandt findet. lailôt rairôd haben ahd. ein praet. liaz riat, wie haihait oder saislêp ahd. hiaz sliaf lauten.

In den vocalauslautigen wurzeln der siebenten und achten conj. darf man dem AI und AU wahre und ursprüngliche natur eines diphthongs abstreiten. bauan z. b. entfaltet AU wie der gen. maujôs von mavi, wo die wurzel mag keinem zweifel unterliegt, kann also der wurzel bag angehören, folglich das Ô in baibô entsprungen sein wie in stôjan stauida. nicht anders urtheile ich über die andern verba dieser beiden conjugationen, von denen ich näher zu handeln weiterer gelegenheit aufspare.

Zwischen beiden reduplicationen, der alten und neuen, für einzelne wörter berührung und übergang nachzuweisen ist schwerer als es scheinen sollte. goth. flauta περπερεύομαι, faiflaut entspricht dem ahd. flôzu fliaz, das ich aus flaozlîhho elate (Graff 3, 753) folgern darf. dies flôzan geht nun hervor aus dem ablautenden fliuzu flôz, welchem kein entsprechendes goth. fliuta flaut aufzuweisen ist*. dem 876 altn. reduplicierenden snûa sneri, welches etwa im goth. saisnau gelautet haben könnte, musz das goth. snivan snau voraus gegangen sein.

* mit beiden kann das goth. flôdus, ahd. fluot, ags. flôd wenigstens nicht unmittelbar zusammenhängen. ich möchte es fl-ôdus (für flutôdus) nehmen und mit dem -ôdus in manniskôdus ausjôdus vergleichen.

altn. taka tôk lautet ab, goth. têkan taitôk aber redupliciert; dies wort enthält auch eine berühmte ausnahme von der lautverschiebung, die ich s. 421 nicht hätte unbeigebracht lassen sollen: kein zweifel, dasz lat. tetigi und gr. τεταγών hinzu gehören und auch in der reduplication eintreffen, selbst den vocal des imperativischen τῆ darf man zum Ô in tôk und taitôk halten. die altn. ablautende form nehme ich für älter, die goth. reduplicierende für jünger und erst aus der ablautenden gebildet. fast wie tetigi und taitôk verhalten sich sciscidi und skaiskaid, die form mit langem vocal musz auch hier jünger sein als die mit kurzem; scindo scidi geht wie findo fidi, und ihr N gleicht dem in tango und contingi, welches im praet. contigi die reduplication fahren läszt.

Jene keltische eigenheit, die reduplication für transitiva zu gebrauchen, wie unsere sprache den ablaut, verbürgt uns den frühen und naturgemäszen ursprung der gothischen reduplication; um so viel älter sein musz die den ablaut begleitende.

Ob der ablaut selbst etwas der flexion unwesentliches sei? ob tatapa und babandha auf gleicher linie stehe mit bibhêda und rurôda? ist eine frage, die so weit hinter die äuszerste grenze deutscher sprache zurückweicht, dasz ich billig nicht darauf einzugehn habe.

XXXIV.

SCHWACHE VERBA.

877 Die grammatik empfindet ein bedürfnis überall von der grundlage jüngere zuthat, von dem ursprünglichen abgeleitetes, von dem inneren äuszeres zu unterscheiden. wie mancherlei man auch mit diesen vorstellungen verbinde; es scheint zulässig und förderlich sie durch den namen des starken und schwachen auszuzeichnen. das starke soll gleichsam den typus angeben, das schwache die mittel, welche ihn, wenn er sich abnützt, ergänzen und erweitern. nach unaufhaltbarem vorschritt nimmt in der sprache das starke element ab, das schwache zu.

Man darf schon von den vocalen A I U die starken laute, E und O die schwachen heiszen. in der flexionslehre tritt aber der gegensatz noch lebhafter vor, und in der deutschen conjugation wie declination scheint es unerläszlich eine schwache form der starken an seite zu stellen.

Das starke verbum beruht auf ablaut und reduplication, welche, wie wir sahen, eng in einander gewoben sind. der ablaut gieng mitten in der wurzel selbst vor und die reduplication trat an ihre spitze. Alle schwachen verba werden durch drei characteristische vocale abgeleitet und bilden ihr praeteritum nur durch den hinten zutretenden, mit jenen vocalen sich verschmelzenden eines hilfworts, 878 welches seiner natur nach nothwendig ein starkes gewesen sein musz. Während also die starken verba unabgeleitet und ablautend sind, erscheinen die schwachen abgeleitet und unablautend.

Die folgende untersuchung hat sich zuerst auf die beschaffenheit jener vocale, dann auf die auxiliaren consonanten zu richten.

In den drei vocallauten offenbart sich wieder eine bedeutsame übereinkunft zwischen deutscher und lateinischer sprache. gerade wie die gothische ableitung der schwachen form durch I, Ô, AI, die ahd. durch I, Ô, Ê, geschieht die lateinische durch I, Â, Ê. cap. XXXII lehrte aber, dasz lat. Â dem goth. Ô entspricht und lat. Ê aus OE

AE hervorgieng, also goth. AI sich zur seite hat. Gleich dem I und A stehn A und Ô, EI und AI im ablautsverhältnis.

Wie treffend ist die gleichung gothischer, althochdeutscher und lateinischer wortsgestalten:

goth.	vasja vasida.	fiskô fiskôda.	haba habaida
ahd.	weriu werita.	fiscôm fiscôta.	hapêm hapêta
lat.	vestio vestîvi.	pisco piscâvi.	habeo habui

ich habe mir gestattet für piscari das ungebräuchlich gewordne piscare aufzustellen. goth. haba steht für habaia, lat. habui für habêvi, wie delêvi zeigt. die ahd. formen halten das kennzeichen der ableitung am treusten fest; es wäre überflüssig auch die der übrigen und jüngeren sprachen anzuführen, in welchen das characteristische der vocale schwindet oder zusammenfällt.

Doch eine lücke ist schon in der ältesten deutschen und lateinischen conjugation vorhanden, die man sich erfüllt denken könnte. wie mit dem ablaut AI, sollten auch mit dem ablaut AU verba abgeleitet sein, deren praesens goth. -a für -aua, das praet. aber -auda flectieren würde. im latein hätte das praes. -oo, das praet. ôvi zu lauten, weil auch hier der verengung des AI in Ê eine des AU in Ô ähnlich eingetreten sein dürfte.

In dieser vermutung bestärkt mich die griechische sprache, deren drei schwache conjugationen auf den characteristischen lauten Â Ê Ô 879 beruhen, von welchen das letzte, nämlich ω verengung des ου scheint, mithin jenem AU entspräche. τιμάω τετίμηκα steht für τετίμακα. φιλέω πεφίληκα vergleicht sich dem lat. habeo habui. χρυσόω κεχρύσωκα würde einem lat. -oo -ôvi zur seite stehn. Hier mangeln also die mit I abgeleiteten verba; es wäre unpassend das *E* in φιλέω aus *I* zu deuten, da das *H* in φιλήσω πεφίληκα deutlich auf die dem lat. Ê in delêvi entsprechende länge weist.

Unsere ableitungen mit I sind grösztentheils transitiva, die aus den praeteritis starker verba entspringen, wogegen die mit Ô und AI abgeleiteten in der regel verba intransitiver und neutraler bedeutung umfassen. Das latein hat aber oft transitiva auf are : domare domui, goth. tamjan tamida; nominare nominavi, goth. namnjan namnida.

So verhält es sich mit den ableitungsvocalen; ich schreite fort zu den consonanten des praeteritums.

Wie vom ablaut des sg. praet. gewöhnlich zu einem andern des dual. und pl. übergegangen wird, welcher sich hernach im ganzen conj. behauptet

nam	namt	nam	nêmjau	nêmeis	nêmi
nêmu	nêmuts		nêmeiva	nêmeits	
nêmum	nêmuþ	nêmun	nêmeina	nêmeiþ	nêmeina

so musz die gesamte schwache conjugation, weil ihr, wie vorhin gesagt wurde, ein starkes verbum hilfe leistet, denselben typus an sich tragen; ihr wird angehängt im gothischen:

-da	-dês	-da	-dêdjau	-dêdeis	-dêdi
-dêdu	-dêduts		-dêdeiva	-dêdeits	
-dêdum	-dêduþ	-dêdun	-dêdeima	-dêdeiþ	-dêdeina

was ich nun auf die drei conjugationen anwenden will:

ind.	vasida	vasidês	vasida
	vasidêdu	vasidêduts	
	vasidêdum	vasidêduþ	vasidêdun
conj.	vasidêdjau	vasidêdeis	vasidêdi
	vasidêdeiva	vasidêdeits	
	vasidêdeima	vasidêdeiþ	vasidêdeina
ind.	fiskôda	fiskôdês	fiskôda
	fiskôdêdu	fiskôdêduts	
	fiskôdêdum	fiskôdêduþ	fiskôdêdun
conj.	fiskôdêdjau	fiskôdêdeis	fiskôdêdi
	fiskôdêdeiva	fiskôdêdeits	
	fiskôdêdeima	fiskôdêdeiþ	fiskôdêdeina
ind.	habaida	habaidês	habaida
	habaidêdu	habaidêduts	
	habaidêdum	habaidêduþ	habaidêdun
conj.	habaidêdjau	habaidêdeis	habaidêdi
	habaidêdeiva	habaidêdeits	
	habaidêdeima	habaidêdeiþ	habaidêdeina

880

Ahd. aber erlischt die erweiterung des pl. und conj. und das suffix lautet blosz:

-ta	-tôs	-ta	-tî	-tîs	-ti
-tum	-tut	-tun	-tîm	-tît	-tîn

folglich:

werita	weritôs	werita	weritî	weritîs	weriti
weritum	weritut	weritun	weritîm	weritît	weritîn
fiscôta	fiscôtôs	fiscôta	fiscôtî	fiscôtîs	fiscôti
fiscôtum	fiscôtut	fiscôtun	fiscôtîm	fiscôtît	fiscôtîn
hapêta	hapêtôs	hapêta	hapêtî	hapêtîs	hapêti
hapêtum	habêtut	hapêtun	hapêtîm	hapêtît	hapêtîn

Im goth. und ahd. paradigma sind alle personen durch eigne endungen genau geschieden (falls ich im ahd. conj. die erste und dritte person richtig -tî und ti bestimmt habe), mit einziger ausnahme von I und III sg. ind., deren -da und ahd. -ta zusammenfällt, wie auch in der ganzen starken conjugation nam cepi und nam cepit, bad petii und bad petiit, bait momordi und bait momordit zusammen fallen. nicht anders stimmen ags. verede und verede, fiscôde und fiscôde überein.

Nur die altn. sprache, obschon sie in starker form beide personen auf gleichen fusz setzt und wie die goth. für beide nam bað beit gebraucht, verleiht nach Rask s. 270 in schwacher conj. der I praet. sg. -ða, der III aber -ði, unterscheidet folglich I varða von III varði, 881 I fiskaða von III fiskaði. heutzutage empfangen jedoch beide personen einförmiges -ði. Offenbar gebührt dem indicativ überall kein -i, sondern nur dem conjunctiv, und wenn es sich aus dem conj. in die III ind. eindrängte, so kann man blosz sagen, dasz die I ind. das organische -a besser wahrte; zuletzt nahm auch sie -i an. ein alter

und echter unterschied zwischen -a und -i in beiden personen scheint unbegründet *.

Die gestalt dieses auxiliars musz aber nun näher erwogen werden. kein zweifel, dasz in ihm unser heutiges verbum 'thun' enthalten ist **, aber wie es ehmals noch vor eintritt der lautverschiebung beschaffen war. da die schwache verbalbildung lange vor dem wandel der stummen consonanten sich zugetragen hat, so begreift man, warum sie ihm widerstand; ihre überbleibsel im goth. ags. und altn. lauten wie in den urverwandten auf D, die hochdeutschen daher auf T an.

Nun gehn aber die begriffe des thuns und gebens in einander 882 über. dedisset wird durch ahd. tâti verdeutscht (Graff 5, 290), den Angelsachsen hiesz dôn gode: reddere deo; god däghvamlîce us dêđ ûre neáde: deus quotidie nobis suppeditat necessaria. noch heute sagt der Niedersachse: do mi dat bok ins : reiche, gib mir das buch einmal. einem thun bedeutet was einem geben : machen dasz er habe.

Thun ist also unmittelbar und buchstäblich das lateinische dare, do das dat, welches sein praeteritum, dem anschein nach, reduplicierend bildet:

dedi	dedisti	dedit
dedimus	dedistis	dederunt

doch die composita nehmen I für E an:

addidi	addidisti	addidit
addidimus	addidistis	addiderunt,

ebenso wenn die reduplication ins praesens vorzurücken und für do ein dedo zeugend den begrif zu verstärken scheint:

dedidi	dedidisti	dedidit
dedidimus	dedidistis	dediderunt.

Hier aber öfnet für unsere sprachen den vermutungen sich ein weites feld. Wir würden sichrer gehn, hätte sich in der goth. sprache jenes einfache verbum gesondert erhalten; doch gerade diesmal ist von ihr für den begrif des thuns ein lautverschobnes taujan gebildet worden,

* was auch durch die jüngere verwendung eines unsuffigierten auxiliars bestätigt wird (gramm. 4, 94.)

** Munch will in dem tavidô feci auf der inschrift des goldnen horns eine ältere gothische form für tavida finden und den ausgang -da der dritten person beimessen. zu geschweigen, dasz auf dem denkmal keine dritte person vorkommt, und der mundart, in welcher es abgefaszt ist, für beide personen -dô (oder gar -do, denn das O in horna hat dieselbe rune) zustehn könnte; so erblicke ich auch bei vergleichung der urverwandten sprachen keinen grund, um der ersten person tavidô, der dritten tavida zuzusprechen. im sanskrit heiszt die erste person tatâna tetendi, die dritte wiederum tatâna tetendit (Bopp s. 846) und diese übereinkunft beweist mehr als die abweichung des lat. tetendi von tetendit oder des gr. γέγονα von γέγονε, selbst im latein und gr. walten hier nur kürzen, keine längen. sogar das altn. -a und -i würde nicht für -ô und -a streiten. tavidô oder tavido mag aber wol bemerkt werden als dialectische abweichung, wie sie bei einem volkstamm der kimbrischen halbinsel vorkam, welchem man das horn und die inschrift beizulegen hat. mir fällt ein, dasz auch in einer glosse zum bairischen Rudlieb II, 226 zugilprechoto (lorifregi) steht für zugilprechota.

auf welches ich hernach zurücklenken will. gleichwol musz sie früher ein praeteritum in alter gestalt besessen haben, und aus dem Ê in dêds facinus und jenen suffixen dêdum dêduþ dêdun darf ich folgern, dasz es lautete:

dada	dast	dada
dêdum	dêduþ	dêdun,

nemlich Ê ist pluralablaut zweiter conjugation und führt auf ein A des sg., also dada, dieses aber auf ein praesens dida. weil nun die theorie (s. 873) begehrt, vor allen ablautenden praeteritis eine reduplication zu ergänzen, würde, wie von nima ninam, von giba gigaf, sich von dida ein didada ergeben und jenem lat. dedidi von dedo aufs haar gleichen.

Die altn. sprache stimmt darin zur gothischen, dasz sie das ge-883 trennt stehende verbum nirgends aufzuweisen hat; desto öfter tritt es in der ahd. alts. ags. und fries. auf, doch genügt hier die angabe aus dem ahd. und ags.

ahd.	tëta	tâti	tëta
	tâtum	tâtut	tâtun
ags.	dide	didest	dide
	didon	didon	didon.

sichtbar entspricht tâtum dem goth. dêdum, wogegen tëta mehr zum ags. dide neigt. meine annahme eines goth. dada, wie sie der ablaut rechtfertigte, wird aber durch das skr. dadâu = dedi (Bopps vgl. gramm. s. 864) mächtig unterstützt.

Zumal wichtig ist mir die ahd. II. praet. tâti, weil sie genau mit allen starken formen nâmi pâti kâpi u. s. w. überein trift, also vom schwachen ausgang -tôs absteht. steckt in der ahd. schwachen flexion das suffix tëta, warum empfängt die II nicht -ti, sondern tôs? sicher nur deshalb, weil zur zeit des ursprungs schwacher form die starken praeterita noch gar nicht auf -i ausgiengen; aus dem tôs folgt also, dasz auch nâmi kâpi pâti damals andern ausgang hatten, nemlich einen dem goth. -t entsprechenden. die goth. starke flexion zeigt uns in dieser person die formen namt gaft und bast (s. 362), nach solchem bast habe ich dast = didast = dedisti anzusetzen gewagt. von dast aber wird es nicht schwer halten, das goth. suffix -dês abzuleiten; dem goth. ans trabs, ansts gratia, bansts horreum entsprechen die altn. wörter âs âst und bâs, von hladan entspringt das ahd. hlas onus, altn. hlass, goth. runs cursus steht für runsts. kann ableitendes T ausfallen, um so viel eher das der flexion, wir sahen ags. is für ist eintreten (s. 266); warum sollte nicht die häufige verwendung eines auxiliaren anhangs -dast in dês gewandelt haben? aus -dês aber war der übergang in ahd. -tôs bald gefunden und es kommt sogar -dês und -tas wirklich vor (gramm. 1, 869), Notker schreibt -tôst, was dem mhd. -test nahe steht. unser heutiges deutsch ist instinctmäszig für die II praet. und praes. starker wie schwacher form zum ST zurückgekehrt, welches der lat. II praet. sg. unauslöschlich eingeprägt war.

Nicht geringerer bedeutung scheint der vocalische ausgang der 884 formen dada tëta und dide so wie der suffixe -da -ta; denn waren dast und tâti starker flexion gemäsz, so musz es auch -a gewesen sein. man darf ahnen, dasz im höheren alterthum unserer sprache, dessen zeit unermittelt bleiben mag, nicht blosz das schwache praet. auf -da, sondern auch das starke auf -a ausgegangen sein werde: es folgt nothwendig aus der gestalt des im schwachen praet. haftenden und einverleibten starken. während die losen starken praeterita des vocalischen ausgangs sich entledigten, blieb ihm die auf anderm fusz stehende schwache form getreu. nam gaf bad und alle übrigen müssen also einmal gelautet haben nama gaba bada, vielmehr, weil ihnen auch vornen die reduplication entgieng, ninama gigaba bibada, womit die deutschen verbalgestalten den lat. memini cecini, gr. *μέμονα γέγονα*, skr. babandha tatana um ein gutes näher rücken. alle deutschen und schon die gothischen praeterita stellen sich verstümmelt dar und fordern im anlaut wie auslaut ergänzung.

Zu so weitgreifendem rückgang in die geschichte unserer sprache ermächtigte -da -dês -da; wir wollen seinen eignen stamm noch genauer prüfen.

Der ablaut dêdum leitete auf dada, dada auf didada und ein praesens dida, dessen endung vorläufig dahin gestellt bleiben mag; diesem dida didada zunächst lag das lat. dedo dedidi. gewis aber ist die kürzung -da aus dada und ahd. -ta aus tata, -tum aus tâtum von hohem alter; auch das lat. do erscheint aus dedo gekürzt, folglich verhält sich dedi zu dedidi, wie lego zu lelegi oder favi zu fefavi. dedo ist keine erweiterung aus do, umgekehrt do abstumpfung aus dedo; dedo enthält so wenig reduplication als bibo, vielmehr lauten die stämme DID BIB und erst in dedidi geht reduplication zu, wie sie in bebibi zugehn würde, wenn eine solche form gälte. ein beweis liegt auch in deditum bibitum, die wieder keine reduplication einschlieszen, deren das lat. supinum unfähig ist. Reduplication steckt weder im goth. dada noch ahd. tëta, denn wie vermöchte dada in dêdum abzulauten, wäre das vordere da bloszes praefix und unwurzel- 885 haft? ahd. tëta ist schwächung von tata, ohne welches wieder kein tâtum möglich erschiene; im goth. suffix ergrif die abstumpfung blosz den sg. -da, nicht den pl. -dêdum, im ahd. fortschreitend auch den pl. -tum für tâtum, folglich den ganzen conjunctiv. Wie sollte das lat. dedi reduplication sein und von welchem stamm? gesetzt, leitete sich dare von DA, wie flare von FLA, so entspränge ein reduplicierendes dedavi, wie flo flavi f. feflavi bildet; niemand wird doch dedi aus dedai für dedavi erklären.

Aber noch sind andere, höchst merkwürdige gestalten dieses worts zu betrachten.

Vorhin führte die theorie zu einem goth. praesens dida; in der that aber lautete es ahd. tuom, mhd. tuon, alts. dôm, was auch ein goth. dôm ahnen läszt. dies tuom, dôm steht nun parallel dem goth. im, altn. ëm, ags. eom, ahd. pim, mhd. nhd. bin, lat. sum. beides

sind überreste uralter, im goth. und lat. verbum sonst allenthalben erloschner flexion, wie sie in den andern urverwandten sprachen desto deutlicher auftritt. tuom lautet skr. dadâmi, zend. dadhâmi, gr. δίδωμι, litth. dûmi, sl. damj; im und pim aber skr. asmi, zend. ahmi, gr. εἰμί, litth. emsi, sl. jesmj; wie konnte Bopp in seinem paradigma s. 638 das ahd. tuom unangeführt lassen? [er hat es s. 630.] es trift mit dem litth. dûmi fast noch im klang zusammen, wie goth. dôm aus didôm (analog dem -da aus dada) unmittelbar gr. δίδωμι erreichen würde. in -âmi -ωμι -ôm -uom stimmt der lange vocallaut, denn gr. Ω hat hier die stelle des gewöhnlichen H (in ἵστημι τίθημι und vielen andern.) was kann aber deutlicher meinen ansatz einer wurzel DID oder DAD erweisen, als δίδωμι und dadâmi, die, ohne alle reduplication, gebildet sind*, wie skr. vahâmi, zend. vazâmi, lat. veho, goth. viga von der wurzel VAH? demnach steht ahd. tuom, in welchem 886 asu der wurzel nichts als das einzige T haftet, für tëtuom, tituom und verhält sich zu einer gangbaren praesensform titu ungefähr wie gr. δείκνυμι zu δεικνύω oder wie gr. δίδωμι zum lat. do = dedo, oder wie litth. dûmi zu dûdu.

Auch das part. praet. dieses worts zeichnet sich aus; es lautet ahd. kitân (ketuan K. 25a wird bei Hattemer 47 in ketaan berichtigt) mhd. getân, nhd. gethan, alts. aber giduan, ags. gedôn, engl. done, fries. dên und schon dieser wechsel ist seltsam. ich bin noch unsicher, wie die abgestumpfte und verengte form zu deuten sei. nach dem ahd. tâtum sollte tëtan, wie von trâtum trëtan gebildet werden; mir fällt bei, ob nicht das ahd. Â gegenüber dem ags. Ô erklärung finde in dem unterschied zwischen ahd. trâtum und goth. trôdum (s. 848)? vielleicht darf auch dôn sich vergleichen dem lat. dôno und dônum?

An die anomalie von thun reiht unmittelbar die von stehn und gehn; auch bei diesen wörtern scheint neben der gewöhnlichen flexion eine alte auf M (griech. MI) nach zu zucken. jenem tuom tuos tuot gleicht ein ahd. stâm stâs stât oder auch stêm steis steit, und gerade so schwanken gâm gâs gât und gêm geis geit; die regelmäszige form aber lautet stantu stentis stentit, gangu gengis gengit.

Offenbar verhält sich, wie tuom zu litth. dûmi gr. δίδωμι, auch stâm oder stêm zu litth. stowmi; auf die gr. form werde ich hernach zu reden kommen. das latein bietet so steti, wie do dedi. war nun dedi unreduplicativ, so musz es auch steti sein, und nicht, wie man annimmt, entsprungen aus stesti; vielmehr verkündigt es eine wurzel STAT, parallel dem DAD, der wurzel von dedi. diese wurzel wird denn auch durch das lautverschobne goth. stôþ pl. stôþum bestätigt, welches ablaut von staþan erscheint, und nach der oben gefundnen regel ein volleres reduplicierendes stistôþ voraussetzt; die praesensformen sind jedoch durch nasales N in standan standa erweitert

* δώσω und δέδωκα (= διδώσω und δεδίδωκα) tilgen δι-, wie lat. do und dedi de-.

worden. gleich diesem goth. standa stôþ verhalten sich die ags. stende stôd stôdon und altn. stend stôđ stôdu; ahd. aber begann das N auch ins praet. vorzurücken und stuant stuantum, stuont stuontum, 887 neben dem noch vorbrechenden stuat stuatum, stuot stuotum zu erzeugen. das praesens standa, stantu verhält sich aber zu jenem alterthümlichen ahd. stâm oder stêm, wie sich tëtu oder titu = dedo verhalten würde zu tuom = δίδωμι. Das ahd. part. praet. lautet kistantan, das ags. standen, das altn. aber stađinn, und noch merkwürdiger das got. stôþans 1 Cor. 4, 11 (wo ungastôþanai instabiles), welches zum lat. stâtus auch darin stimmt, dasz aus ihm ein neues verbum gastôþanan (Rom. 14, 4) abgeleitet wird, wie aus status statuere, nur dasz diese beiden kurzes A empfangen, welches man dem part. von sisto im gegensatz zu dem von sto einräumt. Vielleicht schlieszt uns dies den wechsel kurzer und langer vocale auf im ahd. stâti constans, stâtan statuere (mhd. stæte und stæten) und ags. steđe stabilis (oder wäre dies stêđe?) neben stađol basis ahd. stadal. noch seltsamer scheint kurzes U oder O in den gewis verwandten ahd. kastudita statuit, fundavit, kastudnôs fundas, ags. stod und studu postis, altn. stođ fulcrum, styđja studdi fulcire, wobei auch altn. steđi fulcrum, incus und ahd. stuzzan fulcire nicht zu übersehn wäre, in welchem letztern T weiter zu Z wird, wie schon goth. þ in D = ahd. T ausgewichen war. Diese wurzel durchläuft beinahe die ganze abstufung der linguallaute und der vocale. um die vocale zu einigen, läge es sogar nahe an ein goth. stuþan staþ stôþum (wie trudan trad trôdum) zu denken, aus welchem erst der neue ablaut staþan stôþ stôþum gesprossen wäre; diesem stuþan entspräche dann aber auch ahd. stëdan stat stâtum, woher stat locus und stâti stabilis flössen, in studan hätte das U gehaftet. den langen vocal des goth. stôþ zeigen endlich ahd. urstuodalî resurrectio und einstuodali purus, urstuodali perspicax (Graff 6, 654.) Alle diese formen aber bestätigen die annahme einer lingualisch ausgehenden wurzel STAT.

Weiter, setzt standa stôþ ein sistôþ voraus, so fordert auch sto steti ein älteres sisteti, aus welchem füglich die nebenform sisto, und zugleich das gr. ἵστημι zend. histâmi, skr. tiṣtâmi aufgeklärt wird. 888 die reduplication ist aus dem praet. ins praesens zurückgedrungen und ἵστημι histâmi finden sich nicht ganz auf gleicher linie mit δίδωμι dadhâmi, weil in diesen die wurzel DID DAD enthalten, dort aber STAT verhüllt ist, für ἵστημι sollte man στάτωμι, für histâmi statâmi oder stathâmi gewarten. die skr. gestalt scheint versetztes stitâmi statâmi. histâmi und ἵστημι tauschen S mit H nach dem bekannten gesetz (s. 299); hier aber zeigt sich einleuchtend H als der spätere und verderbte laut, denn histâmi kann nur aus sistâmi entsprungen sein. das lat. sisto bildet ein praet. stiti (exsisto exstiti, resisto restiti) wie sto steti (consto constiti, exsto exstiti, resto restiti), so dasz exsisto und exsto resisto und resto, bei ungleicher bedeutung, ein gleiches praet. bilden. analog scheinen dedo und do, doch jenes bekommt dedidi, dieses dedi, und die zusammensetzungen addo addidi,

abdo abdidi u. s, w., mit dedo gibt es keine; dedo ist, wie dedidi zeigt, unreduplicativ, sisto reduplicativ.

Wiederum läuft dem ahd. tuom und stâm stêm ein gâm gêm parallel, woneben sich die nasale form gangu giang, fast wie stantu stuant einstellt; dem goth. praesens gagga findet sich zur seite kein gaigagg, sondern gaggida, aber auch dies erscheint nur ausnahmsweise und das übliche praet. lautet iddja iddjês iddja, pl. iddjêdum iddjêduþ iddjedun ganz nach analogie des schwachen -da -dês -da, dêdum dêduþ dêdun, nur mit durchgängiger einschaltung eines I. dies goth. iddja hat in allen übrigen deutschen sprachen seines gleichen blosz in dem ags. eode pl. eodon, was noch im altengl. yode fortdauerte, endlich aber einem andern hilfswort erlegen ist.

Jedermann sieht, dasz iddja und eode eines stamms sind mit dem skr. êmi, gr. εἶμι und litth. eimi, deren praesens wieder jene auch in gâm und gêm waltende MIform zur schau trägt, das lat. eo und sl. idu ist ohne sie, [auch idem, poln. idę], letzteres zeigt aber inlautendes D, wie es dem linguallaut von iddja und eode zu begegnen scheint. der litth. inf. eiti und sl. iti stimmen und vergleichen sich dem itum des lat. supinums, [peritus der durchgegangen, erfahren hat] vielleicht dem gr. verbaladjectiv ἰτός ἰτέος, wofür auch ἰτητός ἰτη-889 τέος vorkommen (Buttm. s. 554); streift das ans goth. iddja? dessen praesens unsicher zu rathen ist. starkformiges ida könnte wie gagga gaggida schwaches idida empfangen, woraus mit versetztem laut iddja erwuchs, denn organisch wird das mitten in -da eingeschaltete I nicht sein. natürlicher scheint mir aber die annahme einer reduplicierten form. wie aus gr. ἔδω ein praet. ἔδηδα = lat. êdi (für ededi?*) erwuchs, mag aus ἴδω = lat. eo ein ἴδηδα oder etwas dergleichen entspringen, was sich nachher in ᾖα, jon. ἤϊα verengte; denn ich kann Buttmann und seinen nachfolgern nicht zugeben, dasz dies ᾖα für das imperfectum ᾔειν stehe: es ist deutliches perfectum. an solches ᾖα reicht nun iddja ziemlich nahe und zeigt, schon mit seinem unverschobnen D, zurück in höchstes alterthum. sein -a und êdum sind dem -da und -dêdum blosz analog, wie es ein idada idêdum sein würden dem vermuteten didada didêdum. gleich dem -da hätte auch -a in iddja den auslautenden vocal der flexion bewahrt.

Hat für diese drei uralten und mit einander schritt haltenden verba meine aufstellung der wurzeln DID STAþ und ID grund, so kommen sie fast gebieterisch zu statten der nothwendigkeit des gesetzes consonantisch auslautiger stämme, und DA STA I als solche gelten zu lassen ist falscher schein. vocalisch auslautendes ansehn hat ahd. tuom, litth. dûmi nicht minder als skr. êmi, gr. εἶμι, litth. eimi und doch erkannten wir in tuom tituom; wie êmi zu ergänzen sei entscheide ich nicht.

* und hier sähen wir endlich den grund, warum goth. itan das praet. êt, altn. èta àt und noch mhd. ëzzen zuweilen âz bilden; in den vocalanlaut konnte sich ein nachgefühl der alten reduplication (goth. itat = êt) werfen, nicht wenn die wurzel consonantisch anlautete.

Selbst den romanischen sprachen ist die eingefleischte analogie nicht ganz erloschen. dare und stare bilden das ital. praet. detti oder diedi pl. dettero; stetti pl. stettero, ganz wie lat. dedi und steti, und neuer beweis dafür, dasz in diesem nicht reduplication obwalte, welche 890 der romanische sprachgeist überhaupt von sich ausgeschlossen hält. An den platz von ire ist aber ein seltsames andare getreten, dessen praet. wiederum andetti oder andiedi, pl. andettero lautet, wie im span. früher andido pl. andidieron, andodieron (Diez 2, 149.); prov. anei anieron, wie dei · dedi, estei --- steti. hierbei könnte nun leicht einflusz des goth. iddja oder auch blosz analoge anwendung des suffixes diedi dedit walten, dann schiene aber auch schon dem span. praesens ando auxiliares do und dare verwachsen. aufzuhellen bleibt nur das vorausgehende an oder vielleicht and, wobei zunächst ans lat. vadere zu denken ist, wie sich im praes. beide formen vertheilen: it. vo, vai, va, andiamo andete vanno; prov. vauc, vas, va pl. anam anatz van. and für vand könnte sich zu vad und vo wie standa zu stôþ und sto verhalten; möglicherweise kann bei anar das baskische noa eo in betracht kommen. auch die abweichung des franz. aller fällt auf, dessen abkunft aus ambulare unwahrscheinlich ist.

Im roman. estar berühren sich esse stare und exstare existere, wie gr. εἰμί und εἶμι einander nahe treten.

Ich musz noch einmal auf den begrif des thuns kommen. ihn 891 drückt die altn. sprache durch gera aus (schwed. göra, dän. giöre), was dem ahd. karawan parare, mhd. gerwen, nhd. gerben, in dem eingeschränkten sinn von parare corium entspricht. gerade sohat das goth. taujan tavida den allgemeinen sinn von agere, facere, das ags. tâvian, ahd. zouwan zouwita den engeren von parare. das ahd. machôn alts. macôn, ags. macian bedeutet facere, struere und entgeht der goth. wie altn. sprache; noch heute unterscheiden wir machen facere von thun agere. allen unsern sprachen eigen ist goth. vaurkjan, ahd. wurchan, ags. vyrcean, altn. yrkja operari.

Ist aber goth. taujan der wurzel nach verwandt mit ahd. tuon, ags. dôn? [über diphth. 14] und wird in tavida tavidêdum die eigne

* es ist anziehend noch andere seltsame ausdrücke der alten sprache für den begrif des gehens zu bemerken. [Bopp gramm. §. 515.] Ulfilas gebraucht auszer snivan ὑπάγειν, φθάνειν, (vgl. altn. snûa vertere) einmal auch Marc. 2, 23 skêvjan för ὁδὸν ποιεῖν. mit diesem skêvja eins sein musz das ags. ford scio proficiscor, welches auszer Cædm. 67, 20 wieder nicht vorkommt; aber es mag darin auch die noch unenthüllte wurzel des goth. skôhs calceus, altn. skôr, ahd. scuoh, ags. sceo stecken, schuh ist das, worauf man geht, wie calceus von calcare terram, oder das poln. chodaki pl. bastschuhe von chodzić gehen stammt. [eilen von il solea? gramm. I 4, 97] Die goth. sprache hat kein dem alts. giwitan giwêt, ags. gevitan gevât entsprechendes gaveitan, gavait für proficisci; einige ahd. mundarten, namentlich T. zeigen jedoch arwizan arweiz discedere (Graff. 1, 1116) und auch das Hild. lied hat gihueit discessit. zwischen diesem veitan vitan ire und vitan scire musz zusammenhang obwalten; ohne zweifel gehört dazu auch das ags. viton uton und mnl. weten, welche sich mit infinitiven verbinden und ein imperativisches eamus, agamus ausdrücken (gramm. 4, 89. 90. 944.)

wurzel suffigiert? in diesem fall müste angenommen werden, dasz aus jenem dida dada dêdum ein schwaches dadvjan dadvida entsprossen, allmälich aber in daujan davida (wie mir bauan nur aus bagvan erklärbar scheint) geschwächt, endlich, als die lautverschiebung begann, zu taujan tavida geworden sei, dasz sich ahd. weiter in zouwan schob. im eingewachsnen -da -dêdum, so wie im subst. dêds und dêdja haftete das alte unverschobne D, während der anlaut T annahm und auf gleiche weise verhalten sich ahd. Z und T in zowita. ähnliche mischung verschobner und unverschobner form zeigt die sprache in dags = dies, neben dem vermutlichen goth. Tius und erweislichen ags. Tiv, ahb. Zio = deus.

Wir sahen goth. -da für -dada neben -dêdum, aber ahd. -ta für -tata, -tum für -tâtum eintreten, also das wesen der schwachen form auf bloszem T beruhen. noch weiter geht nicht selten die mnl. mundart, indem sie sich make für makede, leve für levede, dienese für dienedese, makese für makedese u. a. m. gestattet, vgl. Huyd. op St. 1, 116, 117. hier ist sogar das characteristische D ausgefallen.

XXXV.

VERSCHOBNES PRAETERITUM.

Wir sahen vocale durch ablaut, consonanten durch verschiebung 892 gewandelt; warum sollte der sprachgeist nicht auch versuchen ganze formen vor oder zurück zu schieben, ihnen dadurch andern sinn zu verleihen und nebenformen daraus hervorgehn zu lassen? solche übergänge werden vorzugsweise für die tempora zu erwarten sein.

Es verdient schon aufmerksamkeit, dasz einzelne verba dem praesens bedeutung des futurums beilegen. so drückt das ags. beo bis bið gewöhnlich ero, das gr. εἶμι bei den Attikern ibo aus. zu beo fügt sich das sl. budu ero.

Nächst dem trägt es sich zu, dasz ablaute des pl. praet. ind., welchen, wie wir wissen, die des gesamten praet. conj. gleich sind, rückwärts steigen und den sg. praet. ind. einnehmen. so gilt uns nhd. neben dem frischeren ward ein abstracteres wurde mit scheinbar schwacher form; das mhd. gan, vergan ist ganz verdrängt durch ein aus dem alten pl. gunnen oder dem conj. günnen stammendes gönnt, mit dem praet. gönnte, und in den sg. der meisten praet. vierter conj. ist heute der pl. ablaut gedrungen, für mhd. sneit reit streit greif reiz sagen wir schnitt ritt stritt grif risz und mitunter hört man sogar sturbe erwurbe f. starb erwarb. Ein weit älteres beispiel des in den ind. gerückten conjunctivs werde ich im verfolg bei dem worte viljan 893 behandeln. Die gesamte ahd. mhd. alts. und ags. sprache haben in ihre II. praet. ind. die conjunctive flexion mit dem pluralablaut des ind. eingelassen (s. 487. 651. 661), so dasz ahd. puntî ligasti, kâpî dedisti formell dem goth. bundeis ligaveris, gêbeis dederis entspricht, und auf diese weise durchgängig.

Viel öfter geschieht aber, dasz das praeteritum wieder den sinn des praesens empfängt und in unsrer sprache konnte dies desto reinlicher bewirkt werden, seit die schwache form eingeführt war, mittelst welcher nun augenblicklich ein neues praeteritum sich schaffen liesz.

Solche praeteritopraesentia entspringen hauptsächlich für die

ältesten, einfachsten abstractionen und erlangen in der sprache sehr bald auxiliare verwendung, so dasz sie allenthalben wiederkehren und der rede durch ihren unter praesensformen gemengten ablaut klang und manigfaltigkeit bereiten. Nicht minder günstig mischen sich die aus ihnen gezeugten schwachen praeterita mit den übrigen starken oder schwachen, da sie von letztern durch die abwesenheit des hier undenkbaren ableitungsvocals sichtbar abstechen.

Meistentheils erlischt das zum grund liegende alte praesens, einigemal aber dauert es neben dem praeteritopraesens fort, welchem jedoch eine verschiedne, abstractere bedeutung zuzustehn pflegt.

Jedes verbum dieser anomalie unterscheidet also praesens und praeteritum der bedeutung nach, verleiht aber beiden die flexion des praeteritums, und zwar dem praesens die des starken, dem praeteritum die des schwachen. im pl. indic. haben demnach beide tempora den ausgang -um -ut -un.

Es kann nicht von ungefähr sein, dasz das gesetz sich in alle fünf reihen des ablauts erstreckt, niemals aber begegnet es in den reduplicationsreihen, d. h. nie zeigt eine unsrer reduplicationen sich ins praesens zurückgeschoben, also nie wird aus einem reduplicierenden praet. ein schwaches zweiter potenz gebildet. wieder, dünkt mich, 894 ein beweis für das jüngere alter der deutschen reduplicationen gegenüber den ablauten, d. h. den alten reduplicationen.

Diese schöne anomalie erblicken wir in fortschreitender abnahme. die gothische, nur unvollständig überschaubare sprache bietet bei weitem die meisten fälle, unser heutiger sprachstand die wenigsten dar. da gleichwol in den zwischen beiden liegenden dialecten noch solcher verba einzelne auftauchen, die den Gothen abgehen, so darf geschlossen werden, dasz diesen manche, nunmehr verschollene, zu gebote standen.

Im gothischen erscheinen folgende dreizehn:

I	kann	kant	kann	kunþa	kunþês	kunþa
	kunnum	kunnuþ	kunnun	kunþêdum	kunþêduþ	kunþêdun
	þarf	þarft	þarf	þaurfta	þaurftês	þaurfta
	þaurbum	þaurbuþ	þaurbun	þaurftêdum	þaurftêduþ	þaurftêdun
	dars	darst	dars	daursta	daurstês	daursta
	daursum	daursuþ	daursun	daurstêdum	daurstêduþ	daurstêdun
II	skal	skalt	skal	skulda	skuldês	skulda
	skulum	skuluþ	skulun	skuldêdum	skuldêduþ	skuldêdun
	man	mant	man	munda	mundês	munda
	munum	munuþ	munun	mundêdum	mundêduþ	mundêdun
	mag	maht	mag	mahta	mahtês	mahta
	magum	maguþ	magun	mahtêdum	mahtêduþ	mahtêdun
	nah	naht	nah	nauhta	nauhtês	nauhta
	nauhum	nauhuþ	nauhun	nauhtêdum	nauhtêduþ	nauhtêdun
III	ôg	ôht	ôg	ôhta	ôhtês	ôhta
	ôgum	ôguþ	ôgun	ôhtêdum	ôhtêduþ	ôhtêdun
	môt	môst	môt	môsta	môstês	môsta
	môtum	môtuþ	môtun	môstêdum	môstêduþ	mostêdum

IV	áih	áiht	áih	aíhta	aíhtês	aíhta
	aíhum	aíhuþ	aíhun	aíhtêdum	aíhteduþ	aíhtêdun
	vait	vaist	vait	vissa	vissês	vissa
	vitum	vituþ	vitun	vissêdum	vissêduþ	vissedun
	lais	laist	lais	lista	listês	lista
	lisum	lisuþ	lisun	listêdum	listêduþ	listêdun
V	dáug	dáuht	dáug	daúhta	daúhtês	daúhta
	dugum	duguþ	dugun	daúhtêdum	daúhtêduþ	daúhtêdun

Hier bleibt nun einiges über vocale und consonanten zu erörtern. in 895 I III IV und V scheinen alle ablaute regelrecht, zwischen ái und aí, áu und aú habe ich nach meiner theorie unterschieden, die buchstaben bei Ulfilas erbringen keinen beweis dafür. in III kann die anomalie keinen vocalwechsel, nur einförmiges ô zeigen, das ist in ordnung. Desto auffallender sind die plurallaute der zweiten conjugation, sowie der sich danach richtenden schwachen praeterita. warum heiszt es nicht skêlum wie von stilan stêlum, mêgum wie von ligan lêgum, mênum wie von niman nêmum? ja, was verursacht, dasz selbst magum von skulum munum abweicht, und gar nicht von neuem ablautet, sondern den vocal des sg. festhält? fehlerhaft sein kann er nicht, da auch die ahd. formen von der gewöhnlichen regel sich entfernen; das verhalten so uralter verba musz einer freiheit der ablaute zugeschrieben werden, die ihrer eigentlichen, sich erst niedersetzenden ordnung vorausgieng. sehen wir doch überhaupt die zweite conjugation sich in zwei arten spalten, je nachdem schon I oder noch das alte U waltet; die goth. sprache schützt das letztere vor liquiden im part. praes. stulans baurans numans, während sie vor mutis I setzt, es sei denn schon im praesens U enthalten, wie in trudan trudans. skal und man ziehen es selbst in den pl. praet., die muta in mag megum hat A vor sich. zu den vocalen in skulum munum magum stimmen auszer skulda munda mahta auch die uralten substantiva skula skuldô muns gamunds und mahts; ohne zweifel sind sie vollkommen organisch.

Niemals zeigt eine goth. anomalie zweiter conj. Ê noch Ô, doch mag hier gleich gesagt werden, dasz vom alts. farman sperno farmanst farman ein pl. farmuonun möglich scheint, nach dem praet. farmuonstun Hel. 161, 7, wofür 81, 14 fälschlich farmunste steht, wo auch die andere hs. farmônsta d. i. farmuonsta gewährt. dieser wechsel von munan mônum vergliche sich wieder dem funa fôn (s. 847) und nun glaube ich auch ein andres bisher räthselhaftes vocalverhältnis anschlieszen zu können. binah oportet, ganah sufficit zeugen auszer binaúhts und ganaúha auch ein adj. ganôhs, wovon weiter ganôhjan erwächst; gerade so erscheint ahd. neben ginuht abundantia das adj. 896 ginuogi sufficiens; dieser wechsel zwischen U und O nöthigt also wieder ein naúhan nah nôhum anzusetzen; welches völlig zu trudan trad trôdum gefüg ist.

Bei den consonanten ist die abstufung des schwachen -da dêdum ins auge zu fassen. nach L und N bleibt es unverändert in skulda munda; nach N für NN hingegen wird es -þa -þêdum : kunþa, ohne

zweifel auch in dem bei Ulfilas nicht vorkommenden ann unnum unþa; ich habe den grund dieses merkwürdigen, wahrscheinlich für alle goth. Nþ wichtigen wechsels noch nicht entdeckt. Nach H und S, desgleichen wenn wurzelhafte gutturalis oder lingualis selbst in H oder S gewandelt wird, geht es über in -ta-têdum : aíhum aíhta, nauhum nauhta, magum mahta, dugum dauhta, lisum lista, daursum daursta, môtum môsta, ja für vitum vista tritt sogar die assimilation vissa ein, folglich ist môsta vissa mahta zurückzuleiten auf môtda vitda magda. Dies -ta für -da darf nicht als lautverschiebung angesehn werden, sondern als festgehaltnes urverwandtes T, wie es z. b. in mactus (neben mòx s. 281) und nox noctis waltet. wegen SS für ST vgl. oben s. 363.

Die ahd. sprache hat solcher verba eilf:

I	an	anst	an	onda	ondôs	onda
	unnum	unnust	unnun	ondum	ondut	ondun
	chan	chanst	chan	chonda	chondôs	chonda
	chunnum	chunnut	chunnun	chondum	chondut	chondun
	darf	darft	darf	durfta	durftôs	durfta
	durfum	durfut	durfun	durftum	durftut	durftun
	tar	tarst	tar	torsta	torstôs	torsta
	turrum	turrut	turrun	torstum	torstut	torstun
II	scal	scalt	scal	scolta	scoltôs	scolta
	sculum	sculut	sculun	scoltum	scoltut	scoltun
	mac	maht	mac	mahta	mahtôs	mahta
	makum	makut	makun	mahtum	mahtut	mahtun
	nah	naht ?	nah ?	ginohta ?	ginohtôs ?	ginohta ?
	nuhum ?	nuhut ?	nuhun ?	ginohtum ?	ginohtut ?	ginohtun ?
III	muoz	muost	muoz	muosa	muosôs	muosa
897	muozum	muozut	muozun	muosum	muosut	muosun
IV	êh ?	êht ?	êh ?	êhta ?	êhtôs ?	êhta ?
	eikum	eikut	eikun	êhtum ?	êhtut ?	êhtun ?
	weiz	weist	weiz	wissa	wissôs	wissa
	wizzum	wizzut	wizzun	wissum	wissut	wissun
V	touc	tôht	touc	tohta	tohtôs	tohta
	tukun	tukut	tukun	tohtum	tohtut	tohtun.

Dem goth. man, ôg, lais entspricht also kein ahd. man, uok, leis mehr, und zwei andere nah und êh scheinen im aussterben begriffen, da von jenem nichts übrig ist, als pinah oportet und ginah sufficit, von êh blosz der pl. eigum eigut eigun im gebrauch; die nomina gimund, list, êht, vielleicht auch naht bezeugen das frühere vollständige dasein der anomalie. pikan bigan, coepi, nahm ich anstand beizufügen, weil das oft erscheinende praet. pikonda pikunsta dem chonda und onda abgesehn sein könnte, das regelmäszige praes. pikinnu und praet. pikan aber unbeeinträchtigt walten; erwiesen sein würde die anomalie, sobald sich ein pikanst coepisti für pikunni aufzeigen liesze.

Sonst stimmt fast alles zu den goth. verhältnissen. in den ano-

malien zweiter conj. sind sculum, makum, wahrscheinlich auch nuhum wie goth. skulum, makum, nauhum. neben magum gewähren aber einzelne denkmäler mugum und dann im praet. mohta. nur das EI des pl. ind. eigum und aller conjunctivformen weicht von dem kurzen I ab, das man hier erwarten sollte, wird aber durch das ags. âgon und altn. eigu bestätigt; entweder ist also meine unterscheidung des goth. áih und aíhum, váih vaíhum, gataíh gataihum, láihv laíhvum, þái þaíhum, þráih þraíhum falsch, oder blosz in eigum verwirrung eingetreten, und für letzteres redet die richtige scheidung der ahd. zêh zihum, lêh lihum. doch könnte man sagen, das AI des sg. áih sei in den plural gedrungen gleich dem A des sg. mag in magum, und dann wäre auch goth. áihum oder áigum zu schreiben. Was die consonanten der schwachen form angeht, so entsprechen onda und chonda nach der lautverschiebung dem goth. kunþa, ferner scolta dem goth. 898 skulda und ganz genau durfta torsta* mahta tôhta dem goth. þaurfta daursta mahta dauhta, wodurch zugleich bestätigt wird, dasz hier das goth. T nicht das gewöhnliche, der verschiebung in ahd. Z unterliegende sein könne. Anstatt muosa zeigt sich auch muosta, gleich dem goth. môsta; ST und S haben hier dasselbe recht, und letzteres sahen wir s. 360 eben so in visus und ἴσος für vistus ἰστός. nicht anders schwanken wissa und wësta, wo goth. vissa gilt; nach kurzem vocal pflegt SS, nach langem einfaches S aus der erweichung zu entspringen. die II praes. zeigt muost und weist und es braucht kaum gesagt zu werden, dasz das S in solchen ST ganz vom Z in muoz muozum, weiz wizum absteht und gleich dem RS in tarst torsta durch die verbindung mit T haftete. wie schön und empfindbar war in der ahd. aussprache muozum debemus und muosum debuimus, wizzum scimus und wissum scivimus gesondert; aber wie verhüllt liegt im ahd. muosa und wissa, im goth. môsta und vissa das der schwachen flexion wesentliche -da!

Es würde ermüden, wollte ich diese anomalie durch alle unsere sprachen ausführen, mir genügt anzugeben, was die übrigen dabei eignes zeigen und was sie zulängst bewahren. ann dauert ags. und altn. fort und bildet das richtige praet. ags. uđe, altn. unni, wie cann kann cuđe kunni. gan und vergan erhielten sich über die mhd. zeit hinaus, bis zu Burkard Waldis, und wichen endlich dem regelmäszigen gönnt, vergönnt, das aus dem alten pl. gebildet wurde. für goth. gadars gadaursum gadaursta, ahd. tar turrum torsta, mhd. tar türren torste steht ags. dear durron dorste, mnl. dar dorren dorste; das altn. þora, schwed. töras hat andern anlaut, einfaches R (nicht RR = RS) und regelmäszige flexion. man dauert im ags. geman (oder gemon) gemunon so wie im altn. man munum fort. ags. beneah und geneah habe ich zu Elene s. 152 aufgewiesen, das praet. lautete benohte genohte; 899 wahrscheinlich ist das altn. regelmäszig flectierte nâ consequi, impe-

---

* als torsta entsprang, muste noch das praes. tars tursum lauten, das allmählich zu tar turrum wurde; im praet. war S durch folgendes T gebunden.

trare verwandt. mag mahta heiszt altn. mâ pl. megum, praet. mâtti, in welcher form gleichen schritt hält knâ possum, pl. knegum, praet. knâtti, unterschieden von kann novi pl. kunnum, praet. kunni. zu knâ gehören die der anomalie nicht unterworfnen ahd. chnâhan chnâta, ags. cnâvan cneov part. cnaven, beide noscere ausdrückend. die zwei anomalien dritter conj. goth. ôg und môt gebrechen der altn. sprache, doch läszt sich aus dem verhalten der regelmäszigen ôga ôgaði metuere und ôtta ôttaði terrere ein verlornes altes ô ôtt ô, pl. ôum oder ôgum ahnen. goth. aih aihta besteht im alts. êh êgun êhta, ags. âh âgon âhte, fries. âch âgon âchte, altn. â âtt â pl. eigum, praet. âtti, inf. eiga, über wandlung des EI in Â gramm. I, 458. mnd. entfaltete sich ein regelmäszig schwaches egen habere, decere, merere, dessen III praes. eget und praet. egede lautet. dem goth. daug, ahd. mhd. touc zur seite steht noch alts. dôg, mnl. dôch, ags. deáh zur seite; nhd. beginnt für taug, das noch Opitz, Chr. Weise, der Simplicissimus haben, fehlerhaftes taugt, praet. taugte; schon das altn. duga, dän. due hat schwache form. Statt der goth. dreizehn, ahd. eilf anomalien hat die mhd. sprache nur neun, die nhd. sechs behalten.

Hervorzuheben ist noch, dasz in die ags. II praet., welche ahd. wie goth. immer auf -t ausgeht, der conjunctivische vocal und ablaut vorzudringen beginnt, wie es im regelmäszigen starken praet. herscht. neben vâst novisti, âhst habes (El. 725), meaht potes, dearst audes reiszt schon âge durre duge cunne unne ein.

Unmittelbar an die eben erörterte anomalie schlieszt sich noch eine einzelne mit der besonderheit, dasz das verlorne alte praesens ind. zwar auch aus dem praet., aber ganz conjunctiver gestalt ersetzt wird, d. h. überall waltet der pluralablaut. im praesens gilt also nur conjunctivflexion, wie sie einem starken praet. gebührt, während das 900 schwache praet. noch beide modos, ind. und conj. auf die gewöhnliche weise scheidet.

Dem goth. praes. viljau vileis vili, pl. vileima vileiþ vileina, welches sowol volo als velim ausdrückt, steht im praet. vilda vildês vilda pl. vildêdum vildeduþ vildêdun für volui und vildêdjau vildêdeis vildêdi u. s. w. für vellem oder voluerim zur seite. alle diese ablaute mit I weisen zurück auf einen stamm veila vail vilum.

Ahd. findet manigfalte mischung der formen nach modus und tempus statt, die zuletzt übergänge in den ablaut erster oder zweiter* conjugation herbei führte; man kann an diesem verbum die eigenheit fast aller einzelnen denkmäler prüfen. ich habe sie bereits gramm. 1, 884 angegeben und erklärt, wozu auch Graff 1, 817—820 verglichen werden mag. in der III sg. wili = goth. vili behauptete sich das praet. conj. am längsten, doch daneben drängte wëllê mit praesensflexion vor, die den ganzen plural einnahm. weil nun solches wëllê

* auf wilan wal führt nemlich das abgeleitete transitive welian wellan eligere, goth. valjan.

wëllêm wëllêt gegenüber willu dem conjunctiv suëllê suëllêm suëllêt mit dem part. praet. suollan gegenüber suillu glich, so gelangte man leicht bei einem verbum, dessen praesens und praeteritumsbegrif überall schwankte, auf den infin. wollan und auf wollê wollêm wolta statt und neben wëllan — wëlta, die dem goth. viljan — vilda näher lagen. jünger müssen die Oformen sein, wenn bereits das sie begründende LL aus LI hervorgieng; doch hat auch die ags. sprache im praet. volde entfaltet, die altn. aber vildi behauptet. mhd. herscht wolte, mnl. wilde neben woude.

Nicht enthalten kann ich mich aus einer ags. urkunde des neunten jh. (bei Kemble 2, 121) die merkwürdige formel auszuheben: ic Älfrêd 'vilio and ville', wo nachdrucksvoll beide tempora verbunden stehn. sie läszt sich in ein ahd. 'willu inti wili' oder ein lat. 'volo velimque' übertragen.

Es ist wahrscheinlich, dasz das goth. adverb vaila bene unmittel- 901 bar zu viljan gehört und den im verbum selbst nicht mehr auftauchenden ablaut vail zeigt. vorstellungen des willigen, gefälligen, guten liegen einander nah, wie wir noch heute 'gern und gut' zu verknüpfen pflegen. ahd. wëla steht aber nicht für wêla weila, sondern ist mit dem pluralen I gebildet, was wieder durch die nebenform wola bestätigt wird. nicht anders vertreten sich die substantiva wëlo und wolo opulentia.

Nun aber musz die hauptfrage dieser untersuchung aufgeworfen werden: was war grund und anlasz aller bisher besprochnen anomalien? ohne zweifel ein aus dem begrif solcher wörter von selbst fleszender übergang der bedeutung des praeteritums in die des praesens; und ich darf noch weiter gehend aufstellen: die abstracte vorstellung des praesens führt jedesmal zurück auf eine sinnliche des praeteritums. Hier wird uns ein lichter blick in das geheimnis der sprache gestattet, und glückt es mir nicht alle formen aufzulösen, so soll doch die nothwendigkeit des verfahrens einleuchten.

kann novi setzt ein kinnan gignere voraus, dessen NN so unursprünglich sein musz wie das in rinnan und brinnan (s. 853), so dasz die ältere form kina kan gewesen sein musz, welche auch kuni genus *γένος* und ahd. chind proles bestätigt. * im gr. *γεννάω* dieselbe gemination und ebenso im ahd. chunni. kann drückt demnach aus was lat. genui und vielleicht auch ursprünglich gr. *γέγονα*, das aber in den sinn von natus sum auswich, wogegen *γιγνώσκω γινώσκω* und lat. nosco = gnosco den von kunnan empfangen, man dürfte sagen, kinnan geht durch ablaut, gigno durch ableitung in den begrif des

---

* kuni vermag sogar auf kuna kan kônum (wie funa fan fônum s. 847) zu leiten und damit würde kôns ahd. chuoni audax erklärbar, über welches ich neulich bei Haupt 6, 543 anders gerathen hatte. kuna kan kônum darf aber, meiner ansicht nach, auszer und neben dem oben s. 847 gemutmaszten qina qan qênum gelten.

erkennens über. zeugen und erkennen sind vielfach in einander greifende vorstellungen *.

902 goth. þarf bedeutet egeo, was wir heute durch ich darbe oder bedarf ausdrücken. gerade nun wie aus lat. ago egeo scheint mir auch aus einem verlornen goth. þairba, das gleichfalls agere facere operari bedeutet haben musz, þarf abzuleiten. wohnt diesen wörtern zumal der sinn des opferns bei (mythol. s. 27) so mag þarf auszulegen sein: ich habe dargebracht, d. h. bin jetzt ohne opfergegenstände und warte auf neue [sl. treba opfer und noth]; es war priesterlicher ausdruck **. ahd. wird das kirchliche azymus mit dërp, ags. mit þeorf übertragen, das war noch das heidnische wort für opferbar; der bedächtigere Ulfilas meidet ein ihm wahrscheinlich zu gebot stehendes þairbs zu brauchen und verdeutscht getreuer durch unbeistjôþs. leicht ist meine s. 809 vorgetragene deutung des dakischen Dorpaneus falsch und Thaurbaneis Dorfuni ein priestername, denn die slavische und finnische sprache, wie ich schon s. 328 ausführte, bezeugen diesen merkwürdigen zusammenhang der begriffe opus sacrificium und necessitas. sogar das lat. 'opus est' kommt meiner erklärung unseres 'darf' zu statten ***.

gadars audeo vergleicht sich zunächst dem gr. *θαρσέω* (*θαῤῥέω* = ahd. tar turrum) und das adj. *θαρσύς* = *θρασύς* ist das litth. drasus audax [skr. dhrś, dharś audere Bopp gloss. 186 a]; man sehe auch s. 195. das zum grund liegende dairsa musz einen sinnlichen begrif enthalten, den ich noch nicht bestimmt kenne, die vorstellung des begehrens, wie sie im lat. aveo liegt, das wol mit audeo ausus sum (für avisus? nach gaudeo gavisus) nah verwandt sein wird, ist mir nicht sinnlich genug, gadars müste sagen: ich habe gefochten, gekämpft. das mhd. wâgen audere (denn ahd. wâkôn fehlt) stammt von wigen und bedeutet etwas wie commovere.

903 skal debeo setzt skila voraus, aber der begrif, welchen ich diesen wörtern beilege, wird überraschen. skila musz heiszen ich tödte oder verwunde, skal ich habe getödtet, verwundet und bin zu wergeld verpflichtet. von skila ist übrig das goth. skilja lanio schlächter, tödter 1 Cor. 10, 25, ich denke das ahd. scëlmo pestis (wie hëlm von hilu) [oben s. 236] und scëlmîc morticinus, vielleicht auch altn. skilja discriminare, intelligere, wenn man die bedeutung dilaniare discindere diffindere unterlegen darf. Aber nun wird alles bedenken schwinden, warum bei Ulfilas dulgs debitum, ags. dolg ahd. tolc hingegen vulnus, altn. dôlgr hostis aussagen; wunden waren dem alterthum gleich dem todtschlag hauptgegenstand der composition.† jetzt erläutern beide ausdrücke

* cognoscere uxorem Genes. 4, 1. 17. 25, sîn wîp erkennen. Diut. 3, 55.

** und bestärkt dieser nicht in dem was ich s. 819 sage?

*** *δέω δέομαι* binde und *δέω δέομαι* mangle, bedarf, bitte dürfen nicht von einander gesondert werden, *οἱ δεόμενοι* sind die bittenden und *δεῖ* heiszt oft was *χρή*. auch goth. binda für bida mag verwandt sein mit bidja peto.

† vgl. s. 325. 653 und meine vorrede zu Rösslers rechtsdenkm. aus Böhmen und Mähren. Prag 1845.

sculd und dulgs einander auf das bündigste. Wie lange zeit mochte schon verstrichen sein, seit den Gothen diese kriegerischen wörter in die bedeutung jeder andern schuld übergegangen waren und das verbum skal die abstraction unserer anomalie angenommen hatte? Luc. 7, 41 erscheinen sogar dulgis skula unmittelbar zusammen. Ich kann aber noch andere zeugen aufrufen. das lett. waina ist wiederum beides wunde und schuld, wainigs der schuldige, assinswainiges der auf dem blutschuld haftet, das litth. wainas aber bedeutet blosz krieg, wie das poln. woina, böhm. wogna, altsl. voi, wozu man unsere Dulgibini bellatores halte. Buchstäblich nah tritt das litth. skelu = skal, skelĕti = skulan, skola = skulds, preusz. skellânts schuldig, skallisna debitum, daneben aber litth. skeliu findo, skylĕ fissura, skaldau findo, lett. skaldiht findere; dies skeliu begegnet jenem goth. skila und aus dem begrif des spaltens, hauens, tödtens gieng die vorstellung wunde und schuld hervor. *

man οἶμαι νομίζω λογίζομαι verlangt ein altes mina cogito und 904 sagt also aus: ich habe mich bedacht, erinnert. es muss früher miman gelautet haben, und entspricht den buchstaben wie dem begriffe nach völlig dem gr. μέμονα, lat. memini, litth. menu und atmenu, primenu. im abgeleiteten ufarmunnôn und im ahd. minnôn sehn wir unorganisches NN, wie in kunnan und brinnan entfaltet, gerade wie aus litth. menu minnĕjau und minnimas.

mag δύναμαι ἰσχύω drückte wahrscheinlich aus, was kann: ich habe gezeugt, ich vermag, vigeo, polleo [anders Ebel bei Kuhn 6, 238]. magn magan potentia. magus παῖς, τέκνον, mavi = magvi κοράσιον, παρθένος sind die erzeugten kinder. ihm im hintergrunde liegen wird migan, welches sich berühren könnte mit meiha maih migum (s. 857) und mit gr. μίγνυμι in der homerischen bedeutung. Aus den urverwandten sprachen gehört hierher lat. magnus fortis, mactus pollens und vielleicht mox = valde; litth. macis macnis vis, macnus potens, macnorus vir fortis, pamacziju auxilior, polleo, moku possum, intelligo, mokinnu doceo; sl. mogu possum, nemoschtsch infirmitas, pomoschtsch' auxilium, moschtschi die helfenden, kräftigen reliquien (s. 148); ir. mac (gen. mic) filius, macaomh juvenis. wahrscheinlich ist auch μέγας hierher zu nehmen, dessen G sich wie das in μίγνυμι und lat. magnus (neben litth. macnus) verhält und uns des übergangs von mag in mikils versichert, vgl. skr. maha und gr. μείζων goth. maiza für mahiza majiza? lat. major. einer so uralten wurzel musz noch manches andre zufallen.

* schelten (ahd. scëltan scalt scultun) heiszt jemanden seiner schuld zeihen, sie ihm vorwerfen. die 'sceltære bœser geltære' Iw. 7162 (vgl. anm. zu Iw. s. 349. 544 und RA. s. 613. 953) waren also ursprünglich solche die einen des todschlags ziehen, und da die blutrache erblich war, so erklärt sich daraus Nib. 936 'dem man itewîzen sol, daz sîne mâge iemai mortlîch hânt erslagen'. zu scheltern brauchte man aber spielleute, was wieder licht werfen kann auf das wesen der heidnischen spielleute, vgl. s. 820. hier werden wörter und bräuche wichtig für das älteste recht.



nah nur übrig in ganah ἀρκεῖ und binah ἔξεστι oder δεῖ (den gr. satz πάντα ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει 1 Cor. 10, 23 verdeutscht Ulf. schön: all binah, akei ni all daug.) die bedeutung von nah musz also der von mag nicht sehr weit abgelegen haben, doch wage ich nicht die des zum grunde liegenden naihan anzugeben.
905 auf jeden fall gehört dazu nahts, lat. nox, litth. naktis, sl. noschtsch', die vermögende, genügende, ruhige? (mythol. s. 698.) *

ôg metuo geht zurück auf aga tremo, von welchem auch agjan tremefacere terrere und agis tremor, metus übrig sind. ôg heiszt also eigentlich: ich habe geschaudert, gezittert. ὠκεανός altn. ægir kann den schauer, aber auch die zitternde bewegung der flut ausdrücken. skr. êdsch tremere (Bopps gloss. p. 59.)

môt, gamôt ist χωρέω, capio, aus χωρέω leitet sich ebenso χρή ab, gamôtjan bedeutet ἀπαντᾶν ὑπαντᾶν, aber welcher sinnliche begrif wurzelt darin? was hiesz mata, dessen praet. môt ausdrückt: ich fasse, finde raum? noch bleibt es mir dunkel.

aih ἔχω, κέκτημαι, von eigan schaffen, arbeiten: ich habe geschaft, errungen, erworben; obwol man sinnlicheren begrif [weiden, treiben] haben möchte. dasz κτάομαι κέκτημαι unmittelbar mit κτείνω κτανῶ ἔκτονα zu verknüpfen und ursprünglich auf kriegsbeute, spolium, unser hrêorauba zu ziehen, nach dieser analogie aber auch eiga aih zu fassen sei, soll hier als bloszer einfall mitgetheilt werden, den sonst nichts stützt. es wäre ein gegenstück zu skal von skilan, doch anders gewendet. κτέρας ist habe, eigenthum, τὰ κτέρεα todtenehre.

vait gleich dem gr. οἶδα bedeutet novi und fordert veitan videre, das noch in den zusammensetzungen inveitan und fraveitan fortlebt; eigentlich sagt es aus: ich habe gesehn. das lat. scio ist unser saihva.

lais wiederum οἶδα, von einem verlornen leisa, dem ich die bedeutung calco, calce et pede premo beilege. lais heiszt also genau was wir noch heute ausdrücken: ich habe es an (oder mit) den füszen abgetreten = ich weisz es längst. von dieser sinnlichen vorstellung ist übrig: ahd. leisa vestigium, leisanôn imitari d. i. einem nachtreten, auf der spur folgen **, foraleiso anteambulo, praevius, goth. laists ἴχνος, ahd. laist, ags. læste calopodium, goth. laistjan sequi, persequi,
906 vestigium premere, ahd. leistan, ags. læstan, ahd. lîso (goth. leisaba?) sensim, pedetentim. hingegen herscht abstracte vorstellung im goth. laisjan docere, ahd. lêran, goth. lists, ahd. list ars, scientia, goth. lubjaleisei φαρμακεία. Mit unrecht haben die Altenburger und Schulze laists von leisan gesondert und schon letzterm wort die abstracte bedeutung beigelegt.

---

* umgekehrt den Griechen δειδία νὺξ σκοτία, παρὰ τὸ δεινόν. Lobeck rhem. p. 254.

** vgl. gr. μέθοδος, eigentlich nachgang, folge, dann aber forschung.

daug prosum, valeo* lenkt zurück auf diuga oder diuha, welchem man wieder den sinnlichen begrif des zeugens zutrauen könnnte, wozu dauhtar (s. 266. 269), wie zu kann kind, zu mag magus und mavi stimmen. im sanskrit ist eine wurzel duh mulgere, emulgere, der Bopps gloss. 173 lat. duco und goth. tiuha vergleicht; wäre duhitâ das gesäugte kind und daug 'ich habe gesogen, bin aufgesäugt, erstarkt', so hätte sich in daug und dauhtar der laut nicht verschoben, vgl. ahd. dûhan premere (Graff 5, 117.)

Mich dünkt, was in diesen wahrnehmungen sicher ist, müsse auch dem ungewissen und gewagten wege bahnen, nothwendig aber scheint es einer so bedeutenden richtung, wie die ganze anomalie des zurückgeschobnen praeteritums ist, analogie des verfahrens für form und begrif beizumessen. In bezug auf die form habe ich noch etwas wichtiges nachzuholen.

Die infinitive des sinnlichen begriffs kinnan þairban dairsan skilan minan migan naihan agan matan eigan veitan leisan diugan sind in der sprache, mit ausnahme von veitan, nicht mehr vorhanden und nur noch aus dem praet. wie aus andern wortbildungen zu folgern.

Dagegen werden für die abstraction infinitive und participia praes. jederzeit im pluralablaut gezeugt und man darf die participia den seltneren inf. mit beweisen lassen. die glossare haben belege für den inf. nicht achtsam genug hervorgehoben: kunnan Marc. 4, 11. Joh. 14, 5; þaurban; gadaursan II Cor. 10, 2. Philipp. 1, 14; skulan; gamunan Luc. 1, 72; magan; ôgan; aigan; vitan Marc. 7, 24; lisan; dugan; und mit dem conjunctivischen I viljan.** die participia kunnands þaurbands gadaursands skulands munands magands ôgands aigands vitands dugands haben kein bedenken, aber lisands mit der bedeutung sciens wäre merkwürdig, weil es mit lisands legens colligens zusammenstiesze. vielleicht darf man aus dem pl. lisum scivimus den neuen stamm lisa las herleiten, etwa wie aus meiha maig migum ein neues miga mag spross? auffallend ist unagands I Cor. 16, 10. Philipp. 1, 14 für unôgands (ôgands Marc. 5, 33. Luc. 8, 25. 18, 2); dies agands wäre demnach überrest jenes sinnlichen agan und sollte die sinnliche bedeutung tremens haben.

Wie im goth. sind im ahd. die inf. chunnan durfan turran sculan (und scolan) makan eikan wizzan tukan gerecht und danach die part. chunnanti u. s. w. anzusetzen. sculanti und scolanti, tukanti und tokanti (der beleg togantêm probis bei Graff 5, 371 lehrt, dasz 5, 369 tugan zu schreiben war, nicht tûgan.) über das EI in eikan äuszerte ich mich vorhin (s. 899.)

907

* bei Ulf. erscheint lediglich III sg., eben so in den ahd. quellen nur III sg. und pl., weshalb sich Graff 3, 369 einbildet, I und II seien unstatthaft; das wäre als wollte man, weil auch im Iwein keine I und II auftaucht, sie der ganzen mhd. sprache ableugnen, Walth. 55, 30 steht aber tügest valeas, und Beov. 1047 dohte valueris.

** die glossare hätten überall diese infinitive ansetzen, nicht daneben ein minan agan und leisan aufstellen sollen.

Haben diese infinitive den ablaut des praet., so wäre der gedanke natürlich, dasz auch das characteristische U der flexion des praet. in sie eingienge, und z. b. ein inf. vitun neben jenem veitan stünde, wie lat. scivisse neben scire; praesensbedeutung könnte dem vitun verbleiben, wie dem lat. esse oder unserm sein, welchen beiden, ihrer form nach, eigenheit des praesens zusteht. wirklich zeigt die altn. sprache die inf. skulu und munu = meminisse, obschon die übrigen kunna unna þurfa mega knega vita eiga vilja lauten. Noch vortheilhafter wäre ein solcher inf. praet. für die nicht anomalen, starken 908 wie schwachen verba, um giban dare von gêbun dedisse, teihan dicere von taíhun dixisse, salbôn ungere von salbôdêdun unxisse zu unterscheiden; nur käme die gestalt allzusehr mit der III pl. überein, wie uns nhd. geben dant und geben dare zusammen fallen.

Nicht genug, dasz mehrere dieser anomalen verba heute ausgestorben sind, bei andern haben auch die abstracten begriffe gewechselt; zu den verschobnen formen gesellen sich verschiebungen der bedeutung, diese verba sind die abstractesten der sprache, ihre auxiliare vorstellung musz oft in einander übergehn. kann ist uns nicht mehr novi sondern possum, darf nicht mehr egeo sondern licet, soll zwar noch debeo, aber auch volo, mag nicht mehr possum sondern volo lubet, musz nicht mehr capio sondern debeo. in bedarf und vermag dauert aber der alte sinn von darf und mag. der Engländer umschreibt sein futurum erster person durch I shall, we shall, zweiter und dritter person aber durch thou wilt, he will, ye will, they will (gramm. 4, 182—184); es ist höflich, dasz der redende von sich sollen, von andern wollen gebraucht. Noch heute ist diese umschreibung in Deutschland verschieden nach der gegend: am Rhein sagt man: 'ich will kommen', in Berlin 'ich werde kommen.'

Die eigenheit der anomalie bewährt sich auch in richtungen der syntax. von ihnen abhängig ist z. b. eine gothische ausdrucksweise des passivums (gramm. 4, 58. 59.) oder die construction des reinen infinitivs (4, 92) oder die ellipse des infinitivs (4, 132), des auxiliaren haben bei umschreibung des inf. praet. (4, 174.) dahin darf man ferner das praefix ge- vor infinitiven nach können und mögen rechnen (2, 847) die fügung des part. praet. nach sollen, wollen, taugen (4, 128) endlich die ihrer eignen part. praet. (4, 167. 168.) Die abweichende form dieser anomalen verba gestattet und bedingt zugleich auszerordentliche constructionen.

Begegnen sich in solchen auxiliaren, die gelenke der rede hergebenden wörtern urverwandte sprachen, was könnte ein stärkeres zeugnis ihres hohen alterthums sein? am allernächsten tritt die 909 griechische in ihrem γέγονα μέμονα οἶδα ἔχω θαρσέω unserm kann man vait áih dars, und für mag ôg daug dürfen wenigstens angeschlagen werden μίγνυμι ὠκεανός θυγάτηρ, von dreizehn in der sprache waltenden wurzeln sind fünf entschieden gemeinschaftlich. dasz skr. vêda in form und praesensbedeutung dem vait gleichstehe, ist schon oft angeführt worden; skr. dṛś ist θαῤῥεῖν gadaursan. aus

dem latein gleichen gigno memini video und volo (sogar mit dem vocalwechsel in volo velim.) die slavische zunge entspricht in mogu dem mag, in vidjeti videre vjedjeti cognoscere dem vitan, in veljeti, (Mikl. p. 9) serb. voljeti, poln. woleć, böhm. woliti dem goth. viljan, lat. velle; trjeba (s. 328) läszt sich zu þarba halten. zumal merkwürdig sind die litth. einstimmungen; źinau ist goth. kann, moku mag, skelu skal, menu man, drystu dars, weizdmi video und weliti viljan. hier stimmen sieben wörter. vielleicht berührt sich auch litth. lett. turru habeo teneo mit darf. am fernsten liegt uns aber hier die keltische sprache.

Nicht wenige lat. und griechische praeterita, auszer den angeführten, überkommen praesensbedeutung, novi hat den sinn von scio und berührt sich sogar, weil es für gnovi steht, buchstäblich mit kann; coepi heiszt, wie unser began, incipio; odi ich hasse; perii ich bin verloren, was pereo. gr. ὄλωλα bei Homer noch perii, bei den Attikern pereo; οἴχωκα ich bin dahin (gegangen), perii; τέθηπα stupeo, von einer wurzel, die mit θεάομαι nahverwandt gewesen sein wird, so dasz der begrif entsprang: ich habe angeschaut, angestaunt, das will sagen: staune, verwundere mich, vgl. θάμβος stupor und θαῦμα miraculum, von mirari. ἄνωγα jubeo moneo impello will ich einmal mit ἀνῷγα Il. 14, 168 für ἀνέῳγα aperui von ἀνοίγω aperio zusammenstellen und an die zwiefache bedeutung unseres luka, claudo und vello traho (s. 664) erinnern, θυμὸς ἄνωγε kann heiszen voluptas trahit, animus jubet, es hat mich angezogen, gelockt und locken gehört zu lukan ἕλκεσθαι. ἀμφιβέβηκα tueor, eigentlich circumivi. κέκλημαι ich heisze, bin genannt worden. πέπαμαι, wie κέκτημαι, ich besitze, habe erworben, πᾶμα = κτῆμα, für die sinnliche bedeutung halte ich aber pasco, da ἐπασάμην ausdrückt sowol ich asz als ich warb und auch νέμω νέμομαι beides pasco und possideo; 910 dem πάομαι und pasco verwandt ist das goth. fôdja, ahd. fuotiu (Graff 3, 378.) Auch hier läszt die sprache ins nomadenleben zurückschauen, ob der besitz auf die herde oder auf kriegsbeute zu leiten sei, verschlägt nichts.

Man darf nach allem, was vorgebracht ist, schlieszen, dasz änderungen der grammatischen form immer innerlich durch den begrif angeregt werden; die vorstellung kann aber auch wechseln, ohne dasz sich die form ändert. in unserm ich heisze ist gelegen sowol ich werde genannt als ich bin genannt worden und gr. ἀκούω bedeutet oft nicht ich höre sondern habe gehört = ich weisz. Die lat. umschreibung des passiven praeteritums ist in der roman. sprache durch die bank ins praesens geschoben, d. h. franz. je suis aimé drückt nicht mehr aus amatus sum, welchem es wörtlich entspricht, sondern amor, denn amor konnte auf andere art nicht übertragen werden, und nun muste für den begrif amatus sum j'ai été aimé gesetzt werden. gerade so bezeichnet das goth. bindada vincior, gabundans im vinctus sum, ahd. aber kipuntan pim vincior, kipuntan was vinctus sum, bis wir zuletzt heute, mit pedantischer häufung der hilfswörter, das praes.

durch ich werde gebunden, das praet. durch ich bin gebunden worden wiedergeben.

Wie sticht dies unbeholfne schieben der form ab gegen das beholfne durch bloszen ablaut. denn wenn auch, wie wir sahen, die urverwandten sprachen in manchen wörtern sowol schoben als die sinnliche bedeutung zur abstracten werden lieszen, hat sich doch, gleich dem ablaut, diese ganze vortheilhafte anomalie nirgend so vollkommen entfaltet wie bei uns.

XXXVI.

DIE VOCALE DER DECLINATION.

Ich gehe auf ein ganz anderes feld über, um an neuem, noch 911 unversuchtem beispiel die gewalt des ablauts darzulegen.

Schon s. 274 wurde gesagt, dasz die trilogie A I U, auf deren grundlage alle ablaute ruhen, auch die flexion meistere; es entspringen nach ihr jedesmal drei declinationen des nomens, sowol des substantivischen als adjectivischen.

Unter den drei kurzen vocalen ist A der edelste, unentbehrlichste und allgemeinste, er waltet gleichsam von selbst, und begleitet, auch wo er ungeschrieben bleibt, die consonanz; man kann sagen, obschon unsichtbar wird er hörbar. Wie die älteste schrift ganz ohne vocale war, die der leser den gesetzten consonanten hinzufügte, läszt auch das sanskrit jedes nach consonanten in und auslautende A unbezeichnet, während dem bestimmteren I und U bereits zeichen verliehen sind: A folgt den consonanten an sich mit. Diesem gesetz angemessen ist noch, dasz in der gothischen wortableitung zwischen muta und liquida das A gewöhnlich nicht geschrieben wird, I und U aber in gleicher lage ausgedrückt erscheinen; es heiszt agl (aglaitei) tagl stikls fugls tagr akrs figgrs bagms aþn, wahrscheinlich auch magn vis, vagns currus, hingegen ubils mikils ragin faginô hakuls hvôftuli fairguni. In solchen fällen pflegt nun die ahd. sprache auch das A zu schreiben, dessen nothwendigkeit zugleich aus der von ihm gewirkten brechung des I und U erhellt: akaleizî zakal stëchal fokal zahar achar finkar 912 makan wakan, wie michil rekin hachul.

Dies hier nur beiläufig, um daraus folgern zu können, dasz auch in der flexion, obgleich sie andern gesetzen unterliegt als die ableitung, der vocal A häufig ausgefallen sein mag und darum, wie in der flexion zu ergänzen ist, wogegen I und U länger dauern. Es ist also der theorie geboten, und Bopps glänzende forschungen haben davon vielfachen beweis geführt, themata mit A denen mit I und U zur seite zu stellen.

Mein augenmerk ist nun der wechsel des vocallauts in unsrer

declination, d. h. was sich in jeder reihe auf der grundlage des A I U entfaltet.

Im substantiv laufen den drei männlichen declinationen drei weibliche dergestalt parallel, dasz die zweite und dritte, organischerweise, für beide geschlechter ganz zusammenrinnen, in der ersten aber zwischen den geschlechtern zwar analogie, doch bestimmte verschiedenheit obwaltet.

Ein paradigma der vollen und ursprünglichen flexion soll vorangehn, dann das der wirklichen folgen.

sg.	dagas	gastis	sunus	giba	dêdis	handus
	dagis	gastais	sunaus	gibôs	dêdais	handaus
	dagi	gastai	sunau	gibô	dêdai	handau
	dagan	gastin	sunun	giba	dêdin	handun
pl.	dagês	gasteis	sunius	gibôs	dêdeis	handius
	dagê	gastijê	sunivê	gibô	dêdijê	handivê
	dagam	gastim	sunum	gibôm	dêdim	handum
	dagans	gastins	sununs	gibôs	dêdins	handuns

die wirklich bestehende goth. flexion lautet aber:

sg.	dags	gasts	sunus	giba	dêþs	handus
	dagis	gastis	sunaus	gibôs	dêdais	handaus
	daga	gasta	sunau	gibai	dêdai	handau
	dag	gast	sunu	giba	dêd	handu
pl.	dagôs	gasteis	sunjus	gibôs	dêdeis	handjus
	dagê	gastê	sunivê	gibô	dêdê	handivê
	dagam	gastim	sunum	gibôm	dêdim	handum
	dagans	gastins	sununs	gidôs	dêdins	handuns

913 Was nun an dem früheren vocalstand allmälich geändert wurde und zu grunde gieng, musz die analogie der ablaute ermitteln; sie hat theoretisch die alte, verdunkelte bahn der declinationen herzustellen.

Vorerst leuchtet ein, dasz die plurale besser erhalten sind und das vocalverhältnis reiner gewahren lassen. wie gastim sunum, gastins sununs zu dagam dagans stehn, fordert auch sunus ein gastis dagas.

Dann aber kann nicht bezweifelt werden, dasz die dritte declination in beiden geschlechtern, die zweite im weiblichen unversehrt geblieben ist, anders ausgedrückt, dasz die reihen U und I in ihrem ablaut fast ungestört schalten, gerade wie es in vierter und fünfter reihe der conjugation zu bemerken war.

Offenbar ist in der dritten declination nur eine und zwar ganz geringe änderung des reinen ablauts eingetreten, der nom. pl. sunjus und handjus musz aus älterem diphthongischem sunius handius hervorgegangen sein, weil diesem IU das EI der zweiten declination gleich läuft. consonantierungen des im diphthong anlautenden I sind auch sonst aufzuweisen, gerade so musz im persönlichen pronomen jus für ius stehn (wie EI in veis bezeugt) und nhd. je entsprang aus mhd. ie. die parallele handaus handau: dêdais dêdai begehrt auch im masc. ein gastais gastai = sunaus sunau, wofür sich späterhin gastis gasta aus erster decl. einschlich.

Es überrascht den unvorbereiteten, in den flexionen sunus sunaus sunius ganz die ablaute gutum gaut giutan, in den flexionen gastis gastais gasteis die ablaute bitum bait beitan zu gewahren. ist aber der kurze vocal in -is -us grundlage der daraus entfalteten -ai -au und endlich -ei -iu, so wird man auch den laut und ablaut vierter und fünfter conj. auf dieselbe weise zu fassen haben. wie schön scheint es, dasz die vocale der flexion ihren wechsel nach dem ablaut der wurzel ordnen.

Nur der gen. pl. hinterläszt noch einen zweifel. wenn sich sunivê handivê zu sunius handius verhalten wie þivi zu þius, trivis zu triu, 914 knivus zu kniu; darf man auch im gen. pl. von gasteis spur des EI erwarten, und ich habe auf ein älteres gastijê dêdijê für gastê dêdê gerathen, wieder auf analogie der pronominalformen eis ijos und ija gestützt. in beiden formen -ivê und -ijê erscheint das auslautende Ê unabhängig von den diphthongen IU und EI, da wir es ebenso im gen. pl. dagê erblicken.

Alle flexionen der ersten declination sind aus ursprünglichem A, wie die der zweiten und dritten aus I und U hervorgegangen.

In der conjugation ergab sich, dasz A drei ablautsreihen zeugte, wie sie in der ersten, zweiten und dritten conjugation erscheinen. dieser vocal ist gleichsam zu mächtig, als dasz er immer nur einen weg, wie I und U einschlüge, er versucht sich nach mehrfacher richtung. doch darf man die erste conj. als aus wörtern bestehend erkennen, die einer jüngern, nicht der ursprünglichen formation angehören.

Nun weist sich aus, dasz in der ersten männlichen declination neben dem A die flexionen I Ê, in der ersten weiblichen lediglich Ô zeigen. in dieser weiblichen verhalten sich die vocale gerade so wie im ablaut der dritten conjugation. man sieht in der flexion von giba nur -a und -ô wechseln, wie in der wurzel fara fôr; der einförmige pl. gibôs gibô gibôm gibôs gleicht dem einförmigen fôr fôrum, während dêdais dêdeis dêdim, handaus handius handum lebhaft wechseln wie graip greipa gripum, gaut giuta gutum. aber im sg. muste schon deshalb gibôs gibô vermutet werden, weil diese beiden casus parallel stehn mit dêdais dêdai, handaus handau; in den goth. dat. sg. gibai ist also -ai aus dem dêdai zweiter decl. eingedrungen, wie in den männlichen dat. gasta das -a aus dem daga der ersten. zum überflusz findet der theoretische dat. gibô bestätigung im ahd. gëbô bei Notker.

Schwerer wird es sein sich über die flexionsvocale der ersten männlichen declination zu verständigen. I im gen. sg. -is halte ich für organisch und nehme das oben s. 646 geäuszerte jetzt zurück. denn wäre der gen. dagas echt, so unterschiede er sich vom nom. 915 dagas gar nicht, da es doch scheint, dasz der nom. dagas übertrete in den gen. dagis wie nam in nima und analog dem gastis gastais, sunus sunaus, wie in gripum graip, gutum gaut. auch darum scheint das I in dagis gerecht, weil der sprachgenius sonst gar kein I in

dieser decl. verwendet hätte, wie er doch in nima nam nêmum die ganze lautleiter auf und ab steigt. dasz ahd. -is im sg. keinen umlaut anregt, kann nicht eingeworfen werden, da zur zeit des beginnenden umlauts -is bereits in -es geschwächt war; aus gleichem grund hat der ahd. nom. sg. kast und tât keinen umlaut, obschon gastis dêdis im hintergrund lag.

Noch mehr auffallen wird das gemutmaszte dagi für daga im dat. sg., aber daga wäre unanalog dem gastai sunau, welche dem gen. gleichen ablaut haben; ferner stehn die dat. pl. gastim sunnum ab von gastai sunau, folglich musz auch dagam abstehn von dagi. das -i wird endlich bestätigt durch die altn. flexion -i in degi fiski hrafni iötni u. s. w., sogar zeigt sich ausnahmsweise in degi umlaut, ein zeichen des echten I.

Auch im nom. pl. habe ich dagês an die stelle von dagôs einzuführen gewagt, da der zweiten ablautsreihe, die sich in der ersten männlichen declination abspiegelt, Ê zusagt und mit diesem Ê ein passender gegensatz zur ersten weiblichen decl. entspringt. wollte man Ô aus der neugefundnen unterart der zweiten conj. rechtfertigen, so müste im gen. und dat. sg. U statt I walten. für unmöglich halte ich nach dieser unterart auch goth. oder vorgothische masculina mit dem nom. -es, gen. -us, nom. pl. -ôs nicht; wie aber die verba mit der wurzel I überwiegen, werden auch die masc. mit dem gen. -is überwogen haben und für sie begehrt die theorie den pl. -ês. Dies Ê finde ich endlich durch das ahd. Â in takâ bestätigt, welches umgekehrt in den weiblichen pl. gëbâ für gëbô eidringt.

Auf die flexionsconsonanten ist es mir hier nicht abgesehn, leicht aber wird sich das dem acc. sg. beigelegte N vertheidigen lassen, schon aus dem NS des pl., aber auch aus der adjectivischen flexion 916 und der urverwandten. wie sollte dem acc. masc. erster und zweiter decl. der vocal A und I entgehn, da ihm die dritte U läszt? den vocal musz aber N für M geleitet haben; ein flexionsloser acc. sg. masc. wäre eben so unursprünglich, als es die vocallose I und III sg. praet. nam graip gaut ist.

Aus allen diesen wahrnehmungen ergibt sich, dasz die vocale der flexionen unsrer declination mit den ablauten der conjugation zusammentreffen, die zweite und dritte decl. beider geschlechter mit dem ablaut der vierten und fünften conjugation; in die zweite und dritte theilen sich masc. und fem. der ersten declination, die ablaute der ersten conj. scheinen in der declination undargestellt, was deren schon aus andrer ursache entnommne (s. 853. 854) abkunft aus verbis zweiter conjugation bestätigt.

Eine so wunderbare übereinkunft kann aber kein spiel des zufalls sein, sondern bezeugt, wie unsre sprache innerlich von dem gesetz der ablaute durchdrungen ist, und dasz ich recht gethan habe, die declinationen nach den conjugationen, d. h. beide nach dem typus des vocalismus A I U zu ordnen.

Doch allein die gothischen flexionen waren noch so durchsichtig,

dasz sie das verhältnis zu erschauen und zu entwickeln gestatteten, weshalb ich auch die übrigen jüngeren sprachen hier fast unberücksichtigt lasse, aus deren flexion blosz einzelne bestätigungen der gothischen oder selbst einer älteren vorhergegangnen geschöpft werden können. In der altn. flexion, die sonst manche vollkommenheit besitzt, ist die quantität der vocale allzuwenig erkennbar, um sich sichere schlüsse zu erlauben; aus dem gegensatz der gen. sg. dags und magar sonar giafar tannar (= goth. dagis magaus sunaus gibôs tunþaus) folgre ich indessen, dasz dies altn. -ar immer -âr mit langem vocal anzusetzen ist, der sich einförmig aus den goth. längen bildete und den übergang des S in R herbeiführte, da nach dem kurzen vocal in dagis S haftete. Anführenswerth scheint mir noch aus der ags. declination, dasz substantiva auf -u den gen. und dat. sg. gleichförmig auf -a bilden, es heiszt sunu filius, suna filii, suna filium, sunu filium und eben so im fem. hand manus, hánda manus, handa manui, hand 917 manum, obschon hier dem nom. und acc. das -u entgangen ist. diese gen. und dat. scheiden sich günstig von den subst. erster decl., welche im masc. den gen. -es, dat. -e bekommen. ohne zweifel war es eigentlich -â, dem goth. -aus -au entsprechend, und vielleicht entsprungen aus -eá. suneás handeás wandelten sich allmälich in sunâs handâs, dann sunâ handâ, endlich suna handa. da Cædm. 233, 15 steht 'on sumera', darf man auch vintra = goth. vintrau vermuten und sumera bestätigt das vermutete goth. sumrus.

In bezug auf die goth. flexion habe ich noch zweierlei anzuerkennen.

Zur ersten declination beider geschlechter sind auch alle mit I abgeleiteten substantiva zu zählen, deren I vor den flexionsvocal tretend sich dem lautgesetz nach in J wandelt. beim masc. sind also die formen harjis harja harjôs harjê harjam harjans ebenso der Aflexion zugehörig wie dagis daga dagôs dagê dagam dagans. wenn aber im acc. sg. hari die ableitung in den auslaut rückt, wird sie nur scheinbar zur flexion, und auch dieser casus müste, wie dag in dagan, in harjan ergänzt werden. der nom. sg. sollte haris, nicht harjis lauten und sich dadurch vom gen. unterscheiden. Feminina gleicher ableitung z. b. halja, banja, brakja, sunja flectieren haljôs haljai halja pl. haljôs haljô haljôm haljôs, ganz wie giba; nur langsilbige pflegen im nom. sg. das A abzustreifen und wieder das ableitende I vorzuschieben: bandi, kunþi, verschieden vom acc. bandja kunja. dahin gehören auch mavi und þivi, weil sie aus magvi þigvi erwachsen.

Eine andere bemerkung geht das neutrum an, das nur zwei declinationen zeigt, die erste und dritte, d. h. wörter mit der A und U flexion; nichts aber was der zweiten männlichen und weiblichen entspräche, also keine I flexion. wahrscheinlich war diese früher dennoch vorhanden und nur ausgestorben, wie auch die neutrale U flexion im aussterben begriffen, auf wenige wörter eingeschränkt und für den pluralis nicht mehr ganz erkennbar ist. Man darf die neutrale flexion überhaupt so kennzeichnen, dasz sie ihre gen. und dat. der männlichen, 918

ihre nom. und acc. der weiblichen flexion gemäsz bildet. In der ersten decl. treten wiederum zahlreiche ableitungen mit I ein, welches im nom. und acc. sg., wie im acc. sg. masc. und zuweilen nom. sg. fem. auslautend wird. dies I hüte man sich für das eigenthümliche I zweiter decl. zu halten, denn wie das masc. haris in harjas, der acc. hari in harjan, harjam, musz auch der nom. und acc. neutr. vaurd in vaurdam, folglich kuni in kunjam vervollständigt werden.

Kürzer sein kann ich nach betrachtung unsrer substantivdeclination über die adjectivische. denn die characteristische verschiedenheit der deutschen adjectivflexion von der substantivischen, was die abweichung der flexionsconsonanten beider angeht, so merkwürdig sie ist, will ich hier wieder nicht besprechen; es liegt mir daran, nach der grundlage der vocale A I U auch in der adjectivflexion zu forschen.

Und da stellen sich, wie eben beim neutrum, die erste und dritte declination unzweifelhaft, schwieriger die zweite heraus.

Im sg. erster männlicher decl. blinds blindis blindamma blindana geben die vocale keinen anstosz, indem sie zu dags dagis daga stimmen, und der acc. blindana die vermutete vollere form dagan bestärkt. auch das fem. blinda blindaizôs blindai blinda verträgt sich im nom. und acc. mit giba, im dat. blindai mit gibai, und im genitivischen ausgang -ôs auch mit gibôs; die einschaltung von aiz kann aber, wie beim dat. masc. die von amm auf gründen beruhen, die den vocalismus der eigentlichen flexion nichts angehn. alleim im pl. fügt sich nur der acc. blindans blindôs zu dagans und gibôs, allenfalls auch das auslautende -ê und -ô der gen. blindaizê blindaizô zu dagê gibô, während das ai im nom. masc. und dat. aller geschlechter mit der substantivflexion unvereinbar scheint. Nun möchte ich dies AI wieder, gleich dem in gibai, für eingedrungen aus der zweiten declination halten, und wie dagês auch blindês als organische form des nom. pl. masc. aufstellen; doch zu AI fügt sich auch das ahd. Ê, denn gothischem Ê 919 würde ahd. Â gerecht sein; dazu ist das bedenkliche AI der dative pl., vielleicht das AI in aizê aizô ebenfalls durch ahd. Ê vertreten. AI und Ô des masc. und fem. stehn sich fast zur seite wie die characteristischen vocale der dritten und zweiten schwachen conjugation (habaida salbôda.) ich werde auf dieses AI zurückkommen (s. 922).

Der dritten decl. folgen adj. wie hardus, tulgus, filus, faihus, qairrus, seiþus, þaursus u. a. m. und ihre eigenheit zeigt sich darin, dasz sie den nom. sg. beider geschlechter gleichsetzen, gerade wie sunus und handus zusammentreffen. auszer dem nom. müsten aber auch die übrigen casus dem U und dessen ablauten huldigen; man darf höchstens einen gen. filaus nach dem üblich gebliebnen adv. folgern, der sich zu blindis wie sunaus, handaus zu dagis verhielte. andere flexionen sind aber nicht aufzubringen und schwer zu rathen, es scheint dasz der sprachgeist sich hier frühe schon vergrif und, wie es bei adj. zweiter decl. geschieht, alle formen in die erste declination, mit zugefügter Iableitung, wandte. denn man stöszt von þaursus auf den acc. sg. fem. þaursja, acc. masc. þaursjana, wo beidemal þaursu,

oder von hnasqus auf den dat. pl. hnasqjaim, wo hnasqum zu erwarten gewesen wäre.

Nicht geringere mühe kostet es, wenn spuren der zweiten declination erkannt werden sollen. auch hier ist, wie für hardus gleichheit der flexionen beider geschlechter anzunehmen, und einzelne stellen des goth. textes führen darauf hin: friaþva sêls ist, caritas benigna est, *χρηστεύεται* 1 Cor. 13, 4; usþrôþeins ist bruks, gagudei ist bruks, *γυμνασία ἐστὶν ὠφέλιμος, ἡ δὲ εὐσέβεια ὠφέλιμος ἐστί* 1 Tim. 4, 8; garêhsns bruks vas, institutum utile fuit Skeir. 43, 11; laiseins skeirs visandei, doctrina clara existens; fravaurhts vas navis, *ἁμαρτία νεκρά* Rom. 7, 8. diese stellen gewähren die weiblichen nom. sêls bruks skeirs und navis, deren form zugleich männlich ist, und zwar unterdrücken die drei ersten beispiele das I ganz wie die weiblichen subst. dêþs ansts u. s. w., in navis aber scheint auch der characteristische vocal geborgen und für das neutr. *νεκρόν* wäre gleich- 920 falls navi, wie im neutr. dritter decl. filu hardu nothwendig. aber neben solchem navi scheint ein neutr. sêl bruk analaugn für sêli bruki analaugni zulässig. war nun schon für die substantiva gefahr da, sich mit den Iableitungen erster decl. zu mischen, so ist bei den adj. diese mischung entschieden erfolgt, indem alle obliquen casus dorthin ausweichen, z. b. von sêls kommen die flexionen sêljamma sêljai, als wäre der nom. sêlis = sêljas und nicht sêls = sêlis. Die obliquen casus zweiter und dritter decl. sinken also auf dem uns zugänglichen stand der gothischen sprache mit den Iableitungen erster decl. zusammen, d. h. die ableitung hat sich mit dem thema der flexion gemengt.

Im ahd. und den übrigen dialecten hat, wie man erwarten kann, diese einmal eingeschlagne abirrung noch weiter umgegriffen, so dasz von dem organischen unterschied der drei adjectivdeclinationen nicht mehr die rede ist, sondern practisch zwei angesetzt werden können, die gewöhnliche dem goth. blinds entsprechende und eine andere mit dem character I, welchem jedoch die flexion der ersten decl. nachfolgt und wovon die ursprüngliche zweite declination sehr verschieden gelautet haben musz. Bei solcher mengung der formen ist es schwer, wo nicht unmöglich für einzelne adjectiva zu entscheiden, welcher der drei declinationen sie ursprüglich gehörten.

In der gothischen sprache kommt hier ein andres mittel zu statten, die offenbar nach dem unterschied der drei declinationen entsprungne adverbialform auf BA, welcher das thema A I U ganz in folge jener flexion vortritt (s. 458.) von blinds wird also das adverb blindaba, von sêls sêliba, von hardus harduba lauten, und wirklich sehn wir nach diesem grundsatz eine menge adjectiva erster declination gebildet; es heiszt frôdaba veihaba gerêdaba balþaba raihtaba baitraba ubilaba gabigaba und aus dem abgeleiteten gabaúris = gabaurjas folgt richtig gabaurjaba Marc. 6, 20, aus sunis = sunjas sunjaba 1 Thess. 2, 13. hingegen führt analaugns nach zweiter decl. auf das adv. analaugniba Joh. 7, 20. 26, unanasiuns invisibilis auf unanasiuniba, usstiurs auf 921

usstiuriba, andaugs auf andaugiba Joh. 16, 25. 10, 24; weil indessen diese adj. im obliquen casus nach erster decl. übertreten, und ihre nominative unsicher anzusetzen sind, so liesze sich denken, dasz das oblique -ja ein unorganisches -jaba statt -iba in einzelnen fällen herbeigeführt habe. adverbia dritter declination bilden sich regelmäszig: harduba agluba glaggvuba manvuba; doch weil hardus þaursus im obliquen casus gleichfalls -ja annehmen, wäre auch für die adv. verirrung möglich.

Den übrigen sprachen ist diese schöne adverbialbildung erloschen; ahd. sehn wir einförmiges -o an die stelle der goth. manigfaltigkeit getreten und mhd. folgt dem adverbialen -e für die abgeleiteten adj. sogar ein günstiger rückumlaut mit, der sich nun auch auf die ursprünglichen zweiter und dritter decl. erstrecken musz, d. h. den adj. süeze herte steht ein adv. suoze harte zur seite, statt des goth. sutiba harduba.

Endlich läszt auch die comparation ihren maszstab an diese adjectiva legen, doch nicht ganz einstimmig und sicher. von adj. erster decl. wie frôds raihts svinþs findet sich frôdôza raihtôza svinþôza gesteigert, also wäre frôdôsts raihtôsts svinþôsts zu erwarten, und 1 Cor. 15, 19 wird armôstai pauperrimi gefunden. aus adj. zweiter decl. wie azêts sdêds sutis ergibt sich azêtiza spêdiza sutiza, folglich azêtists spêdists sutists und in der dritten sollte harduza hardusts compariert werden, wofür ich keinen beleg kenne. umgekehrt steigern sich offenbare adj. erster decl. z. b. faus und manags mit I faviza managiza managists, worin sich verwirrung zeigt. Übrigens erhebt sich Ô aus dem A nach dem ablaut dritter conj. und es könnte auch in zweiter decl. AI, in dritter AU gemutmaszt werden, ein älteres sutaiza und hardauza. in der that erscheint Eph. 4, 9 ein superlativ undaraists infimus, dem ein comp. undaraiza entsprechen musz, und wofür man nothwendig einen positiv undaris, nach zweiter decl., anzusetzen hat. Die ahd. steigerung unterscheidet Ô und I, im einzelnen 922 richtiger als die gothische, z. b. es heiszt managôro managôst, wogegen das jenem undaraiza undaraists entsprechende untarôro untarôst entschieden in die Ôform fällt.

Es ist zeit diese erwägung der deutschen declinationsvocale zu schlieszen, um noch einige blicke auf die urverwandten sprachen zu richten.

Am ersten zieht mich hier die lat. flexion an, wegen ihrer groszen einstimmung mit der unsrigen. Auch im latein ergeben sich drei declinationen nach dem thema A I U und zumal entscheidend wird die analogie, dasz die flexion mit I und U wieder beiden geschlechtern gemein ist, die flexion A aber einen unterschied der geschlechter nöthig macht. oft stimmen selbst einzelne wörter, nach den declinationen, so wenig befremden kann, dasz sie zuweilen andern überwiesen werden. Man halte ventus zu vinds, aqua zu ahva, follis zu balgs, nox zu nahts, currus zu sunus, manus zu handus; es musz doch tiefen grund haben, dasz follis und nox einer decl. angehören wie balgs

und nahts (ich sehe hier von einigen anomalien ab, die nahts treffen), currus und manus einer decl. wie sunus und handus, ventus und aqua hingegen zwei declinationen fordern, wie vinds und ahva. Was die einzelnen flexionen angeht, so stimmt das -i in venti zu dem in vindis, das u in ventus ventum scheint aber aus currus currum eingedrungen und läszt ein älteres ventas ventam ahnen, welches letztere zugleich das gemutmaszte goth. vindan = vindam bestärkt. im gen. pl. gleicht die erweiterung ventorum gegenüber aquarum der goth. adjectivflexion blindaizê und blindaizô; darf man daraus ein früheres vindaizê und ahvaizô folgern, an deren platz vindê und ahvô trat? auch das -i des nom. pl. venti stimmt zum adjectivischen in boni, wie sich aquae und bonae begegnen, während vindôs und blindai abstehn, aber ahvôs und blindôs gleich sind. das kurze -a des weiblichen nom. sg. entspricht dem goth. in ahva und bestätigt den parallelen vocal in ventas für ventus; aber das AE im gen. dat. sg. aquae (wofür altlat. AI galt, aquaï) erreicht blosz den goth. dat. ahvai und scheint gleich diesem AI aus der Iform eingedrungen, weshalb das goth. Ô in ahvôs organischer ist. für goth. Ô darf man sonst lat. Â erwarten (fiskôn 923 piscâri), welches auch im abl. aquâ, gen. pl. aquârum und acc. pl. aquâs eintritt, da doch der nom. pl. AE behält, um dem gen. sg. gleichzustehn. der acc. sg. aquam ist ein zeuge für das vermutete ahvan = ahvam. das Â in aquârum entspricht aber dem Ô in ahvô, folglich darf man auch dem parallelen bonârum, coecârum ein älteres goth. gôdôzô blindôzô für godaizô blindaizô an die seite geben, ich weisz nicht, ob aus bonorum coecorum ein männlicher gen. pl. gôdêzê blindêzê zu schlieszen ist? im hintergrund der lat. pl. -îs darf man aber -obus und -abus erwarten, ventobus und aquabus, nach den gen. -orum und -arum und nach analogie von -ibus und -ubus; den beweis führt duobus duabus, ambobus ambabus und die kürzung queis f. quibus. Die lat. Ideclination für beide geschlechter liegt vor augen: pater flectiert wie mater, und die dative patri matri, patribus matribus sind entscheidend; zuweilen haftet noch das I im nom. sg. wie in sentis sitis. Ebenso deutlich erscheint die gleichheit beider geschlechter in currus sensus quercus domus, mit dem gen. sg. -us, dat. -ui, ähnlich dem goth. -aus, -au; die pluralcasus haben -us -uum -ubus -us, wie die der dritten -es -ium -ibus -es. Endlich entsprechen die lat. adjectiva bonus bona dem goth. gôds gôda nach dem substantivischen unterschied von ventus und aqua; für beide geschlechter aber gilt fortis fortis, dulcis dulcis, wie im goth. sêls sêls, sutis sutis und das neutr. forte dulce stimmt zu dem vermuteten suti, vielleicht auch sêli (oder sêl?), lat. adjectiva der Udeclination mangeln, waren aber früher gewis vorhanden.

Ohne mühe ergibt sich nun auch die analogie der griechischen formen, bei denen ich zumal angeben will, worin sie sich vor dem latein auszeichnen. die substantiva λύκος und μοῦσα entsprechen in der flexion den lat. lupus und aqua, goth. vulfs und ahva, λύκος weist also auf ein älteres λύκας, doch musz das *O* frühe schon die stelle

von *A* vertreten haben, weil durch es auch das -ου des gen. bedingt erscheint. diesem gen. -ου, wie dem lat. -i, mangelt das auslautende 924 S, welches in den übrigen declinationen haftet, aber auch dem goth. dagis vulfis zusteht; dagegen hat es die gr. sprache dem gen. fem. μούσης, wie die goth. dem ahvôs bewahrt, wo es das lat. aquae gleichfalls entbehrt. der gr. gen. masc. stimmt zum lateinischen, der gen. fem. zum gothischen. ahd. sehen wir das S dem gen. masc. wolfes erhalten, dem gen. fem. ahô entzogen. Den kurzen vocal des weiblichen nom. sg. wahren aber nur die wenigsten gr. wörter, meistentheils dringt *H* aus dem gen. auch in den nom. vor: τιμή κόμη κώμη, qualitativ entspricht es dem goth. Ô. Das jota subscriptum der dat. sg. -ῳ -ᾳ -ῃ gleicht dem lat. -ae für -ai und macht glauben, dasz auch im masc. -o aus -oi erwuchs. Die acc. -ον -αν -ην begegnen dem lat. -um -am und zeugen für goth. -an statt -am. Im nom. pl. gleichen -οι und -αι dem lat. -i -ae, das S der goth. dagôs vulfôs ahvôs entbehrend, wie es die goth. männlichen adj. gôdai, nicht die fem. gôdôs entbehren. Dem gen. pl. mangelt die unterscheidung beider geschlechter, wie sie im goth. -ê und -ô, im lat. -orum -arum an den tag tritt. das -οις und -αις der dat. pl. wird nicht vom lat. -is -is, aber vom altlat. -obus -abus erreicht; ähnlicher ist das goth. -aim der adjective, als das geschlechtscheidende -am und -ôm der substantive.

In der gr. dritten decl. sind die Ueberbleibsel sowol der I als Uflexion aufzusuchen, aber für beide geschlechter gleichförmig. das I tragen wörter wie ὄφις πόλις χάρις mit dem acc. sg. ὄφιν πόλιν χάριν, gleich jenem veralteten goth. gastin dêdin, zur schau; die übrigen casus erfahren vielfache einmischung andrer elemente. U zeigen ἰχθύς βότρυς ναῦς mit dem acc. ἰχθύν βότρυν ναῦν, es verschlägt nichts, dasz die entsprechenden lat. piscis navis zum I, das goth. fisks sogar zum A gehören. seinen flexionen nach gehört ἰχθύς zu currus und sunus.

Die gr. adj. stimmen darin ganz zu den lateinischen, dasz ihre flexion der substantivischen völlig gleich ist, während bei uns die subst. von der adjectivischen eigenthümlich absteht. πονηρός πονηρά trennen die geschlechter wie malus mala, ubils ubila, wogegen sie zusam-925 menfallen in ἴδρις ἴδρις, wie in dulcis dulcis und sutis sutis; wenn πολύς und πλατύς γλυκύς ein fem. πολλή πλατεῖα γλυκεῖα bilden, so sind das spätere abweichungen vom organismus, der auch für's fem. πολύς γλυκύς begehrt, wie goth. filus. auch gilt das zusammengesetzte ἄδακρυς für beide geschlechter. die neutra ἴδρι πολύ γλυκύ sind wie lat. forte dulce und goth. navi (νεκρόν) filu. diese spuren des U im adj. hat die gr. sprache vor der lat. voraus, wogegen die lat. substantiva auf U fester stehen als die griechischen.

Auffallender noch als die lat. und gr. nähern sich die litthauischen flexionsvocale den gothischen und hier offenbart sich eine der unmittelbarsten verwandtschaften beider sprachen. Aber hier geht selbst die volle pracht des A auf und wilkas = λύκος vulfs steht noch

mit seinem dat. pl. wilkams dem awis = ὄϊς ovis mit dem dat. pl., awims und dem sunus = goth. sunus mit dem dat. pl. sunums entgegen. diesen dat. pl. wilkams awims sunums gleichen unmittelbar die goth. vulfam avim (wenn ich richtig vermute) und sunum, was kann einleuchtender sein! Feminina auf -a machen den dat. pl. ôms, ranka rankôms wie giba gibôm, der gen. sg. bekommt -ôs, ranka rankôs, galwa galwôs wie goth. giba gibôs; der dat. rankai galwai läszt wenigstens keinen zweifel über das hohe alter des goth. gibai, wofür mir ein noch älteres gibô wahrscheinlich ist; sogar in den abweichungen von der theorie waltet demnach ähnlichkeit. der gen. sg. masc. wilko entfernt sich von dagis, wie λύκου und lupi, während rankôs wie μούσης und gibôs abstehn von aquae. Nicht zu übersehn, dasz den litth. wilkas und ranka auch ableitungen zur seite stehn, die ihr I vor die flexion einschalten: sweczias, gen. sweczio, dat. pl. sweeziams; wyniczia, gen. wyniczios, dat. pl. wyniczióm, und wiederum werfen einige fem. im nom. sg. das -a weg: marti wie goth. mavi. diese abgeleiteten formen unterscheiden sich hier kennbar von der wahren Iflexion in awis, gen. awiês, dat. pl. awims, dantis, gen. dantiês dat. pl. dantims, ganz wie sich der theorie nach goth. harjas dat. pl. harjam von gastis dat. pl. gastim scheiden müste. In der Uflexion begegnen sunus gen. sunaus, dat. sunui, acc. sunu, nom. pl. sunus, gen. sunû, dat. sunums, acc. sunûs überraschend der goth. flexion, nur 926 dasz die goth. verhältnisse noch reiner erscheinen, da sich z. b. der litth. nom. sg. und pl. mengen, die geschieden sein sollten, wie der nom. sg. awis vom nom. pl. awys (goth. aus aveis.) Die litth. adjectivdeclination stimmt beinahe, doch nicht ganz zu der substantivischen und hat annäherungen an die deutsche weise, zumal im dat. sg., der von wilkas wilkui, von geras aber geram lautet, welches geram dem goth. gôdamma gleicht; ich beabsichtige aber hier keine erörterung der flexionsconsonanz. naujas novus schaltet I ein, wie goth. niujis f. niujas. der I und Uflexion fallen die adj. didis magnus, platus latus, saldus dulcis zu, welche jedoch keine gleichlautenden fem. bilden, sondern diesen didi, plati, saldi verleihen, gewis unorganisch.

Über die slavische flexion beschränke ich mich auf eine einzige bemerkung. wie die goth. sprache oft das A der flexion unausgedrückt läszt, pflegen sl. nominative auch das I und U nicht zu setzen, sondern an deren stelle ein bloszes ʼ und ʺ zu verwenden, nach ihrem allgemeinen schon s. 283 entfalteten lautgesetz. ogn' entspricht also dem skr. agnis, lat. ignis, litth. ugnis, goth. auhns (für auhnis pl. auhneis), aber s"in" dem goth. litth. sunus, tr'n" dem goth. þaurnus. Man begreift, da lat. -us auch für die -asform eindrang, dasz ebenso sl. " zugleich das ursprüngliche a zu vertreten hat, z. b. in vl"k" litth. wilkas, pl"k" litth. pulkas, prach" litth. parakas; darum ist auslautendes ' weit seltner.

XXXVII.

DER INSTRUMENTALIS.

927 Unsere sprache vermag, gleich der griechischen, nicht mehr als vier casus, denn die spuren des vocativs und instrumentalis sind sehr beschränkt, und nur im sg., ja fast nur in einer einzigen declination wahrnehmbar, dem pl. wie dem femininum überhaupt entzogen. auch der lat. unterschied zwischen dativ und ablativ schwindet im pl. und haftet blosz im sg., nicht einmal durch alle declinationen. Den gegensatz hierzu bildet die casusfülle der litthauischen, slavischen und die noch gröszere der finnischen sprache.

Mit dem reichthum der conjugation hält also die declination nicht gleichen schritt, sonst müste der vollen entfaltung griech. verbalformen auch eine der nominalen zur seite stehn. die romanischen sprachen, noch lebendiger conjugation mächtig, gehn der declination beinahe ganz verlustig.

Den lat. dativ und ablativ pflegt die romanische sprache einfach so zu umschreiben, dasz sie für jenen die praeposition a (lat. ad), für diesen aber de verwendet. da nun de zugleich den genitiv umschreibt, so werden gen. und abl. durch dasselbe mittel ersetzt. im begrif des dativs liegt näherung und zuneigung, in dem des ablativs entfernung, welchen unterschied auch unsere praepositionen zu und von ausdrücken;
928 den genitiv aber umschreibt unsere lässige volksprache sogar mit beiden praepositionen: er ist vater von dem kind oder zu dem kind sagt sie statt vater des kindes. hieraus folgt, dasz ablativ und genitiv, oder instrumental und genitiv, dem begrif und der gestalt nach einander sehr nahe liegen.

Es ist unscheinbar, gleichwol bedeutsam in der geschichte unsrer sprachen, dasz die gothische, sonst formgewaltigere, in der entfaltung des instr. hinter der ahd. zurückbleibt.

Der goth. instrumentalis ist nirgend am nomen, blosz noch am männlichen und neutralen pronomen zu spüren, und seinen character bildet der vocal Ê. erinnern wir uns aus s. 844, dasz die verdichtung Ê auf diphthongisches IA zurückleitet, so kann nicht befremden,

warum an der stelle dieser Ê ahd. IU und verengt Û eintrete, da ahd. IA und IU öfter tauschen. im sanskrit und zend werden aber die instrumentale durch das dem goth. Ê entsprechende Â bezeichnet (Bopp vgl. gr. s. 187—189.)

Die persönlichen ungeschlechtigen pronomina zeugen keinen instrumentalis, nur die demonstrativen und interrogativen.

In gleicher reihe stehen þê, hvê und svê und beide erstere entsprechen dem ahd. diu, huiu, alts. thiu, huiu. unverbunden findet sich goth. þê blosz in þê haldis eo magis Sk. 4, 3 = ahd. diu halt (Graff 5, 29), häufig aber in den praepositionalverknüpfungen biþê und duþê = ahd. pidiu, zidiu, welchen sich noch andre von Graff 5, 31—35 belegte gesellen. eben so oft erscheinen die ahd. formeln: diu mezzu, diu dingu u. a. m. (Graff 5, 29.) mhd. dauern bediu, zediu fort, nhd. zuckt der instr. nur noch in desto = ahd. des diu, mhd. deste.

Hvê, dem zendischen khâ entsprechend, kommt unverbunden vor II Cor. 11, 21 = ahd. huiu, später wiu und hiu (Graff 4, 1186) und praepositional in duhvê = ahd. zihuiu zihiu ziu (Graff a. a. o.), desgleichen anhuiu pihuiu fonahuiu (Graff 4, 1184); endlich in den adjectiven hvêlauds und hvêleiks, wofür kein ahd. huiulîh, sondern huelîh (Graff 4, 1207) auftritt, alts. huilîc, mhd. nhd. welch.

Stutzig macht svê, an dessen pronominaler abkunft und instru- 929 mentaler bedeutung im allgemeinen nicht zu zweifeln ist: es drückt aus ὡς, hat aber neben sich ein sva οὕτω, und beide verbunden svasvê entsprechen dem lat. sicut. ahd. verflieszen beide partikeln in sô, ags. in svâ, wie die zusammensetzungen sôsô und svâsvâ lehren. Auch entfernt sich svê darin von hvê, dasz den verbindungen hvêlauds und hvêleiks parallel kein svêlauds svêleiks, vielmehr svalauds svaleiks gebildet werden. ahd. lautet letzteres sôlîh und bald verkürzt solîh sulîh, nhd. solch, ags. svelc svilc. Bei der demonstrativen bedeutung dieses svalauds und svaleiks hatte ich seine wurzel in dem pronominalstamm sa sô, skr. sa sâ gesucht (gramm. 3, 43), Bopp hingegen (vgl. gramm. s. 189. 487. 589) findet sie im urstamm des ungeschlechtigen pronomens dritter person sva, aus welchem das V häufig schwindet (oben s. 262); leicht aber vereinigen sich beide annahmen in der wahrnehmung, dasz auf höherem standpunct auch sa sô aus sva svô entspringe und mit jenem pron. dritter person genau verwandt sei*. lauds in hvêlauds und svalauds hält Bopp s. 588. 589 zum skr. vant und lat. -lens in opulentus virulentus.

Die demonstrative natur des sva ergibt sich nicht nur aus dem gegensatz zwischen svalauds und hvêlauds, svaleiks und hvêleiks, die dem lat. tantus quantus, talis qualis entsprechen; sondern auch aus der bildung eines ganz analogen ags. þŷlic, altn. þvîlîkr, welche wie-

* ich erkühne mich nicht, so nahe es läge, das demonstrative T oder TH in tad und þata mit dem linguallaut des pronomens zweiter person zu vergleichen.

derum talis ausdrücken und denen ein goth. þêleiks, folglich auch þêlauks entsprechen würde. es war aber überflüssig sie einzuführen, da schon svaleiks und svalauds vorhanden waren, und blosz die ags. sprache hat diesen einflusz, denn die altn., welcher þvílíkr eigen ist, entbehrt dafür eines mit sva zusammengesetzten pronomens.

930 Auszer þê hvê und svê sva erscheinen nun auch die gothischen formen þêh hvêh und svah, zu deren deutung ich einen abrisz der formen für den pronominalbegrif hic haec hoc, weil sie auch in den instrumental greifen, einschalten musz.

Die goth. sprache, einstimmig mit der lateinischen, drückt diese verstärkung der demonstration durch ein suffix H aus, welches dem lat. C genau entspricht. so erwachsen aus sa sô þata die gramm. 3, 27 näher aufgeführten sah sôh þatuh. angenommen, dasz das vollständige suffix UH lautete, zeigen es nur die mit A, S oder M auslautenden casus und A schwindet, also bei þata þamma þana þis þizôs þans þôs þaim wird angehängt þatuh þammuh þanuh þizuh þizôzuh þanzuh þôzuh þaimuh, wogegen die langen vocale der flexion haften und das U verzehren, bei sô þizai þô þai þizê þizô demnach sôh þizaih þôh þaih þizêh þizôh, und hierher fällt auch die suffixion des instrumentalen þê, welche þêh lautet. dasz der nom. sg. masc. nicht suh, sondern nur sah heiszen kann, ist leicht einzusehn.

Die geschichte dieser form in den übrigen deutschen sprachen zu verfolgen fällt aber schwer. ich halte mich zuerst an den noch zum goth. þanuh stimmenden altn. acc. sg. masc. þenna, der im schwed. denna den ganzen sg. erfüllt. ebenso nähert sich der altn. nom. sg. neutr. þetta dem goth. þatuh und steht zum einfachen þat, wie þatuh zu þata. diesem þetta entspricht schwed. detta, dän. dette, alts. thit thitt thet, fries. thit, mnl. dit ditte,. nnl. dit, ahd. diz (mit dem harten Z, wie in scaz) und dizi, mhd. diz und ditze, bei dichtern, die sich der nd. mundart nähern, z. b. im gr. Rud., bei Herbort, im passional und in urkunden auch noch dit; nhd. endlich dies oder dieses, doch hört man unterm volk noch ditz. Sehr auffallend weicht von allen ab das ags. þis, welches sich auch im nordenglischen dialect, wie im heutigen engl. this findet und einen durchgreifenden unterschied der ags. und engl. mundart von jeder übrigen niederdeutschen und nordischen hergibt. Der vocalauslaut der formen þetta detta dizi ditze, und selbst noch die aussprache des Z, lassen den abfall

931 des -h ahnen, folglich ein dem goth. þatuh nahe kommendes neutrum erwarten. Andere casus zeigen aber, nach dem wechsel zwischen H und S (s. 299. 305), suffigiertes -s, wobei vorzüglich der nom. sg. fem. alts. thius und ags. þeos, der ags. acc. sg. fem. þâs und nom. acc. pl. aller geschlechter þâs, sowie der alts. instr. sg. thius, ags. þeos in betracht kommen, weil hinter dem -s kein flexionsvocal folgt. offenbar ist aus dem alts. nom. thiu die suffigierte form thius und aus dem instr. thiu suffigiertes thius hervorgegangen, die sich verhalten wie goth. þê und þêh, es heiszt Hel. 62, 24. 142, 4 mid thius, 147, 18. 161, 29 mid thius folcu, 119, 8 after thius. warum nun

hat der ags. nom. sg. fem. þeos und nicht seos? wie doch gothischem sôh entspräche? im ags. þâs erscheint suffigiertes þâ, was dem goth. þôh d. i. suffigiertem þô entspricht. Hiermit sind aber die organischen formen zu ende, denn der sprachgeist musz sich geteuscht und dies auslautende -s für wurzelhaft genommen haben, weil er ihm für die übrigen casus die gewöhnlichen flexionen nachschickt, da es doch als suffix nothwendig auslauten und die flexion vor sich haben sollte. so beurtheile man die ahd. dësêr dëses dësemu dësan u. s. w., blosz im neutr. diz und dizi mangelt der falsche stamm. genauer zugesehn, gewähren die frühesten ahd. denkmäler noch einige spuren des organischen zustandes, ich meine den nom. acc. pl. neutr. deisu, der ans ags. þâs mahnend aus deis d. i. dei-s entsprungen ist, und vom gewöhnlichen disiu disu seine flexion entlehnt. ganz analog wird im Isidor der acc. sg. fem. dheasa statt des gewöhnlichen dësa getroffen, sichtbar ist deasa suffigiertes dea, und sollte blosz deas wie ags. þâs lauten, fügt aber nochmals die unorganische flexion bei, so dasz hier das -a des weiblichen acc. zweimal ausgedrückt steht, in de-a und deas-a. der ahd. instr. lautet disu, disiu, ein älteres diusiu oder noch besser dius wäre möglich. einem solchen instr. diusu = alts. thius, ags. þeos gleicht aufs haar das altn. þvîsa, wofür aber bald das scheinbar regelrechte þessu einreiszt. þvîsa þeos thius entsprechen alle dem goth. þêh. der wechselnde vocal in þeos þâs deisu deasa diusu þvîsa, der wechselnde consonant in þenna þetta þessu 932 þvîsa entscheidet schnurstracks wider die annahme eines stammes þës oder dis.

Allein unsrer sprache stand für dieselbe demonstrative vorstellung ehmals auch noch ein andrer einfacher pronominalstamm zu gebot, dessen wurzel HI lautete und, wie es scheint, im goth. his hija hita, his hizôs his, himma hizai himma, hina hija hita declinierte, gleich dem persönlichen pronomen is si ita, nur den nom. sg. f. setze ich abweichend an. es ist jedoch auszer himma und hita nur aus hinadag (neben himmadaga) der acc. sg. masc. hina zu entnehmen, und aus der partikel hêr neben hidrê (analog dem þar und þaþrô) ein instr. hê zu folgern. die ahd. adverbia hiutu, hiuru und hînaht (für hianaht), mhd. hiute hiure hînaht und hînte, nhd. heute heuer und heint (s. 432) kündigen uns ebenso den instr. hiu und acc. f. hia an, aus der partikel hiar = goth. hêr (s. 844) neben dem instr. hiu = goth. hê entnehme ich willkommne bestätigung der identität des instrumentalen IA IU = Ê. Das ags. heodäg bezeugt den instr. heo, dessen diphthong zu dem in þeos stimmt. wichtiger ist, dasz die ags. und fries. sprache ihrem geschlechtigen pron. dritter person überall den anlaut H verleihen, d. h. für goth. is si ita he heo hit verwenden, was den zusammenhang der persönlichen und demonstrativen pron. ins licht setzt, von mir aber hier nicht weiter ausgeführt werden soll.

Dies goth. his hija gleicht aber, nach dem wechsel zwischen H und SZ (s. 385) dem litth. szis szi, mit welchem wiederum szendiĕn

oder szę diëną heute und szymet heuer (von metas jahr) gebildet werden; es gleicht noch mehr dem stamm des lat. hic haec, dessen H hier (wie in habere und haban) mit der deutschen spirans zusammentrift, da sie gewöhnlich dem lat. C entspricht. ich sagte dem stamm, denn man gewahrt leicht, dasz mit der einfachen reinen gestalt dieses pronomens allerwärts eine suffigierte gemischt wird, das suffix ist aber C, wie bei sa sô þata H, und schon diese analogie reizt zu genauerer betrachtung der lat. formen.

933 Fast alle lat. pronomina mengen ihre flexionen; jenen einfachen stamm mag man aus der analogie von is und quis rathen. ich vermute:

sg. his	hea	hid	pl.	hi	hae	hea
hujus	hujus	hujus		horum	harum	horum
hui	hui	hui		hibus	hibus	hibus
hum	ham	hid		hos	has	hea
ho	ha	ho		his	his	his

hea folgt dem ea und ist umgesetztes AE, welches kein organischer nom. sg. f. sein kann, quae wird also wieder aus quea herrühren; durch diese änderung werden auch nom. sg. und pl. f. geschieden, wie sich nom. pl. f. und neutr. sondern, welche ursprünglich nicht zusammengefallen sein können. hum und ham ergeben sich aus hunc und hanc, vgl. tum tunc, num nunc mit tam nam. durch ho erklärt sich hodie, bei welchem kein hoc die anzunehmen ist. der meiste zweifel bleibt hängen auf hid, welches zwar dem id quid folgt; doch hoc folgt leichter aus hod, welchem quod zur seite träte.

Das suffix scheint die bedeutung nicht zu ändern, höchstens zu stärken; die volle gestalt wäre [vgl. Haupt 7, 450]

sg. hic	heac	hoc	pl.	hic	haec	heac
hujusce	hujusce	hujusce		horunc	harunc	horunc
huic	huic	huic		hibusce	hibusce	hibusce
hunc	hanc	hoc		hosce	hasce	heac
hoc	hac	hoc		hisce	hisce	hisce

wie sich im goth. nach -s uh statt h anhieng, so hier ce statt c in hosce hasce hisce; lat. que entspricht dem goth. uh. heac für haec ist gleich nothwendig wie hea; hic steht für hisc oder hisce, hoc für hodce, assimiliert hocce, vielleicht wie ecce für idce? die doppelform hoc und hocce kann dann hicce haecce huncce herbeigeführt haben. hibusce und horunc harunc kommen vor. huic hunc hanc hoc haben die einfache form verdrängt, umgedreht trugen die einfachen hi hae den sieg davon. dem nom. sg. neutr. schiene hocce anpassender als hoc, welches günstig dem abl. verbliebe.

934 Nach dieser abschweifung kehre ich zum deutschen instrumental zurück. die goth. þê und þêh, biþê und biþêh, hvê und hvêh, duhvê und duhvêh werden, ihrem sinne nach, so unmerklich oder gar nicht verschieden gewesen sein, wie die lat. hoc und hocce, his und hisce. biþêh scheint gern zu stehn, wenn unmittelbar þan folgt Luc. 4, 42. 5, 4. 7, 12. Joh. 13, 12. und so verbinden sich auch uhþan, selbst

in die engere assimilation uþþan, was weiter auszuführen nicht hierher gehört. svah Joh. 15, 9. 17, 18 drückt aus was sonst einfaches sva.

Seltsam jedoch erscheint dies instrumentale suffix -êh einigemal dativischen ausgängen angehängt und von hvazuh hvammêh, von hvarjizuh hvarjammêh, von ainshun ainummêhun (Rom. 12, 17) gebildet, wo man hvammuh hvarjammuh ainummahin erwartet. offenbar sind dies abirrungen der schreiber oder der aussprache selbst, keine wahrhafte instrumentalform. so findet sich auch hvanôh für hvanuh (analog dem þanuh) geschrieben, nach dem öftern unorganischen wechsel der laute U und Ô. man könnte sich begnügen zu sagen, dasz sich in solchen fällen A in Ê oder Ô verlängere (wie in sva svê, sa sô); dabei würde aber der einflusz des U in uh, oder auch des bloszen H auf die vorstehenden vocale nicht angeschlagen.

Bisher haben wir gesehn, dasz der gothische instrumental auf wenige pronomina und die damit gebildeten partikeln eingeschränkt ist; der ahd. hat ein weiteres feld, und doch ein enges im vergleich zu einigen andern urverwandten sprachen. in der regel läszt er sich noch am sg. männlicher und neutraler nomina erster declination ausdrücken; also nicht am fem. überhaupt, nicht im pl. und nicht an männlichen und neutralen wörtern der andern declinationen.

Dieser ahd. instr. endigt nun auf û, welchem man nothwendig länge ertheilen musz, da es aus IU verdichtet ist (wie lûhhan claudere aus liuhhan, ûf aus iuf = goth. iup) und gothischem Ê = IA entspricht. auch haben die pronominalinstr. diu huiu hui IU behalten und noch einzelne substantiva zeigen es in den ältesten denkmälern, z. b. Diut. 1, 271[b] ex ruinis fona falliu und im Hild. billiu, wo der dat. falla, billa lauten würde. allmälich aber mag sich dies Û wie andere längen in den flexionen gekürzt haben. Mit der zweiten hälfte 935 des neunten jh. erlischt der regelmäszige instr. und schon N. bedient sich seiner nicht mehr, er hat ihn nur noch in den partikeln ziu bediu zediu mittiu und mit allo, so erhält er sich bis durch die mhd. zeit in bediu zediu zwiu, wogegen es schon mit alle betalle heiszt. Ahd. des diu wurde schon bei Notker des te, bei Willeram des de, mhd. deste, nhd. desto, welches uns der letzte überrest des instr. geblieben ist.

Hauptursache der untergehenden form war, dasz die praepositionen, welche der blosze instr. entbehrlich machte, allmälich neben ihm ausgedrückt wurden. wenn es im Hild. lied noch heiszt 'sperû werpan', so steht schon daneben 'mit gêrû infâhan' und 'bretôn mit sînû billiu', statt des schöneren gerû infâhan, bretôn sinû billiu, oder in der vindemia basileensis 'mid aldû waiffû rîp' statt aldû waifû rîp. Isid. VIII[a], 3[c] 'sînes mundes gheistû standit al iro meghin', spiritu oris ejus omnis virtus eorum; XVIII[b], 1 'quhad heilegû gheistû' sprach in oder mit heiligem geist; T. 47, 2 aber schon 'quid mit wortû'; T. 44, 12 'choufit mit scazzû'; T. 196 'giwâtitan mit wîzû giwâti', statt giwâtiû, dem subst. wird die instr. form erlassen, weil sie das

adj. ausdrückt. der dativ würde bei der praep. eben so deutlich sein, wie er es auch im pl. oder bei femin. ist. Die angezognen beispiele lassen aber nicht zweifeln, dasz der ahd. instrumental sich auf männliche und neutrale substantiva und adjectiva erstreckte.

Gleiches gilt vom altsächsischen, das IU in den pronominalen thiu thius huiu (oder hui, wenn so für hiu deutlich zu lesen) tethiu bethiu fanthiu u. s. w. wahrenden subst. und adj. hingegen zeigen verengtes Û z. b. 'mid durthû (lolio) obarsêu' Hel. 77, 23; 'farcôpôs mid thînû cussû' 147, 19.

Der ags. instr. schwankt zwischen den lauten -ê und -ŷ, nicht blosz im pronomen, sondern auch subst. und adj., wie diese vocale sonst in andern wörtern einander vertreten (gramm. 1, 366), weshalb sich solches Ê nnr unsicher dem goth. Ê gleichstellen läszt. denn gewöhnlich entspricht dem goth. Ê ags. Æ (gramm. 1, 360), zuwei-936 len jedoch Ê (1, 361); um so weniger darf man kurzes -e ansetzen. einigemal erscheinen beide formen -ê und -ŷ unmittelbar nebeneinander.

Auszer den pronominalen þê oder þŷ, þŷs oder þeos, und hvädrê (ahd. diu huedarû), bieten zumal die gedichte viel beispiele für subst. und adj., ohne und mit praeposition. ich lasse in den belegen das verbum weg: blîdê môdê exon. 138, 23; lêgenê sveordê El. 756; fŷrenê sveordê Cædm. 18, 17. 95, 8; ealdê mêcê Cædm. 209, 5; mägenê miclê Cædm. 216, 15; þŷ sîđê Cædm. 173, 10; ođrê sîđê (alts. odar sîdû) Beov. 5337. 6197. Andr. 706. 808. 1675. 1700; brantê ceolê Andr. 273; miclê mägenþrymmê El. 734; corđrê miclê (agmine magno) Andr. 1205; corđrê ne lytlê (copiâ non parvâ) exon. 36, 19; þînê feorê Andr. 284; þŷ fyrstê Beov. 5142; þŷ þriddan dägê El. 185. 485; geald yfel yfelê (rependit malum malo) El. 493; bei comparativen: lytlê ær (paulo prius) El. 663; þe sêl and þŷ fästlîcor El. 795; þê glädra (eo laetior) El. 955; miclê leofre (multo gratius) Beov. 5298. mit praeposition: mid eallê (ahd. mit allû) exon. 60, 28; mit bearhtmê El. 864; mid dysigê El. 706; mid þŷ folcê Andr. 1643; mid þŷ vægê Andr. 1594; mid þŷ billê Cædm. 177, 17 = ahd. mit diu billiu; mid þŷslicê þreátê exon. 32, 23. Von den dativflexionen sind also die instrumentalen abweichend, die dative würden lauten: blîdum môde, lêgenum sveorde u. s. w. Nicht selten wird aber auch statt der instrumentalen form des adjectivs die schwache gebraucht, z. b. deoran sveordê Beov. 1116; biteran strælê Beov. 3489; blôdigan gârê Beov. 4876 für deorê biterê blôdigê, ja nach vorangehendem instrumentalem artikel: mid þŷ ealdan ligê exon. 94, 28; in solchen fällen mag gestattet sein, dem subst. die dativflexion sveorde stræle gâre lige zu verleihen *.

---

* zu comparativen fügt die ags. sprache den dativ, nicht den instr., wie das beigesetzte adj. entscheidet, man sagt: cênra vildum eofore, audacior apro fero, nicht cênra vildê eoforê. ebenso heiszt es ahd. hluttrôr leohte, nicht leohtû.

Die altn. sprache steht hier bedeutend von der ahd. alts. und 937 ags. ab: sie kennt die dem goth. þê hvê, ahd. diu huiu entsprechenden formen þvî hvî, braucht sie aber eingeschränkt nur für das neutrum, nicht mehr für das masc. und ausgedehnt zugleich für den dativ. anders ausgedrückt, das neutrum hat im sg. die dem masc. gleiche dativgestalt þeim hveim eingebüszt und insgemein an dessen stelle den instr. gesetzt. was den character VÎ betrift, so erklärt er sich aus UI d. i. umgestelltem IU, der auslaut wurde aber nach der regel verlängert. Eine andre schranke des altn. ist die, dasz er sich über jene pronomina hinaus nur auf adj., gar nicht mehr auf subst. erstreckt, welche gerade umgedreht ihre dativform auch für den instrumentalbegrif gelten lassen. die adjectivischen neutra besitzen blosz den instr. auch für den dativ, die masculina blosz den dativ auch für den instr. dieser adjectivische instr. des neutr. geht aber nicht auf -vî sondern auf -u aus, welches wiederum früher -û und verdichtung des ursprünglichen IU gewesen sein musz; ich wage aber nicht dem -u die länge zu ertheilen, weil schon häufig -o steht. auf diesem wege allein kommen þvî und hvî mit den adj. instrumentalen gôđu blindu u. s. w. unter einen hut. Darin ist die altn. syntax im vortheil, dasz sie ihre durch das neutrale adj. hervorgehobnen instrumentale meistens noch ohne praeposition construiert und ihr 'höggva hvössu sverđi' ist so deutlich wie das ahd. 'houwan huassû suertû' und besser als das ahd. 'mit scharfem schwerte hauen'. aber ahd. 'langû gêrû werfan' müste altn. ausgedrückt werden 'laungum geiri'. Sæm. 66[b] heiszt es 'augo baki vera', allein 'leika lausum hala', weil bak neutrum, hali masc.

Schweden und Dänen bleibt vom instr. nichts übrig, als die partikeln ty und hvi, dän. ti (einige schreiben thi) und hvi. den (starken) adj. ist längst alle flexion erloschen. in den partikeln laufen aber 938 die bedeutungen so und warum zusammen mit denen von denn und wie.

Die griechische sprache weisz von gar keinem instr. oder abl., die lat. scheidet dat. und abl. nur im sg. nicht mehr im pl., doch im sg. auch für feminina. die litthauische sondert dativ, instrum. und localis überall in pron. subst. und adj., im sg. wie pl. und in beiden geschlechtern. auch die Slaven sondern, und entrathen der praeposition.

Um solches mangels oder solcher schranke willen steht unsre sprache wieder näher der gr. und lat., ferner der sl. und litth., die an eine noch gröszere finnische casusfülle grenzen. aber den ahd. und ags. dialect sehn wir mehr dem latein, den goth. mehr dem griechischen angeschlossen: der nordische hält eine mitte zwischen dem ags. und gothischen.

---

dasz der Gothe nur den dat. setzen kann versteht sich. die lat. sprache stellt aber richtig zu comparativen den abl. nicht den dat., denn der dat. veranlaszt zweideutigkeit, z. b. ein goth. liubôza mis kann ausdrücken carior mihi und carior me.

XXXVIII.

SCHWACHE NOMINA.

939 Als ich vor langen jahren einen ins auge fallenden unterschied deutscher conjugation wie declination zum erstenmal benannte, schwebten mir noch nicht alle gründe vor, welche die wahl desselben ausdrucks für beide fälle rechtfertigen und rathsam erscheinen lassen. aber es ist in der natur unsrer sprache tief enthalten, dasz sie einer ursprünglichen und inneren form der flexion im verfolg der zeit noch eine andere, äuszerliche hinzufüge, die jene vertreten und ersetzen helfe (s. 877.) Wie zu dem ablautenden praet. ein mit consonanten gebildetes sich gesellte haben wir wahrgenommen; nicht anders kommt zu der alten declination eine neue, durch einschaltung von N erzeugte. beidemal wird die alte einfache aber mächtige flexion stark, die jüngere, auf äuszerem hebel beruhende schwach heiszen dürfen. beidemal kann zuletzt das kennzeichen schwacher form dort bloszes D oder T, hier bloszes N sein, und wenn sogar jenes D in der mnl. mundart ausfiel (s. 891), erblicken wir in allen unsern sprachen beim nom. sg. jedes geschlechts, in fries. und altn. aber für sämtliche casus das N schwacher declination wegfallend; dann ist von der schwachen form nichts mehr übrig als der durch das unterdrückte D und N bedingt gewesene auslautende vocal. die verkürzte gestalt des nom. sg. schwacher decl. gegenüber dem vollständigen pl. hat unverkennbare 940 analogie zum gothischen sg. schwacher praet. gegenüber dem pl. Noch entscheidender tritt aber diese analogie darin hervor, dasz im hintergrund der schwachen flexion jedesmal eine starke liegt, und wie das angehängte -da auf das starke praet. dada zurückgeht, ebenso dem eingeschalteten N ursprünglich die starken flexionen beigefügt wurden. Das in der schwachen conjugation enthaltne verbum 'thun' hatten auch, wie nachgewiesen wurde, die urverwandten sprachen, und es wird sich nachher ausweisen, dasz ihnen das charakteristische N unsrer schwachen declination ebensowenig gebrach; allein die deutsche sprache, ihrer ganzen art und weise nach, entfaltete aus beiden ein durchgreifendes gesetz, und eben diese gemeinschaftliche anwendung

beider formen ist es, welche der für beide eingeführten gleichmäszigen benennung das siegel aufdrückt.

Das verhältnis starker und schwacher declination läuft nun auf zwei eng verflochtne grundsätze hinaus. der erste iszt, dasz die starke substantiven und adjectiven eine zwar ähnliche, aber wesentlich abweichende form angedeihen läszt, die schwache hingegen beide unter einer und derselben form vereint. der andere, dasz substantiva einer von beiden formen, entweder der starken oder schwachen überwiesen, adjectiva beider zugleich fähig sind. substantiva, ihrem begrif zufolge, bestimmten gegenständen zugetheilt müssen ein festeres element an sich tragen als adjectiva, die eine allgemeinere, mehrern gegenständen gebührende eigenschaft ausdrücken. wie jedes einzelne adjectiv steigerbar erscheint und aus seinem positiv einen comparativ und superlativ entwickelt, hat unsere sprache seine beweglichkeit noch dadurch erhöht, dasz sie zugleich fast auf allen diesen stufen auch den unterschied starker und schwacher flexion gelten läszt. diese manigfalten, der syntax und dem wollaut förderlichen adjectivgestalten bilden ein unterscheidendes merkmal deutscher sprache gegenüber den meisten urverwandten. Nur ausnahmsweise wird einzelnen unsrer adjective starke oder schwache form entzogen und nur ausnahmsweise sind substantiva gleichfalls beider formen theilhaft.

Aus dem gesagten folgt, dasz die schwache flexion der nomina 941 noch weit dynamischer sei als die der verba. man könnte sich denken, dasz im verbum beide formen, starke und schwache nebeneinander und mit verschiedner anwendung walteten; gewissermaszen hat auch jene das praet. verschiebende anomalie beide zusammen aufgestellt. in der regel aber steht dem verbum wie dem substantivum nur die eine oder die andere flexion zu gebot, und es ist abweichung vom organismus, dasz ahd. neben prâhta prâhtun auch ein pranc prungun vorkommt, dasz wir heute neben boll und wob auch bellte und webte uns gestatten oder umgekehrt die volkssprache für jagte und kaufte ein jug und kief zu brauchen wagt. denn hier hat eine form die andre verdrängt, ohne dasz beide zugleich in verschiedenem sinn angewendet würden; so sind allenthalben eine menge substantiva aus der starken declination in die schwache oder aus der schwachen in die starke übergetreten. wenigstens bezeugen solche übergänge die möglichkeit einer gleichzeitigen anwendung beider flexionen auch für das verbum und substantivum.

Um nun auf das wesen der schwachen nominalflexion selbst einzugehn, so ist vor allem wahrzunehmen, dasz sie hauptsächlich von der Aform gilt, wonach auch ihr vocalismus ganz beschaffen sein musz.

Im masc. herschen kurze, im fem. lange vocale, das neutrum wird aus masc. und fem. zusammengesetzt, so dasz sein gen. und dat. jenem, nom. und acc. diesem folgen. spur des instrumentalis nirgend. auf das paradigma der subst. mag gleich das der adj. folgen:

sg.	hana	tuggô	hairtô
	hanins	tuggôns	hairtins
	hanin	tuggôn	hairtin
	hanan	tuggôn	hairtô
pl.	hanans	tuggôns	hairtôna
	hananê	tuggônô	hairtanê
	hanam	tuggôm	hairtam
	hanans	tuggôns	hairtôna

942

sg.	blinda	blindô	blindô
	blindins	blindôns	blindins
	blindin	blindôn	blindin
	blindan	blindôn	blindô
pl.	blindans	blindôns	blindôna
	blindanê	blindônô	blindanê
	blindam	blindôm	blindam
	blindans	blindôns	blindôna

Der schöne vocalwechsel erklärt sich leicht; alle männlichen flexionen erscheinen der zweiten conj. gemäsz, in den weiblichen waltet ganz der schwere ablaut der dritten des sg. und pl. tuggô tuggôns wie fôr fôrum. die neutralflexion bietet durch mischung beider günstigste verschiedenheit. mit der starken flexion begegnet sich die schwache allein im acc. pl. masc. blindans und dat. pl. aller geschlechter des subst., da hanam tuggôm hairtam lauten wie dagam gibôm vaurdam. doch die adj. dat. pl. blindam blindôm blindam stehn ab von blindaim blindaim blindaim.

Nun fragt es sich aber auch nach den vocalen der schwachen flexion für wörter der I und Uform? offenbar gehört jener an der häufige diphthong EI, welcher durchaus nur in weiblichen wörtern, dem Ô der Aform parallel erscheint; man sollte AI erwarten, da sich in schwacher conjugation Ô und AI zur seite stehn und beide Ô und AI (nicht EI) ablaute der dritten und vierten reihe sind. dies EI haben eine menge schwacher subst., die sich aus adjectiven oder andern subst. herleiten: managei manageins managein, managein pl. manageins manageinô manageim manageins, ganz wie tuggô, nur dasz überall EI an des Ô stelle tritt. Von adjectivischen wörtern aber empfangen dasselbe EI höchst auffallend drei classen, deren masculina und neutra der Aform huldigen, nemlich die weiblichen superlative auf UM, alle und jede weiblichen comparative und alle weiblichen participia praesentis: frumei, hleidumei; blindôzei maizei; gibandei salbôndei. das verhältnis wird am anschaulichsten werden, wenn ich die männliche und neutrale form hinzustelle:

943

sg.	fruma	frumei	frumô
	frumins	frumeins	frumins
	frumin	frumein	frumin
	fruman	frumein	frumô

pl. frumans	frumeins	frumôna
frumanê	frumeinô	frumanê
frumam	frumeim	frumam
frumans	frumeins	frumôna.

was ist der grund dieses merkwürdigen unterschieds in den formen der drei geschlechter? ich zweifle nicht, dasz hier das fem. dem ursprünglichen character I allein treu geblieben ist, während masculina und neutra, wie wir auch bei der starken flexion häufig wahrnahmen, zum A übergiengen. darum stehn den weiblichen schwachen subst. auf -ei keine männlichen zur seite, sondern nur auf -a oder -ja, wie zu frumei und gibandei das masc. fruma, gibanda lautet. Da die Iflexion masc. und fem. völlig gleichsetzt, so darf man vermuten, dasz früher auch das adjectivische masc. frumei maizei blindôzei hatte, ja ich erwehre mich des schlusses nicht, dasz ursprünglich allen positiven der adj. zweiter declination eine für masc. und fem. gleichlautige schwache form auf -ei zustand, also vom starken sêls sèls ein schwaches sêlei sêlei gebildet wurde. eine spur scheint wirklich noch Eph. 6, 16 ein hs. zu gewähren, die statt des neueren 'þis unsêljins' der andern das alte 'þis unsêleins' gibt. im gen. pl. fem. würde ich -einê dem -einô vorgezogen haben, stände nicht ausdrücklich manageinô Luc. 2, 31, gôdeinô, hazeinô Philipp 4, 8.

Nach diesem aufschlusz über I wäre auch den adjectiven mit U ihre schwache form leicht zu weissagen, sie hätte dem EI paralleles IU, oder dem vermuteten AI entsprechendes AU zu zeigen. dem starken hardus hardus zur seite sollte ein schwaches hardiu hardiu gen. hardiuns? oder lieber hardau hardau, gen. hardauns zustehn. Eph. 3, 10 bietet für 'sô managfalþô handugei' eine hs. dar 'sô filufaihu handugei', von filufaihus πολυποίκιλος. filufaihiu oder filufaihau wäre annehmbarer. hierher gehören endlich zwei schwache substantiva, die ich früher falsch aufgefaszt habe: alabalstraun Luc. 7, 37 acc. von alabalstrau, und byssaun Luc. 16, 19, dativ von byssau, deren geschlecht ich unbestimmt lassen will, es sind zwei fremde, wahrscheinlich den Gothen längst aufgenommne wörter, ἀλάβαστρος und βύσσος, wie das dem ersten eingeschaltete L bestätigt. zugleich würde damit das vermutete hardau wahrscheinlich, doch mag die sprache, wie sie vom starken hardus þaursus den acc. masc. hardjana þaursjana bildet, längst auch ein schwaches hardja hardjô, þaursja þaursjô nach der Aform vorziehen.

Genug von den vocalen der góth. schwachen flexion; wichtiger ist es auf das kennzeichen N zu achten, welches wir blosz dem nom. sg. und dat. pl. aller geschlechter mangeln sehn. es heiszt hana tuggô hairtô, blinda blindô blindô, managei frumei gibandei, und ebenso im dat. pl. hanam tuggôm hairtam blindam blindôm blindam manageim frumeim gibandeim, ohne N. doch scheint es ausnahmsweise im dat. pl. einiger masc. und neutra zurückgeblieben, von aba maritus wird nicht abam sondern abnam, von vatô aqua, namô nomen nicht vatam namam, sondern vatnam namnam gebildet, wobei freilich auch der

vorstehende vocal schwindet, denn es sollte heiszen abanam vatanam namanam. da aber zugleich die gen. pl. gekürzt werden und abnê für abanê, fatnê namnê f. vatanê namanê, ja im nom. acc. pl. neutr. vatna namna f. vatôna namôna; so hat man allen fug aus dem gekürzten gen. pl. auhsnê boum den dat. pl. auhsnam zu folgern, während der sg. auhsa auhsins, der nom. acc. pl. ausans behält. starke singulare abns auhsns oder vatn namn anzusetzen wäre unstatthaft.

Lassen diese dative pl. abnam auhsnam vatnam namnam ein älteres abanam auhsanam vatanam namanam ahnen, warum soll man nicht weiter gehn und auch den nom. sg. mit dem character N in einklang zu stellen suchen? die folgenden formen dürften leicht noch gewagter erscheinen als die s. 912 für die starke declination vorgeschlagnen:

945

sg.	hanans	tuggôns	hairtôn
	haninis	tuggônôs	hairtinis
	hanini	tuggônô	hairtini
	hananan	tuggôna	hairtôn
pl.	hananês	tuggônôs	hairtôna
	hananê	tuggônê	hairtanê
	hananam	tuggônôm	hairtanam
	hananans	tuggônôs	hairtôna

und desgleichen im schwachen adj.; auf ähnliche weise würden sich auch die feminina auf EI gestalten und ein nom. sg. manageins frumeins einem pl. manageineis frumeineis entgegenzusetzen sein. Solche formen hätte die wirkliche flexion nur im gen. pl. aller geschlechter und nom. acc. pl. neutr. bewahrt. angenommen aber, der vocal der penultima sei im gen. dat. sg. masc. neutr. durch einen rückgrif der ultima bestimmt worden und haninis für hananis entsprungen; so gewinnen wir aus dem I des dat. hanin = hanini willkommne bestätigung des s. 915 gemutmaszten dagi für daga. vocalischen ausgang des dat. sg. forderte schon das -s des gen. sg. die dreisilbigen hairtôna hananê tuggônô hairtanê begehren aber nothwendig auch drei silben für alle übrigen flexionen, mit ausnahme des nom. sg., dessen zweisilbigkeit der einsilbigkeit von dags neben den zwei silben dagis dagê dagam parallel steht. eine noch ältere gestalt hananas tuggônas hairtonan (?) würde auch der nom. sg. zeigen dürfen.

Damit ich mich nicht versteige, die wirklichen gekürzten formen lassen sich zwar aus den volleren begreifen, aber diese liegen ganz auszer dem bereich der geschichte unsrer sprache und es musz, seit die abstumpfung statt fand, bereits undenkbare zeit verstrichen sein.

Dessen werden wir zumal durch einige pronominalformen vom höchsten alter versichert. offenbar nemlich ist mit seinen beiden vocalen das ehrwürdige sa sô dem hana tuggô, noch klarer dem blinda

946 blindô analog*, und im interrogativum hvas hvô hat sich sogar das

* geht diese analogie so weit, dasz man aus sa sô, dessen übrige casus untergegangen sind, einen gen. sins und sôns, wie blindins und blindôns folgern dürfte? man erwäge was nachher über das ags. heo neben manegeo gesagt

männliche kennzeichen erhalten, welches mit seinem gen. hvis dem vermuteten dagas dagis zu statten kommt. hvas läszt also auch auf ein älteres sas schlieszen. aber schon im skr. sa sâ, zend. hô hâ, gr. ὁ ἡ steht dem fem. ein vocalisch auslautendes masc. zur seite, während das lat. fragwort quis quae zu hvas hvô stimmt, das gr. relativum ὅς ἥ gleichfalls -s behauptet. auch ist der bedeutung nach das skr. sa sâ pronomen dritter person, kein demonstrativum wie das sa sô, gr. ὁ ἡ.

Bevor ich mir weitere schlüsse erlaube, musz die schwache form der übrigen deutschen sprachen erwogen werden.

Ahd. ist der reine vocal A ganz aus der schwachen decl. geschwunden und durch O ersetzt worden. es heiszt hano hanon für goth. hana hanan und im pl. hanon hanonô hanom hanon für goth. hanans hananê hanam hanans. denn nur hanonô hanom kann man den gen. dat. pl. nach der theorie ansetzen, wenn sich schon allmälich aus dem fem. Ô eindrängte und hanônô hanôm entsprang. mehrere denkmäler geben dem acc. sg. und nom. acc. pl. masc. -un für -on, doch ist -on besser, weil dem -o des nom. sg. entsprechend und dem goth. -an näher. gen. und dat. sg. haben I gehegt. Notker decliniert: hano hanen hanen hanen, pl. hanen hanôn hanôn hanen; das -o im nom. sg. hielt stand, wie noch mhd. in den eigennamen Otto Hesso Boppo Omo, nhd. in Otto Hugo (s. 840.) der lange vocal des gen. pl. -ônô wirkt spät nach, nich nur in Notkers -ôn, sondern auch im abgestumpften -o, wie es Grieshabers predigten zeigen: der hailigo santorum 1, 54. 55. der tôto êwarto gebain 1, 52. 152. fiumf joch ohso 1, 44. der behalteno servatorum 1, 49. der rheto justorum 1, 154 weck der guoto werche via bonorum operum 1, 164. 947 166, welches letzte beispiel lehrt, dasz das -o der starken gen. pl. längst in -e geschwächt war. Schwache feminina wahren den goth. vocal nur im gen. dat. pl. zunkônô zunkôm = tuggônô tuggôm, aber der nom. sg. hat Â zunkâ, alle übrigen casus haben Û für Ô: zunkûn. zunkâ für tuggô möchte ich fassen wie ahd. takâ für goth. dagôs, nach dem schwanken des pluralablauts zweiter conj.; wie ahd. trâtum für goth. trôdum eintrat, scheint mir auch takâ für dagôs, zunkâ für tuggô gesetzt. die alten glossae cassell. lassen nicht umsonst schwache feminina auf -ê statt -â ausgehn, sie schreiben F, 15. 16 zweimal marhe d. i. marhê für jumenta (= jumentum) equa, statt des gewöhnlichen merihâ gen. merihûn und, wodurch man der quantität sicher wird, E, 15 altee articulata*. so gut in ahd. flexionen goth. Ô

werden wird, und dasz die altn. sprache äuszerlich 'sâ inn' häuft (gramm. 4, 379, 431), folglich könnte schon in sa sô ein suffix N gelegen haben.

* articulata musz ein romanischer ausdruck statt des lat. articulus sein. altê = altâ membrum, articulus, ein sonst unerhörtes wort, verständigt uns endlich über das mhd. altvil, mnd. aldefil hermaphroditus, der mehr als ein glied hat, welcher ausdruck in mhd. eigennamen scheint (Marchwart Altfil MB. 2, 344 a. 1180. Marquart Altvil MB 7, 450 um 1190) und im Ssp. 1, 4, ich nehme dazu das allgäuische altelos bei Schmeller 1, 52, welsche aelod

haftet, nicht zu UO wird, kann hier auch Ê stehn geblieben, nicht zu Â geworden sein. diesem Ê werden wir auch bei den Angelsachsen begegnen. allmälich schwächt sich aber der laut des ahd. weiblichen nom., sei er -â oder ê gewesen, in kurzes -a, und Notker schreibt entschieden zunga, behält jedoch das unorganische, oblique -ûn. Schwache neutra bilden auch ahd. ihren nom. und acc. der weiblichen, ihren gen. und dat. der männlichen form gemäsz: herzâ herzin herzin herzâ, pl. herzûn herzonô herzom herzûn (im gen. dat. pl. hernach herzônô herzôm.) Überall sind in der ahd. form die goth. -s des gen. sg. und nom. acc. pl. gewichen, so dasz in hanin goth. hanins 948 und hanin, in zunkûn goth. tuggôns und tuggôn zusammenfallen, auch der acc. sg. hanon zunkûn nicht mehr vom acc. pl. wie goth. hanan von hanans, tuggôn von tuggôs geschieden werden kann. Beim adj. verhält sich alles ebenso.

Den goth. weiblichen subst. auf -ei entsprechen ahd. auf -î, zahlreich erscheinend, aber ihrer flexion nach einen doppelten ausweg nehmend. entweder führen sie das schwache N auch in den nom. sg. (was meiner vermutung eines älteren goth. managein und noch älteren manageins für managei zu statten kommt) und lassen alle casus gleichlauten: manakîn manakîn manakîn manakîn; oder streifen umgedreht überall das N ab und bilden ein scheinbar starkes manakî manakî manakî manakî. den goth. comparativen maizei blindôzei entspricht aber kein ahd. ausgang auf -î, vielmehr sind alle feminina, wie schon die goth. masc. und neutra, jetzt auch der Aform zugethan und lauten mêrâ plintôrâ. Die participia praes. hingegen haben die ursprünglich schwache form këpantî këpantî këpantî = goth. gibandei gibandei gibandei, wofür hernach gibanda gibandei gibandô gilt, als scheinbar starke mit abgeworfner flexion für alle geschlechter gesetzt, weshalb vielleicht richtiger këpanti kepanti kepanti zu schreiben wäre;* aber sie fügen auch die starke flexion hinzu: këpantêr këpantiu këpantaz und bilden die gewöhnliche schwache këpanto këpantâ këpantâ. die schwache flexion ist also hier zweimal, nach der Iform organisch, nach der Aform unorganisch angewandt.

Mhd. sind alle schwachen flexionsvocale verdünnt zu E, doch besteht die gleichheit der substantivischen und adjectivischen. noch immer tauchen einzelne feminina wie menigîn vinsterîn auf, obwol menege vinstere vorherschen.

Nhd. ist vielfache verderbnis eingerissen. beim masc. die geringste, denn subst. wie affe bote bube hase knabe ochse waise halten 949 noch die mhd. regel, welcher auch alle schwachen männlichen adj. ohne ausnahme folgen. dagegen haben sich viele subst. verändert; indem sie 1) den gen. -ens für -en bilden; boge brate brunne daume

---

membrum, selbst lat. artus und gr. ἄρθρον (mit R = L) mögen verwandt sein. das letzte fügt sich der lautverschiebung = goth. ald, ahd. alt.

* nicht zu übersehn das I im acc. masc. farlîhantian praestolantem Diut. 1, 266a.

gaume glaube, aus welchem gen. gleichwol noch kein nom. -en zu folgern ist, da nach alter gewohnheit der nom. sg. richtiger ohne -n bleibt, obschon ihn einige schrifsteller auf -en bilden. so gut es goth. heiszt hana hanins, kann auch nhd. gesagt werden daume daumens. 2) einzelne wörter weichen ganz in die starke decl. aus: hahn hahns, mond monds statt des mhd. hane hanen, mâne mânen; einzelnen genügt es den nom. acc. sg. stark zu setzen, alles übrige geht schwach: mensch menschen, fürst fürsten, narr narren. wieder andere schwanken im gen.: schmerz schmerzes und schmerzens; greif greifes nnd greifen; greis greises und greisen. Die verwirrung steigt dadurch, dasz einzelnen starken wörtern, deren -e aus -u entsprang, schwache flexion ertheilt wurde: friede friedens, schatte schattens = goth. friþus friþaus, skadus skadaus; diesen darf noch weniger im nom. sg. -en gegeben werden. umgekehrt müste rabe den nom. sg. raben = ahd. hraban gen. hrabanes behalten und statt des gen. raben vielmehr rabens. Noch mehr aus ihrer fuge gerathen sind die feminina, für welche nhd. der grundsatz durchgreift, dasz alle subst. den sg. stark, d. h. unveränderlich auf -e, den pl. schwach, d. h. auf -en bilden. wir flectieren den sg. zunge zunge zunge zunge statt des mhd. zunge zungen zungen zungen, den pl. noch wie mhd.; hingegen zwar den sg. gabe gabe gabe gabe wie mhd., aber den pl. gaben gaben gaben gaben, statt des mhd. gâbe gâben gâben gâbe. in den gen. pl. starker fem. erster decl. war schon ahd. die schwache form këpônô eingedrungen statt des goth. gibô und nicht anders lautet der mhd. gen. pl. -en für -e; zuletzt ergrif sie nhd. den ganzen pl. Zwischen subst. und adj. ist der einklang gestört, da subst. alle casus auf -e, schwache adj. aber den gen. und dat. sg. auf -en, nom. und acc. auf -e bilden. im letzten casus weicht also die nhd. von der mhd. declination, ahd. hiesz es dia plintûn coecam, mhd. die blinden, nhd. die blinde. Die wenigen schwachen neutra sind nhd. fast ganz verschwunden wie unter- 950 einander abgeirrt: herz herzens, ohr ohrs, auge auges; die adj. haben ihre form behauptet. menge helle schwere u. s. w. sind im sg. nach starker weise ganz unveränderlich.

Auf ähnliche, doch verschiedne weise wurde mnl. die schwache flexion beeinträchtigt, nemlich alle subst. entziehen dem acc. sg. sein -n und machen ihn dem nom. gleich, man könnte sagen: masc. und fem. werden wie neutra behandelt. dagegen lassen alle adj. jedem obliquen casus des sg. sein -en, und entziehen es dem nom. acc. pl.

Nnl. fallen im subst. starke und schwache decl. zusammen, d. h. was nhd. blosz für das fem. durchgesetzt ist, dasz der sg. starke, der pl. schwache form annimmt, gilt hier für alle geschlechter. ebenso macht das adj. keinen unterschied zwischen starker und schwacher declination, weicht aber vom subst. ab, indem es für den gen. dat. acc. sg. masc. -en behauptet.

Anziehender ist die betrachtung der ags. schwachen flexion, in welcher A vorherscht und nichts erscheint, was dem goth. und ahd. I der gen. dat. sg. masc. neutr. gleichkäme. der nom. sg. masc. hana,

acc. hanan stimmt ganz zur goth. form, und der nom. acc. pl. hanan weicht vom goth. hanans nur durch den mangel des -s ab. dagegen empfängt auch gen. dat. sg. hanan hanan statt des goth. hanins hanin und der gen. pl. hanena statt des goth. hananê*; für -ena begegnet einigemal -ona: værlogona foedifragorum Cædm. 145, 22; fullvona baptizatorum Cædm. 117, 9. der dat. pl. hat hanum, was sich zu dagum verhält wie goth. hanam zu dagam. Das -e des nom. sg. fem. und neutr. in tunge eáge = goth. tuggô augô mahnt an jenes ahd. altê und marhê der gl. cass. (s. 947); ich bin fast sicher dasz es lang war, so dasz tungê auch für den gen. pl. tungêna begehrte, wie neben tuggô tuggônô. wahrscheinlich drang nun -êna auch in den 951 männlichen gen. pl. hanêna vor, gerade wie ahd. hanônô nach zunkônô eingeführt wurde. der frühste ags. gen. pl. masc. wäre wol hanana? doch die übrigen -an der weiblichen flexion auf -ên zurückzuführen scheint gefährlich. die adjectivische schwache declination hält mit der substantivischen, wie im goth. ahd. mhd., völlig gleichen schritt. Beov. 3908 [b] (in einer der ersten ausg. mangelnden zeile) liest man 'þa sêlestane' felicissimi oder felicissimos, für sêlestan, ist dies spur eines vocals nach dem -n? zur bestätigung dess. 945 vermuteten goth. -anês? Beachtenswerth ist endlich die verschiedenheit des ags. demonstrativums se un seo von blinda und blindê, da doch goth. sa sô mit blinda blindô stimmen; das wird sich nur aus mengung des demonstrativen und persönlichen pronomens erklären, denn offenbar ist seo das ahd. siu = goth. si, wofür ags. heo gilt. seo und heo berühren sich aber nach dem wechsel zwischen S und H. wie dem allem sei, dies EO in seo, heo musz zusammenhängen mit der ags. scheinbar starken flexion menegeo für das goth. managei, ahd. manakî, welches menegeo überall im sg. unverändert bleibt und dem obliquen casus niemals N verleiht; bald aber reiszt dafür bloszes -o ein: menigo multitudo, ædelo nobilitas, brædo latitudo = ahd. manikî, edilî preitî. lassen sich diese ags. seo heo menegeo dem ahd. siu und plintiu vergleichen?** Das ags. part. praes. lautet stark für alle geschlechter gifende gifende gifende und schwach se gifenda, seo gifende, þät gifende.

In der nordanglischen, friesischen und nordischen mundart begegnet nun jene schon s. 665. 680 und 754 angezeigte apocope des schwachen N für alle casus mit einziger ausnahme des gen. pl., dessen dreisilbige und langvocalische gestalt dazu beitrug das N zu hegen.

Das fries. masc. zeigt durchgehends -a, auszer dem gen. pl. -ena 952 und dat. pl. -um: hona hona hona hona, dem ags. hana hanan hanan hanan nah kommend. auch hier geben fem. und neutr. dem nom. sg. -ê tungê, âgê, dem gen. dat. acc. fem. möchte ich tungâ tungâ tungâ beilegen; das neutr. fordert den gen. dat. âga âga, acc. agê. die schwachen adj., so viel ich sehe, fügen sich zu den subst.

* merkwürdig cod. exon. 323, 13 violane divitiarum, was Thorpe unrichtig für einen eigennamen nimmt, alts. wëlono.

** man sehe oben s. 945 die anmerkung über goth. sa sô = ags. se seo.

Das altn. masc. hat den sg. hani hana hana hana, was beinahe die goth. vocale hana hanins hanin hanan wechselt; ohne zweifel ist dies keinen umlaut wirkende -i unorganisch. das -a der andern casus gleicht dem ags. -an und fries. -a. Ich will, eh ich zum pl. gelange, auch erst den sg. der beiden andern geschlechter erwägen. dem nom. sg. fem. und neutr. wird man -â beimessen dürfen, wie es zum ahd. -â stimmt und der quantität des goth. -ô angemessen ist. nicht anders traue ich dem gen. dat. acc. fem. ursprüngliches -û zu, so dasz tûngâ tûngû ganz dem ahd. zunkâ zunkû entspräche; an der qualität des U ist kein zweifel, weil davon umlaut des A abhängt: ammâ ömmû, harpâ hörpû. dem neutrum würde ich beilegen: hiartâ hiarta hiarta hiartâ, nemlich gen. und dat. nach männlicher weise. Aufmerksamkeit fordert aber der männliche und weibliche nom. pl. hanar und tûngur, ist das einmischung der starken form? so liesze sich hanar allerdings fassen wie dagar fiskar, nicht aber tûngur, weil die erste starke decl. giafar darbietet und auch goth. dagôs wie gibôs. Richtiger wird also das -r in hanar tûngur für einen überrest der ältesten schwachen form gelten und dem goth. -s in hanans tuggôns gleichstehn, also das s. 945 gemutmaszte ältere hananês tuggônôs bestätigen. der umgestaltungen folge könnte gewesen sein: aus hananas entsprang hanans, dann hanâs, hanâr, endlich hanar; aus tûngônôs tûngôns, tûngôs, tûngûr, endlich tûngur. In der ahd. und ags. flexion wurde der character N festgehalten und die hinter ihm stehende flexion aufgehoben, in der altn. aber N syncopiert, das folgende S behauptet und allmälich in R gewandelt. ausnahmsweise haftet auch noch N, nemlich im pl. einiger masculina z. b. gumnar gotnar von gumi, goti, zumal in den gen. pl. gumna, gotna und bragna skatna oxna von bragi skati oxi, deren nom. 953 pl. bragar skatar oxar lautet; die analogie zum goth. gen. pl. abnê (s. 944) ist unverkennbar. regelmäszig aber bleibt dieses N sogar in allen weiblichen und neutralen gen. pl. tûngna = goth. tuggônô, harpna = ahd. harfônô, hiartna = goth. hairtanê und kein zweifel kann walten, dasz auch der nom. pl. tûngur hiörtu hervorgieng aus tûngnur hiörtnu. Die schwachen adj. stimmen im sg. vollkommen zu den schwachen substantiven, weichen aber im pl. ab, welcher ohne ausnahme für alle casus jedes geschlechts den einförmigen ausgang -u, das heiszt den der obliquen weiblichen casus des sg. empfängt. Das demonstrativum sâ sû = goth. sa sô entfernt sich vom nom. sg. -i -a der nomina und bezeugt deren unorganischen verhalt. wahrscheinlich hat im masc. blosz der auslaut die verlängerung nach sich gezogen und sâ sû stehn für sa sô, wie tûngu für tûngô, so dasz auch hani auf ein ursprüngliches hana zurück weist.

In der flexion der comparative und part. praes. hat die altn. sprache den goth. organismus gewahrt, d. h. masc. und neutr. haben die gewöhnliche schwache form des positivs, masc. blindari meiri gëfandi, neutr. blindara meira gëfanda. feminina hingegen blindari meiri gëfandi unveränderlich durch alle casus und ohne zweifel war dies -i ursprünglich -î, vom -i der masc. ganz verschieden.

Die vorgenommne zergliederung der schwachen formen in den verschiednen dialecten unsrer sprache lehrt nun, dasz das kennzeichen N dem gebrauch, nicht seinem ursprung nach dem nom. sg. und dat. pl. abgehe. im dat. pl. wich es dem zu nahen folgenden M, im nom. sg. pflegen auch die urverwandten sprachen häufig den consonant zu tilgen, den die obliquen casus entfalten. es wird den blick erweitern, wenn wir vor allem die analogie des N auch in ihnen aufsuchen und zugleich andere consonanten an seiner stelle finden.

Im slavischen sind es vorerst einzelne neutra, deren obliquer casus ein solches N darbietet: imja nomen gen. imene, pl. imena, poln. imię gen. imienia, pl. imiona, böhm. gmě gen. gmene. sjemja 954 semen, poln. siemię, böhm. semě. plemja soboles poln. plemię, böhm. plemě. vrjemja tempus, böhm. wřemě. brjemja onus, poln. brzemie, böhm. břemě. v'imja uber, poln. wymię, böhm. wemě wymě. russ. temja sinciput poln. ciemię gen. ciemienia, böhm. temě tymie. im böhmischen ist allmälich auch im nom. N üblich geworden und für gmě wird lieber gmeno, für semě wemě lieber semeno wemeno gesetzt. offenbar entspricht nun imja imene (oben s. 153) dem goth. namô namins auch im genus, während ahd. namo namin, ags. nama naman männlich sind, das altn. nafn nafns aber starke form zeigt. nicht anders gleicht sjemja dem ahd. sâmo sâmin, welches wort goth. und altn. gebricht und durch fraiv, friof oder frio vertreten wird; ich dachte an das wort s. 493 beim namen der Semnonen. Statt ramo humerus scheint gleichfalls ramja gen. ramene gegolten zu haben, die poln. form lautet ramię, die böhmische ramě oder lieber rameno: nach s. 327 entspricht goth. arms, ahd. aram, wozu sich kein N gesellte, man müste denn die eigennamen Armin Irmin Irmino (vgl. s. 825) anschlagen, wobei nicht zu übersehn ist, dasz den Slovenen rame in der zusammensetzung verstärkt, wie unser irman, ramenvelik bedeutet sehr grosz, wie irmanpëraht sehr glänzend. irman würde sich zu ramja verhalten wie altn. nafn zu imja.

Es gibt aber auch slavische masculina, die das N dem nom. sg. wie dem obliquen casus lassen: koren' radix, poln. korzeń, böhm. kořen; plamen' flamma, poln. płameń, böhm. plamen; iesen' auctumnus, poln. jesień, böhm. gesen; iatsch'men' hordeum, poln. jęczmien, böhm. gečmen; pr'sten' annulus, poln. pierścień, böhm. prsten u. a. m., einzelne zeigen den nom. ohne N: kam"i lapis neben kamen', poln. kamień, böhm. kamen und plam"i neben plamen'. Neutra, die den begrif junger geburt ausdrücken, schalten T ein: djetja παιδίον gen. djetjate, poln. dziecię gen. dziecięcia, böhm. djtě gen. djtěte; shrjebja πῶλος gen. shrjebjate, poln. źrebię gen. źrebięcia; russ. telja vitulus, poln. cielę gen. cielęcia; serb. prase praseta porcellus, poln. prosię prosięcia. hierzu darf man das ahd. junkidi foetus, pullus, kinôzidi par houm, 955 kinëstidi, besser kinistidi pullus (Haupt 3, 464) halten. S entfaltet sich in nebo coelum gen. nebese, slovo verbum slovese, kolo rota kolese, tschoudo miraculum tschoudese. diesem S identisch ist das dem ahd. pl. vieler wörter für junge thiere u. s. w. zugehende R:

lamp lempir, chalp chelpir, huon huonir, loup loupir, welchen ein goth. lamb lambiza, kalb kalbiza, hôn hôniza entsprechen würde, wofür aber lamba gilt. es erhellt aber, dasz S und T dasselbe ausrichten was N.

Gleich lehrreich werden litthauische nomina auf -û, deren oblique casus N einschalten. akmû lapis hat den gen. akmenio (oder akmens), pl. akmenys und ist jenes sl. kam"i, kamen', skr. aśman (Bopps gloss. 23[b]) und mit R statt N ahd. hamar malleus, d. i. steinwaffe; im altn. hamar hat sich neben malleus noch die bedeutung saxum, rupes bewahrt (vgl. oben s. 610.) wandû aqua, gen. wandenio oder wandens, lett. uhdens, skr. uda, sl. voda, ohne N, altn. vatn gen. vatns (wie nafn), schwed. vatten, goth. schwachformig vatô vatins (wie namô namins, wonach auch goth. hamô saxum möglich wäre), ahd. aber wazar (mit R wie in hamar) ags. väter und gr. ὕδωρ ὕδατος. piemû gen. piemenio oder piemens hirtenknabe, diminut. piemenatis, und piemenĕ hirtenmädchen, gr. ποιμήν ποιμένος hirte, ποίμνη herde; scheint das ποι- pie- zu πῶυ pecu faihu gehörig, so wäre ein goth. faihma faihmins möglich, wobei mir das alts. fehmia femia Hel. 9, 22 alts. fæmne, fries. fâmne wieder einfällt, die ich s. 652 unter ganz andern gesichtspunct faszte, es könnte dem litth. piemenĕ entsprechen und im hirtenstand entsprungen sein. stomû stomenio stomens statura vergleiche ich dem goth. stôma stômins ὑπόστασις. szarmû gen. szarmens ist das ahd. harmo harmin μυγαλῆ. lemû lemens baumstamm, vielleicht altn. limi frons arborum. aszmû aszmens das lat. acumen, vgl. goth. ahma ahmins spiritus. szû canis gen. szunnio oder szunnies szuns ist unser hunds und schon s. 38 besprochen. menû oder mienû entspricht dem goth. mêna mênins ahd. mâno mânin, entfaltet aber im gen. nicht mienenio sondern mit S mienesio, wozu auch der nom. mienesis vorkommt, der dem lat. mensis und sl. mjesjatz', 956 skr. mâs luna und mâsa mensis gleicht. das gr. μήν μηνός bleibt wie das deutsche wort ohne S.

In der lat. sprache sind zahlreiche bildungen auf -men gen. -minis neutral, haben also das N auch im nom. sg. wie die böhmischen wörter. dem namô imja entspricht nomen, dem sâmo sjemja sêmen, und auf gleicher reihe stehn carmen germen fragmen gramen stamen stramen tegmen omen limen inguen numen rumen gluten u. a. m. männlich nur oscen, tibicen, flâmen, vielleicht sanguen f. sanguis, aber andere masc. werfen das N im nom. weg: turbo turbinis, cardo, ordo, margo, sermo sermonis, carbo carbonis, zumal aber homo hominis und nemo neminis.* homo ist vollkommen das goth. guma gumins, ahd. komo komin, und dem pl. homines gumans vergleicht sich der litth. pl. źmonĕs vom sg. źmogus; altpreusz. lautet der sg. smunents, acc. pl. smunentinans. das lett. zilweks gehört aber zum sl. tschlovjek". Eine menge lat. feminina haben N im gen. ratio rationis = goth. raþjô

* sêmo sêmônis soll entspringen aus semihomo. die verschiedne quantität hindert einen wechsel zwischen H und S anzunehmen.

raþjôns. Alles was unsern schwachen substantiven entspricht musz demnach in der dritten declination gesucht werden.

Ebenso auch in der dritten griechischen. ἄκμων ἄκμονος. δαίμων δαίμονος. εἰκών εἰκόνος. ἀηδών ἀηδόνος. χελιδών χελιδόνος. λιμήν λιμένος. ἥμων ἥμονος. λειμών λειμῶνος. μήν μηνός, nicht μηνένος, wie dem goth. mêna menins gemäsz wäre. κύων κυνός gleicht dem litth. szû szunnies. χθών χθονός ist das lat. humus, zu welchem homo, wie zu χθών χθόνιος, der irdische gehört; das goth. guma homo scheint aber verwandt mit gôma palatum (nach dem ablaut guma gam gômun, wie funa fan fônun), weil erde gleich dem himmel als gähnend gedacht wird*; vgl. sl. zemja zemlja, litth. žiemě. Neutra schalten im obliquen casus T ein, wie jene sl. benennungen junger thiere: ἅρμα ἅρματος, στόμα στόματος, δόμα 957 δόματος, δῶμα δώματος, σῶμα σώματος, κλίμα κλίματος, μέλι μέλιτος, πρᾶγμα πράγματος, τάγμα τάγματος**, selbst einzelne, die dem nom. sg. R verleihen: ὕδωρ = ahd. wazar, ags. väter, gen. ὕδατος, φρέαρ φρέατος, δέλεαρ δελέατος, οὖθαρ οὔθατος, ahd. ûtar, nhd. euter. φρέαρ kann mit brunna brunnins für bruna brunins verwandt sein. οὖς ὠτός, jon. οὖας οὔατος gleicht dem goth. auso ausins, litth. ausis ausiês, lat. auris, sl. oucho gen. ouschese, poln. böhm. ucho, serb. uvo gen. uva und uveta, was zu ὠτός stimmt; τέρας τέρατος, χάρις χ'ριτος. Dasz dem T ganz die function des N überwiesen ist, lehrt augenscheinlich ὄνομα ὀνόματος neben namô namins und imja imene; Bopp im glossar p. 193[b] bemerkt, dasz das gr. suffix -ματ insgemein dem skr. -man entspreche, was sich nach der skr. lautlehre leicht erklärt, da N in einer reihe mit dentalem T steht.

Im sanskrit entsprechen neutra auf -an den lat. auf -en: nâman gen. nâmanas = nomen nominis, karman opus, factum gen. karmanas = lat. carmen carminis, von der wurzel kṛi facere, ahd. garawan parare, wie ποίημα von ποιέω, weil das dichten ein schaffen und wirken ist; mit unrecht hat man carmen für casmen genommen. neutra auf -i entfalten N erst im genitiv: akši akšnas oculus, gr. ὄσσι, wovon noch der dual. ὄσσε übrig. asthi asthnas os ossis, gr. ὀστέον, sl. kost'. vâri aqua, gen. vârinas. das masc. râjâ rex zeugt den gen. râinas, wozu man râgnî regina vergleiche. einigemal schaltet nur der gen. pl. N ein, z. b. nada flumen, nadas fluminis, aber nadânam fluminum, ganz wie das ags. däg mitunter den gen. pl. dagena bildet und alle ahd. starken feminina den schwachen gen. pl. annehmen.

Es hat sich gezeigt, dasz in den urverwandten sprachen auszer dem N und an dessen stelle auch T und S aus dem nom., der ihrer oft entbehrt, erwachsen. Derselbe trieb waltet, wenn dem nom. sg. R

* τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών. Il. 4, 182. 8, 150. ἀλλ' αὐτοῦ γαῖα μέλαινα πᾶσι χάνοι. Il. 17, 417.

** αἷμα αἵματος scheint das ahd. nhd. seim nectar, der aus blut und honig bereitet wurde (mythol. s. 294. 436. 856.) in sanguis hat sich N erst vor G entwickelt.

mangelt, das die obliquen casus mit sich führen; beispiele lieferten 958 s. 266. 267 die zendischen pata mâta brâta dughdha, selbst das skr. duhitâ, das litth. motĕ sessû duktĕ, das sl. mati und d"schtschi, deren oblique casus von dem R zeugen (s. 268). Etwas ähnliches ist noch das im serbischen nom. schwindende und vocalisierte L: soko falco, kotao lebes, orao aquila, gen. sokola kotla orla, wo die übrigen sl. dialecte das L schon dem nom. geben.

Wie nun T S R und L in allen diesen fällen nicht zur flexion gehören, sondern bildungsmittel sind, welche sich zwischen wurzel und flexion schieben und nur ausnahmsweise, wenn die flexion abfällt, in den auslaut treten; so musz ein gleiches von dem N gelten und die ganze grundlage der vorhergehenden erörterungen des deutschen N dadurch bestätigt werden. je stumpfer die eigentliche flexion ward und erlosch, desto mehr gewann dies N, ja nach seinem dahinschwinden sogar der von ihm herbeigeführte vocal den schein einer wirklichen flexion. zumal merkwürdig ist, wenn sich für einzelne substantiva starke und schwache form vereinen und jeder gewisse casus zufallen, wie im goth. fôn funnis funin fôn und umgekehrt in manna mans mann mannan. Beachtung fordert auch der gramm. 4, 585 berührte, nicht erschöpfte unterschied starker und schwacher form für einzelne substantiva. wenn lat. pavus pavi und pavo pavonis neben einander gelten, so begegnet auch goth. gards gardis und garda gardins, goth. auhsus auhsaus und auhsa auhsins, oder vom altn. mannsnamen Ön wird Yngl. saga cap. 29, 30 als gleichbedeutend auch Ani angegeben. auszer ahd. johhalm lorum findet sich johhalma und in zusammensetzungen nimmt ahd. mhd. tac gern die schwache form -tago an; häufig erscheint aber für tagô der gen. pl. taganô, mhd. tagen MS. 1, 92ª mnl. daghen Rein. 3153. 3154, und wie schon gesagt wurde ags. dagena. Von starken masc. werden häufig schwache feminina moviert (gramm. 3, 333), aber auch schwache masc. abgeleitet, z. b. aus fogal der mannsname Fogalo Fogilin, oder aus fatar pater fatirio patruus.

Um so leichter müssen solche substantivbildungen ergehn, als sich 959 in unsrer sprache von frühauf ein dynamischer unterschied starker und schwacher form für jedwedes adjectiv festsetzte und innig mit der syntax vermählte, aus dem adjectivischen begrif aber vielfache übertritte in den substantivischen stattfinden. Man wird erwarten, dasz auch in den urverwandten sprachen einzelne adjectiva auftauchen, deren nom. sg. das N fehlt, deren oblique casus es entfalten. so bildet das skr. adj. sarma felix den gen. sarmanas, dat. sarmani, acc. sarmanam oder das gr. *μέλας τάλας* den gen. *μέλανος τάλανος*, wie schon der weibliche nom. sg. *μέλαινα τάλαινα*, der neutrale *μέλαν τάλαν* gewährt. allein daneben, was die hauptsache ist, erscheint keine des N überall entrathende form, welche man die starke nennen könnte; diese doppelgestalt des adjectivs musz für ein entscheidendes merkmal unsrer sprache genommen werden.

Und hier, dünkt mich, wird unsere syntax aufschlüsse über die

flexion herbeiführen. Die regel der anwendung beider gestalten des adjectivs lautet ihrem hauptgrundsatz nach dahin, dasz schwache form durch den bestimmten artikel bedingt sei, starke hingegen walte, wo dieser nicht eintrete (gramm. 4, 526. 557). wir sagen blinder blinde blindes, aber der blinde die blinde das blinde; im gen. blindes blinder blindes, aber des blinden der blinden des blinden, und so unterschied schon der Gothe zwischen blinds blinda blindata und sa blinda sô blindô þata blindô, gen. blindis blindaizôs blindis und þis blindins þizôs blindôns þis blindins durch alle casus hindurch. Da nun der artikel selbst in einem frühern sprachstand, wie ihn z. b. das latein noch kund thut, ganz abgieng, und sich erst allmälich aus den lebendigen demonstrativen, gleichsam als abstraction der demonstration entfaltete; so leuchtet ein, dasz die alte sprache überhaupt zu keiner doppelgestalt des adjectivs geführt wurde und ihrer nicht bedurfte. Vielmehr musz die schwache form durch denselben trieb entsprungen sein, der auch hernach den artikel aufbrachte: um es kurz zu sagen, 960 sie scheint nichts als suffigiertes und einverwachsnes demonstrativum, zu welchem hernach noch ein andres als äuszerlicher artikel gefügt wurde.

Bekanntlich sind unsrer sprache, wie fast allen andern, zwei verwandte, dem grad nach verschiedne demonstrativa zuständig, der die das = goth. sa sô þata, welches dem lat. iste ista istud, und jener jene jenes = goth. jains jaina jainata, welches dem lat. ille illa illud in der bedeutung entspricht. aus dem ersten hat die deutsche sprache, in groszer einstimmung mit der griechischen, den äuszerlich vertretenden artikel sa sô þata, ὁ ἡ τό entnommen, während die romanischen töchter der lateinischen sprache ihn durch abkürzung des ille illa gewannen. Dem deutschen vorstehenden artikel musz jedoch die schwache adjectivform lange vorausgegangen sein, welche ich aus einem suffix des gelinderen demonstrativums jener jene jenes herleite. stumpfte sich lat. ille illa in romanisches le la ab, welches zwar getrennt steht, doch mit praepositionen verschmilzt (al del dal); um wie viel mehr konnte sich das dem adj. selbst verwachsende suffix eines fast vocalisch beginnenden pronomens kürzen? allem anschein nach ist das J in jains unursprünglich, wie ahd. ënêr neben gënêr, das altn. inn neben hinn und noch entschiedner das irische an, slav. on ona, litth. ans ana (vgl. oben s. 369) bezeugen. blindâ blindô blindô leitete nach den vorausgehenden untersuchungen (s. 945) zurück auf blindans blindôns blindôn, der gen. blindins blindôns blindins auf blindinis blindônôs blindinis; wie nahe treten diese formen einem angefügten demonstrativ, aus dessen stamm es vorzüglich dem Nlaute galt, und wobei die vocalverhältnisse nicht genau angeschlagen werden können. Dasz blinda blindô blindô an sich schon ausdrückte was das nachherige sa blinda sô blindô þata blindô, folgere ich aus drei von verschiedenen enden her zusammentreffenden gründen:

1) Wir sehn oft in der sprache das zuerst innerlich ausgedrückte hernach äuszerlich wiederholt. dem schwachen praet. war das verbum

thun einverleibt, die jüngere sprache bedient sich eines auxiliaren thuns zur allgemeinen umschreibung des verbalbegrifs (gramm. 4, 94.) die 961 alte verbalflexion bezeichnet an sich schon die personen, welche später im pronomen von auszen zugefügt werden. Schon den Gothen vertritt jains zuweilen den artikel; ʻin jainamma dagaʼ unterscheidet sich wenig von ʻin þamma dagaʼ und nicht immer häuft Ulfilas die im gr. text gehäuften pronomina, wenn er es auch thun darf (gramm. 4, 446. 447.) die mnl. sprache braucht auszer die die dat auch ghene ghene ghênt als wirklichen artikel, was dem franz. le la aus ille illa und dem altn. inn in it gleicht, welches letztere pronomen zwar nur vor adjectiva, nicht vor substantiva gestellt wird. was auf solche weise fühlbar vorgesetzt erscheint, kann sich also in der schwachen adjectivflexion heimlich befinden.

2) steckt in blinda = blindans das N von jains, so musz auch im altn. blindi das N von inn stecken, und nicht anders in goth. hana, altn. hani. die altn. sprache, zu suffixen geneigt, versucht aber, als sich das gefühl für den gehalt der schwachen form geschwächt oder verloren hatte, nochmals allen, starken wie schwachen, substantiven dasselbe pronomen anzuhängen, und dagrinn fatit haninn augat drückt wiederum aus: der tag, das fasz, der hahn, das auge (gramm. 4, 375.) nur ist das junge suffix ungeschickter als das alte, denn dieses tritt zwischen wurzel und flexion, jenes setzt sich hinten an die flexion und nimmt sie in die mitte. im goth. hanins folgt das S erst nach dem N, im altn. dagsins steht das S in der Mitte und wird hinten nochmals, also zweimal gesetzt. Man begreift aber, dasz das altn. suffix nicht zu adjectiven trat, weil in deren schwacher form, durch den gegensatz der starken, die vorstellung der bestimmtheit noch zu fühlbar war; später fügten es Schweden und Dänen auch an adj. (gramm. 4, 380.)

3) die syntax lehrt, dasz alle comparative, namentlich die mit UM gebildeten, sodann alle participia praes., wenn sie adjectivisch gefaszt werden, organischer weise nur der schwachen form folgen (gramm. 4, 519—521), also auch ohne vorstehenden artikel. zugleich gewahrten wir vorhin (s. 943), dasz gerade diese wörter im fem. EI zeigen, 962 dies EI ursprünglich eben wol dem masc. und neutr. zugestanden haben werde. in solchem EI, oder richtiger in dem ableitenden I, was den wörtern unsrer zweiten decl. zum grunde liegt, musz wieder etwas pronominales enthalten sein, und am adj. den begrif der bestimmtheit hervorheben, welchen späterhin das suffix N, oder der auswendige artikel hervorhoben. Nun darf ich gewicht darauf legen, dasz auch im latein und griech. alle comparative und part. praes. der Ideclination gehören, während positive und part. praet. meistens der Adeclination folgen. genau wie bei uns. Und bestätigt nicht die gleichheit des masc. und fem. melior melior, coecior coecior (wie fortis fortis nnd sêls sêls) die gemutmaszte von blindôzei blindôzei, frumei frumei statt des jüngern blindôza blindôzei, fruma frumei? die masc. und neutra wichen, wahrscheinlich schon sehr früh, in die Aform aus,

wie es die meisten positive oder endlich alle der adj. auf I thaten. die goth. weiblichen comparative maizei major, juhizei junior begegnen dem zendischen fem. maśjêhî und skr. javîjasî (Bopps vgl. gr. s. 418.)

Das *ΙΩΝ* griechischer comparative habe ich schon gramm. 3, 650. 657 unsrer schwachen form, hoffentlich mit recht, verglichen; wie nah steht *μείζων μείζονος* dem goth. maiza maizins, wofür ein älteres maizei maizeins angenommen werden musz, in welchem auch das I enthalten ist. *μείζων* scheint sein *I* beim wandel des *Γ* in *Z* eingebüszt zu haben; doch eine menge andrer comp. wie *ἡδίων* sutiza, *καλλίων βελτίων* lassen es gewahren.

Diese einstimmung der griech. und lat. comparative zu den deutschen nicht allein in dem auftauchenden kennzeichen N, sondern auch im I, das noch den deutschen femininen eigen blieb, ist gewis bedeutsam, und wird noch durch die abwesenheit der starken form für unsere comparative erhöht.

Doch wir stehn nicht einmal mit unsrer doppelgestalt der positive allein in der geschichte der sprachen, denn sie begegnet auch in der litthauischen und slavischen, deren urverwandtschaft in so vielen andern 963 fällen hervortritt; nur dasz hier nirgend unser kennzeichen N, vielmehr das vocalische I waltet, und der zusammenhang mit dem einverleibten pronomen noch unverkennbarer wird.

Die Litthauer besitzen ein pronomen der dritten person jis ji (gen. jo jôs, dat. jam jei u. s. w.), welches dem lat. is ea und goth. is si, ags. he heo entspricht und jedem adj. angehängt werden kann, um dessen bedeutung bestimmt oder emphatisch und demonstrativ zu machen. geras gera steht wie das goth. gôds gôda, gerasis geroji aber wie das goth. sa gôda sô gôdô. didis ist grosz, didisis der grosze, grażus schön, grażusis der schöne. ebenso verhalten sich die obliquen casus. gero ist goth. gôdis, gerojo þis gôdins, geram gôdamma, geramjam þamma gôdin. Man sieht, dasz das pronomen zu der flexion, nicht zwischen wort und flexion tritt, und es gleicht in diesem stück dem altn. suffix -inn, nicht dem deutschen N, welches seine stelle zwischen wort und flexion fand.

Den Slaven war ein dem lat. is ea id, goth. is si ita, litth. jis ji identisches pronomen eigen, dessen nom. in jedem numerus verloren gegangen ist und durch on ona ono (goth. jains jaina jainata) ersetzt wird. die obliquen casus haben sich aber davon erhalten und lauten im gen. sg. masc. iego, dat. iemu, acc. i, den fehlenden nom. lehrt uns das die adjectiva bestimmt machende suffix. dem starken oder unbestimmten adj. svjat" sanctus, gen. svjata, dat. svjatu, acc. svjat" steht nemlich das schwache oder bestimmte svjat"i, gen. svjatago, dat. svjatomu, acc. svjat"i gegenüber, und der anhang der pronominalformen liegt klar vor augen.* Wie im litth. gerasis lautet aber das pro-

* meine in der vorrede zu Vuks serb. gramm. aufgestellte vermutung, dasz die obliquen casus der slav. schwachen und starken adjectivform mit einander tauschen müsten, habe ich längst fahren lassen.

nominalsuffix aus und nimmt die flexion in seine mitte, denn in svjat"i ist " das element der flexion. Zur deutschen schwachen flexion veiha veihô veihô = svjat"i svjataja svjatoe fügt sich aber vollkommen, dasz 964 auch alle sl. comparative, gleich den deutschen, nur dieser schwachen flexion fähig sind. Doch dem slav. und litth. schwachen adj. entspricht keine substantivflexion, während die deutschen schwachen adj. formen auch beim substantiv erscheinen.

Aus der ganzen in diesem capitel gepflogenen untersuchung geht hervor, dasz es zwei pronominalelemente von gleich hohem alter sind, die dem nomen eingeschaltet oder angehängt werden.

Alle urverwandten sprachen zeigen ein dem nom. sg. bald gelassenes bald entzogenes N in allen obliquen fällen, welches aus dem nachgewiesnen pronomen goth. jains, litth. ans, sl. on, ir. an abstammt. da sich homo hominis und guma gumins, carmen carminis und karman karmanas, szarmû szarmens und harmo harmin, siemię siemienia und semen seminis, sâmo samin, aber auch *μείζων μείζονος* und maiza maizins decken; so darf an dem gleichen grund der substantivischen und adjectivischen flexion nicht gezweifelt werden. Aber erst unsere sprache hat das gesetz durchgeführt, dasz allen adjectiven die doppelgestalt, und den schwachen der bestimmte begrif zustehe.

Pronominales I scheint in die lat. comparative und participia praesentis eingedrungen, ist aber in unsrer sprache nur am fem. zu gewahren. die lat. melior melior melius, carior carior carius u. s. w. zeigen es vor der flexion, wie das goth. maizei gen. maizeins, frumei frumeins. in der litth. und sl. form tritt aber das Ipronomen hinter die flexion, wie im jüngern nord. suffix das inn in it hinter die substantivflexion. gleich der deutschen sprache haben die litth. und sl. die regel der bestimmten bedeutung aus der form entfaltet. in den gesteigerten graden liegt von natur etwas bestimmtes; schwer zu sagen fällt, inwiefern das I der comparative mit dem unsere zweite declination überhaupt bildenden I zusammenhänge oder nicht?

Vom unbestimmten den bestimmten begrif des adjectivs zu unter- 965 scheiden sagte dem fortschreitenden sprachgeist zu, gleichviel ob er es durch eigne schwache form oder, wie in den romanischen sprachen, durch vorangestellten artikel erreichte. unsere sprache häufte sogar beide mittel.

XXXIX.

DER DUALIS.

966 Es ist eine schöne in den neueren sprachen entbehrte eigenschaft der älteren, die sinnlich wahrnehmbare zweiheit durch besondere formen auszudrücken. auf die vollkommenste weise geschieht es, wenn sie zugleich am nomen und verbum hervortreten, wie in der griechischen sprache; höchst lebendig mahlt das *ὄσσε φαεινὼ δινείσθην* Il. 17, 679. *τὼ δέ οἱ ὄσσε λαμπέσθην* Il. 15, 607. 19, 365. Für unsre sprachgeschichte hat es nun groszen werth, dasz auszer dem sanskrit und griechischen auch das litthauische und altslavische dieser beiden dualgestalten allenthalben mächtig erscheint, während sie bereits im altdeutschen aussterben, im latein beinahe, im keltischen völlig erloschen sind. allein auch die griech. duale beginnen schon sich mit pluralen zu mischen und ihnen allmälich zu weichen; im neuen testament fand Ulfilas gar kein vorbild mehr* für seine goth. duale, die desto echter im goth. hafteten. die heutigen slavischen dialecte, mit einziger ausnahme des slovenischen, haben dem dual entsagt und nur einzelne überreste davon behalten; in der litthauischen mundart dauert er, in der lettischen und preuszischen hat er aufgehört. Bei uns steht unter den schriftsprachen der verbaldualis blosz der gothischen zu gebot; den nominalen besitzt sie, gleich allen 967 übrigen, weder in subst. noch adj., blosz im persönlichen pronomen; einzelne volksmundarten bewahren merkwürdige spur von beiden.

Ich will zuerst den verbalen dualis, dann den nominalen behandeln.

Dasz die goth. sprache dem dualis praet. im starken verbum den ablaut des pluralis, im schwachen das DÊD des pluralis verleihe, ist schon s. 879 gesagt worden.

Die gothische dualflexion selbst erstreckt sich überall nur auf die erste und zweite person und ist für die dritte nicht mehr vorhanden, welche sich des plurals bedienen musz. dem gr. activum fehlt

* im griech. N. T. kein dualis, vgl. Winers gsammatik aufl. 3. p. 150.

hingegen die erste person des dualis, da doch dem passivum alle drei personen zustehn.

Die goth. zweite person des dualis endigt ohne ausnahme auf TS: gibats gêbuts gibaits gêbeits, nasjats nasidêduts nasjaits nasidêdeits, salbôts salbôdêduts salbôts salbodêdeits. in dem T erkennt man leicht einen durch den engen verband mit S der verschiebung entzognen laut.

Den character der ersten person läszt undeutlich der indicativ, deutlich der conjunctiv erkennen: ein VA des dl. steht dem MA des pl. zur seite: gibaiva gêbeiva, gibaima gêbeima; nasjaiva nasidêdeiva, nasjaima nasidêdeima. Im indicativ aber geht das praes. dl. auf ÔS, praet. auf U aus: gibôs gêbu, nasjôs nosidêdu. weist nun das -am der prima pl. praes. auf ein älteres -ams, amas, gibam auf gibams gibamas, so scheint auch das duale -ôs zurückführbar auf -aus und -avas. die verdichtung ÔS gleicht dem als guna des U ebenfalls aus AU hervorgegangnen skr. Ô (s. 860.) Nicht anders wird für das goth. -u des dl., -um des pl. praet. ein früheres -uvs und -ums gefordert werden dürfen.

Den ausgang S zeigen auch die skr. duale, nicht plurale: bharâvas bharâmas = goth. bairôs bairam; bharathas bharatha = bairats bairiþ. die lat. pl. haben S in beiden personen: ferimus fertis. der sl. und litth. aber zeigt den vocalischen auslaut der goth. conjunctive, sl. in erster person -va, in zweiter und dritter -ta; litth. in erster -wa, in zweiter -ta, die dritte mangelt und wird wie im goth. durch den pl. vertreten. zum sl. -ta -ta stimmt gr. *-τον -τον*. offenbar 968 gereicht sl. neseva, litth. sukawa dem vermuteten goth. gibavas für gibôs zur bestätigung; neseta sukata fügt sich zu gibats, das früher auch einmal gibatas gelautet haben kann*.

Belege für die goth. duale des praet. schöpfen wir zumal aus den anomalen verbis, deren praet. bedeutung des praes. gewonnen hat; Christus sagt Marc. 10, 38. 39 zu Jacobus und Johannes: hva vileits? sie antworten: fragif ugkis ei ains af taihsvôn þeinai jah ains af hleidumein þeinai sitaiva. iþ Iêsus qaþ, ni vituts hvis bidjats, magutsu driggkan stikl? iþ eis qêþun : magu. statt vileima 10, 35 sollte aber stehn vileiva. Joh. 10, 30 heiszt es: ik jah atta meins ain siju, Joh. 17, 22 vit ain siju, wo der text mit pluralformen hat *ἡμεῖς ἕν ἐσμέν. ἐσμέν* ist lat. sumus, goth. sijum, litth. esme, aber siju entspricht dem litth. eswa, steht also für sijuvs oder sijuvus, isijuvus, skr. asvas.

* das altsl. verbum subst. bildet den dualis iesva iesta iesta pl. iesm'i ieste sut', fut. budeva budeta budeta, pl. budem budete budut. das sloven. praes. hat den dl. sva sta sta, pl. smo ste so; fut. dl. bodeva bodeta bodeta, pl. bodemo bodete bodejo (oder zusammengezogen dl. bova bota bota, bomo bote bojo.) altpolnisch stand ein dl. iesteśwa iesteśta iesteśta dem pl. iesteśmy iesteście są und im fut. ein dl. będziewa będzieta będzieta dem pl. będziemy będziecie będą zur seite, heute sind aber die dualformeu erloschen. ähnliches gilt vom altböhmischen.

Der ahd. und mhd. schriftsprache scheinen diese dualformen völlig zu entgehn und schon in der alten übersetzung von Matth. 20, 22 liest man: ni wizut huaz ir bitit, magut ir trincan den khelih? quâtun imo : magumês; alles im pl. ausgedrückt. Die glossae cass. H, 18 haben pergite sindos. wäre pergamus und der dual gemeint, so böte sindôs ganz die erste person dar, nach gothischer weise. sindôts für die zweite person zu ändern wäre gewagt, aber wenn diese in ahd. sprache bestand, konnte sie nicht anders lauten. Wir finden nemlich noch heute allgemein in bairischer und östreich. volksprache statt der zweiten person des pluralis, welcher kein -s gebührt, die 969 formen gebts bringts gehts saufts habts thuts seids könnts sollts u. s. w. sowol im ind. als imperativ verwendet. in solchem gehts sehe ich gerade zu das goth. gibats, und wie in diesem das TS keiner lautverschiebung unterlag, dauert es bis auf heute. nur hat, was wir hernach durch die analogie des pronomens bestätigt sehn werden, die behauptete dualform sich an die stelle der pluralen gesetzt; es befremdet, dasz bei dem steirischen Ottocar, welcher das dualpronomen noch kennt, keine spur dieser zweiten person auf -ts erscheint. aber auch keine der übrigen deutschen sprachen weisz davon das geringste. nirgend zeigt sich in der volksprache etwas der ersten person des goth. dualis (gibôs gêbu, siju vêsu) entsprechendes.

Länger zu verweilen haben wir bei dem nominalen und pronominalen dualis.

Im skr. gewähren nom. acc. und voc. dl. die endung -âu, im vêdadialect häufig -â : vṛkâu oder vṛkâ duo lupi, bhruvâu duae palpebrae, nâvâu duae naves gegenüber den nom. pl. vṛkas bhruvas nâvas. nicht anders bildet das adj. durmanâs = gr. *δυσμενής* den dl. durmanasâu, pl. durmanasas. feminina auf -â und neutra auf -am geben dl. -ê : dharâ terrae, dharê duae terrae; dânam donum, dânê duo dona. auf gleiche weise dvâu duo, dvê duae, dvê duo; ubhâu ambo, ubhê ambae, ubhê ambo und tâu tê tê = gr. *τώ τά τώ*.

Dem skr. -âu entspricht gr. *-ω* : *λύκω ναώ νήσω*, dem skr. -ê der feminina gr. *-α* : *χώρα τιμά*, die neutra behalten *-ω* : *δώρω προβάτω*. ebenso: *καλώ καλά καλώ* und *τώ τά τώ*. *δύω* (und allmälich *δύο*) *ἄμφω* gelten für alle geschlechter.

Die sl. duale verleihen dem masc. -a, dem fem. -je, dem neutr. -a : vl"ka *λύκω* (pl. vl"tschi *λύκοι*); rutschje *χεῖρε*; slova duo verba. ebenso die adjectiva. dva dvje dva duo duae duo; oba obje oba 970 ambo ambae ambo.

Litth. dl. masc. -u, fem. -i : wilku *λύκω*, ranki *χεῖρε*, geru *καλώ*, geri *καλά*. du duo, dwi duae; abbu ambo, abbi ambae. tu *τώ*, tie *τά*.

Im latein haftet die letzte spur des dualis an den wörtern duo und ambo, welche ihrem begrif nach keinen pl. ertragen; doch ist fürs fem. und alle obliquen casus die pluralflexion eingedrungen; duae ambae u. s. w.

Bei den Gothen musz die nominale dualform noch länger aus-

gerottet gewesen sein, da in den entsprechenden wörtern alle drei geschlechter auf sie verzichten: tvai tvôs tva, bai bôs ba ist rein plurale flexion, und ebenso im artikel þai þôs þô (für þa).

Wie wenn im neutrum ahd. zuei, alts. tuê, ags. tvâ ein überrest dualer flexion steckte? denn die plurale würde ahd. zuiu, ags. tu fordern. es kommt dazu, dasz auch im neutralen artikel ahd. dei neben diu erscheint und ags. sogar nur þâ für alle geschlechter, da nach maszgabe der adj. die pluralflexion þe þa þe fordern würde. auf diesem wege liesze sich selbst das nhd. zwei für alle geschlechter rechtfertigen. dem ags. tvâ tvâ für fem. und neutr. entspricht auch bâ bâ für ambae ambo, während die masculina tvêgen und bêgen bekommen. Endlich entfernen sich auch die genitive ahd. zueio, ags. tvêga und bêga von der erst später einreiszenden pluralform zueiero ags. tvêgra bêgra; ja in diesem casus sticht auffallend das goth. tvaddjê und baddjê ab von der adjectivischen pluralflexion izê þizê blindaizê. ich habe bei andrer gelegenheit ausgeführt, dasz diese genitive zueio tvêga bêga gleichstehn würden den substantivischen eio und goth. addjê ovorum. Solches alles weiter zu verfolgen gehört aber in die lehre vom adjectivischen Z oder R, welches substantiven mangelt; hier reichte hin glaublich gemacht zu haben, dasz das EI in dei zuei zueio irgend etwas verrathe von erloschner dualform.

Nun bleiben noch die vielgestaltigen duale des persönlichen pronomens darzulegen, welche zu allerlängst fortdauern.

Im skr. stehn sich dl. und pl. erster und zweiter person so gegenüber:

dl. nom.	âvâm	pl.	vajam	dl. juvâm	pl.	jûjam
gen.	âvajôs		asmâkam	juvajôs		juṡmâkam
dat.	âvabhjâm		asmabhjam	juvabhjâm		juṡmabhjam
acc.	âvâm		asmân	juvâm		juṡmân

allein es gelten auch gekürzte formen für den dl. erster person nâu, 971 für den pl. nas; für den dl. zweiter person vâm, für den pl. vas, durch alle casus.

Die gr. sprache stellt dem nom. acc. dl. νῶϊ, gen. dat. νῶϊν den pl. ἡμεῖς ἡμᾶς, ἡμῶν ἡμῖν, in zweiter person aber σφῶϊ σφῶϊν dem ὑμεῖς ὑμᾶς, ὑμῶν ὑμῖν zur seite.

Der altsl. dl. erster person hat im nom. acc. na, fem. nje, im gen. najo, dat. nama; zweiter person nom. acc. va -vje, gen. vajo, dat. vama. das na nje, va vje folgt ganz der analogie von dva dvje. der pl. erster person lautet nom. m''i, gen. nas, dat. nam, acc. n''i, zweiter person aber nom. v''i, gen. vas, dat. vam, acc. v''i. Irrthümlich legt Dobrowsky inst. 491 va und vje der ersten person bei, da doch najo na, wie vajo va fordert. auch begegnen sich nâu νῶϊ und na, so wie vam σφῶϊ und va.

Die lat. plurale nos und vos gleichen den skr. kürzungen nas und vas, wie den sl. gen. nas vas.

Slovenisch lautet in erster person der dl. nom. ma mé, gen. naju, dat. nama, acc. naju; der pl. nom. mi mé, gen. nas, dat. nam, acc.

nas. in zweiter der dl. nom. va vé. gen. vaju, dat. vama, acc. vaju; der pl. nom. vi vé, gen. vas, dat. vam, acc. vas. merkwürdig ist das M in ma mé, welches zu dem in mi stimmt. statt ma mé wird aber häufig midva, fem. medvé gefunden, welches sichtbar aus dem pl. mi mé und dem zahlwort dva dvé zusammengefügt ist; ebenso für va vé vidva vedvé*.

Altpolnische denkmäler zeigen wenigstens noch aus der dualform naiu waiu = altsl. najo vajo. altböhmische nagu wagu.

Der litth. dl. erster person muddu fem. mudwi und zweiter person judu judwi scheint mit der zweizahl du und dwi susammenge-972 setzt. gen. mumû und muma dwejû, jumû und juma dwejû. dat. mum dwiem, jum dwiem. der pl. lautet mes, musû, mumus, mus, und zweiter person jus, jusû, jums, jus. in dritter person hat der dl. judu jidwi, gen. jû, dat. jem jom; der pl. nom. jie jos gen. jû, dat. jems joms.

Diesen litthauischen formen schlieszt sich zunächst die gothische an:

dl. nom.	vit	pl. veis	dl. jut	pl. jus
gen.	ugkara	unsara	igqara	izvara
dat.	ugkis	unsis	igqis	izvis

unbelegt ist der einzige nom. dl. zweiter person, aber jut folgt aus dem pl. jus und der analogie des litth. judu.

Die ahd. duale müssen blosz gerathen werden:

nom.	wiz	pl. wir	dl. îz	pl. îr
gen.	unchar	unsar	inchar	iuwar
dat.	unch	uns	inch	iu
acc.	unchih	unsih	inchih	iuwih

da sich nichts als O. III. 22, 32 unker zweio darbietet und daraus nur unsicher auf die östlichen dialecte geschlossen werden darf. O. IV. 31, 11. 12 selbst, wo man wiz erwartet hätte, steht der pl. wir; nicht anders setzt die alte verdeutschung von Matth. 20, 22 ir kein îz. die accusative unchih und inchih nach analogie der plurale bleiben sehr ungewisz, zumal auch die ags. form unausgemacht erscheint.

Ebenso wenig lassen rein mhd. quellen, wie oft dazu anlasz wäre, duale blicken**, nicht einmal Stricker, Helbling und Suchenwirt, geschweige Wolfram und Lichtenstein. aber einzelne strenger landschaft-973 liche denkmäler und urkunden aus Baiern oder Östreich gewähren den dualis der zweiten, nie der ersten person. der nom. lautet ez, der

* man unterscheidet auch duale dritter person nom. ona fem. one neutr. ona, gen. oneh, dat. onema von den pluralen oni one oni, gen. oneh, dat. onem.

** Wackernagel Walth. von Klingen 9[b] wagt es zweimal inc für iu zu setzen, und doch geht iuch voraus und folgt ir unmittelbar. Nib. 250, 1 ist für iuch beide kein it = iz beide zulässig, da iz nur dem nom. zustehn könnte, nicht dem acc. in Rudolfs weltchron. cod. guelferb. 86[b] liest man: David sprach ez müst sein, mich sant her der vater mein, daz ich enck (den beiden brüdern) zezzen præcht; doch dies enk rührt sicher vom bairischen abschreiber her.

gen. encher, der dat. acc. ench und wiederum das possessivum encher. gewöhnlich gilt auch ir und ewer ewch daneben und einigemal zeigt die dualform entschieden duale bedeutung, oft aber weicht sie schon in plurale aus. von den dichtern kommen zumal Ottocar und der Teichner in betracht. beispiele aus jenem findet man cap. 450. 451, in der letzten stelle werden ir und ew, ez und enkch untereinander angewandt. der Teichner läszt in einem gedicht (Ls. 1, 638) den engel zu Joachim sagen: du solt kêren haim zu dîner wirtin, da sult ez ain kint gewinnen, d. i. ihr beide, du und Anna; doch auf der seite vorher hiesz es: Joachim, nu gê hin wider, von üch sol komen ain kindalîn, wo enk an der rechten stelle gewesen wäre. anderwärts (cod. vind. 3010, 56[a]) sagt er zu den frauen: wenn man schawet in enckhern muet, als ir redt von unser tât, ich verstên, man fund nicht drât under euch allen ein frawn volkomen. Ein andrer dichter des 14 jh. (cod. vind. 2269, 4[a]): es frawen solt dy augen ab im zuckchen; 9[a] davon sol es enk nit wesen zorn. Die von Keller herausgegebne verdeutschung der gesta Rom. in lebendige prosa des 14 jh. gewährt mehrere belege: s. 60 pei dem aide, den ez mir gesworn habt; s. 106 ez seit (ihr seid) siben maister, ewr jeglicher mag mich wol fristen; s. 156 sagt der kaiser zu seinen dienern: ich wil reiten die gemainen strâz, und welt ez dem steig nach reiten, daz tût ez. zumal merkwürdig stehn s. 54 plural und dualformen verbunden: ir ritter bleibt ez hie! Urkunden des j. 1314 in MB. 1, 234. 235: davon wil ich und gebewt enk; davon wellen und gepieten enk allen, daz ir. In einem briefe Martin Pullers vom j. 1443 heiszt es am schlusz: wer aber, dasz ös all auf ain tag nicht komen möcht, so komt dennoch als ös kürzlichist mögt. Ein nachtheil war, dasz im nom. ez der dualis zweiter person und der sg. neutr. dritter zusammenfiel, während goth. jut von ita, wahrscheinlich auch noch ahd. îz von iz oder ez geschieden wäre.

Den festen grund dieser dualformen bewährt aber ihre allgemeine 974 fortdauer unter dem volk in Östreich und Baiern* bis auf heute ganz für den begrif des pl., dessen formen sie verdrängen. der nom. lautet: es ös esz isz, aber auch ez und besonders zu merken ist die von Schmeller (mundarten Baierns s. 187) aus einigen landstrichen angeführte form tez und tîz, bei Höfer dös und döz, gen. überall enker enka, dat. acc. enk, zuweilen enksz. in Östreich hört man auch weicheres enger und eng, im Eipeldauer jahrg. 1815 heft 2 s. 62 heiszt es zum beispiel: freszts nur zue aus engern kesseln ös wackern männer, laszts eng enger fleisch nur schmecken, vorign jahr warts ös selber in der sosz, bisz eng wieder draus garbetet habts. man sieht hier, vom verbalen -ts ist das ös unabhängig, wie auch beide verschiednen ursprung haben, da freszts goth. fraïtats, ös goth. jut lautet, und ich kann Schmeller nicht beipflichten, der sie s. 190. 313

* schon in Jac. Freys gartengesellschaft 1556 cap. 43. 56 wird das bairische es und enk als characteristisch hervorgehoben.

gleich stellt, wenigstens waren sie es anfänglich nicht. spricht das volk wirklich: dents wölltsz (den ihr wollt) dasztsz künntsz (dasz ihr könnt); so scheint das vergröberung aus: dens wöllts, daszs künnts. in gebts = goth. gibats darf man freilich, wie in allen verbalflexionen, ein suffigiertes pronomen wittern, aber es musz abweichen von ös = jut, wie auch ein ahd. këpats neben îz gemutmaszt werden darf*.

In Niederhessen bei Cassel gilt ein tä oder dä für ihr, z. b. dä kenger (ihr kinder) dä lite (ihr leute), was dä sagt (was ihr sagt), verschieden von dem unbetonten de des artikels (de kenger die kinder.) ich vergleiche es jenem östr. dös, döz, bair. tîsz, das wohl auch besser dîsz zu schreiben wäre, und sehe darin eine alte dualform, der 975 wir hernach im altn. þit begegnen werden. dä stände dann für däs, däsz? weder aus hochd. ir noch nd. gi läszt sich dies dä herleiten.

Wir schreiten fort zu den niederdeutschen, besser und voller bewahrten dualformen. Die alts. lauten:

nom:	wit	pl. wi	dl. git	pl. gi
gen.	unker	user	inker	iuwer
dat.	unk	us	ink	iu
acc.	unk	us	ink	iu

wit wird durch Hel. 4, 24. 5, 2. 167, 16; git durch 4, 14. 17. 34, 22. 109, 18 dargethan. wârun wit nu atsamna 5, 2 gilt von Zacharias und Elisabeth; sô sculun git firiho barn halôn te incun handun 34, 22 von Andreas und Petrus. Gleich entschieden sind die ags. duale

nom.	vit	pl. ve	dl. git	pl. ge
gen.	uncer	user	incer	eover
dat.	unc	us	inc	eov
acc.	uncic?	usic	incic?	eovic

nur die acc. verursachen bedenken. da usic und eovic (ahd. unsih iuwih) feststehn, so glaube ich ist das Cædm. 174, 19 vorkommende incit verlesen für incic, denn im acc. kann kaum it stehen, oder liesze sich für incit das bairische enksz anschlagen, und auch ahd. unchiz inchiz vermuten? nach der analogie von incic incit richtet sich dann uncic uncit.

In den friesischen gesetzen bietet sich keine gelegenheit zum dualis, der in der alten sprache sicher vorhanden war, da er noch heute, wie sich nachher zeigen wird, fortdauert.

Weder die mnd. noch mnl. schriftsprache verrathen eine spur desselben; wie verhalten sich die heutigen mundarten? unter den westfälischen bietet sich im herzogthum Westfalen und der grafschaft Mark der duàl zweiter person, nemlich für den nom. gätt oder iät, entspre-

* die schwäbische und schweizerische volkssprache hat keine duale, auch nicht die der sette comuni. Stald. dial. s. 103. 104. Schmeller über die sette comuni s. 670. 671. [doch bei Pergine. 106. 117a].

chend dem alts. git, dessen i in iä gebrochen erscheint; der gen. lautet inker, dat. und acc. ink. ich zweifle nicht am vorhandensein dieser formen auch noch in andern gegenden.

Westfriesische und ostfriesische duale kennen weder Halbertsma noch Ehrentraut s. 21; desto reichhaltiger sind die nordfriesischen. auf dem festlande waltet die nordfriesische sprache am reinsten in dem Risummoor, in den gemeinden Risum, Lindholm, Niebüll und Detzbüll; doch ist merkwürdig, dasz die beiden letzten örter, welche Risum und Lindholm gerade gegenüber liegen und kaum eine viertelmeile davon entfernt sind, den dualis gar nicht kennen. zu Risum und Lindholm unterscheiden die sogenannten Ostermoringer dl. und pl. folgendermaszen: 976

dl. wat	pl. we	dl. jat	pl. i
unker	üser	junker	jaringe
unk	üs	junk	jam
unk	üs	junk	jam

allein noch genauere formen gelten auf der Insel Silt*, nemlich auszer den beiden ersten personen auch für die dritte:

I wat	pl. wü	II at	pl. i	III jat	pl. ja
unk	üs	junk	ju	jam	jam

obgleich mir die verschiedenheit von at und jat, wie das zusammenfallende jam des dl. und pl. einiges bedenken macht. doch sahen wir vorhin (s. 971) auch die slovenische und litth. sprache duale dritter person für drei oder zwei geschlechter bilden, und dasz zumal oblique casus des dl. und pl. einander begegnen ist sehr begreiflich.

Aber die hauptsache bleibt der in Nordfriesland noch fortgefühlte abstand des duals vom plural. 'wat san hier man alliene' wird einer sagen, der sich selbander befindet. der zwei lämmer oder rinder treibende hirt ruft ihnen zu 'wan jat gonge, ik wal junk noch stiöre' wollt ihr gehn, ich will euch wol lenken. ein knabe sagte zu seinen beiden apfelbäumen: 'jat drege so fole aple, ik wal junk insen skudde, dat jats falle läite', ihr tragt so viel äpfel, ich will euch einmal schütteln, dasz ihr sie fallen laszt. es liegt in solchen dualen etwas kindliches und lebendiges.

Die altn. duale und plurale stehn so gegeneinander: 977

dl. vit	pl. ver	dl. it, þit	pl. er, þer
ockar	vâr	yckar	yđar
ockr	oss	yckr	yđr
ockr	oss	yckr	yđr

statt vit it pflegt man zu schreiben vid id oder nach Rasks lehre viđ iđ, beides ist schlecht und der analogie des goth. ags. vit entgegen; auch haben vit und it gute handschriften. aber für yckar yckr sollte gesetzt werden ickar ickr = goth. igqara igqis. die nebenform þit

* J. P. Hansens leselust in nordfriesischer sprache. zweite ausg. Sonderburg 1833 vorrede XV. XVI.

mahnt ans bair. döz, niederhess. dä, wenn schon letzteres auch aus dem pluralen þer ableitbar wäre.

Die färöischen formen sind:

dl. vît	pl. vear	dl. tît	dl. tear
okkara	vâr	tikkara	tiara
okkun	osun	tikkun	tiun
okkur	os	tikkur	tiur

hier ist das T in der zweiten person aus dem nom. auch in die obliquen casus eingetreten.

Aus norwegischer volksmundart gibt Hallager vorr. s. XII blosz die obliquen casus in erster person aakons aakon, in zweiter dokkers und dekan an; ohne zweifel gelten auch die nominative.

In einzelnen schwedischen landschaften werden noch spuren der dualform sein, Ihre unter wi führt wit aus Westbotnien an, Almqvists språklära s. 252. 261 vid und vir, id und ir aus Dalarne, der form nach offenbar unterschiedne duale und plurale; s. 286 aus Iemtland dä und däcken oder ecken = it, yckr. Säves abhandlung des gothländischen dialects in Molbechs tidsskrift bd. 4 gedenkt s. 235 keiner duale.

Schon gramm. 4, 294 und oben s. 654 wurde angemerkt, dasz die ags. und altn. sprache beim dualis nur einen eigennamen ausdrücken und den des redenden oder angeredeten als bekannt voraussetzen. vit Scilling heiszt ich und Schilling; uncer Grendles mein und Grendels; sâto vit Völundr, saszen ich und V. so könnte oben s. 973 978 bei Teichner gesagt sein: ez Anna, du und Anna, doch weisz ich keinen beleg; aber nordfries. steht bei Hansen s. 161 wat en Kornelis für ich und K., s. 175 wat en Ellen, ich und Ellen, s. 173 jat en Booi, s. 174 jat en Ellen, nur dasz der ags. und altn. ausdruck durch weglassung des und schöner und gedrängter wird.

Ihrem begrif nach berühren sich mit dem dualis die pronomina weder und jeder. das goth. hvaþar, ahd. huëdar, mhd. wëder = lat. uter, gr. *πότερος* f. *κότερος* erfragt einen von zweien. das ahd, nihuëdar mhd. enwëder, lat. neuter leugnet beide. ahd. eogahuëdar. mhd. iewëder, mhd. jeder, lat. uterque gesteht beide zu.

Da unserm adjectiv und, auszer dem persönlichen, dem übrigen pronomen die dualform mangelt, so verdient hier erwogen zu werden, dasz unsere syntax mit zwei subjecten verschiednes geschlechts das adj. im pl. neutr. verbindet (gramm. 4, 279.) wenn nun ba framaldra vêsun Luc. 1, 7 *ἀμφότεροι προβεβηκότες ἦσαν* überträgt, so könnte dafür in älterem griechisch gestanden haben *ἄμφω προβεβηκότε ἤτην*. mag der mhd. unterschied zwischen beide und beidiu, zwischen zwêne zwô zwei noch so willkommen sein, die gr. *ἄμφω* und *δύω* lassen auch eine uralte deutsche, auf alle geschlechter gehende dualform ahnen.

Hält man die nominale und verbale flexion der duale zu einander, so können sie offenbar nicht auf dieselbe weise genommen werden. das T in vit jut scheint aus dem anlaut der zweizahl zu ent-

springen, wie das litth. judu nachweist; vi- und ju- bekennen aber den stamm der plurale veis und jus. ist gibôs aus gibavas, so mag das -vas freilich mit veis und vit sich berühren, doch das -ts in gibats kann mit dem lingualanlaut der zweizahl wieder nichts gemein haben.

Allein das skr. -âvas im verbum läszt sich, wie mir scheint, dem -âu, gr. -ω im nomen vergleichen, zumal der gr. vocal dieselbe verengung darbietet, die wir in gibôs gewahrten. Bopp s. 237 sieht in âu eine verstärkung des pluralen -as und deutet u aus vocalisiertem s.

Auch âvâm und vajam gehören zu vit veis, wie juvâm und jûjam 979 zu jut jus, wiewol die skr. duale keine zweizahl anhängen.

Dobrowsky s. 491 gerieth auf falsche fährte, als er das va des pronomens zweiter person der ersten beilegte, weil im verbum die erste person -va endige. denn dasz va vas vam dem pronomen zweiter person eigen sind lehrt die analogie des lat. vos, wahrscheinlich aber fehlt dem sl. va und lat. vos im anlaut die silbe ju, d. h. sie stehn für juva juvos, wodurch sie dem skr. juvâm, goth. jut näher rückten.

Der beiden personen des dl. im obliquen casus zuständige kehllaut scheint ursprünglich nur dem acc. gebührend (vgl. mih dih sih unsih iuwih), hernach in den gen. und dat. vorgedrungen, so wie ich das -s von unsis izvis ugkis unsis für dativisch nehme und dem mis þus sis vergleiche. in unsis wäre das S zweimal, im ags. uncic incic, wenn diese formen richtig sind, das C zweimal ausgedrückt.

Wol zu beachten ist die übereinkunft der litth. und goth. judu jut, insgemein aber das lange beharren der pronominalduale in den entlegensten volksmundarten, nachdem ihnen die schriftsprache schon früh entsagt hat.

Der keltischen sprache gebricht zwar alle dualform, aber einige ihrer zweige, zumal der welsche und armorische, pflegen bei gliedern des leibs, die als zwei gedacht werden müssen, jedesmal dem pluralis die zweizahl vorzusetzen: ann daou lagad die zwei augen, ann diou skouarn die zwei ohren, auch wenn kein nachdruck auf der zahl liegt. [Zeusz s. 302].

Die finnische sprache enträth des dualis überall, die lappische besitzt ihn nicht im nomen, aber im pronomen und verbum. der uns fern liegenden grönländischen, die an flexionen überflieszt, ist er allenthalben, im nomen und verbum zuständig, welches ich darum bemerke, weil sein allgemeines kennzeichen K an jenes K unsrer obliquen casus des pronomens gemahnt: uanga ich, bildet den dl. uaguk, pl. uagut, iblit du, den dl. illiptik, pl. illipse. ebenso nuna land, dl. nunäk, pl. nunät; iglo haus, dl. igluk, pl. iglut.

XL.

RECHT UND LINK.

980 Für die geschichte der sprache stehn noch reiche ergebnisse bevor, wenn sie allmälich, auszer den lauten, ableitungen und flexionen, über die ganze fülle sinnlicher vorstellungen den wortvorrath aller urverwandten sprachen befragen und erforschen wird. Dann musz sich auf manigfalter stufe darthun, wo die einzelnen sprachen einander suchen oder fliehen und eine viel gröszere sicherheit des vergleichens entspringen als sie bisher gewonnen werden konnte. ich erlese mir hier beispielsweise einen begrif, dessen ausgemacht sinnlicher ursprung auf das natürlichste den übertritt in die abstraction anbietet.

Die vorstellung des rechten und linken geht von der gestalt des menschen und von deren verhältnis zu dem ihn umgebenden raum aus. den ersten gegensatz bieten die beiden hände dar: was zur starken, schwertführenden hand liegt heiszt das rechte, was zur andern das linke.

Am himmel gibt auf und niedergang der sonne den osten und westen an, die von süden und norden d. i. mittag und nacht durchschnitten sind. soll auf diese richtungen der begrif des rechten und linken angewandt werden, so musz man einen festen standpunct nehmen.

Das alterthum fand ihn in der kehrung gegen osten. wie der 981 tag mit dem morgen beginnt, wendet der vom schlaf erwachende mensch sein antlitz gegen die sonne und betet: was hinter ihm liegt ist westen, was zu seiner rechten süden, was zu seiner linken norden. diese stellung ist dem uraufenthalt der menschheit angemessen und darum drückt das hebr. jamin zugleich recht und südlich, smaul smol link und nördlich aus. nicht anders bedeutet das skr. dakšiṇa auszer dexter auch meridionalis (Bopps gloss. 162[b].) merkwürdig begegnet man derselben vorstellung wieder bei den keltischen völkern. den Iren und Galen bezeichnet deas dexter und australis, tuaidh sinister und septentrionalis; den Welschen deheuol recht und südlich, chwith link und nördlich, cledd the left und north.

Hierbei ist nun weiter zu beachten, dasz das alterthum die wohnung der götter nach norden setzte. in dieser himmelsgegend lag der indische götterberg Meru wie das römische domicilium Jovis (Servius zu Aen. 2, 693). zufolge Varro war die 'deorum sedes' ausdrücklich im norden. die gegend über den Boreas hinaus dachten sich die Griechen als eine selige und als die heimat gottgeliebter menschen. auch unsern vorfahren müssen die götter im norden gewohnt haben*, denn man betete gen norden gewandt (horfa, lîta î norđr, mythol. s. 30), 982 aus welchem grund nachher die gen osten schauenden christen einen nördlichen sitz des teufels annahmen (mythol. s. 293.)**

Die göttliche seite des himmels galt aber nothwendig für die heilvolle, günstige. blitz und donner, vögelflug und thierangang auf der seite der götter war ein zeichen ihrer gnade, auf der entgegenstehenden ihres zorns. denn blitze, vögel und thiere wurden von den göttern entsandt. Hieraus folgt also, dasz dem hohen alterthum die linke seite als die heilbringende erscheinen muste. sehr merkwürdig ist des Plinius meldung 28, 2: in adorando dexteram ad osculum referimus totumque corpus circumagimus, quod in laevum fecisse Galliae religiosius credunt. die betenden Gallier kehrten sich links, d. h. nordwärts.

Ebenso schaute der römische augur gegen osten und bestimmte die rechte seite gegen süden, die linke gegen norden: augur, deos precatus regiones ab oriente ad occasum determinavit; dextras ad meridiem partes, laevas ad septentrionem esse dixit. Livius 1, 18; und Juba bei Plutarch quaest. roman. 78 den römischen brauch erläuternd: *τοῖς πρὸς τὰς ἀνατολὰς ἀποβλέπουσιν ἐν ἀριστερᾷ γίνεται τὸ βόρειον, ὃ δὴ τοῦ κόσμου δεξιὸν ἔνιοι τίθενται καὶ καθυπέρτερον.* Festus s. v. sinistrae aves sinistrumque est sinistimum auspicium i. quod sinat fieri. . . . sinistra meliora auspicia quam dextera esse existimantur. Servius ad Aen. 2, 693: sinistras partes septentrionales

---

* erklärt sich daraus, dasz im altbairischen recht die grenze eines noch uneingefriedigten hofs gegen mittag morgen und abend durch beilwurf, gegen mitternacht aber durch schattenfall bestimmt wurde? si autem curtis adhuc cinctus non fuerit, jactet securem saiga valentem contra meridiem, orientem atque occidentem; a septentrione vero ut umbra pertingit, amplius non ponat sepem. [schweiz. schattenhalb.] nach den andern drei himmelsseiten durfte der erwerber das beil auswerfen und so weit es fuhr sich aneignen; nach norden hin entschied aber der schattenfall (von seinem hause oder baume her? vgl. RA. s. 105 'als der schemm sich erstrecket'.) es musz für frevelhaft gegolten haben gegen die heilige seite zu werfen. In langobardischen urkunden bei Fumagalli findet sich die grenze da mane, da meridie, da sera ausgedrückt, die nordseite aber benannt 'a nulla ora', gleichsam war sie unbegrenzt. Vielleicht heiszt den Jütländern in diesem sinn der norden schwarz: 'swott nuoren', die unbegrenzte, dunkle seite, vgl. Peter Foersom om samlinger of danske landskabsord hos den jydske almue i Ribeegnen. Kiöbenh. 1820 s. 11. 12. 24. Auch der Este scheut die nordseite (abergl. nº 43.)

** Vorauer hs. 94, 16 von Lucifer: chot, wolti sizzin nordin; die dem teufel absagenden musten sich nordwärts kehren. in einer predigt bei Leyser 135, 34 heiszt 'zu den genâdin oder ungenâdin' ad austrum und ad aquilonem.

esse disciplina augurum consentit, et ideo ex ipsa parte significantiora esse fulmina, quoniam altiora et viciniora domicilio Jovis. Günstiger vogelangang war der von der linken seite: sinistra monet cornix. Virg. ecl. 9, 15; non temere est, quod corvus cantat mihi nunc ab laeva 983 manu. Plaut. Aulul. IV. 3, 1. impetritum, inauguratum 'st: quovis admittunt aves. picus et cornix est ab laeva, corvus porro ab dextera. Plaut. Asin. II. 1, 12.

Cicero aber nimmt des unterschieds wahr zwischen römischem und griechischem brauch, de divinatione 2, 39: quae autem est inter augures conveniens et conjuncta constantia? ad nostri augurii consuetudinem dixit Ennius,

> quum tonuit laevum bene tempestate serena.

at homericus Ulixes apud Achillem querens de ferocitate Trojanorum, nescio quid, hoc modo nuntiat:

> prospera Iuppiter his dextris fulgoribus edit.

ita nobis sinistra videntur, Grajis et barbaris dextra meliora. quamquam hand ignoro, quae bona sint sinistra nos dicere, etiam si dextra sint.

Die gemeinte stelle ist aus Il. 9, 236

> *Ζεὺς δέ σφι Κρονίδης ἐνδέξια σήματα φαίνων ἀστράπτει.*

wie es auch Il. 2, 353 heiszt:

> *ἀστράπτων ἐπιδέξ', ἐναίσιμα σήματα φαίνων,*

vgl. *δεξιὸν Διὸς τέρας* Eurip. Phoen. 1189 und *πταρμὸς ἐκ τῶν δεξιῶν.* der *δεξιὸς ὄρνις* weissagt heil Od. 15, 160. 525, hingegen der *ἀριστερὸς ὄρνις* unheil. Od. 20, 242. Didymus ap. schol. Aristoph. av. 704: *ἡ σίττη καὶ εἴ τι τοιοῦτον ὄρνεον δεξιὰ πρὸς ἔρωτας φαίνεται. ἐγὼ μέν, ὦ Λεύκιππε, δεξιὴ σίττη.* den Griechen waren folglich die *βόρεια* auch *δεξιά,* den Römern aber die septentrionalia sinistra.

Wie nun die umdrehung erklären? mir scheint es, die Griechen und alle andern mit ihnen hierin übereinstimmenden völker, in der wanderung gegen westen begriffen, musten sich gewöhnen den blick nach abend statt nach morgen zu richten, und der heilbringende norden trat für sie zur rechten seite, während er früher zur linken gestanden hatte*. ihre alten hofnungen lagen ihnen jetzt im rücken

---

* man pflegt den unterschied zwischen Griechen und Römern anders aufzufassen. Entweder läszt man den gr. vogelschauer gegen mitternacht, den römischen gegen mittag blicken, so dasz jenem die glücklichen vögel rechts von osten, die unglücklichen links von westen fliegen, diesem aber die glücklichen links von osten, die unglücklichen rechts von westen. aber das schauen des röm. augurs gegen morgen erhellt aus Livius und Plutarch, welchem gemäsz, da sich beiden völkern rechts und links umdreht, der griechische gen abend gerichtet sein musz, wie sich auch sonst aus der identität zwischen recht und nördlich ergibt. Il. 12, 239. 240 geht freilich der rechte flug nach osten, der linke nach westen; das scheint aber von norden ostwärts, von süden westwärts. Oder man nimmt an, der Grieche habe nach sich, der Römer nach den göttern gerechnet, für die rechts sei, was

und sie strebten vorwärts gegen westen. Die früher ausgezognen 984
Römer und bis ans äuszerste ende des welttheils gelangten Kelten hatten den alten brauch entweder beibehalten oder im neuen, festen wohnsitz wieder angenommen.

Lege man aus wie man wolle, worauf es mir ankommt ist, dasz gleich den Griechen auch die barbaren die rechte seite für die glückhafte hielten; an welche völker Cicero dabei dachte ist uns freilich verborgen. Unser einheimisches alterthum gewährt folgende zeugnisse. bei Burcard von Worms (um 1025) heiszt es p. 198[c]: credidisti quod quidam credere solent, dum iter aliquod faciunt, si cornicula ex sinistra eorum in dexteram (das homerische *ἐπὶ δεξιά*) illis cantaverit, inde se sperant habere prosperum iter. bei Petrus blesensis ep. 65 († um 1200): de jocundo gloriantur hospitio, si a sinistra in dextram avis sancti Martini volaverit. dies ist weder keltisch noch römisch, 985
sondern deutsch und uralter thiersage gemäsz. dem Tibert begegnet l'oisel saint Martin, assez si le hucha à destre, et li oisiax vint à senestre. Ren. 10473, er wollte ihn rechts locken, aber das vöglein flog links in übler vorbedeutung. dasselbe wird Reinaert 1051—1054 erzählt, und musz tief in der fabel gegründet sein. auch im Cid heiszt es gleich eingangs:

a la exida de Vivar ovieron la corneja diestra,
e entrando a Burgos ovieron la siniestra,

das erste vorzeichen war günstig, das andere unheilvoll. Olaf Tryggvason beachtete, ob die krähe auf ihrem rechten oder linken fusz stand, und weissagte sich daraus gutes oder böses. Auch Hartlieb (mythol. s. 1083) erklärt das fliegen zur rechten hand für glücklich, das zur linken für unglücklich. der adler müsse dem reisenden taschenhalb fliegen, d. i. wieder zur rechten, vgl. ecbasis 335 von einem hirten: capsidile suo gestabat in inguine dextro; 'in die taschen mähen' sagt man in Baiern, wenn der immer von der rechten zur linken mähende mäher sich umkehrt und in entgegengesetzter richtung zurück mäht (Schm. 1, 459.)* Der gemeine mann in Baiern und der Schweiz denkt sich süden voran, norden hinten, (Schm. 2, 704. Stald. dial. 234); der Oberpfälzer setzt zur betheurung stral, blitz immer noch 'hintanc'! (Schm. 2, 217), womit ausgedrückt wird, dasz der blitz-

für die menschen links. saszen nun die götter im norden, so wäre ihnen der westen rechts, der osten links gewesen (womit Varro bei Festus s. v. sinistrae aves stimmt) und die menschen hätten den standpunct von süden gegen norden zu nehmen, vgl. Niebuhrs röm. gesch. 2, 701. 702 Hermanns gottesd. alt. s. 185. O. Müllers Etrusker 2, 128. 129. diesen beiden deutungen gemäsz wären die östlichen vögel die heilbringenden, nach meiner die nördlichen. Merkwürdig ist, dasz gleich den Griechen und Germanen auch die Aegypter den standpunct von osten aus nahmen: *Αἰγύπτιοι γὰρ οἴονται τὰ μὲν ἑῷα τοῦ κόσμου πρόσωπον εἶναι, τὰ δὲ πρὸς βοῤῥᾶν δεξια, τὰ δὲ πρὸς νότον ἀριστερά.* Plut. de Iside 32.

* auch auf der insel Gothland gilt eine benennung der rechten seite nach dem mähen: hafdum, den högra sidan, der man vid slåtter hugger in med hian; den motsatta kallas äutränningi (ûtrenningi.) Almqvist s. 427[b].

stral von hintenher, also von nordwärts fahren solle, das heilige, günstige zeichen, wie jenes δεξιὸν Διὸς τέρας. dies norden im hintergrund würde ganz zur griechischen ansicht stimmen, dasz westen rechts, osten links gedacht werden müsse*.

986 Aus dem slavischen und litthauischen volksglauben läszt sich gewis manches zur bestätigung anführen, was ich nur nicht kennne. Wenn bei den Liefländern das geschlachtete opferthier auf die linke seite fiel, war es zeichen des zorns der götter und bedeutete unheil.

So viel von anwendung der vorstellung recht und link auf die himmelsgegenden; ich will nun die manigfachen ausdrücke unsrer sprachen erwägen. in denen für das rechte herscht unter allen urverwandten völkern grosze einstimmung, für das linke desto gröszere verschiedenheit. überall aber ist der trieb wahrzunehmen, comparative und superlative formen zu entfallen, wieder als positive zu setzen und von neuem zu steigern.

Skr. dakša, dakšiṇa, gr. δεξιός, δεξιτερός, lat. dexter, dexterior, dextimus, sl. des'n", serb. desni, litth. deszinis (aus deszinė zu folgern), ir. gal. deas, welsch de und dehevol, armor. dehou. ein goth. taihsvs zu entnehmen aus 'in taihsvai' Marc. 16, 5. Col. 3, 2, vom weiblichen nom. taihsva; gewöhnlich schwach masc. taihsva, ahd. zësawo, mhd. zësewe zëswe und zësme (ahd. zësamo, goth. taihsuma?), doch auch starkformig 'diu zëswiu hant' frauend. 487, 16. 'mîn zëswiu hant' das. 27, 17. ags. nur ein einzigmal 'on teso' Cædm. 232, 4. wiederum stark und zu nehmen wie bearo bearves, scado scadves. Gewöhnlich steht für die rechte hand das blosze adj. gr. δεξιά, δεξιτερά, lat. dextera, litth. deszinė, ir. gal. deas, goth. taihsvô gen. -ôns, ahd. zësawâ, mhd. zësewe. welsch sagt man deheulaw (von llaw, ir. lamh manus.) in der alts. nl. fries. und nord. mundart ist dies wort nicht zu spüren, wie es auch nhd. ausstarb, doch musz es die fränkische besessen haben, denn aus ihr scheint das franz. toise, mlat. tesia übrig, was ein masz wie dextrus ausdrückt**. der it. sprache verbleibt destro und destra, der span. diestro diestra, das altfranz. destres destre ist erloschen gleich dem sl. des'n", nur des-

987 nitza boshija bleibt den Russen für gottes hand. Da δεξιός dexter deas zugleich fein, gewandt*** ausdrücken, so könnte ungewis bleiben, ob sie von der vorstellung des sinnlichen rechten oder diese von jenen abzuleiten seien? mir scheint immer noch taihsvô der wurzel teihan nuntiare angehörig, weil sie weist und zeigt; ist das S eingeschaltet wie in veihs vicus, wie in fuhs neben fohâ? oder superlativischer art, wie dexter = decister? welchem oben s. 593 tëstar aus Tëstarbant verglichen wurde. genau musz aber taihsvô geschrieben

---

* heiszt es in einer predigt bei Griesh. 2, 116. 117: ze de gerehton absiton i. ad austrum, ze der linggon absiton i. ad aquilonem, so scheint das unklare, gelehrte deutung.

** über tesia und dextrus nachzusehn Guérards prolegomena zu den cartulaires de France tom. 1. p. CLXXIII.

*** behend, was aus dem adv. be hende, bei der hand, entsprungen ist.

werden mit aí nach dem pl. praet. taíhum, wie das ë der übrigen sprachen zeigt.

Der übliche alts. und ags. ausdruck für die rechte hand und seite ist ist suíthora und svídre, d. h. fortior, citior, der stärkere, geschwindere, raschere. sollte man auch suiftora gesagt haben? vgl. s. 594.

Die alts. psalmen 59, 7. 62, 9. 72, 24 und Wiggerts bruchst. 90, 19 bieten forthora, vorthere = dextera, die vordere, vorangehende (ganz im gegensatz zu jenem bairischen vornen für süd und hinten für nord, wenn man darin links und rechts sehen darf.) hierzu stimmt vordere hant in Ssp. 1, 18. 2, 12. 15 Gosl. stat. 78, 30 und das friesische ferre hond = prior, potior, dextera (Richthof. 734[b].)

Altn. hœgri hönd, hendi hinni hœgri Sæm. 1[b], schwed. högra handen, dän. höire haanden, von hœgr dexter, commodus, behaglich, welchen ein ahd. huogi, ags. hêge entsprechen würde. ebenso altn. hœrgrameginn ad dextrum latus.

Mhd. diu bezzer hant MSH. 3, 225[a] manus potior = dextera, wie man nhd. zu kindern sagen hört: gib die schöne hand*. ostfries. de saum hann. Ehrentraut 1, 100. schwed. vackra handen, die wackere, rechte hand. Almqvist s. 335. 468. Den Letten heiszt die rechte hand die gute, labba rohka, gegenüber der linken kreiśa, den Esten 988 die rechte häkässi, gute hand.

Dagegen findet sich mhd. fast noch niemals diu rehte für diu zeswe, sondern rëht drückt nur rectus, justus aus, wie das ahd. rëht** girëht, goth. raihts, garaihts. wann und woher ist, fragt es sich, reht für dexter in unsere mundart eingedrungen? wahrscheinlich damals als auch im franz. droit d. i. directus, rectus das alte destre verdrängte, zuerst liest man rehtinhalp im Athis B*, 115, rehthalp Engelh. 3071 (wo aber leicht zeswenhalp zu ändern wäre) und geloben mit der rehten hant im Renner 12098, auch myst. 123, 5 steht der linken hant die gerehte gegenüber und Griesh. 2, 116. 117 ze der gerehton u. linggon absíton; den rehten dûmen. Swsp. s. 171. diesen romanischen einflusz spürte die mnl. sprache früher; bei Maerl. 1, 202 liest man die rechter hant, 1, 158 die rechter borst, I, 265. 270 dat rechtre oge, 2, 341 ter rechter siden; ja 1, 351 die rechtre justus, immer in comparativischer gestalt (gl. zu Ssp. 2, 36), statt welcher allmälich die positivische eingeführt wurde. um die gleiche zeit begann auch im engl. right das ags. svídre zu ersetzen.

Gerade so wich den Slaven das alte desni vor dem neuen prawy, das eigentlich justus bedeutete. die rechte hand hiesz nun poln. prawica, böhm. prawice, russ. pravaja ruka und daher walach. pravila. nur den Serben dauert desni und desnitza, den Slovenen ist desna

---

* in Gothland ruft man den kindern zu: gullhandi! die goldhand d. i. die rechte. Almqvist 426[b].

** bi rëhtemen O. I. 1, 52 weist auf ein superlativisches rëhtemo, goth. raihtuma.

desniza üblicher als praviza, Südslaven hängen also dem alten ausdruck an, wie Italiener dem destro destra, Spanier dem diestro diestra*.

Unter den ausdrücken unsrer sprache für link ist der älteste das goth. hleiduma und die linke hand oder seite (fêra) heiszt hleidumei. ein ahd. hlîtumo hlîtamo ist unerhört, doch ich ahne zusammenhang 989 mit dem ahd. hlîtâ, mhd. lîte, bair. leite, clivus, abhang, weil das abschüssige zugleich das krumme ist und dem aufrechten, geraden entgegen steht. es musz ein hleinan hlain hlinum recubare gegeben haben, wovon goth. hlains collis und ahd. hlinên recumbere, gr. κλίνειν, lat. reclinare, der recumbens und reclinans ist gegensatz vom aufrechten, und wir gelangen immer zur vorstellung des obliquen und gekrümmten, die sich mit der des linken berührt. vielleicht darf das bair. hinterleitig in betracht kommen, das von einem nach norden oder im mittagsschatten eines waldes liegenden feldstück gilt (Schm. 2, 520.) da auch das altn. hlîđ latus montis, devexitas bedeutet und D behauptet, so mag ich das schwed. lätta sinistra manus, gotländische lëta (Molbechs hist. tiddsskr. 4, 215. Almqvist s. 438) nicht vergleichen, deren T sich vielmehr zum bair. schweiz. letz perversus obliquus (Schm. 2, 530 Stald. 2, 167 Tobl. 296) halten läszt, welches schon im ahd. lezi lêzi leizi (Graff 2, 316) erscheint. Nah aber dem hleiduma liegen ir. gal. clith, welsches cledd link, armor. kleiz und klei.

Ungleich ausgebreiteter ist das ahd. alts. winistar und von der hand gebraucht winistrâ, ags. vinstra, fem. vinstre, fries. winistere, altn. vinstri, schwed. vänster, dän. venster. dieser ausdruck herscht noch mhd. vor; winister Anno 821. winster Karajans denkm. 36, 10. En. 5212. Maria 163, 16. 194. 38. 208, 31. Er. 6704. Iw. 599. Parz. 9, 25. 295, 24. 304, 21. MS. 1, 157ª. Diut. 1, 228. Wigal. 2545. 6257 (var.) Helmbr. 61. 628. und im Barl., nicht bei Walter, Conrad noch im Renner. s. 306 nahm ich unmittelbare berührung zwischen winistar und lat. sinister, durch bloszen wechsel des V und S an, auf jeden fall tragen beide die auch in ἀριστερός vorbrechende superlativ- und comparativbildung ST und R zur schau. Da nun altn. vænn pulcher, vænstr pulcherrimus mit vinstri gemeinschaft haben können, wobei auch das superlativische alts. wânamo oder wanamo (s. 653)? pulchre, wânamî claritas, splendor anzuschlagen wäre; so ergäbe sich verwandtschaft mit dem skr. vâma, das zugleich sinister und pulcher bedeutet, letzteres in zusammensetzung mit wörtern, die 990 ein glied des leibs ausdrücken (Bopps gloss. p. 316ª.) M erschiene in N geschwächt, die bedeutung aber wäre der schönen hand, welche wir vorhin für die rechte geltend machten.

Lenkâ laeva, sinistra (manus) bieten schon sehr alte ahd. glossen dar (Graff 2, 231), doch lange zeit überwog winistrâ. mit der

---

* für dexter haben die Finnen oikia, die Esten öige, die Lappen in Norwegen olgish, in Schweden âlkes.

lengern viuste Lanz. 1928, zer linken hant Iw. 599, beidemal in den varianten. linkin vuozis Athis E, 56. ze der lingen sîton. Griesh. 1, 11. linggon 2, 117. zer linggen hant Walth. 83. 32. zer lenken hant Karl 42ª. Suchenw. 29, 31, wo nicht in diesen beiden tenken zu setzen. den linken fuoz Trist. 7046, linker hant 10943, lingen sîten Troj. 12817 und ferner Wigal. 6257. 6557. MS. 2, 235ª. Renn. 6313. 12431. 23335. 24398. Livl. chr. 7614. 7874. myst. 123, 5; lingihant vocab. opt. 128. glinggen arm Hätzl. 195, 86. einzelne dichter, z. b. Wirnt, brauchen beide, winster und link. nhd. hat link alle andern ausdrücke besiegt. wenn man in urk. rechtere hand, linkere schulter liest und auf dem linkeren fusz, so scheint das niederdeutsch. Das mnl. slink möchte ich der brabantischen mundart aneignen: Lanc. 3511. 3514. 20877. Rose 3824. 7326. Jezus 38. 197. 198. doctr. 1, 860, doch begegnet es auch bei Maerl. 2, 341 ter rechter en ter slinker siden und 1, 102 metter slinke (: minke); slinke mouwe belg. mus. 7, 447. nnl. ist slink neben luchter zugelassen. zu diesem slink gehört slenken sich einkrümmen, zusammenziehen, S aber ist bloszer vorsatz, wie in slikken lecken und andern mehr. N vor K scheint nasale erweiterung der wurzel, so dasz sich link zum gr. λαιός, lat. laevus halten liesze, worauf ich zurückkommen werde; nur musz auch litth. lenkin flecto linkus flexibilis erwogen werden, weil das biegen ein krümmen ist.

Tenk gehört der bairischen, östreichischen mundart, doch enthält sich seiner Wolfram, allein Nithart MSH. 3, 213ª. 225ª. 282ª, Stricker, Helbling 7, 1042, Helmbr. 87, Albrecht im Tit. 5941, Apollonius, Wolkenst. s. 254, auch Ruprecht von Freisingen, das Ofner stadtbuch §. 341 und die gesta Romanor. ed. Keller s. 7. 8. 70. 80. 81 gewähren es, Iw. 599 wird es in einer lesart eingeschwärzt. Schm. 1, 384 schreibt denk und führt denkisch für linkisch an, das 991 auch bei Wolkenst. s. 157 steht. ohne zweifel nahverwandt ist das it. stanco (mano stanca) und zanco, so wie das walach. sténg = link; in den sette communi heiszt es schenke hand = tenke. stanco bedeutet sonst schwach und matt, aber alle diese wörter sind unromanisch. wahrscheinlich darf man denk und lenk gleichsetzen, wie dingua und lingua, dacrima und lacrima (s. 353. 354) und dann müssen die it. formen aus den deutschen aufgenommen und entstellt sein.

Lërz ist ebenwol bairisch, aber auch weiter im mittlern Deutschland gekannt als tenk. Wolfram Wh. 46, 8 zer zëswen und zer lërzen (: hërzen); Athis A*, 120 zuo der lerzin sîten; Herbort 9080 mit der lërzen hant, 13584 um die lërzen; Frib. Trist. 6698 die zëswen und die lërzen (: hërzen); Amgb. 15ᵇ der zëswen und der lërzen (: kërzen); Tit. 3646 zer lërzen hende; 5950 in arm sîn den lërzen; Ottoc. 27ᵇ zer zëswen und zer lërzen. ich vermute auch mit U statt I lurz, und der alte druck hat Tit. 3646 zer lürtzen hende; nach Schm. 2, 490 soll man in Würzburg lurz für link sagen. Nun gilt aber auch mit beiderlei vocal, RK für RZ. lirk oder lërk : mit der lirken viuste Lanz. 1928. diu lirke sinistra manus Martina 73ᵇ. Frauenlob

54, 11; zuo den lërken 410, 16. Conrad MS. 2, 199[b] reimt lurc : burc, Schmiede 82. 1696 zer zëswen und zer lürken : würken (auszerdem finde ichs nicht in seinen gedichten), Ottocar 191[b] an zëswen und an lërken : wërken. Wie sind diese der ahd. und allen übrigen deutschen sprachen wildfremden lërz und lurz [in Karlmeinet], lërc und lurc zu fassen? es gibt ein verbum lërken balbutire in Diemers ausg. der Vorauer hs. 34, 12, lirket balbutit bei Frauenlob 134, 12, und gerade so steht Hätzl. 101, 60 nun ich mit mîner zungen lërz : hërz (für lërze : hërze.) was heiszt ebenda 72, 233 den muot erlërzen? aufheitern? fragm. 31[c] scheint âne lürzen : gekürzen wiederum ohne zaudern, stottern, im kolocz. cod. 185, 1048 aber lurzten schmeichelten. lurken lurggen lorggen für stottern, stammeln kennt auch Stalder 2, 186 und mit der vorstellung des linken ungeschickten läszt sich 992 die des stotterns leicht verbinden. kaum ist lerz aus letz obliquus, noch weniger lerk aus link entsprungen, obwol sie höher aufwärts der wurzel laevus zufallen könnten.

Wir nähern uns dem wieder mit L anlautenden ausdruck der niederdeutschen sprache. es müste sich aus denkmälern des übergangs der ags. in die altengl. ermitteln, wann vinstra gewichen und left oder lift an dessen stelle getreten sei. kein ags. werk zeigt eine spur dieses worts, aber es musz schon im 13. jh. allgemein durchgedrungen sein, weil es um dieselbe zeit die niederländischen sprachdenkmäler kennen. mir sind nur etwas spätere belege zur hand: a lifte halfe aus Chaucers rose 163 und on thi left half aus Ploughman 887. die heutige form ist left. die heutige westfriesische volksprache stellt die lofterhôan der rjuchterhôan entgegen (Iapekoer 18, 51), die ostfriesische de läft haun der saum haun (Ehrentrauts arch. p. 100.) andere schreiben lefter hond. Der gewöhnliche mnl. ausdruck ist luchter, comparativisch mit CHT für FT wie in cracht hacht lucht f. craft haft luft : ter luchter siden Reinaert 1054. ter luchter hant Esop p. 316 und oft bei Maerl. 2, 21. 3, 171 luchtre ore 3, 207. Floris 981. Fergût 1084. 3601. Haupt 1, 103. nnl. luchter neben link. in Overyssel lochterhand. mnd. lochter : to der lochteren hant. Reineke 948. Goslar. bergges. 21. lochteren siden Bruns rom. ged. 138, man schrieb auch luchter z. b. Kantzow s. 55. 63. in der heutigen niederdeutschen mundart hat link oder lunk das lucht oder luchter fast verdrängt*. Dies left lift luft lucht könnte dem alts. lêf, fries. lêf (Richth. 165, 5) debilis, infirmus verwandt scheinen, falls sich ein ablautendes lifan lêf lifun (lîban lêf libun) neben bilîban annehmen liesze, aus dessen pluralis lift weiter geleitet wäre; auch lat. obliquus und liquis mögen zu linquo gehören.

Doch es ist zeit das gr. λαιός, lat. laevus selbst ins auge zu fassen. ihm gleicht ahd. lêo lêwes (Graff 2, 295) malum, perversitas? 993 wofür man goth. laiv laivis rathen könnte; Schm. 2, 406 hat ein oberpfälzisches lei leiw malus infirmus aeger. entschiedner entspricht

* up der lichten oder luchten = linken. Lappenbergs Elbkarte s. 15.

das sl. ljev" sinister, böhm. poln. lewy, sl. ljevitza sinistra manus, poln. lewica, böhm. lewice. wahrscheinlich sind link und left blosze erweiterungen dieser wurzel.

Σκαιός und scaevus sind inlautend ganz ähnlich dem λαιός laevus, scaevola bezeichnet einen linkhändigen. wiederum entspricht das sl. schoui sinister (Mikl. p. 108), schouitza manus sinistra, die neueren sl. sprachen haben es aufgegeben, doch besteht slov. shevi, poshevi schräg. das nhd. schief, nd. scheef, nnl. scheef, in hochd. mundarten scheib scheb ist obliquus, varus, mangelt aber der alten sprache; man darf damit nicht vermengen das mhd. schiech timidus, fugax, nhd. scheu, doch verwandt scheint altn. skackr obliquus pravus und bair. schiegk varus (Schm. 3, 320.) aber dem σκαιός und σκολιός scaevus schoui vergleicht sich das skr. savja sinister (Bopps gloss. 371.)

Aus demselben savja leitet Bopp, mich dünkt gezwungen, sowol sinister sinistimus als auch ἀριστερός, indem jenes für sivister, dieses für σαϝιστερός gesetzt sei. mehr schein hat doch die vorhin vorgetragne verwandtschaft zwischen sinister und winistar oder, will man sie nicht, zwischen sinister und goth. sinista πρεσβύτερος d. h. prior, princeps.* ἀριστερός läszt sich einfach als nochmalige comparation von ἄριστος ansehn, wie aus den superlativen fruma, auhuma miduma ein neuer superl. frumists auhumists midumists entsprang. ist nun ἄριστος unser ahd. êristo goth. airista primus, so wäre freilich in ἀριστερός die vorstellung prior, potior zu suchen, welche sich für den begrif des rechten bei den Griechen, des linken bei den Römern eignet. wie nun, wenn die Griechen das früher auf die rechte hand angewandte wort nachher, als sich ihre ansicht umdrehte, von der linken gelten lieszen? ihnen war im verlauf der zeit die rechte potior geworden; doch der alte ausdruck blieb bestehn. die Deutschen hingegen benannten die rechte die vordere. Hat aber der zusammenhang 994 zwischen vâma winistar und vænstr pulcherrimus grund, so wäre die nach der indischen, also urdeutschen ansicht passende vorstellung wiederum, nachdem sich der deutsche standpunct verkehrt hatte, untreffend geworden, dennoch haften geblieben. man fuhr auf deutsch fort, den unverstandnen namen der schönen hand für die linke zu gebrauchen, nachdem ihr der vorzug entrissen war. Dies verhältnis der worte winistar und ἀριστερός scheint mir die oben zur grundlage genommne entwicklung nicht wenig zu rechtfertigen. auch darf die verwandtschaft von ἄριστος und êristo unter dem kurzen vocal des gr. worts nicht leiden; in ἄριστον prandium dauert die länge.

Auf ähnliche weise musz εὐώνυμος für link gefaszt werden, die linke seite war boni ominis nach der alten später aufgegebnen ansicht. schon Herodot 7, 109 ἐξ εὐωνύμου χειρός, und in der schlacht hiesz der linke flügel εὐώνυμον κέρας. so bedeutet im N. T. εὐώνυμος den gegensatz von δεξιός.

* aus der Zigeunersprache führt Pott 1, 208. 2, 479 ein seltsames styngonester für link an.

Bei den Griechen findet man auch die linke hand ausgedrückt durch ἡ ἑτέρα, die andere, der rechten entgegengesetzte, schlechte. die späteren verwenden θάτερος in solchem sinn, z. b. bei Procop b. goth. 1, 6 steht ἐπὶ θάτερα dem ἐν δεξιοῖς gegenüber. die rechte ist die erste, vordere hand, die linke die andere, nachfolgende. in den deutschen gestis Roman. ed. Keller s. 137 bedeutet 'andre hant' gleichfalls die linke, ebenso Ssp. 1, 63: 'enen senewolden schilt in der anderen hant.'

Die Litthauer stellen der deszinė entgegen die kairė, linke (Szirwid schreibt kayre poln. lewica, kayras poln. lewy.) ich zweifle, ob sich dazu unser quer obliquus, transversus (ahd. duerah, ags. þveor, goth. þvairhs) halten läszt, wofür litth. skersas, lett. śchkehrs gilt; möglich wäre auch unser krumm, ahd. chrump, lat. curvus und sl. kriv" obliquus verwandt. sehr gewagt vergleicht Bopp (malay. spr. s. 148) zu kairė das skr. kara hand. den Finnen ist kurakäsi die linke hand, 995 den Esten kurra, kurri, d. h. die schlechte, schlimme, ebenso den Lappen kårro, kuro, das scheint dem kairė näher zu liegen. in unserm alten recht heiszt bei persönlichen verhältnissen der unfreiere stand diu erger hant, manus deterior, was ich aber für linke nicht gebraucht finde.

Noch gewähren die keltischen sprachen einen merkwürdigen ausdruck: ir. ciotan, ciotog manus sinistra, gal. ciotach, welsch chwith, chwithig. davon ist das dänische keite manus sinistra, keithaand, was die alte gemeinschaft keltischer sprache mit germanischem boden bezeugt, und in den nordöstlichen (eigentlich schwedischen) dialecten nicht erscheint, aber die Norweger sagen kjeiva, kjeivhändt, die Jüten kave, kavhaand, die Schonen kaja. auch in Vestgötland kjäva sinistra manus und auf der insel Gothland gilt kajtu sinistra, kajthaundet linkhandig, Almqvist s. 268. 320. 432. *

Schwierig ist das an die stelle des alten senestre getretne franz. gauche, welches allen übrigen roman. sprachen, auch der graubündnerischen und wallonischen gebricht; doch geht Roquefort viel zu weit, wenn er 2, 538 meint, es sei erst gegen den schlusz des 17 jh. aufgekommen, denn schon Rabelais 1, 6, als er des Gargantua geburt beschreibt, sagt: print son chemin à gauche et sortit par l'oreille senestre. im roman de Geoffroi de Mayence aus dem begin des 16 jh. lese ich ch. 17 pied gauche. das wort war sicher schon im 15 jh. gangbar, aber wie entsprang es? gauchir declinare, sich zur seite wenden, links drehen scheint das altfranz. guenchir (Garins 1, 16. 155), guenche guanche ist tour, detour, und beide wörter enstammen dann dem mhd. wenken, wank. gauche ist also seitwärts gedreht, gewendet, d. h. link. die blume souci = solsequium hiesz prov. flor dal gauch (altd. wäld. 1, 125.) an das gr. γαυσός ist kein gedanke.

996 Endlich das span. izquierdo rührt her aus dem baskischen izquerra,

* auf der insel Silt heiszt der hauptort Keitum; hängt dieser name mit keit link zusammen?

ezquerra (escu ezquerra manus sinistra.) zurdo, denke ich, ist dasselbe, nur mehr entstellt. *

Wir sehn dasz die meisten sprachen die alten echten ausdrücke für den begrif des rechten und linken allmälich fahren lassen und andere, oft bei fremden nachbarn entlehnte dafür einsetzen. man kann nicht sicher sagen entlehnte; denn solche wörter mögen gleichsam auf dem boden kleben, unter dem volke fortdauern und sich dann auch eingang in die schriftsprache suchen.

---

* die dichter und das volk entnehmen benennungen der rechten und linken hand oder seite von dem, was sie faszt oder an ihr getragen wird. Aeschylus nennt die rechte hand *δορίπαλτος*, speerschwingende; wenn aber das welsche cledd, cleddeu nicht blosz link und norden, sondern auch schwert ausdrückt, ist das vom hängen des schwerts an der linken seite zu verstehn. falkenhand, sperberhand bezeichneten unserm alterthum bald die rechte bald die linke (s. 44. 45.) säuphandi und braudhandi auf Gothland ist die rechte und linke, weil jene das trinkglas, diese das brot beim frühstück greift (Almqvist s. 417. 428.) Zu dem pflüger steht das linke pferd und rad nahe, das rechte fern, darum heiszt in Schonen fråmans recht, témans link (Almqvist s. 266. 274), in Lolland framands oder tilmands, framandet tilmandet (Molbechs dial. lex. s. 134.) der Seeländer gebraucht fiermer und närmer (ferner und näher), der Gothländer fjärare und nämare (Almqvist s. 422. 444), der Jütländer frahaands und tilhaands in gleichem sinn. nicht anders bedeutet den niedersächsischen fuhrleuten tor hand die linke, van der hand die rechte seite (brem. wb. 2, 577) und ich vermute einen irthum, wenn Schmid im schwäb. wb. s. 259 zu der hand, zuderhändig für rechts, von der hand, vonderhändig für links ausgibt, wie auch das holstein. wb. 2, 97 vanjerhand für linker hand, tojerhand für rechter hand nimmt. Unter handpferd vor dem wagen versteht man das zur rechten hand des sattelpferdes ziehende, wie im mittelalter dextrarius, franz. destrier das zur rechten hand geführte war, qui per dexteram ducitur. Dem galischen pflüger heiszt die linke seite der furche ban weisz, die rechte dearg roth, denn dearg röthen bedeutet pflügen, das land roth aufreiszen. [gal. banaiche, exterior duorum equorum arantium. alban. ljaros, ich mache bunt und ich pflüge.]

XLI.

MILCH UND FLEISCH.

997 Im zweiten und dritten capitel ist eine darstellung der sprachlichen auf die nothwendigste speise des hirtenlebens bezug habenden verhältnisse unterblieben, damit sie ausführlicher könnte nachgeholt werden. denn vorzugsweise scheint sie über die urverwandtschaft der eingewanderten völker licht zu verbreiten geeignet. Was der hirt zur nahrung bedarf lehren die homerischen verse Od. 4, 87

ἔνθα μὲν οὔτε ἄναξ ἐπιδευὴς οὔτε τι ποιμὴν
τυροῦ καὶ κρειῶν, οὐδὲ γλυκεροῖο γάλακτος,

und noch Tacitus sagt von den Germanen: cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum.

Auffallend stimmt bei allen Deutschen und Slaven die benennung der milch zusammen: goth. miluks, ahd. miluh, mhd. milch, ags. meoloc meolc, engl. milk, fries. melok, altn. miôlk, schwed. mjölk, dän. melk, und den Lappen mag ihr melke milke aus Scandinavien zugegangen sein, da alle übrigen finnischen sprachen andre wörter zeigen. alts. mljeko, russ. moloko, poln. böhm. slov. mleko, serb. mlijeko, wendisch mloko (den Lüneb. Wenden melauka.) durchgehends in beiden sprachen herscht anlautendes M; nach der lautverschiebung würde aber goth. K in miluks statt des sl. K in mljeko G begehren.

998 Dies G bestätigt sich sobald wir in die wurzel eindringen: milch ist das gemolkne, aus dem euter gedrückte, gezogne. nach dem ahd. milchu malch darf ein goth. milka malk vermutet werden und ihm entsprechen sl. ml"zu inf. ml"sti, litth. melźu milszti, lat. mulgeo und mulceo, beide mit dem praet. mulsi und der bedeutung palpo, leni manu tracto, endlich gl. *ἀμέλγω*. mulgere scheint aber gerechter als mulcere, wie gr. *ἀμέλγω* und sl. Z in ml"zu, das aus G, nicht aus K deutbar wird (s. 382), bestätigen. Miklosich s. 50 will mljeko nicht einmal unmittelbar von ml"zu abgeleitet wissen; ich mutmasze dasz es für mljekto steht und K durch das folgende T entsprang, wie im lat. lectus, gr. *λεκτός* von lego *λέγω*; in den deutschen wörtern musz nie T gefolgt sein, weil sonst miluhts milhts entsprungen wäre.

Aber das gr. ἀμέλγω hat, nach dem wechsel s. 318, die nebenform ἀμέργω und ὀμόργνυμι, immer mit den bedeutungen des ausdrückens und abstreichens. dies R scheint sogar älter als L, da es auch dem skr. mṛidsch abstergere, mulcere eigen ist (Bopps gl. 269[b]), von welchem sich jedoch kein ausdruck für den begṛif der milch herleitet, so wenig als von dem litth. milszti.

Im sanskrit heiszt die milch dugdha (Bopps gloss. 108[b]. 172[a]), hindost. dûdh, zigeun. tchud (Pott 2, 296); den Persern bedeutet dogh buttermilch. dugdha scheint zu stehn für dukta, von der wurzel duh extrahere, emulgere (Bopp 173[a]), welches sich dem lat. ducere, goth. tiuhan, ahd. ziohan vergleichen läszt (s. 906), also ist dugdha gerade entsprungen wie miluks aus milkan.

Schwieriger sind die griechischen und lateinischen ausdrücke. γάλα, wie der gen. γάλακτος γλάκτος lehrt, fordert die volle gestalt γάλακτ, *K* schwand wie in γυνή γυναικός, *KT* schwand wie im voc. ἄνα von ἄναξ ἄνακτος. statt γάλα braucht aber Homer auch γλάγος Il. 2, 471. 16, 643, ohne lingualis und darum wieder mit media, nicht tenuis. das lat. lac musz ebenfalls nach dem gen. lactis in lact vervollständigt werden, was sich auch aus dem it. latte, port. leite, franz. lait (früher laict) ergibt.

Wie nun lact und γάλακτ zu nehmen? in lac lactis scheinen die consonanten freilich gestellt wie im sl. mljeko = mljekto, demnach wäre lac von mulgeo abzuleiten und aus malg mlag malc mlac entsprungen? aber die lat. sprache entäuszert sich sonst nie eines anlautenden M, und noch weniger will es gelingen γάλα und γλάγος auf ἀμέλγω zurückzuführen; γλάγος aus μλάγος, γάλακτ aus μάλακτ (oben s. 326) hat sonst keine analogien für sich. 999

Bopp schlägt ganz andern weg ein und deutet (gloss. 108[b]) nach dem wechsel zwischen L und D (s. 354. 355) lact aus skr. dugdha dukta, γάλακτ aber aus einer zusammensetzung, deren erster theil überrest des uralten skr. gâ vacca (oben s. 32) enthielte. die nomaden nannten ihre milch γά-λακτ, kuhmilch, weil sie sie vorzugsweise aus der kuh molken, allmälich wurde das verkürzte und unverstandne γάλα auf jede andre milch angewandt. *

Diese scharfsinnige worterklärung spricht um so mehr an, als sie, wie wir hernach sehn werden, der bildung des ausdrucks βούτυρον begegnet: was sie aber entschieden rechtfertigt ist das verhältnis der keltischen ausdrücke.

Neben welschem llaeth gilt nämlich blith (und in zusammensetzungen flith, z. b. cynflith erste milch), neben irischem lacht zugleich bleacht bliocht, oder nach galischer schreibung bliochd. die armorische form léaz mahnt ans provenz. lach, spanische leche.

Nun könnten (wie ich s. 326. 332. 380 glaubte) diese BL wieder

---

* Ἀφροδίτης γάλα, ὀρνίθων γάλα ward so zulässig wie ἱπποβουκόλος und ἵπποι βουκολέοντο Il. 20, 221.

hervorgegangen scheinen aus ML nach der in keltischer zunge* eintretenden berührung zwischen B und M (s. 368. 373) vgl. bean mná
1000 (s. 370). bleacht würde bei vorstehendem possessivum ar eclipsis erleiden; ar mbleacht (sprich mleacht) unsere milch. Da aber die eclipse jederzeit den laut mildert, so musz hier bleacht der ursprüngliche, folglich darf zwar mleacht aus bleacht, nicht aber bleacht aus mleacht entsprungen sein. Und aus welchem grund hätte die sprache neben bleacht auch noch lacht entwickelt? ja sie besitzt sogar ein unserm milch und dem sl. mljeko entsprechendes meilg, das nothwendig von bleacht verschieden ist und dessen verwandtschaft mit milch ganz unmöglich macht.**

Jene keltische doppelform erklärt sich treflich durch die annahme, dasz lacht und llaeth, gleich dem lateinischen lac, blosz milch, bleacht und blith hingegen wie das gr. *γάλα*, eigentlich kuhmilch ausdrücken, allmälich aber den allgemeinen begrif annahmen. bleacht entsprang also aus boleacht, von bo vacca, und das ir. bo bhleacht, milchkuh ist ein pleonasmus, der erst möglich wurde, nachdem sich das B in bleacht verdunkelt hatte. nicht anders wäre ein gr. *βοὸς γάλα*.

Zu beachten ist auch die abweichung der geschlechter. während alle deutschen wörter weiblich, sind die slavischen, lateinischen, griechischen stets neutral, und ebenso das skr. dugdha. unter den romanischen folgt das spanische leche, unter den keltischen das ir. bleacht dem deutschen genus. it. latte, franz. lait, welsches llaeth und blith sind männlich, d. h. behaupten die ursprüngliche neutralform, welche für diese sprachen überhaupt in der männlichen aufgeht. als erzeugnis betrachtet ist lac wie ovum granum u. s. w. besser neutral; unsere sprache wandelte aber butyrum in ein weibliches butter, wie sie ihre meisten baumfrüchte eichel büchel schlehe birne kirsche pflaume weiblich setzt (gramm. 3, 377. 563).

1001 Die untersuchung ergibt, dasz, so lange in der wurzel mṛidsch R waltete, mithin auch im gr. *ἀμέργω*, nur die allgemeine bedeutung des drückens galt, und erst dann auf das melken angewandt wurde, als R in L übergieng, *ἀμέλγω*, mulgeo mulgeo, melźu, ml"zu. allen auswandernden völkern musz schon, vor ihrer trennung, dies L gemein gewesen sein, das subst. milch bildeten aber nur die Deutschen und Slaven aus dem verbum, den Iren steht meilg ohne verbum zu. die meisten übrigen blieben dem skr. dugdha getreu, nur dasz sie sämtlich dessen D in L wandelten, während das lat. ducere, goth. tiuhan den linguallaut festhielt, aber ihm die im skr. duh enthaltne bedeutung

* auch skr. brû loqui ist zend. mrû, gr. *βραδύς* ergibt sich aus *μραδύς* = skr. mṛid und das böhm. mrawenec wird entstellt in brawenec (Nemnich s. v. formica), vgl. oben s. 327 und auch *Ἀρβόρυχοι* f. *Ἀρμόριχοι* (s. 564).

** diesen keltischen sprachen stehn noch andere ausdrücke für die milch zu gebot: ir. at und geat, welche vielleicht dasselbe sind; ir. gal. ceo: ir. leim oder luim; ir. segh; ir. arg; ir. gal. bainne; ir. finn, fionn. die letzten (arg, bainne und fionn) bedeuten eigentlich weisz, die weisze, wie auch die Schweden hvit für milch sagen.

des melkens entzog. in γάλα und γλάγος bewahrte die zusammensetzung das alte gâ kuh, in bleacht bo kuh.

Die Litthauer haben für milch pënas, die Letten peens, wozu das skr. phêna spuma (Bopp 236[b]), sl. pjena spuma, ahd. feim, ags. fâm, engl. foam, vielleicht das lat. spuma von spuere selbst stimmen, deren S blosz vorgeschoben scheint. sicher gehören dazu das finn. piimä lac coagulatum und est. piim lac, denn die begriffe lac, flos lactis, milchschaum vertreten einander.

Vielleicht darf man goth. daddjan, ahd. tâhan lactare zum skr. duh und dugdha nehmen, als unverschobne formen, während sich tiuhan ziohan (vgl. T. 145, 13) verschob. dies mahnt auch ans gleich unverschobne goth. dauhtar skr. duhitâ (s. 266. 269), welches entweder das säugende kind (s. 906) oder die melkende tochter bezeichnen kann. auf solche weise liesze sich mulier (it. mogliere, sp. muger) an mulgere knüpfen und sogar fêmea fæmne feima, die s. 652 und 955 anders gedeutet wurden, an fêm, fâm milch. mulier und femina wären melkerinnen, wie ags. hlâford und hlæfdige (s. 663) auf die vertheilung des brots im haus gehn. diese sind unter ackerbauenden aufgekommen, jene unter hirten.

Wie feim den sich auf der oberfläche des wassers und der milch ansetzenden schaum, nach Schmeller 1, 531 waldfaim den schaum beim kochen der molke bezeichnen, und ahd. feim zugleich repurgium ausdrückt (Graff 3, 519); liegt auch in unserm rahm flos lactis (bei 1002 Hans Sachs milraum, bei Helbling 1, 1055 milchrûm) eigentlich das mhd. râm, ansatz von schmutz (Schm. 3, 81.) schmant oder schmand ist in vielen deutschen gegenden verbreitet und aus dem böhm. šmant und smetana, poln. śmietana, walach. smentana. das schweizerische nidel (Stald. 2, 236) weisz ich nicht abzuleiten; sollte es mit nudel, der mehlspeise (Schm. 2, 682) verwandt sein? man sehe hernach battudo für käse und mehl. Von hohem alter scheint das in Niederdeutschland gültige sahne, nnl. zaan, bei Kilian saen, welches für schaum auf der milch und dem bier gebraucht wird; schon Frisch 2, 149[b] leitet davon richtig das schweiz. und bair. senn, senner, sender milchknecht, käseknecht, und sennin, sendin, sennerin milchmagd (Stald. 2, 371. Schm. 3, 253.) ein mögliches ahd. sânnio sennio und sânnia sennia für melker, melkerin würde jener deutung von fêmea fæmne aus fêm fâm zu statten kommen. sennweide bezeichnet bergweide oder alpe für melkvieh.

Für butter und käse haben unsre vorfahren schon in früher zeit den einheimischen namen entsagt und von den Romanen die mit der vollkommneren bereitung erlernten ausdrücke angenommen. unter den alphirten aber, scheint es, haften noch echtdeutsche.

Βούτυρον, lat. butyrum sichtbar von βοῦς und τυρός gebildet, besagt also kuhkäse, wie γάλα kuhmilch. Plinius 28, 9: e lacte fit et butyrum, barbararum gentium lautissimus cibus, et qui divites a plebe discernat. plurimum e bubulo, et inde nomen; dasz das wort skythisch sei behauptet er nirgend. it. butiro, burro, franz. beurre

(wie verre f. vitrum.) ein ahd. butera ist nicht vor dem 11. jh. aufzuweisen, doch mag es früher, wie schon bei den Angelsachsen, üblich gewesen sein, bei Älfric sagt der schafhirte: cyse and buteran ic dô, caseum et butyrum facio, woraus ein weiblicher nom. butere zu schlieszen ist. ebenso fries. butere, gen. butera. nnl. boter, engl. butter. die Scandinaven haben das wort nicht angenommen.

1003 Bei den Alemannen der Schweiz, des Oberrheins und Elsasses *, nicht aber ostwärts des Schwarzwalds bei den übrigen Schwaben, noch den Baiern und Tirolern lebt bis auf heute fort 'der anke' oder 'ancche'; die Deutschen am Monte Rosa sagen 'anccho' (Schott s. 263.) doch enthalten sich des wortes einzelne gegenden der Schweiz, namentlich Appenzell, wo man weder butter noch anke, sondern schmalz hört (Tobler s. 85ª.) kein mhd. dichter braucht den ausdruck, der vocab. optimus p. 22 hat putirum anke und ein hofrodel für Einsiedeln (weisth. 1, 159) das masc. ancke. in den erhaltnen schriften Notkers, dem es nicht entgehn würde, ist kein anlasz dazu, aber die gl. flor. Diut. 2, 233ª haben butirum anco. es reicht in ältere zeit hinauf, nicht nur geben die keronischen glossen bei Goldast das fem. ankâ butyrum und ankana mulctralia (Frisch. 1, 29ᵇ) sondern schon die alte glosse des 8 jh. Diut. 1, 525ª: piduingit anchûnsmëro, exprimit butyrum, vgl. ancsmëro axungia bei Graff 6, 833. Dies ahd. ancho oder anchâ setzt ein verbum anchôn voraus, welchem sowol das lat. ungere als skr. andsch ungere, oblinere (Bopps gloss. 5ª) entspricht, vgl. andschna collyrium und âtja butyrum liquidum (Bopp 28ᵇ.) die Italiener verwenden unto und unguento für schmalz oder butter. walach. untul butyrum.

Geradeso bezeichnet den Slaven maslo unguentum und butyrum, russ. böhm. maslo, poln. masło, von der wurzel mazati = skr. masdsch ungere, immergere, welches mir keine metathese von andsch (wie Pott 1, 235 dafür hält), sondern das ahd. mestan saginare, alere zu sein scheint.

Ahd. smëro unguentum, adeps, arvina sahen wir vorhin mit dem gen. anchûn verbunden, ancsmëro und chuosmëro bedeuten butyrum, smërohleip axungia (Graff 4, 1111.) ein goth. smairv stände zu 1004 rathen, Ulfilas gewährt nur smairþr πιότης (ahd. smërdar?) ags. smeru, nhd. schmeer. altn. ist smiör, schwed. dän. smör das gangbare wort für butyrum geblieben. wurzel goth. smairvan? ungere, illinere. **

Altn. skaka massa butyri recentis ex acetabulo, von skaka quatere, agitare, butter stoszen.

Litth. swëstas, lett. śweests butyrum, von mir unbekannter wurzel.

Ir. und gal. im, gen. ime butyrum, welsch ymenyn, wozu man ir. imileadaim ungere und iomainim umrühren, umdrehen halte.

---

* in der Schweiz, dem Oberelsasz und Breisgau ist anke süsze butter, im Unterelsasz geschmolzne, schmalz, ankedroster bodensatz der geschmolznen. droster = ahd. trestir faex, quisquiliae.

** man vgl. noch ahd. spint, ags. spind adeps; ahd. unsliht arvina, sevum; alts. hrusel, ags. hrysel arvina, abdomen, bair. rösel (Schm. 3, 135.)

Wie zu deuten das span. manteca butter, mantequilla ausgelassene butter; mantequera butterfasz? [Diez 510] das bask. burra stammt aus franz. beurre.

Ich schreite fort zu höchst merkwürdigen lappischen und finnischen ausdrücken, die noch mit scandinavischen und unsrigen zusammenhängen, zugleich den übergang aus dem begrif der butter in den des käses verdeutlichen.

Finnen und Esten heiszt die butter voi, Lappen wuoi, Ungern vaj. das finn. woileipä panis butyro illitus gleicht jenem ahd. smërohleip. woi aber scheint wir das ags. hvæg serum lactis (bei Öhler 379 liquor casei), engl. whay whey, nnl. wei molke, buttermilch [Verwys 13, 61] ostfries. wei, dietmars. hei, bei Neocorus 1, 138 dat hoie (heie) edder waddeke.

Die Lappen nennen den käse wuosta, das sich offenbar von wuoi ableitet; minder deutlich ist das finn. juusto, est. juust, doch sicher dasselbe wort. wie nun die Lappen ihr milke von den Scandinaven überkamen, scheinen sie umgekehrt diesen genauere käsebereitung gewiesen zu haben und daher rührt das altn. ostr, schwed. dän. ost, gothländ. ust, nordschleswigische und jütische vost. hängt vielleicht mit ostr das altn. îster adeps (oben s. 199) zusammen? ich würde mich nicht wundern, auch auf ein altniederländisches weist oder ags. 1005 hvæst für käse zu stoszen. Die Dietmarsen kneten gepreszte milch unter butter und nennen das käsebutter (Neoc. 1, 138.)

Frühe und fast allgemeine verbreitung erlangte das lat. caseus: lac concretum et formis pressum, et ipsa casei pressi forma. Varro 5, 108: hoc primum debuit pastoribus caseus, e coacto lacte ut coaxeus dictus, vgl. 6, 43. für unreines S spricht auch das ital. cacio und cacivola, die Spanier haben queso. ital. aber auch von der forma, in welche der käse gedrückt wurde, formaggio [sicil. forma], prov. formatge, franz. fromage. ahd. châsi Graff 4, 500, pilidi châses formellas casei Diut. 1, 508[a], alts. kâsi kiesi, ags. cêse cyse, engl. cheese, fries. kise tzise. walach. kasch caseus, auch irisch cais, galisch caise, welsch caws, kaum erst nach engl. cheese.

Τυρός war wol nicht ursprünglich auf den begrif des festen, gepreszten käses eingeschränkt, wie schon *βούτυρον* lehrt. läszt sich dazu halten poln. twarog, böhm. twaroh, nhd. quark (wie man querk für twerc sagte) weicher frischer käse? das Y ist lang und schon deshalb berührung mit serum unwahrscheinlich, denn niemals findet sich *συρός*, da doch wo T und S tauschen jenes stets das ältere ist. auch unterscheiden die Neugriechen von *τυρί* käse *τζίρος* molke. Der frische käse oder quark hiesz den Griechen *τροφαλίς, τροφάλιον* von *τρέφειν γάλα*, die milch gerinnen lassen*, *γάλα θρέψαι* Od. 9, 246. *τυρὸν τρέφειν* Theocr. 25, 106.

Bei der käsebereitung sondern sich die dünnen flüssigen und dicken zähen theile. jene heiszen ahd. châsiwazzar käsewasser Graff 1,

* sonst auch *σχίζειν γάλα*, woher *σχιστὸν γάλα* geronnene milch.

1129, nhd. molke gr. ὀρός ὀῤῥός, neugr. τζίρος, lat. serum, it. siero, sp. suero, finn. hera (H für S), schweiz. sirme sirmund sirte sirbele (Stald. 2, 375), mlat. seracium. andere mlat. wörter dafür sind tenucla (Graff 1, 1129 und Ducange 6, 543) von tenuis (tenue lac?) und balducta, balbuca (Ducange 1, 549 mit dem dunkeln gegensatz trema); noch auf der voralbergischen weide sagt man balüt (Tobler 457.)

1006 Darf zu serum und τζίρος das skr. sara salz und geronnene milch, pers. schir milch, osset. achsir gehalten werden?* Näher liegt das sl. s"ir" caseus, poln. ser, böhm. syr seyr, sloven. serb. sir, sorbisch ssydr, lüneb. wend. saroo, lett. śeers, litth. suris, est. seir seer, welche sämtlich käse, nicht molke ausdrücken. aber die molke heiszt poln. serwatka, böhm. syrowatka, sloven. sirotka, welche deutlich zu ser syr sir gehören, wenn schon beide wörter mit altsl. sourov" humidus crudus, poln. surowy, böhm. syrowy verwandt sein mögen. litth. suris aber könnte gemahnen an surus salsus. abweichend sind litth. iszrugos, lett. śuhkalas. Almqvist 259ᵃ führt aus Dalarne an stjyr (spr. schiyr) für saure, dicke milch.

Zeigte nun das sorbische ssydr inlautende erweiterung des syr, so möchte ich auch das schweiz. ziger heranziehen, worunter man heute die feste, nicht die dünne masse aus der geronnenen milch versteht. doch hat Graff 5, 631 ziger seracium und den weiblichen acc. die cigeren butyrum. Bonerius 15, 23 stellt als eszbare speise zusammen 'brôt, ziger und kæse guot', wonach ziger etwas geringeres als käse zu sein scheint. zigerlinge in urk. bei Zellweger n° 65, 234. 239 (s. 346) sind eine art käse. Bergmann unterscheidet für den Bregenzerwald dünnen trinkbaren sieger von dickem eszbarem zieger und will unstatthaft ziger aus d'siger deuten. die romanische sprache in Graubünden sagt tschigrun tschegrun und auch in die angrenzende Lombardei ist das wort gedrungen, Monte im vocabol. di Como erklärt zigra: ricotta impastata con sale e pepe, und zincarlinn: formaggio fresco di vacca, d' infima qualità, impastato con sale e pepe. vielleicht musz bei ziger das lappische zhiuoggar (schwed. lapp. tjuoggar) frustum casei excisum erwogen werden. frischer mit labe besprengter milchkäse heiszt zhiuuko.

1007 Dem ziger pflegt in der Schweiz entgegenzustehn der oder die schotte, denn in beiden wörtern schwankt das geschlecht. schon Graff 6, 425 hat ahd. scotto battudo, was bedeutet battudo? man schlägt danach vergebens die neue ausg. von Ducange auf, doch gewährt eine stelle s. v. tenucla 'vel batuto lactis'. es ist also geschlagne milch, und slekimëlo battudo (Graff 2, 713) geschlagner teig. wie battudo von batuere wird scotto [vgl. it. scotta, excocta. Diez 434] stammen von scuttan scottan, alts.

* auch unser lab coagulum bedeutet salz (Schm. 2, 407), wodurch man die milch gerinnen macht. sonst finde ich für coagulum im vocab. opt. 22ᵃ renna oder keslupp, ahd. chesiluppa (Graff. 2, 77) und noch nhd. renne. böhm. klag, litth. eblě.

scuddian quatere quassare und geschüttelte geschlagne gestoszne gebutterte milch aussagen. Nach Stalder 2, 473 ist schotte der dünne, ziger der dicke milchniederschlag, schotte also was in Vorarlberg siger oder schottagsig heiszt (von sigen, niederfallen.) Tobler s. 457 läszt aber die schotta aus ziger und molke bestehn, da sie doch eben selbst molke scheint. im Pinzgau heiszt 'schotten' was beim nochmaligen sieden des käsewassers gewonnen wird und das im kessel zurückbleibende wasser 'jutten.' Matth. Kochs reise nach Salzburg s. 303. wieder anders Schmeller 3, 416 aus dem Tiroler gebrauch: schotte sei quark aus süszer molke, topfe aus saurer. im Zillerthal unterscheide man 'auffer schotten' aufsteigenden süszen von 'bodenschotten' zu boden fallendem saurem. schottig werden bezeichnet serescere, was in andern theilen Deutschlands hottig werden, hotteln. die graubündnerische form von schotte lautet scotgia scotchia, die italienische scotta. in der Crusca wird definiert: ricotta, fior di siero rappreso al fuoco, scotta aber: siero non rappreso, che avanza alla ricotta. ricotta ist also geronnenes, scotta ungeronnenes serum. Monti s. v. scotta sagt: latte o siero, da cui si e cavata la ricotta. ricotta stammt aus lat. recocta, scotta nicht aus excocta, sondern aus deutschem schotta. Übrigens läszt auch H. Sachs III. 3, 8[c] 'schotten trinken' und 1, 483[d] verbindet er 'wasser, milch und schotten.'

Was in der Schweiz ziger, heiszt in Tirol, Baiern, Östreich topfe (Höfer 3, 231), vermutlich ahd. topfo, d. i. zusammen laufende gerinnende milch, wie der kreisel trochus topf genannt wird (Graff 5, 385) und der töpfer dreht. nach Schm. 1, 451 ist topfen quark. 1008 Wolkensteiner s. 181: unversait ist dir mein dicker schotten von meiner rôten gais. 'sim, topfen hab ich selber gnuoc.' altn. doppa bulla, umbella.

Altn. ist misa, ostmisa serum, was wieder aus dem lapp. missu entnommen scheint, und noch in einzelnen schwedischen landschaften fortlebt, in Jemtland måss (Almqv. 292); in Angermanland messan, skum af ostblandning (Almqv. 304), in Helsingland mossu messu missu (399[a].) den Osseten heiszt misin buttermilch.

Der schwedische ausdruck für serum lautet vaşsla, in Vestgötland wird vattle (Almqv. 336[a]), in Norwegen vasle varsle, in Dänmark valle (assimiliert für vasle) gesagt. dazu nehme ich das niedersächs. waddik wattke, osnabr. wakke, liefländ. waddak (brem. wb. 5, 161.) [wodeke. Mone quellen 299[a]]. es scheint darin weniger jenes hvæg und wei, als der begrif von wat nasz, altn. votr udus, vos udor gelegen, vgl. water wasser, doch auch finn. vahto spuma.

In den keltischen sprachen gilt für serum gal. meog, ir. meidhg, welsch maidd. man wird an das finn. maito lac erinnert.

Den Walachen ist brinza, den Polen bryndza, den Böhmen brynza schmierkäse, den Walachen urda käsebutter, den Serben urda geronnene milch, den Böhmen urda dicke schafmolke, den Ungern orda topfe; wäre dies urda = uzda zu juusto und ostr (s. 1004) gehörig?

Leider sind uns skythische, thrakische, getische benennungen der milch, butter und des käses unüberliefert, sogar die gothischen der butter und des käses gehn ab; in der übersetzung des alten testaments wären sie enthalten gewesen. vielleicht sagte Ulfilas für butter agkô oder smairv, schwerlich schon für käse kêsi, eher skudja*, duppa 1009 oder usts, uzdô; möglich aber auch sind ganz andere wörter. man darf annehmen, dasz die früheren ahd. ausdrücke, seit einführung des wortes châsi, auf geringere käsearten angewandt wurden, wie die Litthauer, nachdem kieżas unter ihnen gangbar war, suris auf einen bestimmten salzkäse einschränkten.

Ich gelange zu den benennungen des fleisches und eigentlich blosz des eszbaren, thierischen, welches die meisten sprachen von dem menschlichen unterscheiden; doch begreift es sich, dasz die ausdrücke für beide in einander übergehn und auch der todte leichnam dabei in betracht gezogen werden musz.

Das älteste wort unsrer sprache für eszbares fleisch sehen wir wieder dem sl. und skr. begegnen. goth. mims in der einzigen stelle 1 Cor. 8, 13 für *κρέας*, weil alle übrigen nur *σάρξ* boten; altsl. mjaso, russ. mjaso, böhm. maso, serb. meso, poln. mięso, litth. miesa, lett. meesa, preusz. mensa mensas. die poln. und preusz. nasalform stimmt zum anusvâra des skr. mânsa (Bopp s. 262[a]) und das N reicht aus goth. M. schon oben s. 337 überraschste mich die gleichheit der form mit lat. mensa, goth. mês, ahd. mias, ir. mias (s. 844), jetzt wag ich auch die analogie der begriffe aufzuweisen: sollte nicht mensa ursprünglich der fleischtisch, opfertisch gewesen sein? wie mims und mês in der wortgestalt mögen die genera abgewichen haben, mjaso ist neutrum, mensa fem.

Bopp will zu mânsa unser ahd. muos, alts. môs cibus nehmen, das gerade nicht von fleischspeise, sondern von puls und pulmentum (nhd. gemüse) gilt, doch rechnet Ssp. 1, 24 meste swîn tô der môsdêle. in meiner abh. über diphth. s. 45 hatte ich hingegen das ahd. qhuëc mardaro caro viva für mastaro und den altsuevischen namen Masdras verglichen, die vielleicht näher stehn zu mastan saginare, 1010 welches selbst höher hinauf mit mânsa verwandt sein könnte. aber auch gr. *μασθός μαστός μαζός* und ahd. manzo uber (Graff 2, 818) kommen in betracht, zumal für lat. mamma in heutigen deutschen volksmundarten mams, mems gesagt wird, was ganz an jenes goth. mims reicht. fleisch kann leicht von der fleischigen brust gelten, wie von dirnen, die ihre brust entblöszen gesagt wird, dasz sie ihr fleisch auslegen. nun steht gerade Col. 1, 22 goth. mammô für *σάρξ*.

Der übliche goth. ausdruck für *σάρξ* und *σῶμα* ist aber leik,

---

* was gar verwandt sein könnte mit dem dunkeln skaud in skaudaraip *ἱμάς*, altn. bedeutet skaud retrimentum, wozu unser schote siliqua, hülse die man wegwirft zu gehören scheint. der gelwe schôte in Reinbots Georg 4594 bezeichnet eine pflanze, die noch heute gelber schote heiszt (Nemnich s. v. lotus corniculatus), engl. butterjags, westgötländ. gjöksmör (kukuksbutter), von der buttergelben farbe des krauts. Bon. 81, 38 schotter dan ein swîn.

ahd. lîh, ags. lîc, altn. lîk, die uns nie das gr. κρέας bezeichnen, aber Finnen verwenden ihr liha, Esten ihr lihha vom menschlichen und thierischen fleisch. mit leik vergleicht sich das skr. dêha corpus caro cadaver (Bopp p. 176[a]), wogegen mein früheres bedenken (s. 354) mir nun schwindet.

Ahd. lîp, alts. ags. altn. lîf bedeuten vita, nicht corpus, doch wird dem alt. lîf auch der sinn von abdomen, uterus beigelegt. mhd. aber ist lîp, nhd. leib corpus, wie wir leib und leben verbinden. mnl. finde ich lîf für beide begriffe gebraucht z. b. Karel 1, 1691. 2, 88; nnl. lîf corpus. engl. life nur vita, schwed. lif, dän. liv aber vita und corpus, alvus.

Ahd. potah corpus cadaver, ags. bodig, engl. body, gal. bodhaig.

Mhd. âs cadaver morticinum fundgr. II. 27, 31. Wh. 222, 13. Karl 52[b], andere belege bei Ben. 1, 64, nhd. aas. nnl. aas. schwed. as, dän. aadsel neben aas esca, altn. âta esca. die wurzel ist itan ahd. ëzan, wie esca für edca etca steht von edere (s. 352. 358); es gibt mehr übergänge aus dem T in S, so scheint mats cibus verwandt mit môs, ahd. muos pulmentum, und aus gr. βλῆτον ward dakisches βλῆς (s. 204.)

Bedeutsam stimmt skr. kravja caro (Bopp p. 88) zu gr. κρέας f. κρέFας, zu goth. hraiv, ahd. hrêo, mhd. rê, ags. hræv, altn. hræ und zum lat. caro carnis wie corpus, die sich zu jenen verhalten wie cornix corvus zu hraban; auch ir. gilt carna für fleisch; da ferner das blutende fleisch und blut einander nahe liegen, vergleichen sich lat. cruor, litth. kraujas, sl. kr"v', poln. böhm. krew, ir. cru, welsch 1011 crau, welche alle blut ausdrücken. in diesem wort treffen also sämtliche urverwandte sprachen zusammen nur mit abweichender form und bedeutung: wer sollte im mlat. rê und franz. corps oder chair dieselbe wurzel vermuten?

Das ahd. fleisc, alts. flêsc, ags. flæsc, engl. flesh, nl. vlêsch, fries. flâsc scheint ursprünglich fettes fleisch zu bedeuten, wie man aus fleisc caro, arvina bei Graff 3, 775 und dem altn. flesk, schwed. fläsk, dän. flesk lardum ersieht, wofür ahd. speh nhd. speck gilt. die Deutschen müssen also gern fettes fleisch genossen haben, aber schon den ags. dichtern war flæschoma gleichbedeutend mit lîchoma. derselben wurzel ist das sl. pl"t' σάρξ, in den freising. denkm. pulti, russ. plot', sloven. polt fleisch und haut, böhm. polt, poln. poleć speckseite, litth. paltis speckseite, lett. paltas blutwurst. unser auslautendes -sc scheint zu nehmen wie in altn. beiskr dän. besk mordax acerbus von bîta.

Da der nord. sprache, wie wir sehen, flesk lardum ist, so drückt sie σάρξ und κρέας durch andere wörter aus.

σάρξ durch altn. hold, schwed. hull, dän. huld; holdgrôinn heiszt Sæm. 271[a] ins fleisch gewachsen. ags. ist hold cadaver Matth. 24, 28. es begegnet dem ir. colan body, flesh, gal. colann body.

κρέας durch altn. kiöt, schwed. kött, dän. köd kiöd; die Niederländer setzen kuit für den fleischigen theil des beins, die wade, wie

man plattd. sagt: he het küt in de bene, fleisch in den beinen, starke waden. küten heiszt den bauch aufschneiden, ausweiden, schlachten, kütelbank fleischbank, engl. gut f. eingeweide. im hochd. ist nichts ähnliches. vgl. ir. cua eszbares fleisch, unverwandt aber ist lat. cutis, altn. hûd.

Σάρξ selbst scheint schwerer deutung. die Aeoler sagten für *σάρκες σύρκες*, für *σαρξί σύρκεσι* (Ahrens s. 78.) man braucht kein digamma *σFάρξ* f. *σάρξ* zu hülfe zu rufen. Benfey 1, 423 hat, dünkt mich, treffend auf das skr. asṛidsch und asṛa sanguis (Bopp 25[b]. 26[a]) gewiesen, litth. ist srawju ich blute, lett. ašsins sanguis, und wir 1012 empfangen dadurch bestätigung des skr. kravja caro und litth. kraujas sanguis. den Lazen heiszt das Blut dischir.*

Das sl. tjelo, böhm. tělo, slov. teló, serb. tijelo, poln. ciało bedeutet *σῶμα* und *σάρξ*, leib und leichnam.

Gleichen sinn hat das litth. kunas, ir. gal. cun.

Ir. und gal. ist feol, feoil eszbares fleisch und fett, fuil blut; welsch cig das thierische, cnawd das menschliche fleisch, jenem cun und kunas ähnlich. ir. und gal. auch bruith thierisches eszbares fleisch.

altsl. troup" cadaver *πτῶμα*, poln. trup, böhm. traup, slov. truplo.

Den Lappen ist eszbares geschlachtetes fleisch piärgo, biergo, ungeschlachtetes ådtje, oaadzhie, menschliche haut (schwed. hull) aber asse, iltje, like.

Während also skr. dêha und mâṇsa, goth. leik und mimz, gr. *σάρξ* und *κρέας*, altn. hold und kiöt, sl. tjelo und mjaso, ir. feol und cun unterschieden sind, fallen in unserm fleisch und im lat. caro beide begriffe zusammen.

Wichtiges aber ergibt sich aus allen diesen benennungen der milch und des fleisches für die durchdringende nahe oder ferne verwandtschaft der europäischen völker.

Führten beide hauptnamen der milch zurück auf sanskritwurzeln, so verbürgt zugleich die einstimmige abweichung aller europäischen sprachen in zwei consonanten von dem sanskrit das feste, eigenthümliche band unter ihnen. milch wie lac zeigen L, aber in milch entsprang es aus R, in lac aus D. unmittelbarer berühren sich phêna und pjena, feim und piimä.

Auf die namen der einfachen stoffe des fleisches und der milch konnte die römische herschaft nicht einwirken, aber für die bereitung der milch verbreitete sie ihr selbst erst von den Griechen erborgtes butyrum und ihr caseus über einen groszen theil von Europa, nur 1013 nicht nach dem Norden, der das einheimische smiör festhaltend von den lappischen nomaden ost und misa empfieng. lapp. wuoi greift über in ags. hvæg, nl. wei, und lapp. zhiuoggar scheint sogar bis ans schweiz. ziger zu reichen; uralt sein musz die übereinkunft des finn. hera mit lat. serum und sl. ser, sir.

* nach der s. 721 angezognen stelle tranken die Geten sogar pferdeblut mit milch vermischt.

Mögen die Kelten auch cais aus caseus entlehnt haben, ihr im butter und meog serum stehn höchst eigenthümlich, wie sie für die einfache milch eine fülle von wörtern bewahren.

Über dem gr. τυρός schwebt ein dunkel, das vielleicht durch die thrakischen und goth. benennungen wäre erhellt worden.

Wie wunderbar stimmen mânsa mimz mjaso miesa, dêha leik liha und kravja hraiv κρέας caro zusammen. fleisc und kiöt bestimmen aber einen gegensatz zwischen den übrigen Deutschen und Scandinaven, und während fleisc dem sl. plot, begegnet hold dem keltischen colan. es mag eine zeit gegeben haben, wo alle Deutschen ein dem goth. mimz entsprechendes wort besaszen, wofür sich allmälich die bestimmteren ausdrücke fleisc und kiöt als allgemeine benennung einführten.

Zur sonderung der Alemannen von den Baiern tragen zumal anke, ziger, schotte und topfe bei. mit Langobarden oder Burgunden scheinen schotte und ziger auch ins obere Italien vorgedrungen.

Fragt es sich endlich nach den namen der nomaden selbst, so müssen sie alle auf herde und weide bezug haben.

Der hairdeis führt die hairda (sl. tschrjeda), wie der ποιμήν die ποίμνη, von πῶυ faihu pecu (s. 28.) ποιμήν ist litth. piemů (oben s. 955.) ahd. hirti, litth. kerdzus. von ahd. chortar ags. corder leitet sich chortari pastor (oben s. 706), wozu man stelle das mhd. 'das vihe chêren' Maria 158, 37. van haltan custodire heiszt der hirt ahd. haltari, die hirtin haltarâ, noch heute in Östreich und Salzburg halter, halterin, vgl. das eddische geitr halda Sæm. 163[a]. altn. gæta custodire, gætir custos, hesta gæta Sæm. 266[b]; ahd. wartên, fihuwart custos pecoris, alts. chuward custos equorum. altn. völlr 1014 campus, pratum, schwed. vall solum herbidum, valla, gå i vall pascere, vallhjon custos. ahd. weida pascuum, weidari pastor. gr. νόμος weide, νομεύς hirt. lat. pascere und pastor, sl. pasti und past"ir', pastva pascuum, poln. paść und pasterz, vgl. fôstra alere nutrire, fôstri nutritor. gr. βόσκειν, βοτήρ βώτωρ βώτης βούτης und skr. paśu, lat. pecu.

Von ohso wird gebildet ahd. ohsinari, von ovis lat. opilio, von vervex berbix berbicarius berger, von böhm. krawa krawař, vom litth. kiaulė kiauliszus; zu sûn sus unmittelbar gehörig scheint ahd. suein subulcus, ags. svân subulcus und bubulcus, altn. sveinn puer, famulus. gr. αἰπόλος f. αἰγοπόλος, bei Homer aber αἰπόλος αἰγῶν von πολέω, βουκόλος und ἱπποβουκόλος von κολέω, beide verba bedeuten ich treibe.

Für unser südliches hirtenleben kommen zwei ausdrücke in betracht, sennalp in der Schweiz, in Tirol, Baiern und Steier, schweigalp in Östreich, Schwaben bis in die Schweiz. dort sind sennhütten, senner und sennerinnen, hier schweigen, schweiger und schweigerinnen.* sennen heiszt käse bereiten (Schm. 3, 253), wie ich vorhin (s. 1002)

* vgl. für die Donaugegend Jägers Ulm s. 604—606.

vermutete, die milch abrahmen und gerinnen machen. Schott redet auch bei den Deutschen auf Monte rosa von sennhütten und sennerinnen, ohne uns bestimmt zu sagen, dasz unter ihnen dieser name gelte; sein glossar versäumt schotte und ziger oder was dort dafür gesagt wird anzugeben. s. 98 meldet er, dasz im deutschen Wallis, in Tirol und Steier nur frauen, in Niederwallis, der Schweiz und Oberwallis aber männer die alpenwirtschaft besorgen, vgl. Schm. 3, 253. Sueiga ist schon in ahd. glossen armentum, vaccaritia und sueigari armentarius (Graff 6, 862), das denkmal von der Schwabenehe verbindet 'swaner und swaige' und vorher 'chûriche und chuzal'; Schm. 3, 531 erklärt schwaig durch viehhof, N. ps. 50, 21 sagt: chalber, nals fone dero sueigo genomeniu. das wort erscheint aber in keiner andern unsrer sprachen.

1015 Auf den salzburgischen alpen heiszen die sennhütten kaser (Matth. Koch s. 302), Schm. 2, 335 schreibt käser; ahd. zi dên châsarum ad cameram pastoralem (Graff 4, 525), der sg. lautete wahrscheinlich châsara. mlat. fromageria locus ubi casei fiunt vel asservantur. davon wird der alpknecht käser, die sennerin käserin (span. quesara) genannt. der käser aber auch melcher, und diese von der milch und käsebereitung entnommnen ausdrücke bestätigen meine deutung des senners und der sennerin.

Von der alp selbst führt der schweiger, senner oder käser zugleich den namen alper, alber, wie auf den steirischen alpen planiniz, von planina alp oder bergweide serb. bergwald, poln. plonina. die sennerin oder schweigerin ist gleichviel mit der alperin oder almerin. auch heiszt in Baiern der alpweideplatz leger, hochleger und niederleger (hochalpe und niederalpe) und davon der käse legerkäs MB. 2, 83 (a. 1443) vgl. Schm. 2, 453.

Die Engländer mit einem wort, das ich nirgends erklärt finde, nennen kuhweide und milcherei dairy. ich will eine vermutung wagen: den Angelsachsen war dägrîm diluculum, aurora, wie æfenrîm crepusculum, für dägrîm hat die ags. chronik das erweichte däirim und daraus könnte leicht dairy geworden sein, das also die zeit des taganbruchs, wo gemolken wird, bezeichnet. ein solcher ausdruck aus dem hirtenleben war das homerische νυκτὸς ἀμολγῷ bald für des morgens, bald des abends dämmerung. aus dem galischen airidh wird dairy nicht entsprungen sein, Macleod gibt die erklärung: hillpasture or summerresidence for herdsmen and cattle, unser sommerfrische (s. 19.)

Alle diese ausdruckesweisen athmen einfache sitte eines hohen alterthums, wo frau und tochter des hirten wie dienende mägde (vgl. s. 71) die herde molken, butter und käse bereiteten, wo milch butter und käse die weisze speise (in Schweden hvit mat), fleisch die rothe war. gewis unter nomaden zuerst entsprang das durch die ganze volkspoesie ziehende gleichnis von milch und blut, und der monatsname Thrimilci (s. 80. 92. 110. 798.) den Lappen ist geronnene und 1016 zerstückte milch eine art münze (Klemm 3, 21), wie die haut des viehs, der pelz des wilds das älteste geld war.

Der hirt zeigt uns das einfache vorbild des fürsten, des ποιμὴν λαῶν, und sein haselstab* erscheint wieder im zepter der könige.

Den gegensatz der tirolischen senner und heimer, die rückfahrt von der alm, den stolz das unflätigste hemd nach hause zu bringen, die durch alle theile Deutschlands verbreitete sitte des kiltgangs oder gasselgehns hat Steub in seinem schon s. 23 angezognen buch lebendig geschildert, man vgl. Tobler s. 421[b]. manches davon soll in meinem werk über die deutsche sitte in helleres licht gesetzt werden.

---

* hafa i hendi heslikylfo. Sæm. 136[b]. das Mülhauser stadtrecht sagt von dem hirten, der das nothgeschrei einer frau vernimmt: die herte sal och volge mit siner kulin unde mit sime crummin stabe, unde sal daz vi laze ste.

XLII.

SCHLUSS.

1017 Unsere sprache verleugnet weder ihren ursprung aus Asien, noch den raum, der ihr in Europa angewiesen wurde. die Deutschen fanden ihre stelle in der mitte von Römern und Kelten gegen süden und westen, von Lappen, Finnen, Litthauern und Slaven gegen norden und osten. aus diesem osten her geschah der einzug und noch lange zeit hielten die hintersten Germanen ferne strecken besetzt, welche nachher von Slaven, zuletzt von Ungern und Türken zugedeckt wurden. die alte deutsche sprache vermittelt sich also durch Thrakien auch mit der griechischen und ohne dies verhältnis würden wol manche ihrer eigenheiten unaufgeklärt bleiben.

Die stellung der europäischen sprachen gegeneinander musz aber weit länger als unsre geschichte hinauf reicht bestanden haben, da sie nicht blosz auf äuszerlich von den nachbarn erborgte wörter, sondern auf innere seit undenklicher zeit waltende gemeinschaft oder abneigung gegründet ist. man langt nicht aus damit diese von nachweisbarem angrenzen oder fernliegen abhängig zu machen, vielmehr können auch ältere in der geschichte verschollene verhältnisse wirksam gewesen sein. wie z. b. lieszen sich einzelne eigenheiten der zendischen lautregel, die im griechischen und welschen sich wiederholen, anders fassen? 1018 uralte berührung musz gewaltet haben, doch niemand kann sagen zu welcher zeit und an welchem ort.

Sprachliche verwandtschaft zeigt sich in den einfachen lauten, bildungen, flexionen, fügungen und dem wortvorrath.

Den vocalismus des sanskrit hat allein die gothische sprache urlauter bewahrt. aus der trilogie A I U entsprieszt die der declinationen, und die zwiefache der diphthonge, deren verdichtung längen herbeiführt (s. 843.)

Nur im sanskrit konnte guna, nur im deutschen konnte ablaut durchdringen, jenes als reines lautgesetz, dieser als dynamische, die wurzeln des verbums wie die flexionen des nomens beherschende regel. was sich in den übrigen urverwandten sprachen dem guna

und ablaut vergleichen läszt sind nichts als bruchstücke und annäherungen.

Vocalbrechungen haben eine gewisse analogie zu den diphthongen, die sich auch darin erzeigt, dasz aus beiden verengungen hervorgehn. ähnlich dem Ê und Ô entspringen E und O, mit dem unterschied jedoch, dasz jene, gleich den diphthongen, länge bewirken, E und O, gleich den brechungen, kurz bleiben. die gebrochnen vocale sind also nur pseudodiphthongischer natur und gehn durch äuszern anlasz, die diphthonge unsers ablauts quellen aus innerm trieb hervor.

Den brechungen zur seite hat unsere sprache im verlauf der zeit auch umlaute entfaltet, die äuzerlich hervorgerufen zuletzt dynamischen schein gewinnen, wie in den nhd. pluralen und conjunctiven.

Solcher bewegung der vocale gegenüber waltet auch die der consonanten und man kann sagen, dasz ähnlich dem deutschen vocalismus der keltische consonantismus dynamisch ward (s. 368. 391.) von der keltischen consonantregel erscheint unsere sprache gleichsam nur angeweht (s. 377.)

Dafür haben die deutschen consonanten eine innere, den übrigen urverwandten sprachen fast unerhörte umwälzung erfahren. dasz die gothische, niederdeutsche und nordische auf gleichem fusz stehende lautverschiebung kein ohnmächtiger trieb war geht hervor aus ihrem wiederholen bei den hochdeutschen stämmen. der ganze kreis aller 1019 stummen consonanten muste durchlaufen werden.

Was die übrigen consonanterscheinungen betrift, so ist unsere sprache gleich dem sanskrit, latein, den Slaven, Litthauern und Iren dem S, die zendische, griechische, welsche, finnische dem H zugethan (s. 299. 300), wonach sich der gr. Hermes zusammenstellt mit Sarmana*. Dagegen lieben es die Slaven kehllaute in zischer zu wandeln. ihrem Z in az entspricht wieder das zendische azem, skr. aham (s. 257. 260), wie zend. vazâmi skr vahâmi, lat. veho, goth. wiga lautet; sl. zlato ist goth. gulþ, sl. zima lat. hiems, gr. χειμών, bereza ahd. piricha; litth. SZ hat goth. H zur seite (s. 385.) ein solches Z = H scheint auch bei Geten und anderwärts (s. 712) aufzutauchen. später treten zischlaute unter Schweden, Friesen, Engländern vor (s. 387. 388.) dem litth. szû und aszwa begegnet selbst skr. śvâ aśvâ, zend. śpâ aśpa, sl. p's" psa, während die übrigen den reinen kehllaut halten (s. 38. 40.) R aus S entstehn läszt die deutsche allmählich gleich der lat. sprache (s. 314.) fragendes K haben skr. zend., latein, litth. sl. und lautverschobnes H die deutsche sprache, P die griech. osk.

* dasz die Griechen für ὕλη früher sagten σύλη = lat. sylva (s. 303) [Lachmann Lucr. p. 395] erhellt aus dem ort Σκαπτησύλη in Thrakien, wo Thukydides im bann den ersten pelop. krieg schrieb, man sehe sein leben von Marcellinus. auch bei Herod. 6, 46 zu lesen ἐκ Σκαπτησύλης, nicht Σκαπτῆς ὕλης. Steph. byz. hat Σκαπτὴ ὕλη. der name mahnt mich an unsre deutsche sage von dem scheftewalt (cod. pal. 361, 91c), walt aber, alts. wald, ags. veald erhebt gröszeren anspruch auf verwandtschaft mit saltus und ἄλσος (nach dem wechsel zwischen V und S), als alts. ags. holt, ahd. holz.

welsche (s. 346) und gleiche lautneigung wiederholt sich noch in andern wörtern.

Die aspiration ist im skr. griech. deutschen und keltischen mächtig entfaltet (s. 344. 359. 380. 390), bei Kelten und einigen Westdeutschen auch aspiration der mediae (s. 345.) hingegen sind die
1020 Litthauer ohne aspirata (s. 344. 380), die Slaven ohne PH TH (s. 344), die Römer ohne CH TH und ihr F musz beide mit vertreten.

Das gr. digamma gleicht dem lat. V, welschen GW und irischen F (s. 296. 297), aber auch deutsche mundarten lassen ihr V in W, GW und G übertreten. wie digamma schwand, schwanden uns V vor VL VR (vgl. altn. s. 297), H vor HL HR und in der mitte von zusammensetzungen (s. 298. 544) oder den Romanen deutsches H im anlaut; unser H selbst ist fast nur erweichtes CH. lat. gieng H hervor aus älterem F (s. 348.)

Während die lappische, finnische, estnische, ungrische sprache kein genus unterscheiden, sind im sanskrit, zend, griech., lat., deutschen und slav. drei geschlechter entfaltet, im litthauischen, romanischen, keltischen gebricht das neutrum und ist wahrscheinlich ausgestorben, wie im dänischen masc. und fem. zusammengeronnen sind.

In der deutschen lateinischen griechischen und keltischen declination gelten nur wenig, im sanskrit, slavischen und litthauischen aber viel casus (s. 927.)

Die vollendeteste verbalflexion erscheint im sanskrit und griechischen, grosze vorzüge hat auch die lateinische, litthauische und slavische; die deutsche, keltische und romanische stehen nach. doch ist der gothischen noch reduplication mit dem sanskrit, griech. und lat. gemein, welche Litthauern, Slaven und Kelten abgeht. äuszerlich aber erscheint die goth. reduplication, und was ihr in den übrigen deutschen sprachen entspricht, als jüngere, der schon eine ältere, zu den gr. und lat. wörtern stimmende musz vorausgegangen sein (s. 874.)

In sämtlichen urverwandten sprachen treffen zusammen cardinalia (s. 239), persönliche pronomina (s. 257), verbum substantivum (s. 265) und verwandtschaftswörter (s. 266); auszerdem eine anzahl einzelner wörter, wie sol (s. 301), nox (s. 276), cor (s. 329), vulpes (s. 332), pecu (s. 28), canis (s. 38), nomen (s. 153), vermis (s. 383), *δάκρυ* (s. 403), dexter (s. 986.)

1021 Oft aber entfernen vom sanskrit die europäischen sprachen sich darin, dasz sie einen buchstab der wurzel verwandeln, und namentlich pflegt in ihnen L statt des skr. R oder D aufzutreten: skr. sûrjas lat. sol; skr. sara lat. sal. gr. *ἅλς* goth. salt; skr. dîrghas sl. dl"g" litth. ilgas; skr. dêha goth. leik; skr. dêvṛ lat. levir; skr. dughda lat. lac. doch in einzelnen sprachen haftet die alte lingualis, z. b. das litth. adj. surus salsus bewahrt sein R, und darum scheint gr. **δαήρ** alterthümlicher als lat. levir. nicht anders verhalten sich dingua tuggô zunkâ und lingua, *δάκρυ* tagr zahar zu lacrima, sidabras zu silapar, ahd. pad ags. bäd altn. bađ zu *βαλανεῖον* balneum. zumal belehrend

ist, wenn beide formen mit verschiedner bedeutung neben einander auftreten, z. b. vargs = skr. vṛka und vulfs = lat. vulpes (neben lupus = *λύκος* = wilkas) s. 347.

Cap. XIII — XVII sind eine menge wörter ausgehoben worden, die in den urverwandten sprachen zusammen stimmen, und man weisz wie vielfach sich auch ihre praepositionen und conjunctionen begegnen.

Grosz ist der einklang griechischer zur deutschen sprache, wobei ich besonders die gr. vorneigung zum ablaut (s. 861), die gr. und goth. reduplication, und die noch nicht genug ins licht gesetzte gleichheit des infinitivischen ausgangs auf N [gram. 1, 1066] anschlage. wichtig scheint die begegnung von *οἶδα* und vait, *ἔχω* und aih, *θαρσέω* und gadars, *μέμονα* und man, *γέγονα* und kann, obschon mit abweichendem sinn, *φύω* und visa (s. 430), *δίδωμι* und tuom (s. 887), *ἵστημι* und stâm (s. 888), *ἦα* und iddja (s. 889), *ἀμέλγω* und milka, *νέμω* und nima, *τρέχω* und þragja, *κλέπτω* und hlifa, *πλέκω* und flihtu. man erwäge ferner *ὁ ἡ τό* und sa sô þata, *μήν* und mêna (s. 352), *δάκρυ* und tagr, *γόνυ* und kniu, *ὀδούς* und tunþus, *θέναρ* und ahd. tenar, *κρέας* und hraiv, *θήρ* und dius, vielleicht auch *φήρ* und biari (s. 844), *σῦς* und sû, *ὄϊς* und aus, *χήν* und gans, *ὄρνις* und arn ags. earn altn. örn, *πῶϋ* und faihu, *χοῖρος* und grîs, *ἐχῖνος* igil, *κύων* und hunds, *ὀρφανός* und arbja*, *σκότος σκιά* und skadus, *θύρα* und dauró, *γυνή* und qinô, *δρῦς* und triu, *δένδρον* und timbr (s. 336), *κάλαμος* halm, *ἔτος* und aþn, *νύξ* und nahts, *κῆπος* und hof, *ἀκόνη* und hein (s. 434), *θυμός* und toum, *πολύ* und filu, *μείζων* und maiza, *μέγας* und mikils, *ποικίλος* und faihs, *χωλός* und halts, varms und *θερμός* (s. 799.) Nicht zu übersehn auch, wenn ein wort zwar in andern urverwandten sprachen gleichfalls vorhanden, in der gr. und deutschen durch besonderheit der form oder des sinns sich auszeichnet. *ἰπνός* drückt wie goth. auhns, ahd. ovan, schwed. ugn furnus aus, ist aber das skr. agnis, lat. ignis, sl. ogn', litth. ugnis, P in *ἰπνός* verhält sich wie in *ἵππος* equus. *ὕδωρ* lautet auf R aus wie das ahd. wazar, ags. väter, welsche dwr, während goth. vatô, sl. voda ohne R sind. wiederum stimmt *πῦρ* zu ahd. fiur, ags. altn. fŷr, die Gothen haben funa. Bei so entscheidender übereinkunft darf man doch glauben, dasz unsere vorfahren im höheren alterthum den Griechen örtlich näher standen, als nachher, und hier musz Thrakien in betracht kommen, welches im norden Griechenlands unmittelbar an den von Thessalien und Boeotien ausgegangnen aeolischen dialect stiesz (s. 629.) darum zeigt das aeol. *πίσυρες πέσυρες* (wahrscheinlich auch *πέτορες*) für *τέσσαρες* (s. 242) den zum osk. petora, welschen pedwar, goth. fidvôr stimmenden labialanlaut. mahnt aber der makedonische *γορπιαῖος* (s. 105) an den sl. srpen und an unsern herbist (798), so hat man guten fug auch einen thrakischen monatsnamen dieser art

1022

* denn der erbe ist orbus, waise, wie auch heres dem gr. *χῆρος* sl. sir", litth. sirrata entspricht. skr. arbha proles. Bopp 19a.

vorauszusetzen. da die monatsnamen sich gern verrücken und in südlichem land schon den juli geerntet werden kann, liesze vielleicht der welsche gorphenhof, dessen deutung s. 103. 376 anders versucht wurde, mit jenem γορπιαῖος und srpen, die in unsern august fallen, sich verknüpfen.

Mit dem latein haben wir die s. 287 ff. geschilderte lauterkeit der vocale gemein, dann im ganzen die enthaltsamkeit beim abstufen der mutae (s. 358. 362.) auch stimmt der allmälich eintretende wandel des S in R (s. 310. 314), welcher Griechen Slaven Litthauern 1023 Kelten wenig zusagt. In der flexion scheint von gewicht die analogie der lat. vocallaute schwacher verba (s. 878) und noch mehr beim nomen (s. 922.) nicht minder gleicht sich das R der comparative (s. 315) und IM UM der superlative. auszer dem persönlichen pronomen begegnet is ea id dem is si ita und hic haec hoc (s. 933) dem goth. his hija, hodie dem hiutu. habere ist haban, scire saihvan (s. 348), videre vitan, velle viljan, noscere gnoscere ahd. chnâhan ags. cnâvan und novi coepi empfangen praesensbedeutung, doch tritt das verschieben nicht so deutlich hervor wie im deutschen und griechischen. Viel einzelne wörter treffen mit unsern zusammen: vertere vairþan, molere malan, arare arjan, augere aukan, lucere liuhan, monere manôn, silere silan, tacere þahan, serere saian, mulgere mëlchan, tendere þanjan, vehere vigan (s. 586); vir vair, homo hominis, guma gumins, femina fæmne, hostis gasts, orbus arbja, equus aihvus, pecu faihu, caper häfer, aper ëbar eofor, pullus fula, porcus farah, ovis aus, canis hunds, hoedus gait, anser f. hanser gans, piscis fisks, vermis vaurms, aes ais, semen sâmo, cornu horn, granum kaurn, ovum addi? ahd. ei, mel miliþ, mensa mês, armus arms, ansa axis = amsa humerus, corpus hraiv mhd. rê, dens tunþus, coxa hahsa (s. 681), pellis fill, cutis hûđ, genu kniu, vultus vlits, vestis vasti, monile ahd. manili (vgl. menele Gosl. stat. 104, 36. 105, 10), hortus gards, mare marei, aqua ahva, aequor oceanus altn. œgir ags. êgor, calamus halm, ventus vinds, nomen namô; coecus haihs, communis gamains, angustus aggvus, paucus faus, longus laggs, vivus qius, tenuis dunni, medius midja, viridis gehört zu aurts vaurts, apricus ahd. âpar âparo (Graff 1, 99) mhd. æber Parz. 120, 5. sollte laetus f. daetus stehn und dem altn. teitr ahd. zeiz entsprechen? doch ist der inlaut unverschoben. Unter den monatsnamen habe ich julius dem jiuleis gleichgesetzt.

Die slavischen und deutschen lautverhältnisse scheinen einander groszentheils zu widerstreben. bei den Slaven hat die aspiration geringen, der zischlaut desto gröszern umfang; goth. Z entfaltete sich aus R, ahd. Z aus Th, sl. Z hingegen aus G, wie das zendische aus 1024 H. auch in der stelle, welche sie dem L und R neben der muta anweisen, weichen deutsche und sl. sprache ab (s. 325. 331.) doch theilt das hochd. und sl. organ miteinander die neigung zu J (s. 306.) Bedeutsamer erscheint in der flexion die doppelform sl. adjective (s. 693) als ein anklang zur deutschen weise. In vielen einzelnen

wörtern herscht auszerordentliche ähnlichkeit: mogu mag, m'njeti munan, veljeti viljan, vidjeti videre vitan, brati bairan, drati tairan, kusiti kiusan, djeliti dailjan, vlasti valdan, nuditi nauþjan, grepsti graban, doiti daddjan, znati chnâhan, imu nima, lizati laigôn, l"gati liugan, liobiti ahd. liupan, plakati flêkan, r"idati ahd. riozan, mazati ahd. mestan, mljeti malan, peku peschtschi ahd. pachan altn. baka, pljasati poln. pląsać goth. plinsjan, postiti fastan, slouti ahd. hlosên, stati standan, sjejati saian, vielleicht ist auch pasti und padati dem ahd. fallan (s. 839) gleich, mit übergang des D in L, wobei besonders litth. pulti zu erwägen. substantiva: shena qinô, s"in" sunus, svekr' svaihra (s. 304), gost gasts, skot skat, govjado bos böhm. howado pecus unser kuh (s. 32), svinja svein, os'l" asilus, jesh' litth. eźys ahd. igil skr. âkhu, or'l" ara, lebed' alpiz, m"isch' mûs, zvjer' dius, noga vgl. ahd. nakal und anchala (s. 340), ramo arms, pjast' fûst, pr'si poln. piérś böhm. prs vielleicht goth. brusts, rebro rippi, tschrjevo hrif (s. 383), oko augô, oucho ausô, mljeko miluks, mjaso mimz, pl"t' ahd. fleisc, jaitze ahd. ei, drjevo triu, dub" timbr, tr'n" þaurnus, bereza pericha, zrno kaurn, louk" lauk, smok"v' smakka, iabl"ko apfal, sjemja sâmo, kam"i hamar (s. 955), more marei, voda vatô, zlato gulþ, srebro silubr, st'klo stikls (s. 823), kotl" katils, shoupel" svibls (vgl. sulphur), sol" salt, med" mel vgl. miöðr mulsum, chljeb" hlaifs, snjeg" snaivs, imja namô, noschtsch nahts, slama halm, metsch mêkeis, dolina dalei, dv'r' daurô, igo juk, l'st' lists, sljed" altn. sloð, kolo ags. hveohl engl. wheel altn. hvel schwed. hjul (die verwandtschaft mit jul s. 302 zweifelhaft), shr"n"v" qairnus, trud þruts (s. 336), monisto mani altn. men, liod" goth. lauþs ahd. liut, pl"k" volk ags. folc, dl"g" goth. dulgs, t"isuschtscha goth. þusundi (s. 253.) adjectiva: on" jains, iou" juggs, nov" niujis, s"it" satur, tzjel" hails, nag" naqaþs, pl"n" fulls, 1025 ljot' liuts ahd. lioz, shiv" qius, mnog" manags, dobr" tapfar. Diese beispiele weisen entschiednen und gewis uralten zusammenhang zwischen Deutschen und Slaven und gestatten die s. 322 vermutete gleichheit des volksnamens Sueven und Slaven. stimmen sl. jar und ljeto zu unserm jahr und lenz (s. 73), so kann auch die übereinkunft zwischen listopad gruden und unserm laubrisi und hartmonat nicht befremden. Gewicht in die wagschale legen darf vorzüglich das eintreffen von ausdrücken aus dem hirtenleben und ackerbau, wie mljeko, mjaso und ploug" (s. 56) mit miluks mimz und ahd. pfluoc, aber auch von zlato und srebro mit gulþ (vgl. finn. kulta) und silubr. beide völker, als unter ihnen die edeln metalle gangbar wurden, müssen in nahem verkehr gestanden haben; dem erz und eisen geben sie abweichende namen, das ist merkwürdig und läszt nicht zweifeln, dasz ihnen diese in andrer zeit zukamen. goth. ais stimmt schon zum skr. ajas und eisarn scheint blosz daraus abgeleitet, nähert sich aber der keltischen benennung. das s. 9 unangeführte sl. mjed' aes bezeichnet im poln. miedź, böhm. měd kupfer oder messing. ich finde auch ein welsches pres für engl. brass.

Litthauische und sl. zunge stehn zu einander noch näher als eine

von beiden zur deutschen, und vieles, worin sie dieser begegnen, ist ihnen gemeinschaftlich; doch hat auch jede ihre eignen beziehungen mit unsrer sprache. leider kennen wir den gehalt der litth. nicht so vollständig und nicht aus so alten quellen wie den der slavischen; beinahe sinkt das litthauische herab zur volksmundart: desto gewaltiger erscheint seine anlage. Unverkennbare verwandtschaft zeigen die litth. declinationsvocale mit den deutschen und griechischen (s. 925) und die doppelform des adj. (s. 963) mit der unsrigen. die einstimmung litth. verba zu unsrer anomalie wurde s. 909 angegeben. Gleich den sl. wörtern kommen überein waldyti valdan, imti niman, laiźyti laigôn, malti malan, klausyti hlosên, stoweti standan, gelbeti hilpan, pulti fallan, raudoti riozan; źynė qinô, sunus sunus, asilas asilus, errė-
1026 lis ara, źwėris dius, akis augô, ausis ausô, miėsa mimz, kraujas hraiv (s. 1010), lapas laufs, marės marei, stiklas stikls, katilas katils, medus miliþ, snėgas snaivs, naktis nahts, durrys daurô, girna qairnus, obolys apfal, jungas juk, tukstantis þusundi; ans jains, jaunas juggs, naujas niujis, lengwas leihts, gyws qius, sotus sads. delna ist das sl. dlan' und ir. dearna, folglich ahd. tenar gr. θέναρ. diena das sl. d'n' lat. dies goth. dags. Andere aber sind unslavisch, doch in geringerer zahl: źmogus guma, aszwa aihvus, pėdas fôtus, ratas ahd. rad, wardas ahd. wort, menû mêna, kwėtys hvaiteis; drysti gadaursan; antras anþar (s. 341.) Werth hat für bestimmung der alten heimat der Langobarden im nordosten, dasz zwei dunkle ausdrücke ihres gesetzes durch litthauische erhellt werden: treno durch trainys (s. 697. 800) und modula medela (s. 696), wozu man auch madili assis, laucmedili fulmen d. i. donnerkeil (Graff 2, 707) und altn. meiðr arbor nehme, durch litth. mėdis arbor lignum, folglich holzbret. warum sollte nicht das oft angeführte getische χρουστάνη wio litth. krėgźde zugleich gothisches und langobardisches wort gewesen sein? zu laubrisi und hartmonat fügen sich wiederum die litth. lapkristis und grodinnis (s. 99.)

Wol eignen sich beiden sprachen, der sl. und litth., wörter, die uns gebrechen oder zu gebrechen scheinen, bei näherer forschung aber in veränderter gestalt vortreten. das lat. ros, sl. rosa, litth. rasa, hat undeutsches aussehn, nimmt man hinzu griech. δρόσος, so bietet sich die goth. wurzel driusan cadere dar und das ahd. trôr, ags. dryre, altn. dreyri humor, cruor, der thau ist das fallende, stilla, gutta, humor. sl. mjesjatz und lat. mensis, litth. menû gen. menesio sind nur anders abgeleitet als mênôþs mânôt, gehören aber zu mêna und μήν, wogegen luna und louna blosz lat. und sl. scheinen, im ir. luan
1027 sich wiederfinden *. sl. nebo, skr. nabhas, erkennen die wurzel unse-

* luna entspringt aus lucina (und Lucina ist wie Luna mondgöttin) ähnlich dem lumen = lucimen = altn. liomi lux aus der wurzel liuhan. doch musz das wort auch für die erscheinungen des mondlichts gegolten haben, vgl. niuwilune neomenia (Graff 2, 222) und unser heutiges laune scheint von veränderlichkeit der mondphasen abzuleiten. Berthold s. 302: wan der mâne sô gar unstæte ist, in sô maniger lûne; Karl 77ª: verfluochet sî diu lûne, in der du

res nibul altn. nifl, lat. nubes nebula, gr. νέφος νεφέλη, sl. nebo bildet den gen. nebese, entspricht also dem litth. dėbesis (wie dewyni = newyni s. 244.) sl. oba, litth. abbu, lat. ambo, gr. ἄμφω scheinen im goth. bai und bajôþs den anlautenden vocal einzubüszen.

Selbständig zeigt sich das litthauische, wenn es kein zu zlato und gulþ stimmendes wort hat, sondern auksas = lat. aurum f. ausum, weder mljeko noch miluks sondern pěnas = skr. phêna und so in viel andern fällen. doch neben auksas besteht sidabras = silubr und srebro.

Die wortreichen und ausgebildeten keltischen sprachen stehn uns Deutschen dennoch ferner als die slavische und litthauische; unverkennbar haben sie gröszere neigung zum latein. allein es folgt schon aus ihrer urverwandtschaft, dasz sie auch vielfach mit dem deutschen und slavischen zusammentreffen. jener gleichen benennung des goldes und silbers bei Deutschen und Slaven steht bedeutsam entgegen das zu aurum und argentum gefüge or und airgjod, aur und arian, während sich Griechen und Litthauer gerade in beide wortstämme theilen, ἄργυρος ἀργύριον zu argentum, auksas zu aurum, sidabras zu silber stimmen, und χρύσος sich kaum von zlato und gold trennen lassen wird. Die Kelten müssen also gleichzeitig mit den Römern diese edlen metalle gekannt uno genutzt haben. jaran und haiarn nähern sich aber stark dem nord. iarn und engl. iron, die doch aus eisarn hervorgegangen scheinen. ir. umha gehört wohl zu welschem efydd.

Ich gebe beispiele von andern der keltischen und deutschen zunge gemeinsamen wörtern. ir. mac goth. magus, ir. fear welsch gwyr goth. vair lat. vir, ir. each goth. aihvus lat. equus, ir. gabhar welsch gafr lat. capra caper ags. häfer altn. hafr, ir. apa welsch epa ags. apa 1028 ahd. affo, ir. cu welsch ci lat. canis goth. hunds, ir. muc welsch moch nhd. mucke, welsch erydd eryr goth. ara (ir. iolar fiolar), ir. seabhac welsch hebog ahd. hapuh (s. 797), ir. iasg welsch pysg goth. fisks (s. 380), welsch baran ags. vrenna engl. wren, ir. croidhe (welsch calon) hairtô, ir. corp lat. corpus goth. hraiv, ir. dead welsch dant lat. dens goth. tunþus, ir. dearna ahd. tenar, welsch aelod ahd. altâ gr. ἄρθρον (s. 946), ir. lamh welsch llaw goth. lôfa altn. lôfi (vgl. glôfi ags. glôfa chirotheca), ir. darach (vgl. quercus f. duercus?) welsch dar deru derwen armor. derf, gr. δρῦς sl. drjevo goth. triu, ir. droighean welsch draen sl. tr'n" goth. þaurnus, ir. ubhal welsch afal ahd. apfal litth. obolys sl. jabl"ko, ir. muir welsch môr lat mare goth. marei, ir. dear deur welsch dagr goth. tagr, welsch haul goth. sauil (s. 301), ir. salan welsch halen lat. sal goth. salt, ir. nochd welsch nocht goth. nahts, ir. dja welsch dyw lat. dies goth. dags, ir. samhra ahd. sumar (s. 798), ir. aodh ahd. eit ags. âd, ir. righ goth. reiks lat. rex, ir. baoth goth. bauþs, ir. caoc caec lat. coecus goth.

---

würde geboren; Albr. Tit. 1261: unheil mit sîner lûne; Jeroschin (nach Frisch 2, 628[a]): in des brâchmondes lûne.

haihs, ir. nuadh welsch newydd goth. niujis, ir. sean welsch hen goth. sins sinista lat. senior, ir. saith lat. satur goth. sads, ir. nochd welsch noeth lat. nudus goth. naqaþs, ir. cead lat. centum goth. hund (s. 250.) keltische verba stimmen selten und gerade das zeugt von der geringeren berührung: ir. cluinsin ahd. hlosên, welsch gwyllysu wollen, ir. araim welsch aradu goth. arjan lat. arare.

Viele wörter begegnen lateinischen, die unsrer sprache fremd sind: ir. beith welsch bedwen betula, ir. brac welsch braich brachium, ir. laeth welsch llith lac, ir. luan welsch llan luna (vgl. s. 1026), ir. coileach welsch ceiliog gallus (vgl. litth. gaidys, lett. galis), ir. mil welsch mel lat. mel, ir. und welsch tir terra, und andre in menge.

Mythologische bezüge, wie die vom welschen Gwydion auf Wodan, vom ir. bealtein auf Phol, vielleicht von nerth virtus auf Nerthus bleiben aber von gewicht.

Ein vorhin behauptetes näheres verhältnis der keltischen zur la-1029 teinischen sprache geht mehr auf den wortvorrath als die flexion, da die lat. flexion der slavischen, litthauischen und deutschen offenbar mehr zugewandt ist als der keltischen, die durch ihre consonanzverstufung ein eigenthümliches ansehn gewinnt.

Nicht zu übersehn ist auch, dasz in einzelnen wortgeschlechtern die keltische sprache von der lat. ab, auf seite der übrigen tritt, wie in den angeführten apa ubhal darach droighean seabhac u. a. m.

Gar nicht in den kreis unsrer urverwandten sprachen gehört die finnische und was ihr zufällt, obgleich sie schon sehr frühe in Europa eingewohnt gewesen sein und neben jenen ihr lager aufgeschlagen haben musz. ihre lautverhältnisse und flexionen sind ganz abweichend gestaltet; das eine genüge, dasz sie gar keine geschlechter unterscheidet, aber weit gröszere casusfülle als selbst die slavische und litthauische aufstellt. Dagegen berühren sich einzelne finnische nomina, selten verba, wahrscheinlich seit undenklicher zeit mit deutschen und urverwandten, finnische zumal mit gothischen, lappische mit nordischen.

äiti, sisar, tytär sind bereits s. 267. 271 angegeben. dem goth. maþa begegnet finn. mato, dem marei meri, dem mulda multa, dem paida paita, dem leik liha, dem hvaþô vahto, dem namô nimi, dem gulþ kulta, dem ahana akana, dem goth. vatô sl. voda dän. vand finn. vesi gen. veden, ungr. viz und nach dieser analogie dürfen wir zum goth. handus ahd. hant, die durch alle deutschen sprachen gehn, aber allen urverwandten fremd sind, das finn. käsi gen. käden, lapp. kät, wotjak. ki, tscheremiss. kid, ungr. kéz halten [vgl. Lindstr. 24. 25. lex sal. s. XL.]. finn. muurainen stimmt zum welschen myrionen, armor. merionen, altn. maur, schwed. myra, mnl. miere, sl. mravii, gr. μύρμηξ, finnisches repo gen. revon zum altn. refr, schwed. räf, finn. moukari malleus zum dän. mukker, nnl. moker, finn. airo remus zum altn. âr, finn. pelto zum alts. folda, finn. ansas trabs zum goth. ans, finn. tapa mos gen. tavan zum alts. thau, ahd. dau (s. 232), finn. nikuli merges zum schwed. nek, dän. neg (s. 758),

finn. neiti filia zum ir. naoidhe kind und sl. neti, goth. niþjô, lat. neptis (s. 271), finn. hanhi gleicht dem lat. anser (s. 304. 402. 478), 1030 finn. hera dem lat. serum (s. 1005), finn. hartio scapula dem ahd. harti, finn. napa dem ahd. napalo, finn. tarvet wurde s. 328 (vgl. 909) der goth. wurzel þaurban überwiesen, finn. manaan ist lat. moneo, ahd. manên. finn. arpi gen. arven cicatrix, est. arm, altn. ör, schwed. ärr, dän. ar, und mit vortretendem N ahd. narwa (nicht nârwa) Graff 2, 1097, mhd. narwe Herb. 13683 nhd. narbe, mnd. nare Ssp. 1, 63. 68. Der Gothe unterscheidet zwischen aurts herba (wovon aurtja γεωργός, aurtigards κῆπος) und vaurts ῥίζα, dem Finnen ist yrti yyrti (dem Lappen urtes) herba, juuri radix, diese verwandtschaft wurde schon s. 329 berührt, ich will hier einiges näher anführeu. ein ahd. orz herba darf gefolgert werden aus orzôn excolere anpflanzen (Graff 1, 477), gewöhnlich aber steht wurz für herba, olus, wurzâ und wurzalâ für radix; auch ein ags. ort ergibt sich nach ortgeard hortus, engl. ortyard orchard neben veortgeard engl. wortyard, doch veort, vyrt engl. wort ist herba und zuweilen (Cædm. 247, 19) radix, welchen begrif sonst vyrtrûma oder rôt engl. root ausdrückt. das altn. urt (auch jurt), schwed. dän. urt ist überall nur herba, urtagarđr hortus, verschieden von rôt radix, schwed. rot, dän. rod*. Bedeutsam kommt endlich die finn. und lapp. conjunction ja (und) mit der goth. und ahd. jah überein.

Unsere deutsche sprache schlieszt sich demnach, und das ist aller meiner forschungen ergebnis, leiblich zunächst an die slavische und litthauische, in etwas fernerm abstand an die griechische und lateinische an, doch so dasz sie mit jeder derselben in einzelnen trieben zusammenhängt. noch weiter ab liegt ihr die keltische, obwol sich auch hier die verwandtschaft kund gibt. viel entlegner und eigentlich unverwandt sind die finnischen sprachen.

Durchdringende kennzeichen, wodurch wir uns von allen andern 1031 völkern unterscheiden, gibt es vier: den ablaut, die lautverschiebung, das schwache verbum und das schwache nomen. den laut haben wir zweimal verschoben, den ablaut zum waltenden gesetz der starken conjugation erhoben, die schwache declination auf substantive wie adjective angewandt.

Eigenheiten, woran man die gothische sprache auf der stelle erkennt, sind das DD in addi baddjê tvaddjê daddjan vaddjus iddja (s. 351), das ZD in Azdiggs gazds razda huzd (s. 313), das GM in bagms, das ZN in razn, das ZV in izvis ubizva, das ZG in azgô, das þL þR in þlaihan þliuhan þrafstjan (s. 350). merkwürdige spur des ZD in bairischer und tirolischer mundart: uscht f. ahd. ort = goth. uzd (Schm. 1, 112), in Tirol oscht. im Chiemgau ist meschder was sonst merder holzschlägel (Schm. 2, 614); das bestärkt die verwandt-

* rôt ist = lat. radix, zu aurts und urt, vaurts und wurz aber halte ich das lat. viridis von virere (welsch gwyrd), wie auch vom sl. zcleny viridis sich zelina herba virens (grünigkeit), vom litth. źalias virigis źole herba, gramen ableitet.

schaft der Gothen und Hochdeutschen, vgl. auch dulþs und tuld (s. 92), noch mehr die goth. ahd. conjunction jah. goth. ist brusts ahd. prust gegenüber dem ags. breost, altn. briost.

Die goth. sprache zeigt aber manche ihr unter den deutschen allein zuständige wörter, an deren stelle die übrigen andere ausdrücke verwenden. so stimmt das goth. miliþ zwar zu gr. μέλι μέλιτος, lat. mel mellis (f. meltis?), ir. mil, welschem mel (vgl. ags. milisc mulsus, d. i. mellis habens saporem) und dem D andrer urverwandter sprachen (s. 355.) allein ahd. gilt honac mhd. honec alts. honig hanig ags. fries. hunig engl. honey altn. hunâng; aus welcher wurzel her rührt dies seltsame wort? ich habe ans litth. kunas leib gedacht, weil wir (s. 1011) sahen, dasz die vorstellungen leib, blut und seim (αἷμα) verflieszen, mythisch aber nectar aus blut bereitet wird. es mag ein verschollnes hun gegeben haben, aus dem honac hunâng geleitet wurde. wie honig ist auch das allen übrigen deutschen sprachen gemeine verbum fallen, das ich zu sl. pasti hielt (s. 355), den Gothen abgängig.

Andere eigenthümlich gothische wörter manvjan u. s. w. hebt 1032 meine vorrede zu Schulze hervor. unter den wortbildungen machen sich zumal die nomina auf -ubni und adverbia auf -ba bemerklich, unter den partikeln ei dasz, uf unter, and durch.

Wenn gleich der gothische und deutsche wortvorrath insgemein gröszere übereinkunft mit dem latein als dem griechischen zeigt; erscheint doch in einzelnen zügen der goth. flexion mehr annäherung an das griechische, wie in sa sô þata ὁ ἡ τό, im εἰμί (beide aus ismi ἐσμί abkommend), iddja ἦα, vait οἶδα, den superlativen -ists und -ιστος.

Die entfaltung des R aus S, der fast gänzliche untergang des dualis (s. 489), hingegen das stärkere vortreten des dem lat. ablativ ähnlichen instrumentalis (s. 488. 938) stellt den hochdeutschen stamm näher zum latein.

Begreiflicherweise ist den Gothen auch oft fremd geblieben was den übrigen Deutschen mit Slaven und Litthauern gemein war, z. b. fleisc gl"t' (s. 1011) und smërza s"mr't' litth. smertis, denn das ahd. wort musz ursprünglich den begrif der todespein enthalten haben, die sich allmälich milderte in den des heftigen schmerzes; zu den Altnorden drang der ausdruck nicht, doch haben die Schweden und Dänen smärta smerte vielleicht von uns aufgenommen, aber schon ags. galt das starke verbum smeortan dolere wie ahd. smërzan. Dafür stimmt der Gothe mit dem Slaven in mimz plinsjan dulgs und anderm mehr. Aber wie ganz ahd. klingen viele goth. wörter, z. b. atisks ezisc (mhd. ezesch esch, Swsp. s. 168. 171), aglaitei akaleizî, eisarn isarn, gadiliggs katilinc, liuhaþ lioth (altn. lios) arvjô δωρεάν ahd. arawun u. s. w.

Bairisch und schwäbisch müssen wir allmälich fester unterscheiden lernen, so vieles sie gemein haben. jenes bairische oscht uscht wird in Schwaben nur ort lauten. bair. hie lief, schwäb. hiu liuf

wurde s. 869 gemutmaszt, auch Griesh. 1, 15 bestätigt liuf. bairisch ist ertag und sunwend sunbend, schwäbisch zistag sungicht (s. 508. 853); bairisch gêrhabe vormund (Rupr. von Freis. 44), schwäbisch pfleger oder sicherbote (Swsp. 52). das prohibitive min für ni (gramm. 3, 742) scheint alamannisch und findet sich schon in der alten glosse Diut. 1, 495 b, auch das et für als nach comparativen (Griesh. vorrede 2, VI) verdient aufmerksamkeit. dagegen haften in der bairischen volkssprache dualformen, keine in der schwäbischen. sollte nicht ahd. pîa bairisch, pìni schwäbisch sein? auch mhd. sagt Wolfram bîe, der Glicheser und Rudolf bine bin (nicht bîne bîn), woher das nhd. biene rührt. Grieshabers prediger 1, 15. 2, 122. 123 hat den pl. bina apes. andere ausdrücke lehrte die milchbereitung, anke und ziger sind schwäbisch, schweizerisch, topfe bairisch. Schmeller sollte die unbefugte aufnahme schwäbischer ausdrücke in sein bairisches wörterbuch dadurch gut machen, dasz er den unterschied beider mundarten einmal ausführte. 1033

Die fränkische sprache glänzt durch ihr CH statt des H der übrigen (s. 543). der niederländischen mangelt TH und für hochd. FT bietet sie CHT (s. 349). sie scheint einige fränkischbatavische bestandtheile in sich aufgenommen zu haben, in denen sie sich von dem altsächsischen entfernt, das ihr sonst fast zum grunde liegt.

Die reiche angelsächsische sprache bietet noch manches mit der gothischen, was im hochdeutsch ausgestorben ist, namentlich das se seo þät = sa sô þata, eode = iddja*, bycgan = bugjan, gedafan = gadaban. doch stimmt sie auch oft zur ahd., z. b. in dide = tëta (s. 883), welches der goth. und altn. sprache fehlt. manches andere theilt sie mit der altn., z. b. das schon angeführte breost = briost, äled = eldr, sôt fuligo, grið pax (s. 757). eigenthümlich ags. ist þis, engl. this (s. 930).

Des ags. grundlage bleibt gleichwol das alts. und heban heofon, geban geofon (s. 655.) sind für diesen sprachstamm characteristisch; ags. veordig vurðig praedium agellus, engl. worth, altn. urð saxetum entspricht noch der word des Ssp. 1, 34. 2, 48; ags. spearc scintilla, engl. spark, mnd. spark Ssp. 2, 51 nnl. sparkel. auch die verschiebung des R (s. 330) gehört dahin. VL und VR haben beide mit den Gothen gemein, ahd. und altn. gilt bloszes L und R, z. b. alts. wriso lautet ahd. riso. 1034

Das ags. clâd, fries. klâth, altn. klæði gebricht der goth. ahd. und alts. sprache; erst mhd. wird kleit üblich.

Man musz darauf bedacht sein von der niedersächsischen volksmundart die westfälische sorgsam zu scheiden; nur letztere hat z. b. die überbleibsel des duals im pronomen.

In der ausgibig und ungestört erhaltnen altn. sprache sind be-

---

* ich habe bedacht, ob nicht in der bekannten stelle des Hildebrandliedes 'her aet ôstar hina' ein altthüringisches praet. für iddja oder eode stecken könne? wenigstens sollte aeta geschrieben sein.

greiflich viele berührungen mit der gothischen gesichert worden, die unsrer hochdeutschen verloren giengen, ohne dasz dadurch der wesentlich hochdeutschere character des gothischen beinträchtigt wird. Eigenthümlich ist im altn. der abgang des is si ita, ahd. er siu ëz (s. 756) und der präpositionen bi du þairh (s. 756) so wie in zusammensetzungen der partikeln ga- bi- und us- (s. 664. 755.) überhaupt die neigung zum suffix, wodurch mit dynamischer wirkung eine bestimmte form des nomens, auszer der schwachen, und ein passivum entsprungen ist (s. 754), da wo goth. und ahd. sprache den artikel dem nomen und das reflexive pronomen dem verbum vorausstellen oder getrennt verbinden. die schwache nominalflexion ist durch den wegfall ihres nothwendigen N (s. 952. 953) verdunkelt worden, wie er auch sonst diesem idiom zusagt (s. 338). solchen angehängten artikel darf man eine zweite potenz der schwachen form, die auch auf einverleibung desselben pronomens beruht (s. 960), nennen.

Sonst fügt sich in lauten und wörtern die nordische sprache ungemein zur gothischen, z. b. im U des trođa = trudan, ahd. trëtan (s. 848.).

Wie das hochdeutsche dem slavischen einflusz war das nordische dem lappischen und finnischen, das westnordische zugleich dem keltischen ausgesetzt. repo drang ins altn. refr, schwed. räf, dän. räv vor, alle übrigen Deutschen behielten fauhs oder fauhô. beim niederländischen miere (s. 1029) weisz man nicht, ob es auf welsches myrionen oder finn. muurainen zurückgehe, engl. blieb emmet, ags. 1035 âmette, ahd. ameizâ, mhd. ameize; sagte der Gothe amaito? finn. moukari verlor sich bis ins nnl. moker. aber lapp. wuosta, finn. juusto verbreitete sich allgemein im norden, lapp. wuoi, finn. voi vielleicht ins ags. hvæg, niederl. wei, wenn dieser zusammenhang der richtige ist. keltische gemeinschaft bezeugen altn. triona (s. 380) hold(s. 1011) und dän. keit (s. 995); doch die übereinkunft des keltischen clith cledd mit gothischem hleidumei (s. 989) kann nicht räumlich verstanden werden, sie musz uralt sein.

Alle deutschen sprachen, wie weit auch ihre äste und zweige von einander getrieben haben, fallen sichtbar demselben stamm zu und bekennen eine mütterliche diota (þiuda), nach der sie genannt sind; je höher man zurücksteigt, desto ähnlicher werden sich Gothen, Hochdeutsche, Niederdeutsche, Scandinaven, und alle sind gleiches ursprungs.

REGISTER.



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03072 0471





